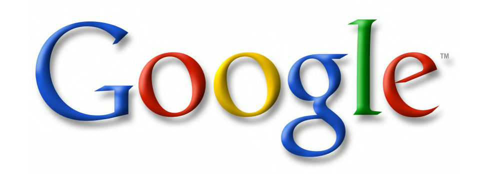
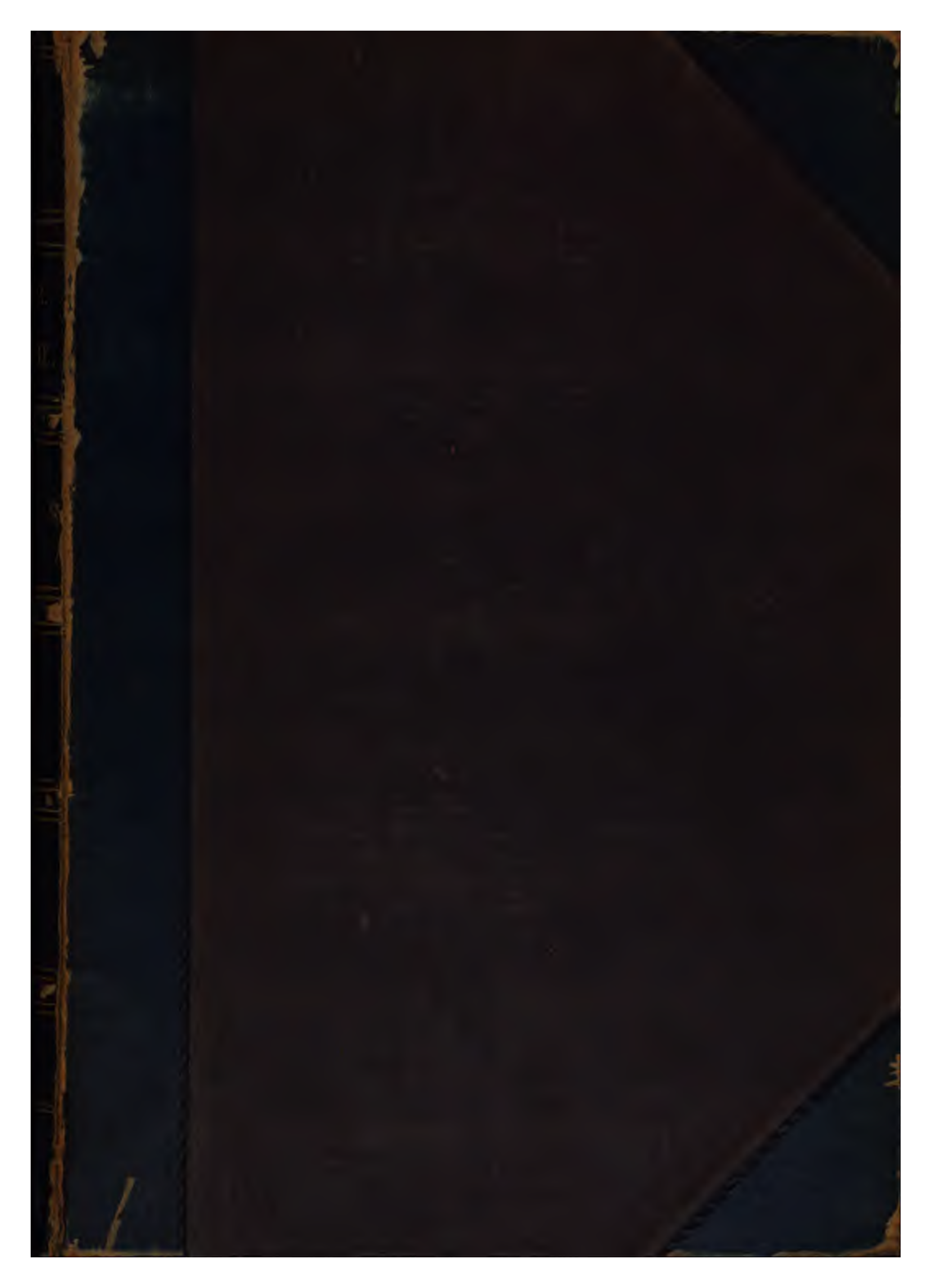




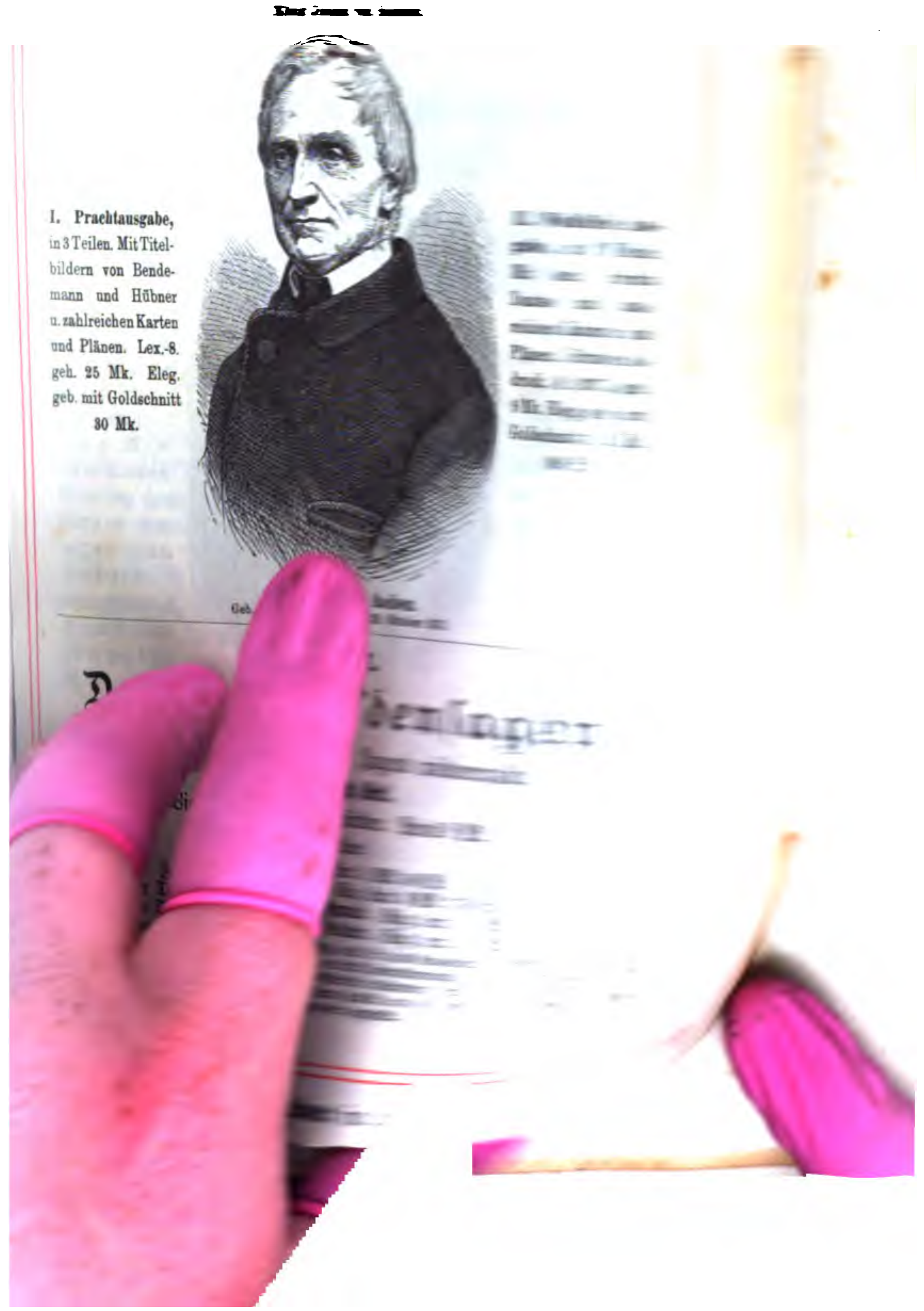

600093216R



GÖTTLICHE ...

und mit kritischen und ...

PHILALETHES

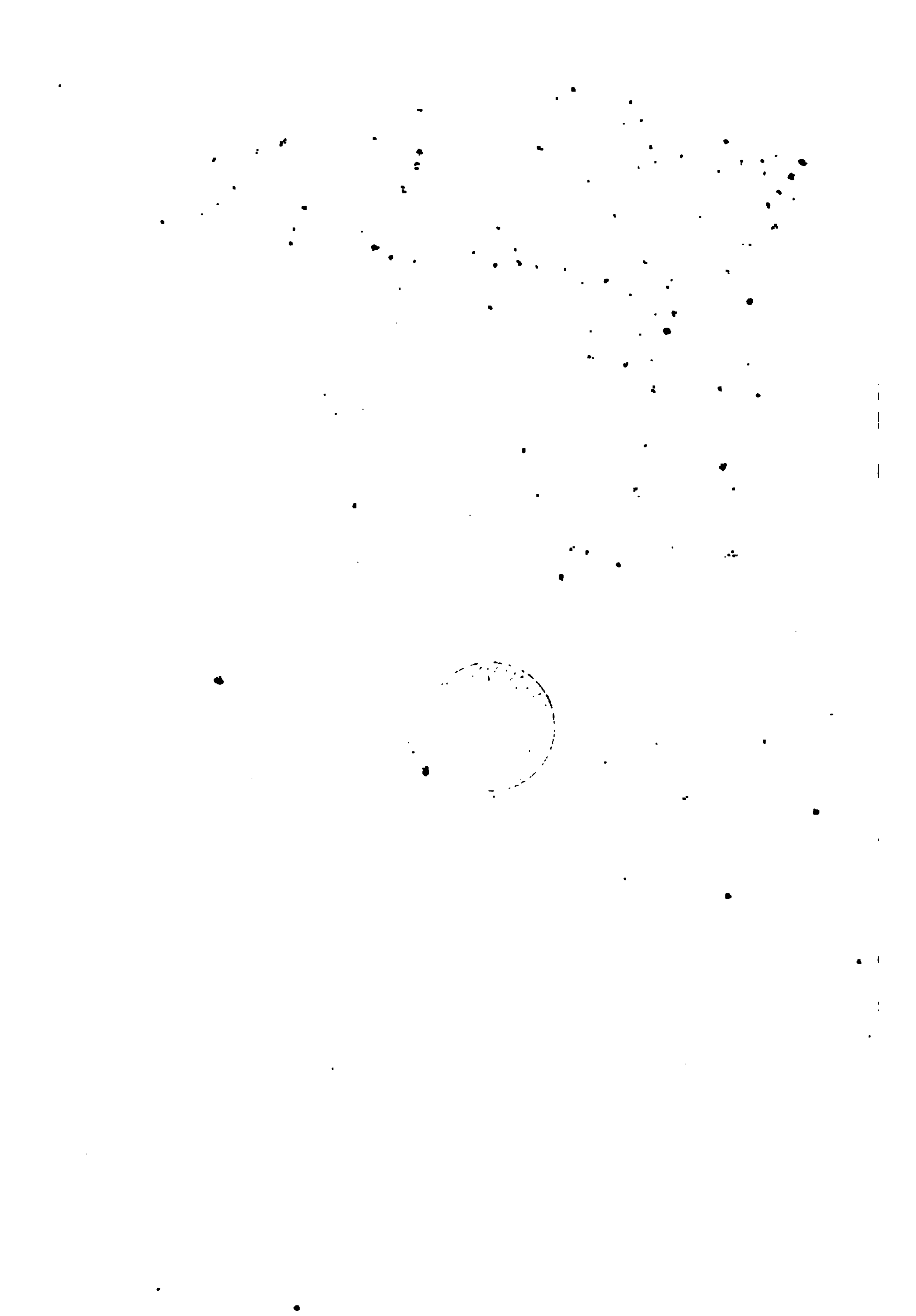


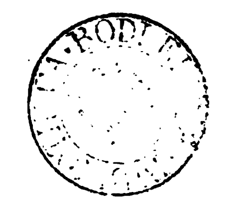
DANTE ALIGHIERI'S

GÖTTLICHE COMÖDIE.

ERSTER THEIL.

DIE HÖLLE.







Gemalt von Giotto. Gest. v. Weger Leipzig

DANTE.

DANTE ALIGHIERI'S
GÖTTLICHE COMÖDIE.

METRISCH ÜBERTRAGEN
UND
MIT KRITISCHEN UND HISTORISCHEN ERLÄUTERUNGEN
VERSEHEN
VON

PHILALETHES.

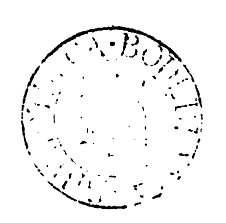
ERSTER THEIL.

DIE HÖLLE.

NEUE, DURCHGESEHENE UND BERICHTIGTE AUSGABE
NEBST
EINEM PORTRAIT DANTE'S, EINER KARTE UND ZWEI GRUNDRISSEN DER HÖLLE.

LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1865.





VORREDE

ZUR NEUEN AUSGABE.

Um alle irrige Vorstellungen zu beseitigen, bemerke ich, dass ich bei dieser neuen Ausgabe meiner Uebersetzung der *Divina Commedia* keine förmliche Ueberarbeitung des ganzen Werkes beabsichtigt habe. Zeit und Kräfte hätten mir dazu gefehlt. Auch glaube ich allerdings, dass dergleichen Umarbeitungen einer Jugendarbeit, im höheren Alter unternommen, selten wahre Verbesserungen sind.

Ich habe mich vielmehr darauf beschränkt, erstens solche Stellen, sei es im Texte, sei es in den Noten, in denen ich mich offenbar geirrt zu haben glaube, nach der gewonnenen besseren Ueberzeugung abzuändern. In dieser Beziehung hat mir besonders Blanc's Schrift „Versuch einer blos philologischen Erklärung mehrerer dunklen und streitigen Stellen der göttlichen Komödie (I. Die Hölle. Heft 1 u. 2. Halle 1860—61)“ mehrfache Ausbeute geliefert.

Zweitens aus neu entdeckten oder zugänglich gewordenen Quellen die aus denselben sich ergebenden Zusätze und Modificationen nachzutragen. Hierher rechne ich besonders den wichtigen erst 1862 vollständig im Drucke

erschienenen Commentar des Francesco da Buti, der als Pisaner besonders über Pisanische Verhältnisse viele interessante Notizen liefert.

Eine etwas tiefer greifende Veränderung haben drittens die beiden Noten zu *Inferno* Ges. I, 12 und II, 20 erfahren, welche sich über die dem ganzen Gedichte zum Grunde liegende Allegorie verbreiten. Als ich nämlich die entsprechenden Noten zur ersten Ausgabe schrieb, stand ich noch am Anfange meiner Arbeit, die ich gewissermaassen aus einem unbewussten Drange begonnen hatte. Noch fehlte mir die tiefere Einsicht in das ganze grosse Werk Dante's; es fehlten mir gründlichere Studien über dasselbe. Erst im Fortgange der Arbeit habe ich jene durch diese erlangt. Auch sind seitdem mannigfache und wichtige Forschungen hierüber angestellt worden, wobei ich nur auf die Arbeiten von Schlosser, Blanc und Wegele hinweisen will. Die hierdurch gewonnene mehrfach veränderte Ansicht, die ich schon hier und da in den späteren Theilen des Werkes angedeutet hatte, jetzt gleich anfangs und an der entscheidenden Stelle auszuführen, schien mir unerlässlich.

Endlich habe ich viertens die Nachträge zum *Purgatorium* in der ersten Ausgabe S. 332, sowie einige Berichtigungen früherer Stellen, die sich in den späteren Stellen zerstreut finden, gleich an den geeigneten Orten eingearbeitet.

Schliesslich bemerke ich noch, dass ich die Vorreden zu den drei Theilen des Gedichtes beinahe unverändert gelassen habe, obgleich ein grosser Theil derselben, soweit er sich nämlich auf die innere Geschichte meiner Arbeit bezieht, nur zur ersten Ausgabe passt. Ich hatte

jedoch hierzu folgenden Grund. Ein Theil jener Vorreden, namentlich der zum *Purgatorium* und *Paradiese*, enthält allgemeine Einleitungen, deren Vorausschickung unentbehrlich ist. Eine Ausscheidung dieses Theiles hätte eine schwierige Umarbeitung erfordert, und so glaubte ich um so mehr die Vorreden im Wesentlichen unverändert lassen zu können, als doch vielleicht jener eben erwähnte Theil derselben auch für manche Leser der neuen Ausgabe nicht ohne Interesse sein dürfte.

Was ich übrigens in der Vorrede zum *Paradiese* in Betreff der theologischen Stelle des Werkes gesagt habe, das gilt selbstverständlich für alle drei Theile.

Philalethes.

VORWORT
ZUR FRÜHEREN AUSGABE DER HÖLLE.

Vagliami 'l lungo studio e'l grande amore,
che m'han fatto cercar lo tuo volume.

Dante, Inf. Cant. I., V. 83. 84.

Mögen diese Worte meines Dichters mich bei meinen Lesern entschuldigen, wenn ich kühn eine Bahn betrete, die vor mir mehre Meister in der Uebersetzungskunst gewandelt, welchen ich mich weder an tiefer Kenntniss der italienischen Sprache, noch an gründlichen historischen Vorarbeiten auch nur im entferntesten gleichzustellen wage.

Dante ist seit langer Zeit einer meiner Lieblingsschriftsteller, und selbst die Schwierigkeiten, die er darbot, waren mir ein neuer Antrieb, mich ihm mit desto grösserem Eifer zu widmen.

Das charakteristische Gepräge eines höchst eigenthümlichen, bedeutenden Mannes in einer höchst eigenthümlichen Zeit, aus der wir kein anderes so vollendetes Werk besitzen, eine Sprache, die um so mehr den Geist des Dichters wiedergiebt, als er sie selbst erst schaffen musste, die hohe moralische Würde und der unendliche Fleiss der Ausführung zogen mich unwiderstehlich an.

Die *Divina Commedia* kam mir stets vor wie ein gothischer Dom, wo manche überladene Verzierungen unserem geläuterten Geschmacke anstössig sein können, während der erhabene, ernste Eindruck des Ganzen und die Vollendung und Mannigfaltigkeit der Einzelheiten unser Gemüth mit Bewunderung erfüllen. Der eine wie die andere sind lebendige Ergebnisse jener reichbewegten Zeit — des nunmehr wieder zu Ehren gebrachten Mittelalters.

Bei dieser Vorliebe für Dante regte sich bald in mir ein unbeschreiblicher Drang, sein grosses Werk in meiner Muttersprache wiederzugeben, und zwar mit möglichster wörtlicher Treue, soweit es der Geist der deutschen Sprache (und nicht blos deren Sprachlehre) erlaubt. Zu diesem Endzwecke zog ich es vor, zwar genau nach dem Sylbenmaasse des Originals, aber reimfrei zu übersetzen. Ich hoffte dadurch auch mir ein von dem meiner Vorgänger verschiedenes Ziel gesetzt zu haben, indem ich Das, was ich auf der einen Seite unvermeidlich an der Form verlor, auf der anderen durch grössere Genauigkeit und Klarheit vielleicht zu ersetzen im Stande war, wozu ich mich der grossen Erleichterung wegen, die ich mir angedeihen liess, doppelt verpflichtet hielt.

Die erste Ausgabe des auf diese Weise zu Tage gekommenen *Inferno* hatte ich blos zur Vertheilung an einige Bekannte veranstalten lassen. Da dieselbe jedoch nicht ganz ohne Beifall blieb, so wage ich es nunmehr, diese zweite Auflage dem grösseren Publicum zu übergeben.

Ein Dichter wie Dante, der voll historischer, theologischer, astronomischer u. s. w. Beziehungen ist, bleibt ohne Noten ungeniessbar. Ich habe mich indess nur auf

diejenigen beschränkt, die zum Verständnisse nöthig sind, da ich keinen Commentar zu schreiben gedachte. Einige wenige Anmerkungen, die blos zu Rechtfertigung meiner Uebersetzung dienen sollen, sind jedesmal mit Sternchen bezeichnet (während die andern numerirt werden), damit sie Diejenigen desto leichter überschlagen können, die nicht gesonnen sind, die Uebersetzung mit dem Originale zu vergleichen.

Schliesslich darf ich nicht verfehlen, mit Dank zu erkennen, dass, wenn sich hier und da neue interessante Bemerkungen in naturhistorischer, anatomischer und medicinischer Hinsicht finden, ich solche der gütigen Beihilfe meines gelehrten Freundes, des geistreichen Arztes und Naturforschers Herrn Hofrath Dr. Carus zu Dresden verdanke; desgleichen ist mir zu der genaueren Ermittelung der astronomischen Angaben der wackere Astronom, Oberinspector Lohrmann, ebendaselbst behilflich gewesen.

Philalethes.

ERSTER GESANG.

1 Als ich auf halbem Weg' stand unsres Lebens[1]),
Fand ich mich einst in einem dunklen Walde,
Weil ich vom rechten Weg' verirrt mich hatte;
Gar hart zu sagen ist's, wie er gewesen,
Der wilde Wald, so rauh und dicht verwachsen,
6 Dass beim Gedanken sich die Furcht erneuet;
So herb, dass herber kaum der Tod mir schiene:
Doch eh' vom Heil, das d'rinn mir ward, ich hand'le,
Meld' ich erst And'res, was ich dort gewahrte.
Wie ich hineinkam, weiss ich nicht zu sagen,
So schlafbefangen war ich zu der Stunde,
12 Als von dem rechten Weg ich abgewichen.
Doch da ich zu dem Fuss nun eines Hügels
Gekommen war an jenes Thales Ende,
Das mir mit Furcht das Herz durchschauert hatte,
Blickt' ich empor und sah der Berge Schultern
Bekleidet schon mit des Planeten[2]) Strahlen,
18 Der And're allerwegen recht geleitet;
Nun ward die Furcht ein wenig mir gestillet,
Die in des Herzens tiefstem Grund verweilet,
In jener Nacht, durchlebt bei so viel Leiden.

1) Der halbe Lebensweg bezeichnet das 35. Jahr, welches Dante in seinem Convito als den Gipfel des menschlichen Lebens angiebt. Der Dichter war nach der gewöhnlichen Annahme im Jahre 1265 geboren; seine Reise ist also in's Jahr 1300 versetzt, wie aus spätern Angaben noch deutlicher erhellt.

2) Die Sonne, welche nach dem Ptolemäischen System zu den Planeten gerechnet wird.

Wie Einer, der mit angstgepresstem Odem,
Dem Meere kaum entronnen, nun vom Strande
24 Auf die gefahrvoll wilde Fluth zurückstarrt;
So wandte sich mein Geist, noch immer fliehend
Zurück, den engen Durchgang zu betrachten,
Den nie ein Wesen lebend noch verlassen.
Nachdem ich ruhend neu gestärkt die Glieder,
Stieg weiter ich empor am wüsten Hange,
30 So dass der feste Fuss stets war der tief're[3]).
Doch sieh! fast schon beim Anbeginn des Steigens
Erblickt' ein Pardel ich, gar leicht und flüchtig,
Bedeckt mit einem buntgefleckten Felle;
Es wollte nie vor meinem Antlitz weichen,
Ja, schien den Weg mir also zu versperren,
36 Dass ich mich öfter schon zur Rückkehr wandte.
Die Stunde war es, da der Morgen anbricht,
Und aufwärts stieg die Sonne mit den Sternen,
Die bei ihr standen, als die ew'ge Liebe
Zuerst Bewegung gab dem schönen Weltall[4]),
So dass ich guter Hoffnung voll mich freute
42 Am Fell des Wildes, lustig buntgesprenkelt*),

---

3) Bezeichnet wohl das Erklimmen einer sehr steilen Höhe, wo man den einen Fuss beständig nachzieht, während man mit dem andern ausgreift; bei dem gewöhnlichen Steigen stehen der feste und der bewegte Fuss abwechselnd tiefer.

4) Diese Terzine bestimmt die Tages- und Jahreszeit der höllischen Reise, den Morgen und den Frühling, in welchen, der Sage nach, die Schöpfung fällt. Da nun aus einer andern Stelle hervorgeht, dass der Tag des Aufbruchs der Todestag Christi war, so sind wir jetzt entweder am 8. April (dem Charfreitag des Jahres 1300) oder am 25. März, welcher nach einer alten Annahme der wirkliche Todestag Christi und zugleich der Tag der Schöpfung und Frühlingsanfang ist; eine dritte Annahme, vermöge welcher wir uns im 4. April desselben Jahres befinden würden, wird später Ges. XXI. Note 12. näher begründet werden.

Die Bewegung der Himmelskörper wird von Dante nicht nur als ein Werk der ewigen Liebe, sondern als eine unmittelbare Wirkung derselben angesehen.

*) Manche Handschriften lesen

di quella fiera alla gaietta pelle,

wonach die ganze Stelle so heissen müsste:

So dass mir Anlass ward zu gutem Hoffen
Ob jenes Wildes mit dem bunten Felle,
Des Tages Stunde und der Jahrszeit Milde.

Der Sinn würde dann dahin gehen, dass der schöne Frühlingsmorgen ihm

Am Morgenlicht und an des Lenzes Milde,
Doch so nicht, dass mich Schrecken nicht ergriffen,
Als die Gestalt ich eines Leu'n gewahrte.
Es war, als käm' er auf mich losgegangen,
Erhab'nen Haupts, gereizt von wildem Hunger,
48 So, dass die Luft selbst vor ihm her erbebte.
Und eine Wölfin, deren mag'res Aeuss're
Voll wilder Gier schien und es deutlich zeigte,
Dass Vielen schon das Leben sie verbittert,
Liess durch das Grau'n, das ihrem Blick' entströmte,
Des Wegs Beschwerde mich so drückend finden[5]),
54 Dass ich die Hoffnung des Ersteigens aufgab.
Und so wie Jener, welcher gern gewönne,
Wenn nun die Zeit kommt, die Verlust ihm bringet,
Bei jeglichem Gedanken weint und trauert;
So ward ich ob des friedenlosen Unthiers,
Das, mir entgegen kommend, mehr und mehr mich
60 Dorthin zurücktrieb, wo die Sonne schwindet*).
Indess ich wieder zu dem tiefern Grunde
Mich stürzte, trat mir Einer vor die Augen,
Der heiser schien durch langgewohntes Schweigen[6]).
Als in der grossen Wüst' ich den erblickte,
Rief ich ihm zu: O hab' mit mir Erbarmen,
66 Wer du auch seist, ob wirklich Mensch, ob Schatten.
,Nicht Mensch', antwortet' er, ,gewesen bin ich's;
,Lombarden waren meine beiden Aeltern[7]),
,Und ihrer Vaterstadt nach Mantuaner.

Hoffnung gegeben habe, dem Pardel zu entgehen. Indess spricht die Autorität des Ottimo, Francesco's da Buti und Benvenuto's von Imola für die Lesart *la gaietta pelle*, die auch in der That dem Satze eine einfachere Construction verleiht und mindestens einen eben so guten Sinn gewährt.

5) Furcht lähmt die Kräfte; eine alltägliche Erfahrung.

*) Wörtlich: ,die Sonne schweiget', wie ich es auch anfänglich gegeben hatte; doch schien mir eine solche Uebertragung des Begriffs von einem Organ auf das andere dem Geiste der deutschen Sprache zuwider.

6) Ob Dante diess an irgend einem Zurufe des Schattens bemerkt oder ob es sich auf die nächstfolgende Rede desselben bezieht, möchte schwer zu entscheiden sein. Wahrscheinlich enthalten diese Worte eine Anspielung auf das lange vernachlässigte Studium Virgil's oder der Wissenschaften überhaupt, für deren Repräsentanten, wie wir später sehen werden, Virgil gilt.

7) Lombarden, d. h. aus der heutigen Lombardei.

,*Sub Julio* geboren, ob auch spät schon [8]),
,Lebt' ich zu Rom zur Zeit August's des Guten,
72 ,Als falsche Lügengötter man noch ehrte.
,Ein Dichter war ich und sang den gerechten
,Sohn des Anchises, welcher kam von Troja,
,Nachdem das stolze Ilion verbrannt war.
,Doch du, was kehrst zu solcher Pein du wieder,
,Warum ersteigst du nicht den Wonnehügel,
78 ,Der Grund und Anfang ist von aller Freude?' — [9])
So bist du der Virgil denn und die Quelle,
D'raus sich so reicher Strom der Red' ergiesset, --
Antwortet' ich ihm mit verschämter Stirne, —
O du, der and'ren Dichter Licht und Ehre,
Der lange Fleiss sei und die grosse Liebe,
84 Mit der nach deinem Buch' ich griff, mir günstig.
Du bist mein Meister, mein erhab'nes Muster*),
Du bist's allein, aus dem ich sie geschöpfet,
Die schöne Schreibart, die mir Ruhm erworben [10]).
Sieh dort das Thier, vor dem ich mich gewendet,
Errette mich von ihm, berühmter Weiser,
90 Es macht die Adern mir und Pulse zittern [11])!
,Vollführen musst du eine and're Reise',
Antwortet er, da er mich weinen sehen,
,Willst du aus dieser wilden Stätt' entrinnen;
,Denn dieses Thier, wesshalb du riefst um Hilfe,
,Lässt Keinen frei hinziehn auf seiner Strasse,
96 ,Ja, hindert ihn so sehr, bis es ihn tödtet.
,Und von Natur ist es so schlimm und boshaft,

---

8) Sub Julio, das ist bei Lebzeiten, nicht unter der Dictatur Julius Cäsar's; denn Cäsar war geboren 654 p. u. c. und ward lebenslänglicher Dictator 709. Virgil war hingegen im Jahr 683 geboren. Der Zusatz: ,ob auch spät schon' bedeutet wahrscheinlich: ,als es mit dem Heidenthume schon zu Ende ging', wie aus dem Folgenden erhellt, und dem auch die Bedeutung des Wortes ,tardi', spät am Tage, entspricht.

9) Vgl. die Note *** am Schlusse dieses Gesanges, die Erklärung der Allegorie betreffend.

*) Dante erklärt selbst in seinem Convito das Wort ,autore' als ,degno di fede e d'ubbidienza', des Glaubens und Gehorsams würdig; mir schien daher Muster (etwas, dem man nachstrebt, und also gleichsam glaubt und gehorcht) den Sinn richtig zu geben.

10) Dante hatte sich schon vor der Divina Commedia durch die Vita nuova und mehre Gedichte berühmt gemacht.

11) Die Venen und Arterien; Dante ist immer genau in seinen Bestimmungen.

,Dass nimmer es den gier'gen Trieb befriedigt,
,Und nach dem Frass mehr als vorher noch hungert.
,Viel Thiere sind, mit denen es sich paaret,
,Und mehr noch werden sein, bis einst der Windhund
102 ,Erscheint, der es vor Schmerz wird sterben machen.
,Nicht wird von Erd' er und Metall sich nähren,
,Allein von Weisheit, Tugend und von Liebe,
,Geboren wird er zwischen Feltr' und Feltre,
,Dem armen Welschland wird zum Heil er werden,
,Für das Camilla starb, die Jungfrau, Turnus
108 ,Und Nisus und Euryalus an Wunden;
,Der wird es hin durch alle Städte jagen,
,Bis in die Höll' er es zurückgetrieben,
,Woraus der erste Neid es einst hervorrief [12]).
,D'rum denk' ich und erkenne für dein Bestes,
,Dass du mir folgest und ich sei dein Führer,
114 ,Der rettend durch den ew'gen Ort dich leite.
,Dort wirst du der Verzweiflung Schrei'n vernehmen,
,Die Trauerschaar der alten Geister schauen,
,Wo Jeglicher des zweiten Tods begehret [13]);
,Dann wirst du die erblicken, die im Feuer
,Zufrieden sind, weil sie zu kommen hoffen,
120 ,Wann es auch sei, hin zu dem sel'gen Volke;
,Willst du zu dem auch steigen, o dann findet
,Sich würdiger als ich wohl eine Seele,
,Mit der ich dich bei meinem Scheiden lasse.
,Denn jener Kaiser, der dort oben herrschet [14]),
,Weil ich mich gegen sein Gesetz empöret,
126 ,Lässt Keinen mich zu seiner Stadt geleiten.
,Er herrschet allerwärts, doch waltet dort nur [15]);
,Denn seine Stadt, sein hoher Sitz ist droben,
,O glücklich der, den er sich dort erkoren!'
Und ich zu ihm: O Dichter, ich begehre,
Bei jener Gottheit, die du nicht erkanntest,

12) Vgl. die Note *** am Schlusse dieses Gesanges.

13) ,Der zweite Tod' ist die Vernichtung der Seele, nach der die Verdammten, obgleich umsonst, verlangen.

14) Der Kaiser, als höchster Richter auf Erden (nach dem Begriff des Mittelalters), ist unserm Dichter das würdigste Bild des höchsten Richters im Himmel.

15) Walten, *reggere*, drückt unmittelbares, gegenwärtiges Wirken aus.

132 Dass diesem Weh und Schlimmern ich entgehe[16]),
Dass du dahin mich führst, wo du gesagt hast,
Damit das Thor Sanct Peter's ich erschaue[17])
Und jene, die du mir so traurig schilderst. —
Da schritt er vor, ich folgte seinen Spuren.

16) Dem dunklen Wald und der Hölle.

17) Das Thor St. Peter's findet sich im Fegfeuer als Bild der Busse und des Sündenerlasses.

***) (Vgl. oben Note 12.) Hier wird die geeignete Stelle sein, um sich über die allegorische Bedeutung dieses ersten Gesanges auszusprechen, der zugleich als Einleitung des Gedichts für die dem ganzen Werke zu Grunde liegende Allegorie entscheidend ist.

Das Vorhandensein eines solchen allegorischen Sinnes erhellt nicht nur aus dem Werke selbst, sondern wird auch durch das Dedicationsschreiben des Dichters an Can grande über allen Zweifel erhoben, da es in demselben heisst: ‚*Dicendum est, quod istius operis non est simplex sensus, immo dici potest polysensum hoc est plurium sensuum. Nam primus sensus est, qui habetur per litteram, alius est qui habetur per significata per litteram*', d. h. Es ist zu erwähnen, dass dieses Werk nicht einen einfachen Sinn hat, sondern polysensum, d. h. vielsinnig genannt werden kann. Der eine Sinn ist der, den es nach dem Buchstaben hat, der andere der, den es durch das hat, was durch den Buchstaben angedeutet wird.' Ueber diesen doppelten Sinn spricht es sich sodann dahin aus, dass das Gedicht nach dem wirklichen Sinne den Zustand der Seelen nach dem Tode schildere, im allegorischen Sinne dagegen sei sein Gegenstand der Mensch, wie er durch Verdienst und Schuld vermöge seiner Willensfreiheit der göttlichen Gerechtigkeit zu Lohn und Strafe unterläge *(prout merendo et demerendo per arbitrii libertatem justitiae obnoxius est)*. In eben demselben wird der Zweck *(finis)* des Gedichts genannt: ‚die Lebenden in diesem Leben von dem Zustande des Elends zu entfernen und zu dem Zustande der Seligkeit zu führen' *(removere viventes in hac vita de statu miseriae et perducere ad statum felicitatis)*. Demgemäss haben auch die älteren Erklärer ohne Ausnahme eine moralische Deutung des Gedichts angenommen, deren Hauptzüge folgende sind:

Der Wald ist der Zustand des Irrthums und der Sünde, in dem sich Dante, der Repräsentant der Menschheit überhaupt, er weiss nicht wie, verirrt sieht. Bei der ersten Anregung zum Bessern will er nun sofort den Wonnehügel der Wahrheit und Tugend ersteigen, aber seine Leidenschaften, unter den drei Thieren symbolisirt, treiben ihn wieder zurück. Unter jenen bedeutet das Pardel die Wollust (an der der Mensch in der Jugend oft Gefallen findet oder die er nach der andern Lesart Vers 42 leicht zu besiegen hofft), der Löwe den Stolz, die Wölfin die Habsucht. Nur auf einem schwierigen Wege, dem Wege der Busse, den die Kirchenväter so sinnig *baptismus laboriosus* nennen, kann der Mensch das Ziel erreichen. Er muss sich zuerst über die Sünde und das Sündenelend klar werden (Hölle) und seine Seele reinigen (Purgatorium), dann erst kann er zur wahren Seligkeit auf Erden und im Himmel gelangen (Paradies). Auf dem ersten Theile dieser Reise kann ihm die menschliche Vernunft und Wissenschaft (Virgil),

wenn auch, wie der nächste Gesang lehrt, nicht ohne Anstoss und Mitwirkung von Seiten der göttlichen Gnade, ein Führer sein. Auf dem letzten Theile derselben bedarf er der durch die Offenbarung geleiteten Wissenschaft und der vollendenden Gnade *(gratia perficiens)* als Führerin (Beatrice).

Etwas modificirt sich diese Ansicht, wenn man mit Einigen weniger das allgemein Menschliche als des Dichters specielle Seelengeschichte zum Gegenstande der Allegorie macht. In seiner Vita nuova schildert Dante seine reine Jugendliebe zu der schönen Beatrice Portinari, welche begann, als beide erst neun Jahre alt waren, und bis zu Beatrice's Tode fortdauerte, ohne dass von einer Gegenliebe derselben etwas bekannt wäre. Diese Zeit seines Lebens kann wohl durch den Augenblick symbolisirt werden, wo er den Wonnehügel zu ersteigen hofft. Nach Beatrice's Tode scheint ihm das Mitleid einer schönen Dame das Bild seiner Beatrice auf einige Zeit mehr in den Hintergrund gedrängt zu haben, und im Purg. Ges. XXX. Vers 124 ff. wirft ihm dieselbe vor, dass er sie falschen Gütern nachgesetzt habe. Damals also wurde er von den drei Thieren in den Wald zurückgeworfen. Allerdings ist nicht ganz zu ermitteln, wie viel in jener Stelle rein allegorisch ist, da Dante ja selbst jene mitleidsvolle Frau im Convito für ein Bild der Philosophie erklärt, die ihn in seinem Kummer getröstet habe. Merkwürdig bleibt es, dass Dante seine Vision gerade in das Jahr 1300 versetzt, in welchem er durch seinen Eintritt in das Priorat in die weltlichen Geschäfte am meisten verwickelt und dadurch vielleicht von früheren Bestrebungen abgeleitet wurde, was zugleich den Uebergang zu der gleich zu erwähnenden historisch-politischen Deutung bildet. So wenig ich nun diese subjectiven Andeutungen auf Dante's eigenes Leben ausschliessen möchte, so scheint mir doch jene objective Deutung die höhere und höchste.

Erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts kam eine ganz neue Deutung, die historisch-politische, auf. Sie ward zuerst durch den Marchese Dionisi in seinen Anedotti und seiner Preparazione aufgestellt und später von Marchetti modificirt und weiter ausgeführt. Der Wald bedeutet darnach das politische Treiben, in welches Dante verwickelt worden sei, oder das Exil, das ihn in Folge desselben getroffen. Die drei Thiere sind: das Pardel Florenz, auf das er einige Zeit Hoffnung gesetzt hatte; wobei nicht vergessen wird, das gesprenkelte Fell desselben auf die Parteien der Schwarzen und Weissen zu deuten; der Löwe das französische Haus und speciell Carl von Valois, durch den der Sturz der Partei der Weissen und des Dichters Verbannung herbeigeführt wurde; die Wölfin endlich der römische Hof, insbesondere Papst Bonifaz VIII., der auf jene Begebenheiten den grössten Einfluss gehabt hatte. Den einzigen Ausweg aus diesem Labyrinthe findet dann Dante durch ein der Philosophie (Virgil) und dem theologischen Studium geweihtes Leben oder, wie Andere es nehmen, nur durch die Schaffung der göttlichen Comödie, durch die Wanderung durch die drei Reiche der Geister kann er hoffen, die Rückkehr in sein Vaterland zu erlangen, wobei vielleicht besonders an die schöne Stelle Parad. Ges. XXV. Vers 1—9 gedacht wird. Diese Deutungsweise wurde später durch das gegenwärtige politische Parteitreiben in dem Vaterlande des Dichters, z. B. durch Rossetti, bis zur Carricatur verzerrt; aber auch in der oben angedeuteten Gestalt kann sie als den eigentlichen Kern der Sache treffend nicht anerkannt werden, und setzt die hohe Bedeutung des Werkes

offenbar auf einen geringeren Standpunkt herab. Gleichwohl kann ihr alle Berechtigung nicht abgesprochen werden. Wenn Dante in der oben erwähnten Stelle des Schreibens an Can grande den allegorischen Sinn wieder in einen allegorischen in engerer Bedeutung, einen moralischen und anagogischen eintheilt, so kann auch wohl für die Divina Commedia eine mehrfache Allegorie wenigstens in zweiter Linie angenommen werden. Dabei ist unläugbar, dass ein bedeutendes politisches Element durch die Divina Commedia geht. Des Dichters politisches System, das er in seinem Buche de monarchia entwickelt hat, und das auf einem Gleichgewichte der kaiserlichen und päpstlichen Macht beruht, tritt allenthalben hervor, sowie die Klage, dass dieses Gleichgewicht durch das Vorwalten der päpstlichen Macht auf fremdem Gebiete und die weltliche Herrschaft der Päpste beeinträchtigt werde. Wenn nun der Dichter in seinem grossen Werke die Besserung und Entsündigung des einzelnen Menschen im Auge hatte, so konnte er wohl auch Andeutungen auf die Reform der menschlichen Gesellschaft mit anschliessen, und diese musste er hauptsächlich in der Wiederherstellung des obgedachten richtigen Verhältnisses zwischen beiden Mächten finden. Daher waren ihm Virgil als Dichter der römischen Weltherrschaft und die Wölfin als Symbol der guelphischen Partei willkommene Gestalten, da er ja auch die Habsucht des Clerus an mehr als einer Stelle rügt.

Am Entschiedensten gehört dieser historisch-politischen Bedeutung der in der hier vorliegenden Stelle erwähnte Windhund an, und das war um so mehr thunlich, als derselbe eigentlich ausserhalb des Gedichtes liegt, und seine Erwähnung nur eine künftige Erscheinung ankündigt. Mehrmals wird in der Divina Commedia (Purg. Ges. XX. Vers 10—15. Ges. XXX. Vers 40 ff. Parad. Ges. XXVII. Vers 142—148) die Hoffnung auf die Ankunft eines mächtigen Herrschers ausgesprochen, der, frei von niederer Habsucht und Ländergier, die rechtmässige kaiserliche Herrschaft wieder aufrichten werde. Diese Hoffnung ist auch hier angedeutet, und es fragt sich nur, ob Dante an eine specielle Persönlichkeit dabei gedacht habe, und an welche. Am Natürlichsten wäre es, dabei an einen Kaiser und zwar an Heinrich VII. zu denken, von dem Dante grosse Hoffnungen hegte und den er bei seinem Römerzuge durch ein Schreiben um Hilfe anrief. Indess steht dieser Annahme die ausdrückliche geographische Angabe Vers 105 entgegen, nach welcher der Windhund seine Heimath zwischen Feltre in der Trevisischen Mark und Malefeltro in der Romagna haben sollte, denn die abenteuerliche Deutung, nach welcher ‚tre Feltr' e Feltre' zwischen Filz und Filz bedeuten sollte, ist doch wohl unbedingt zu verwerfen. Am Wahrscheinlichsten ist es mir immer, dass hier Can grande della Scala, Herr von Verona, gemeint sei, obgleich auch hier die geographische Bestimmung etwas gezwungen scheint. Er war ein mächtiger Hort der kaiserlichen Partei und Dante's Gastfreund, der ihm, wie wir oben sahen, sein Paradies widmete. Auch ist die Anspielung auf seinen Namen oder Zunamen Can = Hund (eigentlich soll er Francesco geheissen haben) wohl nicht zu verkennen. Das Nähere über diesen Punkt sowie über die andern hierüber aufgestellten Vermuthungen behalte ich mir vor bei Purg. Ges. XXXIII. Vers 43 nachzuholen.

ZWEITER GESANG.

1 Der Tag entwich schon[1]) und der düst're Himmel
Entlud die Wesen, die auf Erden wohnen,
All ihrer Mühen, aber ich allein nur
Hielt mich bereit, den Kampf zu überstehen, —
So mit dem Weg', als auch mit dem Erbarmen, —
6 Den mein Gedächtniss ohne Trug soll schildern.
O Musen, hoher Geist, kommt mir zu Hilfe,
Gedächtniss, welches schrieb, was ich gesehen,
Hier wirst du deinen Adel offenbaren.
Und so begann ich: Dichter, der mich führest,
Betrachte meine Kraft erst, ob sie stark ist,
12 Eh' du dem schweren Pfad mich anvertrauest.
Du kündest, dass des Silvius Erzeuger[2]),
Obgleich verweslich noch, zur wandellosen
Welt sei gewallt, und zwar als Sinnenwesen[3]),
D'rum, wenn der Widersacher alles Bösen
Geneigt hier war[4]), der hohen Wirkung denkend,
18 Die ihm entspriessen sollt', und wer und welcher[5]),

---

1) Abend des 8. Aprils, 4. Aprils oder 25. Märzes.

2) Aeneas, der Vater des Silvius von der Lavinia.

3) Er gelangte in seinem vergänglichen, sinnlichen Leibe in die Unterwelt. Heidnische Mythen werden von Dante oft, entweder als Allegorie oder als wirkliche Begebenheiten, zuweilen in Verbindung mit biblischen Erzählungen, aufgenommen und benutzt.

4) Eine Ausnahme zu machen.

5) Wer und welcher, *il chi e il quale*, ist ein Schulausdruck der Substanz und Qualität, hier also: was für und wie erhabene Männer von Aeneas stammen würden, bezeichnet. Vielleicht ist auch ein einzelner Mann, Romulus oder Cäsar, gemeint?

So scheint er des Verständigen nicht unwerth,
Da er der hehren Roma und dem Reiche
Im höchsten Himmel[6]) war erwählt zum Vater,
Welche und welches[7]), dass ich Wahrheit sage,
Bestimmet waren zu der heil'gen Stätte,
24 Allwo der Erbe sitzt des grösser'n Petrus[8]).
Auf dieser Reise, die von ihm du rühmest,
Vernahm er Dinge[9]), welche seines Sieges
Und der Tiara Ursach' so geworden.
Hin kam auch das Gefäss der Auserwählung[10]),
Um Stärkung jenem Glauben d'raus zu reichen,
30 Der auf dem Weg des Heils der erste Schritt ist.
Doch warum käm' ich hin, und wer gewährt es?
Ich bin Aeneas nicht, ich bin nicht Paulus;
Nicht ich noch And're glauben dess mich würdig:
D'rum wenn ich dennoch hinzugehen wagte,
So fürcht' ich, wäre thöricht meine Reise.
36 Du, Weiser, kennst das besser, als ich sage.
Und jenem gleich, der nicht will, was er wollte,
Und für den neuen Einfall Vorsatz ändert,
So, dass er anzufangen ganz verzichtet,
Erging es mir in diesem dunk'len Thale,
Weil sinnend ich die Unternehmung aufgab,
42 Zu der beim Anfang ich so rasch gewesen.
,Wenn deine Wort' ich recht verstanden habe',
Entgegnet' jenes Hochgesinnten Schatten, —
,So wird von Feigheit deine Seel' erschüttert,
,Die oft des Menschen also sich bemächtigt,
,Dass sie von ehrenvollem Zweck ihn abbringt,
48 ,Wie wenn ein Thier sich scheut vor falschen Bilden.

---

6) Der höchste Himmel, das Empyreum, der wesentliche Sitz der Gottheit, der lichterfüllte, unbewegliche, äusserste Umkreis des ganzen Weltalls, in dem sich concentrisch um ihren Mittelpunkt, die Erde, die übrigen himmlischen Kreise bewegen.

7) Roma und ihr Reich.

8) Hier wird die Gründung des Papstthums als höherer Zweck der Römischen Weltherrschaft bezeichnet; denn so sehr auch Dante gegen das Verderbniss der Päpste eifert, so ist ihm doch das Papstthum als göttliches Institut heilig. Der grössere heisst Petrus in Bezug auf seine Nachfolger.

9) Die Prophezeiung des Anchises in der Unterwelt.

10) Paulus, der in den dritten Himmel verzückt ward. Ich habe mit Absicht, nach der Vulgata und Dante selbst: Gefäss der Auserwählung und nicht ,auserwähltes Rüstzeug!' übersetzt.

,Damit du nun von dieser Furcht dich lösest,
,Sag' ich, warum ich kam und was ich hörte,
,Als ich zuerst mich über dich betrübet[11]).
,Ich war bei Jenen, die in Zweifel schweben[12]),
,Und sieh, da rief ein Weib mich, schön und selig,
54 ,So, dass ich selbst sie bat, mir zu befehlen.
,Es glänzten ihre Augen mehr als Sterne,
,Und sie begann zu sagen sanft und leise
,Mit eines Engels Stimm' in ihren Worten: —
,O du, des Mantuaners holde Seele,
,Dess Nachruhm immer in der Welt noch währet,
60 ,Und ferner währen wird, so lang' die Welt steht.
,Mein Freund, der nie des Glückes Freund gewesen,
,Ist so am wüsten Abhang in dem Wege
,Gehindert, dass er sich vor Furcht gewendet,
,Und hat, besorg' ich, sich bereits verirret,
,Weil ich zu spät mich ihm zur Hilf' erhoben,
66 ,Nach dem, was in dem Himmel ich vernommen.
,Wohlauf geh' und mit deiner schmucken Rede[13]),
,Und Allem, was ihm zum Entrinnen nöthig;
,Steh' so ihm bei, dass ich getröstet werde.
,Beatrix bin ich, die dich sendet, kommend
,Von einem Ort, nach dem ich heim mich sehne.
72 ,Mich trieb die Liebe, die diess Wort mir eingab.
,Wenn wieder ich vor meinem Herrn erscheine,
,So will ich oft bei ihm mich deiner rühmen. —
,Da schwieg sie. Und ich d'rauf begann zu sprechen:
,O Weib voll Tugend, die allein die Menschheit
,Erhebet über Alles, was der Himmel,
78 ,Den eng're Kreis' umschliessen, in sich fasset[14])!

---

11) Mitleid für dich empfand.

12) Jene, die in Zweifel schweben, sind die tugendhaften Heiden, die in einem, weder dem Himmel, noch der Hölle ganz angehörigen, wenn auch im Umkreis dieser letzteren enthaltenen Orte wohnen, die also gleichsam zwischen Hölle und Himmel in Zweifel schweben. Vgl. Ges. IV.

13) Vgl. unten Note 20 die Erklärung der Allegorie.

14) In dem Empyreum bewegt sich zuerst das *primum mobile*, dann der Kreis der Fixsterne, dann die der Planeten, und dann der des Mondes, jeder immer enger als der vorhergehende — die Worte des Textes heissen also so viel als: ,Alles, was unter'm Monde ist'. Tugend ist es, die allein dem Menschen vor allen seinen irdischen Mitgeschöpfen den göttlichen Vorzug giebt.

,Es ist mir dein Befehl so sehr willkommen,
,Dass auch sofort Gehorchen Säumen schiene,
,Mehr brauchst du deinen Wunsch mir nicht zu zeigen.
,Doch sag' den Grund, warum du dich nicht scheutest,
,In diesen Mittelpunkt herabzusteigen,
84 ,Vom weiten Ort, nach dem du heim erglühest [15]).
,Da du so viel davon zu wissen wünschest,
,Entgegnet' sie, so sag' ich dir in Kürze,
,Warum hierher zu kommen ich nicht fürchte;
,Zu fürchten hat allein man jene Dinge,
,Die Macht besitzen, Schaden zuzufügen,
90 ,Nicht alles Uebrige, — es ist nicht furchtbar.
,Durch Gottes Gnade bin ich so geartet,
,Dass euer Elend nimmer mich mag rühren,
,Noch dieses Brandes Flamme mich ergreifet [16]).
,Im Himmel ist ein holdes Weib, das klagend
,Ob jenes Irrsals, wo ich hin dich sende [17]),
96 ,Dort oben bricht des Richterspruches Härte;
,Die wandt' an Lucien sich mit einer Bitte,
,Und sprach zu ihr: Gar sehr bedarf dein Treuer
,Jetzt dein, und darum sei er dir empfohlen.
,Und Lucia, die Feindin aller Härte,
,Bewegte sich und kam zu jenem Orte,
102 ,Allwo ich selbst mit Rahel sass, der Alten.
,Wahres Lob Gottes, o Beatrix, sprach sie,
,Was stehst du dem nicht bei, der so dich liebet,
,Dass er durch dich trat aus des Pöbels Schaaren?
,Vernimmst du nicht die Trauer seiner Klagen,
,Siehst du den Tod nicht, welcher ihn bekämpfet
108 ,Auf jener Fluth, die selbst dem Meer nicht Ruhm lässt? [18])
,So rasch ist niemand auf der Welt gewesen,

---

15) Die Hölle ist ein im Inneren der Erde befindlicher Trichter, dessen Spitze im Mittelpunkte derselben liegt, daher auch im Mittelpunkte des Weltalls. Sie heisst darum billig Mittelpunkt im Gegensatz des ,weiten Ortes', des Himmels.

16) In der Vorhölle, wo Virgil sich aufhielt, finden wir kein Feuer; es bezeichnet daher dieser Ausdruck entweder das Feuer der unteren Kreise oder überhaupt die Qualen der Hölle, das Feuer, welches nicht erlischt.

17) Der Wald, worin Dante verirrt war.

18) Die Gefahren, mit denen der Dichter in dem Walde zu kämpfen hatte, werden mit einer stürmischen Fluth verglichen, mit der selbst das Meer an Wuth sich nicht messen kann.

,Gewinn zu machen, Schaden zu vermeiden,
,Als ich, nachdem ich solches Wort vernommen,
,Herniederstieg von meinem sel'gen Sitze,
,Vertrauend deiner wohlgewählten Rede,
114 ,Die dich ehrt, so wie Jene, die sie hören[19]).
,Nachdem sie solches Wort mit mir gesprochen,
,Wandte sie weinend ab die Strahlenaugen,
,Darob ich schneller eilte herzukommen[20]).
,So kam ich denn zu dir nach ihrem Willen,
,Entriss dich jenem Ungeheuer, das dir
120 ,Den kurzen Weg des schönen Berg's versperrte.

---

19) Vgl. Note 20 die Erklärung der Allegorie.

20) An dieser Stelle muss ich einige Bemerkungen über die wörtliche und allegorische Bedeutung der drei Frauen einschalten.

Wie Beatrice, des Dichters Jugendgeliebte, dem wörtlichen Sinne nach ein wirkliche historische Person ist, so dürfte das Gleiche auch wohl von den anderen beiden anzunehmen sein. Lucia ist nun unstreitig die bekannte Syrakusanische Märtyrerin, zu der Dante muthmasslich eine besondere Andacht hatte, da er Vers 99 ihr Treuer genannt wird. Was das ,holde Weib' Vers 94 betrifft, so neige ich mich der Meinung Blanc's zu, dass unter derselben die Allerseligste Jungfrau verstanden werde.

Im allegorischen Sinne scheinen mir dagegen die drei Frauen die göttliche Gnade in ihrer verschiedenen Wirkungsweise und Wirkungen zu symbolisiren. Das holde Weib bedeutet hier die eigentliche zuvorkommende Gnade, die *gratia praeveniens*, die den ersten, gänzlich unverdienten Anstoss zur Besserung giebt oder, wie es Thomas von Aquino ausdrückt, welche bewirkt, dass der Mensch geheilt werde *(ut sanetur)*; daher es auch von ihr heisst, dass sie des Richterspruchs Härte breche. Lucia dagegen ist die wirkende und mitwirkende Gnade (wie sich im Purgatorio zeigt und zwar zunächst die erstere), die *gratia operans* und *cooperans*, welche bewirkt, dass der Mensch das Gute will *(ut bonum velit)* und das gewollte Gute wirklich thue *(ut bonum, quod vult, efficienter operetur)*, wesshalb auch von ihr gesagt wird, dass sie die Feindin aller Härte sei, weil sie wirklich alle Herzenshärtigkeit im Menschen zu besiegen vermag. Beatrice endlich ist die *gratia perficiens*, welche bewirkt, dass der Mensch im Guten ausharre und zu der himmlischen Herrlichkeit gelange *(ut perseveret in bono et ad gloriam perveniat)*. Thom. de Aquino, Summa Theolog. Pars II., 1. Quaestio II. und III.

Neben Rahel sitzt Beatrice, weil jene als Symbol des beschaulichen Lebens gilt, wie Lucia als das des thätigen und die Contemplation eben zu der höchsten Stufe der Vollendung führt. Warum diese drei Frauen eine die andere absenden, ist für sich klar; dass sie aber schliesslich an Virgil sich wenden, deutet sehr sinnig an, wie die Gnade sich zunächst an den natürlichen menschlichen Intellect und die menschliche Wissenschaft wendet und sie erleuchtet und belebt. Virgil gegenüber ist nun Beatrice auch als die durch Offenbarung geleitete Wissenschaft (die Theologie) aufzufassen, die dann in der höchsten Region seine ausschliessliche Wegweiserin bleibt.

,D'rum was ist das, warum, warum verziehst du?
,Was nährst so viele Feigheit du im Herzen?
,Was hast Entschlossenheit du nicht und Kühnheit,
,Da drei so hochgebenedeite Frauen
,Im Hof des Himmels für dich Sorge tragen,
126 ,Und dir mein Wort so vieles Heil verheisset?' —
Wie Blümchen sich, gebeuget und geschlossen
Vom Nachtfrost, wenn die Sonne sie versilbert,
Nun all' eröffnet auf dem Stengel heben,
Ward jetzt mir der erschlaffte Muth erneuet,
Und durch das Herz rann mir so edle Kühnheit,
132 Dass ich begann zu ihm, ein Freigesinnter:
O wohl barmherzig sie, die mir geholfen,
Und du auch freundlich, der sogleich gehorchet
Dem Wort der Wahrheit, das dir ward geboten;
Du hast das Herz mit Sehnsucht zu der Reise
Durch deine Worte mir so angereget,
138 Dass ich zurückgekehrt zum ersten Vorsatz.
Geh' nun, mein Will' ist einer mit dem deinen,
Mein Führer du, mein Meister, mein Gebieter. —
So sprach ich, und nachdem er vorgeschritten,
Betrat auch ich den tiefen Pfad des Waldes.

DRITTER GESANG.

1 Der Eingang bin ich zu der Stadt der Trauer,
Der Eingang bin ich zu dem ew'gen Schmerze,
Der Eingang bin ich zum verlor'nen Volke!
Gerechtigkeit trieb meinen hohen Schöpfer:
Die Allmacht hat der Gottheit mich gegründet,
6 Die höchste Weisheit und die erste Liebe [1]).
Vor mir ist nichts Erschaffenes gewesen,
Als Ewiges, und auch ich dau're ewig [2]).
Lasst, die ihr eingeht, jede Hoffnung fahren. —
Mit dunkler Farbe sah ich diese Worte
Geschrieben an dem Gipfel eines Thores
12 Und sprach d'rum: Meister, hart erscheint ihr Sinn mir.
Und er zu mir gleich einem Wohlerfahr'nen:
,Hier muss man jedes Zweifels sich entschlagen,
,Und jede Feigheit hier ertödtet werden,
,Wir sind nun an dem Ort, wo ich dir sagte,
,Du werdest schau'n die schmerzenreichen Schaaren,
18 ,Die der Erkenntniss höchstes Gut verloren' [3]).
Und da er seine Hand gelegt in meine,
Mit heiter'm Antlitz, das mich liess erstarken,

---

1) Diese beiden Zeilen drücken zugleich die Schöpfung der Hölle durch die ganze heilige Dreieinigkeit aus. Die Allmacht bezeichnet den Vater und Schöpfer, die Weisheit den Sohn, der auch die Weisheit vom Vater genannt wird, und die Liebe den heiligen Geist, das Band der Liebe zwischen Vater und Sohn.

2) Nur die ewig dauernden Geschöpfe, die Engel, waren vor der Hölle, die zur Strafe ihres Abfalls gegründet worden.

3) Die ewige Wahrheit, das Anschauen Gottes.

Führt' er mich ein in die geheimen Dinge.
Geseufz' und Weinen hier und dumpfes Heulen
Ertönten durch den sternenlosen Luftkreis,
24 So dass im Anfang d'rob ich weinen musste.
Gemisch von Sprachen, grauenvolle Reden,
Des Schmerzes Worte und des Zornes Laute,
Und Stimmen tief und rauh, mit Händeklopfen,
Erregten ein Getümmel hier, das immer
In diesen endlos schwarzen Lüften kreiset,
30 Dem Sande gleich, wenn Wirbelwinde wehen.
Und ich, dem Wahn das Haupt umfangen hatte,
Sprach: Meister! was ist das, was ich vernehme,
Und wer sind die vom Schmerz so Uebermannten?
Und er zu mir: ‚Die jammervolle Weise
‚Ist den elenden Seelen Jener eigen,
36 ‚Die ohne Lob und ohne Schande lebten;
‚Vermischt sind sie mit jenem feigen Chore
‚Der Engel, welche nicht Empörer waren,
‚Noch Gott getreu, für sich gesondert bleibend.
‚Nicht seinen Glanz zu trüben, stiess der Himmel
‚Sie aus, noch nimmt sie auf die tiefe Hölle,
42 ‚Weil Sünder stolz auf sie doch blicken könnten.‘
Und ich: Was ist wohl ihnen so beschwerlich,
Mein Meister, dass sie d'rob so kläglich jammern?
‚Ganz kurz‘, antwortet er, ‚will ich dir's sagen:
‚Des Todes haben Diese keine Hoffnung,
‚Und so verächtlich ist ihr dunkles Leben,
48 ‚Dass jedes and're Schicksal sie beneiden.
‚Es lässt die Welt nicht ihren Nachruhm dauern,
‚Gerechtigkeit verschmäht sie und Erbarmen.
‚Nichts mehr davon; schau' hin und geh' vorüber!‘
Und ich, der hingeblickt, sah eine Fahne,
Die wirbelnd so behend vorrüberrannte,
54 Dass jede Ruhe sie mir zu verschmäh'n schien*),
Und ein so grosser Zug des Volkes folgte
Ihr nach, dass nimmermehr geglaubt ich hätte,

---

*) Ich habe hier nach Biagioli's Erklärung übersetzt, der *indegna* für eine Zusammenziehung von *indegnata* erklärt. Obgleich diess gewagt scheint, so giebt es doch einen besseren Sinn, als wenn von einer Fahne gesagt wird, dass sie der Ruhe unwerth sei, oder die Unwürdigkeit der Nachfolge auf die Fahne selbst bezogen wird.

Dass ihrer schon der Tod so viel' entseelet.
Da Einen ich erkannt nun unter ihnen,
Schaut' hin ich und erblickte Jenes Schatten,
60 Der auf das Gross' aus Feigheit einst Verzicht that[4]).
Sogleich sah ich es ein und ward versichert,
Dass dieses sei der Feiggesinnten Rotte,
Die Gott missfällig sind wie seinen Feinden;
Die Jämmerlichen, welche nie gelebet,
Sie waren nackt und wurden viel gestochen
66 Von Bremsen und von Wespen, die hier schwärmten;
Ihr Antlitz netzten ihnen die mit Blute,
Das thränenuntermischt zu ihren Füssen
Von ekelhaften Würmern ward gesammelt.
Und da ich weiter hingeblickt, sah Schaaren
Ich an dem Ufer eines grossen Stromes,
72 Und sprach d'rum: Meister, woll'st mir jetzt gewähren,
Zu wissen, wer die sind und welche Sitte
Sie macht zum Uebergang so fertig scheinen,
Wie ich erkenne bei dem Dämmerlichte.
Und er zu mir: ‚Berichtet wird dir Alles,
‚Wenn unsern Schritt wir innehalten werden
78 ‚An Acheron's trübseligem Gestade.‘
D'rauf mit verschämtem und gesenkten Blicke,
Besorgt, es falle lästig ihm mein Reden,
Enthielt ich bis zum Flusse mich des Sprechens.
Und sieh', es nahte gegen uns zu Schiffe
Ein Alter sich, weiss durch die greisen Haare,
84 Laut rufend: ‚Weh' euch, ihr verruchten Seelen,
‚Hofft nimmermehr den Himmel zu erblicken,
‚Zum Ufer jenseits, komm' ich, euch zu führen,
‚In ew'ge Finsterniss, in Frost und Gluthen.
‚Und du, was bist du dort, lebend'ge Seele?
‚Geh' fort von Jenen, welche schon gestorben.‘
90 Allein nachdem er sah, dass ich nicht fortging:
‚Durch and're Wege‘, sprach er, ‚and're Buchten,

4) Der wahrscheinlichsten Meinung nach bezeichnet hier Dante Papst Coelestin V., der, bewogen durch Bonifacius VIII. (welcher überall in der Divina Commedia auf's Heftigste angegriffen wird), und um in seine Einsiedelei zurückzukehren, der päpstlichen Würde entsagte. Vielleicht sollte dieses Beispiel vorzüglich zeigen, wie wenig ein blosses Vermeiden des Bösen, ein Vergraben seines Pfundes, wo man durch thätiges Eingreifen dem Unheil wehren sollte, vor Gott für Tugend gilt.

,Nicht hier, wirst zu dem Ufer du gelangen;
,Ein leichter Schiff muss dich hinüber tragen' [5]).
Zu ihm mein Führer: ,Nicht gezürnet, Charon,
,Man will es so an jenem Orte, wo man
96 ,Auch kann das, was man will; und frag' nicht weiter.'
D'rauf wurden ruhig die behaarten Wangen
Dem Steuermanne auf der bleichen Lache,
Der um die Augen Flammenräder hatte.
Doch jene Seelen, welche nackt und müde,
Verfärbten sich und knirschten mit den Zähnen
102 Stracks, als die grausen Worte sie vernommen.
Sie lästerten auf Gott und ihre Aeltern,
Die Menschheit und den Ort, die Zeit, den Samen,
Aus welchem sie erzeuget und geboren [6]).
Dann zogen, sammt und sonders sie vereinet,
Laut weinend hin zu dem verruchten Strande,
108 Der jedes Menschen harrt, der Gott nicht fürchtet.
Charon, der Dämon mit den glüh'nden Augen,
Winkt ihnen und versammelt rings sie alle,
Schlägt mit dem Ruder Jeglichen, der zögert.
So wie zur Herbstzeit sich die Blätter lösen,
Eins nach dem andern, bis zuletzt die Zweige
114 Der Erd' all' ihren Schmuck zurückgegeben;
Auf gleiche Art stürzt Adam's schlimmer Same
Sich einer nach dem andern von dem Ufer
Auf Zeichen, wie ein Vogel auf den Lockruf,
So gehen hin sie durch die dunkeln Fluthen,
Und eh' sie jenseits noch an's Land gestiegen,
120 Versammeln diesseits schon sich neue Schaaren.
,Mein Sohn', sprach nun zu mir mein güt'ger Meister,
,Sie, die in Gottes Zorn dahin gestorben,
,Versammeln hier sich all' aus jedem Lande
,Und sind bereit, den Fluss zu überschreiten,
,Von ewiger Gerechtigkeit gespornet,
126 ,So, dass die Furcht sich wandelt in Verlangen.
,Hier geht nie über eine gute Seele;
,D'rum wenn sich Charon über dich beklaget,

5) Ein Schiff, welches leichter von den Fluthen getragen wird, und ,deine Last daher eher erträgt als das meinige', das nur bestimmt ist, Geister überzuschiffen.

6) Die väterlichen und mütterlichen Zeugungskräfte.

,Magst du wohl wissen, was sein Wort dir tönet'[7]).
Er schwieg, und rings erzitterten die düstern
Gefilde plötzlich so, dass mich der Schrecken,
132 Wenn ich d'ran denke, noch im Schweisse badet.
Vom thränenreichen Land erhob ein Sturm sich,
Begleitet von der Blitze rothem Leuchten,
Das jeglicher Empfindung mich beraubte,
Und nieder fiel ich, wie vom Schlaf umfangen.

7) Charon's Wort bezeichnet dich als einen Auserwählten.

VIERTER GESANG.

1 Mir brach den tiefen Schlummer in dem Haupte
Ein schwerer Donner so, dass ich mich schüttelt',
Gleich Einem, welcher mit Gewalt geweckt wird,
Und wandte rings das ausgeruhte Auge
Und richtete mich auf und schau'te starrend,
6 Den Ort zu unterscheiden, wo ich wäre.
Und in der That fand ich mich an dem Rande
Der schmerzenreichen Niederung des Abgrunds,
Endlosen Jammers Donnertön' umschliessend[1]).
So düster war sie und so tief und neb'lig,
Dass, ob zum Grund ich heftete die Blicke,
12 Ich nichts zu unterscheiden d'rin vermochte.
,Jetzt steigen zu der düstern Welt wir nieder',
Begann zu mir ganz todtenbleich der Dichter,
,Ich selber geh' voraus, du wirst mir folgen!'
Und ich, der seiner Farbe inne worden,
Sprach: Wie komm' ich hinab, wenn du erschauderst,
18 Der du mich sonst ermuthigt, wenn ich zagte?
Und er zu mir: ,Es malt die Angst der Seelen
,Dort unten wohl mir des Erbarmens Züge
,Auf's Angesicht, wo Furcht du glaubst zu lesen.
,Wohlan denn; fort! Uns treibt des Weges Länge!'
So schritt er vorwärts und liess ein mich treten
24 Zum ersten Kreise, der den Abgrund gürtet[2]).

---

1) Dante ist während des Schlafes auf irgend eine wunderbare Art über den Acheron getragen worden.

2) Der Höllentrichter hat mehre concentrische, horizontal liegende Kreise an seinem Abhang, welche die Wohnungen der verschiedenen Abtheilungen

Hier, dem gemäss, was ich erlauschen konnte,
Gab es kein Jammern, sondern nur wie Seufzer,
Davon die ew'gen Lüft' erzittern mussten;
Und diess kam her von Leiden ohne Marter,
So Schaaren, gross und zahlreich, hier erlitten,
30 Von Kindern und von Weibern und von Männern.
Zu mir der gute Meister: ,Du erfragst nicht,
,Wer diese Geister sind, die du erblickest?
,Jetzt sollst du wissen, eh' du weiter gehest,
,Dass sie nicht Sünder waren, und doch g'nügte
,Nicht ihr Verdienst, weil sie der Tauf' entbehren,
36 ,Was ja ein Satz des Glaubens, den du glaubest,
,Und da sie vor dem Christenthume lebten,
,Ward Gott von ihnen würdig nicht verehret,
,Und so bin ich von Diesen selber einer.
,Durch diesen Mangel, nicht durch and'res Böse,
,Sind wir verloren und soweit nur leidend,
42 ,Dass ohne Hoffnung wir in Sehnen leben.'
Gewalt'ger Schmerz ergriff mich, als ich's hörte,
Weil Männer ich von hohem Werth erkannte,
In dieser Vorhöll' ungewiss verharrend.
Sag' an, Gebieter, sag' mir an, mein Meister!
Begann ich, weil ich sicher wollte werden
48 Des Glaubens, der besieget jeden Irrthum [3]):
Kam Einer je durch eig'nes oder fremdes
Verdienst heraus, der selig dann geworden?
Und er, der mein verhülltes Wort verstanden,
Antwortete: ,Ich war in diesem Zustand
,Ein Neuling noch, als ich, mit Siegeszeichen
54 ,Gekrönet, einen Mächtigen sah kommen [4]).

---

der Verdammten sind. Jeder nachfolgende ist allemal kleiner und tiefer gelegen als der vorhergehende, und zwischen beiden liegt ein steiler Felsenhang.

Die Vorhalle der Hölle, wo wir die finden, die weder Gutes noch Böses gethan, und der Acheron liegen ausserhalb der eigentlichen Kreise der Frevler und werden daher nicht mit gezählt.

Fälschlich haben sie Einige für eine Unterabtheilung des 1. Kreises gehalten, da sich aus den vorhergehenden Versen deutlich ergiebt, dass man von ihnen in den 1. Kreis hinabsteigt.

3) Der scheinbar widersprechenden Kirchenlehren von der Ewigkeit der Höllenstrafen und der Erlösung der Väter aus der Vorhölle.

4) Virgil starb 50 Jahre vor Christi Tod und war also bei seiner Höllenfahrt noch nicht lange in der Vorhölle.

,Hinweg führt' er des ersten Vaters Schatten
,Und seines Sohnes Abel, Noeh auch,
,Den Patriarchen Abra'm, König David,
,Und Moysen, der Gesetz gab und gehorcht,
,Und Jacob mit dem Vater, den Erzeugten
60 ,Und Rahel, für die er so lang gedient,
,Und Viele noch macht' er mit Jenen selig.
,Auch sollst du wissen, dass vor den Genannten
,Errettet wurde keines Menschen Seele.'
Nicht liessen, weil er sprach, wir ab vom Gehen,
Sondern den Wald durchschritten immerhin wir;
66 Den Wald mein' ich der dicht gedrängten Geister.
Nicht waren wir im Weg noch weit gekommen
Vom Gipfel ab[5]), als ich erblickt' ein Feuer[6]),
Halbkugelförm'ges Dunkel überstrahlend *).
Noch waren wir entfernt davon ein wenig,
Doch nah' genug, theilweise wohl zu sehen,
72 Dass ehrenwerthes Volk den Ort besässe.
Der jede Kunst du ehrst und jedes Wissen,
Wer sind sie, die so grosse Ehre haben,
Dass sie getrennt sind von der Andern Weise?
Und er zu mir: ,Die ehrende Erwähnung,
,Die droben tönt, in deiner Welt, von ihnen,
78 ,Schafft' Gnad' im Himmel, die sie so begünstigt'[7]).
Und mittlerweile hört' ich eine Stimme:
,Erzeiget Ehre dem erhab'nen Sänger,
,Er kehrt zurück, sein Schatten, der verschwunden.'
Als nun die Stimme aufgehört und still ward,

---

5) Wir waren noch nicht weit vom Gipfel des Abhangs, der zwischen dem ersten Kreise und der höllischen Vorhalle liegt.

6) Inmitten der Dunkelheit, auf irgend einem Punkte des ersten Kreises befindet sich eine Flamme, die, nach allen Seiten hin gleichweit strahlend, eine hellere Halbkugel bildet. Die meisten Erklärer nehmen einen concentrischen, erleuchteten Kreis an, der eine Unterabtheilung des ersten Höllenkreises bildet. Es scheint mir diess aber mit dem Ausdruck *emisperio*, Halbkugel, unvereinbar.

*) Ich habe *vincia* mit Biagioli und Venturi für ein corrumpirtes *vincea* angesehen, da es mir nicht in den Sinn will, wie eine Halbkugel irgend etwas umgürten *(vincire)* kann, wovon Lombardi das *vincia* herleiten will.

7) In Rücksicht ihres herrlichen Nachruhms sind einige unter den Heiden vor den anderen in der Vorhölle begünstigt. Sie wohnen nicht im Dunkel und scheinen auch minderes Sehnen zu empfinden, da es unten heisst: 'Nicht heitern und nicht trüben Angesichtes.'

Sah ich vier hohe Schatten auf uns kommen,
84 Nicht heitern und nicht trüben Angesichtes.
Der gute Meister nun begann zu sagen:
‚Schau' Jenen mit dem Schwerte in der Hand an[8]),
‚Der vor den Dreien hergeht, wie ein Herrscher;
‚Das ist Homer, der oberste der Dichter;
‚Horaz naht, der Satiriker, als Zweiter;
90 ‚Der Dritte ist Ovid, Lucan der Letzte.
‚D'rum, weil den Namen alle mit mir theilen,
‚Den jüngst die Stimme einzeln ausgerufen[9]),
‚Erweisen sie mir Ehr' und thuen wohl d'ran.'
So sah ich sammeln sich die schöne Schule
Des Fürsten der erhab'nen Sangesweise,
96 Der ob den Andern wie ein Adler schwebet[10]).
Nachdem sie eine Weile sich besprochen,
Wandten zu mir sie sich mit Grusseszeichen,
Und ob der Ehre lächelte mein Meister.
Und noch zu Theil ward mir viel gröss're Ehre,
Da sie in ihre Schaar mich aufgenommen,
102 Als Sechsten, bei so hoher Geistesnähe.
So gingen vorwärts wir bis zu dem Lichte[11]),
Von Dingen sprechend, d'rob zu schweigen schön ist,
So wie das Sprechen war dort, wo's geschehen.
Wir kamen jetzt zu einem stolzen Schlosse,
Das, siebenfach umkreis't mit hohen Mauern[12]),
108 Von einem klaren Bach rings war vertheidigt;
Den überschritten wir wie festen Boden.
Eintrat durch sieben Thor' ich mit den Weisen,
Zu einem Plan von frischem Grün gelangend.

---

8) Mit einem Schwert in der Hand, wohl als Symbol der besungenen Schlachten.

9) Weil alle Dichter so wie ich sind.

10) Man hat gestritten, ob darunter Homer oder Virgil zu verstehen sei. Für letzteren spricht Dante's besondere Vorliebe, für Homer hingegen, dass er doch unmöglich zu Virgil's Schule gezählt werden könne. Der letzteren Meinung ist die Mehrzahl der Erklärer.

11) Die Dichter treten jetzt in die erleuchtete Halbkugel selbst.

12) Inmitten der erleuchteten Halbkugel liegt ein Schloss, dessen sieben Mauern (welche die Ausgezeichneten unter den Heiden von den übrigen trennen) entweder für die vier moralischen und drei speculativen Tugenden (Klugheit, Mässigkeit, Gerechtigkeit, Stärke, Einsicht, Wissenschaft und Weisheit) oder die sieben freien Künste des Triviums und Quatriviums (Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie) erklärt werden.

Hier waren Leute stillen, ernsten Blickes,
In ihren Zügen hohe Würde tragend;
114 Sie sprachen wenig und mit sanfter Stimme.
Wir zogen so nun aus der Ecken einer
Zu einem off'nen, hoh'n und lichten Orte,
Von wo man Alle überschauen konnte[13]).
Dort gegenüber auf dem grünen Schmelze
Wurden gezeigt mir die erhab'nen Geister,
120 Die ich gesehn zu haben still mich rühme.
Electren[14]) sah ich, und in ihrem grossen
Gefolg' erkannt' ich Hector und Aeneas,
Caesar im Waffenschmuck, mit Falkenaugen[15]),
Ich sah Camilla, sah Penthesilea[16])
Zur andern Seit' und sah Latin, den König,
126 Hier mit Lavinia, seiner Tochter, sitzend;
Ich sah den Brutus, der Tarquin verjagte,
Lucretien, Julien, Martien und Cornelien[17]),
Auch Saladin allein auf einer Seite[18]).
Nachdem ich mehr die Augen nun erhoben,
Sah ich den Meister Jener, die, durch Wissen
132 Berühmt, im Kreis' der Philosophen sitzen[19]),
Ihn, die Bewund'rung, die Verehrung Aller;

---

13) Das Innere des Schlosses ist ein grüner Wiesenplan, in dessen Mitte sich ein Hügel erhebt, von wo aus man Alles übersehen kann. — Hier ist auch wahrscheinlich das Feuer, da er vorzüglich ein ‚lichter Ort' heisst.

14) Electra ist nicht Agamemnon's Tochter, sondern die Tochter des Atlas, Gattin des Atalan (nach Einigen Stifters von Fiesole) und Mutter des Dardanus, des Stammvaters der Trojanischen Herrscherfamilie.

15) Suetonius spricht von den schwarzen, lebhaften Augen Caesar's, ‚*nigris vegetisque oculis*'.

16) Camilla, die in Italien gegen die Trojaner, und Penthesilea, die Amazonenkönigin, die in Asien für sie streitend fiel.

17) Julia, die Tochter Caesar's und Gemahlin des Pompejus, Marcia, Cato's Weib (den wir selbst im Fegfeuer wiederfinden), und Cornelia, die Mutter der Gracchen.

18) Saladin steht allein, weil er, der einzige unter den orientalischen Helden, solche Auszeichnung geniesst, so wie er in der That weit über alle Beherrscher jener Länder (ich möchte sagen, über alle seine Zeitgenossen) hervorragt.

19) Aristoteles, der zu Dante's Zeit mit einer Art göttlicher Verehrung gefeiert wurde und von Dante selbst gewöhnlich nur ‚der Philosoph' genannt wird.

Die Philosophen scheinen auf einem anderen gegenüber liegenden Hügel oder am Abhange desjenigen, wo die Dichter stehen, zu sitzen.

Dort sah ich ferner Socrates und Plato,
Die vor den Andern ihm am nächsten stehen;
Democrit, der die Welt dem Zufall zuschreibt[20]),
Empedocles[21]), Diogenes und Thales,
138 Anaxagoras[22]), Heraclit[23]) und Zeno.
Ich sah der Qualitäten wack'ren Sammler,
Den Dioscorides[24]), auch Orpheus, Tullius[25]),
Linus[26]) und Seneca, den Moralisten,
Euclid, den Geometer, Ptolomaeus[27]),
Hippocrates, Gallienus, Avicenna,
144 Averoes, den grossen Commentator[28]);
Ich kann sie Alle hier nicht wiederholen,
Weil mich des Stoffes Fülle so bedränget,
Dass hinter dem Gescheh'nen oft das Wort bleibt.
Die Schaar der Sechse mindert sich auf Zweie[29]),
Und aus der Stille führt mein weiser Leiter
150 Durch andern Weg mich in der Lüfte Zittern
Zu einer Stätte, wo kein Schimmer hindringt[30]).

---

20) Democrit, der Abderite, der lachende Philosoph, wird wegen seines Monadensystems von Dante für einen Solchen gehalten, der die Entstehung der Welt blinden Naturkräften zuschreibt.

21) Ein Pythagoräischer Schwärmer, der sich zuletzt in den Krater des Aetna stürzte.

22) Der Lehrer des Pericles.

23) Der weinende Philosoph.

24) Dioscorides, welcher über die Eigenschaften der Pflanzen und Steine, über Gifte und Gegengifte schrieb, heisst desshalb der Sammler der Qualitäten, nach dem Schulausdruck (siehe oben Ges. II. Note 5) im Gegensatz der Quiditäten oder Substanzen.

25) Marcus Tullius Cicero.

26) Der fabelhafte Sänger, Apollo's Sohn; Andere lesen, mit vieler Wahrscheinlichkeit: Livius.

27) Der Geograph.

28) Avicenna, der berühmte arabische Arzt, und Averoes, der damals in grossem Ruf stehende Commentator und Uebersetzer des Aristoteles.

29) Dante und Virgil gehen weiter, die vier andern Dichter bleiben zurück.

30) Aus der lichten Halbkugel in die Nähe der Stürme des folgenden Kreises.

FÜNFTER GESANG.

1 So stiegen von dem ersten Grund wir nieder
Zum zweiten, welcher mindern Raum umgürtet,
Doch grössern Schmerz, der bis zum Heulen peinigt[1]).
Hier stehet Minos grauenvoll und knirschend;
Er untersucht die Schuld bei'm Eintritt, richtet,
6 Und weis't hinab nach Zahl der Schweifesschwingen.
Ich sage, dass, wenn die verruchte Seele
Vor ihm erscheint, sie Alles ihm gestehet,
Und jener Kenner der Vergehen, schauend,
Was für ein Ort der Hölle für sie tauget,
Umschlingt so oft sich mit dem Schweif, als Stufen
12 Er sie hinunter will gesendet wissen[2]).
In Schaaren stehn sie stets vor ihm, sie treten
Der Reih' nach zum Gericht, bekennen, hören
Den Spruch und werden dann hinab geschleudert.
,Der du der schmerzenreichen Wohnung nahest',
Sprach zu mir Minos, als er mich erblickte,
18 So hohen Amtes Uebung unterbrechend,
,Wahr' deinen Eintritt, schaue, wem du trauest,
,Lass dich des Eingangs Breite nicht betrügen!'
Und d'rauf zu ihm mein Führer: ,Was doch schreist du?
,Verhind're nicht sein vorbestimmtes Wandern,
,Man will es so an jenem Orte, wo man
24 ,Vermag das, was man will — und frag' nicht weiter.'
Anjetzt beginnen schmerzensvolle Töne

1) Das Heulen tritt hier an die Stelle der Seufzer des vorigen Kreises.
2) Dass Minos, wie alle Götterwesen der Alten, für einen Teufel gilt, darf bei dieser Beschreibung nicht übersehen werden.

Hörbar zu werden; dorthin nun gelangt' ich,
Wo vieles Jammern mich erschüttern sollte.
Ich kam zu einer lichtberaubten Stätte *),
Wo's gleich dem Meer bei'm Ungewitter brüllet,
30 Wenn es zum Kampf erregte Stürme peitschen.
Der Wirbelwind der Hölle, nimmer ruhend,
Führt jähen Zuges mit sich fort die Geister,
Zur Qual umher sie schwingend und sie schüttelnd.
Wenn in des Abgrunds Nähe sie gelangen [3]),
Da geht es an ein Klagen, Schrei'n und Jammern.
36 Da schallet Läst'rung gegen Gottes Allmacht.
Und ich vernahm, dass zu dergleichen Qualen
Verdammet sei'n die fleischlichen Verbrecher,
So die Vernunft den Lüsten unterwürfen.
Gleichwie bei'm Reif die Staar' auf ihren Schwingen
In breiten, dichten Schaaren sich entfernen,
42 So führt die Windsbraut hier die schlimmen Geister
Hierhin und dorthin, aufwärts und hernieder,
Und keine Hoffnung kann sie jemals trösten,
Auf Ruhe nicht, ja nicht auf mind'res Leiden.
Und wie die Kranich' kläglich kreischend ziehen
In Lüften, eine lange Reihe bildend,
48 So sah ich, laut Geheul erhebend, Schatten,
Von jenem Sturm getragen, sich uns nahen.
Da sprach ich: Meister, wer sind jene Seelen,
Die von der düstern Luft gepeitscht so werden?
‚Die Erste Derer, über die du Nachricht
‚Zu haben wünschest', sprach zu mir nun Jener,
54 ‚Ist vieler Zungen Kaiserin gewesen [4]).
‚Der Unzucht Laster war sie so ergeben,
‚Dass ihr Gelüst sie durch Gesetz erlaubte [5]),

*) Wörtlich ‚von jedem Lichte stummen Stätte'.
Vgl. oben Ges. I*, zwischen Note 5 und 6.

3) In die Nähe des inneren Kreises, wo es weiter in die Hölle hinabgeht.

4) Semiramis heisst ‚vieler Zungen Kaiserin', entweder weil sie Völker von den verschiedenartigsten Sprachen beherrschte, oder als Herrscherin von Babylon, dem Orte der Sprachenverwirrung.

5) Paul Orosius erzählt, dass Semiramis in Folge eines blutschänderischen Verhältnisses mit ihrem Sohne angeordnet habe, ‚dass zwischen Aeltern und Kindern, ohne Rücksicht auf die natürliche Scheu, eine Ehe einzugehen, wie es Jedem gefalle, freistehen solle.' (*Praecepit, ut inter parentes et filios nulla delata reverentia naturae de conjugiis appetendis, ut cuique libitum esset, liberum fuerit.* Hist. lib. I. cap. 4.)

,Die Schande, die sie traf, von sich zu wälzen.
,Sie ist Semiramis, von der wir lesen,
,Dass sie auf Ninus folgt' und sein Gemahl war.
60 ,Das Land besass sie, das der Sultan dränget [6]).
,Die Andr' ist sie, die liebend sich getödtet
,Und Treue brach der Asche des Sichaeus.
,Cleopatra, die Wollüstige, folgt ihr.' —
Ich sah auch Helena, ob der im Argen
So viele Zeit verstrich; Achill, den Grossen,
66 Der bis zuletzt gerungen noch mit Liebe [7]).
Paris und Tristan [8]) sah ich, mehr als tausend
Der Schatten nannt' und zeigt' er mit dem Finger,
Die uns'rem Leben Liebe einst entführte [9]).
Nachdem von meinem Meister ich vernommen
Der alten Ritter all' und Frauen Namen,
72 Ergriff mich Mitleid, dass ich wie verwirrt stand.
O Sänger! sprach ich, mich verlangt zu reden
Mit jenen Beiden, die vereint dort wallen [10])

---

6) Damals herrschten in jenen Ländern türkische und kurdische Sultane.

7) Die Liebe, die ihm sein ganzes Leben hindurch viel zu schaffen gemacht, lieferte ihn noch zuletzt durch Polyxenens Reize dem Rächer in die Hände.

8) Ein Ritter aus dem fabelhaften Cyclus des Königs Arthur. Die Sage erzählt von ihm, dass er sich in Ysotta, die Gemahlin des Königs Marcius von Cornwallis, seines Oheims, verliebt, und desshalb von demselben mit einem giftigen Pfeile verwundet worden. Ysotta besuchte ihn auf seinem Todtenbette, und als sich die Liebenden trauernd umarmten, brach beiden vor Verzweiflung das Herz.

9) In dieser Schaar scheinen nur Diejenigen gewesen zu sein, die durch unerlaubte Liebe ihren Tod gefunden; selbst Semiramis ward, nach Justin, von ihrem Sohne getödtet, weil sie sich mit ihm vermählen wollte.

10) Diese sind: Francisca, die Tochter Guido Polenta's, des Herrn von Ravenna und Cervia, und Gattin Johann Malatesta's, der gewöhnlich Gianciotto (Giovanni il zoppo = Johann der lahme) genannt wurde, eines Sohns Malatesta's, des Herrn von Rimini, nebst ihrem Schwager und Liebhaber Paul Malatesta. Die Geschichte ihrer Liebe und ihres Todes wird von Boccaccio in seinem unvollendeten Commentare zu der Divina Commedia auf folgende Weise erzählt: Nach langen Fehden wollten Polenta und Malatesta den Frieden durch eine Heirath zwischen ihren Kindern besiegeln. Nun war aber Gianciotto hässlich und wild, aber tapfer; Paul hingegen schön und sanft, aber friedlicher Natur. Guido, der sich von Gianciotto mehr Unterstützung zur Befestigung seiner Herrschaft versprach, wünschte ihn zum Schwiegersohne, fürchtete aber den Widerwillen seiner Tochter. Daher musste Paul nach Ravenna kommen und um Francisca werben. Bei dieser Gelegenheit erblickte

Und von dem Wind so leicht getragen scheinen.
Und er zu mir: ‚Sieh zu, wenn sie uns nahen,
‚Und dann beschwöre sie bei jener Liebe,
78 ‚Die sie umhertreibt, und sie werden kommen.‘
Sobald der Wind sie gegen uns gelenket,
Erhob die Stimm' ich: O gequälte Seelen,
Steht Red' uns, so es euch kein And'rer wehret [11]).
Wie Tauben stracks die Luft mit off'nen Schwingen,
Wenn Sehnsucht sie zum süssen Neste hinlockt,
84 Durchfliegen, von dem eignen Trieb getragen,
So kamen aus der Schaar, wo Dido weilte,
Auf uns heran sie durch die argen Lüfte;
Denn mächtig war das liebevolle Rufen.
‚O du mitleidiges und holdes Wesen,

ihn Francisca, als er durch den Hof ging, und eine Dienerin, die ihn genau kannte, zeigte ihr denselben als ihren künftigen Gemahl, worauf sie sogleich Liebe zu ihm fasste. Paul liess sich hierauf mit Francisca an seines Bruders Stelle trauen und führte sie nach Rimini. Ziemlich unwahrscheinlich wird hinzugefügt, dass Francisca geglaubt habe, Paul's Gattin wirklich zu sein, und erst am Morgen nach der Brautnacht des schrecklichen Irrthums inne geworden sei. Indess hatte ihr Herz sich der Liebe für Paul geöffnet, es entspann sich bald ein zärtliches Verhältniss zwischen Beiden. Dieses wurde von einem Diener, der sie belauschte, an Gianciotto verrathen. Wüthend stürzte er an Francisca's Thüre, die er verschlossen fand und ihr aufzuschliessen gebot. Auf diese Stimme wollte Paul durch einen andern Ausgang entfliehen, blieb aber mit dem Kleid an einem Nagel hängen. Gianciotto eilte mit gezücktem Schwert auf ihn zu, und da sich Francisca zwischen die Brüder warf, durchstach er sie, zog den Degen aus der Wunde und tödtete auch seinen Bruder.

Von einer eigentlichen Schuld der beiden Liebenden behauptet Boccaccio nichts vernommen zu haben, doch nehmen die älteren Commentatoren Ottimo, Francesco da Buti, Benvenuto von Imola und Pietro di Dante das Gegentheil an, was auch im Gedicht angedeutet scheint.

Die ganze Erzählung Boccaccio's hat einen etwas novellenartigen Charakter; indess führt er im 1. Capitel seines Commentars an, dass er viel mit einem vertrauten Diener des Dichters während seines Aufenthaltes zu Ravenna, Ser Piero di M^r. Giordino di Ravenna, verkehrt habe, und aus dieser Quelle konnten leicht jene genauen Umstände der Begebenheit ihm zugekommen sein. Dante konnte übrigens Manches selbst genau wissen, da er die letzten Jahre seines Lebens in dem Hause Guido's V. von Polenta, des Neffen der Francisca und Sohnes ihres Bruders Ostasio, zubrachte.

11) Kein And'rer: Gott. — In der Hölle wird Gottes Namen zu nennen möglichst vermieden.

,Das durch die purpurdunkle Luft uns aufsucht,
90 ,Die wir mit blut'gem Roth die Welt gefärbet;
,Wenn gnädig uns des Weltalls König wäre,
,So würden wir für deinen Frieden bitten,
,Weil du dich unsers grausen Weh's erbarmest.
,Was willst du wissen, sprich, und was uns sagen?
,Wir hören zu, und werden mit dir sprechen,
96 ,So lange noch, wie jetzt, die Winde schweigen.
,Es liegt die Stadt, wo ich geboren wurde,
,Am Meeresstrand, wo sich der Po hinabsenkt,
,Mit den Begleitern Ruhe dort zu finden [12]);
,Liebe, die schnell an zarten Herzen haftet,
,Erfasste diesen, durch das schöne Aeuss're,
102 ,Das mir geraubt ward — noch betrübt die Art mich [13]).
,Liebe, die lieben nie erlässt Geliebten,
,Liess mich an ihm so gross Gefallen finden,
,Dass, wie du siehst, es noch nicht von mir weichet:
,Es führte Liebe uns zu einem Tode;
,Caina harrt dess, der uns schlug im Leben' [14]).
108 Das war's, was uns von ihnen her ertönte.
Als ich vernommen die gekränkten Seelen,
Senkt' ich den Blick und hielt so lang' ihn nieder,
Bis mich der Dichter fragte: ,Nun, was sinnst du?'
Antwortend d'rauf begann ich: Weh', wie führte
So vieles Sehnen, so viel süsses Träumen
114 Doch Diese hier zum schmerzensreichen Hintritt!
Dann mich zu ihnen wieder wendend, sprach ich,
Und hob so an: Francisca, deine Marter
Entlockt mir fromme, schwermuthsvolle Thränen;
Doch sage mir, zur Zeit der süssen Seufzer,
Wie und woran gewährte euch die Liebe,
120 Dass ihr den unbestimmten Wunsch erkanntet?
Und sie zu mir: ,Es giebt kein gröss'res Leiden,
,Als sich der frohen Zeiten zu erinnern

---

12) Ravenna liegt in den Niederungen, wo der Po sich in's Meer ergiesst.

13) Entweder wegen der Grausamkeit derselben, oder weil sie ihren Geliebten mit in ihr Unglück verwickelt, oder endlich, weil sie Beiden keine Frist zur Reue gestattet.

14) Caina ist eine Unterabtheilung des tiefsten Kreises der Hölle, woselbst die Verräther an ihren Anverwandten (wesshalb sie auch nach Cain genannt wird) bestraft werden.

,Im Elend — wohl hat diess gewusst dein Lehrer [15]).
,Doch wenn die ersten Wurzeln uns'rer Liebe
,Zu kennen du so grosse Sehnsucht hegest,
126 ,Mach' ich's wie Der, so Worte mischt und Thränen.
,Wir lasen eines Tages zum Vergnügen
,Von Lanzelot [16]), wie Liebe ihn umstricket,
,Wir waren ganz allein und ohne Arges.
,Zum öftern trafen schon sich uns're Blicke
,Bei'm Lesen, und entfärbte sich das Antlitz;
132 ,Doch was uns ganz besiegt, war eine Stelle,
,Als wir gehört, wie das ersehnte Lächeln
,Von so erhab'nen Liebenden geküsst ward;
,Da küsste mich, der nie sich von mir trennet,
,Ganz bebend auf den Mund. Zum Gallehaut ward
,Uns jenes Buch und wer's geschrieben hatte [17]) —
138 ,An diesem Tage lasen wir nicht weiter.' —
Indem der Schatten einer dieses sagte,
Weinte der and're so, dass ich vom Mitleid
Ohnmächtig wurde, gleich als ob ich stürbe,
Und niederfiel, wie todte Körper fallen.

---

15) Entweder Virgil, der den Aeneas die schönen Worte sagen lässt: *infandum, regina, jubes renovare dolorem*, oder Boethius, der in seinem Buche *de consolatione* (auch Dante's erstem Trost nach Beatricens Tode) sagt: *In omni adversitate fortunae infelicissimum genus infortunii est fuisse felicem.*

16) Lanzelot vom See, ein Ritterroman aus dem Cyclus von der Tafelrunde. Lanzelot war der Sohn des entthronten Königs Ban von Benoit und wurde von der ,Dame vom See' errettet und erzogen. Er zeichnete sich am Hofe des Königs Arthur durch ritterliche Thaten aus und liebte Ginevra, die Königin.

17) Gallehaut (Galeotto), König *d'outre les marches*, ward in mehren Schlachten gegen Arthur durch Lanzelot's Tapferkeit besiegt, bis dieser eine Versöhnung zwischen ihnen stiftete. Aus Dankbarkeit verschaffte Gallehaut dem Lanzelot eine Zusammenkunft mit Ginevra; da aber der blöde Ritter anfangs gar nicht mit der Sprache heraus wollte, machte Gallehaut den Dolmetscher und forderte die Königin auf, ihrem Ritter einen Kuss zu geben, welche auch damit nicht lange anstand. Darum heisst es, dass dieses Buch und dessen Verfasser ihnen zum Galeotto geworden.

SECHSTER GESANG.

1 Als heimgekehrt der Sinn, der aus Erbarmen
Mit jenem Schwagerpaare sich verschlossen [1]),
Das durch Betrübniss gänzlich mich verstöret,
Sah neue Martern ich um mich und neue
Gemarterte, wie ich nun mich bewegte
6 Und wie ich wandte mich und wie ich schaute.
Ich bin im dritten Kreise nun des Regens,
Des ew'gen, kalten, läst'gen, flucherfüllten,
Dem nie Gesetz, noch Eigenschaft sich wandelt [2]).
Unreines Wasser, Schnee und schwerer Hagel
Ergiesst sich durch der Lüfte Finsternisse,
12 Und Stank entsteigt der Erde, die es aufnimmt.
Das Unthier Cerberus, seltsam und wüthig,
Bellt aus drei Kehlen nach der Art der Hunde
Die Menge an, die überschwemmt hier lieget.
Roth sind die Augen, schwarz der Bart und triefend,
Der Bauch geräumig und beklaut die Pfoten,
18 Womit's die Geister krallt, zerfleischt und viertheilt.
Sie heulen Hunden gleich ob solchen Regens.
Mit einer Seite schirmen sie die and're,
Oft wenden sich die armen Gottvergess'nen.
Als Cerberus uns wahrt', der grosse Lindwurm,
Riss er die Mäuler auf und wies die Hauer,
24 Kein Glied hatt' er am Leibe, das er still hielt.

1) Die zu Ende des vorigen Gesanges erwähnte Ohnmacht hatte gleichsam die Thüren der Sinne den Eindrücken der Aussenwelt geschlossen.

2) Weder die Art des Fallens, noch die Substanz, aus der der Regen besteht, ändert sich jemals.

Doch seine Spannen streckte aus mein Führer,
Erfasste Erde, und mit vollen Fäusten
Warf er hinein sie in die gier'gen Schlünde.
Gleich einem Hunde, welcher bellend fordert,
Und sich beruhigt, da den Frass er beisset
30 Und jetzt bloss auf's Verzehren sinnt und strebet,
Dem ähnlich machten's die unfläth'gen Schnauzen
Des Dämons Cerberus[3]), der so die Geister
Durchdröhnet, dass sie taub zu werden wünschten.
Wir schritten, ob den Schatten, die des Regens
Gewicht herabdrückt, uns're Sohlen setzend
36 Auf ihre Nichtigkeit, die Menschen gleichet.
Sie lagen all' am Boden, bis auf Einen,
Der sich behend aufrichtete zum Sitzen,
Als er uns sah bei sich vorüber wandeln.
‚O du, der durch diess Höllenloch geführt wird,
‚Erkenne mich, wenn du's vermagst', sprach Jener,
42 ‚Du tratest in die Welt, eh' ich heraus trat.'
Und ich zu ihm: Die Qualen, die du leidest,
Entzieh'n vielleicht dich mir aus dem Gedächtniss
So, dass es scheint, nie hab' ich dich gesehen[4]).
Doch sage mir, wer bist du, der an solchen
Schmerzvollen Ort zu solcher Pein gesandt ward?
48 Wenn and're grösser, ist missfäll'ger keine.
Und er zu mir d'rauf: ‚Deine Stadt, die voll ist
‚Von Neid, so dass der Topf schon überfliesset,
‚Umschloss mich dort in jenem heitern Leben.
‚Ihr Bürger gabt mir einst den Namen Ciacco[5]).
‚Ob der verderbensreichen Schuld der Kehle
54 ‚Schlägt, wie du siehst, mich nieder hier der Regen.
‚Nicht bin ich hier die einz'ge Sünderseele;
‚Denn alle diese leiden gleiche Strafe

---

3) Auch Cerberus ist ein Teufel.

4) Haben dich wohl so verändert, dass ich mich deiner nicht erinnern kann.

5) Ciacco ist entweder eine Verkürzung von Giacopo, Jacob, oder wahrscheinlicher ein Zuname, der im Florentinischen Dialect so viel als Schwein, Schlemmer, bedeutet. Der Ottimo schildert diesen Ciacco als einen der Gaumenlust ergebenen Mann, aber zugleich als einen angenehmen heitern Gesellschafter. Nach der ähnlichen Schilderung Benvenuto's von Imola erscheint er zugleich als ein Schmarotzer. Mit dem im achten Gesang erwähnten Philipp Argenti spielt er eine Rolle in der das gesellige Leben zu Florenz charakterisirenden achten Novelle des Boccaccio.

,Ob gleicher Schuld.' Mit diesem Wort' verstummt' er.
Und ich versetzte: Ciacco, diess dein Leiden
Drückt mich so sehr, dass d'rob ich weinen möchte;
60 Doch sprich, weisst du es anders: wohin kommt es
Wohl mit den Bürgern der entzweiten Stadt noch[6]),
Ist Einer d'rinn gerecht, und sag' die Ursach',
Warum so grosse Zwietracht sie befallen?
Und Jener d'rauf zu mir[7]): ,Nach langem Streite

6) Florenz war unablässig in Parteien zerfallen, und zu Dante's Zeit fand die wüthende Parteiung der Weissen und Schwarzen statt.

7) Zum Verständniss dieser Prophezeiung mag folgende historische Skizze der hier berührten Begebenheiten dienen:

Zu Ende des 13. Jahrhunderts war Florenz nach Vertreibung der Ghibellinen in einem friedlichen Zustande, der aber bald wieder gestört wurde. Im Jahre 1300 nämlich entstand zu Pistoja ein Familienzwist zwischen zwei Linien der Familie Cancelieri, deren eine sich nach ihrer Stammmutter Bianca die weisse, die andere als Gegensatz die schwarze nannte.

Amadore, einer von den Schwarzen, hatte seinen Vetter Vanni (einen von den Weissen) geschlagen und verwundet, worauf ihn sein Vater zu Vanni's Vater sandte, um Abbitte zu thun. Dieser aber hieb ihm die Hand ab, indem er sprach: ,Nur durch das Schwert, nicht durch Worte werden solche Beleidigungen abgebüsst.' Diese Gräuelthat spaltete die ganze Stadt in zwei Parteien, und auch in Florenz nahmen sich die altadeligen Donati (an ihrer Spitze Messer Corso) der Schwarzen, die Cerchi aber (ein neuadeliges Geschlecht, Messer Viero an ihrer Spitze) der Weissen an, worauf Unruhen und Blutvergiessen die ganze Stadt erfüllten. In Folge eines solchen Auftritts am Vorabend des Johannistages 1300 beschlossen die Prioren, die Häupter beider Parteien aus der Stadt zu verbannen. Die Prioren, zwölf an der Zahl, von denen je zwei immer zwei Monate im Amte waren, bildeten die höchste Behörde der Stadt. Dante war damals einer von ihnen und gerade zu dieser Zeit (vom halben Juni bis halben August) im Amte. Die Schwarzen, unter ihnen Corso Donati, wurden nach Pieve di Castello und Massa Trabaria, die Weissen, unter denen Guido Cavalcanti, Dante's Freund, nach Sarzana verbannt. Noch im Laufe des Jahres wurden die Häupter der Weissen angeblich wegen des ungesunden Klima's zurückberufen. Ein Gleiches scheint auch mit einigen von der Gegenpartei der Fall gewesen zu sein, da wir sie in Dino Compagni's Bericht wieder in Florenz anwesend finden; dagegen ward Corso Donati, der, seinen Bann brechend, nach Rom gegangen war, in seiner Abwesenheit an Leib und Gut gebüsst. Er benutzte indess seinen Aufenthalt in Rom, um Bonifacius VIII. gegen die herrschende Partei als den Ghibellinen günstig aufzuhetzen. Im Herbste des Jahres 1301 traf nun Carl von Valois, der Bruder des Königs von Frankreich, am päpstlichen Hofe ein, und Bonifaz beschloss, ihn als Friedensstifter, oder vielmehr um die herrschende Partei zu stürzen, nach Florenz zu senden, wozu er von den Schwarzen aufgefordert worden war; wo-

,Kommt es zum Blut, und die Partei der Neuern
66 ,Vertreibt die Anderen mit vielem Schimpfe[8*]);
,Doch kurz darauf, noch innerhalb drei Sonnen
,Muss jene fallen und die and're siegen[9]),
,Durch Dessen Uebermacht, der fern schon lauert[10]).
,Hoch wird sie lange Zeit die Stirne tragen,
,Die and're schwerbelastet niederhaltend,
72 ,Wie sie darob auch wein' und sich erbosse.
,Zwei sind gerecht, doch will man sie nicht hören[11]),
,Stolz, Neid und Habsucht, das sind die drei Funken,
,Woran der Bürger Herzen sich entzündet.'
Hier endet' er die trauerreichen Töne,

gegen eine Gesandtschaft des Stadtregiments, bei der sich auch Dante befand, im entgegengesetzten Sinne zu wirken suchte. Als jedoch Carl in die Nähe der Stadt kam, liess sich die Obrigkeit derselben bestimmen, ihn aufzunehmen, und gab ihm, nachdem er die Gesetze der Republik beschworen, die Macht, den Staat zu reformiren und zu beruhigen. Da er aber bald darauf eine bewaffnete Macht in die Stadt einführte, um, wie es schien, sie seiner unumschränkten Herrschaft zu unterwerfen, standen die Bürger auch gegen ihn in Waffen auf. Diesen Augenblick benutzten die Schwarzen, um in die Stadt zu dringen und fünf Tage lang mordend und sengend in ihr zu wüthen. Carl that gar nichts gegen diese Unruhen, sondern suchte nur auf alle mögliche Weise Geld zu erpressen, und verbannte unter verschiedenen Vorwänden die ihm feindlich gesinnten Bürger, unter anderen unseren Dichter und mehre Häupter der Weissen (1302).

8) Die Weissen, die Partei der neuadeligen Cerchi. Diese Vertreibung fand im Juni 1301 statt.

*) Silvestra bedeutet eigentlich die Partei des Waldes, die Partei der Fremden, vom platten Lande Eingewanderten; in dieser Rücksicht glaubte ich: ,Partei der Neuern' übersetzen zu dürfen. Auch Villani nennt die Cerchi ,*uomini morbidi salvatichi e ingrati sicomo genti venuti da picciol tempo in grande stato*', schwächliche, rohe und undankbare Leute, wie solche, die seit kurzer Zeit in eine grosse Stellung gekommen sind (Villani lib. VIII., c. 38).

9) Dante rechnet hier bis zur endlichen Vertreibung der Weissen im Jahre 1304.

10) Bonifacius VIII. oder Carl von Valois; doch scheint mir der Ausdruck der Stellung und dem Charakter des Ersteren angemessener. Das italienische Wort, *piaggiare*, heisst eigentlich laviren, schmeicheln, hier also so viel, als in dem Parteienkampfe den günstigen Moment zu seinem Vortheil abpassen.

11) Antwort auf Dante's zweite Frage, — wer diese beiden Gerechten sind, möchte schwer zu entscheiden sein. Dass, wie von Einigen geglaubt wird, Dante selbst und sein Freund Guido Cavalcanti gemeint seien, ist mir theils nach dem Ausdruck selbst, theils darum unwahrscheinlich, weil Guido zu den, auf Dante's Anrathen, nach Sarzana verbannten Häuptern der Weissen gehörte. Genug, der Dichter kannte nur zwei gerechte parteilose Männer in Florenz.

Und ich zu ihm: Wohl möcht' ich, dass du weiter
78 Belehrtest mich, mir mehr der Worte gönnend.
Tegghiajo, Farinata, die so würdig,
Auch Jacob Rusticucci, Heinrich, Mosca
Und Andre, die den Sinn auf's Rechtthun wandten [12]),
Sag', wo sie sind, und lass mich sie erkennen;
Denn grosser Wunsch ergreift mich, zu erfahren,
84 Ob Himmelswonn', ob Höllengift ihr Theil ist.
Und Jener d'rauf: ‚Die sind bei schwärz'ren Seelen,
‚Verschied'ne Schuld drückt nieder sie zu Boden [13]),
‚Du schaust sie, wenn so weit hinab du steigest.
‚Eins bitt' ich, wenn zur süssen Welt du kehrest,
‚So rufe mich den Freunden in's Gedächtniss.
90 ‚Mehr sag' ich nicht und mehr geb' ich nicht Antwort.‘
Die graden Augen wandt' er d'rauf zum Schielen,
Blickt' mich ein wenig an, beugte das Haupt dann,
Häuptlings hinsinkend, gleich den andern Blinden [14]).
Und zu mir sprach der Führer: ‚Der erwacht nicht,
‚Eh' der Drommetenruf des Engels schallet
96 ‚Bei ihres Widersachers Machterscheinung [15]).
‚Sein traurig Grab wird Jeder wiederfinden,
‚Sein Fleisch dann und sein Aeuss'res wiedernehmen
‚Und hören, was in Ewigkeit ihm nachhallt‘ [16]).
So gingen, langsam schreitend, durch das schnöde
Gemisch der Schatten hin wir und des Regens,
102 Vom künft'gen Leben Einiges berührend.
D'rum sprach ich: Meister, jene Martern, werden
Sie nach dem grossen Urtheilspruch wohl wachsen,
Abnehmen, oder gleich an Schärfe bleiben?
Und er zu mir: ‚Kehr' heim zu deiner Lehre,
‚Die will, dass, je vollkommener ein Wesen,

12) Alles Männer, denen, ungeachtet mancher grossen Fehler, der Dichter, anderer grossen Eigenschaften wegen, seine Achtung nicht versagen kann.

13) Farinata degli Uberti finden wir unter den Ketzern, Tegghiajo Aldibrandini und Jacob Rusticucci unter den Sodomiten, Mosca unter den Unruhstiftern. Heinrich, den man gewöhnlich für ein Mitglied der Ghibellinischen Familie Fifanti hält, wird nicht weiter genannt.

14) Blinde am Geist.

15) Wenn Christus, ihr unerbittlicher Richter, dann ‚kommen wird in den Wolken des Himmels und sitzend zur Rechten der Kraft‘.

16) Der Richterspruch, der auf ewig in ihren Ohren nachhallt.

108 ‚Es Freud' und Schmerzen um so mehr empfinde [17]).
‚Wiewohl nun diess verfluchte Volk zu wahrer
‚Vollkommenheit nie reift, ist es bestimmt doch,
‚Mehr, als vorher es war, nachher zu werden' [18]).
Wir wandten uns im Kreis, auf diesem Wege
Weit mehr besprechend, als ich wiedersage,
114 Und kamen zu dem Punkt, wo man herabsteigt [19]);
Hier trafen Plutus wir, den grossen Feind, an.

---

17) Virgil verweist den Dichter auf seine (die Aristotelische) Philosophie, nach welcher ein Wesen, je vollkommener es ist, um so empfänglicher ist für Freude und Schmerz.

18) Dante führt in seinem *Convito* eine Aristotelische Stelle an: ‚Jedes Ding ist am vollkommensten, wenn es seine eigenthümliche Kraft erlangt und erreicht'; in diesem Sinn sagt Virgil, dass auch die Verdammten nach der Auferstehung des Leibes ein vollkommeneres Wesen sein (weil es eben die Eigenthümlichkeit des Menschen ist, aus Leib und Seele zu bestehen) und darum grössere Qual empfinden werden, wenn auch von einem Reifen zu sittlicher Vollendung nicht die Rede sein kann.

19) Die Dichter hinterlegen von jedem der höllischen Kreise einen Theil, indem sie nach dem Herabsteigen sich rechts wenden (wie sich später zeigen wird) und dann wieder links zu dem inneren Rand des Kreises gehen, um weiter hinabzusteigen.

SIEBENTER GESANG.

1 ,Pape Satan Pape Satan Aleppe'[1])!
Begann nun Plutus mit der rauhen Stimme[2]),
Und, mich zu stärken, sprach der edle Weise,
Der Alles wusste: ,Lass nicht Schaden bringen
,Dir deine Furcht, welch' eine Macht er habe,
6 ,Nicht wehrt er dir, den Fels herab zu steigen.'
Zu jenem zorngeschwoll'nen Antlitz wandt' er
Sich d'rauf und sprach: ,Verfluchter Wolf, verstumme!
,Verzehr' mit deiner Wuth dich in dir selber;
,Nicht sonder Ursach' wandeln wir zur Tiefe,
,Dort in der Höh' beliebt's so, wo die Rache
12 ,Der stolzen Buhlschaft Michael genommen'[3]).

---

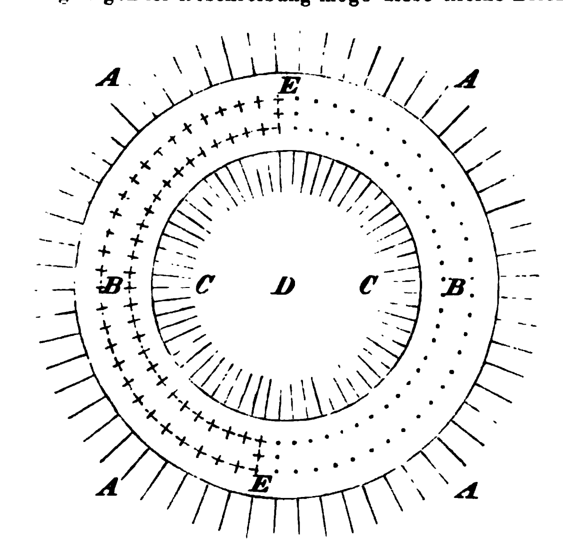
1) Nach der gewöhnlichen Erklärung würden diese Worte ein Zuruf an den Satan (der in dem untersten Kreise der Hölle weilt) in einer unverständlichen Teufelssprache sein. Der Abbate Lanci jedoch hält sie für hebräisch, mit einer willkürlichen, der Aussprache angepassten Orthographie geschrieben, wo sie dann heissen würden: ,Erglänze, Satans Stirn! erglänze, Stirn des ersten Satan!' und gleichsam eine Aufforderung an Satan wären, sich zu zeigen, um die unberufen Eindringenden zu vertreiben.

2) Plutus steht als Gott des Reichthums billig diesem Kreise vor, wo Geizige und Verschwender gestraft werden. Vielleicht will Dante durch die ,rauhe Stimme' den rauhen Kehlton des Hebräischen andeuten.

3) Im Himmel, wo ,Michael und seine Engel mit dem Drachen Krieg geführt und der grosse Drache — die alte Schlange, genannt Teufel und Satan, der die ganze Erde verführt — ward auf die Erde geworfen' — mit ihm ähnlich an Bedeutung mochte dem Dichter ,die grosse Buhlerin' scheinen, die mit dem Wein ihrer Unzucht die Bewohner der Erde trunken gemacht, und diese Andeutung passt um so mehr zu dem Anfang dieses Gesangs, da in demselben viele böse Päpste erwähnt werden, auf welche Dante später die bekannten Stellen aus der Offenbarung Johannis anwendet.

Gleich wie die von dem Wind geblähten Segel
Umwickelt fallen, ward der Mast zerschmettert,
So fiel zu Boden hin das grause Unthier. —
So stiegen wir zum vierten Abgrund nieder,
Mehr von dem Riff der Schmerzen hinterlegend,
18 Das alles Weh' der Welt in sich verschliesset.
O ewige Gerechtigkeit, wer häufte
So viele Müh'n, als ich geseh'n, und Peinen?
Was richtet eig'ne Schuld uns so zu Grunde!
Gleich wie die Fluth dort über der Charybdis [4])
Sich mit der andern bricht, an der sie brandet [5]),
24 So muss sich hier das Volk im Reigen drehen [6]).
Viel mehr als anderswo sah ich des Volks hier
Von dieser Seit' und jener, unter lautem
Geheule Lasten wälzend mit den Brüsten.
Sie stiessen an einander, und d'rauf kehrte

4) Zur Erklärung folgender Beschreibung möge diese kleine Zeichnung dienen:



A) Abhang aus dem dritten Kreise, *B*) vierter Kreis, *C*) Abhang in den fünften Kreis, *D*) tiefere Hölle, ..., Bahn der Geizigen, + + + +, Bahn der Verschwender, *EE*) die beiden Punkte, wo der Gegensatz der Schuld sie scheidet.

5) Dieses Gleichniss ist von einem besonderen Phänomen, ‚*rintoppo*', hergenommen, welches in der Meerenge von Messina stattfindet, wenn bei grossen Winden die Strömungen sich begegnen.

6) Reigen wird metaphorisch diese gleichförmige Bewegung im Kreise genannt.

Allda sich Jeder wieder rückwärts, schreiend:
30 ‚Was kargst du‘, und ‚was machst du tollen Aufwand?‘
So kehrten durch den finstern Kreis sie wieder
Zu jeder Hand, bis sie genüber standen,
Ihr schimpflich Lied von Neuem anzustimmen.
Dann wandte Jeder, wenn er seinen Halbkreis
Zurückgeleget, sich zum andern Kampfplatz [7]).
36 Und ich, der schier das Herz zerknirscht d'rob hatte,
Sprach: Meister, jetzt erklär' mir, wer diess Volk sei,
Und ob sie Alle Pfaffen sind gewesen
Die mit der Glatze hier zu uns'rer Linken.
Und er zu mir: ‚Schwachsichtig waren Alle
‚Am Geiste so in jenem ersten Leben,
42 ‚Dass dort mit rechtem Mass sie nie gespendet.
‚Wohl deutlich sagt es ihrer Stimme Kläffen,
‚Wenn sie im Kreis' an die zwei Punkte kommen,
‚Allwo der Gegensatz der Schuld sie scheidet.
‚Sie waren Pfaffen, die der Haarbedeckung
‚Am Haupt' entbehren, Päpst' und Cardinäle,
48 ‚In denen Geiz sein Uebermass verübet.‘
Und ich: o Meister, unter dem Gelichter
Sollt' ich, bedünkt mich, Manche wieder kennen,
Die unrein waren von dergleichen Uebeln.
Und er zu mir d'rauf: ‚Leere Schlüsse machst du:
‚Ihr ruhmlos Leben, das sie so besudelt,
54 ‚Lässt sie für das Erkennen jetzt im Dunkeln.
‚So stossen ewig sie nun an einander
‚Und werden aus dem Grab' einst auferstehen,
‚Die mit geschloss'ner Faust, kahlköpfig Jene [8]).
‚Schlecht Geben und schlecht Sparen brachte einst sie
‚Um's schöne Leben [9]) und in diese Kämpfe,

---

7) Die Höllenstrafen sind keine Busse zur Reinigung, sie sind gleichsam nur eine Fortsetzung der inneren Hölle des Sünders auf Erden. Wer erkennt in diesem Treiben nicht die mühsamen Anstrengungen um irdisches Gut, die gegenseitigen Vorwürfe der Geizigen und Verschwender, deren Thorheit doch am Ende sich ähnlicher sieht, als sie wohl glauben u. s. w. Ein Gleiches liesse sich von dem Sturmwind, der die Wollüstigen umhertreibt, von dem Regen, der die Schlemmer gleichsam im Schlamme begräbt, ausführen.

8) Die Geizigen mit geschlossener Faust, die Verschwender mit kahlem Kopf, weil sie Alles, bis auf die Haare des Hauptes, verschleudert. Man verwechsele diese Kahlköpfigen nicht mit den vorher erwähnten Tonsurirten.

9) Das schöne Leben ist entweder der Himmel oder das irdische Dasein

60 ‚An denen ich kein Wort mehr will verschwenden.
‚Sieh hier, mein Sohn, wie kurz die Posse dauert
‚Der Güter, die Fortunen anvertraut sind,
‚Um derenhalber sich die Menschen raufen.
‚Denn alles Gold, das unter'm Mond sich findet
‚Und je sich fand, nicht einer einz'gen könnt' es
66 ‚Aus diesen müden Seelen Ruh' gewähren.'
Mein Meister, sprach ich: sag' mir noch, Fortuna,
Die du berührt, wer ist sie, dass die Güter
Der Welt sie also hält in ihren Klauen?
Und er zu mir: ‚Blödsinnige Geschöpfe!
‚Wie gross ist doch die Blindheit, die euch schadet[10])!
72 ‚Jetzt will ich, dass du ganz mein Wort erfassest.
‚Er, dessen Wissen Alles übersteiget,
‚Erschuf die Himmel und gab ihnen Führer,
‚Dass allen Theilen alle Theile schimmern,
‚Auf gleiche Weise rings das Licht vertheilend:
‚So ordnet' er den ird'schen Schimmern gleichfalls
78 ‚Gemeinsam eine Schaffnerin zur Führung[11]),
‚Damit zu rechter Zeit die eitlen Güter
‚Von Volk zu Volk, von Stamm' zu Stamme wandern,
‚Trotz allem Widerstand der Menschenklugheit.
‚D'rum herrschet ein Volk und das and're welket
‚Dahin, gemäss dem Richterspruche Jener,

(welches gewöhnlich *il dolce mondo etc.*, die süsse Welt, genannt wird), dessen Freuden ihre eigene Thorheit ihnen geraubt.

10) Virgil ergreift hier die Vertheidigung der Fortuna gegen Dante, der sie, indem er ihr ‚Klauen' beilegt, zu den untern, Böses wollenden Geschöpfen zu zählen scheint, und gegen die Schmähungen, die von Alters her auf sie gehäuft werden.

11) Der Glaube an gewisse Intelligenzen oder Engel, denen die Leitung der Gestirne anvertraut ist, welche dadurch eine, von der allgemeinen Bewegung von Ost nach West verschiedene Bahn erhalten, geht durch die ganze *Divina Commedia;* in dem *Convito* führt Dante an, dass Manche nur so viele Intelligenzen annähmen, als es Gestirne gebe, Andere aber, unter denen Plato, so viele, als es verschiedene Arten der Dinge gebe, so dass z. B. die eine alles Gold, die andere alle Menschen u. s. w. regiere, und diese nenne er Ideen, während sie die Heiden Götter nannten. Eine dieser Intelligenzen nun (welche gleichsam Vollführer der Schöpfung sind und, ohne dem freien Willen der Menschen Eintrag zu thun, Alles leiten) ist Fortuna, die Schaffnerin der Glücksgüter, von der ihre Wechsel auf Erden abhängen, wie von den Leitern der Himmelskörper die Bewegungen derselben, durch die alle Theile der Himmelshalbkugel allen Theilen der Erdhalbkugel erscheinen.

84 ,Die wie im Gras die Schlange bleibt verborgen;
,Nicht kann ihr euer Wissen widerstehen,
,In ihrem Reich, gleich wie die and'ren Götter[12])
,In ihrem, ordnet, richtet und vollführt sie.
,Und nimmer haben Stillstand ihre Wechsel,
,Nothwendigkeit leiht Flügel ihr; denn bald kommt
90 ,Ein Andrer, den der Reihe Loos getroffen[13]).
,Das ist sie, die so oft an's Kreuz geschlagen
,Von Denen selbst wird, die sie loben sollten,
,Doch sie durch ungerechten Tadel schmähen;
,Doch selig in sich selbst, hört nichts davon sie
,Und dreht mit andern Urgeschöpfen fröhlich
96 ,Still ihre Kugel hin[14]), in sel'ger Wonne.
,Jetzt steigen wir zu gröss'ren Leiden nieder.'
Die Sterne, die bei meinem Ausgang stiegen,
Sie sinken schon; nicht länger ziemt's zu weilen[15]).
Den Kreis durchschritten wir zum andern Ufer
Bis über einen Quell, der kocht und dann sich
102 Durch einen Bach, der ihm entspringt, ergiesset.
Sein Wasser war viel dunkler noch als Purpur,
Und, von der grauen Fluth begleitet, kamen
Hernieder wir, durch einen Pfad des Grausens.
Es bildet einen Sumpf, der Styx genannt wird,
Der Trauerbach, wenn er zum Fuss herab kommt
108 Des gräulich-unheilvollen Felsgestades.
Und ich, der aufmerksam stand im Betrachten,
Sah schlammbedecktes Volk in dieser Lache,
Nackt insgesammt und mit erzürntem Antlitz.
Die schlugen nicht allein sich mit den Händen,
Auch mit dem Haupt, der Brust und mit den Füssen,

---

12) So wurden sie von den Heiden genannt.

13) Ein Anderer, dem in dem ewigen Rathschluss, dessen Gesetz ihr zur Nothwendigkeit geworden, das Loos irdischen Glücks bestimmt ward.

14) Ob unter der Kugel der Fortuna ein Gestirn zu verstehen, von dem herab ihr Einfluss auf die Erde sich ergiesst (wie Dante allerdings von den Gestirnen glaubt), oder bloss die Kugel, das Symbol ihrer Wechsel, lasse ich dahingestellt, doch ist mir Letzteres nach dem Note 11 Angeführten wahrscheinlicher.

15) Bei'm Anfang der höllischen Reise, ,als Virgil vorschritt und Dante seinen Spuren folgte', Ges. I. Vers 136, Ges. II. Vers 1, war es Abend und die Sterne stiegen; jetzt beginnen die Sterne zu sinken, es ist also Mitternacht vorbei — der 26. März, 5. oder 9. April beginnt.

114 Stückweise mit den Zähnen sich zerfleischend.
Der gute Meister sprach: ,Mein Sohn, hier siehst du
,Die Seelen Derer, die der Zorn besiegte,
,Und auch will ich, dass für gewiss du glaubest,
,Dass unter'm Wasser Volk ist, welches seufzet
,Und Blasen treibt auf seiner Oberfläche,
120 ,Wie dich der Blick lehrt, wo er hin sich wendet.
,Versenkt im Sumpfe, rufen sie: Wir waren
,Trüb' in dem süssen, sonnenheit'ren Luftkreis,
,Da schleichend Feuer uns im Inn'ren qualmte;
,Und selbst betrüben wir im schwarzen Schlamm jetzt'[16]).
Sie gurgeln dieses Lied in ihrer Kehle,
126 Weil sie's mit klarem Wort nicht sagen können.
So kreisten wir um einen grossen Bogen
Der Pfütze, zwischen Moor und festem Riffe,
Den Blick auf Jene, die den Schlamm verschlucken,
Zu eines Thurmes Fuss zuletzt gelangend.

16. Diese sind wahrscheinlich Diejenigen, die Hass und Groll wie ein schleichendes Feuer im Inneren trugen, im Gegensatz zu den Jähzornigen, die wir Vers 110 ff. sehen. Die alten Ausleger verstehen darunter die Trägen, *accidiosi*, oder Nachlässigen im Guten. Ich kann mich indess mit dieser Deutung nicht befreunden, ohnerachtet des hier gebrauchten Wortes *accidioso fummo*, das ich durch ,schleichend Feuer' übersetzt habe. Man hat sich dabei darauf berufen, dass auch im vierten Kreis Sünden entgegengesetzter Art bestraft würden, vergisst aber, dass nach der Entwickelung in Ges. XVII. des Purg. Vers 97 ff. die Trägheit gar keinen Gegensatz zu dem Zorne bildet, sondern als eine selbstständige Hauptsünde den drei aus Unmässigkeit entspringenden Hauptsünden, Geiz, Völlerei und Wollust, gegenübersteht. Auf diese letzteren allein passt auch die Theorie von der Aristotelischen Mitte, und eigentlich sind es immer nur Geiz und Verschwendung, auf die diese Theorie ungezwungen sich anwenden lässt. Haben die Trägen irgend wo einen Platz in der Hölle, so ist es die Vorhölle, wo diejenigen sind, die ohne Ruhm und ohne Tadel lebten.

ACHTER GESANG.

1 Fortfahrend sag' ich [1]), dass um vieles früher,
Als wir zum Fuss des hohen Thurms gelangten,
Sich unser Aug' erhob zu seinem Gipfel
Ob zweier Flämmchen, die wir richten sahen,
Und eins von fern das Zeichen wiedergeben [2])
6 So weit, dass kaum das Aug' es mocht' erreichen.
Und ich, zum Meer' mich wendend aller Einsicht,
Sprach: Was besaget diess, und was antwortet
Das andre Feu'r und wer hat sie entzündet?
Und er zu mir: ‚Fern auf den schlamm'gen Fluthen

---

1) Nach Einigen soll Dante die sieben ersten Gesänge vor seiner Verbannung geschrieben und darum den Anfang des achten so bezeichnet haben. Boccaccio nämlich berichtet, wie ein Neffe des Dichters, Andrea mit Namen, ihm erzählt habe, dass er diese sieben ersten Gesänge in einer Kiste gefunden habe, in welcher Gemma, Dante's Gattin, mehre Kostbarkeiten und Documente bei der Zerstörung seines Hauses gerettet habe. Er habe sie dann dem Dichter Dino Frescobaldi gezeigt, der, ihren Werth erkennend, ihn bewogen habe, sie an den Marchese Morello Malespina, bei dem sich Dante damals aufhielt, zu senden. Diese Geschichte wird indess dadurch etwas zweifelhaft, dass Boccaccio selbst ganz dasselbe von Dino Perini, einem Freunde Dante's, erzählen hörte, der sich selbst die Rolle des Andrea zuschrieb, auch von einer Abschrift der Gesänge, deren Andrea gedacht hatte, Boccaccio nie etwas gesehen und gehört haben will. Jeden Falls müsste Ciacco's Prophezeiung erst später eingeschaltet worden sein. Die Anfangsworte selbst können übrigens den nahen Zusammenhang der Erzählung dieses Gesanges mit dem vorigen andeuten.

2) Auf dem andern Ufer des Styx liegt ‚die Stadt', Dis genannt, in welcher das auf dem Wachthurm gegebene Zeichen wiederholt wird, um den Phlegias, den Steuermann des Styx, zu benachrichtigen, dass er eine Seele überzuholen habe.

,Kannst du erkennen schon, was uns erwartet,
12 ,Wenn es dir nicht verbirgt der Dunst der Lache.'
Nie hat der Strang noch einen Pfeil geschnellet,
Der durch die Luft so rasch dahingestrichen,
Als durch das Wasser ich ein kleines Schifflein
Alsbald heran sah kommen uns entgegen,
Von einem Steuermann allein geleitet,
18 Der rief: ,So bist du da, verruchte Seele?'
,Phlegias, Phlegias[3]), für diess Mal schreist du
,Vergebens', sprach mein Meister, ,länger hältst du
,Uns nicht, als hier die Ueberfahrt des Sumpfs währt.'
Gleich Jenem, der, von grossem Truge hörend,
So man ihm angethan, nun d'rob ergrimmet,
24 Ward Phlegias jetzt im Zorn, der ihn ergriffen.
Mein Führer stieg hinab nun in das Schifflein
Und hiess darauf zu sich hinein mich treten;
Doch erst, als ich d'rin war, schien es belastet.
Sobald ich mit dem Führer war im Fahrzeug,
Flog hin der alte Kiel, nun tiefer schneidend
30 In's Wasser, als er sonst mit Andern pfleget.
Indess den todten Graben wir durchliefen,
Kam Einer vor das Antlitz mir voll Schlammes
Und sprach: ,Wer bist du, der du vor der Zeit kommst?'
Und ich zu ihm: Ich komme, doch nicht bleib' ich.
Doch wer bist du, der hässlich so geworden?
36 Er d'rauf: ,Du siehst's, ein weinend Wesen bin ich!'
Und ich zu ihm: Bei'm Weinen und bei'm Klagen,
Vermaledeiter Geist, magst du verbleiben!
Ich kenne dich, obgleich du ganz besudelt.
Da streckt' er nach dem Fahrzeug beide Hände;
D'rob der erfahrne Meister ihn hinwegstiess
42 Und sprach: ,Fort, dorthin zu den andern Hunden!'
Den Hals umschlang er d'rauf mir mit den Armen,
Küsst' mir die Wang' und sprach: ,Du Feuerseele,
,Gebenedeit sei sie, die dich empfangen!'
Der ist ein Stolzer in der Welt gewesen,
Es schmückt sein Angedenken keine Tugend
48 Und so ist auch hier noch sein Schatten rasend.

---

3) Phlegias, der aus Rache, weil Apollo seine Tochter geschändet, den Tempel zu Delphi verbrannte, steht als Steuermann des Styx dem Kreise der Zornigen vor.

Wie viel' ehrt man als grosse Fürsten droben,
Die, Schweinen gleich, im Koth hier stecken werden,
Graunvolle Flüche hinter sich verlassend.
Und ich: Mein Meister, sehr begierig wär' ich,
In diesen Schlamm versenken ihn zu sehen,
54 Bevor wir aus der Lache uns entfernen.
Und er zu mir d'rauf: ‚Eh' sich noch das Ufer
‚Dir zeiget, wird befriedigt dein Verlangen,
‚Und billig freust du dich gerechten Wunsches.‘
Bald aber sah ich solcherlei Misshandlung
Von jenem schlammbedeckten Volk ihm anthun,
60 Dass Gott ich noch darüber lob' und preise [4]).
Sie schrieen alle: ‚Auf, Philipp Argenti‘ [5])!
Die Florentinische, zornmüth'ge Seele
Wandte sich auf sich selber mit den Zähnen.
So liessen wir ihn. — Mehr von ihm nicht sag' ich, —
Doch traf die Ohren mir ein solches Jammern,
66 Dass mit erschloss'nem Blick ich vorwärts schaute.
Der gute Meister sprach: ‚Mein Sohn, jetzt naht sich
‚Die Stadt, die Dis genannt wird, mit den Bürgern,
‚Den schwerbelad'nen, mit der grossen Menge‘ [6]).
Und ich: Mein Meister, ihre Minarete [7])
Erkenn' ich deutlich schon dort in dem Thale
72 Gluthroth, als ob sie aus dem Feuer kämen.
Und Jener sprach zu mir: ‚Das ew'ge Feuer,
‚Das d'rinnen glüht, macht sie dir roth erscheinen,

---

4) Alle diese starken Aeusserungen des Abscheues gegen den Unglücklichen, der Freude über seine Strafe, so wie Virgil's Lob, sollen wohl den Unterschied zwischen gerechtem Eifer, der aus Hass gegen das Böse entsteht, und dem Zorn, der die Person des Bösen betrifft, bemerklich machen.

5) Philipp Cavicciuli, von einer Seitenlinie der Ademari, genannt Argenti, weil er einst sein Pferd mit Silber hatte beschlagen lassen, ein starker und höchst jähzorniger Florentiner, der die Hauptperson in der 8. Novelle des Boccaccio ist, in welcher er dem Blondello, der ihm einen Streich gespielt, in's Gesicht schlägt, die Haare ihm ausrauft und ihn im Kothe herumzieht. Die Ademari waren Schwarze und Dante's persönliche Feinde.

6) Die Stadt, die Dis genannt wird, bildet den sechsten Kreis und ist von dem fünften durch Ringmauern und Gräben getrennt, wie es scheint, aber nicht tiefer als derselbe. Mit ihr tritt man in die ‚tiefe Hölle‘, wo die Sünder mit schwereren Strafen beladen sind.

7) Diese Benennung ihrer Thürme giebt ihr einen heidnischen, unheiligen Charakter.

,Wie du nun schaust in dieser untern Hölle.'
Wir kamen endlich in die tiefen Gräben,
Die jene hoffnungslose Stadt umwallen [8]).
78 Von Eisen schienen mir zu sein die Mauern.
Nicht ohne erst noch weit herum zu kreuzen,
Gelangten zu dem Ort' wir, wo der Schiffer
Laut zu uns rief: ,Steigt aus, hier ist der Eingang!'
Ueber den Thoren sah ich mehr denn tausend
Herabgeregnete vom Himmel, die uns
84 Voll Trotz zuriefen: ,Wer ist's, der die Reiche
,Des todten Volkes ohne Tod durchwandelt?'
Mein weiser Meister d'rauf macht' ihnen Zeichen,
Dass heimlich er mit ihnen sprechen wolle.
Da zähmten sie den grossen Zorn ein wenig
Und sagten: ,Komm' allein, doch Jener gehe,
90 ,Der durch diess Reich so kecklich eingedrungen,
,Allein kehr' er zurück des tollen Weges.
,Versuch' er's, wenn er's kann; doch du wirst bleiben,
,Der auf so finstrer Strasse ihn geleitet!'
Bedenke, Leser, ob ich mich entmuthigt
Bei'm Klange der vermaledeiten Worte,
96 Denn nimmermehr vermeint' ich heimzukehren.
O theurer Führer, der du sieben Mal und
Wohl öfter mir die Zuversicht erneut hast,
Mich aus Gefahr und Hinderniss errettend [9]),
Verlass mich nicht, sprach ich, hier wie vernichtet,
Und ist mehr vorzudringen uns verweigert,
102 Lass schnell auf uns'rer Spur zurück uns kehren.
Und jener Hohe, der mich hingeführet,
Sprach: ,Fürchte nichts, denn rauben kann uns Niemand
,Den Weg, den uns ein Mächtiger gewähret.
,Doch harre meiner hier und tröst' und nähre
,Den abgespannten Geist mit guter Hoffnung.
108 ,Nicht werd' ich in der tiefen Welt dich lassen.'
So geht von dannen und verlässt allhier mich

8) Das Wasser des **Styx** bewässert die Gräben der Stadt, in die man daher aus diesem Höllenfluss gelangen kann.

9) Ich glaube nicht, dass hier die bestimmte Zahl für die unbestimmte steht. Die sieben Mal möchten sein: Vor den Thieren, Ges. I., vor **Charon**, Ges. III., als sie den ersten Kreis hinabstiegen, Ges. IV. Vers 20, vor **Minos**, Ges. V., vor **Cerberus**, Ges. VI., vor **Plutus**, Ges. VII., und vor **Philipp Argenti** oder **Phlegias**, Ges. VIII.

Der süsse Vater, dass ich zweifelnd stehe,
Weil Ja und Nein mir in dem Haupte streiten[10]).
Was Jenen d'rauf er bot, konnt' ich nicht hören,
Allein nicht lang' noch stand er dort bei ihnen,
114 Als Jeglicher hineinfloh um die Wette.
Die Thore schlossen uns're Widersacher
Dicht vor dem Meister, welcher ausgesperrt nun
Langsamen Schritts zurück zu mir sich wandte.
Den Blick am Boden und die Stirn entblösset
Von stolzem Muthe, sagt' er nur durch Seufzen:
120 ,Wer weigert mir, in's Jammerhaus zu treten?'
Allein zu mir sprach er: ,Weil ich erzürnt bin,
,Erschrick nicht; in dem Wettstreit' werd' ich siegen,
,Wer d'rin auch zur Vertheidigung sich rege.
,Diess ihr Vermessen ist nicht neu; sie übten,
,Es schon an weniger geheimer Pforte,
126 ,Die sich seitdem noch ohne Schloss befindet,
,Und wo des Todes Inschrift du erblicktest [11]).
,Schon steigt diesseits von ihr den Abhang nieder,
,Herwandelnd durch die Kreise sonder Führer [12]),
,Ein Solcher, dem die Stadt sich wird eröffnen.'

---

10) Wird er wiederkehren? wird er nicht?

11) Bei Christi Höllenfahrt widersetzten sich die Teufel an der äusseren Pforte der Hölle, die wir Ges. III. kennen lernten, und seitdem blieb sie ohne Schloss.

12) Der nicht wie du einen Führer braucht.

NEUNTER GESANG.

1 Mein inn're Furcht verrathendes Erblassen,
Als ich den Führer sah sich rückwärts wenden,
Schien, was ihn neu bewegte, zu verschliessen [1]).
Aufmerksam stand er, wie ein Mann, der lauschet,
Denn fern nicht konnten seine Augen tragen,
6 Weil Nebel rings den dunklen Luftkreis füllten.
,Doch kommt's uns zu, im Kampf zu siegen', sprach er,
,Wo nicht — ist er nicht mächtig, der sich anbot,
,O wie verlangt mich, dass ein Andrer nahe' [2])!
Ich sah wohl, wie den Anfang seiner Red' er
Bemäntelt mit dem Andren, was drauf folgte,
12 Das ganz verschieden lautete vom Erstern;
Doch um nichts minder gab mir Furcht sein Reden,
Weil ich vielleicht bezog auf schlimmre Meinung,
Als er gehegt, die abgebrochnen Worte.
Stieg Einer je vom ersten Grad hernieder,
Dem nur der Hoffnung Mangel ward zur Strafe,
18 Zu diesem Abgrund des graunvollen Beckens?
Die Frage that ich; er darauf: ,Nur selten
,Trifft sich's', entgegnet' er, ,dass unsereiner

1) Als mich Virgil vor Schrecken bei seiner Rückkehr erblassen sah, suchte er seine eigene neue Gemüthsbewegung im Inneren zu verschliessen, um mich nicht ängstlicher zu machen.

2) Worte eines besorgten Gemüths. Zuerst sucht Virgil sich selbst und Dante zu beruhigen, dann unterbricht er sich inmitten eines Satzes, der ebenso gut in einen Zweifel, als in Bezeichnung eines andern Auskunftsmittels endigen könnte, dann gedenkt er wieder an die versprochene Hilfe, und zuletzt fasst ihn Ungeduld über das Zögern derselben.

,Den Weg betritt, auf dem ich jetzo wandle;
,Wahr ist's, dass ich schon einmal war hienieden,
,Als jene graus' Erichto mich beschworen,
24 ,Die heim zu ihren Körpern rief die Schatten [3]).
,Vor Kurzem war das Fleisch erst meiner ledig [4]),
,Als sie mich sandt' in dieser Mauer Umkreis,
,Um einen Geist aus Judas' Kreis zu ziehen [5]),
,Der ist der tiefste, finsterste der Orte,
,Vom Himmel, der das All umkreis't, am weit'sten.
30 ,Ich weiss die Strasse wohl; drum sei getrost nur.
,Die Lache, so die grosse Fäulniss aushaucht,
,Umgürtet rings umher die Stadt des Jammers,
,In die wir ohne Zorn nicht dringen mochten.'
Und Andres sprach er, doch mir ist's entfallen,
Weil sich mein Auge ganz hinauf gewendet
36 Zum hohen Thurme mit der glühnden Spitze [6]),
Wo ich im Augenblick stracks aufgerichtet
Drei höll'sche Furien, blutgefärbt, erblickte,
Die weibliche Geberd' und Glieder hatten.
Hochgrüne Hydern waren ihre Gürtel,
Blindschleichen und Cerasten [7]) ihre Haare,
42 Die sich um ihre grausen Schläfe schlangen.
Und Jener, welcher wohl die Dienerinnen
Der Königin des ew'gen Jammers kannte [8]), —
,Schau!' rief er, ,die Erinnyen, die grimmen!
,Diess ist Megära an der linken Seite;
,Die weinende zur Rechten ist Alekto,
48 ,Tisiphone dazwischen!' hier verstummt' er.
Auf riss die Brust sich jede mit den Nägeln,
Sie schlugen in die Händ' und schrien so heftig,

3) Erichto war eine thessalische Zauberin, von der Lucan erzählt, dass sie auf Pompejus' Geheiss einen Verstorbenen heraufbeschwor, der ihm den Ausgang des Bürgerkrieges prophezeite. Dass diess 30 Jahre vor Virgil's Tode geschah, hindert nicht, dass sie ihn noch überleben und selbst beschwören konnte.

4) ,Meiner ledig', meiner Seele, meines eigentlichen Ichs ledig.

5) Judas-Kreis ist die letzte Unterabtheilung des Kreises der Verräther, so wie Caina die erste war.

6) Es ist diess eines der oben erwähnten Minarete aus der Ringmauer der Höllenstadt, wahrscheinlich dasselbe, wo das Signalfeuer angerichtet worden.

7) Gehörnte Schlangen.

8) Die Königin des ew'gen Jammers ist Hekate.

Dass ich aus Furcht mich anschmiegt' an den Dichter.
,Medusa komme, dass zu Schmelz er werde!' —
So sprachen alle sie, hernieder blickend, —
54 ,Schlimm war's, dass Theseus' Anfall wir nicht rächten'[9]. —
,Wende dich rückwärts und verbirg dein Antlitz;
,Denn wenn sich Gorgo[10]) zeigt' und du sie sähest,
,Wär' keine Heimkehr mehr für dich nach oben.'
So sprach der Meister, und er selber wandte
Mich um, und so nicht gnügten meine Händ' ihm,
60 Dass er nicht noch mich mit den seinen deckte.
O ihr, die mit gesundem Geist begabt seid,
Betrachtet wohl die Lehre, die verborgen
Liegt unter'm Schleier seltsamen Gedichtes[11]).
Und schon kam auf uns durch die trüben Fluthen
Das Krachen eines schreckenvollen Tones,
66 Wovon die Ufer beiderseits erbebten.
Nicht anders war's als das von einem Sturme,
Der, tobend ob des Widerstands der Gluthen[12]),
Unwiderstehlich auf den Wald sich stürzet,
Die Aeste bricht, hinwirft und raubt die Blüthen*),
Gehüllt in Staubeswolken stolz einhergeht
72 Und fliehen macht die Heerde und den Hirten.

---

9) Theseus und Pirithous versuchten, Proserpina zu entführen; da ward Pirithous dem Cerberus vorgeworfen, Theseus aber musste in der Hölle bleiben, bis ihn Hercules befreite.

10) Medusa, eine der Gorgonen.

11) Ueber die hier angedeutete Allegorie sind die Meinungen sehr verschieden; ohne nun dieselbe als die einzig richtige aufzustellen, will ich versuchen, eine ganz neue Erklärung zu geben:

In der Höllenstadt werden die Ketzer, die Sünder wider den Glauben, bestraft. Der Glaube ist eine übernatürliche, von Gott verliehene Tugend nach der Kirchenlehre; hier genügt also Virgil's Leitung nicht, es bedarf eines von Gott gesandten Engels, um alle Hindernisse zu besiegen. Vorzüglich aber kommt es hier darauf an, den Geist von dem versteinernden Zweifel (der unter Medusa verstanden werden könnte) abzuwenden, weil man sonst, unwillkürlich in demselben verstrickt, unfähig wird, den Rückweg zum Licht zu finden.

12) Die heftigsten Stürme entstehen an schwülen Tagen, wenn ein Gewitter im Anzug ist, und kämpfen also gleichsam mit den Gluthen.

*) Nach einer Variante würde dieser Vers heissen:

,Die Aeste bricht, zu Boden wirft und fortträgt',

je nachdem man *porta i fiori* oder *porta fuori* liest. Ich lasse meine Leser wählen.

Die Augen löst' er mir[13]) und sprach: ‚Jetzt richte
‚Auf jenen alten Schaum[14]) den Nerv des Sehens,
‚Dorthin, wo jene Dünste sind am herbsten.'
Wie vor der Schlange feindlicher Erscheinung
Die Frösche all' im Wasser sich verlieren,
78 Bis sie zusammen sich geduckt am Grunde,
Sah ich zerstörter Seelen mehr denn tausend
Vor Einem fliehen, der am Uebergange[15])
Den Styx durchschritt mit ungenetzten Sohlen.
Vom Angesicht entfernt' die dichte Luft er,
Gar öfters mit der Linken vorwärts greifend,
84 Und nur von solcher Qual schien er belästigt[16]).
Wohl merkt' ich, dass vom Himmel er gesandt sei,
Und wendete zum Meister mich, der winkte
Mir, still zu stehn und mich vor ihm zu neigen.
O wie er mir so voll Unwillens däuchte.
Zur Pforte kam er und mit einem Stäbchen
90 Oeffnet er sie, da war kein Widerstreben.
‚O schmählich Volk, vertrieben aus dem Himmel!'
Begann er auf der grausenvollen Schwelle,
‚Wodurch erwächst in euch solch ein Vermessen,
‚Was seid ihr widerspänstig jenem Willen,
‚Dem nimmermehr sein Ziel geraubt kann werden,
96 ‚Und der zum öftern eure Pein schon mehrte?
‚Was hilft's, sich gegen das Geschick zu stemmen?
‚Drum eben ist, wenn ihr euch recht erinnert,
‚Ja Cerberus haarlos am Hals und Kinne'[17]).
Dann wandt' er heim sich durch die schlamm'ge Strasse
Und sprach kein Wort zu uns, sondern sein Antlitz
102 War eines Mannes, welchen andre Sorge

---

13) Er nahm die Hände von meinen Augen hinweg, damit ich die Erscheinung des Engels sehen könnte. Im moralischen Sinne, mein Geist durfte sich jetzt dem göttlichen Einfluss öffnen.

14) Der Schaum der höllischen Fluth, vor der ‚nichts Erschaffenes als Ewiges' gewesen.

15) An der Stelle, wo die Seelen übergefahren werden.

16) Das Elend der Verdammten konnte ihn nimmer rühren, seine einzige Sorge war, die Dünste von sich zu entfernen.

17) Als Hercules in die Hölle hinabstieg, legte er dem Cerberus eine Kette an den Hals und schleppte ihn fort, wovon ihm die Haare an Hals und Kinn abgerieben wurden. So, sagt der Engel, vermehrt jeder Widerstand gegen das Schicksal nur eure Qualen.

Als dess, der vor ihm stehet, drängt und stachelt.
Und wir nun lenkten unsern Schritt der Stadt zu,
Gesichert durch den Klang der heil'gen Worte.
Wir traten ohne Kampf hinein in's Inn're,
Und ich, der zu betrachten war begierig,
108 Was solche Festung wohl in sich verschliesse,
Liess, als ich drin war, rings die Augen kreisen
Und sah zu jeder Hand ein gross Gefilde
Mit Jammer angefüllt und grausen Martern.
So wie bei Arles dort, wo die Rhone stauet,
So wie bei Pola nahe bei'm Quarnaro,
114 Der Welschland schliesst und seine Mark bespület,
Viel Gräber rings die Stätt' uneben machen[18]):
So sah ich deren hier auf allen Seiten,
Nur dass noch bitterer daselbst die Weise;
Denn zwischen diesen Särgen waren Flammen
Verstreut, durch welche sie so ganz erglühten,
120 Dass keine Kunst mehr von dem Eisen fordert[19]).
All' ihre Deckel waren aufgeschlagen
Und draus erklang wohl ein so herbes Jammern,
Dass es von Armen schien und von Geplagten.
Und ich: Mein Meister, wer sind diese Leute,
Die, eingesarget dort in jenen Laden,
126 Ihr Dasein durch ein kläglich Seufzen künden?
Und er zu mir: ,Hier sind die Irrthumstifter
,Mit ihren Jüngern, aller Secten, und wohl
,Mehr, als du glaubst, beladen sind die Gräber[20]);

---

18) Bei Arles in der Provence, wo die Rhone anfängt Lachen zu bilden, und bei Pola in Istrien, nicht weit vom Meerbusen von Quarnaro oder Quarnero, der die Küste von Istrien (dem äussersten Theile Italiens) und Kroatien bespült, soll die Gegend mit vielen Grabhügeln bedeckt sein. Ueber den Ursprung der ersteren erzählt Francesco da Buti folgende Fabel. Carl der Grosse habe in jener Gegend einen grossen Kampf mit den Ungläubigen gehabt, in dem auch viele Christen gefallen seien. Er habe nun Gott um ein Zeichen gebeten, woran er diese letzteren unterscheiden könne, damit sie christlich begraben würden. Da sei am anderen Morgen bei jedem eine Schrift mit Namen und Zunamen zu sehen gewesen und eine Menge Grabhügel, in denen er sie sodann bestattet habe.

19) Zu keiner künstlichen Guss- oder Schmiedearbeit braucht das Eisen glühender zu sein, als jene Särge waren.

20) Es giebt mehr Ketzer, als man wohl glaubt; — vielleicht wird besonders auf die in den italienischen Städten sehr verbreiteten Secten angespielt.

,Mit Aehnlichen sind Aehnliche begraben,
,Und mehr und minder sind die Gräber glühend'[21]).
132 Drauf wandt' er sich zur Rechten[22]), und wir schritten
Nun zwischen Martern hin und hohen Zinnen[23]).

---

21) Die Ketzer einer jeden Secte liegen beisammen, doch findet nach dem Grade der Hartnäckigkeit eine Abstufung in den Strafen statt.

22) Vgl. Ges. VI. Note 19.

23) Zwischen den Särgen und den hohen Zinnen der Höllenstadt, an ihrem innern Umkreis.

ZEHNTER GESANG.

1 Jetzt geht es vorwärts auf geheimen Pfade
Zwischen den Martern und dem Wall der Stadt hin,
Mein Meister und ich, seinen Fersen folgend.
O hohe Kraft, die durch der Frevler Kreise
Mich lenkest, fing ich an, wie dir's gefällig,
6 Sag' und befriedige mir meine Wünsche:
Kann man das Volk, das in den Gräbern ruhet,
Nicht näher sehn; denn alle Deckel sind ja
Geöffnet schon, und Niemand hält dran Wache?
Und er zu mir: ,Die werden all' geschlossen,
,Wenn heim vom Thale Josaphat sie kehren
12 ,Mit ihren Körpern, die sie droben liessen.
,Auf dieser Seit' hat ihre Grabesstätte
,Mit Epicurus seine ganze Schule,
,Die mit dem Körper lässt die Seele sterben.
,Und dort drin wirst du bald befriedigt werden
,Auf alle Fragen, die du ausgesprochen,
18 ,Und ob des Wunsches auch, den du verschweigest' [1]).
Und ich: o guter Führer, nicht verberg' ich
Mein Herz, nur bündig möcht' ich mit dir sprechen,
Und dessen hast du unlängst mich ermahnet [2]).

1) Nämlich auf die oben Vers 6 und 7 gethane Frage und wegen des Wunsches, den du hegst, das Schicksal einiger deiner Landsleute, deren Epicuräische Grundsätze du kennst, zu erfahren. Virgil durchschaut stets Dante's Gedanken und liest in seiner Seele, wenn auch nicht mit jener Klarheit wie später Beatrice.

2) Diess geschah im Vorhof der Hölle, als Virgil auf seine Fragen, ,wer diese wären und welche Sitte sie zum Uebergang so fertig scheinen mache', mit einer Art von Vorwurf antwortet: ,Berichtet wird dir Alles, wenn unsern Schritt wir inne halten werden an Acheron's trübseligem Gestade.'

,O Tuscier, der du durch die Stadt des Feuers
,Lebendig wallst, mit ehrenwerther Rede,
24 ,Lass dir's gefallen, an dem Ort zu weilen!
,Ich muss an deiner Sprache dich erkennen,
,Als aus der edlen Vaterstadt gebürtig,
,Der ich wohl allzu lästig einst gewesen!'
Urplötzlich tönt' es aus der Laden einer
Also hervor, drum ich, von Furcht ergriffen,
30 Mich etwas näher meinem Führer anschloss.
Und er zu mir: ,Wende dich um! Was thust du?
,Sieh Farinata, der sich aufgerichtet;
,Vom Gürtel aufwärts kannst du ganz ihn schauen' [3]).

---

3) Hier scheint es nothwendig, die historischen Umstände, auf welche angespielt wird, kürzlich zu erzählen.

Die gefährlichen Parteinamen der Ghibellinen und Guelphen waren in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch nach Florenz gedrungen, und die ersteren hatten unter Friedrich's II. Schutz die letzteren vertrieben. Nach Friedrich's Tode rief indess das Volk die Guelphen zurück, und bald wurden die Ghibellinen, an ihrer Spitze der hier erwähnte Messer Farinata degli Uberti, nach Siena vertrieben. Diese wandten sich an Manfred, Friedrich's Sohn, der sich indess auf den Thron von Sicilien geschwungen hatte, und erhielten von ihm 800 Reiter unter dem Grafen Jordanus, mit welchen sie und die ebenfalls ghibelli nischen Sienesen das den Florentinern verbündete Montalcino belagerten. Farinata und seiner Partei lag vor Allem daran, dass es zu einer Schlacht käme; sie sandten daher zwei Minoriten nach Florenz mit verschlossenen Briefen von der Sieneser Obrigkeit, die sie, wie sie sagten, nur Wenigen eröffnen dürften. Man wählte hierzu Calcagni und Spe dito. Der Inhalt der Briefe war, ,dass in Siena viele Unzufriedenheit herrsche, und man den Florentinern, wenn sie nahten, das St. Veits-Thor eröffnen werde'. Im blinden Vertrauen hierauf beredeten diese Männer das Volk, ungeachtet der Einwürfe der wackern Aldobrandini und Cece Gherardini, zum Kriege. Es kam vier Miglien von Siena an der Arbia bei Montaparte zur Schlacht, und die Florentiner, in ihren Erwartungen betrogen und von den Ghibellinen in ihrem Heere verrathen, wurden so auf's Haupt geschlagen, dass die Guelphen sogleich nach Lucca entflohen, und die Stadt den Ghibellinen in die Hände fiel. Auf einer Versammlung der letzteren in Empoli, unter dem Grafen Jordanus, kam es sogar in Vorschlag, das hartnäckig-guelphische Florenz niederzureissen; aber Farinata widersetzte sich mit aller Kraft und sprach: ,Und dächte auch kein Einziger wie ich, so würde ich allein Florenz mit dem Schwert in der Hand vertheidigen bis zum Tode!' so dass die Ausführung unterblieb.

Nach Manfred's Tode glaubten sich die Ghibellinen indess zur Nachgiebigkeit genöthigt; sie gaben 30 Männern aus dem Volke Gewalt, bestellten Obere der Zünfte und riefen die Guelphen zurück. Da diese

Schon heftet' ich mein Antlitz auf das seine,
Und Jener hob den Busen und die Stirne,
36 Als ob der Hölle trotzig Hohn er spräche.
Und zwischen ihn nun und die Gräber stiessen
Mich meines Führers Hände rasch und muthig,
Der sprach dazu: ‚Gezählt sei'n deine Worte!‘
Sobald ich kam zum Fusse seines Grabes,
Blickt' er mich eine Weil' an und dann fragt' er
42 Wie zürnend mich: ‚Wer waren deine Väter?‘
Und ich, der zu gehorchen war begierig,
Verbarg ihm nichts, nein, liess ihn Alles wissen;
Drauf er ein wenig aufwärts zog die Brauen
Und sprach: ‚Sie waren fürchterliche Feinde
‚Mir, meinen Vätern, meinem ganzen Anhang,
48 ‚So dass ich zu zwei Malen sie zerstreute‘[4]).
Wenn auch verjagt, so kehrten beide Male
Sie allenthalben heim, gab ich zur Antwort,
Doch eure haben schlecht die Kunst erlernet[5])!
Da stieg, enthüllt vom Deckel, augenscheinlich
Nächst ihm empor ein Schatten bis zum Kinne;
54 Denn auf die Knie', schien's, hatt' er sich erhoben[6]).
Er blickt' um mich herum, als ob er wünsche
Zu sehn, ob jemand Andres mit mir wäre;
Doch, da sich sein Vermuthen ganz erledigt,

---

indess bald eine grosse Uebermacht entwickelten, floh Graf Guido Novello, das Haupt der Ghibellinen, mit seiner Partei nach Prato. Am andern Morgen jedoch seinen Schritt bereuend, griff er Florenz an, ward aber zurückgeschlagen. Noch einmal wurden die Ghibellinen zurückberufen, bis sie im Jahr 1267, als Carl von Anjou den Grafen Monfort nach Florenz sandte, die Stadt am Ostertage definitiv verliessen. Der hochsinnige Farinata war gleichwohl (so sagt man) der Meinung, dass Alles mit diesem Leben aufhöre und man sich daher keinen Genuss versagen solle, wesshalb ihn auch Dante hier unter den Epicuräern findet und ihn schon früher, Ges. VI. Vers 79, unter den Schlemmern gesucht hat.

4) Das erste Mal unter Friedrich II., das zweite Mal nach der Schlacht an der Arbia.

5) Die Ghibellinen kehrten nach ihrer letzten Vertreibung 1267 nicht mehr heim, wenigstens die Uberti nicht.

6) Es ist dieses Cavalcante de' Cavalcanti, ein Florentinischer Guelphe, der ebenfalls Epicuräischer Meinungen beschuldigt wurde. Er war der Vater Guido Cavalcante's, eines Philosophen und Dichters, Dante's Freundes, der der Schwiegersohn Farinata's gewesen sein soll, wodurch sich die Zusammenstellung Cavalcante's mit demselben noch besser erklärt.

Sprach weinend er: ,Wenn durch des Geistes Hoheit
,In diesem düst'ren Kerker du einhergehst,
60 ,Wo ist mein Sohn? Warum ist er nicht mit dir'[7])?
Und ich zu ihm: Nicht von mir selber komm' ich,
Denn mich geleitet Jener, der dort harret,
Den euer Guido wohl gering geschätzt hat[8]).
Es hatten seine Worte und die Weise
Der Strafe seinen Namen mir verrathen,
66 Drum konnt' ich ihm so volle Antwort geben.
Stracks aufgerichtet rief er aus: ,Wie sagst du,
,Er hat gering geschätzt? — Lebt er denn nicht mehr,
,Trifft nicht das süsse Licht mehr seine Augen?'
Als er gewahr ward eines kurzen Zögerns,
Indem ich vor der Antwort war befangen,
72 Fiel rückwärts er und kam nicht mehr zum Vorschein.
Doch der hochherz'ge Andr', um dessen willen
Ich stehn geblieben, ändert' nicht sein Antlitz,
Hielt starr den Hals und beugte nicht die Seite.
,Und wenn', sprach er, in seiner ersten Rede
Fortfahrend, ,schlecht sie diese Kunst erlernet,
78 ,So martert mich diess mehr als dieses Bette,
,Doch fünfzig Mal nicht wird vom Neu'n erglühen
,Das Antlitz jener Herrin, die hier herrschet,
,Bis du erfährst, wie schwer die Kunst dir lastet[9]).

---

7) Mein Sohn ist auch durch hohe Geistesgaben unter seinen Zeitgenossen ausgezeichnet; warum ward ihm nicht gewährt, mit dir diese Reise zu unternehmen?

8) Dante's Antwort ist: Virgil's Führung allein macht mich dazu fähig, und den hat dein Sohn, der bloss der Philosophie und der leichteren provençalischen Art zu dichten sich widmete, nicht wie ich geehrt. Im allegorischen Sinne: Guido, der sich des Studiums der alten Dichter nicht beflissen, konnte keine *Divina Commedia* schaffen, konnte nicht den Weg mit mir durch die drei Reiche finden.

9) Die Herrin, die hier herrschet, ist Hecate (vgl. oben Ges. IV. Note 8), die auf Erden Diana und am Himmel Luna genannt wird. Die Worte des Textes bedeuten also: Es werden nicht fünfzig Monate (4 Jahre und 2 Monate) vergehen, bis du erfährst, wie lästig fruchtlose Bemühungen sind, in's Vaterland heimzukehren. Diese Zeitbestimmung kann nicht auf Dante's Exil gehen, das im Jahre 1302, also nur 2 Jahre nach der angenommenen höllischen Reise, stattfand. Sie bezieht sich vielmehr auf spätere Bemühungen desselben, nach Florenz zurückzukehren, als er ein Mitglied des zu Pistoja versammelten Rathes der Zwölf war, der der Partei der Weissen vorstand. Im Jahre 1304 kam der Cardinal Niccolo von Prato nach Florenz und wollte die Zurückberufung der Verbannten

,Und willst du in der süssen Welt je weben,
,So sprich, warum ist gegen meinen Stamm doch
84 ,Diess Volk erbarmungslos in jeder Satzung?'
Die grosse Niederlage und das Blutbad,
Sprach ich drauf, welches roth die Arbia färbte,
Giebt solchen Rathschluss ein in unsern Hallen *).
Nachdem er seufzend drauf das Haupt geschüttelt,
,Nicht ich allein war's', sprach er, ,noch gewisslich
90 ,Wär' ohne Grund gekommen ich mit Andren;
,Doch ich allein war's, welcher dort, wo Alle
,Einwilligten, Florenz hinwegzureissen,
,Mit offner Stirn der Stadt Partei genommen.'
Wenn euer Samen je soll Ruhe finden [10]),
Fleht' ich ihn an, so löset mir den Knoten,
96 In welchen hier mein Urtheil sich verstrickt hat.
Es scheint, ihr seht, wenn ich euch recht verstanden,
Im Voraus, was die Zeit mit sich herbeiführt,
Doch für die Gegenwart verhält sich's anders [11]).
,Wir seh'n, wie Einer, der ein schwach Gesicht hat,
,Die Dinge', sprach er, ,die von uns entfernt sind;
102 ,So viel noch lässt der höchste Fürst uns schimmern.
,Doch wenn sie annah'n oder da sind, schwindet
,All' unser Sinn, und bringt kein Andrer Botschaft,
,So wissen wir nichts von der Menschen Treiben.

---

bewirken, verliess aber am 5. Juni unverrichteter Dinge diese Stadt, also beinahe 4 Jahre 3 Monate nach der höllischen Reise (wenn man sie auf den 8. April setzt). Ein späterer Versuch der Weissen, mit gewaffneter Hand zurückzukehren, gehört, als die 50 Monde überschreitend, nicht mehr hierher.

*) Wörtlich: ,in unserm Tempel'; die Rathsversammlungen zu Florenz fanden allerdings früher in Kirchen statt; doch schienen mir ,Hallen' (da doch die Anspielung auf jenen Gebrauch hier zweifelhaft ist, und man auch an ein Rathhaus, einen Tempel der Gerechtigkeit, denken könnte) allgemein bezeichnender. Doch will ich nicht unterlassen zu erwähnen, dass Benvenuto von Imola zur Erklärung dieser Stelle besonders anführt, die Rathsversammlungen seien öfters in einer kleinen, früher den Uberti gehörigen Kapelle in der Nähe des Palastes der Prioren gehalten worden. Gerade in jenem mit dem Wappen jenes Geschlechtes geschmückten Raume mochten denn wohl jene Beschlüsse gefasst worden sein, welche bei allen Zurückberufungen von Verbannten die Uberti und Lamberti ausnahmen.

10) Sollen eure Nachkommen je in ihr Vaterland zurückkehren.

11) Jenes erkannte er aus Ciacco's und Farinata's Prophezeiung; dieses aus Cavalcante's Ungewissheit, ob sein Sohn noch lebe.

,Darum begreifst du wohl, dass unser Wissen
,Ganz todt sein wird von jenem Augenblicke,
108 ,Da sich das Thor der Zukunft wird verschliessen' [12]).
Da sprach ich, von des Zögerns Schuld zerknirschet [13]):
Gebt dann Dem, welcher dort zurücksank, Kunde,
Dass noch den Lebenden sein Sohn vereint ist [14]),
Und wenn vorher ich blieb die Antwort schuldig,
So sagt ihm, dass es nur geschah, weil ich schon
114 Dem Zweifel nachsann, den ihr mir gelöst habt.
Und schon rief mich zu sich zurück mein Meister,
Drob ich nun schneller von dem Geist begehrte,
Dass er mir sage, wer mit ihm hier weile.
Er sprach zu mir: ,Mit mehr denn Tausend lieg' ich
,Allhier, hierdrinnen ist der zweite Friedrich [15]),
120 ,Der Cardinal auch [16]), von den Andren schweig' ich.'

---

12) Nach dem allgemeinen Gericht, wenn keine Zukunft mehr sein wird, wird folglich auch all' unser Wissen zu Ende sein.

13) Vgl. oben Vers 70.

14) Zu der Zeit, in welche Dante seine Höllenreise versetzt, lebte Guido Cavalcanti, er starb jedoch noch gegen das Ende des Jahres kurz nach seiner Rückkehr aus seiner Verbannung nach Sarzana, die vielleicht den Keim des Todes in ihn gelegt hatte.

15) Der heldenmüthige Friedrich II. ist wohl nicht so sehr als Gegner der Päpste (denn da hätte Dante sein eigenes Urtheil gesprochen) als wegen der ihm mit Recht oder Unrecht zugeschriebenen Meinungen hierhin versetzt. Er wird unter Anderm beschuldigt, ein Buch von den drei Betrügern, worunter er die Stifter der jüdischen, christlichen und muhamedanischen Religion verstanden, geschrieben zu haben, doch ist diess sehr unwahrscheinlich. Genug, die Meinung darüber war verbreitet.

16) Mehre ältere Commentatoren sagen, diess sei Cardinal Ottaviano Ubaldini, den man nach Benvenuto von Imola wegen seines grossen Ansehens den Cardinal schlechtweg genannt habe. Er sei ein eifriger Ghibelline gewesen und habe einst gesagt, wenn es eine Seele gäbe, so habe er sie für die Ghibellinen verloren, wodurch er zugleich Epicuräische Gesinnungen an den Tag legte. Doch ist zu bemerken, dass die Aechtheit obiger Auffassung sich sehr bezweifeln lässt. Ottaviano, obgleich von Ghibellinischem Geschlechte, brachte wenigstens den grössten Theil seines Lebens als eifriger Guelphe im Dienste der Päpste zu. 1240 wurde er Bischof zu Bologna mit besonderem Dispens des Papstes Gregor IX. wegen noch nicht erreichten dreissigjährigen Alters, 1244 ernannte ihn Innocenz IV. auf dem Concile zu Lyon zum Cardinale. Er führte den von Friedrich II. bedrängten Pisanern Hilfstruppen zu, vermittelte nach des Königs Enzio Gefangennehmung den Frieden zwischen Modena und Bologna und stand als päpstlicher Legat dem Heere vor, welches gegen Manfred in's Königreich Neapel zog. Hier wurde er in Foggia von

Hierauf verbarg er sich, und meine Schritte
Wandt' ich dem alten Dichter zu; die Rede,
Die feindlich mir geschienen, überdenkend[17]).
Er aber brach nun wieder auf und fragte
Im Weitergehn: ‚Was hat dich so verwirret?'
126 Und da ich seiner Frage drauf genüget,
Ermahnte also mich der Weise: ‚Was du
‚Hier Feindliches vernommen hast, bewahre;
‚Doch jetzt merk' auf (hier zeigt' er mit dem Finger),
‚Wenn du dort stehst vor ihrem holden Strahle,
‚Die mit den schönen Augen Alles schauet,
132 ‚Wird klar durch sie dir deines Lebens Reise'[18]).
Er wandt' den Schritt zur Linken nun[19]); die Mauer
Verlassend, wallten wir zur Mitt' auf einem
Fusspfad, der an ein Thal stiess, wo bis oben
Uns widerliche Düft' entgegen qualmten[20]).

Manfred belagert (1255) und zu einer den päpstlichen Interessen sehr nachtheiligen Capitulation genöthigt. Manche scheinen ihn desshalb einer heimlichen Hinneigung zu den Ghibellinen beschuldigt zu haben, und Villani behauptet, er habe, als die Nachricht der Schlacht von Montaperti an den päpstlichen Hof gekommen sei, sich darüber lebhaft gefreut. Auch war er später in Gunst bei dem unparteiischen Gregor X. Ob diese Andeutungen obigen Thatsachen gegenüber genügen, um ihn für einen Ghibellinen zu erklären, möchte ich bezweifeln.

17) Die Prophezeiung seiner Verbannung.

18) Zwar ist es nicht Beatrice selbst, die ihm im Himmel seine Schicksale mit klaren Worten prophezeit, sondern Cacciaguida, sein Urgrossvater. Doch geschieht es auf Beatrice's Aufforderung, dass Dante diesen befragt, so wie sie ihn überhaupt von Licht zu Licht durch die Himmel geleitet.

19) Hier und Ges. IX. Vers 132 der Beweis, dass die Dichter auf die, Ges. VI. Note 9 bezeichnete Art die Höllenkreise durchwandeln.

20) Die Dichter gelangen zu dem Abhange, der in die untern Höllenkreise führt.

EILFTER GESANG.

1 Am obern Saume eines hohen Ufers,
Das Felsentrümmer[1]) bildeten im Kreise,
Gelangten wir ob grausenvoll're Haufen.
Dort, wegen fürchterlichen Uebermasses
Des Stankes, den der tiefe Abgrund auswirft,
6 Verbargen dicht wir hinter einem grossen
Grabdeckel uns, auf dem ich eine Schrift sah,
Besagend: ‚Anastasius verwahr' ich,
‚Den Papst, den ab vom rechten Weg Photin zog'[2]).

1) Warum der Abhang von dem sechsten zu dem siebenten Kreise aus Felsentrümmern besteht, wird sich Ges. XII. Vers 31 ff. zeigen.

2) Bei dem Bibliothekar Anastasius, einem Schriftsteller aus dem 9. Jahrhunderte, finden wir eine Nachricht, dass Papst Anastasius II., der um das Jahr 497 den päpstlichen Stuhl einnahm, ohne Beirath der Bischöfe mit Photin, einem Diacon der Thessalonicensischen Kirche und Anhänger des von seinem Vorgänger verurtheilten Patriarchen Acacius von Constantinopel, in Gemeinschaft getreten sei und den Acacius selbst habe zurückrufen wollen, woran ihn nur das göttliche Gericht gehindert habe.

Diess beruht aber in der Hauptsache auf einem Irrthume: denn Acacius war schon zur Zeit des Papstes Felix gestorben, so dass die Sage nur darin ihren Grund zu haben scheint, dass während der Regierung des Anastasius im Allgemeinen die Römische Kirche gelindere Saiten aufzog. Anastasius ermahnt zwar den Kaiser gleichen Namens in seinem, durch seinen Legaten übersandten Briefe, den Namen des Acacius bei dem Gottesdienste nicht öffentlich nennen zu lassen, erkennt aber doch die Gültigkeit der von ihm verrichteten Weihen an. Auch soll der damals in Constantinopel anwesende Römische Senator Festus es übernommen haben, den Papst zu Unterzeichnung des Henotikon oder der Concordia des Kaisers Zeno zu bestimmen, woran ihn aber der frühzeitige Tod des Anastasius gehindert habe. Dass ein Diacon Photin aus Thessalonich in diese Angelegenheit verwickelt war, scheint daraus zu erhellen, dass die Legaten der damals ebenfalls mit der Römischen Kirche zerfallenen [illegible]

,Es muss sich unser Niedergang verzögern,
,So, dass sich an den schlimmen Duft der Sinn erst
12 ,Etwas gewöhn', und dann verschlägt's nicht weiter.'
Der Meister so; und zu ihm sprach ich: Einen
Ersatz sinn' aus, dass nicht umsonst die Zeit uns
Verstreich'. Und er: ,Du siehst, dass ich dran denke.
,Mein Sohn, es sind noch, stufenweise sinkend,
,Drei kleinre Kreis' in dieses Felsens Umfang', —
18 Begann er drauf, — ,den hinterlegten ähnlich.
,Erfüllt sind alle mit verfluchten Geistern.
,Doch, dass dir gnüge dann am Schaun[3]), vernimm jetzt,
,Wie und warum sie eingekerkert liegen.
,Jedweder Bosheit, die des Himmels Hass trifft,
,Ist Unrecht Zweck[4]), und solchen Zweck erreicht man
24 ,Bald durch Gewalt, durch Trug bald, Andern schadend.
,Doch weil der Trug des Menschen eignes Uebel[5]),
,Missfällt er Gott mehr, und drum sind zu unterst
,Die Trügrischen von grösserm Schmerz befallen.
,Den ersten Kreis[6]) füllt, wer Gewaltthat übte;
,Doch da man drei Personen kann Gewalt thun,
30 ,Ist er gefügt in drei getrennte Cirkel[7]).
,Gewalt thun kann man Gott, sich selbst, dem Nächsten;
,Ich mein' an ihnen selbst und an dem Ihren,
,Wie du mit offenem Beweis wirst hören.

---

drinischen Kirche in ihren Schreiben an die oben erwähnten Legaten der Römischen Kirche sich auf diesen Photin berufen, der ihnen versichert habe, dass Papst Anastasius bei seiner Anwesenheit in Rom über einige, ihm in der Griechischen Uebersetzung des Sendschreibens des Papstes Leo des Grossen vorzüglich anstössige Ausdrücke durch Vergleichung mit der lateinischen Urschrift beruhigt habe. Uebrigens ist nicht zu verkennen, dass Dante diese Gelegenheit gern benutzt, um zu zeigen, dass auch ein Papst ein Ketzer sein könne, und also demselben nur in Verbindung mit einem allgemeinen Concilium Unfehlbarkeit zuschreibt.

3) Dante fragt daher fortan nicht mehr nach der allgemeinen Schuld, die in einer Abtheilung der Hölle bestraft wird, sondern nur nach den besonderen Verbrechen und Lebensumständen der einzelnen Verdammten.

4) Ausgeschlossen sind hiermit unschuldige Neckereien, die man auch zuweilen mit dem Namen der Bosheit bezeichnet, deren Zweck aber kein Unrecht ist.

5) Weil er ein Missbrauch der edelsten, dem Menschen eigenthümlichen Geistesgaben ist.

6) Nämlich der erste der drei noch übrigen, der siebente sämmtlicher Höllenkreise.

7) Man unterscheide wohl die Cirkel *(gironi)*, welche Unterabtheilungen des siebenten Kreises sind, von den Kreisen *(cerchi)* selbst.

,Mord mit Gewalt und schmerzliche Verwundung
,Uebt man am Nächsten, und an seiner Habe
36 ,Zerstörung, Brand und unrechtmässig Rauben[8]).
,Drum peinigt Mörder auch und die so böslich[9])
,Verwunden, Räuber und Verwüster, sämmtlich
,Der erste Cirkel, in verschiednen Schaaren.
,Gewaltsam kann an sich man Hand anlegen
,Und auch an seine Güter, und darum muss
42 ,Im zweiten Cirkel fruchtlos Reu' empfinden
,Jedweder, der sich eurer Welt beraubet,
,Verspielt sein Eigenthum und es vergeudet
,Und, statt der Lust, sich Thränen nur bereitet[10]).
,Gewalt verüben kann man an der Gottheit,
,Sie mit dem Herzen[11]) läugnend und verlästernd
48 ,Und die Natur und ihr Geschenk verschmähend[12]).
,Darum nun brandmarkt auch der engste Cirkel
,Cahors[13]) und Sodomma mit seinem Siegel[14]),

8) Wenn unter Raub blos eine gewaltsame Verdrängung aus dem Besitze verstanden wird, so kann man sich auch ein rechtmässiges Rauben denken, wenn nämlich der Besitz ein unrechtmässiger war; darum ist ,unrechtmässig' kein Pleonasmus.

9) Ein Gleiches, wie vom Raube, gilt auch von Verwundungen, ja sogar vom Todtschlage, z. B. im Falle der Selbstvertheidigung.

10) Wohl zu unterscheiden sind die hier erwähnten Sünder von den im vierten Kreise befindlichen Verschwendern. Diese machten tollen Aufwand, sie sündigten durch Unmässigkeit. Unter Jenen werden Solche verstanden, die ihre ganze irdische Habe gewaltsam durchbrachten, und insbesondere die Spieler, die eine erlaubte Erholung in ein, Glück und Frieden zerstörendes Uebel umwandelten. Sie stehen billig den Selbstmördern zur Seite, deren Ende oft das ihrige ist.

11) Eine erzwungene Verläugnung oder Lästerung, an der das Herz keinen Theil hat, wird nicht mit so schwerer Strafe belegt; sie könnte im ersten oder sechsten Höllenkreise ihre Stelle finden.

12) Siehe die Erklärung dieser Stelle und die Verantwortung meiner Uebersetzung derselben weiter unten, Note 22 und Note *) zu dem Vers 96.

13) Kaufleute, die sich mit wucherlichen oder als solche verschrieenen Geschäften abgaben, werden in mehren Gesetzen des Mittelalters mit dem Namen Lombardi et Caorcini oder Cawarcini, Caturcini etc. bezeichnet. Die wahrscheinlichste Etymologie dieses Wortes leitet es von Cahors in Languedoc ab, von woher vielleicht einige der ersten und berüchtigtsten Häuser dieser Art gewesen sein mögen; eben so wie man eine gewisse Art Krämer in Deutschland Westphälinger oder Königseer nennt, ohne dass darum alle aus Westphalen oder Königsee wären. Daher bedeutet Cahors die Wucherer.

14) Billig heisst die Strafe dieser Sünde das Siegel Sodomma's; denn ein

,Und die, von Herzen Gott verachtend, lästern.
,Den Trug, der stets Gewissensbiss' erreget[15]),
,Kann gegen Den, der Einem traut, man üben
54 ,Und gegen Den, der kein Vertraun gefasst hat.
,Auf letzt're Art wird nur das Band der Liebe,
,So die Natur erschaffen hat[16]), vernichtet.
,Drum ist im zweiten Kreis[17]) auch eingenistet
,Heucheln und Schmeicheln und wer Zauberei treibt,
,Verfälschung, Diebstahl, Simonie und Kuppeln,
60 ,Bestechlichkeit und mehr dergleichen Unflath.
,Auf erst're Art vergisst man, nächst der Liebe,
,So die Natur schafft, jene, die hinzukommt[18]),
,Aus der sich der besondre Glaub' erzeuget.
,Drum wird im engsten Kreis im Mittelpunkte
,Des Weltalls auch, auf welchem Dis[19]) den Sitz hat,
66 ,Wer da verräth, in Ewigkeit verzehret'[20]).
Und ich: Mein Meister, gar wohl deutlich schreitet
Vor dein Bericht und unterscheidet trefflich
Den Schlund und Jene, die ihn inne haben;
Doch sage mir, die in der schlamm'gen Lache,
Die dort die Windsbraut jagt, der Regen anschlägt,
72 Und die sich mit so herbem Wort begegnen,
Warum, wenn sie in Gottes Zorn sind, leiden
Sie innerhalb der glühnden Stadt nicht Strafe,
Und sind sie's nicht, was trifft sie solch Verfahren?
Und er zu mir: ,Warum doch schwärmt dein Geist mehr,
,Als sonst er pfleget? Oder auf was Anders
78 ,Hat nun dein Sinn sein Augenmerk gerichtet?
,Erinnerst du dich nicht mehr jener Worte,
,Mit denen deine Sittenlehr'[21]) gedenket
,Der drei Gesinnungen, verhasst im Himmel,

---

feueriger Regen (gleich jenem, der die Städte des Thales Siddim zerstörte) brennt ihren Gliedern unaufhörlich Wundmale ein.

15) Bei dem Trug scheint Dante keine Ausnahme, wie die in den Versen 22, 36, 37 und 47 aufgestellten, zu machen.

16) Die allgemeine Menschenliebe.

17) Dem achten Höllenkreise.

18) Das Vertrauen, welches auf besonderen näheren Verhältnissen beruht.

19) Dis (Pluto), Lucifer, Beelzebub, bei Dante gleichbedeutende Namen.

20) Dieses ,Verzehren' ist nicht blos symbolisch; denn Lucifer verzehrt einige derselben wirklich in alle Ewigkeit.

21) Deine Sittenlehre, nämlich die Aristotelische, von dir vorzüglich verehret.

,Unmässigkeit und Bosheit, und der tolle
,Viehische Sinn[22]); dass minder Gott beleid'ge
84 ,Unmässigkeit, und mindern Tadel ärnte?
,Und wenn du wohl auf diese Sätze merkest
,Und in den Sinn dir heimrufst, wer sie waren,
,Die ausserhalb dort oben Buss' erleiden,
,Wirst klar du sehn, warum von diesen Frevlern
,Getrennt sie sind, und wesshalb minder zürnend

---

22) In Bezug auf Sitten, sagt Aristoteles, Eth. Buch VII. Cap. 1, giebt es drei Weisen, die man fliehen muss, Unmässigkeit (ἀκρασία), Laster (κακία) und Bestialität (θηριότης). Unter der ersteren versteht er den übermässigen Genuss der an sich erfreulichen Lüste (ἡδέα φύσει) und unterscheidet diese letztern wieder in solche, die auf dem körperlichen Bedürfnisse beruhen (ἀναγκαῖα), wie Nahrungs- und Geschlechtslust, und solche, die nicht auf dem Bedürfnisse beruhen, aber doch an sich wünschenswerth (αἱρετά) sind, wie die Freude am Sieg, am Ruhm, am Besitz, der Zorn etc. Die Unmässigkeit in Bezug auf die ersteren nennt er Unmässigkeit in specie (ἁπλῶς ἀκρασία), in Bezug auf die letzteren aber uneigentliche Unmässigkeit (κατὰ πρόςθεσιν). Beide Arten werden ausserhalb der glühenden Stadt bestraft, wie die früheren Gesänge zur Genüge nachweisen.

Bestialität ist ihm die Befriedigung der an sich nicht erfreulichen Lüste (Buch VII. Cap. 5), worunter er viele unnatürliche, grausame Thaten, das Menschenfressen, die unnatürliche Wollust, ja selbst das Nägelkauen und Haarausraufen rechnet. Ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich annehme, dass Dante den ganzen siebenten Kreis für Sünden dieser Kategorie bestimmt, denn ausser dass die Mörder und Sodommiter ganz hierher gehören, sind die Lästerer und Selbstmörder doch auch Solche, die unerfreulichen, der Natur widersprechenden Begierden nachgehen, und wie er die Wucherer hier einschwärzt, werden wir später sehen.

Dem Laster setzt Aristoteles die Tugend (ἀρετή) entgegen, die er (Buch IV. Cap. 13) das Verhalten nach der Erkenntniss des Rechten (ἕξιν κατὰ τὸν ὀρθὸν λόγον) nennt. Dass daher das Laster (dieses Wort entspricht ohnediess dem griechischen κακία nur schlecht) nicht so weit, als es wohl scheinen möchte, von dem ,Trug' des Dante entfernt liegt, oder wenigstens von diesem letzteren für gleichbedeutend damit gehalten wurde, erhellt einmal aus dem Catalog der frodolenti (Vers 58 dieses Ges.), wo nicht nur eigentliche Betrüger, sondern auch alle aus dem Missbrauche der geistigen Fähigkeiten entspringende Schändlichkeiten erwähnt werden, und dann aus einer Stelle der Ethik des Stagiriten (Buch VII. Cap. 7), wo es ganz in Dante's Sinn (Vers 25 dieses Ges.) heisst: ,Weniger schlimm ist die Bestialität als das Laster; denn jene verdirbt nicht das Edelste im Menschen, sondern hat es gar nicht — ein böser Mensch thut tausendfach mehr Böses als ein Thier.' So würde also ausserhalb der glühenden Stadt die Unmässigkeit, im siebenten Kreise der viehische Sinn, im achten und neunten Kreise das ,Laster' des Aristoteles bestraft werden, und beide letztere unter der ,Bosheit' (Vers 22) des Dante begriffen sein.

90 ‚Sie die Gerechtigkeit zermalmt des Ew'gen.'
O Sonne, jeden trüben Blick erhellend,
So sehr befriedigt stets mich deine Lösung,
Dass minder nicht mich Zweifeln freut als Wissen.
Noch einmal wende dich ein wenig rückwärts,
Sprach ich, dorthin, wo's hiess, dass Wucher Gottes
96 Geschenk*) beleid'g' und so entwirr' den Knoten.
‚Philosophie belehret ihre Jünger',
Sprach er zu mir an mehr als einer Stelle,
‚Wie die Natur aus dem Verstand der Gottheit
‚Den Ursprung hat und aus der Kunst des Schöpfers,
‚Und finden wirst du, wenn du wohl in deiner
102 ‚Physik nachforschen willst, nach wenig Seiten,
‚Dass eure Kunst, so viel ihr möglich, jener,
‚So wie der Schüler seinem Meister, folget[23]),
‚So dass wie Gottes Enk'lin eure Kunst ist.
‚Durch diese beiden, wenn du dich erinnerst
‚Des Buchs der Genesis im Anfang, soll sich
108 ‚Die Menschheit Unterhalt und Reichthum schaffen[24]).
‚Doch weil der Wuchrer andre Wege einschlägt,
‚Verschmäht er die Natur an sich, verschmäht sie
‚In ihrer Jüng'rin, da er hofft auf Andres[25]).
‚Doch folge mir; denn mir gefällt's zu wandeln.
‚Die Fische zittern schon am Horizonte,
114 ‚Ganz gen den Caurus liegt der Himmelskarren[26]),
‚Und weiterhin dort geht's den Fels herunter.'

---

*) *(bontade)* Geschenk. Da, wie wir nun bald sehen werden, unter dieser *bontade* die menschliche Kunst verstanden wird, welche Dante als einen Ausfluss der Kunst des Schöpfers durch die Natur und eine Gabe seiner Güte zum Unterhalte der Menschen betrachtet, so glaubte ich unbedenklich *bontade* durch Geschenk übersetzen zu können.

23) Im II. Buche 2. Cap. seiner Physik sagt Aristoteles: ‚Die Kunst (*τέχνη*, ein Wort, das auch den Kunstfleiss umfasst) ahmt die Natur nach.'

24) ‚Der Herr setzte den Menschen in's Paradies, um es zu bearbeiten und zu bewohnen', heisst es im I. Buche Moses Cap. II. Vers 15, sowie Cap. III. Vers 19: ‚Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brod essen.' Also durch Benutzung der Naturkräfte mittels Fleiss und Erfindungskunst soll der Mensch für seine Bedürfnisse sorgen.

25) Indem er den an sich todten Metallreichthum und die Arbeit Anderer zu der Quelle seines Unterhalts macht. Die überstrengen Begriffe des Mittelalters, die jedes Zinsnehmen für unerlaubt hielten, sind bekannt.

26) Das Sternbild der Fische begann am 9. April 1300 um 3 Uhr sich zu erheben, und stand um 5 Uhr ganz über dem Horizonte.

Der Wind Caurus oder Corus, heut zu Tage im Orient ponente maestro genannt, weht von Nordnordwest. Da nun der mittelste Stern des grossen Bären (im gemeinen Leben der Himmelswagen genannt) um 3 Uhr an jenem Tage 30 Grad westlich von der Mittagslinie, also schon über Nordwest $^1/_4$ Nord, um 5 Uhr aber 26° 40′, also noch nicht Nordwest (22° 30′) stand, so ist es, wenn man die Annahme des 9. April zu Grunde legt, jetzt wahrscheinlich 5 Uhr früh; da es heisst, dass der Himmelskarren ganz gegen den Caurus liege.

Am 6. April ging der letzte Stern der Fische schon 4 Uhr 48 Min. auf, und der Stern des Bären stand um 5 Uhr noch 27° 20′ westlich von der Mittagslinie, so dass die Zeitangabe schwankend wird; denn der grosse Bär lag erst ganz gegen den Caurus hin, als die Fische schon lange aufgegangen waren.

Am 26. März endlich gingen die ersten Sterne der Fische um 2 Uhr 4 Min., die letzten aber um 4 Uhr 4 Min. auf. Dagegen stand der grosse Bär zu letzterem Zeitpunkte bereits zwischen 28°—29° westlich von der Mittagslinie, zu ersterem Zeitpunkte aber nur ungefähr 28°, so dass man in diesem Falle 2 Uhr 4 Min. als die der Angabe am nächsten kommende Annahme betrachten muss.



ZWÖLFTER GESANG.

1 Der Ort, wo wir zum Niedergang gelangten,
War steinig und so graus ob seines Inhalts,
Dass jeder Blick zurückgeschaudert hätte.
Wie jener Bergfall ist, der eine Seite
Der Etsch diesseits Trient bedrängt, sei's, dass einst
6 Die Erd' erbebt, sei's, dass der Grund gewichen,
Denn von des Berges Höh', dem er entstürzte,
Zur Ebn' ist so herabgerollt das Steinwerk,
Dass es von oben einen Pfad gewähret[1]);
So ging es an dem Abhang hier herunter,
Und auf dem Gipfel des geborst'nen Schachtes
12 War Creta's Schandmal ausgestreckt zu schauen,
Das in dem falschen Bild der Kuh erzeugt ward[2]).

1) Ueber die Localität des hier beschriebenen Bergfalls sind die Meinungen sehr getheilt. Maffei, in seiner Verona illustrata, nimmt an, dass es ein in die Etsch herabgestürzter Felsen bei Rivoli sei, und es wird in der Ausgabe der Divina Commedia, Padua 1822, dafür angeführt, dass nach einer alten Chronik jener Bergfall in das Jahr 1310, also gerade in die Zeit falle, wo Dante sich bei Bartolomeo della Scala in Verona aufhielt, und es daher wahrscheinlich sei, dass derselbe diese neue Merkwürdigkeit besucht habe. Dagegen liesse sich erinnern, dass Vers 6 mehr auf eine Erscheinung, deren Ursprung zweifelhaft sei, zu deuten scheint. Für den Bergfall bei Marco, eine Stunde von Roveredo, spricht die Sage der Gegend, dass Dante dort einige Zeit gewohnt habe, ja auf der Façade der nicht weit davon entfernten Kirche S. Maria zu Volano soll sogar früher eine Darstellung der Hölle nach Dante's eigener Zeichnung (?) zu sehen gewesen sein. (Memorie antiche di Roveredo da Girolamo Tartarotti.) Noch wird der Bergfall Cengio Rosso, wo heut zu Tage das Castello della Pietra steht, 2½ Miglie von Roveredo angeführt, der besonders hoch und steil sein soll.

2) Der Minotaurus, die Ausgeburt der verruchten Liebe der Pasiphaë mit dem Stiere.

Als es uns nun erblickt', biss es sich selber
Gleich Einem, den der Zorn verzehrt im Innern.
Ihm rief mein weiser Führer zu: ,Du meinest
,Vielleicht, dass diess der Herzog von Athen[3]) sei,
18 ,Der oben in der Welt den Tod dir brachte.
,Fort, Ungeheuer, denn nicht naht sich Dieser,
,Von deiner list'gen Schwester[4]) unterwiesen,
,Er geht, um eure Qualen zu betrachten!'
Gleich wie der Stier, der sich dem Strick entrissen,
Nachdem er schon empfing den Stoss des Todes,
24 Nicht fähig mehr, zu wandeln, hin und her springt,
So sah ich hier den Minotaurus rasen.
Da rief der kluge Führer: ,Eil' zum Passe,
,Gut ist's, hinabzusteigen, weil er wüthet'[5]).
So ging es weiter abwärts durch den Umsturz
Des Steingerölls, das unter meinem Fuss oft
30 Sich ob der ungewohnten[6]) Last bewegte.
Nachdenkend schritt ich vor; doch er: ,Du denkst wohl
,Ob diesem Sturz nach, den des Unthiers Wüthen
,Bewachet, das ich eben jetzt beschwichtigt,
,Nun wisse, dass, als ich das andre Mal hier
,Hernieder stieg in diese tiefe Hölle[7]),
36 ,Noch diese Felswand nicht hinabgestürzt war.
,Doch kurz vorher, wenn ich mich recht erinn're,
,Eh' Jener kam, der aus dem obern Kreise
,Dem Dis die grosse Beute abgenommen[8]),
,Zitterte so das tiefe Thal des Grausens
,An allen Enden, dass ich meint', es fühle
42 ,Das All die Sympathie, die, wie geglaubt wird,
,Schon oft die Welt in's Chaos umgewandelt[9]);

3) Theseus. — Ich habe das Wort ,Herzog', duca, beibehalten, um mich ganz im Sinne und in der Sprache des Mittelalters zu halten. Auch gab es wirklich einen Herzog von Athen unter den Vasallen des im Jahre 1204 gegründeten lateinischen Kaiserreichs.

4) Ariadne, die Tochter des Minos und der Pasiphaë.

5) Indess er auf mich wüthet und auf dich nicht Acht giebt.

6) Weil es nur gewohnt ist, Geister zu tragen.

7) Vgl. Ges. IX., Vers 25.

8) Vgl. Ges. IV., Vers 52 ff.

9) Empedocles, dessen Philosophie Dante wahrscheinlich aus des Aristoteles Widerlegungen kannte, nahm an, dass die Elemente bald in Bewegung, bald in Ruhe seien: Ersteres, wenn der Hass oder Streit (ἔχθρα, νεῖκος) aus der Einheit die Vielheit, oder die Liebe oder Sympathie ge-

,**Und damals** war's auch, wo der alte Felsen
,**Hier und** an andrer Stelle[10]) umgestürzt ward.
,**Doch** werfe nun zu Thal den Blick, es naht sich
,**Der blut**'ge Strom, wo Jeglicher muss sieden,
48 ,**Der durch** Gewaltthat Andern Schaden zufügt.'
O **blinde** Gier! O unverständig Wüthen,
Das uns so mächtig spornt im kurzen Leben
Und dann im Ewigen so schnöd' uns einweicht.
Ein breiter Graben war's, den ich erschaute,
Im Bogen rings die ganze Fläch' umfassend,
54 Wie mein Begleiter mir berichtet hatte,
Und zwischen diesem und der Felswand sprengten
Centauren hint'r einander, pfeilbewaffnet,
Wie in der Welt sie auf die Jagd gezogen.
Stehn blieben all', da sie herab uns kommen
Gesehn, und drei nur, mit vorher erlesnem
60 Geschoss und Bogen, trennten aus der Schaar sich.
Doch Einer rief vom Weiten: ,Welcher Marter
,Seid ihr bestimmt, die ihr das Riff herabsteigt?
,Von dort aus sagt's, sonst schnell' ich los den Bogen!'
Zu ihm sprach drauf mein Meister: ,Antwort werden
,Dem Chiron dort wir in der Nähe geben;
66 ,Verderblich rasch ist stets dein Sinn gewesen.'
Er dann, mich leis berührend: ,Das ist Nessus,
,Der wegen Dejanira starb, der Schönen,
,Und aus sich selber[11]) Rache sich bereitet.
,Der Mittelste, der auf die Brust herabschaut,
,Ist Chiron, des Achilles grosser Pfleger,
72 ,Der Andr' ist Pholus, der so wutherfüllt war[12]).

Ua) aus der Vielheit die Einheit hervorbrächte; — Letzteres in der Zwischenzeit. Unter der Einheit, in der sich Alles auflöse, scheint er vorzüglich das Feuer verstanden zu haben.

10) Nämlich, wie wir später sehen werden, in der Grube der Heuchler.
Billig zeigen sich Spuren des Erdbebens, das bei'm Tode des Erlösers stattfand, an diesen beiden Punkten; denn an jenem Tage vollführte eine blutige Gewaltthat, was Heuchelei beschlossen und angesponnen hatte.

11) Durch das in sein eignes Blut getauchte Gewand.

12) Pholus, einer der Centauren, die bei der Hochzeit des Pirithous, vom Weine erhitzt, der Braut und den übrigen Frauen der Lapithen Gewalt anthun wollten.
Nach einer andern Fabel kehrte einst Hercules bei dem Centaur Pholus ein, und die Centauren gruben, um ihn zu bewirthen, ein Wein-

‚Zu Tausenden umkreisen sie den Graben,
‚Verwundend jeden Geist, der aus dem Blute
‚Mehr taucht empor, als seiner Schuld gebühret‘[13]).
Jetzt nahten wir dem flücht'gen Wild uns, Chiron
Nahm einen Pfeil zur Hand und mit der Kerbe
78 Strich er den Bart sich hinter seine Kiefern;
Enthüllend so den weiten Mund, begann er
Zu den Genossen: ‚Merkt ihr wohl, wie Jener,
‚Der dort zuletzt wallt, was er trifft, beweget;
‚Das ist dem Fuss der Todten sonst nicht eigen.‘
Mein guter Hort, schon an der Brust ihm stehend,
84 Wo beiderlei Naturen sich vermählen[14]),
Sprach: ‚Wohl ist er am Leben, und ich muss ihn
‚So ganz allein durch's düstre Thal geleiten,
‚Wohin Nothwendigkeit, nicht Lust ihn führte.
‚Vom Hallelujasingen kam hernieder,
‚Die dieses neue Amt mir aufgetragen.
90 ‚Er ist kein Räuber, ich kein Geist des Frevels.
‚Doch bei der hohen Kraft, die meine Schritte
‚Durch diese wilde Strasse lenkt, gewähr' uns
‚Aus dem Gefolge Einen zum Begleiter,
‚Dass er uns zeige, wo die Furth zu finden,
‚Und auf dem Rücken Den hinüber trage,
96 ‚Denn wie ein Geist nicht wallt er durch die Lüfte.‘
Zur rechten Brust gewandt, sprach jetzt zu Nessus
Chiron: ‚Kehr' um und führ' sie so und wehre
‚Den andern Schaaren, wenn auf sie du stössest.‘
Wir gingen mit dem sicheren Begleiter
Nun längs dem Rand hin des blutrothen Sudes,
102 Wo der Gesott'nen lautes Schrein ertönte.
Ich sah hier Volk, versenkt bis zu den Brauen.
‚Tyrannen sind's, gewöhnt‘, sprach drauf der grosse
Centaur, ‚an blut'ge That und Räubergriffe.
‚Hier weint ob so erbarmungslosen Freveln

---

fass aus, das ihnen Bacchus zu diesem Zwecke übergeben hatte. Bald aber, vom Weine trunken, fingen sie an sich Gewaltthätigkeiten zu erlauben, und wurden vom Hercules erlegt.

13) Wie wir weiter unten sehen werden, sind diese Sünder nach dem Grade der Schuld mehr oder weniger in den blutigen Strom versenkt.

14) Hieraus erhellet, dass man sich den Chiron colossal denken muss, da Virgil ihm blos bis an die Brust reichte, wo der Menschen- und der Pferdekörper in einander übergehen.

,Mit Alexander[15]) Dionys der Harte,
108 ,Der Jahre schweren Drucks Sicilien brachte.
,Und jene Stirne mit dem schwarzen Haare
,Ist Ezzelino[16]), und die andre blonde
,Ist Obizzo von Este, der in Wahrheit
,Vom Rabensohn auf Erden ward getödtet' [17]).

15) Ob hier Alexander der Grosse oder Alexander, Tyrann von Pherä in Thessalien, gemeint sei, darüber walten Zweifel ob. Letzterer, der durch den Mord seines Bruders zur Herrschaft gelangt und die Bürger von Scotussä in Thessalien unter dem Vorwande, sie über Einiges zu belangen, in die Versammlung berief und dann durch seine Söldner umringen und erwürgen liess, steht wohl besser neben Dionys als der Macedonier, der, wenn ihn auch vielfache Blutschuld trifft, doch nicht zu den Tyrannen gerechnet werden kann. Ich würde mich daher unbedingt für den Pheräer entscheiden, wenn nicht die älteren Commentatoren und namentlich Pietro di Dante, des Dichters Sohn, den grossen Alexander darunter verstanden wissen wollten.

16) Ezzelino von Romano, Schwiegersohn Friedrich's II., der nach dessen Tode mit unmenschlicher Grausamkeit über einen grossen Theil von Oberitalien herrschte. So liess er z. B., nachdem die Paduaner, deren Stadt von dem Erzbischofe Philipp Fontana von Ravenna eingenommen worden war, sich gegen sein wieder heranrückendes Heer vertheidigt hatten, ihre Mitbürger in seinem Heere einkerkern und zum grössten Theile martern und hinrichten, so dass von 12,000 nur 200 übrig geblieben sein sollen, und rechtfertigte dadurch das Wort, das von ihm aufbewahrt wird: ,Die Sünden der Völker verlangen Strafe; wir sind der Welt gegeben, um für die Verbrechen Rache zu üben.'

Als er in der Schlacht von Cassano, tödtlich verwundet, seinen Feinden in die Hände fiel, antwortete er den Predigermönchen, die ihn aufforderten, seine Sünden zu bekennen: ,Ich habe keine andere Sünde begangen, als dass ich an meinen Feinden nicht genügende Rache nahm, das Heer schlecht anführte und mich täuschen liess!' Er starb zu Soncino. Die Volksstimmung über ihn drückt trefflich jene Grabschrift aus:

Hic jacet Sunzini tumulus canis et Ezzelini
Quem lacerant manes tartareique canes.

Nach Benvenuto von Imola war Ezzelino mittelmässig von Statur, schwarz und über und über behaart. Auf der Stirne, gerade über der Nase, hatte er ein langes schwarzes Haar, das sich emporrichtete, sobald er in Zorn gerieth. Vielleicht deutet Dante hier mit darauf.

Wer mehr über ihn zu wissen wünscht, der lese v. Raumer's Geschichte der Hohenstaufen, Buch VIII. Hauptstück 5 nach.

17) Obizzo II., Marchese von Este, wurde nach seines Grossvaters Azzo VII. Tode, obgleich er erst 17 Jahre alt war, von den Ferraresen zum Herrn erwählt. Später, in den Jahren 1288 und 1289, trugen ihm auch die durch Parteiung zerrissenen Städte Modena und Reggio die Signoria an, und an beiden Orten gelang ihm die Herstellung der Ruhe. Der Grund, warum Dante ihn unter die Tyrannen setzt, möchte ein doppelter sein;

DREIZEHNTER GESANG.

1 Noch war nicht jenseits Nessus angekommen,
Als wir uns schon in ein Gehölz begaben,
Das keine Spur von einem Pfade zeigte.
Nicht grün die Blätter, nein, von düstrer Farbe,
Nicht glatt die Aeste, nein, gekrümmt und knotig;
6 Nicht Früchte gab's hier, nein, nur gift'ge Dornen.
So rauh' und dunkle Dickichte bewohnt nicht,
Selbst zwischen Cecina's Fluth und Corneto,
Das grause Wild, bebaute Striche scheuend[1]).
Hier bau'n ihr Nest die scheusslichen Harpyen,
Die Troja's Volk von den Strophaden trieben,
12 Mit trüber Kunde vorbestimmten Wehes[2]).
Breitschwingig, menschengleich an Hals und Antlitz,
Beklaut, den weiten Bauch gefiedert, jammern
Sie auf den abenteuerlichen Bäumen.
Der gute Meister: ,Eh' du weiter eintrittst',

1) Zwischen Corneto im Kirchenstaate und dem Flusse Cecina, südlich von Livorno, liegt die wegen ihrer üblen Luft berüchtigte Maremma, welche grösstentheils blos zur Weide benutzt wird, und wo es viele Wildschweine und Schlangen giebt.

2) Als Aeneas und seine Genossen, die auf den Strophaden gelandet waren, die Harpyen, welche ihre Mahlzeit besudelten, mit den Waffen in der Hand vertrieben, verkündigte ihnen Celano, eine derselben, dass sie Italien zwar sehen, aber nicht eher eine Stadt dort erbauen würden, als bis der Hunger sie gezwungen hätte, den Tisch, auf dem sie ässen, zu verzehren; eine Prophezeiung, die auf eine unschädliche Weise eintraf, indem sie das Brot assen, auf welches sie ihre Speise gelegt hatten. Billig stehen die Harpyen als Symbol der Zweifel und Gewissensbisse dem Cirkel der Selbstmörder vor.

Begann er drauf, ,wiss', dass im zweiten Cirkel
18 ,Nunmehr du bist, und drin auch wirst verbleiben,
,Bis du bei'm grauenvollen Sandmeer anlangst;
,Drum blicke wohl umher und schauen wirst du,
,Was, sagt' ich's, allen Glauben überstiege.'
Von jeder Seite her hört' ich ein Winseln
Und sah doch Niemand, dem es zuzuschreiben
24 Gewesen wär', drob ganz verwirrt ich still hielt.
Ich glaube, dass er glaubte, dass ich glaube,
Dass diese Stimmen aus dem Buschwerk kämen
Von Leuten, die sich unserm Blick verbärgen.
Und drum sprach nun der Meister: ,Wenn du irgend
,Ein Zweiglein abbrichst von der Büsche einem,
30 ,Wird ganz zu nichte werden, was du sinnest.'
Als ich ein wenig vor die Hand nun streckte,
Ein Aestchen eines grossen Dornstrauchs pflückend,
Schrie laut sein Stamm: ,Warum doch mich zerknicken?'
Und da er drauf vom Blute schwarz geworden,
Begann er wieder: ,Was doch mich zerreissen?
36 ,Lebt in der Brust dir gar kein Geist des Mitleids?
,Wir, Menschen einst, sind Schösslinge geworden;
,Wohl sollte liebevoller deine Hand sein,
,Selbst wenn wir Schlangenseelen nur gewesen.'
Gleichwie ein grüner Brand, wenn er, entzündet
An einem Ende, nun am andern träufelt
42 Und zischet, ob der Luft, die ihm entweichet,
So drangen aus dem Bruche Blut und Worte
Vereint hervor; drob mir die Zweiges-Spitze
Entfiel und ich ein Furchtergriff'ner dastand.
,Wenn er zuvor das hätte glauben können,
,Gekränkte Seel'', entgegnet ihm der Weise,
48 ,Was ihm aus meinem Lied allein bekannt war[3]),
,So hätt' er nimmer Hand an dich geleget;
,Doch das Unglaubliche der Sache liess mich
,Die That ihm heissen, die mir selber lastet.

3) Aus der Aeneis allein ist ihm eine ähnliche Erscheinung bekannt; denn als Aeneas zuerst nach Troja's Zerstörung in Thracien sich niedergelassen hatte und, auf einem Hügel opfernd, einige Sträuche ausreissen wollte, um den Altar mit grünen Zweigen zu bedecken, quoll Blut aus denselben und eine klagende Stimme verkündete, dass diess Polydor's, des Priamiden, Grab sei, den der König des Landes verrätherisch ermordet hatte.

,Doch sag' ihm, wer du warst, dass statt der Buss' er
,Den Ruf dir droben in der Welt erneu're,
54 ,Wohin ihm heimzukehren ist gestattet.'
Und drauf der Stamm: ,So lockt dein süsses Wort mich,
,Dass ich nicht schweigen kann, euch aber sei's nicht
,Zur Last, wenn im Gespräch ich mehr verweile[4]).
,Ich bin es, welcher beide Schlüssel führte
,Zum Herzen Friedrich's und so sanften Druckes
60 ,Bei'm Oeffnen und Verschliessen sie gewendet,

---

4) Der hier redend eingeführte Schatten ist Pietro delle vigne, des Kaisers Friedrich II. Geheimschreiber und Vertrauter. Er war aus Capua gebürtig, ein Kind armer Aeltern, und musste auf der Universität Bologna, wohin ihn Liebe zu den Wissenschaften geführt hatte, sein Brod erbetteln. Da er sich aber bald in der Beredsamkeit, der Dichtkunst und der Rechtsgelehrtheit auszeichnete, nahm ihn der Kaiser in seinen Dienst, in dem er schnell zu den höchsten Würden stieg. Von ihm hat man eins der frühsten und besten Sonette und eine Sammlung Briefe, grösstentheils in den Angelegenheiten seines Herrn geschrieben. Er half Friedrich bei der neuen Gesetzgebung seines Reichs und wurde von ihm zu den wichtigsten Verhandlungen gebraucht. Gegen das Ende der Regierung des Kaisers fiel er jedoch in Ungnade.

Friedrich nennt ihn in einer seiner Verordnungen einen Verräther, beraubte ihn mehrer seiner Güter und liess ihn in's Gefängniss werfen, nach einigen Nachrichten sogar blenden. Hierauf soll er sich selbst den Tod gegeben haben; sei's, dass er zum Fenster seines Kerkers heraussprang, als der Kaiser vorüberging, sei's, dass er in der Kirche St. Andrea zu Pisa sich den Kopf an der Mauer einrannte.

Ueber die Ursache seines Falls und darüber, ob er schuldig oder unschuldig war, herrscht ein undurchdringliches Dunkel. Dass ein zweideutiges Benehmen desselben auf der Kirchenversammlung zu Lyon, wo Innocenz IV. Friedrich II. verurtheilte, die Veranlassung gewesen sein sollte, ist desshalb unwahrscheinlich, weil Peter entweder gar nicht, oder doch erst sehr spät nach Lyon kam und noch drei Jahre nachher in des Kaisers Gunst blieb.

Dass Peter Feinde und Neider genug hatte, ist um so wahrscheinlicher, da er sich (vielleicht nicht immer auf rechtlichem Wege) Reichthümer erworben hatte.

Zweifelhaft bleibt die Erzählung des Matheus Paris, dass er, von Innocenz gewonnen, seinen Herrn mit einer Arznei habe vergiften wollen. Der Kaiser, von Freunden gewarnt, habe dem Arzte befohlen, die Hälfte des Tranks selbst einzunehmen, und dieser habe in der Angst gethan, als ob er stolpere, und den Becher verschüttet. Mit dem Ueberreste aber habe man an einem zum Tode verurtheilten Verbrecher den Versuch gemacht und so die Unthat in Gewissheit gesetzt. (Vgl. Raumer's Geschichte der Hohenstaufen.)

Dass Dante Peter freispricht, erweckt ein günstiges Vorurtheil für ihn.

,Dass Alle schier von seinem Rath ich ausschloss[5]),
,Und das ruhmvolle Amt übt' ich so treulich,
,Dass drob der Schlaf mich mied, der Puls mir stockte[6]).
,Die Metze[7]), die nie von des Caesar's Wohnung
,Den Buhlerblick gewandt, sie, das gemeine
66 ,Verderben und der Höfe eig'nes Laster,
,Entflammte gegen mich die Seelen Aller,
,Die, selbst entflammt, so den August entflammten,
,Dass trübes Weh mir ward aus heitrer Ehre.
,Mein Sinn voll zorn'gen Ueberdrusses, hoffend,
,Im Tode der Verachtung zu entgehen,
72 ,Liess Unrecht mich an mir Gerechtem üben.
,Bei dieses Baums seltsamen Wurzeln schwör' ich's,
,Dass nimmermehr ich treulos bin gewesen
,An meinem Herrn, der so der Ehre werth war.

5) Die Commentatoren verstehen unter diesen beiden Schlüsseln die Gewalt, Hass und Liebe, Wollen und Nichtwollen in einem Herzen hervorzurufen, gleichsam die Macht zu binden und zu lösen über dasselbe. Da man aber doch einen und denselben Schlüssel zum Oeffnen und Verschliessen braucht und auch Dante, wie sich im Purg. Ges. IX. zeigt, den beiden Schlüsseln Petri eine andere Bedeutung giebt, so möchte ich hier unter den beiden Herzensschlüsseln lieber die Ueberzeugung und die Ueberredung verstehen.

Wie gross Peter's Einfluss oder wenigstens die Volksmeinung über denselben gewesen sein muss, erhellt aus folgender, von Benvenuto von Imola berichteten Anekdote:

In dem Palaste zu Neapel war auf einem Bilde Friedrich II. auf dem Throne und Peter auf den Stufen desselben dargestellt. Das Volk umher flehte mit folgenden Worten um Gerechtigkeit:

Caesar amor legum Friderice piissime Regum
Causarum telas nostrarum solve querelas.

(Caesar, du Freund der Gesetze, o Friedrich, Frömmster der Fürsten,
Löse der Klagen Gewebe, die unsere Händel umgeben.)

Und Friedrich antwortete:

Pro vestra lite Censorem juris adite,
Hic nam jura dabit vel per me danda rogabit.
Vinea cognomen Petrus est sibi nomen.

(Ob eures Streits geht hin zum Prüfer der Rechte,
Der wird euch richten oder mir die Sache berichten.
Nach dem Weinberg heisst er, sein Nam' ist Peter der Meister.)

6) Dass ich darüber manche Nacht durchwachte und am Ende das Leben verlor; eine andere Variante hat:

,Dass drob die Adern mir und Pulse stockten.'

7) Der Neid, der billig einer gemeinen, schändlichen, besonders die Höfe heimsuchenden Buhlerin verglichen wird.

,Und wenn zur Welt je einer von euch heimkehrt,
,So richt' er wieder auf mein Angedenken,
78 ,Das noch darnieder liegt vom Stoss des Neides'[8]).
Nach kurzem Harren sprach: ,Da er noch schweiget',
Mein Meister d'rauf, ,verliere nicht den Zeitpunkt,
,Nein, sprich und frag' ihn, wenn du mehr noch wünschest.'
Drob ich zu ihm nun: ,Frage du ihn wieder,
,Was du wohl glaubst, das mich befried'gen möchte,
84 ,Ich könnt' es nicht, so sehr betrübt mich Mitleid.'
Darum begann er: ,Wenn man je dir thun soll
,Mit freiem Sinn, was deine Wort' erflehen[9]),
,Lass dir's gefallen, o gefang'ne Seele,
,Uns zu berichten, wie der Geist sich bindet
,In diese Knoten, und vermagst du's, sag' uns,
90 ,Ob Einer je sich löst aus solchen Gliedern'[10]).
Da zischte laut der Stamm und solches Wehen
Verwandelte sich drauf in diese Stimme:
,Mit kurzen Worten will ich Antwort geben.
,Wenn sich die grimme Seele von dem Körper
,Entfernt, aus dem sie selbst sich losgerissen,
96 ,So weist zum Schlund, dem siebenten, sie Minos[11]).
,Sie fällt zum Wald nun, ohne Wahl des Ortes,
,Doch dort, wo sie das Schicksal hingeschleudert,
,Da keimet sie empor, gleich einem Spelzkorn.
,Sie wächst zum Schössling auf, zum Strauch des Waldes;
,Drauf die Harpy'n, ihr Laub benagend, Schmerzen
102 ,Ihr anthun und den Schmerzen Luft verschaffen[12]).
,Gleich Andren treffen einst wir unsre Hüllen,

---

8) Diese zierliche Rede voll von Gegensätzen, die Namen Caesar und August für den Kaiser, deuten auf den feinen, classisch-gebildeten Mann nach damaliger Weise.

9) Wenn man je freimüthig deine Unschuld an den Tag bringen soll.

10) Virgil deutet hier auf den Zweifel, den man sich machen könnte, wie es denn nach der Auferstehung des Leibes mit diesen Geistern gehalten werden würde.

11) Zum siebenten Höllenkreise.

12) Die Fähigkeit dieser Seelen, ihren Schmerzen durch Worte Luft zu machen, scheint nur so lange zu dauern, als der Bruch an ihren Zweigen noch frisch ist. Sie beginnt mit einem Zischen, wie vom Andrang der Säfte (Vers 33, 34, 40 und 131), entladet sich dann in Worten und einem Strom von Blut, bis die Stimme nach und nach heiser wird (Ges. XIV., Vers 3) und die Wunde sich schliesst; darum heisst es auch Vers 80, dass Dante den Zeitpunkt nicht versäumen solle.

,Doch nicht, dass Eine neu damit sich kleide;
,Denn was der Mensch sich raubt, soll er nicht haben.
,Hier schleppen wir sie hin dann, und im düstern
,Gehölz wird jeder Leib einst aufgehangen
108 ,Am Dornbusch, wo gequält *) sein Schatten wohnet.'
Wir harrten noch am Stamm in der Erwartung,
Dass er uns mehr darob berichten wolle,
Als überrascht von einem Lärm wir wurden,
Gleich einem Jäger, der auf seinem Stande
Den Eber plötzlich nah'n hört und das Treiben,
114 Und durch der Zweige Laub die Doggen rauschen.
Und sieh da! zwei zu unsrer linken Seite
Nackt und zerkrallt, die so gewaltig flohen,
Dass alle Gitter [13]) sie des Waldes brachen.
Der Vordre [14]): ,Eil', o Tod, herbei jetzt, eile!'
Drauf schrie der Andre, dem es allzu langsam
120 Zu gehn schien: ,Lano! war doch so behende
,Dein Fuss nicht bei dem Waffenspiel am Toppo' [15]).
Und da's ihm drauf am Athem wohl gebrochen,
Verschlang er sich mit einem Strauch zum Knoten.
Dicht hinter ihnen war der Wald erfüllet
Mit schwarzen Hündinnen, in gier'gem Laufe
126 Windhunden ähnlich, die dem Strick entkommen.
Den, der gedrückt lag, packten mit den Zähnen
Sie nun, und trugen, stückweis' ihn zerreissend,

---

*) Ich nehme an, dass hier molesta für molestata steht, wie oben Ges. III. Vers 54 indegna für indegnata.

13) Die gitterartig verschränkten Zweige. Die Commentatoren zerbrechen sich den Kopf, die Etymologie und Bedeutung des Wortes Rosta zu finden; mir scheint die Herleitung von dem deutschen Rost, Gitter, sehr nahe zu liegen.

14) Dieser ist Lano, ein Sienese, der in dem berüchtigten Schwelgerklub zu Siena, dessen Dante Inf. Ges. XXIX. Vers 130 erwähnt, sein Vermögen vergeudet hatte und aus Verzweiflung darüber in dem Gefechte bei der Pfarre am Toppo den Tod suchte und fand, wie er ihn noch jetzt sucht und nicht findet.

15) Die Guelphischen Städte von Toscana waren im Jahre 1288 in das Gebiet des Ghibellinischen Arezzo eingefallen, und hatten unter den Mauern dieser Stadt die gewöhnlichen Festspiele des Johannestages gehalten. Auf dem Rückzuge aber fielen die Sieneser, die sich zu früh von den Florentinern getrennt hatten, bei der Pfarre am Toppo in Val di chiana in einen Hinterhalt und wurden übel zugerichtet. Dieses Gefecht nennt Dante das Waffenspiel am Toppo.

Die schmerzensvollen Glieder drauf von dannen.
Da fasste bei der Hand mich mein Begleiter
Und führte mich zum Busch hin, der aus blut'gen
132 Verletzungen fruchtlose Thränen weinte.
,O Jacob', rief er aus, ,von Sanct Andreas[16]),
,Was half es dir, dass du mit mir dich schirmtest?
,Was bin ich Schuld an deinem wüsten Leben?'
Mein Meister, über Jenem still nun haltend,
Begann: ,Wer bist du, der durch so viel Enden
138 ,Du blutgemischte Schmerzenswort' enthauchtest?'
Und er zu uns: ,O Seelen, angekommen,
,Die schmähliche Misshandlung zu betrachten,
,Die meine Blätter so von mir getrennt hat,
,Rafft sie am Fuss des Jammerstrauchs zusammen.
,Ich war aus jener Stadt, die mit dem Täufer
144 ,Den ersten Hort vertauscht hat, drum auch dieser
,Sie stets mit seinen Künsten wird betrüben,
,Und wenn nicht an dem Uebergang des Arno
,Von ihm noch übrig eine Spur verbliebe,
,So hätten jene Bürger, die von Neuem
,Sie auf dem Schutt, den Attila zurückliess,
150 ,Erbauten, ein vergeblich Werk begonnen[17]).

16) Jacob, der zweite von den beiden herbeigeeilten Schatten, von dem Geschlechte derer von der Kapelle des heiligen Andreas aus Padua.

Zwei Züge werden von ihm erzählt, um sein tolles Verschwenden zu bezeichnen. Als er einst auf der Brenta mit einigen jungen Edelleuten herabfuhr, soll er, indess die Andern Musik machten, sich damit beschäftigt haben, ein Goldstück nach dem andern in's Wasser zu werfen. Ein anderes Mal, heisst es, zündete er sein eigenes Landhaus an, um einem vornehmen Gaste damit ein Schauspiel zu geben. (Benvenuto von Imola.)

17) Unter dieser Stadt ist Florenz gemeint. Villani erzählt in seiner Chronik folgende Sage, auf die sich diese Stelle bezieht: Florenz sei nach der Zerstörung Fiesole's zur Zeit des Catilinarischen Kriegs von den Römern erbaut, daselbst ein Tempel des Mars (das heutige Baptisterium) unter Auspicien gegründet, die ihn hinderten, jemals zerstört zu werden, und in demselben eine Statue des Gottes zu Pferde aufgestellt worden, an der das Schicksal der Stadt hing.

Nach Einführung des Christenthums hätten die Florentiner jenen Tempel Johannes dem Täufer geweiht, die Bildsäule aber aus Furcht vor jenem Omen auf einem Thurme aufgestellt.

Als Attila (fälschlich nennt er ihn Totila Flagellum dei) die Stadt zerstört habe, sei auch die Bildsäule in den Arno geworfen worden, und Florenz so lange wüste liegen geblieben, bis zu Carl's des Grossen

,Ich machte mir mein eigen Haus zum Galgen!'[18])

—

Zeiten einige Edle aus der Nachbarschaft, Nachkommen der alten Römischen Bewohner der Stadt, eine Gesandtschaft an den Kaiser und Papst geschickt hätten mit der Bitte, Florenz wieder zu erbauen. Viele Römische Geschlechter hätten sich darauf in Florenz niedergelassen, doch hätten sie nicht geglaubt, mit Sicherheit wieder aufbauen zu können, als bis sie die Bildsäule aus dem Arno gezogen und auf einen Pfeiler am Ausgange des Ponte vecchio gestellt hätten, wo sie nach Villani's Zeugniss stehen blieb, bis sie im Jahre 1333 durch eine Ueberschwemmung wieder in den Arno geworfen ward; dessenungeachtet sei seit jener Wiedererbauung Florenz stets von innerem Kriege (welchen Dante unter den Künsten des Mars versteht) heimgesucht worden.

Benvenuto von Imola versichert, dass ihm Boccaccio erzählt habe, noch zu seiner Zeit hätten alte Leute, wenn Knaben Steine oder Koth an jene Bildsäule warfen, ihnen zugerufen: ,Du wirst ein übles Ende nehmen'; Einen, der diess gethan hatte, sah ich im Wasser umkommen, der Andere ist gehangen worden.

Einige Commentatoren, um Dante von einer so abergläubigen Meinung frei zu sprechen, wollen die Stelle allegorisch verstanden wissen; Mars bedeute die kriegerischen Tugenden, welche die Florentiner für den Reichthum, der unter Johannes dem Täufer verstanden werde, dessen Bild auf den Florentinischen Floren steht, verlassen hätten und darum der inneren Zwietracht zur Beute geworden seien. Diese Erklärung gewinnt durch Ges. XVI. Vers 67 und 73 einige Wahrscheinlichkeit, wenigstens möchte sie von der wörtlichen Erklärung nicht ganz ausgeschlossen werden.

18) Der hier redend eingeführte Florentiner, der sich an seinem eigenen Hause aufhängte, wird von den Commentatoren entweder Rucco de' Mozzi oder Lotto degli Agli genannt; Beide sollen ihr Vermögen verthan, Letzterer noch besonders in der Noth um Geld einen falschen Urtheilsspruch gefällt, und aus Scham und Verzweiflung seinem Leben ein Ende gemacht haben.

VIERZEHNTER GESANG.

1 Gedrängt von Liebe zum Geburtsort, rafft' ich
Nun die zerstreuten Blätter auf und gab sie
Dem wieder, der schon sprach mit heisrer Stimme.
Drauf kamen wir zur Grenze, wo vom dritten
Sich trennt der zweite Cirkel und der ew'gen
6 Gerechtigkeit graunvolle Kunst zu sehn ist.
Die neuen Dinge klar zu schildern, sag' ich,
Dass wir zu einer Haide nun gelangten,
Die kein Gewächs auf ihrem Grunde duldet.
Es kränzet sie die schmerzensreiche Waldung
Ringsum, wie diese der verruchte Graben;
12 Hier hielten dicht am Rand wir unsern Schritt ein.
Ein dürres, tiefes Sandfeld war der Boden
Ganz gleicher Art mit jenem, der vor Zeiten
Von Cato's Füssen ist betreten worden [1]).
O Rache Gottes! wie so furchtbar musst du
Jedwedem scheinen, der es hier wird lesen,
18 Was meinen Augen ward geoffenbaret!
Zahlreiche Schaaren sah ich nackter Seelen,
Gar jämmerlich wohl sammt und sonders weinend,
Doch schien verschiedne Satzung sie zu treffen.
Rücklings am Boden lag ein Theil des Volkes,
Ein andrer sass, zusammen ganz gekauert,
24 Und noch ein andrer wandelt' unablässig [2]).

1) Als er die Ueberreste des Pompejanischen Heeres dem Könige Juba durch die Libysche Wüste zuführte.

2) Wie sich später ergiebt, waren die Ersten Lästerer, die Zweiten Wucherer, die Dritten Sodomiten.

Der so umherging, war an Anzahl grösser,
Und minder der, so in der Marter dalag,
Doch war zum Fluch ihm mehr gelöst die Zunge.
Es regneten auf's ganze Sandmeer nieder
Langsamen Falles breite Feuerflocken,
30 Wie auf den Alpen Schnee an stillen Tagen.
Wie Alexander einst in jenen heissen
Landstrichen Indiens über seine Mannschaft
Sah Flammen ungedämpft zur Erde fallen,
Drob er Vorkehrung traf, den Grund zu stampfen
Durch seine Schaaren, weil der Dunst noch leichter
36 Zu löschen war, eh' neuer noch hinzukam[3]),
So senkte sich herab die ew'ge Lohe,
Davon der Sand, wie unter'm Feuerzeuge
Der Zunder, glomm, die Qualen zu verdoppeln.
Ununterbrochen ging das Spiel[4]) beständig
Der unglücksel'gen Hände, welche hier bald,
42 Bald dort abschüttelten die neuen Gluthen.
Ich nun begann: O Meister, der du Alles
Besiegst, nur nicht die trotz'gen Teufel, die uns
Entgegentraten bei des Thores Eingang,
Wer ist der Grosse, der, die Brunst nicht achtend,
So höhnend und mit scheuem Blicke daliegt,
48 Dass mürb' ihn auch der Brand nicht scheint zu machen?
Und Jener[5]) selbst nun, der es inne worden,

3) In dem vorgeblichen Briefe Alexander's an Aristoteles, in dem er ihm die abenteuerlichsten Dinge über Indien berichtet, wird unter Anderm auch erzählt, dass zuerst Schnee, dann Regen und zuletzt Feuer auf sein Heer vom Himmel gefallen sei. Ersteren habe er durch seine Soldaten festtreten lassen, damit das Lager nicht verschüttet werde, gegen Letzteres aber habe er dieselben geheissen, ihre Gewänder auszuspannen. Dante scheint beide Maassregeln verwechselt zu haben.

4) Das italienische Wort Tresca bedeutet eine damals im Neapolitanischen übliche Art des Tanzes, wobei die Tänzer einander gegenüberstanden, und der Vortänzer, dem Alle nachahmten, bald die eine, bald die andere Hand, bald alle beide, bald hierhin, bald dorthin bewegte und sich bald auf die eine, bald auf die andere Seite drehte (Benvenuto von Imola); man sieht, dass das Bild sehr treffend ist.

5) Dieser ist Capaneus, einer der sieben Belagerer Thebens. Als er die unter Apollo's Auspicien von Amphion erbauten Mauern der Stadt erstürmen wollte, rief er laut:

‚Sehn will ich, was ein Opfer hilft, ob falsch ist Apollo!'

und da er nun ungeachtet eines Regens von Steinen die Mauer erstiegen hatte:

Dass seinethalb ich meinen Führer fragte,
Rief: ,Wie ich lebend war, bin ich auch todt noch.
,Mag Jupiter auch seinen Schmied ermüden,
,Von dem im Zorn er nahm den scharfen Blitzstrahl,
54 ,Der an der Tage letztem [6]) mich getroffen;
,Ermüd' er all' die Andern auch der Reih' nach
,In Mongibello's [7]) schwarzer Schmiedewerkstatt,
,Vulcan, du Lieber, hilf mir, hilf mir! rufend,
,Wie bei der Schlacht er that in Phlegra's Thale [8]),
,Und schleudr' auf mich die ganze Kraft des Blitzes,
60 ,Doch wird er nie der Rache froh drum werden.'
Da sprach mit solcher Kraft zu ihm mein Führer,
Wie ich noch nie von ihm vernommen hatte:
,O Capaneus, dass nimmermehr sich dämpfet
,Dein Stolz, ist eben deine grösste Strafe,
,Denn keine Marter, als dein eignes Rasen,
66 ,Wär' deiner Wuth ein vollgeziemend Leiden!
Drauf wandt' er sich zu mir mit mildrer Lippe
Und sprach: ,Er ist der eine von den sieben
,Belagrern Thebens, welcher Gott [9]) verschmähte

,Steht kein Gott denn auf für Thebens zitternde Mauern,
,Wo sind Bacchus und Hercules, des verfluchten Landes
,Träge Zöglinge nur? Doch was fordr' ich zum Kampf die Geringen,
,Komm' du selbst (denn wer wohl möchte mit mir sich zu messen
,Würdiger sein). Sieh, hier wird Semele's Asche bewahret!
,Auf denn, bemüh' dich, auf's Haupt mir die Flamme zerstörend zu schleudern,
,Jupiter! Oder ist, schüchterne Mädchen zu schrecken, dein Donner
,Nur so stark und Cadmus, des Schwähers, Haus zu zerstören!'

Da griff Jupiter zu seinem Donnerkeile und erschlug ihn, aber noch schwebte eine zweite Lästerung auf seiner Zunge, denn:

,Wären ein wenig später die Glieder
,Ihm gewichen! hätt' er wohl den zweiten Blitzstrahl verdient!'
(Statius, Thebais, Buch X., Vers 845 ff.)

6) Der letzte Tag (l'ultimo giorno, l'ultima sera) bezeichnet bei Dante, auch ohne weiteren Zusatz, den Todestag eines Menschen.

7) Mongibello (vom arabischen Ghibel, Berg), Volksname für den Aetna, in dessen Schooss, nach der Fabel, Vulcan mit seinen Cyclopen die Blitze für Jupiter schmiedete.

8) Phlegra, Thal in Thessalien, wo Jupiter die den Himmel stürmenden Giganten zu Boden streckte.

9) Dass Dante diese Lästerungen gegen Jupiter als eine Lästerung gegen den wahren Gott ansieht und bestraft, darf uns bei der Art, wie er überhaupt die Fabeln betrachtet und benutzt, nicht wundern.

,Und noch, so scheint's, verschmäht und wenig achtet;
,Doch, wie ich ihm gesagt, es ist sein Lästern
72 ,Wohl seinem Innern ein gebührend Brandmal *).
,Jetzt folge mir und hab' wohl Acht, die Füsse
,Noch nicht in den entbrannten Sand zu setzen,
,Am Saum des Waldes immer dicht sie haltend' [10]).
Stillschweigend kamen wir zu einer Stätte,
Wo aus dem Wald hervor ein Bächlein sprudelt,
78 Dess Röthe mir noch jetzt die Haare sträubet.
Wie aus dem Schwefelpfuhl der Bach entströmet,
Den dann die Sünderinnen sich vertheilen [11]),
So wallte jener durch den Sand hernieder.
Des Flussbetts Grund und beide Hänge waren
Von Stein, so wie der Ranft zu jeder Seite,
84 Daraus ich hier den Uebergang [12]) erkannte.
,Es hat dein Auge unter all' dem Andern,
,Was ich gezeigt dir, seit zu jenem Thore
,Wir eingetreten, dessen Schwelle Niemand
,Verriegelt ist [13]), nichts so Bemerkenswerthes

---

*) Fregio bedeutet eigentlich eines Kleides Saum, Zierde, Schmuck etc., aber auch ironisch: Schandfleck; ich glaubte daher, hier um so eher Brandmal übersetzen zu können, weil dieses Wort den äussern Brandzeichen entspricht, die diese Seelen, wie wir später sehen werden, als Spuren des Feuers an sich tragen.

10) Die Dichter wenden sich jetzt rechts und legen in der oben, Ges. VI. Note 19, angegebenen Weise einen Theil des siebenten Höllenkreises an der Grenze des zweiten und dritten Cirkels zurück.

11) Der Schwefelpfuhl (bulicame) eine halbe italienische Meile von Viterbo ist ein Kessel voll heissen Wassers, in Gestalt einer Muschel, 408 Palmen im Umfange. Sein Wasser, welches besonders zum Rösten des Flachses und Hanfes gut sein soll, wurde sonst durch Gräben in verschiedene, in der Nähe gelegene Badeanstalten geleitet; dass es aber, wie Dante anzudeuten scheint, von öffentlichen Dirnen in einem Bordelle benutzt worden sei (woran es übrigens in der Nähe besuchter Bäder kaum fehlen kann), davon findet sich keine Spur, ausser, dass sich unweit eines der oben erwähnten Badehäuser ein andres heisses Bad befindet, das den Namen Bagno delle Donne trägt. Es hat aber seine eigene Quelle und kann leicht diesen Namen auch daher führen, dass es vorzüglich von Frauen gebraucht wurde.
(Feliciano Bussi, Storia di Viterbo, Part. I. lib. XXXV.)

12) Vgl. den Grund am Schlusse des Gesanges.

13) Die obere Pforte der Hölle, die sich seit Christi Himmelfahrt noch ohne Schloss befindet (Ges. IX. Vers 120), zugleich eine Anspielung auf die weite Pforte, die zum Verderben führt, und auf das Virgilische: ,*Facilis descensus Averni*'.

,Annoch gesehn als gegenwärt'ges Bächlein,
90 ,Das alle Flammen über sich verlöschet.'
So lauteten die Worte meines Führers,
Drob ich ihn bat, zu spenden mir die Speise,
Nach der er Sehnsucht mir in's Herz gespendet.
,In Meeres Mitte liegt ein Land, verwüstet,
,Mit Namen Creta', sprach zu mir nun Jener,
96 Zu dessen Königs Zeit schuldlos die Welt war [14]).
,Drin ist ein Berg, anmuthig einst bewässert
,Und laubbeschattet, Ida war sein Name.
,Jetzt ist er öde, wie vom Alter modernd.
,Ihn wählte Rhea zur betrauten Wiege
,Des Sohnes einst und liess dort, wenn er weinte,
102 ,Geschrei erheben, sichrer ihn zu bergen [15]).
,Ein hoher Greis steht aufrecht in dem Innern
,Des Berges, nach Damiett' den Rücken wendend
,Und hin auf Rom, als sei's sein Spiegel, blickend.
,Von feinem Gold ist ihm das Haupt gebildet,
,Aus reinem Silber Arm' und Brust bestehend;
108 ,Dann folget Erz bis zu dem Spalt herunter;
,Von dort ab ist er ganz gediegnes Eisen,
,Nur dass gebrannter Thon der rechte Fuss ist,
,Auf dem er mehr als auf dem andern fest steht.
,Bis auf das Gold ist jeder Theil geborsten
,Durch einen Spalt, aus welchem Thränen träufeln,
114 ,Die dann sich sammelnd jenen Fels durchwühlen.
,In dieses Thal entstürzet ihre Strömung,
,Den Acheron, Styx, Phlegethon zu bilden.
,Dann geht's herab durch diese enge Rinne
,Bis dort, wo man nicht ferner abwärts steiget,
,Zu bilden den Cocyth; wie diese Lache
120 ,Beschaffen, wirst du schaun, drum sag' ich's hier nicht' [16]).

---

14) Als Saturn in Creta herrschte, erlebte die Welt das goldene Zeitalter.

15) Hier war es, wo Rhea ihren Sohn Jupiter vor dem seine Kinder verzehrenden Saturn bergen, und durch die Corybanten Lärm machen liess, damit er des Knaben Geschrei nicht höre.

16) Das Bild dieses Greises ist ganz aus Nebucadnezar's Traumgeschichte entnommen, nur ist seine Deutung verschieden, indem dieses auf vier Monarchien des Alterthums, jenes auf die bekannten, von den Dichtern besungenen vier Zeitalter des Menschengeschlechts, das goldene, silberne, eherne und eiserne, zielt. Der thönerne Fuss (der auch aus Nebucadnezar's Traum herstammt) bedeutet das laufende Zeitalter, von dem

Und ich zu ihm nun: ,Wenn auf solche Weise
,Der Abfluss hier vor uns aus unsrer Welt kommt,
,Warum erscheinet er an diesem Rand erst?'
Und er zu mir: ,Du weisst, dass rund die Stätte,
,Und ob du gleich schon viel in ihr hernieder
126 ,Gestiegen bist, stets links herum dich wendend [17]),
,So hast du doch noch nicht den ganzen Umkreis
,Durchlaufen; drum, wenn Neues dir erscheinet,
,Darf Staunen nimmer auf dein Antlitz treten' [18]).

Juvenal sagte (wie jeder Laudator temporis acti von dem seinigen), dass es schlimmer als das eiserne sei und nach gar keinem Metalle genannt werde.

Billig steht dieses Bild der Zeit in Creta, dem Stammlande Saturn's, des Zeitgottes, und nicht umsonst erinnert Dante an Saturnische Mythen.

Dass der Greis den Rücken nach Damiette in Aegypten und das Antlitz nach Rom wendet, bedeutet, dass das Menschengeschlecht, ungeachtet seines Verderbens, den Blick der Offenbarung zugewendet (die durch Rom bezeichnet wird) und von der Abgötterei abgewendet hat, deren altes Bild Aegypten ist; oder vielleicht zielt es blos auf die Richtung von Morgen nach Abend, die dem ewigen Gange der Zeiten und dem an ihn wunderbar geketteten Gang des Menschengeschlechts entspricht.

Sehr angemessen scheint es, dass die Thränen, die aus den verschiedenen Metallen entträufeln (gleichsam die Laster und alle aus ihnen entspringenden Uebel aller Zeitalter), die vier Höllenflüsse bilden. Nur das Gold giebt keinen Beitrag, weil es das goldene Zeitalter der Dichter, den Stand der Unschuld der Bibel, bezeichnet.

Wahrscheinlich ist es mir aus Vers 114 ff., dass die vier Höllenflüsse einer aus dem andern entstehen, so dass die im vierten Kreise befindliche Quelle des Styx unterirdisch mit dem Acheron, und der Phlegethon (der blutige Strom des ersten Cirkels) auf gleiche Art mit dem Styx zusammenhängt, dessen Wasser vielleicht unter der glühenden Stadt bis auf den Siedepunkt erhitzt werden. Dass der Abfluss aus dem Phlegethon, den die Dichter hier vor sich haben, ebenfalls unterirdisch unter dem Walde der Schmerzen hinfliesst, schliesse ich theils aus dem Worte: Spicciare Vers 76, welches das Hervorsprudeln einer Quelle bezeichnet, theils daraus, dass unsere Reisenden, welche von der linken Seite kommen, ohne dass von einem Uebergange über den Bach etwas vorkäme, wie sich später ergiebt an dem rechten Ufer desselben, das Sandmeer durchschneiden, also wahrscheinlich hier um seine Quelle herumgehen.

Dass der im letzten Kreise erscheinende Cocyth auf ähnliche Art mit dem Phlegethon zusammenhängt, wird sich später ausweisen.

17) Gleichsam in einer links gewundenen Schraube, nach dem Reiterausdrucke: in der Volta links.

18) Man könnte mir hier einwenden, dass nach meiner Voraussetzung Note 16, dass der Phlegethon hier unterirdisch hervorquelle, Dante's Frage eine ganz nutzlose sei. Indess begreife ich nicht, wie, wenn Phlegethon ganz

Ob ich auch rückwärts mich gewendet hätte [4]),
Als uns entgegenkam ein Haufen Seelen,
Herwandelnd längs dem Damm, und unter ihnen
18 Sah uns jedwede an, wie wohl des Abends
Bei'm Neumond Einer auf den Andern hinblickt,
Anblinzelnd also uns mit ihren Augen,
Wie auf das Nadelöhr ein alter Schneider.
So angestarrt von solcherlei Gesellschaft,
Ward ich erkannt von Einem, der, bei'm Saum mich
24 Erfassend des Gewands, rief: ‚Welch ein Wunder‘ [5])!
Und ich, da er den Arm nach mir gestrecket,
Hing mit dem Blick an dem verbrannten Antlitz
So, dass die von der Gluth zerstörten Züge
Nicht wehrten meinem Geist, ihn zu erkennen,
Und hin mein Angesicht zu seinem neigend,
30 Antwortet' ich: ‚Seid ihr hier, Herr Brunetto‘ [6])?

---

4) Wenn ich auch nicht nur über die Schultern hinweg nach dem rückwärts liegenden Walde geblickt, sondern mich ganz rückwärts gewendet hätte. — Es ist klar, dass gerade hinter den Wanderern, als auf der kürzesten Gesichtslinie, der Wald am spätesten verschwinden musste.

5) Der Schatten bemerkt mit Verwunderung, dass es kein Geist sei.

6) Brunetto Latini, geboren um 1220, aus dem Geschlechte der Edlen da Scarniano, Dante's Lehrer und ein für seine Zeit durch Gelehrsamkeit ausgezeichneter Mann. Im Jahre 1260 war er unter den Gesandten, welche die Florentiner an den zum Kaiser erwählten Alphons X. von Castilien sandten, um seine Hilfe gegen Manfred zu erflehen. Noch vor seiner Rückkehr aber erfolgte der Sieg der Ghibellinen an der Arbia, und Brunetto ward genöthigt, nach Frankreich zu entfliehen. Als die Guelphen nach Manfred's Tode abermals die Oberhand gewannen, kehrte er zurück und war im Jahre 1280 ein Bürge des Friedens, der zwischen den Ghibellinen und Guelphen durch Vermittelung des Cardinals Latino zu Stande kam. Im Jahre 1284 ward er Schreiber der Republik und soll die Unterhandlungen mit Genua geführt haben, wodurch sich nach der Schlacht an der Meloria die Toscanischen Guelphen mit jener Republik zu Pisa's Untergange verbanden. Er starb 1294.

Seine auf uns gekommenen Werke sind folgende:

a) Il tesoretto (das Schatzkästlein). Ein allegorisch didactisches Gedicht in Italienischen Versen.

Brunetto erzählt, auf seiner Rückkehr aus Spanien, in dem Thale von Roncevaux, die Nachricht der Niederlage bei Montaperti erhalten und sich voll von trüben Gedanken in einen Wald verirrt zu haben, wo er zuerst die Natur trifft, die ihm über mehre physikalische, cosmologische, astronomische Gegenstände etc. Unterricht ertheilt. Später führt ihn sein Weg zu der Tugend und ihren verschiedenen Genossen, die ihm Regeln des Verhaltens geben, zuletzt aber gelangt er zu Amor's Thron, in dessen

Und er: ,O lieber Sohn, lass dir's gefallen,
,Dass, weichend von der Andern Spur, Brunetto

Macht er geräth, aus welcher er dann nur durch Ovid's Hilfe befreit wird. Jetzt wendet er sich plötzlich an einen Freund und erzählt ihm, dass er sich gedrungen gefühlt habe, zu Montpellier seine Sünden zu beichten. Er fordert ihn auf, ein Gleiches zu thun, und es folgt ein förmlicher Beichtspiegel. Hierauf kehrt er wieder in den Wald zurück und findet dort den Ptolemäus Maestro di Storlomia e di Filosofia, der ihm wissenschaftlichen Unterricht zu geben beginnt, dessen Inhalt aber nicht auf uns gekommen ist. Man sieht, dass dieses Gedicht in der Anlage einige ferne Aehnlichkeit mit dem Eingange der Divina Commedia zeigt. Es stellt uns, wie jene, einen Mann dar, der sich aus dem Treiben der politischen Parteien in die Arme der Speculation rettet.

Auch einzelne Ausdrücke erinnern an Dante; so heisst es z. B.: Anfangs, als sich Brunetto in den Wald verirrt: ,*Ed io pensando forte dottai ben della morte*', und in der Dedication (der Abbate Zanoni vermuthet, dass sie an Ludwig IX. von Frankreich gerichtet sei) sagt er von dem Fürsten, dem das Gedicht gewidmet ist, fast wie Dante vom Veltro:

,*che per neente avete*
Terra, oro e argento.' (Cap. I. Vers 30.)
(Denn für ein Nichts nur haltet
Ihr Land und Gold und Silber.)

Auch Ovid's Erscheinen erinnert an Virgil. Es versteht sich übrigens von selbst, dass diese Bemerkungen der Originalität der Divina Commedia keinen Eintrag thun können.

b) Il tesoro (der Schatz), eine Art Encyclopädie, welche in der Hauptsache dem Gange des Tesoretto folgt, nur gründlicher und in prosaischer Form. Er beginnt gleichfalls mit einem cosmologischen, historischen, geographischen und naturhistorischen Abriss und geht dann zu der Moral über, welche nicht nur fast die ganze Ethik des Aristoteles in Uebersetzung, sondern auch eine Unzahl anderer Citate enthält. Hierauf folgt das Capitel von der Rhetorik und zuletzt das von der Politik. Das Werk ist ganz Compilation bis auf den letzten Abschnitt, welcher genaue Vorschriften enthält, wie sich ein zum Signore einer Stadt Gewählter bei der Annahme des Amts, während der Amtsführung und bei dem Austritte aus dem Amte zu benehmen habe, die für die Sittengeschichte sehr interessant sind. Vielleicht ist der Tesoro nichts als jener, am Ende des Tesoretto fehlende Unterricht des Ptolomäus, der, wie aus mehren Stellen hervorgeht, in Prosa sein sollte.

Die Idee des Tesoro entlehnte Brunetto wahrscheinlich aus dem gleichbenannten Werke Alphons' X. Uebrigens scheint er beide Werke während seines Aufenthalts in Frankreich und den Tesoro sogar Französisch geschrieben zu haben, weil diese Sprache, sagt er, angenehmer und allgemeiner bekannt sei (*plus diletable et plus commune à tout languises*).

c) Il Pataffio, ein Quodlibet Florentinischer Sprüchwörter und Scherze, wovon man die Hälfte nicht mehr versteht, in terze rime. Die Aechtheit derselben wird angefochten.

'Latini mit dir wandl' ein Stückchen rückwärts.'
Ich sprach zu ihm: 'Aus ganzer Seel' erfleh' ich's

Villani sagt über ihn folgende Worte:

'*Mori in Firenze un valente cittadino, il quale ebbe nome* ***Brunetto La-***
'***tini***, *il quale fù un grande filosofo et fù sommo maestro in retorica tanto in*
'*ben sapere dire, quanto in ben dittare et fù quegli che dispose la retorica*
'*di Tullio et fece il buono et utile libro del Tesoro e'l Tesoretto et la chiave*
'*del Tesoro et piu altri libri in filosofia et quello delle vizii et delle virtù et fù*
'*dittatore del nostro commune, ma fù* ***mondano uomo*** *et di lui havemo fatto*
'*menzione perche egli fù comminciatore e maestro in digrossare i Fiorentini et*
'*farli scorti in ben parlare ed in sapere guidare et reggere la nostra republica*
'*secondo la politica.*' (Lib. VIII., Cap. 10.)

('Es starb zu Florenz ein wackerer Bürger, mit Namen **Brunetto**
'**Latini**, der ein grosser Philosoph und Meister der **Rhetorik**, sowohl
'im Sprechen als im Schreiben war, und erklärte die **Rhetorik** des **Ci-**
'**cero** und schrieb das gute und nützliche Buch **Il Tesoro** und den **Te-**
'**soretto**, und den Schlüssel zum **Tesoro**, und viele andere philosophi-
'sche Bücher, und das Buch von den Tugenden und Lastern*), und war
'Schreiber unserer Gemeinde; **aber er war ein weltlich gesinnter**
'**Mann**, und wir haben seiner erwähnt, weil er zuerst die Florentiner aus
'dem Gröbsten heraus arbeitete und sie lehrte, gut zu sprechen und die
'Republik nach den Grundsätzen der Politik zu führen und zu leiten.')

Was das Laster betrifft, welches **Dante** seinem verehrten Lehrer Schuld giebt, so ist zu vermuthen, dass er von seinem Wandel genaue Kenntniss hatte, auch scheinen die Worte **Villani's**: '*ma fù uomo mondano*' (das *mondano* hat einen schlimmern Sinn als 'weltlich gesinnt') dahin zu deuten. Fast mit gleichen Worten sagt **Brunetto** im **Tesoretto** zu seinem Freunde, den er zur Bekehrung ermuntert:

'*E poi che son mutato*
'*Ragion è che tu muti,*
'*che sai che siam tenuti*
'*un poco* ***mondanetti***.'

('Und da ich mich verändert,
'So musst auch du dich ändern,
'Du weisst ja, dass ein wenig
'**Weltkinder** man uns glaubet.')

und nennt dann unter den Sünden, über die er sich prüfen solle, wenn auch mit starkem Tadel, das ihm Schuld gegebene Laster.

Könnte der **Pataffio** für ächt gelten, so würden noch mehre bedenkliche Stellen in demselben gegen **Latini** zeugen. Dagegen ist nicht zu verschweigen, dass in dem **Tesoro** das Laster ausdrücklich verdammt wird (Lib. VI., Cap. 31). Doch wie oft ist nicht die Moral in der Theorie und in der Praxis verschieden, und sonderbar genug nennt er ebendaselbst jene Unnatur *una delettazione secolare* (eine weltliche Ergötzung). Uebrigens ist nicht zu verkennen, dass **Latini's** Moral keineswegs den Ernst und die Strenge hat, die **Dante** auszeichnet, vielmehr giebt er überall gern Vorschriften für äusseres anständiges Benehmen, und der Unterricht

*) Zu bemerken ist, dass mehre hier citirte Werke wahrscheinlich nur Theile des **Tesoro** sind.

,Und setze mich mit euch, wenn ihr es wünschet,
36 ,Dafern es Dem gefällt, denn mit ihm wandr' ich.'
,O lieber Sohn', sprach er, ,wer aus der Schaar hier
,Sich irgend aufhält, liegt dann hundert Jahre,
,Ob auch die Gluth ihn senge, unbeweglich.
,Drum geh' nur fort, ich folg' am Saum des Kleids dir[7])
,Und hole wieder ein dann meine Rotte,
42 ,Die weinend wallt ob ihres ew'gen Unheils.'
Ich wagt' es nicht[8]), vom Damm herabzusteigen,
Um mich ihm gleich zu stellen, doch gebücket
Hielt ich das Haupt, wie wer voll Ehrfurcht wandelt.
Er nun begann: ,Welch Schicksal oder Zufall
,Führt vor dem letzten Tag dich hier hernieder,
48 ,Und wer ist Dieser, der den Weg dir zeiget?'
,Dort oben über uns, im heitern Leben',
Entgegnet' ich: ,verirrt' in einem Thale
,Ich mich, bevor erfüllt noch war mein Alter[9]).
,Erst gestern Morgen wandt' ich ihm den Rücken,
,Doch da zu ihm ich kehrt', erschien mir Jener
54 ,Und führt' mich heim nunmehr auf diesem Pfade'[10]).

der Cortesia im Tesoretto enthält einen vollkommenen Code de politesse.

Dass ihn Dante als Guelphe verdammt habe, wie einige Commentatoren wollen, ist schon desshalb ohne allen Grund, da dieser ja (ein- für allemal sei es gesagt) in seinen Urtheilen keine solche Parteilichkeit zeigt, wie man gewöhnlich von ihm behauptet. Er sendet Ezzelino, den Ghibellinen, neben Obizzo von Este, dem Guelphen, Teghiajo Aldobrandi und Guido Guerra, die Häupter der Guelphen, wie Farinata degli Uberti, das Haupt der Ghibellinen, in die Hölle und begegnet im Fegfeuer den Königen Manfred, Carl von Anjou und Peter von Arragonien.

7) Das ist: an deiner Seite, nur tiefer stehend.

8) Wegen des feurigen Regens.

9) Vor dem vorbestimmten Ende meines Lebens.

10) Am Morgen des 8. Aprils (wir sind am 9.) war es, als Dante den Wonnehügel ersteigen wollte, um dem grausen Walde zu entfliehen; aber erst, als er, von den drei Thieren geschreckt, zu dem tiefen Orte zurückstürzte, traf er den Virgil, der ihn durch die Hölle und das Fegfeuer zu der himmlischen Heimath zu führen versprach.

Man will behaupten, Dante nenne in seiner Antwort den Virgil nicht, obgleich Brunetto nach seinem Namen fragte, weil dieser Letztere den Mantuaner nicht genug geachtet und denselben im ganzen Tesoro unter den unzähligen Citaten aus Cicero, Seneca, Boëthius, den Kirchenvätern, Horaz und Juvenal etc. nur zwei- bis dreimal citirt habe.

Und er zu mir: ,Wenn deinem Stern du folgest,
,Kannst des ruhmvollen Ports du nicht verfehlen,
,Dafern ich recht gesehn im schönen Leben;
,Und wär' ich so nicht vor der Zeit gestorben,
,So hätt' ich, da ich dir des Himmels Zeichen[11])
60 ,So günstig sah, zum Werke dich ermuntert.
,Doch jenes Volk, so undankbar und boshaft,
,Das niederstieg von Fiesole vor Alters
,Und nach dem Berg und Schieferfels noch artet[12]),

11) Brunetto Latini verdammt in seinen beiden Werken die Sterndeutung; ja obgleich er, wie sein Schüler, dem allgemeinen Glauben an den Einfluss der Sterne zugethan scheint, so will er sich doch, um Missverständnisse zu vermeiden, hierüber im Tesoretto nicht auslassen, sondern lässt die Natur sagen, nachdem sie von dem Einflusse der Sterne auf die Witterung gesprochen hat:

,E s'altra provvedenza
,Fù messa in lor potenza
,Nonne farò menzione,
,Che picciola cagione
,Ti potria får errare.
,Che tu dei pur pensare
,Che le cose future
,Et l'aperte et le scure
,La somma Maestade
,Ritenne in potestade.
(,Und ist auch sonst Voraussicht
,In ihre Macht gegeben,
,Will ich dess' nicht erwähnen;
,Denn kleine Ursach' kann hier
,Zum Irrthum dich verleiten,
,Und immer musst du denken,
,Dass alle künft'gen Dinge,
,Die deutlichen und dunklen,
,Die Majestät des Höchsten
,In ihrer Macht behält.')

Ich möchte daher nicht glauben, dass Brunetto dem Dante das Horoscop gestellt habe, wie gewöhnlich angenommen wird; der Stern, dem Dante folgen soll, kann wohl metaphorisch zu verstehen sein und Brunetto aus seinen Anlagen seine künftige Grösse erkannt haben.

12) Schon bei seiner ersten Gründung ward, der Sage nach, Florenz von Römern und Fiesolanern bevölkert, und ob nun gleich bei seiner zweiten Gründung nur von Römern die Rede ist, so zog doch, als im Jahre 1010 die Florentiner das ihnen feindselige Fiesole zerstörten, der grösste Theil der Fiesolaner nach Florenz, welches das Wappen von Fiesole mit dem seinigen vereinigte. Dieser doppelten Abkunft schreibt Villani den ewigen Zwiespalt der Florentiner zu, und da sich die vornehmen Geschlechter als ächte Abkömmlinge des Römischen Urstammes ansahen (wie der Dichter

,Wird dir zum Feind ob deines Rechtthuns werden,
,Und das, weil sich's nicht ziemt, dass zwischen herben
66 ,Spierlingen süsser Feigen Frucht gedeihe.
,Blind nennt sie eine alte Sag' auf Erden [13]),
,Ein geiziges Geschlecht voll Stolz und Missgunst.
,Sieh zu, dich ihrer Sitten zu entschlagen.
,So grossen Ruhm bewahret dir dein Schicksal,
,Dass beide Theil' einst Hunger nach dir fühlen,
72 ,Doch wird vom Mund dann fern der Bissen bleiben [14]).
,Wohl mögen selber sich zu Streu zertreten
,Die Bestien Fiesole's, doch sollen nimmer
,Die Pflanze sie berühren, wenn noch eine
,Dem Wust entkeimt, in der der heil'ge Samen
,Der Römer auflebt, die dort wohnhaft waren,
78 ,Als solches Nest voll Bosheit ward gegründet.'
Wenn mein Begehren ganz erfüllt der Himmel,
Entgegnet' ich ihm drauf, ihr würdet jetzt noch
Nicht aus der menschlichen Natur verbannt sein.

---

von sich selbst annimmt), so musste Dante die Parteiungen zwischen Volk und Adel, die zu seiner Zeit in Florenz wütheten, bei seinen aristokratischen Grundsätzen, von denen wir noch auf viele Beweise stossen werden, für eine Folge jener Vermischung und der rohen Sitten ansehen, welche die Eingewanderten von der Wildheit des Berges, auf dem Fiesole liegt, und der Härte des Schieferfelsens, der dort bricht, mitgebracht hätten.

13) Der Ursprung dieses Beinamens der Florentiner wird verschieden berichtet. Villani erzählt, dass, als Totila (Attila) vor Florenz gerückt sei, er die Florentiner überredet habe, ihm die Thore zu öffnen, unter dem Vorwande, er wolle ihnen gegen ihre Feinde, die Pistojesen, beistehen; nachdem er aber eingelassen worden sei, habe er ihre besten Bürger ermorden lassen und die Stadt zerstört. Seitdem hiessen die Florentiner ,Blinde'.

Die Commentatoren hingegen führen an, dass, als die Florentiner, während eines Kriegszugs der Pisaner nach Majorca, Pisa bewacht hätten, Letztere sie aus der Beute, als Belohnung, zwischen zwei bronzenen Thoren, die noch jetzt am Dome zu Pisa zu sehen sind, und zwei porphyrnen Säulen hätten wählen lassen. Diese Säulen wählten nun die Florentiner, wurden aber, als sie dieselben nach Hause geschafft hatten, erst gewahr, dass die Pisaner, um die Feuerbeschädigungen derselben zu verbergen, sie mit Scharlach übertüncht hatten; seitdem hiessen die Florentiner ,Blinde' und die Pisaner ,Verräther'.

14) Obgleich Dante durch Zufall einige Zeit in die Partei der Weissen geworfen worden war, so ward ihm doch, wie es scheint, ihr Treiben bald zuwider, und Cacciaguida rühmt im Paradiese von ihm, ,dass er sich selbst Partei geworden sei'.

,averti fatta parte per te stesso.'

(Parad. Ges. XVII., Vers 69.)

Denn fest bewahrt mein Sinn, ob auch voll Schmerz jetzt,
Das theure, liebe, väterliche Bild mir
84 Von euch, da in der Welt ihr Tag für Tag mich
Den Weg gelehrt, wie sich der Mensch verewigt,
Und wie ich dankbar drob, so lang' ich lebe,
Müsst ihr an meinen Worten noch erkennen.
Was ihr von meinem Lauf erzählt, bemerk' ich
Mit andrem Spruch[15]), es zur Erläutrung wahrend,
90 Bis ich ein Weib, das diess versteht, erschaue.
So viel indess will ich euch offenbaren,
Dass, schilt mich anders nur nicht mein Gewissen,
Ich auf das Schicksal, wie's auch sei, gefasst bin.
Nicht neu ist solch ein Vorklang *) meinen Ohren,
Drum mag Fortuna immer nach Gefallen
96 Ihr Rad umdrehn und seinen Karst der Landmann[16]).
Da wandte auf die rechte Seite rückwärts[17])
Mein Meister sich, in's Angesicht mir blickend,
Und sprach darauf: ,Recht höret, wer es merket'[18]).
Doch drob nicht minder wandl' ich im Gespräch hin
Mit Herrn Brunetto, wer von den Genossen
102 Am grössten und berühmt'sten wohl? ihn fragend.
Und er zu mir drauf: ,Manche ziemt's zu kennen,
,Von Andern wird es löblich sein zu schweigen,
,Weil allzukurz die Zeit für die Erzählung.
,Wiss' überhaupt, dass Geistliche, Gelehrte
,Sie alle waren, gross und weltberühmet,
108 ,Die gleiche Sünd' einst auf der Welt befleckte[19]).

---

15) Ciacco's und Farinata's Prophezeiung.

*) Das italienische Wort ,*arra*' heisst eigentlich Aufgeld, ein Theil des Kaufpreises, der zur Sicherheit des Verkäufers vorausbezahlt wird, und passt sehr wohl auf eine Vorhersagung, die gleichsam ein Pfand der künftigen Begebenheit ist. Da aber auf Deutsch dieser Ausdruck nicht recht mit ,den Ohren' passen will, so habe ich Vorklang, gleichsam *praeludium* oder Ahnung, übersetzt.

16) Mich sollen Fortuna's Umwälzungen nicht mehr kümmern, als wenn ein Landmann mit seinem Karste eine Scholle wendet.

17) Dass Virgil sich rechts und nicht links wendet, geschicht wahrscheinlich aus Artigkeit für Brunetto Latini, der ihm zur Rechten wandelt.

18) Du hast mein Gedicht mit Frucht gehört, da du dir meine Lehre gemerkt hast: ,*superanda omnis fortuna ferendo est.*' (,Jedes Geschick kann man durch geduldiges Tragen überwinden.')

19) Nämlich die Sünder dieser Schaar. Wir finden im nächsten Gesange drei

,Dort wallt mit jener Unglücksschaar Priscianus [20])
,Und Franz Accursius [21]), auch erblicken kannst du,
,Wenn dich gelüsten sollte solches Unflaths,
,Den, der vom Knecht der Knechte[22]) ward vom Arno
,Versetzt zum Bacchiglione, wo die Nerven,
114 ,Zu schnöder Brunst missbraucht, er hinterlassen [23]).

Sünder gleicher Schuld aus einer andern Schaar, welche Staatsmänner und Feldherren gewesen.

20) Priscianus, der berühmte Grammatiker aus Caesarea in Cappadocien, der im VI. Jahrhunderte blühte. Da sich nirgends eine Spur findet, dass er in jenes Laster verfallen sei, und Dante über ihn nicht, wie über seine Zeitgenossen, speciellere Nachrichten haben konnte, so bleibt nichts übrig, als mit den Commentatoren anzunehmen, er habe dadurch nur andeuten wollen, dass es vorzüglich Lehrer der Jünglinge wären, die in dieses Laster verfielen. — Eine Annahme, die dadurch bestätigt wird, dass sie von Pietro di Dante herrührt.

21) Franz Accursius, Sohn des berühmten Lehrers des römischen Rechts, der sich selbst durch seine Zusätze zu den Glossen seines Vaters einen so grossen Ruhm erwarb, dass die Bologneser ihm bei Strafe der Confiscation seiner Güter verboten, ihre Universität zu verlassen, um dem Rufe des Königs Eduard I. von England zu folgen; er starb wahrscheinlich 1294. Ueber seine Schuld habe ich ebenfalls nichts ausfindig machen können. Man hat sogar von ihm einen Spruch wegen jenes Lasters, welcher heisst: ,*Quum vir nubit in feminam armentur leges.*' Indess will Benvenuto von Imola noch im Jahre 1357 Spuren ähnlicher Verirrung auf der Universität zu Bologna gefunden haben.

22) Der Papst, der sich selbst *Servus servorum Domini*, der Knecht der Knechte des Herrn, nennt.

23) Es ist dieses Andrea de' Mozzi, Spigliato's Sohn, der zuerst Capellan der Päpste Alexander IV. und Gregor X., später Delegat des Cardinals Latino war, als derselbe von Nicolaus III., um die Ghibellinen und Guelphen zu versöhnen, nach Toscana gesendet wurde. Noch während der Anwesenheit des Cardinals ward Andrea von dem Capitel zum Bischofe erwählt (1286). Seine Regierung zeichnet sich durch die Gründung der Kirche Sta Croce und des grossen Hospitals Sta Maria aus; das letztere von Folco Portinari, dem Vater der Beatrice, gestiftet. Im Jahre 1298 ward er jedoch von Bonifaz VIII. nach Vicenza (welches am Ufer des Bacchiglione liegt) versetzt, wo er auch starb. Benvenuto von Imola erzählt, diese Versetzung sei auf Antrieb seines Bruders Thomas, der seinen ärgerlichen Lebenswandel und seine lächerlichen, des P. Abraham a Sta Clara würdigen Aeusserungen auf der Kanzel nicht länger dulden wollte, durch Nicolaus III. geschehen. So soll er unter Anderm einmal bei der Predigt ein Körnchen Rübsamen vorgezeigt und gesagt haben: ,Ihr seht, wie klein und winzig dieses Körnlein ist.' Sodann zog er, heisst es, eine ungeheure Rübe unter seiner Kappe hervor und sprach: ,Seht, wie wunderbar die Macht Gottes ist, die aus einem so kleinen Samen eine so grosse Frucht gemacht hat.'

Diese Angabe wird, abgesehen von dem Anachronismus (Nicolaus III.

‚Mehr würd' ich sagen, aber Red' und Wandrung
‚Darf nun nicht länger dauern, denn schon seh' ich
‚Dort neuen Dunst vom Sandmeer sich erheben;
‚Es nahet Volk, mit dem mir nicht zu weilen
‚Vergönnt. Lass meinen Schatz[24]) dir sein empfohlen,
120 ‚In dem ich leb' annoch, und mehr nicht fordr' ich.'
‚Drauf wandt' er sich und schien von Jenen Einer,
Die zu Verona durch das Blachfeld laufen
Um's grüne Tuch[25]), und schien von ihnen Jener,
Der Sieger bleibt, nicht Jener, der besiegt wird.

---

starb 1280), noch dadurch unwahrscheinlich, dass seine Familie ihm nach dem Tode zu Florenz ein prächtiges Grabmal setzen liess. Einige wollen die Ursache der Versetzung in der durch Giano della Bella gegen die Grossen verursachten Unruhe suchen. Ferner wird der Dichter beschuldigt, er habe nur seinen Hass gegen das Guelphische Geschlecht der Mozzi Luft machen wollen, bei dem die päpstlichen Legaten gewöhnlich wohnten, wie es noch im Jahre 1304 mit dem, jedoch den Weissen keineswegs abgeneigten Cardinale von Prato der Fall war.

Endlich darf ich nicht unbemerkt lassen, dass Boccaccio die ‚*mal protesi nervi*' von einer durch Gicht verursachten Verkrüppelung der Extremitäten erklärt, was mir aber sowohl dem Sinne als dem Ausdrucke nach unwahrscheinlich däucht.

24) Den Tesoro schätzt Brunetto Latini selbst höher als seine andern Schriften und sagt von ihm, er sei für Diejenigen bestimmt, *ch' hanno il cor piu alto.*

25) Zu Verona wurde alljährlich am ersten Fastensonntag ein Wettlauf von entkleideten Männern gehalten, dessen Preis ein grünes Tuch war.

SECHZEHNTER GESANG.

1 Schon waren wir, wo man den Schall der Wässer
Vernahm, die zu dem nächsten Kreis entstürzten,
Dem Summen gleich, um Bienenkörbe tönend,
Als schnellen Laufes allzumal drei Schatten
Von einer Schaar, die unter jenem Regen
6 Der herben Qual vorüberging, sich trennten.
Sie kamen auf uns zu und riefen sämmtlich:
,Steh' still du, der, nach deiner Tracht zu schliessen,
,Ein Bürger unsrer Stadt scheint, der verderbten.'
Weh'! welche Wunden, alt' und neu', erblickt' ich,
Die ihren Gliedern eingebrannt die Flamme!
12 Noch schmerzt es mich, wenn ich daran nur denke.
Auf ihren Ruf hielt horchend still mein Lehrer,
Wandt' mir das Antlitz zu und sprach: ,Halt' ein jetzt,
,Denn Diesen muss mit Achtung man begegnen.
,Und wär's nicht ob der Gluth, die von Natur hier
,Herabgeschleudert wird, so möcht' ich sagen,
18 ,Dich zu beeifern zieme dir vor ihnen.'
Das früh're Lied begannen, da wir standen,
Von Neuem sie, und, uns erreichend, fassten
Sich alle Drei, umdrehend wie ein Rad sich[1]).
Wie einst entkleidet und gesalbt die Kämpfer
Sich Blöss' und Vortheil abzulauschen suchten,
24 Eh' sie einander Schlag und Stoss versetzten,
So wendete ein Jeglicher das Antlitz
Mir wirbelnd zu, dass in verkehrter Richtung

---

1) Denn sie durften keinen Augenblick sich aufhalten. Vgl. Ges. XV., Vers 37 ff.

Der Hals beständig umlief mit den Füssen [2]).
,Und wenn das Elend dieser sand'gen Stätte
,Und unser traurig, hautlos Antlitz uns auch
30 ,Und unser Flehn verschmähn lässt', fing der Ein' an,
,So rühre deinen Sinn doch unser Nachruhm,
,Uns, wer du bist, zu sagen, der die Hölle
,So sonder Fahr durchstreicht, lebend'gen Fusses.
,Er, dessen Spur du hier mich siehst betreten,
,Obgleich er nackt jetzt und zerfleischt einhergeht,
36 ,War einst von grössrer Würd', als du wohl glaubest.
,Der trefflichen Waldrada Enkel ist er,
,Mit Namen Guidoguerra, der im Leben
,Viel durch den Rath, viel mit dem Schwert vollbrachte [3]).

---

2) Man kann sich diese Wirkung leicht vorstellen, wenn man sich drei Menschen im Kreise drehend denkt und nach einem Gegenstand blickend, der ausserhalb des Kreises liegt.

3) Guido Guerra von dem alten Geschlechte der Grafen Guidi (auch schlechtweg *i Conti* genannt), welche Pfalzgrafen in Toscana waren und deren Haus sich mit Sicherheit bis in's Jahr 1017 zurückführen lässt.

Guido Guerra II. vermählte sich mit Waldrada, Tochter und Erbin Bellincion Berti's de Ravignani, eines angesehenen Ritters aus Florenz, durch welche Heirath die Grafen Guidi mit dem Florentinischen Gemeinwesen in Verbindung traten.

Villani erzählt, dass, als Guido mit Otto IV. in Florenz gewesen, Letzterem unter den in San Reparata versammelten Jungfrauen Waldrada durch ihre Schönheit aufgefallen sei, und da Bellincion Berti sich gegen den Kaiser gerühmt habe, er könne sie ihn küssen machen, habe sie entgegnet: ,Kein fremder Mann wird mich küssen, wenn er nicht mein Gatte ist.' Guido hierauf, von so sittiger Antwort entzückt, habe auf Otto's Anrathen sie zur Gattin genommen. Leider wird diese Erzählung mehr als zweifelhaft, da Waldrada in einer Urkunde von 1207 schon als Guido's Gattin vorkommt, indess Otto erst im Jahre 1209 nach Italien kam.

Der hier erwähnte Guido Guerra, Enkel des Vorigen, war ein eifriger Guelphe, obgleich sein Geschlecht vor ihm zu der kaiserlichen Partei gehört zu haben scheint.

Als ihn die Florentinischen Guelphen im Jahre 1255 mit 500 Pferden den Orvietanern zu Hilfe sandten, vertrieb er auf Ansuchen der dasigen Guelphen die Ghibellinen aus Arezzo und bemächtigte sich dieser Stadt, mit welcher Florenz in Frieden war. Die Florentiner zogen hierauf selbst gegen ihn und liehen sogar den Aretinern das Geld, welches Guido als Belohnung für die geleistete Hilfe verlangt hatte, um ihn abziehn zu machen.

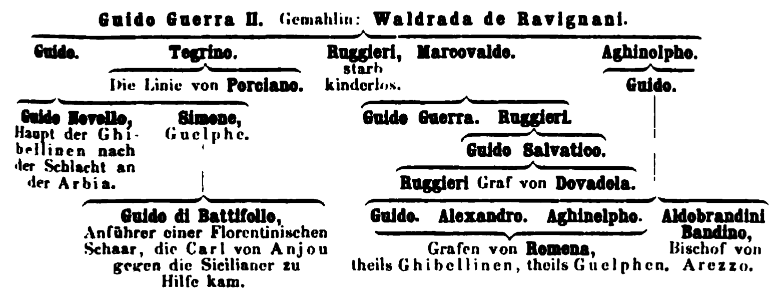
Nach der Schlacht an der Arbia (die er, mit Andern, zu liefern widerrathen hatte) musste er Florenz verlassen und trat in Romagna an die Spitze der vertriebenen Guelphen. In der Schlacht bei Benevent gegen

,Der Andre, hinter mir den Flugsand stampfend,
,Tegghiajo Aldobrandi ist, dess Stimme
42 ,Man droben in der Welt wohl hören sollte[4]).
,Und ich, mit ihnen hier an's Kreuz geschlagen,
,Bin Jacob Rusticucci, und gewisslich,
,Das schlimme Weib bringt mir am meisten Schaden'[5]). —
Wenn vor dem Feuer sicher ich gewesen,
Hätt' ich mich unter sie herabgestürzet,
48 Und wohl gelitten, glaub' ich, hätt's der Meister.
Doch weil ich mich gesengt dort und verbrennet,
Ward von der Furcht besiegt mein guter Wille,
Der mir Begierde gab, sie zu umarmen.

Manfred führte er ihre Schaar in dem Heere Carl's von Anjou, die sich so sehr durch Waffen und Pferde auszeichnete, dass Manfred, als man sie ihm nannte, ausrief: ,Wo sind meine Ghibellinen, für die ich soviel geopfert habe!'

Ueber Guido's Schuld ist nichts bekannt; dass ein so reicher und angesehener Edelmann wie er ohne rechtmässige Erben starb (ein Bastard wird ihm wahrscheinlich irriger Weise zugeschrieben), spricht wenigstens nicht dagegen.

Da das Geschlecht der Grafen Guido so sehr in die Zeitgeschichte verflochten ist und Dante mehre seiner Mitglieder erwähnt, so scheint es nicht unpassend, eine kurze Stammtafel desselben hier zu entwerfen, auf die ich mich später wieder beziehen kann. Sie ist entnommen aus Ammirato's Geschichte der Grafen Guidi.



4) Tegghiajo Aldobrandi degli Adimari, ein angesehener Florentiner, von der Partei der Guelphen, der nach Guido Guerra's Abzug von den Aretinern zum Podesta erwählt wurde. Er war es, der vorzüglich den Zug gegen Siena im Jahre 1260 widerrieth, der die unglückliche Schlacht an der Arbia zur Folge hatte (vgl. Ges. X. Note 3), wesshalb es auch wohl besonders heisst, dass man droben in der Welt seine Stimme hören sollte. Von seiner Schuld finde ich nirgends etwas erwähnt.

5) Ein ausgezeichneter Florentinischer Ritter von einer plebejischen Familie, der sich von seinem bösen Weibe trennen musste und dadurch in das hier bestrafte Laster verfiel.

Drauf ich begann: Verachtung nicht, nein Kummer
Hat euer Zustand mir so tief in's Innre
54 Geprägt, dass er nur langsam ganz entschwindet,
Sobald mir dieser mein Gebieter Worte
Gesagt, aus denen ich wohl schliessen mochte,
Dass Männer eures Gleichen sich uns nahten.
Von eurer Stadt bin ich, und immer habe
Ich eurer Thaten und verehrten Namen
60 Gedacht mit Lieb' und sie erwähnen hören.
Den Wermuth flieh'nd, wall' ich der süssen Frucht zu,
Die der wahrhaft'ge Führer mir versprochen,
Doch muss ich bis zum Mittelpunkt erst stürzen [6]). —
,Wenn lange Zeit der Geist noch deine Glieder
,Bewegen soll', antwortet drauf mir Jener,
66 ,Und wenn dein Ruf nach dir noch soll erglänzen,
,Sprich, wohnen Edelsinn und Tapferkeit noch
,In unsrer Stadt, wie sie gepfleget, oder
,Sind ganz und gar aus ihr sie jetzt entflohen?
,Denn dort Wilhelm Borsiere, der seit Kurzem [7])
,Mit uns hier klagend wallt mit den Genossen,
72 ,Hat uns gar sehr gequält durch seine Worte.' —
Das neue Volk, der schnellgewachsne Reichthum
Hat Stolz und Uebermuth in dir erzeuget,
Florenz, so dass du schon dich drob beklagest! [8])

---

6) Zum Mittelpunkte der Erde, wo Dante wirklich den Kopf zu unterst kehren muss (wie das Wort ,*tomare*', sich überstürzen, eigentlich bezeichnet), um nach der andern Hemisphäre emporzusteigen.

7) Wilhelm Borsiere, ein feiner Mann seiner Zeit. Folgendes erzählt Boccaccio im Decamerone von ihm:

Es lebte in Genua ein reicher, aber sehr geiziger Mann, Hermino de' Grimaldi, genannt Avarizia; dieser zeigte einst dem Wilhelm Borsiere sein Haus und fragte ihn, ob er ihm nichts Neues, noch nie Gesehenes rathen könne, was er in seinem Saale malen lassen möchte. Da sprach Wilhelm: ,Ich will Euch etwas rathen, was Ihr noch nie gesehen habt — lasst die Freigebigkeit hineinmalen.' ,Nun wohl', sprach Grimaldi, ,ich will sie so hinmalen lassen, dass man mir nicht wird sagen können, dass ich sie nie gekannt habe' — und war von dem Tage an der freigebigste Mann. — Auch noch in der Hölle scheint Borsiere den Florentinern ähnliche Vorwürfe gemacht zu haben.

8) Florenz hatte zwar im Laufe des 13. Jahrhunderts bedeutend an Grösse und Reichthum gewonnen, war aber durch die Einwanderung vieler fremder Geschlechter und durch den Einfluss so vieler, durch Handel und Gewerbe reich gewordener Emporkömmlinge nach und nach ganz democratisirt. Der Anfang dazu geschah, als Graf Guido Novello im Jahre 1266,

So rief ich mit emporgehobnem Antlitz;
Die Drei nun, hier die Antwort ahnend, starrten
78 Einander an, wie man die Wahrheit anstarrt [9]).
,Wenn es dir künftig mehr nicht kostet, Andern
,Genug zu thun', antworteten sie alle,
,O glücklich du, der frei den Sinn du äusserst [10])!
,Drum wenn du einst aus diesen finstern Stätten
,Entrinnst, die schönen Sterne wieder schauend,
84 ,Und es dich dann: „Dort war ich!" freut zu sagen,
,So unterlasse nicht, von uns zu sprechen.'
Drauf brachen sie das Rad, und Flügeln schienen
Die raschen Füss' im Fliehen zu vergleichen,
Nicht schneller hätte man vermocht, ein Amen
Zu sagen, als sie uns entschwunden waren.
90 Darob mein Meister fortzugehn für gut fand.
Ich folgt' ihm und nur waren wir ein wenig
Gewallt, als uns so nah des Wassers Lärm kam,
Dass man kein Wort von uns verstanden hätte.
Wie jener Fluss, — der ab von Viso's Berge [11])
Nach Morgen hin zuerst den eignen Lauf hat [12]),
96 Der Apenninen linkem Hang [13]) entströmend,
Der Aquacheta oberhalb genannt wird,
Bevor er niedersinkt zum tiefen Grunde [14]),
Und bei Forli dann ist des Namens ledig [15]), —

um sich gegen die Guelphen zu sichern (vgl. Ges. X., Note 3), die 7 grossen Zünfte, *arti maggiori*, organisirte und ihnen Einfluss auf die Verwaltung gab.

Im Jahre 1282 ging die Signoria in die Hände der *Priori degli arti e della libertà* über, die von den Zünften und Stadtvierteln gewählt wurden, und 1292 endlich bewirkte der demagogische Edle Giano della Bella (einer der an sich edlen Charaktere, wie man sie in Revolutionen oft antrifft) die berühmten *Ordinamenti della Giustizia*, durch welche nicht nur der Adel ganz von dem Priorate ausgeschlossen ward, sondern auch die strengsten tyrannischen Massregeln gegen ihn ergriffen wurden.

9) Wie man eine unerwartete Wahrheit, die einem plötzlich unter die Augen tritt, anstarrt.

10) Wohl glücklich zu preisen wärst du, wenn eine aufrichtige Antwort nicht schlimmere Folgen für dich hat; dem wird aber nicht so sein.

11) Wo der Po entspringt.

12) Der zuerst nicht in den Po, sondern gerade in's Meer fällt.

13) Von ihrem Ursprung aus den Alpen aus gedacht, also dem nördlichen Abhange entströmend.

14) Eh' er in die Ebenen von Romagna herabsinkt.

15) Er heisst dann Montone, heut zu Tage wird jedoch eigentlich nur ein

Dort ob San Benedetto's Kloster schallet,
Durch's Hochgebirg in eine Schlucht entstürzend,
102 Wo Tausende wohl Zuflucht finden sollten [16]);
So hörten wir von einem steilen Riffe [17])
Herab die trübe Fluth hier widerhallen,
Die wohl in kurzer Zeit das Ohr verletzte.
Den Leib hatt' ich mit einem Strick umgürtet,
Mit dem ich mehr als einmal jenes Pardel
108 Mit buntbemaltem Fell zu fangen dachte.
Nachdem ich nun ihn ganz von mir gelöset,
So wie mein Führer mir geboten hatte,
Reicht' ich ihn diesem hin zum Knäul verschlungen.
Drauf er, sich nach der rechten Seite wendend [18])
Ein wenig von dem Rand entfernt, hinunter
114 Ihn schleuderte in jenen tiefen Abgrund [19]).

linker Zufluss des Montone, der den Vers 101 erwähnten Wasserfall bildete, Aquacheta genannt. Der Wasserfall selbst besteht jetzt nur in sehr vermindertem Masse.

16) Das Kloster S. Benedetto nell' Alpi gehörte zu Dante's Zeit den Grafen Guidi und namentlich dem Grafen Ruggieri von Dovadola, Sohn des Guido Salvatico (vgl. Note 3), bei welchem Dante sich einige Zeit aufgehalten haben soll. Boccaccio behauptet, von dem Abte zu S. Benedetto gehört zu haben, die Grafen hätten den Plan gehabt, daselbst mehre Dörfer unter dem Schutz der Veste in eine Stadt zu vereinigen; die Ausführung sei aber an dem Tode des Unternehmers gescheitert. — Andere behaupten, jedoch ohne alle historische Nachweisung, Dante wolle sagen, es könnten bei der Grösse und dem Reichthum des Klosters viel mehr Mönche in demselben Aufnahme finden, als deren wirklich vorhanden wären.

17) Von dem Abhange des siebenten in den achten Kreis.

18) Wie man zu thun pflegt, wenn man etwas mit der rechten Hand schleudern will.

19) Die Bedeutung dieser sonderbaren Weise, den Geryon, das Bild des Truges (wie wir später sehen werden), gleich wie mit einem Köder heraufzulocken, bleibt dunkel. Vielleicht wird auf den Strick des Franziskaner-Ordenskleides angespielt, den Dante in seiner früheren Jugend getragen, aber vor Beendigung des Noviziats wieder abgelegt haben soll. Nach der historischen Erklärung würde das Herabwerfen des Stricks den Moment bedeuten, wo er das Noviziat (durch das er früher den Parteien seiner Vaterstadt zu entgehen, das Pardel zu fangen, hoffte) verliess, um sich in den Strudel des politischen Treibens zu stürzen. Nach der moralischen Erklärung möchte ich am liebsten die Abtödtung darunter verstehen (durch die er früher das Pardel fangen, die Wollust besiegen wollte), die er aber jetzt, von den weltlichen Sorgen und Leidenschaften, dieser Hölle auf Erden, ganz erfasst, von sich wirft. Nimmt man obige Erzählung von Dante's beabsichtigtem Eintritt in den Franziskanerorden als wahr an,

Wahrhaftig etwas Neues muss entsprechen,
Begann ich bei mir selbst, dem neuen Zeichen,
Das mit dem Blick der Meister so begleitet.
O wie behutsam ziemt's zu sein dem Menschen
Bei Jenen, die nicht nur die That erschauen,
120 Nein, mit dem Geist in die Gedanken blicken!
Er sprach: ‚Bald muss hier oben an nun langen,
‚Was ich erwart' und was dein Sinn schon träumte,
‚Bald muss es deinen Blicken sich enthüllen.
‚Stets soll der Wahrheit, die der Lüge ähnelt,
‚Der Mensch, so viel er kann, die Lippen schliessen,
126 ‚Weil sie ihm Schmach bringt ohne sein Verschulden.
‚Doch kann ich hier nicht schweigen, und ich schwöre
‚Bei der Comödie Worten dir, o Leser,
‚So wahr sie späten Beifall nicht vermisse,
‚Dass durch die dichte, dunkle Luft ich eine
‚Gestalt, wie schwimmend sich empor sah heben,
132 ‚Drob auch selbst unerschrockn're Herzen staunten.
‚Wie Einer auf wohl steiget, der, den Anker
‚Zu lösen, niedertaucht' und, einen Felsen
‚Umklammernd oder was sonst birgt die Meerfluth,
‚Sich oben streckt, nach sich die Füsse ziehend.'

---

so kann die Sache auch so gedeutet werden, dass Geryon durch die Hoffnung, einen heuchlerischen, seiner Regel im Stillen ungetreuen Franziskaner in seine Gewalt zu bekommen, herbeigelockt werden solle. Dass Dante bei grosser Verehrung für Franz und seine Stiftung dennoch die zu seiner Zeit eingetretene Entartung derselben tief empfindet, ergiebt sich aus Parad. Ges. XII., Vers 112 ff.

SIEBZEHNTER GESANG.

1 ‚Sieh dort das Unthier mit dem spitzen Schweife,
‚Das Berge übersteigt und Wehr und Mauern
‚Zertrümmert! Sieh, was alle Welt mit Stank füllt.‘
Also begann mein Führer mir zu sagen,
Und winkt' ihm, dass er zu dem Ufer käme,
6 Dem Schluss nah des betretnen Marmorpfades [1]).
Und jenes widerliche Bild des Truges
Kam nun herbei, anlandend Haupt und Bruststück,
Doch zog es seinen Schweif nicht mit zum Strande.
Sein Antlitz war wie des Gerechten Antlitz,
So mild von aussen schien die Oberfläche,
12 Indess sein Rumpf sonst einer Schlange Leib glich.
Zwei Pratzen hatt' es, haarig bis zur Achsel,
Und Rücken, Brust und beide Seiten waren
Mit Kreisen ihm und Schleifen bunt bemalet.
In Wollzeug woben nimmer mehr mit Farben
Tataren so als Türken Grund und Einschlag,
18 Noch zog Arachne auf ein solch Gewebe.
Wie öfters wohl am Ufer stehn die Barken,
Zum Theil im Wasser und zum Theil am Lande,
Und wie bei jenen Schlemmern dort, den Deutschen [2]),
Zu seinem Kampfe sich der Biber anschickt [3]),

---

1) Der steinernen Ufer des Phlegethon.

2) Dass die Esslust der Deutschen von jeher den mässigern Südländern sehr auffiel, ist natürlich. Noch jetzt sagen die Franzosen: *boire comme un Allemand.*

3) Nach einer alten, von Pietro di Dante angeführten Sage soll der Biber, wenn er Fische fangen will, seinen Schwanz in's Waser stecken, um durch die aus demselben träufelnde ölartige Flüssigkeit dieselben anzulocken.

So stand hier das heillose Ungeheuer
24 Am Rand, der steinern rings das Sandmeer schliesset [4]).
Ganz in den leeren Raum schlug's mit dem Schweife
Und krümmt' empor die gifterfüllte Gabel,
Den Stachel auf Scorpionenart bewaffnend.
Mein Meister sprach: ,Jetzt müssen wir ein wenig
,Abwenden unsern Pfad bis hin zu jenem
30 ,Verruchten Unthier, das dort ausgestreckt liegt.'
Darauf stieg er herab zur rechten Seite [5]),
Zehn Schritte hin am Rand zu äusserst wallend,
Die Flammen und den Sand wohl zu vermeiden.
Und als wir bei dem Thier nun angekommen,
Sah ich ein wenig weiter Volk im Sande
36 Nah an der eingesunknen Stätte [6]) sitzen.
Der Meister hier: ,Damit von diesem Cirkel
,Du ganz vollständ'ge Kenntniss mit dir nehmest,
,Geh' hin', sprach er zu mir, ,und schau' ihr Treiben;
,Doch kurz nur sei dort deine Unterredung.
,Bis du zurückgekehrt, sprech' ich mit diesem,
42 ,Dass es uns seine starken Schultern leihe.'
So ging ich denn durch den entfernt'sten Abschnitt
Von diesem Kreis, dem siebenten, allein nun
Einher, wo die trübsel'gen Männer sassen [7]).
Hervor aus ihren Augen brach ihr Jammer,
Und hier oft, dort oft wehrten mit der Hand sie
48 Den Dünsten bald und bald dem heissen Boden.
Im Sommer machen's anders nicht die Hunde,
Bald mit dem Fuss, bald mit der Schnauze, wenn sie
Der Flöhe, Bremsen, Fliegen Bisse fühlen.
Ins Antlitz Einem und dem Andern blickend
Der von der schmerzensvollen Gluth Befallnen,
54 Erkannt' ich Keinen zwar, doch ich bemerkte,
Dass Jedem an dem Hals hing eine Tasche,
Gewisse Farbe tragend und Bezeichnung,

Die Grundlosigkeit dieser Sage ergiebt sich übrigens daraus, dass der Biber überhaupt gar keine Fische frisst.

4) Um den innern Umfang des siebenten Kreises läuft ein steinerner Rand als Fortsetzung der Ufer des Phlegethon.

5) Hier der Beweis, dass die Wanderer den Phlegethon zur Linken haben, da wir nicht sehen, dass sie ihn überschreiten.

6) An dem steilen Abhange, der in den achten Kreis führt.

7) Es ist diese die dritte Art der hier bestraften Sünder, nämlich die Wucherer.

Daran, so schien's, sich weidete ihr Auge.
Als unter sie nun schauend ich getreten,
Erblickt' ich himmelblau, vom gelben Beutel
60 Sich hebend, eines Leu'n Gestalt und Haltung [8]).
Da weiter drauf mein Blick die Bahn verfolget,
Erblickt' auf andrem blutigrothen Säckel
Ich eine Gans, viel weisser noch denn Butter [9]);
Und Einer, der das Bild der trächt'gen Bache
Als Zeichen, blau auf weissem Säcklein, führte [10]),
66 Sprach: ‚Was machst du doch hier in dieser Grube?
‚Jetzt geh' hinweg, und da du noch am Leben,
‚So wisse, dass mein Nachbar Vitaliano [11])
‚Zu meiner linken Seite hier wird sitzen.
‚Als Paduaner unter Florentinern
‚Bin ich allein hier, die, das Ohr mir öfters
72 ‚Durchdröhnend, schrei'n: „Der Fürst der Ritter komme!
„Der einst die Tasche trägt mit den drei Böcken" [12]).
Den Mund verzerrend, streckt' er drauf die Zunge
Heraus, dem Rind gleich, das sich leckt die Nase.
Und ich aus Furcht, dass läng'res Weilen Jenem
Missfalle, der mich kurz nur zu verweilen
78 Ermahnt, kehrt' heim nun von den müden Seelen.
Hier fand ich meinen Hort, der auf die Croupe
Des grausen Thiers bereits war aufgestiegen

---

8) Das Wappen der Gianfigliazzi, eines angesehenen Florentinischen Geschlechts von der Partei der Guelphen.

9) Das Wappen der Obriacchi, eines adeligen Florentinischen Geschlechts von der Partei der Ghibellinen.

10) Das Wappen des Geschlechts der Scrovigni zu Padua. Dass Dante diese Wucherer blos durch ihre Wappen bezeichnet, geschieht wahrscheinlich, um den überhandnehmenden Krämergeist ganzer angesehener Familien in den Italienischen Städten, und namentlich zu Florenz, zu rügen. Ein beissender Tadel scheint darin zu liegen, dass sie das Zeichen ihrer adeligen Herkunft auf dem Beutel tragen, an dem ihr Auge sich weidet. Uebrigens soll der Dichter hierbei vorzüglich an Rinaldo Scrovigni, einen verrufenen Wucherer seiner Zeit, gedacht haben.

11) Vitaliano del Dente, ein reicher Paduanischer Edelmann.

12) Messer Giovanni Bojamenti de' Bicci, ein Florentinischer Ritter und verrufener Wucherer, der zuletzt im Elende starb und dessen künftige Verdammniss, seinen Mitverdammten und Dante zum Spotte, Scrovigni hier erwähnt, wie der ironische Ausdruck: ‚Fürst der Ritter' und die nachfolgende Fratze beweist. Das Wappen desselben enthielt nach Pietro di Dante drei Böcke *(tres hirci)*; Andere übersetzen das Wort ‚*becchi*' durch ‚Schnäbel'.

Und so zu mir sprach: ,Jetzt sei stark und herzhaft.
,Von nun an geht's herab durch solche Stiegen [13]).
,Sitz' auf vor mir, ich will die Mitte halten,
84 ,Dass dir der Schweif zu schaden nicht vermöge.'
Wie Jener, dem sich bei dem nahen Anfall
Des Wechselfiebers schon die Nägel bleichen,
Ganz zittert bei des Schattens blosem Anblick [14]),
So ward mir, als er mir diess Wort geboten;
Doch es ergriff mich Scham bei seinem Drohen,
90 Die tapfre Diener stets vor wackren Herrn schafft.
Jetzt setzt' ich mich auf jene Riesenschultern
Und sagen wollt' ich (doch nicht kam die Stimme,
Wie ich geglaubt): ,Sieh zu, mich zu umfangen.'
Doch er, der öfters mir schon beigesprungen
In schwerer Fahr, umschlang mich mit den Armen
96 Und stützte mich, sobald ich aufgestiegen.
Drauf sprach er: ,Geryon [15]), wohlan, mach' auf dich,
,In weiten Kreisen senk' dich langsam nieder;
,Gedenk', welch' neue Last dir auferlegt ist!'
Wie von dem Standort rückwärts abgestossen
Der Kahn wird, zog von hier hinweg sich Jener,
102 Und als er nun sich ganz im Freien fühlte,
Wandt' er den Schweif hin, wo die Brust gestanden,
Und streckt' ihn aus, bewegend wie ein Aal ihn,
Und rudert zu die Luft sich mit den Tatzen.
Nicht grösser, mein' ich, ist die Furcht gewesen,
Als Phaethon die Zügel fallen lassen,
108 Wesshalb, wie noch zu schaun, gebrannt der Himmel [16]);

---

13) Auch von dem achten zum neunten Kreise steigen die Dichter nicht hinab, sondern werden von dem Giganten Antaeus hinabgehoben.

14) Voll heftiger Sehnsucht nach Erwärmung, zittert er bei dem blosen Anblicke eines schattigen Orts, dessen feuchte Kühlung sein Uebel vermehren würde.

15) Der von Hercules getödtete dreileibige König Geryon, der die Fremden seinen Stieren vorwarf, steht desshalb als Bild des Truges und Verrathes den letzten Höllenkreisen vor.

16) In seinem Convito führt Dante an, dass die Pythagoräer die Milchstrasse für eine Wirkung der einst aus ihrer Bahn verirrten Sonne (wahrscheinlich mit Anspielung auf die Fabel von Phaethon) gehalten hätten, die diese Gegend des Himmels, die weniger für ihre Gluth angemessen beschaffen gewesen sei, verbrannt habe. Er scheint sich jedoch mehr für die Meinung des Aristoteles, dass sie ein Agglomerat kleiner und dicht stehender Sterne sei, zu erklären.

Noch als die Lenden Icarus, der Arme,
Sich fühlt' entfiedern ob des Wachses Schmelzen,
Da ihm sein Vater rief: ‚Dein Weg ist unrecht‘;
Denn meine war, als ich von allen Seiten
Mich in der Luft sah und jedweder Anblick
114 Dem Aug' entschwunden war, als nur des Unthiers.
Und langsam, immer langsam schwimmt's von dannen,
Es kreist, es senket sich und nichts bemerk' ich
Als nur das Wehn im Antlitz und von unten [17]).
Schon hört' ich unter uns das grauenvolle
Geräusch des Strudels auf der rechten Seite [18]),
120 Drob ich das Haupt herniederblickend beuge,
Da ward ich noch verzagter ob des Abgrunds,
Denn Feuer sah ich dort und hörte Klagen,
So dass ich zitternd, festgeklammert dahing.
Drauf merkt' ich, wess ich erst nicht inne worden,
Das Abwärtskreisen durch die grossen Qualen,
126 Die aus verschiednen Ecken sich uns nahten.
Gleich wie ein Falk, der lang' sich auf den Schwingen
Gewiegt, nicht Federspiel noch Vogel schauend,
Die Klag' entreisst dem Falkner: ‚Weh', du sinkst ja!‘
Erst müd' sich niederlassend, dann sich hurtig
In hundert Kreisen plötzlich dreht und fern sich
132 Vom Meister hinsetzt, unmuthsvoll und tückisch [19]);

---

17) Jenes war Wirkung des Kreisens, dieses des Niedersinkens.

18) Es scheint, dass Geryon in seiner spiralen Bahn bei dem Falle des Phlegethon vorüber gekommen ist, da Dante ihn jetzt zur Rechten hat, während er vorher zu seiner Linken war. Im nächsten Gesange ergiebt sich das deutlicher.

Da wir von dem Phlegethon im nächsten Kreise nichts weiter erfahren, solcher auch in der ganzen innern Anordnung des achten und neunten Kreises keine schickliche Stelle finden würde, so ist zu vermuthen, dass er hier in einen Abgrund stürzt, durch den er unterirdisch mit dem Cocyt zusammenhängt.

19) In dem ‚Newen Jagd- und Weydwerkbuch, Frankfurt a. M. 1582‘ heisst es: ‚Das Federspiel oder Vorlass ist ein Instrument, gleich wie von ‚zweien zusammengebundenen Vogelfettigen, daran hängt ein Windstrick ‚und am Ende ist ein Häklein von Horn gemacht. Mit diesem Vorlass ‚soll er seinen Falken fleissig locken, so wirdt er nicht anders meinen, ‚denn es sei ein Hun oder sonsten ein anderer gleichförmiger Raub.‘ Der Falkonier, der den Falken dressiren wollte, warf dieses Federspiel von sich und fütterte den Falken, wenn er darauf ging. Es ist also hier der Fall gemeint, wo der Falke entweder den Vogel, auf den er losgelassen worden, aus den Augen verliert, oder nicht auf das Federspiel

So legte Geryon sich hin am Boden.
Ganz nah dem Rande des gezackten Felsens,
Und da er unser sich entladen, schwand er,
Wie von der Sehn' entschnellt des Pfeiles Kerbe.

gehen will, wesshalb er sich niederlässt und dem Falkonier nicht wieder auf die Hand kommt.

ACHTZEHNTER GESANG.

1 Ein Ort ist in der Hölle, Uebelbulgen [1])
Genannt, ganz steinern und von Eisenfarbe,
So wie der Felsenring, der ihn umkreiset.
Grad' in des tückischen [2]) Gefildes Mitte
Gähnt breit und tief ein Schacht, dess innern Bau ich
6 An seiner Stelle künftig melden werde.
Des zirkelförm'gen Umfangs Grund, der zwischen
Dem Schacht nun und dem Fuss des hohen Steinrands
Verbleibt, ist in zehn Thäler eingetheilet;
Ein Bild, dem ähnlich das, wo viele Gräben
Zum Schutz der Mauer eine Burg umgürten,
12 Der Ort, wo solche sich befinden, darstellt,
Gewährten jene hier auf dieser Stätte;
Und wie bei solchen Vesten von den Schwellen
Der Thore Brücklein gehn zur äussern Böschung,
So liefen von dem untern Rand des Felsens
Hier Klippen hin, durchschneidend Dämm' und Gräben,

---

1) Der von Dante dem achten Höllenkreise beigelegte Name Malebolge (Uebelbulgen) kommt von dem Worte bolgia her, welches eigentlich ein Felleisen bezeichnet, von dem Dichter aber für die tiefen kastenähnlichen Gruben gebraucht wird, die, wie wir bald sehen werden, in diesem Kreise zu finden sind.

Da nun in einigen süddeutschen Dialekten sich ein Wort: Bulgė, Pulge, Bulgge, von ähnlicher Bedeutung findet (vgl. Schmeller's Baierisches Wörterbuch und Stalder's Schweizerisches Idioticon), so habe ich mir erlaubt, nicht nur den Namen Uebelbulgen daraus zu bilden, sondern auch das Wort bolgia selbst mit Bulge zu übersetzen.

2) Des tückischen, wo nämlich die tückischen, hinterlistigen Sünder bestraft werden.

18 Bis zu dem Schachte, der sie schliesst und aufnimmt [3]).
An diesem Ort nun fanden abgeladen
Wir uns von Geryon's Rücken, und der Dichter
Schritt nach der Linken hin, ich aber folgt' ihm.
Zur rechten Hand [4]) erblickt' ich neuen Jammer
Und neue Martern, neue Henkersknechte,
24 Davon die erste Bulge war erfüllet.
Die Sünder, nackt zu schaun am Grunde, wallten
Entgegen diesseits bis zur halben Breit' uns,
Doch jenseits mit uns, nur geschwindern Schrittes;
Gleich wie die Römer, ob der Menge Pilger
Im Jubeljahr, ein Mittel jüngst ergriffen,
30 Den Uebergang der Brücke zu befördern [5]),
Dass alle, mit der Stirn' nach dem Castelle,
Auf einer Seite gen Sanct Peter wallen,
Und nach dem Berg [6]) hin, an der andern Lehne.

3) Zur bessern Verständigung dieser Beschreibung möge der beigefügte einfache Grundriss und Durchschnitt Uebelbulgens dienen. Taf. III. Fig. 1 und 2.

Die künftig zuweilen in den Text eingeschalteten Buchstaben und römischen Ziffern bezeichnen auf dem Plane den Ort, wo die Dichter sich befinden.

4) Es ergiebt sich hieraus, dass die Dichter in Uebelbulgen eine entgegengesetzte Bahn als in den andern Kreisen beschreiben (vgl. Ges. VI. Note 19), indem sie sich hier nach dem Herabsteigen links und dann (Vers 71) rechts nach der Mitte wenden. Man könnte hier auch eine Deutung finden und sagen: die links gewundene Spirale der obern Kreise bedeute den offnen Weg des Bösen, die rechts gewundene Uebelbulgens aber den scheinbar zum Rechten sich wendenden Weg der hier bestraften Sünder, der aber desto sicherer zum Abgrunde führt. Auch bestätigt diese Stelle die Ges. XVII. Note 18 aufgestellte Ansicht.

5) Im Jubeljahre, dessen Feier Bonifaz VIII. gerade im Jahre 1300 zum ersten Male anordnete, kamen so viele Pilger nach Rom, dass man sich genöthigt sah, die Engelsbrücke der Länge nach durch Schranken zu theilen, damit die nach St. Peter Wallenden auf der einen und die Zurückkehrenden auf der anderen Seite gehen konnten.

6) Wer an Ort und Stelle gestanden hat, kann nicht zweifeln, dass hier der Janiculus oder vielleicht speciell die hochgelegene Kirche St. Pietro in Montorio gemeint sei; beide liegen zwar jenseits der Tiber, da aber dieselbe hier einen grossen Bogen macht, dennoch gerade in der Verlängerung der Engelsbrücke.

Sollte zu Dante's Zeit die Strada Giulia nicht bestanden und statt deren ein gerader Weg von der Engelsbrücke nach Ponte Sisto geführt haben, so konnte man von ersterer aus St. Pietro in Montorio gerade vor sich erblicken.

So hier als dort erblickt' am finstern Fels ich
Gehörnte Teufel, mit gewalt'gen Peitschen
36 Von hinten unbarmherzig Jene schlagend.
Weh'! wie sie auf den ersten Hieb die Fersen
Empor schon zogen, und es wollte Keiner
Den zweiten ab noch warten oder dritten.
Dieweil ich also hinging, fiel mein Auge
Auf Einen, drob sogleich ich also sagte:
42 Nicht ist's das erste Mal, dass ich ihn schaue!
Drum hielt ich still, ihn wieder zu erkennen,
Und stehn blieb auch mit mir der süsse Führer,
Zurückzugehn ein wenig mir gestattend.
Und der Gestäupte, hoffend sich zu bergen,
Beugt' nieder sein Gesicht, doch wenig half's ihm,
48 Denn ich begann: Du, mit dem Aug' am Boden!
Wenn die Gestalt mich, die du trägst, nicht täuschet,
Bist du Venedico Caccianimico?
Doch was führt' zu so beizend herber Qual dich?[7])
Und er zu mir: ,Zwar wider Willen sag' ich's,
,Allein es zwingt mich deine helle Stimme[8]),
54 ,Die mir der alten Welt Erinnrung wecket.
,Ich war es, der Ghisola einst, die Schöne,
,Vermocht, sich des Marchese Wunsch zu fügen,
,Was sonst die schnöde Mähr davon auch künde[9]).

7) Das italienische Wort Salsa (Sauce, beissende Brühe, womit jene, die Haut aufreissenden Geisselhiebe verglichen werden) ist zugleich Eigenname einer wilden, engen, mit graulichen unbewachsenen Abhängen umgebenen Schlucht bei Santa Maria del Monte, in der Nähe von Bologna, der Heimath Caccianimico's, wo die Leichen Derjenigen hingeworfen wurden, denen man ein ehrliches Begräbniss versagte; nach Andern hiess eine Strasse in Bologna so, wo man die Verbrecher stäupte.

8) Die Stimmen der Lebendigen sind hell und klar, im Gegensatze der heisern Stimmen der Verdammten. (Vgl. Ges. I. Vers 63.)

9) Venetico oder Venedico, aus dem Geschlechte der Caccianimici, welches zu der Partei der Geremii, wie in Bologna die Guelphen genannt wurden, gehörte, soll nach Benvenuto von Imola seine Schwester Ghisola vermocht haben, dem Marchese Azzo VIII. von Este zu Willen zu werden, um sich durch sein Ansehen Einfluss in Bologna zu verschaffen.

Andere Commentatoren von minderem Gewicht geben Habsucht als Beweggrund an und nennen statt Azzo seinen Vater Obizzo II. Für letzteren Umstand spricht, dass Azzo gerade in der Zeit, von der hier die Rede sein kann (von 1295—99), mit den Bolognesern und der Partei der Geremii in Krieg verwickelt war und Venetico sich also schwerlich

,Auch andre Bologneser weilen hier noch,
,Ja mehr davon erfüllt ist diese Stätte,
60 ,Als zwischen Savena*) und Reno Zungen
,Jetzt sind, die Sipa man gelehrt zu sagen[10]);
,Und willst du dess Beweis und Zeugniss haben,
,Führ' unsern geiz'gen Sinn dir zu Gemüthe'[11]).

---

von seinem Einflusse viel versprechen konnte. Einige sprechen Ghisola, Andere Venetico von aller Schuld frei, wesshalb es heisst, dass die schnöde Mähr Verschiedenes darüber verkünde. Dante konnte leicht die Wahrheit wissen, wenn, wie Troja will (Veltro Allegorico, S. 31), Ghisola mit Niccolo degli Aldighieri aus Ferrara verheirathet war, mit dessen Geschlecht er durch seine Urgrossmutter, die Gattin Cacciaguida's, verwandt war, von welcher auch der Zuname Alighieri herkam.

Benvenuto von Imola versichert, mehre Frauen aus dem Geschlechte der Caccianimici gekannt zu haben, die alle andre an Schönheit übertrafen.

Im Jahre 1268 finde ich einen Venetico Caccianimico, der auf Befehl seines Vaters seinen Vetter Guido tödtete; doch kann ich nicht mit Bestimmtheit behaupten, dass es derselbe gewesen sei. (Chronica di Bologna. Murat. Script. Rer. Ital. Vol. XVIII. S. 279.)

*) Săvēnă ist die richtige Quantität dieses Namens, wie ich aus dem eigenen Munde des gelehrten Abbate, späteren Cardinals Mezzofanti aus Bologna weiss.

10) Bologna liegt zwischen den beiden hier genannten, von den Apenninen in den Po strömenden Flüssen. Sipa ist eine Affirmations-Formel aus dem Bolognesischen Dialecte, welche nach Einigen so viel als *si* = ja, nach Anderen *sia* = sei und wieder nach Anderen *si pui* = kann sein bedeuten soll. Der ganze Satz heisst also so viel als: Es sind mehr Bologneser wegen Kuppelns in der Hölle, als die ganze Stadt gegenwärtig Einwohner hat.

11) Dass an diesem herben Urtheile über die Bologneser Animosität gegen dieselben Theil haben mochte, mag ich nicht leugnen; denn eben um diese Zeit, als Dante schrieb, im Jahre 1306, in dem Pistoja, das letzte Bollwerk der Weissen in Toscana, fiel, ward auch in Bologna die Partei der Lambertazzi oder Ghibellinen, die sich der Weissen angenommen hatte, von den Geremii verdrängt, zu welcher Revolution die Intriguen (vielleicht sogar das Geld) der Florentiner beigetragen haben sollen.

Benvenuto von Imola schildert die Bologneser, wie er sagt, aus eigener Erfahrung, als höfliche *(curiales, courtois)* Männer von sanfter Natur, welche unter allen Italienern die Fremden vorzüglich gut behandelten, mehr verschwenderisch als geizig, aber ebendesshalb zu Befriedigung ihrer Leidenschaften auch unedeln Gewinn nicht verschmähend, wozu ihnen die Anwesenheit so vieler Studirenden häufig Gelegenheit gäbe. Benvenuto meint, Dante möge wohl einmal selbst solches erfahren haben, als er sich in Bologna aufgehalten, wesshalb ihn Venetico auf seine eigenen Erinnerungen verweise.

Doch weil er also sagte, gab ein Teufel
Mit der Karwatsch' ihm Eins und rief: ,Fort, Kuppler!
66 ,Hier giebt's nicht Weiber, nach dem Gülden käuflich.'
Ich holte wieder ein nun den Begleiter,
Drauf wir nach wenig Schritten hin gelangten,
Wo aus dem Fels hervorsprang eine Klippe (I),
Die wir alsbald mit leichter Müh' erstiegen,
Und, rechts uns wendend über ihr Gezacke,
72 Von jenen ew'gen Kreisen[12]) nun uns trennten.
Als wir dahin gekommen, wo sie unten
Sich öffnet, den Gepeitschten Raum zu lassen (α),
Begann zu mir der Führer: ,Wart' und trachte
,Dem Blick' der andern Schurken zu begegnen,
,Die du von Angesicht noch nicht gewahret,
78 ,Weil gleichen Weges sie mit uns gegangen.'
Von jener alten Brücke sah'n den Zug wir
Der andern Schaar nun, die auf uns herzu kam,
Gejaget ebenmässig von der Peitsche.
Drauf ungefragt begann der gute Meister
Zu mir: ,Schau jenen Grossen, der dort nahet
84 ,Und keine Thräne, scheint's, vor Schmerz vergiesset;
,Welch' königliches Ansehn er bewahret!
,'s ist Jason, der durch Muth dereinst und Klugheit
,Den Colchiern das goldne Vliess entrissen.
,Auf diesem Zug kam er nach Lemnos' Eiland,
,Nachdem die kühnen, mitleidslosen Weiber
90 ,All' ihren Männern dort den Tod gegeben.
,Da war es, wo durch Wink' und glatte Worte
,Hypsipyle er hinterging, die Jungfrau,
,Die erst die andern sämmtlich hintergangen[13]).
,Geschwängert und allein liess er zurück sie;
,Solch eine Schuld verdammt zu solcher Qual ihn,
96 ,Und auch Medea's Leid wird hier gerochen.

---

12) Von den oberen Höllenkreisen.

13) Als die Lemnischen Weiber auf Anstiften der Venus, welche Lemnos aus Abneigung gegen Vulcan hasste, ihre Väter, Söhne und Gatten ermordet hatten, rettete Hypsipyle, des Königs Tochter, ihren Vater Thoas heimlich und ward hierauf von den Mörderinnen zur Königin erwählt. Als aber die Argonauten auf Lemnos landeten und sich den dortigen Weibern gesellten, trat auch Hypsipyle mit Iason in Liebesverständniss, der sie aber verliess, um den Zug nach Colchis fortzusetzen.

,Mit ihm geht, wer betrügt in solcher Weise [14]);
,Diess gnüge dir vom ersten Thal und Jenen
,Zu wissen, die's zerfleischt in seinem Schosse.'
Schon waren wir, allwo der enge Fusspfad [15])
Sich mit dem zweiten Damm (β) durchkreuzt und diesen
102 Den andern Bogen (II) nun zur Stütze bietet.
Von hier aus hörten in der nächsten Bulge
Wehklagend Volk wir mit dem Maule schnauben
Und auf sich selber mit den Händen klopfen.
Des Grabens (β) Ufer überzog ein Schimmel,
Vom Dunst der Tief' erzeugt, der hier sich ansetzt,
108 Den Augen und der Nase gleich verletzend.
So tiefgehöhlet ist sein Grund, dass nirgends
Man ihn zu schaun vermag als auf dem Rücken
Des Bogens, wo die Klipp' am höchsten aufsteigt (II).
Dorthin gelangend, sahn von da wir unten
Im Graben Volk in einem Mist versenket,
114 Wie man ihn leert aus menschlichen Priveten.
Und drunten suchend mit dem Aug', erblickt' ich
Unfläthig Einen so am Haupt vom Kothe,
Dass man nicht merkt', ob Lai' er oder Geistlich [16]);
Der rief mir zu: ,Was bist du so begierig,
,Mich mehr denn andr' Entstellte zu betrachten?'
120 Und ich zu ihm: Weil ich, wenn ich nicht irre,
Dich trocknen Haars einst sah schon, denn du bist ja
Alexius Interminei von Lucca [17]);
Drum schau' ich mehr dich an als all' die Andern.
Und er darauf, sich vor den Hohlkopf schlagend:

---

14) Nämlich die Verführer, während die Kuppler in entgegengesetzter Richtung wandeln.

15) Die aus 10 Bögen bestehende Klippe, auf der die Dichter wandeln.

16) Ob er eine Tonsur habe oder nicht.

17) Alexius Interminei von dem Hause, aus dem Castruccio Castracani stammte, und welches als Haupt der Ghibellinen und Weissen im Jahre 1301 mit seiner ganzen Partei verbannt wurde. Benvenuto von Imola sagt von ihm, er habe aus übler Angewohnheit nicht reden können, ohne zu schmeicheln; ,*omnes unguebat, omnes linguebat, etiam vilissimos et mercenarios*' (er streichelte Alle und leckte Alle, selbst die Niedrigsten und die Tagelöhner). Er scheint ein Schmeichler des Volks gewesen zu sein, ein Charakter, der in Republiken häufig vorkommt und um nichts besser ist als der des schmeichelnden Höflings. Uebrigens verdient bemerkt zu werden, dass Dante hier einen Anhänger der Schwarzen (Venetico) und den Weissen Alexius, beide gleich unparteiisch verdammt.

,Hier tauchten unter mich die Schmeicheleien,
126 ,Davon nie müde mir die Zunge worden.'
Alsbald begann zu mir darauf der Führer:
,Streck' nun ein wenig weiter vor dein Antlitz,
,Dass besser das Gesicht dein Blick erreiche
,Der schmuz'gen Dirne mit verworrnen Haaren,
,Die dort sich grimmet mit den koth'gen Nägeln,
132 ,Sich kauernd bald, bald auf den Füssen stehend.
,Die Metze Thais ist's, die ihrem Buhlen,
,Als er zu ihr sprach: ,Aernt' ich grossen Dank wohl
,Bei dir?' „Ei freilich, ganz gewalt'gen", sagte[18]).
,Damit mag hier sich unser Blick begnügen'[19]).

---

18) Thais, die Geliebte des Thraso in Terenz's Eunuchen. Diese Unterredung findet eigentlich zwischen Thais und Thraso selbst nicht, sondern zwischen Letzterm und dem Unterhändler Gnatho statt, durch den Jener an Thais eine schöne Sclavin zum Geschenke übersendet hatte. Thraso spricht: ,*magnas vero agere gratias Thais mihi?*' (Thais lässt mir vielmals danken?) und Gnatho antwortet: ,*ingenteis*' (gewaltig viel).

19) Billig stehen die Schmeichler und die Buhlerinnen zusammen in dieser Bulge, da das schändliche Handwerk der Letzteren ebenfalls auf schmeichlerischen Buhlerkünsten beruht.

NEUNZEHNTER GESANG.

1 O Simon Magus! O, sein jämmerliches
Gefolge! die ihr Gottes Wundergaben,
Die nur der Tugend sich vermählen sollten,
Für Gold und Silber raubbegierig preisgebt [1])!
Von euch muss die Drommete nun ertönen,
6 Weil in der dritten Bulg' ihr euch befindet.
Schon waren an der nächsten Grabesstätte
Wir auf den Theil der Klipp' emporgestiegen,
Der senkrecht schwebt, grad' ob des Grabens Mitte.
O höchste Weisheit, welche Kunst im Himmel,
Auf Erden du und in der argen Welt zeigst,
12 Und deine Kraft, wie sie gerecht vertheilet!
An jedem Abhang sah ich und am Grunde
Das grauliche Gestein, bedeckt mit Löchern,
Kreisförmig insgesammt und gleicher Breite.
Sie schienen mir nicht enger und nicht weiter,
Als ich in meinem schönen St. Johannes
18 Sie fand, den Taufenden bestimmt zur Stätte [2]).

---

1) Die Simonisten geben die durch die Händeauflegung verliehenen geistlichen Gaben, die nur den Würdigsten verliehen werden sollten, den Schlechten, wie ein entarteter Vater seine Tochter der Unzucht, preis.

2) Da zu Florenz in frühen Zeiten nur an den Vorabenden von Ostern und Pfingsten, und zwar nur in dem Baptisterium zum heiligen Johannes getauft wurde, so war an diesen Tagen ein grosser Andrang daselbst. Man sah sich also genöthigt, um den Taufstein gemauerte Vertiefungen anzubringen, in welchen die Priester dem Taufwasser nahe und vor dem Gedränge sicherer stehen konnten. Diese Einrichtung der Taufkirche soll bis in's Jahr 1579 bestanden haben.

Von ihnen brach ich eins vor wenig Jahren,
Dass Einen, der darin erstickt', ich rette.
(Urkunde sei mir diess, die All' enttäusche!)[3])
Jedwedem ragten vor aus seiner Mündung
Die Füsse eines Sünders nebst den Beinen
24 Bis zu der Wad', doch drin verblieb das Andre.
Die Sohlen beid' erglühten ihnen sämmtlich,
Drob mit den Fussgelenken so sie zuckten,
Dass Seil und Wieden sie zerrissen hätten.
Gleichwie das Leuchten ölgetränkter Dinge
Sich an der Oberfläche hinbeweget,
30 So flackert's von der Ferse zu den Zeh'n hier.
Mein Meister, sprach ich, wer ist dort, der zuckend
Mehr als die übrigen Genossen tobet,
Von rother, glühnder Flamme ausgesogen?
Und er zu mir: ,Wenn ich hinab dich trüge,
,Dort, wo der Strand am flachsten liegt, so würd' er
36 ,Von sich und seiner Schuld dir selbst berichten.'
Und ich: Was dir beliebt, ist mir gefällig,
Du bist mein Herr und weisst, nie weicht mein Wille
Von deinem, und verstehst, was ich verschweige.
Darauf gelangten auf den vierten Damm wir (d)
Und stiegen, links uns wendend, nun hernieder
42 Zu dem durchlöcherten und engen Grunde (γ).
Und eh' nicht legte mich der gute Meister
Von seiner Hüft' ab, bis er mich genähert
Dem Spalt, wo Jener klagte mit den Beinen.
O du, das Oberste gekehrt zu unterst,
Verruchter Geist, pfahlähnlich eingerammet,
48 Wer du auch seist, sprach ich, vermagst du's, rede!
Da stand ich gleich dem Mönch, der Beichte höret
Den tück'schen Mörder, der, schon eingesenket,

---

3) Benvenuto da Imola, ein Commentator aus dem 14. Jahrhunderte, erzählt Folgendes: Ein Knabe, der mit mehren andern in dem Battisterio um den Taufstein spielte, fiel in eins jener Löcher und verwickelte sich so mit seinen Gliedern in demselben, dass er nicht mehr herauskommen konnte und beinahe erstickt wäre. Auf das Geschrei des Knaben kam eine Menge Volks herbei, aber Niemand wusste Hilfe, bis Dante, der damals als Prior der Stadt vorstand, herbei eilte, mit einem Beile eigenhändig die Steine, die das Loch umschlossen, zerschlug und so den Knaben rettete. Es scheint, dass man ihm solches als frevlerisch ausgelegt habe, wogegen er sich in dem letzten Vers verwahrt.

Zurück ihn rief, den Tod noch zu verzögern [4]).
Und Jener schrie: ‚Bist du schon eingetroffen,
‚Bist du schon eingetroffen, Bonifacius [5])?
54 ‚Um ein paar Jahre täuschte mich die Handschrift [6])!
‚Wardst du so schnell der Habe überdrüssig,
‚Drob du dich nicht gescheut, mit List zu fangen
‚Die schöne Frau [7]), um sie sodann zu schänden?‘
Da ward ich Jenen gleich, die, nicht verstehend,
Was man zur Antwort gab, wie spottbeladen,
60 Unfähig, etwas zu entgegnen, dastehn.
Zu mir begann Virgil jetzt: ‚Sag’ ihm hurtig:
‚Ich bin es nicht, nicht bin ich, der du glaubest.‘
Und ich antwortete, wie mir’s geboten.
Darob der Geist, die Füsse ganz verdrehend,
Mit Seufzen und wehklagendem Getöne
66 Begann: ‚Was ist’s denn, das von mir du forderst?
‚Wenn, wer ich bin, dich so zu wissen kümmert,
‚Dass du desshalb den Felsenstrand durchlaufen,
‚So wiss’, einst schmückte mich der hehre Mantel [8]).

4) Es bezieht sich dieser Vergleich auf die grausame Strafe der Mörder, welche man propaginare (wie eine Senkrebe vergraben) nannte.

Der Verbrecher wurde nämlich mit dem Kopfe zu unterst in eine Grube versenkt und diese dann mit Erde gefüllt. Wohl mochte es da geschehen, dass der Unglückliche den ihm beistehenden Mönch unter dem Vorwande, er habe noch etwas auf dem Gewissen, zurückrief, um die Vollziehung der grässlichen Marter um wenige Momente zu verzögern.

5) Vgl. die Note *** am Schlusse dieses Gesanges.

6) Entweder eine schriftliche Prophezeiung oder eine kabbalistische Berechnung, durch welche jener Sünder schon im Leben die Kunde erlangt hatte, dass Bonifaz erst im Jahre 1303 ihm in die Hölle folgen werde, oder vielleicht metaphorisch die Voraussehungsgabe der Verdammten (Ges. X., Vers 100), die sie wie eine Handschrift der Zukunft versichert.

7) Die Kirche.

8) Der päpstliche Mantel. — Der hier redend eingeführte Geist ist Papst Nicolaus III. degli Orsini, der von 1277—1280 regierte. Von ihm sagt Villani: ‚So lange er noch ein junger Geistlicher und dann Cardinal, war er ein Ehrenmann von guten Sitten und (so heisst es) jungfräulichen Leibes; als Papst war er voll Eifer für die Seinen und unternahm viele Dinge, um sie gross zu machen, und war der erste Papst, an dessen Hofe man öffentlich Simonie zu Gunsten seiner Verwandten trieb, wodurch er sie an Besitzung, Schlössern und Gold sehr bereicherte.‘ (Buch VII. Cap. 54.)

Da er den Ghibellinen günstig war und sogar Jacob Colonna zur Cardinals-Würde beförderte, so möchte Villani’s Zeugniss verdächtig

,Als echter Sohn der Bärin[9]) war ich also
,Voll Gier, die Bärlein zu erhöhn, dass dort ich
72 ,Das Geld, mich selber in den Sack hier steckte.
,Hinabgefahren unterm Haupt sind meine
,Vorgänger mir, die, gleichfalls Simonisten[10]),
,Im Spalt des Felsens hier verkrochen liegen.
,Dort sink' auch ich dereinst hinab, wenn Jener
,Wird kommen, der ich glaubte, dass du wärest,
78 ,Als ich so plötzlich dich vorhin gefraget.
,Doch länger ist's, dass, mit den Füssen zappelnd,
,Ich hier kopfüber schon, kopfunter liege,
,Als glühnden Fusses er gepflanzt wird bleiben;
,Denn nach ihm kommt noch schnöderen Gebahrens
,Vom Westen her ein Hirt, gesetzlos waltend,

---

scheinen; indess ist so viel gewiss, dass er drei Cardinäle aus seiner Verwandtschaft ernannte und seinen Neffen Bertoldo Orsini zum Grafen von Romagna machte, wogegen seines Nachfolgers, Martin's IV., Benehmen abstach, der seinen Bruder, der ihn aus Frankreich zu besuchen kam, mit einem kleinen Geschenke und Erstattung der Reisekosten zurücksandte, indem er sprach, die Güter seien nicht sein, sondern der Kirche.

Uebrigens war Nicolaus' Regierung keineswegs verwerflich; er suchte das Gleichgewicht zwischen der Macht Carl's von Anjou und Rudolf's von Habsburg zu behaupten, indem er den Ersteren vermochte, seinen Würden als Senator von Rom und kaiserlicher Statthalter in Toscana zu entsagen, und sich von Letzterem alle Rechte der Kaiser innerhalb der Grenzen des Kirchenstaates, gegen Entbindung von dem, Gregor X. zugesagten Kreuzzuge, abtreten liess. Hierauf sandte er seinen Neffen, Cardinal Latino, nach Romagna und Toscana, um überall die Parteien zu versöhnen, die Verbannten zurückrufen zu lassen und den Ghibellinen die Absolution zu geben.

9) Des Hauses der Orsini.

10) Unter diesen können keineswegs die drei unmittelbaren Vorgänger Nicolaus des III., Innocenz V., Hadrian V. und Johann XXI., verstanden werden, deren im Raume eines Jahres (1276) eingeschlossene Regierungen weder Stoff zu Lob noch zu Tadel darbieten und von denen Hadrian sogar im Fegfeuer, Johann unter dem Namen Peter Hispanus im Paradies (Ges. XII. Note 27) zu finden ist. Eben so wenig der edle Gregor X. Aber wohl die heftigen Gegner des schwäbischen Hauses, der habsüchtige und strenge Innocenz IV., der schwächere, aber nicht minder gewissenlose Alexander IV., Urban IV., der Carl von Anjou nach Italien rief, und der bessere, aber durch die Umstände auf der Bahn seiner Vorgänger fortgerissene Clemens IV. Von Innocenz wird unter Anderm erzählt, er habe noch auf dem Todtenbette zu den ihn umgebenden Verwandten gesagt: ,Was schreit ihr, Elende, habe ich euch nicht alle reich gemacht!'

84 ‚Der ihn und mich dann wieder muss bedecken[11]).
‚Der wird ein neuer Jason aus dem Buche

11) Nach dem Tode Bonifaz' VIII. und der kurzen Regierung Benedict's XI. war grosse Spaltung im Conclave. Die Französische Partei, an ihrer Spitze der Cardinal von Prato, wollte Napoleone Orsini zum Papste haben; die antifranzösische Partei, den Cardinal Cajetan (Bonifaz' VIII. Neffen) an der Spitze, Matthäus Orsini. Nach langem Zögern vereinigte man sich endlich dahin, dass man einen Ultramontanen wählen, die antifranzösische Partei dazu drei Candidaten ernennen und die Französische nach 40 Tagen unter denselben entscheiden sollte. Wie zu erwarten war, waren die Candidaten lauter dem Französischen Hause verfeindete Männer, unter ihnen Bertrand von Gotte, Erzbischof von Toulouse.

Der Cardinal von Prato sandte aber sogleich einen Eilboten an Philipp den Schönen, und dieser eröffnete in einer geheimen Unterredung dem Erzbischofe von Bordeaux, dass es in seiner Macht stände, ihn zum Papst zu machen, wenn er sechs Bedingungen einginge: Absolution für sich, die Seinen und die Cardinäle Colonna, Bewilligung des Zehnten für fünf Jahre, Verdammung des Andenkens Bonifaz' VIII. und eine geheime Bedingung, die er ihm erst nach seiner Thronbesteigung eröffnen wolle. Nachdem der schändliche Vertrag abgeschlosen und auf die Hostie beschworen worden war, sandte Philipp an den Cardinal von Prato den Befehl, Bertrand zu wählen, was auch ohne Widerrede erfolgte. Der neue Papst Clemens V. feierte, gegen die Gewohnheit, seine Krönung nicht zu Rom, sondern zu Lyon und zeigte sich überhaupt in allen Stücken als geschmeidiger Diener Philipp's; besonders liess er die Verurtheilung der (wahrscheinlich unschuldigen) Tempelherren (welche Philipp's sechste Bitte war) geschehen; nur die Verdammung Bonifaz' VIII. wusste Clemens abzulehnen. Dagegen gestattete er Philipp dem Schönen, alle Juden seines Reichs an einem Tage verhaften und ihre Güter einziehen zu lassen, und wendete alle geistlichen Waffen an, um Carl von Valois, Philipp's Bruder, das Byzantinische Reich zu verschaffen.

Die hohe Unparteilichkeit des Dichters in dem über Clemens ausgesprochenen Verdammungsurtheil zeigt sich übrigens darin, dass dieser Papst die Partei der Weissen, zu welcher Dante gehörte, gegen die Bedrückungen der Schwarzen in Schutz nahm und den Zug Heinrich's VII. (des Lieblingshelden der Ghibellinen) nach Italien begünstigte, und ihn durch seinen Legaten krönen liess.

Er starb nebst Philipp dem Schönen noch vor Ablauf des Jahres, wo das ungerechte Urtheil an den Templern vollzogen worden war (1307), wie Jacob Molay, der Grossmeister des Tempelordens, noch auf dem Scheiterhaufen vorhergesagt haben soll. Nicolaus III. zappelte also mit glühenden Sohlen 23 Jahre, von 1280—1303, Bonifaz VIII. nur 4 Jahre, von 1303—1307.

Zu besserer Uebersicht folgt hier die Reihe der hier berührten Päpste mit ihren Regierungsjahren:

Innocenz IV.	1243—1254.	Wahrscheinlich unter Nicolaus' III. Haupte in der dritten Bulge.
Alexander IV.	1254—1261.	
Urban IV.	1261—1265.	
Clemens IV.	1265—1268.	

,Der Maccabäer sein, und wie dem gütig
,Sein König war, so jenem Frankreichs Herrscher'[12]).
Nicht weiss ich, ob ich hier zu keck gewesen,
Doch ich antwortet' ihm in solcher Weise:
90 Sag' an, wie gross der Schatz war, den vom Anfang
Wohl von St. Peter unser Herr verlangte,
Als er der Schlüssel Macht in seine Hand gab?
Gewiss nichts fordert' er als: ,Folge nach mir!'
Und Petrus nebst den Andern fordert' Gold nicht,
Noch Silber von Matthias, als das Loos ihn
96 Des Amts traf, das verlor die Frevler-Seele!
So bleib' denn da, dich trifft gerechte Strafe,
Und wahre wohl die schlechterworbnen Gelder,
Die gegen Carl dir solche Kühnheit gaben[13])!
Und wär' es nicht, dass mir annoch die Ehrfurcht

Interregnum von 33 Monaten.
Gregor X. 1272—1276.
Innocenz V. 1276.
Adrian V. 1276, im Kreise der Geizigen im Fegfeuer.
Johann XXI. 1276—1277, im vierten Himmelskreise.
Nicolaus III. 1277—1280, mit den Füssen zappelnd in der dritten Bulge.
Martin IV. 1281—1285 (im Kreise der Schlemmer im Fegfeuer).
Honorius IV. 1285—1287.
Nicolaus IV. 1288—1292.
Interregnum von 1292—1294.
Cölestin V. 1294; im ersten Höllenkreise.
Bonifaz VIII. 1294—1303; künftig in der dritten Bulge über Nicolaus III.
Benedict XI. 1303—1304.
Clemens V. 1305—1307; über Bonifaz' VIII. Haupte in der dritten Bulge.

12) Jason oder Josua, der für Geld die hohepriesterliche Würde von dem Könige Antiochus Epiphanes, statt seines Bruders Onias, sich ertheilen liess und durch Nachahmung heidnischer Sitten sich entwürdigte. Der Vergleich liegt nach Obigem nahe.

13) Johann von Procida, der unversöhnliche Feind Carl's von Anjou, erlangte von Nicolaus III. die Genehmigung des Aufstandes der Sicilianer und der Uebertragung der Krone dieser Insel an Peter von Aragonien.

Villani erzählt, er habe sich dazu sowohl bei Bertoldo Orsini, dem Neffen des Papstes, als bei dem Papste selber des Goldes bedient, das ihm der von Carl bedrohte Kaiser Paläologos gegeben hätte. Doch könnten wohl die Weigerung Carl's, mit Nicolaus sich zu verschwägern, und der Wunsch des Papstes, ihn nicht übermächtig werden zu lassen, als genügende Gründe für jenen Schritt gelten.

Vor den erhab'nen Schlüsseln solches wehrte,
102 Die du getragen hast im heitern Leben,
So würd' ich härtre Worte noch gebrauchen;
Denn euer Geiz betrübt die Welt, mit Füssen
Die Guten tretend und erhöh'nd die Schlechten.
Ihr Hirten seid's, die der Evangelist sah,
Als Jene, die auf grossen Wässern sitzet,
108 Von ihm erblickt ward, mit den Kön'gen buhlend!
Sie, die, erzeugt mit siebenfachem Haupte,
Durch die zehn Hörner ward bewährt, so lang noch
Ihr Gatte fand Gefallen an der Tugend[14]).
Ihr schufet Gold und Silber euch zum Gotte,
Und von den Götzendienern scheidet nichts euch,
114 Als dass sie Einem, Hunderten ihr opfert[15]).
O Constantin! wie vieles Uebel deine
Bekehrung nicht, doch jene Schenkung zeugte,
Die du ertheilt dem ersten reichen Vater[16])!
Und weil ich solches Lied ihm vorsang, sei's nun,
Dass Zorn, sei's, dass Gewissensbiss ihn quälte,
120 Warf er gewaltig beide Sohlen aufwärts.
Wohl glaub' ich, war's gefällig meinem Führer,
Mit so zufriednem Antlitz horcht' er immer
Dem Klang der ausgesprochnen wahren Worte.
Darum mit beiden Armen mich erfassend,
Hob er mich ganz zur Brust empor und stieg dann
126 Des Wegs hinauf, den er herabgekommen.
Und unermüdet hielt er mich umschlossen,
Bis auf des Bogens Spitz' er mich getragen,
Der von dem vierten hin zum fünften Damm führt (IV).
Drauf legt' er sanft die Bürd' ab, die ihm sanft auch

---

14) Eigentlich hat nicht das Weib selbst, sondern das Thier, auf dem es sitzt, 7 Häupter und 10 Hörner. Nach der wahrscheinlichen Meinung der Commentatoren deutet Dante dieselben auf die 7 Sacramente und 10 Gebote, die die Stärke der Kirche ausmachten, so lange nicht die Verderbniss ihr Oberhaupt ergriffen hatte.

15) Nicht, dass die Götzendiener nur einen Gott verehrt hätten, aber die Zahl ihrer Götzen verhält sich zu denen der Simonisten wie eins zu hundert und mehr; denn jedes Goldstück ist diesen ein Gott; — das wird auch wohl durch das Wort ‚Hunderte' angedeutet, wodurch man oft grosse Geldsummen im Allgemeinen bezeichnet.

16) Die fabelhafte Schenkung Constantin's an den Papst Silvester war zu Dante's Zeit so allgemein angenommen, dass der gelehrte Brunetto Latini sie in seinem Tesoro als Thatsache anführt.

Das steil', zerrissne Riff hindurch geschienen,
132 Das selbst ein schwerer Steg den Ziegen wäre.
Von hieraus ward ein andres Thal mir sichtbar.

***) (Vgl. oben Note 5.) Da Bonifacius VIII. erst im Jahre 1303 starb, so konnte Dante ihn im Jahre 1300 nicht in die Hölle versetzen. Um aber seinen Hauptfeind nicht ungestraft durchzulassen, lässt er den hier redenden Geist (den wir bald näher kennen lernen werden) seine Verdammung voraus wissen und den ankommenden Dichter für ihn halten. Wenn nun aber auch die, Ges. VI. Note 7 erwähnten Umstände diese Feindschaft sattsam erklären, so beweist doch der Hergang der Geschichte, dass Dante ihm keineswegs Unrecht gethan hat.

Nach zweijährigem Interregnum hatten die Cardinäle den frommen Einsiedler Peter von Morone (Cölestin V.) zum Papste erwählt (1294). Dieser gute, aber schwache Mann ward bald von dem Einflusse Carl's II. von Anjou so unterjocht, dass er auf seine Anträge zwölf fremde Cardinäle ernannte. Der ehrgeizige Cardinal Cajetan von Anagni (Bonifaz VIII.) von Ghibellinischem Geschlecht suchte seine Unfähigkeit auf alle Weise zu benutzen, um sich selbst die Tiara auf's Haupt zu setzen, indem er einerseits die Cardinäle gegen ihn aufhetzte, andrerseits Cölestin's ängstliches Gewissen bestürmte; ja man sagt sogar, er habe ihm durch ein Sprachrohr, als sei es ein himmlischer Befehl, die Weisung gegeben, seine Würde niederzulegen. Zugleich versicherte er sich seines bisherigen Feindes Carl's II., indem er ihm seinen Beistand zusicherte, wenn er ihm die Stimmen jener zwölf ihm ergebenen Cardinäle verschaffe. Cölestin, nachdem er durch eine Bulle festgesetzt, es sei einem Papste erlaubt, seines Seelenheils wegen die päpstliche Krone niederzulegen, entsagte seiner Würde, und Bonifaz ward einstimmig erwählt.

Da aber Viele die Rechtmässigkeit seiner Wahl bezweifelten und Cölestin für den einzigen echten Papst ansahen, so liess Bonifaz den unglücklichen Greis, der in seine Einsiedelei geflohen war, zu Fumone in Campanien bis zu seinem Tode in so enge Haft bringen, dass sein Haupt die Nacht auf der Stufe des Altars ruhen musste, auf der er am Tage die Messe las.

Bonifaz warf sich nun ganz in die Guelphische Partei, bemühte sich auf alle Weise, Carl II. den Besitz von Sicilien zu verschaffen, und lockte Carl von Valois mit den schönsten Versprechungen nach Italien, wo er den früher erwähnten Antheil an den Florentinischen Händeln nahm. Bald zeigte sich die ganze Heftigkeit seines Charakters.

Als Albrecht von Oesterreich zum römischen Könige erwählt worden war, setzte sich Bonifaz selbst die Kaiserkrone auf das Haupt und sprach: ‚Ich bin Caesar, ich bin Kaiser, mir ziemt es, die Rechte des Reiches zu wahren.'

Einst an der Aschermittwoch warf er dem Erzbischofe Porchetto Spinola von Genua die geweihte Asche in's Gesicht und rief: ‚Ghibelline, bedenke, dass du Asche bist und mit den Ghibellinen deines Gleichen zu Asche werden wirst.'

Am heftigsten aber zeigte er sich in einem Streite mit dem mächtigen Hause Colonna. Sciarra Colonna hatte bei dem Umzuge des päpst-

lichen Hofes von Anagni einen Theil der Schätze des Papstes geplündert*), die Cardinäle Jacob und Peter Colonna waren seiner Wahl zuwider gewesen, obgleich sie später ihm ihre Stimme gegeben hatten. Im Jahre 1297 erliess Bonifaz eine Bulle voll der heftigsten Anfälle gegen die Colonna's, in welcher er beide Cardinäle aller ihrer Würden und Güter beraubte und ihr ganzes Haus bis in's vierte Geschlecht für unfähig zu allen geistlichen Weihen erklärte. Gegen die Widerstrebenden wurde ein Kreuzzug gepredigt, und Bonifaz bemächtigte sich durch List und Gewalt ihrer Schlösser in der Campagna di Roma.

Mehre Glieder des Hauses Colonna entflohen zu Philipp dem Schönen von Frankreich, der, obgleich früher sein Freund, jetzt mit dem Papste wegen Verletzung der Immunitäten der Geistlichkeit und Einziehung ihrer Einkünfte in einen Streit gerathen war, bei dem er nicht nur von den Ständen, sondern sogar von dem Clerus seines Reiches unterstützt wurde. Ja, Wilhelm von Nogaret reichte sogar bei ihm eine Anklageschrift gegen Bonifaz ein, worin er diesen der Simonie, Ketzerei und Zauberei beschuldigte. Bonifaz berief hierauf ein Concilium der Französischen Geistlichkeit nach Rom, um dem Missbrauch in der geistlichen und weltlichen Verwaltung Frankreichs zu steuern, und that, da der König seinen Geistlichen, sich dabei einzufinden, verbot, ihn und alle seine Helfershelfer in den Kirchenbann. Da griff Philipp zu einem gewaltsamen Mittel. Nogaret, Sciarra Colonna und andere Feinde des Papstes begaben sich nach Italien und überfielen, von Staggia — zwischen Florenz und Siena — aus, den Papst in Anagni. Jetzt zeigte Bonifaz eine grosse Geistesgegenwart; in seinem päpstlichen Gewande erwartete, vor einem Altare knieend, der 86jährige Greis die Verschwörer, die, von Ehrfurcht ergriffen, nicht Hand an ihn zu legen wagten, sondern nur drohten, ihn vor ein Concilium in Lyon zu stellen. Nachdem sie drei Tage in Anagni geplündert, erwachte das Volk von seinem Schrecken und befreite den Papst. Doch Zorn und Schreck hatten seine Geisteskraft erschüttert; in Rom, wohin er sich begab, ward er, oder glaubte er sich im Hause der Orsini gefangen gehalten, und nach einem misslungenen Versuche, zu entfliehen, schloss er sich in sein Zimmer ein, wo man ihn am andern Morgen mit allen Zeichen der Tobsucht todt liegen fand (1303).

Seinen Charakter schildert Villani, ein Guelphischer Schriftsteller, in folgenden Worten: ‚Papst Bonifaz war sehr bewandert in der Schrift, ‚von natürlichem Verstand, sehr klug und erfahren, von grossen Kennt- ‚nissen und einem trefflichen Gedächtnisse, aber hochmüthig, grausam und ‚stolz gegen seine Feinde und Gegner. Er besass grossen Muth, ward von ‚Allen sehr gefürchtet, erhöhte und vergrösserte bedeutend die Macht und ‚Einkünfte der heiligen Kirche. Er liess durch die Cardinäle, Herrn ‚Wilhelm von Bergamo und Herrn Richard von Siena, die grosse ‚Meister der Rechte und der Decretalen waren, unter seiner eigenen Mit- ‚wirkung (denn auch er war ein grosser Meister im canonischen Rechte) ‚das sechste Buch der Decretalen abfassen, welches gewissermassen ein ‚Licht für alle übrigen Gesetze und Canons ist. Grossmüthig und frei-

*) Diese That, namentlich der Umstand, dass sie mit Zustimmung der Cardinäle erfolgt sei, wird dadurch etwas zweifelhaft, dass Bonifaz derselben in der Bannbulle gegen die Colonna's nicht gedenkt.

,gebig war er für tapfere und ihm anständige Männer, sehr begierig auf ,irdische Pracht seinem Stande gemäss und sehr geldsüchtig, sich aus ,keinem Gewinne ein Gewissen machend, durch den er die Kirche oder ,seine Nepoten bereichern konnte. Während seiner Regierung ernannte ,er mehre ihm vertraute Cardinäle, darunter zwei seiner Neffen, die ,noch sehr jung waren, sowie einen Oheim mütterlicher Seite, und 20 Bi-,schöfe und Erzbischöfe aus seiner ,Verwandtschaft und Freundschaft aus ,der kleinen Stadt Anagni; seinem andern Neffen und dessen Söhnen, ,welche Grafen waren, hinterliess er einen ungeheuern Schatz.'

(Giov. Villani, Hist. Fior., Buch VIII. Cap. 64.)

Ich glaubte, über diesen Mann so ausführlich sein zu dürfen, weil seiner und der Begebenheiten seines Lebens so oft in der Divina Commedia Erwähnung geschieht.

ZWANZIGSTER GESANG.

1 Von neuer Pein zu dichten liegt mir ob jetzt,
Um Stoff dem zwanzigsten Gesang zu liefern
Des ersten Lieds, das von Versunknen meldet[1]).
Schon hatt' ich ganz und gar mich angeschicket,
Zu schaun in die mir nun enthüllte Tiefe,
6 Die von so bangem Thränenstrom benetzt wird;
Da sah durch's zirkelförm'ge Thal ich Leute
Stillschweigend und in Zähren nahn des Schrittes,
In dem in dieser Welt Bittgäng' umhergehn.
Als tiefer ich auf sie den Blick nun senkte,
Schien wunderbarlich Jeglicher verdreht mir
12 Vom Kinn bis zu dem Anbeginn des Rumpfes[2]);
Denn abgewandt war von der Lend' ihr Antlitz
Und rücklings mussten auf uns zu sie kommen,
Weil ihnen, vor sich her zu schaun, verwehrt war.
Vielleicht hat einmal durch Gewalt der Lähmung
Wohl ganz und gar sich Einer so verdrehet,
18 Doch sah ich's nie, doch glaub' ich, dass es stattfand[3]).
Wenn Gott dich, Leser, Frucht von deinem Lesen
Soll ernten lassen, so bedenk' im Innern,

1) Unter dem ersten Liede ist die ganze Hölle zu verstehen, die von den in den Höllenpfuhl Versenkten handelt.

2) Die Verdrehung fand nämlich am Halse statt und zwar so, dass das Gesicht ganz nach dem Rücken gewendet ward. In der früheren Ausgabe habe ich angenommen, die Drehung finde in der Mitte des Leibes zwischen dem Spalt und dem Beginn des Halses statt; aber die entgegengesetzte Annahme entspricht der Erklärung der besten Italienischen Commentatoren und vereinfacht die Sache.

3) Aehnliche Erscheinungen findet man allerdings bei Epileptikern.

9*

Ob thränenlos mein Antlitz bleiben konnte,
Als in der Näh' die menschliche Gestalt ich
Also verwandt sah, dass des Auges Zähren
24 Die Hinterbacken durch den Spalt benetzten;
Gewiss, da weint' ich, an ein Horn mich lehnend
Der harten Klippe, so dass mein Begleiter
Mir sagte: ,Gleichst auch du den andern Thoren?
,Hier lebt die Lieb'*) erst, wenn sie recht erstorben;
,Denn wer ist frevelhafter wohl als Jener,
30 ,Der nach des Ew'gen Rathschluss trägt Gelüsten[4]).
,Richt' auf dein Haupt, richt' auf! schau' ihn, dem einst sich
,Die Erd' erschloss vor der Thebaner Augen,
,Darob sie Alle riefen: „Wohin stürzest,
„Was weichst du aus dem Kampf, Amphiaraus?"
,Und unaufhaltsam stürzt' er hin zu Thale,
36 ,Bis er zu Minos kam, der All' ergreifet[5]).

---

*) Das unübersetzbare Wort ,pietà' (das lateinische ,pietas', das griechische ,εὐσέβεια') umfasst den Begriff der frommen Scheu für alles Göttliche oder unter besonderem Schutze der Gottheit Stehende, von der Ehrfurcht gegen die Gottheit selbst bis zur Ehrfurcht für die irdischen Aeltern, als Repräsentanten der Gottheit, und der Ehrfurcht gegen das Unglück, dem Mitleide. Der Franzose macht daraus sein ,piété' und sein ,pitié'. Hier, wo der Sinn der ist, dass man die höhere Pietät, die Liebe und Ehrfurcht gegen die Gottheit und das wahrhaft Gute, verläugne, wenn man der niedern Pietät, dem Mitleide, Raum gebe, glaubte ich mir helfen zu können, indem ich das allgemeine Wort ,Liebe' gebrauchte.

4) Nämlich die in dieser Bulge bestraften Wahrsager, welche Gelüste tragen, den Schleier zu lüften, der sterblichen Augen die Rathschlüsse des Ewigen über die Zukunft weislich verbirgt.

Die Commentatoren erklären das ,portare passione' oder, wie Andere lesen, ,comportare passione' durch Mitleid tragen und nehmen daher die ganze Stelle so, als ob es frevelhaft sei, mit den Verdammten Mitleid zu tragen. Diese Bedeutung will mir desshalb nicht in den Sinn, weil Virgil Dante's Mitleid für andere Verdammte früher nicht tadelte; es muss also ein specieller Grund in den hier befindlichen Sündern liegen, und diesen findet man leicht, wenn man das ,portare passione' nach der Analogie ähnlicher Ausdrücke für ,Gelüste tragen' erklärt. Ich überlasse es tiefern Sprachkennern, zu entscheiden, ob diese Interpretation zulässig sei. Sollte dieselbe nicht statthaft gefunden werden, so müsste man annehmen, dass von dem Eintritt in Uebelbulgen an das Mitleid verpönt sei, so wie wir später sehen, dass in dem Schacht auch der letzte Funke der Liebe erstirbt. Dann würde die Stelle so zu lesen sein:

,Wer gegen Gottes Rathschluss sich erzürnet.'

5) Amphiaraus, ein Wahrsager, einer der Sieben vor Theben, der, seinen

,Sieh, wie den Rücken er zur Brust gemacht hat,
,Und weil zu weit er vorwärts blicken wollte,
,Rückwärts nun schaut, verkehrten Pfades wandelnd.
,Tiresias schau', der die Gestalt gewechselt,
,Vom Mann zum Weibe werdend, als die Glieder
42 ,An seinem Leib sich insgesammt verändert,
,Und erst musst' wieder sie[6]) die beiden Schlangen,
,Die engverschlungnen, mit dem Stäbchen schlagen,
,Eh' wieder ihr des Manns Behaarung wurde[7]).
,Der seinem Bauch dort nahet mit dem Rücken,
,'s ist Aruns, welcher einst in Luni's Bergen,
48 ,Wo, ihren Fuss bewohnend, der Cararer
,Das Feld baut zwischen weissen Marmorfelsen,
,In einer Höhle haust', von wo die Aussicht
,Auf's Meer und auf die Stern' ihm nicht gehemmt war[8]).
,Und Jene, die mit den gelösten Zöpfen
,Die Brüste, die du nicht erblickst, bedecket
54 ,Und alles Haarige nach jenseits kehret,
,War Manto[9]), die durch viele Länder streifte
,Und dann sich niederliess, wo ich erzeugt ward,

Tod voraussehend, Anfangs nicht mitziehen wollte. Aber seine Gattin Eriphyle, von Argia, der Gattin des Polynikes, bestochen, entschied, als man sich auf ihr Urtheil berief, dass er Theil am Kriege nehmen sollte. Während des Kampfes ward er von der Erde verschlungen.

Auch Statius in seiner Thebais lässt ihn vor Minos erscheinen.

6) Der zum Weibe gewordene Tiresias.

7) Die Fabel des Tiresias ist bekannt, der, nachdem er zwei Schlangen geschlagen, zum Weibe und erst, als er nach sieben Jahren dieselben Schlangen in der nämlichen Stellung antraf, wieder zum Manne ward.

8) Aruns, ein Hetrurischer Zeichendeuter, der nach Lucan den Römern die bürgerlichen Kriege und Caesar's Siege voraussagte.

Lucan sagt, er habe deserta moenia Lucae oder, wie Andere lesen, Lunae bewohnt. Letztere Lesart scheint Dante gekannt und unter Luna die ehemalige Stadt Luni, unweit der Mündung der Magra, nach welcher noch das Land Lunigiana heisst, verstanden zu haben. Hier erheben sich jene herrlichen Berge, in denen der glänzende Carariche Marmor bricht.

Zwischen ihnen und dem Meere liegt ein schmaler, aber fruchtbarer und reich angebauter Strich, und leicht kann aus einer Höhle auf jenen schwindelnden Höhen er dem Auge des Beschauers ganz entschwinden und nur Meer und Himmel ihm sichtbar bleiben.

9) Manto, die Tochter des obenerwähnten Thebanischen Wahrsagers Tiresias, die nach Virgil mit dem Flussgotte Tiberinus den Ocnus erzeugte, der Stifter von Mantua ward und es nach seiner Mutter benannte.

,Drob mir's beliebt, dass du mich kürzlich hörest.
,Nachdem ihr Vater abtrat aus dem Leben
,Und Bacchus' Stadt[10]) zur Sclavin war geworden[11]),
60 ,Durchwallte lange Zeit hindurch die Welt sie.
,Ein See[12]) liegt droben in dem schönen Welschland,
,Am Fuss des Alpenstocks, der Deutschland schliesset,
,Nah bei Tyrol und wird genannt Benacus.
,Aus tausend Quellen und wohl mehr benetzet
,Inmitten Valcamonica's und Garda's
66 ,Das Wasser den Pennin, das in dem See staut[13])*).
,In seiner Mitte liegt ein Ort, wo Brescia's,
,Trient's und auch Verona's Hirt zu segnen
,Berechtigt wären, wenn des Wegs sie kämen[14]).
,Peschiera thront, ein Rüstzeug, stark und prächtig,
,Die Stirn den Bergamasken und Brescianern
72 ,Zu bieten, wo am tiefsten rings der Strand sinkt.
,Hierhin muss sämmtlich sich das Wasser stürzen,
,Was in Benacus' Schoss nicht bleiben kann,
,Und strömt als Fluss dann ab durch grüne Triften.

---

10) Theben, die Geburtsstadt des Bacchus.

11) Durch die Tyrannei des Creon, Oheims des Eteocles und Polynikes.

12) Vgl. das beigefügte Kärtchen für die ganze folgende Beschreibung von Vers 61—84.

13) Ptolomäus setzt die Penninischen Alpen zwischen die Rhätischen und Norischen, also gerade in diese Gegend. Valcamonica (das obere Thal des Oglio, der zugleich mit der Sarca, dem Hauptzuflusse des Garda-Sees, dem Monte Tonal entspringt) und Garda, wo der Monte Baldo mit der südlichen Spitze an den See stösst, sind gewissermassen der nordwestliche und südöstliche Grenzpunkt des grossen Bassins, dessen Wässer, nachdem sie das Gebirge bespült, sich im Benacus sammeln. Vielleicht denkt Dante zunächst an die zahlreichen kleinen Gebirgsseen in dieser Umgegend, die ihren Abfluss in den Gardasee haben.

*) Eine andere Lesart hat:

,Per mille fonti credo e più si bagna
,Tra Garda e Val camonica e Appenino
,Del aqua che nel detto lago stagna.'

Aber abgerechnet, dass man nicht weiss, wie die Apenninen an den Gardasee kommen, scheint es auch sinnlos zu sagen, ,dass der See von dem Wasser benetzt wird, das im See staue'.

Wieder Andere lesen: ,Val di Moniga' statt Val camonica, und allerdings findet sich ein Oertchen Moniga, bei dem ein Thal ausmündet, gegenüber von Garda; es würde aber hierdurch blos die geringere Breite des Sees statt des grossen Bassins, wie es der Sinn erfordert, angedeutet.

14) Wo die Grenzen ihrer drei Bisthümer zusammenstossen.

,Sobald die Fluth hier ihren Lauf beginnt,
,Heisst sie Benacus nicht mehr, sondern Mincio,
78 ,Bis bei Governo[15]) sie sich mischt dem Po.
,Nach kurzem Lauf erreicht sie eine Niedrung,
,In der sie, sich verbreitend, sie umsumpfet
,Und oft verderblich pflegt zu sein im Sommer.
,Die grause Jungfrau[16]), hier vorüberziehend,
,Erblickte Land in des Morastes Mitte,
84 ,Unangebaut und von Bewohnern ledig;
,Dort blieb, der Menschen Umgang zu entfliehen,
,Mit ihren Knechten sie und trieb ihr Wesen,
,Und lebt' und liess dort den entseelten Körper.
,Die Leute drauf, die rings zerstreut hier lebten,
,Vereinten an dem Ort sich, weil er fest war
90 ,Ob des Morasts, der allseits ihn umfasste.
,Die Stadt erbauten über dem Gebein sie,
,Nach ihr sie, die den Ort zuerst erkiesen,
,Ohn' andre Vorbedeutung Mantua nennend.
,Zahlreicher war in ihr einst die Bevölk'rung,
,Bevor die Thorheit des von Casalodi
96 ,Durch Pinamonte hintergangen worden[17]).

15) Heut zu Tage Governolo.

16) Man kennt die blutigen Gebräuche bei Todtenbeschwörungen. Statius in der Thebais lässt die Manto dergleichen verrichten.

17) Alte Commentatoren (Francesco da Buti und Giacopo della Lara) erzählen die hier erwähnte Begebenheit folgendermassen:

Es waren in Mantua vier edle Geschlechter von gleicher Macht, die Arinci, Marcarii, Casalodi (oder wie auch geschrieben wird, die von Casa Lodi) und die Bonacosi. Nun verband sich Pinamonte Bonacosi mit den drei andern Häusern, um alle einflussreichen Männer zu verdrängen, that dann ein Gleiches gegen die Arinci mit Hilfe der Marcarii und Casalodi, dann gegen die Marcarii mit Hilfe der Casalodi, und endlich mit Hilfe des Volkes gegen diese Letzteren, wodurch die Bonacosi zur Herrschaft der Stadt gelangten.

Der weit spätere, etwas unsichere Platina (er lässt z. B. Friedrich II. nach Ezzelin's Tode nach Italien kommen), welcher Mantua's Geschichte in classischem Latein, mit Römischem Gewande umworfen, schrieb, berichtet über die Sache, wie folgt:

Nach langen Zwistigkeiten gelang es dem Ottonello Zanicali, die Parteien zu vereinigen. Er selbst, nebst dem listigen Pinamonte Bonacosi, ward zum Prätor ernannt. Nachdem sie gemeinsam die gestörte Ruhe wieder hergestellt hatten, suchte Pinamonte sich den Ottonello vom Halse zu schaffen. Nur einer der Prätoren schlief stets im Stadthause. Als einst die Reihe an Pinamonte war, liess er seinem Collegen

,Darum belehr' ich dich, dass, wenn du jemals
,Den Ursprung meiner Stadt hörst anders deuten,
,Die Wahrheit keine Lüg' entstellen möge'[18]).
Und ich: So zuverlässig ist, o Meister!
Mir dein Bericht und heischt so meinen Glauben,
102 Dass leere Spreu mir wären all' die andern.
Doch sprich, von jenem Volk, das dort einherzieht,
Erkennst du Einen, der bemerkenswerth sei?
Denn nur darauf ist jetzt mein Sinn geheftet[19]).
Drauf er: ,Der, dem dort zu dem braunen Rücken
,Der Bart herabwallt von der Wange, war einst
108 ,Augur, als Griechenland so männerleer war,
,Dass ihrer kaum noch in den Wiegen blieben,
,Und gab mit Calchas an die Sternenstunde
,In Aulis, um das erste Tau zu kappen.
,Er hiess Eurypylus[20]), wie meine hohe

---

des Nachts sagen, er möchte auf's Rathhaus kommen, um eine wichtige Sache mit ihm zu berathen. Der Herbeieilende wurde unterwegs ermordet. Pinamonte begann am andern Tage ein klägliches Geschrei über den vermissten Collegen und wusste es durch Schmeicheleien bei den Grossen und dem Volke dahin zu bringen, dass er nicht nur zum dritten Male zum Prätor erwählt, sondern auch zum Haupte des Volks ernannt wurde, eine Stelle, die ihm viele ausgedehnte Befugnisse gab. Nun warf er die Maske ab und begann besonders gegen die Grossen tyrannisch zu herrschen. Zwar vereinigten sich gegen ihn mehre mächtige Geschlechter, die Casalodi an der Spitze; sie wurden aber besiegt und vertrieben und die Gefangenen grausam hingerichtet. Von dieser Zeit an herrschte Pinamonte mit Mässigung im Innern und Glück nach aussen und vererbte seine Herrschaft auf sein Geschlecht.

Muratori, Script. Rer. Ital. Vol. XX. S. 722 ff.

Einfacher und wahrscheinlicher erzählt Benvenuto von Imola die Sache. Die Grafen von Casalodi, ein Geschlecht aus dem Brescianischen, herrschten in Mantua, aber das Volk war dem Adel feindlich. Da beredete Pinamonte, der einen grossen Anhang unter dem Volke hatte, den Grafen Albert von Casalodi, eine grosse Zahl Adelige aus der Stadt zu weisen. Als dieses aber geschehen war, setzte er sich an die Spitze des Volkes und bemächtigte sich der Herrschaft. Ueber 50 adelige Geschlechter wurden dann vertrieben, ihre Mitglieder zum Theil hingerichtet und ihre Häuser zerstört.

18) Nicht unwahrscheinlich ist es mir, dass Dante hier den Virgil sich selbst widerlegen lässt, da diese Erzählung etwas von der oben Note 10 erwähnten abweicht.

19) Vielleicht giebt sich Dante hier selbst einen kleinen Hieb wegen der obigen langen Digression.

20) Von Eurypylus erzählt Virgil in der Aeneis, er habe den Griechen

,Tragödie[21]) von ihm singt in einem Verse;
114 ,Wohl weisst du ihn, du kennst sie ganz und gar ja.
,Der Andre mit den hagern Weichen war sonst
,Michael Scotus und verstand wahrhaftig
,Das trügerische Spiel der Zauberkünste[22]).
,Sieh dort Guido Bonatti[23]), sieh Asdente[24])!
,Der sich mit Naht und Leder jetzt beschäftigt
120 ,Nur haben möchte, doch zu spät gereut's ihn.
,Sieh die Erbärmlichen, die, Nadel, Spule
,Und Schiff verlassend, Zauberinnen wurden
,Und Hexerei mit Kraut und Wachsbild[25]) trieben.
,Doch komm' von dannen, denn es steht an beider
,Halbkugeln Grenze und berührt die Fluthen

vor ihrer Abfahrt den Orakelspruch verkündet, dass sie ihre Rückkehr ebensowohl als ihre Hinfahrt mit Blut erkaufen müssten. Dass er bei der Abfahrt von Aulis mit Calchas thätig gewesen, wird nicht erwähnt.

21) In seiner Epistel an Can Grande, durch die er ihm sein Paradies dedicirt, sagt Dante: ,Die Tragödie und Comödie unterscheiden sich in Bezug auf die Art des Ausdrucks *(in modo loquendi)* dadurch, dass jene hoch und erhaben *(elate et sublime)*, diese niedrig und demüthig *(remisse et humiliter)* sei, oder, wie er diesen letztern Ausdruck in Bezug auf die Divina Commedia später erklärt, weil die Sprache vulgare sei, wie sie auch die Weiblein sprächen *(sicut et mulierculae communicant)*.

Man sieht hieraus, warum Dante die Aeneis eine Tragödie und sein im Vulgare geschriebenes Gedicht Commedia nennt, obgleich dieser Name auch zugleich den heitern Ausgang des Ganzen bezeichnet.

22) Vgl. die Note *** am Schlusse dieses Gesanges.

23) Guido Bonatti aus Forli, Sterndeuter des kriegerischen Grafen Guido von Montefeltro. Auf ein Zeichen, welches er mit der Glocke vom Thurme gab, pflegte dieser, sagt man, seine Krieger in's Feld rücken zu lassen; doch machte sich einst ein Bauer über ihn lustig, der besser als er den Regen prophezeit hatte, und auf seine Frage, woher ihm diese Kenntniss käme, antwortete, er habe es an seinem Esel gemerkt, der beim Ausgehen mit dem Kopfe geschüttelt hätte.

Wer mehr von seinen Kunststücken wissen will, der lese nach in den Annales Forlivienses (Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXII. S. 233).

24) Ein Schuster und berühmter Wahrsager aus Parma, dessen Dante im Convito als eines Beispiels erwähnt, dass Berühmtheit und ächter Edelsinn nicht allemal vereinigt seien.

Er soll die Erbauung der Stadt Victoria, welche Friedrich II. während der Belagerung von Parma erbaute, prophezeit haben.

25) Eine Hauptart des Verhexens war, unter gewissen Zauberformeln dem Wachsbilde eines Menschen das anzuthun, was man dem Menschen selbst zudachte.

126 ,Jenseits Sevilla Kain mit seinen Dornen[26]).
,Und dass der Mond zur Nacht schon gestern voll war,
,Musst du wohl wissen, denn im tiefen Walde
,War er dir mehr als einmal gar willkommen'[27]).
So redet' er, indess wir weiter gingen.

---

26) Kain mit seinen Dornen ist der Mond. — Es gab nämlich eine Volkssage, dass die Flecken des Mondes nichts Anderes wären als Kain, der dort wegen seiner That verdammt sei, ein Bündel Dornen zu tragen, vielleicht mit Anspielung auf sein unglückliches Opfer. — Da der Mond jetzt jenseits Sevilla im mittelländischen Ocean unterging, so war es halb acht Uhr Morgens. Also vergingen $2^1/_2$ Stunde, seitdem Dante in den siebenten Kreis herabstieg, wenn wir den 9. April annehmen. Nimmt man den 6. April an, so war es gegen 6 Uhr, also nur eine Stunde seit dem Herabsteigen verflossen. Bei der Annahme des 26. März kommt man auf gar kein Resultat, da der Mond bereits am 25. März 10 Uhr 10 Minuten untergegangen.

27) Diese Angabe trifft allein zu, wenn man den 6. April als Datum annimmt, da allerdings der Vollmond in der Nacht vom 4. zum 5. um 3 Uhr, also während Dante in dem Walde herumirrte, eintrat. Nach der Angabe des 9. April hätte sonach der Dichter sich um einige Tage geirrt; bei der Annahme des 26. ist aber die Sache noch irriger, da den 25. noch nicht einmal das erste Viertel eingetreten war.

***) (Vgl. oben Note 22.) Herr Michael Scott von Balweary, Arzt und Astrolog bei Kaiser Friedrich II., lebte um die Mitte des 13. Jahrhunderts und galt für einen Mann von grosser Gelehrsamkeit. Er schrieb einen Commentar über den Aristoteles, der um 1496 in Venedig gedruckt worden ist; ausserdem verschiedene Abhandlungen über Philosophie, Astrologie, Alchymie, Physiognomik und Chiromantie. Daher entstand es, dass seine Zeitgenossen ihn für einen Zauberer hielten. Dempster, in seiner Historia Ecclesiastica, 1627, Buch XII., S. 495 erzählt, wie er als Jüngling vor Michael Scott's magischen Schriften gewarnt worden sei; schon allein das Aufschlagen dieser gefährlichen Blätter reiche hin, die bösen Geister herauf zu beschwören.

Noch jetzt lebt des Zauberes Andenken in vielen Volkssagen, und im südlichen Schottland wird jedes grossartige und mühevolle Bauwerk der Vorzeit dem alten Michael, dem William Wallace oder dem Teufel zugeschrieben. Der Tradition nach liegt er im Kloster Melrose begraben und seine necromantischen Schriften sollen theils in der erwähnten Abtei, theils in seinem Sarge aufbewahrt sein.

Herr Michael Scott, so erzählt die nordische Sage, ward von seinem Könige beauftragt, sich als Gesandter nach Frankreich zu verfügen, um beim heiligen Ludwig auf Ersatz für einige von französischen Piraten an der schottischen Küste verübte Räubereien anzutragen. Anstatt nun auf die Anschaffung eines glänzenden Gefolges, prächtiger Kleider und zahlreicher Dienerschaft bedacht zu sein, begab der Botschafter sich in seine Zelle, schlug seine Bücher auf und citirte einen Teufel in der Gestalt eines schwarzen Rosses, bestieg ohne Zeitverlust das ungeheure Zauberpferd und zwang es, ihn durch die Luft nach Frankreich zu tragen.

Als sie nun über das Meer dahin flogen, fragte der arglistige Höllengeist seinen Reiter, was die alten Weiber in Schottland Abends, wenn sie zu Bette gingen, zu murmeln pflegten. Ein minder erfahrener Meister hätte vielleicht der Wahrheit gemäss auf die Frage geantwortet und des Paternosters erwähnt, was den Erzfeind sogleich ermächtigt haben würde, seinen Bändiger abzuschütteln und in's Meer zu werfen. Michael aber erwiderte trotzig: ‚Was kümmert dich solches? Fleuch fürbass, Diabolus, und säume nicht.' Als er in Paris angelangt war, stieg er ab, band sein Ross an das Gitterthor des Louvre, begab sich ohne Weiteres in den königlichen Saal und richtete seinen Auftrag aus. Eine solche Vernachlässigung aller diplomatischen Förmlichkeit und äusserlichen Pracht fand, wie sich's denken lässt, eine sehr geringschätzige Aufnahme, und König Ludwig war im Begriff, ihn mit einer abschläglichen Antwort zu entlassen, als Michael ihn ersuchte, sein Ultimatum noch zurückzuhalten, bis er sein Pferd im Schlosshofe dreimal habe stampfen sehen. — Der erste Hufschlag erschütterte alle Kirchthürme von Paris, so dass die Glocken in der ganzen Stadt läuteten, beim zweiten stürzten drei Erker des Louvre ein, und das höllische Ungethüm hatte seinen gewaltigen Huf schon zum dritten Niederschlag erhoben, als der König sofort die allergenügendste Antwort ertheilte und es vorzog, die Sache nicht auf's Aeusserste zu treiben.

Ein ander Mal trug sich's zu, dass, während Michael im Ettrickthale den Thurm zu Oakwood, drei Meilen oberhalb Selkirk, bewohnte, ihm Kunde ward von den magischen Kräften einer Zauberin, die das Dorf Falsehope am andern Ufer des Flusses heimsuchte, worauf Michael sie eines Morgens besuchte, um ihre Geschicklichkeit zu prüfen; die Hexe aber, zu seinem Verdruss, läugnete ihm hartnäckig alle und jede Mitwissenschaft von necromantischen Künsten ab. Während er noch mit ihr sprach, legte er unvorsichtig seinen Zauberstab auf den Tisch, sogleich ergriff die Hexe denselben und schlug ihn. Der Magier, die Kraft seines eigenen Zaubers empfindend, floh eilig aus der Hütte und verwandelte sich in die Gestalt eines Hasen; zum Unglück aber begegnete er seinem Jäger, der mit Hunden und Pferden vor dem Dorfe auf ihn wartete, sofort die Meute auf ihren eigenen Herrn hetzte und nicht eher abliess, als bis der geängstete Necromant sich in einem Rinnsteine seines Schlosses der Verfolgung entzog und Zeit bekam, den Zauber zu lösen. Um sich nun an der Hexe von Falsehope zu rächen, ritt Michael Scott während der nächsten Erntezeit frühmorgens in die Nähe ihres Hauses und schickte, während er auf einem Hügel hielt, seinen Diener mit dem Gesuch an sie ab, seinen Hunden etwas Brod reichen zu wollen; zugleich hatte er den Diener auf den Fall einer abschläglichen Antwort mit den erforderlichen Instructionen versehen. Als daher das böse Weib die höfliche Bitte mit Schmach und Hohn zurückgewiesen, legte der Jäger, wie sein Herr es ihm befohlen, einen Streifen Pergament auf das Gesims der Thür, der ausser vielen cabbalistischen Formeln auch den Reim enthielt:

‚Herrn Michael Scott, sei's Gott geklagt,
‚Ward ein Stücklein trocknes Brod versagt.'

Im nämlichen Augenblick verliess die Hausfrau ihr Geschäft — sie war im Begriff gewesen, Brod für die Schnitter zu backen, — und begann

wie toll und wüthig um das Feuer zu tanzen und mit lauter Stimme jenen Reim zu wiederholen. Damit fuhr sie fort, bis ihr Mann die Knechte nach Hause sandte und nachfragen liess, wesshalb kein Vorrath auf's Feld geschickt werde. Die Knechte aber, wie sie einer nach dem andern ankamen, wurden von der gleichen Tanzlust ergriffen, vergassen jeden Gedanken an die Rückkehr zu ihrem Tagewerke und stimmten in Tanz und Chor mit ein. Endlich ging der Bauer selbst nach Hause; weil er aber Herrn Michael auf dem Hügel halten sah und des schlimmen Streichs gedachte, den seine Frau dem Ritter gespielt, begnügte er sich damit, von aussen durch's Fenster zu sehen; da gewahrte er seine Schnitter, wie sie in ihrem unfreiwilligen Taumel die nun schon ganz erschöpfte Frau mit fortrissen und sie bald rings um das Feuer, — das, wie dort gebräuchlich, mitten auf der Hausflur brannte, — bald mitten hindurch schleppten. Statt also die Schwelle zu betreten, sattelte er sein Pferd, ritt eilig zu Herrn Michael und bat gar demüthig um Erlösung von der Verzauberung, die ihm der gutmüthige Magus auch sogleich gewährte. Der Bauer musste nämlich rückwärts über die Schwelle schreiten und den Pergamentstreifen vom Gesims herunternehmen, worauf der bedenkliche Reigen sogleich aufhörte.

Endlich wird noch berichtet, wie einst ein höllischer Dämon dem Michael Scott viel zu schaffen machte, weil ihm oblag, beständige Beschäftigung für den unermüdlichen Teufel zu ersinnen. Er befahl ihm, die Ufer des Tweed bei Kelso einzudämmen; der Geist brachte die Arbeit in einer Nacht zu Stande, und noch jetzt macht sie dem unterirdischen Werkmeister alle Ehre. Dann trug er ihm auf, den Berg zu Eildon, der bis dahin die regelmässige Gestalt eines Kegels gehabt, in drei Gipfel zu spalten; auch dazu genügte eine Nacht, und noch gegenwärtig trennt sich der Berg in drei höchst malerische Spitzen. Zuletzt bändigte er den rastlosen Dämon, indem er ihm die trost- und endlose Arbeit zumuthete, Seile aus dem Ufersande des Meeres zu verfertigen.

Ungeachtet seines Sieges über die Hexe von Falsehope erlag Michael Scott, wie sein Vorgänger Merlin, den bösen Listen weiblicher Tücke. Seine treulose Geliebte, die ihm das Geheimniss entlockt, wie sein Zauber ihn vor jeglichem Gift zu schützen vermöge, nur nicht vor den schädlichen Folgen des Genusses einer Brühe von dem Fleische einer wüthigen Sau, tischte ihm einst gerade dieses Gericht auf. Wirklich zog es ihm den Tod zu; indess blieb ihm noch so viel Zeit, sich an der schnöden Mörderin zu rächen und sie vom Leben zum Tode zu bringen.

(Vgl. Walter Scott's Noten zu seinem: Lay of the last minstrel. Canto II.)

Dagegen berichten die Italienischen Chronisten von ihm Folgendes:

Von Padua habe er in den Worten prophezeit: ‚*Padua Magnatum plorabunt filii necem diram horrendam datam catuloque Veronae*', welche man etwa so übersetzen könnte: ‚Eure Söhne werden über Padua's Grosse und das grausame Gemetzel, das sie dem Hündlein Verona's zugefügt, weinen.' Villani (Buch X. Cap. 105) deutet es auf die nach langem Kriege erfolgte Uebergabe Padua's an Can della Scala von Verona durch die mit ihm in verwandtschaftliche Verbindung getretenen Carara's von Padua.

Ohne einen Koch zu haben, heisst es ferner von ihm, gab er grosse

Mahlzeiten, zu welchen ihm seine dienstbaren Geister bald das Rindfleisch aus der Küche des Königs von Frankreich, bald den Braten aus der des Königs von England, bald die besten Bissen aus der des Königs von Sicilien brachten. Seinem Herrn sagte er voraus, er werde in Florenz sterben, welches insofern eintraf, als er zu Fiorenzuola in Apulien starb. Auch seinen Tod durch den Fall eines kleinen Steines auf seinen Kopf soll er vorausgesehen und desshalb einen eisernen Helm unter der Kappe getragen haben. Als er aber einst in der Kirche vor dem heiligen Sacramente sein Haupt entblösste, traf ihn dennoch das unvermeidliche Schicksal.

EIN UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Von Brücke so gelangten wir zu Brücke,
Noch Andres, das nicht werth ist, dass es meine
Comödie sing', besprechend, bis am Gipfel (V)
Wir hielten, Uebelbulgens nächste Spalte (ε)
Zu schaun und andr' umsonst geweinte Thränen,
6 Und wunderbarlich schien mir jene düster.
Wie in dem Arsenal der Venetianer
Im Winter kocht der zähe Theer, mit welchem
Die leck gewordnen Schiffe sie kalfatern; —
Denn nicht ist's Zeit zur Schifffahrt, und statt dessen
Baut der sein neues Fahrzeug, jener stopfet
12 Die Rippen dem, das öfters schon in See stach,
Der hämmert vorn am Schiff und jener hinten,
Der schnitzet Ruder zu, der windet Taue,
Der am Besan-, der flickt am Bugsprit-Segel[1]):
So kocht' hier unten, nicht durch Feuersgluthen,
Nein, durch des Schöpfers Kunst, ein dicker Pechbrei,
18 Der allerseits die Ufer überklebte.
Ich sah ihn (nichts erblickend von dem Inhalt
Als nur die Blasen, die das Kochen auftrieb),
Sah ihn sich heben und verdickt dann setzen.
Weil unverwandt dort unten hin ich blickte,
Zog mich mein Führer: ‚Schau' doch, schau' doch!‘ rufend,
24 Zu sich hin von dem Ort, wo ich gestanden.
Da wandt' ich um mich, ähnlich einem Manne,
Der, was er fliehn muss, gern erschauen möchte,

---

1) Das Besan, eins der grossen Segel; — das Bugspritsegel, das an dem kleinen schiefstehenden Maste am Bug des Schiffes befestigte Segel.

Doch übermannt vom jähen Furchtgefühle,
Ob er auch hinblickt, nicht die Flucht verzögert.
Und hinter uns sah ich in schnellem Laufe
30 Die Klipp' ersteigen einen schwarzen Teufel.
Weh'! wie so wild sein Antlitz war zu schauen,
Wie roh er schien in jeglicher Gebärde,
Die Schwingen ausgespannt und leichten Fusses.
Mit beiden Hüften lastete ein Sünder
Auf seinem hoh'n und spitz'gen Schulterpaare,
36 Und selbst hielt er umkrallt des Fusses Sehn' ihm[2]).
‚Ihr Grausetatzen unsrer Brücke‘[3]), rief er,
‚Da ist der Aelt'sten von Sanct Zitta[4]) Einer!
‚Steckt ihn hinunter, denn ich kehr' nun wieder
‚Zu jener Stadt, die wohl damit versehn ist,
‚Feil sind sie alle dort bis auf Buonturo[5]);

2) Die sogenannte Achillessehne an der Ferse.

3) Grausetatzen (Malebranche), Eigenname der Wächter dieser Bulge, — es scheint, dass an jeder Brücke eine ähnliche Cohorte stand.

4) Zitta, aus der Ortschaft Monte Sagrato bei Lucca, diente in letzterer Stadt als Magd in dem Hause der Fatinelli; durch treue Pflichterfüllung, Wohlthätigkeit, Andacht, schuldlosen Wandel und strenge Bussübungen erwarb sie sich den Ruf der Heiligkeit. Viele Wunder werden von ihr berichtet. Engel sollen ihre Dienste übernommen haben, während sie dem Gebete oblag. Ihr Leib, noch jetzt unversehrt, ruht in der Kirche San Frediano zu Lucca. Von Nicolaus III. ward sie heilig gesprochen, wenigstens ward sie von jener Zeit an öffentlich verehrt, ja ein gewisser Ciappaconi, der sich über ihre Verehrung lustig gemacht, ward sogar auf Befehl der Obrigkeit als Lästerer in den Fluss gestürzt. Die Aeltesten von St. Zitta sind also die Aeltesten (anziani) von Lucca; den hier erwähnten nennen die Commentatoren Martino Bottajo, und der Ottimo sagt auch, dass er damals gerade im Amte gewesen und plötzlich gestorben sei.

5) Buonturo Dati, den Dante wahrscheinlich ironisch von jenem allgemeinen Urtheile über die Luccheser ausnimmt, gab durch einen Spott Veranlassung zu einem Einfall der Pisaner in das Lucchesische Gebiet. Als nämlich die Gesandten der Pisaner bei einer Friedensunterhandlung zu Cuosa die Rückgabe der Castelle Assciano und Buti begehrten, und Buonconte, Einer von ihnen, bemerkte: ‚Assciano kostet euch nur und bringt euch keinen Nutzen‘, so entgegnete Buonturo Dati von Lucca: ‚Ihr Gesandten verlangt Assciano; so wisst denn, dass wir es behalten, damit eure Frauen sich darin spiegeln mögen.‘ Darauf antwortete Buonconte: ‚Ihr Herren Luccheser, in acht Tagen werden euch die Pisaner zeigen, ob ihre Frauen Spiegel haben.‘ Sofort nach ihrer Rückkehr brach Uguccione della Faggiola, der damals Podesta und Capitano von Pisa war, mit seinen Söldnern in's Lucchesische Gebiet ein, und drang bis an die Thore von Lucca vor, wo er zwei Säulen aufrichten liess, an

42 ,Um's Geld pflegt man dort Nein aus Ja zu machen'[6]).
Dort schmiss er ihn hinab, durch's harte Riff sich
Zurück drauf wendend, hast'ger, als ein Hofhund,
Los von der Kette, je dem Dieb gefolgt ist.
Der sank zum Grund, doch schnell sich wendend, taucht' er
Empor, allein die Teufel, unterm Brücklein
48 Versteckt, schrien: ,Hier frommt nicht das heil'ge Antlitz![7])

---

die er grosse Spiegel und Zettel mit der Aufschrift hängen liess: ,Nimm sie, Buonturo Dati, du hast mich im Herzen verwundet; sag' immer, dass unsere Frauen keine Spiegel haben, jetzt senden sie sie dir.' Und die Pisanischen Schützen schossen Pfeile in die Stadt mit der Aufschrift: ,Buonturo Dati, das sind die Spiegel der Pisaner Frauen!' (1313.)
(Cronica di Pisa in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XV. S. 987.)

Auch soll Einer aus dem feindlichen Heere folgende Verse mit der Erschlagenen Blute an das Thor der Stadt geschrieben haben:

,Or ti specchia Bontur Dati
,Che Lucchesi hai consigliati;
,Lo die di San Frediano
,Alle porte di Lucca sul Pisano.'
(,Spiegle jetzt dich, Buontur Dati,
,Der du Lucca's Volk berathen;
,An dem Tage St. Frediani
,War am Thor von Lucca der Pisaner.')

(Mussati Gest. Ital. Lib. III. Rubr. 3. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. X. S. 594.)

Benvenuto von Imola sagt von Buonturo, er sei Archibarraterius gewesen und habe das ganze Gemeinwesen so zu leiten verstanden, dass er nach Belieben zu Stellen beförderte und von denselben entsetzte. Als einst Bonifaz VIII., zu dem er gesendet war, ihn am Arme ergriff und schüttelte, sagte Buonturo zu ihm: ,Du hast halb Lucca geschüttelt.'

6) Was zu diesem Vorwurfe Anlass gegeben, ist nicht vollkommen zu ermitteln, doch waren ähnliche Vergehungen in Lucca nichts Unerhörtes. Schon um's Jahr 1225 finde ich mehre Lucchesische Edele, welche Schlösser, wo sie befehligten, den Pistojensern um Geld überliessen und desshalb von dem Magistrate aller ihrer Würden für verlustig erklärt wurden.
(Annales Lucensis urbis, Vol. I. S. 320.)

7) Das heilige Antlitz *(il santo volto)*, eine uralte Bildsäule Christi von edlen Zügen, wahrscheinlich eine Byzantinische Arbeit. Sie steht in einer besonderen kleinen Kapelle in der Mitte des Domes zu Lucca.

Die Legende über ihre Ankunft in Lucca ist folgende: Ein frommer Bischof, Namens Gualfredus, sei nach Jerusalem gepilgert, und habe daselbst durch ein Traumgesicht erfahren, dass in dem Hause eines gewissen Seleucius ein von Nicodemus nach der Erinnerung gefertigtes Bild des Heilandes vorhanden sei. Dieses Bild habe er mit vieler Mühe erlangt und zu Joppe auf ein Schiff gethan, welches sodann ohne Ruder und Segel wunderbar in den Hafen zu Luna (vgl. Ges. XX. Note 8) eingelaufen sei. Die Luccheser hätten desselben aber nicht eher habhaft

,Hier schwimmt's gar anders sich als in dem Serchio![8])
,Drum willst du nicht der Zinken Schärfe fühlen,
,So wag's nicht, aus dem Pech hervorzutauchen.'
Mit mehr denn hundert Haken drauf ihn packend,
Begannen sie: ,Du musst verdeckt hier hüpfen,
54 ,Um heimlich noch, wo möglich, zu erkapern.'
Nicht anders lässt der Koch das Fleisch durch seine
Vasallen in des Kessels Mitte nieder
Mit Gabeln drücken, dass es auf nicht schwimme.
Zu mir der gute Meister drauf: ,Damit sie
,Dein Hiersein nicht bemerken, so verkrieche
60 ,Dich hinter einen Fels, der Schutz dir leihe,
,Und dass mir irgend Leid hier widerfahre,
,Befürchte nicht — ich bin bekannt mit Allem,
,Denn einmal schon war ich bei solchem Strausse.'
Den Ausgang überschritt er drauf der Brücke,
Und als er an den sechsten Strand gelangt war,
66 Musst' eine muth'ge Stirn er wohl bewähren;
Denn mit der Wuth und mit dem Ungestüme,
Womit die Hunde auf den Armen fahren,
Der, wo er still hält, gleich zu betteln anfängt,
Entstürzten diese vor nun unterm Brücklein,
Die Haken sämmtlich auf ihn zugewendet;
72 Er aber rief: ,Zu freveln wage Keiner!
,Bevor mich eurer Zinken Spitz' ergreife,
,Komm' Einer vor erst, der mich hör', und dann mögt
,Ihr weiter denken dran, mich zu zerkrallen.'
Da schrien sie sämmtlich: ,Grauseschwanz mag gehen!'
Drob Einer vortrat, weil die Andern hielten,
78 Und hin zum Meister kam und sprach: ,Was schaffst du?' —
,Glaubst, Grauseschwanz, du, dass du mich hier unten
,Erblicken würdest, der ich schon gesichert
,Vor aller eurer Wehr bin'[9]), sprach mein Meister,

werden können, als bis der Bischof Johannes von Lucca, von einem Engel ermahnt, an den Hafen gekommen sei und das Schiff sich von selbst zu dem Manne Gottes begeben habe. *Tu de hoc crede quod vis*, fügt Benvenuto von Imola hinzu, *quia non est de articulis fidei.* Noch heut zu Tage wird es von den Lucchesern besonders verehrt. Die Teufel wollen also hier sagen: ,Hier hilft kein Vertrauen auf das Gnadenbild in deiner Vaterstadt.'

8) Dem Fluss bei Lucca.

9) Dem Virgil können die Teufel nichts anhaben, da er, wie es Ges. XII.

,Wär's göttlich Wollen nicht und Gunst des Schicksals.
,Lass mich drum ziehn, im Himmel ist's beschlossen,
84 ,Dass durch den wilden Pfad ich Einen leite.'
Da ward der Stolz ihm dergestalt gebeuget,
Dass er zum Fuss sich liess den Haken sinken
Und zu den Andern sprach: ,Den schlagt mir jetzt nicht!'
Drauf rief mir zu mein Führer: ,Du, der zwischen
,Der Brücke Felsenspitzen liegst verkrochen,
90 ,Kehr' ohne Furcht zu mir anjetzo wieder.'
Da kam ich eilends zu ihm hin, und vorwärts
Rückt' insgesammt der Teufel Schaar, drob Furcht mich
Befiel, sie möchten den Vertrag nicht halten.
So sah ich einst die Lanzenknechte zittern,
Die durch Vertrag Caprona's Burg verliessen,
96 Als so viel Feinde sie um sich erblickten[10]).

---

heisst, ,kein Geist des Frevels ist,' oder, wie es im I. Ges. des Purgatorio heisst, ,Minos ihn nicht bindet'.

10) Caprona, eine Burg der Pisaner, ward im Jahre 1289 von den Verbündeten Guelphen von Toscana und den Verbannten Pisanern, kurz nach dem Tode des Grafen Ugolino und der Vertreibung seiner Partei, nach achttägiger Belagerung, durch Capitulation eingenommen. Graf Guido von Montefeltro, zu jener Zeit Machthaber (Signore) in Pisa, ächtete die Besatzung wegen der feigen Uebergabe.

Die Commentatoren erzählen, dass, da man die Kriegsknechte durch's Lager führte, Alle geschrieen haben: ,appica, appica!' (hängt sie auf, hängt sie auf!) Dante diente wahrscheinlich damals, in seinem 25. Jahre, in dem Heere der Guelphen, deren Partei er seinem Geschlechte nach (di nazione) angehörte, bis spätere politische Verhältnisse ihn mehr in die Reihen der Ghibellinen führten. Francesco da Buti bezieht diese Stelle auf eine spätere Wiedereinnahme der Burg durch Guido von Montefeltro, deren Uebergabe wegen Wassermangels erfolgt sei. Die gefangenen Kriegsknechte der Besatzung liess Graf Guido an einen Strick gebunden fortführen, damit sie nicht, wenn sie sich zerstreuten, von den Landleuten getödtet würden; denn schon hörte man unter dem Volke den Ruf: ,Hängt sie auf!' Sie wurden aber auf seinen Befehl bei der Stadt vorbei auf einen Weg, der nach Lucca führte, geleitet. Dort angekommen, fragte sie der Graf, wohin sie gehen wollten, und da sie sagten: nach Lucca! so antwortete er: Hier ist der Weg, und liess sie frei. Da Francesco in der Nähe von Pisa einheimisch war und zu Pisa seine Vorlesungen über die Göttliche Commedia hielt, so hat diese mit so genauen localen Umständen verknüpfte Erzählung wohl auf Glaubwürdigkeit Anspruch; wenn auch Villani und das Frammento historiae Pisanae einer Wiedereinnahme Caprona's durch Guido von Montefeltro keine Erwähnung thun. Entscheidend aber für die Annahme, dass in der vorliegenden Stelle nur jene erste Einnahme durch den Bund der Guelphen gemeint sein kann, ist der Umstand, dass Dante von derselben als Augenzeuge spricht.

Ich schmiegte drum mich mit dem ganzen Leibe
Dem Führer an, die Augen nicht verwendend
Von ihrem Anblick, der mir gut nicht däuchte.
Die Haken neigten sie und zu den Andern
Sprach Einer: ,Soll ich auf die Krupp' ihn treffen?'
102 Der drauf: ,Ja, sieh, dass du ihm Eins versetzest!'
Doch jener Dämon, der mit meinem Führer
Sich unterredet, wandt' sich um behende
Und rief: ,Gemach! gemach! o Raufefankel' [11]).
Sodann sprach er zu uns: ,Auf diesem Riffe
,Kann man nicht weiter gehn, weil an dem Grunde
108 ,Geborsten ganz der sechste (VI) Bogen daliegt.
,Allein gefällt's euch mehr noch vorzudringen,
,So geht nur immerhin auf jenem Felsdamm (*f*),
,Wo bald ein andres Riff euch überführet.
,Fünf Stunden später, als es jetzt ist, waren
,Zwölfhundert sechs und sechzig Jahre gestern
114 ,Vollendet, seit der Weg zerstört hier worden [12]).

Bei jener zweiten Einnahme, wenn sie überhaupt stattgefunden hat, konnte er unmöglich gegenwärtig gewesen sein, da er damals noch in Florenz und Florenz in Krieg mit Pisa war, indess Dante's Verbannung erst mehre Jahre nach der Zeit fällt, wo Guido von Montefeltro Pisa verlassen musste.

11) Ich habe mich bemüht, diese Teufelsnamen theils nach ihrer Bedeutung zu übersetzen, theils ihnen jenen grotesken Charakter zu erhalten, den sie im Originale haben. Scarmigliare heisst wörtlich ,raufen', und Fankel, Spadifankel, ist ein in der Oesterreichischen Mundart üblicher Name für den Bösen.

12) Diese Stelle ist die wichtigste für die Bestimmung des Jahres und Tages der höllischen Reise.

Wurde die Brücke durch das Erdbeben bei'm Tode Christi zerstört (vgl. Ges. XII. Vers 34—45, Note 10) und erfolgte der Tod Christi nach der gewöhnlichen Annahme im Jahre 34 unserer Zeitrechnung, so sind wir im Jahre 1300, was auch mit Ges. I. Vers 1 übereinstimmt.

Starb ferner Christus in der 9. Stunde oder um 3 Uhr Nachmittags und rechnet man davon 5 Stunden zurück, so ist es jetzt 10 Uhr früh an dem Tage nach Christi Todestag. Aber welches ist dieser Tag? — Der wirkliche Todestag Christi oder der Charfreitag des Jahres 1300? — Ersterer war nach der Annahme der Kirchenväter der 25. März; letzterer der 8. April.

Für und wider beide Meinungen lässt sich mancherlei anführen. Für die erste Meinung spricht:

a) Der Text selbst, der auf den wirklichen Verlauf von 1266 Jahren deutet.

b) Dass dieser Tag, an welchem die Florentiner ihr Jahr anfingen, nicht ohne Bedeutung gewählt sein mochte und dem 20. März nahe liegt, an welchem

,Dorthin zu send' ich Einige der Meinen,
,Um nachzusehn, ob sich nicht einer lüfte.
,Mit ihnen geht, sie werden euch nicht schaden.
,Tritt vorwärts, Bückeschnurbs und Fröstetretel',
Begann er jetzt, ,und du auch, Reckelschnauzer,
120 ,Und Sudelbart du, führ' die Schaar der Zehne.
,Noch komm' auch Scharlachmohr und Drachennaser,
,Schweinsborst mit seinen Hauern, Hundekraller,
,Sausfleder und Karfunkelpolt, der Tolle[13]),

---

nach Brunetto Latini's Annahme (Tesoro, Buch II. Cap. 48) die Sonne in den Widder tritt und die Sterne geschaffen wurden, worauf Ges. I. Vers 37—40 zu deuten scheint.

c) Dass eine astronomische Angabe im Purgatorio bei dieser Annahme weniger von der Wahrheit abweicht als bei der andern.

Dagegen spricht jedoch, dass die Angabe in Bezug auf den Mond (Ges. XX. Note 26 und 27) durchaus gar keine vernünftige Deutung zulässt.

Bei der zweiten Meinung lässt sich für die Stelle Ges. XX. Vers 124 —126 (Note 26) eine vernünftige Deutung finden; jedoch trifft auch hier die Angabe des Vollmonds nicht zu.

Eine dritte, mir nicht unwahrscheinliche Meinung ist die, dass Dante hier nach dem Jüdischen Osterfeste rechne, welches im Jahre 1300 auf den 5. April fiel. Das Osterlamm musste am Abend vor dem Osterfeste (am 14. des Nisan) genossen werden, also starb Christus am ersten Tage des Osterfestes selbst. Nach dieser Annahme würde daher Dante in der Nacht vom 4. zum 5. sich in dem Walde verirrt haben, und wir befinden uns jetzt am 6. April. Dass auf diese Weise der Vollmond zutrifft, ist oben Ges. XX. Note 27 erwähnt worden, und gegen den Vorwurf einer künstlichen Erklärung kann diese Meinung dadurch vertheidigt werden, dass Dante selbst durch die kurz vorhergehende Erwähnung des Vollmondes, welcher allemal mit dem Jüdischen Osterfeste zusammentrifft, darauf hinzuführen scheint. Uebrigens löst diese Angabe die später im Purgatorio vorkommende Schwierigkeit ebenfalls nicht; dagegen stimmen die beiden letztern Annahmen insofern mit Ges. I. Vers 37—40 überein, als die Sonne am 5. und 8. April immer noch im Sternbilde des Widders aufging.

13) Alichino könnte man erklären: *quello che si china adversum bona aliena*, was besonders auf die Barrattieri passt; daraus habe ich Bückeschnurbs zusammengesetzt, von Bücken und dem Provinzialausdrucke Schnurbs, der einen unerlaubten Gewinn bezeichnet. Libicco scheint mir aus Libyen und cocco, Scharlach, zusammengesetzt, wesshalb ich Scharlachmohr übersetzt habe. Roth und Schwarz ist ohnediess die Liverei der Hölle. Ciriatto soll von einem Provinzialismus Ciro, für Schwein, herkommen, wozu auch die Hauer passen. Farfarello scheint einen höllischen Schmetterling zu bezeichnen, und was kann dieser Anderes sein als ein fledermausartiges Geschöpf, daher ,Sausfleder'; endlich kommt Rubicante augenscheinlich von dem Karfunkel im höllischen Ofenloche her, daher ,Karfunkelpolt'. Uebrigens muss ich wegen dieser etwas willkürlichen Er-

,Streift ringsum an dem glühnden Lèim; und diese
,Lasst sicher zu dem andern Riff gelangen,
126 ,Das unversehrt die Gruben überbrücket.' —
Weh' mir, was muss ich sehn, mein Meister, rief ich,
Lasst uns allein gehn ohne Führung; mir nicht
Verlangt nach ihr, bist du des Wegs nur kundig,
Bist hier umsichtig du, wie sonst du pflegest.
So sieh doch, wie sie dort die Zähne fletschen
132 Und, Ränke drohend, mit den Brauen winken.
Und Jener drauf zu mir: ,Du darfst nicht beben,
,Lass fletschen immerhin sie nach Gefallen,
,Das gilt allein den jammernden Gesottnen.'
Dann wandten links sie auf den Damm, doch hatte
Ein Jeder erst noch, drauf die Zähne setzend,
138 Die Zung' als Zeichen zugestreckt dem Obmann[14]),
Und der gebraucht den Hintern als Trompete.

---

klärungen um Vergebung bitten; im Grunde kommt auch wenig darauf an, wenn nur der oben bezeichnete Hauptcharakter erhalten wird.

14) Da, wie wir später sehen werden, auch der zunächst liegende Bogen eingestürzt war und Grauseschwanz also die Dichter betrügt, so ist dieses ein Zeichen des Spottes über die Hintergangenen.

ZWEI UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Aufbrechen sah ich sonst wohl Reiterschaaren,
Angreifen und in Schlachtordnung sich stellen
Und manchmal auch im Rückzug Rettung suchen.
In eurer Stadt sah ich, o Aretiner,
Wettläufer fliegen und Geschwader umziehn[1])
6 Und Lanzenbrechen auch und Ringelrennen.
Bald zum Trompeten-, bald zum Glockenklange[2]),
Zur Trommel bald und bald nach Thurmwartzeichen[3]),
Nach heim'scher Weise bald und bald nach fremder,
Doch nimmer zu so seltsamer Schalmei sah
Ich Reiterei noch Fussvolk sich bewegen,
12 Noch Schiffe steuern nach Gestirn und Küste.
Wir gingen hin mit jenen zehn Dämonen
(O grausiges Geleit!), doch in der Kirche
Mit Heil'gen, heisst's, im Wirthshaus mit den Zechern.
Auf's Pech allein war jetzt mein Sinn gerichtet,
Den Zustand ganz der Bulge zu gewahren,
18 So wie des Volkes, das in ihr geglüht ward.
Gleich wie ein Zeichen die Delphine geben
Den Schiffen mit dem Bogen ihres Rückgrats,

---

1) Das Wort ‚gualdane' bezeichnet zwar eigentlich einen Streifzug; da aber in dieser Terzine durchaus nur von friedlichen Uebungen im Gegensatze zu der vorhergehenden die Rede ist, so glaubte ich, mit dem allgemeinen Ausdrucke ‚Geschwader umziehn', welcher mehr einen Aufzug bezeichnet, den Sinn am besten zu treffen.

2) Wie die Martinella in Florenz, auf deren Klang sich die bewaffneten Zünfte versammelten.

3) Durch Ausstecken von Feuerzeichen oder Fahnen auf den Burgwarten.

Damit ihr Fahrzeug sie zu retten trachten[4]);
So zeigte, sich die Qualen zu erleichtern,
Von Zeit zu Zeit den Rücken uns ein Sünder,
24 Ihn schneller, als es blitzt, auf's Neu' versteckend.
Und wie am Rand im Wasser eines Grabens
Die Frösche mit dem Maul allein hervorstehn,
Die Füsse bergend und den Schwulst des Leibes,
So waren allseits hier zu schaun die Sünder;
Allein, wie Sudelbart sich ihnen nahte,
30 Verkrochen sie sich wieder unterm Sude.
Ich sah, noch schaudert's mir darob im Herzen,
Verziehn den Einen, so wie wohl zuweilen
Ein Frosch zurückbleibt, weil der andr' enthüpfet.
Doch Hundekraller, ihm zunächst genüber,
Hakt' ihm das pechverklebte Haar, und einer
36 Fischotter[5]) glich er, als ihn der emporzog.
Schon wusst' ich insgesammt die Namen Aller,
Wohl merkend, als sie auserkoren wurden,
Und horchend drauf, wie sie einander riefen:
,Karfunkelpolt, auf! fall' ihm mit den Klauen
,Den Rücken also an, dass du ihn schindest!'
42 Schrien allzugleich jetzt die Vermaledeiten.
Und ich: Sieh zu, mein Meister, ob dir's möglich,
Des Unglückselgen Namen zu erfahren,
Der hier in seiner Gegner Hand gefallen.
Mein Meister drauf, ihm nah' zur Seite tretend,
Befragt' ihn, wer er sei, und der entgegnet':

---

4) Hier ist jeden Falls der um Italien häufig vorkommende Delphinus Delphis gemeint. Er gehört zu den Cetaceen und ist daher ein Säugethier. Da er Luft athmet und zwar durch die oben am Kopfe liegenden Nasenlöcher, so muss er sich häufig an der Oberfläche des Meeres zeigen, wo dann sein bauchiges Rückgrat *(l'arco della schiena)* zum Vorschein kommt.

Dass die auf ruhigem Wasser spielenden Delphine den Sturm verkündigen, hat schon Plinius bemerkt: *Praesagiunt et animalia. Delphini tranquillo mari lascivientes flatum, ex qua veniunt parte: item spargentes aquam turbato, tranquillitatem.* (Auch die Thiere geben Vorbedeutungen. Die Delphine kündigen von der Seite, wo sie herkommen, bei ruhigem Meere spielend, den Sturm an; desgleichen, wenn das Meer bewegt ist, die Windstille, indem sie Wasser auswerfen.)

5) Von dem heissen und flüssigen Peche überzogen, glich er einer aus dem Wasser hervorgezogenen Fischotter, deren langhaariger, elektrischer Pelz, wenn das Wasser an ihm abläuft, glatt anliegt und fast wie gefirnisst aussieht.

48 ,Geboren bin ich in dem Reich Navarra;
,In eines Herrn Dienst gab mich meine Mutter,
,Die mich mit einem Taugenichts erzeuget,
,Der selber sich zerstört und seine Habe.
,Hausdiener bei Thibaut, dem guten König,
,Begann ich drauf Durchstecherei'n zu treiben,
54 ,Drob Rechenschaft in dieser Gluth ich gebe'[6]).
Und Schweinsborst, dem zu jeder Seit' ein Hauer
Wie einer Sau hervorragt' aus dem Maule,
Liess ihm des Einen Schärf' im Reissen fühlen.
Zu schlimmen Katzen war die Maus gekommen,
Doch Sudelbart umschlang ihn mit den Armen
60 Und sprach: ,Bleibt dort, so lang ich ihn umklammre!'
Sein Antlitz drauf zum Meister wendend, sagt' er:
,Jetzt frag' ihn, wenn du mehr zu wissen wünschest,
,Bevor ein Andrer ihn zu Grunde richtet.'
Der Führer nun: ,Sag' an, ob unterm Peche
,Du sonst wohl einen kennst von jenen Frevlern,
66 ,Der ein Lateiner[7]) sei?' und der: ,Ich trennte
,Von einem Nachbar jenes Lands[8]) mich kürzlich.
,O wär' ich doch mit ihm noch so verborgen,
,Dann braucht' ich Klau' zu fürchten nicht, noch Haken!'
Doch Scharlachmohr rief: ,Allzulang ertrugen
,Wir's schon', und packt' am Arm ihn mit dem Haken

---

6) Ueber diesen Mann, den die Commentatoren Ciampolo (Johann Paul) nennen und von dem sie sagen, dass er der Sohn eines Verschwenders gewesen und von seiner Mutter bei einem der Barone des Königs Thibaut in Dienste gegeben worden und dann in den des Königs selbst getreten sei, habe ich nichts Näheres auffinden können. Wahrscheinlich ist der hier erwähnte König Thibaut II. von Navarra, Graf von Champagne; dieser Fürst verdiente durch seine Mildthätigkeit und seinen frommen Sinn, im Geiste seines Schwiegervaters, des heiligen Ludwig von Frankreich, den Namen des Guten. Auch finde ich, dass es unter seiner Regierung in Navarra zuweilen etwas unordentlich zuging, da der König, in seinen Französischen Besitzungen beschäftigt, dort die Diener walten liess. Nennte nicht die Tradition den Ciampolo, so würde ich auf den Senechal Gottfried von Beaumont rathen, dem Thibaut während seiner Abwesenheit die Verwaltung von Navarra anvertraute und der sie nicht mit sonderlichem Glücke führte.

7) Ein Lateiner — nämlich ein Italiener — so werden sie besonders im Gegensatze zu den Griechen von Dante genannt.

8) Von einem Nachbar des Lateinerlandes (Italien) — wie wir später sehen werden, von einem Sardinier.

72 So, dass er draus den vordern Theil ihm abriss.
Und Drachennaser auch wollt' an den Beinen
Ihn unten kneipen; doch ihr Zehntmann wandte
Sich rings umher darob mit wildem Blicke.
Als sie hierauf ein wenig sich beruhigt,
Fragt' Jenen, der annoch auf seine Wunde
78 Hinstarrte, ungesäumt jetzt mein Begleiter:
,Sag' an, wer war's, von dem zu deinem Schaden
,Du dich getrennt, um an den Strand zu kommen?'
Und er: ,Der von Gallura war's, der Bruder
,Gomita[9]), ein Gefäss voll Arglist, der einst
,Die Feinde seines Herrn in seiner Hand hielt
84 ,Und so dann that, dass drob sie all' ihn loben.
,Geld nahm er und liess dann sie ungehudelt[10]),
,Wie er sich ausdrückt, und war sonst im Amt auch
,Ein Mäkler nicht im Kleinen, nein im Grossen.
,Mit ihm pflegt Umgang dort Don Michael Zanche
,Von Logodor'[11]), und ihre Zungen werden
90 ,Nie müde, von Sardinien zu sprechen[12]).

---

9) Der Mönch Gomita stand, nach dem Berichte der Commentatoren, in grossem Ansehen bei Nino Visconti von Pisa, Richter von Gallura in Sardinien, und missbrauchte dasselbe lange Zeit hindurch, bis er endlich einmal, durch Geld bestochen, einige Feinde seines Herrn aus der Gefangenschaft entliess, worauf er auf Nino's Befehl aufgeknüpft ward.

10) Dieser Ausdruck ,di piano' (de Ilano) und das später gebrauchte Donno (Don) sollen auf die Sardinische, dem Spanischen verwandte Mundart deuten, wesshalb ich ihn auch durch einen Provinzialismus übersetzt habe. Doch kann ich nicht umhin, zu bemerken, dass es mir zweifelhaft scheint, ob nicht die Einmischung Spanischer Worte in den Sardinischen Dialekt erst von der, längst nach Dante's Zeit erfolgten Spanischen Herrschaft über diese Insel herrühren möchte, wenn gleich, was das Wort Donno betrifft, dasselbe schon von dem alten Commentator Benvenuto von Imola bemerkt wird.

11) Enzius, Friedrich's II. natürlicher Sohn, hatte Adelasia, die Witwe Ubaldo Visconti's und Erbin von Gallura und Torre in Sardinien, geheirathet und von seinem Vater den Titel als König von Sardinien erhalten. Nach seiner Gefangennehmung gelang es dem Michael Zanche (nach einigen Enzius' Seneschall), Adelasien zu bewegen, ihm ihre Hand zu reichen. Ein Mehres, das ihm zur Last zu legen sei, habe ich nicht auffinden können.

12) Ein angesehener Sardinier erwähnte einst gegen mich in einer Unterredung, dass Dante hier auf eine Eigenthümlichkeit seiner Landsleute anspiele, die stets grosses Vergnügen daran fänden, im Auslande sich von ihrer Insel zu unterhalten. In der That habe ich bei der Berührung mit mehren Sardiniern die Wahrnehmung zu machen geglaubt, dass man ihnen keinen

,O, Weh' mir! Seht, wie dort der Andre fletschet!
,Mehr würd' ich sagen noch; allein ich fürchte,
,Er schickt sich an schon, mir das Fell zu kratzen.'
Ihr grosses Haupt, Sausfledern zu sich wendend,
Der schon den Blick verdreht, um auszuhauen,
96 Rief: ,Mach' dich fort von hier, du schlimmer Vogel!' —
,Begehrt zu sehn ihr oder zu vernehmen',
Begann drauf der Erschrockne, ,sei's Lombarden,
,Sei's Tuscier, ich will herbei sie schaffen;
,Doch lasst die Grausetatzen erst ein wenig
,Zurück sich ziehn, dass ihre Rache Jene
102 ,Nicht fürchten; und an dieser Stätte sitzend,
,Stell' sieben ich an meiner Statt, des Einz'gen,
,Indem ich ihnen pfeife, wie wir pflegen
,Zu thun, wenn Einer sich herausgewagt hat.'
Die Gosch', auf solches Wort, hob Reckelschnauzer
Und sprach kopfschüttelnd: ,Hört einmal den Schurken!
108 ,Er sinnt nur drauf, dass er hinab sich stürze.'
Drauf er, der Schlich' in Meng' im Haupte hatte,
Entgegnet': ,Ich bin wohl ein arger Schurke,
,Da ich den Meinen schlimmres Weh' bereite.'
Doch Bückeschnurbs hielt sich nicht mehr, und gegen
Der Andern Meinung rief er: ,Springst hinab du,
114 ,So galoppir' ich dir nicht nach, es soll dich
,Mein Flügelschlag schon über'm Pech ereilen.
,Fort von der Höh'; es mag der Strand uns decken[13]);
,Lass sehn, ob mehr du giltst als wir zusammen!'
Du, Leser, wirst von neuem Spass jetzt hören!
Ein Jeder wandt' den Blick zum andern Ufer,
120 Und Der zuerst, der drob am meisten zürnte[14]).
Der Navarrese, wohl den Zeitpunkt wahrend,
Drückt' fest die Füss' ein, und mit einem Sprunge
Setzt' er hinab, entrinnend ihrer Absicht.
Da fasste Reu' ob ihrer Schuld sie sämmtlich,

grösseren Gefallen thun könne, als wenn man das Gespräch auf ihr Vaterland leitet.

13) Man muss annehmen, dass der Damm in der Mitte höher als zu beiden Seiten sei und daher die Teufel gewissermassen Verstecken spielen, indem sie sich an den Strand der sechsten Bulge begeben, von wo aus sie Ciampolo, der an dem Strande der fünften Bulge steht, nicht sehen können.

14) Wie wir später sehen werden, war diess Fröstetretel, der gerade zum Trotze am schnellsten dem Vorschlage des Bückeschnurbs folgte.

Doch Den am meisten, der des Fehlers Ursach',
126 Drum eilt' er fort und schrie ihm nach: ,Ich hab' dich!'
Doch wenig half's, denn schneller als sein Flügel
War noch des Andern Furcht, Der ging zu Grunde
Und Jener richtete zum Flug die Brust auf;
Nicht anders duckt sogleich die Ente unter,
Wenn ihr zu nah der Falke kommt, und dieser
132 Kehrt dann empor, voll Aergers und ermüdet.
Und Fröstetretel, zürnend ob des Possens,
Flog drein dicht hinter ihm, voll Gier, dass Jener
Entrinnen möcht', auf dass es Hader gebe,
Und wandte, da verschwunden war der Mäkler,
Die Krallen alsobald auf den Genossen,
138 So, dass sie über'm Graben sich zerzausten.
Doch dieser, als ein ächter Wildfangssperber [15]),
Fing an, ihn so zu krallen, dass sie beide
Hinfielen in des glühnden Pfuhles Mitte.
Kampfschlichter ward zwar ungesäumt die Hitze,
Doch nicht vermochten sie sich zu erheben,
144 So waren überklebt mit Pech die Flügel.
Wehklagend mit den übrigen Genossen,
Liess viere Sudelbart zum andern Ufer
Mit ihren Haken fliegen: schnell nun gingen
Hinab auf ihren Stand sie diess- und jenseits,
Die Haken nach den Ueberpappten streckend,
150 Die ganz gekocht schon in der Rinde staken [16]),
Und wir verliessen also sie beschäftigt.

---

15) Wildfangssperber nennt man diejenigen, die nicht mit dem Neste ausgenommen, sondern bereits erwachsen eingefangen werden. Sie werden für muthiger als die andern gehalten.

16) Von dem glühenden Peche hat sich sogleich über ihre Haut eine Rinde gebildet.

DREI UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Stillschweigend, einsam, unbegleitet schritten
Wir nun einher, der eine hinter'm andern,
Wie ihres Wegs die mindern Brüder hingehn –
Ob jenes Zwists war jetzo mein Gedanke
Gerichtet auf die Fabel des Aesopus,
6 Wo von der Maus er handelt und dem Frosche[1]).
Denn mehr nicht lässt sich halt und man vergleichen[2])
Als dies' und jener, wenn man End' und Anfang
Recht hält zusammen aufmerksamen Sinnes[3]).

1) Diese Fabel lautet wörtlich folgendermassen: Eine Landmaus schloss zum Unglücke Freundschaft mit einem Frosche. Der Frosch nun, der ihr böslich nachstellte, band den Fuss der Maus an den seinigen. Zuerst wanderten sie über das Land, um ihre Mahlzeit zu verzehren; als sie aber hierauf an den Rand des Wassers kamen, riss der Frosch die Maus in die Tiefe des Sees, indess er selbst im Wasser quakte und sein Krax, Krax, Krakekax ertönen liess. Die unglückliche Maus aber starb, vom Wasser geschwollen, und wurde in der Fluth am Fusse des Frosches fortgezogen. Da sie jedoch ein Weiher erblickte, packte derselbe sie mit den Klauen und der angebundene Frosch wurde nachgezogen und ein Mahl für den Weiher, wie jene.

2) Die von Dante gebrauchten Wörtchen mo und issa sind Provinzialismen — das eine dem Lombardischen, das andere dem Romagnolischen Dialekte angehörig —, welche beide die Bedeutung von ‚jetzt' haben und häufig pleonastisch, auch als gegenseitiger Zuruf der Schiffsleute und Arbeiter gebraucht werden. Ich glaubte sie daher nicht besser als durch zwei bekannte pleonastische Zwischenwörter verschiedener Provinzen Deutschlands übersetzen zu können.

3) Leicht zu begreifen ist es, warum dem Dichter bei jenem Falle der Teufel in den glühenden Pechsee die obenbemerkte Fabel einfallen konnte, besonders da hier wie dort die Schadenfreude des Einen Beiden Nachtheil brachte; darum heisst es, dass man End' und Anfang wohl zusammenhalten solle.

Und so, wie ein Gedank' entspringt dem andern,
Entstand aus diesem alsobald ein zweiter,
12 Der doppelt mir die früh're Furcht vermehrte.
Ich dachte so: Um unsertwillen hat sie
So vieler Spott und Schaden jetzt getroffen,
Dass ich vermuth', es mag sie wohl verdriessen;
Wenn sich der Zorn gesellt dem bösen Willen,
So werden wüthender sie uns verfolgen,
18 Als je ein Hund den Hasen, den er ramet!
Schon fühlt' ich, dass sich ganz das Haar mir sträubte
Vor Furcht, und horchend rückwärts hin, begann ich:
O Meister, wenn du dich und mich nicht schleunigst
Verbirgst, so fürcht' ich von den Grausetatzen
Gar viel; sie sind schon hinter uns gewisslich,
24 Mir ist es so, als ob ich schon sie hörte.
Und er: ,Wär' ich von bleibelegtem Glas auch,
,Nicht würde schneller sich dein Aeussres spiegeln
,In mir, als ich dein Innres jetzt erfasse[4]).
,Denn stracks kam dein Gedanke zu dem meinen,
,Der gleichen Inhalts war und gleichen Ganges[5]),
30 ,So dass ich beide schmolz in einen Rathschluss.
,Böscht so sich rechts der Strand, dass uns herunter
,Zu kommen in die nächste Bulge möglich ist,
,So werden die geahnte Jagd wir meiden.'
Und eh' er noch sein rathend Wort vollendete,
Sah ich sie nahn mit ausgespannten Flügeln,
36 Um uns zu fangen, nicht mehr weit entfernt von uns.
Urplötzlich fasste mich anjetzt mein Führer,
Der Mutter gleich, die, durch den Lärm gewecket,
Erblickend über sich die lohe Flamme,
Den Sohn ergreift und flieht, und so viel Zeit nicht
Sich nimmt, für ihn mehr sorgend als sich selber,
42 Dass sie ein Hemde nur sich überwürfe.
Und von dem Gipfel nun des harten Strandes
Rutscht' mit dem Rücken er hinab am Felshang,
Der eine Seite sperrt der nächsten Bulge.
Nie glitt so schnell die Fluth noch durch's Gerinne,

---

4) Dein Geist spiegelt sich so deutlich in dem meinen (ich erkenne so deutlich deine Gedanken), als dein Aeusseres sich in dem meinigen spiegeln würde, wenn ich bleibelegtes Glas (ein Spiegel) wäre.

5) Ich habe dieselbe Betrachtung angestellt.

Ein oberschlächtig Mühlrad zu bewegen,
48 Dort, wo zumeist sie sich den Schaufeln nähert[6]),
Als hier an diesem Rand hinab mein Meister,
Von dannen auf der eignen Brust mich tragend,
Als ob sein Sohn ich wär', nicht sein Genosse.
Kaum war er mit den Füssen zu dem Bette
Des Grunds gelangt, als droben Jen' erschienen
54 Grad' über uns; doch gab's ihm keine Furcht mehr;
Denn die erhabne Vorsicht, die zu Dienern
Des fünften Grabens sie bestellen wollte,
Liess Keinem Macht, von dort sich zu entfernen.
Dort unten traf ein übertünchtes Volk ich[7]),
Das weinend rings gar trägen Schrittes wallte,
60 Im Angesicht verdrossen und gebeuget.
Sie trugen Kutten, die mit tiefen Kappen
Das Aug' bedeckten, ganz von jenem Schnitte,
Wie für die Mönch' in Clugny man sie fertigt[8]).
Vergoldet sind sie aussen, dass es blendet,
Doch drinnen ganz von Blei und also wuchtend,
66 Dass Friedrich's Kutten Stroh dagegen wären[9]).

---

6) Das im Original gebrauchte Wort mulin terragno bezeichnet eigentlich eine in Toscana übliche Art von sehr einfachen Mühlenwerken, bei welchen ein horizontalliegendes Rad durch einen mittelst eines Gerinnes auf die Schaufeln desselben in sehr abschüssiger Weise schiessenden Wasserstrahl bewegt wird. Man sieht, dass diess dem Begriffe unserer oberschlächtigen Mühlen nicht entspricht. Wenn ich gleichwohl in der Uebersetzung dieses Wort gewählt habe, so geschah es, weil für jene Art Mühlen ein technischer Ausdruck im Deutschen mir nicht bekannt ist, das Wesentliche des Vergleiches hingegen in dem schnellen Hinabschiessen des Wasserstrahls liegt, die bei beiden Arten Mühlen charakteristisch ist und der geläufige Begriff der oberschlächtigen Mühle das Bild dem Deutschen Leser einleuchtender macht.

7) Wie wir später sehen werden, sind sie mit einem goldfarbigen bleiernen Mantel bedeckt, wie ihren Verbrechen geziemt, denn sie waren Heuchler, übertünchten Gräbern ähnlich, wie die Schrift sagt.

8) Ich habe die Lesart Clugny statt der gewöhnlichen Cologna gewählt, da es mir am wahrscheinlichsten dünkt, der Dichter habe an die berühmte Benedictiner-Abtei Clugny gedacht, was auch die Commentatoren von den besonders grossen Kappen der Mönche zu Cöln Unbescheinigtes fabeln mögen.

9) Die Commentatoren erzählen, Kaiser Friedrich II. habe den Hochverräthern ein bleiernes Gewand umgeben und sie sodann mit demselben in's Feuer werfen lassen. Historische Nachweisungen habe ich nirgends darüber gefunden; und wenn nun auch nicht zu läugnen ist, dass grausame

O Mantel, Ewigkeiten durch beschwerlich!
Links[10]) abermals uns wendend, wallten hin wir
Mit ihnen[11]), auf's trübselge Jammern merkend.
Doch ob der Last kam jenes müde Volk so
Langsam herbeigeschlichen, dass in neuer
72 Gesellschaft wir bei jedem Schritt uns fanden.
Drum sprach ich zu dem Führer: Such' mir Einen,
Den von Gestalt ich oder Namen kenne,
Und lass im Gehn ringsum dein Auge kreisen.
Und Einer, der mein Tuscisch Wort verstanden,
Schrie hinter uns her: ,Haltet euern Schritt ein,
78 ,Die durch die finstre Luft so schnell ihr hinrennt!
,Vielleicht erhältst von mir du, was du wünschest.'
Der Führer drauf zu mir sich wendend: ,Warte,
,Und dann geh' gleichen Schritts dahin mit Jenem.'
Still hielt ich und sah grossen Drang der Seelen
Nach mir im Antlitz zweier, doch es hemmte
84 Sie die Belastung und des Pfades Enge.
Und angelangt nun, schielten mit den Augen
Lang auf mich hin sie, ohn' ein Wort zu sagen,
Und sprachen drauf, sich zu einander wendend:
,Der lebt noch, scheint's nach seiner Kehlbewegung[12])!
,Und wenn sie todt sind, welch ein Vorrecht lässt sie
90 ,Vom lastenden Talar enthüllt hier wandeln?'
Zu mir drauf: ,Tuscier, der du zur Versammlung
,Der jämmerlichen Heuchler bist gekommen,
,Verschmäh' nicht, wer du seist, uns zu berichten.'
Ich drauf: Erzeugt hat mich und auferzogen
Die grosse Stadt an Arno's schönem Strome.
96 Und noch trag' ich den Leib, den stets ich hatte.
Doch ihr, wer seid ihr, denen's so gewaltig

Strafen in jenem Zeitalter nicht ungewöhnlich waren, so möchte ich doch fast diese Erzählung für eins der vielen, von Friedrich's Feinden ausgestreuten und in die Volkssage übergegangenen Märchen halten.

10) Vgl. Ges. XVIII. Note 4.

11) In einer Richtung mit ihnen.

12) Die Schatten, welche, wie sich später ergiebt, nach Dante's Theorie blos ein Widerglanz der Seele in dem sie umgebenden Elemente sind, haben zwar alle Sinnesfunctionen, nur das Athmen, als eigentliches Lebenszeichen, fehlt ihnen; daher erkennen hier die Schatten den Dichter für einen Lebenden aus der durch das Athmen bewirkten Bewegung seiner Kehle.

Vor Schmerz herniederträufelt an den Wangen,
Und welche Pein in euch entladet so sich?
Und mir antwortet' Einer: ,Diese Kutten,
,Die goldenfarb'gen, sind von Blei so wuchtig,
102 ,Dass unter dem Gewicht so knarrt die Wage[13]).
,Wir waren Brüder-Lustig aus Bologna[14]),
,Ich Catalan' und Jener Lodoringo
,Genannt, die deine Stadt zugleich einst wählte,
,Wie man wohl Einen kürt, der einzeln stehet,
,Zu wahren ihre Ruh'[15]); doch wie wir's trieben,

---

13) Das Seufzen und Weinen jener Schatten unter der bleiernen Kutte vergleicht Dante mit dem Knarren einer schwerbelasteten Wage.

14) Zur Zeit Urban's IV., erzählt Boccaccio, baten mehre Adelige aus Bologna und in der Umgegend den Papst, einen Orden gründen zu dürfen, in dem sie ein heiliges und frommes Leben führen könnten, ohne ihren Reichthümern zu entsagen und den andern Mönchsgelübden sich zu unterwerfen. Urban gab ihnen die Regel, dass sie weder goldene Sporen noch Zäume führen, kein weltliches Amt ausser zum Behufe der Friedensstiftung übernehmen und die Waffen nicht führen dürften, als wider die Ungläubigen und die Feinde der Kirche. Sie sollten ein rothes Kreuz mit einem Stern darüber auf der rechten Seite tragen und den Namen ,Ritter unserer lieben Frauen' führen. Als sie aber vom Hofe wegzogen, rief einer: ,Sieh da die lustigen Mönche!' welche Benennung ihnen seitdem auch verblieb.

15) Als Graf Guido Novello und seine Partei (vgl. Ges. X. Note 3 und Ges. XVI. Note 8) nach Manfred's Niederlage anfingen sich unsicher zu fühlen, berief er Catalano de Malavolti und Lodoringo degl' Andalò, beide vom obenerwähnten Orden, letzterer sogar einer seiner Stifter, als Podesta nach Florenz.

Solche unparteiische oder, wie der Dichter sagt, einzelnstehende Männer pflegte man in den Republiken Italiens öfters auf eine gewisse Zeit an die Spitze des Staats zu stellen. Hier ging man noch einen Schritt weiter und wählte zwei Podesta's, den einen aus der Guelphischen, den andern aus der Ghibellinischen Partei.

Dass Dante's Urtheil über ihre Verwaltung auch von andern Zeitgenossen getheilt wurde, beweist folgende Stelle aus Giov. Villani's Geschichte:

,Das Volk rief diese beiden Mönche herbei und setzte sie in den Palast, ,in der Hoffnung, dass sie, wie ihr ehrenvolles Kleid versprach, redlich ,sein und die Gemeinde vor übermässigen Ausgaben bewahren würden. ,Sie waren jedoch, obgleich durch den Parteigeist getrennt, unter dem ,Mantel falscher Heuchelei, mehr für ihr eigenes als der Gemeinde Bestes ,einträchtig.'

Guido Novello gerieth indess mit den 26 buon' uomini aus den Zünften wegen einer Abgabe zur Bezahlung seiner Söldlinge in Streit, und da ein Versuch, jene Corporation zu sprengen, an dem Widerstande des Volkes scheiterte, so beschloss er, die Stadt zu verlassen, und verlangte

108 ,Kann man noch schaun rings um Gardingo's Strasse'[16]).
Ich nun begann: O Brüder, eure übeln — [17])
Doch mehr nicht sprach ich, da mein Blick auf Einen
Fiel, an der Erd' gekreuzigt mit drei Pfählen.
Als er mich sah, verdreht' er ganz am Leib sich
Und blies in seinen Bart mit tiefen Seufzern.
114 Doch Bruder Catalan, der drob sein wahrnahm,
Sprach: ,Dieser, den du hier durchbohrt erblickest,
,Rieth einst den Pharisäern, es sei ziemend,
,Den einen Mann für's Volk der Qual zu weihen.
,Jetzt liegt er überzwerch und nackt am Wege,
,Wie du hier siehst, und seine Last muss Jeder,
120 ,Eh' er vorübergeht, ihm fühlen lassen.
,Auf gleiche Art wird auch gequält der Schwäher[18])
,In dieser Grub' und All' aus der Versammlung,
,Die für die Juden ward des Uebels Samen'[19]).
Da sah ich, dass Virgil verwundert dastand
Ob Jenem, der hier ausgestreckt am Kreuz lag

---

zu diesem Behufe von den Podesta's die Schlüssel der Stadt. Diese redeten ihm zwar zu und versprachen, das Volk zu beruhigen und seinen Söldnern Bezahlung zu verschaffen; da er aber auf seinem Begehren, vielleicht aus Misstrauen gegen dieselben, bestand, so gaben sie ihm die Schlüssel. Sein Abzug hatte die Vertreibung der Ghibellinen und die Absetzung der beiden Mönche zur Folge.

16) Gardingo, sagt Benvenuto von Imola, war der Stadttheil, um welchen die Häuser der Uberti, Häupter der Ghibellinischen Partei, lagen, welche damals zerstört wurden. In derselben Gegend ward später der Palazzo della Signoria (heut zu Tage Palazzo vecchio genannt) erbaut, aber der Hass der Florentiner gegen die verbannten Uberti ging so weit, dass sie lieber eine Unregelmässigkeit an dem Gebäude sich gefallen lassen wollten, die sich noch jetzt nachweisen lässt, als ihren Gemeindepalast auf den verfluchten Grund zu bauen, wo der Verhassten Häuser gestanden hatten. Hieraus liesse sich schliessen, dass Dante den beiden Mönchen die Schuld des Aufstandes gegen Guido beimisst. Von einer Zerstörung von Häusern wird nun zwar bei dieser Gelegenheit wenigstens von Villani nichts erwähnt, sondern nur von Confiscation des Vermögens der Vertriebenen; doch ist eine solche Zerstörung in Volksaufständen etwas Gewöhnliches. Von der andern Seite scheint Villani in der obenangeführten Stelle sie eher einer Theilnahme an Guido Novello's der Gemeinde Geld kostendem Verlangen zu bezichtigen. So viel erhellt, dass keine Partei durch ihre Verwaltung zufrieden gestellt war.

17) Wahrscheinlich wollte Dante der übeln Handlungen der Mönche erwähnen, als er seine Rede, von dem Anblicke des Gekreuzigten ergriffen, unterbrach.

18) Annas, des Kaifas Schwäher.

19) Die über das Volk die göttliche Rache und mit ihr alles Weh herabzog.

126 So schmachvoll in der ewigen Verbannung[20]).
Drauf richtet' an den Mönch er diese Worte:
,Lasst euch's gefallen, wenn ihr's dürft, zu sagen,
,Ob sich zur rechten Hand ein Ausgang findet,
,Auf dem wir beid' uns wegbegeben mögen
,Und nicht genöthigt sind, die schwarzen Engel
132 ,Zu zwingen, aus der Schlucht hier uns zu tragen.'
Und Jener drob: ,Wohl näher, als du ahnest,
,Liegt eine Klipp', die, von dem grossen Kreise
,Ausgeh'nd, die grausen Thäler all' durchschneidet,
,Nur dass sie hier zerschellt nicht überführet;
,Doch könnt empor ihr auf dem Schutte steigen,
138 ,Der sich am Rande böscht und häuft am Grunde.'
Ein wenig stand gesenkten Haupts der Führer
Und sprach dann: ,Uebel hat er uns berichtet,
,Der jenseits mit dem Haken krallt die Sünder'[21]).
Der Mönch darauf: ,Schon in Bologna hört' ich
,Vom Teufel manches Bös' und drunter auch,
144 ,Dass er ein Lügner sei und Lügenvater.'
Mit grossen Schritten ging mein Führer jetzt
Davon, etwas verstört von Zorn im Antlitz,
Drob ich auch die Belasteten verliess,
Den Spuren folgend der geliebten Füsse.

---

20) Virgil verwundert sich, weil er bei seiner ersten, oft erwähnten, vor Christi Tod erfolgten Reise durch die Hölle die Juden natürlich noch nicht hier getroffen hatte.

21) Grauseschwanz, der ihnen fälschlich berichtet, die nächste Klippe sei unversehrt.

VIER UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 In jener Zeit des jugendlichen Jahres,
Da Sol im Wassermann die Locken wärmet
Und gleich schon wird die Nacht dem halben Tage[1]);
Wenn nun der Reif das Bild des weissen Bruders[2])
Auf Erden darzustellen strebt, doch wenig
6 Nur dauert das Gebilde seiner Federn:
Dann steht der Landmann, dem's gebricht an Futter,
Wohl auf und schaut umher und sieht die Fluren
Weissglänzen rings, und schlägt sich drob die Hüfte[3]),
Kommt jetzt nach Haus, sich hier und dort beklagend,
Dem Schlucker gleich, nicht wissend, was er thun soll;
12 Zurück drauf kehrend, fasst er neue Hoffnung,
Gewahrend, wie die Welt in wenig Stunden
Gestalt gewechselt, und ergreift den Stecken
Und treibt hinaus die Schäflein auf die Weide.
Also entsetzt' ich jetzt mich ob des Meisters,
Da seine Stirn ich so getrübt erblickte[4]).
18 Und also schnell auch ward der Wund' ihr Pflaster.
Denn als wir zur zerstörten Brücke kamen,
Wandt' er mir zu sich mit dem holden Blicke,

---

1) Der Dichter bezeichnet hier die Jahreszeit vom halben Januar bis zum halben Februar, wo die Sonne im Wassermanne steht und schon wärmere Strahlen entsendet. (Die Strahlen der Sonne sind die Locken des Phoebus.) Nur ein Monat noch und das Aequinoctium tritt ein.

2) Des Schnees. Die Sprache zwang mich hier, aus der Schwester einen Bruder zu machen.

3) Natürliche Bewegung eines plötzlich Entmuthigten.

4) Vgl. Ges. XXIII. Vers 146. Der Dichter hielt jene zornige Miene auf Virgil's Antlitz für Besorgniss über die Möglichkeit zu entkommen.

Den ich zuerst gesehn am Fuss des Berges[5]),
Nach kurzer Ueberlegung sich entschliessend,
That er die Arm' auf jetzt, und das Getrümmer
24 Erst recht betrachtend, fasst' er mit dem Arm mich,
Dem gleich, der bei der Arbeit überleget
Und stets, man sieht's ihm an, der Zukunft denket,
Zeigt' er mir, auf den Gipfel hin mich hebend
Des einen Felsstücks, schon die andre Spitze
Und sprach: ,An jene musst du nun dich klammern;
30 ,Doch prüf' erst, ob sie auch dich tragen könne.'
Das war kein Pfad wohl für die Kuttenträger,
Da er, der leicht[6]), und ich, den er doch forthob,
Von Trumm zu Trumm empor kaum steigen konnte,
Und wenn der Strand an diesem Umfang kürzer
Nicht als am andern war, er zwar vielleicht nicht,
36 Doch ich gewisslich wär' hier unterlegen.
Allein weil Uebelbulgen gen den Eingang
Des tiefsten Schachts ganz abwärts hin sich neiget,
So bringt's mit sich die Lage jedes Thales,
Dass sich ein Strand erhebt, der andre senket[7]).
So nun gelangten wir bis zu der Höhe,
42 Von wo ab sich die letzte Trümmer löset[8]) (*g*).
An Athem war die Lung', als ich hinauf kam,
Mir so erschöpft, dass ich nicht weiter konnte,
Vielmehr alsbald mich bei der Ankunft setzte.
,Wohlan, jetzt ziemt es dir, dich zu ermannen!'
Begann mein Meister, ,denn in Federn liegend
48 ,Und unter Decken, kommt zu keinem Ruhm man,
,Und wer sein Leben des entbehrend hinbringt,
,Der hinterlässt nur solche Spur auf Erden,
,Wie Rauch in Lüften und Geschäum im Wasser.
,Drum auf! Dein Herz besiege die Erschöpfung,
,Das immerdar im Kampfe Sieger bleibet,
54 ,Wenn es des Körpers Schwere nicht herabzieht.
,Erklimmen müssen wir noch längre Stiegen[9]),

---

5) Am Fusse jenes Berges im finstern Walde, wo ihm Virgil zuerst erschien.

6) Leicht wie ein Schemen.

7) Da die ganze Fläche Uebelbulgens nach dem Schachte zu sich senkt, so muss der innere Abhang jeder Bulge niedriger sein als der äussere, wie das der Durchschnitt (Tab. III.) zeigt.

8) Der höchste Punkt des zertrümmerten Bogens am Rande des VII. Dammes.

9) Entweder ist hier das Ersteigen des achten Bogens (VIII) oder das noch

,Und nicht genügt's, von diesen uns zu trennen!
,Hast du verstanden? Wohl, so nütz' die Lehre.'
Darauf erhob ich mich, bei Athem besser
Mich zeigend, als ich wohl mich selber fühlte,
60 Und sprach: Geh' hin denn, ich bin stark und muthig!
Die Klipp' empor (VIII) nun nahmen unsern Weg wir,
Der gar mühselig war und eng und höckerig
Und steiler noch um Vieles als der früh're.
Um schwach mich nicht zu zeigen, ging ich sprechend hin[10]);
Drauf aus der Schlucht empor scholl eine Stimme,
66 Die Worte ungeformt hervor nur sprudelte;
Nicht weiss ich, was sie sprach, stand auf dem Rücken
Ich gleich des Bogens, der hier überführet[11]),
Doch schien der Redende zum Zorn gereizt mir.
Ich beugte mich, doch ob des Dunkels konnte
Nicht des Lebendgen Blick zum Grunde dringen[12]),
72 Drob ich: Auf, Meister! schnell zum andern Umkreis! (*h*)
Und lasst die Felswand[13]) uns herniedersteigen;
Denn wie von hier ich hör' und nichts verstehe,
Schau' ich hinab und kann nichts unterscheiden.
,Nicht anders', sprach er, ,geb' ich drauf Bescheid dir,
,Als durch die That; denn ehrenwerther Bitte
78 ,Muss durch Erfüllung schweigend man willfahren.'
Den Ausgang stiegen wir herab der Brücke,
Wo mit dem achten Strand sie sich verknüpfet,
Und drauf ward mir die Bulge offenbaret.
Darin erblickt' ich fürchterliche Haufen
So wunderlich verschiedenart'ger Schlangen,
84 Dass noch das Blut mir starrt bei der Erinnrung.
Nicht rühme Libyen mehr sich seiner Wüste;
Denn bringt es Ringler, Ottern, Brillenschlangen

---

fern liegende Emporsteigen bis zur andern Hemisphäre und durch den Berg der Reinigung bis zum irdischen Paradiese verstanden.

10) Um den obigen Vorwurf von mir zu entfernen, sprach ich im Gehen. Wem ist nicht Aehnliches widerfahren, wenn er bei'm Bergsteigen keine Ermüdung zeigen wollte?

11) Wo der Schall am ungehindertsten und nicht gebrochen durch die perpendicularen Seitenwände der Bulge zu uns dringen konnte.

12) Der Blick eines noch Lebenden; tiefer in's Dunkel möchten wohl Geisterblicke dringen.

13) Aus Ges. XXVI. erhellt, dass sie nicht nur den siebenten Bogen, sondern auch einen Theil der inneren Felswand der siebenten Bulge herabsteigen.

Hervor und Wasser- auch und Lanzen-Nattern[14]),
Hat es doch nie so viel' und so verruchte
Unthier' annoch gezeugt, nebst ganz Aethiopien
90 Und nebst dem Küstenland des rothen Meeres[15]).
In dieser grausen, wilderbosten Menge
Lief nacktes Volk umher und voll Entsetzens,
Schlupfwinkel nicht, noch Heliotrop[16]) erhoffend.
Die Händ' am Rücken hatten sie mit Schlangen
Gebunden, die durch ihre Hüften steckend
96 So Kopf als Schweif, sich vorn zum Knoten knüpften,
Und sieh, auf Einen nah an unserm Strande
Schnellt eine Schlange hin sich und durchstach ihn,
Allwo der Hals sich bindet mit den Schultern.
Nie hat so schnell man O noch I geschrieben,
Als er entzündet ward und brannt' und gänzlich
102 Zu Asch' alsbald hinfallend musste werden.
Und als er so vernichtet lag am Boden,
Vereinte sich von Neu'm die Asch' und wurde
Von selbst stracks wieder, was sie erst gewesen.
So stirbt, berichten uns die grossen Weisen,
Der Phönix und wird wieder drauf geboren,
108 Wenn er beinah' fünfhundert Jahre zählet.
Von Korn und Kraut nicht nährt er sich im Leben,
Nur von des Weihrauchs Thränen und von Ingwer,
Und Nard' und Myrrhen ist sein Sterbelager[17]).

---

14) Diese Aufzählung der Schlangen ist zum Theil aus Lucan entlehnt.
Amphisibena (von ἀμφὶ und βαίνω) sind Schlangen, die im Schwanze so dick als am Kopfe sind, wesshalb man glaubte, dass sie vorwärts und rückwärts gehen könnten. Der deutsche Name ist ‚Ringler'.
Cenchris ist die Fleckenotter genannt. Pharee sind wahrscheinlich die häufig zum Tanze abgerichteten Brillenschlangen.
Chelydri sind Wassernattern und Jaculi die auf ihren Raub wie ein Pfeil sich schleudernden Lanzennattern.

15) Hier scheint Dante vorzüglich die drei Wüsten, welche Aegypten umgeben, im Sinne gehabt zu haben, die Libysche links vom Nil, die Arabische am rothen Meere, rechts vom Nil (wo uns Herodot von den fliegenden Schlangen berichtet), und die Aethiopische südlich.

16) Der Heliotrop, ein dunkelgrüner, jaspisartiger Stein, hatte nach der Volksmeinung die Eigenschaft, Den, der ihn bei sich führte, unsichtbar zu machen. Das unglückliche Volk in dieser Bulge hoffte weder einen Schlupfwinkel, noch ein unsichtbarmachendes Zaubermittel zu finden, um den entsetzlichen Schlangen zu entgehen.

17) Diese Schilderung ist aus Ovid's Metamorphosen genommen, wo es also heisst:

Wie der so selbst, nicht ahnend, wie, dahinsank,
Sei's, dass Dämonenkraft ihn riss zu Boden,
114 Sei's Stockung, die den Sinn des Menschen bindet[18]),
Sich wieder drauf erhebend, um sich her schaut,
Ob der gewaltgen Angst, die er erlitten,
Verworren ganz und seufzend hebt die Blicke; —
Also der Sünder, als er aufgestanden:
‚Gerechtigkeit des Ewgen, wie du streng bist,
120 ‚Die rächend du ausschüttest solche Schläge!'
Da ihn mein Führer, wer er sei, jetzt fragte,
Entgegnet' er: ‚Ich regnet' aus Toscana
‚Herunter jüngst in diesen Schlund des Grausens,
‚Kein menschlich, nein, ein viehisch Leben liebt' ich,
‚Wie's mir, dem Maul, ziemt'; Vanni Fucci bin ich,
126 ‚Die Bestie, der ein würdger Bau Pistoja[19]).

‚Einmal erscheinet der Vogel, der selbst sich wieder erzeuget,
‚Phönix von den Assyrern genannt. Von Korn nicht, noch Kräutern,
‚Nur von des Weihrauchs Gethrän' und dem Safte lebt er des Ingwers.
‚Wenn die fünfhundert Jahr' er seines Lebens vollendet,
‚Baut aus den Zweigen der Eich', auf dem Gipfel der zitternden Palme,
‚Er mit den eigenen Klau'n und dem harten Schnabel sein Nest sich.
‚Hat er nun Cassia dort und die liebliche Aehre der Narde
‚Und mit gestossenen Myrrhen gebreitet den gelblichen Zimmet,
‚Dann legt er selbst sich darauf und endet im Düften sein Dasein.'
(Metamorph. XV. Vers 392.)

18) Stockung der Lebensgeister, Ohnmacht oder Schlafsucht, im Gegensatze zu dem bösen Wesen oder der Epilepsie und dem ähnliche Erscheinungen darbietenden Zustande der Besessenen.

19) Vanni Fucci de' Lazzeri (nach den Commentatoren), unächter Sohn Fuccio Lazzeri's von Pistoja (wesshalb ihn auch Dante ein Maulthier nennt), einer der wüthendsten Parteimänner aus der Partei der Schwarzen, deren Ursprung Ges. VI. Note 7 erzählt worden ist. Er war es, der sich mit zwei andern Jünglingen und einem Gefolge von Kriegsknechten förmlich gegen den kecken Foccaccia Cancelieri von der weissen Linie verband. Da dieser aber ihrer Nachstellung entging, ermordeten sie im Hause der Vergiolesi den wackern, der Parteienwuth fremden Ritter Bertino, worauf Foccaccia und seine Genossen, vereint mit einem Neffen Bertino's, den Detto von den schwarzen Cancelieri tödteten.

Beide Parteien wurden desshalb von der Obrigkeit verbannt, bis auf Bertacca, Foccaccia's Vater, der Cavaliere Gaudente war; aber Fredi, einer der Schwarzen, schlich sich in die Stadt und mordete den Bertacca, worauf die Verbannten zurückkehrten. Nun kam es zum offenen Kampfe zwischen den Parteien. Bei einem dieser Gefechte eroberte Vanni Fucci das Haus des Zarino de' Lazzeri, der zu der Partei der Weissen

Zum Führer ich: Verbeut ihm zu entschlüpfen
Und frag' ihn, welche Schuld ihn hier herabstiess,
Den ich als zorn'gen Blutmann einst gesehen[20]).
Und jener Sünder, der's vernahm, verstellte
Sich nicht, nein, Sinn und Antlitz nach mir wendend,
132 Begann er jetzt, von wilder Scham verfärbet:
,Mehr schmerzt es mich, dass du mich hier getroffen
,In diesem Elend, wo du mich erblickest,
,Als da ich aus der andern Welt entrückt ward.
,Abschlagen kann ich nicht, was du begehrest.
,Ich kam so weit herunter, weil das schöne
138 ,Geräth ich aus der Sacristei gestohlen,
,Und fälschlich ward ein Andrer dess bezichtigt[21]).

übergetreten war, und erbeutete sein Schlachtross. Ein anderes Mal wollten die Leute des Podesta eine Schaar Kriegsknechte in der Halle der Lazzeri aufheben, aber Vanni eilte herbei, vertrieb die Wache und tödtete mit seinen Genossen einen der besten Ritter des Podesta, worauf dieser, weil er ausser Stande sei, sein Amt zu verwalten, sein Stäbchen niederlegte.

Diess genüge, um zu zeigen, dass Dante weder dem Manne, noch der Stadt Unrecht gethan habe, die so viel Unheil über Toscana brachte. *(Hist. Pist. in Muratori, Script. Rer. Ital. Vol. XI.)*

20) Warum er hier unter den Dieben ist und nicht oben im siebenten Kreise unter den Mördern.

21) Die beste und zusammenhängendste Erzählung dieser Begebenheit giebt Benvenuto von Imola, mit dem auch in der Hauptsache ein altes von Ciampi in seinem Leben Cino's von Pistoja bekannt gemachtes Manuscript übereinstimmt. So lautet jene Erzählung:

Vanni Fucci ging nach einem lustigen Fastnachtsabende, den er zum Theil im Hause des ehrbaren Notars Vanni della Mona oder Nova zugebracht hatte, mit zweien seiner Genossen in die Sacristei des Doms zum heiligen Jacob, raubte dort einen Theil des berühmten prächtigen Kirchengeräthes und verbarg es im Hause Vanni's della Mona. Als der Diebstahl angezeigt wurde, liess der Podesta mehre übelberüchtigte (obgleich an dieser That ganz unschuldige) junge Leute einziehen und durch die Folter zum Geständnisse bringen. Unter ihnen war Rampino Forese, welcher aber durchaus nichts gestehen wollte, wesshalb der Podesta ihn mit dem Tode bedrohte, wenn er beim Läugnen beharre. Da schrieb Vanni Fucci, der sich indess nach Montecaregli zurückgezogen hatte, an dessen Vater, wie der wahre Hergang der Sache sei. Vanni della Mona ward eingezogen und, da er gestand, den Raub in seinem Hause zu haben, ohne Weiteres aufgeknüpft.

Das oben erwähnte Manuscript nennt Vanni della Mona unter den eigentlichen Schuldigen, es erhellt aber aus Benvenuto's sowohl, als aus anderer Commentatoren Berichten, dass ihn viele seiner Zeitgenossen (mit Recht oder Unrecht) nur für einen ungleichen Theilnehmer hielten,

,Doch dass du solches Anblicks dich nicht freuest,
,Wenn jemals du entkommst den finstern Orten,
,Schliess' jetzt dein Ohr auf meiner Kund' und höre[22]):

wesshalb es uns nicht verwundern darf, dass Dante ihn für ,fälschlich bezichtigt' erklärt. Seine Mitschuldigen nannte zwar Vanni della Mona, doch blieb Vanni Fucci bei seiner Entfernung wahrscheinlich straflos und ward vielleicht nie ganz überführt; sonst hätte Dante nicht, wie oben geschehen, gedichtet, er habe erst in der Hölle aus seinem eigenen Munde seine Theilnahme an jenem Diebstahl erfahren.

Einige nehmen, nicht ohne einigen Grund der Wahrscheinlichkeit an, dass Dante unter dem ,fälschlich Bezichtigten' Rampino verstehe; doch hat die erstere Meinung das für sich, dass Vanni Fucci hier Jemand zu bezeichnen scheint, der an seiner Stelle Strafe erlitten habe.

Uebrigens war der oben genannte Podesta der bekannte Giano della Bella, der ein Jahr zuvor (1294) Florenz verlassen hatte, um den Bürgerkrieg zu vermeiden.

22) Dem ,Schwarzen' Vanni Fucci gereicht es zur Freude, dem ,Weissen' Dante die bevorstehende Niederlage seiner Partei zu prophezeien. Die hier berührten Begebenheiten sind kürzlich folgende:

Als die oben erwähnten Unruhen in Pistoja den höchsten Grad erreicht hatten, brachte es eine Partei, die sich die Posati, die Gemässigten, nannte (obgleich sie in der That mehr auf die Seite der Weissen sich neigte), dahin, dass die Anziani von Pistoja den Florentinern, bei denen damals die Weissen die Oberhand hatten, die Signoria über ihre Stadt antrugen; ein Antrag, den sich diese gern gefallen liessen.

Die von den Florentinern nach Pistoja gesendeten Podesta und Capitano schienen Anfangs im Sinne der Posati zu handeln, bald aber besetzten sie alle Stellen mit Weissen, und im Jahre 1301 bestellten die Florentiner den Andreas Gherardini mit der ausdrücklichen Bedingung zum Podesta in Pistoja, dass er die Schwarzen vertreibe. Durch gerichtliche und aussergerichtliche Verfolgungen der Schwarzen, Geldbusse, Verbannung und Verbrennung ihrer Häuser mit Hilfe des Volkes gelang es ihm auch, die Herrschaft der Weissen ganz zu befestigen; damals war es also, wo ,Pistoja von Schwarzen entblösst wurde'. Bald aber erfolgte die Ges. VI. Note 7 erwähnte Revolution zu Gunsten der Schwarzen in Florenz selbst, worauf der folgende Vers deutet.

Pistoja blieb indess in der Gewalt der Weissen, ward aber von Florenz und Lucca mit Krieg überzogen und ihm ein Castell nach dem andern geraubt. Besonders hartnäckig vertheidigte sich das Schloss Serravalle gegen die vereinten Luccheser und Florentiner unter Anführung des Marchese Moroëllo Malespina. Doch nach einem verunglückten Entsatzversuch, der mit einem Ausfalle der Besatzung verbunden war, musste es sich ergeben. Im Jahre 1305 endlich belagerten beide Städte Pistoja selbst. Die Luccheser führte abermals der M. Malespina. Nach langer Gegenwehr nöthigte endlich der Hunger die Pistojeser zur Uebergabe, die unter der Bedingung abgeschlossen ward, dass den Weissen zwei Schlösser im Gebirge (in der sogenannten Montagna) verbleiben sollten. Hierauf wurden sämmtliche Weisse vertrieben, ihre Häuser zerstört, und

,Von Schwarzen wird vorerst entblösst Pistoja,
144 ,Dann ändert auch Florenz Sitt' und Bewohner.
,Mars zieht aus Val di Magra einen Dunst auf,
,Der, eingehüllt in trübe Wetterwolken,
,Mit einem schneidend ungestümen Sturmwind
,Den Kampf besteht in dem Gefild Piceno;
,Drauf Jener stracks den Nebel wird zerreissen,
150 ,Davon die Weissen all' getroffen werden — [23])
,Und hab's gesagt, damit's dich schmerzen möge.'

---

die Schwarzen, die mit den Lucchesern und Florentinern gemeinschaftliche Sache gemacht hatten, wieder in die Stadt eingesetzt; doch theilten die siegenden Städte das Gebiet von Pistoja und setzten jede einen Podesta ein.

23) Dante vergleicht den Marchese Malespina, dessen Besitzungen in Val di Magra lagen, mit einem Gewitterdunst, der sich in dichten Wetterwolken von jener Gegend her heraufzieht und nach langem Kampfe mit wüthenden Stürmen endlich durch die Wolken seinen zündenden Strahl entsendet. Vielleicht sind die trüben Wetterwolken eine Anspielung auf das Heer der Schwarzen. Merkwürdig ist, dass Villani von einem im Jahre 1301 nach Westen zu erschienenen Kometen erzählt, der mit schwarzem Rauche begleitet gewesen und um so mehr für eine Vorbedeutung des kommenden Unglücks gehalten worden sei, als gerade in jenem Monate Mars und Saturn im Sternbilde des Löwen zusammengetroffen wären. Vielleicht dachte Dante auch an diese Erscheinung.

FÜNF UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Bei seiner Worte Schluss hob beide Hände
Der Dieb empor mit durchgesteckten Daumen[1])
Und rief: ‚Nimm hin sie, Gott, dir ball' ich zu sie!'
Seitdem bin ich befreundet mit den Schlangen;
Denn eine wickelte sich um den Hals ihm,
6 Als ob sie spräche: ‚Mehr sollst du nicht sagen',
Und um die Arm' ein' andre und umschlang ihn,
Sich vorn sodann dermassen rückwärts krümmend,
Dass keinen Ruck er konnte thun mit ihnen[2]).
Pistoja, o Pistoja, was doch säumst du,
Dich einzuäschern, dass du mehr nicht dauerst,
12 Da deine Brut im Bösethun du förderst[3]).
Nicht einen Geist in all den finstern Kreisen
Der Hölle sah ich gegen Gott so trotzig;
Selbst der nicht war's, der fiel vor Thebens Mauern[4]).
Und Jener nun entfloh und sprach kein Wort mehr.
Drauf sah ich einen wüthenden Centauren
18 Laut schreiend nahn: ‚Wo ist, wo ist der Herbe?'[5])

1) Bekanntes Zeichen des Spottes, ursprünglich wohl von obscöner Bedeutung. Sozomenus in seiner Geschichte von Pistoja erzählt, die Pistojeser hätten einst den Florentinern zum Spotte bei Carmignano Armsäulen mit Händen aufgestellt, die nach Florenz zeigten und den Daumen zwischen den Zeige- und Mittelfinger durchsteckten, und fügt hinzu: *Nam vulgus vocat eas ficas.*

2) Wahrscheinlich band sie in Ges. XXIV. Vers 94 ff. angegebener Weise die beiden Hände des Sünders am Rücken zusammen und bildete vorn am Leibe einen Knoten, den sie durch Rückwärtsbiegen fest zuzog.

3) Vgl. Ges. XXIV. Note 21.

4) Capaneus.

5) Vanni Fucci.

Maremma[6]), glaub' ich, hat so viele Schlangen
Selbst nicht, als dieser trug auf seinem Kreuze,
Bis wo die menschliche Gestalt beginnet.
Ein Drache lag ihm hinten am Genicke
Mit ausgespannten Flügeln über'm Rücken,
24 Entzündend Jeglichen, dem er begegnet[7]).
Zu mir begann mein Meister: ,Diess ist Cacus,
,Der unter'm Fels des Aventin'schen Hügels
,Oft einen ganzen See von Blut vergossen;
,Nicht geht er gleichen Wegs mit seinen Brüdern,
,Des Diebstahls wegen, den mit List er übte
30 ,An jener grossen Heerd', als sie ihm nah' kam[8]).
,Dort macht ein Ende dem verkehrten Treiben
,Die Keule Hercul's, der ihm hundert Schläge
,Wohl gab, von denen er nicht zehn gefühlet'[9]).
Weil er so sprach und Jener flog vorüber,
Gelangten unter unsern Fuss drei Schatten,
36 Die weder ich gewahrte, noch mein Führer,
Als bis wir schrein sie hörten: ,Wer doch seid ihr?'
Darob in unsrer Mähr wir still nun hielten,
Auf Jen' allein das Augenmerk gerichtet.
Nicht kannt' ich sie, doch es geschah, so wie es
Durch einen Zufall oft wohl zu geschehn pflegt,
42 Dass Einer musst' des Andern Namen nennen,
Indem er sprach: ,Wo mag nur Cianfa bleiben?'[10])

---

6) Vgl. Ges. XIII. Note 1.

7) Diese Idee ist wahrscheinlich daher entlehnt, dass Cacus (von dem, wie wir gleich sehen werden, hier die Rede ist) beim Virgil die Eigenschaft besitzt, Flamme und Rauch auszuspeien *(atros vomens ore ignes)*, was er auch benutzt, um seine Höhle zu verfinstern, als Hercules in dieselbe dringt.

8) Cacus, der Sohn Vulcan's, der als Räuber in einer Höhle unter dem Aventinischen Hügel hauste, entwendete 4 Stiere und 4 Kühe von der Heerde des Hercules, die dieser, nachdem er sie Geryon abgenommen, durch Italien heimbrachte, und zog sie am Schweife in seine Höhle, um über ihre Spur irre zu führen. Da sie ihn aber durch ihr Gebrüll verriethen, so ward er von Hercules getödtet.

Zum Centauren macht ihn wahrscheinlich Dante aus Missverstand des Wortes Halbmensch (Semihomo), welches Virgil von ihm gebraucht.

9) Virgil lässt den Hercules seinen Gegner erwürgen. Dante nimmt an, er habe in seiner Wuth immer noch drein geschlagen, als Cacus schon längst todt gewesen.

10) Cianfa Donati, den wir alsbald in Gestalt einer sechsfüssigen Schlange

Drob ich, dass aufmerksam mein Führer stände,
Den Finger mir vom Kinn zur Nase legte.
Wenn du jetzt, Leser, was ich sagen werde,
Zu glauben zögerst, nimmt es mich nicht Wunder,
48 Da ich, der's sah, mir's selbst kaum eingestehe.
Weil ich auf sie den Blick hielt aufgeschlagen,
Fällt plötzlich eine Schlange mit sechs Füssen
Den Einen vorn an, ganz an ihn sich klammernd;
Den Bauch umschlang sie mit den Mittelfüssen
Und packt' ihm mit den vorderen die Arme,
54 Drauf biss sie in die Wangen beiderseits ihn.
Die Hinterfüsse nach den Schenkeln streckend,
Legt' ihren Schwanz jetzt hin sie zwischen beide,
Ihn hinten an den Lenden aufwärts biegend.
Nicht häkelte um einen Baum sich Epheu
Je so, wie das graunvolle Ungeheuer
60 Die eignen schlang um eines Andern Glieder;
Drauf in einander schmelzend, gleich als sei'n sie
Von warmem Wachs, vermischten sie die Farben,
Dass kein's von beiden schien, was es gewesen.
Also verbreitet aufwärts am Papiere[11])
Sich vor dem Brande bräunlich eine Farbe,
66 Die noch nicht schwarz, erstirbt gleich schon das Weisse.
Die andern Zwei sahn zu und riefen Beide:
‚Weh' dir, Agnello[12]), wie du dich veränderst,
‚Sieh doch, schon bist du zwei nicht mehr, noch einer!'
Schon waren die zwei Häupter Eins geworden,
Als zwei Gestalten uns vermischt erschienen
72 In einem Antlitz, drin sich zwei verloren.
Zwei Arme bildeten sich aus vier Zweigen,
Und Rumpf und Bauch und Bein' und Schenkel wurden
Zu Gliedern, wie man nie sie noch gesehen;
Verlöscht war hier jedwedes frühre Ansehn,

---

erblicken werden, in die er sich wahrscheinlich soeben verwandelt hatte, wesshalb ihn die Andern vermissten.

Ueber ihn und die andern hier Genannten vgl. die Note 20 dieses Gesanges.

11) Pier Crescenzio, Dante's Zeitgenosse, berichtet, dass man sich öfters der Papyrusstaude zu Dochten in Lampen und Lichtern bediene, worauf wahrscheinlich dieses Gleichniss deutet, da von unserem Lumpenpapiere zu Dante's Zeiten noch nicht die Rede sein konnte.

12) Agnello Bruneleschi.

Zwei schien und keins von beiden das verkehrte
78 Gebild und ging so fort langsamen Schrittes.
Wie unter'm heft'gen Stich der Hundssterntage
Die Eidechs', wenn sie Zaun mit Zaun vertauschet,
Des Wandrers Weg durchschneidend scheint ein Blitzstrahl[13]);
Dem ähnlich schien mir jetzt, den beiden Andern
Sich stürzend nach dem Wanst, ein wüthend Schlänglein,
84 Das braun und schwarz gleich einem Pfefferkorn war.
Und jenen Theil, durch den zuerst die Nahrung
Der Mensch empfängt[14]), dem Einen drauf durchstach es,
Dann fiel's vor diesem hingestreckt zu Boden.
An starrt' es der Gestochne und verstummte,
Doch still jetzt haltend, fing er an zu gähnen,
90 Als ob, sei's Schlaf, sei's Fieber, ihn befiele.
Die Schlange blickt' auf ihn, er auf die Schlange;
Sie dampfte durch den Mund, er durch die Wunde
Gewaltig, und es kreuzten sich die Dämpfe.
Lucan verstumme dort, wo er erwähnet
Das Elend des Sabellus und Nassidius[15]),
96 Und hör' aufmerksam, was sich jetzt entwickelt,

---

13) Zu den mannichfaltigen, recht scharf dem Naturleben abgesehenen Gleichnissen, welche bei Dante vorkommen, gehört auch das im gegenwärtigen Verse enthaltene.

Das zierliche Geschöpf, von dem hier die Rede ist, und dessen wirklich blitzähnliches Vorüberschlängeln im heissen Sonnenscheine Jedem erinnerlich sein wird, der zur Sommerzeit in Italien gewesen, ist die gemeine Eidechse, *Lacerta agilis L.*, welche unter Steinen und Erde an Mauern und Zäunen lebt und nistet, übrigens, selbst kaltblütig, von den belebenden Sonnenstrahlen erst zu raschem Umherschwärmen aufgeregt wird, dann aber auch an sonnigen Flächen ihrer Nahrung, den Kerfen, geflügelten und ungeflügelten, mit grosser Behendigkeit nachjagt.

Wie nun ein solches Thierchen, aus einer Hecke, unter dürrem Grase und Laube hervorraschelt, schnell über den Weg fährt, um eine bessere Jagd oder eine wärmere Mauer aufzusuchen, oder auch wohl selbst einem Verfolger zu entfliehen, kann kaum kürzer und schärfer gezeichnet werden, als es in den obigen Versen geschieht.

14) Der Nabel, durch den mittels des Nabelstrangs der Foetus im Mutterleibe seine Nahrung empfängt.

15) Sabellus und Nassidius, beim Lucan zwei Krieger aus dem Heere Cato's, mit dem er durch die Libysche Wüste zog.

Den Ersten lässt er von einer Art kleiner Eidechsen, Seps genannt, gebissen und sofort von einer innern Gluth mit Haut und Knochen aufgezehrt werden; der Letzte, von einer Schlange, Prester genannt, verwundet, schwillt am ganzen Leibe plötzlich auf und stirbt.

Von Cadmus schweig' Ovid, von Arethusa,
Denn wenn er Den zur Schlange, Die zur Quelle
Verwandelt im Gedicht auch, nicht beneid' ich's[16]);
Denn nie hat zwei Naturen gegenüber
Er so vertauscht, dass beide Bildungskräfte
102 Bereit sich zeigten, ihren Stoff zu wechseln[17]).
In solcher Folg' entsprachen sie einander,
Dass, weil den Schweif die Schlange gablig spellte,
Die Fersen zog zusammen der Gebissne,
Die Beine nebst den Schenkeln mit einander
Verschmolzen so, dass keine Spur in Kurzem
108 Von der Verbindung war zu unterscheiden.
Der so gespaltne Schweif nahm die Gestaltung
Drauf an, die dort verloren ging, und weich ward
Die Haut ihm hier, weil jenseits hart sie wurde.
Einkriechen sah ich durch die Achselhöhlen
Die Arm', indess des Unthiers kurzes Beinpaar
114 Um so viel länger ward, als jene kürzer.
Drauf bildeten, verschlungen mit einander,
Das Glied die Hinterbeine, das der Mann birgt,
Weil zwei der Arme aus den seinen spreizte.
Indess der Dampf mit neuer Farbe beide
Umhüllt' und, über'm Leib auf einer Seite
120 Das Haar erzeugend, andrer Seits es abstreift',
Stand Jener auf, und Dieser fiel zu Boden,
Nicht drum verwendend die ruchlosen Blicke,

---

16) Cadmus floh, nachdem Theben von sehr vielem Unglück heimgesucht worden, nach Illyrien und sehnte sich dort, lebensmüde, in die Schlange verwandelt zu werden, deren Zähne er einst gesäet hatte; ein Wunsch, der sofort in Erfüllung ging. Ovid's Beschreibung enthält mehre Züge, welche Dante benutzt hat, nur mit dem von ihm selbst angegebenen Unterschiede.

Arethusa, die Nymphe, vom Flussgotte Alpheus verfolgt, ward auf ihr Gebet von Diana in einen Quell verwandelt, den sie dann in eine Höhle sich stürzen und in Sicilien wieder hervorsprudeln liess, damit selbst sein Wasser sich nicht mit dem des Alpheus vereinige.

17) Die bildende Kraft *(virtus formativa)*, die von der Erzeugung herstammt, bildet, verbunden mit dem göttlichen Funken des Geistes, nach Dante's System die menschliche Seele. Sie bleibt auch nach dem Tode unzertrennt von derselben und bildet dort den Ges. XXIII. Note 11 erwähnten Widerglanz in den Elementen. Diesen an sich gezogenen Stoff wechselten hier die beiden Sünder, indess ihre Bildungskräfte von ihrer Seele ungetrennt verblieben.

In deren Schein sie tauschten die Gesichter,
Der Steh'nde zog es rückwärts nach den Schläfen,
Und von dem Ueberfluss des Stoffes traten
126 Hervor die Ohren aus den glatten Wangen,
Der Rest, der nicht zurückwich, sondern vorn blieb,
Gestaltete dem Antlitz sich zur Nase,
So viel die Lippen schwellend, als sich ziemte.
Der Liegende schiebt jetzo vor die Schnauze,
Einziehend durch das Haupt die beiden Ohren,
132 Gleich wie die Gartenschneck' ihr Fühlhorn einzieht,
Und seine Zunge, ganz erst und zum Reden
Stets fertig, spaltet sich, und die gespaltne
Des Andern schliesst sich, und der Dampf hört auf jetzt.
Die Seele, so zum Ungeheuer worden,
Flieht mit Gezisch von dannen durch das Thal hin,
138 Weil hint'r ihr her der Andre ruft und sprudelt.
Drauf wandt' er Jenem zu den neuen Rücken
Und sprach zum Andern: ‚Jetzt soll Buoso laufen[18])
‚Wie ich sonst dieses Pfads auf allen Vieren.‘
So sah ich's in der siebenten Kloake*)
Sich wandeln und verwandeln, und entschuld'gen
144 Mag mich der neue Stoff, schweift hier die Zung' ab;
Und waren gleich die Augen mir ein wenig
Getrübt und abgespannt des Geistes Stärke,
Doch konnten Jen' im Fliehn sich so nicht bergen,
Dass ich nicht wohl Puccio Sciancato[19]) kannte,
Der einzig unverändert war geblieben
150 Von den zuerst gekommnen drei Genossen.
Der Andre war's, ob dem du weinst, Gaville[20]).

---

18) Buoso de' Donati, nach Pietro di Dante, degli Abati.

*) Das Wort zavorra, welches ich hier durch Kloake übersetzt habe, bezeichnet eigentlich ein Gemisch aus Kies und Sand, das als Ballast dient und womit man den untern Schiffsraum füllt; hier ist es also wohl ein solcher Schiffsraum selbst, mit welchem der Dichter die Bulge vergleicht. Ich glaubte durch das von mir gewählte Wort einen tiefen mit schmutzigen Substanzen gefüllten Ort zu bezeichnen, was in der Hauptsache dem von Dante gebrauchten Bilde entspricht.

19) Puccio Sciancato de' Galigai.

20) Guercio (nach Andern Guelfo oder Francesco) Cavalcante ward von den Einwohnern der Ortschaft Gaville im Val d' Arno di Sopra getödtet, an welchen dann seine Verwandten blutige Rache übten.

Die Commentatoren wollen, dass diese fünf, sämmtlich Florentinische Bürger von angesehenen Geschlechtern, nicht als Diebe im eigentlichen

Sinne von Dante verurtheilt werden, sondern mehr Erpressungen und Unterschlagungen öffentlicher Gelder sich schuldig gemacht hätten; dann würde aber Dante sie jeden Falls in die fünfte Bulge versetzt haben und nicht hieher; auch sehe ich nicht ein, warum in Florenz unter gleichen Umständen sich nicht eben so gut Charaktere wie Vanni Fucci sollten entwickelt haben, als in Pistoja. Von den Lebensumständen der Genannten ist nichts aufzufinden gewesen, merkwürdig aber ist es, dass von den genannten Häusern die Donati und Bruneleschi der Partei der Schwarzen, die Abati und Cavalcanti dagegen der der Weissen angehörten.

Zu grösserer Verdeutlichung der Verwandlungen füge ich noch folgendes hinzu: Zuerst kommen Buoso Donati (Abati), Agnello Bruneleschi und Puccio Sciancato de' Galigai. Cianfa Donati verschmilzt mit Agnello Bruneleschi zu einer abenteuerlichen Gestalt; Beide sind Schwarze. Guercio Cavalcanti tauscht mit Buoso Abati die Gestalt; Beide sind wahrscheinlich Weisse. Puccio Sciancato de' Galigai bleibt allein unverändert. Seine Parteifarbe ist unbekannt.

SECHS UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Erfreue dich, Florenz, ob deiner Grösse,
Dass über Land und Meer du schlägst die Flügel[1])
Und in der Höll' auch sich dein Ruf verbreitet!
Denn bei den Dieben sah ich fünf dergleichen
Aus deinen Bürgern, drob mich Scham ergreifet,
6 Und du auch steigst drum nicht zu grosser Ehre.
Doch wenn auf Wahrheit Morgenträume deuten[2]),
Fühlst du in kurzer Zeit von hier, was Prato,
Von Andern nicht zu reden, an dir wünschet[3]).

---

1) Weit und breit berühmt bist.

2) Nach einer alten verbreiteten Meinung sind die Morgenträume die bedeutungsvollsten, schon Ovid singt:

,*Namque sub Aurora jam dormitante lucerna,*
,*Tempore quo cerni somnia vera solent* —'

und ein alter Commentator Dante's erklärt es ganz verständig so: ,Die täuschenden Träume kommen meistens von äussern Einflüssen, namentlich von Ueberladung des Magens, her, welches gegen Morgen minder der Fall ist; wenn aber unsere Seele, von solchen Banden frei, gleichsam von ihrem Körper sich loslöst und zu ihrer eigenthümlichen göttlichen Natur zurückkehrt, dann träumen wir Wahrheit.'

3) Wenn Dante nicht im Allgemeinen auf eine von ihm erwartete Vergeltung der Unthaten der Florentiner hindeutet, sondern auf einen bereits eingetroffenen Umstand, den er als Prophezeiung hinstellt, so möchte ich diese Stelle auf die seit dem Jahre 1300 fortwährenden blutigen Parteiungen in Florenz, namentlich auch auf das grosse Feuer deuten, welches die Schwarzen im Jahre 1304 in den Häusern der den Weissen geneigten Familien anlegten und wodurch die ganze Stadt in Verwirrung und Schaden gebracht wurde. Auch unter den Häuptern der Schwarzen selbst, die nun wieder in die Volkspartei (Rosso della Tosa an der Spitze) und die Partei der Grossen, von Corso Donati angeführt, zerfielen, dauerte der blutige Hader fort, der zuletzt mit der Ermordung Corso Donati's en-

Und ob auch jetzt, würd' es nicht vor der Zeit sein,
O dass es wäre schon, da's einmal sein muss,
12 Denn mehr wird's mich bei höherm Alter drücken[4]).
Wir gingen fort, und an den Steinvorsprüngen
Empor, die abwärts uns gedient als Stufen,
Stieg, nach mich ziehend, wiederum mein Führer.
Und weiter jetzt den öden Weg verfolgend,
Vermochte zwischen Splittern sich und Zacken
18 Des Riffs der Fuss nicht ohne Hand zu fördern (VIII)[5])
Da trauert' ich und traure jetzt von Neuem,
Indem den Sinn ich auf's Gesehne richte,
Den Witz mehr zügelnd, als ich sonst wohl pflege,
Dass es der Zucht der Tugend nicht entschlüpfe[6]),
So dass, wenn, sei's ein günst'ger Stern, sei's Bessres[7]),

---

digte. Dass die Nachbarstädte Florenz mit schelen Augen ansahen und es herzlich hassten, erklärt sich aus dem oben angeführten Benehmen der Florentiner gegen Pistoja von selbst. Aber auch die sonst weniger in jene Händel verwickelten Pratenser hatten nicht eben Ursache, sich über die Florentiner zu beloben; denn kaum, dass der Cardinal Nicolaus von Prato, sie in den Bann gethan und einen Kreuzzug gegen sie verkündigt hatte, weil sie ihm, der als Friedensstifter nach Toscana kam, den Eingang in ihre Stadt verweigert hatten, so zogen die Florentiner mit einem Heere gegen Prato und hätten grosse Lust gehabt, sich der Stadt zu bemächtigen, wäre der Cardinal nicht durch die Bitten der Pratenser besänftigt worden.

So hatten auch schon im Jahre 1292 die Florentiner den Pratensern eine Geldbusse von 10,000 Fl. auferlegt, blos weil sie einen zu ihnen geflüchteten Mörder nicht ausliefern wollten, und dieselben mittels eines Executionsheeres zur Auszahlung genöthigt.

4) Dante wünscht die Beschleunigung jener Vergeltung, sei's nun aus Hass, sei's nun, weil er davon das Ende seiner Verbannung hofft, die dem Greise schwerer sein möchte, als sie dem Jünglinge war, sei es nun (was mir der würdigste Sinn scheint), dass es ihm im spätern Alter, wo die heftigeren Leidenschaften schweigen, schwer sein würde, das Unglück seiner Vaterstadt zu ertragen. Diesen Sinn scheinen die Worte: ‚da's einmal sein muss', zu unterstützen.

5) Die vorige Terzine bezeichnet das Wiederersteigen des achten Dammes *(h)*, diese dagegen das Erklimmen des achten Bogens (VIII). Vergleicht man Ges. XVIII. Vers 70, Ges. XIX. Vers 130 ff. und besonders Ges. XXIV. Vers 61—63 mit dieser Stelle, so ergiebt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass Dante sich immer den folgenden Bogen steiler als den vorhergehenden gedacht hat, was auch nicht ohne tiefe moralische Bedeutung ist. Ich habe dieses auch auf meinem Plane so angegeben.

6) Denn in dieser Bulge werden die bösen Rathgeber bestraft, welche recht eigentlich ihren Verstand zum Bösen missbrauchen.

7) Der unmittelbare göttliche Wille, den Dante immer als ein Höheres neben

24 Ein Gut mir gab, ich selbst mir's nicht missgönne[8]).
Wie viel der Landmann, an dem Hügel ruhend,
Zur Zeit, da Jener, der die Welt erleuchtet,
Sein Antlitz weniger uns hält verborgen,
Wenn schon die Fliege weicht der Wassermücke,
Leuchtwürmchen unten in dem Thal erblicket
30 Dort, wo er pflügt vielleicht und Trauben sammelt[9]);
Von so viel Flammen glänzte allenthalben
Die achte Bulg', wie ich sogleich gewahrte,
Als an der Stell' ich stand, wo man den Grund sicht (VIII)[10]).
Wie Der, so einst sich mit den Bären rächte[11]),
Die Rosse sah, als des Elias Wagen
36 Hinwegfuhr, himmelwärts gradauf sich schwingen,
So dass sein Blick ihm so nicht folgen konnte,
Dass Andres er als nur gleich einem Wölkchen
Die Flamm' empor sich hebend hätt' erblicket[12]);

den Zufall oder den Einfluss der Sterne stellt; so heisst es Ges. XV. Vers 46: ‚Welch Schicksal oder Zufall'. Ges. XXI. Vers 82: ‚Wär's göttlich Wollen nicht und Gunst des Schicksals'.

8) Dass ich das mir verliehene Gut des Verstandes nicht zu meinem eigenen Schaden anwende.

9) Der Dichter hat mit der grössten Genauigkeit alle Züge dieses ländlichen Gemäldes ausgeführt. Er bezeichnet uns:

a. Die Jahreszeit, wo die Leuchtwürmchen schwärmen, die Zeit um das Sommersolstitium, wo Phöbus sein Antlitz uns weniger verborgen hält.

b. Die Tageszeit, den Eintritt der Nacht, wo das Summen der Fliege verstummt und die Wassermücke (Zanzara) zu schwärmen anfängt, wie jeder in Italien Reisende zu seiner Qual erfahren kann. Dass unter den Thieren und namentlich unter den Insekten eine grosse Mannichfaltigkeit in der Stunde ihres Einschlafens besteht, hat einen geistreichen Schriftsteller zu der Behauptung bewogen, dass man aus dem Thierreich eine ähnliche Uhr zusammensetzen könnte, wie Linné aus dem Pflanzenreich in seinem *horologium florae* sie zusammengesetzt hat.

Endlich sind

c. die übrigen Umstände gleich charakteristisch; der Landmann ruht im Freien am Hügel, um sich vor der feuchten Luft des fruchtbaren, aber sumpfigen Thales zu bewahren, wo er seine ländliche Arbeit getrieben hat und wo nun die Leuchtwürmchen sich erlustigen.

10) Nach Analogie anderer Stellen die Spitze des achten Bogens.

11) Elisa, der Prophet, der über die Knaben, die ihm spottend nachriefen: ‚Kahlkopf, Kahlkopf!' zwei Bären sandte, welche zwei und vierzig von ihnen zerrissen.

12) Als Elias, im feurigen Wagen von feurigen Rossen gen Himmel gehoben, schon weit von ihm entfernt war und er ihm nachrief: ‚Vater, Vater, Israels Streitwagen und seine Rosse!'

Also bewegten durch den Schlund des Grabens
Sich alle hin, ohn' ihren Raub zu zeigen,
42 Denn jede Flamm' entrückt' uns einen Sünder.
So ausgestreckt zum Schaun stand auf der Brück' ich,
Dass, hätt' ein Felsstück ich nicht festgehalten,
Hinabgestürzt ich wär' ohn anzustossen.
Und als so aufmerksam mich sah mein Führer,
Sprach er: ‚In diesen Flammen sind die Geister,
48 ‚Und Jeglichen hüllt die, dran er entbrannt ist.‘
Ich drauf: Mein Meister, seit ich dich vernommen,
Ist sichrer mir's, doch schon hatt' ich geurtheilt,
Dass es so sei, und wollte schon dich fragen:
Wer ist im Feuer dort, das so nach oben
Gespalten naht, als schlüg' es aus dem Holzstoss,
54 Darauf Eteocles lag mit dem Bruder?[13])
Drauf er: ‚Gemartert wird da drin Ulysses
‚Mit Diomed, und wie zu zorn'ger That sie
‚Vereint sonst eilten[14]), eint sie jetzt die Strafe.
‚Beseufzet wird im Innern ihrer Flamme
‚Die Kriegslist mit dem Pferde, so das Thor brach,
60 ‚Daraus der Römer edler Sam' hervorging[15]):
‚Drin wird die Kunst beweint, drob nach dem Tod noch
‚Achill's Verlust beklagt Deidamia[16]),
‚Drin wird auch des Palladiums Raub gebüsset‘[17]).

---

13) Als Polynikes auf den Scheiterhaufen des Eteocles geworfen wurde, heisst es bei Statius:

‚*tremuere rogi et novus advena busto*
‚*Pellitur, exundant diviso vertice flammae*‘.

‚Es erzittert der Stoss, als ob er den Fremdling
‚Scheuch' und über schlägt mit getrennter Spitze die Flamme.‘
(Statius, Theb. XIII. Vers 430.)

14) Stets finden wir diese beide gemeinschaftlich genannt, wenn es sich von listigen und blutigen Thaten handelt, wie bei der Ermordung des Dolon, dem Raube des Palladiums etc.

15) Die bekannte List mit dem Pferde, dem zu Liebe die Troer ihr Thor erweiterten.

Wenn man auch nicht annehmen will, dass Aeneas (der Römer edler Stammvater) zu diesem erweiterten Thore herauszog, so bleibt es doch im metaphorischen Sinne wahr, dass jene List ihm das Thor öffnete, um nach Latium zu ziehen.

16) Die List, durch welche Ulysses (Odysseus) den Achill unter den Töchtern des Lycomedes erkannte, um ihn mit nach Troja zu führen. Noch im Tode beklagt Deidamia den Gatten, den sie nicht wiedersah.

17) Das Palladium, an dem Troja's Schicksal hing, raubten Ulysses und

Wenn innerhalb der Loh' sie reden können,
Sprach ich, so bitt' ich, Meister, dich von Herzen,
66 Einmal und abermals statt tausend Malen,
Dass du mir nicht verweigerst hier zu weilen,
Bis die gehörnte Flamme sich uns nahet;
Du siehst, wie Sehnsucht nach ihr hin mich beuget.
Und er zu mir: ‚Gar grossen Lobes würdig
‚Ist dein Begehr, drum ich es auch genehm'ge;
72 ‚Doch sieh, dass deine Zunge hier du zähmest,
‚Und lass mich sprechen; denn begriffen hab' ich,
‚Was du verlangst, und weil sie Griechen, würden
‚Vielleicht sich Jene deinem Wort verhärten'[18]).
Nachdem dahin die Flamme war gekommen,
Wo schicklich meinem Führer Ort und Zeit schien,
78 Hört' ich in solcher Weise jetzt ihn sprechen:
‚O ihr dort, zwei vereint in einem Feuer,
‚Wenn ich um euch verdient, so lang ich lebte,
‚Wenn ich um euch verdient viel oder wenig,
‚Als das erhabne Lied ich schrieb auf Erden[19]),
‚Bewegt euch nicht, doch Einer von euch sage,
84 ‚Wo er sich hin verlor, den Tod zu finden.'
Das grössre Horn nun dieser alten Flamme
Fing mit Geknister an zu flackern, jener,
Die von des Windes Wehn bedrängt wird, ähnlich.
Darauf die Spitze hin und her bewegend,
Als sei des Sprechers Zunge sie, enthaucht
90 Es eine Stimm'[20]) und sprach: ‚Als ich von Circe

Diomed, als Bettler verkleidet, aus dem Tempel der Minerva. Kurz Ulysses' ganzes Leben, wie es uns die Odyssee schildert, war ein Gewebe von List und Trug.

18) Merkwürdig ist es, dass Dante sich nirgends mit Personen aus dem alten Griechenland in Unterredung einlässt, wogegen er häufig mit den neuern Italienern oder, wie er sich anderswo ausdrückt, mit Lateinern spricht. Sollte diess nicht auf die Unkenntniss der Griechischen Sprache deuten? Nur durch Virgil's Vermittelung ist ihm die Griechische Vorwelt aufgeschlossen.

19) Auch in der Aeneis wird Manches von Ulysses und Diomedes, z. B. der Raub des Palladiums, erwähnt.

20) Diese Erscheinung wird im folgenden Gesange noch deutlicher geschildert, Vers 13 bis 18. Hier kann ich nicht umhin, zu bemerken, wie treffend der Dichter diese Männer in feurige Zungen sich verwandeln lässt, deren Zunge nach des Apostels Ausdruck ein Feuer war, das einen grossen Wald entzündete. (Epist. St. Jacobi Cap. III. Vers 5.)

,Entfernt mich hatte, die mehr als ein Jahr mich
,Zurückgehalten nah dort bei Gaeta,
,Eh' es Aeneas so genannt[21]), vermochte
,Die Lust am Sohn, das Mitleid für den greisen
,Erzeuger nicht und nicht die schuldge Liebe,
96 ,Daran Penelope sich freuen sollte,
,Im Innern die Begier mir zu besiegen,
,Mich mit der Welt ringsum bekannt zu machen
,Und mit der Menschen Trefflichkeit und Lastern;
,Nein, ich begab auf's hohe weite Meer mich
,Mit einem Schiff allein und mit der kleinen
102 ,Genossenschaft, die nimmer mich verlassen[22]).
,Die Ufer beide sah ich bis nach Spanien
,Und nach Marocco und der Sarden Eiland,
,Und all' die andern, die diess Meer umspület[23]).
,Ich war nebst den Genossen alt und schwer schon,
,Als wir zu jenem engen Schlund gelangten,
108 ,Wo Hercules sein Grenzmal aufgerichtet*),
,Damit der Mensch sich weiter hin nicht wage.

---

21) Als Aeneas nach Italien kam, starb seine Amme Cajeta. Von ihrer feierlichen Bestattung erhielt die Stätte jenen Namen, der heut zu Tage in Gaëta umgewandelt worden ist. In jener Gegend denkt sich auch Virgil die Insel der Circe.

22) Ob Dante seine Erzählung aus irgend einer Sage geschöpft habe, darüber habe ich nichts ausfindig machen können. Ist sie des Dichters eigene Erfindung, so möchte sie zum Beweise dienen, dass derselbe die Odyssee nicht gelesen und daher wahrscheinlich kein Griechisch verstanden habe; denn nicht nur scheint sie aus einer dunklen Vermischung der Höllenreise des Odysseus mit der ihm von Tiresias prophezeiten späteren Reise, welche aber eine Wanderung zu Lande sein sollte (Odyssee, Ges. XI. Vers 120 ff.), entsprungen zu sein; sie steht auch mit der Homerischen Erzählung in mehren Punkten in directem Widerspruche.

So nimmt Dante, wie es scheint, Vers 90 an, dass Odysseus, ohne nach Hause zurückzukehren, von der Insel der Circe aus dem Tode entgegengeeilt, und Vers 102, dass derselbe nie von Genossen ganz entblösst gewesen sei.

Endlich erhellt auch aus Odyssee, Ges. XI. Vers 135, dass nach Homer Odysseus natürlichen Todes und zwar ,ausser dem Meere' gestorben sei.

23) Corsika, die Balearen etc. Alles Inseln, welche das Tyrrhenische Meer, dessen Umfang hier geschildert wird, umspült.

*) Das Wort *,riguardo'*, welches man auch durch ,Warnung, Bedenken' übersetzen könnte (das *nec plus ultra* damit bezeichnend), ist eigentlich ein Romagnolischer Provinzialismus, der ein Grenzmal oder eine Strassensäule bedeutet.

,Zur rechten Hand liess ich Sevilla liegen,
,Weil ich zur andern Ceuta schon gelassen[24]).
,O Brüder, sprach ich, die zum fernen West ihr
,Durch hunderttausend Fährlichkeiten dranget,
114 ,Verschmäht doch nicht die kurze Abendwache
,Der Sinneskraft, die euch noch übrig bleibet,
,Zu nützen, um, der Sonne folgend, Kunde
,Vom menschenleeren Welttheil zu erlangen[25]).
,Zieht euern Ursprung in Betrachtung, wurdet
,Ihr doch gemacht nicht, gleich dem Vieh zu leben,
120 ,Nein, dass nach Tugend ihr und Kenntniss ringet.
,Und die Genossen macht' ich nach der Reise
,Also begierig durch die kurze Rede,
,Dass ich sie kaum dann abgehalten hätte.
,Drauf, unser Hinterschiff gewandt nach Morgen,
,Bewegten, Schwingen gleich zum tollen Fluge,
126 ,Die Ruder wir, stets mehr zur Linken steuernd[26]).
,Schon sah das Aug' der Nacht die Sterne sämmtlich
,Des andern Poles und so tief den unsern,
,Dass kaum er aus der Meeresfluth emporstieg.
,Fünfmal war neu entzündet und verlöscht schon
,Das Licht am untern Theil des Mondes worden[27]),
132 ,Seit in den schweren Pfad wir eingetreten,
,Als endlich dunkel uns durch die Entfernung
,Ein Berg erschien, der also hoch uns däuchte,

---

24) Den Odysseus muss man sich nach dieser Angabe ungefähr in der Bucht von Cadix vor Anker liegend denken.

25) Nach der Annahme der alten Geographen war die ganze andere Halbkugel mit Wasser bedeckt.

26) Da Dante, wie wir später sehen, annimmt, dass Odysseus zu der Insel des Fegefeuers gelangt, dieselbe aber auf der Kehrseite von Jerusalem, also unter dem 32° südlicher Breite, 155° westlicher Länge von Greenwich, oder ungefähr 450 Deutsche Meilen östlich von der Nordspitze von Neuseeland liegt, so musste er ihn von Cadix aus südwestlich, also links ab von der rein westlichen Richtung, steuern lassen.

27) Die Entfernung von Cadix nach dem Berge des Purgatorio beträgt ungefähr 2050 Meilen, so dass auf den Tag ungefähr 13 Meilen kommen, wenn man 5 Monde zu 30 Tagen rechnet, welches noch nicht zu wenig sein möchte, wenn man sich den Zustand der Schifffahrt zu Odysseus' Zeiten denkt.

Der untere Theil ist der der Erde zugewendete Theil des Mondes; es muss also während dieser Fahrt fünfmal Vollmond und fünfmal Neumond gewesen sein.

,Wie ich noch keinen je gesehen hatte[28]).
,Wir jauchzten; doch bald ward die Lust zum Jammer,
,Denn wirbelnd ging vom neuen Land ein Sturm auf,
138 ,Der unser Fahrzeug traf am vordern Ende.
,Dreimal schwang er's umher sammt den Gewässern,
,Bei'm vierten warf empor das Hinterschiff er,
,Den Schnabel senkend (also wollt's ein Andrer)[29]),
,Bis über unserm Haupt sich schloss die Meerfluth.'

---

28) Es war diess, der ganzen Schilderung nach, mit welcher auch alle andern Angaben passen, der Berg des Purgatorio.

29) Gott, der nicht gestattet, dass ein Lebender das Reich der Todten betrete.

SIEBEN UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Schon war die Flamme nach geschlossner Rede
Still und grad aufgerichtet[1]) und hinwegging
Sie mit Bewilligung des süssen Dichters,
Als hinter ihr einher kam eine andre,
Die unsern Blick nach ihrer Spitze hinzog
6 Ob des verwornnen Tons, der draus hervordrang.
Wie der Sicil'sche Stier, der durch das Jammern
Dess, der mit seiner Feil' ihn hergerichtet,
Zum ersten Mal gebrüllt (also war's billig),
So durch die Stimme des Gequälten brüllte,
Dass, wenn er gleich von Erz nur war gebildet,
12 Er um nichts minder schien vom Schmerz durchbohret[2]);
So wandelten sich in des Feuers Sprache,
Da weder Weg noch Ausgang draus sie fanden,
Im Anbeginn die jammervollen Worte.
Doch als sie Bahn sich droben durch die Spitze
Gebrochen drauf, mittheilend ihr die Schwingung,
18 Die ihnen selbst die Zunge gab bei'm Durchgang[3]),

---

1) Die Rede war geschlossen, das Knistern und Flackern hatte aufgehört.

2) Perill aus Athen fertigte für den Tyrann Phalaris von Agrigent einen ehernen Stier, der so eingerichtet war, dass Derjenige, welchen man hineinwarf, wenn jener glühend gemacht wurde, einen Ton, der dem Brüllen eines Stieres ähnlich war, hervorbrachte. Phalaris liess aber den Verfertiger selbst zuerst hineinwerfen, um die Wirkung zu versuchen.

3) Merkwürdig fein gedacht in akustischer wie in moralischer Hinsicht ist diese Schilderung. Zuerst bewirken die Worte des Sprechenden nur ein Flackern und Knistern, welches Dante sehr poetisch des Feuers Sprache nennt. Wenn sie sich aber durch die Flammenspitze Bahn gebrochen haben, dann theilen jener die von der Zunge in Bewegung gesetzten Schall-

Vernahmen wir, wie folgt: ,O du, an den ich
,Mein Wort jetzt richte, der du auf Lombardisch
,Erst sprachst: „Gehst halt jetzt weg, i' aiz' di' nimmer"[4]),
,Lass dich's, weil etwas spät ich wohl gekommen,
,Nicht reu'n, mit mir zu weilen im Gespräche!
24 ,Du siehst, mich reut es nicht, obgleich ich brenne.
,Wenn du erst kürzlich bist herabgestürzet
,In diese finstre Welt aus jenem süssen
,Lateinerland, wo meine Schuld sich herschreibt,
,Sprich, hat Romagna's Volk Krieg oder Frieden?
,Denn aus den Bergen bin ich, die Urbino
30 ,Vom Joche trennen, dem entquillt die Tiber[5]).'
Ich stand annoch hinabgebeugt und lauschend,
Als leis mich in die Seite stiess mein Führer
Und sprach: ,Hier rede du, 's ist ein Lateiner.'
Und ich, der schon bereit die Antwort hatte,
Begann drauf sonder Zögern so zu sprechen:
36 O Seele, die versteckt du weilst dort unten,
Es ist nicht und war nimmer dein Romagna
In seiner Zwingherrn Herzen ohne Krieg noch;
Doch offenbar verliess ich dort jetzt keinen[6]).
Ravenna steht, wie's stand seit vielen Jahren,

---

strahlen ihre eigene Schwingung mit, und so entstehen articulirte Töne. (Vgl. Ges. XXVI. Vers 85 ff. und Ges. XXVII. Vers 58 ff.)

4) Die Worte Virgil's, die er wahrscheinlich zu Ulyss gesagt hatte, gehören dem Lombardischen Dialekte an, welches uns nicht wundern darf, da Dante im ersten Gesange ihn sagen lässt, seine Aeltern seien Lombarden gewesen. So Unrecht möchte er vielleicht darin auch nicht haben, da der Unterschied Italienischer Dialekte zum Theil wohl tiefer im Alterthume gegründet sein mag, als man oft glaubt. Dieses Lombardische Sprechen Virgil's giebt dem redend eingeführten Geiste Veranlassung, ihn nach dem Zustande des Nachbarlandes Romagna zu fragen. Um den Charakter beizubehalten, glaubte ich, auch im Deutschen einen Dialekt annehmen zu müssen, und wählte den Oesterreichischen, in welchem das Wort ,aizzare', aizen, nach Wagner's Parnasso Italiano in der Note zu dieser Stelle ebenfalls in dem Sinne von anreizen, antreiben, anfachen, vorkommen soll. Die Worte Virgil's an Ulyss würden also ungefähr so viel heissen: ,Geh' fort, ich fordre nichts weiter von dir'.

5) Montefeltro, das Geburtsland des redend eingeführten Geistes, ist die hohe Gebirgsgegend zwischen den Quellen der Marecchia und Foglia, an der Grenze von Romagna und Toscana. Es liegt gerade zwischen dem Monte-Coronaro, in dessen Nähe die Tiber entspringt, und der Stadt Urbino.

6) Vgl. die historische Skizze *** am Schlusse dieses Gesanges.

Es horstet da der Adler von Polenta,
42 So dass er Cervia deckt mit seinen Schwingen[7]).
Die Stadt, die einst so lange Stand gehalten
Und der Franzosen blutge Leichen häufte[8]),

---

7) Das Wappen der in der Skizze erwähnten Polenta's war ein Adler, halb weiss auf blauem und halb roth auf goldenem Felde. Auch auf das Städtchen Cervia erstreckte sich der Einfluss der Polenta's, denn wir finden dort im Jahre 1292 Bernardino Polenta, den Bruder der unglücklichen Francesca, als Podesta, indess Ostasio Polenta, ihr anderer Bruder, Podesta in Ravenna war.

(Annales Foroliv. in Muratori, Script. Rer. Ital. Vol. XXII. S. 161.)

8) Diese Stadt ist Forli, welche schon im Jahre 1281 von Johannes von Appia mehrmals fruchtlos angegriffen worden war. Im folgenden Jahre knüpfte derselbe Verständnisse mit einigen Einwohnern der Stadt an, sie wurden aber von Guido von Montefeltro überführt und bestraft; indess nahte sich Johannes mit seinem, grösstentheils aus Franzosen bestehenden Heere der Stadt. Guido, der sich zu schwach fühlte, nahm zur List seine Zuflucht. Er öffnete das Thor, *porta rotta* genannt, welches jene Verräther dem Feinde zu überliefern versprochen hatten, und ging mit seinen Kriegern und dem grössten Theile der Einwohner aus der Stadt, in welcher er nur Weiber und Greise zurückliess. Johannes zog ein, stellte aber einen Theil seines Heeres an einer Eiche ausserhalb der Stadt auf. Diesen Theil griff nun Guido unversehens an, zerstreuete ihn und stellte seine Krieger dann so auf, dass man sie für den zurückgelassenen Theil des päpstlichen Heeres hielt. Bald war Guido unterrichtet, dass die Franzosen in der Stadt sich dem Trunke überliessen; sofort brach er in dieselbe ein und richtete ein furchtbares Blutbad an. Vielen, welche zu ihren Pferden eilten, hatten die Bürger auf Guido's Befehl Sattel und Zügel entwendet, Andere, die nach der Eiche flohen, wurden von der dort aufgestellten Schaar erschlagen, kurz, die Niederlage war vollkommen. Dem Guido Bonatti, des Grafen Astrologen, wird der Rathschlag zugeschrieben; er war auch selbst thätig, besonders in der Pflege der Verwundeten, und erhielt in der Schlacht eine Wunde. (Vgl. Ges. XX. Note 24.)

Eine Inschrift, die an Dante's Worte erinnert, ward zu Forli auf das Grab der Gefallenen gesetzt: *Arbitratu Quarti Martini Pontificis Romani Johannes Appiae Dux, in Franciae exercitu in Italia militans, Forlivium praelio utrinque dato introiit, qui mox populi defensoribus repulsus est, cujus octo millia praeliantium cum eo perierunt, quorum duo millia selecta corpora hic jacent, Duce Forlivensium Guidone Feltrano.*

‚Auf Befehl des Papstes Martin des IV. drang Johann von Appia, ‚der Französische Feldherr, der damals mit einem Heere in Italien Krieg ‚führte, nach gelieferter Schlacht in Forli ein, ward aber bald von den ‚Vertheidigern des Volks vertrieben, 8000 seiner Streiter blieben, 2000 aus‚erwählte Leichen ruhen hier. Diess geschah, als Guido von Montefeltro Heerführer der Forlivenser war.‘

Annales Foroliv. S. 194 ff. Giov. Villani Lib. VII. Cap. 81.

Weilt unter'm Schutz anjetzt der grünen Klauen[9])!
Verucchio's alten Fanghund und den neuen,
Der einst so schnöd verfahren mit Montagna,
48 Sieht man, wo sonst sie pflegten, bissig wüthen[10]).

---

9) Das Wappen der Familie Ordelaffi, welche, wie aus der geschichtlichen Skizze zu ersehen, um's Jahr 1300 in Forli die Oberhand hatten, war ein grüner Löwe, mit der obern Hälfte in goldenem Felde, in der untern Hälfte 3 grüne und 3 goldene Streifen. Insbesondere hatten die Ordelaffi eben damals ihre Macht durch Vertreibung Conrad Montefeltro's, Grafen von Pietrarubia, befestigt. (*Annales Caesenates in Muratori, Script. Rer. Ital. Vol. XIV. S.* 1117.)

Vorzüglich mächtig unter ihnen war Scarpetta degli Ordelaffi, den wir schon bei der Belagerung von Castro novo kennen gelernt haben, dessen Geheimschreiber Dante, der Sage gemäss, während seiner Verbannung einige Jahre hindurch gewesen sein soll und der auch später im Jahre 1302 als Feldherr der Weissen gegen Florenz erscheint. Benvenuto von Imola nennt den damaligen Machthaber in Forli Sinibaldo degli Ordelaffi.

10) Dante deutet hier auf Malatesta, den Alten von Verucchio, und seinen Sohn Malatestino, genannt del occhio, weil er einäugig war, welche sich durch Hinterlist und Grausamkeit unter den Tyrannen von Romagna ausgezeichnet zu haben scheinen.

Brüder dieses Letzteren waren Johann der Lahme, Gemahl der unglücklichen Francesca, Paul der Schöne, ihr Geliebter, und Pandolfo, an welchen zuletzt die Herrschaft kam.

Die Malatesta's, Besitzer des Schlosses Verucchio, unweit Rimini, waren von der, eines Hauptes bedürftigen Guelphischen Partei jener Stadt in dieselbe gerufen worden. Das wechselnde Schicksal dieses Hauses am Schlusse des 13. Jahrhunderts und seine Kämpfe mit den Parcitati's bis zu deren endlicher Vertreibung 1295 weist die historische Skizze *** nach. Der etwas sagenhafte Eingang der Annales Riminenses und Benvenuto von Imola berichten über die letztere Begebenheit Folgendes: Ungeachtet der scheinbaren Versöhnung der Parteien dauerte die Eifersucht fort. Niemand ging ohne Waffen aus, jede Partei zog Söldner in die Stadt, und die Parcitati riefen den Grafen Guido von Montefeltro aus Urbino, wo er sich damals aufhielt, zu Hilfe. Ein Zufall führte indess den Ausbruch herbei. Ein Esel, der nach einer Eselin auf dem Gemeindeplatze schrie, regte die ganze Stadt auf, so dass Alles zu den Waffen griff und jede Partei die Gassen versperrte. (*Far serragli* nannten es die Italiener.)

Malatesta, der von der möglichen Ankunft des Grafen Guido unterrichtet war, nahm zur Hinterlist seine Zuflucht. Er sei nicht Veranlassung dieses Kampfes, sprach er, derselbe sei ihm schmerzlich und unangenehm. Messer Parcitati liess sich zu unterhandeln bewegen, bald kam der Friede zu Stande. Das Volk trug beide Häupter auf den Schultern und rief: ‚*Vivan, vivan i Signori!*' Alle Söldner sollten fortgeschickt werden, und Messer Parcitati schrieb die Hilfe des Grafen Guido ab. Aber wie der Annalist nun sagt: ‚*Pilatus et Herodes facti sunt amici*', Malatesta

Die Städt' am Strand Lamone's und Santerno's
Regiert der junge Löw' aus weissem Lager,
Partei von Mitternacht zu Mittag wechselnd[11]),

---

erfüllte den Vertrag nicht. Einen Theil seiner Söldner verbarg er in den Häusern, den andern sandte er gen Verucchio; dieser kehrte aber auf seinen Befehl schon am Abende wieder um und drang um Mitternacht mit dem Rufe: ‚Es lebe Malatesta und die Guelphen; Tod den Parcitati und Ghibellinen!' in die Stadt ein. Die überraschten Parcitati wurden vertrieben, Montagna Parcitati ward gefangen und von Malatesta seinem Sohne Malatestino zur Aufbewahrung übergeben. Einige Zeit darauf fragte er diesen: ‚Was hast du mit Montagna gemacht?' ‚Herr!' antwortete er, ‚er ist in gutem Gewahrsam, so dass er, obgleich nahe am Meere, sich nicht ertränken könnte, wenn er auch wollte'. Da aber der Vater beständig mit derselben Frage in ihn drang und zuletzt sprach: ‚Ich sehe schon, du weist ihn nicht aufzubewahren", so liess Malatestino seinen Gefangenen im Kerker ermorden.

Zu dem Vertriebenen sprach Graf Guido: ‚Willkommen, Herr Perdecitade!' (Stadtverlierer) *(Annales Riminenses in Muratori, Script. Rer. Ital. Vol. XV. S. 894 ff. Annales Forol. ibid. Vol. XXII. S. 156 ff. Benvenuto d. Imola.)* Die Theilnahme des Grafen Guido hat nichts Unwahrscheinliches, da er eben um jene Zeit, mit der Kirche ausgesöhnt, in diese Gegenden zurückgekehrt war. Vgl. Note 13.

11) Imola, am Santerno, und Faenza, am Lamone gelegen, standen um's Jahr 1300 (vgl. die historische Skizze ***) unter dem Schutze Meinhard Pagani's von Sosenana, dessen Wappen ein Löwe im weissen Felde war. Obgleich von Haus aus Ghibelline und auch in Romagna ein treuer Verfechter dieser Partei, diente er doch auf der Mittagsseite der Apenninen mit gleicher Treue dem Guelphischen Florenz aus Dankbarkeit, weil sein Vater Peter Pagani, der ihn unmündig hinterliess, ihn dem Schutze des Florentinischen Gemeindewesens anvertraut, und dasselbe ihn nicht nur freundlich aufgenommen, sondern auch durch gute Verwaltung seine Einkünfte vermehrt hatte. Aus diesem Grunde glaubte ich, die Worte des Originals: ‚Sommer und Winter', in Mittag und Mitternacht verwandeln zu dürfen, da jene mehr auf einen Wechsel der Partei der Zeit nach, diese aber auf ein örtlich verschiedenes Benehmen deuten. (Villani Lib. VIII. Cap. 48.) Dass ihn in ersterem Bezug kein Vorwurf trifft, erhellt aus der historischen Skizze (s. unten); denn seine Verbindung mit den Guelphischen Malatesta's und Polenta's in den Jahren 1290 bis 1294 ist mehr als ein Uebergang dieser letzteren zu der Ghibellinischen Partei zu betrachten. Wahr ist es, dass, wie er nach dem Frieden im Jahre 1294 sofort dem Grafen von Romagna Dienste leistete, er auch nach dem zweiten Friedensschluss im Jahre 1299 alsbald seine Ergebenheit gegen den Papst dadurch an den Tag legte, dass er das Schloss Montevecchio bei Forli, welches den Colonna's gehörte, einnahm. Auch erscheint er im Jahre 1289 bei der Schlacht bei Campaldino im Heere der Guelphen gegen Arezzo und am Schlusse des Jahres 1290 vertreibt er die päpstliche Partei aus Faenza, worauf sich wohl vorzüglich die Stelle bei

Und die vom Savio wird bespült zur Seite,
Gleich wie sie zwischen Ebne liegt und Bergen,
54 Schwankt zwischen Zwingherrschaft und freiem Wesen[12]).
Jetzt fleh' ich an dich, wer du bist, zu künden,
Sei unerbittlicher nicht als die Andern,
Wenn sich dein Nam' behaupten soll auf Erden.
Nachdem die Flamm' auf ihre Weis' ein wenig
Gebraust, bewegte sie die spitze Zunge
60 Bald hin, bald her und hauchte drauf diess Wort aus:
,Wenn meine Antwort ich gerichtet glaubte
,An Einen, der zur Welt zurück je kehrte,
,So würde mehr nicht diese Flamm' erzittern;
,Doch weil, wenn anders Wahrheit ich vernommen,
,Aus diesem Grund noch Niemand heimgekehrt ist,
66 ,Antwort' ich jetzt dir ohne Furcht vor Schande[13]).

Villani bezieht. Wollte man in dem vorliegenden Texte eine Anspielung auf die zuletzt erwähnten Umstände finden, so könnte man lesen:
,Partei vom Sommer bis zum Winter wechselnd'.

12) Cesena am Savio hatte bald der einen, bald der andern Partei angehört; wir finden Malatesta's, wir finden Montefeltro's in ihr als Podesta's.

Gegen das Ende des 13. Jahrhunderts schien indess Galassio von Montefeltro, Guido's Vetter, seine Herrschaft befestigt zu haben, da er lebenslänglich im Besitze der Stellen als Capitano und Podesta blieb; er starb aber im Jahre 1300.

Nach seinem Tode ging die Podesteria auf Uberto Malatesta über, und obgleich Federigo von Montefeltro, Guido's Sohn, Capitano wurde, so sehen wir doch auch denselben schon im folgenden Jahre wieder vertrieben, so dass feste Alleinherrschaft in Cesena nicht Wurzel fassen konnte.

Eine Vorstadt von Cesena, genannt Murata, lag auf dem Berge; schon im Jahre 1165 finden wir einen Friedensschluss zwischen den Bürgern und den Vorstädtern auf dem Berge.

(Annales Caesenates in Muratori, Script. Rer. Ital. Vol. XIV. S. 1990 ff.)

13) Die Seelen der Verdammten haben in diesem Kreise immer noch den Wunsch, rühmlich genannt und in's Gedächtniss der Menschen zurückgerufen zu werden; aber aus eben diesem Grunde wünschen sie geheime Unthaten, wie es hier nach dem Folgenden der Fall ist, den Augen der Menschen verborgen zu sehen.

Wir haben Guido verlassen, als er im Jahre 1282 oder 1285 sich der Kirche unterwarf, worauf er als Verbannter nach Piemont ging.

Im Jahre 1288 beriefen ihn die von den Guelphen hart bedrängten Pisaner nach der Gefangennehmung des Grafen Ugolino nach Pisa und ernannten ihn zum Podesta und Capitano. Ungeschreckt durch den päpst-

,Ich war erst Kriegsmann und dann Franziskaner,
,Vom Strick umgürtet, abzubüssen hoffend,

---

lichen Bannspruch, der ihn und seine ganze Familie traf, vertheidigte er wacker die ihm anvertraute Stadt, und durch Reorganisation des Heeres und unterhaltene Verständnisse in den benachbarten Schlössern gelang es ihm, derselben einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen (1293).

Gegen Ende des Jahres zog er wieder in Urbino ein, wahrscheinlich unter dem Schutze des damals mächtigen Bundes von Romagna. Unter Cölestin V. 1294 versöhnte er sich mit der Kirche und erhielt zu Neapel, wo der Papst Hof hielt, die Absolution, wobei ihm zugleich seine lange gefangen gehaltenen Söhne freigegeben wurden. Im Jahre 1295, unter der Regierung Bonifaz' VIII. und der Statthalterschaft Peter's von Monreale, wurden ihm durch Vermittelung des päpstlichen Legaten und nicht ohne Missfallen der Guelphischen Partei seine Besitzungen in Forli und Cesena wiedergegeben, diese Restitution jedoch im Februar 1296, als nach Peter's Abberufung die Politik des päpstlichen Hofes sich geändert hatte, wiederum cassirt, vielleicht eben wegen der oben Note 10 erwähnten Theilnahme desselben an den Ravennaer Händeln. (Annales Cesenates.) Am Schlusse dieses Jahres endlich (November 1296) trat Guido lebensmüde in ein Franziskanerkloster zu Ancona, wo er oft auf öffentlichen Plätzen sein Brod erbettelte, bis er 1298 starb.

Zwischen die Jahre 1296—1298 fällt nun der Kreuzzug Bonifaz' VIII. gegen die Colonna's (vgl. Ges. XIX. Note 5). Nachdem derselbe mit seinen Kreuzfahrern Nepi eingenommen hatte, wollte er auch die ungemein feste Burg Penestrino (Palestrina), den einzigen Zufluchtsort der Colonna's, erobern. Bei der Schwierigkeit eines gewaltsamen Angriffs liess er, so heisst es, den Grafen Guido aus seinem Kloster kommen und suchte ihn durch Versprechungen zu bewegen, ihm einen Rath zu geben, wie er sich der Veste bemächtigen könne. Guido entschuldigte sich damit, dass er dem weltlichen Treiben entsagt habe; als aber Bonifaz ihm eine Pflicht des Gehorsams daraus machte und ihm Absolution versprach, so liess er sich rings um die Festung führen und erklärte sodann, sie könne nicht durch Gewalt, nur durch List genommen werden. Da Bonifaz auf nähere Erklärung drang, bat sich Guido noch bestimmtere Lossprechung von allen vergangenen und künftigen Vergehen aus, welche ihm sofort gewährt wurde, und rieth dann, viel zu versprechen und wenig zu halten. Bonifaz versprach hierauf den Colonna's vollkommene Verzeihung und Lossprechung, wenn sie ihm die Festung übergeben wollten. Kaum aber hatten sie sich dieser Forderung gefügt, als er Penestrino zerstörte und an ihrer Stelle eine neue Stadt gründete, die er Citta Papale nannte, auch nach Benvenuto von Imola einen ihrer Anhänger, Zanni von Ceccano, in's Gefängniss werfen liess.

Die Colonna's aber, nunmehr, mit Recht oder Unrecht, auch für ihr Leben fürchtend, zerstreuten sich in alle Länder.

Noch führt ein Chronist an, dass Guido sofort darauf in eine schwere Krankheit verfallen und an derselben gestorben sei.

Die Theilnahme Guido's an jener Begebenheit beruht auf dem Zeug-

,Und sicher wär' erfüllt mein Hoffen worden,
,Wenn nicht der Grosspfaff war (bekomm's ihm übel!),
,Der mich in meine frühre Schuld zurückwarf.
72 ,Wie und warum, sollst du anjetzt vernehmen.
,So lang als ich in Fleisch und Bein noch webte,
,Dem Erbtheil meiner Mutter, übt' ich Thaten,
,Die löwenartig nicht, nein, füchsisch waren[14]).
,Die list'gen Streich' all' und geheimen Schliche
,Verstand ich, ihre Kunst so trefflich treibend,
78 ,Dass drob mein Ruf drang zu der Erde Enden.
,Doch als an jenem Zeitpunkt meines Alters
,Ich angelangt mich sah, wo Jeder sollte
,Einziehn die Tau' und seine Segel streichen,
,Ward, was mich erst erfreut, mir jetzt zuwider,
,Und reuevoll bekennend meine Sünden,
84 ,Hätt' ich (o Weh' mir Armen!) mich gerettet.
,Das Oberhaupt der neuen Pharisäer, —
,Ganz nah bei'm Lateran in Krieg verwickelt,
,Und nicht mit Saracenen, noch mit Juden;
,Denn Christen nur allein hatt' es zu Feinden,
,Und keiner war bei Acre's Sturm gewesen,
90 ,Noch als ein Kaufmann in des Sultans Landen[15]), —

---

nisse zweier gleichzeitigen Schriftsteller Ferreto von Vicenza und Fra Francosco Pippino von Bologna.

(*Muratori, Script. Rer. Ital. Vol. XI. S.* 741 *und* 970.)

Dagegen spricht Villani nicht davon, obgleich er der Einnahme von Penestrino und der Treubrüchigkeit des Papstes Erwähnung thut. (Villani Lib. VIII. Cap. 23.)

Da nun Fra Pippino die Sache mehr im Vorübergehen berührt, Ferreto hingegen theils durch seine augenscheinliche Animosität gegen die Päpste, theils dadurch etwas verdächtig wird, dass er die Stelle aus dem Dichter anführt, also leicht von der durch denselben erregten Volksmeinung fortgerissen worden sein kann, obgleich er nach Obigem die Sache etwas von Dante verschieden erzählt, so möchte diese Theilnahme Guido's mehr unter die höchstwahrscheinlichen Dinge als unter die vollkommen erwiesenen historischen Thatsachen zu rechnen sein.

14) Dass Guido besonders durch Kriegslist berühmt war, beweist ausser mehrem oben Angeführten eine Stelle aus dem Annalisten von Forli, wo es heisst: ,Er habe sich verlassen *in consiliis, calliditate et artibus per jam gestas victorias feliciter adeptis*, auf seine Anschläge, seine Verschlagenheit und die Kunst, die er bei früher errungenen Siegen sich zu eigen gemacht hatte.' (Annales Forl. S. 150.)

15) Dieser Vorwurf ist um so beissender, da wenige Jahre vor dem Kreuzzuge gegen die Colonna's (1290) Acre, das letzte Besitzthum der Christen

,Nicht achtet' er in sich die heilge Weihe,
,Nicht das erhabne Amt, in mir den Strick nicht,
,Durch den sonst magrer ward, wer ihn getragen.
,Nein, wie einst Constantin dort im Soracte
,Silvester rief, vom Aussatz ihn zu heilen[16]),
96 ,Also begehrte Dieser mich zum Meister,
,Dass ich ihm stille seines Hochmuths Fieber,
,Und fragt' mich drob um Rath; doch ich verstummte,
,Denn eines Trunknen schien mir seine Rede.
,Und Jener drauf: „Lass nicht dein Herz verzagen!
,Ich sprech' dich los für jetzt; doch du belehr' mich,
102 ,Wie Penestrino's Burg ich brechen möge.
,Den Himmel kann ich öffnen und verschliessen,
,Das weisst du ja; dazu giebt's zwei der Schlüssel,
,Die jüngst mein Vorfahr nicht gar hoch gehalten"[17]).
,Da trieben an mich die gewichtgen Gründe,
,Weil Schweigen hier mir schien der schlimmste Rathschluss,
108 ,Dass ich begann: Da du mich, Vater, reinigst
,Von dieser Sünd', in die ich jetzt muss fallen —
,Ein lang Versprechen und ein kurzes Halten
,Wird auf erhabnem Stuhl dir Sieg verschaffen.
,Franciscus suchte drauf mich, als ich todt war,
,Doch einer von den schwarzen Cherubinen[18])
114 ,Sprach zu ihm: „Hol' ihn nicht, thu' mir nicht Unrecht!
,Der muss hinab zu meinen Sclaven kommen,

---

im Orient, gefallen war. Doch muss man Bonifaz zur Entschuldigung einräumen, dass er die Christenheit, obwohl vergeblich, zur Hilfeleistung für die bedrängte Stadt aufgefordert hatte. Der Handel mit den Saracenen während des Krieges war durch kirchliche Gesetze verpönt; Innocenz III. milderte dieselben für die Venetianer dahin, dass er das Verbot auf gewisse zum Kriege und zur Schifffahrt dienende Artikel beschränkte.

16) Nach der damals gangbaren Sage hatte sich Papst Silvester vor Constantin's Verfolgung (!) auf den Soracte flüchten müssen. Doch als der Kaiser am Aussatz erkrankte und von seinen Wundergaben hörte, sandte er zu ihm, und Silvester taufte ihn und heilte ihn zugleich von seiner Krankheit.

17) Cölestin V., der so leicht der Gewalt der Schlüssel entsagte. Die zwei Schlüssel St. Petri finden wir im Purgatorio wieder.

18) Ein scharfsinniger Ausleger bemerkt, dass, wie neun Chöre Engel den neun Himmelskreisen vorstehen, so auch die Gefallenen aus dem entsprechenden Chor dem entsprechenden Höllenkreise. So stehen dem achten Himmelskreise die Cherubinen, dem achten Höllenkreise die gefallenen (schwarzen) Cherubinen vor.

,Weil er gegeben hat den Rath des Truges,
,Seitdem ich stets im Haar ihm bin gelegen.
,Wer nicht bereut, den kann man los nicht sprechen,
,Und nicht kann man zugleich bereun und wollen,
120 ,Dieweil der Widerspruch es nicht gestattet.“
,O Weh' mir Jammerndem! wie ich erbebte,
,Als er mich packt' und zu mir rief: „Du dachtest
,Vermuthlich nicht, dass ich Logik verstände.“
,Zu Minos trug er hin mich, und der schmiegte
,Den Schweif acht Mal sich an den harten Rücken.‘
126 ,Drauf, sich vor grosser Wuth in jenen beissend,
,Sprach er: „Der Flammenhüll' ist Dieser schuldig“[19]).
,Drob hier, wo du mich siehst, ich bin verloren
,Und so umwallt in Herzeleid einhergeh'.‘
Nachdem er seine Red' also vollendet,
Entfernte sich mit Wehgeklag die Flamme,
132 Das spitze Horn verneigend und bewegend.
Wir gingen weiter, ich drauf und mein Führer,
Am Riff hinan bis auf den andern Bogen,
Der über'm Schlund schwebt; drin mit Pön belegt wird,
Wer, Spaltung stiftend, selbst sich Last bereitet[20]).

---

19) Durch jenes stumme Zeichen deutet Minos den Höllenkreis an, zu welchem der Sünder bestimmt war; durch diese Worte die Bulge.

20) Hier ist zugleich ein Concetto verborgen, dass im Originale noch näher liegt. — — Indem man spaltet und trennt, pflegt man sonst eher einer Last sich zu entledigen; diese Sünder aber (die Unruhestifter) beladen sich nur dadurch das Gewissen noch mehr.

***) Historische Skizze. Da sowohl hier als im Ges. XIV. des Purgatoriums der Begebenheiten von Romagna so speciell gedacht wird, so dürfte es meinen Lesern nicht unangenehm sein, über die ziemlich unbekannte Geschichte dieses Landtheils in den Jahren 1274—1302, welche hier in Frage kommt, eine kurze Uebersicht zu erlangen. Dieselbe ist theils aus den eigentlichen Quellenschriftstellern, welche in Muratori's Script. Rer. Ital. abgedruckt sind, theils aus Ghirardacci's gründlicher, grösstentheils aus den Archiven geschöpften Istoria di Bologna gezogen.

Romagna prangte mit einer Reihe grosser und kleiner Städte. Unter jene sind zu rechnen: Bologna, Imola, Faenza, Forli, Cesena, Ravenna, Rimini, unter diese Berttinoro, Cervia, Forlimpopoli etc. Nächstdem glänzten unter dem Landadel die mächtigen Geschlechter der Grafen von Castracaro, Conio, Bagnacavallo, die Cattani von Medicina, die Calbolesi, die Traversara, die Pagani etc., welche jedoch meist mit irgend einem der städtischen Gemeinwesen in Verbindung getreten waren.

Auch hier hatten jedoch leider die unheilvollen Parteiungen der Guel-

phen und Ghibellinen Platz gefunden und besonders von Bologna aus unter den Namen der Geremei und Lambertazzi über die Provinz sich verbreitet.

Am 2. Juni 1274 nämlich wurde die Partei der Lambertazzi oder Ghibellinen, 12,000 — nach Ghirardacci's Angabe, der sich hierbei auf archivalische Nachrichten bezieht, 15,000 — Köpfe stark, durch ihre Gegner, die Geremei, aus Bologna vertrieben. Ob die romantische Begebenheit der Imelda Lambertazzi, deren Geliebter Bonifazio Geremei von ihren Brüdern bei ihr überrascht und ermordet ward — wie Ghirardacci erzählt — hierzu die Veranlassung war, lasse ich dahin gestellt. In den eigentlichen Quellenschriftstellern finde ich nur, dass die Geremei einen Kriegszug gegen Forli bei dem Volke durchgesetzt hatten, den die Lambertazzi zu hintertreiben suchten, weil sie den Forlivensern befreundet waren und lieber gegen Modena, das seine Verbannten nicht wieder aufnehmen wollte, gezogen wären, wesshalb es zum Kampfe in der Stadt kam, der mit ihrer Vertreibung endigte.

Die Vertriebenen suchten und fanden Aufnahme und Schutz in den ihnen befreundeten Städten, und während die Bologneser sich Imola's und Bagnacavallo's versicherten, bildete sich ihnen gegenüber ein mächtiges Bündniss. Es bestand zunächst aus den Städten Forli und Faenza, denen sich jedoch Verbannte aus Cesena, Ravenna und Rimini anreihten. In letzteren beiden Städten hatten die Polenta's und Malatesta's die Oberhand, zwei Geschlechter, die sich zwar zu der Guelphischen Partei zählten, die aber, wenn es die Befestigung ihrer Macht galt, auch wohl die Farbe wechselten.

An der Spitze des Bundes der Lambertazzi stand der tapfere und kriegserfahrene Graf Guido von Montefeltro, der hier redend eingeführte Geist, der nicht ohne Grund Romagna das seine nennt.

Bei Ponte S. Procolo, zwischen Faenza und Imola, erfocht Graf Guido im folgenden Jahre (1275 im Juni) einen grossen Sieg über die Geremei, bei welchem sich die Faentiner sogar des Carrocio's von Bologna bemächtigten.

In demselben Jahre fielen sodann auch Cervia und Cesena in die Hände der Lambertazzi. Aus letzterer Stadt vertrieben sie Malatesta von Rimini und führten die verbannten Mazolini zurück.

Beinahe wäre indess im nächsten Jahre Forli selbst in andere Hände gefallen. Daselbst befanden sich zwei angesehene Geschlechter, die Ordelaffi und Argugliosi. Zwei Mitglieder derselben waren nach der Einnahme von Cesena zu Podesta's daselbst bestellt worden, und gegen das Ende dieser Periode finden wir diese beiden Häuser an der Spitze der Ghibellinen zu Forli. Gleichwohl verschworen sich damals Paganino degli Argugliosi und Guglielmo degli Ordelaffi gegen Guido von Montefeltro. Da jedoch ihre Unternehmung misslang, so entflohen sie nach Florenz und schlossen mit den dort herrschenden Guelphen und den Geremei von Bologna einen Bund in der Absicht, Forli der päpstlichen Partei zu überliefern. Eine combinirte Operation wurde verabredet. Indess die Bologneser gegen Faenza vorrückten, zog ein Florentinisches Heer, den Grafen Guido Salvatico von Dovadola und Baschiera Tosingha — ein nachheriges Haupt der Weissen — an seiner Spitze, über die Apenninen gegen Forli.

Hier fanden sie Unterstützung bei Reiner von Calboli und Lucius von Valbona, beide Bürger von Forli und zum Landadel der Gegend gehörend, und bemächtigten sich der Burg Civitella und vieler Orte im Gebirge. Guido von Montefeltro aber warf seine ganze Macht auf diese Seite, eroberte Civitella wieder und nahm bei dieser Gelegenheit die beiden Häupter der Verbannten gefangen, worauf das Florentinische Heer flüchtig über die Apenninen zurückkehrte und auch die Bologneser unverrichteter Dinge abzogen. Paganino und Guglielmo wurden in den Thurm des Kaisers zu Cesena gesperrt und in der Nacht heimlich bei Seite geschafft (1276).

Guido nahm das Jahr darauf auch Rache an Reiner von Calboli, er belagerte seine Burg Calboli und liess sie aus sieben Maschinen Tag und Nacht beschiessen, so dass sie ungeachtet der Unterstützung der Bologneser, die Reiner 12,000 Pfund zur Befestigung des Castells gegeben hatten, sich endlich ergeben musste, worauf sie Guido vom Grund aus zerstören liess (1277).

So standen die Sachen in Romagna, als Nicolaus III. den päpstlichen Stuhl bestieg und durch eine glückliche Unterhandlung mit Rudolph von Habsburg eine wichtige Veränderung in der Stellung der Provinz herbeiführte. Lange schon hatten die Päpste Anspruch auf Romagna gemacht; Nicolaus erlangte von Rudolph, der sich nicht gern in Italienische Händel einliess, eine förmliche Anerkennung jener Ansprüche, so dass fortan die Rechte, wie sie der Kaiser geübt hatte, in Romagna auf den Papst übergingen und Städte und Adel ihm den Eid der Treue schwören mussten.

Um diese Rechte zu üben, hatten seitdem die Päpste einen Statthalter unter dem Namen ‚Graf von Romagna' in der Provinz. Ihm zur Seite stand der Legat mit den geistlichen Functionen; doch waren zuweilen auch beide Aemter in einer Person vereinigt. Nächstdem scheint eine Art Hofgericht des Grafen unter dem Namen: ‚Judices generales' bestanden zu haben. Bei passender Gelegenheit wurde Parlament oder Versammlung der Städte und des Adels unter dem Vorsitze des Grafen gehalten. Diese einzelnen Stände waren darum nicht weniger frei als früher, nur dass an die Stelle des entfernten Kaisers der nähere und darum meist einflussreichere Papst getreten war. Aber auch die Macht der Grafen war nicht bedeutend, wenn sie nicht gerade Heeresmacht im Lande hatten oder auf eine einflussreiche Partei sich stützten.

Uebrigens wurde diese Macht grösstentheils zur Erhaltung des Friedens und der Versöhnung der Parteien gebraucht, wenn gleich beides meist nur auf kurze Zeit gelang.

Im Jahre 1278 erschien Berthold Orsini*), des Papstes Neffe, als erster Graf, und Cardinal Latino, ebenfalls sein Neffe, als Legat in der Provinz und erlangte die Unterwerfung sämmtlicher Gemeinden an die Kirche.

Im folgenden Jahre (1279) versöhnten diese Männer die Parteien zu Imola, Faenza, Bologna und Ravenna und bewirkten die Zurückberufung der Verbannten, namentlich der Manfredi zu Faenza, der

*) Ghirardacci führt zwar eine Urkunde an, worin ein gewisser Thomasius schon zu Innocenz IV. Zeiten Graf von Romagna genannt wird; jedoch war diese Würde gewiss erst von Berthold an eine bleibende.

Traversara zu Ravenna und der Lambertazzi zu Bologna, an welchem letzteren Orte Berthold selbst Podesta ward.

Aber nicht lange dauerte diese Eintracht. Die Lambertazzi — so wirft ihnen der, den Geremei sehr günstige Matthaeus de Griffonibus vor — begnügten sich nicht mit der Rückkehr in die Vaterstadt, sondern verlangten die Hälfte der Aemter. In Folge dessen entstand ein Tumult, der schon am 21. December desselben Jahres die abermalige Vertreibung derselben nach sich zog.

Berthold citirte hierauf die Commun von Bologna, die Partei der Geremei und viele Genossenschaften und Privatpersonen aus Bologna, um sich zu rechtfertigen vor ihm zu erscheinen; da jedoch der für sämmtliche Citirte erscheinende Syndicus Bartholomaeus von Chiara nicht genug legitimirt war und sich weigerte, der Römischen Kirche Gehorsam zu schwören, auch der Graf die persönliche Gestellung der Privatpersonen für nöthig hielt, so wurden alle Angeschuldigte für contumacirt erklärt. Jedoch gewährte der Graf ihnen noch eine Frist von 14 Tagen, verurtheilte sie aber in eine Geldbusse und nahm Geiseln von beiden Parteien.

Um diese Zeit ereignete sich eine, den Geremei günstige Begebenheit. Die flüchtigen Lambertazzi hatten sich theils nach Forli, theils nach Faenza zurückgezogen, in letzterer Stadt reizten sie den Tebadello Zambrasi zur Rache, und dieser überlieferte Faenza verrätherisch in die Hände der Bologneser (den 24. August 1280).

Noch schlimmer für die Lambertazzi war es aber, dass nach Nicolaus' III. Ableben (1280) Martin IV., ein geborener Franzose, den päpstlichen Thron bestieg (den 8. März 1281), der, ganz im Interesse der Guelphischen Partei, sich entschieden gegen die Lambertazzi erklärte.

Berthold, in seiner friedlichen Wirksamkeit ferner nicht gehalten, verliess die Provinz, gab den Geremei ihre Geiseln zurück, führte jedoch die Geiseln der Lambertazzi, mit denen er nicht einig geworden war, mit sich nach Rom.

Der Gesandte dieser Letzteren erhielt an dem Hoflager des Papstes zu Urbino ungünstigen Bescheid, und der in die Provinz als Graf gesendete Johann von Appia (Andere nennen ihn von Eppa oder Pà), ebenfalls ein Franzose von Geburt, forderte sogleich von den Forlivensern die Vertreibung der Lambertazzi und von Guido von Montefeltro, dass er Romagna räume. Seine Forderung unterstützte er durch ein zahlreiches Heer von grösstentheils aus Franzosen bestehenden Miethsoldaten. Indess legte Guido's überwiegendes Feldherrntalent ein diesen Vortheilen die Wage haltendes Gewicht in die Schale.

Im Laufe des Jahres 1281 unternahm Johannes zweimal einen fruchtlosen Zug gegen Forli, und eben so fruchtlos war sein Angriff auf die Burg Traversara, das Stammschloss der damals wieder vertriebenen Häupter der Guelphen zu Ravenna, von denen Wilhelm Traversara damals Podesta zu Forli war. Am 2. Mai 1282 endlich brachte Guido bei einem versuchten Angriffe auf Forli dem Johannes eine bedeutende Niederlage bei.

Indess trat, wie es scheint, der grösseren materiellen Macht der Geremei gegenüber, Ermüdung bei den Lambertazzi ein. Schon im August 1282 ergaben sich die Grafen Castracaro der Kirche und über-

liessen dem Grafen von Romagna ihr Schloss, das hierauf Jahre lang ein Hauptstützpunkt der päpstlichen Macht in Romagna blieb.

Im folgenden Jahre 1283 fiel Cervia durch Verrätherei in des Grafen Hände und es ergaben sich endlich auch Cesena und Forli der Kirche.

Die Cardinäle Fra Giacommo von Ascoli und Jacob Colonna, vom Papste gesandt, liessen ihre Mauern niederreissen, und allenthalben wurden die Ghibellinen vertrieben. Ungewiss ist es, ob Guido von Montefeltro damals auch der Kirche sich unterwarf, wie der Forlivenser und der Cesenater Annalist behaupten, oder nach Villani's Angabe erst im Jahre 1285 unter dem Pontificate Honorius' IV.

So schien denn die päpstliche Herrschaft und der Sieg der päpstlichen Partei gesichert; doch bald wurde die Macht des nähern Papstes den einzelnen Machthabern lästiger, als die des entfernteren Kaisers gewesen war, und das um so mehr, da nach Martin's IV. Tode (1285) die folgenden Päpste wieder mehr ihr alte vermittelnde Stellung eingenommen zu haben schienen.

Zuerst schloss Malatesta der Aeltere von Rimini einen Bund mit den Städten Forli und Faenza gegen den Grafen von Romagna. In beiden Städten war durch blutige Thaten Zwistigkeit unter den herrschenden Geschlechtern ausgebrochen. In Forli hatte die Ermordung des Aldobrandini degli Argugliosi seine Stammverwandte, die also damals wohl noch nicht in die Ghibellinische Partei sich geworfen hatten, mit den Calbolesi entzweit, ein Gleiches hatte die Ermordung Manfredi de' Manfredi's und seines Sohnes Albergetto durch den berüchtigten Bruder Alberigo de' Manfredi zwischen den Manfredi und den Grafen von Conio hervorgerufen. Des ermordeten Manfredi Tochter Beatrix war nämlich mit Alberich von Conio, dem Sohne Bernardino's, verheirathet. Malatesta versöhnte die Parteien und vereinigte sie zu dem oben erwähnte Bunde.

Der Graf von Romagna*) überfiel jedoch Malatesta, als er gegen Rimini zog (den 27. Juni 1287), nahm seinen Sohn Johann Malatesta, den Gemahl der unglücklichen Francesca, gefangen und nöthigte auf diese Weise die Verbündeten zum Frieden und zur Zahlung eines bedeutenden Lösegeldes für Johannes.

Bald darauf sah sich jedoch Malatesta selbst genöthigt, den Schutz des Grafen anzurufen, denn er wurde aus Rimini vertrieben, und selbst das Schloss Monte Scotolo, das sein Sohn Malatestino behauptete, von den Riminensern eingenommen (1288).

Im Jahre 1289 trat Stephan Colonna, von Nicolaus IV. gesendet, sein Amt als Graf von Romagna an und versuchte die Rückkehr Malatesta's zu bewirken.

Während seiner Anwesenheit in Rimini versöhnte er die Parteien, sandte aber, wie es zu geschehen pflegte, Malatesta und seinen Sohn noch auf einige Zeit in die Verbannung.

Einige Zeit darauf entstand ein Streit zwischen der Dienerschaft des Podesta Orso und der des Marschalls des Grafen, der sein eigener Sohn war. Martin Cataldo, der Führer des Volkes, liess die Volksglocke anschlagen, und das versammelte Volk rückte gegen den Palast der Ge-

*) Ob dieser noch Johann von Appia war, habe ich nicht ermitteln können. Zwischen ihm und Stephan Colonna wird von den Quellenschriftstellern keiner namhaft gemacht.

meinde vor, wo der Graf hauste, und hätte ihn eingenommen, wäre nicht Montagna de' Parcitati — die Parcitati waren Häupter der Ghibellinen zu Rimini — vermittelnd eingetreten und hätte das Volk beredet, für diese Nacht zur Ruhe zurückzukehren. Der Graf benutzte jedoch diese Waffenruhe, führte die Malatesta's mit ihrem Gefolge durch eine Hinterthüre in die Stadt ein und überwältigte so die Volkspartei, deren Anführer Martin Cataldo er gefangen nahm und, nachdem derselbe auf der Folter einen beabsichtigten Verrath gegen den Grafen gestanden hatte, aufknüpfen liess. Die Stadt wurde darauf aller ihrer Rechte und Jurisdiction für verlustig erklärt und Andrea della Montagna zum Podestà und Rector bestellt, den der Annalist von Forli *virum nobilem et prudentem* nennt, und der mit dem oben erwähnten Montagna de' Parcitati nicht zu verwechseln ist (den 24. Juni 1290).

Von Rimini zog Stephan nach Ravenna, und verlangte die Uebergabe der Herrschaft der Stadt und ihrer Festungswerke von den Brüdern Ostasio und Ramberto Polenta, von denen ersterer Podesta daselbst war. Diese aber, ein gleiches Schicksal wie die herrschende Partei in Rimini befürchtend, kamen dem Grafen zuvor und erregten einen Tumult, in dem sie ihn und seinen Sohn, den Marschall, gefangen nahmen (den 13. November 1290).

An demselben Tage entstand zu Imola ein Zwist zwischen Alidosio, dem Haupte der Ghibellinen, und den Nordoli's, den Häuptern der Guelphen daselbst. Die Bologneser kamen Letzteren zu Hilfe, vertrieben Alidosio und seinen Anhang aus der Stadt und zerstörten ihre Verschanzungen.

Indess hatte die Gefangennehmung Stephan's den Sachen in Romagna eine andere Wendung gegeben. In Faenza entstand auf die Nachricht derselben ebenfalls ein Tumult. Die Manfredi, die Häupter der Guelphen, verdrängten nun zwar Anfangs ihre Gegner, die Accarisi und Sambrasi, denen sich — wahrscheinlich des Mordes ihres Verwandten eingedenk — diessmal die Söhne Bernardino's von Conio angeschlossen hatten; aber bald kehrte diese letztere Partei, unterstützt von Meinhard Pagani von Sosenana und Ramberto Polenta, zurück und vertrieb die Manfredi.

Um dieselbe Zeit gelang es auch Malatesta, den Andrea della Montagna zu entfernen, sich zum Herrn der Stadt zu machen und wahrscheinlich auch seine Gegner, die Parcitati, zu vertreiben. Obgleich von Stephan Colonna wieder nach Rimini zurückgeführt, scheint ihm doch die blosse Gleichheit der Rechte nicht genügt zu haben, vielmehr finden wir ihn fortan auf der Gegenpartei des Grafen.

Auch Cesena fiel in die Hände derselben Partei. Nur Forli, das ehemalige Haupt der Ghibellinen, hielt sich jetzt zur Kirche und nahm bei sich die aus Cesena flüchtigen Judices generales, sowie den Legaten Peter Saraceno auf, der von hier aus einen Kreuzzug gegen die Feinde der päpstlichen Herrschaft predigte. Aber am 20. December desselben Jahres fiel endlich auch Forli der vereinigten Macht Meinhard Pagani's, der Polenta's und Malatesta's in die Hände, und Guido Polenta wurde daselbst Podesta.

Der Römische Hof zog nun mildere Saiten auf, er sandte den Bischof Aldobrandini von Ravenna (vgl. die Geschlechtstafel der Grafen Guidi)

als Grafen und Legaten in die Provinz; er kam im August 1291 nach Castracaro, wie es scheint, dem einzigen festen Punkte, den die Päpste noch inne hatten, und unterhandelte einen Frieden mit der Gegenpartei, vermöge dessen Stephan Colonna freigegeben, den Gegnern der Kirche aber vollkommene Amnestie zugesichert wurde.

Aldobrandini hielt nun ein grosses Parlament in Forli und bemühte sich, die Zurückberufung der Verbannten zu bewirken. Es gelang ihm solches auch in Imola, dessen Besitz er zwar den Bolognesern zusicherte, jedoch die Wiedereinsetzung Alidosio's und seiner Partei von ihnen erlangte.

Dagegen verschloss ihm Faenza seine Thore, aus Furcht, dass er die Zurückberufung der Manfredi's fordern werde, und es zog sich ein drohendes Ungewitter über sein Haupt zusammen, indem sich die mächtigsten Geschlechter und Städte — unter dem Namen des Bundes von Romagna — gegen ihn verbanden. Zu demselben gehörten Malatesta der Aeltere von Rimini, die Polenta's, Podesta's von Cervia und Ravenna, und Meinhard Pagani mit den Faentinern. Es gelang den Verbündeten bald, den Grafen aus Forli zu verdrängen, und selbst die dort herrschenden Calbolesi, obgleich sonst als Häupter der Guelphen bekannt, scheinen sich dem Bunde angeschlossen zu haben. Nicht minder wurde der Graf aus Cesena vertrieben (den 17. Juni 1292) und Malatestino als Podesta in dieser Stadt wie in Berttinoro eingesetzt, so dass die päpstliche Macht abermals auf Castracaro beschränkt war.

Capitanus generalis des Bundes war Bernardino von Mondigliana.

Umsonst versuchten die Bologneser, als Vermittler aufzutreten. Statt auf diese Vorschläge zu hören, befestigte Meinhard Pagani Faenza mit Hilfe des Bundes, und als die Bologneser die Einebnung der neuerrichteten Festungswerke forderten, erhielten sie eine entschieden abschlägliche Antwort.

Im Jahre 1294 endlich kam ein Frieden zwischen dem Grafen Aldobrandini und dem Bunde von Romagna zu Stande (zu Forli am 16. Mai). Die Faentiner wurden vom Kirchenbanne losgesprochen, und Meinhard Pagani leistete sofort dem Grafen einige Dienste. In Forli kehrten die Argugliosi, die ungeachtet der Versöhnung im Jahre 1286 wohl Gegner der Calbolesi geblieben waren, aus der Verbannung zurück.

Uebrigens änderte dieser Friede nichts an der Lage der Parteien und der einzelnen Städte und war daher nur ein neuer Beweis der Schwäche des päpstlichen Ansehens in Romagna, welches Aldobrandini während seiner dreijährigen Verwaltung nicht zu heben vermochte, eben so wenig als sein Nachfolger Peter von Cornay, den der schwache Cölestin V. nach Romagna sandte (im October 1294).

Kurz vor der Ankunft des Letzteren wurden vielmehr die Calbolesi von den Ordelaffi und Argugliosi aus Forli vertrieben, so wie Guido von Polenta, der Podesta, worauf Meinhard Pagani zum Capitano und Podesta bestellt ward.

Kräftiger traten die Grafen von Romagna auf, als Bonifaz VIII. den päpstlichen Thron bestieg (im December 1294). Im Mai 1295 erschien in Romagna als Graf Peter, Erzbischof von Monreale, und begann damit, zwei Hauptstützen des Bundes, Meinhard Pagani und Mala-

testino, zu nöthigen, ihre Functionen als Capitano von Faenza und Podesta von Cesena niederzulegen. Hierauf wirkte er allenthalben auf Zurückberufung der Verbannten und Versöhnung der Parteien.

Die Grafen von Conio — unter ihnen Bernardino — hatten nämlich gegen Meinhard bei Peter geklagt und die Einebnung der Festungswerke von Faenza verlangt. Peter verbannte die Häupter der Parteien, die Grafen von Conio, Meinhard und Bandino von Mondigliana, aus der Stadt und liess sich selbst zum Capitano erwählen. Hierauf führte er die Geiseln von der Partei der Manfredi nach Castracaro, die von der Partei der Accarisi aber nach Cesena. Unter ihnen findet sich auch ein Sohn Alberich's von Conio, der also noch fortwährend es mit den Accarisi hielt.

Hierauf begann die Friedensunterhandlung zwischen den verbannten Parteihäuptern im Schlosse Orioli, welche auch glücklich zum Abschluss gedieh, worauf der Friede auf dem Markte zu Faenza feierlich erneuert wurde. Hier wurde auch besonders zwischen Alberich von Conio in seinem und seiner Gemahlin Namen und Bruder Alberich de' Manfredi Versöhnung gestiftet (im Juni).

Ein Gleiches gelang Peter zu Ravenna, wo er die Häuser Guido's und Ramberto's von Polenta zerstören liess, und endlich auch in Rimini.

Indess auch diese Versöhnung war von nicht längerer Dauer als die früheren.

In Faenza entstand ein Geschrei: ‚Die Forlivenser kommen! — Die Forlivenser kommen!' worauf sich die Manfredi und Conio's einerseits, Meinhard und seine Partei andrerseits — bewaffnet auf dem Platze einfanden. Der Graf von Romagna als Capitano trat jedoch zwischen die Streitenden und trennte sie, worauf jeder Theil in seinem Stadttheile sich mit Ketten — seragli — befestigte. Indess begannen die Manfredi auf ihrer Seite die Verschanzungen der Stadt einzureissen, um ihren Freunden aus Bologna, die schon bis Imola vorgerückt waren, den Eingang zu eröffnen. Als diess Meinhard erfuhr, that er einen raschen Angriff auf seine Gegner und verdrängte sie aus der Stadt, wie es scheint, nicht ohne Billigung des Grafen von Romagna. Ein Gleiches geschah zu Ravenna mit den Gegnern der Polenta's und zu Berttinoro mit der Ghibellinischen Partei, an deren Spitze Baldineto de' Manardi stand.

Am päpstlichen Hofe scheint man mit dem den Ghibellinen günstigen Verfahren Peter's von Monreale unzufrieden gewesen zu sein, denn er wurde abgerufen und seine Stelle durch Wilhelm Durante, Bischof von Saminiato, ersetzt.

Mit seinem Auftreten erschienen die Parteien wieder mehr in ihrer alten natürlichen Stellung; der Papst nahm sich der Guelphen an, die sich auch ihrerseits an ihn anschlossen. So die Polenta's, vielleicht gereizt durch ihre Vertreibung aus Forli, vielleicht als Gegner der Colonna's, der Erzfeinde Bonifaz VIII. So die Malatesta's, die im December 1295 die Parcitati und ihre Partei gewaltsam aus Rimini vertrieben. Dagegen hielten die Faentiner, Forlivenser und Cesenater fest zusammen. An ihrer Spitze standen als Capitani generales Meinhard Pagani und Galassio von Montefeltro, Capitano von Cesena.

Diesen Letzteren war das Kriegsglück günstig, Meinhard Pagani eroberte Imola, siegte über die Bologneser am 30. März 1296, vertrieb die Nordoli und führte den Alidosio und seine Partei zurück. Hierauf half der Bund den Grafen von Castracaro zur Wiedereroberung ihres Stammschlosses (den 18. Mai).

Endlich unternahmen die Verbündeten noch die Belagerung des von den verbannten Calbolesi besetzten Schlosses Castronovo. Während dieser Belagerung machten die Calbolesi, von den Ravennatern, Riminensern und Berttinoresen unterstützt, einen Versuch auf Forli, drangen auch wirklich in die Stadt ein und tödteten unter Andern Theuderich degli Ordelaffi und Johannes degli Argugliosi; aber auf die Nachricht hiervon eilten Meinhard Galassio und Scarpetta degli Ordelaffi von Castronovo nach Forli zurück und eroberten die Stadt wieder, bei welcher Gelegenheit Reiner und Johannes von Calboli den Tod fanden (den 15. Juli).

Um diese Zeit verstärkte sich der Bund durch seine Verbindung mit Azzo von Este gegen die Bologneser, und der berühmte Uguccione della Faggiola ward von ihm zum Capitano generale erwählt.

Ihm folgte im September desselben Jahres in dieser Stelle Hubert Graf Ghiazoli, Sohn Paulo Malatesta's des Schönen, der seiner Partei ungetreu geworden war, vielleicht aus Rache wegen der Ermordung seines Vaters durch Johann den Lahmen, den Gemahl der unglücklichen Francesca.

Mit minder wichtigen Kriegsunternehmungen ging das Jahr 1298 hin; auch wurden Friedensunterhandlungen versucht; aber erst zu Anfang des Jahres 1299 nahmen dieselben eine günstigere Wendung. Zuerst sprang Markgraf Azzo von dem Bunde ab und verglich sich unter Vermittelung der Florentiner mit den Bolognesern dahin, dass beide Theile auf Entscheidung des Papstes compromittirten.

Im März begannen die Friedensunterhandlungen zwischen den Bolognesern und ihren Freunden von Romagna einerseits und den, den Lambertazzi verbündeten Städten und Edlen andrerseits unter Vermittelung Fra Angelo's, Priors des Dominicanerklosters zu Faenza, in Castell S. Pietro. Gleichzeitig mit ihnen hatten die Verhandlungen zwischen der Commun Bologna und den verbannten Lambertazzi ihren Fortgang, wobei zuletzt beide Theile auf Matheo Visconti, Capitano von Mailand, und Alberto della Scala, Capitano von Verona, compromittirten. Erstere Unterhandlungen fanden jedoch die hauptsächlichste Schwierigkeit in der Frage über den Besitz von Imola, das Meinhard Pagani nicht herausgeben, die Bologneser aber durchaus wiederhaben wollten. Dessenungeachtet kam es auch zwischen diesem kriegführenden Theile am 4. Mai 1299 in der Ortschaft Croce Pellegrina unweit Castell S. Pietro zum endlichen Frieden.

Ausser der Zurückberufung der Verbannten in alle Städte ward insbesondere wegen Imola stipulirt, dass diese Stadt der Obhut Matheo Visconti's und Alberto's della Scala anvertraut werden sollte, bis beide Parteien gemeinschaftlich diess nicht mehr für erforderlich hielten. Auch sollte, wenn der Römische Stuhl die Uebergabe von Imola fordern würde, dieselbe gegen Lossprechung der Stadt von allem Banne erfolgen. Nichts desto weniger blieb, wie man aus späteren Angaben des Chronisten

sieht, Meinhard Pagani bis zu seinem Tode (1302) im ungestörten Besitze von Imola.

Als Betheiligte bei diesen Verhandlungen erschienen von Seiten der Geremei die Bologneser, ihren Podesta Ottellino Mandello von Mailand und ihren Capitano Blasio de' Tolomei an der Spitze; Guido von Polenta und die Commun zu Ravenna, Bernardino von Polenta und die Commun zu Cervia; Malatesta und die Commun zu Rimini; die Commun zu Berttinoro; die Grafen von Conio; die Manfredi, verbannt aus Faenza; die Calbolesi, verbannt aus Imola, und die Edeln von Valbona. Von Seiten der Lambertazzi der Capitanus generalis Zappetino degli Ubertini, die Communen Cesena, Forli, Faenza, Imola und Castracaro, Meinhard Pagani, Capitano von Faenza und Imola, Galassio von Montefeltro, Capitano von Cesena, Uberto Malatestino, Graf von Ghiazoli und die Grafen von Castracaro.

Die Schilderung Dante's von dem Zustande Romagna's am Ende des Jahrhunderts ist daher um so treffender, als es auch in den nächst folgenden Jahren an Kriegsrüstungen und einzelnen Unruhen nicht fehlte, obgleich es nicht sobald wieder zu einem eigentlichen Kriege kam. (Annales Foroliv. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXII. S. 136—274; Annales Caesenat. ib. Vol. XIV. S. 1104—1117; Matth. de Griffonibus ib. Vol. XVIII. S. 123—131; Cronica di Bologna ib. Vol. XVIII S. 285—301; Ghirardacci, Historia di Bologna. Lib. VIII—XII.)

ACHT UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Wer könnt', auch selbst in ungebundner Rede
Mehrmals erzählend, gnüglich all' die Wunden
Und all' das Blut, das ich jetzt sah, beschreiben?
Gewiss zu schwach wär' hier jedwede Zunge,
Weil unsre Sprach' und unser Sinn so vieles
6 In sich nicht zu umfassen Raum besitzen.
Wenn all' das Volk auch gleich versammelt wäre,
Das auf Apuliens schicksalsreichem Boden[1])
Gejammert ob des eignen Bluts Vergiessen
Durch Römerhand*) erst[2]), in der langen Schlacht dann,
Die so gewaltge Beut' an Ringen brachte,
12 Wie Livius sonder Irrthum uns berichtet[3]),

1) Wohl mit Recht nennt Dante Apulien das schicksalsreiche, da alle fünf im Folgenden erwähnten Schlachten auf seinem Boden oder doch um seinen Besitz geschlagen wurden.

*) Die meisten Handschriften lesen hier ‚Trojani' statt ‚Romani'. Der Sinn ist derselbe, indem Dante die Römer für Nachkommen der Trojaner hält, die mit Aeneas nach Italien kamen.

2) Als der Consul Publius Decius Mus im Jahre 455 p. u. c. die Apulier schlug und sie hinderte, den Samnitern zu Hilfe zu kommen, bei welcher Gelegenheit 2000 der Ersteren fielen. (Vgl. Livii Histor. X. 15.)

3) Nämlich in der Schlacht bei Cannae, nach welcher Hannibal über 3½ Scheffel Ringe erschlagener römischer Ritter durch seinen Bruder Mago nach Carthago sandte. Die Worte des Livius sind folgende:

‚*Tantus acervus fuit, ut metientibus dimidium super tres modios explesse* ‚*sint quidam auctores. Fama tenuit, quae propior vero est, haud plus fuisse* ‚*modio.*'

‚Es war ein so grosser Haufen, dass, wie Einige behaupten, bei ‚dem Messen über 3½ Scheffel mit denselben gefüllt wurden. Andere

Nebst jenem Volke, dem geschmerzt die Hiebe,
Weil Robert Guiscard es sich widersetzet[4]),
Und jenem, dess Gebein noch jetzt man aufliest
Bei Ceperano, wo zu Lügnern wurden
All' die Apulier[5]), und bei Tagliacozzo,
18 Wo Ehrhard siegt', der Alte sonder Waffen[6]),
Und der durchbohrt ein Glied und der verstümmelt
Es zeigt', war's mit der widrigen Gestaltung
Der neunten Bulge nichts doch im Vergleiche.
Nicht sprang, wenn Mittelstück es oder Gere
Verloren, je ein Fass so[7]), als durchhauen

‚sagen, was wohl der Wahrheit näher kommt, es sei nicht mehr als ein ‚Scheffel gewesen.'

Da Dante in einer Stelle seines Convito ebenfalls der ersten Angabe beipflichtet, so muss das ‚sonder Irrthum' wohl dahin deuten, dass er dieselbe gegen den, in dem Nachsatze erhobenen Zweifel in Schutz nimmt, besonders da er die ‚alte spoglie', den gewaltigen Haufen der Ringe, hier herausheben will.

4) Als dieser Normannenfürst die letzten Besitzungen der Griechen in Apulien eroberte.

5) Vor der unglücklichen Schlacht bei Benevent, welche dem Könige Manfred Thron und Leben kostete, hatte derselbe den Uebergang bei Ceperano über den Garigliano durch die Grafen Richard von Acerra und Jordan Lancia besetzen lassen; aber Ersterer, obgleich Manfred's Schwager, verrieth ihn an Carl von Anjou, indem er zuerst vorgab, man müsse die Franzosen über die Brücke lassen, um sie desto sicherer zu vernichten, und dann behauptete, sie seien bereits zu stark, um sie anzugreifen. Auch in der entscheidenden Schlacht war es vorzüglich der Uebergang der Apulier, welcher Manfred's Niederlage herbeiführte.

Dass man bei Ceperano, wo es eigentlich gar nicht zur Schlacht kam, Todtengebeine in so grosser Menge aufgelesen haben sollte, ist nicht wahrscheinlich; vielmehr scheint Dante beide Begebenheiten verwechselt zu haben; denn Pietro di Dante sagt in seinem Commentar: die Schlacht habe bei Ceperano und Benevento stattgefunden; da nun der Graf von Acerra mit den Seinigen zu den Feinden übergegangen sei, so habe er sich von den Apuliern in seinem Heere nochmals Treue schwören lassen, die ihn aber im Gefechte verlassen und so zu Lügnern geworden seien. Diese Erzählung, obgleich von keinem historischen Gewichte, zeugt doch von der Ansicht des Dichters.

6) Die Schlacht bei Tagliacozzo wurde besonders dadurch für Carl von Anjou und gegen Conradin entschieden, dass Ehrhard von Vallery, ein alter Französischer Ritter, der eben vom heiligen Lande zurückkehrte, Carl den Rath gab, sich mit einer auserlesenen Schaar hinter einem Hügel zu verbergen und erst dann über die Deutschen herzufallen, wenn sie bei'm Plündern sich zerstreut haben würden.

7) Der Boden eines Fasses besteht gewöhnlich aus drei Stücken, von denen

24 Vom Kinn bis wo man furzt, ich Einen schaute.
Hinabhing das Gedärm ihm an den Beinen,
Und das Geschling war sichtbar und der Beutel,
Der schnöde, der aus dem Verschlungnen Dreck macht[8]).
Dieweil ich ganz auf ihn den Blick nun hefte,
Sah er mich an und sprach, sich mit den Händen
30 Aufthu'nd die Brust: ‚Sieh, wie ich mich zerlege!
‚Sieh, wie verstümmelt Mahomed ist! Weinend
‚Geht Ali vor mir her, im Angesicht
‚Vom Kinn hinaufgespalten bis zum Stirnhaar[9]),
‚Und all' die Andern, die du hier erblickst,
‚Weil Unruh' sie und Spaltung ausgestreuet
36 ‚Im Leben, sind anjetzt also zerspellt.
‚Ein Teufel spaltet uns da drin so grausam
‚Und lässt Jedweden aus der Rotte über
‚Des Schwertes Klinge wiederum dann springen,
‚Wenn wir die jammervolle Bahn umlaufen;
‚Denn stets auf's Neu' verschliessen sich die Wunden,
42 ‚Eh' Einer abermals vor Jenen hintritt.
‚Doch wer bist du, der von dem Riff du gaffest,
‚Wohl zögernd, zu der Strafe dich zu stellen,

---

die zwei segmentförmigen an den Seiten hier zu Lande Geren genannt werden. Fehlt eines dieser Theile, so gehen die Dauben des Fasses aus den Fugen.

8) Diese Schilderung scheint anatomisch ziemlich genau zu sein; denn wenn man sich einen solchen Hieb durch die Mitte des Körpers vom Spalte bis zum Kinn denkt, so müssen
   a) die nur durch das Gekröse gehaltenen dünnen Därme vor- und herabfallen und dann an den Schenkeln herunterhängen, indess die Blase und der Mastdarm durchhauen werden,
   b) in der Brusthöhle links Lunge und Herz unversehrt sichtbar bleiben, welche Dante, wiewohl etwas unanatomisch, mit dem Namen ‚corata‘, Geschling, bezeichnet, und
   c) in der Bauchhöhle das Zwerchfell und die Leber durchhauen, links aber der Magen und rechts der Blinddarm unversehrt sichtbar sein. Einen von beiden muss man sich unter dem ‚schnöden Beutel‘ denken, und ein Verehrer des Dichters, der in ihm gern auch einen tüchtigen Anatom sehen möchte, wird für den letzteren stimmen, in welchem eigentlich erst die Kothbildung beginnt.

9) Sehr bedeutend lässt der Dichter den Ali, der unter den Islamiten die eine Hauptsecte stiftete, gerade den Theil gespalten tragen, den Mahomed noch ganz hat, da Dieser wohl die grösste Spaltung hervorbrachte, die je die Menschheit getheilt hat, Jener aber auch unter den Anhängern Mahomed's wieder eine Spaltung stiftete.

,Die auf Beschuldigung dir zuerkannt ward?' —
,Nicht hat der Tod ihn noch erreicht, noch führet
,Ihn Schuld zur Qual', entgegnete mein Meister —
48 ,Doch um vollkommne Kund' ihm zu gewähren,
,Muss ich, der todt schon bin, von Kreis zu Kreise
,Hier unten durch die Höll' ihn jetzt geleiten,
,Und also ist's, so wahr ich mit dir spreche!'
Wohl mehr denn hundert blieben in dem Graben,
Als sie's vernahmen, stehn, mich anzublicken,
54 Die Marter vor Verwunderung vergessend.
,So sag' dem Fra Dolcino denn, du, der wohl
,Die Sonne bald auf's Neu' erblickst, dass, will er
,Mir nicht in Kurzem folgen, er sich also
,Mit Nahrungsmitteln rüste, dass die Schneenoth
,Den Novaresern nicht den Sieg verleihe,
60 ,Der ausserdem nicht leicht wär' zu erringen[10]).'

---

10) Schon um das Jahr 1260 hatte Gerhard Segarelli zu Parma eine Secte gestiftet, welche, nach Art der Waldenser unter dem Vorgeben eines den ersten Christengemeinden ähnlichen Wandels, der kirchlichen Autorität sich zu entziehen suchte, jedoch Anfangs mehr die Form eines Mönchsordens annahm.

Nachdem Gerhard als Ketzer verbrannt worden, trat an seine Stelle Dolcino, aus der Diöcese von Novara gebürtig. Er nannte sich Fra Dolcino (Bruder Dolcino), obgleich er nicht Mönch war. Ueber seine Lehre wird Folgendes berichtet:

Die Kirche habe vier Stadien durchlaufen; im ersten, von den Aposteln bis zu des Papstes Silvester Zeit, sei sie arm und rein, im zweiten, von Silvester an, reich und geehrt, im dritten reich, geizig und verdorben gewesen; das vierte aber beginne mit Gerhard, der die apostolische Reinheit wieder hergestellt habe. Durch die Verdorbenheit der Prälaten habe die Römische Kirche die ihr von Christo übertragene Macht verloren; sie sei die Hure von Babylon der Apocalypse. Cölestin V. sei in den neueren Zeiten der einzige rechtmässige Papst gewesen.

In 3 Jahren (prophezeite er im Jahre 1300) werde Friedrich von Sicilien, Peter's von Aragonien Sohn, Kaiser werden und den Papst Bonifaz VIII. nebst allen Prälaten, Cardinälen, Mönchen etc. ausrotten, und dann werde ein neuer Papst, natürlich nicht von den Cardinälen erwählt, auftreten, der die apostolische Reinheit wieder herstellen werde. Unter demselben meint er, wie es scheint, sich selbst.

Noch werden ihm zwei, allerdings gefährliche Grundsätze zugeschrieben:

1) Es sei erlaubt, wenn man von Prälaten und Inquisitoren befragt würde, zur Rettung des Lebens seinen Glauben zu verläugnen und zu bemänteln, sei es auch mittels Eides, wenn man ihn nur im Herzen bewahre und keinen seiner Genossen verrathe. Diese Lehre bestätigte auch Gerhard einmal und Dolcino zweimal durch sein Beispiel.

Den einen Fuss zum Weitergehn erhebend,
Sprach Mahomed zu mir sothane Worte

---

2) Die Gemeinschaft der Weiber. Diese allerdings bei mehren ähnlichen Schwärmern anzutreffende Lehre schreibt ihm Villani unbedingt zu. Ein Gleiches thut Benvenuto von Imola, der von dem Neffen des Arztes Raynold von Bergamo, welcher Letztere Dolcino's Arzt war, viele Umstände erfahren zu haben behauptet. Dagegen erwähnt sie der dem Dolcino sehr feindliche Verfasser der *Historia Fratris Dolcini (Muratori Rer. Ital. Script. Vol. IX.)* nicht; wohl aber finden sich in den tiefer in die Lehre desselben eingehenden, ebenfalls gleichzeitigen Zusätzen zu dieser Geschichte (vgl. S. 457) einige bedenkliche Artikel in diesem Punkte. Auch soll Margarethe, mit der er vorgab in schwesterlichem Verhältniss zu leben, sich plötzlich schwanger befunden, und er versichert haben, sie sei es vom heiligen Geiste.

Rechtfertigen, mindestens entschuldigen lässt es sich dagegen, wenn er lehrte, es sei erlaubt, eher einem Christen alles Uebel anzuthun, als Hungers zu sterben, und am Freitage Fleisch zu essen, wenn man Mangel leide. Dieser Dolcino, der Bastard eines Priesters, ward von einem Geistlichen, Augustus mit Namen, zu Vercelli erzogen und zeigte vieles Talent zum Studium. Da er aber eines Tages seinen Erzieher bestahl, so musste er dessen Haus verlassen und verbreitete zuerst seinen Irrthum in der Gegend von Trient und dann an mehren andern Orten Italiens.

Im Anfange des 14. Jahrhunderts trieb sich derselbe, von der Inquisition verfolgt, mit einer Schaar seiner Anhänger in den Bergen an der Grenze der Diöcesen von Novara und Vercelli herum. Aus seinen Schlupfwinkeln hervorbrechend, plünderte er Kirchen und Ortschaften und raubte Menschen, die er um schweres Lösegeld wieder freigab. Vorzüglich trieb ihn hierzu die Noth um Lebensmittel, denn zuweilen waren sie gezwungen, Mäuse-, Hunde- und Pferdefleisch zu essen, und, wie der Verfasser oben erwähnter Geschichte mit Schaudern hinzufügt, *etiam in quadragesima.*

Zuletzt setzten sie sich auf dem Monte Sebello in der Diöcese von Vercelli fest und wurden daselbst von dem Bischofe letzterer Stadt Ranieri Pezzano bekriegt (1306).

Eine Kriegslist verschaffte indess denselben bald einen Vortheil über den Bischof.

Unter den Augen einiger Gefangenen zog Dolcino mit dem grössten Theile seiner Mannschaft aus dem Bergschlosse, kehrte aber im Stillen zurück und verbarg sich.

Die Gefangenen überredete die zurückgebliebene Wache, es reue sie, was sie gethan; jene möchten daher zu den Hauptleuten des Bischofs gehen und ihnen künden, dass sie gesonnen seien, die Veste zu übergeben. Die Hauptleute gingen in die Falle, und als sie heraufkamen, um das Schloss zu besetzen, wurden sie von den Verborgenen unversehens überfallen, und grosse Beute war der Lohn des Siegers. Ranieri ging jetzt den Papst Clemens VI. an, der einen Kreuzzug gegen Dolcino predigen liess. Aber noch immer vertheidigte Dolcino sich tapfer, bis endlich der

Und streckt' darauf, fortschreitend, ihn zu Boden.
Ein Andrer, dem durchbohret war die Kehle
Und abgestutzt die Nas' bis zu den Brauen
66 Und der annoch ein einzig Ohr nur hatte,
Stillhaltend vor Verwundrung nebst den Andern,
Um mich zu sehn, riss jetzt vor den Genossen
Den Schlund auf, blutroth allerseits von aussen,
Und sprach: ,O du, den keine Schuld verdammet
,Und den ich einst sah im Lateinerlande,
72 ,Wenn mich zu grosse Aehnlichkeit nicht täuschet,
,Gedenk' an Peter doch von Medicina[11]),

Bischof sich mehr auf eine Einschliessung beschränkte, worauf im Winter 1306—1307 die Noth so gross wurde, dass die Sectirer zuletzt das Fleisch ihrer eigenen Todten essen mussten.

Endlich am grünen Donnerstage 1307 ward die Bergveste des Dolcino mit Sturm, nach wackerer Gegenwehr, erobert. Dolcino selbst fiel in die Hände der Feinde und ward auf den Strassen von Vercelli grausam mit glühenden Zangen geknippen und so getödtet.

Nach Benvenuto's Zeugniss bewies er hierbei eine unerschütterliche Standhaftigkeit und gab nur zweimal ein Zeichen des Schmerzes von sich; einmal nämlich, als man ihm die Nase, das andere Mal, als man ihm das männliche Glied abschnitt. Margarethe ward gleichfalls hingerichtet.

Auf dem Berge Sebello ward eine Capelle zu Ehren des heiligen Bernhard erbaut, an dessen Feste alle Jahre ein feierlicher Zug aus der Umgegend dahinzog (und vielleicht noch zieht), und eine grosse Austheilung von Brod daselbst stattfand. Obgleich der Sieg mehr den Vercellensern als den Novaresern gebührt (wie Dante anzunehmen scheint), so ist doch zu vermuthen, dass auch Jene, als nächste Betheiligte, dabei nicht unthätig geblieben sein werden. Dass aber der Dichter diese Warnung Mahomed in den Mund legt, möchte vielleicht dem Umstande zuzuschreiben sein, dass er die dem Dolcino vorgeworfene Lehre von der Gemeinschaft der Weiber für gleichbedeutend mit der von Mahomed gestatteten Polygamie hält.

Uebrigens ist es merkwürdig, wie Dante, bei aller seiner Rechtgläubigkeit, in einigen Punkten der Lehre Dolcino's Aehnliches aufstellt, z. B. die Ungiltigkeit der Wahl Bonifaz VIII., die Erwartung eines mächtigen Reformators (wenn auch in etwas anderem Sinn), die Anwendungen aus der Apocalypse etc. Ein Beweis, dass dieselbe zum Theil als ein Auswuchs der gegen den Römischen Hof verbreiteten Stimmung betrachtet werden muss.

11) Peter aus dem Hause der Cattani oder Herren von Medicina, einem Städtchen unweit Bologna, soll den Unfrieden zwischen Guido von Polenta und Malatesta von Rimini sorgfältig unterhalten und, wenn er hörte, dass sie auf dem Punkte wären, sich zu versöhnen, stets Beiden über die Aufrichtigkeit des Andern Zweifel beigebracht haben. Das durch diese Einflüsterungen veränderte Benehmen des Gegentheils schien dann

,Wenn je du wiedersiehst die holde Fläche,
,Nach Marcabò sich senkend von Vercelli[12]),
,Und gieb die Kund' den beiden besten Bürgern
,Von Fano, Angiolello'n und Herrn Guido,
78 ,Dass, wenn hier eitel nicht ist das Vorhersehn,
,Sie aus dem Schiff geworfen und gesäcket
,Einst werden in der Näh' dort von Catolica,
,Von einem schnöden Wütherich verrathen[13]).
,Nicht sah annoch Neptun so grosse Uebelthat
,Je zwischen Cyperns Eiland und Majorca
84 ,Nicht von Seeräubervolk, nicht von Argivischem[14]).
,Denn der Verräther mit dem einen Auge,
,Der jene Stadt besitzet, die gesehen
,Wohl Einer hier bei mir nicht haben möchte[15]),
,Wird sie zu sich zur Unterredung laden
,Und so dann thun, dass bei Focara's Windstoss
90 ,Sie nicht Gebet mehr brauchen, noch Gelübde'[16]).

Jedem von ihnen eine Bestätigung des ihm eingeflössten Verdachts. Für solche Dienste erlangte er von ihnen Pferde, Kostbarkeiten und andere reiche Geschenke.

Dante soll sich öfters in dem Hause der Cattani von Medicina aufgehalten und von demselben gesagt haben, es würde das schönste in Romagna sein, wenn etwas mehr Ordnung daselbst herrsche. Man darf sich daher nicht wundern, dass Peter ihn als einen Bekannten anredet. (Benv. von Imola.)

12) Marcabò war ein Castell der Venetianer, welches an der südlichsten Mündung des Po's bei Porto Primaro lag und später von den Polenta's zerstört ward. Vercelli und Marcabò bezeichnen also gleichsam die ganze Länge der sanft gegen das Meer sich senkenden Lombardischen Ebene.

13) Die Commentatoren erzählen, Malatestino, der Einäugige von Rimini, habe die Herren Guido del Cassero und Angiolello da Cagnano aus Fano nach Catolica, zwischen Fano und Rimini, zur Unterredung, Andere sagen, zum Essen geladen, die Schiffer aber, von ihm gewonnen, hätten sie unterwegs in einem Sacke, an den ein Stein gebunden gewesen, in's Meer geworfen.

Aus dem Note 11 Gesagten wird es erklärlich, warum Dante dem Peter diese Prophezeiung in den Mund legt.

14) Auf der ganzen Ausdehnung des Mittelmeeres geschah noch kein ähnliches Verbrechen; nicht von Griechischen, nicht von andern Seeräubern. — Die Griechen, wie wir aus Homer sehen, waren von jeher zur Seeräuberei geneigt und scheinen es auch noch immer zu sein.

15) Nämlich Rimini, in dessen Nähe Curio den weiter unten gerügten bösen Rath an Caesar gab.

16) Ein Berg zwischen Fano und Catolica, wo den Schiffern gefährliche

Und ich zu ihm drauf: Zeig' mir und erkläre,
Wenn ich hinauf von dir soll Nachricht bringen,
Wer Jener sei, denn herb ist das Gesehne.
Drauf, an die Kinnlad' eines der Genossen
Die Hand anlegend, riss er ihm den Mund auf
96 Und rief: ,Der ist es selbst hier, der nicht redet.
,Er war es, der, verbannt, in Caesar's Seele
,Den Zweifel tilgt', behauptend, dass nur Schaden
,Stets den Gerüsteten das Zögern brächte'[17]).
O wie erschrocken Curio jetzt mir däuchte
Mit der zerschnittnen Zung' in seiner Gurgel,
102 Er, der so keck im Sprechen einst gewesen;
Und Einer, der beraubt war beider Hände,
Streckt' in die dunkle Luft empor die Stumpen,
So dass das Blut besudelte sein Antlitz,
Und rief: ,Du wirst doch Mosca's noch gedenken,
,Der ich, weh' mir, einst sprach: Geschehnes fügt sich —
108 ,Ein Wort für Tusciens Volk des Unheils Samen'[18]),

Windstösse sich erheben, wesshalb Erstere hier gewöhnlich Gelübde für eine glückliche Fahrt zu machen pflegten; ja es war zum Sprüchwort geworden, zu sagen: ,*Custodiat te Deus a vento Focariensi*', ,Gott bewahre dich vor dem Winde von Focara'.

Auf ihrer Rückkehr brauchten jene Unglücklichen kein Gelübde mehr zum Himmel zu schicken, um glücklich über jene bedenkliche Stelle hinwegzukommen.

17) Curio, der aus Rom vertriebene Tribun, der zu Caesar nach Ariminium (Rimini) kam. Hier lässt ihn Lucan dem nach dem Uebergange über den Rubicon in tiefen Gedanken stehenden Caesar zurufen: ,*Tolle moras! Semper nocuit differre paratis*'. ,Weg den Verzug! Stets brachte Gerüsteten Zögern nur Schaden'. *(Phars. Lib. I. Vers* 281.*)*

18) Buondelmonte de' Buondelmonti, ein junger Edelmann aus Florenz, war mit einer Tochter aus vornehmem Geschlechte versprochen (nach Villani war sie eine Amidei, Dino Compagni nennt ihren Vater Oderigo Giantrufetti); als er aber eines Tages bei dem Hause Forteguerra Donati's vorbeiritt, trat Aldruda, dessen Gemahlin, mit ihren zwei Töchtern auf den Balcon und sprach zu ihm, indem sie ihm eine von beiden zeigte: ,Was hast du dir für eine Gattin genommen? Ich bewahrte dir diese.' Er blickte hin, und das Mägdlein gefiel ihm, doch er antwortete: ,Ich kann nicht mehr zurück.' ,Du kannst', sprach Aldruda, ,und ich werde die Strafe für dich bezahlen.' Durch diese Worte bewogen, willigte er ein und brach sein gegebenes Wort. Aber Rache schnaubend versammelten sich die Verwandten der Verlassenen und berathschlagten, ob sie Buondelmonti ermorden oder bloss mit Schlägen züchtigen wollten. Da trat Mosca Lamberti auf und sprach: ,*Cosa fatta capo ha*', Worte, die ungefähr den Sinn haben: ,Geschehenes fügt

,Und deinem Stamm — fügt' ich hinzu — Vernichtung!'[19])
Drob Jener, häufend Schmerz auf Schmerz, davon ging,
Gleich Einem, der im trüben Wahnsinn hinwallt.
Doch ich verblieb, die Schaar noch zu betrachten,
Und sah Etwas, das ich mich scheuen würde,
114 Allein ohn' anderen Beweis zu melden,
Gäb' mein Gewissen mir ein gut Geleit nicht,
Das unerschrocknen Sinn dem Menschen leihet,
Wenn ihn als Harnisch deckt ein rein Bewusstsein.
Ich sah gewiss (noch däucht mir, dass ich's sehe)
Hauptlos einhergehn einen Rumpf, gleich wie auch
120 Die Andern wallten aus der Jammerheerde.
Das abgeschlagne Haupt hielt bei den Haaren
Laternenartig in der Hand er schwebend,
Und dieses blickt' uns an und sprach: ,O weh mir!' —
Sich selber macht' er selbst sich so zur Leuchte,
Dass zwei in einem, eins in zwei'n sie waren.
126 Wie solches sein kann, weiss, wer's so geordnet.
Als er gerad' am Fusse stand der Brücke,
Hob er den Arm empor zusammt dem Haupte,
Damit er seine Wort' uns näher brächte;
Die waren: ,Sieh die qualenvolle Strafe,
,Der du noch athmend wallst, zu schaun die Todten,
132 ,Sieh, ob so gross wohl eine sei wie diese.
,Und dass von mir du Nachricht bringen mögest,
,So wiss', ich bin Bertram von Born, derselbe,
,Der einst dem König Johann bösen Rath gab[20]).

---

sich', oder nach der That kommt der Rath, worauf der Mord beschlossen wurde. Als nun am Ostermorgen Buondelmonti in weissem Gewand auf weissem Rosse aus dem Sesto oltre Arno über Ponte vecchio geritten kam, überfielen ihn die Verschworenen und ermordeten ihn nicht weit von jener schicksalsvollen Bildsäule des Mars (vgl. Ges. XIII. Note 17). Mosca war mit bei den Thätern. Von dieser That an begann jene lange Reihe von Parteiungen, die Florenz, ja ganz Toscana trennten; ihr verdankten die Parteien der Ghibellinen und Guelphen in Florenz ihren Ursprung (1215).

(Villani Lib. V. Cap. 37. Din. Comp. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. IX. S. 469.)

19) Das Haus der Lamberti, welches das Schicksal der Ghibellinischen Partei theilte, finde ich unter den Familien, die später der schwarzen und weissen Partei angehörten, bei Villani nicht mehr genannt; man kann also vermuthen, dass es in dem Parteikampfe jener Zeit zu Grunde gegangen sei.

20) Bertram Vicomte von Born im Bisthume von Perigueux, der kampf-

,Den Vater hab' ich mit dem Sohn entzweiet.
,Achitophel trieb Schlimmres nicht mit David
138 ,Und Absalon, voll Bosheit sie verhetzend.
,Weil ich so Engverbundene getrennt,
,Muss ich getrennt, weh! mein Gehirn jetzt tragen
,Von seiner Wurzel, die in diesem Strunk ist[21]).
,So wird in mir Vergeltungsrecht geübet.'

---

lustige Troubadour, der durch seine kriegsschnaubenden Servienten allenthalben zu Schlacht und Empörung aufforderte. Zuerst beraubte er seinen Bruder des ihm zukommenden Erbtheils und gerieth darüber mit seinem Lehnsherrn Richard Löwenherz in Krieg.

Er schloss hierauf Freundschaft mit Heinrich, Richard's älterem Bruder, und trieb ihn zur Empörung gegen seinen Vater Heinrich II. an. Nach seines Freundes Tode (1183) ward er von dem Könige in Hautefort belagert und nach tapferer Gegenwehr gefangen. Da er aber denselben an die zärtliche Freundschaft erinnerte, die ihn mit seinem Sohne verbunden hatte, begnadigte ihn dieser und gab ihm seine Güter wieder. Seitdem ermunterte er die Unterthanen Alphons' II. von Aragonien zur Empörung und nahm als Krieger und Sänger Theil an den Kämpfen Richard's Löwenherz und Philipp August's. Sein kriegerisches Leben endigte er in einem Cisterciенserkloster.

Hieraus ergiebt es sich, dass der Sohn, den Bertram gegen seinen Vater aufhezte, nicht Johann, sondern Heinrich hiess; da jedoch Villani, Dante's Zeitgenosse, denselben Irrthum begeht (Vill. Lib. V. Cap. 4), so ist es mir wahrscheinlich, dass man in jener Zeit in Italien aus Rè giovane (der junge König), wie er genannt wurde, Rè Giovanni fälschlich gemacht hat, was auch um so leichter möglich war, da er allerdings einen jüngeren Bruder dieses Namens, den bekannten Johann ohne Land, hatte.

Ich glaubte darum nicht, dass es erforderlich sei, mit einigen Ausgaben giovan Rè zu lesen.

21) Wenn Dante hundert Lustra später gelebt hätte, so möchte man glauben, er müsse die Vorlesungen von Gall gehört haben; denn wenn er hier das im Innersten, nämlich in der Wirbelsäule des Rumpfes, enthaltene Rückenmark die Wurzel, den Keim *(principio)* des Gehirns nennt, so ist diess wörtlich im Sinne der Gallischen Schule, welche das Gehirn als höchste Entwickelung, gleichsam als Blüthe des Rückenmarks, betrachtet.

Die Wahrheit dieser Behauptung hängt übrigens ab von dem Sinne, in welchem sie ausgesprochen wird; denkt man an ein Hervorwachsen des Gehirns aus dem Rückenmarke, so ist sie falsch; erfasst man hingegen Hirn und Rückenmark als ein Ganzes, als die centrale Ganglienkette des höheren Nervensystems und sieht im Gehirne die am meisten ausgebildete, gleichsam aufgeblühte Stelle dieses Ganzen, so ist sie vollkommen wahr.

NEUN UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Vom vielen Volk und den verschiednen Wunden
War also mir das Auge trunken worden,
Dass es zu ruhn sich und zu weinen sehnte.
Doch zu mir sprach Virgil: ,Was starrst du länger,
,Was weilen noch dort unten deine Blicke
6 ,Bei den verstümmelten betrübten Seelen?
,So that'st du ja nicht bei den andern Bulgen.
,Denk', wenn du meinst, die Geister all' zu zählen,
,Dass zwei und zwanzig Meilen dieses Thal kreist[1])
,Und schon der Mond steht unter unsern Füssen[2]).
,Nur wenig Zeit[3]) ist uns annoch vergönnet
12 ,Und mehr zu schaun, als du allhier erblickest'[4]).

---

1) Von dieser Stelle fängt Dante an, bestimmte Masse anzugeben, so dass sich die Grösse Uebelbulgens und des Schachtes mit ziemlicher Gewissheit berechnen lässt. So wahrscheinlich es auch nun scheint, dass der Dichter den übrigen Theil der Hölle gleichfalls nach bestimmten Massen gedacht, so beruhen doch, wie mir scheint, die Versuche der Commentatoren, dieselben wieder herzustellen, grösstentheils auf Hypothesen. Auch ich habe einen ähnlichen Versuch in dem Anhange zu diesem Theile niedergelegt.

2) Es war entweder den 9. April 1/2 2 Uhr oder den 6. April Mittag. Aie Annahme des 26. März lässt auch für diese Stelle keine Deutung zu, denn an diesem Tage müsste die erwähnte Stellung des Mondes zwischen 4 und 5 Uhr früh stattgefunden haben, was sich mit Ges. XXI. Vers 112 ff. nicht verträgt.

3) Wie wir sehen werden, waren diess ungefähr 4 bis 6 Stunden, so dass man annehmen muss, es sei dem Dichter ein voller Tag von 24 Stunden zu Durchreisung der Hölle vergönnt gewesen.

4) Ist gleich der noch zurückzulegende Raum im Verhältniss der Zeit nicht gross, so drängen sich in demselben desto mehr sehenswürdige Gegenstände.

Wenn auf die Ursach' du gemerket hättest,
Entgegnet' ich ihm drauf, drob ich hinabsah,
Hätt'st du mir wohl noch still zu stehn gestattet.
Dieweil von dannen ging mein Führer, folgt' ich
Ihm nach, und fernerhin ihm Antwort gebend,
18 Fügt' ich hinzu: In dieser Höhle Umfang,
Worauf ich jetzt die Augen hielt geheftet,
Beweint, glaub' ich, ein Schatten, blutsverwandt mir,
Die Schuld, die drunten kommt zu stehn so theuer.
Drauf sprach der Meister: ‚Dass dich der Gedanke
‚An ihn von nun an künftig mehr nicht störe,
24 ‚Merk' auf das Andr' und lass ihn hier verbleiben,
‚Denn auf dich sah ich ihn am Fuss des Brückleins
‚Hindeuten mit dem Finger, ernst dir drohend,
‚Und nennen hört' ich ihn Geri del Bello[5]).
‚Also warst damals du mit Dem beschäftigt,
‚Der einst auf Hautefort hauste, dass dorthin du
30 ‚Geblickt nicht hast, und so ging er von dannen.'
O Führer, die gewaltsame Ermordung,
Sprach ich, die ungerächt ihm ist geblieben
Durch irgend einen, so der Schmach Genosse,
Hat ihn erzürnt, wesshalb er, wie ich glaube,
Davon ging, ohn' ein Wort mit mir zu reden,
36 Und solches hat mich mehr für ihn beweget[6]).
So sprachen wir bis zu der ersten Stelle,

---

5) Geri del Bello, Bruder Cione's degli Alighieri, eines Blutsverwandten Dante's, denn sein Vater Bello war des Dichters Grossoheim. Nach dem Ottimo war er ein unruhiger Kopf und Falschmünzer zugleich und ward desshalb von einem der Sacchetti erstochen. Nach Francesco da Buti trachtete Geri Einem von dem Hause der Gerini oder Germi nach dem Leben, weil er seinem Vater übel nachgeredet habe. Er kam auch zu seinem Zwecke, indem er als Aussätziger angemalt vor das Haus der Germi betteln kam, seinen Feind so herauslockte und unter dem Vorwande, dass der Podesta mit seinem Gefolge nahe sei, zum Ablegen der Waffen bewog. Später wurde er von einem Verwandten des Ermordeten bei Fucecchio, wo er sich wegen seiner Unthaten in Verbannung befand, mit einem Messer erstochen. Erst 30 Jahre nach seinem Tode soll derselbe durch den Sohn Messer Cione's gerächt worden sein.

6) Hier scheint Dante das schreckliche Vorurtheil seiner Zeit, welches Blutrache zur Pflicht machte, zu theilen. Doch ist nicht zu übersehen, dass der Dichter, der an Andern ähnliche Thaten bestraft, in Virgil's Worten nicht undeutlich sehen lässt (Vers 22 ff.), dass er solche Gesinnung auch an sich nicht billigt.

Wo von der Klippe sich bei mehrem Lichte
Das andre Thal (x) vom Grund aus zeigen würde[7].
Als an dem letzten Kreuzgang Uebelbulgens
Wir standen so, dass seine Laienbrüder (x)[8])
42 Vor unsern Blicken nun erscheinen konnten,
Traf mich verschiedenartges Wehgeklage,
Das mit des Mitleids Pfeilen mich durchbohrte,
Drob ich mir deckte mit der Hand die Ohren.
Ein Jammer, gleich als ob die Hospitäler
Von Valdichiana zwischen Heu- und Herbstmond
48 Und von Maremn' und von Sardinien sämmtlich[9])
In einer Grub' all' ihre Seuchen einten,
Ward dort gehört, und solch ein Stank entstieg ihr,
Wie ihn ein eiternd Glied pflegt auszuhauchen.
Wir stiegen zu dem letzten Strand (l) herab nun
Der langen Klipp', auf's Neue links[10]) uns wendend,
54 Und drauf begann ich deutlicher zu sehen
Bis auf den Grund, allwo die unfehlbare
Gerechtigkeit, des Höchsten Dien'rin, alle
Verfälscher straft, die hier sie aufgezeichnet[11]).
Betrübter, mein' ich, war nicht anzuschauen
Das Volk Aegina's, insgesammt erkranket,
60 Da so von bösem Stoff die Luft erfüllt war,
Dass alle Thier' auch bis zum kleinsten Wurme
Hinfielen und sodann aus Ameissamen,
Wie es die Dichter uns für sicher geben,

---

7) Nämlich den höhern Punkten des Bogens, wo man, wenn es nicht finster gewesen wäre, bis auf den Grund der zehnten Bulge hätte sehen können.

8) Die Bulgen vergleicht er mit Kreuzgängen eines Klosters und die Seelen der Verdammten mit den Laienbrüdern, die in denselben auf- und abgehen, — unter den eigentlichen Mönchen dieses Klosters mag er sich wohl die Teufel denken.

9) Von diesen, wegen der in ihnen während des Sommers herrschenden gefährlichen Sumpffieber verrufenen Gegenden ist Valdichiana, ein Thal bei Arezzo, durch die Bemühungen der Toscanischen Regierung gänzlich ausgetrocknet, und Maremna, der sumpfige Küstenstrich zwischen der Mündung des Arno und den Grenzen des Kirchenstaats, ist vor wenigen Jahren gleichfalls in Angriff genommen worden. In Valdichiana war zu des Dichters Zeit ein grosses Hospital zu Altopasso.

10) Wie sie schon auf dem ersten und sechsten Damme bei der dritten Bulge gethan. (Ges. XVIII. Vers 21 und Ges. XXI. Vers 137.)

11) Die sie bereits auf dieser Welt in ihr grosses Schuldbuch eingetragen hat.

Das frühere Geschlecht erneuert wurde[12]), —
Als die verschiednen Haufen hier der Geister,
66 Die man hinschmachten sah im finstern Thale.
Der hier lag auf dem Bauch, der auf dem Rücken
Des Andern, der dort schleppt auf allen Vieren
Von Platz zu Platz sich hin am Pfad des Jammers.
Stillschweigend gingen Schritt vor Schritt einher wir
Und blickten hin und horchten auf die Kranken,
72 Die nicht vermochten, sich empor zu richten.
Zwei sah ich sitzen also an einander
Gestützt, wie Pfann' an Pfann' am Heerd man stützet,
Und Grinde deckten sie vom Kopf zu Fusse.
So eilig sah noch niemals ich den Burschen,
Auf den die Herrschaft wartet, noch auch jenen,
78 Der ungern aufbleibt, seine Striegel rühren,
Als unablässig mit der Nägel Schärfe
Sich Beid' anfielen hier, weil so gewaltig
Das Jucken rast', dem nimmermehr wird Hilfe.
Sie zogen sich die Krätz' ab mit den Nägeln,
Wie mit dem Messer das Geschupp man abstreift
84 Dem Brassen[13]) oder grösserschupp'gen Fische.
‚Du, der du mit den Fingern dich zerreissest
‚Manchmal', begann mein Führer zu dem Einen,
‚Abkneipend mit denselben, wie mit Zangen,
‚Sag' an, ist ein Lateiner unter Jenen,
‚Die drin hier sind, soll anders dir der Nagel
90 ‚Zu solcher Arbeit ewiglich genügen?' —
‚Lateiner sind wir selbst, die beid' entstellt so
‚Du hier erblickst', antwortet' Einer weinend,
‚Doch du, wer bist du, der nach uns du fragest?'

---

12) Man sehe die schöne Beschreibung dieser Pest in Ovid's Metamorphosen, Buch VII. Vers 518 ff. Nachdem zuerst die Thiere (der Würmer erwähnt jedoch Ovid nicht) und dann die Menschen von der Seuche ergriffen worden und fast gänzlich ausgestorben waren, flehte Aeacus, der König, unter einer Dodónischen Eiche zum Zeus, er möchte doch Aegina wieder so viele Einwohner schenken, als er Ameisen zu seinen Füssen sehe. Die Nacht darauf erblickte er im Traume die Eiche und die Ameisen, welche sich in Menschen verwandelten, und am andern Morgen war Stadt und Land mit Menschen gefüllt, die er desshalb Myrmidonen (von Myrmex, die Ameise) nannte.

13) Brassen Bley, *Cyprinus brama L.*, ein grossschuppiger, zum Karpfengeschlechte und zur Ordnung der Bauchflosser nach Linnée, oder der Fischrepräsentanten oder Fisch-Fische nach Oken, gehöriger Fisch.

Der Führer drauf: ‚Begleiter des Lebend'gen
‚Allhier bin ich, und stieg von Fels zu Felsen
96 ‚Herunter, dass ich ihm die Hölle zeige.'
Drob los von der gemeinschaftlichen Stütze[14])
Sich reissend, wandt' das Paar nach mir sich zitternd,
Nebst Andern noch, die es beian vernommen.
Ganz dicht zu mir trat hin der gute Meister
Und sprach: ‚Sag' ihnen jetzt, was dir beliebet.'
102 Und ich begann darauf nach seinem Willen:
Wenn euer Angedenken aus der Menschen
Erinnrung in der ersten Welt nicht fliehn soll,
Nein, manche Sonnenwende durch noch leben,
So sagt mir, wer ihr seid und welches Volkes.
Abschrecken mög' euch eure ekelhafte
108 Und grause Pein nicht, mir euch zu entdecken.
‚Ich war ein Aretiner[15]) und verbrennen
‚Liess mich', sprach Einer, ‚Albert von Siena,
‚Doch das, warum ich starb, führt' mich hierher nicht.
‚Wahr ist's, dass ich im Scherz zu ihm gesprochen,
‚Ich könnt' im Flug mich durch die Luft erheben,
114 ‚Und er, der voll Begier, doch leer an Witz war,
‚Verlangt', dass ich die Kunst ihm zeig', und liess mich,
‚Nur weil er Dädalus nicht ward, durch Jenen,
‚Der ihn als Sohn hielt[16]), in das Feuer werfen.

---

14) Nach Vers 73 hatten sie bis jetzt gegenseitig an einander gestützt gesessen; jetzt fuhren sie vor Schrecken auseinander.

15) Die Commentatoren nennen diesen einstimmig Griffolino von Arezzo. Von ihm erzählt der Ottimo, womit auch Pietro di Dante übereinstimmt, er habe zu dem jungen Albert von Siena gesagt: ‚Wenn ich wollte, so könnte ich fliegen wie ein Vogel.' Albert verlangte darauf, er solle ihn diese Kunst lehren, Jener aber entgegnete, er habe es blos aus Scherz gesagt. Erzürnt darüber, gab ihn der junge Mann zu Florenz bei der Inquisition als Patariner (eine damals verbreitete Secte) und Teufelsbeschwörer an, worauf er verbrannt ward, obgleich er in diesem Bezuge unschuldig war und nur Alchymie trieb.

Benvenuto von Imola lässt die Begebenheit, was auch wahrscheinlicher ist, in Siena vor sich gehen und schildert den Griffolino als einen Betrüger, der dem leichtgläubigen Albert lange schon und zuletzt noch durch das Versprechen, ihm das Fliegen zu lehren, eine Menge Geld abgelockt habe. Dieser Albert spielt auch eine Rolle in der spätern Novellen-Dichtung. Namentlich kommt er in Sacchetti's Novellen vor.

16) Ueber diese Stelle enthalten die beiden oben citirten Commentatoren keine Deutung; nach der gewöhnlichen Erklärung war Albert ein Sohn des

,Doch zu der letzten Bulge von den zehen
,Verdammte; weil ich Alchymie im Leben
120 ,Getrieben, Minos mich, der nie kann irren.'
Und zu dem Dichter sprach ich: Gab's ein Volk je
Leichtsinnig wohl, gleich wie die Sieneser?
Gewiss, nicht die Franzosen sind's um vieles [17]).
Darauf der andr' Aussätzige, mich hörend,
In's Wort mir einfiel: ,Nimm mir aus den Stricca,
126 ,Der Aufwand so mit Mass verstand zu machen [18]),
,Und Nicolaus, der zuerst erfunden
,Die prächtge Kost der Nelk' in jenem Garten,
,Wo alsobald bekleibt dergleichen Same [19]).
,Das Kränzchen auch nimm aus [20]), darin verzettelt

Bischofs von Siena, oder wenigstens ein naher Verwandter, und dieser war es, der Griffolino hinrichten liess.

17) Was unter diesem Leichtsinne zu verstehen sei, giebt die Folge des Gedichts kund. Boccaccio drückt sich über diese Stelle folgendermassen aus: ,Alle Welt weiss, dass es kein eitleres Volk als die Franzosen giebt; ,denn sie sind die Erfinder aller eitlen und verderblichen Moden, aus Eitel- ,keit und Mangel an Festigkeit und Tugend. Darum schreibt unser Ver- ,fasser von den Sienesern so im Vergleich mit den Franzosen; denn ,Polycrates sagt, die Sieneser stammten von den Franzosen ab und ,die Franzosen hätten Siena erbaut und gegründet; desshalb glichen auch ,die Sieneser den Franzosen.' Wahrscheinlich beruht diess auf einer Verwechselung von *Sinigaglia (Sena Gallica)*, welches allerdings von den Galliern gegründet ist, mit Siena.

18) Diese Stelle ist ironisch gemeint. Stricca, von dem nichts weiter berichtet wird, war vielleicht ein Mitglied des unten erwähnten Verschwenderkränzchens.

19) Nicolo Bonsignori (wie ihn die ältesten Commentatoren einstimmig nennen) soll eine Art aufgebracht haben, die Fasanen und Kapaunen mit Kohlen aus Nelken zu braten. Dagegen erzählt Giacopo di Dante in seiner Note zum Inferno, Nicolo habe aus Frankreich die Sitte mitgebracht, während der ganzen Mahlzeit einen Diener mit Gewürznelken hinter sich stehen zu haben, wahrscheinlich um Wohlgeruch zu verbreiten. Noch andere verschwenderische Delicatessen sollen in Siena Mode gewesen sein; so heisst es z. B., man habe Florene in irgend eine leckere Speise gethan, sie abgeleckt und dann weggeworfen. Darum nennt Dante diese Stadt einen Garten, wo dergleichen Samen leicht bekleibt. (Benvenuto da Imola.)

20) Von diesem Kränzchen erzählt Benvenuto von Imola Folgendes:
Zwölf junge Leute aus Siena legten jeder 18000 Florene zusammen und kauften davon einen Palast, in dem jeder ein eingerichtetes Zimmer hatte und wo sie zweimal im Monat Gastmahl hielten und zwar auf diese Weise: es waren drei Tische gedeckt; der erste wurde mit allem Geräth und Besteck auf demselben zum Fenster hinausgeworfen, am zweiten assen

,Den Forst und Weinberg Caccia von Asciano
132 ,Und Abbagliato seinen Witz gezeigt hat[21]) *).
,Doch jetzt, damit du wissest, wer dir gegen
,Siena's Volk so beisteht, blick' mich scharf an,
,So dass mein Antlitz ganz dir Antwort stehe.
,Und sehn wirst du in mir Capocchio's Schatten[22]),

---

sie und am dritten wuschen sie sich die Hände. Nach 10 Monaten hatten sie ihre ganze Habe durchgebracht, so dass einige von ihnen in das öffentliche Hospital gebracht werden mussten.

Noch ist ein Sonnettenkranz übrig, der an eine Gesellschaft edler Sienesser, und aller Wahrscheinlichkeit nach an das hier erwähnte Kränzchen gerichtet ist.

Der Dichter wünscht derselben auf jeden Monat des Jahres besondere Genüsse; im Januar warme Zimmer, Betten und Kleider, und das Vergnügen, die Damen mit Schnee zu bewerfen; im Februar gute Jagd und fröhliches Mahl darauf; im März gute Fischerei und keine Predigten von einfältigen Mönchen; im April blühendes Gefilde und Gärten nebst Tanz und Gesang; im Mai ritterliche Spiele, Blumenregen von den Balkonen und die Freuden der Liebe; im Juni einen lieblichen Hügel, mit Villen bedeckt und von einem kühlen Bächlein in tausend Armen bespült; im Juli im schattigen Häusern zu Siena leckeres und erfrischendes Mahl (wobei auch der Fasan, vgl. Note 19, nicht vergessen wird); im August schöne Schlösser in gesunden Berggegenden, früh und Abends vergnügte Ritte und am Mittag Ruhe im kühlenden Schatten; im September die Freuden der Falkenjagd; im October nach gleicher Bewegung Tanz und jungen Wein in den Sälen; im November einen reichen Tischaufsatz nebst Wein, Confect und anderer trefflicher Kost; im December endlich warme Säle mit Spiel und rauchendem Mahl. Ueberall werden sie ermahnt, das Geld nicht zu schonen und die Geizigen zu verachten. Auch ein Nicolo wird erwähnt, welcher leicht der Vers 121 genannte Nicolo Buonsignori sein könnte; von ihm heisst es:

,*In questo regno Nicolo corono,*
,*Perch' egl' è fior della citta Sienese.*'
,In diesem Reich sei Nicolaus ein König,
,Weil er die Blüth' ist von Siena's Bürgern.'

(*Scrittori del Primo Secolo della Lingua Italiana;* Florenz 1816. Vol. II. S. 171 ff.)

21) Caccia von Asciano verschwendete in jenem Schwelgerclub sein schönes Landhaus und Abbagliato seinen Witz, indem er ihn wahrscheinlich auf Erfindung neuer Thorheiten verwandte.

*) Andere lesen vielleicht mit grösserem Rechte:

,und die Verblendung seines Geists gezeigt hat',

indem sie abbagliato als Adjectiv auf senno beziehen; doch ist die von mir angenommene Deutung die der älteren Ausleger.

22) Capocchio, ein kunstfertiger Florentiner, der mit Dante zugleich die Naturwissenschaften studirt haben soll, was auch dadurch wahrscheinlich wird, dass er den Dichter als Bekannten begrüsst. Als Beweis seiner

,Der einst Metall durch Alchymie verfälschet;
138 ,Denn kenn' ich recht dich, musst du dich erinnern,
,Was für ein guter Aff' ich der Natur war.'

Kunstfertigkeit wird angeführt, dass er einst am Charfreitage, in einem Kreuzgange stehend, die ganze Leidensgeschichte auf seine Nägel gezeichnet und, als ihn Dante gefragt, was er da gemacht hätte, sie mit der Zunge wieder ausgewischt habe. Er trieb aber auch Alchymie und ward desshalb, so heisst es, zu Siena verbrannt, wesshalb er in des Dichters Ausfall gegen die Sieneser so bereitwillig einstimmt.

DREISSIGSTER GESANG.

1 Zu jener Zeit, als gegen Thebens Samen
Ob Semele's in Zorn entbrannt war Juno[1]),
Wie zu verschiednen Malen sie gezeigt hat,
Ward Athamas vom Wahnsinn so ergriffen,
Dass, da, auf jeder Seite gleich beladen,
6 Sein Weib er kommen sah zusammt zwei Söhnen,
Er rief: ‚Spannt aus die Netze, dass die Löwin
‚Mit ihren Jungen ich am Ausgang fange.'
Ausstreckend drauf die unbarmherz'gen Klauen,
Packt' er den Einen, der Learch genannt ward,
Und schleudert' und zerschlug an einem Stein ihn,
12 Und Jen' ertränkte mit der andern Last sich[2]).

1) Als Juno wegen des Abenteuers des Jupiter mit der Semele, der Tochter des Cadmus, gegen das ganze Geschlecht des Gründers von Theben wüthete. Zuerst beredete sie die Semele selbst, vom Jupiter zu begehren, dass er mit Donner und Blitz, wie zur Juno, zu ihr käme; die Erfüllung dieser Bitte, die ihr Jupiter bei'm Styx zugeschworen, brachte ihr Vernichtung. Dann sandte Juno die Tisiphone zu Ino, der Semele Schwester, und ihrem Gemahl Athamas, welche beide wahnsinnig machte, so dass Athamas einen seiner Söhne an einem Felsen zerschmetterte und Ino mit dem andern in's Wasser sprang, wo sie aber von Neptun auf Fürbitte der Venus unter den Namen Leucothea und Palämon in Seegötter verwandelt wurden. Endlich wurden auch Cadmus und seine Gattin, nachdem sie durch so viele Leiden niedergebeugt worden, auf ihren Wunsch in Schlangen verwandelt.

2) So heisst es bei'm Ovid:

Protinus Aeolides media furibundus in aula
Clamat: Io, comites, hic retia tendite silvis,
Hic modo cum gemina visa est mihi prole leaena.
Utque ferae sequitur vestigia conjugis amens,

Und als Fortuna der Trojaner Grösse,
Die Alles sich vermass[3]), zu unterst kehrte,
So dass der König mit dem Reich zu Grund ging,
Hört' die gefangne Hecuba man traurig
Und elend, da sie Polyxenen todt sah
18 Und ihres Polydor's, die Jammervolle,
War inne worden an dem Strand des Meeres,
In Raserei gleich einem Hunde bellen,
Weil so viel Schmerz den Sinn verstört ihr hatte[4]).
Doch nicht Thebanische, nicht Troja's Furien
Sah je so wild man Thiere, noch viel minder
24 Anfallen je die Glieder eines Menschen,
Als, um sich beissend, nackt und bleich zwei Schatten,
Ich jetzt herbei sah laufen gleich dem Schweine,
Das aus dem Kof ist losgelassen worden.
Anlangend bei Capocchio, packt' der Ein' ihn
So mit den Zähnen am Genick, dass hin er
30 Ihn zog am harten Grund, den Bauch ihm reibend.

Deque sinu matris ridentem et parva Learchum
Brachia tendentem rapit et bis terque per auras
More rotat fundae rigidoque infantia saxo
Discutit ossa ferox. —

(Ovid. Metam. Lib. IV. Vers 511 *ff.)*

Plötzlich ruft in der Mitte der Halle der Aeolide
Rasend: ‚Auf, ihr Genossen, umstellt den Forst mir mit Netzen,
‚Denn vor Kurzem erblickt' mit der Doppelbrut ich die Löwin.‘
Und wie ein Wild die Spur der Gattin verfolgend im Wahnsinn,
Reisst den Learch er, der lächelnd die kleinen Arm' ihm entgegen
Streckt, von der Mutter Brust, und zwei- bis dreimal ihn schwingend
Einer Schleuder gleich durch die Luft, zerschellt er die zarten
Glieder grausam am starren Fels. —

3) Hier wird wohl vorzüglich auf die Entführung der Helena gedeutet.

4) Als die Griechen nach Troja's Eroberung an der Thracischen Küste vor Anker lagen, verlangte Achilles' Schatten, dass ihm Polyxena geopfert werde. Es geschah, und man brachte die Leiche zu der unglücklichen Hecuba. Als diese nun an den Meeresstrand ging, um Wasser zu holen, die Wunden der Tochter damit auszuwaschen, erblickte sie plötzlich daselbst die Leiche Polydor's, ihres einzigen noch übrigen Sohnes, den sie Polymnestor, dem Thracischen Könige, anvertraut, den derselbe aber, durch Geld gewonnen, getödtet hatte. Da ergriff sie die Wuth, sie eilte mit einem Gefolge von Trojanerinnen zu Polymnestor und kratzte ihm die Augen aus; den Steinen, die ihr die erzürnten Thracier nachwarfen, begegnete sie mit Gebell.

(Ovid. Metam. Lib. XIII. Vers 400 ff.)

Zu mir der Aretiner[5]) drauf, der zitternd
Noch stand: ,Der Kobold[6]), der umher so wüthet,
,Beschädigend die Geister, ist Hans Schicchi[7]).'
O, sprach ich, soll der Andre dir die Zähne
Nicht in den Rücken setzen, so verdriesse
36 Dich's nicht, eh' er entschlüpft, ihn mir zu nennen.
Und er zu mir: ,Das ist die alte Seele
,Myrrha's, der Frevlerischen, die dem Vater
,Mit mehr denn rechter Liebe ward gewogen,
,Und ihr gelang's, zu sündigen mit Jenem,
,In fremdes Aeussre trügerisch sich hüllend[8]),
42 ,Wie Jener, der dort hingeht, einst die Rolle
,Buoso Donati's fälschlich durchgeführet,
,Letztwillig so nach Form des Rechts verfügend,
,Damit der Heerde Fürstin[9]) er gewinne.'
Und als die beiden Rasenden vorüber
Nun waren, drauf geruht mein Auge hatte,
48 Wandt' ich's, die andern Schurken zu betrachten.
Da sah ich Einen, ähnlich einer Laute
Gestaltet, hätt' ihm anders man die Weichen
Dort, wo der Mensch gespalten ist, verstutzet[10]).

---

5) Griffolino von Arezzo, der andere Aussätzige.

6) Der wie ein Poltergeist durch die Luft herumschwirrt.

7) Hans Schicchi de' Cavalcanti liess sich durch Simone Donati zu folgendem Betruge bereden. Simone's Oheim, Buoso Donati (derselbe, den wir Ges. XXV. Vers 140 unter den Dieben fanden), hatte sich auf unerlaubte Weise grosse Reichthümer erworben, und wollte, um seine Schuld abzubüssen, wahrscheinlich milden Stiftungen eine Menge Legate aussetzen. Nachdem Simone gewaltsam sich seiner entledigt, legte Schicchi sich in sein Bette, ahmte seine Stimme nach, liess Zeugen und Notar kommen und setzte Simone so nach allen Formen Rechtens zum Universalerben ein, sich selber aber als Legat eine prächtige Stute, 1000 Florene an Werth, aus. (Pietro di Dante.) Benvenuto da Imola lässt den Buoso Simone's Vater sein, übergeht aber den Umstand des Mordes; doch schien mir, dass hier Pietro's Zeugniss vorzuziehen sei.

8) Myrrha, die Tochter des Cinyras, Königs von Paphos, verliebte sich in ihren Vater, und gelangte zu ihrem schändlichen Zwecke, indem sie sich im Dunkel der Nacht für eine Fremde ausgab. Adonis war die Frucht dieser Liebe.

9) So ward nämlich die oben erwähnte Stute genannt.

10) Dante schildert diesen Sünder als einen von der Bauchwassersucht Befallenen, dessen ausser allem Verhältnisse geschwollener Bauch allerdings dem Leibe die Gestalt einer Laute geben muss, wenn man sich von der Weiche an zwischen Spalt und Hüfte die Schenkel abgelöst denkt.

Die lästge Wassersucht, die durch die Säfte,
Die schlechtverdauten, so verzerrt die Glieder,
54 Dass das Gesicht nicht mehr entspricht dem Wanste,
Hielt ihm die Lippen aufgesperrt[11]), wie sonst wohl
Schwindsüchtge thun, die ob des Dursts die eine
Dem Kinne zu, aufwärts die andre ziehen[12]).
,O ihr, die sonder Straf' ihr (und nicht weiss ich,
,Warum) euch in der schlimmen Welt befindet',
60 Begann er jetzt zu uns, ,schaut und betrachtet
,Das Elend Meister Adam's[13]); denn im Leben
,Hatt' Alles ich vollauf, was ich begehrte,
,Und schmacht', ach! jetzt nach einem Tröpflein Wasser.
,Die Bächlein, die, herab zum Arno wallend
,Von Casentino's grünen Hügeln, Kühlung
66 ,Und Feuchtigkeit in ihrem Bett verbreiten[14]),
,Stehn vor dem Geist mir stets, und nicht vergebens,
,Denn mehr noch dörrt mich aus ihr Bild als selber
,Das Uebel, das mich abzehrt im Gesichte;
,Denn die Gerechtigkeit, die streng mich peinigt,
,Nimmt Anlass von dem Ort, wo ich gesündigt,
72 ,Um hastiger die Seufzer mir zu jagen.

---

11) Bei der Wassersucht werden durch fehlerhafte Mischung die Säfte zersetzt, und da, wo nur animalischer Dunst (*vapor animalis)* sein sollte, tropfbare Feuchtigkeit ausgeschieden, worunter dann die Ernährung anderer Theile leidet (wie sich diess z. B. durch Abmagerung des Gesichts zeigt), und, sobald die Ausscheidung in Menge geschieht, unerträglicher Durst den Kranken quält.

12) Man hat an einen am auszehrenden Fieber Leidenden zu denken, welcher, wenn die verderbliche, das Zehrfieber bedingende Eiterung der Lunge sich entwickelt, von vergeblichem Drange nach hinreichendem Athemholen und durch das Fieber zugleich gequält, mit weitgeöffnetem Munde nach Erquickung lechzt.

13) Diese Seele ist Meister Adam von Brescia, der auf Veranlassung der Grafen Guidi von Romena falsche Florentinische Florene schlug, und, nachdem man bei dem Brande eines Hauses zu St. Lorenzo in Mugello eine grosse Summe jenes falschen Geldes aufgefunden hatte, auf dem Wege von Florenz nach Romena lebendig verbrannt wurde. Noch zeigt man den Ort, wo dieses geschehen sein soll, unter dem Namen der *Macia del uomo morte* (Steinhaufen des todten Mannes), und jeder Wanderer pflegt einen Stein auf denselben zu werfen.

(Troja Veltro allegorico. S. 25.*)*

14) Casentino, das obere Arno-Thal, oberhalb Arezzo, wird von klaren Gebirgsbächen bewässert. Hier liegt Romena unweit der Quelle des Arno selbst.

,Dort liegt Romena, wo den Feingehalt ich,
,Besiegelt mit des Täufers Bild, verfälschet[15]),
,Drum ich verbrannt den Leib zurückliess droben.
,Doch säh' ich Guido's oder Alexander's
,Verruchte Seel' hier oder ihres Bruders[16]),
78 ,Für Branda's Born[17]) gäb' ich nicht hin den Anblick.
,Drin ist die eine schon[18]), wenn mich die Schatten,
,Die ringsherum hier rasen, wahr berichtet,
,Allein was hilft's mir mit gebundnen Gliedern!
,Wär' ich so leicht nur, dass in hundert Jahren
,Ich einen Zoll mich vorbewegen könnte,
84 ,So hätt' ich schon mich auf den Weg begeben,
,Ihn unter dem entstellten Volk zu suchen,
,Wenn es elf Meilen gleich im Kreis umherliegt
,Und in der Breite mind'stens eine halbe[19]).

---

15) Zu Florenz ward vom Jahre 1252 an bis auf unsere Zeit eine vortreffliche Goldmünze, Floren, später Zecchino genannt, ausgeprägt; sie trug das Bild Johannes des Täufers, des Schutzpatrons der Stadt. Ihr Gewicht ist $^1/_3$ Unze und ihr Feingehalt 24 Karat, das heisst, sie ist ohne alle Legirung; beides hat sich bis jetzt erhalten. Mit Recht war also schon damals Florenz auf diese Münze stolz, und sah die Verfälschung derselben als eine grosse Beleidigung an.

Ein Dichter jener Zeit (der Verfasser der Ges. XXIX. Note 20 erwähnten Sonnette) gebraucht schon als eine Art Betheuerungsformel die Worte:
,*E questo è vero come il fiorin giallo*'.
,Diess ist wahrhaftig (ächt, unverfälscht) wie die gelben Gulden'.

16) Wahrscheinlich sind dieses die Gebrüder Guido, Alessandro und Aghinolfo, Söhne des Grafen Guido, der ein Enkel der trefflichen Waldrada (vgl. Ges. XVI. Note 3) war, wenn man nicht ihren vierten Bruder, den Bischof Bandino oder Aldobrandino von Arezzo, statt Aghinolfo's zum Mitschuldigen an jener Verfälschung machen will.

17) Fonte Branda (oder Blanda), ein trefflicher und schön verzierter Brunnen zu Siena.

18) Ob diess Guido oder Alexander sei, möchte schwer zu entscheiden sein; von Beiden finden sich nach der Storia de' Conti Guidi blos Urkunden vor dem Jahre 1300; Aghinolfo hingegen lebte bis gegen das Jahr 1340.

19) Aus dieser Stelle lassen sich zunächst mit einiger Wahrscheinlichkeit die Dimensionen Uebelbulgens und des Schachtes beurtheilen. Brunetto Latini nimmt im Tesoro 7 : 22 als das Verhältniss des Durchmessers zur Peripherie an. Nach dieser Annahme ist der Durchmesser der 9. Bulge 7 Miglien, da der ihrer Peripherie nach Ges. XXIX. Vers 9 22 Miglien beträgt. Der Durchmesser der 10. Bulge, welche 11 Meilen im Umkreis hat, wird aber $3^1/_2$ Meile betragen. Die Entfernung von der Mitte einer Bulge zu der Mitte der andern wird gleich sein der Differenz ihrer Radien,

,Bei solcherlei Genossen bin durch Jen' ich,
,Da die Floren' sie mich verführt zu schlagen,
90 ,So drei Karat enthielten an Legirung'[20]).
Ich drauf: Wer sind wohl die armsel'gen Beiden,
Die dampfend, gleich der Hand, getaucht in's Wasser
Bei'm Winterfrost[21]), dicht dir zur Rechten liegen?
,Hier fand ich sie, die nie seitdem sich wandten',

---

also $1^3/_4$ Miglien, welches wieder gleich ist dem Halbmesser der 10. Bulge. Sind nun alle Bulgen gleich breit, nämlich $^1/_2$ Meile nach gegenwärtiger Stelle, und gleich weit von einander entfernt, wie mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, so beträgt die Breite eines jeden zwischen zwei Bulgen liegenden Dammes $1^1/_4$ Miglien ($1^3/_4$—$^1/_2$).

Eine Ausnahme möchte ich jedoch hierbei für den äussersten und innersten machen *(a* und *l)*, welche, wie mir däucht, nur halb so breit als die andern ($^5/_8$ Miglien) angenommen werden können, so dass die Breite von Uebelbulgen 10mal den Abstand eines Dammes vom andern beträgt. Hiernach beträgt die Breite von Uebelbulgen $17^1/_2$ Miglien, sein Halbmesser $18^5/_8$ Miglien und sein äusserster Umkreis $113^1/_2$ Miglien.

Der Schacht hingegen hält $^7/_8$ Miglie, nämlich den Halbmesser der 10. Bulge *minus* $^1/_2$ Entfernung von Bulge zu Bulge, zum Halbmesser, oder wäre $1^3/_4$ Miglien breit. Daraus ergeben sich folgende Maasse:

	Diameter:		**Umkreis:**	
Schacht	$1^3/_4$	Miglien,	$5^1/_2$	Miglien.
10. Bulge	$3^1/_2$	"	11	"
9. "	7	"	22	"
8. "	$10^1/_2$	"	33	"
7. "	14	"	44	"
6. "	$17^1/_2$	"	55	"
5. "	21	"	66	"
4. "	$24^1/_2$	"	77	"
3. "	28	"	88	"
2. "	$31^1/_2$	"	99	"
1. "	35	"	110	"
Uebelbulgen	36	"	$115^1/_2$	"

20) Ein Karat bezeichnet allemal den vier und zwanzigsten Theil eines jeden Quantums Gold.

Die von Meister Adam ausgeprägten Florene hielten also nur 21 Karat Feingehalt, und waren um 3 Karat zu schlecht im Korn.

21) Diese beiden Fieberkranken sind gewiss so gut, als der Wassersüchtige, frisch aufgefasste Lebensbilder aus den italienischen Spitälern, deren Krankensäle Dante manchmal durchgegangen sein mag. Lüftet man nämlich das Bette eines im kritischen Schweisse liegenden Fieberkranken, so steigt, je kräftiger sonst der Körper war, und je hitziger der Fieberparoxismus ist, allerdings um so mehr Dampf auf, welcher gewöhnlich mit widerlichen Gerüchen geschwängert ist, und übrigens vollkommen an das Bild erinnert, wenn man bei strenger Kälte die nasse Hand in's Freie hält, und der verflüchtigte Wasserdampf verdichtet sich erhebt.

Sprach er drauf, ‚als in diesen Spalt ich schneite,
96 ‚Und werden's, mein' ich, nicht in Ewigkeiten.
‚Dies' ist die falsch' Anklägerin des Joseph,
‚Sinon von Troja der, der falsche Grieche,
‚Von Brodem qualmend beid' im hitz'gen Fieber.‘
Und Einer drauf von ihnen, dem's zuwider
Wohl war, verächtlich so genannt zu werden,
102 Schlug mit der Faust auf den gespannten Wanst ihm,
Der einem Trommelfell gleich widerdröhnte;
Doch Meister Adam gab ihm mit dem Arme,
Der minder hart nicht schien, Eins in's Gesichte
Und sprach zu ihm: ‚Muss gleich ich die Bewegung
‚Entbehren durch die Schwere meiner Glieder,
108 ‚Hab' ich doch frei zu solchem Zweck den Arm noch.‘
Und Jener drauf entgegnet': ‚Als zum Feuer
‚Du schrittest, war er dir nicht so behende,
‚Doch so und mehr noch war er's, als du prägtest.‘
Der Wassersücht'ge jetzt: ‚Dran sprichst du Wahrheit,
‚Doch warst du nicht ein so wahrhaft'ger Zeuge,
114 ‚Als man bei Troja dich nach Wahrheit fragte.‘ —
‚Wenn falsch ich sprach, so fälschtest du die Münze‘,
Rief Sinon, ‚und bin hier ob eines Fehls ich,
‚Bist du's ob mehr, denn irgend sonst ein Teufel‘[22]). —
‚Erinnre dich, Meineidiger, des Pferdes‘,
Gab der mit dem geschwollnen Wanst zur Antwort,
120 ‚Und Strafe sei dir's, dass es alle Welt weiss.‘ —
‚Zur Strafe‘, sprach der Grieche, ‚sei der Durst dir,
‚Drob dir die Zunge platzt, und vor den Augen,
‚Den Bauch dir thürmend auf, das Eiterwasser.‘
Der Münzer drauf: ‚So reissest du wie immer
‚Den Mund dann auf, Verkehrtes nur zu sprechen;
126 ‚Denn dürst' ich auch, bin ich gefüllt mit Nass doch,
‚Dich aber plagt die Hitze sammt dem Kopfschmerz,
‚Und lang wird man dich nicht zu bitten brauchen,
‚Damit Narcissus' Spiegel du beleckest‘[23]).
Dieweil ich so gespannt auf Jene horchte,
Begann zu mir mein Meister: ‚Sieh mir Einer,
132 ‚Es fehlt nur wenig, dass mit dir ich hadre!‘

22) Wenn man nämlich jede einzelne Münze für eine besondere Sünde zählt.
23) Du würdest sehr begierig eine klare Quelle austrinken, wie jene war, in der Narcissus sich in sein eigenes Bild verliebte.

Als ich ihn jetzt im Zorn so sprechen hörte,
Wandt' ich mich gegen ihn so voll Beschämung,
Dass sie mir noch sich regt in der Erinnrung.
Und Jenem gleich, der, eignes Unglück träumend,
Im Traum zu träumen wünscht, sich das ersehnend,
138 Was wirklich ist, als ob es nicht so wäre,
Ward mir, da voll Begier, mich zu entschuldgen,
Ich keine Worte fand, und bei dem Allen
Mich doch entschuldigte, ohn' es zu wissen[24]).
‚Geringre Scham tilgt aus wohl grössern Fehltritt,
‚Als deine ist gewesen', sprach mein Meister,
144 ‚Darum entlade dich jedweden Trübsinns
‚Und denk' nur dran, dass ich dir immer nah bin,
‚Wenn's je geschieht, dass dich der Zufall hinführt,
‚Wo Leut' in solcherlei Gezänk sich finden,
‚Denn niedrig ist der Wunsch, derlei zu hören'[25]).

---

24) Nämlich durch meine Beschämung.

25) Auch in dieser Stelle glaube ich eine Art Selbstkritik des Dichters zu finden, welcher wohl fühlte, dass eine solche Episode dem eleganten, abgerundeten Virgil fremd geblieben sein würde — eine Abweichung von seines Meisters Lehre, die ihm übrigens Jeder gern verzeihen wird.

EIN UND DREISSIGSTER GESANG.

1 Dieselbe Zunge, die mich erst verwundet,
So dass sich roth mir beide Wangen färbten,
Sie reichte wieder mir die Arzenei dann.
So hört' ich, dass die Lanze des Achilles
Und seines Vaters erst ein schlimm Geschenke
6 Und dann ein gutes zu ertheilen pflegte[1]).
Dem Jammerthal nun wandten wir den Rücken,
Quer über'm Felsrand, der es rings begrenzet (*h*),
Hinschreitend, ohn' ein Wort von uns zu geben.
Hier war es Nacht nicht ganz und gänzlich Tag nicht,
So dass mein Blick nur wenig vorwärts reichte,
12 Doch hört' ich in ein Horn lautschallend blasen,
Drob selbst der Donner schwach geklungen hätte,
Und einem Punkt zu lenkten beide Augen
Sich mir, dem Ton nach in verkehrter Richtung[2]).
Nach jener schmerzensvollen Niederlage,

---

1) Eine alte Sage berichtet, Telephos, König von Mysien, sei von Achilles verwundet worden und habe nicht anders geheilt werden können als dadurch, dass man ihm den Rost der Lanze des Achilles, die schon Peleus geführt hatte, auf die Wunde that. In Bezug darauf sagt Ovid:
,*Vulnus in Herculeo quae quondam fecerat hoste*,
,*Vulneris auxilium Pelias hasta tulit.*
Rem. amor. Vers 47—48.
,Peleus' Lanze, die einst den Heracliden verwundet,
,Ward der Wunde des Feinds wieder zu Hilfe sodann.'
So, meint Dante, heilte Virgil's zweites tröstendes Wort den Schmerz, den mir sein Tadel zuerst verursacht hatte.

2) Meine Augen verfolgten gleichsam die Bahn des Schalles in entgegengesetzter Richtung, als er zu mir gekommen war, um seinen Ursprung zu entdecken.

Die Carl des Grossen heil'gen Zug vereitelt,
18 Hat also furchtbar Roland nicht geblasen[3]).
Kaum hatt' ich dort hinauf das Haupt gewendet,
Als es mir däucht', ich säh' viel hohe Thürme,
Drob ich: Sprich, Meister, welche Stadt ist dieses?
Und er zu mir: ‚Weil durch die Finsternisse
‚Zu weit umher du schweifst, so muss es kommen,
24 ‚Dass deine Vorstellung sich dann verirret,
‚Denn deutlich wirst du sehn, wenn dort du anlangst,
‚Wie sehr der Sinn sich täuscht aus der Entfernung;
‚Drum treibe selbst dich etwas schneller vorwärts.'
Darauf, mich freundlich bei der Hand ergreifend,
Sprach er: ‚Eh' wir noch weiter hin gelangen,
30 ‚Dass dir die Sache minder seltsam scheine,
‚So wisse, nicht sind's Thürme, nein Giganten,
‚Die von dem Nabel abwärts sammt und sonders
‚Im Schachte stehn ringsum am Felsenufer.'
Wie, wenn der Nebel sich zerstreut, das Auge
Jetzt nach und nach beginnt zu unterscheiden,
36 Was erst der Dunst barg, von der Luft verdichtet[4]),

---

3) Als Carl der Grosse (so erzählt Turpin) von seinem heiligen Zuge nach Spanien zurückkehrte, wo er die Saracenen besiegt und das Bisthum Compostella über alle andere erhoben hatte, liess er den Roland mit 20,000 Mann als Nachtrab bei Ronceveaux zurück, während sein Heer über die Pyrenäen zog. Derselbe wurde nun von 50,000 Saracenen unter Marsicius und Belingerdus verrätherisch überfallen. Die erste Schaar derselben, 20,000 Mann stark, wurde von den Christen Mann für Mann getödtet, die übrigen 30,000 Mann tödteten aber alle Christen bis auf Roland mit 5 andern. Roland stiess in sein Horn und sammelte mittels desselben 100 Mann aus dem sich zurückziehenden Hauptheere, mit denen er wieder vorging, die Saracenen angriff und den Marsicius erschlug. Selbst aber schwer verwundet, streckte er sich bei Ronceveaux unter einen Baum, und indem er mit seinem unüberwindlichen Schwerte Durenda einen Stein spaltete, jammerte er, dass selbiges in die Hände der Ungläubigen fallen sollte. Er blies daher nochmals in sein Horn und zwar so stark, dass er dasselbe, so wie die Adern und Nerven in seinem Halse zersprengte. Acht Meilen weit vernahm Carl dieses Blasen, ward aber durch Gannelon's verrätherische Worte abgehalten, ihm zu Hilfe zu kommen. Doch nahten sich ihm Balduin und Theodorich; Ersterer rettete sein Ross, und in des Letztern Händen verschied er mit frommen Gefühlen.

4) Ein Morgennebel, aus von der kalten Luft verdichteten Wasserdünsten bestehend, der sich langsam auflöst, wie die höherstehende Sonne die Luft erwärmt.

So, als ich mehr die dicken, dunklen Lüfte
Durchdrang und mehr mich näherte dem Strande,
Floh Irrthum mich, indess mich Furcht ereilte.
Denn wie an seinem cirkelförmgen Umfang
Mit Thürmen ist gekrönt Montereggione[5]),
42 Also umthürmten mit dem halben Leibe
Den Rand, der ringsumher den Schacht umgürtet,
Die schrecklichen Giganten, die, wenn's donnert,
Noch immer Jupiter bedroht vom Himmel.
Und schon gewahrt' ich Antlitz, Brust und Schultern
Des Einen und den Bauch zum grossen Theile,
48 Und beiderseits hinab die Arme hängend.
Traun, als der Kunst, zu zeugen solche Wesen,
Natur entsagte, handelte gar wohl sie,
Dem Mars derlei Vollstrecker zu entziehen,
Und wenn sie's auch, Walfisch und Elephanten
Zu schaffen, nicht gereut hat, scheint sie weiser
54 Drum und gerechter bei genauer Prüfung;
Denn wo sich noch die Urtheilskraft des Geistes
Dem bösen Willen und der Macht vereinet,
Kann Niemand einen Damm entgegenstellen.
Sein Antlitz schien mir gleich an Läng' und Breite
Dem Pinienzapfen bei Roms Peterskirche,
60 Und dem gemäss der andern Glieder Grösse,
So dass der Strand, der bis zur halben Höhe
Ihm dient' als Schurz, nach oben hin so viel noch
Sehn liess von ihm, dass bis zum Haar zu reichen
Vergebens sich gerühmt drei Friesen hätten;
Denn sein gewahrt' ich volle dreissig Spannen
66 Abwärts vom Ort, wo man den Mantel heftet[6]).

---

5) Ein Schloss in der Nähe von Siena, dessen Ueberreste mit ihren hohen Thürmen man noch jetzt sieht. Es hat, sagt der Ottimo Commento, an seinem Umfange auf je 50 Braccien einen Thurm, aber keinen in der Mitte.

6) Die gegenwärtige Stelle giebt dreierlei Masse an, aus denen sich auf die Grösse des Giganten schliessen lässt. Alle drei geben das Resultat einer Grösse von 90 Spannen *(palme)* oder 54 Pariser Fuss (das Verhältniss der Palma zum Pariser Fuss ungefähr 6 : 10 angenommen). Hierzu gelangt man auf folgende Weise; die drei Massangaben sind:

I. Die Länge seines Gesichts ist gleich der Länge des Pinienzapfens vor der Peterskirche.

II. Die halbe Höhe bis da, wo man den Mantel heftet, 30 Spannen *(palme)*.

‚Rafel mai amec zabi almi‘[7]),
Begann der grause Mund anjetzt zu schreien,

III. Bis zum Haupthaare könnten drei Friesen über einander nicht reichen.

Nimmt man zuerst die Angabe *II.*, so findet man, dass der Ort, wo der Mantel geheftet wird, das untere Ende des Halses ist, wovon man aus Bildern jener Zeit sich überzeugen kann.

Beträgt nun die Höhe des Giganten von dem Nabel (dem Mittelpunkte der menschlichen Länge) bis zum untern Ende des Halses 30 Palmen, ist ferner der Kopf der neunte Theil der ganzen Länge des Körpers und der Hals ungefähr halb so lang, als der Kopf ist, so ist (die Länge des Giganten h genannt):

$\frac{1}{2} h = 30 p + \frac{3}{18} h$ oder

$\frac{1}{3} h = 30 p$ oder $h = 90 p$ oder 30 Braccien, die Braccia zu drei Palmen gerechnet.

Diess stimmt vollkommen mit der Angabe *I.*, denn nach einer auf meine Veranlassung an Ort und Stelle veranstalteten Messung hat jener Pinienzapfen eine Länge von 10 Palmen 5 Oncien; da aber jene Messung wegen localer Schwierigkeit nicht mit vollkommener Genauigkeit erfolgen konnte, so kann man immerhin 10 Palmen für das Gesicht des Giganten annehmen, woraus wieder eine Grösse von 90 Palmen für die ganze Länge desselben hervorgeht. Dieser Zapfen schmückte übrigens sonst Hadrian's Grab und wurde durch den Papst Symmachus von dort weg und vor die alte Peterskirche gebracht. Bei dem Bau der neuen Peterskirche aber kam er in's Belvedere, wo er noch jetzt auf den Stufen bei der Schlange des Bramante zu sehen ist.

Was die Angabe *III.* betrifft, so wird angeführt, dass Dante unter den Friesen einen besonders grossen Menschenschlag, wie ihn Friesland hervorbringe, verstanden habe. Dieselben also etwa zu 80 Zoll angenommen, so betrüge diess, Einen auf den Kopf des Andern gestellt, 240 Zoll oder 20 Fuss. Wenn nun auch der Oberste mit seinem etwa 27 Zoll langen Arme über seinen Kopf 2 Fuss hinauslangen kann, so würde diess höchstens 22 Fuss, also noch lange nicht 27 Fuss, welches die Höhe des halben Giganten ist, betragen, und er könnte höchstens bis über das Kinn desselben hinauf reichen.

Uebrigens trifft diess merkwürdig mit dem von Homer angegebenen Masse des, hier später (Vers 93) gleichfalls erwähnten Ephialtes überein, welchem dieser eine Grösse von 9 Orgyen giebt. Die Orgye zu 6 Fuss angenommen, giebt diess wieder 54 Fuss (Odyss. XI. Vers 311).

7) Ueber diese Worte, welche für Arabisch gehalten werden, erlaube ich mir folgendes Urtheil des rühmlich bekannten Oberhofpredigers Dr. von Ammon zu Dresden wörtlich anzuführen.

‚Diese Stelle ist ein bekanntes Kreuz der Ausleger, unter dem sie fast alle erlegen sind. Auch der scharfsinnigsten Combination scheint es hier kaum gestattet zu sein, die Grenzen der Wahrscheinlichkeit zu überschreiten. Als ein Schattenriese (Hiob Cap. XXVI. Vers 5) weilt Nimrod in der Unterwelt. So schildern ihn noch jetzt die Dichter des Morgenlandes. Nachdem er einen Pfeil gen Himmel geschossen hatte und dieser blutig wieder niedergefallen war, glaubte er stolz, einen Engel verwundet

Für den sich süssrer Psalmen Ton nicht schickte.
Zu ihm mein Führer drauf: ‚Blödsinn'ge Seele,

---

zu haben, und baute seine Burg noch höher, als sie vorhin war. Da stach ihn eine Fliege tödtlich in die Nase, und der kühne Jäger sank ohnmächtig in den Scheol hinab. Hier sah er nun an den Flüssen Belial's (Psalm XVIII. Vers 5) oder in den Stygischen Gewässern nach Virgil (Stygios lacus, Aeneid. VI. 134) den jungen Dichter kühn einherschreiten (insano juvat indulgere labori, Aeneid. VI. 135) und ruft ihm schmähend zu:

‚Rafel mai amek zabi al' mi.'

Verzicht leistend auf jede Abänderung des Textes, die den wahren Sinn Nimrod's nur noch zweifelhafter machen würde, fasse ich diese Worte buchstäblich also in der Arabischen Sprache und zwar nach dem Dialekte auf, dessen sich die Araber im wirklichen Leben bedienen:

رَفَلْ مَاي عَمَق صَبِى عَالَمِى

Quam stulte incedit flumina Orci puer mundi mei!

‚Wie er nicht dreist einhergeht, ihr Wässer des Abgrunds, der irdische Knabe!'

Rafel bezeichnet ein stolzes, tollkühnes Einherschreiten mit hoffärtiger Erhebung des Gewandes. *Amek* ist die Tiefe (*abisso*, nach Virgil *descensus Averni*, nach dem Koran Sure XV. die unterste Hölle).

Mái die Stygischen Gewässer, bei welchen — nach den Römischen Dichtern — selbst Jupiter schwört.

Zabi alami ader *al'mi*, der winzige Knabe der Erdenwelt, an deren frühere Beherrschung sich Nimrod erinnert.

Er scheint ihm nur ein verächtlicher Zwerg gegen die, wie Thürme umher stehenden Riesen, in deren Mitte Nimrod den Dichter kommen sieht. Ich glaube, von dieser Erklärung wenigstens sagen zu dürfen, dass sie grammatisch richtig und dem Zusammenhange angemessen ist. *‚In obscuris voluisse sat est.'*

Eine andere Erklärung gab mir der wackere Orientalist Flügel, wie folgt:

رَفَعَ لَمْعِي عُمْقٌ إِذَا بِعَالَمِي

‚Genommen hat meinen Glanz eine Tiefe — siehe da jetzt meine Welt!'
Demnach müsste der in der Vulgata um eine Sylbe zu kurze Vers so gelesen werden:

‚Rafe lmái amèc izdbi almi'

ر ف ع ل م ع ى ع م ق ا ذ ا ب ع ا ل م ى

was, Buchstabe vor Buchstaben, die obigen Worte giebt.

رفع لمعى عمق اذا بعالمى

Der Hiatus bei *mai amec* und *izabi almi* ist nicht zu fürchten, da er im Arabischen nicht existirt, und wirklich liest auch di Nidobeatina *izabi* statt *zabi*.

[illegible] mit dem Horn, dir Luft mit ihm zu machen[8].
[illegible] [illegible] der Zorn, sei's andrer Trieb, dich fasset!
[illegible] nur am Hals, dort findest du den Riemen,
[illegible] Seele[9], dran es hängt gebunden,
Und sieh, wie er dir die breite Brust umreifet.'
Zu mir fuhr er jetzt fort: ‚Er selbst verklagt sich;
‚Nimrod ist er, durch dess verkehrten Anschlag
78 ‚Mehr herrscht als eine Sprache noch auf Erden[10]).
‚Mag er denn stehn, lasst uns umsonst nicht sprechen,
‚Denn ihm ist jede Sprache, wie den Andern
‚Die seinige, die Niemand ist verständlich'[11]).
Wir wanderten fürbass, jetzt links uns wendend[12]),
Bis einen Armbrustschuss[13]) weit wir den andern
84 Giganten trafen, wilder noch und grösser[14]).

8) Lass dir am Blasen genügen, wir verstehen das Kauderwälsch doch nicht.

9) Zur Strafe für die durch ihn veranlasste Sprachverwirrung (vgl. Note 10) ist Nimrod verworrenen Geistes.

10) Dass Nimrod als Urheber des Babylonischen Thurmbaues bezeichnet wird, stimmt mit der obenerwähnten Orientalischen Sage überein und darf uns um so weniger wundern, als auch Brunetto Latini solches annimmt und sagt: ‚Dieser Nimrod erbaute den Thurm Babels, aus dem die Verwirrung der Sprachen entstand. Er selbst veränderte seine Sprache vom Hebräischen in's Chaldäische.' (Tesoro Lib. I. Cap. XIV.) Vielleicht hat diese Sage dem Dichter Veranlassung gegeben, den Nimrod Arabisch sprechen zu lassen und ihm so eine von dem Hebräischen verschiedene Mundart in den Mund zu legen. Dass endlich Nimrod unter den himmelstürmenden Giganten aufgeführt wird, gehört zu der Deutungsweise jener Zeit, welche biblische Erzählungen und heidnische Mythen stets in Verbindung brachte. Haben doch noch spätere Forscher die Identität beider alten Berichte behaupten wollen.

11) Diese Stelle, welche obige Worte für eine, Niemandem verständliche Sprache erklärt, welche Nimrod gleichsam zur Strafe sprechen muss, darf uns nicht irren. Dante konnte wohl eine nur weniger zugängliche Sprache wählen, um auf die grosse Mehrheit seiner Zuhörer den Eindruck eines unverständlichen Kauderwälsch hervorzubringen, indess er zugleich den Gelehrten ein Räthsel zu lösen gab.

12) Die Dichter wandeln also hier abermals in der Ges. XVIII Note 4 angegebenen Richtung am Rande des Schachtes.

13) Nimmt man einen Armbrustschuss auf ungefähr [illegible] Braccien an, so würden, da der Schacht [illegible] Braccien im Umkreis hat, [illegible] Giganten angenommen werden können.

14) Da es oben Vers 32 ausdrücklich heisst, dass sie sammt und sonders [illegible] [illegible] Nabel im Schachte stehen, so muss man wohl annehmen, dass alle Giganten von gleicher Länge sind. Das ‚grösser' kann sich daher [illegible] wohl nur auf [illegible] Brust und stärkeren Knochenbau beziehen. [illegible]

Nicht weiss ich, welch ein Meister ihn gebunden,
Doch hielt den rechten Arm umschnürt am Rücken
Und vorn den anderen ihm eine Kette,
Die also ihn umschlang abwärts vom Halse,
Dass sie an dem enthüllten Theil des Körpers
90 Umwickelt war bis zu der fünften Windung.
‚Der Stolze wollt' einst seine Kraft versuchen
‚Am grossen Jupiter', begann mein Führer,
‚Darum verdient er solche Straf'; Ephialtes[15])
‚Ist er benannt und that so grosse Thaten,
‚Als vor den Riesen Furcht die Götter fühlten.
96 ‚Die Arme, die er schwang, bewegt er nie mehr.'
Und ich zu ihm: Wenn's möglich wäre, möcht' ich
Mich selbst von Briareus', des Ungeheuren,
Gestalt mit eignen Augen überzeugen[16]).
Er drauf: ‚Zunächst hier schaust du den Antaeus,
‚Der spricht und fessellos ist, und hinab uns
102 ‚Zum tiefsten Grund wird alles Bösen heben[17]).
‚Der, den du sehen willst, steht weiter hin dort,
‚Und ist gefesselt und von gleicher Bildung

---

15) Von ihm und seinem Bruder sagt Homer:
‚Iphimedeia darauf, des Aloeus Ehegenossin,
‚Schaute ich, welche geliebt von Poseidaon sich rühmte.
‚Und sie gebar zween Söhne, wiewohl kurzblühenden Lebens,
‚Otos, göttlich an Kraft, und den ruchtbaren Held Ephialtes,
‚Die hoch ragten an Länge, genährt von der sprossenden Erde,
‚Und an der schönsten Gestalt nach dem weitberühmten Orion.
‚Im neunjährigen Alter, da war neun Ellen des Rumpfes
‚Breite gedehnt und die Höhe des Haupts neun mächtige Klaftern
(ἐννεοργύιοι τὸ μῆκος).
‚Ja die Unsterblichen selber bedroheten beid', auf Olympos
‚Feindlichen Kampf zu erregen und tobendes Schlachtengetümmel;
‚Ossa zu höhn auf Olympos gedachten sie, aber auf Ossa
‚Pelion, rege von Wald, um hinauf in den Himmel zu steigen.
‚Und sie hätten's vollbracht, wenn der Jugend Zeit sie erreichet.
‚Aber sie traf Zeus' Sohn, den gebar die lockige Hebe,
‚Beide mit Tod, eh' ihnen die Erstlingsblum' an den Schläfen
‚Aufgeblüht, und das Kinn sich gebrämet von schönem Gekräusel.'
(Odyss. XI. Vers 305—320 nach Voss' Uebers.)

16) Briareus hatte der Sage nach hundert Leiber.

17) Da Antaeus nicht mit bei dem Kampfe gegen die Götter war, so ist er weder gefesselt wie Ephialtes, noch spricht er blos unverständliche Worte wie Nimrod; desshalb können die Dichter mit ihm unterhandeln, dass er sie in den Schacht hinabhebe.

,Mit diesem, nur noch grimmiger im Antlitz'[18]).
Nicht sah man einen so gewaltgen Erdstoss
Je einen Thurm so heftig noch erschüttern,
108 Als jetzt behend sich schüttelt Ephialtes.
Da glaubt' ich mehr als je, den Tod zu finden,
Wozu die Angst schon gnügend wär' gewesen,
Hätt' ich gewahret nicht des Riesen Bande.
Jetzt ging es weiter, bis wir zu Antaeus
Gelangten, der, den Kopf nicht mit gerechnet,
114 Fünf Ellen wohl aus jener Höhlung ragte[19]).
,O du, der in dem schicksalsreichen Thale,
,Wo Scipio Ruhm ererbt hat, als den Rücken
,Mit seinen Schaaren Hannibal gewendet[20]),
,Dir tausend Leu'n als Beute sonst errungen,
,Und von dem, wärst du bei dem grossen Kampfe
120 ,Gewesen mit den Brüdern, wohl zu glauben,
,Dass Sieg dem Erdgeschlecht verschafft du hättest, —
,Setz' uns (und nicht verdriess' es dich) hinunter,
,Wo den Cocyt zusammenzeucht die Kälte[21]);
,Schick' uns zu Titius nicht, noch zu Typhoeus[22]),
,Der kann gewähren dir, was hier begehrt wird;

---

18) Briareus hat nicht wirklich hundert Leiber — es ist diess blos eine poetische Figur, um seine Stärke und Wildheit auszudrücken, sagt hier Virgil.

19) Eine Elle *(alla)* ist gleich 6 Palmen. Man müsste also annehmen, dass Antaeus bis zum Kopfe 30 Palmen, also gerade so gross wäre als Nimrod bis zum Halse. Da aber Nimrod bis zum Kopfe auch noch nicht 6 Ellen gross ist, so kann man Beide unbedenklich als gleich gross annehmen (vgl. Note 14), besonders da das Wort ,wohl' *(ben)* eine nur beiläufige Angabe bezeichnet.

20) In das Thal des Bagrades, wo Scipio bei Zama über Hannibal siegte, versetzt auch Lucan die Höhle des Antaeus.

21) Antaeus, der Sohn der Erde, der in Libyen von erjagten Löwen sich nährte und rings die Bewohner tödtete, hatte die Eigenschaft, dass er stets neue Kräfte gewann, wenn er niederfiel und so den Schoss seiner Mutter berührte. Nach langem Kampfe ward er von Hercules besiegt, der ihn in die Höhe hob und so erwürgte. Auch Lucan (Phars. IV. Vers 596—97) sagt von ihm:

,Coeloque pepercit,
Quod non Phlegraeis Antaeum sustulit arvis.'
,Und verschonte den Himmel *(Tellus)*,
,Dass auf Phlegra's Gefild sie nicht den Antaeus erreget.'
Vgl. Ges. XXXII. Note 4.

22) Zwei andere Giganten.

126 ,Drum bücke dich und rümpfe nicht die Schnauze;
,Er kann dir Ruhm noch auf der Welt bereiten[23]),
,Da er noch lebt und hofft auf langes Leben,
,Wenn Gnad' ihn vor der Zeit nicht zu sich hin ruft.'
Der Meister sprach's, und Jener packte schleunig
Mit ausgestreckter Hand nun meinen Führer,
132 Von der einst Hercules so sehr bedrängt ward.
Als sich Virgil erfasst jetzt fühlte, rief er
Mir zu: ,Komm' her zu mir, dass ich dich fasse!'
Und drauf verschlang er mich mit sich zum Bündel.
Wie Carisenda's Thurm scheint dem Beschauer,
Der unter'm Hang ihm steht, wenn ein Gewölke
138 Entgegen seiner Neigung drüber hinzieht[24]),
Schien mir Antaeus, da auf ihn ich merkte,
Wie er sich bückt', und wohl zur selben Stunde
Wär' ich auf andrer Strasse gern gezogen.
Doch leichtlich legt' er auf den Grund, wo Judas
Mit Lucifer verzehrt wird[25]), uns hinab,
144 Und länger nicht gebückt dort weilend, hob er,
Wie in dem Schiff der Mastbaum, sich empor.

23) Hier ist es das letzte Mal, wo ein solches Versprechen in der Hölle seine Wirkung thut; im Schachte werden wir das Gegentheil erfahren.

24) In Bologna stehen nahe bei einander zwei hängende Thürme, die Torre degli Asinelli und die Torre Carisenda. Unter den angegebenen Umständen muss es dem Beschauer vorkommen, als ob die Wolke feststände und der Thurm sich neige.

25) Auf dem Grunde des Schachtes. Lucifer und Judas finden wir im XXXIV. Ges. wieder.

ZWEI UND DREISSIGSTER GESANG.

1 Wenn rauh und holprich mir verliehen wären
Die Verse, wie für's schlimme Loch sich ziemte,
Drauf insgesammt die andern Felsen wuchten,
Würd' ich den Saft in grössrer Fülle pressen
Aus des Gedankens Kern; doch dess entbehrend,
6 Entschliess' ich mich nicht sonder Furcht, zu dichten;
Denn spielend nicht und nicht mit einer Zunge,
Die noch ‚Papa, Mama' lallt, kann man's wagen,
Den Grund des ganzen Weltalls zu beschreiben.
Doch förderten die Frau'n mein Lied nur, die einst
Amphion halfen Theben zu ummauern[1]),
12 So dass das Wort der Wirklichkeit entspräche!
O Volk, zum Weh' erzeugt vor allen, weilend
Am Ort, drob's hart zu sprechen, wärt ihr lieber
Schaf' oder Geissen doch allhier gewesen! —
Als nun im finstern Schacht wir standen drunten,
Weit tiefer unter'm Fuss schon des Giganten[2]),
18 Und ich zur hohen Felswand auf noch blickte,
Vernahm ich solches Wort: ‚Gieb auf den Weg Acht,
‚Sieh zu, dass mit den Sohlen du die Häupter
‚Der armen müden Brüder[3]) nicht zertretest.'

---

1) Amphion lockte durch seinen Gesang (der eine Gabe der Musen war) die Steine zu dem Bau der Mauern Thebens herbei.

2) Aus dieser Stelle, so wie aus mehren andern, ist es mir wahrscheinlich, dass der Grund eine ziemlich steile, nach dem Mittelpunkte zu geneigte Ebene bildet; er würde auch sonst, bei seiner grossen Breite von $1^3/_4$ Miglien oder 5250 Braccien in Vergleich zu der nur 15 Braccien hohen Felswand, gar nicht den Namen eines Schachts verdienen.

3) Entweder werden hier alle diese in gleicher Verdammniss Leidenden Brü-

Mich wendend drauf, erblickt' ich mir zu Füssen
Und vor mir einen See jetzt, der nicht Wasser,
24 Nein, Glas zu sein schien durch die Kraft des Frostes[4]).
So dicke Rinde zieht der Donau-Strom nicht
Des Winters über sich in Oesterreich,
Noch auch der Don dort unter'm kalten Himmel,
Als hier zu schauen war; denn wär' Tabernich's[5]),
Wär' Pietrapana's[6]) Berg auch drauf gefallen,
30 Doch hätt' am Rand man nie gehört ein ‚Krick'[7]).
Und wie der Frosch bei'm Quaken aus dem Wasser
Hervor die Schnauze streckt zur Zeit, da öfters
Die Bäuerin vom Aehrenlesen träumet[8]),
So staken, dunkelblau bis wo das Schamroth
Sich zeigt[9]), im Eis die jammervollen Schatten,
36 Im Storchenton mit ihren Zähnen klappernd.
Abwärts hielt jed' ihr Angesicht gewendet,
Vom Frost legt' Zeugniss ab ihr Mund, vom Herzen,
Dem trübgesinnten, legten's ab die Augen[10]).
Erst etwas um mich blickend, warf das Aug' ich
Zu meinem Fuss jetzt und gewahrte Zwei dort,
42 So eng vereint, dass sie ihr Haupthaar mischten.

---

der genannt, oder es bezieht sich solches speciell auf die Vers 55 ff. erwähnten leiblichen Brüder.

4) Gebildet wird dieser gefrorene See durch den Cocyt, der wahrscheinlich aus den Wässern des glühenden Phlegethon entsteht, die schon durch den Wasserfall (Ges. XVI. Vers 103) und dann auf dem unterirdischen Wege unter Uebelbulgen hinweg abgekühlt worden sind, und hier, wie wir später sehen (Ges. XXXIV. Vers 52), durch die Bewegung der Schwingen des Satans zu Eis gefrieren.

5) Wahrscheinlich versteht Dante hierunter das einzelne, aus der Ebene Slavoniens in der Gegend von Tovarnicho sich erhebende Gebirge Frusta Gora.

6) Dieser Berg soll nach den Commentatoren in der Landschaft Garfagnana im Lucchesischen liegen. Eine andere vielleicht richtigere Lesart hat Pietr' apuana. So heisst nämlich der hervorragende aus Marmor bestehende Gebirgsstock, den die drei Berge Pania della Croce, Monte Altissimo und Tamburra bilden und welcher mit seinen im Winter mit Schnee bedeckten Gipfeln von Pisa aus an die Alpen erinnert. Besonders ist vielleicht der massige und vierkantige Tamburra gemeint, dessen Nordhang in das obere Serchio-Thal gegenüber Castelnuovo di Garfagnana abfällt.

7) Wie wenn das Eis bricht und sich vom Ufer loslöst.

8) Nämlich in warmen Sommernächten, zur Zeit der Ernte.

9) Bis an das Gesicht, wo sich das Schamroth auf den Wangen zeigt.

10) Diese durch Thränen; jener durch das Klappern.

Sagt ihr, die ihr so an die Brust euch schliesset,
Sprach ich, wer seid ihr? und als drauf die Hälse
Sie bogen, auf zu mir ihr Antlitz richtend,
Troff ihrer Augen Lid, das feucht im Innern
Erst nur, von Thränen, die dann, zwischen jenen
48 Von Frost erstarrt, sie kitteten zusammen.
Nicht hat noch Holz mit Holz je ein' Schiene
So fest vereint; drob sie, zwei Böcken ähnlich,
Vom Zorn bezwungen, aneinander prallten.
Und Einer, den die Kälte beider Ohren
Beraubt, sprach, immerhin abwärts gewendet
54 Das Antlitz: ,Was begaffst du uns so lange?
,Begehrst zu wissen du, wer diese Zwei sind?
,Das Thal, daraus herabströmt der Bisenzio,
,War Albert, ihrem Vater, einst und ihnen[11]).
,Aus einem Leib entkamen sie[12]), und suchtest
,Du ganz Caïna[13]) durch, fänd'st keinen Schatten

---

11) Diese beiden Brüder hiessen Alessandro und Napoleone degli Alberti und waren Söhne des Grafen Alberto degli Alberti von Mangona.

Die Grafen Alberti, ein altes Geschlecht, hatten ihre Besitzungen im obern Bisenzio-Thale. Im Jahre 1259 nahmen sich die Florentiner des unmündigen Alessandro degli Alberti gegen seinen Verwandten, den Ghibellinischen Napoleone, an, der sich der Besitzungen Alessandro's bemächtigt hatte. Nachdem sie diesen Letzteren in sein Erbtheil wieder eingesetzt, bedungen sie sich jedoch zum Lohne eine jährliche Abgabe am Johannistage und den Eid der Treue von demselben. Nach der Schlacht an der Arbia finden wir einen Grafen Alberti unter den Ghibellinischen Häuptern, welche die Zerstörung von Florenz begehrten. Vielleicht war es eben jener Napoleone. Im Jahre 1273, nach der Rückkehr der Guelphen, setzte Graf Alessandro die Florentiner durch Vertrag zu seinen Erben ein, wenn seine beiden Söhne, Alberto und Nerone, kinderlos stürben. Dieser Alberto ist wahrscheinlich der Vater der hier erwähnten Brüder. Die Commentatoren erzählen von ihnen, dass, nachdem sie lange das Land umher tyrannisch beherrscht, sie endlich in Streit gerathen wären und sich gegenseitig ermordet hätten. ,*Nota*', fügt der anonyme Commentator hinzu, ,*che questa casa di Mangona l' ha innato il tradimento sempre uccidendo l' un l' altro.*' (,Merke, dass diesem Haus von Mangona die Verrätherei wie angeboren ist, da sie sich immer Einer den Andern ermorden.') *(Ricord. Malesp., Hist. Flor. Cap.* 160. *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. VIII.)*

12) Sie waren Brüder von väterlicher und mütterlicher Seite. — Boccaccio macht sie gar zu Zwillingsbrüdern, ,*erano nati ad un parto*'.

13) Caïna, nach Cain so benannt, die erste Abtheilung des Schachtes, wo die Verräther an ihren Verwandten bestraft werden.

60 ,Du doch, der mit mehr Recht im Gallert steckte;
,Nicht Jener mehr verdient's, dem Brust und Schatten
,Ein Lanzenstoss durchstach von Arthur's Hand[14]);
,Focaccia nicht[15]), nicht Dieser hier, dess Haupt sich

---

14) Arthur hatte nach dem alten Romane *(de la Table Ronde)* seinem natürlichen Sohne Mordrec sein Reich, seine Schätze und Ginevra, die Königin, anvertraut, während er nach Frankreich zog, um Lancelot zu bekriegen. Mordrec verliebte sich in Ginevra und, um sie zu besitzen, zeigte er einen untergeschobenen Brief des Königs vor, in dem es hiess, er sei tödtlich verwundet und wünsche, dass Mordrec zum Könige erwählt werde und die Hand der Königin erhalte. Die Vasallen, theils getäuscht, theils durch Mordrec gewonnen, erwählten den Verräther zum Könige und wollten Ginevra zwingen, ihn zu heirathen. Sie bat sich einige Tage Bedenkzeit aus, versah aber indess den Thurm von London mit Lebensmitteln und sicherer Mannschaft und vertheidigte sich nach Ablauf der Frist in demselben gegen Mordrec. Nach einiger Zeit sandte sie einen Boten heimlich nach Frankreich ab, um Arthur aufzusuchen, oder, wenn er wirklich todt sei, Lancelot. Der König brach auf diese Nachricht nach England auf und schwor, zu thun, was noch kein Vater an seinem Sohne gethan habe, ihn nämlich mit eigener Hand zu tödten. Es kam zu einer blutigen Schlacht, in welcher viele der tapfersten Ritter fielen. Endlich stürzte aber Arthur auf Mordrec los, der mehre seiner wackersten Genossen getödtet hatte, und durchbohrte ihn mit seiner Lanze durch und durch, so dass ein Strahl der Sonne durchschien, den Girflet (Einer der Tafelrunde) sah. *(,Et dit l' ystoire que appres l' ouverture de la lance passa parmy la playe ung ray de Soleil si evidamment que Girflet le veit bien.')* *(Lancelot du lac, dernière partie de la Table Ronde. Cap. XXI.)* Aber noch im Fallen gab Mordrec ihm einen Streich mit dem Schwerte, durch den er, tödtlich verwundet, hinsank. Aus Obigem erklärt es sich, warum es heisst, dass Arthur's Lanzenstoss ihm Brust und Schatten durchstochen habe.

15) Focaccia Cancellieri von Pistoja, Einer der Weissen, ward bereits oben Ges. XXIV. Note 21 erwähnt. Als sich die dort erwähnten Ritter gegen ihn verschworen, vermied er immer ein Zusammentreffen mit denselben, oder suchte sich doch möglichst schnell durch die Flucht der Gefahr zu entziehen. Da man ihn desshalb der Feigheit zeihte, sprach er: ,Es ist besser, man sagt: von hier entfloh Focaccia, als: hier ward Focaccia getödtet.'

Als sich später die weissen Cancellieri verschworen, um die Ermordung Bertino's (vgl. ebendaselbst) an M. Detto von den schwarzen Cancellieri zu rächen, wurden Focaccia und Freduccio, Bertino's Neffe, zu der That bestimmt und legten sich desshalb in den Hinterhalt auf der Piazza de' Lazzeri, wo Detto oft hinzukommen pflegte, nicht erwartend, sagt der Annalist, dass sie wegen eines Fremden an ihrem eigenen Blute Rache nehmen wollten. Als nun Detto in eine Werkstätte trat, wo er sich ein Wams von Taffet machen liess, stürzten die Verschworenen nach und ermordeten ihn. Vorzüglich dieser letzten That wegen versetzt ihn Dante in die Caïna, da es ein Verwandtenmord war,

,Vor mir so thürmt, dass ich nicht weiter seh',
,Und, der genannt war Sassol Mascheroni;
66 ,Wenn du ein Tuscier, weisst du, wer er war[16]).
,Doch dass du mehr nicht von mir fordern mögest,
,So wisse, Camicion de' Pazzi war ich[17])
,Und warte drauf, dass mich Carlin vertrete'[18]).
Drauf sah ich tausend fletschender Gesichter
Gleich Hunden durch den Frost, drob es mich schaudert
72 Und stets wird schaudern vor gefrornen Lachen.
Und während wir zum Mittelpunkte wallten,
Bei dem sich alles Schwere strebt zu einen,
Und zitternd in der ewgen Kühl' ich hinging, —
War's Absicht nun, war's Schickung oder Zufall[19]) —,
Doch zwischen jenen Häuptern wandelnd, stiess ich
78 Gewaltig Einen mit dem Fuss in's Antlitz;
Er schrie mich weinend an: ,Warum mich treten?
,Wenn du nicht kommst, die Rache mir zu häufen
,Ob Montaperti's Schlacht, warum mich quälen?'
Und ich darauf: Jetzt harre mein, o Meister,

---

und beweist zugleich abermals seine Unparteilichkeit, da er den Mann seiner eigenen Partei härter bestraft als den Schwarzen, Vanni Fucci. *(Stor. Pist. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XI. S.* 371.*)*

16) Sassol Mascheroni von dem Geschlechte der Toschi, sagt Benvenuto da Imola, tödtete seinen Neffen, den einzigen Sohn seines Bruders, um sich seines Erbtheils zu bemächtigen; zur Strafe ward er an ein Fass genagelt *(clavatus in una vegete)* durch alle Strassen von Florenz geführt und zuletzt enthauptet. Diese auffallende Strafe mochte in ganz Toscana Aufsehen gemacht haben, daher die letzten Worte.

17) Messer Alberto Camicione de' Pazzi di Val d' Arno tödtete verrätherisch seinen Verwandten Ubertino.

18) Während die Schwarzen von Florenz das von den Weissen noch behauptete Pistoja bekriegten (Ges. XXIV. Note 21), hielt Carlino de' Pazzi das Castell di Piano di Fravigno in Val d' Arno für die vertriebenen Florentinischen Weissen mit 60 Reitern und vielem Fussvolke besetzt. Dieser unbequemen Nachbarschaft entledigten sich die Florentiner, wie man sagt, durch Verrätherei des Carlino. Mehre angesehene Männer aus dieser Partei wurden gefangen, von denen einige mit schwerem Lösegeld sich loskaufen mussten, andere getödtet wurden. Unter Letzteren befanden sich nach Benvenuto ein Oheim und noch ein Verwandter Carlino's. Da diess erst im Jahre 1302 geschah, so musste Camicione seine Ankunft annoch erwarten, und will gleichsam sagen: ,gegen ihn werde ich schuldlos erscheinen, er wird ein schlimmerer Verräther als ich selbst sein.' *(Dino Comp. Giov. Villani VIII.* 52.*)*

19) Hier finden wir abermals die schon erwähnte Unterscheidung zwischen Schickung und Zufall.

Bis ich durch Den mir einen Zweifel löse,
84 Und dann magst du nach Wunsch mich eilen heissen.
Still hielt der Führer, und ich sprach zu Jenem,
Der noch mit harten Worten auf mich fluchte:
Wer bist du, der so keifet gegen Andre?
‚Und wer bist du, der wallt durch Antenora[20]),
Entgegnet' er, ‚auf Andrer Wangen stampfend?
90 ‚Wenn du lebendig, wär' es allzu schlimm doch[21]).
Lebendig bin ich, und es kann dir lieb sein,
Antwortet' ich, wenn dir nach Ruhm verlanget,
Dass deinen Namen ich zu andern schreibe.
Und er zu mir: ‚Das Gegentheil begehr' ich!
‚Hinweg! belästge mich nicht mehr, denn schlecht nur
96 ‚Verstehst zu schmeicheln du in dieser Haide[22]).
Da rief ich, bei dem Schopf ihn hinten packend:
Du wirst mir doch dich selbst noch nennen müssen,
Sonst soll kein Haar hier oben dir verbleiben!
Drauf er zu mir: ‚Rauf' immerhin sie aus mir!
‚Nicht sag' ich, wer ich bin, noch werd' ich's zeigen,
102 ‚Wenn tausend Mal du mir auf's Haupt auch stürzest.'
Schon hatt' ich um die Hand sein Haar gewickelt
Und mehr denn eine Lock' ihm ausgerissen,
Indess er boll, die Augen niederschlagend,

20) Antenora heisst die zweite Abtheilung des Schachts, wo die Verräther an ihrem Vaterlande bestraft werden, nach Antenor, dem verrätherischen Trojanerfürsten, der sich gegen das Versprechen der Hälfte der Schätze des Priamus und einer Griechischen Königstochter mit den Griechen einverstand, ihnen zu dem Raube des Palladiums behilflich war, zu der List mit dem Pferde rieth und einen hinterlistigen Friedensvertrag, der zur Ausführung derselben benutzt wurde, zu Stande brachte. (*Dictys Cretens. de excidio Trojae Lib. IV.* und *V.*) Auch Livius scheint anzunehmen, dass Antenor und Aeneas wegen ihres gastfreundlichen Verhältnisses mit den Griechen allein dem Verderben entgangen wären. (*Lib. I. Cap.* 1.)

21) Der Geist will sagen: ‚Du trittst mich so schwer, als ob du ein Lebendiger und kein Schatten wärest. Solltest du wirklich ein Lebendiger sein, wie ich nicht glauben mag, so wäre es doch allzu grausam, mit deinen derben Füssen auf unseren luftigen Körpern herumzutreten.'

22) Hier bestätigt sich die oben, Ges. XXXI. Note 22, gemachte Bemerkung. Diese Geister wollen nicht mehr in der Oberwelt genannt werden; nur darin finden sie eine Art satanischen Vergnügens, ihre Mitverdammten zu nennen, und fahren also fort, sich gegenseitig zu verrathen, was mit der Grundansicht von Dante's Hölle vollkommen übereinstimmt. Darum scheut sich auch Camicion de' Pazzi (Vers 68) nicht, sich selbst zu nennen, wenn er nur seinen Nachbar mit brandmarken kann.

Als jetzt ein Andrer rief: ‚Was hast du, Bocca[23])?
‚Genügt dir's mit den Laden nicht zu klappern?
108 ‚Musst du auch bellen? Welch ein Teufel plagt dich!'
Fortan, sprach ich, brauchst mehr du nichts zu sagen,
Du hämischer Verräther; dir zur Schande
Werd' ich von dir wahrhaftge Kunde bringen!
‚Geh' fort', sprach er, ‚was dir beliebt, erzähle;
‚Doch schweige, wenn du je hieraus entrinnest,
114 ‚Nicht über Den, dess Zunge jetzt so rasch war
‚Und der ob der Franzosen Geld hier weinet.
‚Ich sah, sprichst du wohl einst, den von Doaria[24])

23) Bocca degli Abati diente bei dem Heereszuge der Florentinischen Guelphen gegen Siena (Ges. X. Note 3) in der Schaar der Florentinischen Ritter, deren Hauptmann Giacopo Vacca di Pazzi di Firenze (zu unterscheiden von den Pazzi di Val d' Arno) die Fahne der Florentiner trug. Bocca, welcher im geheimen Einverständnisse mit den Ghibellinen stand, hieb aber während der Schlacht bei Montaperti dem Giacopo die Hand ab, mit der er die Fahne trug, deren plötzliches Sinken das Heer entmuthigte und so viel zu der Niederlage beitrug.

24) Buoso von Doaria, eins der Häupter der Ghibellinen zu Cremona, beherrschte mit dem Marchese Oberto gemeinschaftlich 16 Jahre lang diese Stadt. Zuerst als Ghibellinen, Bundesgenossen Ezzelino's, traten sie, durch seine Grausamkeit empört, zu dem Bunde gegen ihn über, jedoch unter Vorbehalt ihrer Treue gegen das schwäbische Haus. Als ein Französisches Heer unter Robert von Bethunes und Guido von Monfort Carl von Anjou durch die Lombardei zu Hilfe zog, stellten sich Oberto und Buoso am Oglio in der Gegend von Soncino auf, um ihnen den Durchgang zu verwehren. Den Franzosen aber gelang es durch Täuschung oder Verrath, bei Palazuolo über den Oglio zu setzen und sich von da aus mit dem im Rücken des Ghibellinischen Heeres unter Obizzo von Este sich sammelnden Heere der Guelphen zu vereinigen. Dass es unter diesen Umständen gerade eines Verraths von Seiten Buoso's nicht bedurfte, scheint unzweifelhaft; auch führen solches die älteren Geschichtschreiber nur als Sage unter ausdrücklicher Beziehung auf Dante an. Dass Buoso indess nicht ganz ohne Vorwurf (wenigstens in der öffentlichen Meinung) war, erhellt aus dem Zeugnisse der Chronik des Fra Pipino, der ihn beschuldigt, das Geld, das er von Manfred zu Anwerbung von Truppen erhalten hatte, unterschlagen zu haben, obgleich diese Erzählung mit Dante nicht ganz übereinstimmt, der von Französischem Gelde spricht.

Nach dieser Begebenheit entzweiten sich Buoso und Oberto, wurden aber das Opfer ihrer Zwietracht und von der Guelphischen Partei aus Cremona vertrieben.

Buoso, der sich früher ungeheueren Reichthum erworben hatte, starb in Elend.

(Chronic. Fra Pip. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. IX. S. 709.)

,Dort, wo im kalten Bad die Sünder sitzen*).
,Fragst du, wer weiter da sei, wohl so wisse,
,Dass dir zur Seit' ist der von Beccheria,
,Dem einst Florenz die Gurgel abgeschnitten[25]).
,Hans Soldanier[26]) wird weiter dort zu finden
,Wohl sein, nebst Gannelon[27]) und Tribadello,
,Der, weil man schlief, Faenza's Thor' erschlossen'[28]).

Uebrigens ist es merkwürdig, dass hier Dante einen Verräther an den Guelphen (Bocca) und einen Verräther an den Ghibellinen (Buoso) einander gegenüber stellt und diese sich gegenseitig verrathen lässt.

*) ,Stanno fresco.' Es ist streitig, ob der bekannte Italienische Idiotismus: Sto fresco, von dieser Stelle hergenommen, oder diese Stelle eine scherzhafte Benutzung desselben ist. Ich glaubte, jedenfalls gut zu thun, dieselbe gleichfalls durch einen Scherz zu übersetzen.

25) Tesauro, aus dem Hause Beccheria von Pavia, Abt von Valombrosa, ein Legat des Papstes Alexander IV. in Florenz, ward nach der ersten Vertreibung der Ghibellinen aus dieser Stadt bezichtigt, mit denselben in geheimer verrätherischer Verbindung zu stehen. Die Florentiner liessen ihn festnehmen und, nachdem er auf der Folter gestanden hatte, enthaupten (1258). Villani, der ihn von aller Schuld freispricht, schreibt dem göttlichen Strafgerichte für diese Unthat das Unglück der Florentiner bei Montaperti zu. *Vill. VI.* 66.

26) Hans Soldanier setzte sich an die Spitze der gegen Guido Novello und die Ghibellinischen Geschlechter zu den Waffen greifenden Zünfte (vgl. Ges. XIII. Note 13), obgleich er selbst aus edlem Ghibellinischem Hause war. Auch Villani tadelt seine Handlungsweise in folgenden Worten: ,Hans Soldanier machte sich zum Haupte des Volks, um zu ,grösserer Macht zu gelangen *(per montare in stato)*, ohne das Ende zu ,bedenken, das daraus für die Ghibellinische Partei und zu seinem eigenen ,Schaden folgen sollte. Und es scheint, dass diess in Florenz immer ,das Schicksal Derjenigen gewesen ist, die sich zu Volkshäuptern aufge- ,worfen haben.' *Vill. VII.* 14.

27) Als Carl der Grosse (vgl. Ges. XXXI. Note 3) von Compostella zurückkehrte, sandte er Gannelon an Marsicius und Belingerdus, die Saracenischen Fürsten, um von ihnen Tribut oder den Empfang der Taufe zu begehren. Jene sandten einen reichlichen Tribut, bestachen aber zugleich Gannelon, welcher Carl überredete, Marsicius werde Christ werden, nach Frankreich zu ihm kommen und ganz Spanien in Lehn von ihm nehmen. Er rieth ihm daher, über die Pyrenäen zurückzugehen und nur Roland mit dem Nachtrabe zurückzulassen, der dann in den obenerwähnten Hinterhalt fiel. So Turpin *(Vita Caroli Magni Cap. XXI.)*.

28) Als die Partei der Lambertazzi, aus Bologna vertrieben, sich zu ihren Bundesverwandten, den Acharisi, nach Faenza geflüchtet hatte (vgl. historische Skizze zu Ges. XXVII.), gerieth Tribadello Sambrasi geringfügiger Ursache wegen mit den Gastfreunden in Streit. Einer dieser Letzteren hatte nämlich ein, dem Tribadello zugehöriges Schwein getödtet, und da dieser sein verlorenes Thier suchte, stiessen die Lamber-

Wir hatten schon von Jenen uns entfernet,
Als zwei Erfrorn' ich sah in einem Loche,
126 So dass ein Haupt, als Hut, das andre deckte[29]).
Und wie bei'm Hunger man in's Brod beisst, setzte
Der Obre auf den Andern seine Zähne,
Wo das Gehirn sich dem Genick verbindet;
Nicht anders hat einst Melanippus' Schläfe
Tydeus vor Wuth benaget, als den Schädel[30])
132 Und alles Uebrige der hier benagte.
O du, der Hass durch solch ein viehisch Zeichen
Du gegen Den beweisest, den du frissest,
Sag' an, sprach ich, warum, und dir gelob' ich
Dafür, dass, wenn mit Recht ob ihm du klagest,
Da eure Namen ich und seine Schuld weiss,
138 Ich droben in der Welt dir's noch vergelte[31]),
Soll sie, mit der ich spreche, nicht vertrocknen.

---

tazzi Drohungen gegen ihn aus. Von Rache erglühend, sandte er an die Geremei von Bologna einen Wachsabdruck des Schlüssels der Porta Emilia zu Faenza; diese liessen hiernach einen Nachschlüssel formen und bemächtigten sich so während der Nacht der unbewachten Stadt. *(Annal. Cesenates in Muratori Script. Rer. Ital. Tab. XIV. S.* 1105.*)* Tribadello blieb bei dem Angriffe auf Forli durch Johann von Appia.

29) Man muss hieraus schliessen, dass der Eine viel tiefer als der Andere im Eise steckte, und möchte glauben, dass zwischen Beiden die Grenze zwischen der Antenora und der Ptolemaea, dem dritten Abschnitte des Schachtes, hinlief, was um so mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt, da wir bald sehen werden, dass nur der Obere zu den Vaterlandsverräthern, der Andere zu den Verräthern an Denen, die ihnen vertrauten, gehört, die in der Ptolemaea bestraft werden.

30) Tydeus, Einer der Sieben vor Theben, ward in der Schlacht von Melanippus tödtlich verwundet, brachte aber diesem noch mit seinen letzten Kräften einen gleichfalls tödtlichen Lanzenwurf bei. Blutend hingestreckt, flehte er noch, dass seine Genossen ihm die Leiche des Erschlagenen bringen möchten, und als sein Wunsch erfüllt war, liess er derselben das Haupt abschlagen und benagte es mit den Zähnen. Eben hatte Pallas von Zeus für ihn die Gabe der Unsterblichkeit erfleht und kam, sie ihm zu bringen; als sie aber diesen Gräuel erblickte, wich sie schaudernd zurück und verliess ihn.
(Statius, Thebais Lib. VIII. Vers 717—767.*)*

31) Jetzt hat Dante schon die Art erlernt, mit diesem Verräther zu unterhandeln, er verspricht ihm nicht Nachruhm für ihn selbst, sondern Schande für den Feind zum Lohne.

DREI UND DREISSIGSTER GESANG.

1 Den Mund erhob vom grausen Mahl der Sünder,
Abwischend an den Haaren ihn des Hauptes,
Das am Genick er übel zugerichtet.
Drauf fing er an: ,Verzweiflungsvolle Schmerzen
,Soll ich erneun, die mir das Herz beklemmen
6 ,Bei'm Denken schon, eh' ich davon noch spreche;
,Doch kann mein Wort ein Same sein, dem Schande
,Entspriesst für den Verräther, den ich nage;
,Magst du zugleich mich weinen sehn und reden.
,Nicht weiss ich, wer du seist, noch auf was Weise
,Du hier herab kamst, doch ein Florentiner
12 ,Scheinst in der That du mir nach deiner Sprache.
,So wisse denn, ich war Graf Ugolino,
,Erzbischof Roger Dieser, und vernimm jetzt,
,Warum ich ihm bin ein so lästger Nachbar [1]).
,Dass ich in Folge seiner schlimmen Ränke,
,Mich ihm vertrauend [2]), eingekerkert wurde
18 ,Und dann getödtet, brauch' ich nicht zu sagen.
,Doch das, was du nicht kannst erfahren haben,
,Wie grausam nämlich ist mein Tod gewesen,
,Das hör', und sieh, ob er mir weh' gethan hat.
,Ein enges Loch im Umkreis jenes Käfigs,

---

1) Zur Erläuterung der nachfolgenden Erzählung dient die historische, grösstentheils aus den Quellen geschöpfte Skizze am Schlusse dieses Gesanges.

2) Dass bei dem Bündnisse zwischen Roger und Ugolino von beiden Seiten nicht mit ganz redlichem Sinne verfahren worden sei, ist wahrscheinlich, doch blieb Ugolino der betrogene Theil.

,Der jetzt nach mir den Namen trägt des Hungers[3]),
24 ,Und Andere dereinst noch muss umschliessen,
,Es hatte manchen Mond durch seine Oeffnung[4])
,Mir schon gezeigt, als unheilvoll ein Schlummer
,Den Schleier mir zerriss vor meiner Zukunft.
,Es schien mir Dieser hier als Herr und Führer
,Den Wolf mit seinen Wölflein hinzujagen
30 ,Zum Berg, der Lucca den Pisanern decket[5]).
,Und vor sich her liess er mit magern, scharfen,
,Wohleingehetzten Hündinnen Gualandi,
,Zusammt Sismondi und Lanfranchi sprengen[6]).
,Nach kurzem Lauf schon schienen Söhn' und Vater
,Ermattet mir, und ihre Weichen sah ich
36 ,Aufreissen, däuchte mir, mit spitzen Fängen[7]).
,Als ich vor Tagesanbruch drauf erwachte,
,Hört' ich die Söhnlein, die mit mir hier waren,
,Im Schlafe weinen und nach Brod verlangen.
,Wohl hart bist du, wenn du bei dem Gedanken
,Dess, was mein Herz jetzt ahnte, nicht schon trauerst!
42 ,Und weinst du nicht, wesshalb pflegst du zu weinen?
,Wir waren wach jetzt, und die Stunde nahte,
,Wo man uns Speise sonst zu bringen pflegte;
,Doch Jeder zweifelte ob seines Traumes,
,Als unter uns des grausen Thurmes Thor ich

---

3) Die Localität dieses Thurmes ist jetzt ziemlich genau ermittelt, und seine Substructionen sind noch jetzt zu sehen an einem zu Pisa dem Stephansorden gehörigen Gebäude. In der Schenkungsurkunde dieses Gebäudes an den Orden aus den Zeiten der Mediceer heisst es:

,*Donamus turrim olim dictam della fame.*'

Der Ausdruck ,*muda*', den ich durch ,Käfig' übersetzt habe, soll von ,*mudare*', ,die Federn wechseln, sich mausern', herkommen, weil früher dort Falken aufbewahrt wurden.

4) Ugolino blieb vom August 1288 bis zum März 1289, also ungefähr 7 Monate, in dem Thurme der Gualandi.

5) Der zwischen beiden, kaum 12 Miglien von einander entfernten Städten liegende Berg Monte S. Giuliano.

6) In dieser erträumten Wolfshetze erschien ihm Roger als der Herr der Jagd, die andern Häupter der Ghibellinen als Jäger und Führer der Hunde, unter welchen das Volk verstanden werden mag.

7) Psychologisch sehr richtig erscheint dem Ugolino in dem erwähnten Traume der innere Schmerz des Hungers als eine von aussen beigebrachte Verwundung.

,Zuschliessen*) hörte, drob ich meinen Söhnen
48 ,In's Angesicht sah, ohn' ein Wort zu sprechen.
,Nicht weint' ich, so erstarrt war ich im Innern,
,Doch Jene weinten, und mein Anselmuccio
,Sprach: „Blickst mich ja so an, was hast du, Vater?"
,Doch keine Thrän' entfiel mir, und nicht gab ich
,Den ganzen Tag ihm, noch die Nacht drauf Antwort,
54 ,Bis sich der Welt zeigt' eine neue Sonne.
,Als nun ein schwacher Strahl in's schmerzensvolle
,Gefängniss drang und auf vier Angesichtern
,Das Aussehn ich des eigenen gewahrte,
,Biss ich vor Schmerz mich selbst in beide Hände;
,Doch Jene, glaubend, dass ich's aus Begierde
60 ,Nach Speise thät', erhoben sich behende
,Und sprachen: „Vater, minder schmerzlich wär's uns,
„Wenn du von uns jetzt ässest, du umgabst uns
„Mit diesem Jammerfleisch, nimm es uns wieder."
,Da ward ich still, sie mehr nicht zu betrüben,
,Stumm blieben wir den Tag all' und den nächsten.
66 ,O harte Erde, dass du dich nicht aufthatst!
,Doch als wir bis zum vierten Tag nun kamen,
,Fiel Gaddo ausgestreckt zu meinen Füssen
,Und rief: „Mein Vater, ach! was hilfst du mir nicht!"
,Dort starb er, und wie du mich hier erblickest,
,Sah ich die Drei, Eins nach dem Andern, fallen
72 ,Vom fünften Tag zum sechsten, drauf ich blind schon

*) Mehre Ausleger deuten das Wort *chiavare* als zunageln, nicht zuschliessen, und es ist wahr, dass beide Deutungen sich grammatikalisch rechtfertigen lassen. Benvenuto da Imola führt hierbei ausdrücklich an, dass der Thurm, nachdem die Schlüssel in den Arno geworfen worden, noch vernagelt worden sei, und zu läugnen ist es nicht, dass der Lärm des Vernagelns einen schauerlicheren Eindruck auf die Gefangenen machen musste, als das Geräusch des Verschliessens, das wohl öfters vorzukommen pflegte. Von der anderen Seite erwähnt keiner der Chronisten eines Vernagelns des Thurmes, sondern nur des Verschliessens und Versenkens der Schlüssel in den Arno, welche letztere Massregel eigentlich ganz zwecklos war, wenn man den Thurm noch überdem vernageln wollte. Auch Francesco da Buti, der Pisaner, spricht blos vom Verschliessen. Dieses konnte übrigens, wenn es zu ungewöhnlicher Stunde geschah, also z. B. am Morgen, wo sonst die Speise gebracht wurde, während muthmasslich das untere Thor während des Tages früher offen stand, seinen Eindruck auf das jedem Geräusche lauschende Ohr der Gefangenen zu machen auch nicht verfehlen.

,Begann herum zu tappen über Jeden,
,Und sie zwei Tage rief nach ihrem Tode,
,Bis Hunger that, was nicht der Schmerz vermochte'[8]).
Sprach's und ergriff verwandten Blicks den Schädel,
Den jammervollen, wieder mit den Zähnen,
78 Die wie ein Hundsgebiss die Knochen malmten.
Weh' Pisa dir, du Schandfleck alles Volkes
Des schönen Lands, allwo das *si* ertönet[9])!
Da langsam sind die Nachbarn, dich zu strafen,
Bewege sich Capraja nebst Gorgona[10]),
Sich also dämmend vor des Arno Mündung,
84 Dass es in dir die Menschen all' ersäufe.
Denn ward Graf Ugolino gleich bezichtigt,
Er hab' ob der Castelle dich verrathen[11]),

---

8) Die Lesart *due* statt der gewöhnlichen *tre* hat nicht nur die beste Autorität für sich, sondern entspricht auch genau der Erzählung des wohlunterrichteten Francesco da Buti. Dieser berichtet, dass man die Thüre nach Ablauf von acht Tagen *(dopo le otto giorni)* geöffnet habe, also doch wohl am 9. Tage. Nach der Lesart ,*tre*' hätte aber Ugolino am 9. Tage noch gelebt, wovon sich keine Spur in der Erzählung findet.

9) Die Romanischen Dialekte unterschied man in jener Zeit in *Langue de si*, *Langue d' oc* und *Langue d'oui*. Dante in seinem Tract. *de vulgari eloquentia* sagt hierüber Folgendes: Der ganze Strich Landes von der Mündung der Donau oder dem Palus Maeotis nach Westen hin bis zu den Grenzen von England, Italien und Frankreich hat eine einzige Sprache, obgleich sie dann bei Slavoniern, Ungarn, Deutschen, Sachsen und Engländern in verschiedene Dialekte *(volgari)* sich theilt, wobei ihnen als das einzige Zeichen ihres gemeinschaftlichen Ursprungs der Umstand blieb, dass fast alle vorgenannte Völker, wenn sie etwas bestätigen wollen, ,Ja' sagen. Von da an nach Osten, das heisst von der Grenze von Ungarn an, beginnt eine andere Sprache. Jener Strich aber, der von Europa noch übrig bleibt, erhielt eine dritte Sprache, obgleich sie gegenwärtig dreifach getheilt ist; denn wenn sie etwas bejahen wollen, sagen andere *oc*, andere *oui* und wieder andere *si*; nämlich Spanier, Franzosen und Italiener. *(Dante, de vulg. eloq. Cap. VIII.)* Man sieht hieraus, dass Dante richtig die drei Hauptsprachen in Europa unterschied, obgleich er die Ungarn und Slavonier fälschlich zu den Deutschen Nationen rechnet.

10) Capraja und Gorgona, zwei Inseln in der Nähe von Pisa.

11) Dante scheint hiernach die Ueberlieferung der in nachfolgender Erzählung erwähnten Castelle an die Luccheser dem Ugolino hauptsächlich als Verrath am Vaterlande zum Vorwurfe zu machen, obgleich, wie aus derselben Erzählung erhellt, dieses nicht der einzige Verdacht ist, der ihn trifft. Uebrigens sagt keiner der Quellenschriftsteller mit deutlichen Worten, dass Ugolino jene Vesten auf verrätherische Weise den Feinden übergeben habe, obgleich sie ihm fast allgemein die Schuld davon zuschreiben. Dass es dabei nicht ganz in der Ordnung herging, erhellt

Sollt'st du die Söhn' auf's Kreuz doch so nicht spannen;
Unschuldig machte ja, du jüngres Theben[12]),
Die Jugend Uguccione und Brigata
90 Und jene Zwei, im Lied genannt schon oben[13]).

---

jedoch schon daraus, dass der Krieg dessenungeachtet fortgesetzt wurde, und nur in Bezug auf das einzige Castell Ripafratta erwähnt die ältere Chronik von Pisa, dass Ugolino den Pisanern gerathen habe, dasselbe den Lucchesern abzutreten.

Auf eine etwas unzusammenhängende Weise erzählt Benvenuto da Imola in seinem Commentare, Ugolino habe, als er zur Herrschaft gelangt sei, um sich darin zu befestigen, eine seiner Töchter an den Grafen Guido von Battifolle, einen Guelphen, die andere an einen Grafen Aldobrandini von Santafiore verheirathet. Ersterer habe er als Mitgift Ripafratta unter dem Schutze der Luccheser, der andern Siverotti unter dem Schutze der Florentiner gegeben. Diese an sich unwahrscheinliche Erzählung wird es dadurch noch mehr, dass Aldobrandini (der übrigens eine Nichte oder Enkelin und keine Tochter des Grafen zur Frau hatte) ein Ghibelline war und also schwerlich unter den Schutz des Guelphischen Florenz sich gestellt haben würde.

Es scheint nach diesem Allen nicht unwahrscheinlich anzunehmen, dass Ugolino jene Schlösser oder zum mindesten Viareggio, allerdings ohne Zustimmung der Pisaner und vielleicht zur Befestigung seiner eigenen Macht, heimlich den Lucchesern übergeben habe.

12) Dante vergleicht die Gräuel der Pisaner mit den Gräueln, die zu Theben in Cadmus' Geschlecht begangen wurden.

13) Der Cavaliere Flaminio sucht das Verbrechen der Pisaner dadurch zu vermindern, dass er behauptet, die Söhne und Enkel Ugolino's seien keineswegs Kinder und an den Thaten des Vaters unschuldig gewesen; ein Gleiches stellt Troja auf, und es wird zum Beweis dafür angeführt, dass

1) dieselben mit den Waffen in der Hand ergriffen worden und bei dem vorhergehenden Kampfe thätig erschienen wären,
2) dass die drei mitgefangenen Enkel (Troja nimmt ausser Nino und Anselmuccio auch noch einen dritten, Heinrich, an) Frau und Kinder gehabt hätten, und
3) dass man der unschuldigen Urenkel des Grafen geschont habe.

Was den ersten Satz betrifft, so ist solches von Gaddo und Nino nach der nachfolgenden Erzählung unläugbar, und Letztern trifft sogar die Schuld der Ermordung des Gano Scornigiani; doch lässt es sich nicht mit gleichem Rechte von Uguccione und Anselmuccio behaupten; denn es ist nicht eine nothwendige Folge, dass der Oheim nicht jünger als der Neffe sein könne.

Der zweite und dritte Satz beruhen auf mir unzugänglichen Quellen, doch giebt Troja die Namen der Frauen und Kinder an.

Dem sei nun aber, wie ihm wolle, so kann man zugeben, dass Dante die Sache etwas idealisirt und Kinder aus jungen Männern gemacht habe, die zwar wohl die Waffen geführt haben mögen, aber doch wohl keinen Theil an Ugolino's verrätherischen Plänen hatten.

Wir gingen weiterhin, bis wo, vom Froste
In rauher Hüll' umstrickt, ein andres Volk weilt,

Zu besserer Uebersicht füge ich eine Stammtafel der Familie des Grafen nach Troja's Angabe bei.

Ugolino della Gherardesca, Graf von Donoratico, Capitano und Podesta von Pisa.

Guelfo II. Gemahlin: Helena, Königs Enzio Tochter, abwesend von Pisa.	**Lotto** in Genua, gefangen.	**Gaddo.**	**Uguccione.**

Nino, genannt **il Brigata.** Gemahlin: Capuana, Tochter Ranieri's, Grafen von Panico.	**Heinrich.**	**Anselmuccio.** Gemahlin: eine Tochter des Grafen Guido von Caprona.
Mateo. **Beatrice.**	**Guelfuccio III.**	

Dass übrigens der Hass gegen Ugolino's Familie tief gewurzelt war, beweist folgende, vielleicht nicht ganz authentische Anekdote, welche in der weiter unten oft erwähnten Chronik von Pisa zu lesen ist.

Nach der Gefangennehmung des Grafen liess der Erzbischof emsig nach einem Enkel forschen (Troja scheint anzunehmen, dass diess Guelfuccio III., Heinrich's Sohn, gewesen sei), der noch bei der Amme war. Diese aber verbarg ihn und schaffte ihn heimlich mit den Sachen der Witwe Ugolino's aus der Stadt und nach Monteganelli bei Siena, wohin jene sich zu ihrem Vater geflüchtet hatte. Der Knabe wuchs heran, blieb aber trübsinniger und furchtsamer Gemüthsart und wurde von seinen Gespielen vielfach über das Schicksal seines Vaters und Grossvaters geneckt. Als er 20 Jahre alt war, kam er eines Tages weinend zu der Gräfin und bat sie um Auskunft über jene Begebenheit. Als er von Allem unterrichtet war, begab er sich nach Pisa, trat vor die Anziani und sprach: ‚Ich bin ein Enkel des Grafen Ugolino, den ihr getödtet ‚habt. Oft habe ich seine Verräthereien überdacht und glaube, es sei mir ‚nicht erlaubt, zu leben; darum bin ich hergekommen, damit ihr mich ‚tödten möget.' Die Anziani, die seine Unschuld sahen, aber dennoch das Geschlecht des Grafen nicht aufkommen lassen wollten, beschlossen, ihn zum ewigen Gefängniss zu verurtheilen. Indess wusste sich seine Amme Zutritt in den Kerker zu verschaffen, und er zeugte mit ihr zwei Söhne. Als die Anziani solches erfuhren, sperrten sie dieselbe nebst den Kindern gleichfalls ein. Aber bei der Anwesenheit des Kaisers Heinrich VII.*) hörte dieser auf einem Spaziergange durch die Stadt die Eingekerkerten um Erbarmen rufen und befahl, sie freizulassen. Die Pisaner thaten solches nicht nur, sondern schenkten ihnen auch eine Galeere, jedoch unter dem Verbot, je nach Pisa zu kommen.

Der Grund dieser Erzählung ist übrigens historisch. Also sagt Nicolaus, Bischof von Butrento, der Heinrich VII. auf seinem Römerzuge begleitete, in seinem Berichte an Papst Clemens V.:

‚Ingleichen befahl er durch mich, in Pisa einen gefangenen Guelphen, ‚einen Abkömmling jener Guelphischen Grafen, die die Schlösser der ‚Pisaner verrätherisch den Lucchesern übergeben hatten, obgleich er ‚wegen der Schuld seines Vaters von der Wiege auf gefangen war, frei

*) Die Chronik nennt zwar den Kaiser Rudolph, doch war dieser nie in Italien; dagegen war Heinrich VII. im Jahre 1313 in Pisa, also einige 20 Jahre nach dem Tode des Grafen, welches ganz mit den übrigen Angaben passt.

Gebückt nicht, nein, ganz rücklings umgestürzet[14]);
Das Weinen selbst erlaubt hier nicht, zu weinen,
So dass der Jammer, in dem Aug' gehemmet,
96 Die Angst vermehrt, sich nach dem Innern wendend;
Denn es vereinen sich die ersten Thränen
Zu Klumpen und die Augenhöhlen füllen
Sie, gleich krystallnen Brillen, unter'n Brauen[15]).
Und ob auch schon, gleich wie aus einer Schwiele,
Aus meinem Antlitz jegliche Empfindung
102 Sich ob des Frosts zurückgezogen hatte,
So glaubt' ich doch ein wenig Wind zu fühlen,
Drob ich: Mein Meister, wer erregt nur solches?
Hat nicht hienieden aller Dunst ein Ende?[16])
Drauf er zu mir: ‚Dorthin gelangst du nächstens,
‚Wo dir dein Auge drauf wird Antwort geben,
108 ‚Die Ursach', der das Wehn entströmt, erblickend'[17]).
Und ein Elender aus der kalten Rinde
Schrie gegen uns: ‚O Seelen, also grausam,
‚Dass euch die letzte Stätt' ist angewiesen[18]),
‚Entfernt mir vom Gesicht die harten Schleier,
‚Dass sich der Schmerz, der mir die Brust füllt, etwas
114 ‚Entlad', eh' wiederum die Zähren frieren.'
Drauf ich zu ihm: Sag' an, soll ich dir helfen,

‚zu lassen, welches mehr, als man denken kann, den Ghibellinen und ‚besonders den Pisanern missfiel; nichts desto weniger wollte er nicht ‚davon ablassen, den Unschuldigen zu befreien.'

Auch in dem alten, von Muratori bekannt gemachten Gedicht *de Proeliis Tusciae* geschieht dessen Erwähnung. Dabei kann ich nicht unterlassen, mit Danke zu bemerken, dass ich auf diese interessanten Stellen durch den Herrn Professor Barthold zu Greifswalde aufmerksam gemacht worden bin.

14) Hier sind wir unzweifelhaft in der dritten Abtheilung des Schachtes angelangt, die sich dadurch von der zweiten unterscheidet, dass die Schatten nicht mehr wie dort mit gebücktem Haupte im Eise stecken, sondern in demselben auf dem Rücken liegen.

15) Eine natürliche Folge ihrer Stellung.

16) Kann denn hier ein Wind entstehen, wo die Sonnenstrahlen keine Dünste aufziehen und so das Gleichgewicht in der Atmosphäre durch nichts gestört werden kann?

17) Wie wir gleich sehen werden, entstand dieser Wind durch die Bewegung der Schwingen Lucifer's.

18) Der sprechend eingeführte Schatten hält Dante und Virgil für Seelen, denen eines grausamen Verraths wegen eine Stelle in der letzten Abtheilung des Schachtes, in der Judecca, angewiesen ist.

Wer bist du, und wenn ich dich dann nicht löse,
So mög' ich zu dem Grund des Eises sinken.
Drob nun entgegnet' er: ,Mönch Alberigo,
,Der mit den Früchten des verruchten Gartens,
120 ,Bin ich, der Datteln hier empfängt für Feigen'[19]).
O, sprach ich, bist denn du auch schon gestorben?
Und er zu mir: ,Wie's droben auf der Erde
,Um meinen Leib steht, dess hab' ich nicht Kunde;
,Denn solchen Vorzug hat die Ptolemaea[20]),
,Dass oftmals schon der Geist in sie herabfällt,
126 ,Bevor noch Atropos ihn trieb von dannen[21]).
,Doch dass du williger vom Angesichte
,Hinweg mir räumest die verglasten Thränen,

---

19) Alberigo de' Manfredi, ein Frate Gaudente (vgl. Ges. XXIII. Note 14), von dem mächtigen Hause der Manfredi zu Faenza, welches an der Spitze der Guelphischen Partei daselbst stand, lebte mit seinem Verwandten Manfredi de' Manfredi in Uneinigkeit und erhielt von Letzterem bei einem heftigen Wortstreite einen Backenstreich. Alberigo verbarg seinen Durst nach Rache über die zugefügte Beleidigung, und da Manfredi sich mit seinem jugendlichen Ungestüm entschuldigte, so that er dergleichen, als wolle er sich mit ihm versöhnen, und lud ihn nach geschlossenem Frieden nebst Alberghetto, seinem noch in den Kinderjahren stehenden Sohne, zum Mahle ein. Gegen das Ende desselben rief er: ,Lasset die Früchte kommen', worauf, als auf ein verabredetes Zeichen, Ugolino und Franz de' Manfredi hereinstürzten und beide Gäste ermordeten, und zwar, wie Boccaccio erzählt, den Alberghetto unter der Kutte des Alberigo, wohin er sich vor den Mördern geflüchtet hatte. Die Früchte des Bruders Alberigo wurden, wie Matthaeus de Griffonibus berichtet, zum Sprüchworte; auch Dante scheint auf eine solche bekannte Redensart anzuspielen und vielleicht auch darauf, dass, wie die Sage geht, der Mord in einem Garten vor sich gegangen sei. Für die Feigen, die ich ihm einst aufgetischt, lässt er ihn sagen, geniesse ich jetzt noch süssere und kostbarere Datteln. Ueber den Zeitpunkt und die weiteren Folgen dieser Begebenheit vgl. die historische Skizze zu Ges. XXVII.

20) Ptolemaea heisst diese Abtheilung des Schachtes nach Ptolemaeus, dem Sohne des Abobi, von hohenpriesterlichem Geschlechte, welcher Simon den Maccabäer nebst seinen Söhnen Judas und Mathathias in der Veste bei einem Mahle ermordete. Pietro di Dante nimmt daher an, dass hier blos Diejenigen bestraft würden, die bei freundschaftlichem Mahle verrathen hätten. Wahr ist es, dass diess sowohl bei Alberigo, als bei dem bald zu erwähnenden Branca d' Oria der Fall war, doch möchte der Begriff wohl etwas zu eng gefasst sein und Diejenigen überhaupt darunter verstanden werden, die nicht ein von aussen gegebenes näheres Verhältniss, sondern das speciellere Vertrauen des freundschaftlichen, geselligen Umganges hintangesetzt haben.

21) Bevor noch Atropos, die dritte Parze, den Lebensfaden abgeschnitten hat.

,Wiss', dass, sobald Verrath geübt die Seele,
,Wie ich gethan, der Körper ihr geraubt wird
,Von einem Dämon, der ihn dann beherrschet,
132 ,Bis gänzlich umgelaufen seine Zeit ist.
,Sie stürzt herab in solcherlei Cisternen,
,Und so mag oben noch der Leib zu sehn sein
,Des Schattens, hinter mir hier überwinternd,
,Wie du wohl weisst, wenn du erst jetzt herabkommst;
,Herr Branca d'Oria ist's, und mehr' der Jahre
138 ,Vergingen schon, seit er hier ward umschlossen.'
Drauf ich zu ihm: Ich glaube, du betrügst mich,
Denn keineswegs starb ja Herr Branca d'Oria,
Der immer noch isst, trinkt, schläft und sich kleidet.
,Dort oben in der Grausetatzen-Grube',
Sprach er, ,allwo der zähe Pechbrei siedet,
144 ,War Michael Zanche noch nicht eingetroffen,
,Als der den Teufel liess an seiner Stelle
,Im eignen und in des Verwandten Körper,
,Der den Verrath zugleich mit ihm vollbrachte[22]).

---

22) Branca d' Oria soll in Verbindung mit einem seiner Neffen den, Ges. XXII. Note 11 erwähnten Michael Zanche, seinen Schwiegervater, bei Tische verrätherisch ermordet haben, um sich seiner Besitzungen in Sardinien zu bemächtigen. Lange Zeit hatten damals die d' Oria's und Spinola's, als Häupter der Ghibellinischen Partei, Genua in Eintracht beherrscht. Als aber im Jahre 1306 Obizzo Spinola und Branca (oder Barnabas) d' Oria Capitani waren, machte sich Ersterer durch seine Herrschsucht nicht nur das ganze Geschlecht der d' Oria's, sondern auch einen Theil der Spinola's abwendig. Von den d' Oria's blieb Branca allein auf seiner Seite. Zwar wurde die Gegenpartei, die sich mit den Guelphen, namentlich den Fieschi's und Grimaldi's, verbunden hatte, vertrieben; doch entstand nun selbst zwischen den Capitani Misstrauen, das darin seinen Grund hatte, oder wenigstens sich dadurch kund that, dass beide auswärtige Bündnisse suchten, indem Obizzo seine Tochter dem Markgrafen von Montferat, Paläologischen Stammes, Branca aber die seinige dem Markgrafen von Saluzzo gab. Obizzo liess daher eines Tages unversehens den Branca gefangen setzen und befreite sich durch einen Volksbeschluss von dem lästigen Collegen. Branca aber entkam aus dem Gefängnisse, während seine Wächter beim Mahle waren, und begab sich zu den Verbannten, die nach einer gewonnenen Schlacht über Spinola denselben nebst seiner Partei aus Genua vertrieben (1310). Als im folgenden Jahre Kaiser Heinrich VII. nach Genua kam, begab auch Dante sich dahin und soll, wie es heisst, von der herrschenden Partei wegen seines Ausfalls gegen Branca d' Oria, der an ihrer Spitze stand, übel behandelt worden sein.

Dass Branca d' Oria's Seele eher in den Schacht kam, als Mi-

,Doch streck' hierher die Hand jetzt, mir die Augen
,Zu öffnen.' Und ich öffnet' ihm sie doch nicht;
150 Denn edel war's, zum Schelm an ihm zu werden[23]).
O Genueser, Männer, aller Sitte
Entfremdet und bedeckt mit allen Fehlern,
Was seid ihr von der Welt nicht ausgerottet[24])!
Denn mit der Schatten schlimmstem aus Romagna
Traf einen ich der Euern, der dem Geist nach

---

chael Zanche in die fünfte Bulge, beweist, dass solches sofort nach vollbrachter That der Fall war, vielleicht noch ehe Jener unter den Dolchen der Mörder sein Leben ausgehaucht hatte.

(Uberto Folietta. Lib. VI., Troja, Veltro allegorico p. 130.*)*

23) Die Hölle ist, wie oft bemerkt worden, nur eine Fortsetzung des innern unglücklichen Seelenzustandes der Sünder auf Erden; darum verschwindet auch hier im Kreise der Verräther Treue und Glaube auch bei Jenen, die ihn blos betreten, oder vielmehr sie haben sowohl für als gegen diese Sünder keine Geltung mehr. Dante spiegelt nicht nur dem Alberigo ein falsches Versprechen vor, er täuscht ihn auch Vers 117 durch eine doppelsinnige Betheuerung, da er wohl weiss, dass er (wenn auch unschädlich für sich) bis zum tiefsten Grund des Eises, bis zum Mittelpunkt des Weltalls, herabsteigen müsse.

24) Diesem Ausfalle Dante's gegen die Genueser mag als Rechtfertigung folgende Stelle aus ihrem eigenen Annalisten Jacob d' Oria dienen. Nachdem er nämlich ihren blühenden Handel, ihr grosses Gebiet und ihre reiche Staatseinnahme geschildert, fährt er also fort: ,Obgleich Genua damals auf einer solchen Stufe von Macht, Reichthum und Ehren war, so begannen dennoch innerhalb und ausserhalb der Stadt die Mörder, Uebelthäter und Verächter der Gerechtigkeit immer häufiger zu werden, denn zu der Zeit des gedachten Podesta verwundeten und tödteten sich die Uebelthäter einander Tag und Nacht mit Schwertern und Wurfspiessen. Darum beschlossen die Weisen *(sapientes*, in andern Orten *buon' uomini, prud' hommes* genannt) der Stadt in einer allgemeinen Versammlung, 18 vorsichtige und kluge Männer aus ihrer Mitte zu wählen und ihnen einen Monat lang volle Macht und Gewalt zu geben, Alles zu thun, was für die Ruhe der Stadt *(bonum statum civitatis)* erforderlich sei' (1293).

(Annal. Genues. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. VI. S. 608.*)*

Allenthalben sehen wir auch, wie er diejenigen Podesta's lobt, welche streng gegen die Verbrecher verfuhren, und es erhellt aus Caffari und seinen Fortsetzern, zu welchen Jacob d' Oria gehört, dass zwar, so lange der Krieg mit Pisa und Venedig dauerte, unter der gemeinschaftlichen Herrschaft der d' Oria's und Spinola's die innere Ruhe erhalten ward, dass aber nach geschlossenem Frieden die bürgerlichen Zwistigkeiten ihren Anfang nahmen; auch das unedle Benehmen gegen die besiegten Pisaner kann man für das Urtheil des Dichters in Rechnung bringen.

Uebrigens ist es merkwürdig, wie er in einem und demselben Gesange beide feindlichen Städte gleich schonungslos züchtigt.

156 Ob seiner That schon im Cocyt sich badet,
Indess er lebend scheint dem Leib nach droben.

***) Historische Skizze. Die Parteien der Ghibellinen und Guelphen führten in Pisa die Namen der Conti und Visconti. An der Spitze der Letzteren standen nämlich die Visconti von Pisa (wohl zu unterscheiden von den Mailändischen Visconti's); an der Spitze der Ersteren die Grafen (conti) della Gherardesca. Die Visconti waren durch folgenden Umstand in die päpstliche Partei geworfen worden. Nach der Eroberung von Sardinien durch die Pisaner hatten die mächtigen Geschlechter derselben diese Insel unter sich getheilt. Bei den vielen Streitigkeiten unter ihnen suchten und fanden die schwächeren Schutz bei dem päpstlichen Stuhle, welcher bald Ansprüche auf die Oberherrschaft dieser Insel machte. Ubaldo Visconti, welcher lange diese Ansprüche bekämpft hatte, glaubte aber am Ende leichter zum Ziele zu gelangen, wenn er Adelheid, eine Verwandtin Gregor's IX., die Erbin von Gallura und Torre, heirathete und diese Besitzungen von dem Papste in Lehn nähme (1239). Seit diesem Vertrage, welchen die Pisaner, als ihren Rechten nachtheilig, sehr ungern sahen, wurden die Visconti Richter von Gallura und Häupter der Guelphischen Partei in Pisa.

Gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts stand an der Spitze der entgegengesetzten Partei Ugolino della Gherardesca, Graf von Donoratico. Derselbe hatte sich dadurch den Guelphen genähert, dass er seine Schwester dem Giovanni Visconti zur Gemahlin gegeben hatte. Die stets eifrig Ghibellinischen Pisaner verbannten daher auch beide Parteihäupter aus der Stadt; beide suchten durch Hilfe der Guelphischen Städte Toscana's die Rückkehr in ihre Vaterstadt zu erlangen. In dem Frieden (1267) wurde die Zurückberufung der Verbannten den Pisanern zur Bedingung gemacht, und so kehrten denn Ugolino uud Nino Visconti (Giovanni's, der inmittelst verstorben war, Sohn) wieder in ihre Heimath zurück.

Ugolino's Stellung zu den Parteien gab aber seinem ganzen politischen Treiben einen schwankenden Charakter und verursachte jenes Misstrauen, mit dem man ihm, wie es scheint, stets von beiden Seiten entgegenkam.

Bald nachher entspann sich der lange Seekrieg zwischen Genua und Pisa, in dem es nach vielen einzelnen Gefechten endlich am 6. August 1284 zu der grossen Seeschlacht an der Meloria kam, in welcher beide Republiken wetteifernd alle ihre Kräfte aufboten. Die Genueser, unter Oberto Doria's Anführung, erschienen nämlich mit 130 Galeeren vor dem Hafen von Pisa. Oberto verbarg aber 30 derselben unter Benedetto Zacharia hinter der Insel Meloria; sonst würden die Pisaner, welche nur 103 Galeeren hatten, schwerlich den Angriff gewagt haben. So aber beeilten sie sich, dieselben zu bemannen, voll Begierde, dem langgenährten Hass endlich durch einen entscheidenden Schlag Genugthuung zu verschaffen. Aber schon bei der Abfahrt zeigten sich düstere Ahnungen; dem Erzbischof, der vom Ponte vecchio aus die Flotte segnete, fiel das Kreuz in den Arno und ein noch schlimmeres Zeichen, ein Zeichen des Uebermuthes, war es, dass die Pisaner sprachen: ‚Ist auch

,Christus für die Genueser, wenn nur der Wind für uns ist.' *(Uberto Folietta, Genuensium hist.)*

Die Pisaner rückten in drei Treffen vor; das erste führte Oberto Morosini aus Venedig, Podesta von Pisa, den die Pisaner kurz vorher zum Capitano generale della Guerra gemacht hatten, das zweite Andreotto Saracino, und das dritte Graf Ugolino. Erst als dieselben zu nahe waren, um die Schlacht zu vermeiden, brach Benedetto Zacharia aus seinem Hinterhalte hervor. Aber nicht minder hartnäckig und mörderisch war der Kampf. Zwar ward das Schiff, worauf die Fahne von Pisa stand, erobert, zwar unterlag das Admiralschiff, auf dem Morosini war, dem Doppelangriffe des Genuesischen Admiralschiffes und der Galeere des Benedetto Zacharia, aber dennoch wäre vielleicht der Sieg noch streitig gewesen, hätte nicht Ugolino in diesem Augenblicke die Flucht ergriffen in der Hoffnung, seine so geschwächte Vaterstadt mit Hilfe seiner Freunde, der Florentiner und Luccheser, seiner Herrschaft zu unterwerfen. Diesen Vorwurf (wohl der schwerste, der ihn trifft) macht ihm zwar kein gleichzeitiger Schriftsteller, sondern nur eine im sechszehnten Jahrhundert verfasste Chronik von Pisa, die aber aus guten Quellen geschöpft zu haben scheint. *(Cronica di Pisa in Tartinii Script. Rer. Ital. Vol. I. S. 564.)* Doch wird er durch die Folge der Geschichte nicht unwahrscheinlich. Verschweigen kann ich jedoch nicht, dass der Chronist hierbei die Worte gebraucht: ,*Secondo che recita Dante*', wie Dante erzählt (der übrigens dieses Umstandes gar nicht gedenkt), was immer einiges Misstrauen erweckt, wenn er sich auch gleich nachher auf andere Geschichtschreiber beruft.

Die Niederlage der Pisaner war vollkommen und brachte ihrer Seemacht einen Schlag bei, von dem sie sich nicht mehr erholte; ja man betrachtete dieses Unglück als eine Vergeltung dafür, dass die Pisaner an eben dieser Stelle die Bischöfe gefangen genommen hatten, welche zu dem gegen Friedrich II. bestimmten Concilium auf Genuesischen Schiffen nach Rom segelten.

Die Pisaner verloren 36 Galeeren und gegen 16,000 Mann an Todten und Gefangenen, so dass man scherzweise zu sagen pflegte: ,Wenn man Pisa sehen wolle, so müsse man nach Genua gehen'.

Ueber diese Gefangenen, welche zum Theil aus den edelsten Geschlechtern waren, wurde in Genua sofort berathschlagt und der eben nicht edelmüthige Beschluss gefasst, sie so lange als möglich in der Haft zu halten, um ihre Frauen am Wiederheirathen zu hindern und so das ohnehin gedemüthigte Pisa noch mehr zu schwächen *(Cron. di Pisa)*. Auch kamen wirklich nach achtzehnjähriger Gefangenschaft nur 1000 von ihnen in ihre Vaterstadt zurück. Ueber diese brach jetzt alles Unglück zugleich herein; schon in dem auf die Niederlage folgenden Monate schlossen die Guelphischen Städte Toscana's, Florenz und Lucca an der Spitze, mit Genua einen Angriffsbund zu Pisa's Untergang. Den Pisanern blieb jetzt nichts übrig, als sich dem Grafen Ugolino in die Arme zu werfen, in der Hoffnung, dass seine Verbindung mit den Guelphen ihm Mittel verschaffen würde, den Weg der Unterhandlung einzuschlagen. Er ward daher noch im October 1284 zum Capitano und Podesta auf ein Jahr, und im Februar 1285 auf zehn Jahre ernannt. Glücklicher Weise wurden die Unternehmungen gegen Pisa bis zum Frühling aufgeschoben. Ugolino

benutzte diese Zeit, um einzeln mit dem Feinde zu unterhandeln. Zuerst trennte er die Florentiner von dem Bunde, indem er ihnen die Vertreibung der Ghibellinen zusicherte und dieses Versprechen durch die Verbannung von zehn der angesehensten Bürger jener Partei erfüllte. Doch will die Sage, ein gewichtiger Grund zu diesem Separatfrieden sei in den, statt mit Vernaccia, mit Gold gefüllten Flaschen enthalten gewesen, die er an mehre einflussreiche Grosse in Florenz geschickt hatte. Nicht so glücklich war er mit den Unterhandlungen in Genua und Lucca. Den Genuesern wurde zwar die wichtige Veste Castro in Sardinien gegen Zurückgabe der Gefangenen angeboten, diese aber widersetzten sich selbst dem Abschlusse und erklärten, sie würden nach ihrer Rückkehr Jeden für ihren Feind ansehen, der zu einem so schmählichen Vertrage gerathen habe. Den Lucchesern übergab er zwar nach ihrem Verlangen Ripafratta und Viareggio (im Februar 1285), sie setzten aber nichts desto weniger den Krieg fort und nahmen die Vesten Cuosa und Avanè fast in demselben Augenblicke, als die Genueser den Wachtthurm am Hafen von Pisa (8. Juli 1285). Und jetzt wäre Pisa verloren gewesen, hätten die Florentiner die versprochene Hilfe geleistet; so aber blieb das äusserste Schicksal noch abgewendet.

Ugolino, dessen Macht sich ganz auf die Guelphische Partei stützte, sah sich einige Zeit hierauf (1287) genöthigt, den Nino Visconti, seinen Neffen, der indess herangewachsen war, zum Genossen seiner Macht anzunehmen. *(Framm. hist. Pis. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXIV.)* Streitigkeiten zwischen ihnen konnten nicht ausbleiben, besonders da Nino sich jetzt der Ghibellinen anzunehmen schien; sie brachen aber in helle Flammen aus, als Ganno Scornigiano, ein Anhänger des Visconti, von Nino, genannt il Brigata, dem Enkel des Grafen, und von seinen Genossen auf dem Lung' Arno ermordet wurde. Visconti suchte das Volk aufzuregen, indem er mit seiner Partei durch die Strassen rief: ‚Tod Allen, die keinen Frieden mit Genua wollen!' er fand aber keinen Anklang, da man wohl wusste, dass es ihm nicht um den Frieden, sondern nur um Ugolino's Sturz zu thun war. Er wendete sich daher an die Consuln des Meeres und die Vorsteher der Zünfte, welche den Ugolino bewogen, sich aus dem Palazzo del Popolo zurückzuziehen und dem Guidoccino de Bongi, der bereits Podesta*) war, sein Amt als Capitano zu überlassen (im December 1287).

Als sich beide Parteihäupter so das Heft aus den Händen gerissen sahen, vereinigten sie sich schnell zu Wiedererlangung der früheren Macht. Guidoccino hatte einen ehemaligen Diener des Grafen festnehmen lassen und wollte ihn auf sein Bitten nicht freigeben. Ugolino, der diess für einen ihm angethanen Schimpf ansah, verabredete sich mit Nino, und Beide bemächtigten sich mit ihrem Gefolge während der Nacht des Palazzo del Popolo und entfernten so den Guidoccino aus der Stadt, nachdem sie ihm seinen Gehalt bezahlt hatten (im März 1288).

Ugolino hauste fortan in jenem Palast, während Nino in dem Palazzo del Commune (der Wohnung des Podesta) sich aufhielt.

Damals war es wohl, wo Ugolino im stolzen Uebermuthe bei einem

*) Die Podesteria, das eigentliche Richteramt, gewährte wenig Einfluss; sie wurde meist Fremden, die man für unparteiisch hielt, übertragen. Oft überliessen es die Machthaber untergeordneten Personen zur Verwaltung, wie es hier der Fall gewesen zu sein scheint.

Feste, das er an seinem Geburtstage gab, den klugen Marco Lambardi fragte: ‚Was sagst du, Marco, zu meinem Staate?' Dieser aber antwortete: ‚Graf, dir fehlt nichts als Gottes Zorn!' Und dieser zögerte auch nicht, ihn zu ereilen.

Mit der wieder erlangten Macht waren auch die alten Streitigkeiten wieder erwacht. Eben damals waren Abgesandte der Pisanischen Gefangenen gegenwärtig (April 1288), um den Frieden mit Genua, den sie selbst unterhandelt hatten, zum Abschluss zu bringen. Ugolino war gegen den Frieden, sei es, weil er die Rückkehr der Gefangenen fürchtete, sei es, weil er ihn für unvortheilhaft hielt; Nino dagegen stimmte lebhaft dafür; zuletzt musste Ersterer der allgemeinen Stimme nachgeben, und es wurde Ramieri Sampante mit Vollmacht nach Genua geschickt. Der Graf aber suchte dennoch den Frieden zu hintertreiben, indem er ungeachtet der eingetretenen Waffenruhe von Sardinien aus, wo sein Sohn Guelfo sich aufhielt, Corsaren gegen die Genueser auslaufen liess (Mai 1288) *).

Um diese Zeit erhob sich zwischen den streitenden Machthabern eine dritte Partei, die der alten, ächten Ghibellinen, zu welcher vorzüglich die mächtigen Geschlechter der Gualandi, Sismondi und Lanfranchi gehörten; an ihrer Spitze stand aber der Erzbischof von Pisa, Roger degli Ubaldini von einem Ghibellinischen Hause aus der Gegend von Arezzo. Ugolino suchte das Bündniss dieser Partei auf, um sich mit ihrer Hilfe des Nino zu entledigen. Indessen hätte ein neuer Vorfall beinahe die Unterhandlungen gestört. Eine gewaltige Theuerung erregte Missvergnügen unter dem Volke, das sie (wie es immer zu geschehen pflegt) den Massregeln des Grafen zuschrieb. Ein Enkel Ugolino's ward von seinem Schwiegervater, Guido von Caprona, auf diese Stimmung aufmerksam gemacht und erlaubte sich eines Tages, mit dem Grafen davon zu sprechen und ihm den Vorschlag zu machen, die Zölle auf die ersten Lebensbedürfnisse herabzusetzen. Ugolino gerieth darüber in solche Wuth, dass er ausrief: ‚Ha, Verräther, du willst mir meine Macht rauben!' und ihn mit einem Dolche am Arme verwundete. Ein anderer seiner Verwandten, der zugleich des Erzbischofs Neffe war, machte ihm darüber Vorstellungen, Ugolino aber, ausser sich vor Zorn, versetzte ihm einen Schlag auf den Kopf, so dass er todt zu Boden fiel. Man brachte seine Leiche zu dem Oheim und sprach: ‚Dieses ist dein Neffe, den der Graf Ugolino erschlagen hat.' Roger aber, dem in diesem Augenblicke an einem guten Vernehmen mit dem Grafen gelegen war, antwortete: ‚Tragt ihn hinweg! ‚Das ist mein Neffe nicht; ich weiss nicht, dass der Graf irgend eine Ur- ‚sache hätte, meinen Neffen zu tödten, im Gegentheile hat er ihn immer ‚als einen Verwandten gut behandelt. Man spreche mir also nicht mehr ‚davon.' Seine Rache aber, heisst es, verschob er auf eine gelegenere Zeit. Immerhin bleibt es unbegreiflich, wie nach einer solchen Beleidigung Ugolino es ferner wagen konnte, mit dem Erzbischofe sich in ein Verständniss einzulassen, und nur der Uebermuth eines glücklichen Tyrannen oder eigene unredliche Absichten machen es allenfalls erklärlich**).

*) Die Genuesischen Schriftsteller schreiben zwar diese That dem Ugolino und Nino gemeinschaftlich zu, aber die oft citirte Chronik von Pisa nennt den Ugolino allein, was auch nach der ganzen Lage der Dinge wahrscheinlich ist.

**) Nach der Chronik von Pisa, die ihrer allein erwähnt, scheint es zwar, als ob diese Begebenheit zwischen Nino's Vertreibung und Ugolino's Fall stattgefunden habe. Da jedoch das

Nichts desto weniger kam der Bund zu Stande. Ugolino, wahrscheinlich, um sich bei den Guelphen nicht um allen Credit zu bringen, blieb an dem zur Ausführung bestimmten Tage auf seinem Landgute Settimo. Es war am dreissigsten Juni 1288, als sich die Ghibellinische Partei gegen Nino versammelte. Dieser, welcher sich zu schwach fühlte und von dem Grafen, zu dem er um Hilfe schickte, nicht unterstützt ward, merkte bald den Verrath und verliess um Mittag mit seiner ganzen Partei die Stadt, sich auf seine Schlösser zurückziehend. Ugolino's Abwesenheit that indess, wie jede halbe Massregel, seiner Sache Schaden. Die Ghibellinen besetzten den Palazzo del Commune, und Gaddo, Ugolino's Sohn, so wie Brigata, sein Enkel, die vielleicht nicht einmal genau von seinen Absichten unterrichtet waren, wagten es der geschehenen Einladung ungeachtet nicht, sich in denselben zu verfügen. Gegen Abend kam endlich Ugolino zur Stadt; aber nun traten die Ghibellinen schon mit bestimmten Ansprüchen hervor und verlangten, dass der Graf den Erzbischof oder ein anderes ihrer Häupter zum Genossen seiner Macht annehme, wozu aber der Graf keine Lust zu haben schien. Eine Besprechung in der Kirche San Bastiano des andern Morgens führte nicht zum Ziele. Da erhielt der Erzbischof *(Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXIV. S. 652)* plötzlich Nachricht, Brigata, des Grafen Enkel, wolle eine Schaar von 1000 Kriegern von Porte alla Spina her auf dem Arno in die Stadt einführen. Sogleich liess er unter dem Rufe: ‚Zu den Waffen!‘ die Glocke des Gemeindepalastes anschlagen. Ein Gleiches that Ugolino mit der Glocke des Volkspalastes; es kam zur Schlacht in der Stadt. Die Partei des Letztern zog den Kürzern und vertheidigte sich zuletzt nur noch in dem Volkspalaste. Endlich gelang es aber, auch diesen einzunehmen, indem man Feuer in demselben anlegte. Ugolino mit seinen Söhnen Gaddo und Uguccione und seine Enkel Nino, genannt Brigata, und Anselmuccio (Einige nennen noch einen dritten, Heinrich) wurden gefangen und zuerst 20 Tage in dem Palazzo del Commune verwahrt, dann aber in den Thurm der Gualandi, genannt alle Settevie, weil sieben Wege dorthin führten, auf dem Platze der Anziani gebracht, wo sie bis zum März des folgenden Jahres (1289) verblieben.

Zu dieser Zeit liessen die Pisaner ungeachtet des Jammergeschreies der Gefangenen, welche laut um Erbarmen riefen, den Thurm verschliessen und die Schlüssel in den Arno werfen, und gewährten den Unglücklichen nicht einmal den geistlichen Beistand, den sie verlangten. Nach acht Tagen öffnete man den Thurm und begrub die Verhungerten mit den Eisen an ihren Füssen in dem Franziskanerkloster. Letztern Umstand berichtet Francesco da Buti, ein Pisanischer Commentator des Dante, der die Fusseisen selbst sah, als man sie ausgrub.

Man hat dem Dichter vorgeworfen, dass er diese Gräuelthat dem Erz-

Framm. Hist. Pis. ausdrücklich sagt, der Fall des Grafen sei am Tage nach Nino's Vertreibung (*l'autre die*) erfolgt, ein anderes ebenfalls gleichzeitiges Fragment aber (*Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXIV. S* 691), das die Tage sehr genau angiebt, in Bezug auf jene Vorfälle *die sequenti* sagt, so bleibt nach diesen unverwerflichen Zeugnissen hier keine Zeit für die Ermordung von Roger's Neffen übrig; man muss also, wenn man sie überhaupt für ein historisches Factum halten will, annehmen, dass sie in die Epoche der Unterhandlungen mit Ugolino fällt, wie aus des Erzbischofs Benehmen sich schliessen lässt. Dass dadurch die Stellung beider Männer gegen einander und besonders Roger's Handlungsweise in einem andern, das Urtheil des Dichters mehr bestätigenden Lichte erscheint, liegt am Tage.

bischof ohne Grund zuschreibe, ja Troja im Veltro allegorico geht sogar so weit, ihn anzuklagen, er sei der Einzige unter seinen Zeitgenossen, der ein solches behaupte; Roger sei nur auf fünf Monate (also bis zum November 1288) zum Signore ausgerufen worden, hierauf sei Walther von Bruneforte in das Amt als Podesta eingetreten, aber erst nach der Ankunft Guido's von Montefeltro (im Mai 1290) habe man Ugolino verhungern lassen. Dass Letztern die Schuld nicht trifft, beweist zur Genüge, dass nach den alten Fragmenten einer Pisanischen Geschichte, welche Muratori bekannt gemacht hat *(Script. Rer. Ital. Vol. XXIV.)*, wenige Tage vor seiner Ankunft die Verschliessung des Thurmes stattgefunden hatte, Gaddo und Uguccione bereits todt waren, und die Uebrigen noch in derselben Woche starben, und dass man vielmehr glaubte, wenn Guido eher gekommen sei, würde er diese That gehindert haben. Aber auch dem Walther von Bruneforte möchte ich sie nicht zuschreiben, da solche Podesta's in bewegten Zeiten gewöhnlich wenig Einfluss hatten, Roger auch, wie es scheint, die politische Macht der Signoria desshalb nicht abgegeben hatte, da die oft erwähnte Chronik von Pisa sagt, ‚man habe den Grafen Guido von Montefeltro nach Pisa berufen, weil es nicht nützlich geschienen, in den damaligen Kriegsläufen einen Geistlichen länger an der Spitze des Staates zu lassen', und er endlich doch jedenfalls als Haupt der herrschenden Partei den mächtigsten Einfluss auf ihre Entschlüsse gehabt hat. Endlich schreibt eine ältere Cronica di Pisa *(Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XV. S.* 979*)*, welche wahrscheinlich gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts geschrieben und also doch beinahe den Zeitgenossen gleich zu rechnen ist, den Tod des Grafen dem Erzbischofe und den andern Häuptern der Ghibellinen ausdrücklich zu; ja Uberto Folietta, ein gründlicher, wenn auch ungleich späterer Genuesischer Geschichtschreiber, berichtet, Roger habe jene schreckliche Todesart desshalb gewählt, um dem Buchstaben der Vorschrift nachzukommen, dass ein Geistlicher kein Blut vergiessen dürfe. Uebrigens scheint es fast, als ob über den Grafen jene Strafe desshalb verhangen worden sei, um eine Geldbusse von 5000 Florenen von ihm zu erpressen.

(Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XV. und *XIV., Cronica di Pisa, Fragment. histor. Pisan., Uberto Folietta, Genues. hist. Lib.* X, *Cronica di Pisa in Tartinii Script. Rer. Ital. Vol. I.)*

VIER UND DREISSIGSTER GESANG.

1 ‚*Vexilla Regis prodeunt inferni*
‚*Adversum nos*‘ [1]), begann zu mir mein Führer,
‚Drum blicke vorwärts, ob du's unterscheidest.‘
Wie, — sei's, dass sich erhebt ein dichter Nebel,
Sei's, dass auf unsrer Hemisphär' es Nacht wird —
6 Fern her, vom Wind gedreht, scheint eine Mühle;
Ein solch Gebäude wähnt' ich jetzt zu schauen
Und schmiegte rückwärts dann mich, ob des Windes,
Dem Führer an, weil sonst kein Schirm zu finden.
Schon stand ich (nur mit Furcht setz' ich's in Verse),
Wo ganz und gar bedeckt die Schatten waren,
12 Durchscheinend wie ein Splitter in dem Glase [2]).
Flach liegen diese, senkrecht stehn die andern,
Bald mit dem Haupt, bald mit den Sohlen oben,
Der dort kehrt Bogen gleich zum Fuss das Antlitz.
Als wir bis dahin vorwärts nun gekommen,
Wo es gefiel dem Meister, das Geschöpf mir

---

1) Die Anfangsworte dieses Verses sind aus dem Hymnus genommen, der am Charfreitage während des feierlichen Umganges gesungen wird. Ich habe daher auch die ganze Stelle, wie im Originale, Lateinisch gelassen, ja sogar noch die folgenden Worte in's Lateinische übertragen, weil der Uebergang aus dem Lateinischen in's Deutsche sich schroffer ausnimmt als in das jenem näher verwandte Italienische.
Uebrigens würde die Stelle auf Deutsch heissen:
‚Der Höllenfürst entfaltet seine Fahnen
‚Jetzt gegen uns.‘

2) Jetzt sind wir wahrscheinlich in der vierten Abtheilung des Schachtes angelangt, welche, wie wir später sehen werden, Judeccca heisst. Hier sind die Schatten ganz von Eis umschlossen. Welche Art von Verräthern hier bestraft wird, ist nicht angedeutet.

18 Zu zeigen, das so schön einst ist gewesen[3]),
Zog er mich vor sich hin und hiess mich still stehn,
Und sprach: ,Sieh hier den Dis, sieh hier die Stätte,
,Wo's dir geziemt, mit Starkmuth dich zu waffnen.'
Wie starr und sprachlos ich da bin geworden,
Das frage nicht, o Leser, denn nicht schreib' ich's,
24 Weil allzuschwach dafür jedwedes Wort wär'.
Nicht traf der Tod mich, noch blieb ich am Leben;
Bedenk' jetzt selbst, hast du nur etwas Einsicht,
Was aus mir ward, da beider ich beraubt war!
Des schmerzenvollen Reiches Kaiser ragte
Bis zu der halben Brust vor aus dem Eise,
30 Und eh' würd' ich wohl einem der Giganten
Vergleichbar sein, als diese seinen Armen;
So sieh nun zu, wie gross das Ganze sein muss,
Das so gestalt'tem Theile soll entsprechen[4]).
Wenn er so schön war, als er jetzt ist scheusslich,
Und hob das Aug' auf gegen seinen Schöpfer,
36 Muss alles Weh' von ihm sich her wohl schreiben[5]).
O welch ein grosses Wunder es mir däuchte,
Als drei Gesichter ich an seinem Kopf sah!
Das eine bluthroth an der vordern Seite,
Und von den andern beiden, die sich jenem
Grad ob der Mitte jeder Schulter einten,
42 Sich an einander schliessend, wo der Kamm sitzt[6]),
Halb weiss, halb gelb das nach der rechten Hand hin,
Und das zur linken so zu schaun wie Jene,
Die dorther stammen, wo der Nil zu Thal stürzt[7]).

---

3) Lucifer, einst die Zierde des Himmels.

4) Nimmt man nach obiger Berechnung die Giganten zu 54 Pariser Fuss und einen gewöhnlichen Menschen zu 72 Zoll oder 6 Fuss an, so wird Satans Arm zum mindesten gleich sein $\frac{54 \times 54}{6}$ oder 486 Pariser Fuss. Ist nun der Arm $1/3$ der Länge des Körpers, so erhalten wir für Satan eine Grösse von 1458 Fuss oder 810 Braccien.

5) Dante ermisst gleichsam aus dem ungeheuren Abstand zwischen Lucifer's vormaliger Schönheit und Satans jetziger Hässlichkeit die gewaltige Erschütterung, die sein Fall verursacht haben muss.

6) An der Mitte des Hinterhauptes, wo bei den Vögeln der Kamm sitzt.

7) Nämlich schwarz, wie die an den Katarakten des Nils wohnenden Völker.
Nicht unwahrscheinlich ist es, dass Satan mit diesen drei Gesichtern die drei zu Dante's Zeiten bekannten Welttheile gleichsam mit gierigem Blicke ansieht. Das rothe Gesicht mag auf die weisse und rothe Gesichts-

Ein mächtig Flügelpaar ragt' unter jedem
Hervor, wie's so gewaltgem Vogel ziemte!
48 Nie sah ich auf dem Meer dergleichen Segel!
Gefiedert nicht, nein, wie von Fledermäusen
War ihre Weis', und mit denselben flatternd,
Liess von sich aus dreifachen Wind er wehen,
Drob allenthalben der Cocyt zu Eis fror.
Er weinte mit sechs Augen und es troff ihm
54 Gethrän' und blutger Geifer von drei Kinnen;
In jedem Mund zermalmt er mit den Zähnen,
Gleich wie mit einer Breche, einen Sünder,
So dass er ihrer drei so leiden machte.
Dem vorn war nichts das Beissen im Vergleiche
Mit dem Zerkrallen, denn die Haut blieb öfters
60 Von seinem Rücken gänzlich abgeschunden.
‚Die Seel', am heftigsten gepeinigt droben,
‚Ist', sprach der Meister, ‚Judas Ischariotes,
‚Das Haupt drin und heraus die Beine streckend.
‚Und von den Beiden mit dem Haupt zu unterst
‚Ist's Brutus, der von schwarzer Schnauz' herabhängt —
66 ‚Sieh, wie er sich verdreht und keinen Laut giebt.
‚Der Andr' ist Cassius, der so stark an Gliedern[8]).

---

farbe der Europäer, das gelbliche auf das bräunliche der Asiaten, und das schwarze auf die der Afrikaner deuten. Nimmt man nun an, dass die Dichter in Italien, mit dem Angesichte nach Jerusalem (durch welches, wie wir gleich sehen werden, die Axe der Hölle geht) gewendet, in den Abgrund eingetreten sind, jetzt aber nach ziemlich vollendeter Spirale (wie sich aus Ges. XIV. Vers 127 schliessen lässt) wieder in jener früheren Richtung wandern, so ist es klar, dass das nach Europa gewendete Gesicht Satan's ihnen gegenüber stehen und das nach Asien gewendete zur Rechten desselben, das nach Afrika gerichtete zur Linken erscheinen muss.

8) Diese Drei sind nach Dante's Ansicht gewissermassen die drei Ursünder und Urverräther im ganzen Menschengeschlechte, da sie die von ihm am heiligsten gehaltenen Verhältnisse geschändet, die Stifter derselben, Christus, den Stifter der Kirche, und Cäsar, den Stifter des Reichs, verrathen haben. Welche hohe Begriffe Dante vom Kaiserthume hegt, wie er es bis auf die Römischen Herrscher und namentlich auf Cäsar zurückführt, das zeigt, ausser mehren Stellen im Purgatorio, Paradiso und im Convito, besonders auch sein Buch: De Monarchia. — Dass Cassius als stark an Gliedern bezeichnet wird, beruht wahrscheinlich auf einer Verwechselung mit dem in der dritten Catilinarischen Rede als fett *(adipes)* geschilderten L. Cassius, während von Cäsar's Mörder nichts der Art bekannt ist, er vielmehr in Plutarch (den indessen Dante schwerlich gelesen hat) als blass und hager beschrieben wird.

,Doch wieder steigt die Nacht empor[9]) und Zeit ist's,
,Davon zu gehn, weil Alles wir gesehen.'
Den Hals umschlang ich ihm nach seinem Willen
Und er darauf, wahrnehmend Zeit und Stätte,
72 Als eben weit die Flügel auf sich thaten,
Hing fest sich jetzt an die behaarten Flanken
Und stieg von Schopf zu Schopf herab dann zwischen
Dem dichten Haar und der gefrornen Rinde.
Als wir dahin nun kamen, wo der Schenkel
Sich dreht grad an dem breit'sten Theil der Hüfte[10]),
78 Wandt' mit Beschwerd' und Mühe mein Begleiter
Dorthin das Haupt, wo erst die Bein' ihm waren,
Sich klammernd an das Haar, wie wer emporsteigt,
So dass ich meint', es geh' zurück zur Hölle.
,Halt dich recht fest an, denn durch solche Stiegen',
Sprach, keuchend wie ein Müder, jetzt mein Meister,
84 ,Ziemt's, von so grossem Weh' sich zu entfernen.'
Darauf kam er zu eines Felsens Oeffnung
Heraus, und auf den Rand mich niedersetzend,
Trat neben mich er hin dann sichern Schrittes.
Ich hob den Blick, und Lucifer vermeint' ich
Zu schaun, wie ich ihn erst verlassen,
90 Und sah empor ihn seine Beine richten.
Und dass ich in Verwirrung jetzt gerathen,
Das mag der Pöbel fassen, der nicht einsicht,
An welchem Punkt ich war vorbeigekommen[11]).
,Steh' auf!' begann der Meister, ,denn noch lang ist
,Der Weg und schlimm die Strass', und schon zur Hälfte
96 ,Der dritten Stunde kehrt zurück die Sonne'[12]).
Nicht eines Schlosses Saal war's, wo wir standen,

---

9) Es war also jetzt zwischen 5 und 6 Uhr Abends am 26. März, 6. oder 9. April, und man kann annehmen, dass Dante 24 Stunden in der Hölle zugebracht habe, von denen er 12 zur Durchwanderung der obern sechs, und 12 zur Durchwanderung der untersten drei Kreise verwendet hat (vgl. Ges. II. Note 1 und Ges. XI. Note 25).

10) An dem Hüftgelenke, das ungefähr auf gleicher Höhe mit dem Nabel ist, der die Mitte des Körpers bezeichnet.

11) Nämlich an dem Mittelpunkte der Erde, der gerade mit der halben Länge des Satans zusammenfällt.

12) Es war $2^1/_2$ Stunde nach Sonnenaufgang, je nachdem man die Zeit im März oder April annimmt, $^1/_2$9 Uhr oder 8 Uhr früh, oder auf unserer Hemisphäre $^1/_2$11 Uhr oder 10 Uhr Abends, und zwar den 26. März, 8. oder 9. April.

Nein, ein Verliess, von der Natur erbauet,
Ungleichen Bodens und nur schlecht erleuchtet.
O Meister, eh' dem Abgrund ich entrinne,
Sprach ich, nachdem ich mich empor gerichtet,
102 Erzähl' ein wenig mir, mich zu enttäuschen,
Wo ist das Eis? Wie ist der umgestürzt so?
Und wie hat nur vom Abend in den Morgen
Die Sonne sich versetzt in wenig Stunden?[13])
Und er zu mir: ‚Du glaubst annoch dich jenseits
‚Des Mittelpunkts, wo ich an's Haar des schlimmen
108 ‚Lindwurms mich hing, der mitten durch die Welt bohrt;
‚Doch warst du's nur so lang', als ich hinabstieg;
‚Da ich mich wandte, kamst vorbei am Punkt du,
‚Nach dem sich allerseits die Lasten hinziehn,
‚Und weilst jetzt unter einer Hemisphäre,
‚Der gegenüber, die, vom grossen Festland
114 ‚Bedeckt, hinsterben sah auf ihrem Gipfel
‚Den Mann, der sündlos ward erzeugt und lebte[14]).
‚Es steht dein Fuss auf einem kleinen Kreise,
‚So der Judecca Gegenseite bildet[15]).
‚Hier ist es Morgen, wenn es dort ist Abend,
‚Und Dieser, der mit seinem Haar als Stiege
120 ‚Uns hat gedient, steckt wie vorher noch immer.
‚Vom Himmel fiel herab auf diese Seit' er,

---

13) Die Dichter hatten nur ungefähr 2½ Stunde zu dem Klettern an Satans Haaren gebraucht, und doch war es von Abend Morgen geworden.

14) Zwei Dinge ergeben sich aus dieser Stelle:

a) Wir sind hier, wenn auch noch tief im Schoosse der Erde, bei den Antipoden von Jerusalem (wo Christus starb), und eine durch Satan der Länge nach gezogene und bis an die Oberfläche der Erde verlängerte Linie würde gerade auf Jerusalem treffen, wodurch sich die oben Note 7 aufgestellte Behauptung rechtfertigt; denn Satan steht doch jedenfalls in der Richtung der Höllenaxe.

b) Dante denkt sich Jerusalem als den Mittelpunkt und Gipfel der mit Festland bedeckten Hemisphäre, indess er die andere Hälfte, nach der Annahme damaliger Geographen, vom Meere bedeckt glaubt. Vielleicht dachte er dabei an die Worte Ezechiel's, wo es nach der Vulgata heisst: ‚*Ista est Jerusalem, in medio gentium posui eam et in circuitu ejus terram.*' ‚Das ist Jerusalem, das ich in die Mitte der Völker gesetzt habe und das Land rings umher.' (Ezech. V. Vers 5.)

15) Das obenerwähnte Verliess oder der hohle, von Felsen umschlossene Raum, in dem sich die Dichter befinden, bildet die vollkommene Gegenseite der Judecca; es hat gleiche Lage, gleiches Mass und gleiche Entfernung vom Mittelpunkte der Erde mit derselben.

,Und jenes Land, das hier empor erst ragte,
,Umhüllt' aus Furcht vor ihm sich mit der Meerfluth
,Und kam auf unsre Hemisphär', und wohl liess
,Das, was sich diesseits zeigt, hier leer die Stätte,
126 ,Ihm zu entfliehen, und entwich nach oben'[16]).
Dort unten ist ein Ort, so weit entlegen
Von Beelzebub, als seine Gruft sich ausdehnt,
Und nicht dem Auge, nur dem Ohr bezeichnet
Ein Bächlein ihn, das hier hernieder rinnet
Durch einen Felsspalt, den's gewundnen Laufes
132 Und mit geringem Fall sich ausgewaschen[17]).

---

16) Die Entstehung der Verhältnisse beider Hemisphären denkt sich Dante folgendermassen: Lucifer fiel auf der, Jerusalem entgegengesetzten Seite vom Himmel und ward wie ein Pfeil in die Erde geschleudert, so dass er natürlich durch seine eigene Schwere in dem Mittelpunkte der Erde mit der halben Länge seines Körpers stecken blieb. Das Land, welches früher die gegenseitige Hemisphäre gleich der unsrigen bedeckte, umhüllte sich vor Schrecken über diese Katastrophe mit den Fluthen des Meeres und entfloh nach unserer Seite. Aber der Theil der Erde, der durch den Sturz des Satans verdrängt wurde, woher auch die Höhle gekommen, in der sich jetzt die Dichter befinden, spritzte gleichsam hinter dem Fallenden in die Höhe und bildet den Berg der Reinigung auf der (für die Dichter) diesseitigen Halbkugel.

Sinnig ist gewiss der Gedanke, dass der Berg der Reinigung und der Berg der Versöhnung Gegenfüssler sind, und der Sturz des Satans beide verursachte, also gewissermassen sein eigenes Heilmittel bei sich führte.

17) Von der Oberwelt kommt ein Bächlein in spiralförmigem Lauf herab, welches hier hervorquillt, aber sein Dasein bei der Dunkelheit des Ortes nur durch sein Gemurmel verkünden kann. Dieses Hervorquellen kann man sich nicht füglich anders als am Radius des Verliesses aus der Felswand denken, die es umschliesst, so dass die Entfernung dieses Punktes dem Radius des Verliesses und folglich dem der Judecca (vgl. Note 15) gleich ist. Diese Entfernung ist aber gleich der Länge der Gruft, in welcher Satan steckt, oder des Loches, von Eis und Felsen umschlossen, durch welches die Dichter an seinem Haare geklettert sind. In diesem Loche steckt aber Satan oberhalb des Nabels bis zu der halben Brust (Vers 29); unterhalb desselben ist aber dasselbe (vgl. Note 15) gleich lang als oberhalb, so dass man füglich annehmen kann, Satan stecke mit der Hälfte seiner Länge in dem Loche. Ist demnach der Radius des Verliesses und der Judecca gleich dem halben Satan, so wird der Durchmesser derselben dem Satan selbst gleich oder 810 Braccien lang sein.

Ist nun der Durchmesser des Schachtes $1^3/_4$ Miglie oder 5250 Braccien (die Miglie zu 3000 Braccien gerechnet), so bleibt für die drei andern Abtheilungen desselben ein Radius von 2220 Braccien Breite oder ungefähr 740 Braccien auf jede.

In den geheimen Pfad trat mit dem Führer
Ich ein, zur lichten Welt zurückzukehren,
Und ohne irgend mehr der Ruh' zu pflegen,
Ging's aufwärts, er voran und ich ihm folgend,
Bis ich vom schönen Schmuck des Himmels etwas
138 Wahrnahm durch eine runde Kluft, zu der wir
Heraus dann tretend, wiedersahn die Sterne[18]).

---

18) Da, wie der erste Gesang des Purgatorio zeigt, es jetzt wieder nahe am Sonnenaufgang ist, so sind wir nunmehr am 7. oder 10. April oder 27. März früh, oder denselben Tag Abends in Jerusalem, so dass die Dichter abermals 24 Stunden gebraucht haben, um von dem Mittelpunkte aus an die jenseitige Oberfläche zu gelangen. Der geringere Aufenthalt, den sie auf dieser Reise gemacht haben, wird durch die Langsamkeit des Emporsteigens compensirt, und auch hier möchte ich eine moralische Bedeutung nicht ausschliessen: ‚Bequem ist der Weg zur Hölle, aber wie eng ist die Pforte und wie steil der Pfad, der zum Leben führt.'

Zum Schlusse möge folgende Zusammenstellung der chronologischen Angaben der Hölle ihren Platz finden:

Im finstern Wald, Ges. I. Vers 1.	Nacht vom 24. zum 25. März	Vom 4. zum 5. April.	Vom 7. zum 8. April.
Sonnenaufgang, Ges. I. Vers 38.	5 Uhr 54'.	5 Uhr 10'.	5 Uhr 20'.
Eingang zur Hölle	Gegen 6 Uhr Abends.	Gegen ½7 Uhr Abends.	
4. Kreis, Ges. VII. Vers 91.	Mitternacht vom 25. bis 26. März.	Vom 5. bis 6. April.	Vom 8. bis 9. April.
Abhang vom 6. zum 7. Kreis.	Den 26. März 5 Uhr 45'.	5 Uhr den 6. oder 8. April.	
4. Bulge.	Giebt kein Resultat.	5 Uhr 55'.	7 Uhr 31'.
5. Bulge.	10 Uhr Vormittags.		
9. Bulge.	Giebt kein Resultat.	½2 Uhr Nachmittags.	
Mittelpunkt der Erde.	Zwischen 5 und 6 Uhr Abends.		
Verliess.	½10 Uhr Abends, ½9 Uhr früh auf der andern Hemisphäre.	10 Uhr Abends (oder 8 Uhr früh auf der andern Hemisphäre).	
Ausgang aus der Hölle.	Den 27. März Abends (früh).	Den 7. April Abends (früh).	Den 10. April Abends (früh).

nur 15 Braccien beträgt, und der Möglichkeit, durch die Dicke des Eises und den Abhang Uebelbulgens und des Schachtes einigen Raum zu gewinnen, durchaus nicht verträgt. Man muss also hier die Construction von unten beginnen und den Ueberrest auf den Abhang zwischen dem siebenten Kreise und Uebelbulgen rechnen.

Setzt man nämlich von *C* auf der Linie *BC* Plan III., Fig. 3 zuerst 202 Braccien als die Stärke der Eisdecke oberhalb des Mittelpunktes der Erde (vgl. Ges. XXIV. Note 4 und 5) oder den vierten Theil der Länge des Satans, so erhält man bei *I* den Mittelpunkt des Schachtes, nach welchem derselbe allerseits sich abböscht (Ges. XXXII. Note 2). Welches wird aber die Anlage dieser Böschung sein? Bekanntlich haben die Judecca und das ihr gleichförmige Verliess (Ges. XXXIV. Note 17) einen Halbmesser von 406 Braccien oder der halben Länge des Satans. Setzt man nun diesen Halbmesser von dem Scheitel oder beziehungsweise der Fussohle des Satans rechtwinkelig mit *BC* herüber und zieht dann von *I* nach *H* eine Diagonale, so erhält man meines Bedünkens die Böschung der Judecca. Auf eine gleiche Weise erhält man unterhalb des Mittelpunktes die Construction des Verliesses *PQ*, und es scheint diess um so mehr mit der Angabe des Dichters zu passen, als es bei ihm Ges. XXXIV. Vers 127 und 128 heisst, dass der Punkt *P* so weit vom Beelzebub entfernt sei, als seine Gruft sich ausdehnt, nämlich 406 Braccien.

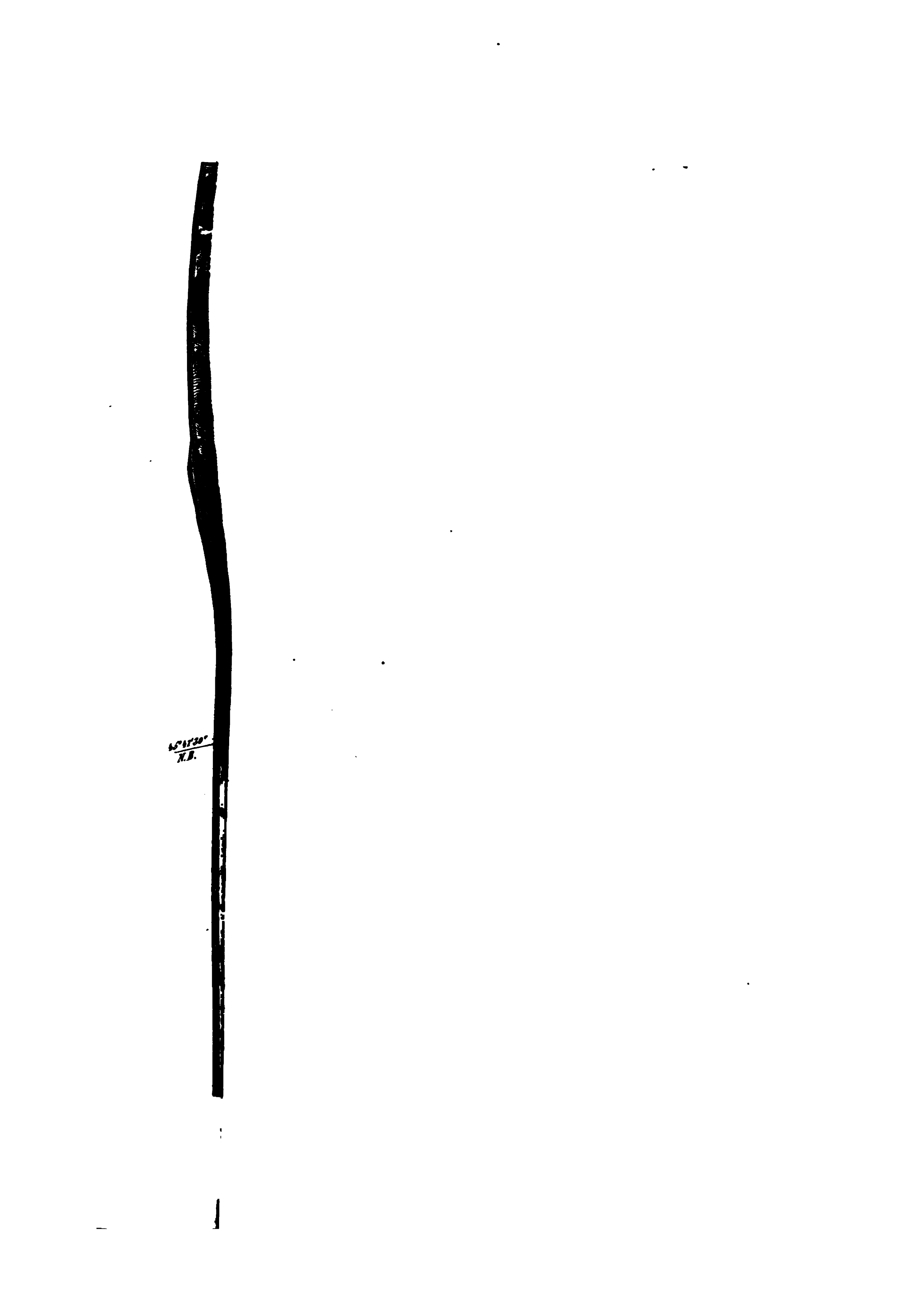
Kann man nun mit Recht annehmen, dass der ganze Schacht in der Hauptsache gleichmässig abgeböscht ist, so erhält man nach diesem Verhältnisse, da sein Halbmesser *EC* $^7/_8$ Miglien oder 2625 Braccien beträgt, für dessen Anlage eine Höhe von $1312^1/_2$ Braccien. Rechnet man hierzu die halbe Höhe der Giganten mit 15 Braccien (vgl. Ges. XXXI. Note 6) und die Stärke des Eises, so erhält man als Tiefe des Schachtes 1530 Braccien oder etwas über eine halbe Miglie.

Auch Uebelbulgen bildet eine, gegen die Mitte abgeböschte Fläche (vgl. Ges. XXIV. Vers 37 ff.); man muss aber annehmen, dass diese Böschung weniger steil als die des Schachtes sei, weil sonst bei der geringen Höhe der Felswand *FD* beide Kreise beinahe als eine gleichlaufende Fläche erscheinen und der Name ‚Schacht' ganz unpassend sein würde.

Ich setze daher voraus, dass die Böschung halb so steil als die des Schachtes sei, woraus wir für dasselbe eine Anlage von $4^3/_8$ Miglien erhalten, so dass die Linie *HM* Plan III. Fig. 3 $4^7/_8$ Miglien betragen würde.

Für die Felswand vom siebenten zum achten Kreise bleiben daher noch $569^5/_8$ Miglien übrig; auch erscheint dieselbe viel steiler als die oberen Abhänge; ein Resultat, welches sehr wohl mit der Schilderung Dante's von derselben und der Nothwendigkeit passt, in der er sich befindet, hier auf dem Rücken des Geryon hinabzufliegen.

Dass man zwischen den vier Abtheilungen des Schachtes eine Art von Absätzen annehmen kann, scheint aus dem Ges. XXXII. Note 29 bemerkbar zu erhellen. Vielleicht mag man sie sich in der auf dem Plane bezeichneten Art denken; sie würden dadurch gewissermassen als grosse erstarrte Wellen des höllischen Gletschers erscheinen; auch gewinnt dadurch der Ausdruck ‚Schacht' an Bedeutung, weil wenigstens zu Anfang der Abhang des neunten Kreises steiler sich darstellt, und es wird erklärlich, warum es sogleich nach der Herabkunft in denselben von den Dichtern heisst, dass sie sich viel tiefer schon unter dem Fusse des Giganten befinden.

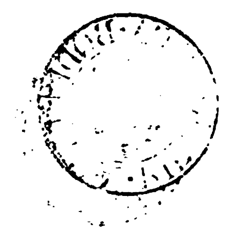


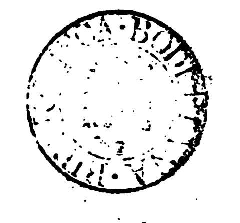
DANTE ALIGHIERI'S

GÖTTLICHE COMÖDIE.

ZWEITER THEIL.

DAS FEGEFEUER.







DANTE ALIGHIERI'S

GÖTTLICHE COMÖDIE.

METRISCH ÜBERTRAGEN

UND

MIT KRITISCHEN UND HISTORISCHEN ERLÄUTERUNGEN

VERSEHEN

VON

PHILALETHES.

ZWEITER THEIL.

DAS FEGEFEUER.

NEUE, DURCHGESEHENE UND BERICHTIGTE AUSGABE

NEBST

EINEM TITELKUPFER VON J. HÜBNER, EINER KARTE UND EINEM GRUNDRISSE DES FEGEFEUERS.

LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1865.

VORREDE

ZUR ERSTEN AUSGABE.

> **Hanc praeparationem justificatio ipsa consequitur, quae non est sola peccatorum remissio, sed et sanctificatio et renovatio interioris hominis per voluntariam susceptionem gratiae et donorum, unde homo ex injusto fit justus et ex inimico amicus, ut sit haeres secundum spem vitae aeternae.**
>
> **Trid. Syn. Sess. VI. Cap. VII.**

Auf die zweite Auflage meines *Inferno* lasse ich in möglichst kurzer Frist das *Purgatorio* folgen, und bemerke über die beigefügten Anmerkungen in der Hauptsache Folgendes.

Ich habe in diesem zweiten Theile fast ausschliesslich der moralischen vor der historisch-politischen Interpretation der Allegorie meine Aufmerksamkeit gewidmet. Dabei halte ich jedoch erstere keineswegs für die ausschliessend giltige, muss vielmehr die im Inferno Gesang I. Note 12 entwickelte Ansicht über das Verhältniss der beiden Erklärungsweisen auch ferner festhalten.

Doch will es mich bedünken, dass jene erstere Seite des Gedichtes im Purgatorium mehr in den Vordergrund tritt, und erst in den zwei letzten Gesängen, sowie im

Paradiese, die politische Richtung wieder mehr Einfluss auf dasselbe gewinne.

Ein richtiges Auffassen dieser Deutungsweise war nur durch eine Vergleichung des Dichters mit der Philosophie seines Jahrhunderts möglich. Ich habe mich hierbei zunächst auf das Studium des Thomas von Aquino beschränkt, des bedeutendsten und beliebtesten theologisch-philosophischen Schriftstellers jener Zeit, weil, wie ich bekennen muss, zu einem umfassenderen Studium der Scholastiker Zeit und Kräfte mir nicht genügt hätten, weil ich aber auch bei Thomas, wie es mir scheint, fast auf alle Fragen genügende Antwort gefunden habe. Ich muss es hierbei tieferen Forschern überlassen, auf dieser Bahn noch weiter vorzudringen, und Irrthümer, wo ich mich solcher schuldig gemacht habe, zu berichtigen.

Die Hauptansicht, die man von diesem Standpuncte aus über das Gedicht und insbesondere den zweiten Theil desselben fassen möchte, ist etwa folgende:

Die Vision des Dichters stellt die verschiedenen inneren Seelenzustände des Menschen gleichsam nach aussen gekehrt und in äusseren Zuständen symbolisirt dar.

Daher bedeutet die Hölle den Zustand der mit Gott zerfallenen Seelen, wo der Mensch die Gnade Gottes verloren hat, oder, wie sich die Schule auch ausdrückt, sich im Zorne Gottes befindet.

Das Paradies dagegen ist der Zustand der vollendeten Gerechtigkeit, verbunden mit dem seligen Anschauen Gottes, wie er erst jenseits zu voller Wirklichkeit gelangt.

Das Purgatorium ist daher ganz unzweifelhaft der Uebergang von dem einen Zustande in den anderen, welcher durch die Rechtfertigung (*justificatio*) gebildet und

durch die Gnade Gottes unter Mitwirkung des freien Willens vermittelt wird.

Es ist darum auch ganz natürlich, dass Dante im Purgatorium gewissermassen mehr selbstthätig auftritt als im Inferno. Hier war es nur darum zu thun, ihm als dem Repräsentanten des Menschen überhaupt das Unselige des Gott entfremdeten Zustandes vorzuführen, und Dante ist fern von der schiefen und gefährlichen Ansicht jener Schwärmer, welche ein Eintauchen in die Sünde zur Vergeistigung des Menschen für nöthig halten. Im Purgatorium tritt ihm aber nicht nur der Zustand der nach dem Lichte ringenden Seelen auf seinen verschiedenen Stufen in den büssenden Geistern von aussen entgegen, sondern er muss diese Zustände gleichsam selbst an sich durchmachen, daher die Waschung am Fusse des Berges, die symbolischen Handlungen beim Eingange durch das Thor des Fegefeuers, die sieben P etc.

Endlich erlaube ich mir noch, eines Umstandes zu gedenken, der vielleicht manchem meiner Leser auffällig sein könnte.

Es würde möglicher Weise zu grösserer Uebersichtlichkeit gereicht haben, wenn ich Manches, was in den einzelnen Noten, insbesondere in den grösseren Excursen zu Gesang XVI—XVIII. und Gesang XXVII. zerstreut ist, in eine Vorrede oder einen umfassenden Aufsatz vereinigt hätte. Gleichwohl schien mir der von mir eingeschlagene Weg dem Plane des ganzen Werkes, wie ich ihn bereits in meinem Vorworte zum Inferno angedeutet habe, angemessener zu sein. Ich wollte nämlich die Gedanken des Dichters nach und nach vor dem Leser sich aufrollen lassen, und ihm davon jedes Mal möglichst nicht mehr

reichen, als zu dem Verständnisse der vorliegenden Stelle erforderlich ist. Den Gang, den ich selbst bei dem Studium des Dichters einschlagen musste, sollte der Leser gewissermassen mitmachen, und nicht um die Freude gebracht werden, selbst mit einiger Anstrengung allmählich in das Verständniss jenes grossen Geistes einzudringen.

Dergleichen Abhandlungen, wie ich oben erwähnte, erregen oft so viel selbstständiges Interesse, dass man darüber ihren Zweck aus den Augen verliert, und, ehe man zu der Stelle, welche erläutert werden soll, gelangt, die Erläuterung schon wieder vergessen hat.

Unterlassen darf ich auch nicht zu bemerken, dass ich bei allen vorkommenden biblischen Namen an die Schreibart der Vulgata mich absichtlich gehalten habe. Es schien mir diess sowohl der durchaus katholischen Färbung des Gedichts als auch dem Jahrhunderte Dante's, wo man von der jetzt gebräuchlichen, dem hebräischen Originale nachgebildeten Schreibart noch nichts wusste, angemessener zu sein.

Zum Schlusse muss ich noch der vielfachen Unterstützung gedenken, die mir auch hier insbesondere von den Männern zu Theil geworden ist, die ich bereits in der Vorrede zum Inferno namhaft gemacht habe.

Philalethes.

ERSTER GESANG.

1 Durch bessre Fluth den Lauf zu nehmen, ziehet
Die Segel auf jetzt meines Geistes Schifflein,
Das hinter sich so grauses Meer zurücklässt,
Und singen werd' ich von dem zweiten Reiche,
Allwo sich reiniget der Geist des Menschen,
6 Und würdig wird, zum Himmel aufzusteigen.
Doch hier ersteh' die todte Dichtkunst wieder,
Da ich der Eure bin, ihr heilgen Musen,
Hier hebe sich Kalliope[1]) ein wenig,
Mein Lied begleitend mit dem Ton, von dem sich
Die unglückselgen Elstern so betroffen
12 Gefühlt, dass an Vergebung sie verzweifelt[2]).
Des morgenländ'schen Saphirs sanfte Bläue,
Die in dem heitern Anblick war ergossen
Der reinen Luft bis hin zum ersten Kreise[3]),
Fing wieder an mein Auge zu erfreuen,
Sobald ich aus der Todesluft hervorkam,
18 Die Augen mir und Herz verdüstert hatte.

---

1) Kalliope, die Muse der epischen Dichtkunst, wird hier angerufen, weil der Dichter einen hohen Ton anzustimmen beginnt, während er im zweiten Gesange des Inferno (Vers 7) blos die Musen im Allgemeinen anruft.

2) Bei dem Wettkampfe der Pieriden mit den Musen, in dessen Folge jene in Elstern verwandelt wurden, war es auch Kalliope, welche für die andern die Stimme führte (*Ovid. Met. Lib. V.* 339). Zwar wollten die Pieriden sich nicht für besiegt erkennen, doch mag man immerhin annehmen, dass sie sich im Innern besiegt fühlten und desshalb ‚an Vergebung verzweifelten'.

3) Der Kreis des Mondes, der unterste oder erste der himmlischen Kreise.

Ganz lächelte der Aufgang von dem schönen
Planeten, dem Ermunterer zum Lieben[4]),
Der sein, Geleit, die Fische, überstrahlte[5]).
Ich wandt' zur Rechten mich, den Sinn gerichtet
Zum andern Pol hin[6]), und sah dort vier Sterne,
24 Die Niemand als das erste Paar noch wahrnahm[7]);

---

4) Dante theilt in seinem Convito die neun himmlischen Kreise den neun Chören der Engel zu und lässt den dritten, den Kreis der Venus, von den Thronen geleitet werden, die, weil sie nach der Liebe des Heiligen Geistes geartet sind *(naturati del amore dello Spirito Santo)*, ihre Wirkung sich selbst ähnlich machen, nämlich die Bewegung dieses Himmels, der voll von Liebe ist, wovon die Form (Wesenheit, Natur) dieses Himmels eine kraftvolle Gluth empfängt, durch welche die Seelen hienieden zur Liebe entzündet werden nach ihren verschiedenen Anlagen. Und weil die Alten gewahr wurden, dass dieser Himmel hienieden Ursache der Liebe würde, so sagten sie, dass ‚Venus die Mutter der Liebe sei'. Die Ansicht Dante's über den Einfluss der Sterne habe ich an verschiedenen Stellen meiner Bemerkungen zum Inferno angedeutet.

Bedeutungsvoll ist es übrigens gewiss, dass der Stern der Liebe, ‚die des Gesetzes Erfüllung ist', zuerst dem Wanderer im Purgatorio entgegenstrahlt, dessen ganzer allegorischer Sinn in dem Processe der Rechtfertigung *(justificatio)* der christlichen Theologie zu suchen ist.

5) Wohl konnte das Sternbild der Fische vor Aufgang der Sonne, die jetzt im Widder stand, am Himmel erscheinen. Das Erscheinen der Venus zu dieser Zeit ist aber chronologisch unmöglich, da nach allen drei Annahmen dieselbe erst nach der Sonne aufging, und zwar am 27. März 12 Minuten, am 7. April 30 Minuten und am 10. April noch später.

6) Dante war nach Morgen gewendet aus dem Höllenwege getreten; um nach dem Südpole zu blicken, musste er sich daher rechts wenden.

7) Diese vier Sterne haben gewiss zunächst und hauptsächlich allegorische Bedeutung, und es werden unter ihnen die vier sogenannten Cardinaltugenden verstanden, welche nur im paradiesischen Zustande ursprünglicher Gerechtigkeit und Heiligkeit dem Menschen vollkommen leuchteten. Vgl. Ges. XXVII. N. + Ges. XXX. Vers 104. Mehre Commentatoren haben sich übrigens bemüht, die wirkliche Existenz eines solchen Sternbildes am südlichen Himmel nachzuweisen, und glauben, Dante's vier Sterne in dem sogenannten Kreuze des Südens gefunden zu haben, welches aus 1 Sterne erster, 2 zweiter und 1 dritter Grösse besteht. Vom Standpunkte des Dante aus war es an allen drei hier einschlagenden Tagen vor Sonnenaufgang ganz sichtbar, und Dante konnte allenfalls die Existenz desselben durch Marco Polo erfahren haben, der im Jahre 1295 von seiner Reise zurückgekehrt war, auf welcher er bis Java und Madagascar vordrang. Auch soll es von Alexandrien aus theilweise, und von Meroe aus ganz sichtbar sein. Dagegen spricht jedoch der Umstand, dass dieses Sternbild von Royer im Jahre 1679 erst eingeführt worden ist, sowie auch, dass nach Ges. VIII. Vers 92 die vier Sterne später untergehen, was astronomisch nur in Bezug auf den kleinsten derselben möglich ist. Es ist dessen-

Der Himmel freute, schien's, sich ihrer Flämmchen.
O arctische, verwaiste Erdengegend,
Da dir versagt ist, jene zu betrachten!
Als ich von ihrem Anschaun mich entfernet,
Ein wenig nach dem andern Pol mich wendend,
30 An dem der Wagen schon nicht mehr zu sehn war[8]),
Erblickt' allein zur Seit' ich einen Greis mir,
Dess Aeusseres so viele Ehrfurcht heischte,
Dass mehr kein Sohn ist seinem Vater schuldig.
Lang trug er seinen Bart, mit weissem Haare
Gemischt, den Locken seines Hauptes ähnlich,
36 Davon zur Brust ein Doppelstreif herabfiel.
Die Strahlen der vier heilgen Himmelslichter
Umsäumten so sein Angesicht mit Schimmer,
Dass ich ihn sah, als träf' auf ihn die Sonne[9]).

---

ungeachtet nicht unmöglich, dass Dante einer unbestimmten Nachricht von jenen vier Sternen gefolgt sei, ohne über ihre Stellung am Himmel und ihr Auf- und Untergehen etwas Genaueres zu wissen.

8) Der Hauptstern α Dubhe des grossen Bären oder des sogenannten Himmelswagens konnte von Dante's Standpunkte aus überhaupt nicht gesehen werden; ja selbst die kleineren Sterne dieses Sternbildes erhoben sich nur wenige Grade über den Horizont und waren in dessen Nähe am 10. April 9—12 Uhr Abends sichtbar, jetzt also gewiss untergegangen. Vielleicht meint Dante überhaupt nur, dass der grosse Bär vom Berge der Reinigung aus nicht gesehen werden könne, so dass das Wörtchen ‚schon' nicht von der Zeit, sondern vom Raume zu verstehen wäre.

9) Dieser Greis ist, wie aus dem Späteren erhellt, Cato von Utica. Da er von Dante nach Norden zu steht (Vers 29), so ist es natürlich, dass die vier Sterne des Südpols sein Angesicht bescheinen.

Dass, wie sich aus Vers 75 ergiebt, Cato, der Heide, zu den Erretteten gehört, darf uns nicht wundern; nahm doch die Kirche zu jeder Zeit neben der Wassertaufe auch eine Blut- und Begierdetaufe an. Spricht doch auch Paulus von Solchen, die, das Gesetz nicht kennend, sich selbst zum Gesetz geworden sind; und auf wen möchte dieser Spruch besser passen als auf Cato, den Mann des Gesetzes? Ihn umschimmert daher auch das Licht der natürlichen oder sogenannten Cardinaltugenden, welche durch jene vier Sterne angedeutet werden. Im Convito preist Dante den Cato an mehren Stellen; so sagt er einmal: ‚Welcher Mensch auf Erden war wohl würdiger, Gott zu folgen, als Cato? Gewiss Keiner.'

Cato ist überdiess auch allegorische Figur. Da die Region, in der wir uns befinden, das sogenannte Vorpurgatorium, den Zustand der Seele ausdrückt, der dem eigentlichen Acte der Rechtfertigung vorausgeht (vgl. Ges. IX. Note 12), so ist Cato, der vor der Erleuchtung durch Christum und mitten im Heidenthume der göttlichen Gnade nach Dante's An-

,Wer seid ihr, die, dem finstern Strom entgegen,
,Dem ewigen Gefängniss ihr entronnen?'
42 Sprach er, das ehrenhafte Haar bewegend.
,Wer hat geführt euch? Wer dient' euch als Leuchte,
,Um aus der tiefen Nacht hervor zu kommen,
,Drob für und für das Thal der Hölle schwarz ist?
,Ist das Gesetz des Abgrunds so gebrochen?
,Ward neuerdings des Himmels Rath geändert,
48 ,Dass als Verdammt' ihr kommt zu meinen Felsen?'
Alsbald ergriff behend mich mein Begleiter
Und hiess mit Worten, mit der Hand, mit Winken,
In Ehrfurcht Aug' und Knie vor ihm mich beugen;
Sodann antwortet' er: ,Von selbst nicht kam ich;
,Vom Himmel stieg ein Weib herab, auf dessen
54 ,Gesuch ich hilfreich Diesem das Geleit gab.
,Doch da dein Will' es ist, dass ich dir näher,
,Wie es in Wahrheit um uns steht, verkünde,
,Kann's nicht der meine sein, dir's zu verweigern.
,Nicht sah noch Dieser hier den letzten Abend,
,Doch war so nah er ihm durch seine Thorheit,
60 ,Dass nur ein kurzer Zeitlauf noch blieb übrig.
,Wie ich gesagt, ward ich zu ihm gesendet,
,Dass ich ihn rett', und keinen andern Weg mehr
,Als diesen gab es, den ich eingeschlagen.
,Gezeigt hab' ich das ganze Frevlervolk ihm,
,Und denke jetzt, die Geister ihm zu zeigen,
66 ,Die unter deiner Aufsicht sich entsühnen.
,Wie ich heraus ihn zog, wär' lang zu sagen,
,Kraft aus der Höh' hilft mir hierher ihn führen,
,Wo er dich sehen kann und dich vernehmen.
,So mög'st sein Kommen denn genehm du halten;
,Der Freiheit strebt er nach, die so viel werth ist,
72 ,Wie der weiss, der für sie sein Leben hingiebt[10]).

---

nahme gewürdigt worden, ein passender Vorstand für jene vorbereitenden Räume.

Zugleich ist sein Auftreten eine Anspielung auf das Virgilische
Secretosque pios his dantem jura Catonem.

10) Fast mit gleichen Worten sagt Dante in dem Liber de Monarchia von Cato: ,Damit er in der Welt die Liebe zur Freiheit entzünde, zeigte er, wie viel die Freiheit werth sei, indem er es vorzog, frei das Leben zu verlassen, als sonder Freiheit in ihr zu bleiben.' Buch 2.

Wie du nach der politischen Freiheit strebtest, können daher jene

,Du weisst's, denn herb nicht war für sie der Tod dir
,In Utica, wo du die Hülle liessest,
,Die einst am grossen Tag so hell wird glänzen[11]).
,Nicht ward durch uns verletzt die ewge Satzung;
,Denn Dieser lebt, und mich nicht bindet Minos.
78 ,Nein, in dem Kreis bin ich, wo deiner Marcia
,Sittsamer Blick dich noch zu bitten scheinet,
,Dass sie für dein, o heilges Herz, dir gelte[12]).
,So sei uns ihr zu Liebe denn geneiget,
,Lass wandern uns durch deine sieben Reiche[13]),
,Von dir bring' ich ihr Grüsse, wenn du anders
86 ,Dort unten nicht verschmähst genannt zu werden.' —
,Marcia gefiel so sehr einst meinen Augen,

Worte erklärt werden, so strebt Dieser nach der höheren inneren Freiheit, der Freiheit vom Bösen, die eben allein in der vollendeten christlichen Rechtfertigung zu finden ist.

11) Dante's Urtheil über Cato's That möchte sich schon dadurch rechtfertigen lassen, dass man den Heiden nach einem andern Massstabe zu messen hat, als den Christen. Wissen wir doch, dass Cato, ehe er in den Tod ging, sich aus Plato's Schriften in der Hoffnung der Unsterblichkeit bestärkte.

Aber auch Dante's Ansicht von der providentiellen Bestimmung des Römischen Volkes zur Herrschaft der Welt hat Einfluss auf dieses Urtheil.

Jene Ansicht tritt überhaupt im Purgatorio mehr hervor als im Inferno und ist am deutlichsten entwickelt in Dante's merkwürdigem Liber de Monarchia.

Sie führt ihn in dem letzterwähnten Werke auf die Behauptung, dass die Römer ohne Eigennutz und blos zum gemeinen Besten ihr Reich begründet hätten. Unter den Belegen für diese Ansicht führt er unter einer Reihe heroischer Thaten in der oben angeführten Stelle auch Cato's freiwilligen Tod an.

12) Marcia, Cato's Gemahlin, finden wir im Limbus. Sie hatte auf Cato's Geheiss sich von ihm geschieden, um auch durch Hortensius der Republik Söhne zu erzeugen. Nach Hortensius' Tode lässt sie Lucan den Cato mit folgenden, dieser Stelle ganz entsprechenden Worten anflehen, sie wieder zur Gattin aufzunehmen.

Da foedera prisci
Illibata tori: da tantum nomen inane
Connubii: liceat tumulo scripsisse Catonis
Marcia.

Gieb des früheren Lagers
Unverletzeten Bund, gieb mind'stens den Namen der Ehe
Mir zurück: auf dem Grabe geschrieben doch lese man Cato's
Marcia.

Luc. Phars. Lib. II. 341—344.

13) Die sieben Kreise des eigentlichen Purgatoriums.

,Als ich noch jenseits war', begann der Andre,
,Dass stets ich that, was sie als Gunst begehrte[14]).
,Jetzt, da sie jenseits wohnt des schlimmen Stromes,
,Kann's mich nicht rühren mehr ob des Gesetzes,
90 ,Das, als ich draus entrann, gegeben wurde[15]).
,Doch wenn ein himmlisch Weib, so wie du sagest,
,Dich schickt und führt, braucht's nicht der Ueberredung.
,Genug, dass ihrethalb du auf mich forderst.
,Geh denn und sieh, dass Diesen du umgürtest
,Mit glattem Schilf, und ihm das Antlitz waschest,
96 ,So dass jedweder Schmuz vertilgt dort werde.
,Denn nicht geziemt es sich, das Aug' umfangen
,Von irgend einem Nebel, vor dem Ersten
,Der Diener aus dem Paradies zu treten.
,Diess Inslein trägt an seinem tiefsten Fusse
,Ringsum dort unten, wo's der Wogenschlag trifft,
102 ,Gar viel des Schilfes auf dem weichen Schlamme;
,Kein anderes Gewächs kann hier gedeihen,
,Das Laub hervortreib' oder sich verholze,
,Weil es den Stössen nicht der Brandung nachgiebt[16]).
,Von dort sei dann hieher nicht eure Rückkehr,
,Die Sonne, die schon aufgeht, wird euch zeigen,
108 ,Wo leichtern Steigens ihr den Berg erklimmet.'
So schwand er, und ich, ohn' ein Wort zu reden,
Erhob mich drauf und wandte zu dem Führer
Mich ganz und richtete auf ihn die Augen.
Doch er begann: ,Sohn, folge meinen Schritten,
,Lass um uns kehren; denn dorthin zu senket
114 ,Sich diess Gefild nach seiner untern Grenze'[17]).

---

14) Insbesondere ist diess eine Anspielung darauf, dass Cato auf jene rührenden Bitten Marcia wieder zur Gattin nahm.

15) Ein solches Gesetz — das Aufhören der Liebe zu den Verdammten in den Geretteten — ist eine nothwendige Folge des Glaubenssatzes von der ewigen Trennung beider. Wie könnte sonst die Seligkeit der Seligen bestehen?

16) Dieses Schilf, das die Grundfläche der Insel der Reinigung ringsum bewächst, und womit Dante umgürtet werden muss, scheint mir die Demuth, die Vorbedingung aller Besserung, zu bedeuten. So möchte vielleicht auch diese erste Reinigung durch Virgil (die menschliche Vernunft) jene durch natürliche Kräfte, insbesondere durch die Mitwirkung des freien Willens, bewirkte bessere Befähigung zur Aufnahme des Göttlichen, welche das sogenannte meritum congrui der Scholastiker begründet, bedeuten.

17) Den kegelförmigen steil ansteigenden Berg der Reinigung umgiebt ein allerseits sanft nach dem Meere abfallender cirkelförmiger Rand, auf dem jetzt

Die Dämmrung siegte über's Morgengrauen,
Das vor ihr her floh, so dass ich von ferne
Der Meeresfläche Flimmerschein erkannte.
Wir wandelten durch's menschenleere Blachfeld,
Wie der, so zum verlornen Weg zurückkehrt
120 Und bis zu ihm vergebens glaubt zu gehen.
Als wir dorthin gelangt, wo mit der Sonne
Im Kampf der Thau liegt und, weil länger Schatten
Die Stätte hat, nur wenig sich verflüchtigt[18]),
Legt ausgestreckt der Meister beide Hände
Gemächlich auf das junge Gras; darob ich,
126 Der sein Beginnen wohl verstanden hatte,
Die thränenvolle Wange hin ihm reichte;
Daselbst liess er an mir die Farb' erscheinen,
Die von dem Höllendunst verdunkelt worden.
Drauf kamen hin wir zu der öden Küste,
Die ihre Fluth noch Niemand sah beschiffen,
132 Der dann die Wiederkehr erfahren hätte.
Dort gürtet' er mich nun, wie's Jener wollte.
O Wunder! und wie die bescheidne Pflanze
Er auserkor, so sprosste sie auf's Neue
Urplötzlich dort, wo er sie ausgezogen[19]).

die Dichter sich befinden. Als sie denselben betraten, waren sie gegen Morgen gewendet (Note 6), sodann wendeten sie sich nach Norden, um mit Cato zu reden, jetzt kehren sie wieder um und wandeln dem Meere zu nach Osten. Sie befinden sich sonach an der Ostküste der Insel, wie sich aus einer spätern Stelle (Ges. IV. Vers 53) noch deutlicher ergiebt.

18) Der Rand der Insel wurde natürlich von den Sonnenstrahlen später erreicht als der Gipfel des Berges; hier hält sich daher der Thau am längsten.

19) Denn die Demuth, wie alle himmlischen Güter, verliert nichts durch Genossenschaft (Purg. Ges. XV. Vers 45 ff.).

ZWEITER GESANG.

1 Schon war die Sonn' an jenem Horizonte,
Dess Mittagskreis mit seinem höchsten Gipfel
Jerusalem bedecket, angekommen[1]),
Indess die Nacht, ihr gegenüber kreisend,
Emporstieg aus dem Ganges mit der Wage,
6 Die aus der Hand ihr fällt, sobald sie obsiegt[2]),

---

1) Uneigentlich spricht hier Dante von dem Mittagskreise eines Horizontes. Dieser Ausdruck muss so viel bedeuten als der Mittagskreis des Standpunktes, von dessen Horizonte es sich handelt. Dieser Standpunkt muss aber nothwendig nach beiden Seiten vom Horizonte gleichweit entfernt oder gleichsam auf dem Gipfel des Mittagskreises liegen.

Der hier erwähnte Horizont ist sonach der von Jerusalem und, da Jerusalem und der Berg der Reinigung Gegenfüssler sind (vgl. Inf., Ges. XXXIV. Vers 112 ff.), auch zugleich der des letzteren Ortes.

Es war daher jetzt Sonnenaufgang, wo die Dichter standen, und in Jerusalem Sonnenuntergang, oder für die Dichter
6 Uhr 8' am 27. März,
6 Uhr 39' am 7. April,
6 Uhr 43' am 10. April.

2) Dante scheint hier anzunehmen, dass die Mündung des Ganges 90 Längengrade von Jerusalem entfernt liege, da er die Mitternacht aus den Fluthen jenes Stromes emporsteigen lässt, zu einer Zeit, wo die Sonne für Jerusalem unterging. Diese Ansicht ist auch von der des Plinius nicht sehr entfernt, der jenen Längenunterschied auf 81 Grad annimmt, und stimmt ziemlich mit der Annahme Roger Bacon's, eines Zeitgenossen des Dichters, überein, der aus der Angabe, dass die Schiffe vom Rothen Meere bis Indien anderthalb Jahre brauchten, schliesst, es müsse die Entfernung vom Atlas bis nach Indien mehr als die Hälfte der Erdperipherie betragen; denn auch Dante nimmt an, wie aus Ges. XXVII. Vers 3 erhellt, dass von Jerusalem bis Spanien der Längenunterschied 90° betrage. *(Roger Bacon. Opus majus.)*

Unter der Nacht, die der Sonne gegenüber kreist, wird übrigens hier

So dass die weissen, wie die rothen Wangen
Der lieblichen Aurora, wo wir waren,
Goldgelb schon wurden durch zu hohes Alter.
Wir standen immer noch längshin am Meere,
Gleich Denen, die, den Weg sich überdenkend,
12 Im Geist schon gehn, indess der Leib verweilet.
Und sieh, wie öfters kurz vor Morgensanbruch
Mars ob der dichten Dünste röthlich schimmert[3]),
Gen Untergang tief über'm Meeresspiegel,
Dem ähnlich schien — mög' ich's einst wiedersehen! —
Ein Licht so schnell sich über's Meer zu nahen,
18 Dass seinem Lauf kein Fliegen ist vergleichbar;
Denn weil von ihm ich abgewandt mich hatte
Ein wenig, um den Führer zu befragen,
Sah wieder ich's, schon leuchtender und grösser.
Darauf erschien an ihm zu jeder Seite
Wie etwas Weisses mir, indess ein andres
24 Dergleichen unter ihm allmählig vortrat.
Mein Meister hatte noch kein Wort gesprochen,

---

die Mitternacht verstanden, und es ist astronomisch ziemlich richtig, dass das Sternbild der Wage damals um Mitternacht durch den Meridian ging. (α 12 Uhr 20 Minuten, β 12 Uhr 52 Minuten.) Um die Zeit des Herbstaequinoctium dagegen, wenn die Nacht länger als der Tag wird, ging die Wage um 9 Uhr Abends unter, und um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags durch den Meridian, so dass sie nur 3 Stunden in der Nacht sichtbar, und ihre Culmination weit von Mitternacht entfernt war. Darum heisst es, dass sie der Nacht aus den Händen fällt, wenn diese obsiegt.

3) Im Convito sagt Dante: ‚*Marte disseca e arde le cose, perchè il suo ca-‚lore e simile a quello del fuocco, e questo e, quello perchè esso pare affocato ‚di calore quando piu quando meno, secondo la spessezza e rarita delli vapori, ‚che'l seguono; gli quali per loro medesimo molte volte s'accendono, siccome ‚nella prima della Meteora e determinato.*'

‚Mars trocknet aus und verbrennt die Dinge, weil seine Wärme der ‚des Feuers ähnlich ist, und das ist es, warum derselbe bald mehr, bald ‚minder von Wärme entbrannt scheint, nach der Dichtheit oder Leich-‚tigkeit der Dünste, die ihm folgen, die sich öfters von sich selbst ent-‚zünden, wie im ersten Buche der Meteorica (des Aristoteles) be-‚stimmt ist.'

Hierauf führt er mehre feurige Himmelserscheinungen als Wirkungen dieses Planeten und Ankündigungen schrecklicher Begebenheiten an, so dass es scheint, man habe überhaupt dergleichen feurige Meteore dem Mars zugeschrieben.

Nachträglich bemerke ich übrigens, dass diese Stelle auch zu Inf., Ges. XXIV. Vers 145 als Erläuterung dienen kann.

Als Schwingen schon die erstern Weissen schienen[4]),
Und da den Schiffer jetzt er recht erkannte,
Rief er mir zu: ‚Beug', beuge deine Kniee,
‚'s ist Gottes Engel; falte deine Hände;
30 ‚Von nun an siehst du mehr dergleichen Diener.
‚Sieh, er verschmäht jedwedes Menschenwerkzeug
‚Und braucht kein Ruder, nur die eignen Schwingen,
‚Als Segel zwischen den entfernten Küsten.
‚Sieh, wie gen Himmel er sie hat gerichtet,
‚Die Luft bewegend mit den ewgen Federn,
36 ‚Die nicht wie sterbliches Gefieder wechseln.‘
Drauf schien, als mehr und mehr er uns sich nahte,
Der Vogel uns, der Göttliche, jetzt heller;
Drob, weil ihn nicht ertrug so nah mein Auge,
Ich's niedersenkt', und Jener kam zum Strande
Mit einem schnellen und so leichten Schifflein,
42 Dass in die Wasserfläch' es gar nicht einschnitt.
Am Rücktheil stand der himmlische Pilote,
Der Seligkeit trug auf der Stirn geschrieben,
Und drinnen sassen mehr denn hundert Geister.
‚*In exitu Israel de Aegypto*‘
Hört' ich zugleich einstimmig alle singen,
48 Und was sonst noch von diesem Psalm zu lesen[5]).
Dann segnet' er sie mit dem heilgen Kreuze,
Worauf sie allzumal zum Strand sich stürzten,
Und Jener schwand so schnell, als er gekommen.
Die Schaar, die hier verblieb, schien, mit dem Orte

---

4) Jenes andere Weisse, welches unter den Schwingen ‚allmählig vortrat‘, war wahrscheinlich des Engels weisses Gewand.

5) Diesen Psalm führt Dante in seinem Briefe an *Can della Scala* als ein Beispiel an, dass etwas zugleich einen buchstäblichen und allegorischen Sinn haben könne, und sagt:

‚Wenn wir den Buchstaben allein ansehen, so bedeutet er den Aus-
‚zug der Kinder Israels aus Aegypten zu Moyses' Zeit; wenn wir auf die
‚Allegorie sehen, unsere Erlösung durch Christus; wenn wir auf den mora-
‚lischen Sinn sehen, die Bekehrung der Seele von der Trauer und dem
‚Elende der Sünde zu dem Stande der Gnade; wenn wir auf den ana-
‚gogischen Sinn sehen, den Ausgang der heiligen Seele aus der Knecht-
‚schaft dieser Verderbniss in die ewige Freiheit der Herrlichkeit.‘

Man sieht, wie er in den beiden letzteren Sinnesarten ganz der Lage jener Seelen angemessen ist, und insbesondere nach der vorletzten der Allegorie, die dem Purgatorio nach meiner Ansicht zum Grunde liegt, entspricht.

Wie nicht vertraut, rings um sich her zu blicken,
54 Gleich Jenem, der da neue Dinge kostet.
Nach allen Seiten schoss das Licht des Tages
Die Sonn' aus, die mit leuchtenden Geschossen
Vom Mittagskreis verjagt den Steinbock hatte[6]),
Als gegen uns das neue Volk die Stirne
Empor jetzt hob und sprach: ‚Wenn ihr ihn wisset,
60 ‚So zeigt den Weg uns, auf den Berg zu kommen.'
Zu Jenen drauf Virgil: ‚Ihr meint vielleicht wohl,
‚Dass wir bekannt mit dieser Stätte seien.
‚Doch, so wie ihr, sind Fremdlinge wir hier auch;
‚Jüngst kamen wir hierher, vor euch ein wenig,
‚Durch andre Strasse, die so rauh und schwierig,
66 ‚Dass Spiel nur jetzt uns wird das Steigen scheinen.'
Die Seelen, die mich athmen sahn, und inne
So wurden, dass ich noch am Leben wäre[7]),
Erbleichten vor Verwunderung darüber.
Und wie dem Boten, der den Oelzweig bringet[8]),
Zuströmt das Volk, um Neues zu vernehmen,
72 Und Keiner sich vor dem Gedränge scheuet,
So hingen allzumal an meinem Antlitz
Jetzt die beglückten Seelen, als vergässen
Sie, hinzugehn, um schöner dort zu werden.
Vortreten sah die Ein' aus ihrer Mitt' ich,
Mich zu umarmen mit so grosser Liebe,
78 Dass ich bewogen ward, zu thun ein Gleiches.
O, nicht'ge Schatten, nur dem Aug' erkennbar!
Dreimal verschränkt' ich hinter ihm die Hände,
Und dreimal zog ich an die Brust zurück sie.
Wohl mocht' ich vor Erstaunen mich verfärben,
Darum der Schatten lächelt' und zurücktrat,
84 Und ich, ihm folgend, weiter vor mich drängte.
Mit sanfter Stimme hiess er mich verweilen,
Darauf erkannt' ich ihn und bat ihn, stille
Zu stehn ein wenig, um mit mir zu sprechen.

---

6) Die Sonne stand schon über dem Horizonte und nicht mehr an seinem Ostrande; da sie im Zeichen des Widders stand, so musste der Steinbock, der 90° von letzterem entfernt ist, jetzt schon den Meridian verlassen haben.

7) Vgl. Inf., Ges. XXIII. Note 12.

8) Anspielung auf die alte, schon bei Virgil erwähnte Sitte, dass der Bote, der Friedensvorschläge brachte, einen Oelzweig in der Hand trug.

Er gab zur Antwort: ,Wie ich einst geliebt dich
,Im Leib des Todes, lieb' ich dich entfesselt;
90 ,Drum bleib' ich stehn. Doch du, warum nur gehst du?'
O mein Casella[9]), dorthin heimzukehren,
Wo ich noch bin jetzt[10]), mach' ich diese Reise; —
Sprach ich — doch du, was raubt so viele Zeit dir?
Zu mir drauf Jener: ,Mir geschah kein Unrecht,
,Wenn er, der, wen und wann er will, davon führt,
96 ,Mir mehrmals hat die Ueberfahrt verweigert;
,Denn aus gerechtem Willen kommt der seine,
,Und wirklich nahm er seit drei Monden Jeden
,In vollem Frieden auf, der eingehn wollte.
,Drob ich, zum Meeresstrande hingewendet,
,Wo sich dem Salze mischt der Tiber Welle,
102 ,Gar liebevoll durch ihn an jener Mündung
,Einlass bekam, wohin sein Flug sich richtet;
,Denn immer wird dort Jeder aufgenommen,
,Der nicht zum Acheron hinunterstürzet[11]).'

---

9) Ein berühmter Sänger und guter Gesellschafter (*vir affabilis et curialis*, sagt Benvenuto von Imola) zur Zeit des Dichters, dessen Freund er, wie es scheint, war, und dessen Lieder er vielleicht in Musik gesetzt hatte. Crescimbeni in seiner *Storia della volgare poesia* führt an, er habe in der Vaticana auf einem Sonette von Lemmo da Pistoja, einem Dichter, der um's Jahr 1300 blühte, die Aufschrift gefunden: ,*Lemmo da Pistoja e Casella diede il suono.* Lemmo von Pistoja und Casella gaben die Weise.'

10) In's erste Leben, wo ich eigentlich noch weile.

11) Unzweifelhaft geht aus dieser Stelle hervor, dass alle Seelen, die in den Ort der Reinigung gelangen, an der Mündung der Tiber eingeschifft werden; eine Anspielung darauf, dass nur in Vereinigung mit dem Mittelpunkte der Kirche das Heil gefunden werde, und wohl auch darauf, dass die gesammte Ordnung der Bussanstalt vom Römischen Stuhle ausgeht.

Zweifelhaft ist es, ob das Verweigern der Ueberfahrt (Vers 96) vor oder nach dem Tode Casella's gesetzt werden müsse, und ob sein Begehren nach derselben auf die Sehnsucht der christlichen Seele, ,aufgelöst zu werden und mit Christo zu sein', oder auf ein wirkliches Umherirren nach dem Tode gedeutet werden müsse.

Wenn ich mich für das Letztere entscheide, so geschieht es in Rücksicht auf die folgende Stelle Vers 98 und 99, wo Dante offenbar auf das seit 3 Monaten verkündete Jubiläum anspielt. Der dabei erlangte Ablass verschaffte Nachlass der zeitlichen Strafen und somit schnellere Beförderung in das Reich der Reinigung; er konnte aber nichts dazu beitragen, dass dem noch Lebenden die Sehnsucht nach der besseren Welt früher erfüllt wurde.

Auch liegt ja die Anspielung auf das Herumirren der Seele am Höllen-

Und ich: Raubt dir ein neu Gesetz Erinnrung
Nicht und Gebrauch des liebevollen Sanges,
108 Der all' mein Sehnen mir zu stillen pflegte,
So sei's gefällig dir, durch ihn ein wenig
Zu trösten mir den Geist, der, mit dem Körper
Hierher gelangt, so sehr sich fühlt beklommen.
‚Die Liebe, die mit mir im Geiste redet‘[12]),
Begann er drauf so sanft, dass mir im Innern
114 Der sanfte Ton noch immer wiederklinget.
Mein Meister und ich selbst sammt jenem Volke,
Das mit ihm war, wir schienen so zufrieden,
Als ob den Sinn nichts Anderes uns kümmre.
Aufmerksam gingen wir einher und horchten
Auf seine Tön', und sieh, der edle Alte
120 Erschien und rief: ‚Was ist das, träge Geister?
‚Welch säumig Wesen, welch Verweilen ist das?
‚Eilt hin zum Berg, die Rind' euch abzustreifen,
‚Die offenbarlich Gott zu schaun euch hindert.‘
Wie Tauben, die, wenn Korn sie oder Unkraut
Zu suchen rings zum Fressen sich versammelt,
126 Still sind, nicht die gewohnte Keckheit zeigend,
Sobald etwas sie schaun, das sie erschrecket,
Urplötzlich dann im Stich die Nahrung lassen,
Weil sie befallen sind von grössrer Sorge,
So sah die neue Schaar ich, den Gesang jetzt
Aufgebend, hin zum Felsenabhang eilen,
132 Wie wer da geht und weiss nicht, wo er hinkommt.
Und minder schnell auch war nicht unser Abgang.

---

flusse nahe, und man weiss, wie gern Dante heidnische Mythen benutzt. Und so erinnert auch jenes Harren der Seelen am Ufer des Meeres an das Harren der Büssenden an den Kirchthüren, in welche sie durch den Ablass früheren Eingang bekamen.

Ob im 93. Vers gelesen werden müsse: *tant' ora* oder *tanta terra*, hat auf die Entscheidung jener Frage wenig Einfluss. Nach letzterer Version würde die Stelle lauten können: ‚was raubt das hohe Land dir?‘ Immer ist aber die Bedeutung derselben etwa diese: ‚warum kommst du erst jetzt hierher?‘ Ich zog die Lesart *ora* vor, weil bei der andern das ‚*diss'io*‘ weggelassen werden muss, was Dante niemals zu thun pflegt, sobald er Jemanden redend einführt, wenn er auch zuweilen das Zeitwort weglässt.

12) Anfangsworte einer Canzone des Dichters, die er in seinem Convito commentirt. Wahrscheinlich hatte Casella sie in Musik gesetzt.

DRITTER GESANG.

1 Indess die Flucht, die plötzliche, durch's Blachfeld
Zerstreut die Andern hatte, die zum Berge,
Wohin Vernunft uns spornt[1]), sich wieder wandten,
Schloss ich mich an dem sicheren Geleite;
Und wie auch wär' ich sonder ihn gelaufen,
6 Wer hätte mich den Berg hinangezogen[2])?
Vorwürfe schien er selber sich zu machen,
O würdevoll und fleckenlos Gewissen,
Welch herber Biss dir ist ein kleiner Fehler[3])!
Als nun sein Fuss das Eilen liess, worunter
Die Ehrsamkeit bei jedem Schritte leidet,
12 Erweiterte mein Sinn, der fest gebunden
Erst war[4]), sein Streben so, dass neubegierig
Empor zur Höh' ich richtete mein Antlitz,
Die von der See zumeist sich dehnt' gen Himmel*).

---

1) Zur Sinnesänderung, zur Busse, die durch den Berg angedeutet wird, fordert uns schon die Vernunft, wenn sie frei von sinnlichen Täuschungen ist, auf.

2) Der Mensch, dem die höhere Gnade noch nicht aufgegangen ist, kann nur an den Dämmerschein der menschlichen Vernunft (durch Virgil angedeutet) sich halten. (Vgl. Ges. I. Note 9 und 16.)

3) Dass Virgil hier in einen Fehler verfällt, darf uns nicht wundern; die natürliche Kraft des Menschen reicht in göttlichen Dingen niemals aus, die menschliche Vernunft strauchelt jeden Augenblick, von den Eindrücken der Sinnlichkeit in ihrem Laufe aufgehalten.

4) Sei es durch das Andenken an Casella's Lied, oder durch die Vorwürfe, die auch er auf Cato's Mahnung sich machte.

*) Ich nehme mit Monti und Lombardi *dislagarsi* nicht für ein Synonymum mit *dilagarsi*, sich verbreiten, sondern für ein eigenes Wort, welches so viel als *dilungarsi del allagamento della aqua*, sich von der See nach dem

Es unterbrach vor mir den Schein der Sonne,
Der roth im Rücken glomm, des Leibes Umriss,
18 Weil eine Stütz' ich darbot ihren Strahlen[5]).
Ich wandte nach der Seite mich, verlassen
Zu sein befürchtend, als ich inne worden,
Dass nur vor mir allein der Grund war dunkel[6]).
Und drauf begann also zu mir mein Tröster,
Ganz nach mir hingewandt: ‚Was hegst du Kleinmuth?
24 ‚Glaubst nicht, dass ich mit dir bin und dich führe?
‚Schon Abend ist's dort, wo begraben lieget
‚Mein Leib, in dem ich Schatten warf; Neapel
‚Besitzt ihn, sein beraubet ward Brundusium[7]).
‚Drum wenn anjetzt vor mir nichts wird beschattet,
‚Darf's mehr dich wundern nicht, als dass ein Himmel
30 ‚Dem andern nicht der Strahlen Durchgang hemmet[8]).
‚Qual zu empfinden, Gluth und Frost, befähigt
‚Dergleichen Körper jene Kraft, die nimmer,
‚Wie sie's vollbringt, uns will enthüllen lassen[9]).

Himmel ausdehnen, bedeutet, weil ausserdem Dante keinen Grund gehabt hätte, nicht *dilaga* zu schreiben, weil eine Parallelstelle im Paradiso fast mit denselben Worten den Berg der Reinigung

monte, che si leva più dall' onda,

(Ges. XXVI. Vers 139)

nennt, und weil endlich der ganze Satz dadurch unendlich malerischer wird.

5) Denn die Dichter wandelten von Osten nach Westen, und die Sonne war (wie sich sogleich ergeben wird) schon einige Stunden lang aufgegangen.

6) Denn Virgil, der blos einen Scheinleib hatte, warf keinen Schatten. Ueber die Natur dieser Scheinleiber wird uns die Folge des Gedichts noch nähere Auskunft geben.

7) Nach dem bekannten

Calabri rapuere, tenet nunc
Parthenope.

Denn in Brundusium starb Virgil, zu Neapel aber wird sein Grab gezeigt.

Da es in Neapel bereits Abend war, so war in Jerusalem die Sonne schon unter- und bei den Gegenfüsslern von Jerusalem aufgegangen; es mochte etwa 8 Uhr des Morgens sein. (Vgl. Note 5.)

8) Der Astronomie seiner Zeit gemäss nimmt Dante an, dass die neun himmlischen Kreise eben so viele durchsichtige Hohlkugeln sind.

Wie also jene uns, die wir im Mittelpunkte stehen, nicht hindern, die entfernteren Sterne zu erblicken, so lassen auch die leichten Scheinleiber der Schatten, die nur eine Spiegelung der Seelen in den Elementen sind, die Strahlen der Sonne hindurch.

9) Die Erklärung der Möglichkeit, wie das höllische Feuer, von dem sie annahmen, dass es ein wirkliches, sinnliches Feuer sei, auf die vom Körper

,Thor ist, wer hofft, dass die Vernunft des Menschen
,Die endlos weite Bahn durchlaufen könne
36 ,Der einen Wesenheit in drei Personen.
,Begnügt euch mit dem „Dass“, ihr Menschenkinder[10]);
,Denn konntet Alles ihr durchschaun, so brauchte
,Maria ja nicht Mutter erst zu werden,
,Und fruchtlos saht ihr Manchen Sehnsucht fühlen,
,Dess Sehnen, das ihm ewiglich zum Leiden

---

getrennten Seelen einwirken könne, macht den Scholastikern viel zu schaffen.

So stellt Thomas von Aquino zuerst die Behauptung auf, die Seele nehme die sinnlichen Kräfte *(potentiae sensitivae)* nur in gewissem Masse *(secundum quid)* mit sich, nämlich nur die Fähigkeit, dergleichen Kräfte wieder auszuströmen, wenn sie wieder mit einem Körper verbunden werde. Die Wirklichkeit jener sinnlichen Kräfte *(actus sensitivarum potentiarum)*, das Sehen, Hören etc., haben sie daher nach der Trennung höchstens nur in einer entfernten Wurzel *(sicut in radice remota)*.

Da ihn nun die Schwierigkeit, die Wirkung des Höllenfeuers hiernach zu erklären, in Verlegenheit setzt, so hilft er sich mit verschiedenen spitzfindigen Erklärungen, von denen ihm am Ende nur diese zu genügen scheint:

Eine der Arten, wie Körperliches auf Unkörperliches einwirke, sei die Einwirkung des Ortes auf das am Orte Befindliche *(sicut locatum loco)*, indem nämlich auch unkörperliche Dinge gewissermassen an einem bestimmten Orte sich befänden. Nun erlange aber das Feuer, als Werkzeug der göttlichen Gerechtigkeit, die Macht, die Seelen der zu Bestrafenden wider ihren Willen zurückzuhalten, und trage dadurch zu ihrer Bestrafung bei.
(*Thom. Aquin.*, *Summa Theologiae*, *Suppl. III. P. Quaest. LXX. Art.* 1—3.)

10) Aristoteles unterscheidet zweierlei Arten des Wissens, das Wissen, ,dass eine Sache sei' (*ἐπίστασθαι τὸ ὅτι*), und das Wissen, ,warum sie sei' (*τὸ διότι*). Ersteres erlangt man, wenn man von der Wirkung auf die Ursache *(a posteriori)*, Letzteres, wenn man von der Ursache auf die Wirkung *(a priori)* schliesst. *(Analyt. post. Cap. XIII.)*

Diese beiden Begriffe übersetzt die ältere Lateinische Version, welche auch Thomas von Aquino seinem Commentare zu Grunde legt, durch *scire quia* (in der niederen Latinität wird bekanntlich *quia* oft für *quod* gesetzt) und *scire propter quid*, und in die Schulen gingen in Folge dessen die Ausdrücke *demonstratio quia* und *demonstratio propter quid* über.

Die vorliegende Stelle heisst also so viel, als: ,der Mensch muss sich ,damit begnügen, zu wissen, dass die Sachen seien, und sich bescheiden, ,dass er nicht ergründen könne, warum sie seien'; insbesondere hier: ,der Mensch kann wohl durch Stellen der Schrift wissen, dass die Seelen ,der Verdammten die Qual des Feuers erdulden können; es ist aber eitles ,Bemühen, zu ergründen, warum und wie diess möglich sei.'

Uebérdiess ergiebt sich auch hieraus, wesshalb hier *quia* nicht durch ,weil', sondern durch ,dass' übersetzt wurde.

42 ‚Gegeben ist, sonst wär' befriedigt worden.
‚Den Aristoteles mein' ich und Plato,
‚Und viele Andr'.' — Und hier beugt' er die Stirne,
Und sprach nichts weiter mehr, und blieb verstöret[11]).
Indess gelangten wir zum Fuss des Berges,
Wo wir so steil den Felsenabhang fanden,
48 Dass hier vergebens rasch die Füsse wären.
Der wildeste, der öd'ste Bergsturz*) zwischen
Turbia's Schloss und Lerici[12]) wär' eine
Bequem' und breite Stiege gegen jenen.
‚Wer es nur wüsste jetzt, zu welcher Hand sich
‚Der Hang verflacht', sprach still mein Meister haltend,
54 ‚Dass ihn, wer ohne Flügel, könn' ersteigen.'
Und während er, gesenkt den Blick zum Boden,
Den Pfad, im Geiste forschend, untersuchte,
Und ich ringsum empor am Felsen spähte,
Erschien mir eine Seelenschaar zur Linken,
Die gegen uns die Füsse hin bewegte,
60 Und zwar so langsam, dass es nicht bemerkbar.
‚Richt' jetzt das Aug' empor', begann mein Meister,
‚Sieh, dort ist Jemand, der uns Rath kann geben,
‚Wenn du nicht aus dir selbst ihn weisst zu schaffen.'
Drauf an mich blickend, sprach mit offner Mien' er:
‚Lasst uns dorthin gehn, denn sie kommen langsam,
66 ‚Und du auch, lieber Sohn, bleib' fest in Hoffnung.'
Noch war diess Volk so weit von uns entfernet,
Nachdem wir, mein' ich, tausend Schritt gegangen,
Als mit der Hand ein guter Werfer schleudert,
Da drängten all' sie nach den harten Blöcken
Des hohen Rands sich, fest und starr dort bleibend,
72 Wie wer im Zweifel still steht, um zu schauen.

---

11) Denn er gehört auch zu dieser Zahl.

*) Ich habe die Lesart:

la più diserta,
la più rotta ruina,

der gewöhnlichen

la più diserta,
la più romita via

desshalb vorgezogen, weil *diserta* und *romita* beinahe synonym sind.

12) Lerici am Meerbusen von Spezzia und Turbia, ein Schloss unmittelbar oberhalb Monaco, bezeichnen die beiden Endpunkte der Riviera di Genova mit ihrem steil in's Meer abstürzenden Hochgebirge.

,O, wohl vollendet', auserkorne Geister!'
Begann Virgil darauf, ,bei jenem Frieden,
,Den insgesammt ihr, wie ich glaub', erwartet,
,Sagt an, wo sich der Berg senkt, so dass möglich
,Es ist, hinauf zu gehn; denn Zeit verlieren
78 ,Ist Jenem, der mehr weiss, auch mehr zuwider.'
Wie aus der Hürd' hervor die Schäflein kommen,
Bald eins, bald zwei, bald drei, indess die andern
Noch schüchtern stehn, so Maul als Aug' am Boden,
Und was das eine thut, die andern nachthun,
Sich, wenn es stehn bleibt, über jenes lehnend,
84 Einfältig-still und selbst den Grund nicht wissen,
So sah, sich gegen uns jetzt zu bewegen,
Die Spitz' ich der glücksel'gen Herde nahen,
Sittsam im Antlitz, ehrenhaften Schrittes.
Als unterbrochen mir zur rechten Seite[13])
Das Licht am Boden Jene nun erblickten,
90 So dass mein Schatten an dem Fels sich zeigte,
Verweilten sie, rückwärts ein wenig tretend,
Indess die Andern all', die hinter ihnen,
Nicht wissend selbst, warum, ein Gleiches thaten.
,Auch ungefragt von euch, will ich bekennen,
,Dass, was ihr seht, der Leib ist eines Menschen,
96 ,Darob am Grund das Sonnenlicht getrennt ist.
,Verwundert euch darum nicht, sondern glaubet,
,Dass ohne Kraft nicht, die vom Himmel kommet,
,Er diese Wand zu übersteigen trachte.'
Der Meister so, — und jene würdgen Seelen,
,Kehrt um', begannen sie, ,vor uns geht ein denn!'
102 Uns mit der äussern Hand ein Zeichen gebend[14]).
Und Einer unter ihnen sprach: ,Wer immer
,Du seist, so wandelnd, wende mir den Blick zu,
,Besinn' dich, ob du je mich jenseits sahest.'
Ich wandte mich nach ihm, und sah ihn starr an,

13) Die Dichter hatten sich nach den Seelen, die links auf sie zukamen (Vers 58), gewendet (Vers 68); sie mussten also den steilen Felsabhang, den sie erst vor sich gehabt, jetzt zur rechten Hand haben.

14) Sonderbar genug giebt der Italiener, wenn er Jemandem winkt, hinwegzugehen, dasselbe Zeichen mit der äusseren Hand, welches der Deutsche giebt, wenn er Jemandem winkt, herbeizukommen.
Die Dichter gehen also hierauf wieder über den Felsrand zur Linken.

Blond war er, schön und edlen Angesichtes[15]),
108 Doch eine Brau' hatt' ihm ein Hieb gespalten.
Als ich darauf demüthiglich geläugnet,
Dass ich ihn je gesehn, sprach er: ‚Schau hin jetzt!'
Mir auf der Höh' der Brust ein Wundmal zeigend.
Dann sagt' er lächelnd weiter: ‚Manfred bin ich,
‚Der Enkelsohn der Kaiserin Constanze[16]);
114 ‚Drum bitt' ich dich, wenn je zurück du kehrest,
‚Geh hin zur schönen Tochter, die geboren
‚Den Stolz Siciliens hat und Arragoniens[17]),
‚Und künd' ihr, wenn man Andres spricht, die Wahrheit[18]).
‚Nachdem der Leib mir durch zwei Todeswunden
‚Gebrochen worden war[19]), ergab mit Thränen

15) Vom Könige Manfred von Sicilien, dem hier redend eingeführten Geiste, lässt auch Saba Malespina in seiner *Historia Rerum Sicularum* den Soldaten, der ihn fallen gesehen, sagen, er sei gewesen: ‚*Homo flavus, amoena facie, aspectu placibilis, in maxillis rubeus, oculis sidereis, per totum niveus, statura mediocris.* Ein blonder Mann, angenehmen Gesichts, gefällig dem Anblicke, roth von Wangen, mit leuchtenden Augen, schneeweiss und von mittlerer Gestalt.' (*Muratori Script. Rer. Ital. Vol. VIII. S.* 830.)

16) Constanze, die Erbin Siciliens und Gemahlin Kaiser Heinrich's VI., war durch ihren Sohn Kaiser Friedrich II. die Grossmutter Manfred's.

17) Die Tochter Manfred's, welche gleichfalls Constanze hiess, war an Peter von Arragonien vermählt. Auf diese Heirath gründeten sich Peter's Ansprüche auf Sicilien, die er nach der bekannten Sicilianischen Vesper geltend machte (1282). Constanze hatte drei Söhne, Alphons, Jacob und Friedrich. Nach Peter's Tode folgten ihm Alphons in Arragonien und Jacob in Sicilien (1285). Alphons starb jedoch schon im Jahre 1291, worauf Jacob Arragonien und etwas später Friedrich Sicilien erhielt.

Gewöhnlich nimmt man an, dass unter dem ‚Stolz Siciliens und Arragoniens' Jacob und Friedrich verstanden würden; die Art jedoch, wie Dante dieser beiden Könige an zwei Stellen des Gedichtes (Purg. Ges. VII. Vers 118 ff., Parad. Ges. XIX. Vers 130 ff.) gedenkt, widerspricht dieser Annahme. Dagegen spricht Dante an einer jener Stellen (Purg. Ges. VII. Vers 115) ehrenvoll von Alphons, und es ist mir daher wahrscheinlich, dass er denselben unter dem ‚Stolz Siciliens und Arragoniens' meint; denn obgleich er nur König des letzteren Reichs wurde, so war doch sein Vater Beherrscher und er somit königlicher Prinz beider Reiche gewesen.

18) Dass ich nämlich nicht als ein Gebannter unter den Verdammten, sondern unter den Erretteten bin.

19) Etwas anders lautet die Erzählung des Saba Malespina. Manfred's Leiche war erst lange vermisst worden, da er, als er die Schlacht verloren sah, seine königlichen Abzeichen abgelegt hatte. Endlich erkannten Einige der gefangenen Barone Manfred's Ross, welches ein Picardischer Krieger ritt. Sie erkundigten sich nach dem Schicksale seines Reiters, und der

120 ,Ich Jenem mich, der willig stets verzeihet.
,Zwar graunvoll sind gewesen meine Sünden[20]),
,Doch Gottes Güte hat so weite Arme,
,Dass sie Das aufnimmt, was zu ihr sich wendet.
,Und wenn Cosenza's Hirt, der auf die Fährte
,Von Clemens mir gehetzt ward, zu der Stunde
126 ,Wohl dieses Blatt in Gott gelesen hätte[21]),
,So würden die Gebeine meines Leibes
,Bei Benevent, am Ausgang dort der Brücke,
,Vom schweren Steinhauf*) noch behütet, liegen;

Picarde antwortete, es sei ein tapferer Ritter gewesen, der die Andern zum Kampfe angefeuert habe; als aber sein Ross, von ihm mit der Lanze verwundet, sich gebäumt habe, sei er gestürzt, und von den Knechten mit unzähligen Schlägen zerschmettert worden *(innumeris ictibus mallearunt)*.

20) Die päpstliche Partei hatte mancherlei Gerüchte über Manfred ausgebreitet, die jedoch grossentheils unbewiesen sind. So beruht die Ermordung Konrad's IV. und seines Bruders Heinrich, ingleichen seiner Neffen, der Söhne des Königs Heinrich, auf unverbürgten Gerüchten.

Nächstdem wird ihm Gottlosigkeit und ein sittenloser Lebenswandel vorgeworfen. So drückt sich darüber Villani, ein Guelphischer Schriftsteller, aus:

Il detto Rè Manfredi fù bello uomo di corpo, e come il padre, o più fù dissoluto in lussuria in ogni maniera, fù sonatore e cantatore, et volentieri vedeva giuocolatori e uomini di corte e belle concubini, e sempre si vestì di drappi verdi, molto fù largo e cortese e di buona aria, si che egli era molto amato e gratioso, ma la vita sua era epicurea, non curando Dio o Santi e di cherici e di religiosi, occupando le chiese, come suo padre.

Der besagte König Manfred war ein schöner Mann von Körper und, wie sein Vater, oder noch mehr, aller Art von Wollust ergeben, er war Spieler und Sänger, und sah gern Gaukler und Hofleute und schöne Concubinen, und kleidete sich immer in grüne Kleider, er war sehr freigebig und edel und von gutem Ansehen, so dass er sehr geliebt war und gefiel, aber sein Leben war epicureisch, indem er sich weder um Gott, noch um die Heiligen, noch um Geistliche und Mönche kümmerte, und wie sein Vater die Kirchengüter in Besitz nahm.

(*Villani Lib. VI. C.* 46.)

Diese Vorwürfe — begründet oder unbegründet — geben die Meinung seiner Zeitgenossen über ihn kund, und dass er im Genusse sinnlicher Freuden nicht immer den strengen Forderungen der Sittlichkeit genügte und eben kein grosser Freund der Kirche war, lässt sich nicht abläugnen. Der schärfste Vorwurf, der ihn trifft, dürfte wohl der sein, dass er sich das Königreich Sicilien, das seinem Neffen Konradin gehörte, im eigenen Namen anmasste.

21) Das Blatt im göttlichen Worte, oder vielmehr die unzähligen Blätter, auf welchen geschrieben steht, dass Gott den Sündern verzeiht.

*) Das Wort *mora* des Originals wird verschieden erklärt. Ducange führt als Bedeutung an ,einen Pfeiler', besonders ,einen Brückenpfeiler'. Der

,Jetzt wäscht der Regen und bewegt der Wind sie·
,Jenseits des Reiches Grenz' unweit des Verde[22]),
132 ,Dorthin versetzet bei verlöschten Kerzen[23]).
,Durch Jener Fluch wird so die ewge Liebe
,Verwirkt nicht, dass zurück sie nicht kann kehren,

P. Constanzo in seinem Briefe über Dante erwähnt, dass man gerade in jener Gegend Italiens einzelne hervorragende Felsblöcke mit dem Namen *mora* bezeichne. Endlich wird es als gleichbedeutend mit *mola*, Damm, Haufen, unter der gewöhnlichen Verwechselung von *l* und *r* bezeichnet. Insbesondere werden im Pontremolesischen die am Laufe der Magra aus Flusssteinen gebauten Dämme oder Buhnen *mora* genannt, ein Wort, das dem Dichter um so geläufiger sein mochte, da er sich in jener Gegend bei dem Grafen Malespina längere Zeit aufgehalten hat. Man sieht, dass alle diese Auslegungen in der Hauptsache auf Dasselbe, nämlich auf den Begriff einer Anhäufung von Steinen hinauslaufen, wesshalb ich auch ,Steinhaufen' übersetzt habe.

Villani, der gewöhnlich hier als Autorität angeführt wird, beruft sich, wie oben erwähnt, ausdrücklich auf den Dichter; auch liest Muratori in den *Script. Rer. Ital.* nicht *gran mora,* sondern *gran monte.*

22) Als Manfred's Leiche aufgefunden worden war, baten die Französischen Barone den König, ihn ehrenvoll begraben zu dürfen. Carl von Anjou aber sprach: ,Ich thäte es gern, wenn er nicht gebannt wäre. *Si je ferais volontiers, si luy ne fut scommunié.*' Er liess ihn daher am Ausgange der Brücke bei Benevent bestatten, und Jedermann aus dem Heere warf, um den Tapfern zu ehren, auf die Leiche einen Stein.

Ferner wird berichtet, der Cardinallegat Bartolomeo Pignatelli, Erzbischof von Cosenza, habe auch diese Ruhestätte dem unglücklichen Könige nicht vergönnt, sondern auf Befehl des Papstes Clemens IV. gefordert, dass er ausserhalb des Reiches, welches ein Land der Kirche sei, begraben werde. Man habe ihn desshalb ausgescharrt und an die Ufer des Flusses Verde*) unbeerdigt hingeworfen.

Ueber die Authenticität dieser letzteren Erzählung lässt sich nach den mir bekannten Quellen wohl Zweifel erheben. Ricordano Malespina, der Zeitgenosse, der vor Dante schrieb, begleitet sie mit einem bedeutungsvollen ,*si disse*'. Villani schreibt hier Malespina ab und beruft sich ausdrücklich auf Dante.

Raumer (Geschichte der Hohenstaufen Th. 4. Buch 8. Hauptstück 7. gegen Ende), der überhaupt hier nachzulesen, beruft sich hierbei indess auch auf einige andere, mir nicht zugängliche Quellen und auf eine Sage des Landes am Ufer des Verde.

(*Muratori Script. Rer. Ital. Vol. VIII. S.* 832. *Vol. XIII. S.* 235.)

23) Als ein Gebannter ward er ohne kirchliche Feierlichkeiten, *sine cruce et luce*, begraben.

*) Diesen Verde nennen Einige einen Zufluss des Tronto an der Grenze der Abruzzen und Picenums; Andere wollen, dass der Garigliano hierunter zu verstehen sei, der in der Gegend von Ceprano diesen Namen getragen habe. Sie berufen sich dabei auf einen Peter Diaconus vom Monte Cassino und führen zur Unterstützung den Vers 63 des Ges. VIII. des Paradieses an, wo allerdings der Verde dem Tronto entgegengesetzt zu werden scheint.

,So lange Hoffnung noch ein wenig grünet[24]).
,Wahr ist es, wer dahin stirbt in dem Banne
,Der heilgen Kirch', ob er bereut am End' auch,
138 ,Muss dreissigmal so lange Zeit dann auswärts
,Von diesem Felshang bleiben, als er früher
,In seinem Trotz verharrt ist, wenn nicht solche
,Bestimmung durch ein fromm Gebet verkürzt wird[25]).
,Sieh jetzt daraus, ob du mich kannst erfreuen,
,Wenn du, wie du gesehn mich, meiner guten
144 ,Constanz' enthüllst, und diess Verbot ihr kündest;
,Denn die noch jenseits, fördern hier uns mächtig'[26]).

---

24) So lange der Mensch lebt, ist auch noch Hoffnung der Sinnesänderung vorhanden und mit ihr der Errettung vom ewigen Verderben.

25) Diejenigen, welche auf verschiedene Weise die Benutzung der kirchlichen Bussanstalten versäumt haben, büssen jene Säumniss durch ein, ihnen zur Strafe auferlegtes Zögern im Vorpurgatorium, wo noch die eigentliche Reinigung mit ihnen nicht vorgenommen wird. Auch hier tritt wieder die symbolische Hindeutung auf jene Seelen ein, die zwar der Besserung nachringen, aber noch unfähig und unwürdig sind, an der eigentlichen Rechtfertigung Theil zu nehmen.

26) Die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen und der Wirkung der Fürbitte *(intercessio)* sowohl von den bereits verklärten Seligen für die auf Erden Wohnenden, als von den Erdbewohnern für die im Fegfeuer Leidenden tritt überall im Purgatorio deutlich hervor.

VIERTER GESANG.

1 Wenn, sei's aus Lust nun, sei's aus Schmerz, von welchem
Eins unserer Vermögen ward ergriffen,
Die Seele recht nach diesem hin sich wendet,
So merkt sie, scheint es, sonst auf keine Kraft mehr,
Und solches widerspricht der irrgen Meinung,
6 Dass mehr als eine Seel' in uns erglühe.
Drum wenn der Mensch ein Ding sieht oder höret,
Das mächtig hält die Seel' auf sich gerichtet,
So geht die Zeit dahin, und er verspürt's nicht;
Denn eine andre Kraft ist's, die drauf lauschet,
Und eine andr' erfasst jetzt ganz die Seele;
12 Dies' ist gebunden gleichsam, jene ledig[1])*).

---

1) Die Annahme der Platoniker, dass die Seele des Menschen eine dreifache, die vegetative, sensitive und intellectuelle, sei, deren jede einen besonderen Theil des Körpers zum Sitze habe, widerlegt schon Aristoteles durch das Beispiel der Thiere, deren Körper theilbar ist, und Thomas von Aquino fast mit demselben Argumente als der Dichter, indem er sagt: ‚Es leuchtet ein, dass diess (die Mehrheit der Seele) unmöglich sei, daraus, dass eine Wirkung der Seele, wenn sie recht angestrengt ist, die andere hindert.' Dante widerlegt diese Meinung aber noch besser durch die gemachte Erfahrung, dass der Mensch, wenn ihn sinnliche Eindrücke festhalten, das Vorübergehen der Zeit nicht gewahr wird. Die Kraft, sinnliche Eindrücke aufzunehmen, gehört nämlich dem Gebiete des Sensitiven an, die Fähigkeit aber, den Vorüberflug der Zeit gleichsam zu belauschen, ist intellectueller Natur; wären nun sensitive und intellectuelle Seelen verschieden, so könnten beide neben einander wirksam sein. Das Gegentheil bestätigt jedoch die Erfahrung.

Jene Ansicht war auch bereits von dem achten allgemeinen Concilium als ketzerisch verdammt, und Thomas von Aquino citirt eine Stelle aus Augustinus gegen dieselbe. *(T. I. Quaest. 76. Art. III.)*

*) Gewöhnlich wird das Gebundensein auf das intellectuelle und das Ledig-

Diess hab' ich in der That an mir erfahren,
Indem auf jenen Geist ich horcht', und staunend
Dann sah, dass fünfzig Grad' emporgestiegen
Die Sonne war[2]), und ich's bemerkt nicht hatte,
Als hin wir kamen, wo die Schaar der Seelen
18 Einstimmig rief: ‚Hier ist, wonach ihr fragtet.'
Wohl einen grössern Spalt vermachet oftmals
Mit soviel Dornen, als die Forke fasset,
Der Landbewohner, wenn die Trauben dunkeln[3]),
Denn jener Steig war, wo hinauf wir klommen,
Wir beid' allein, mein Hort und ich ihm folgend,
24 Als sich von uns getrennt die Seelen hatten.
Zu Fuss geht nach San Leo[4]) man, steigt nieder
Nach Noli[5]) und hinauf zum hohen Gipfel
Bismantova's[6])*), allein hier musst' ich fliegen

---

sein auf das sensitive Vermögen bezogen; dagegen sprechen aber schon die Worte *questa* und *quella* (diese und jene), von denen das erstere allemal auf das nähere, das letztere auf das entferntere Wort im Satze sich bezieht. Auch ist es natürlicher, jene Kraft, welche von einem sinnlichen Gegenstande gleichsam gefesselt wird, für gebunden zu erklären, als die andere.

2) Scheinbar durchläuft die Sonne in 24 Stunden 360°, folglich in einer Stunde 15°. Es war also jetzt nach den drei verschiedenen Angaben entweder am
27. März 9 Uhr 28 Minuten, oder am
7. April 10 Uhr weniger eine Minute, oder am
10. April 10 Uhr 3 Minuten.
Die Dichter waren also ungefähr 2 Stunden mit Manfred gewandelt.

3) Um anzudeuten, wie eng der Spalt sei, den die Wanderer ersteigen, vergleicht der Dichter ihn mit einem Spalte in einer Weinbergsmauer, den man mit einer Heugabel voll Dornen sperren kann. Solches Verstopfen jedes Spaltes in der Mauer geschieht vorzüglich im Herbste, wenn die Trauben reif sind, um dem Entwenden derselben vorzubeugen.

4) San Leo, sonst auch Citta Feltria genannt, eine hochgelegene Stadt unweit San Marino in dem steilen Gebirgsstocke zwischen der Marecchia und Foglia in der Landschaft Montefeltro, wo das damals weit berühmte Ghibellinische Geschlecht der Grafen von Montefeltro seinen Ursprung hatte.

5) Noli, Stadt an der steil emporsteigenden Riviera di Ponente zwischen Savona und Finale, zu der man also aus dem oberen Italien nur durch ein beschwerliches Hinabsteigen gelangen kann.

6) Pietra-Bismantova ist ein hoher Berg im Gebiete von Reggio in der Lombardei, auf dem Gebirge, welches die Flussgebiete der Secchia und Lenza trennt, unweit Castelnuovo de Monti,
44° 26′ nördlicher Breite,
28° 4′ östlicher Länge.

,Mit der gewalt'gen Sehnsucht raschen Schwingen
Und Federn, mein' ich, Jenem nachgezogen,
30 Der Licht mir gab und Hoffnung mir gewährte.
Wir stiegen jetzt hinauf im Spalt des Felsens,

Benvenuto von Imola sagt von ihm, er sei sehr hoch und ganz von lebendigem Felsen, habe aber oben eine Fläche, welche angebaut werden könne. Da er nur durch einen schmalen, leicht zu vertheidigenden Pfad zu ersteigen sei, so sei er in Kriegsläuften oft zum Zufluchtsorte benutzt worden; so hätten z. B., als Kaiser Heinrich VI. im Einverständnisse mit Ghiberto von Correggio*) nach Reggio kam, die vornehmen Geschlechter jener Stadt den Plan gehabt, sich dahin zu flüchten, was jedoch sodann durch den Abfall Ghiberto's vom Kaiser überflüssig geworden sei.

Bismantova gehörte übrigens einem, wie es scheint, Ghibellinischen Geschlechte an, das nach ihm den Namen führte, und in mannigfacher Verbindung mit der Gemeinde zu Reggio stand. Im Jahre 1278 machten sich die Herren von Bismantova von dieser Abhängigkeit los; aber schon im folgenden Jahre nahmen Tomasino von Sorzano und die Herren von Banzola Pietra-Bismantova ein, und übergaben es um Geld der Gemeinde von Reggio. Obgleich nun im Frühlinge desselben Jahres die Bismantova's dahin zurückkehrten, so mussten sie doch ihr Schloss bald darauf wieder den Reggiensern durch Capitulation einräumen. *Memoriale potestatum Regiensium. Muratori Script. Rer. Ital. Vol. VIII. S.* 1144.

*) Manche Ausgaben lesen:

Bismantova, e in Cacume,

wesshalb von einigen Commentatoren *Cacume* für einen Eigennamen erklärt wird.

Allerdings findet sich ein Berg unweit Cosenza, der gemeinhin Cosuzzo genannt wird, und es citirt der P. Constanzo einen Schriftsteller Gabriello Barrio, der diesen Berg Cacucius, welches von *Cacumen* herkäme, nennt.

Einige wollen auch die Stelle aus Lucan im dritten Buche auf diesen Berg beziehen, wo er von der auf dem Ionischen Meere befindlichen Flotte des Pompejus aus

tectumque cacumen
nubibus

,den mit Wolken bedeckten Gipfel' den Augen der Fortsegelnden verschwinden lässt; doch ist es mir um so wahrscheinlicher, dass hier *Cacumen Nomen appellativum* sei, als ich der Behauptung des Padre Constanzo ungeachtet, der sich auf angebliche Augenzeugen beruft, nicht glauben kann, dass man den dicht am Tyrrhenischen Meere liegenden Monte Cosuzzo vom Ionischen Meere aus sehen könne, da so grosse Gebirgsketten dazwischen liegen. Und so neige ich mich auch bei Dante eher zu der gewöhnlichen Lesart hin, nach welcher *Cacume* auch dort *Nomen appellativum* ist.

*) Hier scheint ein historischer Irrthum obzuwalten, da Ghiberto's politische Rolle erst um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts beginnt.

Beengt durch seinen Rand auf beiden Seiten,
Und Fuss und Rand heischt' unter uns der Boden.
Als wir empor drauf zu dem obern Saume
Der hohen Wand auf offnem Abhang kamen[7]),
36 Sprach ich: Mein Meister, welches Wegs nun gehn wir?
Und er zu mir: ‚Lass keinen Schritt jetzt weichen,
‚Nur immer hinter mir hinauf zum Berge,
‚Bis irgend uns erscheint ein kluger Führer.'
Hoch war sein Gipfel, sich dem Aug' entziehend,
Und trotziger sein Hang, als von dem halben
42 Quadranten nach dem Mittelpunkt die Linie.
Schon war ich müd', als ich begann zu sagen:
O süsser Vater, sieh dich um und schau' doch,
Wie ich verlassen bleibe, stehst du still nicht.
‚O lieber Sohn', sprach er, ‚bis hierher schlepp' dich!'
Auf einen Vorsprung, etwas höher, deutend,
48 Der ganz den Berg umkreist an dieser Stelle[8]).
So ward ich angespornt durch seine Worte,
Dass ich mich mühte, hin zu ihm zu kriechen,
Bis unter'm Fuss mir endlich jener Gurt war.
Zum Sitzen liessen hier wir beid' uns nieder
Nach Morgen hin[9]), wo wir heraufgekommen,
54 Was immer ist erfreulich zu betrachten.
Den Blick wandt' ich zuerst zum tiefen Strande,
Hob ihn sodann zur Sonn' empor und staunte,
Uns links von ihr getroffen zu gewahren[10]).
Der Dichter merkte wohl, wie voll Verwundrung,
Zum Wagen ich des Lichts hinstarrend, dasass,
60 Weil zwischen uns er eintrat und dem Nordwind,

---

7) Die Dichter ersteigen jetzt den untersten Theil des Berges der Reinigung, der auch zugleich der steilste ist. Anfangs steigt er als reine Felswand empor, die man nur durch den erwähnten schmalen Spalt erklimmen kann; dann gelangt man auf eine, immer noch über 45° steile Böschung (vgl. Vers 41 und 42), welche jedoch in jeder Richtung erstiegen werden kann.

8) Es ist diess der erste jener horizontalen Einschnitte des Reinigungsberges, die den Höllenkreisen ähnlich sind, und deren wir noch mehren begegnen werden.

9) Hier der deutlichste Beweis, dass die Dichter von Osten nach Westen den Berg hinaufgestiegen sind.

10) Da sich Dante in der südlichen Hemisphäre befand, so musste ihm, wenn er das Angesicht nach Morgen wendete, die Sonne linker Hand erscheinen.

Und sprach zu mir: ,Wenn Castor erst und Pollux
,In der Gesellschaft jenes Spiegels wären,
,Der aufwärts und herab sein Licht entsendet,
,So würd'st den Thierkreis dort, wo roth er glühet,
,Den Bären näher du noch kreisen sehen,
66 ,Dafern er nicht die alte Bahn verliesse[11]).
,Wenn du begreifen willst, wie dieses zugeht,
,So stelle dir im Innern Sion vor
,Also mit diesem Berg auf unserm Erdball,
,Dass auf verschiednen Hemisphären sie
,Bei gleichem Horizont stehn[12]), und wenn deutlich
72 ,Sich dein Verstand diess denkt, wirst ein du sehn,
,Wie diesem muss zu einer Seite laufen,
,Und jenem zu der anderen die Strasse,
,Drauf Phaëthon so schlecht verstand zu fahren'[13]).
Gewiss, mein Meister, sprach ich, nimmer ward mir
So klar noch, als ich Alles jetzt erkenne,
78 Worin mir unzulänglich mein Verstand schien,
Dass jener Kreis am halben Himmelsumschwung,
Der in der Wissenschaft Aequator heisset
Und immer zwischen Sonn' und Winter einsteht[14]),
Sich aus dem Grund, den du erwähnt, nach Norden
Von hier muss scheiden, während den Hebräern
84 Er nach der warmen Gegend zu sich zeigte[15]).
Doch gern möcht' ich, wenn's dir gefällig, wissen,

---

11) Das Sternbild der Zwillinge (Castor und Pollux) steht um zwei Zeichen nördlicher als der Widder, in dem die Sonne jetzt stand; wenn also, will Virgil sagen, die Sonne in jenem Sternbilde steht, und also bei uns das Sommersolstitium sich nähert, so sieht man von hier aus den von der Sonne erleuchteten Theil des Thierkreises noch weiter gen Norden zu. Es ist dann hier Winter.

Die Sonne nennt Dante einen Spiegel, weil sie das Licht, das sie unmittelbar von Gott empfängt, auf uns zurückstrahlt, und sagt von ihr, dass sie aufwärts und herab ihr Licht entsendet, weil drei Planeten (Saturn, Jupiter und Mars) nach dem Ptolemäischen System über ihr und drei (Venus, Mercur und Mond) unter ihr stehen.

12) Vgl. Ges. II. Note 1.

13) Der Thierkreis.

14) Denn wenn die Sonne auf der südlichen Halbkugel steht, so ist in der nördlichen Winter, oder umgekehrt.

15) Nämlich nach dem Süden, den wir gewohnt sind für die wärmere Gegend zu halten. Eigentlich zeigt sich der Thierkreis von beiden gemässigten Zonen aus nach ,der warmen Gegend' hin.

Wie viel zu gehn uns bleibt; denn aufwärts dehnt sich
Die Höh' mehr, als mein Aug' sich kann erheben.
Und er zu mir: ,Der Berg ist so beschaffen,
,Dass unten bei'm Beginn er stets beschwerlich
90 ,Erscheint, doch minder quält, je mehr man steiget[16]).
,Drum, wenn er so gemächlich dann dir dünket,
,Dass dir das Wandeln leicht wird, wie hinunter
,Es mit dem Schiffe sich stromabwärts gleitet,
„Dann wirst du dich am Ende dieses Pfades
',Befinden, wo dein Ruh' harrt nach den Mühen.
96 ,Mehr nicht antwort' ich; doch diess weiss ich sicher.'
Und als er dieses Wort vollendet hatte,
Erklang's aus unsrer Näh': ,Vielleicht, dass früher
,Zu sitzen du Bedürfniss doch empfindest.'
Da beid' auf solchen Ton wir um uns wandten,
Sah'n links von uns wir einen grossen Felsblock,
102 Den weder ich, noch er vorerst gewahret.
Dort schleppten wir uns hin, und Leute waren
Allda im Schatten hinter'm Fels befindlich[17]),
Wie man nachlässig an sich pflegt zu lehnen.
Und Einer aus denselben, der mir müde
Zu sein schien, sass und hielt die Knie' umfangen,
108 Tief das Gesicht gesenket zwischen diese.
Mein süsser Meister, sprach ich, blicke hin doch
Auf Jenen, der nachlässiger sich zeiget,
Als wenn die Trägheit seine Schwester wäre.
Da merkt' er auf und wandte gegen uns sich,

---

16) Hier der Unterschied zwischen dem Höllentrichter und dem Berge der Reinigung: jener wird immer steiler, je tiefer man hineinkommt, dieser immer sanfter abgedacht, je höher man hinaufsteigt. Aber auch eine übernatürliche Kraft erleichtert das Steigen immer mehr, je weiter man gelangt.

Ein tiefer Sinn liegt in diesem Verhältnisse; denn wie man im Bösen mit immer beschleunigterer Kraft hinabsinkt, so wird auch das Gute, welches uns Anfangs schwer fällt, durch fortgesetzte Uebung immer leichter, und immer mehr wird uns die göttliche Gnade zu Theil; denn ,wer da hat, dem wird gegeben'.

17) Dieser Felsblock war links von den Dichtern befindlich, wenn man, so scheint es, von ihrer jetzigen zufälligen Stellung nach Osten absieht, und sie sich in der Richtung nach Westen gewendet denkt, wie sie emporgestiegen sind. Er lag nämlich nach Süden hin, denn sonst hätte derselbe den hinter ihm befindlichen Geistern keinen Schutz gegen die von Norden kommenden Sonnenstrahlen gewähren können.

Nur an der Hüft' empor das Antlitz richtend,
114 Und sprach: ‚Geh nur hinauf, denn du bist kräftig!'
Anjetzt erkannt' ich ihn, und die Erschöpfung,
Die noch etwas beschleunigte mein Athmen,
Hielt mich nicht ab, zu ihm zu gehn, und als ich
Bei ihm nun eintraf, hob er kaum das Haupt auf
Und sprach: ‚Hast du bemerkt recht, wie die Sonne
120 ‚Zur linken Schulter uns herlenkt den Wagen?'
Sein träges Thun und seine kurzen Worte
Bewegten meine Lipp' etwas zum Lächeln,
Drob ich begann: Belacqua[18]), nicht mehr schmerzt mich's
Um dich jetzt; doch sag' an, was hier du sitzest?
Harrst du auf den Begleiter, oder hat dich
126 Die altgewohnte Weis' auf's Neu' ergriffen?
Und er: ‚O Bruder, wozu hilft das Steigen,
‚Da mich zur Pein doch nicht gelangen liesse
‚Der Pförtner Gottes, der am Thore sitzet[19]).
‚Erst muss so lang hier aussen, als im Leben
‚Er's that, der Himmel mich umkreisen, weil ich
132 ‚Die frommen Seufzer bis zuletzt verschoben[20]).
‚Hilft früher mir, entsteigend einem Herzen,
‚Das in der Gnade lebet, ein Gebet nicht,
‚Was nützt mir Andres, das nicht Gott genehm ist!'[21])
Und schon stieg vor mir her empor der Dichter
Und sprach: ‚Komm jetzt, sieh, schon berührt die Sonne

18) Belacqua stammte nach Benvenuto von Imola aus Florenz und verfertigte musikalische Instrumente, insbesondere Zithern, die er künstlich mit Schnitzwerk verzierte, spielte auch zuweilen selbst darauf. Dante, der ein grosser Liebhaber der Musik war, mag ihn wohl genau gekannt haben. Er war träge in allen Dingen, heisst es bei einem anderen Commentator, so in weltlichen als in geistlichen Werken.

19) Diesen werden wir Ges. IX. Vers 78 kennen lernen.

20) Hier sehen wir eine zweite Art von Nachlässigen. Jene Ersten, die auf dem unteren Rande der Insel des Purgatoriums umherwandeln, hatten aus Trotz gegen die Kirche die Benutzung der Bussanstalt versäumt; Diese, welche auf dem ersten Absatze harren, haben diess bloss aus Nachlässigkeit gethan. Wenn daher Jene dreissigmal die Zeit ihres Ungehorsams auf den Einlass zu warten haben, so ist Diesen nur die einfache Lebensdauer als Verbannungszeit bestimmt.

Dieses Alles erinnert übrigens, wie schon oben bemerkt, lebhaft an die Kirchenbusse.

21) Nach der Kirchenlehre ist nur jenes Gebet wirksam, das im Stande der Gnade mit reinem oder doch mit reumüthigem Herzen verrichtet wird.

138 ,Den Mittagskreis, und an dem äussern Rande
,Bedeckt die Nacht mit ihrem Fuss Marocco'[22]).

---

22) Da Dante annimmt, Spanien, mit dem Marocco in gleichem Meridiane liegt, sei 90° westlich von Jerusalem gelegen (Ges. II. Note 2), so muss der Berg des Purgatoriums wieder 90° westlich von Marocco liegen. Da es nun jetzt im Purgatorium Mittag ist, so muss in Marocco eben die Nacht eintreten oder, wie der Dichter sich malerisch ausdrückt, die Nacht mit der Spitze ihres Fusses Marocco bedecken, welches am äusseren Rande der westlichen Hemisphäre liegt.

FÜNFTER GESANG.

1 Schon hatt' ich von den Schatten mich entfernet
Und folgte nach den Spuren meines Führers[1]),
Als hinter uns der Eine rief, den Finger
Empor gerichtet: ‚Sieh, scheint doch dem Untern
‚Zur Linken nicht der Sonnenstrahl zu leuchten,
6 ‚Nein, er gehabt sich, scheint's, wie ein Lebend'ger!‘
Auf solchen Klang wandt' ich zurück mein Auge
Und sah sie vor Verwunderung nach mir nur,
Nach mir und dem getrennten Lichte schauen.
‚Warum verstrickt sich also deine Seele,
‚Dass du im Wandern zögerst?‘ sprach mein Meister.
12 ‚Was geht dich das nur an, was Die da flüstern?
‚Komm nach mir drein und lass die Leute reden,
‚Steh wie ein fester Thurm, der trotz des Sausens
‚Der Stürme nimmermehr die Spitze schüttelt;
‚Denn stets entfernt sich Jener von dem Ziele,
‚Dem ein Gedank' emporquillt über'n andern,
18 ‚Weil einer dann den Flug des andern hemmet.‘
Was konnt' ich sagen drauf als nur: Ich komme!
Ich sprach's, leicht überflogen mit der Farbe,
Die der Vergebung macht bisweilen würdig.
Und an dem Abhang während des, ein wenig
Vor uns nur, kamen Leute jetzt vorüber,
24 Die Vers für Vers das ‚Miserere‘ sangen[2]).

---

1) Die Dichter verlassen nun den ersten Rand und setzen ihre Wanderung auf den höheren Theil des Abhangs fort.

2) Diese dritte Klasse von Säumigen (vgl. Note 5) irrt an dem Abhange umher, der über dem ersten Rande befindlich ist. Dass sie den Psalm Mise-

Als sie gewahrten, dass ob meines Leibes
Ich nicht die Strahlen durchliess, da verwandelt'
Ihr Lied sich in ein ,Oh!' gedehnt und heiser;
Und zwei davon, Botschaftern ähnlich, kamen
Entgegen uns gelaufen, also fragend:
30 ,Gewährt uns Wissenschaft von eurem Zustand!'
Mein Meister drauf: ,Ihr könnt von dannen gehen
,Und Denen, die gesandt euch, es berichten,
,Dass des Genossen Körper wahres Fleisch ist.
,Stehn still sie, wie mir däucht, weil seinen Schatten
,Sie sehn, so gnügt die Antwort: Ehren mögen
36 ,Sie ihn, der ihnen theuer noch kann werden'[3]).
Nie sah so schnell entglommnen Dunst[4]) beim Anbruch
Der Nacht durchschneiden ich den heitern Himmel,
Noch, wenn die Sonne sinkt, Augustgewölke,
Als aufwärts kehrten Jen' und, angelangt dort,
Sich gegen uns dann mit den Andern wandten,
42 Wie ein Geschwader rennt verhängten Zügels.
,Gar zahlreich ist das Volk, das auf uns zudringt
,Und kommt, um dich zu bitten', sprach der Dichter,
,Drum geh nur hin, zuhorchend, weil du wandelst.' —
,O Seele, zu dem heitern Dasein wallend
,Mit den bei der Geburt erhaltnen Gliedern',
48 Schrie'n sie im Nah'n, ,hemm' deine Schritt' ein wenig,
,Schau, ob aus uns du Einen je gesehn hast,
,So dass von ihm du jenseits Nachricht bringest.
,Warum, ach, gehst, warum, ach, stehst du still nicht?
,Gewaltsam wurden all' einst wir getödtet,
,Und waren Sünder bis zur letzten Stunde,
54 ,In der ein himmlisch Licht uns hat gewitzigt,
,So dass vergebend und bereu'nd getreten
,Wir aus dem Leben sind, mit Gott versöhnet,

---

rere singen, scheint ganz angemessen; denn die Stimmung ihrer Seelen entspricht ganz dem im zweiten Verse ausgesprochenen Wunsche: ,wasche mich immer mehr und mehr von meinen Sünden', weil ihre Sehnsucht eben darin besteht, in die eigentlichen Kreise der Reinigung einzugehen.

3) Indem er ihre Angehörigen zur Fürbitte ermuntert.

4) Brunetto Latini im Tesoro (*Libr.* 2. *Cap.* 33) erklärt die Erscheinung der Blitze auf folgende Weise: ,Die sich stossenden Winde in der oberen Region des Luftkreises erzeugen Feuer, welches dann die emporgestiegenen dichten Dünste entzündet.'

,Den zu erschaun, uns Sehnsucht jetzt betrübet'[5]).
Und ich: Ob auch in's Antlitz ich euch schaue,
Erkenn' ich Keinen doch; allein wenn etwas
60 Ihr wünscht, das ich vermag, erkorne Geister,
Sprecht, und ich werd' es thun, bei jenem Frieden,
Den, auf der Spur so hohen Führers wandelnd,
Von Welt zu Welt zu suchen, es mich dränget.
Und Einer drauf begann: ,Jedweder bauet
,Auch ohne Schwur auf die verheissne Wohlthat,
66 ,Bricht nur den Willen nicht das Unvermögen;
,Drum ich, der hier allein spricht vor den Andern,
,Fleh', dass, wenn jemals du das Land erschauest,
,Das zwischen Carl's Reich und Romagna lieget,
,Du mir gefällig seist mit deinen Bitten
,Zu Fano so, dass wohl für mich man bete,
72 ,Damit ich sühnen kann die schweren Schulden[6]).

---

5) Diese Seelen sind sonach solche, welche von gewaltsamem Tode überrascht wurden, ohne die Lossprechung erlangt zu haben, die aber dennoch durch eine aufrichtige Reue und dadurch, dass sie ihren Feinden verziehen, bei Gott Verzeihung erlangt haben.

6) Der hier redend eingeführte Geist soll, nach Angabe des Benvenuto von Imola und des Ottimo Commento, Jacob del Cassero aus Fano gewesen sein. Aus diesen Nachrichten würde sich ungefähr Folgendes ergeben: Jacob war Podesta von Bologna zur Zeit, als diese Stadt an der Spitze der Partei der Geremei mit dem Markgrafen Azzo von Este, der sich damals den Lambertazzi angeschlossen hatte, im Kriege war. (Vgl. Inf., Ges. XXVII. historische Skizze.) In dieser Stellung verfolgte Dieser nicht nur die Anhänger des Markgrafen zu Bologna, sondern erlaubte sich auch allerhand lose Reden gegen Azzo selbst, indem er ihn den Verräther von Este nannte, ihn als bös und feig verschrie, und behauptete, er stamme von einer Wäscherin ab. Als Azzo Solches erfahren, sprach er, heisst es: ,Dieser Märkische (aus der Mark Ancona stammende) Stallknecht soll nicht ungestraft mit seiner eselhaften Unvorsichtigkeit durchkommen, sondern mit eiserner Ruthe gezüchtigt werden,' ,*Certe iste agaso* (ein Stallknecht, vorzüglich ein solcher, der die Esel zu pflegen hat) *Marchicus non impune ferat imprudentiam suam asininam, sed castigabitur fuste ferreo*', und liess ihn, sobald er aus dem Amte getreten war, fortwährend von Mördern verfolgen. Als er nun, von Maffeo Visconti als Podesta nach Mailand berufen, von Venedig nach Padua reiste, wurde er von denselben ereilt und getödtet.

In den Quellenschriftstellern über Bologna wird zwar dieses Giacopo del Cassero unter den Podesta's von Bologna nicht gedacht; der gründliche Ghirardacci in seiner Geschichte von Bologna setzt ihn jedoch in den zweiten Theil des Jahres 1296, während er zu Anfange des Jahres den von dem Chronisten erwähnten Giacopo von Sommariva setzt.

,Dorther war ich, allein die tiefen Wunden,
,Draus rann das Blut, auf dem den Sitz ich hatte[7]),
,Erhielt im Schooss ich der Antenoräer[8]),
,Wo ich am sichersten zu sein vermeinte.
,Anstifter dieser That war Der von Este,
78 ,Weit mehr mir zürnend, als es sich gebührte.
,Doch, wär' ich gegen Mira hingeflohen,
,Als eingeholt ich ward bei Oriaco[9]),
,Würd' ich noch jenseits sein, dort, wo man athmet.
,Ich lief zum Sumpf, wo Schilf und Schlamm mich also
,Umstrickten, dass ich fiel, und dort ein Meer sah
84 ,Aus meinen Adern sich am Grund ergiessen'[10]).
Drauf sprach ein Andrer: ,O, wenn sich das Sehnen
,Erfüllen soll, das dich zum hohen Berg zieht,
,So hilf mit frommem Mitleid doch dem meinen!
,Ich war von Montefeltro, bin Buonconte[11]);

Dass zwei Podesta's in einem Jahre hinter einander fungiren, ist nichts Ungewöhnliches, wie diess z. B. im folgenden Jahre 1297 mit Tigli Frescobaldi und dem Markgrafen Maroello Malespina der Fall war, und so kann Giacopo del Cassero bei dem Chronisten leicht aus Versehen weggeblieben sein. Auch passt das Datum mit den übrigen Umständen, da eben in jenem Jahre der Krieg mit dem Markgrafen Azzo von Este und den Bolognesern erst eigentlich zum Ausbruche kam.
(Ghirardacci Lib. X. Annal. Estens. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XV. S. 344.)

7) Eine Anspielung auf die Stelle aus dem dritten Buche Mosis *(Cap. XVII. Vers 11)*, wo als Grund des Verbotes, Blut zu geniessen, angegeben wird, ,weil die Seele des Fleisches im Blute ist'. ,*Quia anima carnis in sanguine est.*'

8) Im Gebiete von Padua, dessen Gründung Antenor, dem Trojaner, zugeschrieben wird. Es scheint fast, als ob Dante die Paduaner eines verrätherischen Einverständnisses mit Azzo beschuldige und sie darum nach dem Verräther Antenor Antenoräer nenne.

9) Mira und Oriaco, zwei Städte zwischen Venedig und Padua, am Ufer der Brenta gelegen. Mira liegt näher nach Padua hin, Oriaco nach Fusine zu, wo die Ueberfahrt nach Venedig ist.

10) Hätte Jacob die Strasse nach Mira verfolgt, so würde er diesen Ort erreicht, und daselbst Sicherheit gefunden haben; so aber floh er quer über den Weg, und gerieth an die sumpfigen Ufer der Brenta, wo er stürzte, und auf diese Weise ereilt und ermordet wurde.

11) Buonconte, Sohn des oft erwähnten Grafen Guido, fiel in der Schlacht bei Campaldino in dem Heere der Ghibellinischen Aretiner um dieselbe Zeit, als sein Vater das ebenfalls Ghibellinische Pisa ritterlich gegen die Angriffe der Guelphen vertheidigte. Benvenuto von Imola erzählt von ihm, Bischof Wilhelm habe ihn bei jener Schlacht vorausgeschickt, um

,Nicht sorgt für mich Johanna, noch wer Andres[12]),
90 ,Drum geh' gesenkter Stirn' ich unter Diesen.'
Ich drauf: Welch' eine Macht riss, welch' ein Zufall
Dich also weit hinweg von Campaldino[13]),

---

die Stellung der Feinde zu beobachten. Er meldete hierauf, es sei in keiner Weise rathsam zu schlagen; worauf der Bischof, ihm Feigheit vorwerfend, entgegnete: ,Du warst niemals von jenem Hause (der Montefeltro's).' Buonconte aber entgegnete: ,Wenn ihr dahin kommt, wo ich hingehe, will ich niemals zurückkehren.' In der That fanden auch beide in der Schlacht ihren Tod. (Vgl. Inf. Ges. XXVII. Note 13.) Das Ghibellinische Geschlecht der Montefeltro war überhaupt in vielfacher Berührung mit dem Gemeinwesen der Aretiner. So finden wir kurz nach Buonconte's Tode die Grafen Galassio und Friedrich von Montefeltro als Podesta's in Arezzo. *(Annales Urb. Aretin. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXIV. S. 862.)*

12) Weder Johanna, meine Wittwe, noch meine anderen zahlreichen Verwandten (von denen vorher einige genannt wurden) beten für mich.

13) Gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts regte sich allenthalben in den Italienischen Städten ein Geist des Widerstandes von Seiten der Bürger gegen den oft übermüthigen Adel; so hatte auch in Arezzo die Volkspartei einen Mann aus Lucca zum Priore ernannt, der gegen den Adel streng verfuhr. In solchem Gedränge vereinigten sich die Ghibellinischen und Guelphischen adeligen Geschlechter, jene einen Tarlato, diese den Rinaldo de' Bostoli an ihrer Spitze, stürzten die Volkspartei und warfen den Priore, nachdem sie ihm die Augen ausgestochen hatten, in eine Cisterne (1287). Indess dauerte die Eintracht des Adels nur so lange, als die beiden Parteien einander bedurften. An der Spitze der Ghibellinen stand der kriegerische Bischof Wilhelm von dem Geschlechte der Ubertini. Es gelang ihm mit Hilfe der mächtigen Ghibellinischen Geschlechter in der Umgegend, inbesondere der Montefeltro's und seiner eigenen Anverwandten, die Guelphen aus Arezzo zu vertreiben und sich selbst zum Signore ausrufen zu lassen. Die vertriebenen Guelphen begaben sich nach Florenz, wo sie Unterstützung fanden, und so entspann sich ein Krieg zwischen beiden Städten und Parteien.

Die nächste Veranlassung zu dem Feldzuge, in welchem die Schlacht von Campaldino vorfiel, gab jedoch die Durchreise Carl's des Zweiten von Anjou durch Florenz, um, nachdem er aus Arragonesischer Gefangenschaft erlöst worden war, wieder in sein Reich zurückzukehren. Die Florentiner nämlich hatten erfahren, dass die Aretiner ihn auf der Weiterreise zu überfallen beabsichtigten, und gaben ihm eine Schaar der angesehensten Florentinischen Jünglinge bis Bricolla an der Grenze der Grafschaften Siena und Orvieto zum Geleite. Entschlossen, an den Aretinern Rache zu nehmen, baten dieselben Carl um einen Feldherrn, der ihnen die königliche Fahne tragen könne, und dieser sendete mit ihnen den Emmerich von Narbonne zurück. Dino Compagni schildert den Letzteren als einen schönen, jungen Ritter, der wenig Kriegserfahrung hatte, wesshalb ihm auch ein alter Ritter als Rathgeber bei-

Dass nie man deine Grabesstatt erfahren?
,O', sprach er drauf, ,ein Wasser strömt querüber

---

gegeben war. Als Bischof Wilhelm die Kriegsanstalten der Florentiner sah, wurde er für seine ausserhalb Arezzo gelegenen Besitzungen, insbesondere für das Schloss Bibbiena in Casentino besorgt, und liess den Florentinern einen Separatfrieden antragen, als dessen Unterpfand er ihnen seine Schlösser gegen eine jährliche Rente überlassen wollte.

Wilhelm wollte jedoch nicht als Verräther an den Seinen handeln; als daher ein Abgesandter der Florentiner mit der Zustimmung der Signoria zu dem Vertrage in Arezzo erschienen war, versammelte er die Häupter seiner Partei und erklärte ihnen, dass, wenn sie ihm nicht Bibbiena zu schützen versprächen, er mit den Florentinern abschliessen werde.

Die Aretiner, hierüber heftig erzürnt, hielten Rath darüber, ihn zu tödten; doch Wilhelm de' Pazzi, ein Verwandter des Bischofs, trat auf und sprach: ,Hättet ihr es gethan ohne mein Vorwissen, so wäre ich wohl damit zufrieden gewesen; da ich aber gefragt werde, so will ich nicht an meinem eigenen Blute zum Mörder werden.' So entschlossen sie sich denn, ihm die Burg zu versichern.

Die Florentiner sammelten indess die ganze Macht des Guelphischen Bundes, und auch Meinhard von Sosenana, der mächtige Ghibellinische Heerführer in Romagna, war bei ihrem Heere. Anderseits kamen die Ghibellinischen Ritter aus Romagna und der Mark Ancona (unter ihnen wahrscheinlich Buonconte) den Aretinern zur Hilfe.

Die Florentiner konnten zwei Wege einschlagen, um gegen Arezzo vorzurücken, entweder längs dem Arno hin, oder den hohen Rücken Pratomagno überschreitend, der den Arno den weiten südlichen Bogen gegen Arezzo hin zu nehmen zwingt, nach Casentino hinab. Ersterer Weg war der bequemere, letzterer dagegen gewährte den Vortheil der Ueberraschung und führte auch gerade in das Herz der Besitzungen des mächtigen Ghibellinischen Adels, insbesondere nach Bibbiena, dessen Besitz zu wahren, die Aretiner ihre Mauern verlassen mussten. Auf das Anrathen Rinaldo's de' Bostoli, des Hauptes der Aretinischen Verbannten, entschied man sich durch Stimmenmehrheit für den Weg über Casentino. Die Fahne der Florentiner Gemeinde, welche bereits bei Pieve di Ripoli auf der gewöhnlichen Heerstrasse stand (wahrscheinlich um die Aretiner zu täuschen), wurde plötzlich über den Arno nach Ponte a Sieve gegeschafft; das Heer sammelte sich bei Monte el Pruno, überstieg das Gebirge — währscheinlich in der Nähe der heutigen Consuma — und betrat das Thal von Casentino.

Ihr Versprechen zu lösen, rückten die Aretiner bis jenseits Bibbiena dem Feinde entgegen, doch gelang es ihnen nicht, den Florentinern den Uebergang über den Arno zu verwehren. Auf dem Gefilde, Campaldino genannt, unweit der Minoritenkirche Certomondo, trafen die Heere auf einander und lieferten sich am 11. Juni 1289 eine Schlacht, die ganz den Anstrich eines ritterlichen Kampfspieles hatte.

Von beiden Seiten traten eine Anzahl von Vorkämpfern, die man Feditori nannte, vor die Fronte des Heeres, 300 von Seiten der Aretiner, unter denen 12 Paladine genannt wurden, 150 von Seiten der Florentiner.

,An Casentino's Fuss, genannt Archiano,

Unter den Letzteren zeichnete sich M. Vieri de' Cerchi, das nachherige Haupt der Partei der Weissen, aus, der, ob er gleich am Fusse litt, nicht zurückbleiben wollte, und aus dem Stadttheile, dessen Mannschaft er befehligte, seinen Sohn und Neffen vortreten liess.

Zu beiden Seiten und hinter den Vorkämpfern ordneten die Florentiner verschieden bewaffnetes Fussvolk; hinter der Mitte stand der Tross und der grosse Haufe *(la schiera grossa)*, um die Flucht zu hindern. Eine auserlesene Schaar von 200 Rittern und Fussgängern, besonders Pistojesern und Lucchesern, befehligte M. Corso Donati, das nachherige Haupt der schwarzen Partei. Es bildete solche die Reserve, und Corso war es bei Verlust des Kopfs verboten, anzugreifen.

Eine ähnliche Bestimmung hatte von Seiten der Aretiner Graf Guido Novello, der Zeit Podesta von Arezzo, mit einer Schaar von 150 Rittern.

M. Barone de' Mangiadori von Sanminiato rieth den Florentinern, den Angriff stehenden Fusses zu erwarten, indem er auf die veränderte neue Kriegsweise hinwies. Offenbar deutet diess auf die schon um diese Zeit sich zeigende grosse Wichtigkeit des Fussvolkes, an welchem die Florentiner, die mehr Städte auf ihrer Seite zählten, stärker waren, indess der Ghibellinische Adel — also Reiterei — die Stärke des Aretinischen Heeres ausmachte.

Der erste Angriff der Aretinischen Vorkämpfer brachte das Florentinische Heer zum Weichen, ohne dass jedoch ihre Schlachtordnung gebrochen worden wäre, so dass die auf beiden Flügeln geordnete Schaar der Florentiner Zeit bekam, den Feind von beiden Seiten in die Flanke zu nehmen. Indess war auch das Aretinische Fussvolk nicht träge. Es fuhr den Rossen der Florentinischen Ritter unter die Bäuche und schnitt ihnen den Leib auf.

Als Corso Donati die Schlacht so unentschieden sah, sprach er: ,Wenn wir unterliegen, so will ich mit meinen Mitbürgern in der Schlacht sterben; wenn wir aber siegen, so komme, wer will, nach Pistoja zu meiner Verurtheilung', und entschied durch einen raschen Angriff in die Flanke des Feindes die Schlacht zu Gunsten der Florentiner.

Anders Graf Guido Novello. Ganz seinem früheren schwachen Charakter getreu (vgl. Inf. Ges. X. Note 3), blieb er unthätig während der Schlacht und floh sodann auf seine Schlösser.

Von Seiten der Florentiner wird unter den Gebliebenen der Rathgeber des Emmerich von Narbonne genannt; von Seiten der Aretiner fiel Bischof Wilhelm, Wilhelm de' Pazzi, sein Verwandter, sowie Buonconte und Loccio von Montefeltro.

Mehr noch als ein Sieg der Guelphen über die Ghibellinen möchte diese Schlacht als ein Sieg der Popolani über den Adel, des Fussvolks über die Reiterei zu betrachten und insofern auch in der Geschichte der Kriegskunst merkwürdig sein.

Als die Priori zu Florenz in der Stunde, wo die Schlacht geschlagen wurde, müde vom Nachtwachen, bei Tische sassen und ausruhten, klopfte es plötzlich an die Thür ihres Versammlungssaales, und man hörte rufen: ,Steht auf, die Aretiner sind geschlagen.' Als sie jedoch heraustraten,

96 ,Das ob der Oed' im Apennin entspringet[14]).
,Dorthin, wo die Benennung es verlieret,
,War ich gelangt, verwundet in der Kehle,
,Zu Fuss entflohn, mit Blut die Flur benetzend[15]);
,Hier schwand mir das Gesicht, und in dem Namen
,Maria's starb das Wort mir, und hier fiel ich
102 ,Dahin und liess mein Fleisch allein zurück dort.
,Ich spreche wahr, du künd' es den Lebendgen,
,Mich fasste Gottes Engel, und der Höll'sche
,Rief: „Was beraubst du mich, du dort vom Himmel,
„Du trägst mir seinen ew'gen Theil von dannen
„Ob eines Thränleins, das ihn mir genommen,
108 „Doch ich will mit dem andern anders schalten[16]).
„Wohl weisst du, wie der feuchte Dunst, als Wasser
„Zurück dann kehrend, in der Luft sich sammelt,
„Sobald dorthin er stieg, wo Kält' ihn fasset[17]);
„Dem bösen Willen einte, der nur Böses
„Begehrt, der Scharfsinn sich, und Sturm und Dünste
114 „Regt durch die Kraft er auf, die ihm Natur gab"[18]).

---

fanden sie Niemanden, und auch ihre Diener hatten Niemanden gesehen. Diess geschah um Mittag vor Nonzeit, und erst zur Vesperzeit kam die Nachricht des Sieges. ,Und diess ist Wahrheit', sagt Villani, ,denn ich, der Schreiber, hörte und sah diese Dinge.' *(,E ciò fù il vero; perocchè io scrittore l'udi e vidi queste cose.')*
(Villani Lib. VII. Cap. XIV. und *Cap. XXX. Dino Compagni in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. IX. S.* 471 *ff.)*
Vgl. übrigens hier die beigefügte Karte Taf. I.

14) Der Archiano (oder wenigstens einer seiner Quellflüsse) entspringt oberhalb der Einöde von Camaldoli, und, indem er das Arno-Thal quer durchströmt, ergiesst er sich in den Arno unweit Bibbiena, am Ende der Landschaft Casentino, wie die oberste Erweiterung des Arno-Thales genannt wird.

15) An der Mündung des Archiano in den Arno. Die Entfernung von Certomondo beträgt etwas über 2 Italienische Meilen.

16) Um des Vaters Seele stritten sich Franziskus und der Teufel, und Ersterer verlor den Process wegen eines einzigen sündlichen Wortes, das die Früchte der Busse vernichtet hatte. Ein gleicher Streit zwischen einem Engel und Teufel findet um des Sohnes Seele statt, aber hier entscheidet ein einziger Seufzer zu der Mutter der Gnade zu Gunsten des himmlischen Geistes, und der Teufel muss sich mit dem Leichnam begnügen.

17) Die Kälte der oberen Luftschicht verdichtet die aufsteigenden Dünste zu Wolken.

18) Den bösen Geistern, wie den Verdammten, schreibt Thomas von Aquino einen unabänderlich auf das Böse gerichteten Willen zu. Dagegen entscheidet er die Frage, ob ihr Intellect umnebelt sei, dahin, dass es eine

,Drauf, als der Tag verlöscht war, deckt mit Nebel
,Von Prato magno bis zum grossen Joch er
,Das Thal[19]), den Himmel drüber zubereitend,
,So dass die schwangre Luft zu Wasser wurde[20]),
,Der Regen fiel, und zu den Bächen strömte
120 ,Das, was davon die Erd' in sich nicht aufnahm,
,Und zu den grössern Flüssen dann sich sammelnd,
,Stürzt' es dahin zum königlichen Strome,
,So rasch, dass Nichts zu hemmen es vermochte.
,Kalt fand an seiner Mündung meinen Leichnam
,Der mächtge Archian', und in den Arno
126 ,Ihn stossend, löst' er auf der Brust das Kreuz mir,
,Das ich, vom Schmerz besiegt, aus mir gebildet;
,Hinwälzend dann am Grund mich und dem Ufer,
,Deckt' und umhüllt' er mich mit seiner Beute.' —
,O, wenn zur Welt einst du zurückgekehrt bist,
,Und ausgeruhet von der langen Reise',
132 Fuhr fort der dritte Geist jetzt nach dem zweiten,
,Gedenke meiner dann; denn ich bin Pia,
,Siena gab, Maremma nahm mir's Leben,
,Diess weiss, wer einst, den Finger mir mit seinem
,Juwel beringend, sich mir angetrauet'[21]).

doppelte Art der Erkenntniss gebe, durch die Gnade und durch die Natur. Der ersteren seien die Teufel allerdings grösstentheils beraubt, die letztere aber bleibe ihnen ungeschmälert in dem hohen Grade der Schärfe, den sie früher in ihnen gehabt habe. Es darf uns daher um so weniger wundern, dass Dante dem bösen Feinde die Kraft zugesteht, Ungewitter durch die Combination seines natürlichen Scharfsinnes hervorzubringen, als der oben erwähnte Thomas den Dämonen einen doppelten Aufenthaltsort zuschreibt, den in der Hölle nämlich in Bezug auf ihre Strafe, und den in düsterer Luft *(in caliginoso aëre)*, um die Menschen zu prüfen.

(Summa Theologiae. P. I. Quaest. LXIV.)

19) Von dem hohen Gebirgsstocke bei dem Berge Falterone, wo der Arno entspringt, entsenden die Apenninen gerade in südlicher Richtung den oben erwähnten Gebirgszug Prato magno. Zwischen diesem letzteren und dem Hauptzuge der Apenninen liegt das Thal von Casentino.

20) Auch Dino Compagni erwähnt, dass am Tage der Schlacht der Himmel mit Wolken bedeckt gewesen sei, so dass es ganz wahrscheinlich ist, dass sie des Abends in einen heftigen Regen sich ergossen.

21) Pia, die Gattin Nello's de Pannocchieschi, des Herrn von Pietra, der einem mächtigen Geschlechte des Landadels in der Maremma angehörte. Nach Benvenuto da Imola liess Nello die Pia, weil er Verdacht gegen sie hegte, als sie eben zum Fenster hinaussah, von einem seiner Diener bei den Beinen ergreifen und hinauswerfen. Nach der Ver-

muthung Tommasi's in seiner Geschichte von Siena hätte Nello diese Unthat verübt, um die schöne Gräfin Margherita von Fondi zu heirathen. Diese Dame muss allerdings der Liebe nicht unzugänglich gewesen sein, da ihr Gigli in seinem Diario Sanese nicht weniger als 5 Männer nachweist, von denen Graf Nello der vierte war. Pia wird gewöhnlich als aus dem angesehenen Sienesischen Geschlechte der Tolomei stammend angegeben, Gigli aber behauptet, aus Urkunden des Hauses Tolomei nachweisen zu können, dass sie die Tochter Buonconte's Gastiglione und Wittwe eines Baldo Tolomei war.

(Gigli, Diario Sanese. Vol. I. S. 333 ff.)

SECHSTER GESANG.

1 Bei'm Schluss des Würfelspieles bleibt in Trauer,
Wer da verloren hat, zurück, versuchet
Die Würfe wiederum und lernt verdrüsslich[1]);
Doch mit dem Andern strömt das ganze Volk hin,
Der geht vor ihm einher, Der fasst ihn hinten,
6 Der ruft sich von der Seit' ihm in's Gedächtniss[2]);
Er bleibt nicht stehn, hört nur auf Den und Jenen,
Wem er die Hand hinreicht, der drängt nicht weiter,
Und so weiss er des Drangs sich zu erwehren.
Dem gleich war ich in diesen dichten Haufen,
Nach ihnen rechts und links mein Antlitz wendend,
12 Und löste durch Versprechen mich von ihnen.

---

1) Das im Originale gebrauchte Wort *zara* soll nach den älteren Commentatoren, insbesondere Francesco da Buti, eine trügerische Art des Würfelspiels bedeuten, welche auch deshalb zu den verbotenen gehört habe. Es wettete nämlich bei drei Würfeln der eine der Spieler auf die Nummern zwischen 7 und 14, der andere auf die Nummern unter 7 oder über 14. Wettet nun hierbei auch der erstere wie der letztere auf 8 Nummern (von 3—6 und von 15—18), so ist der erstere doch bedeutend im Vorzuge, da für jede seiner Nummern mindestens 4 mögliche Fälle, für jede der Nummern des anderen aber höchstens 3 mögliche Fälle vorhanden sind.

Kam eine Nummer zwischen 7—14 heraus, so rief man *zara*, welches so viel als nichts *(zero)* bedeutet. Ein natürliches Benehmen des Verlierenden ist es, dass er selbst nach vollendetem Spiele die Würfel noch einmal versucht, und nun vielleicht erst bemerkt, dass er auf Zahlen gewettet habe, die ihm weniger günstige Fälle darboten als die des Gegners.

2) Ungefähr wie bei uns Dem, der das grosse Loos gewonnen hat, mit dem Unterschiede, welchen das öffentliche Treiben der Italiener auf Gassen und Plätzen begründet.

Hier war der Aretiner, dem das Leben
Durch Ghin' di Tacco's grimmen Arm geraubt ward[3]),

3) Die älteren Commentatoren (Benvenuto da Imola, Pietro di Dante und der Ottimo) nennen diesen Mann einstimmig M. Benincasa, einen berühmten Rechtsgelehrten aus dem Schlosse Laterina bei Arezzo. Schon auf der Schule zu Bologna war er, erzählt Benvenuto, keck genug, als man ihn über einen Rechtspunkt nach seiner Meinung fragte, zu antworten: ‚Geht zu Accursius, der das ganze *Corpus juris* verhunzt hat' (*‚qui imbrattavit totum corpus juris'*).

Ueber die Geschichte seiner Ermordung und seinen Mörder Ghino di Tacco sind die Berichte jener Commentatoren in den Hauptumständen übereinstimmend, doch gehört offenbar Manches dabei der Volkssage an. Dass Ghino di Tacco in dieser letzteren eine Rolle spielt, sieht man schon aus der auf ihn bezüglichen Novelle im Decamerone.

Folgendes ist ungefähr der Inhalt jener Berichte*). Ghino, Sohn Tacco's, von dem edlen Geschlechte de la Fratta (nach Gigli hiess er Tacco Monaceschi de' Pecorai), war durch Anfeindung der Grafen von Santafiore nebst seinem Vater und Bruder, welcher Tacco oder Turino genannt wird, aus Siena vertrieben worden, und diese lebten hierauf auf ihrem Schlosse als Raubritter. Ghino's Vater und Bruder wurden jedoch von den gegen sie ausgesendeten Kriegern der Sieneser gefangen und auf Befehl M. Benincasa's, der damals Podesta in Siena war, enthauptet. Ghino dagegen bemächtigte sich des der Römischen Kirche gehörigen, unzugänglichen Schlosses Radicofani und setzte von dort seine Räubereien fort, besonders Rache brütend gegen M. Benincasa. Dieser, nachdem er seine Amtsführung als Podesta beendigt hatte, war nach Rom gegangen, um dort das Amt eines Auditore des Papstes zu übernehmen. Als Ghino diess in Erfahrung gebracht hatte, zog er mit 400 seiner Kriegsgesellen auf raschen Pferden geradezu nach Rom, drang in's Capitol, wo eben M. Benincasa Recht sprach, tödtete ihn, steckte sein Haupt auf eine Lanze und kehrte mit Blitzesschnelle wieder nach Radicofani zurück.

Seine Person schildert Benvenuto folgendermassen: ‚*Fuit vir mirabilis, magnus, membratus, niger pilo et carne fortissimus.*' ‚Er war ein wunderbarer Mann, gross, mächtig an Gliedern, schwarz an Haaren und stark von Fleische.' Uebrigens trieb er sein Räuberhandwerk auf eine löbliche Weise. Wenn er einen Kaufmann fing, so fragte er ihn ruhig, wie viel er ihm geben könnte, und wenn dieser sagte: 500 Goldstücke, so gab er ihm 200 zurück und sprach: ‚Ich will, dass du Handel treiben und Gewinn machen kannst.' Geschah diess aber einem fetten und reichen Pfaffen, so nahm er ihm sein schönes Maulthier und gab ihm dafür eine schlechte Mähre. Fiel dagegen ein armer Student in seine Hände, der auf die Universität zog, so gab er ihm Geld und ermunterte ihn, fleissig zu sein. Endlich rühmt Francesco da Buti von ihm, dass er zwar ein wilder und gewaltthätiger Mann gewesen sei, doch nicht gelitten habe, dass man einen seiner Gefangenen tödte. Kurz, er war ein liebenswürdiger Räuber,

*) Ich habe hierbei zugleich das benutzt, was der fleissige Forscher Gigli in seinem Diario Sanese, Vol. II. S. 312 ff. hierüber anführt.

Und Jener, der ertrank im raschen Jagen[4]),
Hier flehte mit emporgestreckten Händen

---

der in einem Romane des vorigen Jahrhunderts figuriren könnte. Sehr ergötzlich ist auch Boccaccio's Erzählung von ihm. Er nahm nämlich, berichtet er, den reichen Abt von Clugny gefangen, der von dem Hofe des Papstes nach den Bädern von Siena reiste, um sich dort von seinem schwachen Magen zu heilen. Ghino, als er diess erfahren, setzte den Abt auf schmale Bissen, und als er ihn durch diese einige Zeit fortgesetzte Cur geheilt hatte, entliess er ihn freundlich. Der Abt nahm sich daher auch seiner bei dem Papste Bonifaz VIII. an, und dieser begnadigte ihn nicht nur, sondern gab ihm auch eine Commende des Johanniterordens. Benvenuto fügt hinzu, Ghino sei gewaltsamen Todes auf seinem Schlosse Asina lunga im Gebiete von Siena gestorben. Einige historische Schwierigkeiten bietet das eben Berichtete (selbst abgesehen von Boccaccio's Novelle) dar. Denn erstens waren die Grafen von Santafiore gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts im beständigen Kriege mit Siena; sie konnten also wohl kaum dazu beitragen, dass Jemand aus Siena verbannt wurde, obgleich nicht zu läugnen ist, dass vom Jahre 1291 an der Einfluss der Ghibellinen in Siena, denen die Grafen Santafiore verbündet waren, auf einige Zeit wieder gestiegen zu sein scheint. Zweitens findet sich unter den Podesta's von Siena in der Chronik von Siena *(Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XV.)* kein M. Benincasa. Jedoch ist dagegen zu erinnern, dass vom Jahre 1291 an die Podesta's halbjährig gewählt wurden (*ib. S.* 41), von den gewählten aber stets nur einer genannt ist, entweder der im Januar, oder der im Juli gewählte, so dass M. Benincasa sich wohl unter den fehlenden befinden könnte. Auch ist zu gedenken, dass Francesco da Buti denselben nicht Podesta, sondern Richter und Vicar des Podesta nennt, was alle Schwierigkeit heben würde.

4) Es ist diess Ciaccio aus dem mächtigen Ghibellinischen Hause der Tarlati von Pietra mala. Nach Benvenuto von Imola fand er seinen Tod in einer Fehde mit der verbannten Guelphischen Familie der Bostoli, die sich auf ihr Schloss Rondine zurückgezogen hatte, indem er auf der Verfolgung von seinem allzu raschen Pferde in den Arno getragen ward und dort ertrank. Pietro di Dante stimmt in der Hauptsache damit überein, nennt aber das Schloss der Bostoli Laterina, den Geburtsort des obenerwähnten M. Benincasa.

Der Ottimo Commento lässt ihn, von den Bostoli verfolgt, auf der Flucht nach der Niederlage bei Bibbiena (Campaldino) ertrinken.

Erstere Angabe ist mir die wahrscheinlichere, da weder Dino Compagni, noch Villani eines Tarlati unter den bei Campaldino Gefallenen erwähnen. Benvenuto nimmt an, er sei der Oheim des berühmten Bischofs und Beherrschers Guido Tarlati von Arezzo gewesen. Nach der *Storia genealogica delle Famiglie Toscane ed Umbre* von Eugenio Gamurrini, die sich auf die Aretinischen Archive beruft, war Ciaccio jedoch Geschwisterkind mit Guido, indem Beide Enkel des tapferen Ritters Tarlato de' Tarlati waren, und zwar Ciaccio durch Vanni oder Giovanni, und Guido durch Angelo.

Friedrich Novello[5]), so wie der von Pisa,
18 Ob dem Marzucco stark erschien, der Gute[6]).

5) Friedrich Novello, Sohn des Grafen Guido Novello, soll von Fennajolo oder Fornariolo de' Bostoli getödtet worden sein. Seinen Tod setzt Ammirati in seiner *Storia de' Conti Guidi* in's Jahr 1291, ohne von den Umständen desselben etwas zu erwähnen.

6) Mehre ältere Commentatoren, ohne Widerspruch der andern, nennen diesen Marzucco de' Scornigiani, und alle stimmen darin überein, dass ihm ein Sohn, den sie bald Giovanni, bald Farinata nennen, auf gewaltsame Weise getödtet worden sei. Darin aber weichen sie wesentlich von einander ab, dass der Ottimo Commento ihn, um den Sohn zu rächen, den hier erwähnten Mann, den er Friedrich nennt, tödten lässt, wogegen die andern Nachrichten von seinem Starkmuthe im Ertragen des Unglücks und im Verzeihen sprechen, obgleich sie wieder in den einzelnen Umständen nicht übereinstimmend lauten.

So erzählt Benvenuto von Imola, nachdem er den zuletzt erwähnten Bericht angeführt und verworfen hat — (beiläufig gesagt, ein Beweis für das Alter des Ottimo Commento) —, Marzucco sei *Fraticellus de domo*, vielleicht so viel als *Frate gaudente*, gewesen, und sein Sohn sei auf Befehl des Grafen Ugolino getödtet, und dessen Leib unbegraben gelassen worden. Da sei des andern Tags Marzucco ohne Thränen, ohne irgend ein Zeichen des Schmerzes zu dem Grafen gekommen, und habe zu ihm gesprochen: ‚Gewiss, Herr, eure Ehre verlangt es, dass jener arme Getödtete begraben werde, damit er nicht den Hunden zur Speise liegen bleibe', und Ugolino habe verwundert geantwortet: ‚Geh, denn deine Geduld hat meine Härte überwunden', worauf Marzucco den Sohn habe begraben lassen.

Dagegen sagt Boccaccio, auf dessen Zeugniss Benvenuto sich hier beruft, nur, Marzucco sei in späteren Jahren Mönch geworden und habe seinen ermordeten Sohn mit den andern Mönchen bestattet und an seinem Grabe eine tröstende Rede gehalten.

Francesco da Buti wiederum, der als Pisaner hier wohl den meisten Glauben verdient, erzählt, Marzucco de' Scornigiani, ursprünglich Ritter und Rechtsgelehrter, habe in einer Gefahr, in die er bei einem Ritte durch die Maremmen bei Begegnung einer grossen Schlange gerathen sei, gelobt, in den Franziskanerorden zu treten, und dieses Gelübde nach erfolgter Rettung auch erfüllt. Als dann sein Sohn Farinata von einem Bürger von Pisa getödtet worden, habe er mit den andern Mönchen die Leiche aufgehoben und nach Gewohnheit eine Predigt an die Verwandten im Capitel gehalten. Dabei habe er ihnen zu Gemüthe geführt, dass bei dem, was vorgefallen, der beste Ausweg sei, sich mit ihren Feinden zu versöhnen. Er habe auch selbst die Versöhnung bewirkt und die Hand geküsst, die seinen Sohn getödtet hatte.

Endlich nennt Pietro di Dante den Mörder Beccio von Caprona.

Dieser Widersprüche ungeachtet wäre ich nicht geneigt, der Erzählung des Ottimo Commento zu folgen, nach welcher Dante Marzucco's blutige That hier billigen würde.

Marzucco de' Scornigiani ist übrigens eine historische Person und

Graf Orso[7]) sah ich hier, und jene Seele,
Getrennt von ihrem Leib aus Hass und Missgunst,
So wie er sagt', und nicht, weil sie's verschuldet,
Ich meine Peter de la Brosse[8]), und vorsehn

war einer der Gesandten, die im Jahre 1278 nach der Schlacht von Asciano den Frieden mit dem Guelphischen Bunde unterhandelten, durch welchen die Visconti und Graf Ugolino nach Pisa zurückkehrten.

Vielleicht ist der getödtete Sohn Marzucco's eben jener Ganno Scornigiani, den Nino, genannt il Brigata, mit seinen Genossen auf dem Lung' Arno erschlug (vgl. historische Skizze, Inf. Ges. XXXIII.); denn Ganno könnte leicht eine Verstümmelung von Giovanni sein (Gianni, Vanni), da der Ottimo Commento ihn sogar Vanni Scornigiani nennt. Es gewinnt diess um so mehr an Wahrscheinlichkeit, als die Scornigiani, wie sich schon aus jener Gesandtschaft Marzucco's schliessen lässt, der Partei der Visconti angehört zu haben scheinen. Dagegen kann Beccio von Caprona leicht mit unter Brigata's Genossen gewesen sein, da er, wie aus dem *Frammento hist. Pis. (Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXIV. S. 651)* erhellt, zu den alten ächten Ghibellinen gehörte, die sich nebst dem Erzbischofe Roger zur Vertreibung der Visconti mit Ugolino vereinigten. Indess spricht die Autorität Francesco's da Buti's gegen jene Hypothese, der nicht nur den Namen des Ermordeten anders nennt, sondern auch, wenn es sich um jene bekannte That gehandelt hätte, wohl die Namen der Mörder nicht verschwiegen haben würde.

7) Graf Orso soll nach Benvenuto von Imola ein Sohn des Grafen Napoleone von Acerbaja gewesen und von seinem Vetter *(consobrinus)* Albert von Mangona getödtet worden sein. Dagegen nennt ihn Pietro di Dante Graf Orso degli Alberti.

Sollte er nicht vielleicht ein Sohn jenes Napoleone degli Alberti gewesen sein, der der Ghibellinischen Partei angehörte und sich eines Theiles der Güter Alessandro's degli Alberti bemächtigt hatte? Die Feindschaft zwischen ihm und Albert degli Alberti, dem Vater der beiden im Inf. Ges. XXXII. erwähnten Brüder, so wie die Aeusserung des Ottimo Commento über das Haus Mangona (Inf. Ges. XXXII. Note 11) liessen sich dann leicht erklären, und es bedürfte nur der Annahme, dass das Wort *consobrinus*, das eigentlich einen mütterlichen Verwandten bezeichnet, hier überhaupt einen Blutsverwandten bedeute, und dass eine Linie der Alberti nach einer Besitzung Grafen von Acerbaja genannt worden wäre.

8) Peter de la Brosse, Günstling des Königs Philipp des Kühnen von Frankreich, der, obgleich er Chirurg seines Gewerbes war, von Philipp zu den wichtigsten Geschäften gebraucht und zum Oberkammerherrn befördert wurde. Die Ursache seines Sturzes war folgende. Im Jahre 1276 verlor Philipp sehr plötzlich seinen ältesten Sohn Ludwig. Durch Zuflüsterung Peter's de la Brosse, heisst es, fasste er den Verdacht, dass Marie von Brabant, seine zweite Gemahlin, ihn habe vergiften lassen, um ihrem Sohne den Weg zum Throne zu bahnen; er liess daher eine Untersuchung gegen die Königin einleiten, ja setzte sie sogar unter Wache.

Da jedoch natürliche Mittel nicht zum Ziele führten, so suchte er

Mag die Brabanterin sich, weil sie diesseits,

---

auf übernatürlichem Wege Auskunft über die Wahrheit zu erhalten. Er sendete den Abt Mathieu von S. Denis und den Bischof von Bayeux, einen Verwandten Peter's, an eine Beguine in Nivelles, welche für eine Heilige und Prophetin galt.

Der Bischof kam zuerst nach Nivelles, und da die Beguine wahrscheinlich die Königin nicht anklagen wollte, so ergriff er den Ausweg, sich von ihr Alles, was sie wusste, unter dem Siegel der Beichte erzählen zu lassen. Gegen den später kommenden Abt wollte sie dann, weil sie Alles schon bekannt habe, nichts mehr sagen, und der Bischof, als er befragt wurde, entschuldigte sich mit der Pflicht des Stillschweigens. Philipp schickte hierauf andere Personen an die Beguine, welchen sie zur Antwort gab, ‚der König solle Denen nicht trauen, die ihm Verdacht gegen die Königin einzuflössen suchten.' Dieses zweideutige Benehmen begründete zuerst im Herzen des Königs Misstrauen gegen Peter und seine Angehörigen.

Indess kam ein zweiter noch bedenklicherer Umstand hinzu. Philipp war im Kriege mit dem Könige von Castilien. Dieser Letztere lud den Grafen von Artois, der die Französischen Truppen in Navarra befehligte, zu einer Unterredung ein. Mit Bewilligung Philipp's nahm der Graf die Einladung an. Am Castilischen Hofe ward er gut empfangen. Der König bat ihn, den Frieden zu vermitteln, und fügte hinzu: ‚Uebrigens weiss ich aus guter Quelle, dass König Philipp schon wieder in Paris ist.' Der Graf von Artois, der ein Feind des Oberkammerherrn war, brachte den König auf die Vermuthung, dass an seinem Hofe Jemand sein müsse, der alle seine Schritte an den Feind verrathe, und dass diess wohl Peter sein möchte. Indess wollte Philipp an einen Verrath seines Günstlings noch nicht glauben; da wurde zu Melun ein Mönch bei ihm eingeführt, der dringend gebeten hatte, ihn zu sprechen. Dieser erzählte, ein Eilbote sei auf seiner Durchreise in ihrem Kloster plötzlich erkrankt, habe dem Abte eine Schachtel mit Briefen gegeben und ihn beschworen, sie in die Hände des Königs gelangen zu lassen. In dieser Schachtel, die der König in Gegenwart seines Staatsrathes eröffnete, fanden sich nun, heisst es, chiffrirte Briefe an den König von Castilien mit Peter's Siegel, worauf dieser sogleich festgenommen wurde, indess der Bischof von Bayeux nach Rom entkam.

Jetzt erschien auch Johannes, Herzog von Brabant, der Bruder der Königin. Dieser hatte sich, wie Haraeus berichtet *(Annales Brabantiae XXXI.)*, als Franziskaner gekleidet, bei seiner Schwester eingeschlichen und, um sich von ihrer Unschuld zu überzeugen, unter dieser Verkleidung ihr die Beichte abgenommen. Als er so seiner Sache sicher war, warf er das Mönchskleid ab und forderte als ihr Ritter Jeden zum Zweikampfe auf, der sie beschuldige. Da sich nun kein Kämpfer stellte, so wurde sie frei gesprochen, Peter aber zu grosser Freude der Grossen des Reichs, die seine Gunst mit schelen Augen ansahen, aufgeknüpft.

(Père Daniel, Histoire de France. Tome IV.)

Von dem Umstande, welchen die Commentatoren anführen, Marie habe Peter beschuldigt, dass er ihr Liebesbriefe geschrieben habe,

24 Dass sie nicht schlimmrer Schaar einst angehöre[9]).
Als ich nun ledig war von all' den Schatten,
Die Andre bitten nur, für sie zu bitten,
Dass ihre Heiligung beschleunigt werde,
Begann ich so: Mir scheint, dass klar du läugnest,
O du mein Licht, an irgend einer Stelle,
30 Dass je Gebet des Himmels Rathschluss beuge[10]),
Doch eben diess ist's, was diess Volk begehret.
Wär' eitel wohl drum ihre Hoffnung, oder
Sind deine Worte mir nicht ganz verständlich?
Und er zu mir dann: ,Meine Schrift ist deutlich,
,Und dennoch täuschet Jene nicht ihr Hoffen,
36 ,Wenn mit gesundem Sinn man wohl drauf merket.
,Nicht wird erniedriget des Urtheils Gipfel,
,Denn Liebesgluth ersetzt in kurzer Zeit das,
,Wofür hier das Verweilen soll genug thun,
,Und dort, wo jenen Satz ich aufgestellet,
,Ward durch Gebet kein Fehler je vergütet,
42 ,Dieweil von Gott geschieden war das Beten[11]).

erwähnen weder Daniel, noch Haraeus etwas. Dante scheint Peter vom Verrathe frei zu sprechen und seinen Sturz einer Cabale der Königin zuzuschreiben. Dass der Hass der Grossen hierzu beigetragen habe, ist nicht unwahrscheinlich. Benvenuto meint, Dante habe die Wahrheit bei seinem Aufenthalte in Paris erfahren. Was man auch von dieser angeblichen Reise des Dichters nach Paris denken mag, so viel ist klar, dass das Purgatorio viel mehr von Französischen Zuständen Notiz nimmt als das Inferno.

9) Sie möge während ihres Lebens büssen, damit sie nicht einst, statt wie Peter in's Fegfeuer, in die Hölle komme.

10) *Desine fata Deûm flecti sperare precando* (Hoffe durch Bitte nicht der Götter Schickung zu beugen) lässt Virgil die Sibylle sagen, als Palinurus den Aeneas in der Unterwelt angefleht hatte, ihn mit sich über den Höllenfluss zu nehmen.

11) Thomas von Aquino beantwortet die Frage, ob die Suffragien (Fürbitte und gute Werke) des Einen dem Andern nützen können, durch folgende Unterscheidung.

Die menschlichen Handlungen können entweder die ewigen Belohnungen, den Stand der Seligen oder gewissen zufälligen zeitigen Lohn den Menschen erwerben, und zwar auf doppelte Weise, entweder auf dem Wege des Gebetes, oder auf dem Wege des Verdienstes. Im Wege des Gebetes ist die Hilfe, die Andere leisten können, unbeschränkt; denn die Erhörung des Gebetes hängt von Gottes Güte ab, und alle Gnaden für sich und Andere können dadurch erworben werden. Im Wege des Verdienstes kann aber Einer dem Andern zu Erwerbung des ewigen Lebens nicht behilflich sein, wohl aber zu Erwerbung jener zufälligen Güter, und zwar mittels

,Wahrhaftig drum bei so tiefsinn'gem Zweifel
,Verweil' nicht, wenn nicht sie dir's heisst, die zwischen
,Der Wahrheit dir und dem Verständniss Licht wird.
,Ich weiss nicht, ob du mich verstehst; Beatrix
,Mein' ich, die droben du, glückselig lächelnd,
48 ,Auf dieses Berges Gipfel wirst erschauen'[12]).
Und ich: Lass mehr uns eilen, guter Führer,
Denn schon ermüd' ich mich nicht so, wie früher,
Und sieh, es wirft bereits der Berg jetzt Schatten[13]).
,Wir gehn', antwortet' Jener, ,diesen Tag lang,
,So weit wir können, vorwärts, doch gestaltet
54 ,Sich's in der That ganz anders, als du wähnest.
,Eh' du hinaufgelangst, wirst wiederkehren
,Du Jene sehn, die schon sich hinter'm Strand birgt,
,So dass du nicht mehr ihre Strahlen trennest.
,Doch sieh, wie jene Seele, hingestellt dort,
,Ganz einsamlich die Blicke nach uns richtet;

---

der Liebe, welche Alle unter einander verbindet und Einen an dem Verdienste des Anderen Theil nehmen lässt. Fürbitte und gute Werke der Lebenden unter einander sowohl, als der Lebenden für die im Zustande der Reinigung befindlichen Verstorbenen können wirksam sein. Wer jedoch nicht im Stande der Gnade ist, kann weder für sich, noch für Andere etwas verdienen. Auch hilft die Fürbitte für die Verdammten nichts, weil mit ihnen das Band der Liebe abgebrochen ist.

Eben so verhält es sich auch mit der Genugthuung. Für die verdiente ewige Strafe konnte nur das unendliche Verdienst Jesu Christi genügen, im Betreff der zeitigen Strafen (wohin auch die Strafen des Purgatoriums zu rechnen sind) kann ein Mensch für den andern Genugthuung leisten; denn es würde zwar ungerecht sein, wollte Gott Einen wegen der Sünden des Anderen bestrafen; wenn er aber den Einen wegen der Verdienste des Anderen belohnt, so zeigt er sich gütig.

So, lässt Dante den Virgil hier sagen, kann auch die Strafe des Verweilens im Vorpurgatorium, die nach der Strenge des Richterspruches diese Seelen trifft, durch die Liebe der Fürbittenden getilgt werden. Jenes Wort aber wurde in der Hölle gesprochen, wo das Band der Liebe nicht mehr bestand.

(Thom. v. Aquino, Summa Theol. Supplementum Part. III. Quaest. XIII. Art. 2. Quaest. LXXXIII. Art. 1—6.)

12) So schwierige Fragen musst du nicht suchen durch die blosse menschliche Wissenschaft zu lösen. Hier warte auf das höhere Licht, welches Beatrix (die göttliche Philosophie, die durch die Offenbarung erleuchtete Theologie) deinem Verständnisse über dergleichen Wahrheiten aufgehen lassen wird.

13) Da die Dichter von Osten nach Westen den Berg der Reinigung erstiegen, so konnte derselbe für sie erst gegen Abend anfangen, Schatten zu werfen.

60 ‚Sie wird gewiss den schnellsten Weg uns zeigen.‘
Wir nahten ihr uns. O Lombard'sche Seele,
Wie du so stolz und voll Verachtung dastandst,
Langsam das Aug' und ehrenhaft bewegend.
Nicht sprach zu uns sie irgend etwas, sondern
Liess uns einher ziehn, hin nach uns nur schauend
66 Auf eines Löwen Weise, wenn er ruhet.
Dennoch trat hin zu ihr Virgil und bat sie,
Den besten Weg nach oben uns zu zeigen,
Und Jen' antwortet' nichts auf seine Frage,
Nein, frug nach unserm Vaterland und Leben,
Und es begann der süsse Führer: ‚Mantua.‘
72 Doch jener Schatten, ganz in sich vertieft erst,
Erhob sich gegen ihn von seinem Stande
Und rief: ‚Ich bin Sordell[14]), o Mantuaner,

---

14) Sordello, der Mantuaner, wird von Dante in seinem Buche *de vulgari eloquentia Cap. XV.* desshalb gerühmt, weil er in der Dichtung, wie in andern Schriften, den Dialekt seiner Vaterstadt verlassen habe.

Auch soll Sordello ein Buch, genannt *Tesoro de' Tesori*, geschrieben haben, in welchem er alle berühmte Staatsmänner geschildert, wesshalb man nicht ohne Grund in der Art, wie Sordello Ges. VII. Vers 91 ff. die Fürsten der nächstvorhergegangenen Zeit charakterisirt, eine Anspielung auf dieses Buch findet. Indess bekennt schon Benvenuto von Imola, es nicht gesehen zu haben.

Mit Ezzelino wird Sordello in mehrfache Berührung gebracht; nur so viel lässt sich indess als historisches Factum annehmen, dass derselbe Cunizza, Ezzelino's jüngste Schwester, mit der er schon im väterlichen Hause ein Liebesverständniss gehabt haben soll, auf Geheiss ihres Vaters Ezzelino II. ihrem Gatten Richard von St. Bonifacio, dem Haupte der Guelphischen Partei in Verona, entführt habe. *(Rolandini Cronic. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. VIII. S. 173.)*

Benvenuto von Imola erzählt hierüber Folgendes, ohne es jedoch verbürgen zu wollen. Sordello hatte in Verona mit Cunizza sein Stelldichein an der Küchenthür und liess sich stets dorthin tragen. Ezzelino, der davon Wind erhielt, verkleidete sich einst als Sordello's Diener und trug ihn hin und zurück, bedeutete ihn aber dann, von dem Liebesverständnisse abzustehen. Sordello versprach es, hielt jedoch nicht Wort, wesshalb Ezzelino ihn später tödten liess. Dieser Bericht, der mit dem Obigen sich kaum zu reimen scheint, wird auch dadurch unwahrscheinlich, dass Sordello, wie wenigstens Gherardo d'Arco in seinem Elogio anführt, ein noch in der Laurentiana und Vaticana vorhandenes Gedicht bei Gelegenheit der Sicilianischen Vesper schrieb (1282), also Ezzelino um viele Jahre überlebt zu haben scheint. Es wird zwar dafür angeführt, dass Sordello hier unter Denen erschien, welche gewaltsamen Todes gestorben sind, doch könnte man ihn mit eben so vielem

‚Aus deiner Stadt'; darauf sie sich umarmten.
Weh' dir, Italien, Sclavin, Haus des Jammers,
Schiff ohne Steuermann in grossem Sturme,
78 Nicht Herrin der Provinzen mehr, nein, Metze*)!
Also behend war jene edle Seele,
Den süssen Klang der Vaterstadt nur hörend,
Hier ihre Bürger festlich zu begrüssen,
Und jetzt sind sonder Krieg nicht die Lebend'gen
In dir, und es benagen sich einander,
84 Die eine Mauer einschliesst und ein Graben.
Such', Jammervolle, ringsum an den Küsten
All' deiner Meer' und schau' dir dann in's Innre,
Ob eine Stätt' in dir sich freut des Friedens.
Was frommt's, dass dir den Zügel ausgebessert
Justinianus, wenn der Sattel leer ist?
90 Wär' ohnediess geringer doch die Schande[15])!

Rechte den im nächsten Gesange erwähnten Seelen beizählen, denen blos Saumseligkeit in der Busse überhaupt zur Last gelegt zu werden pflegt.

Viel fabelt über ihn der unsichere Platina in seiner Geschichte von Mantua (*Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XX. S.* 680 *ff.*). Er macht nicht nur Sordello's Liebesintriguen mit Cunizza zu einer ganz anständigen, ritterlichen und mit Heirath endigenden Liebe zu Beatrix, einer von ihm selbst erfundenen Schwester Ezzelino's, sondern lässt ihn auch an die Spitze des Mantuaner Gemeinwesens treten, gegen seinen Schwager Ezzelino sowohl bei der Belagerung von Mantua, als auch bei der Schlacht an der Adda tapfer kämpfen, und macht ihn endlich zu einem berühmten Krieger, dem die Ritter aller Länder nicht widerstehen können. Dass er dem Kriege und dem öffentlichen Leben nicht fremd war, scheint aus Benvenuto von Imola zu erhellen, der ihn *nobilis et prudens miles et curialis* nennt; auch passt hierauf die Art, wie Dante ihn schildert.

In Bezug auf Sordello's politischen Einfluss in Mantua beruft sich zwar Platina in einer Note auf zwei Schriftsteller, Volaterranus und Leander Albertus, die mir aber beide unbekannt sind; dagegen findet sich in den gleichzeitigen Schriftstellern, dem Monachus Patavinus und Rolandinus, ingleichen in der sorgfältig gesammelten *Ricciardi Comitis S. Bonifacii Vita* kein Wort davon.

Albertus nennt Sordello *ex Vicecomitibus Goitinis;* dagegen scheint er nach Rolandinus im Dienste der Familie Romano gestanden zu haben.

*) Meine Uebersetzung des im Originale gebrauchten Wortes dürfte sich dadurch rechtfertigen, dass hier nach einer bekannten Trope gar wohl das Enthaltende für das Enthaltene genommen werden kann, und sich dadurch der Gegensatz gegen die ‚Herrin der Provinzen' besser darstellt.

15) Was hilft es, dass Justinian die Gesetze ausgebessert hat, wenn kein Kaiser nach Italien kommt, um sie zu handhaben? Hätte jene Gesetz-

O Volk, das nur der Frömmigkeit du leben
Und Caesar sollt'st auf seinem Sitze lassen,
Wenn wohl du fasstest, was dir Gott bestimmet,
Sieh, wie so störrisch ist das Thier geworden,
Weil durch die Sporen es nicht mehr gestraft wird,
96 Seitdem du in den Zaum ihm bist gefallen,
O deutscher Albert, der das wildgewordne
Unbändge du sich selber überlässest,
Und sollt'st doch seines Sattels Bug umspannen!
Ein recht Gericht fall' aus den Sternen nieder
Auf dein Geschlecht, und unerhört und klar sei's,
102 Dass dein Nachfolger Furcht darob empfinde[16]);
Denn du nebst dem Erzeuger hast geduldet,
Von Habbegierde jenseits festgehalten,
Dass wüst gelegt des Reiches Garten würde[17]).
Komm her und sieh Montecch' und Cappellettis,
Sorgloser Mann, Monald' und Filippeschis,
108 In Noth schon Jen' und Diese voll Befürchtung[18]).

---

gebung nicht stattgefunden, wäre durch sie das Kaiserrecht nicht so klar in's Licht gestellt worden, so würde die Einwohner Italiens geringere Schande desshalb treffen, dass sie das kaiserliche Ansehn so wenig achten. Bei dieser Apostrophe setzt sich Dante in die Zeit zurück, wo er seine geheimnissvolle Reise vor sich gehen lässt, und wo seit einem halben Jahrhunderte kein Kaiser einen Römerzug unternommen hatte.

16) Anspielung auf den im Jahre 1308 erfolgten gewaltsamen Tod desselben durch seinen Neffen, den Johannes Paricida.

17) Belehrt durch die traurigen Erfahrungen des Hohenstaufischen Hauses, hatten Rudolph und Albrecht von Habsburg Italien mehr seinem Schicksale überlassen. Dante, als Ghibelline und nach seiner ganzen Ansicht vom Kaiserthume, musste dieses Verfahren tadeln, und wohl dürfte Rudolph's Bestreben, sich einen grossen erblichen Landbesitz zu erwerben, und mehr noch Albrecht's ländergieriges Benehmen gegen seinen Neffen den Vorwurf der Habbegierde nicht durchaus als unbegründet erscheinen lassen.

18) Ueber die vier hier erwähnten Geschlechter ergiebt sich etwa Folgendes:

Die Montecchi waren ein mächtiges Geschlecht in Verona, welches, an der Spitze der Ghibellinen stehend, dieser Partei daselbst ihren Namen gab. In vielfacher Verbindung mit dem berüchtigten Ezzelino gelang es ihnen endlich, die Gegenpartei, an deren Spitze die Grafen von S. Bonifacio standen, gänzlich aus Verona zu vertreiben, worauf Ezzelino die Herrschaft in der Stadt erlangte (1236) und sie bis zu seinem Tode (1259) behielt. Doch scheint dieser ihren Dienst schlecht gelohnt zu haben; denn unter den vielen Opfern seiner Tyrannei finden wir im Jahre 1242 auch einen Carnarolo de' Montecchi.

Nach Ezzelino's Tode blieb Verona Ghibellinisch unter der Herr-

Grausamer, komm und sieh die Unterdrückung
All' deiner Edeln, komm und heil' ihr Leiden,

---

schaft des Hauses della Scala und vertrieb noch einmal (1263) die Grafen von S. Bonifacio mit ihrer Partei; ja selbst Kaiser Heinrich VII. auf seinem Römerzuge (1310—1313) versuchte es umsonst, sie nach Verona zurückzuführen.

Von den Montecchi erwähnen die mir bekannten Veroneser Chroniken fortan nichts mehr, doch ergiebt sich aus Udinesischen Nachrichten, welche Alessandro Torri in seiner Ausgabe der Novelle von Romeo und Guilietta bekannt gemacht hat, dass die Montecchi, wahrscheinlich verwickelt in die Unternehmung Federigo's della Scala, von Can grande della Scala aus Verona vertrieben wurden (1324) und sich nach Udine flüchteten, wo sie erst vor etwas mehr als einem halben Jahrhunderte ausstarben. *(Al. Torri, Guilietta e Romeo, Novella storica. S. 56—60.)*

(Muratori Script. Rer. Ital. Vol. VIII. S. 627—635. Vol. IX. S. 905.)

Weniger ist noch über die Cappelletti zu ermitteln. Benvenuto von Imola nennt sie eine Veronesische Familie von der Partei der Montecchi. Pietro di Dante und ein alter vom P. Constanzo citirter Commentator nennen sie eine Familie aus Cremona, die Gegner der Troncaciuffi. In der ziemlich ausführlichen Cronaca di Verona findet sich ihr Name nirgends genannt. Dagegen findet sich in der von Muratori bekannt gemachten Chronik von Cremona im Jahre 1211 unter den Consuln ein Leonardo Cappellanus, und in dem bei ebendemselben zu findenden Verzeichnisse der Cremoneser Magistratspersonen im Jahre 1217 ein Leonardus de Cappellini unter den Rathsherren. Später finde ich diesen Namen nicht wieder, und eben so wenig den der Troncaciuffi in den ohnehin sparsam fliessenden Quellenschriftstellern über Cremona.

Jedoch behauptet der obengedachte Al. Torri ganz bestimmt die Existenz einer Familie dieses Namens in Verona und beruft sich dabei auf die ungedruckte Schrift eines gewissen Carlo Carinelli, der in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts dort lebte und in der erwähnten Schrift Nachricht über die zu seiner Zeit noch blühenden adeligen und Bürgergeschlechter zu Verona giebt. Torri theilt aus dieser Schrift den Stammbaum der Cappelletti mit und liefert überdiess eine Zeichnung ihres in einem Hute bestehenden Wappens, wie es sich in dem Wohnhause derselben auf der Strasse del Capello zu Verona vorfindet.

Die Monaldeschi waren ein mächtiges Geschlecht zu Orvieto, dessen zwei Linien unter einander in Feindschaft lebten und noch in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts Orvieto mit Aufruhr und Blutvergiessen erfüllten. Welcher Partei sie angehörten, ist mir unbekannt.

Die Filippeschi bezeichnen alle drei obengenannten Commentatoren gleichfalls als eine Orvietanische Familie, und Pietro di Dante und der Codex des Padre Constanzo nennen sie die Gegner der Monaldi. Die Chronik von Orvieto *(Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XV.)*, die freilich erst im Jahre 1342, also lange nach Dante's Tode beginnt, nennt ihren Namen nicht. Dagegen kommt als Haupt der Guelphen in Pavia

Und sehn wirst du, wie sicher Santafior' ist[19])!

---

ein Graf Filippone zur Zeit des Römerzuges Heinrich's VII. vor, der sich gut gesinnt gegen Heinrich stellte, ihm aber den verrätherischen Rath gab, vor seiner Krönung nirgends die Vertriebenen zurückzurufen, und sich später offenbar feindselig gegen ihn benahm. *(Relatio Itin. Henrici VII. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. IX. S.* 889.*)*

Francesco da Buti endlich versetzt beide Geschlechter in die Mark Ancona, was jedoch, mindestens im Betreff der Monaldi, offenbar unrichtig ist.

Es fragt sich nun, ob Dante an dieser Stelle den Kaiser zur Beseitigung des Parteienkampfes in den einzelnen Städten, oder zur Unterstützung des unterdrückten kaiserlich gesinnten Adels anruft. Im ersteren Falle müsste man annehmen, dass der Dichter in jeder Zeile zwei feindliche Geschlechter derselben Stadt einander entgegenstellt, im letzteren, dass alle die genannten bedrängte Ghibellinische Familien seien. Für erstere Ansicht spricht die bekannte Erzählung von Romeo und Guiletta. Dieselbe beruht indess zuerst auf der 200 Jahre späteren Novelle des da Porta, welche der 50 Jahre nachher schreibende Historiker Gerolamo della Corte benutzt zu haben scheint. Dagegen ist der ganze Zusammenhang der Stelle, insbesondere wenn man sie mit der folgenden Terzine verbindet, der letzteren Ansicht günstiger.

Was die historischen Momente betrifft, so dürfte zunächst mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein, dass die Montecchi und Cappelletti beide Verona angehörten; dagegen spricht Benvenuto's Zeugniss dafür, sie für gleichgesinnte Geschlechter zu erklären. Die Montecchi waren allerdings Ghibellinen, und die Ghibellinen herrschten damals in Verona; doch scheint nach obigem Zeugnisse ihr Verhältniss zu den Machthabern in Verona kein günstiges gewesen zu sein. Und wenn man anderer Seits anführen wollte, dass es unwahrscheinlich sei, dass Dante den Kaiser zu Hilfe gegen einen della Scala aufrufe, so ist wiederum nicht zu vergessen, dass sein Verhältniss zu jenem Geschlechte gewechselt zu haben scheint, und im Jahre 1300 Albert della Scala noch herrschte, dem Dante nicht geneigt war.

In Betreff der Monaldi und Filippeschi ist Pietro di Dante's Zeugniss der ersteren Meinung günstiger, und wollte man selbst die Filippeschi nach Pavia versetzen, so steht diesem entgegen, dass dieselben dort weder unterdrückt, noch Ghibellinen waren.

19) Die Grafen von Santafiore waren ein mächtiges Geschlecht in der Maremma von Siena, das schon im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts in mancherlei Berührung mit letzterer Stadt kam. Als im Jahre 1270 nach Conradin's Niederlage Siena Guelphisch geworden war, verbanden sich die Grafen von Santafiore mit den vertriebenen Ghibellinen (1280 ff.). Besonders war ihr Schloss Roccha Strada der Zufluchtsort der Verbannten. Im Jahre 1299 endlich eroberten die Sieneser dieses Schloss nebst mehrern andern den Grafen gehörigen. Im Frieden (1300) wurden ihnen zwar einige Schlösser wiedergegeben, sie mussten sich jedoch zur Entrichtung einer Summe von 20,000 Lire anheischig machen. *(Cronaca Sanese in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XV. S.* 36 *ff.)* Es ist mir daher

Komm her und sieh, wie deine Roma weinet,
Die einsam, eine Wittwe, Tag und Nacht ruft:
114 ,Mein Caesar, was doch ein'st du dich mit mir nicht?'
Komm her und sieh, wie sehr das Volk sich liebet,
Und rühret kein Erbarmen über uns dich,
So komm, des eignen Leumunds dich zu schämen,
Und ist's erlaubt mir, höchster Jova[20]), der du
Auf Erden wardst für uns gekreuzigt, wendet
120 Wo anders hin sich dein gerechtes Auge,
Wenn's nicht Vorkehrung ist in deines Rathes
Abgrund, bestimmt zu irgend etwas Gutem,
Das ganz und gar sich unsrer Kund' entziehet;
Denn voll sind von Tyrannen Wälschlands Städte,
Allsammt, und zum Marcell wird jeder Bauer,
126 Der nur herbeikommt und Partei ergreifet[21]).
O mein Florenz, zufrieden kannst mit dieser
Abschweifung du wohl sein, die dich nichts angeht,
Dank's deinem Volk, das so viel Kluges aussinnt.
In Manchem wohnt Gerechtigkeit, doch spät geht
Sie los, weil er mit Vorsicht spannt den Bogen,
132 Doch auf der Zungenspitze hat dein Volk sie[22]).
Gar Mancher lehnt die öffentliche Bürd' ab,
Allein dein Volk antwortet ungerufen
Voll Aemsigkeit und schreit: ,Ich unterzieh' mich.'

---

wahrscheinlicher, dass Dante hier den Kaiser für die hartbedrängten Santafiore anruft, als dass er, wie Andere wollen, von der allerdings nicht abzustreitenden Unsicherheit der Gegend durch Räuber spreche.

20) Im Originale heisst es: *Sommo Giove*, höchster Jupiter, und es darf uns dieser Ausdruck bei Dante's oft erwähnter Betrachtung heidnischer Mythen nicht wundern. Gleichwohl habe ich ,höchster Jova (Jehova)' übersetzt, mit welchem Worte das Italienische *Giove (Jovis)* mindestens im Klange verwandt ist, und vielleicht auch Dante verwandt schien.

21) C. Marcellus, Consul bei'm Ausbruche des bürgerlichen Krieges zwischen Pompejus und Caesar und ein Hauptgegner des Letzteren. — So, meint Dante, setzt sich auch jetzt jeder hergelaufene Landmann an die Spitze der Guelphischen Partei und widersetzt sich der kaiserlichen Macht.

22) Wohl zunächst eine Anspielung auf Giano's della Bella berühmte *Ordinamenti della Giustizia*, welche zwar das Wort ,Gerechtigkeit' an der Stirne trugen und zunächst dazu bestimmt waren, dem gemeinen Volke Recht gegen die Unterdrückung der Grossen zu verschaffen, aber wieder Manches in sich enthielten, welches offenbar eben diese Gerechtigkeit verletzte, als die Ausschliessung des Adels von dem Priorate, die Bestimmung, dass die Verwandten für einander wegen begangener Gewaltthaten einstehen mussten, etc.

So sei denn fröhlich; denn du hast wohl Ursach',
Du reich', du voll des Friedens, du voll Einsicht,
138 Ob wahr ich spreche, zeigt sich an der Wirkung.
Athen und Lacedaemon, die, der alten
Gesetze Mütter, so geregelt waren,
Sie geben gegen dich geringe Probe
Der Wohlfahrt nur, die du so fein erdachte
Satzungen machst, dass bis Novembers Mitte
144 Nicht reicht, was im October du gesponnen.
Wie oft hast du, so weit zurück du denkest,
Gesetz' und Münz' und Obrigkeit und Sitte
Gewechselt und erneuert deine Glieder[23]),

---

23) Wie viele Wechsel der Parteien und mit ihnen eines Theiles seiner Einwohner, der Verfassung und der Obrigkeit Florenz seit beinahe einem Jahrhunderte erlitten hatte, möge folgende chronologische Zusammenstellung lehren.

1213. Entstehung der Guelphischen und Ghibellinischen Partei in Florenz durch die Ermordung Buondelmonte's.

1248. Vertreibung der Guelphen unter Friedrich II.

1250. Rückkehr der Guelphen. Begründung der ersten Stadtverfassung, des sogenannten Popolo vecchio. 12 Anziani, 2 aus jedem der 6 Theile. Ein Capitano del Popolo und ein Podesta.

1258. Vertreibung der Ghibellinen.

1260. Rückkehr der Ghibellinen und Vertreibung der Guelphen nach der Schlacht von Montaperti.

1266. Begründung der 12 Zünfte, *arti*, durch Guido Novello.

1267. Rückkehr der Guelphen, Vertreibung der Ghibellinen.

1268. Neue Stadtverfassung. 12 Buon'uomini. Rath der 80 *(Credenza)*. Consiglio generale, aus beiden obigen Corporationen und 30 Bürgern aus jedem Sechstheile bestehend.

1280. Rückkehr der Ghibellinen. 14 Buon'uomini, 8 Guelphen und 6 Ghibellinen.

1282. Dritte Stadtverfassung. Begründung der Signoria, aus 3, 6, auch 8 Priori bestehend.

1291. Giano's della Bella Ordinamenti della Giustizia. Begründung der Stelle des Gonfaloniere della Giustizia.

1293. Giano vertrieben.

1300. Die Weissen und Schwarzen.

1301. Die Schwarzen verbannt. — Rückkehr derselben durch Carl von Valois.

1302. Vertreibung der Weissen.

1304. Gonfalonieri delle compagne del Popolo den Prioren zur Seite gesetzt. Dem Gonfaloniere della Giustizia und dem Capitano del Popolo wird ein Esecutore beigesellt.

1307. Vertreibung und Tod Messer Corso Donati's.

Und wenn du recht besinnst dich, und dir's klar wird,
So wirst du sehn, dass du dem Kranken gleichest,
150 Der, keine Ruhe findend, auf den Federn
Umher sich wälzend, Schutz sucht vor den Schmerzen.

Freilich, was ist diess gegen die Umwälzungen und Verfassungsveränderungen von 1789—1851!

Wer über die erwähnten Begebenheiten Näheres zu wissen wünscht, der lese die Note zum Inf. Ges. VI. 7, Ges. X. 3, Ges. XVI. 8, Ges. XXIII. 15, Ges. XXVIII. 18, Ges. XXXII. 26 und endlich *Macchiavelli, Storia Fiorentina. Libr. II.* nach.

Schwieriger ist es, nachzuweisen, worin die Veränderungen im Münzwesen bestanden, welche Dante seiner Vaterstadt vorwirft, da gerade in Bezug auf ihre Hauptmünze, dem Fiorino d'oro, die Florentiner eine lobenswürdige Stabilität beobachtet haben. (Inf. Ges. XXX. Note 15.) Dagegen scheinen allerdings in den Silbermünzen während des dreizehnten Jahrhunderts bedeutende Deteriorationen stattgefunden zu haben, da der Silbergulden, der ursprünglich den zwanzigsten Theil des Goldguldens ausmachte, schon 1296 bis auf den vierzigsten Theil herabgesunken war.

(Della Decima etc. della moneta e della mercatura de' Fiorentini. Lisbona e Lucca 1765. *T. I. S.* 136.*)*

Vielleicht kann man auch hierher folgenden Vorfall beziehen. Als im Jahre 1316 die Partei Simone's della Tosa in Florenz die Oberhand hatte, gründete sie einen neuen, mit tyrannischer Macht ausgerüsteten Magistrat, Bargello genannt. Während dessen verrufener Amtsführung wurde auch eine Art schlechter Scheidemünzen geschlagen, die man Bargellini nannte. Sie sollten 6 Denare gelten, waren aber nur 4 werth. Nach der Vertreibung des Bargello durch den Grafen von Baltifolle, Statthalter des Königs Robert von Neapel, wurden jedoch schon 1317 die Bargellini wieder eingeschmolzen, und statt derselben die gute Münze der Guelfi geschlagen, welche 30 Denare galt.

(Villani Lib. IX. Cap. 74 u. 81.*)*

SIEBENTER GESANG.

1 Nachdem die biedre freudige Begrüssung
Drei- oder viermal war erneuert worden,
Trat jetzt Sordell zurück und sprach: ,Wer seid ihr?'
,Eh' zugewandt noch wurden diesem Berge
,Die Seelen, werth, zu Gott emporzusteigen[1]),
6 ,Ward mein Gebein durch Octavian begraben.
,Ich bin Virgil, und andre Schuld als Mangel
,Des Glaubens raubte nicht den Himmel mir.'
Also entgegnet' ihm anjetzt mein Führer.
Wie Einer ist, der, unversehns ein Ding
Vor sich erblickend, drob er sich verwundert,
12 Glaubt und nicht glaubt, und spricht: ,es ist — ist nicht',
Schien Jener mir, und drauf gesenkten Blickes
Kehrt er zurück demüthiglich zum Andern.
Umschlingend ihn, wo sich ein Niedrer anschmiegt,
,O, der Lateiner Ruhm', sprach er, ,durch welchen,
,Was sie vermag, gezeigt hat unsre Sprache,
18 ,O ew'ger Preis des Orts, aus dem ich stamme!
,Welch ein Verdienst, welch eine Gnade zeiget
,Dich mir, wenn werth ich bin, dein Wort zu hören,
,Sprich, kommst du aus der Höll' und welcher Klause?'
,Durch alle Kreise hin des Reichs der Schmerzen',
Antwortet' er, ,bin ich hieher gekommen,
24 ,Es trieb mich Himmelskraft, und mit ihr komm' ich.
,Durch Thaten nicht, durch Nichtthun nur verlor ich
,Der hehren Sonne Schaun, nach der du schmachtest,

1) Vor der Höllenfahrt Christi. Die Altväter kamen also vom Limbus zum Theil unmittelbar in den Himmel, zum Theil in's Purgatorium.

,Und die zu spät von mir erkannt ist worden.
,Ein Ort ist drunten, nicht durch Qualen traurig,
,Durch Finsterniss allein, wo wie Gejammer
30 ,Nicht tönen, nein, nur Seufzer sind die Klagen,
,Alldort bin ich mit den unschuld'gen Kleinen,
,Die von des Todes Zahn zermalmet worden,
,Eh' frei sie waren von der Schuld der Menschheit.
,Mit Jenen bin ich dort, die, nicht gekleidet
,In die drei heil'gen Tugenden[2]), die andern
36 ,Erkannten all' und übten sonder Laster.
,Doch wenn du's weisst und kannst, gieb eine Weisung
,Uns, wie dorthin am schnellsten wir gelangen,
,Wo wirklich erst das Purgatorium anhebt.'
Er drauf: ,Kein fester Ort ist uns bestimmet[3]),
,Empor darf und umher ich gehn; soweit ich
42 ,Zu gehn vermag, begleit' ich dich als Führer.
,Doch sieh, wie schon der Tag sich senkt, und steigen
,Kann man zur Nachtzeit nicht; drum wird es gut sein,
,Auf einen schönen Aufenthalt zu sinnen.
,Abseits hier findest Seelen du zur Rechten;
,Wenn du mir beistimmst, führ' ich dich zu ihnen,
48 ,Die du nicht sonder Lust wirst kennen lernen.'
,Wie das?' sprach Jener. ,Wer hinaufgehn wollte
,Zur Nachtzeit, hinderte den wohl ein Andrer
,Dran, oder stieg' er nicht, weil er nicht könnte?'
Und mit dem Finger streift' am Grund der gute
Sordell und sprach: ,Auch selber diesen Strich hier
54 ,Nicht überschritt'st du, wenn die Sonn' entschwunden;
,Nicht dass das Aufwärtssteigen etwas Andres
,Als nur die Finsterniss der Nacht erschwere,
,Die durch Nichtkönnen dann das Wollen hemmet.
,Wohl könnte man mit ihr herabwärts kehren
,Und, irrend rings, den Bergeshang umwandern,
60 ,Solang der Horizont den Tag verdeckt hält'[4]).

---

2) Die drei göttlichen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe, die selbst jenen tugendhaften Heiden fehlten.

3) Nicht dass das Purgatorium mehr als einen Eingang hätte, aber man kann den Abhang nach allen Seiten ersteigen, und es bedarf dazu nicht, wie weiter unten, eines Felsspaltes. (Vgl. Ges. IV. Note 7. Vers 1.)

4) Die allegorische Bedeutung dieses Gesetzes scheint mir die zu sein, dass der Mensch ohne die göttliche Gnade — diese Sonne der Seelen — durch eigene Kraft keinen Schritt zum Guten zu thun im Stande ist. Aber welt-

Drauf mein Gebieter, wie verwundert, anhob:
,So führ' uns denn dahin, wo du gesagt hast,
,Dass Lust der Aufenthalt gewähren könne!'
Als kaum ein wenig wir von dort entfernt uns,
Ward ich gewahr, dass eingesenkt der Berg war,
66 Wie hier sich Thäler einzusenken pflegen.
,Dorthin', sprach jener Schatten, ,lasst uns gehen,
,Wo sich zur Bucht der Bergesabhang bildet,
,Da wollen wir den neuen Tag erwarten.'
Schräg liegend zwischen Wag' und senkrecht zog sich
Ein Pfad hin, der zum Rand der Schlucht uns führte,
72 Wo mehr als halb ihr Seitenhang schon schwindet[5]).
Gold, feines Silber, Scharlach selbst und Bleiweiss,
Und leuchtend Holz, und Indig*)[6]), und der heitre
Smaragd, wenn er so eben frisch gebrochen,
Sie würden allzumal besiegt an Farbe
Vom Gras und von den Blumen dieses Thals sein,
78 Gleich wie vom Mehr besieget wird das Minder.

---

liches Treiben, ja die Rückkehr zum Bösen — das Umherwandeln und Abwärtskehren — ist in seiner Macht; denn nur aus freiem Willen folgt er dem Zuge der Gnade.

5) Man muss sich, däucht mir, dieses Thal als eine buchtartige Einsenkung in den Seitenhang des Berges denken, welche nach dem Rande desselben offen ist (Ges. VIII. Vers 98) und auf ihrer Grundfläche eine schöne Wiese trägt, vielleicht bewässert von einem Bache, der am Berge entspringt und sich vom Felsenhange herabstürzt.

Denkt man sich von einem ausserhalb desselben gelegenen Punkte des Bergabhanges einen schief liegenden Fusssteig, ungefähr bis zur halben Länge des Thales führend, so wird derselbe an einem Punkte auf das Thal treffen, wo der Seitenhang desselben, der nothwendig nach der Oeffnung zu immer mehr an Höhe zunimmt, schon etwa bis zur Hälfte sich vermindert hat.

*) Ich habe hier die Lesart des Francesco da Buti gewählt, welche *indico* und *legno lucido* unterscheidet und *sereno* auf den Smaragd bezieht. Die gewöhnliche Lesart, wonach *indico* als Beiwort von *legno* erscheint, ist desshalb nicht wohl zulässig, weil der Indigo aus keinem Holze, sondern aus einem Kraute bereitet wird und in der älteren Zeit gar für ein Mineral galt und desshalb Indischer Stein genannt wurde. Noch weniger kann ich mich aber mit der Erklärung vereinigen, wonach unter *indico legno* das Ebenholz zu verstehen sei, da dann in der Reihe der hier erwähnten Gegenstände gerade ein Repräsentant der blauen Farbe, welche in der Blumenwelt mit am meisten verbreitet ist, fehlen würde.

6) Unter dem leuchtenden Holze soll das Eichenholz zu verstehen sein, welches, wenn es nass wird, in der Nacht leuchtet. (Francesco da Buti.) Es ist sonach hier der Repräsentant der braunen oder schwarzen Farbe.

Und nicht gemalt nur hatte die Natur hier,
Nein, aus der Süssigkeit von tausend Düften
Schuf sie ein unbestimmt fremdartig Etwas.
,*Salve Regina*'[7]) singend, auf den Blumen
Und auf dem Grün sah Seelen hier ich sitzen,
84 Von aussen ob des Thales nicht ersichtlich.
,Eh' noch zu Raste geht die wen'ge Sonne',
Sprach, der uns hergelenkt, der Mantuaner,
,Verlangt nicht, dass ich unter Jen' euch führe.
,Von dieser Höh' herab erkennt ihr besser
,An Jeglichem aus ihnen Thun und Antlitz
90 ,Als drunten in der Au, in ihrer Mitte.
,Der dort am höchsten sitzt, dem man es ansieht,
,Dass er versäumt, was er vollbringen sollte,
,Und der den Mund nicht rührt zum Sang der Andern,
,Rudolph, der Kaiser, war er, der die Wunden,
,Die Wälschland Tod gebracht, wohl heilen konnte[8]),
96 ,So dass es spät erst neu belebt ein Andrer[9]).
,Der, dessen Anblicks Jener sich getröstet,
,Herrscht' in dem Land, draus quillt das Wasser, welches
,Der Elbe zu die Moldau, jen' in's Meer führt;
,Man nannt' ihn Ottokar[10]), und besser war er

---

7) So lautet dieser schöne Kirchengesang:

Salve, Regina, mater misericordiae, vita, dulcedo et spes nostra, salve! Ad te clamamus exules filii Hevae, ad te suspiramus gementes et flentes in hac lacrimarum valle.

Eia ergo! advocata nostra, illos tuos misericordes oculos ad nos converte, et Jesum, benedictum fructum ventris tui, nobis post hoc exilium ostende.

O clemens, o pia, o dulcis virgo, Maria!

Sei gegrüsst, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit, unser Leben, unsere Freude, unsere Hoffnung, sei gegrüsst! Zu dir rufen wir, verbannte Söhne Eva's, zu dir seufzen wir klagend und weinend in diesem Thränenthale.

Wohlan denn! o du unsre Fürsprecherin, wende diese deine barmherzigen Augen uns zu und zeige uns nach dieser Verbannung Jesum, die gebenedeite Frucht deines Leibes.

O milde, o fromme, o süsse Jungfrau Maria!

Man sieht, wie dieses Gefühl der Verbannung in dem Thale der Thränen, diese Sehnsucht nach dem Anschauen des Heilandes auf die Lage dieser Seelen passt.

8) Vgl. Ges. VI. Note 16.

9) Heinrich VII. von Luxemburg, dessen Bemühungen zur Wiederherstellung der kaiserlichen Macht allerdings spät — ja zu spät kamen.

10) Przemysl Ottokar, Rudolph's tapferer Gegner. Im Purgatorium

,In Windeln schon, als bärtgen Kinns ist Wenzel,
102 ,Sein Sohn, an Trägheit sich und Wollust weidend[11]).
,Der mit der Stumpfnas'[12]), der in tiefem Rath scheint

---

schwinden die irdischen Leidenschaften; die ehemaligen Gegner sitzen freundlich einander gegenüber, und Einer getröstet sich des Anblicks des Andern.

11) Dante's Urtheil über diese beiden Fürsten, Przemysl Ottokar und Wenzel IV., seinen Sohn, möchte wohl, wie überhaupt diese Stelle, mehr auf die Würdigung ihrer Tüchtigkeit als Herrscher und Krieger als auf eigentliche moralische Würdigung begründet sein.

Dass Ottokar schon in jungen Jahren als ein tapferer, kräftiger Fürst sich zeigte, ist nicht zu läugnen, eben so wenig aber kann man ihn von Ländergier und willkürlicher Bedrückung seiner Edlen freisprechen. Zahlreiche Kriege, reicher Ländererwerb, aber am Ende ein desto tieferer Fall bilden den Inhalt seiner Regierung. Wenzel dagegen erscheint als ein friedliebender, etwas schwacher und fast bis zum Uebermasse frommer Fürst; er trat nur selten als Krieger auf, ohne sich je als solcher auszuzeichnen. Dafür erholte unter seiner Regierung Böhmen sich von dem grossen Verluste, den es während seiner unheilvollen Minderjährigkeit erlitten hatte, und er vereinigte am Ende seiner Herrschaft durch freie Wahl des Volkes die Polnische mit der Böhmischen Krone, ja es hing nur von ihm ab, auch die Ungarische Krone auf sein Haupt zu setzen, die er jedoch seinem Sohne Wenzel überliess. Nicht unerwähnt darf ich lassen, dass möglicher Weise Dante's nicht unbegründete üble Meinung von Kaiser Albrecht I., zu dessen Wahl Wenzel viel beigetragen hatte, auf jenes harte Urtheil von Einfluss sein könnte.

Es ist auch die Behauptung aufgestellt worden, Dante meine hier Wenzel V., Wenzel's IV. Sohn, von dem die Geschichtschreiber sagen, er habe in Ungarn üble Sitten angenommen; aber einmal ist die Erklärung des Wortes ,Sohn' durch ,Enkel' gewagt, und dann kam Wenzel V. erst im Jahre 1301 nach Ungarn und war damals 13 Jahre alt, also nicht ,bärtgen Kinns'. Anders und dem Urtheile des Dichters entsprechender stellt sich die Sache dar, wenn man Palacky's Böhmische Geschichte und die in derselben enthaltene glänzende Rechtfertigung Ottokar's zur Hand nimmt. Nach diesem Schriftsteller erscheinen allerdings Ottokar's Ländererwerbungen mehr im Lichte erlaubter Benutzung vortheilhafter Umstände und die angebliche Unterdrückung der Edlen nur als Handhabung strenger Gerechtigkeit.

Auch über Wenzel's Charakter gewährt das erwähnte Werk eine etwas abweichende Würdigung. Ohne dessen viele gute Eigenschaften abzuläugnen, muss doch eingeräumt werden, dass seine Sitten nicht tadelfrei waren, da er schon in seinem 25. Jahre mehre natürliche Kinder hatte. Furchtsamkeit und Weichheit machten ihn auch seinem heldenmüthigen Vater unähnlich.

12) Dieser ist, wie sich aus dem Folgenden ergiebt, Philipp III., genannt der Kühne, der Sohn und Nachfolger Ludwig's des Heiligen. Sein Bild in Montfaucon's *Monuments de la monarchie française*, welches von seinem

,Mit Jenem, der so güt'gen Angesichtes [13]),
,Starb, flüchtig und die Lilien entblätternd [14]),
,Betrachtet, wie er dort sich auf die Brust schlägt,
,Und seht den Anderen, der seine Wange
108 ,Hat seufzend in die hohle Hand gebettet;
,Von Frankreichs Pest sind Vater sie und Schwäher [15]),

Denkmale zu Narbonne entnommen ist, wo seine Eingeweide liegen, zeigt deutlich eine Stumpfnase.

13) Heinrich, genannt der Dicke, König von Navarra, der Bruder des guten Königs Thibaut. (Inf. Ges. XXII. Note 6.) Uebrigens wird von ihm gemeldet, dass er keineswegs so sanft gewesen sei, als man nach seinem Aeussern hätte schliessen sollen. So sagt hierüber eine Heinrich IV. gewidmete *Histoire de Navarre: Il fut surnommé le gros à cause. qu'il etait excesivement gros et gras. Et combien que la commune opinion soit, que les hommes gras sont volontiers de douce et benigne nature, si est ce que celui fut fort aspre.*

14) Als Peter von Arragonien bei dem mit Carl von Anjou verabredeten Zweikampfe nicht erschienen war, that ihn der dem Französischen Hause sehr günstige Papst Martin IV. in den Bann und vergab die Krone von Arragonien an den oft genannten Carl von Valois, einen Sohn König Philipp's III. von Frankreich (1284). Philipp versammelte hierauf ein Heer von Kreuzfahrern bei Toulouse und drang von Perpignan aus über den Pass de l'écluse in Catalonien ein, wo er Gerona belagerte, indess seine Flotte von Aigues-mortes aus in den Hafen zu Roses einlief und ihn so mit Lebensmitteln versorgte (1284). Bei der langwierigen Belagerung dieser Stadt fingen Mangel und Krankheiten an, im Französischen Heere um sich zu greifen. Zwar gelang es Peter von Arragonien nicht, einen grossen Geldtransport, der von Roses zum Französischen Heere zog, abzuschneiden, vielmehr wurde er bei dieser Gelegenheit geschlagen und gefährlich verwundet, und Gerona musste sich ergeben; aber Roger dell' Oria, Peter's tapferer Admiral, zerstörte die Französische Flotte. Philipp selbst erkrankte. Sein Heer, geschwächt durch Entbehrungen aller Art, musste in Unordnung den Rückzug antreten, und beinahe wäre die Sänfte, in der der kranke König getragen wurde, in dem Passe de l'écluse von den im Hinterhalte liegenden Arragonesen und Cataloniern gefangen worden. Kaum angelangt in Perpignan, starb Philipp am Ende dieses für die Lilien so wenig glücklichen Feldzuges (1285).

15) Philipp IV., genannt der Schöne, Sohn Philipp's III., war durch seine Gemahlin Johanna, die Erbin von Navarra, der Schwiegersohn des oben erwähnten Heinrich. Das Urtheil Dante's über ihn wird durch die Geschichte bestätigt. Philipp, in jungen Jahren zum Throne gelangt, zeichnete sich durch keine Art kriegerischer Tugenden aus; Willkür und habsüchtige Bedrückungen im Innern und Hinterlist in der auswärtigen Politik bilden den Charakter seiner Regierung. Bei seiner vielfachen Weise, Geld zu erpressen, waren ihm besonders die beiden Florentinischen Brüder Biccio und Muscietto Franzesi behilflich, denen er oft die Einnahme

,Sie kennen sein unfläthig Lasterleben,
,Daher kommt auch der Schmerz, der so sie stachelt.
,Der dort so stark an Gliedern scheint[16]) und singend

---

ganzer Provinzen verpachtete. Unter dem Vorwande, dass sie Wucher trieben, liess er in einer Nacht alle Italienischen Kaufleute in seinem Reiche gefangen setzen und mit der Tortur bedrohen, bis sie sich mit grossen Summen losgekauft hatten. Er begann zuerst das System der Münzverschlechterung. Seine Streitigkeiten mit dem Papste sind bekannt, und dass hierbei seine Handlungsweise nicht immer eine ehrenvolle war, zeigen Inf. Ges. XIX. Note 5 und 11. Die treulose Art, wie er Eduard von England aus dem Besitze von Guyenne setzte, und die grausame Verfolgung der Templer gehören auch zu den Schandflecken seiner Regierung.

16) Es ist diess Peter III. von Arragonien, der Schwiegersohn Manfred's, einer der tapfersten und tüchtigsten Fürsten seiner Zeit. Obgleich er seine ganze Regierung hindurch mit den Baronen seines Reiches zu kämpfen hatte, erweiterte er doch nach aussen den Glanz und die Macht Arragoniens, insbesondere durch die Erwerbung Siciliens. Die Sicilianer, welche nach der bekannten Sicilianischen Vesper (1282) das Joch Carl's von Anjou abgeschüttelt hatten, beriefen Peter, der durch seine Gemahlin gewissermassen der Erbe der Hohenstaufen war, auf den Thron ihrer Insel. Peter, der schon vorher durch Johann von Procida von dem beabsichtigten Aufstande der Sicilianer unterrichtet war, hatte eine Flotte unter dem Vorwande einer Unternehmung gegen Afrika ausgerüstet, segelte auch wirklich mit ihr dorthin und belagerte eben das feste Schloss Ancoll, als ihm die Einladung der Sicilianer zukam. Er kehrte jetzt um, landete in Trapani und vertheidigte fortan mit Glück und Tapferkeit, unterstützt durch die Heldenthaten Roger's dell' Oria, die seinem Schutze anvertraute Insel. Einigen Schatten auf seine Ritterlichkeit könnte sein Nichterscheinen bei dem mit Carl von Anjou verabredeten Zweikampfe werfen. Zum Orte des Kampfes war Bordeaux bestimmt, und jeder der beiden Könige sollte mit 300 Rittern erscheinen. Peter, schon auf dem Wege dahin, erfuhr, so heisst es, dass Carl in der Nähe jener Stadt bedeutendes Kriegsvolk zusammenziehe. Er ging also, heisst es ferner, um sein Wort zu lösen, verkleidet nach Bordeaux, zeigte sich dort dem zum Kampfrichter bestimmten Seneschall von Guyenne und kehrte sodann wieder schleunig nach Arragonien zurück. Kurz nach der in Note 14 erwähnten tapferen Vertheidigung seines Landes gegen Philipp den Kühnen starb er, wie Villani sagt, an einer im Kriege erhaltenen Wunde. Vor seinem Tode erhielt er von dem Erzbischofe von Tarragona Absolution von dem ihn treffenden Kirchenbanne durch die Erklärung, dass er nur, um die Rechte seines Sohnes zu wahren, nicht um die Kirche zu beschimpfen, nach Sicilien gegangen sei. Es darf uns daher nicht wundern, ihn hier zu treffen. Nächst seiner Tapferkeit werden auch körperliche Grösse und Schönheit von ihm gerühmt. Villani, obgleich Guelphe, urtheilt folgendermassen über ihn:

Fù valente Signore, pro e ardito in arme, bene avventuroso, savio e ridottato da' Christiani e da' Saraceni altretanto, ò piu quanto nullo Rè, che re-

,Begleitet den, dess Nase männlich raget[17]),
,War mit jedweder Tugend einst umgürtet,

---

gnasse al suo tempo. Er war ein tüchtiger Herr, tapfer und kühn im Kriege, glücklich, klug und von Christen und Saracenen eben so viel, wo nicht mehr gefürchtet, als irgend ein König, der zu seiner Zeit herrschte.

(Villani Libr. VII. Cap. CII.)

17) Carl von Anjou, dessen Bild, wie es in Raumer's Geschichte der Hohenstaufen zu sehen, allerdings eine mächtig ragende Adlernase zeigt. Auch hier gilt das oben in Note 10 Gesagte. Wohl möchten es die Anhänger des edlen Geschlechtes der Hohenstaufen dem Dichter verargen, dass er Carl in Erinnerung seiner Grausamkeit und Habsucht und des vergossenen Blutes des liebenswürdigen Conradin nicht in einen der Höllenkreise verwiesen hat. Gleichwohl war die Stimmung eines grossen Theiles seiner Zeitgenossen hierüber eine andere, und der Glanz seiner kriegerischen Tugenden und sein Ruhm, ein Vorkämpfer für die Kirche zu sein, liessen für dieselben seine Fehler mehr in den Hintergrund treten. Auch sein Tod mag Vielen erbaulich geschienen haben. Also berichtet Villani hierüber. Als er zu Foggia in Apulien tödtlich erkrankt war, empfing er gar reumüthig den Leib des Herrn und sprach: *Sir Dieu, je croi vraiment, che vos est mon salveur, ensi vos prieu, che vos ajez merzi de mon ame, ensi com' je fis la proise de Roiame de Sisilia, plus por servir Sainte Eglise, que per mon profit o altre condivise. Ensi vos me perdonnes mes pecces.*

Herr Gott, ich glaube wahrhaftig, dass du mein Heiland bist, so bitte ich dich denn, dass du Mitleid mit meiner Seele habest, da ich die Eroberung des Königreichs Sicilien mehr, um der heiligen Kirche zu dienen, als zu eigenem Nutzen oder in anderer Absicht unternommen habe. So wirst du mir denn meine Sünden vergeben.

(Villani Lib. VII. Cap. XCIV.)

Selbst Peter von Arragonien, als er die Nachricht seines Todes erhielt, soll gesagt haben: ,Der beste Ritter in der Welt ist gestorben.'

Also schildert ihn Villani an einer anderen Stelle:

Questo Carlo fu savio e di sano consiglio, prô in arme e aspro e molto temuto e ridottato da tutti gli Re del mondo, magnanimo e d'alti intendimenti in fare ogni grande impresa, sicuro in ogni aversità, fermo e veritiere d'ogni sua promessa, poco parlante, e molto aoperante. Quasi non ridea se non poco, honesto come uno religioso e cattolico, aspro in giustizia, e di feroce riguardo, grande di persona e bene nerboruto, di colore ulivigno, e con grande naso, e bene parea maestà reale più ch' altro Signore. Molto vegghiava e poco dormiva, e usava di dire, che dormendo tanto tempo si perdeva. Largo fu a cavalieri d'arme ma curioso d'acquistare terra, signoria e moneta, onde che venisse, per fornire a sue imprese e guerre. Di gente di corte, ministri e giuocolatòri non si dilettòe mai.

Dieser Carl war weise, von gesundem Urtheile, tapfer im Kriege und rauh, und sehr gescheuet und gefürchtet von allen Königen der Welt, hochsinnig und von tiefer Einsicht zu allen grossen Unternehmungen, sicher bei jedem Unfalle, fest und wahr in allen seinen Versprechen. Er sprach wenig und that viel. Er lachte fast niemals, und dann nur wenig, sittsam wie ein Mönch und ächt katholisch, hart in der Gerichtspflege und

,Und wenn als König wär' nach ihm verblieben
,Der Jüngling hinter ihm dort, traun, die Tugend
,Hätt' von Gefäss sich zu Gefäss ergossen[18]).
,Doch Solches gilt nicht von den andern Erben;
,Die Reich' erhielten Jacob zwar und Friedrich,
120 ,Doch an dem bessern Erb' hat Keiner Antheil[19]);

von wildem Blicke, gross von Gestalt und nervig, von olivengelber Farbe und mit einer grossen Nase, und wohl sah man in ihm die königliche Majestät mehr als in irgend einem anderen Herrn. Er wachte viel und schlief wenig, und pflegte zu sagen, man verliere über dem Schlafen so viele Zeit. Freigebig war er gegen tapfere Ritter, aber begierig, Länderherrschaft und Geld zu erwerben, woher es auch käme, um Mittel zu seinen Unternehmungen im Kriege zu haben. An Hofleuten, Dienern und Gauklern erfreute er sich niemals.'

(Villani Lib. VII. Cap. I.)

Dass übrigens Dante Carl's Handlungen nicht billigt, beweist die Stelle Purg. Ges. XX. Vers 66.

18) Dieser Jüngling ist Alphons, Peter's Erstgeborener, der schon im fünfzehnten Lebensjahre dem Vater in der Vertheidigung seines Reiches gegen Philipp von Frankreich thätig beistand. Nach des Vaters Tode bestieg er den Thron von Arragonien (1285), starb aber schon 5 Jahre darauf in einem Alter von kaum 20 Jahren.

Obgleich in so jugendlichem Alter, entwickelte er doch während seiner kurzen Regierung eine ungewöhnliche Thätigkeit und Umsicht, wenn er auch nicht in allen Stücken glückliche Erfolge hatte. Mit den unruhigen Städten Arragoniens hatte er vielfachen Streit, in dem er zuletzt auf ziemlich nachtheilige Bedingungen nachgeben musste. Gleich beim Anfange seiner Regierung unterwarf er Majorca, welches seinem mit dem Könige von Frankreich verbündeten Oheim Jacob gehörte, und später Minorca, dessen Beherrscher mit den Saracenen im Bunde war. Gegen Frankreich und Castilien beschützte er tapfer sein Reich. Den Gefangenen, Carl II. von Neapel, gab er gegen Entsagung aller Ansprüche des Französischen Hauses auf Arragonien und Sicilien frei. Als aber dieser, in sein Reich zurückkehrend, vom Papste Nicolaus IV. von allem Eide freigesprochen, den Vertrag nicht hielt, sah er sich endlich 1291 zu einem Frieden genöthigt, in welchem Philipp von Frankreich die Ansprüche seines Bruders auf Arragonien aufgab, Alphons selbst dagegen versprach, seinen Bruder Jacob von Sicilien weder heimlich, noch öffentlich zu unterstützen. Freigebigkeit, die bis zur Verschwendung stieg, soll ein hervorstechender Zug des jungen Fürsten gewesen sein.

19) Dieses harte Urtheil über Peter's nachgeborene Söhne Jacob und Friedrich wiederholt Dante im Parad. Ges. XIX. und zeiht insbesondere Friedrich der Feigheit und des Geizes. Nicht in allen Stücken möchte die Geschichte demselben beistimmen. Jacob hatte schon in Sicilien die Liebe seiner Unterthanen erworben; als er nach Alphons' Tode den Thron von Arragonien bestieg, wusste er auch dort durch strenge Gerechtigkeit und Kraft die innere Ruhe zu erhalten. Minderes Lob ver-

[illegible] aufs Neu den Zweigen
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Peter, der mit ihm [illegible]
126 [illegible] und Apulien klagen [illegible].

[illegible] in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse. Wenn [illegible] er den [illegible] Willen entgegen [illegible] nach Alfonso's Tode für sich [illegible] und seinen Bruder Friedrich, dem es [illegible] war, nur als [illegible] [illegible] wirft einen Schatten auf seinen Charakter. Noch mehr Tadel verdient er, dass er seinen Frieden mit Frankreich und dem Papste nicht nur, wie einst Alfonso, gegen [illegible] erkaufte, dass er die Sache seines Bruders und der Sicilianer aufgab, sondern selbst versprach, Carl von Neapel gegen Friedrich beizustehen, und dieses Versprechen hielt, indem er mit [illegible] gegen seinen Bruder ausfiel bei Cap Orlando, wurden die Sicilianer von den Catalaniern besiegt, und Friedrich [illegible] nur mit Mühe, wie es heisst, weil Jacob ihn entkommen lassen wollte. Auch in Betreff auf das Nachbarland Castilien ist sein Benehmen nicht eben zu rühmen, indem er die Erbstreitigkeiten nach Sancho's Tode (1295) benutzte, um Murcia für sich zu erwerben.

Noch weniger dürfte gegen Friedrich's Charakter sich einwenden lassen. Gleich nach dem Frieden Jacob's mit Carl II. begab er sich [illegible] der Wünschungen der getreuen Sicilianer nach Rom an den Hof Bonifaz' VIII., begleitet von Johann von Procida und Roger dell' Oria; aber vergebens versuchte der Papst alle Künste, um ihn zu bewegen, die Sache der Sicilianer aufzugeben. Nach seiner Rückkehr ward er zum Könige von Sicilien gekrönt (1296). Unter mannigfachem Wechselfällen des Glücks vertheidigte Friedrich hierauf 6 Jahre lang seine Krone, bis er endlich im Jahre 1302 einen Frieden mit Carl II. abschloss, in welchem ihm der Besitz von Sicilien auf Lebenszeit zugesichert ward, indess dasselbe nach seinem Tode an das Haus Anjou zurückfallen sollte. Vielleicht ist es dieser, wie es scheint, durch die Noth abgedrungene Vertrag, den Dante ihm als Feigheit anrechnet.

Dieses Friedens uneingedenk, verband sich Friedrich mit Kaiser Heinrich VII., als er nach Italien kam (1312), gegen Robert, Carl's II. Sohn und Nachfolger, und nachdem Heinrich's Tod die Pläne der Ghibellinen zerstört hatte, liess er seinen Sohn Peter bei Lebzeiten zum Könige von Sicilien krönen, um ihm die Nachfolge zu sichern. Diese Wortbrüchigkeit, so sehr sie in mehrfacher Rücksicht entschuldigt werden mag, ist der einzige Tadel, der Friedrich's öffentliche Handlungsweise treffen mag.

20) Auch Carl II. von Neapel setzt Dante an Tüchtigkeit hinter seinen Vater. Schon als Prinz in Arragonesische Gefangenschaft gerathen, war sein Benehmen bei seiner Befreiung aus derselben (vgl. Note 18) nicht eben ehrenvoll, und als glücklichen Krieger hat er in dem Kampfe gegen Friedrich sich nicht gezeigt. Sein Charakter zeigt sich als milder, aber schwächer als der seines Vaters.

,So weit steht nach dem Samen hier die Pflanze,
,Als sich annoch Constanze des Gemahles
,Mehr denn Beatrix rühmt und Margarethe[21]).
,Seht, wie der König dort einfachen Wandels,
,Heinrich von Engelland, für sich allein sitzt[22])!
132 ,Dem ward ein bessrer Trieb an seinen Zweigen[23]),

Also urtheilt Villani über ihn:

Fù uno de' piu larghi e piu gratiosi Signori, che al suo tempo vivesse, e nel suo regno fù chiamato il secondo Alessandro per sua cortesia, ma per altre virtu fù di poco valore e fù disordinatamente sozzo e magagnato in sua vecchiezza in vizio carnale etc.

Er war einer der freigebigsten und gnädigsten Herren seiner Zeit, und in seinem Reiche ward er wegen seiner Freigebigkeit der zweite Alexander genannt; doch was die übrigen Tugenden betrifft, so war er von geringer Tüchtigkeit und in seinem Alter über die Massen befleckt und lasterhaft von fleischlichen Sünden, etc.

(Lib. VIII. Cap. 108.)

Provence besass Carl als Erbtheil seiner Mutter Beatrix.

21) Constanze, Tochter Manfred's, die Gemahlin Peter's von Arragonien. Margarethe und Beatrix, beides Töchter des Grafen Raymund von Provence und Gemahlinnen des ungleichen Brüderpaares, Ludwig's IX. von Frankreich und Carl's I. von Anjou.

Es setzt sonach Dante Peter so weit über diese beiden Letzteren, als Carl I. über seinen Sohn. Andere wollen, dass durch Margarethe Carl's I. von Anjou zweite Gemahlin, Margarethe von Nevers, bezeichnet, und sonach hier nur Peter über Carl gesetzt werde.

22) Heinrich III. von England, ein schwacher, gutmüthiger und frommer Fürst, der lange Zeit unter geistiger Vormundschaft stand, später ein Werkzeug in den Händen des übermüthigen Leicester war, aus denen er nur durch die Tapferkeit seines Sohnes Eduard befreit wurde. Seine Schwäche gegen die Anmassungen der Grossen nöthigte ihn nachher oft, wortbrüchig zu werden; seine Freigebigkeit brachte ihn in Geldverlegenheiten, doch sehen wir, dass er noch vor Ende seines Lebens, um seine Schulden zu bezahlen, sich selbst auf eine Einnahme von 120 Pfund jährlich setzte. Vielleicht hat ihm diess den Namen des Königs ,einfachen Wandels' verdient. Kriegerischer Ruhm schmückte ihn nicht, und weil er weniger als Andere mit dem Auslande in Berührung kam, lässt ihn wohl eben der Dichter für sich allein sitzen. Dessenungeachtet erhob sich England während seiner, wenigstens nach aussen friedlichen Regierung bedeutend an Wohlstand, und der Rebell Leicester war es, der zuerst die Burgen und Flecken in's Parliament berief.

Auch Villani nennt Heinrich *semplice uomo e di buona fede, ma di poco valore*, einen guten, treuherzigen Mann, aber von geringer Tüchtigkeit. *(Villani Lib. V. Cap. 4.)*

23) Tapfer und kräftig, gerecht und gegen besiegte Feinde mild erscheint Heinrich's Sohn Eduard allerdings in glänzenderem Lichte in Englands Annalen. Sein Zug nach dem heiligen Lande und die Besiegung und Er-

,Und der, am tiefsten sitzend unter ihnen
,Am Boden, aufwärts blickt, ist Markgraf Wilhelm,
,Der Monferrat und Canavese Thränen
,Ob Alessandria's Fehde hat gekostet'[24]).

---

oberung von Schottland verbreiteten einen ruhmvollen Schimmer über seine Regierung, und auch in der Gesetzgebung wurde zu seiner Zeit manches Gute geschaffen. Gleichwohl nöthigten ihn die vielen Kriege oft zu Gelderpressungen und Gewaltmassregeln und riefen den Widerstand des Parliaments hervor, so dass unter seiner Regierung zuerst der Grundsatz Anwendung fand, dass keine Abgabe ohne Bewilligung des Parliaments aufgebracht werden dürfe.

Villani nennt Eduard *il buono e valente Rè Adoardo*, *il quale fù uno de' piu savi et valorosi Signori de' Christiani al suo tempo*, den guten und tüchtigen König Eduard, der einer der weisesten und tapfersten Herren der Christenheit in seiner Zeit war. *(Villani Lib. VIII. Cap. 90.)*

24) Wilhelm VII., genannt Spadalunga, Markgraf von Monferrat, erscheint um's Jahr 1281 als das Haupt eines mächtigen Ghibellinischen Bundes, zu welchem die Städte Mailand, Vercelli, Novara, Tortona, Alessandria, Asti, Como und Pavia gehörten. Aber schon im Jahre 1282 fängt sein Stern zu verbleichen an, als nach fruchtlosem Zuge Wilhelm's gegen Cremona im Sommer dieses Jahres im December Otto Visconti, Erzbischof von Mailand, Wilhelm's Statthalter aus Mailand vertreibt. In Folge dessen fielen mehre Städte, als Vercelli, Pavia und Tortona, von ihm ab und gingen zur Guelphischen Partei über.

Wilhelm suchte und fand anderweitige Hilfe. Im Jahre 1284 verheirathete er seine Tochter mit dem Griechischen Kaiser Andronicus II. Paläologus und trat ihm dabei den aus der Zeit des Lateinischen Kaiserthums herstammenden unsicheren Besitz von Thessalonich gegen eine bedeutende Geldsumme und das Versprechen ab, auf Wilhelm's Lebenszeit 500 Söldner in der Lombardei zu halten.

Mit solcher Unterstützung eroberte er Tortona; da sich aber die Guelphische Partei noch in den Schlössern des Bischofs hielt, so sendete er den Letzteren selbst mit dreien seiner Hauptleute, um sie zur Uebergabe zu bewegen. Als jedoch die Unterhandlung erfolglos geblieben war, tödteten die Hauptleute auf dem Rückwege den Bischof. Wilhelm suchte alle Theilnahme an dieser That dadurch abzulehnen, dass er dem Ermordeten ein prächtiges Begräbniss veranstaltete und selbst seinen Sarg trug; gleichwohl scheint die öffentliche Meinung ihn nicht von Schuld freigesprochen zu haben. Bald darauf erlangte der Markgraf die Herrschaft in Vercelli und Pavia durch Einverständniss mit den Ghibellinen beider Städte wieder. Ein schwierigerer Kampf eröffnete sich mit Asti, welches sich mit den Guelphischen Städten der Lombardei verband und mit Hilfe des Grafen Amadeus von Savoyen angriffsweise gegen Wilhelm zu verfahren begann. Als dieser nun, um die Alessandrier wegen eines ihm verrathenen Einverständnisses mit den Astiensern zu züchtigen, wie es scheint, mit zu geringer Mannschaft nach Alessandria kam, wurde er von den Alessandriern gefangen genommen und starb im Gefängnisse (1292).

Ermuthigt durch seinen Tod, setzten die Astienser den Krieg fort und rissen einen Theil von Monferrat an sich; denn, sagt die Chronik von Asti, damals traf das Wort ein: ‚Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen.'

Mit Wilhelm's Sohne Johann starb das Haus der Markgrafen von Monferrat aus, und ihre Besitzungen kamen durch die oben erwähnte Heirath an einen Nebenzweig der Paläologen (1305).

Canavese ist eine ebenfalls dem Markgrafen gehörige, sehr fruchtbare Landschaft zwischen den beiden Dora's und dem Po. Nach Benvenuto von Imola enthielt sie damals 200 Castelle.

Wilhelm sitzt tiefer als die Anderen, weil er nur ein Fürst zweiten Ranges ist, und blickt vielleicht aufwärts, weil er, wenn auch vergeblich, im Leben nach einer höheren Stellung gestrebt hatte. Dante nennt im Convito den Markgrafen von Monferrat unter Denjenigen, die sich durch Wohlthaten viele Herzen gewonnen hätten.

(Muratori Script. Rer. Ital. Vol. VIII. Memoriale Potestatum Regiensium. S. 1164. *Id. Vol. IX. Chronicon Parmense. S.* 795 *ff. Id. Vol. XI. Chronica Astensia. S.* 166.)

ACHTER GESANG.

1 Die Stunde war's, die Schiffenden das Sehnen
Heim wendet und ihr Herz erweicht am Tage,
Da sie: ,Lebt wohl!' gesagt den süssen Freunden,
Und die mit Liebe quält den neuen Pilgrim,
Wenn er von fern ein Glöcklein hört, dess Hallen
6 Den Tag scheint zu beweinen, der dahin stirbt,
Als ich begann, des Hörens mich entschlagend,
Zu schaun auf eine Seele, die, sich aufrecht
Erhebend, mit der Hand Gehör verlangte;
Sie faltete und hob jetzt beide Hände,
Die Augen fest dem Aufgang zu gerichtet,
12 Als spräche sie zu Gott: ,Mich rührt nichts weiter.'
Te lucis ante[1]) klang so voller Andacht

---

1) Anfangsworte der schönen Abendhymne im Römischen Breviarium:

Te lucis ante terminum,
Rerum creator, poscimus,
Ut pro tua clementia
Sis praesul et custodia.
Procul recedant somnia
Et noctium phantasmata,
Hostemque nostrum comprime,
Ne polluantur corpora.

Dich, Schöpfer aller Dinge, flehn
Wir vor des Lichtes Scheiden an,
Dass du nach deiner Gütigkeit
Uns Schirmer und Bewahrer seist.
Lass fliehn die Träume fern von uns
Und nächtlich Phantasienspiel,
Und hemme unsers Feindes Macht,
Dass nicht der Körper werd' entweiht.

Aus ihrem Mund und mit so süssen Tönen,
Dass es mich meiner selbst vergessen machte.
Darauf die Andern allzumal ihr folgten,
Süss und voll Andacht durch die ganze Hymne,
18 Den Blick gewandt zu den erhabnen Kreisen.
Jetzt, Leser, such' geschärften Blicks die Wahrheit,
Denn also fein ist wahrlich hier der Schleier,
Dass es, durch ihn hineinzudringen, leicht wird[2]).

Man sieht, wie gut diese Hymne sowohl auf die Tageszeit, als auf die nachherige Erscheinung der Schlange passt.

2) Ich kann mich durchaus nicht mit der Erklärung derjenigen Commentatoren befreunden, welche meinen, Dante fordere hier den Leser auf, geschärften Blicks den tieferen Sinn des Gedichts aufzusuchen, weil die Allegorie hier schwer zu errathen sei; dem steht, wie mir scheint, wenn man ohne Vorurtheil die Stelle liest, das Wort *sottile* entgegen, welches einen feinen, also leicht zu durchschauenden Schleier, und der Ausdruck *trapassar dentro*, welcher offenbar nicht verfehlen, sondern hineindringen in die unter dem allegorischen Schleier verborgene Wahrheit bedeutet. Eben so wenig kann ich den Einwurf gelten lassen, dass, wenn dem so wäre, der Dichter ja nicht zu geschärfter Forschung aufzufordern brauche. Der Sinn der Worte scheint mir nämlich dieser zu sein: ‚Hier liegt die Allegorie klar zu Tage, hier ist also die rechte Stelle, um in den wahren allegorischen Sinn des Gedichtes einzudringen.' Es bestätigt diess auch der Inhalt der folgenden Stelle, bei welcher an dem Vorhandensein einer Allegorie Niemand zweifeln kann.

Was die Allegorie selber betrifft, die in der Erscheinung der beiden Engel (Vers 25 ff.) und der mit ihr zusammenhängenden Erscheinung der Schlange (Vers 96 ff.) enthalten ist, so bemerke ich hierüber zunächst Folgendes.

Offenbar schliesst sich Dante's Gedicht, namentlich im Purgatorio, allenthalben an den kirchlichen Ritus an, und so ist auch die Erscheinung der Engel eine Erhörung des Gebets, welches die Kirche auf die Hymne: ‚*Te lucis ante terminum*' im Completorium folgen lässt.

Visita, quaesumus, Domine, habitationem istam, et omnes insidias inimici ab ea longe repelle, et angeli tui sancti habitent in ea, qui nos in pace custodiant, etc.

Suche, o Herr, diese Wohnung heim und verscheuche weit von ihr alle Fallstricke des Feindes, lass deine heiligen Engel in ihr wohnen, die uns im Frieden bewahren u. s. w.

Im wörtlichen Sinne ist daher die Erscheinung der Schlange und ihrer Bekämpfung durch die Engel nur ein Schattenbild der Versuchung, die im Fegfeuer (vgl. Ges. XI. Vers 22—24) eigentlich nicht mehr stattfindet.

Bedeutet das Purgatorium im allegorischen Sinne den Zustand des Ueberganges, den Process der Rechtfertigung, und diese Region namentlich den der erst beginnenden Besserung, so ist es klar, dass die Schlange in diesem Sinne die Versuchung selbst bedeutet, die um so gefährlicher ist, je mehr sie in die Zeit der erst beginnenden Rechtfertigung und in

Ich sah die edle Heeresschaar stillschweigend
Daraufnach oben blicken, gleich als ob sie
24 Etwas erwarte, blass und voll von Demuth,
Und sah, der Höh' entsteigend, niederlassen
Zwei Engel sich mit zwei entflammten Schwertern[3]),
So abgestumpfet und beraubt der Spitzen[4]).
Grün, gleich den eben erst entkeimten Blättlein,
War ihr Gewand, das, von den grünen Schwingen
30 Bewegt, sich rückwärts zog, im Winde flatternd[5]).
Nur wenig über uns zu stehn kam einer,
Der andre liess genüber sich am Thalrand
Herab, dass alles Volk blieb in der Mitte.
Ihr blondes Haupt wohl konnt' ich unterscheiden,
Doch in dem Angesicht verging der Blick mir,
36 Wie an zu Vielem jede Kraft muss scheitern.
,Sie kommen beide von dem Schooss Maria's'[6]),
Begann Sordell, ,das Thal hier zu bewachen

---

eine Stunde fällt, wo die Sonne der göttlichen Gnade sich von uns abgewendet zu haben scheint, wie ja auch die Nacht in alten kirchlichen Gebeten im wirklichen Sinne als eine besonders der Versuchung ausgesetzte Zeit geschildert wird.

Aber auch in solcher Zeit bleibt der göttliche Beistand gegen die Versuchung nicht aus, wenn der Mensch, auf die Eingebung der zuvorkommenden Gnade horchend, sich mit frommem Gebete, wie jene Seelen, zum Himmel wendet.

3) Unbedenklich erkläre ich diese Engel mit den feurigen Schwertern für die Cherubim des Paradieses, da wir bald darauf der Schlange des Paradieses, und weiter oben dem Baume des Paradieses, ja dem Paradiese selbst begegnen. Die zwei Schwerter scheinen mir auf ,die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und Linken' zu deuten.

4) Abgestumpfte Spitzen haben diese Schwerter, weil sie nur zum Abwehren, nicht zum Verwunden bestimmt sind, oder sie bedeuten, wie mehre Commentatoren wollen, die göttliche Gerechtigkeit, gemildert durch die unendliche Gütigkeit.

5) Grün sind diese Engel; denn die Hoffnung, deren Farbe das Grün ist, ist eben die ausschliessliche Tugend der auf der Wanderung begriffenen Seele im Purgatorio, wie in dieser Welt. Dem Verdammten wie dem Seligen ist sie fremd. *(Thomas v. Aquino Vol. II. 2. Quaest. 18.)*

6) Ob unter dem Schoosse Maria's der achte Himmelskreis, wo die Himmelskönigin dem Dichter erscheint, oder jene wunderbare Rose im neunten Kreise verstanden wird, wo Maria in der himmlischen Versammlung gewissermassen den Vorsitz führt, möchte schwer zu entscheiden sein. Ueberall zeigt sich die Gottesgebärerin von Engeln begleitet und gefeiert, und es ist anzunehmen, dass sie es zunächst ist, welche jene Engel entsendet, da sich an sie die frommen Seelen zunächst gewendet hatten.

,Ob jener Schlange, die alsbald herbei kommt.'
Drob ich, nicht wissend, welches Pfads sie käme,
Mich wandte ringsumher und eng mich anschloss,
42 Durchschauert ganz, an den betrauten Rücken.
Sordell drauf: ,Lasst zu Thal uns gehn inmitten
,Der hohen Schatten, dass wir dort sie sprechen;
,Denn euch zu schaun, wird sie gar sehr erfreuen.'
Drei Schritte nur mocht' ich herab wohl steigen,
Als ich schon unten stand[7]) und sah dort Einen
48 Auf mich nur schaun, als wollt' er mich erkennen.
Die Zeit war's schon, da sich die Luft verfinstert,
Doch nicht, dass zwischen seinem Blick und meinem
Sie kund nicht that, was erst sie hielt verborgen[8]).
Er nahte mir, ich ihm: O Richter Nino,
Du Edler, wie erfreut es mich, zu sehen,
54 Dass du nicht warest unter den Verdammten[9]).

---

7) Die Thalwand war also selbst an ihrer höchsten Stelle nicht viel über 6 Schritte hoch (vgl. Ges. VII. Vers 72).

8) Es dunkelte zwar schon, aber nicht so sehr, dass ich ihn nicht wegen der grossen Nähe hätte erkennen können.

9) Nino Visconti von Pisa, Richter von Gallura in Sardinien, der Gegner des Grafen Ugolino, ist bereits in der historischen Skizze Inf. Ges. XXXIII. vielfach erwähnt worden.

Nach seiner Vertreibung aus Pisa (1288) zog er sich nach Lucca zurück und führte im Vereine mit dem Bunde der Guelphen von Toscana Krieg gegen seine Vaterstadt. So sendete er im September desselben Jahres 300 Reiter in die Maremma, welche dort 200 für die Pisaner im Römischen Gebiete geworbene Soldaten in Stücke hieben. *(Villani Lib. VII. Cap. 122.)* Zuletzt ausdrücklich genannt finde ich Nino im Jahre 1291 bei einem Gefechte in der Nähe von Pontadera mit dem Grafen Guido von Montefeltro, damaligem Machthaber in Pisa. *(Frammento hist. Pis. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXIV. S. 661.)* Jm Jahre 1293 schlossen die Pisaner Frieden mit dem Bunde der Guelphen und versprachen, die Verbannten mit Ausnahme der Nachkommen des Grafen Ugolino zurückzurufen. Da aber über Auslegung dieses Artikels Zweifel entstand, und die Pisaner sich weigerten, den Richter von Gallura (wahrscheinlich war diess Nino, da das *Framm. hist. Pis.*, das kurz vorher von ihm gesprochen hat, seinen Namen nicht nennt) in die Stadt aufzunehmen, so erbot sich Dieser, sich zu beruhigen, wenn man ihm nur erlaube, in der Nähe von Pisa zu wohnen, und ihm seine Güter wiedergebe. Die Pisaner gingen jedoch auf diesen Vorschlag nicht ein und verblieben bei ihrer Weigerung, ungeachtet die Gesandten der Städte des Guelphischen Bundes sich für die Visconti verwendeten.

Benvenuto von Imola sagt, Nino sei zu Samminiato getödtet worden; der Ottimo erwähnt nur, dass er im Kriege getödtet worden sei.

Kein holder Gruss ward zwischen uns versäumet;
Dann fragt' er mich: ,Wie lang ist's, dass du kamest
,Zum Fuss des Berges durch die weiten Wässer?'
O! sprach ich, mitten durch des Jammers Stätten
Kam ich heut' früh und bin im ersten Leben,
60 Erstreb' ich, also wallend, gleich das andre.
Als meine Antwort war vernommen worden,
Sah ich zurück Sordell und Jenen weichen,
Dem gleich, den etwas plötzlich hat verwirret[10]).
Der Eine wandt' sich an Virgil, der Andre
An Einen, der dort sass, laut rufend: ,Conrad[11])!
66 ,Auf, komm und sieh, was Gott gewollt aus Gnade!'
Drauf gegen mich: ,Bei dem besondern Danke,
,Den ihm du schuldig bist, der so sein erstes
„Warum“ verbirgt, dass keine Furth dorthin ist;
,Wenn jenseits du der breiten Fluth, sag' meiner
,Johanna[12]), dass für mich sie flehen möge
72 ,Dort, wo Unschuldige Gewährung finden.
,Denn nicht mehr liebt mich, glaub' ich, ihre Mutter,
,Da sie den weissen Schleier hat vertauschet[13]),
,Den einst zurück noch muss die Arme wünschen.
,An ihr ist es gar leichtlich zu erkennen,

Wahrscheinlich machte er auf dem Kriegszuge gegen Pisa Dante's Bekanntschaft, vielleicht bei der Einnahme von Caprona, bei welcher Letzterer gegenwärtig war. (Vgl. Inf. Ges. XXI. Vers 95. Note 10.) Dass Dante an Nino's Errettung gezweifelt hatte, ist bei dem, in dem Parteienkampfe seiner Zeit verwickelten Leben desselben nicht zu verwundern.

10) Sordello wird sonach erst jetzt inne, dass Dante noch im ersten Leben sei; er hatte bis jetzt, wie es scheint, mehr auf Virgil als auf ihn geachtet.

11) Diesen Conrad werden wir sogleich näher kennen lernen.

12) Johanna, die Tochter Nino's, später, wie die Commentatoren berichten, an Richard von Cammino, den Sohn Gerhard's von Cammino, Machthabers in Treviso, vermählt. Dagegen behauptet Muratori, sie sei im mannbaren Alter unvermählt gestorben und habe ihr Vermögen ihrem Halbbruder Azzo Visconti von Mailand hinterlassen. *(Muratori Antiq. Estenses. Vol. II. S. 65.)* Francesco da Buti, der auch ihrer Heirath gedenkt, erwähnt, dass sie vor ihrer Mutter gestorben sei, welche sie beerbt habe, wodurch dann die Besitzungen der Pisaner Visconti's in dieser Stadt an ihre Kinder zweiter Ehe, an die Mailänder Visconti's, gekommen seien.

13) Schwarzes Gewand und weisser Schleier scheint zu Dante's Zeit Wittwentracht gewesen zu sein; so sagt auch Boccaccio: ,*Deh guarda come a cotal Donna stanno bene le bende bianche e i panni neri.*' *Laberinto d'amore.*

,Wie lang im Weib der Liebe Feuer dauert,
78 ,Wenn es nicht Blick oft und Berührung anfacht.
,So herrlich wird nicht ihr Begräbniss schmücken
,Die Viper, drunter Mailands Volk sich lagert,
,Als es geschmückt der Hahn Gallura's hätte'[14]).
Also sprach er, in seinem Angesichte
Den Abdruck jenes ächten Eifers tragend,
84 Davon mit Mass und Ziel das Herz erwärmt wird.
Mein Auge hing voll Sehnsucht nur am Himmel
Dort, wo die Stern' am trägsten sich bewegen,
Dem Rade gleich, wo es der Achs' am nächsten[15]).
Der Führer drum: ,Mein Sohn, was blickst hinauf du?'
Und ich darauf zu ihm: Nach den drei Flämmchen,
90 Davon der ganze Pol diesseits erglühet.
Zu mir der Andre: ,Die vier lichten Sterne,

---

14) Beatrix von Este, Tochter des Markgrafen Obizzo und Wittwe Nino Visconti's von Pisa, heirathete im Juli 1300 den Galeazzo Visconti von Mailand, Matthäus Visconti's, des damaligen Machthabers in Mailand, ältesten Sohn. *(Chronicon Estense in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XV. S. 348.)* Sie war also zur Zeit, als der Dichter mit ihrem ersten Gatten spricht, erst mit dem zweiten verlobt, wesshalb sie auch schon die Wittwenkleider abgelegt haben mochte.

Die Viper ist das Wappen der Visconti von Mailand, und, wie Graf Verri, auf Sigonio's Autorität gestützt, behauptet, pflegten die Mailänder, wenn sie sich lagerten, das Zeichen der Viper an irgend einem Baum aufzuhängen; dagegen ist der Hahn das Wappen der Richter von Gallura.

Schon zwei Jahre nach jener Heirath (1302) wurden die Visconti durch Verrath der ihnen sonst ergebenen Adelspartei und den Einfluss Alberto Scotto's von Parma aus Mailand vertrieben. Matthäus und sein Sohn mussten sich, wie Benvenuto von Imola sagt, in ein Castell auf den Besitzungen des Markgrafen von Este zurückziehen und kehrten erst durch den Einfluss Heinrich's VII. (1311) nach Mailand zurück. Vielleicht bezieht es sich auf diese Zeit der Verbannung, wenn Dante sagt, dass Beatrix ihren Wittwenstand zurückgewünscht habe; denn von einer üblen Behandlung derselben von Seiten Galeazzo's ist nichts bekannt.

Francesco da Buti meint, die Judicatur von Gallura sei desshalb der Herrschaft von Mailand vorzuziehen, weil diese eine rechtmässige, vom Papste und Kaiser anerkannte gewesen sei, jene nur auf der Gewalt beruht habe.

Uebrigens ist es merkwürdig, dass Dante's Prophezeiung keineswegs in Erfüllung ging, da ihr Sohn Azzo ihr vielmehr ein prächtiges marmornes Denkmal errichten liess. *(Muratori Antiq. Estenses. Vol. II. S. 65.)*

15) Am Südpole, wo die Sterne den kleinsten Umkreis zu beschreiben haben.

,Die du heut' Morgen sahst, sind jenseits drunten,
,Und diese stiegen auf, wo jen' erst standen'[16]).
Weil er so redete, zog ihn Sordello
Zu sich hin, rufend: ,Sieh dort unsern Gegner!'
96 Und streckt die Finger, dass dorthin er schaue.
Von jener Seite her, wo keine Schutzwehr
Das kleine Thal verschliesst, kam eine Schlange,
Dieselbe wohl, die Even bittre Kost gab;
Durch Gras und Blumen schlich der arge Streif hin,
Bald mit dem Kopf sich, bald dem Rücken wendend,
102 Gleich einem Thiere leckend, das sich putzet.
Nicht sah ich, und drum kann ich drob nichts künden,
Die Habichte des Himmels sich bewegen,
Doch wohl wie beide sich bewegt; die Schlange,
Als durch die Luft die grünen Schwingen rauschen
Sie hört', entfloh. Es wandten sich die Engel
108 Auf ihren Stand zurück, gleichmässig fliegend.
Der Schatten, der dem Richter sich genähert,
Als dieser rief, verwendete die Blicke
Von mir nicht während dieses ganzen Angriffs.
,Soll jene Leuchte, die dich führt nach oben,
,So vieles Oel in deinem Willen finden,
114 ,Als bis zum Blumenschmelz des Gipfels nöthig'[17])?
Begann er; ,wenn von Val di Magra oder
,Dem Land umher du hast wahrhaftge Nachricht,
,Thu' mir sie kund; denn einst war dort ich mächtig.

---

16) Unzweifelhaft haben auch diese drei Sterne allegorische Bedeutung und müssen für die drei theologischen Tugenden erklärt werden. (Vgl. Ges. XXVII. Note †.) Sie erleuchten gleichsam die Nachtseite des menschlichen Geistes, diejenige, wohin die Sonne der natürlichen Vernunft nicht hinleuchtet. Sie gehen daher auch mit Sonnenuntergange auf, indess die natürlichen Tugenden noch bei Sonnenaufgange leuchten. Auch diese Sterne hat man am wirklichen Himmel in den drei α der Sternbilder Schiff, Schwertfisch und Eridanus finden wollen; indess passt diess mit der Annahme nicht, wonach in den vier Sternen des ersten Gesanges das südliche Kreuz gefunden wird. Denn von den drei erwähnten α ging das erste 5^0 35′, das zweite 7^0 24′, das dritte 10^0 42′ vor dem α im Kreuze durch den Meridian. Sie konnten also jetzt nicht da aufstehen, wo Dante jene am Morgen gesehen hatte.

17) Soll das Licht der göttlichen Gnade so viel Bereitwilligkeit in dir finden, dass es dich bis in's irdische Paradies, welches sich auf dem Gipfel des Hügels befindet, bis zu der höchsten irdischen Vollkommenheit gelangen lasse?

,Mit Namen hiess ich Conrad Malaspina,
,Der Alte bin ich nicht, doch von ihm stamm' ich,
120 ,Den Meinen weiht' ich Liebe, die hier läutert'[18]).
O! sprach ich drauf zu ihm, in eurem Lande
War ich noch niemals, doch wo kann man wohnen
Durch ganz Europa, dass man sie nicht kenne.
Der Ruf, der euer Haus mit Ehren nennet,
Laut preist die Herren er und laut die Landschaft,
126 So dass davon vernimmt, wer noch nicht dort war.
Auch schwör' ich euch, so wahr empor ich gehn will,
Dass euer ehrenwerth Geschlecht des Ruhms sich,
Des Schwertes und der Börse nicht entäussert[19]).
Sitt' und Natur giebt ihm ein solches Vorrecht,

---

18) Die Markgrafen Malaspina, deren Gebiet hauptsächlich in Val di Magra zwischen Genua und Lucca lag, waren ein reiches und tapferes Geschlecht und im Laufe des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts mit dem mächtigen Genua bald in Feindschaft, bald in Verbindung. Meistentheils scheinen sie der kaiserlichen Partei angehört zu haben. Ein Conrad Malaspina, Folio's Sohn, lebte schon im elften Jahrhunderte. Im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts wird ein anderer Conrad genannt. Er gerieth im Jahre 1211 mit den Genuesern in Krieg wegen des Schlosses Corvaria, trat jedoch gegen Entrichtnng einer Geldsumme seine Ansprüche an dasselbe diesen Letzteren ab. Im Jahre 1216 bemächtigte sich Wilhelm, Conrad's Bruder, Corvaria's, worauf die Gebrüder von Neuem mit Genua in Streit geriethen, der jedoch 1218 abermals durch einen Friedensvertrag geschlichtet wurde, so dass im folgenden Jahre Conrad den Genuesern bei ihrem Zuge gegen Vintimiglia beistand. *(Caffari, Annales Gen. Lib. IV.)*

Welchen von Beiden Dante unter Conrad dem Alten meint, möchte schwer zu entscheiden sein. Jener zweite Conrad hatte einen Sohn Friedrich, der, ob er gleich mit Constanze, der Schwester Manfred's, verheirathet war, es mit den Guelphen hielt und, in ihrem Heere dienend, als Capitano der Gemeinde von Lucca bei Montaperti von den Sienesern gefangen wurde. Sein Sohn Conrad († um 1294) ist der redend hier eingeführte Geist. Er spielt eine Rolle in einer Novelle des Boccaccio (Giornata II. Nov. 6) und erscheint daselbst als eifriger Ghibelline. Pietro di Dante erzählt von ihm, er habe eine Sardinierin zur Frau gehabt, die ihm die Stadt Bosa und das Schloss Duosoli als Mitgift gebracht habe; diese Erwerbung habe er nach dem Tode seiner Frau dem ganzen Hause zu gut kommen lassen, und Benvenuto von Imola berichtet, er habe, da er keine Erben hinterlassen, alle seine Güter an seine Verwandten vertheilt und sie dabei zur Eintracht ermahnt. Hierauf soll Vers 120 deuten*).

19) Der Tapferkeit und der Freigebigkeit.

*) Einen Theil der Notizen in gegenwärtiger Note verdanke ich dem gelehrten Professor Rosini zu Pisa.

Dass es, verführt das schlimme Haupt die Welt auch[20]),
132 Geht grad allein, des Bösen Weg verschmähend.
Und er: ,Jetzt geh; denn siebenmal nicht leget
,Die Sonn' auf's Neu' in's Bett sich, das der Widder
,Mit den vier Füssen decket und umspannet[21]),
,Eh' diese Meinung, die du freundlich äusserst,
,Dir mitten in das Haupt wird eingeschlagen
138 ,Mit stärkern Nägeln noch als Andrer Rede[22]),
,Wenn nicht des Richterspruches Lauf gehemmt wird.'

---

20) Papst Bonifaz VIII.

21) Am 10. April 1300 stand die Sonne bei'm Untergange genau bei den Sternen des Widders, an der Stelle, wo man dessen Füsse zeichnet. Diese Stellung, sagt Dante, soll sich nicht siebenmal wiederholen; es werden nicht sieben Jahre verstreichen.

22) Offenbar deutet diese Stelle an, dass Dante noch vor dem Jahre 1307 thatsächliche Beweise von dem Edelsinne des Hauses Malaspina, wahrscheinlich durch gastliche Aufnahme, erhalten habe, und in der That finden wir Dante bereits im Jahre 1306 in Lunigiano, wo er als Procurator der Markgrafen Franceschino Moroello und Corradino Malaspina den Frieden mit dem Bischofe von Luni unterhandelt.

Benvenuto von Imola nennt den Gastfreund Dante's Moroello, und gewönlich nimmt man an, es sei eben jener Moroello gewesen, der im Jahre 1305 das Heer der Schwarzen gegen Pistoja anführte. (Vgl. Inf. Ges. XXIV. Note 22.) Wunderbar wäre es, obgleich dem Charakter edler Männer nicht unangemessen, wenn Dante kaum ein Jahr nachher bei dem Haupte der ihm feindlichen Partei Schutz gesucht und gefunden hätte. Doch lebte auch damals ein anderer Moroello Malaspina, Vater Franceschino's, welcher der Ghibellinischen Partei näher stand und wahrscheinlich Dante beherbergte. In seinem Hause soll Dante die sieben ersten, in Florenz verfassten Gesänge des Inferno wiedererlangt haben. (Vgl. Inf. Ges. VIII. Note 1.) Auch wird berichtet, dass Dante dem Moroello das Purgatorium zugeeignet habe.

NEUNTER GESANG.

1 Die Bettgenossin des bejahrten Tithon[1])
Erblasste schon am Morgensaum des Himmels,

1) Diese Stelle hat den Commentatoren zu verschiedenartigen Auslegungen Anlass gegeben. Es sei mir erlaubt, meine Meinung darzulegen. Dante giebt ganz nach seiner Weise folgende drei Merkmale an, um die Zeit seines Entschlummerns zu bezeichnen:

a) dass Aurora am Morgensaume des Himmels erschienen sei (Vers 1—3), und zwar

b) in Begleitung des Sternbildes des Scorpions (Vers 4—6), und

c) dass die Nacht bereits zwei Abschnitte (Stunden, Nachtwachen u. s. w.) zurückgelegt habe, und der dritte über die Hälfte vorüber sei (Vers 7—9).

Nun fragt es sich, ob unter der Bettgenossin des bejahrten Tithon (Vers 1) die wirkliche Morgenröthe, oder jene Helle verstanden werde, welche vor Aufgang des Mondes einhergeht. Wenn ich mich nun für letztere Meinung erkläre, so geschieht es zunächst, weil sie allein eine vernünftige Deutung der ganzen Stelle, ohne mit den einfachsten Begriffen der Astronomie in Widerspruch zu gerathen, zulässt.

Sind wir nämlich jetzt drei Tage nach dem Vollmonde, am 7. April Abends, so ging der Mond etwas vor 9 Uhr auf, und vor ihm erschien am Himmel der Scorpion, der auf die Wage folgt, in welcher am 4. April der Mond aufging. Es waren somit zwei Stunden der Nacht vorüber, und die dritte Stunde ihrem Ende nahe. Es war etwa $^3/_4$ auf 9 Uhr.

Bei der entgegengesetzten Annahme müsste man unter den Schritten der Nacht nicht Stunden, sondern Nachtwachen verstehen, von denen vier angenommen wurden. Diess würde uns auf die Zeit von 1 bis 3 Uhr früh führen. Aber abgesehen davon, dass hier die Angabe unter *b*) nicht passen würde, weil der Scorpion fast 180° vom Sonnenaufgange in dieser Jahreszeit entfernt ist, und dass um 3 Uhr früh Anfangs Aprils von der Morgenröthe nicht die Rede sein kann, so lässt sich auch diese Erklärung mit den Worten von Vers 7—9 nicht vereinigen, aus welchen deutlich erhellt, dass auch der dritte Schritt der Nacht noch ein solcher ist, mit

Dem Arm des süssen Buhlen sich entreissend,
Von Edelsteinen glänzte ihre Stirne,
In der Gestalt des kalten Thiers[2]) geordnet,
6 Das mit dem Schwanze Stiche giebt den Menschen,
Und zwei der Schritte, die sie steiget, hatte
Die Nacht zurückgelegt dort, wo wir standen,
Und seine Flügel senkte schon der dritte,
Als ich, der Adam's Erb' ich bei mir führte,
Vom Schlaf besiegt, auf's Gras mich niederbeugte,
12 Wo wir erst alle fünf[3]) gesessen hatten.
Zu jener Stund', in der ihr traurig Klaglied
Die Schwalbe, da der Morgen naht, beginnet
Wohl in Erinnrung ihres ersten Jammers[4]),
Und unser Sinn, dem Fleische mehr entfremdet
Und nicht so sehr verstricket in Gedanken,
18 Wie göttlich ist in seinen Visionen[5]),
Glaubt' einen Aar mit goldnen Federn, schwebend

---

dem sie steigt; denn sonst könnte es nicht heissen: ‚zwei der Schritte, die sie steiget‘.

Um diese Schwierigkeit zu beseitigen, hat man die Behauptung aufgestellt, Dante spreche in Vers 1—3 nicht von der Hemisphäre des Purgatoriums, sondern von unserer Hemisphäre, und deute diess durch die Worte: ‚dort, wo wir standen‘ Vers 8 an. Wo aber Dante dieses thut, da drückt er, wie in Ges. II. Vers 1 ff., seine Meinung unumwunden aus, und die Bestimmung unter *b*) lässt sich mit dieser Annahme ebenfalls in keiner Weise vereinigen, indem der Scorpion immer nicht an der Stirn der Sonnen-, sondern an der der Mondsaurora zu jener Zeit prangte.

Wollte man endlich das Ungewöhnliche des Ausdrucks als einen Einwurf gelten machen, so lässt sich entgegnen, dass Dante, der ohnehin kühne Ausdrücke liebt, seine Absicht dadurch anzudeuten scheint, dass er nicht von der Gemahlin, sondern von der Bettgenossin (*concubina*, dem Kebsweibe) des Tithon spricht, und das endlich mehre der älteren Commentatoren, Benvenuto von Imola, Francesco da Buti und Pietro di Dante die Sache so erklärt haben, er also doch für seine Zeitgenossen nicht unverständlich gesprochen hat.

2) Der Scorpion wird ein kaltes Thier genannt, entweder weil er kaltes Blut hat, oder weil er im Winter todt liegt und die Wärme des Sommers zu seiner Wiederbelebung braucht, oder weil sein Sternbild in der kalten Jahreszeit (Ende Octobers bis Ende Novembers) herrscht.

3) Dante, Virgil, Sordello, Nino und Conrad.

4) Prokne ward in eine Schwalbe verwandelt, weil sie ihren Sohn Itys getödtet und ihrem Gemahle Tereus bei der Mahlzeit vorgesetzt hatte, um sich an ihm wegen der an ihrer Schwester Philomele verübten Schandthat zu rächen.

5) Vgl. Inf. Ges. XXVI. Note 2.

Am Himmel, ich im Traum zu sehn, die Flügel
Ausspannend und bereit, herab zu schiessen,
Und dort glaubt' ich zu sein, wo Ganymedes
Die Seinigen zurückliess und entrafft ward
24 Empor in die erhabne Rathsversammlung.
Ich dachte bei mir selbst: Der stösst hierher wohl
Nur aus Gewohnheit, und von anderm Orte
Verschmäht er, mit den Klau'n wohl fortzutragen,
Dann schien es mir, als ob erst etwas kreisend
Er furchtbar wie ein Blitz herab drauf stürzte
30 Und mich hinauf entrückte bis zum Feuer[6]).
Da schien mir's, als erglüht' er und ich selber,
Und also brannte die geträumte Gluth mich,
Dass drob der Schlummer mir zerrissen wurde[7]).
Nicht anders hat Achilles sich geschüttelt,
Im Kreis rings die erwachten Augen wendend
36 Und, wo er sei, nicht wissend, da die Mutter
Von Chiron weg hinüber ihn nach Scyros
Geflüchtet, weil er schlief in ihren Armen,
Von wo die Griechen dann hinweg ihn führten[8]),
Als ich mich schüttelte, da mir vom Antlitz

---

6) Zu Dante's Zeit nahm man an, dass zwischen der Erdenhemisphäre und dem Kreise des Mondes ein Kreis des Feuers sich befinde, wohin dieses Element immer zu steigen geneigt sei. *(Tesoro Lib. II. Cap.* 38.*)* Bis zu diesem Kreise glaubt sich Dante jetzt entrückt.

7) Dieser Traum sowohl, als das Erwachen scheint ganz naturgemäss, wenn man bedenkt, dass Dante nach Vers 52—56 wirklich aus dem schattigen Thale, wo er im Dunkel der Nacht gelegen hatte, während des Schlafes auf die freie sonnige Höhe emporgetragen worden war.

8) Thetis trug den schlafenden Achilles von Thessalien, wo er durch Chiron erzogen wurde, nach der Insel Scyros, wo er in weiblichen Kleidern verborgen blieb, bis die bekannte List des Odysseus ihn dort entdeckte, und er nach Troja entführt ward.

Also schildert Statius in der Achilleis sein Erwachen auf jener Insel.

Cum pueri tremefacta quies oculique jacentis
Infusum sensere diem, stupet aëre primo:
Quae loca? qui fluctus? ubi Pelion? omnia versa
Atque ignota videt, dubitatque agnoscere matrem.

Als nach gebrochenem Schlaf die Augen des liegenden Knaben
Fühlten einströmenden Tag, staunt er bei dem Wehen der Lüfte:
Was für ein Ort? welche Fluth? wo ist Pelion? Alles verwandelt
Sieht er um sich und fremd, und will nicht die Mutter erkennen.
(Lib. I. Vers 247—250.*)*

Der Schlummer floh und todtenbleich ich wurde,
42 Gleich einem Manne, der vor Schreck erstarret.
Es stand allein mein Hort mir noch zur Seite
Und hoch die Sonne schon mehr als zwei Stunden[9]),
Und nach dem Meer zu war gewandt mein Antlitz.
,Befürchte nichts', begann jetzt mein Begleiter,
,Ermanne dich; wir sind zu guter Stelle,
48 ,Dräng' nicht zurück, nein, jede Kraft entfalte,
,Bei'm Purgatorium[10]) bist du angelangt jetzt.
,Sieh dort die Felsenwand, die's rings umschliesset,
,Sieh dort den Eingang, wo zertrennt sie scheinet.
,Jüngst in der Dämmerung, die vor dem Tage
,Einhergeht[11]), weil dir schlief die Seel' im Innern.
54 ,Auf jenem Blumenschmuck der untern Stätte
,Erschien ein Weib und sagte: „Lucia bin ich;
„Lass Diesen hier, der schlummert, mich ergreifen,
„Dass ich auf seinen Weg ihn fördern möge."
,Sordell blieb mit den andern edlen Schatten
,Zurück; sie nahm dich, und da's heller Tag ward,
60 ,Kam sie herauf und ich auf ihren Spuren.
,Hier legte sie dich hin, und erst noch zeigte
,Den offnen Eingang mir ihr schönes Auge,
,Drauf schwand zu gleicher Zeit sie mit dem Schlummer'[12]).

9) Es war also 8 Uhr vorüber, am 28. März, 8. oder 11. April, oder auf unserer Hemisphäre desselben Tages dieselbe Stunde Abends. Dante hatte also 10—11 Stunden geschlafen, was bei der grossen Ermüdung des vorigen Tages uns nicht wundern darf.

10). Denn die bisher durchwandelten Räume gehören alle dem sogenannten Vorpurgatorium an, wo die Reinigung noch nicht beginnt.

11) Vielleicht zum Unterschiede von der oben erwähnten Mondsdämmerung.

12) Der Eintritt in das eigentliche Purgatorium bedeutet offenbar den Hauptact der Rechtfertigung, durch welche der Sünder sich von der Sünde abund entschieden Gott zuwendet. Es dürfte daher hier der geeignete Ort sein, um die Darstellung der Scholastiker von der Rechtfertigung etwas mehr zu entwickeln.

Zwar ist die Besserung das Werk des ganzen Lebens und in allen Stadien Frucht des Zusammenwirkens der Gnade mit dem freien Willen; doch ist die eigentliche Loslösung von der Sünde die Sache eines einzigen Moments, in welchem Sündenvergebung *(remissio peccatorum)* und Rechtfertigung *(justificatio)* untrennbar verbunden sind.

Dieser Moment tritt bei Einigen plötzlich auf wunderbare Weise ein, wie bei Paulus; bei Anderen — und diess ist der gewöhnliche Weg — geht ihm eine unvollkommene Bekehrung *(conversio imperfecta)* oder, wie Thomas an einer anderen Stelle sagt, eine gewisse Ueberlegung *(aliqua*

Dem Manne gleich, dem sich der Zweifel löset,
Und dem die Furcht in Sicherheit sich wandelt,

deliberatio) voraus, welche noch nicht zu der eigentlichen Rechtfertigung gehört *(non est de substantia justificationis).*

Zu der Rechtfertigung selbst gehören nach Thomas von Aquino vier Stücke, zuerst die Ergiessung der wirkenden Gnade *(infusio gratiae operantis)**), dann die doppelte Bewegung des freien Willens nach Gott hin und von der Sünde weg, und endlich das Ziel der *justificatio*, die Sündenvergebung.

Sind nun auch alle vier Stücke der Zeit nach ungetrennt, so nimmt gleichwohl die *gratia operans*, als der Urquell der Rechtfertigung, den ersten Rang ein, oder, wie Thomas sagt, sie ist das erste unter ihnen in der Ordnung der Natur *(secundum ordinem naturae)* und kann nie von dem Menschen verdient werden.

Ist nun die Rechtfertigung eingetreten, dann sind die weiteren Fortschritte im Guten Wirkungen der mitwirkenden Gnade *(gratia cooperans)* in Verbindung mit dem freien Willen. Jeder dieser Schritte verdient dem Menschen neue Gnade, zwar nicht als einen Lohn *(merces)* — ein Begriff, der mit dem Verhältnisse Gottes zum Menschen sich nicht verträgt —, aber doch, wie die Scholastiker sagen, *ex condigno*, nach Würdigkeit, weil es Gottes Ordnung entspricht.

Dass die erwähnte unvollkommene Vorbereitung in dem Vorpurgatorium angedeutet wird, habe ich schon oben erinnert; aber auch sie konnte nicht ohne Mitwirkung göttlicher Gnade geschehen. Darum ist es immer ursprünglich Lucia, welche durch Beatrice den Virgil an Dante sendet. (Inf. Ges. II. Note 20.)

Leicht erklärlich wird es nun, warum Lucia (hier offenbar die *gratia operans*) ihn im Schlummer ergreift und ohne eigenes Zuthun bis an das Thor des Purgatoriums trägt; denn der erste Anstoss zur Rechtfertigung kommt lediglich von oben; aber eben so begreiflich ist es auch, dass es, um in das Thor selbst einzugehen, immer noch eines Entschlusses von Seiten des Dichters und einer Anweisung Virgil's (der Vernunft, des freien Willens) bedarf. Dieses Thor endlich und der Eingang in dasselbe ist das Ziel der Rechtfertigung, die Sündenvergebung. Und hier zeigt sich wieder das Anschliessen der Symbolik des Dichters an den kirchlichen Ritus, indem eben dieses Thor eine Menge von Andeutungen auf das Busssacrament enthält, als das Organ, durch welches in der Regel der Mensch die Sündenvergebung erlangt.

(Thomas Aquin. Summa. Theologiae II. 1. *Quaest.* 111—114.*)*

Das Wesen dieses Sacraments besteht aus gewissen Acten der Büssenden, verbunden mit der priesterlichen Lossprechung, die ihm die Vollendung giebt.

*) Zwar meint Thomas von Aquino, dass die den Menschen zum Guten bewegende Gnade (*gratia movens ad bonum*), wie die, welche ein *habitus* der Seele wird (*habituale donum*), in *operans* und *cooperans*, wirkend und mitwirkend, eingetheilt werden könne, je nachdem blos auf die Bewegung des Bewegers, nämlich Gottes, oder auf die Bewegung des Bewegers und Bewegten zugleich Rücksicht genommen werde; doch ist es offenbar, dass in der Rechtfertigung zunächst die *gratia operans* sich zeigt.

66 Nachdem die Wahrheit ihm enthüllt ist worden,
Verändert' ich mich, und da frei von Sorge
Mich sah mein Führer, setzt' er in Bewegung
Am Abhang sich — und ich ihm nach — zur Höhe.
Du, Leser, siehst, wie meinen Gegenstand ich
Erheb' anjetzt, drum darfst du dich nicht wundern,
72 Wenn ich mit grössrer Kunst ihn unterstütze.
Heran jetzt tretend, standen wir so nah schon,
Dass dort, wo mir ein Spalt erst war erschienen,
Dem Risse gleich, der eine Mauer trennet,
Ein Thor ich sah und unter ihm drei Stufen,
Die zu ihm führten, von verschiedner Farbe
78 Und einen Pförtner, der kein Wort noch sagte.
Und mehr und mehr das Aug' auf ihn erschliessend,
Sah ich ihn auf der höchsten Stufe sitzen,
Im Antlitz so, dass ich's nicht tragen konnte;
Und ein entblösstes Schwert hatt' in der Hand er,
So gegen uns zurück die Strahlen werfend,
84 Dass mehrmals drauf den Blick umsonst ich wandte[13]).
‚Von dorther saget uns erst, was ihr wollet!'
Begann er, ‚wo ist der Begleiter, wahrt euch,

Erstere sind die Reue *(contritio)*, die Beichte *(confessio)* und die Genugthuung *(satisfactio)*.

Zu der Reue gehören die Erkenntnisse der begangenen Sünden, da sie sich auf die einzelnen Fehltritte speciell beziehen soll, der Schmerz über dieselben und der Wunsch der Besserung.

Die Beichte ist das Bekenntniss der Sünden an einen geweihten und mit geistlicher Gerichtsbarkeit versehenen Priester.

Die Genugthuung endlich ist die Uebung frommer Busswerke, die theils zur Tilgung der zeitlichen Sündenstrafen, theils zur Besserung des Lebens dienen.

Beide letztere, die Beichte und die Genugthuung, müssen der Absicht nach schon bei der Reue vorhanden sein, ja der redliche Wille, sie zu vollziehen, gilt bei eintretenden Hindernissen in Rücksicht derselben für die That. So ist in der Sündenerkenntniss gewissermassen die Beichte, in dem Vorsatze die Genugthuung, wie im Keime, enthalten.

Zu dem Allen muss dann als Schlussstein die priesterliche Lossprechung hinzukommen, welche der Priester vermöge der ihm aufgetragenen Schlüsselgewalt *(potestas clavium)* gewähren oder verweigern kann, je nachdem die Gesinnung des Büssenden sich offenbart.

(Ib. III. Quaest. 84—90. *Suppl. Quaest.* 1—21*)*.

3) Dieser Pförtner, der den Busspriester darstellt, trägt zum Zeichen der geistlichen Gerichtsbarkeit ein flammendes Schwert.

,Dass euch nicht schädlich sei, hinaufzukommen'[14]).
,Ein himmlisch Weib, vertraut mit diesen Dingen',
Entgegnet' ihm mein Meister, ,sprach vor Kurzem
90 ,Zu uns erst: „Dorthin geht, dort ist die Pforte!"
,Und mög' im Guten euern Schritt sie fördern',
Begann jetzt wieder der gefäll'ge Pförtner,
,So kommet vorwärts denn zu unsern Stufen.'
Dorthin gelangten wir, und weisser Marmor,
So rein geschliffen, war die erste Staffel,
96 Dass ich mich drin so spiegelt', als ich scheine[15]).
Es war die zweite dunkel, mehr denn Purpur,
Von rauhem brandverwüstetem Gestein,
Der Länge nach und über zwerch geborsten[16]).
Die dritte, die empor noch drüber ragte,
Schien mir aus Porphyr von so feur'gem Rothe,
102 Zu sein, wie Blut, das aus der Ader spritzet[17]).
Auf dieser ruhte mit den beiden Füssen
Der Engel Gottes, auf der Schwelle sitzend,
Die mir von Diamantenstein zu sein schien[18]).
Den Willigen zog über die drei Stufen
Der Führer jetzt empor und sprach: ,Begehre
108 ,In Demuth, dass das Schloss er lösen möge.'
Andächtig fiel ich zu den heilgen Füssen,
Barmherzigkeit erflehend, dass er öffne[19]),
Doch schlug vorerst dreimal ich auf die Brust mich[20]);
Drauf schrieb er sieben P mir auf die Stirne

---

14) Wer ohne Vorbereitung, ohne ein durch die Gnade erweichtes Herz zum Bussacramente hinzutreten wollte, dem würde es zum Verderben gereichen.

15) Diese Stufen sind offenbar die Reue und ihre Theile — die erste zunächst die Erkenntniss der Sünden, die Gewissenserforschung.

16) Die zweite Stufe bedeutet den Schmerz über die Sünden, die eigentliche Reue selbst. Leitet doch auch Thomas von Aquino das Wort *contritio* davon her, dass der starre eigene Sinn des Sünders gleichsam zermalmt werden *(conteri)* sollte. *(Suppl. Quaest.* 1.*)*

17) Die dritte Stufe ist der Vorsatz, der die Genugthuung im Keime enthält. Sie kann ohne schmerzliche Opfer — durch die blutrothe Farbe angedeutet — nicht vollbracht werden.

18) Die diamantene Schwelle, auf der der Engel sitzt, bedeutet offenbar die kostbaren Verdienste Christi, von dem das Amt der Lossprechung seine Kraft erhält; des Engels Füsse stehen oben auf der obersten Staffel, weil der Priester das Werk der Besserung und der Genugthuung zu leiten hat.

19) Dieser Act des Dichters bedeutet nunmehr das wirkliche Sündenbekenntniss.

20) Anspielung auf das dreimalige an die Brust Schlagen bei dem *mea culpa.*

Mit seines Schwertes Spitz' und: ‚Trachte', sprach er,
114 ‚Die Wunden, wenn du drin bist, wegzuwaschen'[21]).
Asch' oder Erde, die man trocken ausgräbt,
Würd' einer Farbe sein mit seinem Kleide[22]),
Darunter er zwei Schlüssel jetzt hervorzog;
Der eine war von Gold, der andre silbern.
Erst mit dem weissen und dann mit dem gelben
120 That er am Thor so, dass ich ward zufrieden.
‚Wenn einer dieser Schlüssel je versaget,
‚Dass er nicht gleich im Schlüsselloch sich umdreht',
Sprach er, ‚so wird der Eingang nicht erschlossen;
‚Der ein' ist theurer, doch der andre fordert
‚Gar viel Verstand und Kunst, um aufzuschliessen;
126 ‚Denn er ist's, der den Knoten muss entwirren[23]).
‚Von Petrus hab' ich sie; der hiess mich lieber
‚Im Aufthun irr'n als im Verschlossenhalten,
‚Wenn nur die Leute mir zu Füssen fallen'[24]).
Aufstossend drauf des heilgen Thores Eingang,
Sprach er: ‚Geht ein; doch merket wohl, dass Jeder,
132 ‚Wenn hinter sich er blickt, zurück muss kehren'[25]).

---

21) Dass diese sieben P die sieben Hauptsünden bedeuten, wird sich im Verfolge des Gedichtes zeigen. Erst im eigentlichen Purgatorium sollen sie nach und nach verschwinden, so wie dieses überhaupt die Besserung nach erlangter Rechtfertigung und ihr Symbol und ihre Stütze die Genugthuung bedeutet. Diese Worte des Engels sind also gleichsam die Ermahnung zur Besserung, die der Priester dem Büssenden mit auf den Weg giebt.

22) Asche ist von jeher ein Symbol der Busse gewesen. Wird doch zu Anfange der grossen Busszeit Asche auf die Häupter der Gläubigen gestreut.

23) Auch Thomas von Aquino nimmt in Erinnerung der Schlüssel des Himmelreichs zwei Schlüssel als Theile der Schlüsselgewalt an. Der eine nämlich ist die *scientia discernendi*, die Kunst, den Würdigen von dem Unwürdigen zu unterscheiden, und der andere die *potestas judicandi*, die eigentliche, auf das Verdienst Christi gegründete Macht, loszusprechen oder die Lossprechung zu verweigern. Unter dem silbernen Schlüssel wird erstere verstanden; denn ihr Act muss nothwendig dem der letzteren vorausgehen, sie bedarf ausser der göttlichen Autorität auch menschlicher Kräfte und Fähigkeiten und muss zeigen, ob überhaupt vom Lossprechen die Rede sein könne, sie muss den Knoten entwirren. Dagegen ist die letztere kostbarer; denn sie beruht ganz auf dem Verdienste Christi. Beider aber bedarf es zur Vollendung der Sündenvergebung.
(Thom. Aquin. Summa Theologiae P. III. Suppl. Quaest. XVII. Art. 3 *ff.)*

24) Nach dem bekannten Spruche: ‚Ich will den Tod des Sünders nicht, sondern dass er sich bekehre und lebe.'

25) Denn nichts ist gefährlicher als der Rückfall in die Sünde; darum ruft der Heiland uns zu: ‚Gedenkt an Lot's Weib!'

Und als auf seinen Angeln nun gedrehet
Die Kanten der geweihten Pforte wurden,
Die mächtig sind von tönendem Metalle,
Da knarrte stärker es und zeigte herber
Sich denn Tarpeja, als man ihr den wackern
138 Metellus nahm, drob dann sie leer geblieben[26]).
Um wandt' ich, auf das erste Rasseln achtend,
Da hörte, schien's, von Stimmen ich: ‚*Te Deum*
Laudamus', untermischt mit süssem Klange[27]),
Und solchen Eindruck gab mir grade wieder,
Was ich vernahm, wie man ihn pflegt zu haben,
144 Wenn den Gesang der Orgelton begleitet,
Dass man bald hört und bald nicht hört die Worte.

---

26) Als Caesar nach der Einnahme Roms das Aerar berauben wollte, setzte sich ihm allein der tapfere Tribun Metellus mit unerschütterlichem Muthe entgegen. Nachdem dieser mit Gewalt entfernt worden war, wurden die Thore des Tempels eröffnet.

Da ertönte Tarpeja's Fels und bezeugte durch lautes
Knarren das Oeffnen der Pforten. —

Tunc rupes Tarpeja sonat, magnoque revolsas
Testatur stridore foras. —

(Lucan. Phars. Lib. III. Vers 156.*)*

27) Dieses anfängliche Knarren, das sich dann in süssen Lobgesang verwandelt, deutet auf das anfänglich Herbe der Busse für das natürliche Gefühl und die selige Empfindung nach erlangter Vergebung.

ZEHNTER GESANG.

1 Als wir des Thores Schwelle, durch der Seelen
Verkehrtes Lieben ungebraucht[1]), das grade
Den krummen Weg lässt scheinen, überschritten,
Hört' ich es mit Gedröhn' sich wieder schliessen,
Und wenn den Blick nach ihm gewandt ich hätte,
6 Wie möcht' ich gnügend wohl den Fehl entschuld'gen.
Wir stiegen auf, durch eines Felsens Spalte,
Der bald zur einen, bald zur andern Seite
Sich windet, gleich der Fluth, die naht und fliehet.
,Hier wird es nöthig, etwas Kunst zu brauchen',
Begann mein Führer, ,und sich anzuschmiegen
12 ,Bald hier, bald dort, der Seite, die zurückweicht'[2]).
Und Solches liess hier sparsam vor uns schreiten,
So dass des Mondes Abbruch erst auf's Neue
Sein Bett berührt', um wieder dort zu ruhen[3]),

1) Dem verkehrten oder mangelhaften Lieben schreibt Dante, wie spätere Gesänge zeigen werden, alle Sünden zu; durch solches verkehrtes Lieben ist das Thor der Busse bei dem jetzigen Weltlaufe wie verrostet und ausser Brauch gekommen.

2) Man denke sich einen zwischen hohen Felswänden bald rechts, bald links sich windenden Felsspalt. Hier wird die Wand auf der einen Seite gleichsam vorzuspringen und auf der anderen zurückzuweichen scheinen. Ist der Spalt eng und steil, so wird man genöthigt, sich an der zurückweichenden Wand mit den Händen anzuklammern.

3) Nach der ersten der in der Tabelle (Inf. S. 297) aufgeführten Angaben würde der Mond Abends um 9 Uhr 28 Minuten untergegangen sein, was augenscheinlich hier nicht passt.

Nach der zweiten Annahme ging er früh um 9 Uhr 12 Minuten unter; es war also seit Dante's Erwachen über dem Eingange durch die Pforte und dem Emporsteigen ungefähr eine Stunde vergangen. Der Mond fing

Eh' wir hervor aus dieser Esse kamen;
Doch als wir frei und unbeschränkt jetzt droben
18 Uns fanden, wo der Berg sich hinten schliesset[4]),
Da blieben wir, ich müd' und beid' im Zweifel
Ob unsers Wegs, auf einer Ebne stehen,
Die öder noch, als Strassen sind durch Wüsten.
Von seinem Rand, wo's an das Leere grenzet,
Zum Fuss der hohen Wand, die weiter aufsteigt,
23 Misst jene dreimal eines Menschen Körper[5]),
Und bis wohin den Blick ich werfen konnte
Zur rechten bald und bald zur linken Seite,
Schien mir gleichmässig dieser Sims gestaltet.
Nicht hatten droben wir den Fuss bewegt noch,
Als ich gewahrte, dass ringsum der Abhang,
30 Der keine Möglichkeit zum Steigen darbot,
Von weissem Marmor und so mit erhabner
Arbeit geschmückt war, dass nicht Polyklet nur[6]),
Selbst die Natur beschämt hier stehen müsste.
Der Engel, der auf Erden die Gewährung
Des viele Jahr' erweinten Friedens brachte,
36 Drob sich nach langem Bann der Himmel aufthat,
Erschien vor unsern Blicken, so getreulich
Hier eingehaun in liebevoller Stellung,
Dass man ein schweigend Bild zu sehn nicht meinte,
Man hätte schwören mögen, er sag': ‚*Ave*‘;
Denn hier war Jen' im Bild auch, die den Schlüssel

---

an abzunehmen, und wendete die abnehmende Seite dem Untergange zu, wesshalb der Ausdruck: ‚des Mondes Abbruch‘, vollkommen passt.

Nach der dritten Annahme erfolgte dieser Untergang um 11 Uhr 11 Minuten Vormittags. Hiernach würden also seit Dante's Erwachen über $2\frac{1}{2}$ Stunden vergangen sein, was ziemlich unpassend erscheint. Ueberhaupt wird, je mehr man die einzelnen Angaben vergleicht, die zweite Annahme immer wahrscheinlicher.

4) Wo am Ende des Spaltes der Berg sich gleichsam wieder schliesst.

5) Der Rand war also ungefähr 18 Fuss breit.

6) Polyklet, ein berühmter Bildhauer, der um's Jahr 342 vor Christi Geburt blühte. Plinius und Pausanias erwähnen seine Werke; Letzterer setzt seine Bildwerke in der Kunst (τέχνη) über die des Phidias. Plinius giebt Sicyon, Pausanias Argos als seine Vaterstadt an; vielleicht hat er in beiden Städten gearbeitet. Am berühmtesten ist er durch seinen Kanon oder die Vorschrift über die Proportion des menschlichen Körpers, den er hinterliess, und der von späteren Bildhauern als Gesetz beobachtet wurde.

42 Gedreht, die höchste Lieb' uns aufzuschliessen[7]),
Und ausgeprägt im Aeussern trug die Worte:
,*Ecce ancilla Dei*' so unverkennbar
Sie, wie sich eine Form ausdrückt im Wachse.
,Auf einen Ort allein den Sinn nicht richte',
Begann der süsse Meister, der mich hatte
48 An jener Seite, wo der Mensch das Herz hat.
Drauf wandt' ich mit dem Antlitz mich, und hinter
Maria sah ich an dem Hang dorthin zu,
Wo Jener stand, der meinen Schritt bewegte[8]),
Ein andres Bild im Felsen eingesetzet;
Drum ging ich bei Virgil vorbei, und näher
54 Trat ich, dass es dem Blick erreichbar würde.
In gleichen Marmor eingehaun war Karr'n hier
Und Stiergespann, die heilge Arche ziehend,
Darob nichtübertragnes Amt man scheuet[9]);
Davor kam Volk, in sieben Chöre sämmtlich
Getheilt, von dem zwei meiner Sinne sagten,
60 Der eine: ,nein', der andre: ,ja, es singet'[10]).
Auf gleiche Weise liess der Dampf des Weihrauchs,
Der hier war abgebildet, Aug' und Nase
Durch Ja und Nein in Zwietracht mir gerathen;
Einher kam vor dem heiligen Gefäss hier
Hochspringend der demüthge Psalmensänger,
66 Der mehr dabei und minder war als König.
Genüber dargestellt, an eines grossen
Palastes Fenster sah man Michol staunen,
Ein zornig Weib, verächtlich niederblickend.
Den Fuss bewegt' ich drauf von seiner Stelle,
Ein andres Bild von Nahem zu betrachten,
72 Das hinter Michol weisslich mir erglänzte.
Hier war im Bild der hehre Ruhm zu schauen

---

7) Durch ihre Zustimmung zur Menschwerdung des Erlösers in ihr.

8) Dante stand dem Meister zur Linken (vgl. Vers 48), Virgil also zu seiner Rechten. Dieses zweite Bild ist sonach rechts neben dem ersten zu denken.

9) Oza, die unbefugter Weise nach der Arche griff, als sie wankte, und desshalb vom Herrn erschlagen ward, wird stets als ein Bild Derjenigen gebraucht, die sich ein Amt anmassen, das ihnen nicht gebührt, besonders der Laien, die unbefugter Weise in kirchliche Dinge eingreifen.

10) Es stellt sonach dieses Bildwerk den Zug vor, mit welchem die Arche unter Begleitung von sieben Chören vom Hause Obed-edom's in die Stadt David's gebracht wurde. (Vgl. Sam. 2. Cap. 6.)

Des Römerfürsten, ob dess grosser Tugend
Gregor getrieben ward zum grossen Siege,
Trajan's, des Kaisers, mein' ich, und am Zügel
Des Rosses stand ihm eine arme Wittwe,
78 Die Thränen liess und Schmerz an sich erkennen.
Ringsher um ihn erschien, zahlreich gedränget,
Ein Tross von Reitern, und die goldnen Adler
Bewegten scheinbar drüber sich im Winde.
Die Unglückselige in Jener Mitte
Schien so zu sprechen: ,Schaff' mir Rache wegen
84 ,Des Sohnes Mord, o Herr, drob ich mich gräme.'
Und er, ihr zu entgegnen: ,Warte jetzt noch,
,Bis heim ich kehr'.' Und sie drauf: ,Mein Gebieter!'
Gleich Einem, den der Schmerz beeilt: ,Wenn heim du
,Nicht kehrst?' und er: ,Wer dann an meiner Stelle
,Schafft Rache dir?' und sie: ,Des Andern Rechtthun,
90 ,Was hilft's dir, wenn des eignen du vergissest?'
Drauf er: ,Jetzt tröste dich; denn zu erfüllen
,Ziemt's mir die Pflicht, eh' ich von dannen ziehe,
,Das Recht erheischt's, und Mitleid hält zurück mich'[11]).

---

11) Den ersten Ursprung jener Erzählung von Trajan, die die Sage dann weiter ausgebildet hat, finden wir bei Dio Cassius. Dieser berichtet von Hadrian (von welchem sie in der Folge auf Trajan übertragen wurde) zum Beweise, dass er sich von gemeinen Leuten Manches hätte gefallen lassen, Folgendes. ,Als ihm eines Tages eine Frau begegnete und ihn bat, sie zu hören, sprach er zu ihr: „Ich habe keine Zeit." Da sie aber hierauf ausrief: „So herrsche auch nicht!" so wendete er sich und schenkte ihr Gehör.' *(Lib. XIX. Cap. 15.)*

Ganz anders und vollkommen mit Dante übereinstimmend erscheint diese Erzählung bei Paulus Diaconus in dem Leben Gregor's des Grossen.

,Als einst Trajan', heisst es dort, ,wegen drohender Kriegsgefahren zu Pferde steigen wollte, trat eine Wittwe weinend vor und sprach: „Mein unschuldiger Sohn ist während deiner Herrschaft getödtet worden; ich bitte, dass, da du mir ihn nicht wiedergeben kannst, du wenigstens sein Blut nach den Gesetzen rächest." Als nun Trajan antwortete: „Wenn ich gesund aus der Schlacht zurückkehre, werde ich ihn jedenfalls rächen", antwortete die Wittwe: „Wenn du in der Schlacht bleibst, wer wird mir helfen?" Trajan sprach: „Der, welcher nach mir herrschen wird." Und die Wittwe fragte: „Und was wird es dir nützen, wenn mir ein Anderer Recht verschafft?" Trajan antwortete: „Gewiss nichts", und die Wittwe: „Ist es dann nicht besser, dass du mir Gerechtigkeit gewährest, als dass du sie einem Anderen überlässest?" Da stieg Trajan, von Vernunft und von Mitleid gleichmässig getrieben, vom Pferde ab und nicht eher wieder auf, als bis er selbst der Wittwe den Richterspruch gethan.'

Hervorgebracht hat er, dem nimmer Neues
Erschienen ist, diess sichtbarliche Sprechen,
96 Das neu uns nur, weil es sich hier nicht findet,
Weil ich an der Betrachtung mich der Bilder
So viel demüth'ger Handlungen ergötzte,
Die schon ob ihres Bildners werth zu sehn sind.
,Sieh dort das viele Volk von dieser Seite[12]),
,— Doch langsam schreitet's' — raunt' mir zu der Dichter,
102 ,Das wird einweisen uns zu höhern Stufen.'
Mein Auge, das beschäftigt war mit Schauen,
Um Neuigkeiten, drauf es ist begierig,
Zu sehn, war träg nicht, sich nach ihm zu wenden.

Besonders diese letztere Stelle, welche Dante Vers 93 dem Trajan selbst in den Mund legt, scheint zu beweisen, dass er eben diesen Schriftsteller vor Augen gehabt habe.

Weiter erzählt Paulus Diaconus, dass Gregor der Grosse, als ihm einst diese Geschichte, da er über das Forum Trajanum gegangen, eingefallen sei, dann in der Peterskirche über den Irrthum, in dem ein so milder Fürst befangen gewesen sei, heftig geweint habe. In der darauf folgenden Nacht habe er eine Stimme vernommen, welche ihm gesagt, ,er sei wegen Trajan's erhört worden, doch solle er nun nie für einen Heiden mehr beten.'

Noch anders gestaltete sich die Sage später. Hier soll es der Sohn des Kaisers gewesen sein, der den Sohn der Wittwe getödtet habe. In diesem Sinne erzählt ein Commentator des Dante, Trajan habe der Wittwe die Wahl gelassen, ob sein Sohn sterben solle, oder ob sie ihn an des Verstorbenen Stelle annehmen wolle, und sie habe Letzteres vorgezogen, da ihr Sohn doch nicht mehr zum Leben erweckt werden könnte.

Auf ähnliche Weise finden wir sie bei Hanns Sachs behandelt. Dieser lässt den Sohn der Wittwe von des Kaisers Sohne aus Versehen überritten werden. Die Unterredung Trajan's mit der Wittwe ist fast ganz so, wie bei Dante, nur dass der Kaiser zuletzt seinen Sohn der Wittwe als Pfand zurücklässt, bis er wiederkehren werde.

Auch die Legende mit Papst Gregor dem Grossen wird noch weiter ausgeschmückt. So erzählt Francesco da Buti, man habe zu Gregor's Zeiten in einem Grabe einen Kopf mit ganz frisch erhaltener Zunge gefunden. Diesen habe man zu Gregor gebracht, welcher ihn hierauf im Namen Gottes beschworen habe, zu sagen, wer er sei. Dieser habe sich dann als Trajan's Haupt offenbart, worauf die bekannte Geschichte mit der Fürbitte folgt. Noch fügt aber jener Commentator hinzu, Gott habe nach Erhörung seiner Bitte ihm zur Strafe, weil er etwas gegen das Gesetz erbeten habe, die Wahl gelassen, ob er dafür eine Stunde im Purgatorio länger verweilen, oder sein ganzes Leben an Hüftweh leiden wolle, worauf er Letzteres erwählt habe.

12) Da Virgil jetzt (vgl. Vers 53) links von Dante stand, so muss man sich die Seelen von dieser Seite herkommend denken.

Doch wollt' ich, Leser, nicht, dass du am guten
Vorsatz ermatten möchtest, wenn du hörest,
108 Wie Gott will, dass die Schuld bezahlt hier werde.
Stoss' an die Art der Qual dich nicht, bedenke
Die Folge, denke, dass im schlimmsten Falle[13])
Sie doch den grossen Spruch nicht überdauert.
Ich drauf: Was, Meister, auf uns zu dort kommen
Ich seh', nicht scheinen's menschliche Gestalten,
114 Doch weiss ich nicht, ob sich mein Blick nicht täuschet.
Und er zu mir drauf: ‚Ihrer Qualen läst'ge
‚Beschaffenheit krümmt also sie zu Boden,
‚Dass meine Augen auch erst Kampf drob hatten.
‚Doch schau dorthin fest, und was unter jenem
‚Felsblocke naht, entwirr' mit deinem Blicke.
120 ‚Schon kannst du sehn, wie Jeglicher zerquetscht wird.'
O stolze Christen, unglücksel'ge Müde,
Die, krank am geistigen Gesicht, ihr euer
Vertrauen setzet auf verkehrten Wandel,
Begreifet ihr denn nicht, dass wir Gewürm sind,
Bestimmt, den Himmelsschmetterling zu bilden,
126 Der schirmlos zur Gerechtigkeit sich aufschwingt!
Was blähet euer Geist so hoch sich, da ihr
Doch nur, gleich unvollendeten Insecten,
Den Würmern gleich seid mit verfehlter Bildung[14]).
Wie man, sei's einem Dach, sei's einer Decke
Zur Stütze manchmal wohl als Kragstein eine
132 Gestalt erblicket mit dem Knie am Busen[15]),
So dass aus Dem, was nicht wahr, wahrer Kummer
Entsteht Dem, der es sieht, also gestaltet
Sah Jen' ich, als ich sorglich drauf gemerket;
Zwar waren mehr gekrümmt sie oder minder,

---

13) Wohl könnte der Gedanke an die lange Dauer der Busse in diesem und jenem Leben den Bussfertigen entmuthigen; aber es bleiben doch immer nur zeitige Leiden, und keines Falls überdauern sie das allgemeine Weltgericht.

14) Der Mensch in diesem Leben ist bestimmt, vom Erdenwurme zum Himmelsschmetterlinge zu werden, sein Zustand gleicht der unvollendeten Bildung des Schmetterlings in der Puppe, ja in gewisser Rücksicht selbst einer verfehlten Bildung, insofern nämlich, als durch die Erbsünde unsere Natur ihre ursprüngliche Würde verloren hat; und in so unvollkommenem Zustande sollten wir stolz uns blähen?

15) Wie man wohl die sogenannten Karyatiden sieht.

Nachdem mehr oder mindre Last sie trugen,
138 Und wer zumeist Geduld im Aeussern zeigte,
Schien weinend doch zu sagen: ,Mehr nicht kann ich' [16]).

16) Diese Strafe ist nicht, wie die Höllenstrafe, eine Fortsetzung des inneren Zustandes des Sünders auf Erden, sondern vielmehr das Gegentheil desselben, wodurch sie eben ihre büssende und reinigende Eigenschaft empfängt. Wer sich zu hoch erhoben und geblähet, der muss hier gebeugt und zusammengedrückt werden.

ELFTER GESANG.

1 ,O, Vater unser, in den Himmeln wohnend,
,Zwar nicht umschlossen, doch durch grössre Liebe
,Zu jenen ersten Wirkungen dort oben[1]),
,Gepriesen sei dein Nam' und deine Stärke
,Von jeder Creatur, wie sich's gebühret,
6 ,Dass deinen süssen Duft man dankend rühme[2]).
,Uns komme zu der Frieden deines Reiches,
,Weil aus uns selbst wir zu ihm hin nicht können,
,Wenn er nicht kommt, so viel wir immer sinnen.
,Gleich wie den eignen Willen deine Engel,
,Hosanna singend, dir zum Opfer bringen,
12 ,So sei's auch bei den Menschen mit dem ihren.
,Das Manna gieb, das tägliche, uns heute[3]),
,Darohn' in dieser rauhen Wüste rückwärts
,Nur geht, wer sich am meisten müht zu wandern.
,Und wie das Uebel, welches wir erlitten,

1) Die ersten Wirkungen der Schöpferkraft Gottes sind die Geister und die Wohnungen der Seligen. Die irdischen Dinge lässt Dante gewissermassen durch eine mittelbare Schöpfung entstehen, indem ihre Materie sowohl, als die Bildungskraft, die sie in die Wirklichkeit ruft, von Gott geschaffen sei.

2) Dieser süsse Duft ist die Weisheit Gottes, die sich so deutlich in seinen Geschöpfen zeigt; denn also heisst es von ihr im Buche der Weisheit: ,Sie ist der Duft der Kraft Gottes und ein heller Ausfluss der Herrlichkeit des Allmächtigen.' ,*Vapor est enim virtutis Dei et emanatio quaedam claritatis omnipotentis Dei sincera.*' *Sap. VII.* Vers 25. Darum erscheint mir auch die Lesart *dolce vapore* richtiger als *alto*, welches letztere Epitheton für einen Duft mir nicht passend vorkommt. Francesco da Buti meint, unter dem Namen werde die Weisheit des Sohnes, unter der Stärke die Allmacht des Vaters, unter dem Dufte das Wohlwollen des heiligen Geistes verstanden.

3) Die göttliche Gnade, hier insbesondere die mitwirkende Gnade.

,Wir Jeglichem verzeihn, o so verzeihe
18 ,Auch du voll Güt' uns, auf's Verdienst nicht schauend.
,Führ' unsre Tugend, die so leicht erlieget,
,Nicht durch den alten Gegner in Versuchung,
,Nein, mach' uns frei von ihm, der so sie quälet.
,Die letzte Bitte, lieber Herr, verrichten
,Wir für uns selbst nicht, die wir's nicht bedürfen,
24 ,Für Jen' allein, die hinter uns geblieben'[4]).
So gingen, sich und uns ein glücklich Pilgern
Erflehend, jene Schatten, von den Lasten
Gedrückt, gleich wie's im Traum uns manchmal vorkommt[5]),
Verschiedentlich beängstet all' im Kreise,
Und müd' umher hier auf dem ersten Simse,
30 Sich von der Finsterniss der Welt zu säubern.
Spricht jenseits uns zum Heil man stets, was können
Für sie wohl diesseits Jene thun und sprechen,
Die da des Wollens gute Wurzel haben[6]).
Zu helfen ziemt's, die Flecken abzuwaschen,
Die sie von dannen trugen, so dass rein sie
36 Und leicht enteilen zu den Sternenkreisen.
,O, wenn Gerechtigkeit euch und Erbarmen[7])
,Bald soll entlasten, so dass ihr die Schwinge
,Bewegen könnt, die euch nach Wunsch erhebe,
,Zeigt an, zu welcher Hand es zu der Stiege[8])
,Am nächsten, und wenn's mehr denn einen Pfad giebt,
42 ,Lehrt den, dess Abfall minder schroff, uns kennen.
,Denn ob der Wucht von Adam's Fleisch, damit er
,Sich kleidet, ist der mit mir kommt, entgegen
,Dem eignen Willen, karg im Aufwärtssteigen.'
Von wem die Worte kamen, die auf jene,

---

4) Da die Seelen im Zustande der Reinigung nicht mehr von Gott abfallen können, so kann ihnen auch die Versuchung nichts schaden, sie bedürfen also für sich selbst der siebenten Bitte nicht.

5) Bei dem sogenannten Alpdrücken.

6) Die sich nämlich im Stande der Gnade befinden, ohne die der Mensch das Gute weder zu wollen, noch zu vollbringen vermag. (Vgl. Ges. IV. Note 21.)

7) In allen Werken Gottes, sagt Thomas von Aquino, zeigt sich seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit (*Vol. I. Quaest.* 21. *Art. IV.*), und so wie selbst in der Verdammung der Sünder sein Erbarmen mitwirkt (denn er straft sie immer noch nicht nach ihrem Verdienste), so zeigt sich auch seine Gerechtigkeit in der Erlösung dieser Seelen aus dem Purgatorio.

8) Die zu dem nächsten Simse führt.

So Der sprach, dem ich folgt', entgegnet wurden,
48 War nicht zu unterscheiden[9]) zwar, doch hörte
Man sagen: ,Rechter Hand kommt auf dem Strande
,Mit uns[10]); dort werdet ihr den Aufgang finden,
,Der zu ersteigen ist Lebend'gen möglich!
,Und wenn ich nicht behindert wär' vom Felsen,
,Der meinen stolzen Nacken niederzwinget,
54 ,Drob ich das Antlitz tief gebeugt muss tragen,
,Würd' ihn ich, der noch lebt und sich nicht nennet,
,Betrachten, um zu sehn, ob ich ihn kenne,
,Und Mitleid ob der Last in ihm zu wecken.
,Lateiner war ich selbst; ein mächt'ger Tuscier,
,Wilhelm Aldobrandesco mein Erzeuger;
60 ,Nicht weiss ich, ob sein Nam' euch je erreicht hat.
,Das alte Blut, die ritterlichen Thaten
,Der Ahnherrn machten mich so übermüthig,
,Dass, unser Aller Mutter schier vergessend,
,Ich Jeden so verachtete, dass drüber
,Ich starb, wie die Sieneser wissen, wie es
66 ,In Campagnatico jedwedes Kind weiss.
,Humbert bin ich, und Schaden hat der Hochmuth
,Mir nicht allein gethan; denn all die Meinen
,Hat er mit sich in's Unglück fortgerissen[11]).

---

9) Denn der Sprechende war unter einem jener Felsblöcke zu Boden gekrümmt.

10) Da die Schatten von der linken Seite her kamen, so mussten die Dichter, um mit ihnen zu wandeln, sich rechts wenden.

11) Wilhelm und Humbert (oder Hubert) Aldobrandeschi gehörten dem Geschlechte der Grafen von Santafiore an. Ueber die Stellung dieses Hauses zu dem Sienesischen Gemeinwesen hat man sich im Allgemeinen auf Ges. VI. Note 18 zu beziehen.

Ueber den ihnen zugeschriebenen Stolz finde ich weiter nichts als das, was Benvenuto von Imola sagt, sie hätten sich gerühmt, so viele Schlösser zu besitzen, dass sie jede Nacht in einem anderen schlafen könnten.

Dagegen sagt der Ottimo Commento über die Veranlassung ihrer Streitigkeiten mit Siena Folgendes:

,Li conti di Santafiore ebbeno, ed hanno, ed aranno quasi sempre guerra con li Sanesi, et la cagione è, perchi li conti vogliono mantenere la loro giurisdizione, e li Sanesi la vogliono sciampare, come in generale le comunanze Italiche.'

,Die Grafen von Santafiore hatten, haben und werden fast immer Krieg mit den Sienesern haben, und die Ursache ist, weil die Grafen ihre Gerichtsbarkeit behaupten, und die Sieneser die ihrige ausdehnen wollen, wie die Italienischen Gemeinden überhaupt.'

,Und hier muss seinethalb die Last ich tragen,
,So lang ich Gott genuggethan nicht habe,
72 ,Weil ich's nicht lebend that, hier bei den Todten.'
Mein Angesicht beugt' ich zuhorchend nieder,
Und Einer (nicht der eben sprach) aus ihnen
Wandt' unter dem Gewicht sich, das ihn hemmte,
Und sah mich und erkannte mich und rufte,
Die Augen nur mit Müh' auf mich geheftet,
78 Mir zu, der ganz gebeugt mit ihnen hinging.
O, sprach ich jetzt, bist du nicht Oderisi,
Agubbio's Stolz[12]), die Ehre jener Kunst nicht,

Es war diess also der gewöhnliche Kampf der Städte mit dem Adel, in dem es wohl auf beiden Seiten nicht an Schuld gefehlt haben mag, bei dem aber in Italien meist der Adel den Kürzeren zog.

Guglielmo von Santafiore wurde schon im Jahre 1227 sechs Monate lang in Siena gefangen gehalten. Elf Jahre darauf verloren die Grafen von Santafiore Magliano und Montieri an die Sieneser (1238). Er blieb sein ganzes Leben hindurch in Feindschaft mit Siena und schloss sich eben desshalb den Florentinern und der Guelphischen Partei an. In dem Frieden zwischen den Florentinern und Sienesern im Jahre 1254 wurde auch er mit eingeschlossen, starb aber kurz darauf.

Seine Söhne Umberto und Aldobrandino Aldobrandeschi spielten die gleiche politische Rolle fort, insbesondere war Umberto ein standhafter Gegner der Sieneser. Im Jahre 1259 ward er auf dem Schlosse Campagnatico von drei durch die Sieneser bestochenen Mördern, Stricco Tebalducci von Pelacane, Ranieri Ulivieri und Turchio Marragozzi, in seinem Bette erstickt. (*Cronicon Sanese in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XV. S.* 24—28.)

Gegen dieses ausdrückliche Zeugniss des Chronisten möchte die Angabe Benvenuto's von Imola kein Gewicht haben, der ihn in der Nähe seines Schlosses Campagnatico bei einer Unterredung ermordet werden lässt.

Tommasi in seiner sorgfältig gesammelten Geschichte von Siena nennt die Namen der Mörder etwas anders und erzählt, sie wären als Bettelmönche gekleidet, unter dem Vorwande, Almosen zu sammeln, in's Schloss gedrungen. Er schildert sie als junge Männer von den besten Sienesischen Geschlechtern, die aber wegen verschiedener Unthaten verbannt gewesen seien. Ob die That auf Anstiften der Sieneser erfolgt sei, werde bestritten, jedoch sei so viel gewiss, dass sie nach verübtem Morde von dem Verbannungsurtheile freigesprochen, ja dem Sacco, dem Haupte der Verschwörung, durch Beschluss des Rathes 200 Lire ausgezahlt worden seien. (*Tommasi, Cronicon Sanese Libro V.*)

12) Oderisi von Agubbio war ein berühmter Miniaturmaler zur Zeit des Dichters. Vasari sagt über ihn im Leben des Giotto Folgendes:

,Fù in questo tempo a Roma molto amico di Giotto — per non tacere cosa degna di memoria, che appartenga all' arte — Oderisi d' Agobbio, eccellente

Die zu Paris man nennt Illuminiren[13])?
,O Bruder', sprach er, ,schöner lächeln Blätter,
,Die Franco Bolognese's Pinsel färbet;
84 ,Ganz ist jetzt sein die Ehre, mein nur theilweis[14]).

miniatore in que' tempi. Il quale condotto perciò dal Papa miniò molti libri per la libreria del Palazzo, che sono in gran parte oggi consumate dal tempo. E nel mio libro de' disegni antichi sono alcune reliquie di mano propria di costui, che in vero fu valente uomo.'

,Es lebte zu jener Zeit in Rom als ein genauer Freund Giotto's — damit ich nichts verschweige, was in Bezug auf die Kunst der Erinnerung würdig ist — Oderisi von Agubbio, ein trefflicher Miniaturmaler für seine Zeit. Derselbe schmückte auf Bestellung des Papstes viele Bücher mit seinen Miniaturen für die Bibliothek des Palastes, welche aber heut zu Tage grösstentheils von der Zeit zerstört sind. In meiner Sammlung alter Zeichnungen befinden sich einige Ueberreste von seiner eigenen Hand, welche beweisen, dass er in der That ein wackerer Künstler war.'

Benvenuto von Imola berichtet, er habe zu Bologna gemalt und sei sehr stolz auf seine Kunst gewesen.

Dass von dieser Zeit an in Agubbio eine Kunstschule war, scheint daraus hervorzugehen, dass im Jahre 1321 zwei Agubbienser Maler, Cecco und Puccio zu Orvieto, und 1342 ein Guido Palmenucci aus Agubbio am Palaste seiner Vaterstadt beschäftigt vorkommen.

(*Lanzi, Stor. Pit. d' Italia. Vol. II. S.* 11.)

Dass Oderisi Cimabue's Schüler gewesen, scheint mir willkürliche Annahme zu sein.

13) Die Kunst, die man in Italien *miniare* nennt, wird in Frankreich *illuminer* genannt, sagt Benvenuto von Imola. Der Italienische Name kommt von einer Farbe, *minio*, Mennig, her. Auch Fiorillo in seiner Geschichte der zeichnenden Künste erwähnt den Französischen Ausdruck und citirt zum Beweise eine Stelle aus den Acten der Inquisition zu Carcassone vom Jahre 1308 folgenden Inhalts:

,*Ostenderunt mihi quemdam librum valde pulcrum et cum optima littera Bononiensi et peroptime illuminatum cum adhurio et minio.*' ,Sie zeigten mir ein sehr schönes Buch mit trefflichen Bolognesischen Buchstaben und vortrefflich illuminirt mit Azur und Mennig.' Nebenbei gesagt, beweist diese Stelle auch, dass jene Kunst damals in Bologna vorzüglich zu Hause war.

14) Von diesem Franco sagt Vasari an der obigen Stelle: ,*Fu molto miglior maestro di lui (Oderisi d' Agobbio) Franco Bolognese miniatore, che per lo stesso Papa e per la stessa libreria ne medesimi tempi laborò assai cose eccellentemente in quella maniera, come si può vedere nel detto libro, dove ho io di sua mano disegni di pitture e di minio, e fra essi un aquila molto ben fatta ed un leone, che rompe un albero, bellissimo.*'

,Ein weit besserer Meister als er war Franco von Bologna, der als Miniaturmaler für denselben Papst, dieselbe Bibliothek und in derselben Zeit viele vortreffliche Werke in dieser Kunst arbeitete, wie man in der erwähnten Sammlung sehen kann, in welcher ich von seiner Hand mehre

,Wohl wär' ich so bescheiden nicht gewesen,
,Weil ich noch lebt', ob der gewaltgen Gierde,
,Die nach Vortrefflichkeit mein Herz erfüllte.
,Für solchen Stolz bezahlt man hier die Busse,
,Und noch wär' hier ich nicht, hätt' ich, da sünd'gen
90 ,Ich konnt' annoch, mich nicht zu Gott gewendet.
,O eitler Ruhm des menschlichen Vermögens,
,Wie kurz das Grün an deinem Wipfel dauert,
,Wenn eine rohe Zeit auf dich nicht folget!
,Das Feld zu halten glaubte Cimabue
,Als Maler, jetzt nennt Alles Giotto's Namen,
90 ,So dass den Ruhm des Andern er verdunkelt[15]).

Blätter von Miniatur- und anderer Malerei habe, und unter ihnen einen sehr gut gemachten Adler und einen sehr schönen Löwen, der einen Baum zerbricht.'

Waren Oderisi's Werke schon zu Vasari's Zeit grösstentheils zerstört, so finden sich, wie Lanzi berichtet, von Franco's Malereien noch Ueberreste in dem Museo Malvezzi zu Bologna, unter ihnen besonders eine Madonna auf dem Throne vom Jahre 1313.

Dass Franco, wie Einige wollen, Oderisi's Schüler gewesen sei, dem scheint obige Stelle aus Vasari entgegenzustehen; dagegen mag er ein jüngerer Mitarbeiter desselben gewesen sein, da Oderisi im Jahre 1300 schon todt war, und Franco noch dreizehn Jahre später blühte.

15) Giovanni Cimabue (1240—1300), aus angesehenem Florentinischen Geschlechte, wurde — so berichtet Vasari — von seinen Aeltern in die Schule zu St. Maria novella geschickt; aber statt den Wissenschaften obzuliegen, schlich er sich oft in die Werkstätte einiger Griechischer Maler, die eben dort beschäftigt waren, und beurkundete so seinen Beruf zum Maler. Fiorillo in seiner Geschichte der zeichnenden Künste erklärt diese Erzählung für eine Fabel, indem es nachgewiesen sei, dass Cimabue schon im dreizehnten Jahre unter Giunta Pisano in der Kirche zu Assisi gearbeitet habe. Ich muss aber gestehen, dass mir Beides nicht unvereinbar scheint.

Dass Cimabue während seines Lebens zu Florenz den ersten Rang unter den Malern einnahm, beweist nicht nur die vorliegende Stelle des Dante, sondern insbesondere die Note zu derselben aus dem uralten Ottimo Commento, in welcher er ,*nella citta di Firenze pintore ne tempi del' autore nobile molto, ch' uomo sapesse*, in der Stadt Florenz ein Maler zu der Zeit des Dichters, vorzüglicher, als man irgend wüsste', genannt wird. Ueberdiess ist Rumohr in seinen Italienischen Forschungen einzuräumen, dass er keineswegs in ganz Italien gleichen Vorzug genossen, sondern diesen mindestens mit den Häuptern der älteren Kunstschulen zu Siena und Pisa getheilt habe.

Jedenfalls scheint er zu jenen Künstlern gehört zu haben, die sich von der Byzantinischen Manier mehr freizumachen begannen.

Sein Charakter wird im Ottimo Commento als stolz und zornig

,So hat der Sprache Preis dem einen Guido
,Der andere geraubt, und wohl geboren
,Mag Einer sein, der Beide jagt vom Neste[16]).

(arrogante e sdegnoso) geschildert, so dass er, wenn man an einem seiner Werke etwas tadelte, dasselbe sofort aufgab.

Seine Grabschrift in St. Maria dell Fiore (dem Dome zu Florenz) soll nach Vasari folgende gewesen sein:

Credidit ut Cimabos picturae castra tenere,
Sic tenuit vivus, nunc tenet astra poli.

Diese Inschrift hat zu viele Analogie mit unserer Stelle, als dass nicht Dante aus ihr, oder ihr Verfertiger aus Dante geschöpft haben sollte. Letzteres ist mir schon der Latinität wegen, die kaum dem Jahre 1300 entspricht, wahrscheinlicher.

Giotto dagegen war geboren 1276, nach anderen Angaben 1265 (solchen Falls mit Dante in einem Jahre) zu Vespignano, 14 Miglien von Florenz. Vasari berichtet, er habe in seiner Jugend die Schafe gehütet. Bei dieser Beschäftigung, heisst es weiter, habe ihn Cimabue einst gefunden, wie er auf einen flachen Stein ein Schaf zeichnete. So sei er aufmerksam auf des jungen Mannes Talent geworden und habe ihn unter seine Schüler aufgenommen.

Rumohr in seinen Italienischen Forschungen bezweifelt, dass Giotto Cimabue's Schüler gewesen sei, und es ist wahr, dass weder der Ottimo Commento, noch Benvenuto von Imola ihn an dieser Stelle so nennen; indess liegt kein innerer Grund vor, jene Angabe des Vasari zu bezweifeln.

Dass Giotto's Künstlerruhm über ganz Italien verbreitet war, davon geben seine in Rom, Assisi, Neapel, Pisa und Padua ausgeführten Werke Zeugniss.

Diesen Ruhm verdankt er zunächst dem Verlassen der alten Griechischen Typen und dem näheren Anschliessen an die Natur. Hierbei mag er wohl zu sehr den religiösen Ernst der älteren Meister hintan gesetzt haben; denn auch Vasari in seiner Schilderung von Giotto's Werken lobt hauptsächlich das Beiwerk und den natürlichen Ausdruck der Nebenfiguren.

Diesem Charakter seiner Werke scheint auch sein persönlicher Charakter zu entsprechen. In den vielfach von ihm verbreiteten Anekdoten wird er als witzig und voll launiger Einfälle geschildert.

Vasari und Benvenuto von Imola versichern, er sei ein genauer Freund Dante's gewesen; ja es wird sogar behauptet, Giotto habe in Neapel Einiges nach Dante's Zeichnungen ausgeführt. Uebrigens überlebte der Maler den Dichter um viele Jahre; denn er starb erst im Jahre 1336.

Wie mehre ältere Künstler, so war er zugleich Architekt und hat sich als solcher ein unsterbliches Monument in dem herrlichen Campanile des Florentiner Domes gesetzt.

16) Es ist nicht ganz leicht, zu bestimmen, wen Dante unter diesen beiden Guido's meint. Crescimbeni in seiner *Storia della volgar poesia* zählt nicht weniger als acht Dichter dieses Namens aus dem dreizehnten Jahr-

,Der Lärm, den in der Welt man macht, nichts ist er
,Als Windeswehn, bald hier-, bald dorther kommend,

---

hunderte auf. Unter diesen dürften indess nur drei Berühmtheit genug erlangt haben, um hier in Betracht zu kommen.

a) Fra Guittone del Viva von Arezzo lebte in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, war Frate gaudente und soll die später allgemein übliche Form des Sonetts erfunden haben. Das Sonett, welches Crescimbeni von ihm mittheilt, hat etwas Naives und Rührendes, welches man in den späteren mehr spitzfindigen Producten dieser Art vermisst.

b) Guido Guinicelli aus Bologna kann ebenfalls kaum vor der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts geblüht haben, da er ein Zeitgenosse des Dino Compagni war. Die Canzone, die wir bei Crescimbeni von ihm finden, ist mehr Verstandesspiel, doch nicht ohne Geist.

c) Guido Cavalcanti (vergl. Inf. X. Note 6—8), Dante's Zeitgenosse und Freund. Er theilte, wie der alte Ottimo Commento sagt, Alles mit Dante, gleiche Studien, gleichen Liebeskummer, gleiche Beschäftigung mit der Dichtkunst, gleiche politische Partei und gleiche Verbannung. In Dante's Gedichten finden sich mehre Sonette von ihm, die er mit seinem Freunde gewechselt hatte, sie sind aber auffallend hart und holprig; das Sonett, welches Crescimbeni von ihm mittheilt, theilt die spielende Richtung der späteren Troubadure in hohem Grade und enthält auf jeder Zeile das Wort *spirito* mit Sorgfalt wiederholt.

Dass Guido Guinicelli hier gemeint sei, scheint mir unläugbar aus der Art, wie seiner Dante Purg. Ges. XXVI. Vers 90. 97—99. 112 ff. gedenkt, hervorzugehen. Auch in dem Tractate *de vulgari eloquentia* citirt er ihn sehr oft und nennt ihn einmal *maximus Guido (Lib. I. Cap. XV)*.

Es bleibt also nur die Frage übrig, ob Dante den Ruhm des Guido Guinicelli von dem des Guido Cavalcanti oder umgekehrt den des Fra Guittone von dem des Guido Guinicelli überflügelt werden lässt.

Für erstere Ansicht spricht zunächst die Autorität der ältesten Commentatoren Benvenuto von Imola und des Ottimo Commento. Dagegen ragte Guido Cavalcanti keineswegs unter den zahlreichen Dichtern seiner Zeit so besonders hervor. Er war ein Zeitgenosse Dante's selbst und sein Freund, und wenn anders Dante in der dritten Zeile der Terzine von sich selbst spricht, so scheint man kaum annehmen zu dürfen, dass jener zweite Guido sein Zeitgenosse war.

Für die zweite Annahme spricht dagegen, dass Fra Guittone, wie aus Ges. XXVI. Vers 124 erhellt, offenbar zu seiner Zeit eines grossen Rufes sich erfreute, obgleich Dante ihn nicht sehr hoch zu stellen scheint. Wenn ihm übrigens Crescimbeni mit Guido Guinicelli eine gleiche Blüthezeit anweist, so widerlegt das die oben citirte Stelle der *Divina Commedia*, wo Guinicelli von Fra Guittone sagt, die Alten hätten ihn hochgerühmt. Endlich darf uns der Name Guittone nicht irre machen, nennt ihn doch Dante in seiner *vulg. eloquentia* auf lateinisch Guidonem. *Lib. II. Cap. VI.*

Wenn man aber dieses annimmt, so dürfte vielleicht unter Dem, der

102 ,Das Namen tauscht, weil's Himmelsgegend tauschet.
,Bleibt dir mehr Ruhm, wenn alt das Fleisch du abstreifst,
,Als wenn du wärst gestorben, eh' „kling', kling'" du
,Und „Happchen" noch verlernt[17]), nach tausend Jahren,
,Was im Vergleich zur Ewigkeit doch kürzer
,Ist als ein Wimperschlag zu jenes Kreises
108 ,Umlauf, der sich am spät'sten krümmt im Himmel'[18])?
,Der, welcher hier vor mir vom Weg so wenig
,Zurücklegt, hat durchtönt einst ganz Toscana,
,Und jetzt raunt kaum von ihm man in Siena,
,Drin er geherrschet[19]), als vernichtet worden

---

die Anderen vom Neste jagen würde, der dritte Guido, nämlich Guido Cavalcanti, zu verstehen sein. Wahrscheinlich bleibt es mir immer hierbei, dass er hierunter sich selbst gemeint habe, und dieses Selbstgefühl ist so billig und von der Geschichte so bestätigt, dass ich es nicht als Eitelkeit tadeln möchte.

17) Ehe du die Sprache der Kinderstube noch verlernt hast.

18) Nämlich der Umlauf des *Primum mobile*, das sich nach Dante's Weltansicht über alle Himmelskreise zunächst innerhalb des festen Empyraeums bewegt und also den längsten Umlauf hat. Weil es den grössten Durchmesser hat, entfernt sich sein Bogen bei gleicher Entfernung am wenigsten von der Tangente; darum heisst es, dass er sich ,am spät'sten krümmt'.

19) Der hier erwähnte Geist ist, wie sich später zeigen wird, Provenzano Salvani aus Siena. Giovanni Villani nennt ihn *il maggiore popolano di Siena*, dagegen behauptet Gigli in seinem Diario Sanese, er sei von einem alten adeligen Geschlechte gewesen, dessen Besitzungen er namhaft macht. Schon zur Zeit der Schlacht von Montaperti muss sein Einfluss in Siena bedeutend gewesen sein; denn unter den Gründen des in Siena angeblich herrschenden Missvergnügens führten die beiden nach Florenz gesendeten Minoriten (vgl. Inf. Ges. X. Note 3) auch die Unzufriedenheit mit der Herrschaft des Provenzano an.

Nach jenem grossen Siege scheint sein Einfluss noch bedeutend gestiegen zu sein. Also sagt Ricordano Malespina, den Villani hier fast wörtlich abschreibt:

Questo Messer Provenzano fù potente uomo in Siena, e dopo la vittoria, ch' ebbeno i Sanesi a Montaperti, e guidata tutta la citta a parte Ghibellina di Toscana, facevano capo di lui.'

,Dieser Herr Provenzano war ein mächtiger Mann in Siena, und als nach dem grossen Siege der Sieneser bei Montaperti die ganze Stadt von der Partei der Toscanischen Ghibellinen geleitet wurde, machten sie ihn zum Haupte.'

Bald sank jedoch durch Manfred's Fall die Macht der Ghibellinen, und selbst Florenz fiel wieder in Guelphische Hände (1267). Die Guelphen suchten hierauf die Schmach von Montaperti zu rächen und belagerten noch in demselben Jahre das Castell Poggibonzi, welches seine Thore den Ghibellinen geöffnet hatte. Carl von Anjou, welcher damals selbst in

,Die Florentin'sche Wuth, die stolz gewesen
114 ,Zu jener Zeit, wie jetzt sie ist verworfen[20]).
,Nachruhm bei euch ist gleich dem Grün des Grases,
,Das kommt und geht, und das dieselbe Sonne
,Entfärbt, durch die's der Erd' erst frisch entsprosste.'
Und ich zu ihm: Es flösst dein wahres Wort mir
Fein Demuth ein, des Stolzes Blähn mir ebnend;
120 Doch wer ist Der, von dem du grade sprachest?
Er drauf: ,Es ist diess Provenzan Salvani,
,Der hier zu finden, weil er sich vermessen,
,Siena ganz in seine Hand zu bringen.
,So ging er und geht jetzt noch sonder Ruhe,
,Seitdem er starb; denn solche Münz' entrichtet
126 ,Als Sühnung, wer zu keck jenseits gewesen.'
Und ich: Wenn jener Geist, der bis zum Rande

Florenz gegenwärtig war, zog mit aus zu der Belagerung und nöthigte das Castell durch Hunger zur Uebergabe. (December 1267.)

Im folgenden Jahre erhob Conradin's Ankunft auf's Neue den Muth der Ghibellinen, und die Sieneser insbesondere thaten ihm allen möglichen Vorschub.

Ungeachtet des unglücklichen Ausganges seines Zuges finden wir sie im Jahre 1269 abermals auf dem Kampfplatze gegen die Guelphen. Im Monat Juni zog ein Heer von 1400 Reitern und 8000 Mann Fussvolk, aus Sienesern, Spanischen und Deutschen Söldnern und vertriebenen Ghibellinen bestehend, gegen Colle im Val d' Elsa, welches die Florentiner besetzt hielten. Angeführt ward das Heer von Provenzano Salvani und leider auch von dem stets unglücklichen Grafen Guido Novello und lagerte bei der Abtei Spùngola. Auf die Nachricht von diesem Zuge brach Berthold, Statthalter des Königs Carl in Toscana, ungesäumt von Florenz auf. Bei der Schnelligkeit seines Zuges — Sonnabend früh zog er aus und langte Sonntag Abends vor Colle an — musste er den grössten Theil seines Fussvolkes zurücklassen und hatte nur 800 Reiter bei sich. Die Sieneser jedoch, statt anzugreifen, zogen sich aus ihrer Stellung zurück. Der kühne Berthold dagegen benutzte diesen Augenblick, ging über eine Brücke, die ihn von dem Feinde trennte, brach sie — wie man sagt — hinter sich ab und griff die zweimal stärkeren Feinde an, die überrascht und in die Flucht geschlagen wurden. Guido Novello entfloh, Provenzano fiel in die Hände der Feinde, und es wurde ihm, wie der Ottimo Commento sagt, von einem der Tolomei, einer ihm feindlichen Sieneser Familie, das Haupt abgeschnitten und dasselbe auf einer Lanze durch das Heer getragen.

(Villani Lib. VII. Cap. 31.)

In Folge dieser Niederlage kehrten die Guelphen nach Siena zurück.

20) Den Uebermuth der Florentiner vor der Niederlage von Montaperti betreffend, vgl. Inf. Ges. X. Note 3.

Des Lebens mit der Reu' hat angestanden,
Dort unten weilt und nicht hierher gelanget,
Sofern ihm nicht ein fromm Gebet ist hilfreich,
Eh' so viel Zeit verstreicht, als er verlebet,
132 Wie ward denn Dem gewährt, hierher zu kommen[21])?
,Zu seines grössten Ruhmes Zeit', sprach Jener,
,Geschah's, dass ungescheut er auf Siena's
,Marktplatz sich setzte, jeder Scham entsagend,
,Und dort, um aus der Qual den Freund zu retten,
,Die er erduldete in Carl's Gefängniss,
138 ,That er, was alle Puls' ihm beben machte[22]).
,Mehr sag' ich nicht und weiss, ich spreche dunkel,
,Doch wenig Zeit verläuft, eh' deine Nachbarn
,So thun, dass du dir's wirst erklären können[23]),
,Diess Werk hat jenen Bann für ihn gehoben'[24]).

---

21) Es scheint Dante hier einen Widerspruch mit Dem zu finden, was ihm Belacqua (vgl. Ges. IV. Vers 129—135) gesagt hatte, dass Der, welcher bis zu Ende nicht Busse thue, mindestens so lange im Vorpurgatorium bleiben müsse, als er gelebt, wenn ihm nicht eine fromme Fürbitte schnell von dannen helfe. Seit Provenzano's Tode waren erst einunddreissig Jahre verflossen, und Provenzano gewiss älter, als er starb, und von einer Person, die für Provenzano gebetet hätte, war dem Dichter auch nichts bekannt; denn Jener scheint in seiner Vaterstadt schon vergessen gewesen zu sein.

22) Hierüber erzählen die ältesten Commentatoren, der Ottimo und Benvenuto von Imola, Folgendes: Provenzano hatte einen Freund Namens Vigna, der in der Schlacht bei Tagliacozzo in die Gefangenschaft gerieth. Carl von Anjou forderte als Lösegeld für ihn 10,000 Florene und drohte, wenn sie binnen einer kurzen von ihm gesetzten Frist nicht bezahlt würden, ihm den Kopf abschneiden zu lassen. Provenzano, an den Carl's Aufforderung erging, setzte sich, als Bittender gekleidet, auf den Marktplatz von Siena — noch heut zu Tage heisst er *campo di Siena* — und bat die Vorübergehenden demüthig um einen Beitrag zu dem Lösegelde des Freundes. Die Sieneser, gerührt, als sie den stolzen Mann in solcher Stellung sahen, steuerten reichlich bei, und noch vor dem gesetzten Termine war die geforderte Summe zusammengebracht. Dass bei einer solchen Demüthigung dem stolzen Provenzano alle Adern schlugen, lässt sich denken.

23) Du wirst es bald begreifen lernen, wie ihm zu Muthe war, wenn du, von deinen Mitbürgern vertrieben, von Anderer Wohlthaten zu leben gezwungen sein wirst.

24) Wenn die Fürbitte und gute Werke Anderer die zeitliche Strafe abzukürzen vermögen, so muss diess von den eigenen Werken noch mehr gelten.

ZWÖLFTER GESANG.

1 Gepaart gleich Stieren, die im Joche gehen,
Wallt' ich fürbass mit der beladnen Seele,
So lang's gestattete der süsse Lehrer;
Doch als er sprach: ‚Lass ihn und geh vorüber,
‚Denn hier geziemt's, mit Segeln und mit Rudern,
6 ‚Soviel ein Jeder kann, sein Schiff zu treiben‘,
Da richtet' ich mich auf, wie sich's zum Wandeln
Gebührt dem Leib nach, ob auch die Gedanken
Gebeugt mir blieben und herabgestimmet.
Von dannen mich bewegend, folgt' ich willig
Den Schritten meines Meisters, und schon zeigte
12 Es an uns beiden sich, wie leicht wir waren[1]),
Als er begann: ‚Wend' abwärts deine Blicke,
‚Gut wird dir's sein, den Weg dir zu erleichtern,
‚Dass deiner Sohlen Bette du betrachtest.‘
Wie, um ihr Angedenken zu bewahren,
Auf Grabestafeln über den Begrabnen
18 Steht abgebildet, was sie sonst gewesen,
Drob man sie dort oft wiederum beweinet,
Von Schmerzen der Erinnerung berühret,
Die für die Frommgesinnten nur ein Sporn ist[2]),
So sah ich hier, doch bessrer Art, mit Bildern

---

1) Wir waren leichter als die anderen mit schweren Lasten Beladenen, und es zeigte sich diess dadurch, dass wir schneller vorankamen und so von ihnen uns trennten.

2) Nur den Frommen ist die Erinnerung ein Sporn, die übrigen gehen leichtsinnig an der Grabesstätte vorüber.

Kunstmässig ausgeschmückt die ganze Breite
24 Des Rands, ausladend aus dem Berg als Strasse.
Ich sah Den, welcher edler war geschaffen
Denn irgend ein Geschöpf[3]), auf einer Seite
Gleich einem Blitz herab vom Himmel stürzen;
Ich sah, vom himmlischen Geschoss durchbohret,
Den Briareus zur andern Seite liegen,
30 Schwer auf der Erd' in Todeskälte lastend;
Ich sah Thymbräus[4]), ich sah Mars und Pallas
In Waffen noch, den Vater dort umstehend,
Beschaun der Riesen rings verstreute Glieder;
Nimrod sah ich am Fuss des grossen Werkes
Verstört hier stehn, die Völker all' betrachtend,
36 Die stolz mit ihm in Sennaar gewesen[5]).
O Niobe, mit welch schmerzvollem Blicke
Stand'st auf dem Pfad im Bild du zwischen sieben
Und sieben der getödteten Erzeugten[6])!
O Saul, wie schienst entseelt du hier zu liegen,
Auf deinem eignen Schwert zu Gelboë,

3) Auch Thomas von Aquino citirt eine Stelle aus Gregorius dem Grossen, wonach Satan der vornehmste der Engel vor seinem Falle war.

4) Thymbraeus, Zuname Apollo's nach einer Stadt Thymbriä unweit Troja, wo er einen Tempel hatte.

5) Vgl. Inf. Ges. XXXI. Note 10.

6) Niobe hatte sich stolz gegen Latona erhoben und sich gerühmt, dass, während jene nur zwei Kinder, sie selbst sieben Söhne und sieben Töchter habe. Also lässt Ovid sie sprechen:

‚Sum felix! quis enim neget hoc? felixque manebo.
Hoc quoque quis dubitet? tutam me copia fecit.
Major sum, quam cui possit fortuna nocere.‘

‚Glücklich bin ich! Wer läugnete diess? und glücklich auch bleib' ich.
Wer wohl könnte bezweifeln auch diess? Mich sichert die Menge.
Grösser bin ich, als dass mir das Schicksal zu schaden vermöchte.‘

(Metam. Lib. VI. Vers 193 *ff.)*

Latona, über solche Keckheit ergrimmt, flehte ihre Kinder um Rache an, und diese tödteten in einer Stunde ihre vierzehn Kinder. Also heisst es bei Ovid:

‚Orba resedit
Exanimos inter natos natasque virumque,
Diriguitque malis.‘

‚Inmitten entseelten
Söhnen und Töchtern zusammt dem Gemahl sitzt da sie verwaiset,
Starr vor Schmerz.‘

(Ib. Vers 301—303.*)*

42 Das weder Thau noch Regen mehr dann spürte[7])!
So, thörichte Arachne, sah ich dich
Schon halb als Spinne traurig auf den Fetzen
Des Werks, das du zum eignen Weh vollbracht[8])!
O Roboam, schon scheint nicht mehr zu drohen
Dein Abbild hier, nein, voller Schrecken trägt dich
48 Der Wagen fort, eh' man dich noch verjaget[9])!
Es zeigte noch der Grund auf hartem Pflaster,
Wie hoch das unglückselige Geschmeide
Alkmaeon seine Mutter liess bezahlen[10]);
Er zeigte, wie der Söhne Paar sich über
Sennacherib im Tempel hingeworfen
54 Und wie sie todt ihn dann dort liegen liessen[11]);
Er zeigt', wie nach vollbrachter Niederlage
Und grausen Mord Tomyris sprach zu Cyrus:

---

7) Also sang David, als Saul zu Gelboë gefallen war:
,Ihr Berge von Gelboë, euch treffe weder Thau noch Regen.'
(Sam. II. Cap. I. Vers 21.)

8) Arachne hatte sich gerühmt, mit Pallas den Wettsreit in weiblichen Arbeiten zu bestehen. ,Sie streite mit mir', sprach sie, ,wenn ich überwunden werde, so unterwerfe ich mich jeder Strafe.' Der Wettkampf begann, indess scheint die Göttin diessmal von der Sterblichen besiegt worden zu sein; denn Athene wusste sich nicht anders zu helfen, als dass sie die Arbeit der Arachne zerriss. Diese aus Verzweiflung erhenkte sich, und Pallas verwandelte sie in eine Spinne — eine Verwandlung, welche Ovid mit grösster Genauigkeit schildert.

9) Roboam (Rehabeam) hatte dem um Erleichterung bittenden Volke gedroht: ,Hat mein Vater euch mit Ruthen geschlagen, so werde ich euch mit Scorpionen züchtigen.' Als aber nun das Volk aufstand und sprach: ,Welch ein Theil ist uns mit David, und welch ein Erbe mit dem Sohne Isai?' und Aduram, den Einnehmer des Tributs, steinigte, da bestieg König Roboam eilends den Wagen und floh nach Jerusalem.
(Könige I. Cap. 12. Vers 18.)

10) Amphiaraos, der Seher, hatte sich verborgen, um nicht zum Zuge gegen Theben genöthigt zu werden; da verrieth Eriphyle, seine Gattin, gegen einen ihr angebotenen prächtigen Juwel den Ort, wo er sich verborgen, und wurde zum Lohne dafür von ihrem Sohne Alkmaeon getödtet.

11) Sennacherib (Sanherib), König der Assyrer, dessen Abgesandter Rabsaces lästernd gesprochen hatte: ,Hört nicht auf Ezechias, der, euch täuschend, zu euch spricht: Der Herr wird uns befreien! Haben denn die Götter der Völker ihre Länder aus der Hand des Königs der Assyrer befreit?' verlor nicht nur sein Heer in einer Nacht durch den von Gott gesendeten Würgengel, sondern wurde auch nach seiner Rückkehr zu Ninive von seinen Söhnen Adramelech und Sarasar im Tempel seines Gottes Nesroch getödtet.

,Blut hast gedürstet, und mit Blut dich füll' ich';
Er zeigte, wie geschlagen die Assyrer
Von dannen flohn, als Holofernes todt war,
60 Und liess der Marter Ueberrest auch schauen[12]).
Troja sah ich in Asch' und Räuberhöhlen
Verkehrt. O Ilion, wie schlecht und niedrig
Stellt sich das Bild dar, das man hier erblicket!
Wer ist des Pinsels oder Stifts so Meister,
Dass er die Züg' und Schatten wiedergäbe,
66 Drob selbst der feinste Sinn hier staunen müsste?
Todt schien, wer todt war, lebend, wer lebendig;
Nicht mehr als ich sah, wer die That gesehn hat,
Von Dem, was ich betrat, weil ich gebückt ging.
Stolzirt nur und geht hin hoffärt'gen Blickes,
Ihr Kinder Evens, und beugt nicht das Antlitz,
72 Dass eures übeln Pfads gewahr ihr werdet[13])!
Wir hatten mehr schon von dem Berg umgangen
Und gar um Vieles mehr vom Lauf der Sonne
Verbraucht, als der befangne Geist vermeinte,
Als Jener, der, beständig vorwärts merkend,
Einher ging, so begann: ,Richt' auf dein Haupt jetzt,
78 ,Es ist nicht Zeit mehr, zögernd so zu wandeln!
,Sieh jenen Engel dort, der sich bereitet,
,Auf uns zu kommen, sieh, es kehrt zurück schon
,Die sechste Dienerin vom Dienst des Tages[14]).
,Mit Ehrfurcht schmücke dir Gebärd' und Antlitz,
,Dass, uns hinaufzuweisen, ihm gefalle,
84 ,Bedenk', dass dieser Tag nie wieder aufgeht'[15]).
Wohl war ich schon gewöhnt an seine Warnung,
Nur Zeit nicht zu verlieren, drum er, dunkel

---

12) Die Leiche des Holofernes mit abgeschnittenem Haupte, die man auf seinem Lager fand.

13) Neben der Strafe sehen wir stets Ermunterung und Warnung im Purgatorium einhergehen, welches eben auf die bessernde Eigenschaft jener Strafe, auf ihren Charakter als Busswerk deutet. Hier ist besonders sinnig, dass der Hinblick auf die warnenden Beispiele bestraften Hochmuths jene stolzen Geister nöthigt, ihr Haupt zu beugen.

14) Die sechste Hore verlässt den Dienst des Sonnenwagens; es ist also zwölf Uhr Mittags. Dante hatte sich demnach in diesem Kreise ungefähr zwei und eine halbe Stunde aufgehalten.

15) In der Besserung muss man nie zögern; denn ein verlorener Tag ist für die Ewigkeit verloren.

In diesem Stück, mit mir nicht sprechen konnte.
Es nahte sich uns jetzt das schöne Wesen,
Weiss an Gewand und in dem Angesichte
90 Dem flimmernden Gestirn des Morgens ähnlich.
Er that die Arm' auf, that dann auf die Schwingen
Und sprach: ‚Kommt! In der Näh' hier sind die Stufen,
‚Und leicht wird es euch nun emporzusteigen.
‚Gar selten nur kommt man auf solche Kunde.
‚O menschliches Geschlecht, aufwärts zu fliegen
96 ‚Erzeugt, wie sinkst bei so geringem Wind du!'
Hinführt' er uns, wo ausgehaun der Fels war,
Dann fächelt' mit den Schwingen er die Stirn mir
Und sicherte mir zu ein glücklich Wandern.
Wie[16]), wenn man rechter Hand den Berg ersteiget,
Drauf liegt die Kirche, so die Stadt beherrschet,
102 Die Wohlgeführt'[17]) ob Rubaconte's Brücke[18]),
Des Steigens jähe Raschheit wird gebrochen
Durch Stufen, die gelegt in einer Zeit sind,

---

16) Dante vergleicht den Weg, der von dem ersten Simse zum zweiten hier emporführt, mit den Stufen, durch welche man nach der Kirche San Miniato al monte nahe bei Florenz gelangt. Die Kirche liegt unweit des Ponte Rubaconte, heut zu Tage Ponte alle grazie genannt. Wenn man das Thor verlässt, sagt Landino in seinem Commentare, so giebt es eine Strecke hin nur einen Weg; dann spaltet sich der Weg, und der dem Steigenden zur Rechten bleibende ist mit Stufen versehen.

Mit der gegenwärtigen Localität ist indess diese Schilderung nicht wohl zu vergleichen; denn von Porta St. Nicolo aus geht der mit einzelnen Stufen versehene Weg ganz gerade nach St. Miniato. Zur rechten Hand von demselben führt zwar auch ein Weg nach jener Kirche, es ist aber ein Fahrweg, der im Bogen geht und nicht mit Stufen versehen ist, also nicht den Worten des Dichters entspricht. Links von dem erstерwähnten Wege geht aber keiner weiter nach St. Miniato, von dem der mit Stufen versehene abginge, und auf den man Landino's Worte beziehen könnte. Wahrscheinlich bedeuten die Worte ‚rechter Hand' hier nur, dass der Weg nach St. Miniato, wenn man aus dem Sesto oltra Arno oder vom heutigen Palazzo de' Pitti aus nach dem Ponte alle grazie geht, zur Rechten liegen bleibt.

17) Die wohlgeführte Stadt — Florenz — ironisch für die schlechtgeführte.

18) Diese Brücke wurde im Jahre 1236 gebaut. Messer Rubaconte da Mandello aus Mailand, der Zeit Podesta zu Florenz, legte den ersten Stein. Unter seiner Podesteria wurde auch die Stadt mit Steinen gepflastert, während sie vorher nur Ziegelpflaster gehabt hatte. Vielleicht wurden zu dieser Zeit auch die hier erwähnten Stufen gelegt. Achtzehn Jahre vorher (1218) war unter einem anderen Mailänder ähnlichen Namens, Otto di Mandello, der Grund zum Ponte alla Carraja gelegt worden.

Wo Buch und Mass noch ungefährdet waren[19]),
So wird gesänftigt hier des Hanges Steile,
Mit der er von dem nächsten Kreis herabfällt,
108 Doch rechts und links streift an den hohen Fels man[20]).
Als wir dorthin uns jetzt gewandt, da hörten
,*Beati pauperes spiritu*'[21]) wir Stimmen
So singen, wie's kein Wort beschreiben könnte.
O, wie verschieden von den Höllenschlünden
Sind diese hier; denn hier tritt mit Gesängen
114 Man ein, und dort mit wilden Jammertönen.
Schon stiegen wir empor die heilgen Staffeln,
Und leichter schien ich mir zu sein um Vieles,
Als ich vorher auf ebnem Weg mich fühlte;
Drum ich: O Meister, sprich! Welch ein Gewicht hat
Sich wohl von mir gelöset? denn schier keine
120 Beschwerde mehr verursacht mir das Gehen.
Er drauf entgegnet': ,Wenn die P, die fast schon
,Verlöscht dir auf dem Antlitz sind verblieben,

19) Es bezieht sich diese Stelle, wie die älteren Commentatoren berichten, auf zwei kurz vor dem Jahre 1300 zu Florenz vorgefallene Begebenheiten.

a) Im Jahre 1299, berichtet der Ottimo, wurde der Podesta Monfiorito von Caverta wegen verschiedener Durchstechereien *(baratterie)* abgesetzt. Unter Anderem war er auch angeklagt, einem Messer Nicolo, der eben damals Prior war, bei einer gegen ihn erhobenen Anklage durchgeholfen zu haben. Messer Nicolo, im Einverständnisse mit Baldo d' Agulione, dessen Dante im Paradiese (vgl. Ges. XVI. Vers 55) gedenkt, liess sich das Gemeindebuch kommen, unter dem Vorwande, von dem Processe gegen den Podesta Einsicht zu nehmen, und entfernte aus demselben heimlich das Blatt, auf welchem sich das auf obenerwähnte Verhandlung Bezügliche befand.

b) *Essendo*, sagt derselbe, *un Ser Durante Chermontesi doganiere e camerlingo della cammera del sale del commune di Firenze*, *trasse il detto Ser Durante una doga dello stajo applicando a se tutte il sale ovvero pecunia, che di detto avanzamento perveniva.*

Als ein Herr Durante Chermontesi Salzmesser und Kämmerer bei dem Salzmagazine der Florentiner Gemeinde war, verminderte besagter Herr Durante den Scheffel um eine Doga und eignete sich alles Salz oder Geld zu, welches durch diesen Vorschritt gewonnen wurde.

Es erhellt hieraus, dass die Doga ein Hohlmass war, das einen Theil des Scheffels bildete. Das Wort bedeutet nach Ducange theils ein hohles Gefäss, theils ein Mass, oder auch eine Schuld.

20) Denn auch hier noch steigt man in einem Felsspalte empor.

21) Bei dem Uebergange von einem der läuternden Kreise zum anderen wird dem Dichter eine der acht evangelischen Seligkeiten zugerufen. Hier heisst es: ,Selig die Armen im Geiste' — die Demüthigen!

,Dem einen gleich ganz ausgetilgt sind, dann wird
,Vom guten Willen so besiegt dein Fuss sein,
,Dass keine Müh' nicht nur er fühlt, nein, Lust es
126 ,Ihm sein wird, wenn er aufwärts wird getrieben'[22]).
Da macht' ich es gleich Jenem, der, nicht wissend,
Dass auf dem Haupt er Etwas hat, einhergeht
Und nur es argwöhnt aus der Andern Zeichen,
Drum ihm die Hand soll zur Gewissheit helfen,
Und sucht und findet und den Dienst verrichtet,
132 Den das Gesicht unfähig ist zu leisten,
Und mit getheilten Fingern[23]) meiner Rechten
Fand ich nur sechs Buchstaben noch von jenen,
Die auf die Schläf' einschnitt Der mit den Schlüsseln;
Drob, solches schauend, lächelte mein Führer.

---

22) Vgl. Ges. IV. Note 16. Das Vertilgen der verschiedenen P bedeutet das Loslösen der Seele von den verschiedenen irdischen Neigungen, die ihr Aufwärtssteigen zur Tugend verhindern. Wenn sie alle durch die Vernunft beherrscht und in Harmonie gebracht sind, dann wird dem Menschen die Tugend nicht mehr schwer, dann führt ihn der ihm eingeborene göttliche Funke von selbst auf die rechte Bahn.

23) Natürliche Bewegung Desjenigen, der auf der Stirne oder innerhalb der Stirne Etwas sucht.

DREIZEHNTER GESANG.

1 Wir waren an dem Gipfel jetzt der Stiege,
Allwo zum zweiten Mal ist eingeschnitten
Der Berg, der die Ersteigenden entsündigt.
Hier nun umschliesset ringsumher die Höhe
Ein Sims, dem ersteren in Allem ähnlich,
6 Nur dass sich zeitiger sein Bogen krümmet[1]);
Nicht Schatten[2]) giebt's, noch Bilder hier zu schauen,
Einförmig deckt den Felshang, deckt die Strasse
Die graulichbleiche Färbung des Gesteines.
,Wenn hier zu fragen erst wir Leut' erwarten',
Begann der Dichter, ,dann ist wohl zu fürchten,
12 ,Dass allzulang sich unsre Wahl verziehe.'
Drauf fest die Augen nach der Sonne richtend,
Nahm er zum Mittelpunkte der Bewegung
Die rechte Seit' und schwenkte seine Linke[3]).

---

1) Vgl. Ges. XI. Note 18. Wenn sich der Bogen des grössten Kreises am spätesten krümmt, so wird ein engerer Kreis richtig dadurch bezeichnet, dass sich sein Bogen zeitiger krümmt.

2) Ob unter den Schatten hier die Bilder selbst, welche Schatten der Wirklichkeit sind, oder die in der erhabenen Arbeit von selbst sich bildenden Schatten zu verstehen sind, lassen wir dahin gestellt sein. Dass hier von eigentlicher Schattirung im Sinne der Malerei nicht die Rede sein könne, erhellt daraus, dass die bildlichen Darstellungen des vorigen Kreises, auf die sich diese Worte beziehen, eben plastischer Natur waren.

3) Da die Dichter von Osten nach Westen den Berg ersteigen, so muss ihnen die Sonne zur Rechten stehen, obgleich sie auf dem ersten Simse schon einen Theil des Kreises zurückgelegt haben und so von der ursprünglichen Richtung etwas abgekommen sind. Die Wanderer schlugen auch auf dem vorigen Kreise denselben Weg ein (Ges. XI. Note 10); sie wenden sich also stets rechts und umkreisen den Berg in der Volta links, wie in dem oberen Höllenkreise. (Inf. Ges. XIV. Note 17.)

,O holdes Licht, dem trauend ich betrete
,Die neue Bahn, so führe du uns', sprach er,
18 ,So wie sich's ziemt, hierdurch geführt zu werden.
,Du wärmst die Welt, du bist's, das sie beleuchtet;
,Treibt sonst ein Grund uns nicht in andrer Richtung,
,So müssen stets uns leiten deine Strahlen'[4]).
Wie viel man diesseits zählt für eine Meile,
So viel schon waren jenseits wir gegangen
24 In kurzer Zeitfrist ob des rüst'gen Willens,
Und gegen uns zu hörten, doch nicht sahen
Wir Geister schweben, mit holdsel'ger Rede
Einladung zu dem Mahl der Liebe bietend.
Die erste Stimme, die vorüberschwebte,
,*Vinum non habent*'[5]), sprach sie ganz vernehmlich,
30 Es hinter uns auf's Neue wiederholend;
Und eh' noch gar nicht mehr sie war zu hören
Ob der Entfernung, rief vorüberziehend
Die zweit': ,Orest bin ich'[6]), und sie nicht weilt' auch.
O, sagt' ich, Vater, was für Stimmen sind das?
Und als ich Solches fragte, horch, da sprach schon
36 Die dritte: ,Liebet, die euch Böses thaten.'
Der gute Hort jetzt: ,Dieser Gürtel geisselt
,Des Neids Verschuldung, und von Liebe werden
,Geschwungen auch darum der Peitsche Stricke.
,Von umgekehrtem Klange muss der Zaum sein[7]);

4) Die Sonne scheint mir hier im allegorischen Sinne das natürliche Licht zu sein, das allen Menschen leuchtet, die in diese Welt kommen, und dem wir so lange zur Folge verbunden sind, als uns nicht eine unmittelbare göttliche Offenbarung eines Anderen belehrt. Sie, wie bei einer früheren Stelle (Ges. VII. Note 4), für die Gnade zu erklären, daran hindert mich der Ausdruck: ,so lange uns ein anderer Grund nicht in anderer Richtung treibt', was in Bezug auf die Gnade nie der Fall sein darf.

5) Worte Maria's bei dem Gastmahle zu Cana.

6) Orest wird hier, wie sich aus Vers 38 ergiebt, als ein Beispiel treuer Freundschaft genannt. Insbesondere wird wohl darauf Rücksicht genommen, dass, als Pyrrhus den Orest in Strafe nehmen wollte, und Pylades sich für ihn ausgab, Ersterer sich entdeckte und rief: ,Orest bin ich'.

7) Wie die Stolzen durch Beispiele der Demuth und des bestraften Stolzes in Bildern ermuntert und beziehentlich gewarnt wurden, so geschieht hier den Neidischen ein Gleiches durch Stimmen, die Beispiele und Lehren der Liebe ihnen zurufen, und zwar der Liebe zu dritten Personen (Maria), zu Freunden (Orest) und zu Feinden. Später werden wir Stimmen begegnen, die Beispiele bestraften Neides ihnen zurufen. Jene sind gleichsam die Peit-

,Nach meiner Meinung wirst du's, denk' ich, hören,
42 ,Eh' du zu der Vergebung Pass[8]) gelangest.
,Doch hefte fest den Blick jetzt durch die Lüfte,
,Und Volk wirst du vor uns dort sitzen sehen,
,Das insgesammt gereiht ist längs dem Felsen.'
Da that ich weiter auf als erst die Augen
Und sah, vorschauend, Schatten dort mit Mänteln,
48 An Farbe nicht verschieden vom Gesteine.
Und als wir etwas weiter vorgekommen,
Da hört' ich: ,Bitt' für uns, Maria', hörte
Michael, Petrus, alle Heil'gen rufen[9]).
Nicht glaub' ich, dass zur Stund' auf Erden wandelt
Ein Mann, so hart, dass er vom Mitgefühle
54 Ob Des, was dann ich sah, bewegt nicht würde.
Denn als ich ihnen war so nah gekommen,
Dass deutlich mir sich jetzt ihr Treiben zeigte,
Da troffen mir von schwerem Leid die Augen.
Ein hären schlecht Gewand schien ihre Hülle,

---

schen, die sie auf der Bahn des Guten vorwärts treiben, diese der Zaum, der sie von der Bahn des Bösen abhält. — Denselben Vergleich braucht Dante auch im Convito (Cap. XXVI.), wo er sagt:

,*Veramente questo appetito conviene essere cavalcato della ragione; che sicome uno sciolto cavallo, quanto ch' ello sia di natura nobile, per se senza il buon cavalcatore bene non si conduce, e cosi questo appetito, che irascibile e concupiscibile si chiama, quanto ch' ello sia nobile, alla ragione ubbidire conviene, la quale guida quello con freno e con sproni, come buon cavaliere. Lo freno uso, quando egli caccia, e chiamasi quello freno temperanza, la quale mostra lo termine, in fino al quale e da cacciare. Lo sprone uso, quando fugge, per lo tenere dal loco, onde fuggire vuole, e questo sprone si chiama fortezza ovvero magnanimita, la quale virtute mostra lo loco, ove da fermassi e da pugnare.*' ,In der That muss dieser Trieb von der Vernunft gebändigt werden; denn wie ein entzügeltes Ross, so edel es auch von Natur sei, sich für sich ohne seinen Reiter nicht gut führt, so muss dieser Trieb, der irascibel und concupiscibel genannt wird, so edel er sei, doch der Vernunft gehorchen, die ihn mit Zügel und Sporen leitet, wie ein guter Reiter. Den Zügel braucht sie, wenn er zu sehr eilt, und dieser Zügel wird Mässigung genannt, welche die Grenze zeigt, bis zu welcher man vorwärts eilen kann. Den Zaum braucht sie, wenn er flieht, um ihn zu dem Orte zurückzubringen, von dem er entfliehen will, und dieser Sporn heisst Stärke oder Grossherzigkeit, welche Tugend den Ort zeigt, wo man stehen bleiben und kämpfen muss.'

Vgl. übrigens über den Begriff der irasciblen und concupiscibeln Leidenschaften die psychologische Skizze zu Ges. XVIII.

8) Dem Wege zum nächsten Kreise empor.
9) Sie singen die Litanei aller Heiligen.

Und Einer stützt' den Andern mit der Schulter,
60 Und Alle wurden von dem Strand gestützet.
So stehn oft dürft'ge Blind' an Ablassstätten[10]),
Um Das, was ihnen Noth thut, zu erbetteln,
Das Haupt der Eine über'n Andern neigend,
Mitleid in Dritten desto mehr zu wecken,
Nicht durch der Worte Klang nur, nein, durch ihren
66 Anblick auch, der nicht minder brünstig flehet.
Und wie Erblindeten nichts hilft die Sonne,
Also gewähret keinen Theil den Schatten,
Die ich erwähnt, an sich das Licht des Himmels;
Denn Aller Lid durchzieht ein Draht von Eisen
Und näht ihr Auge zu, wie Wildfangssperbern
72 Zu thun man pflegt, weil sonst sie still nicht bleiben[11]).
Unrecht glaubt' ich zu thun, wenn ich vorbei ging,
Die Andern seh'nd und nicht gesehn von ihnen,
Drum ich nach meinem weisen Rath mich wandte.

---

10) Bei Gnadenbildern oder an anderen heiligen mit Ablassprivilegien versehenen Stätten, wo sich Bettler zusammenfinden, um das Mitleid der herbeiströmenden Menge zu erregen. Ein ächtes Bild des Volkslebens in katholischen Ländern!

11) Was unter ‚Wildfangssperber' zu verstehen sei, darüber vgl. Inf. Ges. XXII. Note 15. Die Operation, auf welche hier angespielt wird, nannte man *cileare* (von *cilium*, Braue). Sie war dazu bestimmt, den frisch eingefangenen Falken oder Sperber auf einige Zeit des Tageslichts zu berauben, um ihn leichter zu zähmen. Durch jedes der unteren Augenlider wurde von innen nach aussen mit einer runden Nadel ein Loch gebohrt, und durch dasselbe ein Faden gezogen. Mittels dieses Fadens zog man die Lider bis an die Augenbrauen hinauf, so dass sie das ganze Auge bedeckten, und band nun beide Faden oben zusammen. Obgleich dieses grausame Verfahren zunächst nur bei den Wildgefangenen üblich war, so rathet doch Kaiser Friedrich II. in seiner *ars venandi cum avibus* an, sie auch bei den aus dem Neste Entnommenen anzuwenden. Um sich diese Operation ganz deutlich zu machen, ist es vielleicht nicht überflüssig, zu bemerken, dass, da der Vogel das Auge wesentlich nur durch das untere Augenlid schliesst, bei dem Zuheften des Vogelauges allerdings der Draht nur durch das untere Augenlid gezogen und oberwärts befestigt zu werden braucht. Will man sich aber das Auge eines Menschen, welches wesentlich durch das obere Augenlid geschlossen wird, durch einen Draht zugeheftet denken, so kann man diess sich wohl nicht anders vorstellen, als dass der Draht durch das untere und obere Augenlid geführt worden sei. Ich habe das Wort *ciglio*, welches eigentlich Augenbrauen, aber auch zuweilen das Auge überhaupt bedeutet, hier durch Lid wiedergeben zu müssen geglaubt.

(De arte venandi cum avibus. Lib. II. Cap. 53.)

Wohl wusst' er, was der Stumme sagen wollte[12]),
Und darum wartet' er nicht ab mein Fragen,
78 Nein, sprach zu mir: ,Red' und sei klug und bündig.'
Virgil ging neben mir an jenem Saume
Des Simses, wo herab man fallen konnte[13]),
Weil er von keinem Rand dort wird umkränzet.
Zur andern Hand hatt' ich die fleh'nden Schatten,
Die's durch die grause Naht hervor so pressten,
84 Dass ihre Wangen drob gebadet wurden.
Zu diesen jetzt gewandt: O Volk, gesichert,
Begann ich, einst das hehre Licht zu schauen,
Um das allein sich euer Sehnen kümmert,
Wenn anders Gnade von dem Schaum soll euer
Gewissen lösen[14]), so dass klar hindurch dann
90 Der Strom des Geistes sich ergiessen möge,
Sagt mir (es wird mir dankenswerth und lieb sein),
Ist von Lateinschem Stamm hier eine Seele
Bei euch? Gut kann's ihr sein, wenn ich's erfahre.
,O lieber Bruder, Bürgerin ist jede
,Von einer wahren Stadt[15]); doch du willst sagen,
96 ,Dass sie als Gast gelebt hat in Italien.'
Solch eine Antwort, däuchte mir, vernähm' ich
Von etwas weiter vor, als wo ich weilte,
Drum ich mich mehr dorthin zu liess vernehmen[16]).
Hier sah ich unter andern einen Schatten,
Der harrend schien, und fragt'st du: wie? so sagt' ich,
102 Er hob das Kinn empor nach Blinder Weise[17]).
O Geist, der sich bezwingt, um aufzusteigen,
Sprach ich, warst du's, der Antwort mir gegeben,
Mach' dich durch Namen oder Stadt mir kenntlich.

---

12) Wohl wusste er, ohne dass ich ein Wort sprach, dass ich ihn fragen wollte, ob ich mit diesen Geistern mich unterhalten dürfe.

13) Also zur rechten Hand. Vgl. Note 3.

14) Von jenen Folgen der Sünde, die wie ein Schaum oder Unrath in der Seele nach der Sündenvergebung zurückbleiben.

15) Einer wahren Stadt — der Stadt Gottes. Eine Anspielung auf die Stelle aus Pauli Briefe an die Epheser, wo er schreibt: ,Ihr seid nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger der Heiligen'. Auch die Seelen im Fegefeuer sind Glieder der Gemeinde der Heiligen; sie bilden die leidende Kirche.

16) Ich trat dem Schatten näher, um mit ihm zu sprechen.

17) Wer hätte diese Bewegung nicht an Blinden oder solchen Personen beobachtet, denen man die Augen verbunden hat.

Er drauf: ,Ich war Sieneserin und rein'ge
,Mit Diesen mich vom schlimmen Thun durch Zähren,
108 ,Geweinet Dem, der sich uns schenken möge.
,Nicht weise war ich, ob ich gleich Sapia*)
,Mit Namen hiess, und wegen Andrer Schaden
,Freut' ich weit mehr mich als ob eignen Glückes.
,Damit du nun nicht glaubst, dass ich dich täusche,
,Hör', ob ich thöricht war, wie ich dir sagte.
114 ,Als schon sich neigte meiner Jahre Bogen[18]),
,War nah bei Colle einst gestossen meiner
,Mitbürger Heer im Feld auf seine Gegner,
,Und ich bat Gott um Das, was selbst er wollte[19]).
,Geschlagen ward's hier und zum herben Pfade
,Der Flucht gewandt, und als ich sah das Jagen,
120 ,Ergriff mich grössre Freud' als irgend eine,
,So dass ich, keck empor das Antlitz wendend,
,Gott zurief: Fürderhin nicht fürcht' ich mehr dich[20]),
,Gleich wie die Amsel that ob kurzer Milde[21]).

---

*) Das Wortspiel des Originals zwischen *savia* (weise) und *Sapia* ist im Deutschen nicht wiederzugeben.

18) Auch im Convito vergleicht Dante das Leben des Menschen mit einem Bogen, der gleichsam ein Nachbild des Himmelsbogens ist, von dem unser Leben abhängt. Der Gipfel unseres Lebens, meint Dante dort, sei zwischen dem dreissigsten und vierzigsten, ungefähr im fünfunddreissigsten Jahre. (Vgl. Inf. Ges. I. Note 1.) Sapia war also jetzt über fünfunddreissig Jahre alt.

19) Ich bat Gott um die Niederlage der Sieneser, die ohnehin nach seinem Rathschlusse erfolgen sollte.

20) Ueber das Treffen bei Colle vgl. oben Ges. XI. Note 19.

Sapia wird von Benvenuto von Imola aus dem Hause der Pigezio stammend genannt, womit auch der vom Padre Constanzo citirte alte Commentator übereinstimmt, der sie die Gattin des Cino Pigezio nennt. Unwahrscheinlich ist es, wenn sie Andere Sapia de' Provenzani oder de' Salvani nennen, weil sie offenbar des Provenzano Salvani Feindin war. Also lautet der Bericht der älteren Commentatoren, Sapia sei aus Siena verbannt gewesen und habe aus ihrem Schloss Pigezio, das ungefähr vier Miglien vom Schlachtfelde gelegen, vom Fenster aus dem Treffen zugesehen, mit dem Entschlusse, sich hinauszustürzen, wenn die Sieneser siegten. Als sie ihre Niederlage sah, gerieth sie in eine unmässige Freude und rief trotzig: ,Von nun an möge es Gott mit mir thun, so schlimm er will, ich werde vergnügt leben und zufrieden sterben.' (Benvenuto von Imola und Ottimo Commento.)

21) Man erklärt diese Worte durch eine alte Sage, wonach einst eine Amsel, als am Ende des Januars mildes Wetter eingetreten sei, thörichter Weise ausgerufen habe: ,Ich fürchte dich jetzt nicht mehr, Herr; denn der Winter

,Am Ende meines Lebens sucht' ich, Friede
,Mit Gott zu schliessen, und es wär' noch meine
126 ,Verpflichtung abgezahlet nicht durch Busse[22]),
,Wenn meiner nicht im heiligen Gebete
,Sich Peter Pettinajo hätt' erinnert,
,Der Mitleid trug für mich aus Christenliebe[23]).
,Doch wer bist du, der, dich nach unserm Zustand
,Erkund'gend, du einhergehst und die Augen
132 ,Gelöst hast, wie ich glaub', und athmend redest?'

---

ist vorüber.' Der P. Lombardi führt zur Unterstützung dieser Auslegung an, dass noch jetzt in der Lombardei die letzten Tage des Januars ,*i giorni delle merli*', die Tage der Amseln, genannt werden. Gleichwohl darf ich hier die sinnreiche Vermuthung nicht verschweigen, welche Luigi Ciampelli neuerdings in einem in der *Accademia della Crusca* vorgelesenen Aufsatze aufgestellt hat, dass nämlich hier statt *merlo* (Amsel) *mergo* (Taucher) zu lesen sei, eine Verwechselung, die bei den Schriftzügen jenes Jahrhunderts leicht möglich sei. Der Taucher aber hat sein Nest am See und am Meere, und wenn Windstille und Sonnenschein eintritt, so kommt er aus seinem Schlupfwinkel hervor und badet sich im Meere, den Kopf allein aus den Fluthen emporhaltend. Dieser Vergleich würde sich daher nicht auf Sapia's Lästerung, sondern auf das stolze Emporheben des Angesichts beziehen.

Es spricht jedoch gegen diese Annahme und für die gewöhnliche Lesart, dass sich noch in vielen anderen Schriftstellern, z. B. bei Petrarca, Spuren von jener Fabel mit der Amsel finden, die also doch wohl eine verbreitete Volkssage sein muss.

22) Ich würde mich wegen Verzugs der Busse in den unteren Kreisen des Vorpurgatoriums befinden.

23) Peter Pettinajo, ein frommer Eremit und Terzianer des Franziskanerordens, der sich, wie der Ottimo Commento berichtet, durch wunderbare Krankenheilungen und Offenbarungen zu Siena in Dante's Zeit berühmt machte. Nach dem Ottimo war er aus Florenz gebürtig. Tommasi in seiner Geschichte von Siena behauptet, er sei aus Campi in der Grafschaft Siena gebürtig gewesen.

Nach Gigli's *Diario Sanese* lebte er anfangs auf dem Hügel Malavetti zu Siena. Da er jedoch einst im Traume Teufel die Leiche eines in seiner Nachbarschaft wohnenden kürzlich verstorbenen Ritters mit ihren Haken umwenden sah und dieses Gesicht nicht verschwieg, wurde er genöthigt, sich von dannen nach Valerozzi zu wenden. Sapia, sagt der Ottimo, besuchte ihn oft, brachte ihm Almosen und bat ihn um seine Fürbitte.

Schon um's Jahr 1328 hatte der Rath zu Siena den Beschluss gefasst, jährlich in der Kirche St. Francesco sich einzufinden und das Fest des heiligen Pier Pettinajo zu feiern, und noch heut zu Tage findet man seinen Namen und sein Bild in den Kirchen von Siena.

(Tommasi, Storia di Siena. Vol. II. S. 238.)

Der Augen werd' ich einst hier noch beraubt sein,
Doch kurze Zeit, sprach ich, denn wenig Unrecht
Beging ich nur, umwendend sie aus Schelsucht[24]).
Viel grösser ist die Furcht, die meine Seele
In Spannung hält ob jener tiefern Marter,
138 Denn schon drückt mich die Last des untern Simses.
Und sie: ,Wer führte dich herauf zu uns denn,
,Wenn du hinunter wieder glaubst zu kehren?'
Und ich: Der hier mit mir ist und kein Wort spricht,
Und lebend bin ich, und von mir drum heische,
Erkorne Seele, willst du, dass ich künftig
144 Für dich den Fuss, den sterblichen, bewege[25]).
,O!' sprach sie drauf, ,das ist so neu zu hören,
,Dass es gar sehr beweist, dass Gott dich liebe.
,Drum hilf zuweilen mir mit deinen Bitten,
,Und wenn du je betrittst Toscana's Boden,
,So fleh' bei Dem ich, was zumeist du wünschest,
150 ,Dass meinen Ruf du besserst bei den Meinen[26]).
,Du find'st sie unter'm eitlen Volk[27]), das, hoffend
,Auf Talamone[28]), mehr wird dran verlieren
,An Hoffnung, als da's aufgesucht die Diana[29]);

---

24) Der schele Blick ist das eigentliche Kennzeichen des Neides, wie der emporgerichtete Nacken das des Stolzes. Dieser wird den Stolzen im Fegefeuer gebeugt, wie jener den Neidischen verschlossen wird.

25) Dass ich auf Erden umhergehe, um die Freunde und Verwandten zur Fürbitte aufzufordern.

26) Dass du ihnen verkündest, ich sei nicht in der Hölle.

27) Den Sienesern — über deren Eitelkeit vgl. Inf. Ges. XXIX. Note 17.

28) Talamone, Castell und Hafen in der Maremma, unweit Orbetello. Zu Dante's Zeit scheint der Hafen nicht ganz unbedeutend gewesen zu sein; denn im Jahre 1300 liessen die Florentiner bei einer Theuerung Korn über Talamone aus Sicilien kommen.

Im Jahre 1305 kauften die Sieneser Talamone von dem Abte von St. Salvadore um 8000 Goldfloren *(Cronicon Sanese in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XV.)*, wahrscheinlich in der Hoffnung, eine Seemacht zu begründen. Ob sie indess auch viel Geld und Menschen dabei verloren, so hinderte doch die Fieberluft der Maremma das Gelingen des Unternehmens. Noch jetzt liegt ein kleines wegen der *aria cattiva* beinahe verlassenes Castell daselbst.

29) Tommasi in seiner Geschichte von Siena erzählt (aus welchen Quellen, giebt er nicht an), es habe auf dem Markte von Siena in heidnischer Zeit eine Bildsäule der Diana auf dem Brunnen gestanden. Dieselbe sei aber später von der christlich gewordenen Bevölkerung zerstört worden. Hieraus habe sich die Sage gebildet, unter der Stadt fliesse im Schoosse

‚Doch mehr noch büssen ein die Admiräle‘[30]).

---

der Erde eine reiche Quelle, Diana genannt. Es ist diess eine Sage ähnlicher Art, wie etwa die Sage von der Bildsäule des Mars in Florenz, gleichsam ein Ueberrest der Furcht vor den vertriebenen Göttern. Diese Quelle zu suchen, sollen nun die Sieneser viel Geld verwendet haben; auch werden einige Brunnen in Siena als aus ihr entspringend bezeichnet. Noch in später Zeit sollen einmal Arbeiter so tief gekommen sein, dass man das Rauschen des Wassers der geheimnissvollen Quelle hörte.

30) Jedes Jahr schicken die Sieneser, sagt der oft erwähnte von P. Constanzo citirte Commentator, nach Talamone Admiräle, die den bewaffneten Galeeren vorstehen sollen, und wenn sie dort sind, sterben sie an der üblen Luft. Darum, däucht mir, heisst diese Stelle: wenn die Sieneser mehr an der Erkaufung und Herstellung des Hafens Talamone verlieren als an dem Graben nach der Quelle Diana, so verlieren am allermeisten dabei die Admiräle — nämlich ihr Leben.

VIERZEHNTER GESANG.

1 ,Wer ist es, der dort unsern Berg umkreiset,
,Bevor ihn noch der Tod zum Flug beschwingt hat,
,Und der nach Lust sein Aug' erschliesst und zudeckt?
,Nicht, wer er sei, doch, dass er nicht allein ist,
,Weiss ich; frag' du ihn, denn du bist ihm näher,
6 ,Und grüss' ihn freundlich, dass er Red' uns stehe.'
Also besprachen sich hier rechts zwei Geister,
Einander zugeneigt, von mir und legten
Das Antlitz rücklings dann, mit mir zu reden[1]).
Und einer sprach: ,O Seele, die, gebannt noch
,Im Leib des Todes, du gen Himmel wallest,
12 ,Beruhig' uns aus Liebe und erklär' uns,
,Woher du kommst und wer du bist; denn also
,Macht staunen uns die dir erzeigte Gnade,
,Wie sich's für Etwas ziemt, das nie noch da war.'
Und ich drauf: Mitten durch Toscana wallet
Ein Flüsschen, das am Falteron'[2]) entspringet,
18 Und dem ein Lauf nicht gnügt von hundert Meilen[3]);
Von seinem Strande bring' ich diesen Leib her.
Zu sagen, wer ich sei, wär' fruchtlos Reden;
Denn grossen Klang nicht hat annoch mein Name.
,Dafern ich deine Meinung ganz durchdringe
,Mit dem Verstand', gab, wer zuerst gesprochen,

1) Vgl. Ges. XIII. Note 17.

2) Falterone, gewaltiger Gebirgsstock der Apenninen, auf welchem der Arno entspringt.

3) Schon Villani giebt die Länge des Arnolaufes auf 120 Italienische Meilen an.

24 Zur Antwort dann, ‚so redest du vom Arno.‘
Der Andre drauf zu ihm: ‚Warum hat Dieser
‚Den Namen jenes Flusses nur verborgen,
‚So wie man thut mit grauenvollen Dingen?‘
Und jener Schatten, der befragt war worden,
Entlud sich so: ‚Ich weiss nicht, doch wohl ziemt sich's,
30 ‚Dass dieses Thals Benennung untergehe;
‚Denn vom Beginn, wo so das Hochgebirge,
‚Davon Pelor' getrennt ward, ist geschwängert,
‚Dass wenig Stellen nur darüber reichen[4]),
‚Bis wo er als Ersatz sich selbst zurückgiebt
‚Für Das, was aus dem Meer der Himmel sauget,
36 ‚Draus, was in ihnen strömt, die Flüss' erhalten[5]),
‚Wird von Jedwedem, gleich der Schlang' als Feindin,
‚Die Tugend weggescheucht, sei's ob des Unsterns
‚Des Ortes, sei's, weil böse Sitte reizet;
‚Darob des jammervollen Thals Bewohnern
‚Ihr Wesen so verkehrt ward, dass es scheinet,
42 ‚Als habe Circe sie auf ihrer Weide[6]).
‚An wüsten Schweinen hin, der Eicheln würd'ger
‚Als andrer Kost, für Menschen zubereitet,
‚Sieht ärmlich man zuerst den Lauf ihn richten[7]).

---

4) Ein Blick auf die Karte von Italien lehrt, dass um die Quelle des Arno einer der wasserreichsten Theile des Apenninengebirges sich findet. Hier entströmen ihm in einer Entfernung von ungefähr vier Deutschen Meilen nach Süden der Arno und die Tiber, nach Norden der Lamone, der Montone, der Savio und die Marecchia.

Das Vorgebirge Peloro in Sicilien, der äussersten Südspitze des Apenninenzuges gegenüber, scheint durch eine Naturrevolution von dieser abgetrennt worden zu sein.

5) Hier scheint Dante seinem Meister Brunetto Latini zu widersprechen, der in seinem Tesoro die Entstehung der Quellen lediglich durch Höhlungen in der Erde erklärt, in denen das Wasser des Meeres durch den Druck der Luft emporsteige, während nach dieser Stelle die erwähnte Erscheinung mehr von der Ausdünstung des Meeres und dem Niederschlage derselben aus der Luft hergeleitet wird.

6) Als gehörten sie — wie in den folgenden Versen näher geschildert wird — zu den verschiedenartigen Thiergattungen, in welche Circe ihre Gäste verwandelte.

7) Im Quellenlande des Arno, Casentino, liegen die Hauptbesitzungen der Grafen Guidi: von Arezzo am Arno hinaufsteigend, zunächst Poppi, die Burg des Grafen Guido Novello, dann Romena, das Eigenthum der Nachkommen Aghinolfo's de' Conti Guidi, und endlich Por-

,Er findet Kläffer dann, wenn er hinabkommt,
,Weit keifender, als ihre Stärke heischet[8]),
48 ,Und wendet ab unwillig seine Schnauze[9]).

---

ciano, wo die Nachkommen Tegrino's hausten. (Vgl. Inf. Ges. XVI. Note 3.)

Der schimpfliche Vergleich dieser Terzine trifft also zunächst das Geschlecht der Guidi. Aber aus welcher Ursache!

Graf Guido Novello war ein standhafter, aber stets unglücklicher Verfechter der Ghibellinischen Sache, und zur Schande gereicht es ihm besonders, dass er bei seiner Flucht aus Florenz das Arsenal ausräumte und sein Schloss Poppi mit dem Raube schmückte. Als er seinem Oheim Tegrino von Porciano solches zeigte und ihn fragte, wie er diess fände, antwortete Jener: ,Ich finde es schon gut, nur habe ich immer gehört, dass die Florentiner auf Wucher zu leihen verständen.'

Der Grafen von Romena gedenkt Dante nicht ehrenvoll im Inf. Ges. XXX. Doch scheint hier vorzüglich mit dem Worte Porci auf die Linie von Porciano angespielt zu werden. Aber welche Veranlassung zu Klagen hat er gegen dieselbe? Tegrino's Sohn Guido verheirathete seine Tochter mit einem Pagano von Sosenana, einem Geschlechte, dem Dante in der Folge dieses Gesanges, wie in Inf. Ges. XXVII., sich nicht eben geneigt zeigt.

Mit Florenz hatten die Besitzer von Porciano manche Streitigkeiten. Der oben erwähnte Guido wurde im Jahre 1282 zu einer Geldbusse von 5000 Lire durch den Podesta von Florenz verurtheilt, weil seine Leute einen Mord begangen hatten. Eine ähnliche Strafe traf seine Söhne und Enkel im Jahre 1291 von Seiten der Florentiner Obrigkeit, weil sie einem gewissen Tommaso, Bürger und Kaufmann von Arezzo, der zu ihnen mit Empfehlungsbriefen von Florenz zog, nicht nur kein Gehör gegeben, sondern auch auf Florentinischem Gebiete gefangen genommen hatten. *(Storia de' Conti Guidi di Scipione Ammirati.)*

Endlich geht, wie Troya in Veltro allegorico berichtet, in der Gegend die Sage, Dante habe einige Zeit in dem grossen Thurme von Porciano gefangen gesessen. Troya meint, es könne diess um die Zeit gewesen sein, wo Dante seinen berühmten Brief an Heinrich VII. ,von den Quellen des Arno' aus schrieb (1311), in dem er jenen Kaiser auffordert, gegen Florenz zu ziehen. Es ist diess jedoch insofern unwahrscheinlich, als Tancredi, Graf zu Porciano, sich im Jahre 1315 in Heinrich's Umgebung findet.

8) Unter diesen Kläffern werden die Aretiner verstanden. — Arezzo, eine der minder mächtigen Toscanischen Städte, war doch oft an der Spitze der Ghibellinischen Partei, und in vielfachen, wenn auch selten erfolgreichen Kämpfen mit ihren Guelphischen Nachbarn. (Vgl. Inf. Ges. XIII. Note 15. Purg. Ges. V. Note 13.)

9) Bei Arezzo, das er etwas links liegen lässt, verlässt der Arno plötzlich die ursprüngliche Südrichtung seines Laufes und strömt nach Westen, und dann nach Nordwesten. Dante vergleicht ihn hier gleichsam mit einem grossen Hunde, der voll Stolz und Unwillen seine Schnauze von den kleinen ihn umbellenden Hunden abwendet.

,Er sinkt noch weiter, und je mehr er anwächst,
,Sieht um so mehr aus Hunden Wölfe werden[10])
,Der unglückselige, verfluchte Graben.
,Wenn er darauf durch andre tiefe Schluchten
,Entstürzt ist[11]), trifft er Füchse, so voll Arglist,
54 ,Dass keinen Witz sie scheun, der sie besiege[12]),
,Und schweigen werd' ich nicht, ob man mich hör' auch;
,Denn gut wird's Dem sein[13]), wenn er Dess einst denket,
,Was ein wahrhaft'ger Geist mir jetzt enthüllet.
,Ich sehe, wie dein Enkel*)[14]), der zum Jäger

---

10) Unter diesen Wölfen sind die Florentiner zu verstehen. Der Wolf ist bei Dante das Symbol der Habsucht und zugleich die Bezeichnung der Guelphischen Partei. Der Vorwurf der Habsucht wird den Florentinern in der *Divina Commedia* mehrmals gemacht, und Florenz war das Haupt der Guelphen in Toscana.

11) Dante ist hier, wie immer, sehr genau in seinen topographischen Schilderungen. Der Arno, nachdem er das Longitudinal-Thal von Casentino durchströmt hat (Vers 41—45), tritt in den Kessel von Arezzo (Vers 46—48). Von hier strömt er in einem engen, abermaligen Longitudinal-Thale zwischen den Gebirgen Prato Magno und Monti de Chianti, bis er sich bei Ponte a Sieve den Weg in's Val d' Arno di Sotto bahnt, in dessen weitem Kessel Florenz, Pistoja und Prato liegen (Vers 49—51). Eine neue Stromenge zwischen Lastra und Empoli (Vers 52—53) bahnt ihm endlich den Weg in die Ebene von Pisa.

12) Schon eine alte Volkssage giebt den Pisanern den Charakter verrätherischer Hinterlist. (Vgl. Inf. Ges. XV. Note 13.) Noch mehr musste ein solcher Charakter hervortreten, als sie nach der Schlacht an der Meloria geschwächt und allein dem mächtigen Guelphischen Bunde entgegenstanden. Man denke an Ugolino und seinen Gegner, Roger, und an Guido von Montefeltro, den Capitano von Pisa, dessen Werke Dante ausdrücklich *da volpe*, füchsisch, nennt, u. s. w.

13) Nämlich Dante, wenn er die Prophezeiung der Schicksale seiner Vaterstadt hört.

*) *Nipote* heisst ebenso oft Enkel, als Neffe; auch der Ottimo Commento nennt Rinieri den Grossvater *(avo)* des Fulcieri.

14) Fulcieri da' Calboli, Enkel Rinieri's da' Calboli, der, wie wir später sehen werden, der Geist ist, welcher hier angeredet wird. Fulcieri stammte aus dem bekannten Geschlechte der Calbolesi aus Forli, und war im Jahre 1302, nachdem Carl von Valois die Schwarzen nach Florenz zurückgeführt hatte, Podesta daselbst.

Unter seiner Amtsführung erfuhren die Weissen eine sehr grausame Behandlung, und mehre Häupter derselben fielen bei zwei Gelegenheiten unter dem Richtbeile.

Ein Theil der Weissen war damals schon verbannt, ein anderer Theil lebte noch, wiewohl unterdrückt, in Florenz. Gherardini Diedati, der in Pisa als Verbannter lebte, hatte die Unvorsichtigkeit, an seine

,Wird jener Wölfe werden, dort am Ufer
60 ,Des grausen Stromes insgesammt sie aufschreckt;
,Ihr Fleisch verkauft er bei lebendgem Leibe[15]),
,Dann schlachtet er sie hin gleich altem Viehe,
,Beraubt des Lebens viel' und sich der Ehre.
,Bluttriefend kommt er aus dem Jammerwalde[16]),
,Verlässt ihn so, dass er in tausend Jahren
66 ,Von jetzt, nicht wie er war, sich neu bewaldet.'
Wie bei Verkünd'gung künft'gen Missgeschickes

Verwandten zu schreiben, die Verbannten hofften von Monat zu Monat mit offener Gewalt wieder zurückkehren zu können. Der Brief wurde aufgefangen, und Fulcieri liess sogleich mehre Häupter der Partei der Weissen gefänglich einziehen und auf die Folter werfen. Tignoso de' Macci starb unter der Marter; Anderen erpresste man das Geständniss, dass sie die Stadt verrathen und gewisse Thore den Weissen und Ghibellinen hätten öffnen wollen. Hierauf wurden sie sämmtlich enthauptet, unter ihnen Nuccio Coderini de Galigari, der beinahe für wahnwitzig gelten konnte. Dem Richter Andrea de Ceretto warf sich die Mutter des Betto Gherardini, eines der Verhafteten, mit aufgelösten Haaren entgegen und flehte ihn knieend an, für ihres Sohnes Rettung sich zu bemühen. Er antwortete: ,Ich gehe eben jetzt desshalb in den Palast.' Er ging hin und verurtheilte ihn zum Tode. Mehre Häupter der Abati entgingen dem gleichen Schicksale nur durch die Flucht; sie wurden geächtet und ihre Güter eingezogen.

In demselben Jahre versuchten die Weissen von Romagna aus einen Angriff, um nach Florenz zurückzukehren. Unter der Anführung Scarpetta's degli Ordelaffi aus Forli (vgl. Inf. Ges. XXVII. Note 9), eines persönlichen Feindes Fulcieri's — denn die Ordelaffi standen an der Spitze der Ghibellinen, die Calbolesi an der Spitze der Guelphen zu Forli —, eroberten sie den Flecken Pulicciano in Mugello und belagerten die Burg daselbst. Als aber der Podesta mit den Schwarzen herbeieilte, und sie keine Unterstützung im Lande fanden, wie sie gehofft hatten, ergriffen sie mit Zurücklassung ihres Heergeräthes die Flucht. Mehre von den verbannten Florentinern wurden von dem Landvolke gefangen und zu Fulcieri gebracht, der sie sämmtlich hinrichten liess. Messer Donati Alberti wurde, mit einem Weiberrocke bekleidet, von einem Landmanne auf einem Esel schimpflich zu dem Podesta gebracht. Dieser liess ihm einen Strick um den Hals legen, öffnete die Fenster des Palastes und zeigte ihn in dieser Lage den herbeikommenden Bürgern, von denen er auch seine Hinrichtung erlangte. Dino Compagni, ein eifriger Weisser, wirft dem Fulcieri vor, er habe diese blutige That begangen, weil ihm der Krieg nützlicher als der Frieden gewesen sei; und es gelang ihm, die Wunde unheilbar zu machen, und die bisher noch unsicheren Verbindungen der Weissen und Ghibellinen wurden von dieser Zeit an fest geknüpft.

15) Vielleicht eine Anspielung auf die Behandlung Donati Alberti's.

16) Aus Florenz, als er aus dem Amte trat.

Das Antlitz wird verstört Dem, der sie höret,
Von welcher Seit' auch die Gefahr ihn fasse,
So sah die andre Seel' ich, die zum Horchen
Gewendet war, verstört und traurig werden,
72 Als jenes Wort in sich sie aufgenommen.
Der Einen Rede gab, der Andern Anblick
Den Wunsch mir, ihre Namen zu erfahren,
Drob eine Frag' ich that, gemischt mit Bitten.
Darauf der Geist, der erst mit mir gesprochen,
Auf's Neu' begann: ‚Du willst dahin mich bringen,
78 ‚Dass ich dir thue, was du mir nicht thun willst.
‚Doch da Gott seine Gnad' in dir so sehr will
‚Durchschimmern lassen, werd' ich dir nicht karg sein;
‚So wisse denn, ich bin Guido del Duca[17]).
‚Vom Neid ist so verbrannt mein Blut gewesen,
‚Dass, hätt' ich Jemand froh gesehn, so würdest
84 ‚Mit Blässe du bedeckt gesehn mich haben.
‚Von meinem Samen ärnt' ich solches Stroh hier[18]);
‚O menschliches Geschlecht, was hängst dein Herz du
‚An Das, wobei zulässig nicht Gemeinschaft[19])!
‚Diess ist Rinier, diess ist der Preis, die Ehre
‚Des Hauses Calboli, aus dem dann Keiner
90 ‚Zum Erben seiner Tugend sich gemacht hat[20]);

---

17) Ueber diesen Guido del Duca ist weder in den Chroniken, noch bei den Commentatoren ein Mehres aufzufinden, als dass er ein Edelmann aus Bertinoro bei Forli war.

18) Den Neid, womit Guido behaftet war, nennt er selbst einen Samen, von dem er nur leeres Stroh, nämlich statt des himmlischen Lohnes die zeitlichen Leiden des Fegefeuers, ärnte.

19) Wegen Erklärung jener Worte vgl. den folgenden Ges. Vers 45 ff.

20) Die Rolle, welche das Geschlecht der Calbolesi in Romagna spielt, weist die historische Skizze zu Ges. XXVII. des Inferno nach. Entschiedene Guelphen, gehören sie auch nach dem Jahre 1300 der Partei der Schwarzen an, welche für correctere Guelphen galten als die Weissen. Ueber den hier erwähnten Reiner lässt sich Folgendes auffinden.

Schon im Jahre 1252 finden wir einen Reiner von Calboli als Podesta zu Parma, zu einer Zeit, wo daselbst die Guelphische Partei herrschte, und es wurden während seiner Amtsführung das Schloss Medesana und mehre andere Castelle den Ghibellinen entrissen.

(Cron. Parm. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. IX. S. 776.)

Wahrscheinlich ist es derselbe, der 24 Jahre später im Jahre 1276 in dem Kriege der Geremei mit Guido von Montefeltro eine Rolle spielt (vgl. die historische Skizze zu Inf. Ges. XXVII.), und ich halte ihn um so mehr für den in gegenwärtiger Stelle Erwähnten, da wenige Verse weiter

,Und sein Geschlecht allein nicht ist beraubet
,Vom Po zum Berg, vom Meeresstrand zum Reno[21])
,Der Güter, die zu Lust und Wahrheit dienen[22]).
,Denn zwischen jenen Grenzen wimmelt Alles
,Von giftgen Sträuchern, so dass wohl der Anbau
96 ,Zu spät, sie auszuroden, jetzo käme[23]).
,Der gute Lizius[24]), Peter Traversaro[25]),

---

auch des Lizius oder Luzius von Valbona, seines Genossen in jenem Kriege, Erwähnung geschieht. Vermuthlich ist er auch der Vater jenes Nicoluzio, der bei der Vertreibung der Calbolesi aus Forli im Jahre 1294 gefangen wurde. Dagegen scheint jener Reiner, der mit Nicoluzio zugleich gefangen und im Jahre 1296 bei dem Angriffe auf Forli getödtet wurde, ein Enkel jenes früheren Reiner gewesen zu sein, da die Annalen von Forli den Johannes von Calboli seinen Bruder, die Annalen von Cesena aber denselben Johannes einen Bruder des Fulcieri, der nach Dante des älteren Reiner Enkel war, nennen.

Die schlechte Meinung, welche Dante von den Calbolesi seiner Zeit hatte, bezieht sich zunächst auf Fulcieri's Benehmen in Florenz. Aber auch an anderen Orten scheint man mit den Calbolesi nicht eben sehr zufrieden gewesen zu sein; denn als Fulcieri im Jahre 1306 Podesta zu Modena war, wurde er und mit ihm der ganze Anhang Azzo's von Este aus der Stadt vertrieben, und in demselben Jahre noch nöthigten die Einwohner von Bertinoro im Bunde mit den Forliensern die Calbolesi, ihre Burg zu Bertinoro zu übergeben, weil sie ihre Bedrückungen nicht mehr ertragen wollten.

(Annales Forliv. Annales Cesenatens. Chronicon Mutinens.)

21) Trefflich charakterisirte Begränzung von Romagna. Im Norden der Po, im Süden die Apenninen, im Osten das Adriatische Meer, und im Westen der Reno, der bei Bologna vorbei dem Po zuströmt.

22) Die ächten Güter, die sowohl den Willen zu befriedigen im Stande sind, dessen Ziel die Lust im höheren Sinne ist, als auch den Intellect, der nach Wahrheit strebt.

23) Vgl. die Schilderung des Zustandes von Romagna am Ende des dreizehnten Jahrhunderts. (Inf. XXVII. Hist. Skizze.)

24) Lizio oder Lucio von Valbona, einem Schlosse zwischen dem oberen Bidente und oberen Savio, ward bereits in der historischen Skizze über Romagna (vgl. Inf. XXVII.) als ein Bürger von Forli und Genosse des Reiner von Calboli erwähnt. Später war er nach Ghirardacci Theilnehmer an dem Frieden zwischen den Lambertazzi und Geremei, welchen Berthold Orsini im Jahre 1279 vermittelte. Die Commentatoren sagen, er sei aus Bertinoro gebürtig gewesen; vielleicht trat er auch mit dem Gemeinwesen dieser Stadt in Verbindung.

Er wird als ein Mann von adeligen, freigebigen Sitten geschildert — ein Lob, das wohl vorzüglich die hier erwähnten Männer im Gegensatze zu den späteren Bewohnern von Romagna, den Neidischen dieses Kreises, treffen soll. Der Ottimo sagt von ihm, er habe einst die Hälfte seines Betttuches verkauft, um zu Forli einen Imbiss zu geben. Pietro di

,Heinrich Manard[26]) und Guido von Carpigna[27]),

Dante und Benvenuto von Imola berichten, dass, als ihm der Tod seines missrathenen Sohnes hinterbracht worden war, er gesagt habe: ,Das ist für mich nichts Neues, da er nie lebendig war.' Auch erzählt Boccaccio von ihm, wie er auf sinnreiche Weise die Ehre seiner Tochter Catharina gerettet habe, die sich mit Richard de' Manardi in ein Liebesverhältniss eingelassen hatte.

25) Die Traversari waren ein uraltes Geschlecht aus dem Landadel von Romagna, dessen Vorhandensein Rubaeus in seiner Geschichte von Ravenna bis in's zehnte Jahrhundert und höher hinauf nachweist. Durch das elfte Jahrhundert hindurch kommen mehre Mitglieder dieses Hauses unter dem Vornamen Peter vor. Einen Peter Traversaro finden wir noch im Jahre 1203 genannt, wo er in einem Gefechte bei Castiglione von den Cesenaten gefangen wurde. *(Annal. Cesen. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XIV. S.* 1093.)

Der Ottimo sagt von ihm: ,*fu dato a bello e onorato vivere*, er war einem schönen und ehrenvollen Leben ergeben', und Benvenuto von Imola nennt ihn *virum magnanimum et magnificum.*

Indess scheint Letzterer diesen Peter mit einem späteren Paul Traversaro, dem Sohne Peter's, zu verwechseln, der unter der Regierung des Kaisers Friedrich II. eine ziemlich zweideutige Rolle spielte. Obgleich selbst Ghibelline, bemächtigte er sich Faenza's, wo damals die Ghibellinischen Accarisi herrschten, und nahm das Haupt der Partei gefangen, wurde jedoch vier Tage darauf von den Bolognesern aus Faenza vertrieben (1238).

Das Jahr darauf jedoch erklärte er sich plötzlich für die kirchliche Partei und vertrieb mit Hilfe eben jener Bologneser die kaiserlich Gesinnten aus Ravenna. Benvenuto scheint ihm Solches zum Verdienste anzurechnen. *(Annal. Cesen. a. a. O. S.* 1096 u. 1097.)

26) Die Manardi waren ein Geschlecht aus Bertinoro und gehörten, wie es scheint, theils den Guelphen, theils den Ghibellinen an, indem Baldineto de' Manardi im Jahre 1295 mit den Ghibellinen aus Bertinoro vertrieben wurde, im folgenden Jahre aber der Sohn Albergetto's de' Manardi mit Reiner von Calboli zugleich bei dem Angriffe auf Forli getödtet wurde.

Von Heinrich Manardi sagt der Ottimo Commento:

,Fu cavaliere pieno di cortesia e di onore, volentieri mise tavola, donò robe e cavalli, pregiò li valentuomi, e sua vita fu data a largezza e a bello vivere.'

,Er war ein Ritter voll Edelsinn und Ehre, hielt gern Tafel, verschenkte Kleider und Rosse, schätzte die tapferen Leute, und sein ganzes Leben war der Freigebigkeit und der vornehmen Lebensart gewidmet.'

Benvenuto von Imola berichtet überdiess, er sei der genaue Freund Guido's del Duca gewesen und habe nach seinem Tode die Bank entzwei schneiden lassen, auf der sie sonst gemeinschaftlich gesessen, weil Keiner mehr da sei, ihm gleich an Freigebigkeit und ehrenhaftem Wesen. Ein gleiches Lob scheint ihm Guido hier zurückzugeben.

27) Carpigna, zwischen den Quellen der Marecchia und Foglia in der Landschaft Montefeltro gelegen, gab, wenn man der Angabe Troya's

,Wo sind sie? O der Bastardbrut Romagna's,
,Weil in Bologn' ein Fabbro[28]), in Faenza

---

trauen kann, einem kaiserlichen Lehne den Namen, dessen Inhaber ein mächtiges, mit den Montefeltro's und den Faggiolani verwandtes Grafenhaus war. Im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts wurden mehre Linien derselben Bürger von Rimini, von wo sie aber im Jahre 1250 von den Malatesta's verdrängt wurden. Der hier erwähnte Guido soll um diese Zeit gelebt und der Linie von Miratajo angehört haben. Die alten Commentatoren berichten von ihm, er habe in Bertinoro gelebt. So sagt der Ottimo: ,Er überwand an Freigebigkeit die Anderen, liebte aus Liebe und lebte anmuthiglich *(leggiadramente)*.' Benvenuto von Imola schreibt ihm die Anekdote mit dem Betttuche zu, welche der Ottimo von Lizio von Valbona erzählt, und fügt hinzu, er habe, als man ihn darüber zur Rede gestellt, scherzweise geantwortet: ,Im Sommer strecke ich die Kniee aus, um sie nicht zu warm zu haben, und im Winter ziehe ich sie zusammen, um mich vor der Kälte zu bewahren.'

28) Francesco da Buti sagt, das Geschlecht der Lambertazzi stamme von einem Schmiede *(fabbro)* ab, welcher einst so mächtig gewesen sei, dass er sich fast zum Herrn von Bologna gemacht habe. Zu seinen Nachkommen gehöre denn auch der hier erwähnte Fabbro de' Lambertazzi, und ihm nachsprechend, machen spätere Erklärer das Wort *Fabbro* hier gar zu einem *Nomen appellativum*. Benvenuto von Imola und Pietro di Dante nennen gleichfalls den hier Erwähnten Fabbro de' Lambertazzi, und allerdings findet sich gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts ein Fabruccio Lambertazzi unter den Mitgliedern des Consiglio di Credenza der verbannten Partei, die sich zum Behufe der Friedensunterhandlungen mit den Geremei zu Imola versammelten. Auch kehrten damals die Lambertazzi zurück und hatten sogar später bis zum Jahre 1306 die Oberhand in Bologna durch ihre Verbindung mit den Weissen zu Florenz. Dagegen sagt der Ottimo nur, dieser Fabbro sei von niederer Abkunft gewesen, habe aber so freigebig gelebt, dass in Bologna nicht seines Gleichen gewesen sei. Der Name Fabbro kommt in den historischen Nachrichten in doppelter Art vor. Einmal bezeichnet man ein vornehmes Bologneser Geschlecht damit, von dem schon in den Jahren 1252 und 1256 ein Mitglied Podesta zu Pisa war. *(Framm. hist. Pis. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXIV. S. 644 u. 645.)* Es gehörte der Partei der Lambertazzi an, wurde mit denselben 1274 vertrieben und kehrte 1279 in seine Vaterstadt mit der ganzen Partei zurück. Bei der zweiten Vertreibung der Lambertazzi scheint es indess dieses Schicksal seiner früheren Genossen nicht getheilt zu haben; denn in den Jahren 1292 und 1297 finden wir Fabbri in verschiedenen öffentlichen Aemtern, so dass man wohl sagen konnte, dass dieses Geschlecht damals in Bologna neue Wurzeln getrieben habe. Endlich kommen auch noch Einige mit dem Namen Fabbro (jedoch nicht de' Fabbri) in untergeordneten bürgerlichen Aemtern, z. B. unter den Sapienti der Zünfte, vor. *(Ghirardacci, Stor. di Bologna.)*

Am wahrscheinlichsten ist es mir, dass Dante hier von dem oben erwähnten Geschlechte der Fabbri spreche.

,Treibt neue Wurzeln Bernardin von Fosco[29]),
102 ,Ein edles Reis, aus niederm Keim entsprossen.
,Verwundre dich nicht, dass ich weine, Tuscier,
,Wenn ich gedenke nebst Guido da Prata[30])
,Ugolin's d' Azzo, der mit uns gelebt hat*)[31]),
,Fridrich Tignoso's nebst der Schaar[32]), des Hauses
,Der Traversara denk' und Anastagi,
108 ,Und diess Geschlecht wie jenes ist enterbt jetzt[33]),

---

29) Von diesem Bernardino sagen die Commentatoren, er sei der Sohn Fosco's, eines Landmannes, gewesen, aber durch seine Tugenden so emporgestiegen, dass die Edlen jener alten guten Zeit oft zu ihm kamen, um seine Pracht zu sehen und seine feinen Reden zu vernehmen.

Einen Bernardo aus Faenza finde ich im Jahre 1248 als Podesta zu Pisa. *(Framm. hist. Pis. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXIV. S. 644.)*

30) Prata *(Prada)*, ein Dorf, zwischen Faenza und Ravenna gelegen. Von diesem Guido ist nichts weiter bekannt, als dass er ein tapferer Mann war und auch zu dem heiteren Kreise der Romagneser Edlen gehört habe.

*) Ich habe die Lesart *nosco* der Lesart *vosco* vorgezogen, da hier Dante offenbar von Männern redet, die in Romagna gute Nachbarschaft hielten, also nicht in Toscana, sondern in Romagna lebten.

31) Der Ottimo sagt, Ugolino sei aus Faenza gebürtig gewesen. Benvenuto von Imola nennt ihn Ugolino degli Ubaldini, von einem Geschlechte, welches hauptsächlich in Toscana, namentlich in Mugello, angesessen war. Beide Angaben lassen sich vereinigen, wenn man annimmt, dass ein Mitglied des Toscanischen Hauses der Ubaldini in Faenza gelebt habe. In der That findet sich in den *Annales Foroliv.* im Jahre 1293 der Tod eines Ugolino de Sino (?) degli Ubaldini angegeben, der also in jener Landschaft bekannt gewesen sein muss.

Giambattista Ubaldini führt ein zierliches Gedicht dieses Ugolino d' Azzo an. Siehe übrigens das Nähere über sein Geschlecht und seine Abstammung Ges. XXIV. Note 9.

32) Federigo Tignoso stammte — so heisst es — aus Rimini, lebte aber meist zu Bertinoro. Sein Haus war stets voll von einer ganzen Schaar von Gästen. Er floh die Stadt, so viel er konnte, sagt der Ottimo, als ein Freund der adeligen Männer. Tignoso, der Grindige, soll er zum Scherze genannt worden sein, weil er gerade sehr schönes blondes Haar hatte.

33) Obgleich Kaiser Friedrich II. im Jahre 1240 die Verrätherei Paul Traversara's ahndete und Ravenna einnahm, so finden wir doch das Haus der Traversara in der folgenden Zeit dort blühend. Im Jahre 1262 vermählte sogar Wilhelm Traversara, ein reicher Bürger aus Ravenna, seine Tochter mit Stephan, des Ungarnkönigs Sohne. Um diese Zeit erhob sich jedoch als Gegner der Traversara das Geschlecht der Polenta. Guido der Jüngere von Polenta vertrieb 1275 die Traversara und ihre Partei, zu der auch Guido Polenta der Aeltere, sein Vetter, gehörte, aus Ravenna. Im Jahre 1280 kehrten Franz und Wilhelm Traversara durch die Vermittelung Bertoldo Orsini's und des Car-

,Der Ritter und der Frau'n, der Müh'n und Freuden,
,Die Lieb' und adlig Wesen uns bereitet,
,Wo jetzt die Herzen sind so schlimm geworden[34]).
,O Bertinoro, warum nicht entfleuchst du,
,Da sich dein Haus von dannen hat gewendet
114 ,Und vieles Volk, nicht lasterhaft zu werden[35]).

---

dinals Latino nach Ravenna zurück. Bald darauf (1281) erscheinen sie jedoch wieder als Verbannte. Franz Traversara unternimmt mit Guido von Montefeltro einen Zug gegen Ravenna, und die Ravennaten greifen mit Johann von Appia die Feste Traversara an, welche Wilhelm befestigt hatte. Im Jahre 1292 endlich soll das Haus mit dem obenerwähnten Wilhelm ausgestorben und die reiche Erbschaft desselben an Stephan von Ungarn gekommen sein, wie Arrivabene in seinem Secolo di Dante, jedoch ohne nähere Angabe der Quelle, sagt.

(Annal. Foroliv. in Muratori Scrpt. Rer. Ital. Vol. XXII. S. 143—148. *Annal. Cesen. ibid. Vol. XIV. S.* 1111. *Matth. de Griffon. ibid. Vol. XVIII. S.* 118.*)*

Die Anastagi stammten ebenfalls aus Ravenna. Im Jahre 1249 vertrieb Anastagio degli Anastagi, einer der Häupter der Partei der Grafen von Bagnacavallo oder der Ghibellinen, Guido Polenta und seinen Anhang aus Ravenna. Ein Thor in Ravenna, jetzt Porta serrata genannt, weil es unter der Venezianischen Herrschaft einige Zeit lang verschlossen gehalten wurde, hiess ehedem nach diesem Geschlechte Porta Anastagia.

34) Dieses gastfreie Wesen des Romagneser Adels hat auch in dem Novellenkreise seinen Platz gefunden. Sein Hauptsitz scheint das Städtchen Bertinoro zwischen Forli und Cesena gewesen zu sein. Folgendes ist der Inhalt der neunundachtzigsten Novelle in der Sammlung der *cento novelle antiche* von Carlo Gualteruzzi.

Von der Freigebigkeit der Edelleute von Bertinoro.

Unter den anderen schönen Sitten der Edelleute von Bertinoro zeichnete sich besonders die Gastfreiheit aus, und dass sie nicht wollten, dass irgend Jemand um Geld eine Gastwirthschaft hielt. Aber eine Säule stand mitten im Castelle, zu welcher jeder Fremdling, der hinüberkam, geführt wurde. Dort nun musste er an eine der Klingeln, die daran angebracht waren, entweder die Zügel seines Pferdes, oder seine Waffen, oder seinen Hut hängen. Und wie nun das Schicksal traf, wurde er in das Haus desjenigen Edelmanns geführt, dem die Klingel zugeschrieben war, und nach seinem Stande geehrt. Diese Säule und die Klingel wurden eingerichtet, um die Veranlassung zu Streit unter den erwähnten Männern zu beseitigen; denn Jeder lief hin, um zuerst den Fremdling in sein Haus zu führen, wo man jetzt davor flieht.

35) Dieses, so ritterlich geschilderte Bertinoro hatte sich zwar im Jahre 1263 den Bolognesern freiwillig unterworfen, um den Frieden zwischen der Partei der Manardi und Bulgari in seiner Mitte zu erhalten, jedoch war es in dem letzten Viertel und bis gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts unverrückt auf Ghibellinischer Seite. Zwar finden wir es

,Wohl thut Bagnacaval, nicht mehr zu zeugen[36]),

---

im Jahre 1292 dem Grafen von Romagna Aldobrandino, Erzbischofe von Ravenna, einige Zeit hindurch treu gegen Meinhard Pagani und seine Bundesgenossen — doch war in jener Zeit die Bedeutung der Parteien fast ganz verwischt, und bald darauf trat es zu dem Bunde von Romagna über, da Malatestino daselbst Podesta wurde — allein erst im Jahre 1295 wurden Baldineto Manardi mit den Ghibellinen und die Partei der Bulgari, welcher Bandineto sich angeschlossen zu haben scheint, aus Bertinoro vertrieben. Bertinoro hatte während der Guelphischen Herrschaft eine Zeit mannichfacher Bedrängnisse. Im Jahre 1297 belagerten es die Cesenaten, und 1298 bedrängte es Galassio von Montefeltro und schnitt ihm die Lebensmittel ab. Endlich fiel es dem berüchtigten Fulcieri da' Calboli in die Hände, von dessen Tyrannei es nur die Rückkehr der Ghibellinen befreite (1306). Diese wurde durch das Einverständniss des bisher den Guelphen verbündeten Alberguzio Manardi mit den Bulgari und den Ordelaffi von Forli bewirkt. Letztere befestigten ihre Herrschaft daselbst durch Erbauung eines Schlosses, und obgleich Alberguzio im nächsten Jahre (1307) wieder mit den Guelphen intriguirte, so wurde doch diese Unternehmung durch Scarpetta degli Ordelaffi und Zapeltino degli Ubertini vereitelt. Dass Dante in gegenwärtiger Stelle auf Vertreibung der Ghibellinen (1295) anspielt, scheint mir klar, und in der That fing in jener Zeit eine schlimme Periode für Bertinoro an. Dagegen scheint es zweifelhaft, ob unter dem Hause von Bertinoro die Manardi (die jedoch nur zum Theil auswanderten) oder die Bulgari zu verstehen sind.

(Annal. Foroliv. u. *Annal. Cesen. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXII.* u. *XIV. Ghirardacci, Stor. di Bologna.)*

36) Bagnacavallo, ein Städtchen, nördlich von Faenza gelegen, war ehemals in dem Besitze der mächtigen Grafen Malavicino, die sich selbst im Jahre 1249 Ravenna's bemächtigten. In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts ergingen über Bagnacavallo die Wechselschicksale des Parteienkampfes. In den Händen der Geremei wurde es jedoch in den Jahren 1276 und 1292 von den beiden Hauptheiden der Lambertazzi, Guido von Montefeltro und Meinhard von Sosenana, eingenommen und erscheint seitdem fast durchgängig in den Reihen der Lambertazzi.

Das Geschlecht der Grafen von Bagnacavallo scheint etwas unruhig gewesen zu sein und öfters die Parteifarbe gewechselt zu haben; denn während Graf Guido im Jahre 1282 in den Reihen der Geremei bei dem Angriffe auf Forli unter Johann von Appia fiel, wurde Johann kurz darauf von einem anderen Malavicino überfallen und abermals geschlagen.

Noch zweifelhafter ist ihre Parteifarbe im Jahre 1298, wo ein Graf Malavicino einen Streifzug gegen die eifrig den Geremei ergebenen Grafen von Conio unternahm und den Raoul de Zambrasi tödtete, indess er in demselben Jahre den Schutz der Bologneser gegen Meinhard Pagani anrief. Uebrigens starben die Grafen von Bagnacavallo zu Ende des Jahrhunderts, wie Dante zu erwarten scheint, nicht aus; noch um's Jahr 1333 kommt ein Graf von Bagnacavallo in der Chronik von

,Und schlecht thut Castrocar[37]), und schlimmer Conio,
,Der ferner strebt, zu zeugen solche Grafen[38]).
,Wohl werden die Pagani thun, wenn fort einst
,Ihr Teufel ist gegangen, doch nicht also,
120 ,Dass fürder unbefleckt ihr Leumund bliebe[39]).
,O Ugolin de' Fantolin, dein Name
,Ist sicher, da man keinen mehr erwartet,
,Der durch Entartung ihn verdunkeln könnte[40])!

Bologna vor. *(Cron. di Bologna S. 358.)* Ja Troya behauptet, sie seien erst gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts ausgestorben.

(Annal. Cesen. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XIV. S. 1101. *Cron. di Bologna ibid. Vol. XVIII. S.* 286. 358. *Annal. Foroliv. ibid. Vol. XXII. S.* 139. 173. *Ghirardacci, Stor. di Bologna.)*

37) Die Schicksale des Städtchens Castrocaro und seiner Ghibellinischen Grafen gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts sind in der historischen Skizze zu Ges. XXVII. des Inferno zu finden.

Den Namen der Grafen von Castrocaro finde ich später nicht genannt.

38) Ueber die Schicksale der Grafen von Conio ist ebenfalls die oben erwähnte historische Skizze nachzulesen.

Sie waren grösstentheils Guelphen, und nur die Ermordung ihres Verwandten Manfredo's de Manfredi durch Alberigo Manfredi scheint die Söhne Bernardino's von Conio, Alberich, den Schwiegersohn des Ermordeten, und seinen Bruder auf einige Zeit auf die Seite der Lambertazzi geführt zu haben.

Nach ihrer Vertreibung aus Faenza (1295) und der Einnahme Imola's durch Meinhard Pagani mussten die Grafen von Conio ihr Stammschloss verlassen, welches Meinhard's Anhänger der Erde gleich machten.

Ungeachtet dieses Unfalles blühten die Grafen von Conio noch lange nachher. *(Annal. Foroliv. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXII. S.* 169.*)*

39) Die Pagani waren Bürger von Imola. Im Jahre 1263 hatte sich Pietro Pagani Imola's bemächtigt und die Bologneser daraus vertrieben; doch bald darauf vertrieben ihn die Bologneser wieder. Besser gelang Solches seinem Sohne Meinhard Pagani, der hier unter dem Teufel verstanden wird. Wie er durch geschickte Benutzung der Umstände sich nach und nach zum Herrn von Imola und Faenza machte, ist in der historischen Skizze Ges. XXVII. des Inferno nachzulesen. Er starb zu Imola im Jahre 1302 und liess sich im Kleide der Mönche von Valombrosa begraben. Männliche Nachkommen hinterliess er nicht, sondern nach Benvenuto von Imola nur eine Tochter, die in die Familie der Ubaldini heirathete. Eben dieser Commentator nennt ihn *nobilis genere, pulcher corpore, fortis viribus, strenuus armorum, audax ut leo,* adelig von Geschlecht, schön von Körper, stark an Kraft, tapfer in Waffen, kühn wie ein Löwe.

Die Meinung Dante's über ihn und Alles, was sich für und wider dieselbe sagen lässt, enthält Note 11 zum XXVII. Gesange des Inferno.

40) Ugolino de' Fantolin von Cinfrignano, den die Commentatoren wegen seiner Tapferkeit und Klugheit rühmen, gehört der Partei der

,Doch geh von dannen, Tuscier; denn zu weinen
,Gelüstet's jetzt weit mehr mich als zu sprechen,
126 ,So hat mir diess Gespräch das Herz beklemmet.'
Wir wussten, dass uns jene werthen Seelen
Gehn hörten, und darum gab uns ihr Schweigen
Die Zuversicht, dass wir auf rechtem Wege.
Als wir fortschreitend nun allein uns fanden,
Kam gleich dem Blitze, der die Luft durchschneidet,
132 Entgegen eine Stimm' uns, also sprechend:
,Erschlagen wird mich Jeder, der mich antrifft'[41])!
Und schwand gleich einem Donner, der verhallet,
Nachdem die Wolke plötzlich er zerrissen,
Und als kaum unser Ohr Ruh' vor ihm hatte,
Horch! eine andre mit so mächt'gem Krachen,
138 Dass sie dem Donner glich, der Schlag auf Schlag folgt:
,Ich bin Aglauros, die zum Felsen wurde'[42])! —
Darauf, mich an den Dichter anzuschmiegen,
Den Schritt ich rückwärts und nicht vorwärts setzte.
Schon waren allerseits gestillt die Lüfte,
Und Jener: ,Das Gebiss ist diess, das harte,
144 ,Das in den Schranken sollt' euch Menschen halten[43]).
,Doch ihr schnappt nach dem Köder, und so zieht euch
,An sich des alten Gegners Angelhaken;
,Drum helfen Zaum und Lockruf euch nur wenig.
,Zu sich ruft euch der Himmel, euch umkreist er,
,Euch seine ew'gen Herrlichkeiten zeigend,
150 ,Und doch schaut euer Auge nur zur Erde[44]);
,Drum züchtigt euch, der Alles unterscheidet.'

Manfredi zu Faenza an, mit welcher er auch in dieser Stadt durch die Verrätherei Tebadello Zambrasi's zurückkehrte. Er fiel in dem Heere Johann's von Appia bei dem Angriffe auf Forli (1282) oder nach Ghirardacci bei dem kurz darauf erfolgten Ueberfalle Johann's durch Malavicino von Bagnacavallo und hinterliess keine Nachkommenschaft.
(Annal. Foroliv. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXII. S. 152. Annal. Cesen. ibid. Vol. XIV. S. 1106.)

41) Worte Kain's, der aus Neid seinen Bruder ermordet hatte.

42) Aglauros, die Tochter des Kekrops, welche aus Neid der Liebe des Hermes (Mercurius) gegen ihre Schwester Herse nicht günstig war und desshalb von dem Gotte in Stein verwandelt wurde.

43) Vgl. Ges. XIII. Note 7.

44) Näher erklärt diese Stelle der folgende Gesang Vers 49 ff.

FÜNFZEHNTER GESANG.

1 Soviel als von dem Anbeginn des Tages
Bis zu der dritten Stunde Schluss vom Kreise
Sich zeigt, der, einem Kind gleich, stets umherspielt[1]),
Soviel schien bis zum Untergang der Sonne
Von ihrem Lauf schon übrig nur zu bleiben;
6 Dort war es Vesperzeit, und Mitternacht hier[2]).
Und mitten traf der Strahl uns an der Nase,
Weil dergestalt den Berg umkreist wir hatten,
Dass grade schon gen Niedergang wir wallten[3]),
Als ich die Stirne mir von Glanz beschweret
Weit mehr als früher fühlte, und Erstaunen
12 Ob solches nie gekannten Dings mich fasste,
Wesshalb empor zum Gipfel meiner Brauen
Ich hob die Hand und einen Schirm mir machte,
Das Licht zu dämpfen, das von oben einfiel.
Wie, wenn der Strahl vom Wasser oder Spiegel
Abspringt nach der entgegenstehnden Seite,

1) Nämlich von dem Kreise der Sonnne, der sich unablässig in 24 Stunden um die Erde dreht.

2) Es war jetzt am Standpunkte der Dichter ungefähr 3 Uhr Nachmittags, wo die Sonne um das Frühlingsaequinoctium 3 Stunden vom Untergange entfernt ist, oder so weit als am Schlusse der dritten Stunde vom Aufgange. In Florenz, welches der Dichter zu 45° von Jerusalem entfernt annimmt, musste es sonach jetzt Mitternacht sein, da es in Jerusalem 3 Uhr früh war. Die Dichter haben sich also in diesem Kreise ungefähr 3 Stunden aufgehalten.

3) Dante hat also jetzt ein Viertheil des Berges umkreist; da er beim Hinaufsteigen das Gesicht nach Westen gerichtet und sich dann rechts in dem Kreise gewendet hatte, so konnte er erst, wenn er einen Viertelzirkel beschrieben hatte, wieder in jener ursprünglichen Richtung stehen.

18 In eben jener Weis', als er herabfiel,
Empor nun steigend, und auf gleiche Höhe
Vom Fall des Steines gleich entfernt sich haltend[4]),
Wie Wissenschaft uns und Erfahrung zeiget;
So glaubt' ich, vom zurückgeprallten Lichte
Allhier vor mir getroffen mich zu fühlen,
24 Drob mein Gesicht behend zur Flucht sich wandte[5]).
Was, süsser Vater, ist's, vor dem das Aug' ich
Nicht so kann schirmen, sprach ich, dass mir's helfe,
Und uns entgegen scheint sich's zu bewegen?
,Verwundere dich nicht, wenn noch dich blendet',
Entgegnet' er, ,die Dienerschaft des Himmels;
30 ,Ein Bote ist es, der zum Steigen ladet.
,Bald wird's geschehn, dass, Solcherlei zu schauen,
,Nicht lästig mehr, nein, Lust dir wird, so viel als
,Dich die Natur geschickt zu fühlen machte'[6]).
Als jetzt wir zu dem heil'gen Engel kamen,
Sprach er mit heitrer Stimme: ,Tretet ein hier
36 ,Zur Stiege, die so steil nicht, als die andern.'
Drauf stiegen wir empor, von dort entfernt schon,
Da ward gesungen hinter uns: ,*Beati*
Misericordes'[7]), und: ,Erfreu' dich, Sieger!'
Wir gingen aufwärts beide jetzt, mein Meister
Und ich allein, und wandernd so, gedacht' ich,
42 Aus seinen Worten Nutzen mir zu schaffen,
Und wandte mich an ihn, also ihn fragend:
Was meinte jener Geist wohl aus Romagna
Von ,nicht zulässig' sprechend und ,Gemeinschaft'[8])?
Und er zu mir drum: ,Seines grössten Fehlers

---

4) Der zurückgeworfene Strahl bildet mit einem auf die zurückwerfende Fläche gesetzten Perpendikel (dem Falle des Steines) einen gleichen Winkel als der einfallende Strahl. Er muss daher bei gleicher Höhe von demselben gleichweit entfernt sein wie jener.

5) Dante glaubte, es werde der Sonnenstrahl von irgend einer tiefliegenden Fläche zurückgestrahlt, weil er sich mit der über das Auge gehaltenen Hand nicht schirmen konnte.

6) Du wirst dadurch die höchste Lust erlangen, deren du überhaupt fähig bist.

7) Selig sind die Barmherzigen. Die Barmherzigkeit, das Mitleiden, ist das Gegentheil des Neides.

8) Als er vorher (Ges. XIV. Vers 86 ff.) sagte:
Was hängst dein Herz du
An Das, wobei zulässig nicht Gemeinschaft!'

‚Nachtheil erkennt er; drum ist's nicht zu wundern,
48 ‚Wenn er ihn rügt, dass minder drob man weine.
‚Weil dorthin eure Wünsche sind gerichtet,
‚Wo durch Genossenschaft ein Theil muss schwinden,
‚Bewegt der Neid den Seufzern das Gebläse.
‚Doch wenn die Liebe zu dem höchsten Kreise
‚Nach oben richtete all euer Sehnen,
54 ‚Würd' in der Brust euch diese Furcht nicht weilen;
‚Denn dort je mehr man unser nennt des Guten[9]),
‚Um so viel mehr besitzt davon ein Jeder,
‚Und glüht von grössrer Lieb' in jenem Chore.'
Mehr fühl' ich nach Befriedigung jetzt Hunger,
Sprach ich, als wenn ich erst geschwiegen hätte,
60 Und mehr des Zweifels eint in meinem Sinn sich.
Wie mag's geschehn, dass eines Guts Vertheilung
Die mehreren Besitzer mehr bereichre
Durch selbes, als wenn's wen'ge nur besässen?
Und er zu mir: ‚Weil du nun immer wieder
‚Den Sinn nur auf die ird'schen Dinge heftest,
66 ‚So klaubst du Finsterniss aus wahrem Lichte.
‚Das endlos', unnennbare Gut, das droben
‚Befindlich ist, eilt also zu der Liebe,
‚Wie sich der Strahl glanzvollem Körper einet,
‚Dem er so viel an Gluth giebt, als er findet[10]),

---

9) Die himmlischen Güter werden dadurch nicht vermindert, dass Mehre sie gemeinschaftlich besitzen, sie ‚unser' nennen; vielmehr vermehrt die Seligkeit des Einen durch die gemeinschaftliche Liebe die Seligkeit der Anderen. Eine feine Bemerkung, die schon von Augustin berührt, der in seinem Werke *de civitate Dei* sagt: ‚In keiner Weise wird der Besitz der Tugend durch Hinzutritt eines Genossen geringer; denn die Liebe der einzelnen Genossen besitzt um so mehr davon, je einträchtiger sie ist.' ‚*Nullo modo fit minor accedente socio possessio bonitatis, quam tanto latius, quanto concordius possidet individua sociorum charitas.*'

10) Wie der Sonnenstrahl um so heller einen Körper erleuchtet; je reiner und glänzender er an sich ist, also theilt sich das höchste Gut um so mehr mit, je mehr es Empfänglichkeit findet. Mehr führt Dante diese Gedanken in folgender Stelle des Convito aus.

‚Das höchste Gut sendet die verschiedenen Güter wie in einem Ausflusse über die Dinge. Und in der That erhält jedes Ding seinen Theil an diesem Ausflusse nach Massgabe seiner Kraft und seines Wesens. Und davon haben wir ein sichtbares Gleichniss an der Sonne. Wir sehen das Licht der Sonne, welches Eins ist und aus einer Quelle herkommt, auf verschiedene Weise von den Körpern aufgenommen, wie Albert in seinem Buche vom Intellecte sagt, dass gewisse Körper, weil sie viel von der

,So dass, je mehr die Liebe sich verbreitet,
72 ,Um desto mehr ihr wächst die ew'ge Stärke.
,Und wenn sich droben Mehr' verstehn, giebt's mehr dort
,Des Guten auch zu lieben, und mehr liebt man,
,Sich's Spiegeln gleich zurück einander strahlend[11]).
,Doch sollte mein Beweis dich nicht ersätt'gen,
,So find'st Beatrix du, die gänzlich diesen
78 ,Und jeden andern Wunsch dir wird entnehmen.

Klarheit des Durchsichtigen an sich haben, sobald die Sonne sie sieht, so leuchtend werden, dass eine Vervielfältigung des Lichtes in ihrem Anblicke sich zeigt, wie das Gold oder gewisse Steine. Andere giebt es, die, weil sie ganz durchscheinend sind, nicht nur das Licht aufnehmen, sondern sogar dasselbe nicht behindern, es vielmehr mit ihren Farben gefüllt anderen Körpern wiedergeben. Und andere sind, in denen das Durchscheinende so ganz überwiegt, und die dadurch so strahlend werden, dass sie die Harmonie des Auges besiegen und nicht ohne Beschwerde für den Gesichtssinn erblickt werden können, wie z. B. die Spiegel. Endlich sind andere so ganz ohne Durchsichtigkeit, dass sie nur wenig von dem Lichte aufnehmen, wie z. B. die Erde. So wird Gottes Güte anders aufgenommen von den getrennten Substanzen, d. i. von den Engeln, die ohne die groben Stoffe wie durchscheinend sind wegen der Reinheit ihrer Form; und anders von der menschlichen Seele, die, obgleich einer Seits von dem Stoffe frei, doch anderer Seits von demselben behindert ist, gleich Einem, der ganz im Wasser ist bis auf den Kopf, von dem man weder sagen kann, dass er ganz im Wasser, noch, dass er ganz ausserhalb desselben sei; und wieder anders von den Thieren, deren Seele ganz im Stoffe umschlossen ist, der aber doch, so zu sagen, etwas veredelter ist; und anders von den Mineralien; und anders von der Erde und von den übrigen Fossilien, weil sie am materiellsten und darum am entferntesten und unähnlichsten ist der ersten, einfachsten und edelsten Kraft, die blosser Intellect ist, nämlich Gott.' *Conv. S.* 159 u. 160.

An einer anderen Stelle desselben Werkes sagt er von der Gnade des wahren Edelsinnes:

,Gott reicht diese Gnade den Seelen Derjenigen, die er in ihrer Person vollkommen sieht, so dass sie fähig sind, diese göttliche Wirkung aufzunehmen; denn, wie Aristoteles im Zweiten von der Seele sagt, die Dinge müssen für ihre Ursache *(agente)* befähigt sein, um die Wirkungen derselben aufzunehmen, so dass, wenn eine Seele unvollkommen befähigt ist, sie nicht vorbereitet ist, jenen gesegneten göttlichen Einfluss aufzunehmen, wie ein schlecht oder unvollkommen vorbereiteter Stein oder eine dergleichen Perle die himmlische Kraft nicht aufnehmen kann.

(Conv. S. 249.*)*

11) Je mehr sich die seligen Geister einander erkennen, um so mehr lieben sie sich, so dass nicht nur die unmittelbare Einstrahlung des ewigen Lichts, sondern auch das mittelbare gegenseitige Zurückwerfen desselben ihr Lieben und mit ihm ihre Seligkeit vermehrt.

,Schaff' nur, dass insgesammt vertilgt bald werden,
,Wie's zwei schon sind, die übrigen fünf Wunden[12]),
,Die sich dadurch nur schliessen, dass sie schmerzen'[13]).
Als grad ich sagen wollte: Du begnügst mich,
Sah ich mich angelangt am nächsten Kreise,
84 Drob Schweigen mir gebot der Augen Neugier.
Allhier glaubt' ich urplötzlich mich in eine
Verzückte Vision[14]) empor gezogen,
Und vieles Volk zu schaun in einem Tempel,
Und dass ein Weib mit süsser, mütterlicher
Gebärd' im Augenblick des Eintritts sage:
90 ,Mein Sohn, warum hast Dieses du gethan uns?
,Denn sieh, mit Schmerzen haben wir, dein Vater
,Und ich, gesucht dich.' Und als drauf sie still ward,
Da war, was erst erschienen mir, verschwunden.
Drauf eine Andr' ich sah, der jenes Wasser
Die Wang' herabfloss, das der Schmerz macht träufeln,
96 Wenn grosser Unwill' ihn erzeugt auf Andre.
Und also sprach sie: ,Wenn du Herr der Stadt bist,
,Um deren Namen so die Götter stritten[15]),
,Und der jedwede Wissenschaft entstrahlet,
,So räche dich an den verwegnen Armen,
,Die unser Kind, o Pisistrat, umfangen.'
102 Und der Gebieter schien mir mild und gütig,
Voll Mässigung im Antlitz, zu entgegnen:
,Was sollen Dem wir, der uns Böses wünschet,
,Nur thun, wenn, wer uns liebt, von uns verdammt wird'[16])?
Darauf erblickt' ich zornentbrannte Männer,
Die einen Jüngling tödteten mit Steinen,
108 Einander laut zurufend: ,Martert, martert!'
Und Jenen sah gebeuget ich vom Tode,

---

12) Die übrigen fünf P oder die übrigen Sünden.

13) Ohne Busse keine Besserung, — ohne Schmerz keine Heilung. Vgl. übrigens Ges. IX. Note 12, 17 und 21.

14) In diesem Kreise werden die ermunternden und abschreckenden Belehrungen durch Visionen gegeben, ganz angemessen der hier zu verbüssenden Sünde, dem Zorne, der den Menschen auch ausser sich selbst bringt.

15) Athen, welches Pallas und Poseidon nach sich genannt wissen wollten.

16) Diese Geschichte von dem Tyrannen Pisistratus von Athen erzählt fast mit ganz gleichen Worten Valerius Maximus, *Facta ac dicta mem. Lib. VI. Cap. 1.*

Der ihn schon zu der Erde niederdrückte,
Doch stets der Augen Thor dem Himmel öffnend,
Zum höchsten Herrn in solchem Kampfe beten,
Dass Denen er verzeih', die ihn verfolgten,
114 Mit jenem Blick, dem sich das Mitleid aufschliesst[17]).
Als sich mein Geist nach aussen auf die Dinge,
Die ausserhalb von ihm noch wahr sind, wandte,
Erkannt' ich meine Täuschung, die nicht falsch war[18]).
Mein Hort, der sehn mich konnte, wie gleich Jenem
Ich that, der von dem Schlummer los sich windet,
120 Begann: ,Was ist's, dass du dich nicht kannst halten,
,Und gingst schon mehr als eine halbe Stunde
,Geschlossnen Blicks, verwickelt mit den Beinen,
,Wie Der, den Wein macht oder Schlummer taumeln?'
O süsser Vater, wenn du mich willst hören,
So sag' ich dir, sprach ich, was mir erschienen,
126 Indess ich so nicht mächtig war der Beine.
Und er: ,Wenn über'm Antlitz hundert Larven
,Du hättest auch, doch würden mir von deinen
,Gedanken selbst die kleinsten nicht verhüllt sein.
,Das, was du sahst, geschah, damit dein Herz du
,Zu öffnen dich nicht weigerst jenen Wässern
132 ,Des Friedens, die dem ew'gen Quell entströmen[19]).
„Was ist dir?" fragt' ich, nicht aus gleichem Grunde,
,Wie Jener, der nur mit dem Auge schauet,
,Das nicht mehr sehn kann, wenn entseelt der Leib liegt[20]).
,Ich fragt', um Stärke deinem Fuss zu geben;
,So ziemt's, die Langsamträgen anzuspornen,
138 ,Ihr Wachsein zu benutzen, wenn es heimkehrt'[21]).

---

17) Der Erhörung bei der göttlichen und menschlichen Barmherzigkeit findet.

18) Eine Täuschung war vorhanden, insofern ich jene Bilder für etwas Objectives hielt, aber doch war Das nicht falsch, was sie darstellten, indem es auf Wahrheit beruhte und wahre Lehre gab.

19) Diese Vision ward dir gegeben, um dein Herz den Lehren des Friedens und der Sanftmuth geneigt zu machen, die vorzüglich in diesem Kreise gegeben werden.

20) Ich fragte nicht, um deinen Zustand zu erfahren, wie Einer, der nur mit sterblichem Auge die äussere Erscheinung betrachtet.

21) Vielleicht deutet hier Dante vorzüglich dahin, dass es der geeignetste Zeitpunkt ist, die Zornmüthigen zur Besserung zu ermahnen, wenn der Sturm des Zornes sich gelegt hat, und sie wieder in sich selbst zurückgekehrt sind.

Wir wallten durch den Abend, vorwärts merkend,
So weit hin, als entgegen schweifen konnte
Der Blick des Niederganges letzten Strahlen;
Und siehe, nach und nach erhob ein Rauch sich
Jetzt gegen uns, der dunkel gleich der Nacht war,
144 Und keine Stätte gab's, ihm zu entgehen;
Der raubt' das Aug' uns und die reinen Lüfte.

SECHZEHNTER GESANG.

1 Der Hölle Dunkel selbst und solcher Nächte,
Wo kein Planet scheint, unter ödem Himmel,
Von Wolken, so viel möglich, noch verfinstert[1]),
Nicht wär' sie meinem Angesicht ein Schleier
So dicht und dem Gefühl so rauh gewesen,
6 Als jener Dampf war, der uns hier bedeckte
Und uns das Auge nicht liess offen halten;
Darum mein einsichtsvoll und treu Geleite
Mir näher trat und seine Schulter anbot.
Gleich wie der Blinde hinter'm Führer hergeht,
Dass er sich nicht verirr' und stoss' an Etwas,
12 Das ihn beläst'ge oder gar ihn tödte,
Ging ich hin durch die herben schmuz'gen Lüfte,
Dem Führer horchend, der zu mir nur sagte:
,Gieb Acht, dass du von mir getrennt nicht werdest.'
Ich hörte Stimmen, und jedwede schien mir,
Um Frieden und Barmherzigkeit zu flehen
18 Zum Lamme Gottes, das die Sünden hinnimmt.
Mit ,*Agnus Dei*' hoben an sie sämmtlich;
In allen war ein Wort und eine Weise,
So dass nur Eintracht Alles schien bei ihnen.
Das sind wohl Seelen, was ich, Meister, höre?
Sprach ich, und er zu mir drauf: ,Recht bemerkst du,
24 ,Und also lösen sie des Zornmuths Bande'[2]).

---

1) Doppelt dunkel erscheint die Nacht, wenn gerade kein Planet hoch am Himmel steht, die Himmelsgegend über uns besonders sternarm ist, und noch überdiess Wolken den Himmel verdüstern.

2) Durch Eintracht und Harmonie tilgen sie hier den Zornmuth in sich, wie dort durch Niederbeugen den Stolz.

,Wer bist du nur, der, unsern Rauch durchschneidend,
,Du so von uns doch redest, gleich als ob du
,Die Zeit noch immer nach Kalenden theiltest'[3])?
So sprach der Stimmen Eine, drob mein Meister
Zu mir begann: ,Antworte drauf und frage,
30 ,Ob man empor auf dieser Seite steiget!'
Und ich drauf: O Geschöpf, das hier sich reinigt,
Um schön zu seinem Schöpfer heimzukehren,
Wenn du mir folgst, sollst Wunder du vernehmen.
,Ich folge dir, so weit es mir erlaubt ist',
Antwortet' er, ,und ob wir vor dem Rauch uns
36 ,Nicht sehn, hält uns vereint dafür das Hören.'
Drauf hob ich also an: Mit jenen Banden,
Davon der Tod uns löst, steig' ich nach oben,
Und durch die Angst der Hölle kam hieher ich,
Und da Gott also mich zu Gnaden aufnahm,
Dass schauen er mich seinen Hof will lassen
42 In einer Art, ganz neuerer Sitt' entgegen[4]),
Verbirg mir nicht, wer vor dem Tod du warest,
Nein, sag's und sag', ob recht zum Pass ich gehe;
Denn als Geleite wird dein Wort uns dienen.
,Ich war Lombard und hiess mit Namen Marcus;
,Die Welt kannt' ich und liebte jene Tugend,
48 ,Nach der jetzt Niemand mehr den Bogen spannet[5]).

---

3) Aus Dante's Frage Vers 22 war der Geist auf die Vermuthung gekommen, dass er noch diesem Leben angehöre.

4) Wie es seit Aeneas' und Paulus' Zeit nicht mehr geschehen ist. Vgl. Inf. Ges. II. Vers 32.

5) Diesen Marco Lombardo erklären die Commentatoren beinahe einstimmig für einen Venezianer. Der Ottimo und ein anderer alter Commentator halten Lombardo für ein *Nomen appellativum*, und Ersterer sagt, er sei so genannt worden auf Französische Weise, wie man in Frankreich die Italiener zu nennen pflege, denn er habe sich in Paris aufgehalten, Letzterer, weil er bei den Herren aus der Lombardei gut angeschrieben gewesen. Boccaccio dagegen nimmt Lombardo für seinen Familiennamen, während Francesco da Buti denselben Daca nennt.

Einstimmig wird er für einen tapferen, freigebigen, an Höfen wohlangesehenen Mann erklärt, worauf auch Vers 47 und 48 zu deuten scheinen; denn Geiz ist es vorzüglich, was Dante seinen Zeitgenossen vorzuwerfen pflegt.

Von seiner Freigebigkeit berichtet Francesco da Buti, dass er sie vorzüglich armen Adeligen bewiesen habe; auch habe er in seinem Testamente verordnet, dass von seinen Schuldnern nichts zurückgefordert

Emporzusteigen gehst du rechten Weges.'
So gab zur Antwort er, beifügend: ,Bitte
,Für mich, ich bitte, wenn du droben sein wirst.'
Ich drauf: Ich binde mich bei Treu' und Glauben,
Zu thun, was du verlangst; doch macht ein Zweifel
54 Mich bersten, wenn ich sein mich nicht entlade*).
Erst war er einfach und ist jetzt verdoppelt
Durch deinen Spruch, der hier und anderswo mir
Dess giebt Gewissheit, dran sich jener anknüpft.
Die Welt ist in der That also verödet
An jeder Tugend, wie du mir gekündet,
60 Und so geschwängert und bedeckt mit Bosheit.
Doch lass, bitt' ich, den Grund davon mich wissen,
Dass ich ihn seh' und Andern zeigen möge;
Denn Der sucht ihn im Himmel[6]), Der hienieden.
Ein tiefes Seufzen, das in Ach zusammen
Der Schmerz zog, haucht' er aus und sprach drauf: ,Bruder,
66 ,Die Welt ist blind, und wohl von ihr her kommst du.
,Ihr, die ihr lebt, legt jede Ursach' immer
,Dem Himmel droben bei, gleich als ob Alles

---

werde, ,und dabei gesagt: ,Wer da hat, der behalte'. Dagegen schildert ihn der Ottimo als Einen, der gegeben, so lange er hatte, aber am Ende seines Lebens von Anderer Freigebigkeit leben musste.

Dass er sehr reizbar gewesen, erwähnt insbesondere Benvenuto von Imola und erzählt in diesem Bezuge folgende Anekdote. Marco war in Gefangenschaft gerathen, und da er das geforderte bedeutende Lösegeld nicht erschwingen konnte, so schrieb er an Richard von Cammino mit der Bitte, ihn loszukaufen. Richard, dem die Summe etwas hoch erschien, schrieb hierauf an einige andere Edle aus der Lombardei, an deren Höfen Marco gern gesehen war, um dieselbe aufzubringen. Als diess Marco erfuhr, ward er sehr erzürnt und schrieb an Richard, er wolle lieber in der Gefangenschaft sterben als der Sclave so Vieler werden, worauf Dieser das Lösegeld allein erlegte.

Wahrscheinlich ist er Derselbe, von dem in der Geschichte Ugolino's (vgl. hist. Skizze zu Ges. XXXIII. des Inf.) als eines klugen Mannes Erwähnung geschieht.

Ueberhaupt erscheint er häufig in dem Novellenkreise der *cento novelle antiche* als ein witziger, durch treffende Antworten berühmter Hofmann.

Die anziehende Behauptung Porticelli's, dass hier kein Anderer als der berühmte Reisende Marco Polo gemeint sei, wird leider dadurch widerlegt, dass dieser Letztere im Jahre 1323 gewiss noch lebte, wo er sein Testament machte.

*) Vgl. die psychologische Skizze am Schlusse des XVIII. Gesanges.

6) Im Einflusse der Constellationen; — in der ganzen folgenden Stelle wird unter dem Himmel nicht die Gottheit, sondern dieser Einfluss verstanden.

,Mit sich er durch Nothwendigkeit bewege.
,Wenn dem so wäre, würd' in euch zerstört sein
,Der freie Will', und nicht Gerechtigkeit wär's,
72 ,Wenn Gutem Wonne, Leid dem Bösen folgte.
,Anstoss giebt euern Regungen der Himmel[7]);
,Nicht sag' ich allen, doch gesetzt, ich sagt' es,
,Dennoch habt ihr ein Licht für's Gut' und Böse
,Und Willensfreiheit, die, wenn unermüdet
,Den ersten Kampf sie mit dem Himmel aushält,
78 ,Dann, wohl genährt, auch Alles überwindet.
,Ihr unterwerft euch grössrer Kraft und bessrer
,Natur aus freier Wahl, und diese schafft dann
,Den Sinn in euch, den nichts der Himmel kümmert[8]).
,Drum wenn die gegenwärt'ge Welt verirrt ist,
,Liegt nur der Grund in euch, in euch nur sucht ihn;
84 ,Dess werd' ich jetzt dir sein ein treuer Späher.
,Hervor kommt aus der Hand Dess, der mit Lust sie
,Betrachtet', eh' sie ward[9]), gleich einem Mägdlein,

---

7) Schon oft ist in diesen Noten des Glaubens an den Einfluss der Sterne Erwähnung geschehen, den auch Dante hegte, doch stets so, dass der Willensfreiheit des Menschen dadurch nicht zu nahe getreten würde, wie sich aus dem in der psychologischen Skizze Gesagten näher ergiebt.

8) Auch nach der Erbsünde noch ist dem Menschen Vernunft und freier Wille geblieben, obgleich in geschwächtem Masse. Jedoch bedarf er zum Kampfe gegen die Sünde der göttlichen Gnade. Dem Zuge dieser höheren Kraft muss er folgen, wenn er im Kampfe bestehen soll; aber auch dieses Folgen ist ein freiwilliges. — Der Mensch muss mit der Gnade Gottes mitwirken. Hat er so im ersten Kampfe gesiegt und die Rechtfertigung erlangt, so führen ihn die mitwirkende Gnade und seine eigene Anstrengung im Bunde zu der wahren Freiheit der Kinder Gottes, wo er keinen Einfluss der Gestirne mehr zu fürchten braucht.

Wollte man von diesem theologischen Standpunkte absehen, so könnte man unter jener höheren Natur den von der Gottheit selbst bewegten höheren Willen verstehen und unter dem Sinne, ‚den nichts der Himmel kümmert', die Gewöhnung *(habitus)* an das Gute, in welchem die Tugend besteht.

9) Die Scholastiker erklärten die menschliche Seele für eine reine Form; da sie aber doch zugleich eine Substanz ist, und jede Substanz ausser der Gottheit geworden, oder von der Möglichkeit *(potentia)* in die Wirklichkeit *(actus)* übergeführt worden sein muss, so gerieth man in Verlegenheit, wenn man keine Materie für die Seele annahm, worunter man eben ein *ens in potentia* verstand. Man konnte sich nicht anders helfen, als dass man die Seele als Product eines reinen Schöpfungsactes ansah, wobei man keine andere Materie als den reinen Gedanken des Seins in der göttlichen Wesenheit anzunehmen braucht.

(Thomas Aquin. Summa Theologiae. Vol. I. Quaest. XC.)

,Das kindisch thut bei'm Lachen, wie bei'm Weinen,
,Einfältiglich die Seele, die nichts weiss noch,
,Als dass, vom heitern Schöpfer ausgegangen,
90 ,Sie gern nach Dem sich kehrt, was sie ergötzet.
,Geschmack erst findet sie an kleinem Gute;
,Hier täuscht sie sich und jagt ihm nach[10]), lenkt anders
,Ein Führer oder Zaum nicht ab ihr Lieben.

---

10) Diese Stelle dürfte sich theils durch das in der psychologischen Skizze Gesagte, theils durch folgende entsprechende Stelle aus dem Convito (Venez. 1760. 8°. S. 229) am besten erklären.

,Che 'l sommo desiderio di ciascuna cosa e prima dalla natura dato è lo ritornare al suo principio, e perocchè Iddio è principio delle nostre anime e fattore di quelle simili a se (siccom' è scritto: Facciamo l'uomo ad immagine e simigllanza nostra); essa anima massimamente desidera tornare a quello. E siccome peregrino che va per una via, per la quale mai non fù, che ogni casa che da lungi vede, crede che sia l'albergo, e non trovando ciò essere, dirizza la credenza all' altra, e così di casa in casa tanto, che all' albergo viene: così l' anima nostra, incontanente che nel nuovo e mai non fatto cammino di questa vita entra, dirizza gli occhi al termine del suo sommo bene, e però qualunque cosa vede, che paja avere in se alcun bene, crede che sia esso. E perchè la sua conoscenza prima sia imperfetta, per non essere sperta, nè dottrinata, piccioli beni le pajono grandi; e però da quelli comincia prima a desiderare. Onde vedemo li parvoli desiderare massimamente un pomo e poi, più oltre procedendo, desiderare uno uccellino, e poi più oltre desiderare bello vestimento, e poi il cavallo, e poi una donna, e poi ricchezza non grande, e poi più grande, e poi più. E questo incontra, perchè in nulla di queste cose trova quello, che va cercando, e credelo trovare più oltre.'

,Der höchste Wunsch jedes Dinges, der ihm von der Natur gegeben ist, ist der, zu seinem Urquelle zurückzukehren, und weil Gott der Urquell unserer Seele ist, und sie sich selber ähnlich gemacht hat (wie geschrieben steht: ,Lasst uns den Menschen machen nach unserem Gleichnisse und unserem Ebenbilde!), so wünscht unsere Seele am meisten zu ihm zurückzukehren. Und wie der Pilgrim, der auf einer Strasse geht, auf welcher er noch nie war, jedes Haus, welches er von Weitem sieht, für die Herberge hält und, wenn er dann findet, dass es sie nicht sei, seine Hoffnung auf ein anderes wendet und so von Haus zu Haus, bis er zur Herberge kommt; so richtet unsere Seele, sobald sie in den neuen und noch nie betretenen Weg dieses Lebens eintritt, die Augen auf das Ziel, welches das höchste Gut ist, und hält darum jedes Ding dafür, das sie erblickt und das etwas Gutes an sich zu haben scheint. Und weil ihre Kenntniss anfangs eine unvollkommene ist, und ihr kleine Güter gross erscheinen, weil sie weder erfahren, noch belehrt ist; darum fängt sie damit an, jene zu begehren. Und so sehen wir, wie die Kinder zuerst am meisten einen Apfel wünschen und dann, weiter vorschreitend, ein Vögelein, und dann noch weiter schöne Kleider, dann ein Pferd, dann ein Weib und dann nicht zu grossen Reichthum, dann grösseren und dann immer mehr. Und diess geschieht, weil die Seele in keinem dieser Dinge Das findet, was sie sucht, und glaubt, es weiterhin zu finden.'

,Drum braucht's, Zaum anzulegen, der Gesetze,
,Des Königes bedarf es, der die Thürme
96 ,Zum Mindesten der wahren Stadt erkenne[11]).
,Wohl sind Gesetze da, doch wer legt Hand dran?
,Niemand; weil jener Hirte, der vorangeht,
,Zwar wiederkau'n kann, doch den Huf nicht spaltet[12]).
,Drum auch das Volk, das seinen Führer zielen
,Nach jenem Gut nur sieht, wonach es gierig,
102 ,Daran allein sich weidend, mehr nichts fordert.
.,So kannst du sehn denn, wie die schlimme Führung,
,Und nicht, dass die Natur in euch verderbt sei,
,Der Grund ist, drum die Welt so bös geworden.

---

11) Auch diese Stelle erläutert sich am besten durch Stellen aus dem Convito und dem *Liber de Monarchia*, in welchen Dante seine Ansicht ungefähr folgender Weise näher entwickelt.

Das Menschengeschlecht, um seinem höchsten göttlichen Ziele entgegengeführt zu werden, bedarf vor allen Dingen des äusseren Friedens, damit die einzelnen Menschen, Städte und Reiche sich nicht feindlich berühren, sondern gegenseitig helfen. Damit nun dieser Friedenszustand nicht gestört werde, ist es erforderlich, dass die Menschen das Rechte erkennen und auch wollen. Ersteres wird durch das geschriebene Gesetz erreicht, Letzteres durch das Vorhandensein eines Alleinherrschers, des Kaisers, der so hoch gestellt sei, dass er Alles besitze und nichts mehr zu wünschen habe und daher auch über die Könige unparteiisch zu richten vermöge. Zu seinem Gebiete gehört aber nur Das, was den Willen des Menschen betrifft; er heisst darum auch der Reiter des menschlichen Willens *(il cavalcatore dell' umana volontà)*; das Reich des Denkens dagegen, das Höchste im Menschen, ist seinem Scepter entzogen. Er ist darum nur wie der Thurmwächter der Stadt Gottes, der sie vor äusseren Feinden schützt.

12) Dante vergleicht das Haupt der Kirche mit den unreinen Thieren, die zwar wiederkäuen, aber keinen gespaltenen Huf haben, indess die reinen Thiere nach der Mosaischen Gesetzgebung solche sind, die sowohl wiederkäuen, als den Huf spalten. *(Lev. XI. 4.)* Jeden Falls findet er in dieser Vorschrift einen allegorischen Sinn. Am wahrscheinlichsten ist mir der Sinn, wonach unter dem Wiederkäuen das Sprechen über die Tugend und die Gesetze, unter dem Hufspalten aber das Handeln, nämlich die Freigebigkeit im Gegensatze zu der geschlossenen Faust, dem Zeichen des Geizes (vgl. Inf. Ges. VII. Vers 57), verstanden wird. Sie können viel schwatzen, meint er, über die Decretalen, aber sie selbst üben keine Tugend. Hiermit scheint auch die folgende Terzine im Einklange zu stehen. Nicht minder stimmt damit St. Augustin's Deutung, der das Wiederkäuen auf die Weisheit, das Hufspalten auf die Sitten beziehen will.

Andere meinen, das Nichtspalten des Hufes bedeute so viel als, der päpstliche Hof unterscheide nicht zwischen weltlicher und geistlicher Macht; doch was bedeutet dann das Wiederkäuen?

,Einst pflegte Rom, der guten Ordnung Gründrin[13]),
,Zwei Sonnen zu besitzen, welche diesen
108 ,Und jenen Weg, der Welt und Gottes, zeigten[14]).

---

13) Also heisst es im Convito (Venez. 1760. 8°.) S. 200:

,*Volendo la smisurabile bontà divina l'umana creatura a se riconformare — eletto fù in quel altissimo e congiuntissimo concistoro divino della Trinità, che 'l figliuolo di Dio in terra discendesse a fare questa concordia. E perocchè nella sua venuta non solamente il cielo ma la terra conveniva essere in ottima disposizione, e la ottima disposizione della terra sia, quand' ella è monarchia cioè tutta a uno principe, come detto è di sopra; ordinato fù per lo divino provvedimento quello popolo e quella città, che ciò dovea compiere, cioè la gloriosa Roma.*'

,Da die unbegrenzte Güte Gottes den Menschen wieder mit sich ähnlich machen wollte, so ward in jenem erhabenen und engverbundenen Rathe der göttlichen Dreieinigkeit beschlossen, dass der Sohn Gottes auf die Erde herabsteige, um diese Eintracht herzustellen. Und weil es sich ziemte, dass bei seiner Ankunft nicht nur der Himmel, sondern auch die Erde in dem besten Zustande wäre, und der beste Zustand der ist, wenn sie eine Monarchie, das heisst, unter einem Fürsten ist, wie oben gesagt worden; so wurde von der göttlichen Vorsehung jenes Volk und jene Stadt bestimmt, die Solches vollenden sollte, nämlich das ruhmvolle Rom.'

14) Diese Haupttheorie in Dante's politischem Systeme führt er in dem Buche *de Monarchia* (Venez. 1760. 8°.) S. *XCVI.* folgendermaassen aus:

,*Ad hujus autem intelligentiam sciendum, quod homo solus in entibus tenet medium corruptibilium et incorruptibilium. Propter quod recte a philosophis assimilatur horizonti, qui est medium duorum haemisphaeriorum. Nam homo, si consideretur secundum utramque partem essentialem, scilicet animam et corpus, corruptibilis est; si consideretur tantum secundum unam, scilicet secundum animam, incorruptibilis est. Propter quod bene philosophus inquit de ipsa, prout incorruptibilis est, in secundo de Anima, cum dixit: ,Et solum hoc contingit separari tanquam perpetuum a corruptibili.' Si ergo homo medium est quoddam corruptibilium et incorruptibilium, cum omne medium sapiat naturam extremorum; necesse est hominem sapere utramque naturam. Et cum omnis natura ad ultimum quendam finem ordinetur, consequitur, ut hominis duplex finis existat. Et sicut inter omnia entia solus incorruptibilitatem et corruptibilitatem participat, sic solus inter omnia entia in duo ultima ordinetur: quorum alterum sit finis ejus, prout corruptibilis: alterum vero, prout incorruptibilis. Duos igitur fines providentia illa inenarrabilis homini proposuit intendendos, beatitudinem scilicet hujus vitae, quae in operatione propriae virtutis consistit et per terrestrem paradisum figuratur, et beatitudinem vitae aeternae, quae consistit in fruitione divini aspectus, ad quam virtus propria ascendere non potest, nisi lumine divino adjuta, quae per paradisum coelestem intelligi datur. Ad has quidem beatitudines, velut ad diversas conclusiones, per diversa media venire oportet. Nam ad primam per philosophica documenta venimus, dummodo illa sequamur, secundum virtutes morales et intellectuales operando: ad secundam vero per documenta spiritualia, quae humanam rationem transcendunt, dummodo illa sequamur, secundum virtutes theologicas operando, fidem scilicet, spem et charitatem. Has igitur conclusiones et media, licet ostensa sint nobis haec ab humana ratione, quae per philosophos tota nobis innotuit; haec a Spiritu sancto, qui per prophetas et hagiographos, qui per coaeternum*

,Verlöscht hat eine jetzt die andr'; es eint sich
,Das Schwert dem Hirtenstab, und so verbunden,

---

sibi Dei filium Jesum Christum, et per ejus discipulos supernaturalem veritatem ac nobis necessariam revelavit, humana cupiditas prostergaret, nisi homines tanquam equi sua bestialitate vagantes, in chamo et fraeno compescerentur in via. Propter quod opus fuit homini duplici directivo secundum duplicem finem: scilicet Summo Pontifice, qui secundum revelata humanum genus produceret ad vitam aeternam, et Imperatore, qui secundum philosophica documenta genus humanum ad temporalem felicitatem dirigeret.'

,Zu dessen Verständnisse muss man wissen, dass der Mensch unter allen Wesen allein die Mitte hält zwischen den vergänglichen und unvergänglichen Dingen. Darum verglichen ihn die Philosophen richtig mit dem Horizonte, der das Mittel zwischen zwei Hemisphären hält. Denn der Mensch, wenn man ihn nach seinen zwei wesentlichen Theilen betrachtet, nämlich der Seele und dem Leibe nach, ist vergänglich; wenn man ihn aber blos nach einem derselben, nämlich nach der Seele, betrachtet, so ist er unvergänglich. Darum sagt der Philosoph sehr wohl von ihr, wie sie unvergänglich, im zweiten Buche von der Seele: ,Und nur dieses muss man trennen als ein Fortdauerndes von dem Vergänglichen.' Wenn also der Mensch ein Mittelding ist zwischen Vergänglichem und Unvergänglichem, da jedes Mittelding nach der Natur der beiden Extreme schmeckt, so muss der Mensch nach beiderlei Natur schmecken. Und da jede Natur nach einem gewissen Ziele geordnet ist, so folgt daraus, dass der Mensch ein doppeltes Ziel hat; denn wie der Mensch allein unter allen Wesen an der Vergänglichkeit und Unvergänglichkeit Theil hat, so ist er auch allein unter allen Wesen zu einem doppelten Ziele geordnet, deren eins sein Ziel ist, insofern er vergänglich, das andere, insofern er unvergänglich ist. Zwei Ziele also hat jene unnennbare Vorsehung dem Menschen zu erstreben vorgehalten, die Glückseligkeit dieses Lebens nämlich, die in der Ausübung der Tugend besteht und durch das irdische Paradies vorgebildet wird, und die Glückseligkeit des ewigen Lebens, die in dem Genusse des göttlichen Anschauens besteht, und zu welcher die eigene Kraft nicht emporsteigen kann, sondern nur vom göttlichen Lichte unterstützt, die unter dem himmlischen Paradiese zu verstehen ist. Zu diesen verschiedenen Seligkeiten, wie zu verschiedenen Schlüssen, muss man durch verschiedene Mittel gelangen. Denn zur ersten gelangen wir durch philosophische Gründe, wenn wir ihnen nur folgen und den moralischen und intellectuellen Tugenden gemäss handeln, zu der letzteren dagegen durch geistige Gründe, die die menschliche Vernunft übersteigen, wenn wir ihnen folgen und die theologischen Tugenden ausüben, nämlich Glauben, Hoffnung und Liebe. Diese Schlüsse und Mittel, obgleich uns die einen durch die menschliche Vernunft, die durch die Philosophie uns ganz klar geworden ist, gezeigt worden, die anderen durch den heiligen Geist, der mittels der Propheten und heiligen Schriftsteller, oder durch den ihm selbst gleichewigen Sohn Gottes Jesum Christum und durch seine Jünger uns die übernatürliche und nothwendige Wahrheit geoffenbart hat, würden jedoch von der menschlichen Begehrlichkeit zu Boden gestreckt werden, wenn die Menschen, welche gleich Rossen in ihrem viehischen Sinne umher-

,Muss sich nothwendig Beides schlecht behaben,
,Dieweil vereint Eins nicht das Andre fürchtet.
,Willst mir du glauben nicht, merk' auf die Aehren[15]);
114 ,Denn jeglich Kraut erkennt man an dem Samen.
,In jenem Land, das Etsch und Po bewässern,
,War Muth und adeliger Sinn zu finden,
,Eh' Händel Friederich bekommen hatte[16]).
,Jetzt kann mit Sicherheit dort Jeder durchziehn,
,Der es aus Scham vermeiden will, den Guten
120 ,Zu nahen und mit ihnen umzugehen.
,Wohl giebt's drei Greise dort noch, drin das alte
,Geschlecht das neue schilt, und ihnen dünkt's schon
,Zu spät, dass Gott sie setz' in bessres Leben:
,Der gute Gerhard[17]), Conrad von Palazzo[18])

irren, nicht durch Gebiss und Zaum auf dem Wege erhalten würden. Darum bedurfte der Mensch einer doppelten Leitung nach seinem doppelten Zwecke, des höchsten Bischofes nämlich, der nach der Offenbarung das menschliche Geschlecht zum ewigen Leben, und des Kaisers, der nach philosophischen Gründen das menschliche Geschlecht zu irdischer Glückseligkeit führe.'

Diese tiefsinnige Ansicht war im Mittelalter sehr verbreitet; also heisst es in unserem ehrenfesten Sachsenspiegel: ,Zwei Schwerter liess Gott auf Erden, die Christenheit damit zu beschirmen. Dem Papste ist gegeben das Geistliche, dem Kaiser das Weltliche.'

15) Merke auf die Früchte, die diese Vereinigung gebracht hat.

16) Ehe die Streitigkeiten Friedrich's II. mit dem Papste begonnen hatten.

17) Dieser Gerhard wird einstimmig Gerhard von Cammino genannt. Derselbe vertrieb um's Jahr 1284 den Gerhard de' Castelli mit seiner Partei aus Treviso und erhielt die Signoria der Stadt bis zu seinem Tode. Er scheint der Guelphischen Partei angehört zu haben; denn wir finden ihn im Kriege mit Albert della Scala (1279). Vgl. *Histor. Cortusii de novitatibus Paduae et Lombard. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XII. S.* 776. Dass er ein sehr angesehener Mann war, erhellt auch daraus, dass er im Jahre 1294 die Gebrüder Azzo und Francesco von Este zu Rittern schlug. Die Cronaca di Bologna sagt von ihm: *assai tolerabilmente resse la città* (er beherrschte die Stadt ganz erträglich), und Fra Francesco Pippino nennt ihn *aequissimum ac tolerabilem tyrannum*, einen sehr gerechten und erträglichen Tyrannen. Dante selbst giebt ihm im Convito grosses Lob. ,Wer würde', ruft er aus, ,Gerhard von Cammino nicht für edel halten, selbst wenn sein Grossvater von niederer Abkunft gewesen wäre!'

Dass Marco Lombardo an seinem Hofe bekannt war, scheint aus dem oben Note 5 Gesagten zu erhellen. Auch M. Ferrari, ein Dichter aus Ferrara, soll in seinen alten Tagen sich an seinen Hof zurückgezogen haben. *(Muratori Antich. Estens. Vol. II. Cap.* 1.*)* Sonach scheint er ein Mäcen geistreicher Männer gewesen zu sein.

18) Conrad von Palazzo stammte aus einem uralten Brescianer Geschlechte,

,Und Guido von Castel, genannt noch besser
126 ,Nach Franzmanns Art der einfache Lombarde[19]).

---

welches der Chronist zu denen rechnet, welchen er Gallischen Ursprung zuschreibt, und die er ausdrücklich von den eingewanderten Lombardischen Geschlechtern unterscheidet. Ein Biatta von Palazzo entschied im Jahre 1291 den Sieg der Brescianer über die Cremoneser in der Schlacht, welche den Namen *mala morte* führt. Bei dem Zuge Heinrich's VI. gegen Tancred war ein Conrad von Palazzo Träger der kaiserlichen Fahne und soll in einer Schlacht beide Hände verloren, jedoch die Fahne mit dem Arme festgehalten haben. Da indess dieser Zug Heinrich's in das Ende des zwölften Jahrhunderts fällt, so muss hier von einem anderen Conrad die Rede sein.

In der That findet sich ein Conrad von Palazzo unter den Bevollmächtigten der Guelphen zu Brescia, welche mit den Ghibellinen unter Gregor's X. Vermittelung Frieden schlossen. Kurz darauf (1276) soll er, wie Arrivabene, jedoch ohne Angabe der Quelle, versichert, dem Florentiner Gemeinwesen als Carl's von Anjou Statthalter vorgestanden haben. Im Jahre 1279 war er Podesta zu Siena, in welchem Jahre ein Friedensschluss dieser Stadt mit den Florentinern zu Stande kam. — Diese historischen Spuren seines Lebens stimmen auch mit dem Charakter überein, den ihm der Ottimo Commento in folgenden Worten giebt:

,*Portò in sua vita molto onore, dilettèsi di bella famiglia ed in vita politica ed in governementi di cittadi, dove acquistò molto pregio e fama.*'

,Er genoss in seinem Leben viel Ehre, erfreute sich an schöner Dienerschaft und am politischen Leben und an Verwaltung von Städten, bei welchen er viel Lob und Ruhm erwarb.'

Er scheint ein Mann gewesen zu sein, der häufig als Podesta in einzelne Städte berufen wurde.

(Cronaca Brix. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XIV. Cronaca Sanese. Ibid. Vol. XV.)

19) Guido von Castello aus Reggio, nach Benvenuto von Imola und Pietro di Dante von dem Hause der Roberti, welches sich nach des Ersteren Angabe in die Linien von Tripoli, Castello und Furno theilte.

Die Roberti waren allerdings ein einflussreiches Geschlecht und standen an der Spitze einer der Unterabtheilungen, in welche die Guelphen zu Reggio nach Vertreibung der Ghibellinen, deren Haupt das Geschlecht Derer von Sesto war, zerfielen. Im Jahre 1289 kehrten sie aus der Verbannung in ihre Vaterstadt zurück, kurz vorher, ehe Obizzo von Este die Signoria in Reggio erhielt.

(Memoriale Potestatum Regiensium in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. VIII. S. 1172.*)*

Später scheint Guido di Castello jedoch wieder das Loos der Verbannung getroffen zu haben; denn Gagacio della Gazzata, der um's Jahr 1318 schrieb, führt ihn unter den Verbannten an, die am Hofe Can grande's eine Zuflucht fanden, und erzählt, er habe ihn mit Cane und Dante an einem Tische speisen gesehen.

Dieser Guido, dessen Dante auch im Convito rühmlich gedenkt, war nach Benvenuto von Imola ein zwar nicht sehr mächtiger, aber durch

,Gesteh mir also, dass die Röm'sche Kirche,
,Weil zwei Gestalten sie in sich vermengt hat,
,In Schlamm versinkt, sich und die Last[20]) besudelnd.'
Mein Marcus, sprach ich drauf, du folgerst richtig,
Und jetzt erst seh' ich ein, warum vom Erbe
132 Die Söhne Levi's ausgeschlossen worden[21]).
Doch, welch ein Gerhard ist's, der, wie du sagest,
Als Denkmal des erloschnen Volks zurückblieb,
Ein Vorwurf dem verwilderten Jahrhundert?
,Täuscht mich dein Wort wohl, oder will's mich prüfen',
Antwortet' er, ,dass du, Toscanisch redend,
138 ,Vom guten Gerhard nichts zu wissen scheinest?
,Beinamen wüsste sonst für ihn ich keinen,
,Wär's nicht etwa nach seiner Tochter Gaja[22]).

Rechtlichkeit, Klugheit und Freigebigkeit ausgezeichneter Bürger Reggio's. Auch soll er unseren Dichter einst gastfrei in sein Haus aufgenommen haben und selbst Troubadour gewesen sein. Diess Letztere ist jedoch darum zweifelhaft, weil Dante im *Tractatus de vulgari eloquentia* sagt, ,er habe nie einen Reggier gefunden, der gedichtet habe'. Die letzte Zeile wird von Einigen so erklärt, dass Guido wegen seiner Tapferkeit und wegen seines Edelsinnes in Frankreich unter dem Namen des ,einfachen Lombarden' bekannt gewesen sei. Andere wollen es nur dahin deuten, dass Lombardo eine Französische Bezeichnung aller Italiener sei, so dass das ,*Francescamente*', ,auf Franzmanns Art', nur auf den Ausdruck ,*Lombardo*', nicht auch auf den Beinamen des ,Einfachen' gehe.

20) Die Regierung der allgemeinen Kirche, welche ihr obliegt.

21) Warum der Stamm Levi kein eigenthümliches Gebiet bekam; weil es nämlich nachtheilig ist, wenn die Priesterschaft in weltliche Händel verwickelt wird.

22) Zwar behauptet Francesco da Buti, diese Gaja sei wegen ihrer Tugend und Schönheit in ganz Italien berühmt gewesen, doch scheint mir diese Stelle des Commentators nur eine missverstandene Umschreibung des gewiss älteren Ottimo zu sein, welcher ziemlich zweideutig von Gaja sagt: *Fù donna di tal reggimenti circa le delettazioni amorose, che era il suo nome notorio per tutta l' Italia.*' ,Sie war eine Dame von solchem Benehmen in Betreff der Freuden der Liebe, dass ihr Name in ganz Italien berühmt war.'

Unumwundener spricht von ihr Benvenuto von Imola und nennt sie eine echte Trevisanerin ganz verliebter Natur. Auch berichtet er von ihr, sie habe sich ihrem Bruder, Richard von Cammino, für Freundschaftsdienst in Liebeshändeln zum Gegendienste erboten.

Auch der Text selber scheint mir dieser Erklärung günstig; den Marco will der Dichter Gerhard's Familiennamen errathen lassen. Hat er ihn aber an dem ehrenvollen Zunamen des ,Guten' nicht erkannt, so soll er ihn jetzt an dem Spitznamen erkennen, den er von seiner leichtfertigen Tochter erhalten hat. Auch scheint hier eine Anspielung auf den Namen ,Gaja', d. i. lustig, zu liegen, und die ganze Stelle beruht darauf, dass

,Gott sei mit euch, denn mehr mit euch nicht komm' ich.
,Seht, wie weiss schimmernd durch den Rauch das Zwielicht
,Dort glänzet schon, und mir geziemt's, zu scheiden,
44 ,Eh' noch der Engel, der dort steht, erscheinet'[23]).
Sprach's und nicht ferner wollt' auf mich er hören.

---

die Vorzüge des älteren vor dem jüngeren Geschlechte, also hier Gerhard's vor Gaja und Richard (welcher Letztere eben kein empfehlenswerther Charakter war), herausgehoben werden sollen.

3) Denn die Seelen im Purgatorio werden durch ihren eigenen Willen und den Wunsch, bald gereinigt zu werden, in ihrer Strafe festgehalten, auf welche Art auch nur allein eine reinigende Kraft derselben zu denken ist. (Vgl. Ges. XXI. Vers 61 ff.) Desshalb will hier Marco aus der Reihe sich nicht entfernen.

SIEBZEHNTER GESANG.

1 Erinnre, Leser, dich, wenn in den Alpen
Dich je ein Nebel überfiel, durch den du
Nur, wie der Maulwurf durch sein Fell[1]), konnt'st sehen,
Wie, wenn sodann die feuchten, dicken Dünste
Sich aufzuziehn beginnen, matten Glanzes
6 Der Sonne Kugel hinter ihnen durchdringt;
Und nur ein schwaches Abbild wirst du haben
Dess, was ich sah, als ich zuerst auf's Neue
Die Sonne, die schon unterging, erblickte.
So meinen Schritt dem trauten Schritt des Meisters
Gesellend, trat ich aus der Wolk' entgegen
12 Dem Strahl, der schon am tiefern Strand erstorben[2]).

1) Der gewöhnlichen Meinung, dass der Maulwurf blind sei, huldigt auch Brunetto Latini im Tesoro und sagt hierüber Folgendes:

,*Sapiate, che la talpe non vede lume, che natura non volle adoperare in lei d'aprire le pelli de suoi occhi, si chè non vede niente, perche non sono aperti. Ma ella vede con la mente de cuore, tanto che ella vae come se ella havesse occhi.*'

,Wisset, dass der Maulwurf kein Licht sieht, weil die Natur bei ihm nicht dahin wirken wollte, dass das Fell seiner Augen geöffnet werde, so dass er nichts siehet, weil sie nicht offen sind. Aber er siehet mit der Seele, so dass er einhergehen kann, als ob er sähe.'

Bekanntlich beruht diess übrigens auf einer Täuschung, die von dem kleinen Auge des Maulwurfs herkommt. Bemerkenswerth ist es jedoch, dass von Savi in Pisa neuerdings ein Maulwurf in den Apenninen entdeckt worden ist, der nach allen Anzeigen vollkommen blind und daher auch *talpa caeca* genannt worden ist. Hier ist der Augapfel, der bei'm gemeinen Maulwurfe kegelförmig zwischen den kleinen Augenliderspalten hervorragt, wirklich ganz mit dem, dort nur eine sehr feine Oeffnung zeigenden Felle bedeckt.

2) Da die Sonne schon im Untergehen war (Vers 9), so erleuchteten ihre

O Kraft der Einbildung, die so nach aussen
Uns schliesst zu Zeiten, dass der Mensch nichts merkte,
Und klängen rings auch tausend Erzdrommeten,
Wer regt dich an, wenn nichts der Sinn dir bietet?
Licht regt dich an, das sich im Himmel bildet,
18 Sei's von sich selbst, sei's, weil's ein Will' entsendet[3]).
Vom Frevel Jener, die sich in den Vogel,
Der sich zumeist am Sang ergötzt, verwandelt[4]),
Erschien in meiner Vision der Abdruck,
Und hier ward dergestalt zurückgezogen
Mein Geist in sich jetzt, dass, von aussen kommend,
24 Kein Ding in ihn mehr aufgenommen wurde.
Dann fiel in die entzückte Phantasie mir
Hernieder ein Gekreuzigter, unwillig
Und stolz im Angesicht, und also starb er.
Assuerus stand um ihn, der Gross', und Esther,
Sein Weib, und der gerechte Mardochaeus,
30 Der so untadelhaft in Wort und That war.
Und als nun diese Vision von selber
Zersprang gleich einer Blase, der das Wasser
Entweichet, unter dem sie sich gebildet,
Taucht' im Gesicht ein Mägdelein empor mir,
Das heftig weint' und sprach: ,Warum, o Fürstin,
36 ,Hast du aus Zorn vernichtet werden wollen?
,Du starbst, um nicht Lavinien zu verlieren;
,Jetzt hast du mich verloren, und ich, Mutter,

Strahlen nur noch die höheren Kreise des Berges, und am Fusse desselben war es schon Nacht.

3) Die Bedeutung des Wortes *imaginativa* bei den Scholastikern ergiebt sich aus der psychologischen Skizze. Sie ist die Aufbewahrerin der sinnlichen Eindrücke. — Nun macht sich Dante hier selbst den Einwurf: ,Es giebt Fälle, wo die Einbildungskraft ganz unabhängig von Sinneseindrücken ihre Bilder hervorbringt, wie bei der gleich zu erwähnenden Vision. Wie ist diess möglich?' und beantwortet ihn damit, dass solche Gebilde entweder von dem Einflusse der Sterne, oder unmittelbar von Gottes heiligem Willen kommen müssten. Und in der That ist der Unterschied zwischen neckenden Phantasien und göttlichen Offenbarungen ebenso wenig abzuläugnen, als der zwischen täuschenden und ahnenden Träumen.

4) Philomele, die von ihrem Schwager Tereus gewaltsam geschändet und der Zunge beraubt worden, tödtete mit ihrer Schwester Prokne gemeinschaftlich den Itys, des Tereus Sohn, und warf Diesem den Kopf des Sohnes vor, nachdem er unbewusst den Knaben verzehrt hatte, worauf sie in eine Nachtigall verwandelt wurde.

,Bejammre deinen Fall noch vor dem seinen'[5]).
Wie, wenn auf einmal die geschlossnen Augen
Ein neues Licht berührt, sich bricht der Schlummer,
42 Der schon gebrochen zuckt, eh' ganz er hinstirbt[6]);
Also fiel meine Vision jetzt nieder,
Sobald das Antlitz mir ein Licht berührte,
Um Vieles stärker, als wir's sonst gewohnt sind.
Ich wandte mich, zu wissen, wo ich wäre,
Als eine Stimme sprach: ,Hier steigt man aufwärts!'
48 Die von jedwedem andern Zweck mich abzog
Und mir so rüstiges Verlangen eingab,
Zu schaun, wer Jener sei, der jetzt geredet,
Dass es geruht nicht hätte, bis er Stand hielt.
Doch wie die Sonne unsern Blick belästigt,
Durch übermäss'gen Glanz ihr Bild verschleiernd,
54 So musste meine Kraft hier unterliegen.
,Ein Himmelsgeist ist diess, der uns die Strasse
,Zum Aufwärtssteigen weist unaufgefordert
,Und mit dem eignen Licht sich selbst verhüllet.
,Er macht's mit uns, wie's mit sich selbst der Mensch macht[7]);
,Denn wer die Noth sieht und auf's Bitten wartet,
60 ,Der legt sich auch schon böslich auf's Verweigern.
,Mög' unser Fuss jetzt solcher Ladung folgen!
,Lasst uns zu steigen trachten, eh' es dunkelt;
,Denn dann nicht geht's mehr, bis der Tag zurückkehrt.'
So sprach mein Führer, und wir beide wandten

---

5) Als Amata, des Latinus Gemahlin, den Turnus todt glaubend, sich erhenkt hatte, kam Lavinia, ihre Tochter, mit den Lateinischen Frauen, sie zu beklagen.

Filia prima manu flavos Lavinia crines
Et roseas laniata genas, tum caetera circum
Turba furit; resonant late plangoribus aedes.

Sie, die Tochter Lavinia, zuerst mit den Händen das blonde
Haar und die rosige Wang' entstellend, dann raset die andre
Schaar ringsum; es ertönen umher vom Geklage die Hallen.

Diesen Klagen leihet Dante Worte, die sich besonders darauf beziehen, dass Amata sich getäuscht hatte, und Turnus noch nicht gefallen war.

6) Der Schlummer zuckt gleichsam noch einmal, wenn der plötzlich Erwachende sich nicht sofort seiner entledigen kann.

7) Er kommt unseren Wünschen zuvor, wie's der eigensüchtige Mensch mit seinen eigenen Wünschen macht; denn da wartet er nicht erst auf eine Bitte, wie bei den Wünschen des Nächsten. Diese seligen Geister erfüllen wahrhaft das Gebot, ,den Nächsten zu lieben, wie sich selbst'.

Jetzt unsre Schritte hin zu einer Stiege,
66 Und angelangt dann bei der ersten Stufe,
Hört' ich mir nah wie Flügelschlag und fühlte
Ein Wehn im Antlitz[8]) und vernahm: ‚*Beati*
Pacifici, die frei von bösem Zorn sind!'
Schon waren über uns so weit erhoben
Die letzten Sonnenstrahlen, drauf die Nacht folgt,
72 Dass von verschiednen Seiten Stern' erschienen[9]).
O meine Kraft, wie schwind'st du also! sagte
Ich zu mir selber, weil ich das Vermögen
Der Füss' in Ohnmacht mir versetzet fühlte.
Wir standen jetzt, wo ferner nicht emporsteigt
Die Stiege mehr, und waren fest gebannet,
78 Dem Schiff gleich, das am Strand ist angelaufen[10]).
Ein wenig merkt' ich auf, ob irgend Etwas
Im neuen Kreis ich wohl vernehmen möchte;
Dann wandt' ich mich zum Meister hin und sagte:
Sprich, süsser Vater, welcherlei Beleid'gung
Wird in dem Kreis hier, wo wir sind, getilget?
84 Steht gleich der Fuss, so steh' doch still dein Wort nicht.
Und er: ‚Des Guten Lieb', in Pflichten säumig[11]),
‚Wird hier gebessert; hier holt wieder ein man
‚Durch frischen Ruderschlag die schlimme Zögrung.
‚Doch dass du offenbarer diess erkennest,
‚So wende zu den Sinn mir, um in etwas
90 ‚Doch vom Verweilen gute Frucht zu haben.
‚Der Schöpfer nicht, noch ein Geschöpf war jemals,
‚Mein Sohn', begann er, ‚sonder Liebe, sei es
‚Natürlicher, sei's seelischer. Du weisst es,
‚Stets frei war die natürliche vom Irrthum;
‚Doch irren kann durch schlechtes Ziel die andre

---

8) Dieses Wehen der Flügel des Engels vertilgt das dritte P. Es ist gleichsam die Lossprechung von lässlichen Sünden.

9) Es waren also jetzt seit dem Aufsteigen zum dritten Kreise abermals ungefähr drei Stunden verstrichen. Wir sind am
28. März,
8. April, oder
11. April, ungefähr 6 Uhr Abends.

10) Vgl. Ges. VII. Vers 52 ff.

11) Hier wird die Trägheit gebüsst. Vgl. die nähere Erklärung weiter unten Vers 130 ff.

96 ,Und durch zu viel und durch zu wenig Stärke[12]).
,So lang sie nach den ersten Gütern strebet
,Und im Betreff der zweiten rechtes Mass hält,
,Kann böser Lust sie nimmer Ursach' werden[13]).
,Doch kehrt sie sich zum Bösen, oder jaget
,Mehr oder minder, als sie soll, nach Gutem,
102 ,Braucht das Geschöpf sie gegen seinen Schöpfer.
,Hieraus kannst du begreifen, dass die Liebe
,In euch der Same jeder Tugend sein muss,
,Wie jeder Handlung, die der Strafe würdig[14]).
,Dieweil nun Liebe nimmermehr die Blicke
,Abwenden kann vom Wohle Dess, der liebet,
108 ,So sind vor Eigenhass die Dinge sicher[15]);
,Und weil man ferner sich getrennt vom Ersten
,Kein Wesen, noch für sich besteh'nd kann denken,
,Ist Jenes Hass fremd jeglichem Gefühle[16]).
,So bleibt drum, wenn ich recht getheilt, zu lieben
,Des Nächsten Uebel nur, und solche Liebe

---

12) Die Eintheilung der Zuneigung oder Liebe in den *appetitus naturalis* und das Begehrungsvermögen der höheren mit Erkenntniss begabten Formen (die seelische Liebe) ist in der psychologischen Skizze näher entwickelt; nicht minder die Ursache, warum letztere irren kann.

13) Vgl. in Bezug auf diese verschiedenen Güter Ges. XVI. Note 9, Vers 85 ff., ingleichen die psychologische Skizze.

14) Dass alle Leidenschaften, ja alle Bewegungen der Seele sich auf die Liebe zurückführen lassen, sagt auch Thomas von Aquino. (Vgl. die psychol. Skizze.)

Unsere Liebe kann sich auf dreierlei Art verirren, 1) wenn sie geringere Güter zu sehr liebt, 2) wenn sie das wahre Gute zu wenig liebt (Trägheit), und 3) wenn sie das Böse liebt, weil es ihren Wünschen förderlich ist oder, was damit gleichbedeutend, wenn sie das Gute hasst, das ihr in den Weg tritt.

15) Welches ist aber das Uebel, welches der Mensch liebt? Sein eigenes Uebel? Mit nichten! Schon Thomas von Aquino bemerkt, dass der Mensch im eigentlichen Sinne sich selbst nicht hassen kann, denn jedes Ding begehrt seiner Natur nach das Gute; denn das Uebel ist ausserhalb seines Willens *(malum est praeter voluntatem)*. Nur im uneigentlichen Sinne kann der Mensch sich selbst hassen, durch Zufall sich das Böse wünschen, wenn er nämlich das Böse irrthümlich für Gutes hält und als solches begehrt. (Vgl. *Thomas Aquin. Vol. II. Cap.* 1. *Quaest.* 29. *Art.* 4.)

16) Dass Gott seinem Wesen nach nicht gehasst werden könne, nimmt auch Thomas von Aquino an, weil Gott eben seinem Wesen nach das Gute selbst ist. Wird er jedoch blos aus seinen Wirkungen erkannt, so kann er diesen Wirkungen nach, die unserem verderbten Willen zuwider sind, wohl Gegenstand des Hasses sein. (*Vol. II.* 2. *Quaest. XXXIV. Art.* 1.)

114 ‚Spriesst auf dreifache Weis' in eurem Schlamme.
‚Der hofft von seines Nachbars Unterdrückung
‚Auszeichnung für sich selbst und wünscht nur darum,
‚Dass Jener werd' entsetzt von seiner Grösse.
‚Der fürchtet, Macht, Gunst, Ruhm und Ehre, weil ihn
‚Ein Andrer übertreffe, zu verlieren,
120 ‚Und grollt drob so, dass er das Gegentheil liebt[17]);
‚Und Der glaubt durch Beleid'gung sich geschändet,
‚So dass nach Rach' er dürstet, und ein Solcher
‚Muss nach dem Schaden dann des Andern trachten[18]).
‚Solch dreigestaltet Lieben wird beweinet
‚Dort unterhalb; doch jetzt vernimm vom Andern,
126 ‚Das auf verkehrte Weise strebt nach Gutem.
‚Es ahnet Jeglicher ein Gut verworren,
‚In dem die Seele Ruhe find', und wünscht es,

---

17) In diesen beiden Terzinen werden die auf dem ersten und zweiten Simse bestraften Laster des Stolzes und des Neides entwickelt. Beide kommen aus derselben Quelle, aus dem Wunsche nämlich, über dem Nächsten zu stehen, und während Ersteres eine hieraus fliessende Freude ist über die Demüthigung des Nächsten, ist Letzteres ein Missfallen an dessen Erhöhung. Diese Freude und dieses Missfallen, wenn sie nicht aus der oben erwähnten, sondern aus einer anderen Ursache herkommen, z. B. aus der Besorgniss, von einem mächtigen Feinde unterdrückt zu werden, oder aus dem Wohlgefallen an dem gerechten Strafgerichte Gottes, sind nicht überall sündlich. Solches führt Thomas von Aquino in Bezug auf den Neid ausdrücklich an, und nennt nur jene Traurigkeit über fremdes Glück mit solchem Namen, welche daraus entspringt, dass man das Gute des Anderen für ein eigenes Uebel hält, weil es den eigenen Ruhm vermindert *(in quantum est diminutivum propriae gloriae vel excellentiae).* (Vgl. *Vol. II.*, 2. *Quaest.* 36.) Den Stolz nennt er zwar nur im Allgemeinen *disordinatus appetitus propriae excellentiae* (vgl. *Vol. II.* 2. *Quaest.* 162), doch lässt sich, wenn man ihn in dem engeren Sinne nimmt, wie Dante hier thut, wohl das Gleiche von ihm, wie vom Neide, behaupten, worauf insbesondere die Worte Vers 116 und 117 deuten.

18) Diess ist die dritte Form des auf das Uebel des Nächsten gerichteten Gelüstes — der Zorn. Auch Thomas von Aquino sagt, sein Zweck sei die Rache *(vindicta)*, unterscheidet aber auch hier einen löblichen Zorn, wenn nämlich die gewünschte Rache nach der Ordnung der Vernunft ist *(ira per zelum)*, und einen unerlaubten Zorn *(ira per vitium)*, der entweder eine ungerechte Rache, oder eine Rache aus unrechter Ursache, das heisst, nicht damit das Recht bewahrt und die Schuld gerächt werde *(ad conservationem justitiae et correptionem culpae)*, begehrt. (Vgl. *Vol. II.* 2. *Quaest.* 158.)

So spricht auch Dante hier von einer Rache wegen angethaner Beleidigung; Ges. XVII. Vers 69 ist von bösem Zorne die Rede, im Gegensatze zu dem erlaubten Eifer, den er Parad. Ges. XXII. Vers 9 erwähnt.

,Drum Jeder auch es zu erreichen strebet.
,Zieht träges Lieben nun euch hin, ein solches
,Zu schaun und zu erwerben, dann bestraſet
132 ,Euch dieser Sims nach gnügendem Bereuen[19]).
,Noch andres Gut giebt's, Menschen nicht beglückend,
,Das Seligkeit nicht, noch das wesenhafte
,Gut' ist, die Frucht und Wurzel alles Guten[20]).
,Die Liebe, die zu sehr sich Jenem hingiebt,
,Wird über uns beweinet in drei Kreisen;
138 ,Doch wie sie dreifach eingetheilt zu denken,
,Darüber schweig' ich, dass für dich du's suchest'[21]).

---

19) Trägheit ohne genügende Reue könnte in den Vorhof der Hölle führen, wo Jene sind, die ,ohne Lob und ohne Tadel' lebten.

20) In Gott ist keine Trennung zwischen Form und Materie, zwischen Sein und Wesen *(esse et essentia)*; in ihm ist nichts Zufälliges *(accidentale)*, Alles, was er ist, ist er wesentlich. (Vgl. *Vol. I.* 1. *Quaest.* 3.)

Sein *(esse)* und Gut sind in der That nicht verschieden; denn Alles, was wirklich *(actu)* ist, hat auch eine gewisse Vollkommenheit, es ist gut in gewisser Hinsicht *(secundum quid)*. Gott aber, der Alles, was er ist, wesentlich ist, ist auch wesentlich gut *(bonum simpliciter)*. (*Ibid. Quaest.* 5 u. 6.)

Wie Gott das wesentliche Gute ist, so besitzt er auch die höchste Seligkeit, welche Thomas von Aquino sehr schön *bonum perfectum intellectus*, das vollkommene Glück des Geistes, nennt, und nur seine Erkenntniss ist auch wieder für die Geister die höchste Seligkeit. (*Ibid. Quaest.* 26.)

Von Gott kommt alles Gute als von seinem Urgrunde, Urbilde und seiner wirkenden Ursache *(principio exemplari et effectivo)*, aber auch als seiner Endursache *(finali)*; denn alles Gute führt wieder zu Gott zurück. Darum heisst Gott alles Guten Wurzel und Frucht. Nichts desto weniger ist das Gute, das in allen Dingen eins und dasselbe ist, wieder in anderer Rücksicht den Dingen eigen und bildet in dieser Rücksicht verschiedene gute Eigenthümlichkeiten *(bonitates)*. (*Ibid. Quaest.* 6.)

21) Nach den drei noch übrig bleibenden Hauptsünden, Geiz, Völlerei und Unkeuschheit.

ACHTZEHNTER GESANG.

1 Ein Ziel gesetzet hatte seiner Rede
Der hohe Lehrer jetzt und blickte forschend
In's Antlitz mir, ob ich zufrieden scheine,
Und ich, von neuem Durst annoch gepeinigt,
Schwieg äusserlich zwar, doch im Innern sprach ich:
6 Wohl wird's ihm lästig, wenn zu viel ich frage.
Doch jener ächte Vater, als er wahrnahm
Mein schüchtern Wollen, das sich nicht entdeckte,
Gab durch sein Sprechen mir den Muth zu sprechen.
Drob ich: O Meister, so belebt mein Blick sich
In deinem Licht, dass klar ich, was mir deine
12 Schlussfolge reicht und schildert, unterscheide;
Drum ich dich, süsser, theurer Vater, bitte,
Dass du die Liebe mir erklärst, auf die du
Zurückführst jede gut' und böse Handlung.
‚Auf mich', begann er, ‚richte des Verstandes
‚Geschärfte Blick', und offenbar wird sein dir
18 ‚Der Blinden Wahn, die sich zu Führern machen[1]).
‚Die Seele, die geschaffen, schnell zu lieben,
‚Ist allem Wohlgefäll'gen leicht beweglich,
‚Wenn vom Gefallen wirklich sie geweckt wird[2]).
‚Aus wahrem Wesen schöpft ein Abbild eure
‚Auffassungskraft, das sie in euch entfaltet,

1) Dieser Wahn wird unten näher entwickelt.

2) Die menschliche Seele ist *in potentia* allem Schönen und Wohlgefälligen leicht zuwendbar; sie wird ihm aber erst zugewendet, wenn ein solches Wohlgefallen wirklich *(actu)* vorhanden ist, indem die Auffassungskraft etwas Wohlgefälliges aufgenommen hat.

24 ‚So dass die Seele nach ihm hin sich wendet;
‚Und wenn sich diese so gewandt ihm zuneigt,
‚Ist Liebe solche Neigung, ist Natur dann,
‚Die durch Gefallen neu in euch sich anknüpft[3]).
‚Und wie das Feuer sich zur Höh' beweget,
‚Weil seiner Form nach es dorthin zu steigen
30 ‚Erzeugt ward, wo's zumeist dem Stoff nach dauert[4]);
‚Also geräth dann die gefangne Seele
‚In des Begehrens geistige Bewegung,
‚Nie ruh'nd, bis ihr Genuss gab das Geliebte[5]).
‚Daraus kannst du ersehn, wie sehr die Wahrheit
‚Den Leuten ist verborgen, die behaupten,
36 ‚Dass jede Lieb' an sich ein löblich Ding sei[6]);
‚Denn stets vielleicht mag gut ihr Stoff erscheinen,
‚Doch keinesweges ist jedweder Abdruck
‚Darum allein schon gut, weil gut sein Wachs ist'[7]).
Durch deine Wort' und durch mein folgsam Denken,
Entgegnet' ich, ward Liebe mir enthüllet,
42 Doch diess macht mich nur mehr von Zweifeln schwanger;
Denn wird von aussen Lieb' uns angeboten

---

3) Diese Schilderung der Entstehung der Liebe entspricht ganz dem in der psychologischen Skizze Gesagten. Auch die beiden letzteren ziemlich dunkeln Zeilen werden aus demselben erklärlich; sie beziehen sich nämlich auf die natürliche Uebereinstimmung *(connaturalitas)*, die zwischen dem Gegenstande des Wohlgefallens und der sinnlichen oder geistigen Natur des Menschen sein muss. Durch das Wohlgefallen wird der Mensch an Das gebunden, was von Natur ihm angemessen ist.

4) Die Neigung des Feuers emporzusteigen ist ein Lieblingsbeispiel bei den Scholastikern für den *appetitus naturalis.* Seiner Form, seinem inneren Wesen nach ist das Feuer geneigt, nach oben zu steigen, wo es den geeignetsten Stoff findet, um sein eigenthümliches Wesen auszubilden. Daher nahmen die Schulen auch eine Region des Feuers über der Luftregion an, wo es gewissermassen schon *in potentia* vorausbesteht, ehe es *actu* wird.

5) Hier sind deutlich die drei Stadien der concupiscibeln, auf das Gute gerichteten Leidenschaften, Liebe, Sehnsucht und Genuss *(amor, desiderium et gaudium seu delectatio)* ausgedrückt.

6) Es dürfte sich diess wohl auf die Meinung der Epicuräer beziehen, die da behaupten, jeder Genuss und folglich auch jede Liebe sei löblich.

7) Die Liebe ist *in potentia*, im Allgemeinen gedacht, allemal gut; denn sie bezieht sich auf das Gute im Allgemeinen. Ein mögliches Wesen ist aber eben erst der Stoff eines Wesens. Aber in Wirklichkeit ist die Liebe nicht immer gut, weil die Seele oft Etwas für gut hält, was es in der That nicht ist, wie aus einem schönen Stoffe ein hässliches Bild geschaffen werden kann.

Und geht mit anderm Fusse nicht die Seele[8]),
Geht grad sie oder krumm, ist's ihr Verdienst nicht.
Und er zu mir: ,So viel hier die Vernunft sieht,
,Kann ich dir sagen; doch für Weitres harre
48 ,Bloss auf Beatrix, diess ist Glaubenssache.
,Die substantielle Form, die von dem Stoffe
,Ist unterschieden und mit ihm vereinet[9]),
,Hat stets in sich specif'sche Kraft verschlossen,
,Die unbethätigt nicht erkannt kann werden,
,Noch anders sich als durch die Wirkung zeiget,
54 ,Gleichwie durch grünes Laub am Baume Leben[10]).
,Drum, wo die Wissenschaft der Urbegriffe
,Euch herkommt, weiss man nicht, noch das Verlangen
,Des Urbegehrbaren, die in euch wohnen,
,Gleichwie der Trieb, den Honig zu bereiten,
,Ist in der Bien', und solches Urbegehren
60 ,Kann weder Lob, noch Tadel je verdienen[11]).
,Damit nun jedes Andre dem sich eine[12]),
,Ward eingeboren euch die Kraft des Rathes,

---

8) Auch diese Ansicht entspricht ganz der Thomistischen Lehre, wie die psychologische Skizze zeigt. Alle Liebe kommt von aussen durch die sinnliche oder geistige Wahrnehmung, und alle Handlungen des Menschen gehen von der Liebe aus.

9) Form ist nach der Sprache der Schule Das, wodurch Etwas von der Möglichkeit in die Wirklichkeit übergeführt wird. Die Formen werden unterschieden in substantielle und accidentielle, jenachdem sie bewirken, dass ein Ding einfach sei, oder dass es so oder so sei. Die Seele z. B., die da macht, dass der Mensch sei, ist eine substantielle, die Weisse aber, die da macht, dass er weiss sei, eine accidentielle Form. Die reinen Geister, die Engel, sind blosse Formen ohne alle Materie. Die menschliche Seele ist zwar auch Form und von der Materie unterschieden, indem sie auch ohne sie sein kann, jedoch mit ihr verbunden; die Seelen dagegen der Thiere sind nicht für sich bestehend *(subsistentes)* und hören desshalb auch mit dem Leibe auf. Hier ist sonach von der menschlichen Seele die Rede.

10) Die eigenthümliche Kraft der substantiellen Form ist nicht sinnlich erkennbar, sondern nur aus ihren Wirkungen; wird doch der Mensch auch seiner selbst nur durch seine Thätigkeit inne. (Vgl. die psychologische Skizze.)

11) Ueber jene Urbegriffe und Urverlangen vgl. die psychologische Skizze. Letzteres ist bei dem Menschen das Begehren des Guten im Allgemeinen.

12) Damit jedes andere Begehren sich dem Begehren nach dem Guten eine oder auf das wahrhaft Gute gerichtet sei, damit das Wollen Dessen, was zum Ziele führen soll, auch stets wirklich zum Ziele führe.

Die der Einwill'gung Schwelle soll bewahren[13]).
,Jen' ist der Urgrund, draus in euch der Anlass
,Zu jeglichem Verdienst entspringt, nachdem sie
66 ,Gut' oder böse Lieb' annimmt und abwirft.
,Die sinnend bis zum Grunde drangen, wurden
,Der eingebornen Freiheit inn' und haben
,Daher der Menschheit Sittlichkeit gelassen[14]).
,Gesetzt darum, dass jede Lieb', entglimmend
,In euch, auch durch Nothwendigkeit erstehe,
72 ,Ist es in eurer Macht doch, sie zu zügeln.
,Die edle Kraft meint unter freiem Willen
,Beatrix[15]); drum sieh zu, dass du dir's merkest,
,Wenn jemals dir davon sie sprechen sollte.'
Der Mond, der fast bis Mitternacht gezögert,
Liess uns die Sterne seltener erscheinen[16]),
78 Und einem Kessel gleich, der ganz erglühet,
Lief wider'n Himmel er durch jene Strassen,
Die dann die Sonn' entzündet, wenn der Römer
Sie zwischen Sarden sieht und Corsen sinken[17]);

---

13) Ueber Rath *(consilium)* und Einwilligung *(consensus)* vgl. die psychologische Skizze.

14) Sie haben das Wahlvermögen des Menschen und somit seine Fähigkeit, sittlich zu handeln, anerkannt, das ohne Freiheit nicht denkbar ist.

15) Diese edle Kraft, die Wahl der Mittel zum Ziele *(eorum quae sunt ad finem)* nach freiem Ermessen zu treffen, wird in der Theologie unter dem Worte ,freier Wille' *(liberum arbitrium)* verstanden.

16) Da wir jetzt schon in der vierten Nacht nach dem Vollmonde uns befinden und der Mond ungefähr jeden Tag 50′ später aufgeht, so muss er in der gegenwärtigen Nacht etwa um 10 Uhr, also schon ziemlich gegen Mitternacht aufgehen. Da er nun schon im Abnehmen ist, so wirkt sein Licht nicht mehr bedeutend auf die Verdunkelung der Sterne, aber in etwas muss dasselbe doch dem ihren Abbruch thun und die schwächsten Sterne den Augen verhüllen.

17) Dante giebt hier Dreierlei in Betreff des Mondes an: *a*) er sei einem glühenden Kessel ähnlich gewesen, *b*) gegen den Himmel gelaufen und *c*) auf derselben Bahn, welche die Sonne durchläuft, wenn sie, von Rom aus gesehen, zwischen Sardinien und Corsica untergeht.

Zu *a*. Obgleich ein Kessel in der Regel kreisförmig ist und der Mond jetzt schon abnehmend erscheint, so dünkt mir der Vergleich doch dann nicht unrichtig, wenn man sich einen glühenden auf dem Heerde stehenden Kessel denkt. Dieser wird dem Auge des Beschauers, den die Flamme hindert, von oben auf den Kessel herabzublicken, keine regelmässige, sondern eine auf einer Seite verminderte Kreisfigur darbieten.

Zu *b*. Das tägliche Vorrücken des Mondes von Abend nach Morgen

Und jener edle Schatten, der den Namen
Pietola über Mantua's Stadt erhöhet[18]),
84 Hatt' also mir der Last Beschwerd' entnommen,
Drum ich, der klar' und offene Belehrung
Auf alle Fragen jetzt erhalten hatte,
Dem gleich ward, dem vor Schlaf der Sinn entschwindet.
Doch solche Schläfrigkeit ward mir urplötzlich
Von Volk geraubt, das, hinter unserm Rücken
90 Im Kreise laufend, nun auf uns herzukam,
Und wie Ismenus einstens und Asopus[19])
Sahn längs dem Strand Nachts rasendes Gedränge,
Wenn die Thebaner Bacchus' Hilfe brauchten,
Dem ähnlich dreht' in diesem Kreis die Schritte
Nach Dem, was ich von ihnen sah im Kommen,
96 Wen guter Will' anspornt und rechtes Lieben[20]).
Stracks waren sie bei uns auch, weil im Laufe
Sich diese ganze grosse Schaar bewegte,
Und zwei, die an der Spitze, riefen weinend[21]):
‚Maria lief eilfertig zum Gebirge,
‚Und Caesar griff, Ilerda zu besiegen,
102 ‚Massilien an und eilte dann nach Spanien'[22]).'

---

geschieht in entgegengesetzter Richtung mit der scheinbaren täglichen Umdrehung des Himmels, die von Morgen nach Abend zu erfolgen scheint.

Zu *c*. Nach einer auf meine Veranlassung veranstalteten Berechnung hatte der Mond allerdings in dieser Zeit (Anfangs April 1300) gleiche Abweichung mit der Sonne, und die Sonne ging, von Rom aus gesehen, zwischen Sardinien und Corsica unter. Treffen nun auch jene Angaben nicht mit astronomischer Schärfe zu, so ist es doch merkwürdig, dass die Angabe des Sonnenunterganges am 9. April am meisten zutrifft und ein alter Commentator gerade von dieser Erscheinung behauptet, Dante habe sie selbst beobachtet. Eine solche Beobachtung konnte übrigens um so weniger eine genaue sein, als man von Rom aus die Küsten jener beiden Inseln nicht sehen kann.

18) Pietola, eine Ortschaft bei Mantua, soll das alte Andes, Virgil's Geburtsort, sein.

19) Zwei Flüsse in Böotien.

20) Die Geister dieses Kreises, welche die Trägheit im Guten abbüssen, werden von dem bisher allzu saumseligen Willen nach dem einzigen wahren Gute hin angespornt zu eifrigerem Laufe.

21) An der Stelle der ermunternden und abschreckenden Bilder des ersten, der Stimmen des zweiten und der Visionen des dritten Simses sind es hier die büssenden Seelen selbst, welche sich Beispiele der Thätigkeit und später der bestraften Trägheit vorhalten.

22) Caesar, nachdem er Brundusium eingenommen, und während man sich

,Schnell, schnell, dass nicht die Zeit verloren gehe',
Schrien Alle drauf, ,durch schwache Lieb', es grüne
,Durch Fleiss zu guter That die Gnade wieder!'
,O Volk, in dem vielleicht der glüh'nde Eifer
,Nachlässigkeit und Säumniss jetzt ersetzet,
108 ,Die ihr im Gutesthun aus Lauheit zeigtet,
,Der hier (traun nicht belüg' ich euch), der lebt noch,
,Will aufwärts gehn, wenn wieder scheint die Sonne;
,Drum sagt, von welcher Seit' uns nah die Oeffnung.'
Es waren diess die Worte meines Führers,
Und einer jener Geister sprach: ,Wenn hinter
114 ,Uns drein du kommst, wirst du die Oeffnung finden.
,Also voll Wunsch sind wir, uns zu bewegen,
,Dass wir nicht weilen können; drum verzeihe,
,Wenn, was gerecht uns, dir unfreundlich scheinet[23]).
,Abt war ich von St. Zeno zu Verona[24])
,Zur Zeit der Herrschaft jenes guten Rothbarts,
120 ,Von dem noch jammernd Mailand weiss zu sprechen[25]),

---

in Rom noch darüber stritt, ob man an Pompejus Gesandte schicken sollte, eilte nach Gallien, liess dort den Brutus vor dem ihm feindlichen Massilien zurück, drang in Spanien ein und nöthigte hauptsächlich durch die unglaubliche Schnelligkeit seiner Bewegungen das bei Ilerda aufgestellte Pompejanische Heer, sich ihm zu ergeben.

23) Dass wir nämlich nicht verweilen — dir mag es unfreundlich scheinen, uns scheint es den Anforderungen der ewigen Gerechtigkeit entsprechend.

24) St. Zeno, eine alte Abtei zu Verona, deren Gründung von Mehren dem Könige Pipin zugeschrieben wird. Ueber den hier redend eingeführten Geist ist wenig aufzufinden. Die älteren Commentatoren nennen ihn Albert, und Benvenuto von Imola sagt, er sei *bonus moribus et vita*, gut an Sitte und Lebenswandel, aber träge gewesen. Der Name scheint jedoch, wie ein neuerer Commentator, auf Pelli's Autorität gestützt, behauptet, auf einem Irrthume zu beruhen, indem Abt Albert zu Friedrich's II. Zeit, unter Friedrich Barbarossa dagegen Gerhard II. dem Kloster vorgestanden habe. Neuerdings hat Orti in seinem Werke über die Kirche von St. Zeno in Verona die Grabschrift dieses Abtes bekannt gemacht. Hiernach hiess er allerdings Gerhard, und starb im Jahre 1178 unter der Regierung Friedrich's I. und des Papstes Alexander III., kurz nach der Versöhrung der beiden grossen Männer. Sein Epitaphium zeigt nichts von Trägheit; denn es erzählt, dass jener Abt nebst anderen Bauten die Kirche mit einem neuen Thurme geschmückt habe.

25) Ob das Epitheton ,gut', welches hier Friedrich I. gegeben wird, im eigentlichen Sinne, oder ironisch gemeint sei, ist zweifelhaft. Doch spricht für Ersteres Dante's Ansicht vom Kaiserthume, vermöge welcher ihm Friedrich's Züchtigung des rebellischen Mailands als ein gerechtes Strafgericht erscheinen musste. Auch Francesco da Buti und Pietro

,Und Einer hat schon einen Fuss im Grabe[26]),
,Der jenes Klosters wegen bald wird weinen
,Und sich betrüben, dass er Macht drin hatte,
,Weil seinen Sohn er, schlimm am ganzen Körper
,Und schlimmer an der Seel' und schlimm geboren,
126 ,Statt dessen rechten Hirten eingesetzt hat'[27]).
Nicht weiss ich, ob er weiter sprach, ob stillschwieg,
So weit war er im Lauf bei uns vorbei schon;
Doch Dieses hört' und sucht' ich mir zu merken.
Und er, für jeglichen Bedarf mein Helfer,
Sprach: ,Wende hierher dich, sieh zwei von ihnen
132 ,Der Trägheit dort im Kommen Bisse geben.'
Drein hinter Allen sprachen sie: ,Gestorben
,War erst das Volk, dem sich das Meer erschlossen,
,Eh' Jordan hat erblickt, die ihn ererbten[28]),

---

di Dante verstehen die Stelle so, und Letzterer sagt bei dieser Gelegenheit von Friedrich: ,*Fuit magnus in probitate.*'

26) Albert della Scala, der seinem Bruder Mastino im Jahre 1278 in der Herrschaft über Verona gefolgt war, starb im Jahre 1301, also kurz nach Dante's Höllenreise.

27) Albert hatte ausser seinen drei ehelichen Söhnen Bartholomäus, Alboin und Can grande, die ihm hintereinander in der Herrschaft folgten, einen natürlichen Sohn Joseph, den er im Jahre 1292 zum Abte zu St. Zeno beförderte, in welcher Würde er bis 1314 blieb, und die er also in der Zeit bekleidete, in welche wahrscheinlich Dante's Aufenthalt zu Verona fällt. Diese Beförderung war aus doppelten Gründen den kirchlichen Gesetzen zuwider, da Joseph ein Bastard und lahm war. Aber auch seine Sitten sollen ihn seines Amtes unwürdig gemacht haben. Benvenuto von Imola berichtet von ihm, er sei anfangs ein ehrenwerther Mann gewesen, aber später, als er auf Anrathen der Aerzte sich mit einem Weibe eingelassen, oder besudelt von dem Peche des Teufels *(inquinatus pice diaboli)*, ganz verrucht geworden. So habe er, als Alboin die Grafen von Bonifazio, die Häupter der Gegenpartei, zurückrufen wollte, dieselben mit gewaffneter Hand auf ihrer Villa, der sogenannten Insel der Grafen, welche später Isola della Scala hiess, angegriffen und mehre von ihnen getödtet. Denn, heisst es weiter, er war ein gewaltthätiger Mann, der Nachts die Vorstädte bewaffnet durchlief und raubte und jene Stätte (das Kloster) mit Dirnen füllte. *(Fuit enim vir violentus, de nocte discurrens per suburbia et capiens multa et implens meretricibus locum illum.)*

Kurz nach ihm war ein anderer Joseph, ebenfalls ein unächter Sprössling des Hauses della Scala und von ähnlichen Sitten, Abt zu St. Zeno, so dass ein Veroneser sagte, St. Zeno treibe zwar die Teufel aus (dafür wurde ihm nämlich Wunderkraft zugeschrieben), habe sie aber selbst in seinem Hause.

28) Die Israeliten, welche mit durch das Rothe Meer gegangen waren, mussten erst alle sterben, ehe ihre Nachkommen über den Jordan, um das Land

‚Und jenes, das die Mühen bis zum Ende
‚Nicht mit Anchises' Sohn ertragen wollte,
138 ‚Hat sich ruhmlosem Dasein preisgegeben'[29]).
Drauf, als so weit von uns getrennet waren
Die Schatten, dass man nicht mehr sehn sie konnte,
Entstand in mir ein anderer Gedanke,
Dem wieder andr' entsprangen und verschiedne,
Und so von einem irrt' ich zu dem andern,
144 Dass aus Behagen ich verschloss die Augen
Und so in Träumen wandelte mein Sinnen.

Canaan zu erwerben, einziehen konnten, zur Strafe, weil jene auf den Bericht der zwölf Späher den Muth verloren hatten, das Land der Verheissung zu erobern.

29) Aeneas liess nach Verbrennung eines Theiles seiner Flotte die Greise, Matronen und diejenigen seiner Genossen in Sicilien zurück, die grossen Ruhm nicht begehrten *(nil magnae laudis egentes). Virg. Aen. Libr. V. Vers* 751.

Skizze der Psychologie des Thomas von Aquino

zu Gesang XVI—XVIII. des Purgatoriums.

Der Schluss des XVI. Gesanges, so wie ein grosser Theil der beiden folgenden Gesänge beschäftigt sich mit der Erörterung des Verhältnisses der Sinnlichkeit zum freien Willen und der Entstehung des Irrthumes und der Sünde im Menschen. Dante beantwortet die schwierigen hierbei einschlagenden Fragen fast durchgängig nach dem Systeme des grossen Meisters der Philosophie und Theologie jener Zeit, des scharfsinnigen Thomas von Aquino. Es wird daher gewiss zum besseren Verständnisse und zu mehrer Uebersichtlichkeit gereichen, wenn ich eine zusammenhängende Skizze der Seelenlehre dieses merkwürdigen Mannes mit besonderer Berücksichtigung der von Dante berührten Gegenstände gebe, auf welche dann in den einzelnen Noten Bezug genommen werden kann. Ja es wird auch in der Folge des Gedichts sich öfters hierauf berufen, und dadurch manche Wiederholung erspart werden können.

Thomas nimmt eine dreifache Seele, die vegetative, sensitive und intellective, und fünf Arten *(genera)* der Seelenkräfte an, die vegetativen, sensitiven, intellectiven, ortsbeweglichen *(motivae secundum locum)* *) und appetitiven. Die vegetativen Kräfte sind die ernährende (*nutritiva)*, vermehrende *(augmentativa)* und zeugende *(generativa)*.

Die sensitiven Kräfte, die wir mit den vollkommensten Thieren gemein haben, sind ausser den fünf bekannten äusseren Sinnen die vier inneren Sinne, Gemeinsinn *(sensus communis)*, Einbildungskraft *(phantasia* oder *imaginatio)*, Schätzungskraft *(aestimativa)* und Gedächtniss *(memoria)*. Von diesen vier Kräften sind zwei bestimmt, die Wahrnehmungen *(species, intentiones)* aufzunehmen, und zwei, sie zu bewahren, und wie die beiden ersten diese Functionen in Bezug auf die sinnlichen Wahrnehmungen des Angenehmen und Unangenehmen verrichten, so die beiden letzteren in Bezug auf die mehr geistigen Wahrnehmungen des Nützlichen und Schädlichen, wie z. B. das Schaf vor dem Wolfe flieht, oder der Vogel Stroh zum Neste sammelt. Diese beiden Kräfte, welche bei dem Menschen dem Intellecte näher stehen und mehr nach Vergleichung *(per quandam collationem)* als nach dunklem Gefühle, wie bei den Thieren, wirken, heissen bei ersterem Denkkraft *(cogitativa* oder *ratio particularis)* und Erinnerungsvermögen *(reminiscentia)*.

Die intellectiven Kräfte sind der mögliche oder leidende Verstand *(intellectus possibilis* oder *passibilis)* und der thätige Verstand *(intellectus agens)*. Jener ist die Fähigkeit, alle Dinge zu erkennen, und heisst daher auch *ratio universalis*, wogegen der thätige Verstand jene Kraft ist, mittels welcher wir aus den materiellen Dingen ihre immaterielle Form zu abstrahiren vermögen.

*) Dante rechnet im Convito die ortsbewegliche Kraft zu der sensitiven.

Nach **Aristoteles** nennt man auch jenen das Vermögen, wodurch die Seele Alles werden kann *(quo est omnia fieri)*; diesen das Vermögen, wodurch sie Alles thun kann *(quo est omnia facere)*; denn durch ihn werden jene immateriellen Formen erst von der Möglichkeit zur Wirklichkeit *(de potentia in actum)* geführt, indem sie an und für sich nicht bestehen.

Noch zwei Kräfte giebt es, welche man gewöhnlich in diese Sphäre versetzt, die aber **Thomas**, indem er ihre Existenz anerkennt, nicht für besondere Kräfte erklären will, das intellective Gedächtniss *(memoria intellectiva)* oder die Fähigkeit, die geistigen Wahrnehmungen *(species intelligibiles)* aufzubewahren, und die Vernunft *(ratio)*, die sich von dem Intellecte darin unterscheidet, dass sie die Dinge nicht unmittelbar, sondern erst durch Schlussfolgen erkennt. Jenes scheint er zum leidenden, dieses zum thätigen Verstande zu rechnen.

Diese beiden letzteren Gattungen von Kräften, die sensitive und intellective, werden auch zuweilen zusammengenommen Auffassungskraft *(apprehensiva)* genannt; denn sie sind gleichsam die Einsauger der Aussenwelt.

Die appetitiven Kräfte sind dagegen diejenigen, durch welche die Seele nach der Aussenwelt zu sich bewegt. Dieselben sind das sinnliche Begehrungsvermögen *(appetitus sensibilis)* und das geistige Begehrungsvermögen *(appetitus intellectivus)*. Ersteres heisst auch die Sinnlichkeit *(sensualitas)*, letzteres der Wille *(voluntas)*.

Zwar haben alle Formen in sich eine gewisse Neigung, ihr eigenthümliches Wesen zu erlangen, sowie das Feuer von Natur nach der Höhe steigt. Diese Neigung heisst *appetitus naturalis*. Die höheren Formen aber, welche die Fähigkeit des Wahrnehmens haben, haben auch eine höhere Neigung nach den wahrgenommenen Dingen, und diese Neigung, welche die Begehrungskraft der Seele bildet, theilt sich natürlich nach den sinnlichen oder geistigen Wahrnehmungen in das sinnliche und geistige Begehrungsvermögen, deren ersteres auch den Thieren eigen ist.

Wie aber die Vernunft kein von dem Intellecte getrenntes Vermögen ist, so ist auch die Wahlfreiheit *(liberum arbitrium)* kein von dem Willen getrenntes Vermögen. Beide verhalten sich auf ganz ähnliche Art zu einander; denn wie der Intellect unmittelbar die Dinge erkennt, die Vernunft durch Schlüsse, so eilt der eigentliche Wille unmittelbar an das Ziel, die Wahlfreiheit aber wählt Das, was zum Ziele führt *(ea quae sunt ad finem)*.

Diese beiden obersten und edelsten Kräfte der Seele, der Verstand und der Wille, haben auch das gemein, dass beiden der Grund ihres Wirkens eingeboren ist, dem Verstande insbesondere gewisse Urprincipe, von denen aus er seine Schlussfolge beginnt, und die er unmittelbar erkennt, dem Willen der Wunsch nach Seligkeit, die er nicht umhin kann zu wollen, obgleich auch hier kein Zwang vorliegt, indem Zwang und Wille einander widersprechen; denn Zwang heisst eben, Etwas, was man nicht will, zu thun genöthigt sein.

Die ortsbeweglichen Kräfte werden nicht näher ausgeführt; sie bestehen aber in der Fähigkeit der Seele, den Körper nach Willkür zu bewegen.

Zur besseren Uebersicht diene nachstehende Tabelle.

Potentiae

vegetativae. — nutritiva. augmentativa. generativa.

sensitivae. — sensus exteriores. sensus interiores.

- sensus exteriores: visus. gustus. tactus. odoratus. auditus.
- sensus interiores: sensus communis. phantasia. cogitativa. reminiscentia.

intellectivae. — intellectus possibilis. intellectus agens.

appetitivae. — sensualitas. voluntas.

motivae in locum.

Ehe wir nun von dieser allgemeinen Uebersicht der Seelenkräfte zu der speciellen Erläuterung ihrer Wirksamkeit übergehen, dürfte noch zweierlei zu bemerken sein.

1) Wenn die Frage beantwortet werden soll, welche von den beiden höchsten Seelenkräften, dem Intellecte oder dem Willen, die andere bewege und also die oberste Leitung des ganzen Menschenwesens habe, so wird hier eine doppelte Art des Bewegens unterschieden, das Bewegen nach Art eines Zieles *(per modum finis)* und das Bewegen nach Art eines thätigen Princips *(per modum agentis)*. Im ersteren Sinne ist der Intellect das Bewegende, denn das erkannte Gute ist das Ziel des Willens, im letzteren Sinne aber der Wille, denn er treibt alle Seelenkräfte dazu, ihre Bestimmung zu erfüllen, und so auch den Intellect, die Wahrheit zu erkennen.
2) Von den Seelenkräften sind einige Accidenzien der Seele allein, einige der mit dem Leibe vereinigten Seele. Jene bleiben der Seele auch nach der Trennung vom Leibe, diese aber nicht wirklich *(in actu)*, sondern nur im Keime *(in virtute)*. Jene sind Intellect und Wille, ingleichen das intellective Gedächtniss, das zu ersterem gerechnet wird, diese alle übrigen, nämlich die Sinnlichkeit nebst den sensitiven und vegetativen Kräften.

In Bezug auf die Wirksamkeit der Seelenkräfte muss man sich zunächst fragen: wie erlangt die Seele mittels der Auffassungskraft die Erkenntniss der Dinge und zwar

a) der materiellen Dinge?

Wie können die materiellen Dinge auf die immaterielle Seele irgend eine Einwirkung äussern? Diess wird so erläutert. — Die sensitiven Kräfte gehören nach Obigem nicht der Seele allein, sondern dem aus Seele und Leibe bestehenden Menschenwesen an. Auf sie also kann die materielle Aussenwelt einwirken. Diese Einwirkung lässt gewisse Abbilder *(phantasmata)* der Dinge in der sensitiven Seele entstehen, die auch *species sensibiles* oder *intentiones* genannt werden, und nur, indem er sich an diese Abbilder wendet und von ihnen Abstractionen macht, kann der Intellect die Aussendinge erkennen. Diese Abstractionen werden *species intelligibiles* genannt; in ihnen sind die allgemeinen Begriffe *(universalia)* niedergelegt. Diese erkennt daher der Verstand unmittelbar *(directe)*, die einzelnen Dinge aber nur indirect *(per reflectionem)*, wie die Wendung des Intellectes nach den *species sensibiles* genannt wird.

Aber wie erkennt der Menschengeist

b) sich selbst?

Nichts ist erkennbar als Das, was wirklich *(actu)* ist. Daher erkennt auch die Gottheit, welche reine Wirklichkeit *(actus purus)* ist, sich selbst durch ihr Wesen; ja ihr Intellect selbst ist die Erkenntniss ihrer selbst *(ipsum est suum intelligere)*. In ihr ist sich erkennen und erkennen, dass sie erkenne, einerlei. Der Intellect der Engel gehört zwar auch zu dem Intelligibeln in Wirklichkeit, er ist *de genere intelligibilium in actu*, doch ist er nicht reine Wirklichkeit. Daher erkennt er zwar sein Wesen und sein Erkennen auf einmal *(uno actu)*, doch ist Beides in ihm nicht Eins und Dasselbe. Der menschliche Intellect dagegen gehört unter den intelligibeln Dingen bloss zu den möglichen; er ist *de genere intelligibilium in potentia*. Er heisst daher auch *intellectus possibilis*. Er kann dann erst erkannt werden, wenn er von der Möglichkeit in die Wirklichkeit übertritt, und diess geschieht, wenn der *intellectus agens* die Aussendinge er-

kennt; dann wird der Intellect seiner eigenen Thätigkeit inne und abstrahirt sich daraus die Idee seiner selbst.

Was endlich

c) die immateriellen Dinge betrifft, als z. B. Gott, die Engel, welche wohl zu unterscheiden sind von den oben erwähnten immateriellen Formen der materiellen Dinge oder der sogenannten Washeit der Dinge *(quidditas rerum)*, so kann der Mensch im gegenwärtigen Leben sie in keiner Weise vollkommen erkennen.

Anders verhält es sich jedoch mit dem Erkennen der von dem Leibe getrennten Seele. Sie erkennt nun nicht mehr durch jene Phantasmata, sondern durch Wahrnehmungen, die ihr aus dem göttlichen Wesen zufliessen *(per species quas recipit ex influentia divini luminis)*. Sie erkennt daher zuerst das an sich Erkennbare *(intelligibile simpliciter)*, und zwar vornehmlich sich selbst und die ihr gleichen oder unter ihr stehenden getrennten Substanzen *(substantiae separatae)*. Von den höheren Geistern hat sie nur eine unvollkommene Erkenntniss.

Die einzelnen materiellen Dinge, die nach Obigem, aber nur durch die Phantasmata indirect erkannt werden können, erkennt sie nicht wie die Engel sämmtlich, sondern nur einige aus ihnen, so weit entweder vorhergegangene Kenntniss, oder besondere Verhältnisse zu denselben, oder die Anordnung Gottes ihr hierzu verhilflich ist.

Dass aber die bereits erlangte Kenntniss auch in der vom Leibe getrennten Seele verbleibt, liegt daran, weil die *species intelligibiles*, wie oben gesagt, in dem leidenden Verstande aufbewahrt werden, zu welchem die *memoria intellectiva* gerechnet wird.

Wie gestaltet sich aber nun die Wirksamkeit der die Seele nach der Aussenwelt hin bewegenden appetitiven Kräfte? — Diese Acte scheiden sich zunächst in willkürliche und unwillkürliche. Die Acte irgend eines Dinges können entweder von einem äusseren oder einem inneren Principe herkommen. Wenn z. B. der Stein fällt, so geschieht diess aus einem inneren Principe, wenn er aber steigt, aus einem äusseren. Aber auch die Acte ersterer Art heissen nur dann willkürliche, wenn das sich Bewegende eine Kenntniss seines Zweckes *(cognitionem finis)* hat. Eine vollkommen willkürliche Handlung ist eben eine solche, wo der Handelnde nicht nur eine gewisse Kenntniss des Zieles, sondern auch des mit dem Ziele Beabsichtigten *(rationis finis)* und der Mittel zum Ziele *(ejus quod ordinatur ad finem)* hat. Ersteres haben auch die Thiere durch den Gemeinsinn und die Schätzungskraft; letztere haben bloss die vernünftigen Geschöpfe.

Auch unter den Acten des menschlichen Begehrungsvermögens muss man daher die willkürlichen, die von dem Willen, und die unwillkürlichen, die von der Sinnlichkeit bloss abhängen, oder die Leidenschaften *(passiones)* unterscheiden.

Betrachtet man also das höhere Begehrungsvermögen, von dem die willkürlichen Acte ausgehen, genauer, so findet man, wie schon oben erwähnt worden, dass der menschliche Wille auf Zweierlei gerichtet ist, auf das Ziel *(finis)* und auf Das, was zum Ziele dient *(quae sunt ad finem)*.

In ersterer Rücksicht geht der Wille stets auf das Gute; denn das Gute im Allgemeinen *(bonum in commune)* ist sein Ziel und die Erlangung des Zieles Seligkeit *(beatitudo)*. Von diesem Ziele an sich kann sich der Wille niemals entfernen, die Richtung danach ist gewissermassen sein *appetitus naturalis*. Er kann nur wollen, was gut ist, oder was er für gut hält.

In der zweiten Hinsicht wird der Wille bewegt theils von der Vernunft, die ihm gewisse Dinge als dem Zwecke entsprechend darstellt, theils von der Sinnlichkeit, und diess zwar auf folgende Weise. Die sinnlichen Organe werden von gewissen Leidenschaften umgestimmt. Nun entsprechen dieser Umstimmung gewisse äussere Eindrücke, wie z. B. dem verschieden disponirten Geschmacksinne verschiedene Gerichte wohlschmeckend zu sein scheinen. Da nun das Entsprechende in gewisser Rücksicht immer gut ist, so erscheint dem Menschen Das, was der Stimmung seines Sinnesorganes entspricht, auch gut, und er richtet darauf seinen Willen. Endlich kann man auch sagen, dass der Wille sich selbst bewegt, nämlich jenen höheren Willen in die Richtung nach dem Ziele, den niederen nach den Mitteln zum Ziele.

Was aber ist das bewegende Princip des höheren Willens? Nicht der Wille selbst; denn Alles, was erst möglich *(in potentia)* ist, muss durch etwas Wirkliches in die Wirklichkeit eingeführt werden, worin eben jede Bewegung besteht. Nicht die Vernunft; denn da die Vernunft selbst von dem Willen bewegt wird, das Wahre zu erforschen, so würden wir hier in einen Cirkel gerathen. Nicht der Einfluss der Sterne; denn die Sterne als etwas Materielles können höchstens auf die Sinnlichkeit und so auf den niederen Willen einwirken, sondern nur allein Gott, theils durch seinen Schöpfungsact, theils indem Gott als das Gute im Allgemeinen eben das Ziel des höheren Willens ist.

Dem Willen in beiderlei Bezug werden nun noch zwei besondere Acte zugeschrieben, nämlich die Absicht *(intentio)* und der Genuss *(fruitio)*. Erstere ist die Richtung des Willens auf einen gewissen Gegenstand, der jedoch eben so gut das höchste entfernte, als das nächste Ziel des Willens sein kann. Der Genuss ist die Freude an dem erlangten Ziele, und auch diese kann man au dem höchsten, sowie an einem näheren untergeordneten Ziele haben, wenn auch der eigentliche und vollkommene Genuss nur durch jenes erlangt wird.

Der eigentliche Act des Willens in Bezug auf Das, was zum Ziele dient, wird aber *electio*, Wahl, genannt. Hier zeigt sich nun recht eigentlich der Unterschied zwischen dem sinnlichen und dem intellectuellen Begehrungsvermögen. Ersteres ist stets auf einen besonderen Gegenstand *(ad particulare)* gerichtet, letzteres auf das Gute im Allgemeinen; es ist daher in der Wahl zwischen dem verschiedenen Guten nicht beschränkt. — Diese Wahl durchgeht nun gewissermassen drei Stadien; das erste ist der Rath *(consilium)* oder die Untersuchung des Intellectes über Das, was zu thun ist, das zweite die Einwilligung *(consensus)* oder die Richtung des Begehrungsvermögens nach dem Gegenstande *(applicatio appetitivae virtutis ad rem)*, und das dritte *usus*, die Verwendung der geistigen und körperlichen Kräfte auf den Zweck.

Die Acte des Willens, welche sich auf Das, was zum Ziele dient, beziehen, sind es auch allein, welche gut oder böse genannt werden können, von denen Verdienst und Schuld abhängt, je nachdem sie nämlich den Geboten der Vernunft gemäss eingerichtet werden, oder nicht.

Die unwillkürlichen Acte des Begehrungsvermögens heissen Leidenschaften, weil bei ihnen der Mensch nicht activ, sondern passiv erscheint; sie haben ihren Sitz in dem sinnlichen Begehrungsvermögen und sind an sich weder gut noch böse.

Die Leidenschaften werden eingetheilt in concupiscible und irascible. Der Gegenstand der ersteren ist das Gute oder Uebel an sich *(bonum vel malum simpliciter)*, indem man das Eine will, und das Andere nicht will, der Gegenstand der zweiten aber das Gute oder Böse, inwiefern sich der Erlangung des

Einen oder der Vermeidung des Anderen Hindernisse entgegensetzen. Es gehört daher zu dem Begriffe derselben die Idee des Schwierigen *(ardui)*.

Die concupisciblen Leidenschaften werden eingetheilt, je nachdem sie sich auf das Gute oder das Böse beziehen. In jeder dieser beiden Hauptrichtungen hat die Leidenschaft aber drei Hauptmomente. Zuerst erzeugt das Gute (oder das anscheinend Gute) in dem Begehrungsvermögen eine gewisse Hinneigung oder natürliche Verbindung *(inclinationem seu connaturalitatem)* zu sich, umgekehrt das Böse eine Abneigung. Jene heisst Liebe, diese Hass. Wird aber nun diese Neigung oder Abneigung zu einer Bewegung der Seele nach dem noch nicht erlangten Guten oder von dem noch nicht überkommenen Uebel, so heisst dieser Seelenzustand Wunsch oder beziehentlich Abscheu *(desiderium vel abominatio)*. Wird aber das Gute erlangt oder das Böse überkommen, so tritt dann Genuss oder Freude *(delectatio seu gaudium)* und beziehentlich Schmerz oder Traurigkeit *(dolor seu tristitia)* ein.

Die irasciblen Leidenschaften dagegen werden danach eingetheilt, ob die Seele sich von den Hindernissen abschrecken lässt, oder nicht. In Bezug auf das noch nicht eingetretene Gute oder Böse giebt es deren daher vier, nämlich: Hoffnung, wenn man das Gute ungeachtet eines Hindernisses zu erlangen glaubt, Verzweiflung im entgegengesetzten Falle, Kühnheit, wenn man das Böse abzuwehren hofft, und Furcht im umgekehrten Falle. Endlich giebt es noch in Bezug auf Beseitigung des bereits eingetretenen Uebels die Leidenschaft des Zornes; sie hat aber in Bezug auf das Gute kein Gegentheil, da bei einmal eingetretenem Guten von einem Kampfe nicht mehr die Rede sein kann.

Die beigefügte Tabelle stellt die Eintheilung der Leidenschaften den Lesern vor Augen.

Concupiscible Leidenschaften		**Irascible Leidenschaften**		
in Bezug auf das Gute.	in Bezug auf das Uebel.	in Bezug auf das eingetretene Uebel.	in Bezug auf das abzuwehrende Uebel.	in Bezug auf das zu erlangende Gute.
amor, desiderium, gaudium.	*odium, abominatio, tristitia.*	*ira.*	*audacia, timor.*	*spes, desperatio.*

Uebrigens erkennt auch Thomas an, dass die Liebe die erste der concupisciblen Leidenschaften ist; denn sie ist der Anfang derjenigen, die auf das Gute sich beziehen. Diese stehen aber denen voran, die sich auf das Uebel beziehen; denn wer das Gute sucht, der verwirft das ihm entgegengesetzte Uebel. Die irasciblen Leidenschaften aber haben in den concupisciblen ihren Grund, indem man das Schwierige zu beseitigen sucht, um das Gute zu erlangen und das Böse zu fliehen, und finden auch in denselben ihr Ziel, wenn das Gute erreicht, oder das Böse abgewehrt ist. So lässt sich denn auch nach seiner Lehre Alles auf die Liebe zurückführen. Ausdrücklich sagt er desshalb: Die Liebe wird von keiner anderen Leidenschaft verursacht, vielmehr giebt es keine Leidenschaft, die nicht etwas von Liebe voraussetze; denn jede Leidenschaft setzt eine gewisse Uebereinstimmung *(connaturalitas)* mit ihrem Gegenstande voraus, welche eben zur Liebe gehört.

Ja alle Handlungen irgend einer Art müssen aus der Liebe hervorgehen; denn Jeder, der handelt, handelt zu einem gewissen Zwecke. Dieser Zweck kann aber nichts Anderes als die Erreichung des Guten sein, folglich Dessen, was er liebt.

Wie nun aber die Liebe, die an sich immer das Gute zum Gegenstande hat, das Böse hervorbringe, erklärt sich nach Obigem zur Genüge. Es ist diess nämlich die Folge davon, wenn die freie Wahl der Seele das scheinbare

Gute, welches ihm die Sinnlichkeit darbietet, statt des wahrhaften Guten ergreift.

Erlangt nun die Seele in der einen oder der anderen Richtung eine gewisse Fertigkeit, so heisst diess eine gute oder eine böse Gewohnheit *(habitus)*, eine Tugend oder ein Laster.

Letztere werden nach den verschiedenen Gegenständen, die sie zum Ziele haben, eingetheilt, und diejenigen unter ihnen, welche hauptsächlich viele andere im Gefolge haben, Hauptsünden *(vitia capitalia)* genannt.

Auch Thomas rechnet hierunter die bekannten sieben Hauptsünden der Katechismen, Hochmuth, Geiz, Neid, Unkeuschheit, Völlerei, Zorn und Trägheit. Doch entwickelt er dieselben etwas anders als Dante.

Das Begehrungsvermögen, sagt er, kann auf zweierlei Art in Bewegung gesetzt werden, einmal direct, indem es von dem Guten angezogen und von dem Bösen abgestossen wird, und dann indirect, indem es etwas Uebles wünscht wegen eines hinzukommenden Gutes, oder etwas Gutes verschmäht wegen eines zu befürchtenden Uebels.

Der Güter nun, die die Menschen auf unordentliche Weise direct begehren, sind viererlei, nämlich:

1) ein Gut, welches der Mensch nur durch das Erkenntnissvermögen begehren lernt, die Auszeichnung durch Lob und Ehre, woraus der Hochmuth entspringt,
2) ein Gut sinnlicher Natur, welches sich auf die Erhaltung des Individuums,
3) ein dergleichen, welches sich auf die Erhaltung des Geschlechtes bezieht, woraus Völlerei und Unkeuschheit entstehen, und
4) die äusseren Güter, woraus der Geiz sich herleitet.

Verschmäht der Mensch sein eigenes Gute, weil er die damit verbundenen Schwierigkeiten als ein überwiegendes Uebel ansieht, so entsteht hieraus die Trägheit.

Hasst er das Gute seines Nächsten, weil er dadurch sich am eigenen Ruhme beeinträchtigt glaubt, oder weil er Rache an ihm nehmen will, so entstehen daraus der Neid und der Zorn.

Dante's Ansicht unterscheidet sich hier hauptsächlich darin, dass er auch den Stolz zu denjenigen Neigungen rechnet, die aus einem Uebel des Nächsten entspringen, aus dem man sich für sich selbst ein Gut verspricht.

Ueberhaupt möchte ich aber des Dichters Entwickelung der sieben Hauptsünden für scharfsinniger halten als die des Philosophen.

(Summa Theologiae. P. I. Quaest. 78—89. *P. II.* 1. *Quaest.* 6—28. 84.*)*

NEUNZEHNTER GESANG.

1 Zur Stunde, da nicht mehr des Tages Wärme
Vermag den Frost des Mondes zu erlauen,
Besiegt von Tellus, manchmal von Saturn auch[1]),
Wenn fern im Orient die Geomanten
Ihr grösstes Glück sehn aufgehn vor der Dämmrung
6 Auf einem Weg, der kurze Zeit noch dunkelt[2]),

1) Dante beschreibt hier die letzte Stunde der Nacht. Die bekannte Erscheinung, dass die Morgenstunden am kältesten sind, erklärten die alten Naturforscher durch die natürliche Kälte der Erde, welche die Wärme, die vom Sonnenlichte zurückgeblieben war, nach und nach besiege. Dass der Mond für kalt gehalten wurde, ist wohl daher zu erklären, weil wolkenlose und daher mondhelle Nächte am kältesten zu sein pflegen. Saturn gilt für einen kalten Planeten wegen seiner Entfernung von der Sonne. Wie schon mehrmals erwähnt, hält unser Dichter die Morgenstunde für diejenige, wo die Träume auf Wahrheit deuten.

2) Eine der vielen thörichten Arten, das Zukünftige zu erforschen, war die Geomantie oder das Wahrsagen mittels willkürlich auf den Sand geschriebener Punkte. Später machte man diese Operation auch mit Tinte auf dem Papiere. Man schrieb nämlich die Frage, welche man sich beantworten wollte, nieder, und indem man an dieselbe dachte, machte man viermal vier Reihen Punkte auf die Erde oder das Papier. Man zählte nun die einzelnen Reihen zusammen. Enthielt eine Reihe eine gleiche Zahl, so wurden zwei, enthielt sie eine ungleiche Zahl, so wurde nur ein Punkt am Schlusse gemacht. Auf diese Weise bildeten die Resultate von vier Linien allemal eine Figur, und diese Figur nannte man die Mutter. Aus diesen Figuren wurden mittels verschiedener Combinationen wieder andere zusammengesetzt, die man die Tochter, Enkelin etc. nannte. Hatte man auf diese Weise zwölf Figuren zusammengebracht, so wurden sie in dem *Speculum Geomantiae*, einer Figur mit zwölf Abtheilungen, vertheilt, und nun hatten die Figuren, deren jede ihren eigenen Namen trug, nach den verschiedenen Abtheilungen, in welche sie fielen, verschiedene Bedeu-

Erschien dem Träumenden ein stotternd Weib mir,
Mit schelem Blick, gekrümmt auf seinen Füssen,
An Händen krüppelhaft und bleich von Farbe.
Ich schaut' auf sie, und wie die Sonn' erquicket
Die kalten, von der Nacht beschwerten Glieder,
12 Also macht' ihr mein Blick behend zum Reden
Die Zung' und richtete sodann ganz auf sie
In wenig Zeit, und ihr entstelltes Antlitz,
Gleich wie's die Lieb' erheischet, also färbt' er.
Nachdem die Sprach' ihr so gelöst war worden,
Begann zu singen sie, so dass mit Mühe
18 Den Sinn von ihr ich abgewandt nur hätte.
,Ich bin', war ihr Gesang, ,ich bin die süsse
,Sirene, die auf hoher See die Schiffer
,Verlockt, so voll der Lust bin ich dem Hörer.
,Ich zog Ulyssen ab von seinem Irrpfad
,Durch meinen Sang, und wer sich mir gesellet,
24 ,Trennt kaum sich mehr, so ganz wird er begnüget.'
Sie hatt' annoch nicht ihren Mund geschlossen,
Als neben mir ein Weib, geschwind und heilig,
Erschien, dass es die Andere verwirre.
,Virgilius, o Virgilius, wer ist diese?'
Sprach sie voll Zorns; der kam allein, auf jene
30 Ehrsame hingerichtet seine Blicke.
Die Andre fasst' und, ihr Gewand zerreissend,
Enthüllt' er vorn und ihren Bauch mir zeigt' er,
Der durch den Stank, der draus entstieg, mich weckte[3]).

---

tungen. Eine dieser Figuren, welche folgendermassen aussah 0 0 / 0 0 / 0 / 0, hiess Gross Glück. (Vollkommene Geomantie. Freistadt 1702.)

Ein Sternbild, welches diese Figur bildet und im Frühjahre vor Sonnenaufgang sichtbar ist, dürfte schwer aufzufinden sein, man müsste denn darunter die sechs Sterne dritter, vierter und fünfter Grösse im Sternbilde des Delphins verstehen, welche jene Figur, wenn auch etwas verschoben, bilden. 0 0 0 0 / 0

Vielleicht dürfte sich auch die Behauptung aufstellen lassen, dass Dante hier an den grossen Bären denke, der mit Wegrechnung des letzten Sternes am Schwanze obige Figur bildet. Nun geht zwar der grosse Bär am südlichen Himmel nicht auf, aber Dante scheint solches nach Ges. I. Vers 30 anzunehmen, und es ist gar nicht ausgemacht, dass er in der vorliegenden Stelle seinen Standpunkt auf der anderen Hemisphäre nehme und nicht vielmehr, wie der Gebrauch des Präsens anzudeuten scheint, seinen Standpunkt von Italien aus nimmt.

3) Die Deutung dieses Traumes dürfte nach obiger psychologischen Ent-

Ich wandt' das Aug', und ,dreimal', sprach der gute
Virgil, ,rief ich dir mind'stens: auf und komme,
36 ,Dass wir die Oeffnung finden, wo du eingehst!'
Jetzt stand ich auf, und voll schon waren sämmtlich
Vom hellen Tag des heil'gen Berges Kreise;
Hin ging's, die neue Sonn' an unsern Lenden[4]).
Ihm folgend trug ich also meine Stirne
Wie Jener, der sie schwer hat von Gedanken
42 Und selbst sich macht zum halben Brückenbogen.
Da hört' ich sagen: ,Kommt, hier ist der Durchgang!'
In sanfter, milder Weise, wie man nimmer
Vernimmt in dieser sterblichen Gemarkung.
Mit offnen Schwingen, die von Schwanen schienen,
Wies uns empor, der so gesprochen, zwischen
48 Die beiden Mauern hin des harten Felsens.
Anfächelnd uns, bewegt' er drauf die Federn,
Versichernd, dass glückselig sei'n, *qui lugent*,
Weil ihre Seelen Trost besitzen werden[5]).
,Was hast du, dass du stets zu Boden blickest?'

---

wickelung nicht schwer aufzufinden sein. Das erste Weib ist der sündhafte Sinnengenuss, der an sich kein Gut ist. Nur durch eine gewisse Umstimmung in den Sinnesorganen, die besonders durch anhaltende Richtung der Seele nach dergleichen Gegenständen entsteht, wird in uns die Täuschung hervorgebracht, wodurch wir jene Genüsse für etwas Gutes halten. Wir glauben, der Gegenstand habe seine Natur verändert, während nur unsere Auffassungskraft eine Veränderung erlitten hat.

Jenes andere heilige Weib ist der höhere, stets auf das Gute gerichtete und von Gottes Gnade bewegte Wille oder die *gratia cooperans*, der die menschliche Vernunft (Virgil) in Bewegung setzt, um uns die Täuschungen der Sinnlichkeit zu enthüllen.

4) Es ist also jetzt am

29. März, 9. oder 12. April nach 6 Uhr früh.

Die Dichter hatten sonach 12 Stunden auf dem vierten Simse verweilt. Da sie jetzt, seit Ges. XV. Vers 7 auf dem dritten Simse schon wieder ein Stück des Berges umkreist hatten, so ging ihr Weg nicht mehr westlich, sondern etwas südwestlich. Die aufgehende Sonne, welche vermöge der südlichen Lage des Berges der Reinigung nach Norden zu blieb, musste ihnen sonach ziemlich gerade in den Rücken scheinen.

5) Der Spruch: ,*beati, qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur*', ,selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden', scheint im ersten Augenblicke auf die Seelen dieses Kreises, auf die Trägen, minder zu passen. Ich erkläre mir diese Schwierigkeit so: Die Trauernden sind Diejenigen, welche, über ihre irdische Unvollkommenheit unzufrieden, sich anstrengen, besser zu werden; daran gebricht es eben den Trägen, und darum ist diese göttliche Traurigkeit die Seligkeit, die sie erlangen müssen.

Begann mein Hort zu sagen, als ein wenig
54 Wir beid' uns unter'm Engel noch befanden[6]),
Und ich: Mit so viel Zagen lässt mich wandern
Ein neu Gesicht, das nach sich hin mich lenket,
So dass ich los nicht werde des Gedankens.
,Du sahst', sprach Jener drauf, ,die alte Hexe,
,Die über uns allein noch Thränen kostet,
60 ,Du sahest, wie von ihr der Mensch sich los macht[7]).
,Frisch auf den Grund gestampfet deine Ferse,
,Den Blick zur Lockung wendend, die umherführt
,Der ew'ge König mit den grossen Kreisen'[8])!
Dem Falken gleich, der nach den Klau'n erst schauet,
Dann dem Geschrei sich zukehrt und sich dehnet
66 Ob der Begier nach Frass, die ihn dorthin zieht[9]),

---

6) Der Engel stand höher auf der Stiege zum fünften Simse; die Dichter hatten erst ihre untersten Stufen betreten.

7) Diese ,alte Hexe' ist die betrügliche Sinnlichkeit. Ihre Wirkungen, im engeren Sinne, der Irrthum der Seele, der Scheingut für das wahre Gut nimmt, sind es, was auf den drei oberen Simsen gebüsst wird. Man sieht daher, wie passend das Traumgesicht war.

8) Diese Lockung ist die Herrlichkeit des Himmels, nach welchem der eigentliche Zug des menschlichen Willens gerichtet ist, der nur dort seine Seligkeit finden kann. Die Kreise des Himmels werden ewig umhergeschwungen von der Sehnsucht nach der Gottheit. Gott bewegt sie also gewissermassen unmittelbar selbst. Darum auf! die Erde mit Füssen getreten und empor zum Himmel geblickt! Es gilt diess für Dante im eigentlichen, für alle Menschen aber im metaphorischen Sinne.

9) Das Blicken nach den Klauen ist eine natürliche Bewegung eines jeden Raubvogels, wenn er auf der Hand oder der Stange getragen wird, und kein äusserer Gegenstand ihn zerstreut. Also sagt hierüber Kaiser Friedrich II. in seinem Buche *de arte venandi cum avibus*, nachdem er die verschiedenen Bewegungen geschildert hat, die der Falke auf der Stange macht, wenn er von Etwas erschreckt oder angezogen wird: ,*Praeter hos quatuor modos diverberationum, quas facit falco super perticam, contingit eum inquietari in ea sine diverberatione, circuiendo nodos jactorum supra perticam, et hoc facit saepius causa famis, aut beccat jactos et campanellam, aut quia sentit se ligatum et vellet solvere vincula, ut volaret et evaderet, aut quia ipsum taedet campanellae pariter et jactorum, et aliquando facit haec omnia causa famis.*' ,Ausser diesen vier Arten des Flatterns, welche der Falke auf der Stange vornimmt, geschieht es auch, dass er, ohne zu flattern, sich bewegt, indem er sich um die Knoten der Riemen auf der Stange dreht, und diess thut er oft aus Hunger, oder er hackt auf die Riemen und die Schellen, entweder weil er sich gebunden fühlt und sich von den Banden lösen möchte, um zu fliehen und zu entwischen, oder weil ihm die Schellen und die Riemen lästig sind, und manchmal thut er dieses Alles aus Hunger.' *Lib. II. Cap.* 60. Wenn er aber eines Gegenstandes inne-

Ward ich anjetzt und ging, so lang der Felsen
Sich spaltet als ein Pfad für den Ersteiger,
So hin bis dort, wo man zu kreisen anfängt.
Als auf den fünften Ring ich nun heraustrat,
Erblickt' ich weinend Volk am Boden liegen,
72 Auf ihm umher, nach unten ganz gewendet[10]).
‚*Adhaesit pavimento anima mea*‘[11]),
Hört' ich sie sagen mit so tiefen Seufzern,
Dass man die Worte kaum verstehen konnte.
‚O Auserkorne Gottes, deren Leiden
‚Gerechtigkeit und Hoffnung minder hart macht[12]),
78 ‚Weist uns zurecht nach den erhabnen Stiegen.‘
‚Wenn vor dem Liegen sicher ihr hierher kommt[13])
‚Und am geschwindesten den Weg wollt finden,
‚So bleibe stets nach aussen eure Rechte.‘
So bat der Dichter, und so klang die Antwort
Hier kurz vor uns; drum ich aus solcher Rede,
84 Was sonst darin noch war verborgen, merkte[14]).
Den Blick drauf wandt' ich meines Herren Blick zu,
Drob dieser freundlich winkend mir gewährte
Das, was geheischt die wünschende Geberde[15]).
Da so nach Lust mit mir ich schalten konnte,

---

wird, der ihm zur Beute dienen kann, z. B. wenn er das Geschrei des Vogels hört, den er jagen soll, dann wendet er sich dorthin mit dem Gesichte und schlägt die Flügel, wie Friedrich gleichfalls sehr gut schildert. Von den erjagten Thieren wurde dem Falken stets ein gewisser Theil zum Frasse gegeben. Man nannte diess ‚das Recht des Vogels‘. *Vauconnerie de Charles d' Arcussia de Capre. P. I. Cap.* 12. Uebrigens ist zu bemerken, dass Dante schon in der vorigen Terzine, wo er von der Lockung spricht, eines Bildes sich bedient, das aus der Falknerei genommen ist.

10) Es waren diese, wie wir bald sehen werden, die Geizigen.

11) ‚Meine Seele klebt am Boden‘, Worte des 118. Psalms nach der Vulgata, ganz passend für die Lage dieser Seelen und für das Laster, welches hier gebüsst wird. Vielleicht dachte der Dichter auch an das darauf folgende Gebet: ‚*vivifica me secundum verbum tuum*‘, ‚belebe mich nach deinem Worte‘, welches diesen Büssern gar wohl in den Mund gelegt werden könnte.

12) Die Gerechtigkeit derselben, von der ihr durchdrungen seid, und die sichere Hoffnung ewiger Seligkeit.

13) Wenn ihr hier nichts abzubüssen habt.

14) Wohl den Zweifel, ob es nicht lebende Menschen wären, die mit ihnen gesprochen, und den Wunsch, ihre Fürbitte zu erlangen. Vgl. Vers 95 und 96.

15) Nämlich die Erlaubniss, mit ihnen zu sprechen.

Trat ich dorthin jetzt über jenes Wesen,
90 Das durch sein Wort mir schon bemerklich worden,
Und sprach: Geist, in dem Das durch Zähren reifet,
Davon entblösst man nicht zu Gott kann kehren[16]),
Für mich dein grössres Sorgen hemm' ein wenig.
Wer warst du, und wesshalb habt ihr die Rücken
Aufwärts gewandt? Sprich, wenn ich Etwas jenseits
96 Dir soll erflehn, woher ich lebend komme.
Und er: ,Wesshalb sich zu dem Himmel unsre
,Rückseite wendet, künd' ich dir; doch erstlich
,*Scias quod ego fui successor Petri*[17]).
,Inzwischen Chiaveri und Sestri stürzt sich
,Ein schöner Strom herab, von dessen Namen
102 ,Mein Blut herleitet seines Titels Zierde[18]).

---

16) Die gänzliche Reinheit des Herzens und Tilgung aller Sünden.

17) Der redend Eingeführte ist Cardinal Ottobuoni von dem berühmten Geschlechte der Fieschi, Grafen von Lavagna, nachmals Papst Hadrian V. Sein Oheim Papst Innocenz IV., von demselben Geschlechte, hatte ihn zum Cardinal-Diakon unter dem Titel des heiligen Hadrian befördert, Clemens IV. sandte ihn als Legat nach England (1268), als eben die königliche Partei, unter dem Prinzen Eduard, Heinrich III. wieder in den Besitz seiner Macht gesetzt hatte. Hier ermahnte er die siegende Partei zur Mässigung und traf mehre Anordnungen gegen kirchliche Missbräuche in Bezug auf Häufung von Benefizien und dergl., die noch jetzt in den geistlichen Gerichtshöfen Englands Giltigkeit haben. (*Lingard's History of England. T. III. Cap. II.*)

Die Fieschi waren nebst den Grimaldi Häupter der einen Partei in Genua, die Doria und Spinola die der anderen. Letztere hatte die Oberhand, und Ottobuoni beklagte sich bei dem Papste Gregor X., dass die Genueser sich einiger seiner Besitzungen bemächtigt hätten, worauf dieser die Stadt mit dem Interdicte belegte (1274). Während der kurzen Regierung des Papstes Innocenz V. kam indess eine Versöhnung der Parteien durch seine Vermittelung zu Stande.

Im Juli 1276 ward Ottobuoni zum Papste erwählt, starb jedoch nach einer Regierungszeit von einem Monate und neun Tagen, ohne auch nur Priester geworden zu sein. Während dieser Zeit ist nichts von ihm bekannt, als dass er die Bestimmung, welche Gregor X. auf dem Concilium zu Lyon in Bezug auf die Papstwahl getroffen hatte, suspendirte, um sie einer Revision zu unterwerfen, und dass er das von ihm selbst begehrte Interdict gegen Genua aufhob, worauf die Fieschi und ihre Partei zurückkehrten.

Ueber den ihm von Dante zur Last gelegten Geiz ist nichts Geschichtliches aufzufinden.

(*Annales Genuenses Lib. IX. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. VI. Vitae Pontif. Romanor. ibid. Vol. III. S.* 605.)

18) Die Lavagna, von welcher der Grafentitel der Fieschi herkommt, ist

,Kaum mehr als einen Mond fühlt' ich, wie schwer sei
,Der grosse Mantel Dem, der ihn bewahre
,Vor Schlamm, drob federleicht scheint jeder andre.
,Zwar spät, weh' mir, erst hab' ich mich bekehret,
,Allein, nachdem ich Röm'scher Hirt geworden,
108 ,Da ward des Lebens Lüge mir enthüllet,
,Ich sah, dass nicht befriedigt dort das Herz ward,
,Noch konnt' in jener Welt man höher steigen;
,Drum ward zu dieser ich von Lieb' entzündet.
,Bis zu dem Augenblick war meine Seele
,Elend und Gott entfremdet, ganz voll Geizes;
114 ,Nun, wie du siehst, werd' ich drob hier gestrafet.
,Das, was die Habsucht that, wird dargestellet,
,Hier bei der Läutrung der bekehrten Seelen,
,Und keine Pein ist bittrer dieses Berges.
,Wie unser Blick sich nicht hat aufgerichtet
,Nach oben, an den ird'schen Dingen haftend,
120 ,Versenkt' auch hier Gerechtigkeit zur Erd' ihn,
,Und wie der Geiz hat jedes Guten Liebe
,In uns getilgt, drum wir das Thun versäumet,
,So hält uns hier Gerechtigkeit gefangen
,An Händen und an Füssen festgebunden,
,Und wir, so lang es dem gerechten Herren
126 ,Gefällig, bleiben reglos ausgestrecket'[19]).
Ich kniete nieder jetzt und wollte sprechen,
Allein als ich begann und Jener meine
Ehrfurchtsbezeigung durch's Gehör nur wahrnahm,
,Was für ein Grund', sprach er, ,beugt so dich nieder?'
Und ich zu ihm: Ob eurer Würde hat mir
132 Mit Recht gemacht Vorwürfe mein Gewissen[20]).

---

ein kleines Flüsschen, das sich unmittelbar hinter Chiaveri an der Riviera di Levante, wenn man von dort nach Sestri di Levante reist, in den Meerbusen von Rapallo ergiesst.

19) Die Ges. X. Note 16 entwickelte Ansicht der reinigenden Strafe erscheint in dem Gedichte nicht allenthalben streng festgehalten; schon bei der Strafe der Neidischen und Zornigen dürfte sie schwer aufzufinden sein. Hier aber liegt offenbar die der Höllenstrafe unterliegende Idee der Strafe der Geizigen ebenfalls zum Grunde. Dagegen ist die oben erwähnte Idee bei der Strafe der Trägen, ingleichen, wie wir später sehen werden, bei der Strafe der Unmässigen und Wollüstigen offenbar berücksichtigt.

20) Ich habe niederknien wollen, wie man vor dem heiligen Vater das Knie zu beugen pflegt.

,Richt' auf die Füsse und erheb' dich, Bruder!'
Entgegnet' er, ,lass dich nicht irren; Mitknecht
,Bin ich dir und an Macht gleich mit den Andern[21]).
,Wenn je die heil'gen evangel'schen Klänge,
,Wo's *neque nubent* heisst, du hast verstanden,
138 ,Kannst du wohl sehn, warum ich also spreche[22]).
,Hinweg jetzt; nicht mehr will ich, dass du weilest,
,Denn deine Gegenwart erschwert mir's Weinen,
,Durch das ich zeitige, was du gesaget[23]).
,Ich habe jenseits eine Nicht', Alagia
,Genannt, die von sich selber gut ist, wenn nur
144 ,Sie schlimm nicht wird durch unsres Hauses Beispiel[24]);
,Die ist allein mir übrig dort geblieben'[25]).

---

21) Anspielung auf Ap. 22, 9, wo der Engel zu Johannes spricht: ,Siehe! thue es nicht; ich bin dein Mitknecht.' Hier, will Hadrian sagen, bin ich nicht mehr Papst und habe keine grössere Macht als Alle, die mit mir leiden.

22) ,*In resurrectione neque nubent neque nubentur.*' ,Bei der Auferstehung der Todten werden sie weder freien, noch sich freien lassen.' Auch dieser Spruch hat hier seine Anwendung; denn der Papst ist zwar der Gatte der Kirche, aber auch diese Ehe wird mit dem Tode gelöst. Die päpstliche Würde drückt der Seele nicht wie die Priesterweihe ein unauslöschliches Merkmal ein.

23) Nämlich die Heimkehr der Seele zu Gott. Vgl. Vers 91.

24) Alagia de' Fieschi soll nach einigen älteren Commentatoren die Gemahlin Maroello Malespina's, des Gastfreundes Dante's, gewesen sein, und allerdings waren die Fieschis mit den Malespinas befreundet, da im Jahre 1278 mehre der Ersteren in Verbindung mit Maroello Malespina Chiaveri den Genuesern entrissen. Der Ottimo hält ohne Angabe des Grundes diese Alagia für identisch mit der Ges. XXIV. Vers 36 erwähnten Gentucca.

Dass die Fieschi unruhige Bürger waren, scheint unläugbar. Kaum zurückgekehrt 1276, wurden sie 1277 schon wieder, wenn auch nur auf kurze Zeit verbannt; 1278 finden wir sie im kriegerischen Zuge gegen Genua, wie oben erwähnt. 1290 am 1. Januar brach eine Verschwörung derselben zur Vertreibung der herrschenden Partei aus, die jedoch misslang, und so scheint dieser Charakter des Geschlechtes bis auf die Zeit des Andreas Doria fortgedauert zu haben.

Ob Dante's Tadel hierauf geht, ob er sie als der kirchlichen Partei angehörend hasst, ob er, wie Benvenuto von Imola nicht unwahrscheinlich behauptet, auf die schlechten Sitten einiger Frauen des Hauses (die der Commentator namentlich anführt) hindeutet, lasse ich dahin gestellt sein; doch wäre ich geneigt, mich der letzteren Meinung anzuschliessen, da eben hier auch von einer Frau jenes Stammes die Rede ist.

25) Nicht seine einzige Verwandte, aber die einzige, die seiner im frommen Gebete gedenkt.

ZWANZIGSTER GESANG.

1 Schlecht kämpft der Wille gegen bessern Willen;
Drum gegen Wunsch, um seinem Wunsch zu gnügen,
Zog nicht ganz voll den Schwamm ich aus dem Wasser.
Ich ging einher, und hin ging auch mein Führer,
Wo frei der Pfad, beständig längs dem Felsen,
6 Wie man auf Mauern geht dicht an den Zinnen;
Denn jenes Volk, dem tropfenweis den Augen
Entquillt das Weh, das alle Welt ergriffen[1]),
Ist andrer Seits zu nah dem äussern Rande.
Vermaledeiet seist du, alte Wölfin,
Mehr Raub als alle andern Thier' erbeutend
12 Ob deines unauslöschlich heissen Hungers[2]).
O Himmel, dessen Kreisen, wie geglaubt wird,
Den Stand der Dinge soll hier unten ändern,
Wann kommt nur Der, vor welchem diese weichet[3])?
Wir wandelten langsamen kargen Schrittes,
Und ich merkt' auf die Schatten, die ich weinen

---

1) Das Wehe, das aus dem Geize entspringt. Schon mehrmals wurde bemerkt, dass diess der Hauptvorwurf ist, den Dante seinen Zeitgenossen macht.

2) Hier erscheint abermals die Wölfin des ersten Gesanges der Hölle. Sie bedeutet hier offenbar den Geiz, und doch ist es merkwürdig, dass es gerade hier wieder ein geiziger Cleriker, ein Papst, ist, der zu diesem Ausrufe Veranlassung giebt. Nicht unbemerkt darf ich dabei lassen, wie Rosetti mit vielem Scharfsinne entwickelt hat, dass die Bezeichnung Wolf, Wölfin u. s. w., welche so häufig vorkommt, stets auf die Guelphische Partei deutet.

3) Neben der Wölfin wird hier wieder auf den Windhund gedeutet. Vgl. Inf. Ges. I. Note 12.

18 Voll Herzeleids und sich beklagen hörte;
Und wie durch einen Zufall hört' ich: ‚Süsse
Maria!' vor uns rufen also kläglich,
Gleich wie ein Weib in Kindesnöthen wimmert,
Und ferner dann: ‚Arm warst du, wie aus jener
‚Herberge man ersehn kann, wo das Heil'ge,
24 ‚Das du getragen, nieder du gelegt hast!'
Darauf vernahm ich weiter noch: ‚O guter
‚Fabricius, die Tugend war dir lieber
‚Mit Armuth als mit Laster grosser Reichthum!'
Mir waren diese Worte so erfreulich,
Dass ich fürbass ging, Kunde zu erlangen
30 Vom Geiste, dem sie zu enttönen schienen.
Es sprach derselb' annoch von jener Gabe,
Die Nicolaus einst den Jungfrauen reichte,
Zur Ehrbarkeit zu führen ihre Jugend[4]).
O Seele, die du so viel Gutes kündest,
Sag' an, wer warst du, sprach ich, und warum du
36 Allein das wohlverdiente Lob erneuest[5]).
Nicht unbelohnet wird dein Wort dir bleiben,
Wenn heim ich kehre, dass den kurzen Pfad ich
Des Lebens, das zum Ziele fliegt, vollende.
Und er: ‚Ich sag' dir's nicht, weil irgend Hilfe
‚Von jenseits ich erwarte, nur weil also
42 ‚In dir, eh' du gestorben, Gnade leuchtet.
‚Ich war die Wurzel jenes schlimmen Baumes,
‚Der so das ganze Christenland beschattet,

---

4) Der heilige Nicolaus, später Bischof von Mira in Kleinasien, erfuhr, so wird von ihm berichtet, dass ein verarmter Vater die Ehre seiner drei Töchter verkaufen wollte, um sich aus Geldverlegenheit zu retten. Er warf daher dreimal heimlich einen Beutel mit Geld in das Fenster des Vaters, der damit seine drei Töchter ausstattete. Diese rührende Erzählung ist auf das Ergreifendste in einem Bilde von dem Pinsel des frommen Fiesole dargestellt, das sich in der Vaticanischen Galerie befindet. Wahrscheinlich bezieht sich auf dieselbe die in einigen Ländern übliche Sitte, am Nicolastage den Kindern Geschenke in's Bett zu legen. Wann Nicolaus gelebt, ist sehr zweifelhaft. Seine Reliquien wurden in späterer Zeit geraubt und nach Bari in Italien gebracht, wo sie grosse Verehrung genossen, wesshalb er auch häufig der heilige Nicolaus von Bari genannt wird.

5) In dem vierten Kreise waren es sämmtliche gegenwärtige Seelen, welche Beispiele der Emsigkeit und bestraften Trägheit ausriefen; hier hörte solche der Dichter nur von Einzelnen.

,Dass gute Frucht nur karg davon man sammelt.
,Doch wenn Gand, Doway, Brugg' und Ryssel könnten,
,So würde Rache bald an ihm genommen[6]),

6) Diese Stelle bezieht sich auf die Flandrischen Händel, die eben in jene Zeit (1297—1304) fallen, und in denen die erwähnten Städte (mit den gebräuchlichen Französischen Namen Gent, Douay, Bruges und Lille) vielfache Rollen spielten.

Die Capetingischen Könige, gewarnt durch das Beispiel der Carolinger, waren stets bemüht, die Macht der grossen Vasallen zu brechen und ihre Besitzungen an die Krone zu bringen. Zu diesen gehörten insbesondere auch die Grafen von Flandern. Guido, Graf von Flandern, hatte aber um's Jahr 1297 Philipp dem Schönen noch besondere Ursache zum Misstrauen durch seine Unterhandlungen mit dem Könige von England gegeben. Philipp lockte den Grafen unter einem betrüglichen Vorwande nach Corbeil, liess ihn dort festhalten und gab ihm nicht eher die Freiheit wieder, als bis er gelobt hatte, der Englischen Verbindung zu entsagen. Kaum in Freiheit gesetzt, brach jedoch Guido sein Versprechen, worauf der König ihn mit Krieg überzog. Der ungünstige Ausgang dieses Kampfes für Guido hatte hauptsächlich darin seinen Grund, dass Eduard von England mit Philipp Frieden schloss, ohne für ihn Etwas sich zu bedingen, und dass in Flandern eine Partei, zu der ein Theil des Adels und die Magistrate der grösseren Städte gehörten (sie wurden *gens de lis* genannt), königlich gesinnt war. Guido sah sich zuletzt genöthigt, einen Vertrag einzugehen, mittels dessen er sich anheischig machte, mit zweien seiner Söhne und einer Anzahl Flandrischer Herren nach Paris zu kommen und die Gnade des Königs anzuflehen, wogegen ihm freie Rückkehr versprochen wurde, wenn kein Friede binnen einem Jahre zu Stande käme. Der König jedoch, behauptend, dass der Graf von Valois, der den Vertrag abgeschlossen hatte, seine Vollmacht überschritten habe, behielt den Grafen von Flandern und sein Gefolge als Gefangene und schaltete mit Flandern wie mit einem eingezogenen Lehen. Er selbst begab sich nach Flandern und wurde dort von den jetzt die Oberhand habenden *gens de lis* mit Freudenbezeigungen empfangen. Anders aber gesinnt war die untere Volksklasse, und durch den Druck, den Chatillon, der Französische Statthalter, ausübte, verbreitete sich allgemeines Missvergnügen im Lande. In Brügge hatte sich der Magistrat mit den Zünften über die Kosten der bei Philipp's Anwesenheit veranstalteten Feierlichkeit entzweit. Letztere, einen gewissen Peter le Roy, einen Weber, an ihrer Spitze, waren gegen den Rath aufgestanden. Beide Theile unterwarfen sich dem Urtheile des Statthalters, und die Häupter der Empörung gingen in freiwillige Verbannung. Aber Chatillon benutzte diesen Anlass, um Brügge aller seiner Privilegien für verlustig zu erklären, und nöthigte die Stadt überdiess, auf ihre Kosten in mehren Orten Citadellen zu bauen. Schwere Abgaben wurden dem Lande aufgelegt, und die Kinder der gefangenen Edlen übermüthig behandelt. Aber jetzt standen in mehren Städten die Zunftgenossen, ingleichen das Landvolk gegen die Franzosen auf. An ihrer Spitze standen Peter le Roy und Breyl der Fleischer. Bald trafen auch Guido der Jüngere von Flandern, des alten Grafen Sohn, und Wilhelm

48 ,Und ich fleh' Den drum an, der Alles richtet[7]).
,Jenseits hiess Hugo Capet ich mit Namen,
,Die Ludwigs stammen von mir ab und Philipps,
,Von denen Frankreich neuerdings beherrscht wird.
,Der Sohn war eines Schlächters aus Paris ich[8]).

---

von Jülich, sein Enkel, bei den Getreuen des Flandrischen Grafenhauses ein. Die Heere des Königs von Frankreich drangen abermals in Flandern ein, wurden aber bei Courtray von einem grösstentheils aus Bauern und Handwerkern bestehenden Heere, dessen Hauptwaffen ihre Knittel (Godedak, guter Tag, genannt) waren, auf's Haupt geschlagen (1303). Nach mehren Wechselfällen des Krieges schloss endlich Philipp mit den Flandern Frieden, gab Robert von Bethune, Guido's ältesten Sohn (da der Vater indess gestorben war), und die übrigen Gefangenen frei und räumte Ersterem den Besitz von Flandern nördlich der Lis wieder ein, wogegen der südliche Theil bei Frankreich blieb.

Die Rache, von welcher Dante hier spricht, traf die Franzosen vorzüglich in der Schlacht bei Courtray, in welcher sehr viele Französische Edle, insbesondere der Graf von Artois, ihren Tod fanden.

7) Es darf uns nicht wundern, dass Hugo Capet die göttliche Rache über sein eigenes Geschlecht herabruft; denn es ist der Wunsch dieser geretteten Seelen, stets und in allen Dingen Gottes Güte und Gerechtigkeit verherrlicht zu sehen. — Der gerechte Zorn ist ihnen nicht fremd.

8) Dante, der überhaupt hier historisch nicht sehr orientirt zu sein scheint, folgt hier einer irrigen Volkssage; denn bekanntlich war Hugo Capet von dem Geschlechte der mächtigen Grafen von Paris und Herzöge von Frankreich. Sein Vater war Hugo der Grosse und sein Grossvater Robert, sowie sein Grossoheim Odo hatten die Französische Krone als Gegenkönige getragen. Mehre leiten sogar das Geschlecht von einem Bruder Carl Martell's ab. Uebrigens kannte diese Sage auch Villani, der also von Hugo Capet sagt: ,Die Meisten sagen von ihm, er sei der Sohn eines reichen und grossen Bürgers von Paris gewesen, der seiner Abkunft nach ein Schlächter und Viehhändler war, aber wegen seiner grossen Macht und seines Reichthums, da das Herzogthum Orleans zur Erledigung kam und nur eine Frau übrig blieb, diese heirathete.' Anders gestaltet sich diese Sage in einem alten, 1508 zu Strassburg gedruckten und, wie aus der Vorrede erhellt, aus dem Wälschen (Französischen) übersetzten Romane, der den Titel trägt: ,Ein liepliches Lesen, von der wahrhaftigen Historie, wie Einer, der da hiess Hug Schapler und war Metzgers Geschlecht, ein gewaltiger Kunig zu Frankreich ward, durch seine grosse ritterliche Mannheit.' Hier lautet sie folgendermassen: Ritter Gernier war ein edler Diener König Ludwig's; dieser, ob er gleich reich war, gewann die Tochter eines Metzgers in Paris lieb und heirathete sie; der Vater des Mädchens gehörte zu den reichsten Bürgern in Frankreich. Gernier bekam einen Sohn Hug, den der Autor nachher immer Hug Schapler nennt. Nach dem Tode Gernier's bringt der junge Hug in weniger Zeit sein ganzes Vermögen durch, dann geht er zu dem Schlächtermeister Simon, seinem Vetter, nach Paris, und dieser Simon, ein Bruder

,Als bis auf Einen, der in Grau sich hüllte,
54 ,Der Stamm der alten Kön'ge war erloschen[9]),
,Fand ich die Zügel mir der Reichsverwaltung
,Fest in der Hand und so viel Macht durch neue
,Erwerbungen und mich so reich an Freunden,
,Dass zur verwaisten Krone ward befördert
,Des Sohnes Haupt, mit welchem die gesalbten
60 ,Gebeine Jener ihre Reih' begannen[10]).

---

oder Neffe seiner Mutter, will ihn zu seiner Profession nehmen: ,Ich will iich lernen metzeln und iich weysen, wie ihr einen Ochsen und ein Schweyn oder ander Vyhe abthun solltend.' Diess gefällt dem jungen Manne nicht; mit Geld ausgestattet, geht er auf Abenteuer, rettet nachher die Königin von Frankreich, wird der Ehegemahl der Tochter und selbst zum Könige gekrönt; der Vetter Simon, der Schlächter, hilft ihm später aus seiner grössten Noth.

Auch in einem späteren Gedichte ,Kaiser Octavian' kommt ein verlorener Sohn des Römischen Kaisers auf eine sonderbare Weise nach Paris, wo ihn Clemens, ein reicher Bürger, als den seinigen erzieht; dieser thut ihn zu einem Fleischer, damit er dessen Handwerk erlerne, was aber nur zum komischen Aerger des Bürgermannes ausschlägt. Später entdeckt sich Alles, und er wird Prinz und Kaiser. Dieser Roman ist eine Abzweigung von Hug Schapler und deutet wieder auf jene alten Gerüchte und Gedichte, welche Dante wahrscheinlich benutzt hat.

9) Auch hier dürfte wohl ein historischer Irrthum untergelaufen sein. Bei dem Tode Ludwig's V., des letzten Carolingischen Königs, lebte allerdings noch ein Nachkomme des grossen Carl's, Carl, Herzog von Niederlothringen, der Oheim des Verstorbenen, der sich dadurch die Herzen der Franzosen entfremdet hatte, dass er sein Herzogthum vom Kaiser Otto in Lehen nahm. Er machte zwar einen Versuch, den Französischen Thron wieder zu erlangen, und nahm sogar Laon ein, wurde jedoch in dieser Stadt von Hugo Capet gefangen und starb in der Gefangenschaft. Sollte jedoch von ihm in Vers 53 die Rede sein, so müsste man unter dem Grau, in welches er sich hüllte, die niedrige Tracht eines Gefangenen verstehen, was mir aber sehr gezwungen dünkt. Ohne allen Nachweis sagt Velutello, Carl sei melancholischer Gemüthsart gewesen und habe desshalb die graue Farbe der Kleider geliebt.

Am wahrscheinlichsten ist es mir, dass Dante durch die graue Kleidung eine Mönchskutte angedeutet und das Ende der Carolinger mit dem der Merowinger verwechselt habe, deren letzter Sprosse Childerich III. allerdings in ein Kloster gesperrt wurde.

10) Auch hier kann es zweifelhaft scheinen, ob Dante unter Hugo Capet wirklich den König dieses Namens oder nicht vielmehr seinen Vater Hugo den Grossen gemeint habe. Für diese Ansicht spricht, dass der Dichter erst mit dem Sohne des redend eingeführten Geistes die Königsreihe beginnen lässt, indess Hugo Capet selbst gesalbter König war. Auch passen die Charakterschilderung und der Vorwurf der Habsucht und Ländergier mehr auf den Vater als den Sohn. Jener schlug zwar zweimal die Krone

,So lang die grosse provenzal'sche Mitgift
,Noch meinem Blute nicht die Scham genommen,
,Galt es zwar wenig, doch es that nichts Böses.
,Da nun begann es seine Räubereien
,Mit Lügen und Gewalt[11]), worauf's zur Busse
66 ,Ponthieu, Gascogne und Normandie hinwegnahm[12]).

---

aus, zog es aber vor, statt ein Schattenkönig zu sein, durch grossen Besitz sich den Königen furchtbar zu machen; denn er vereinigte, wie später Heinrich der Löwe Sachsen und Baiern, die Herzogthümer Frankreich und Burgund in seiner Hand. Nach seinem Tode erhielt jedoch Hugo Capet nur das Erstere und musste Burgund seinem jüngeren Bruder überlassen. Auch wissen wir von ihm, dass er nach seiner Thronbesteigung dem Missbrauche der Besetzungen der Abteien durch Weltliche zu steuern suchte und damit den Anfang machte, dass er die in seiner Hand befindlichen abtrat.

Dagegen spricht jedoch die ausdrückliche Namenserwähnung Hugo Capet's. Auch ist zu bemerken, dass Robert, Hugo's Sohn, schon bei Lebzeiten seines Vaters gekrönt wurde und den Königstitel führte, wahrscheinlich um sich die Nachfolge zu sichern, woraus leicht die Meinung entstanden sein kann, dass er der erste König dieses Stammes gewesen sei.

Mir scheint es, der Dichter habe beide Hugo nicht genau unterschieden und Manches von dem einen auf den anderen übertragen.

11) Dass die obenerwähnte Hauspolitik des Capetingischen Stammes mit Consequenz, wenn auch nicht immer mit den löblichsten Mitteln, betrieben wurde, lehrt die Geschichte. Eine der wichtigsten Acquisitionen war jedenfalls die der Provence, welche Carl von Anjou, Ludwig's IX. Bruder, durch seine Vermählung mit Beatrix, der jüngsten Tochter und Erbin Raimund Berengar's, Grafen von Provence, erlangte. Raimund, Graf von Toulouse, der Sohn eines gleichnamigen Vaters, der wegen Begünstigung der Albigenser seine Grafschaft verloren hatte, war von Raimund Berengar mit seiner Tochter verlobt worden; nach dessen Tode aber wussten die dem Französischen Interesse ergebenen Minister des Grafen von Provence, Romieu und d'Albert, die Heirath so lange hinzuziehen, bis die Vermählung mit Carl in Richtigkeit war.

In der späteren Periode wuchsen die Macht und der Einfluss des Französischen Hauses und verbreiteten sich selbst jenseits der Alpen; dass aber Philipp's des Schönen und Carl's von Anjou Tage nicht zu den rühmlichen Blättern der Geschichte des Hauses gehören, ist gewiss nicht abzuläugnen.

12) Der mächtigste und daher gefährlichste Vasall Philipp's des Schönen war Eduard von England als Besitzer von Guyenne, Gascogne und der Grafschaft Ponthieu, dessen er sich daher auf alle Weise zu entledigen suchte. Einige Streitigkeiten und blutige Händel zwischen Französischen und Englischen Seeleuten gaben Philipp Veranlassung, Eduard als Vasall zu citiren. Eduard weigerte sich, zu erscheinen, sandte jedoch seinen Bruder Edmund nach Paris, der einen Vertrag unter folgenden

,Carl kam herab nach Wälschland, und zur Busse
,Bracht' er als Opfer Konradin und sandte
,Heim in den Himmel Thomas drauf zur Busse[13]).

Bedingungen zu Stande brachte. Gegen Zurücknahme der Citation versprach Eduard, sechs feste Plätze in seinen Französischen Besitzungen den Truppen Philipp's einzuräumen und in allen anderen Städten bis auf Bayonne, Bordeaux und la Reole Französischen Commandanten den Eintritt zu verstatten. Dieses Alles sollte jedoch nur geschehen, um das Ansehen des Königs von Frankreich als Lehnsherrn zu sichern, und gleich darauf auf Fürbitte der Königin und der Königin Mutter — wie in einer geheimen Bedingung stipulirt ward — Alles an Eduard zurückgegeben werden. Kaum aber hatte Eduard diese Bedingungen erfüllt, als Philipp das gegebene Versprechen vergessen zu haben schien und auf geschehene Erinnerung behauptete, der Vertrag sei ohne seine Zustimmung unterschrieben worden (1295). Erst im Frieden zu Montreuil (1299) erhielt Eduard Guyenne zurück.

Die Normandie war schon länger für das Englische Königshaus verloren gegangen, als Johann ohne Land wegen Ermordung seines Neffen Arthur aller seiner Lehen für verlustig erklärt worden (1202).

13) Der in diesen Noten schon oft rühmlichst erwähnte Thomas von Aquino starb im Jahre 1274, als er nach Lyon zu dem von Gregor X. zusammenberufenen Concilium reiste, in der Abtei Fossa nuova in Campanien. Sein Tod wird von mehren älteren Commentatoren, Benvenuto von Imola, dem Ottimo, Francesco da Buti, Pietro di Dante, einem ihm auf Carl's von Anjou Veranlassung beigebrachten Gifte zugeschrieben. Auch Villani deutet darauf hin, indem er sagt, ein Arzt habe ihn vergiftet, weil er geglaubt habe, dem Könige dadurch zu gefallen. An Gründen, die Carl zu einer solchen Unthat bewogen, die aber eben so gut, wenn er auch hierin unschuldig, zu einer solchen Vermuthung führen konnten, fehlt es nicht. Zuerst gehörte Thomas dem Geschlechte der Aquino an, welchem auch die Grafen von Caserta angehört zu haben scheinen, die mit Ausnahme des Verräthers an Manfred Anhänger des Schwäbischen Hauses waren. Nächstdem mochte, wie auch Villani und mehre der Commentatoren behaupten, Carl fürchten, dass Thomas sein tyrannisches Verfahren auf dem Concile zu Lyon und vor dem edlen unparteiischen Papste Gregor X. zur Sprache bringen möchte, was auch nach seinem Tode von einigen Prälaten des Reiches geschah. Villani fügt hinzu, Carl habe gefürchtet, Thomas möchte Cardinal werden.

Die Umstände der angeblichen Vergiftung werden verschieden berichtet. Villani, Benvenuto von Imola und Francesco da Buti lassen ihn von einem Arzte des Königs, und zwar die beiden Ersteren durch Confect vergiftet werden. Der Ottimo stimmt in Bezug auf das Vergiftungsmittel mit diesen Letzteren überein, lässt aber den Vergifter einen Ritter des Königs sein, der ihm das vergiftete Confect vor seiner Abreise, vorgeblich als Erfrischung in der warmen Jahreszeit, mitgegeben hatte. Am weitläufigsten, aber auch wohl am fabelhaftesten berichtet hierüber Francesco da Buti. Vor seiner Abreise, erzählt er, kam Thomas zum Könige, um seine Aufträge einzuholen. Carl aber sprach zu ihm: ,Wenn

,Die Zeit erblick' ich kurz nach diesen Tagen,
,Die einen andern Carl aus Frankreich herzieht,
72 ,Dass ihn man und die Seinen besser kenne[14]).
,Aus zieht er sonder Waffen, mit der Lanze
,Allein, mit welcher Judas focht, und diese
,So stösst er, dass Florenz der Wanst drob platzet[15]).
,Nicht Land wird er dadurch[16]), nur Sünd' und Schande
,Erwerben, um so schwerer auf ihm lastend,
78 ,Je leichter er dergleichen Schaden achtet.
,Den jüngst aus Seegefangenschaft Befreiten
,Seh' ich sein Kind verkaufen und drum feilschen,
,Wie wohl um andre Sclavinnen Corsaren[17]).

---

der Papst dich nach mir fragt, was wirst du antworten?' Thomas sprach: ,Ich werde ihm die Wahrheit sagen.' Als Thomas fort war, ging dem Könige diese Antwort im Kopfe herum; denn er besorgte, der Papst würde, wenn er seine üblen Handlungen erführe, ihn der Krone berauben. Ueber diesen Gedanken wurde er ganz tiefsinnig, so dass die Aerzte in ihn drangen, um zu erfahren, was ihm fehlte. Endlich entdeckte er sich seinem vertrautesten Arzte, und dieser sprach zu ihm: ,Von diesen Gedanken befreie ich euch; es giebt dazu kein anderes Mittel als ihm auf anständige Weise *(onestamente)* das Leben zu nehmen.' Und der König antwortete: ,Thue, was dir gut dünkt.' Da reiste der Arzt dem Heiligen nach, holte ihn ein und gesellte sich zu ihm unter dem Vorwande, der König habe ihn beauftragt, ihn seiner schwachen Gesundheit wegen zu begleiten, und benutzte die Gelegenheit, um mit einem sehr heftigen Gifte den Abtritt zu vergiften, auf welchen sich der Heilige setzen musste.

14) Carl von Valois, Bruder Philipp's des Schönen und Stammvater der Valesischen Könige, kam im Jahre 1301 auf Bonifaz' VIII. Einladung mit einem Gefolge Französischer Ritter nach Italien. Der Papst wollte seine Hilfe theils für Carl II. von Neapel gegen Friedrich von Arragonien, theils gegen die Partei der Weissen in Florenz in Anspruch nehmen und ernannte ihn zu diesem Behufe nicht nur zum Grafen von Romagna und Friedenstifter in Toscana, sondern er machte ihm auch Hoffnung auf die Kaiserkrone. Sein erster wenig ehrenvoller Zug nach Florenz ist Inf. Ges. VI. Note 7 erwähnt. Von hier wendete er sich (1302) nach Sicilien, wo er zwar landete, aber ausser Termoli keine Stadt einzunehmen vermochte. Friedrich vermied jedes Gefecht, bis Mangel und Krankheit Carl zum Abzuge nöthigten, doch vermittelte er jenen trügerischen Frieden, dessen Purgat. Ges. VII. Note 18 Erwähnung geschieht. Man sagte desshalb von ihm: ,Messer Carl kam nach Toscana als Friedenstifter und verliess es in Krieg, und ging von da nach Sicilien, um Krieg zu führen, und brachte einen schmählichen Frieden von da zurück.'

15) Diese Lanze ist der Verrath. Vgl. Inf. Ges. VI. Note 7.

16) Da er sich keinen dauernden Besitz in Italien erwarb, so ward er auch spottweise Carl ohne Land genannt.

17) Carl der Zweite von Neapel, der im Jahre 1288 aus der Arragonesischen

,O Habbegier, was kannst du mehr bewirken,
,Da du mein Blut so hast an dich gezogen,
84 ,Dass es um's eigne Fleisch sich nicht mehr kümmert!
,Dass künft'ger Frevel kleiner schein' und vor'ger,
,Seh' ich die Lilj' eindringen in Alagna[18]),
,Und im Statthalter Christum selbst gefangen[19]).
,Ich seh' zum andern Mal ihn dort verspottet,
,Seh' Gall' und Essig wiederholt[20]) und zwischen
90 ,Lebend'gen Schächern Ihn getödtet werden[21]).
,Ich seh' den neueren Pilatus[22]), grausam,
,So dass ihm diess nicht gnügt, nein, sonder Freibrief
,Er gier'gen Segels einfährt in den Tempel[23]).
,O Herr, mein Gott, wann werd' ich froh nur werden
,Des Anschauns jener Rache, die verborgen

Gefangenschaft, in welche er in der grossen Seeschlacht von 1282 gefallen, zurückgekehrt war, vermählte im Jahre 1305 seine Tochter Beatrice mit Azzo von Este. Mehre alte Commentatoren werfen ihm vor, er habe Solches um Geld gethan, und nennen sogar die Summe, obgleich mit abweichenden Angaben. Diese Heirath konnte übrigens dem Dichter aus doppelten Gründen als eine solche erscheinen, zu der ein Vater sich nur aus Eigennutz entschliessen könne. Einmal war Azzo wohl sehr bei Jahren, denn über zwanzig Jahre vorher hatte er Johanna Orsina in erster Ehe geehelicht. Und dann schreibt er dem Azzo viele böse Thaten zu, wie aus Inf. Ges. XII. Note 17 und Purgat. Ges. V. Note 6 erhellt.

18) Oder Anagni. Die Volkssprache verwechselt oft *l* und *n*.

19) Ueber diese Begebenheit vgl. Inf. Ges. XIX. Note 5. Benvenuto von Imola berichtet, Bonifaz habe bei seiner Gefangennehmung gesagt: ,Wenn ich wie Christus durch Verrath sterben soll, so will ich als sein Statthalter sterben', worauf er das päpstliche Gewand anthat und dem Feinde entgegenging.

20) Zur Erläuterung dieser Stelle führt Francesco da Buti an, Bonifaz habe während seiner Gefangenschaft drei Tage von nichts als von einem frischen Ei gelebt, das er von einer Frau in seiner Gegenwart habe kochen lassen, aus Furcht vergiftet zu werden. Ob Dante hierauf zielt, scheint mir zweifelhaft.

21) Wenn der Tod des Papstes auch nicht unmittelbar von Sciarra Colonna und seiner Rotte verursacht wurde, so war er doch die Folge der von ihnen erlittenen Behandlung. Auch im Hause der Orsini glaubte sich Bonifaz noch in den Händen seiner Feinde.

22) Philipp der Schöne. — Wie Pilatus Christum, so hatte er den Statthalter Christi bei seinem Richterstuhle verklagen lassen und ihn verurtheilt, wenigstens durch die That.

23) Anspielung auf die Aufhebung des Templerordens. Geschah diese auch mit päpstlicher Zustimmung, also nicht ohne ,Freibrief', so war diese Zustimmung doch, wie aus obenerwähnter Note erhellt, mindestens nach Dante's Meinung eine erschlichene.

96 ,In deiner Heimlichkeit dein Zürnen sänftigt[24])!
,Was ich von jener einz'gen Braut gesaget
,Des heil'gen Geistes[25]), das dich hat bewogen,
,Dich zur Erläuterung an mich zu wenden,
,All unserem Gebete ist's als Inhalt
,Bestimmt, so lang der Tag währt; doch wenn's Nacht wird,
102 ,Beginnen wir in umgekehrter Weise.
,Wir wiederholen dann Pygmalion's Namen,
,Den zum Verräther, Dieb und Brudermörder
,Die hungrige Begier nach Gold gemacht hat[26]),
,Und minder nicht des geiz'gen Midas Elend,
,Das seinem gierigen Verlangen folgte,
108 ,Darüber man noch immer jetzt muss lachen.
,Des Thoren Achan drauf gedenkt ein Jeder,
,Wie von der Beut' er stahl, so dass noch immer
,Ihn Josue's Zürnen hier scheint zu erfassen[27]).
,Verklagt wird mit dem Gatten dann Saphira,
,Die Streiche preisen wir, die Heliodorus
114 ,Empfing, und schmachvoll kreist den ganzen Berg um
,Des Polydorus Mörder, Polymnestor[28]).
,Zum Schlusse rufen wir uns zu noch: „Crassus,
„Sag' an, du weisst's, wie der Geschmack des Goldes“[29]).
,Zuweilen spricht Der laut und leis der Andre,
,Nachdem uns das Gefühl ansporni zum Reden,

---

24) Diese etwas dunkle Stelle wird auf zweierlei Art erklärt. Einige meinen, das Wort ‚sänftigen' bedeute hier soviel als befriedigen, und die göttliche Gerechtigkeit werde auch bei Aufschub der Strafe dadurch befriedigt, dass Gott vermöge seiner Allwissenheit das unfehlbare Eintreten der Rache voraussehe. Andere meinen, der Zorn Gottes zeige sich durch den Aufschub gesänftigt, indem dabei seine Barmherzigkeit zu Tage komme. Die erste Erklärung scheint mir jedoch dem Wortsinne angemessener.

25) Von Maria, die in der kirchlichen Sprache Braut des heiligen Geistes genannt wird. Vgl. oben Vers 19 ff.

26) Pygmalion, König von Tyrus, der seinen Schwager Sichäus, den Gemahl der Dido, ermordete, um sich seiner Schätze zu bemächtigen.

27) Achan, der Sohn Charmi, der ein scharlachenes Gewand und 200 Säckel Silber aus der gebannten Beute Jericho's für sich behielt und verborgen hatte, und den Josua zum Geständniss seiner That brachte, als er sprach: ‚Mein Sohn, gieb dem Herrn, dem Gott Israel, die Ehre und gestehe und verberge mir nicht, was du gethan hast', worauf er im Thale Achor gesteinigt und mit seiner Habe verbrannt wurde.

28) Vgl. Inf. Ges. XXX. Note 4.

29) *Aurum sitisti, aurum bibe*, sprachen die Parther, als sie des erschlagenen Crassus Haupt in geschmolzenes Gold tauchten.

120 ‚Bald grösseren und bald geringern Schrittes[30]).
‚So war vorher das Gut' ich zu besprechen,
‚Wie wir des Tags thun, nicht allein; doch eben
‚Erhob kein Andrer in der Näh' die Stimme.'
Wir hatten schon von Diesem uns entfernet
Und trachteten den Weg zurückzulegen,
126 So weit es unsern Kräften war gestattet,
Da fühlt' ich, einem Ding, das stürzt, gleich, zittern
Den Berg, darob mich solch ein Schauern fasste,
Wie's Den ergreifet, der zum Tod muss gehen.
Traun! nicht so sehr hat Delos sich geschüttelt,
Bevor Latona drin ihr Nest sich baute,
132 Das Augenpaar des Himmels zu gebären[31]).
Von allen Seiten drauf begann ein Rufen,
So dass darob mein Meister zu mir hintrat
Und sprach: ‚Sei unbesorgt, weil ich dich führe.'
‚*Gloria in excelsis Deo!*' sprachen Alle,
So viel als ich verstand aus meiner Nähe,
138 Aus der allein den Ruf man hören konnte[32]).
Wir standen reglos harrend da, den Hirten,
Die jenen Sang zuerst vernommen, ähnlich,
Bis sich das Zittern legt', und er zum Schluss kam.
Den heil'gen Weg begannen drauf wir wieder,
Anschau'nd die Schatten, die zu Boden lagen,
144 Zurückgekehrt schon zum gewohnten Weinen.
Nie hatt' Unwissenheit so viele Kämpfe
Durch Sehnsucht mir nach Aufschluss noch veranlasst,
Wenn mein Gedächtniss sich hierin nicht irret,
Als sinnend jetzt ich zu bestehn vermeinte,
Noch ob der Eile wagt' ich es, zu fragen,
150 Und durch mich selbst konnt' ich hier nichts erkennen;
Drum ging ich schüchtern hin und voll Gedanken.

---

30) Das lautere oder leisere Sprechen nennt derselbe ein Hervortreten der Rede in grösseren oder geringeren Schritten, je nachdem es das Gefühl mehr oder weniger anspornt. Es ist diess die Antwort auf Dante's Frage in Vers 35 und 36.

31) Delos soll, ehe Apollo und Diana (Sonne und Mond) dort geboren wurden, eine schwimmende Insel gewesen und erst später von Apollo aus Dankbarkeit an ihrer Stätte befestigt worden sein.

32) Bloss durch seine Nähe bei einigen jener Seelen vermochte Dante die Worte, welche gerufen wurden, zu verstehen.

EIN UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Von eingebornem Durst, der nie gestillt wird
Als mit dem Wasser, dessen Gnadengabe
Begehrte das Samaritan'sche Weiblein,
Ward ich gequält[1]), und vorwärts trieb mich Eile
Dem Führer nach auf vielgehemmtem Pfade,
6 Und Mitleid fühlt' ich ob gerechter Rache.
Und sieh, gleichwie von Lucas wird berichtet,
Dass Christus Zwei'n erschien, die auf dem Wege,
Als er schon war der Grabeshöhl' entstiegen,
Erschien ein Schatten uns, der hinterdrein kam,
Die Schaar, die ihm zu Füssen lag, betrachtend,
12 Und wir gewahrten ihn nicht, bis er also
Begann: ,Gott geb' euch Frieden, meine Brüder!'
Stracks wandten wir uns um, und mit dem Zeichen,
Das dem entspricht, antwortete Virgil ihm.
Drauf hob er an: ,Zum Kreis der Sel'gen sende
,Dich des wahrhaft'gen Hofes Spruch in Frieden,
18 ,Der mich verweist in ewige Verbannung.'

---

1) Dieser eingeborene Durst ist der Durst nach Wahrheit und ein Ausfluss des eingeborenen Sehnens der Seele nach dem Guten im Allgemeinen. Er kann seine Befriedigung hienieden nur durch die göttliche Offenbarung und jenseits vollkommen durch das Anschauen Gottes erlangen, das ein Theil der Seligkeit ist. *(Summa Theol. II. 1. Quaest. IV. Art. 8.)* Beides wird angedeutet durch das Wasser, von dem Christus spricht, dass es in uns ein Brunnen wird, der in's ewige Leben quillt, und welches die Samaritanerin begehrt, ,um nicht mehr herzuzukommen und Wasser zu schöpfen.' Hier bezieht sich diess besonders auf den Wunsch, zu wissen, was jenes Erzittern Ges. XX. Vers 127 bedeute, und woher es komme.

‚Wie‘, sprach der Andr' (und rüstig gingen fort wir) *),
‚Wenn Schatten ihr, die Gott hinauf nicht würdigt,
‚Wer hat so weit geführt auf seiner Stieg' euch?‘
Mein Lehrer drauf: ‚Wenn an du schaust die Male,
‚Die Jener trägt und die der Engel zeichnet,
24 ‚Siehst du wohl, dass mit Gutem er muss herrschen[2]).
‚Allein da Jene nicht, die Tag und Nacht spinnt,
‚Den Knäul ihm ganz noch ausgezogen hatte[3]),
‚Den Clotho Jedem auflegt und umwickelt,
‚So konnt' allein hieher nicht seine Seele,
‚Die dein' und meine Schwester ist, gelangen,
30 ‚Weil sie nicht schaut die Ding' auf unsre Weise[4]).
‚Drum ward entrückt dem weiten Schlund der Höll' ich,
‚Dass ich ihm Alles zeig', und werd' es ferner,
‚So weit als meine Schule führt, ihm zeigen[5]).
‚Doch sag' uns, wenn du's weisst, warum so bebte
‚Der Berg vorher, und wesshalb All' auf einmal
36 ‚Bis hin zum feuchten Fuss zu rufen schienen?‘
So traf er durch sein Fragen meinem Wunsche
Grad' wie in's Nadelöhr, denn durch die Hoffnung
Allein schon ward der Durst mir minder brennend.

---

*) Ich habe hier die Lesart: ‚*e parte andavam forte*‘ gewählt. Eine andere Lesart hat:

‚*e perchè andate forte?*‘

Eine solche eingeschobene Frage scheint mir aber weit gezwungener als die eingeschobene Bemerkung, dass die Dichter immer fürbass wanderten, was mit Vers 4 übereinstimmt. Die Bedeutung der Partikel *parte* als indess, immerhin u. s. w. ist nicht nur dem *Vocabolario della Crusca*, sondern auch dem alten Commentator Benvenuto von Imola gemäss, der die Anwendung des Wortes in diesem Sinne für einen Florentinischen Idiotismus erklärt.

2) Die sieben P, von denen mehre schon verlöscht, sind ein deutliches Zeichen, dass Dante zu den sich reinigenden, also zu den geretteten Seelen gehört.

3) Nämlich Lachesis, — da nämlich Dante noch zu den Lebenden gehört.

4) Die ganz verschiedene Erkenntnissart der von dem Leibe getrennten Seele nach dem Systeme der Philosophie jener Tage ist in der psychologischen Skizze zu Ges. XVI—XVIII. näher entwickelt worden. Sie erklärt es, warum Dante in dem überirdischen Reiche einen Führer braucht, der von Gott die Kenntnisse erhielt, die ihm nöthig sind, um sich in jenen nach ganz anderen Gesetzen regierten Räumen zurecht zu finden.

5) So weit der menschliche, nicht durch die Offenbarung erleuchtete Intellect reicht.

Und Jener drauf: ,Nichts ist, das ausser Ordnung
,Hier in die heil'ge Sitt' eingreifen könnte
42 ,Des Berges oder gegen Brauch geschehen.
,Frei ist hier oben man von jeder Störung;
,Das, was aus ihm in sich*) der Himmel aufnimmt,
,Kann das bewirken, doch nicht andre Ursach'[6]),
,Darum auch Regen nicht, noch Schnee, noch Hagel,
,Noch Thau, noch Reif herabfällt weiter oben
48 ,Als bis zum kurzen Trepplein der drei Stufen.
,Nicht dichte Wolken zeigen sich, noch dünne,
,Nicht Wetterleuchten, noch des Thaumas Tochter,
,Die jenseits oft die Himmelsgegend wechselt[7]).
,Auch trockner Dunst nicht steiget weiter aufwärts[8])
,Als zu der drei besagten Stufen Gipfel,
54 ,Drauf der Statthalter Petri[9]) setzt die Füsse.
,Wohl weiter unten bebt's viel oder wenig,
,Doch nie hat es, ich weiss nicht, wie, durch Wind noch,

---

*) Die gewiss nicht abzustreitende Thatsache, dass in dem Romanischen Dialekte, wie in der späteren Latinität das Fürwort *sui* u. s. w. oft seinen reciproken Charakter verliert, entschuldigt meine Uebersetzung dieser sonst dunklen Stelle.

6) Brunetto Latini im Tesoro nimmt an, dass die Erde voll Höhlen sei, durch welche das Wasser aus dem Meere emporsteige und die Quellen bilde. Die Bewegung dieses Wassers erzeugt natürlich auch Bewegung in der die Höhlen füllenden Luft, und diesen unterirdischen Winden werden die Erdbeben zugeschrieben. Von dem Eingange des Purgatorio an sind wir aber in die reinen Luftregionen eingetreten, in welchen die unten näher specificirten unregelmässigen Meteore nicht mehr stattfinden. Das Beben, welches die Dichter gefühlt, kann daher auch von jener Ursache nicht herkommen; es entsteht nur dann, wenn eine Seele in den Himmel aufgenommen wird.

7) Iris, die Tochter des Thaumas, der Regenbogen, der sich nach dem verschiedenen Stande der Sonne richtet, erscheint in den verschiedensten Himmelsgegenden auf unserer bewohnten Hemisphäre.

8) Unter ,trockenem Dunste' wollen Einige die Winde verstanden wissen, die allerdings in der Aufzählung der meteorischen Erscheinungen Vers 46 ff. fehlen. Brunetto Latini schreibt die Entstehung der Sternschnuppe ausdrücklich trockenen Dünsten zu, die sich entzünden, indem sie bis zu der Feuerregion emporsteigen. Doch scheint diese letztere Behauptung dagegen zu sprechen, dass hier Sternschnuppen gemeint seien, indem die trockenen Dünste nothwendig, um bis zur Feuerregion zu steigen, die höhere Luftregion durchschneiden müssten.

9) Vgl. Ges. IX. Vers 127.

,Der sich im Grund verbirgt, gebebt hier oben[10]).
,Es bebt nur, wenn sich rein fühlt eine Seele,
,So dass sie aufsteht oder sich zum Steigen
60 ,Bewegt, und solches Rufen dann begleitet's.
,Beweis der Rein'gung ist allein das Wollen,
,Das voller Freiheit, ihren Stand zu wechseln,
,Die Seel' ergreift, am Wollen Freud' ihr gebend.
,Erst will sie wohl, doch hindert's die von ew'ger
,Gerechtigkeit entgegen jenem Willen
66 ,Gesetzte Lust an Qual, wie sonst am Sünd'gen[11]).
,Und ich, der mehr schon als fünfhundert Jahre
,In diesem Leide lag, empfand erst jetzo
,Das freie Wollen besserer Behausung.
,Drum fühltest du den Erdstoss, hört'st am Berge
,Umher der frommen Geister Lobgesänge,
72 ,Gebracht dem Herrn, der bald hinauf sie weise.'
So sprach er, und weil um so mehr des Trankes
Man sich erfreut, als gross der Durst gewesen,
Könnt' ich, wie sehr er mich erquickt, nicht sagen.
Der weise Führer: ,Wohl seh' jetzt die Schling' ich,
,Die hier euch hält, und wie man ab sie streifet,
78 ,Wesshalb es bebt, und welche Freud' ihr theilet.
,Jetzt, wer du seist, lass mich gefällig wissen,

---

10) Vgl. oben Note 6.

11) Diese Stelle erläutert sich am besten durch eine entsprechende Stelle aus Thomas von Aquino. Bei Beantwortung der Frage, ob die Strafe des Fegefeuers eine freiwillige sei, unterscheidet derselbe in Bezug auf das Wort freiwillig *(voluntarium)* das Freiwillige durch absoluten Willen *(voluntarium voluntate absoluta)* und das Freiwillige durch bedingten Willen *(voluntarium voluntate conditionali).* Im ersteren Sinne ist keine Strafe freiwillig, weil diess dem Begriffe derselben widerspricht. Im letzteren Sinne kann eine Strafe in doppelter Weise freiwillig sein, einmal, indem der Wille, um irgend ein Gut zu erwerben, die Strafe auf sich nimmt oder doch gern annimmt und nicht möchte, dass sie nicht wäre, wie bei der Genugthuung oder dem Märtyrthume, und dann, indem man weiss, dass ohne die Strafe ein gewisses Gut nicht erreicht werden kann, wo dann der Wille die Strafe zwar nicht auf sich nimmt und von ihr befreit sein möchte, aber sie doch erträgt. So auch Dante. Das absolute Wollen wünscht Befreiung von der Strafe, aber das bedingte Wollen zieht den von Gott der Seele gegebenen Wunsch nach vollkommener Genugthuung jenem absoluten Wollen vor, und so kann sich erst nach vollendeter Reinigung der Mensch frei und freudig zur Seligkeit erheben. Ein feiner und edler Gedanke!

,Und wesshalb der Jahrhunderte so viele
,Du hier gelegen, deinem Wort entnehmen.'
,Zur Zeit, da mit des höchsten Königs Hilfe
,Der gute Titus jene Wunden rächte,
84 ,Draus quoll das Blut, das Judas hat verkaufet,
,Lebt' ich', entgegnete der Schatten[12]), ,jenseits
,Durch jenen Namen, der am meisten dauert
,Und ehret, hochberühmt[13]) doch noch nicht gläubig.
,So süss ist meiner Stimme Hauch gewesen[14]),
,Dass Rom mich an sich zog, den Tolosaner[15]),
90 ,Wo Myrtenschmuck den Schläfen ich verdienet[16]).
,Statius nennt immer noch das Volk mich jenseits,
,Von Theben sang ich und Achill dem Grossen,
,Doch unterwegs fiel mit der zweiten Bürd' ich[17]).
,Erzeuget wurde meine Gluth durch Funken,
,Die mich erwärmet, jener Gottesflamme,
96 ,Dran mehr denn Tausend schon entzündet worden;
,Ich meine die Aeneis, welche Mutter
,Und Amme mir im Dichten ist gewesen;

---

12) Statius, der Dichter, der hier redend eingeführte Geist, war nach einer Angabe im Jahre 65 nach Christo geboren. Im Jahre 70 bei der Zerstörung Jerusalems durch Titus war er nach dieser Annahme 5 Jahre alt. Andere lassen ihn erst im Jahre 85 geboren werden.

13) Als Dichter, welcher Name den höchsten und dauerhaftesten irdischen Ruhm gewährt.

14) Auch Juvenal, sein Zeitgenosse, sagt Sat. VII. Vers 82 ff. von Statius:

Curritur ad vocem jucundam et carmen amicae
Thebaidos, laetam cum fecit Statius urbem,
Promisitque diem; tanta dulcedine captos
Afficit ille animos.

Alles läuft nach der fröhlichen Stimm' und der Thebaide
Holdem Gedicht, wenn Statius fröhlich die Stadt gemacht hat,
Und verkündet den Tag; durch so viel Süsses bezwungen
Hält er die Seele.

15) Statius war aus Neapel gebürtig (oder mindestens sein Vater dort wohnhaft), wie aus seinen Silvae oder gemischten Gedichten erhellt, und kam früh nach Rom. Die Angabe, dass Statius aus Toulouse gebürtig gewesen, beruht auf der Verwechselung mit dem Rhetor Statius Surculus, ein Irrthum, der sich auch in dem Commentare des Placidus Lactantius über des Statius Thebais findet, und der um so verzeihlicher ist, als die Silvae erst nach Dante's Zeit wieder bekannt wurden.

16) Dreimal erhielt Statius zu Rom im poetischen Wettstreite den Preis.

17) Statius' zweites Gedicht, die Achilleis, blieb unvollendet.

,Denn ohne sie setzt' ich nicht fest ein Quentchen,
,Und um, indess Virgil noch lebte, jenseits
,Gelebt zu haben, legt' ich zu dem Austritt
102 ,Vom Bann ein Jahr noch zu, mehr, als ich schulde.'
Es wandte nach mir hin diess Wort Virgilen
Mit einem Blick, der schweigend sagte: ,Schweige!'
Doch Alles nicht vermag die Kraft des Wollens[18]),
Denn Lachen ist und Weinen im Gefolge
Des Eindrucks, dem's entsprang, so schnell, dass minder,
108 Je wahrer ist der Mensch, es folgt dem Willen.
Ich lächelte nur so, wie wer da blinzet;
Darob der Schatten schwieg und in die Augen,
Allwo zumeist der Ausdruck wohnt, mir blickte.
,Sollst glücklich du so grosse Müh' beenden,
,Sag' an', sprach er, ,warum alsbald dein Antlitz
114 ,Das Blitzen eines Lächelns mir gezeigt hat.'
Jetzt werd' ich diess- und jenseits festgehalten;
Hier heisst's mich schweigen, dort werd' ich beschworen,
Zu sprechen, drob, so dass man's hört, ich seufze.
,Sprich', sagte drauf mein Meister, ,und zu reden
,Nicht habe Furcht, nein, red' und lass ihn wissen,
120 ,Was er mit so viel Sorgfalt hat erfraget.'
Vielleicht, dass du dich, alter Geist, verwunderst,
Versetzt' ich, ob des Lachens, das ich zeigte,
Doch mehr noch soll Erstaunen dich ergreifen;
Denn Dieser, der nach oben meinen Blick lenkt,
Ist der Virgil, von welchem du so mächtig
126 Von Göttern und von Menschen singen lerntest,
Und hast geglaubt du, dass aus anderm Grund ich
Gelacht, so gelt' er dir als falsch, und glaube,
Dass nur das Wort dran Schuld war, das du sprachest.
Schon beugt' er sich, dass meines Lehrers Füss' er
Umarme, doch Der sagte: ,Thu's nicht, Bruder;
132 ,Denn, Schatten selbst, siehst du hier einen Schatten.'

---

18) Auch Thomas von Aquino nimmt an, dass nicht alle Bewegungen des Körpers von dem Willen beherrscht werden, zunächst alle diejenigen nicht, die der vegetativen Sphäre angehören. Dann aber geht jede Bewegung zunächst von dem sinnlichen Eindrucke aus, ihr Beginn hängt also nicht stets von dem Willen ab; es folgen vielmehr anfangs die Glieder jener natürlichen Neigung, die sich in der Sinnlichkeit ausspricht. (Vgl. *Vol. II.* 1. *Quaest. XVII. Art.* 9.)

Und Jener, sich erhebend: ,Die Wievielheit[19])
,Der Lieb' ersiehst du hier, davon ich glühe
,Für dich, weil, unsre Nichtigkeit vergessend,
,Ich Schatten wie ein fühlbar Ding behandle.'

---

19) Man vergebe mir dieses etwas barbarisch gebildete Wort. Ich wüsste aber in der That die drei Begriffe der Schule, *quiditas*, Washeit, *qualitas*, Wieheit, und *quantitas*, Wievielheit, nicht besser als durch diese drei Ausdrücke zu übersetzen. Die Wievielheit heisst hier sonach so viel als die Grösse meiner Liebe.

ZWEI UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Schon war der Engel hinter uns verblieben,
Der Engel, der zum sechsten Kreis gewandt uns[1])
Und einen Strich getilgt mir auf der Stirne,
Und die nach der Gerechtigkeit sich sehnen,
Hatt' er genannt ‚*Beati*', doch beschränkten
6 Sich seine Wort' auf ‚*Sitio*' und nichts Weitres[2]).
Und leichter schon als durch die andern Schlünde
Ging ich einher, so dass ohn' alle Mühe
Den schnellen Geistern ich nach oben folgte[3]),
Als jetzt Virgil begann: ‚Die Lieb', entzündet
‚Von Tugend, hat stets Gegenlieb' entzündet,
12 ‚Wenn nur nach aussen ihre Flamm' erschienen.
‚Drum seit dem Tag, als unter uns hernieder
‚Zum Limbus stieg der Hölle Juvenalis[4]),
‚Der mir entdeckt hat, wie du mir geneigt seist,
‚Ward ich dir so gewogen, als man jemals

---

1) Die Dichter sind also nunmehr im Hinaufsteigen vom fünften zum sechsten Simse begriffen.

2) Der Engel hatte nämlich den Spruch: ‚*beati qui esuriunt et sitiunt justitiam*', nur so weit gesagt, als er mit dem Verbum ‚*sitio*' construirt wird, d. i. ‚*beati qui sitiunt justitiam*'. Der Durst nach Gerechtigkeit bildet einen Gegensatz zu dem Gelddurste. Der zweite Theil des Spruches wird dann bei dem Ausgange aus dem Kreise der Schlemmer vernommen. Es scheint mir diess die natürlichste Erklärung dieser Stelle, ohne dass ich einen Hinblick auf das Wort: ‚mich dürstet, *sitio*', des Erlösers am Kreuze, dem oft ein mystischer Sinn beigelegt wird, ausschliessen möchte.

3) Vgl. Ges. IV. Note 16.

4) Juvenal war ein Zeitgenosse des Statius und gedenkt seiner, wie die zu Ges. XXI. Note 14 angeführte Stelle zeigt, mit Beifall. Er befand sich in dem ersten Höllenkreise oder in der sogenannten Vorhölle.

,Es Einem ward noch, den man nicht gesehen,
18 ,Drob diese Stiegen kurz mir scheinen werden.
,Doch sag', und mögst als Freund du mir verzeihen,
,Wenn zu viel Keckheit mir den Zügel lüftet,
,Und lass als Freunde drüber jetzt uns sprechen,
,Wie nur vermochte Platz in deinem Busen
,Der Geiz zu finden bei so vieler Einsicht,
24 ,Von der durch dein Bemühn du voll gewesen?'
Ob solcher Worte lächelt' erst ein wenig
Statius, und gab zur Antwort dann: ,Was immer
,Du sagst, ist mir ein theures Liebeszeichen,
,Und in der That erscheinen oftmals Dinge,
,Die einen falschen Stoff zum Zweifeln bieten,
30 ,Weil die wahrhaft'ge Ursach' bleibt verborgen.
,Was du gefragt, beweist mir deine Meinung,
,Dass geizig ich in jener Welt gewesen
,Des Kreises wegen wohl, wo ich mich aufhielt.
,So wisse denn, dass allzuweit entfernt war
,Von mir der Geiz, und Tausende von Monden[5])
36 ,Sind Strafe solchem Uebermass geworden,
,Und hätt' ich mein Bestreben nicht berichtigt,
,Als ich die Stelle hörte, wo du rufest,
,Als ob der menschlichen Natur du zürntest,
,Wohin nicht Alles, o verfluchter Hunger
,Nach Gold, führst du der Sterblichen Begierden[6])!

---

5) Nämlich mindestens 6000 Monate, wenn Statius 500 Jahre auf dem fünften Simse zugebracht hatte. Vgl. Ges. XXI. Vers 67.

6) Es ist schwer einzusehen, wie der bekannte Virgilische Ausruf:

Quid non mortalia pectora cogis,
Auri sacra fames! — Aeneid. III. Vers 56. —

dem Statius über die Verwerflichkeit der Verschwendung die Augen öffnen konnte. Mehre haben daher angenommen, dass Dante das Wort ,*sacra*' hier fälschlich im gewöhnlichen Sinne nehme und unter der *sacra fames* einen gemässigten, das Zuviel wie das Zuwenig vermeidenden Trieb nach irdischem Besitze verstanden habe. Hiermit steht die Lesart in Verbindung, nach der *perchè* statt *a che* gesetzt wird, und nach welcher die Verse so lauten würden:

Warum regierest du, o heil'ger Hunger
Nach Gold, nur nicht die menschliche Begierde?

und ich gestehe, dass diese Erklärung viel für sich zu haben und der Exegese des Dichters, die man nicht zu hoch anschlagen darf, angemessen zu sein scheint.

Will man jedoch, wie ich zur Rettung der exegetischen Ehre des Dichters im Texte gethan habe, *a che* lesen und *sacra* für ,verflucht' erklären,

42 ,Beständ' umwälzend ich die herben Kämpfe[7]).
,Da ward ich inne, dass zu sehr die Flügel
,Die Hand zum Spenden öffnen kann, und fühlte
,Reu' wegen dieses und der andern Fehler.
,Wieviel erstehn dereinst mit kahlem Kopfe[8]),
,Weil sie der Reu' ob dieser Sünd' im Leben
48 ,Unwissenheit beraubt hat und bei'm Scheiden!
,Und wisse, jede Schuld, die einem Laster
,Im graden Widerspruche tritt entgegen,
,Lässt hier zugleich mit ihm ihr Grün verdorren[9]).
,Drum, wenn ich, mich zu rein'gen, bin gewesen
,Bei jenem Volk, das ob des Geizes weinet,
54 ,Ist mir's ob seines Gegentheils begegnet.'
,Als aber du die grausenvollen Waffen
,Des Doppeljammers der Jokaste sangest'[10]),
Begann der Sänger der bucol'schen Lieder,
,Da Klio dort mit dir berührt die Saiten[11]),
,So, scheint's, noch hatte gläubig nicht gemacht dich
60 ,Der Glaube, ohne den Rechtthun nicht gnüget?
,Wenn dem so ist, welch eine Sonne hat dich,

---

so müsste man sagen, dass der Geizige so gut, wie der Verschwender, unmässig im Hange nach Gold sei, und dass Jener es besitzen wolle, um es zu behalten, Dieser, um es auszugeben. Zur Steuer der Wahrheit muss ich jedoch gestehen, dass diese letztere Erklärung mir gezwungen vorkommt.

7) So wäre ich im vierten Höllenkreise, wo die Verschwender, gleich den Geizigen, schwere Lasten umwälzen und bei der Bewegung mit denselben sich schmähende Worte zurufen.

8) Vgl. Inf. Ges. VII. Vers 37 ff.

9) Die lasterhaften Neigungen werden durch die reinigende Strafe aus der Seele getilgt, wie eine Pflanze, die durch die Sonnengluth verdorrt. Merkwürdig ist es, dass Dante diesen Gedanken, vermöge dessen die beiden entgegengesetzten Extreme in einem Kreise gebüsst werden, nur hier näher ausführt, sowie er auch in der Hölle nur im vierten Kreise entgegengesetzte Laster bestraft. Und sonderbar genug nehmen Diejenigen, welche den Aristotelischen Mittelweg als den ersten Grundsatz der Moral aufstellen, stets den Geiz und die Verschwendung zu Beispielen, indem sich diese Theorie bei anderen Lastern, z. B. bei Neid, schwerlich ohne Zwang durchführen lassen dürfte.

10) In deiner Thebais, in der du den grausamen Zweikampf der beiden Söhne der Iokaste, des Eteokles und Polynikes, besingest.

11) Weil du daselbst (Theb. I. Vers 41) die Klio anrufest mit den Worten:
,Quem prius heroum Clio dabis' etc.,
die doch eine heidnische Göttin ist.

,Welch eine Kerz' entfinstert, dass du förder
,Die Segel hinter'm Fischer drein gerichtet[12])?'
Er drauf: ,Du hast zuerst mich zum Parnassus
,Gewiesen, dass ich trink' in seinen Grotten,
66 ,Und mir zuerst zu Gott auch hingeleuchtet.
,Du that'st wie Jener, der des Nachts einhergeht
,Und hinter sich ein Licht hält, das ihm selber
,Nichts hilft, doch kundig macht, die nach ihm kommen,
,Dort, wo du sprachst: „Jahrhunderte erneu'n sich,
„Astraea kehrt, es kehrt die Urzeit wieder,
72 „Und niedersteigt ein neu Geschlecht vom Himmel"[13]).
,Durch dich ward Dichter ich, durch dich zum Christen;
,Doch dass du besser siehst, was ich gezeichnet,
,Will ich zur Färbung aus die Hand jetzt strecken.
,Es war die Welt schon ganz und gar geschwängert
,Mit dem wahrhaft'gen Glauben, ausgesäet
78 ,Von den Verkündigern des ew'gen Reiches,
,Und dein vorher erwähntes Wort, es stimmte
,So mit den neuen Predigern zusammen,
,Dass ich sie zu besuchen mich gewöhnte.
,Darauf begann so heilig mir zu scheinen
,Ihr Wesen, dass bei Domitian's Verfolgung[14])
84 ,Ihr Weinen meiner Zähren nicht entbehrte;

---

12) Dass du den Weg der christlichen Kirche gegangen, der Spur des Fischers Petrus gefolgt bist.

13) Also heisst es in der vierten Ekloge Virgil's Vers 6 ff.:

Jam redit et virgo, redeunt Saturnia regna,
Jam nova progenies coelo demittitur alto.

Schon kehrt wieder die Jungfrau (Asträa), es kehrt Saturnische Herrschaft
Wieder, schon wird ein neues Geschlecht vom Himmel entsendet.

Diese Ekloge, welche offenbar aus Sibyllinischen Prophezeiungen entnommen ist und manche nicht zu verkennende Analogie mit den Weissagungen des Jesaias enthält, wurde im ganzen Mittelalter auf die Geburt des Heilands gedeutet.

Vielleicht hängt auch damit die Verehrung der Sibylle als wahrer Prophetin zusammen.

14) Statius lebte unter Domitian's Regierung, von dem er eine goldene Krone als Preis erhielt. Von seiner Bekehrung findet sich weder in der Geschichte, noch in der Sage eine Spur; sie scheint lediglich Dante's Erfindung zu sein, wenn man nicht vielleicht den Umstand darauf deuten will, dass Statius gegen das Ende seines Lebens missvergnügt vom Hofe sich zurückzog.

,Und weil ich jenseits mich befand, kam ihnen
,Zu Hilf' ich, und ihr rechter Wandel machte,
,Dass ich verschmäht' jedwede andre Secte.
,Und eh' die Griechen hin zu Thebens Flüssen
,Ich im Gedicht geführt, erhielt die Tauf' ich;
90 ,Doch war aus Furcht ein Christ ich im Verborgnen,
,Durch lange Zeit als Heide mich bezeigend,
,Ob welcher Lauheit ich den vierten Cirkel
,Mehr denn vierhundert Jahre musst' umkreisen[15]).
,Du nun, der mir den Deckel aufgehoben,
,Der so viel Heil mir barg, als ich erwähnte,
96 ,So lang uns übrig noch zu steigen bleibet,
,Sprich, wenn du's weisst, wo unser Freund Terentius[16])
,Sich findet, wo Caecilius[17]), Plautus, Varro[18])?
,Sprich, sind verdammt sie und in welcher Stätte?'
,Sie alle, Persius, ich und viele Andre,
,Wir sind', sprach drauf mein Führer, ,mit dem Griechen,
102 ,Der mehr als Einer trank die Milch der Musen,
,Dort in des finstern Kerkers erstem Kreise
,Und sprechen öfters von dem Berg, der unsre
,Säugammen immerdar bei sich bewahret[19]).

---

15) Da Statius mit 35 Jahren starb, so fällt sein Tod, wenn man das Geburtsjahr 65 n. Chr. annimmt, gerade in's Jahr 100. Es waren also bis 1300 zwölfhundert Jahre verflossen. Da er davon über 500 Jahre im fünften und über 400 im vierten Kreise (zusammen etwa 1000 Jahre) zugebracht hatte, so muss er die übrigen 200 Jahre in den anderen Kreisen oder im Vorpurgatorium verweilt haben.

16) Statius nennt den Terentius seinen Freund als Dichter, obgleich er lange vor ihm gelebt hatte. Andere lesen *nostro antico*, unser alter, und in der That ist in dieser Stelle nur von den alten Lateinern die Rede.

17) Caecilius Statius, einer der ältesten Lateinischen Comiker, ein Zeitgenosse des Ennius.

18) Unter diesem Namen kommen zwei Lateinische Schriftsteller vor: 1) M. Terentius Varro, der Polyhistor, von dem wir noch einen Theil seiner *libri de lingua Latina* besitzen, und 2) P. Terentius Varro, der Dichter, der sich ausser mehren anderen Werken durch die beiden epischen Gedichte, *Bellum Sequanicum* und *Bellum Punicum*, berühmt gemacht hat, dessen Schriften aber sämmtlich verloren sind. Da Dante hier nur von Dichtern spricht, so ist es mir wahrscheinlicher, dass er Letzteren gemeint habe. Nicht unmöglich ist es auch, dass er Beide für eine Person gehalten hat.

19) Von dem Parnasse, dem Aufenthalte der Musen, welche die Ammen der Dichter genannt werden.

,Euripides und Antiphon[20]) sind mit uns,
,Auch Agathon[21]), Simonides[22]) und mehr noch
108 ,Der Griechen, deren Stirn einst Lorbeer kränzte.
,Alldort sind von den Deinigen[23]) zu schauen
,Antigone, Deiphil'[24]) und Argia[25]),
,Und in Betrübniss, wie sie war, Ismene[26]).
,Dort sieht man Die, so die Langia zeigte[27]),
,Dort ist Tiresias' Tochter[28]), dort ist Thetis,
114 ,Und mit den Schwestern dort Deidamia.'
Schon schwiegen beiderseits anjetzt die Dichter,
Auf's Neu beschäftigt, ringsumher zu blicken,
Da sie des Steigens und der Wände ledig,
Und vier schon von des Tages Mägden standen
Zurück, und an der Deichsel war die fünfte,
120 Aufwärts annoch die glüh'nde Spitze richtend[29]),

---

20) Antiphon, ein Dichter, dessen Aristoteles mit Lob gedenkt, und den Plutarch insbesondere zu den Tragikern rechnet. Andere lesen, vielleicht nicht ohne Recht, ,Anakreon'.

21) Ein tragischer Dichter aus Athen, Zeitgenosse und Freund des Euripides.

22) Simonides aus Ceos, ein lyrischer Dichter, der an den Höfen Hipparch's von Athen und Hiero's von Syrakus dichtete.

23) Von den in deinen Gedichten erwähnten Personen.

24) Deiphile, die Tochter Adrast's und Gemahlin des Tydeus.

25) Argia, der Vorigen Schwester und Gattin des Polynikes.

26) Ismene, die Tochter des Oedipus, deren Bräutigam Atys von Tydeus in der Schlacht erlegt wurde, worüber sie noch jetzt in der Hölle trauert. (Statius, Theb. Lib. VIII.)

27) Die bereits Inf. Ges. XVIII. Note 13 erwähnte Hypsipyle wurde, nachdem sie Iason verlassen hatte, von Seeräubern gefangen, die sie an Lykurg von Nemea verkauften. Dieser gab sie seinem Sohne Ophelles zur Amme. Als nun Adrast, mit seinem Heere gegen Theben ziehend, durch diese Gegend kam und aus Wassermangel fast verdürstete, zeigte ihm Hypsipyle, der er zufällig begegnete, die Quelle Langia. Ihr Zögling, den sie indess in's Grass legte, ward aber von einer Schlange getödtet.

28) Die Tochter des Tiresias ist jedenfalls Manto, deren auch Statius in der Thebais gedenkt. Der Dichter scheint hier vergessen zu haben, dass er die Manto früher unter die Wahrsagerinnen nach Malebolge versetzt hat. Zwar giebt es noch zwei andere Töchter des Tiresias, Daphne und Historis, beide aber werden von Statius nicht genannt. Es scheint mir daher einfacher, anzunehmen, dass hier einmal Dante (gleich dem guten Homer) geschlafen habe.

29) Des Tages Mägde sind die Horen, von denen jede eine Stunde den Sonnenwagen zieht. Es ist also zwischen 10 und 11 Uhr, und die Sonne im Steigen, wesshalb es heisst, dass die Spitze der Deichsel des Sonnenwagens nach aufwärts gerichtet sei. Von dem Aufsteigen aus dem vierten

Als so mein Führer sprach: ‚Wir müssen, glaub' ich,
‚Dem Rande zu die rechte Schulter wenden,
‚Den Berg umkreisend, wie wir stets gepfleget.‘
So ward hier die Gewohnheit unsre Weisung,
Und minder zaudernd schlugen wir den Weg ein,
126 Weil jene würd'ge Seel' uns beigepflichtet.
Sie wandelten voraus, und ich einsamlich
Dahinter gab auf ihre Reden Achtung,
Die da zum Dichten mir Verstand gewährten.
Doch plötzlich brach die süsse Unterredung
Ein Baum, den mitten auf dem Weg wir fanden
132 Mit Früchten, gut und lieblich dem Geruche.
Und wie von Zweig zu Zweig abnimmt die Tanne
Nach oben hin, so dieser hier nach unten,
Damit, vermuth' ich, Niemand auf dran steige.
Von jener Seite, wo der Pfad verschlossen,
Entstürzt' ein klares Nass dem hohen Felsen,
138 Das oben sich verbreitet' auf den Blättern.
Die beiden Dichter näherten dem Baum sich,
Und aus dem Laub hervor rief eine Stimme:
‚An dieser Kost wird es euch noch gebrechen‘[30])!
Drauf sprach sie: ‚Mehr gedachte dran Maria,
‚Dass ehrenvoll und ungestört die Hochzeit,
144 ‚Als an den eignen Mund, der euch vertritt jetzt[31]).
‚Die alten Römerinnen, sie begnügten
‚Mit Wasser zum Getränke sich[32]), und Speise
‚Verschmähte Daniel und erwarb sich Wissen[33]).

Kreise bis zur Ankunft in dem sechsten vergingen sonach vier Stunden, welche die Dichter theils auf dem fünften Simse, theils mit dem Ersteigen der beiden Felswände zubrachten.

30) Ihr werdet, wenn ihr in diesem Kreise Busse thut, euch nach dieser Frucht vergebens sehnen.

31) Bei der Hochzeit zu Cana' dachte Maria mehr an die Verlegenheit der Gäste als an die reich besetzte Tafel. Da in diesem Kreise die Völlerei bestraft wird, so werden Beispiele von Mässigkeit durch diese Stimme den Seelen vorgehalten.

32) Der Gebrauch des Weines, sagt Valerius Maximus Lib. II. Cap. 1. §. 5, war ehedem den Römischen Frauen ganz unbekannt, damit sie nämlich nicht in irgend eine Schändlichkeit verfallen möchten.

33) Daniel und seine Genossen wollten nicht mit der Speise des königlichen Tisches sich verunreinigen und assen nur Gemüse und tranken Wasser; dessen ungeachtet war ihr Aussehen blühender als das der anderen Jüng-

,Dem ersten Alter, das wie Gold so schön war,
,Erschien die Eichel schmackhaft ob des Hungers,
150 ,Und Nektar ob des Durstes jedes Bächlein.
,Heuschrecken waren, Honig war die Nahrung,
,Davon der Täufer in der Wüste lebte,
,Darob er ruhmgekrönet und so gross ist,
,Wie durch das Evangelium uns bekannt wird'[34]).

---

linge, und Gott gab ihnen Wissenschaft und Kenntniss aller Bücher und Weisheit. Dem Daniel gab er das Verständniss aller Gesichte und Träume.

34) Denn es heisst von ihm: ,Unter den von Weibern Geborenen ist kein Grösserer aufgestanden als Johannes der Täufer.'

DREI UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Weil mit den Augen durch die grünen Blätter
Ich forschte, gleich wie Der es pflegt zu machen,
Der hinter'm Vögelein verliert sein Leben[1]),
Sprach, der mir mehr als Vater war: ,Komm endlich,
,Mein Sohn, die Zeit, die uns ist angewiesen,
6 ,Geziemt's nutzbringender uns zu vertheilen.'
Das Antlitz und nicht minder schnell die Schritt' auch
Wandt' ich den Weisen nach, die also sprachen,
Dass sonder Mühe drob mir schien das Gehen.
Und sieh, da hörte weinen man und singen:
,*Labia mea, domine*'[2]), in einer Weise,
12 Dass allzumal es Lust und Schmerz erzeugte.
Was ist's, o süsser Vater, das ich höre?
Sprach ich, und Jener: ,Schatten wohl, die hingehn,
,Auflösend so die Banden der Verpflichtung'[3]).
Und wie's gedankenvolle Pilger machen,
Die, unterwegs auf nicht Gekannte stossend,
18 Nach ihnen hin sich wenden und nicht weilen,

---

1) Wie Einer, der mit Vogelfangen seine Zeit verliert, dem Springen des Vögleins in den Zweigen mit den Augen folgt.

2) ,*Domine, labia mea aperies, et os meum annuntiabit laudem tuam.*' ,Herr, du wirst meine Lippen aufthun, und mein Mund wird dein Lob verkündigen.' So singen jene Geister, um anzudeuten, dass sie Mund und Lippe, die sie zur schnöden Gaumenlust missbrauchten, nunmehr edlerem Gebrauche widmen wollen. Diese Stelle ist aus dem bekannten Psalm ,Miserere' und von sehr häufigem kirchlichen Gebrauche.

3) Die Verpflichtung, Busse zu thun, lösend.

So, hinter uns einher geschwindern Schrittes[4])
Sich nahend und vorübergehend, staunte
Uns eine Seelenschaar an, fromm und schweigsam.
Um's Auge war jedwede hohl und dunkel,
Blass im Gesicht und also abgemagert,
24 Dass ihre Haut sich nach den Knochen formte.
Bis auf die äussre Haut so ausgetrocknet
War, mein' ich, Erisichthon nicht durch's Hungern
Zur Zeit, da's ihm davor am meisten graute[5]).
Ich sagte, bei mir selber denkend: Siehe
Das Volk hier, das Jerusalem verloren,
30 Als auf den Sohn einhieb Maria's Schnabel[6]).
Ein Ring schien sonder Stein die Augenhöhle,
Und wer im Menschenantlitz liest ein *omo*,
Der konnte hier das M wohl unterscheiden[7]).
Wer glaubte wohl, wüsst' er nicht, wie's geschehen,
Dass Wunsch erzeugend jemals eines Wassers
36 Geruch und einer Frucht so wirken könne[8]).
Schon staunt' ich, was sie also hungern mache,
Weil noch der Magerkeit und schlimmen Schuppen[9])

---

4) Die Seelen gingen geschwinderen Schrittes als Dante und sein Begleiter und mussten sie sonach überholen.

5) Erisichthon, der Verächter der Ceres, der die ihr heiligen Eichen umgehauen hatte, wurde von der Göttin dafür durch einen unersättlichen Hunger gestraft, der ihn zuletzt nöthigte, seine eigenen Glieder anzufressen. Diess war die Zeit, wo ihm zumeist vor dem Hunger graute, wie Dante sagt. *(Ovid. Metamorph. VIII.* 740 *ff.)*

6) Maria hiess nach Josephus das unglückliche Weib, welches während der Belagerung Jerusalems durch die Römer ihr eigenes Kind aus Hunger zur Hälfte verzehrte und die andere Hälfte den räuberischen Kriegern darbot, welche bei ihr Speise zu suchen kamen. Dante vergleicht sie mit einem Vogel, der auf sein eigenes Junge hackt. — Diese Abgemagerten, meint der Dichter, scheinen ausgehungert, wie die Juden zu Jerusalem.

7) Eine gemeine Meinung las im Antlitze des Menschen das Wort *omo (homo, uomo,* Mensch). Die beiden Augen bilden nämlich die beiden O, und die Augenhöhlen nebst der Nase das M, etwa so

Es ist klar, dass bei einem sehr mageren Menschen dieses sogenannte M, welches aus Knochen besteht, am meisten hervortreten muss.

8) Vgl. die nähere Erklärung dieser Stelle Vers 67 ff.

9) Durch den Hunger ist die Haut dieser Geister ganz trocken und spröde, gleichsam schuppig geworden.

Ursache mir nicht offenbar geworden;
Und aus des Hauptes Tiefe, sieh, da wandte
Ein Schatten mir den Blick zu, an mich starrend,
42 Und rief dann laut: ,Was wird mir da für Gnade!'
Nie würd' am Antlitz ich erkannt ihn haben,
Allein durch seine Stimme ward mir deutlich,
Was in dem Anblick war verungestaltet.
Durch solche Funken ward ganz neu entzündet
Mir das Erkenntniss der entstellten Züge,
48 Und ich nahm wahr das Angesicht Forese's[10]).
,O achte nicht auf jene trocknen Schuppen,
,Die meine Haut', so fleht' er, ,mir verfärben,
,Noch drauf, dass ich am Fleische Mangel leide,
,Nein, sage Wahrheit mir von dir, und wer nur
,Die beiden Seelen sind, die dich begleiten;
54 ,Verharre nicht dabei, mir nichts zu sagen.'
Dein Angesicht, das ich schon todt beweinte,
Erpresst ob mindern Schmerzes nicht mir Thränen,
Entgegnet' ich, da ich's entstellt jetzt schaue.
Drum sprich um Gottes Willen, was entblättert
Euch so? Heiss' mich nicht sprechen, weil ich staune;
60 Denn schlecht nur spricht, wer voll ist andern Wunsches.
Und er zu mir: ,Durch ew'gen Rathschluss senkt sich
,In's Wasser eine Kraft und in die Pflanze
,Dort hinter uns, darob so dünn ich werde.
,All dieses Volk, das unter Zähren singet,
,Weil es der Gurgel ohne Mass gefolget,
66 ,Wird hier durch Durst und Hunger neu geheiligt.
,Zum Trinken und zum Essen weckt uns Neigung,
,Der Duft, der aus der Frucht kommt und dem Springquell,
,Der droben auf dem Grünen sich verbreitet.
,Und nicht bloss einmal werden aufgefrischet
,Auf dieses Wegs Umwandrung unsre Qualen[11]);
72 ,Ich sage Qual und sollte Wonne sagen,

---

10) **Forese Donati**, Bruder des berühmten **Corso Donati**, des Hauptes der Schwarzen, ein Freund und Verwandter **Dante's** durch dessen Gemahlin **Gemma Donati**. Er scheint mehr Lebemann und minder *public character* als sein Bruder gewesen zu sein, denn wir finden ihn in den Annalen der Zeit nicht genannt.

11) Wir werden bald (Ges. XXIV. Vers 103) einen zweiten Baum mit ähnlicher Wirkung erblicken. Vielleicht denkt sich **Dante** deren noch mehre im Kreise.

,Denn jenes Sehnen führt uns zu dem Baume,
,Das Christum froh geführt zum Eli-Ruf,
,Als seiner Adern Blut uns frei gemacht hat'[12]).
Und ich zu ihm: Forese, seit der Zeit,
Da du die Welt vertauscht zu besserm Leben,
78 Bis jetzt sind noch fünf Jahr' nicht umgerollet.
Wenn, eh' die Stund' erschien des guten Schmerzes,
Der Gott uns neu vermählet[13]), schon erloschen
Die Möglichkeit dir war zum fernern Sünd'gen,
Wie bist du denn hierher gelangt? Ich glaubte,
Dass du dort unten dich annoch befändest,
84 Wo man durch Zeit für Zeit Vergütung leistet[14]).
Und Jener drauf zu mir: ,So schnell geführet
,Hat zu dem süssen Wermuthstrank der Qualen
,Mich meine Nella[15]) durch ihr masslos Weinen;
,Durch ihr andächtig Flehn, durch Seufzen hat sie
,Dem Berghang mich entrissen, wo man harret,
90 ,Und von den andern Kreisen mich befreiet.
,Um so viel lieber ist bei Gott und theurer

---

12) Das Sehnen nach der Sündenvergebung und Rechtfertigung, welches Christum (in Bezug auf die übrige Menschheit) bis zu dem schmerzlichen Augenblicke führte, wo er ruft: ,*Eli Eli lama sabsachthani?*' führt auch Diese (in Bezug auf sich selbst) zu diesem Baume.

13) Der Reue, welche uns zur Rechtfertigung, zur Wiedererlangung des göttlichen Wohlgefallens verhilft.

14) Ich glaubte dich noch im Vorpurgatorium, wo man so lange verbleiben muss, als man in Unbussfertigkeit verharrt hat. (Ges. IV. Vers 130—132.)
Die Verse 80 und 81 sind nicht so zu verstehen, als ob Forese erst nach dem Tode wahre Reue empfunden habe; denn dann würde er nicht im Stande der Gnade verschieden sein und konnte nach der Kirchenlehre nicht zu den Auserwählten gehören. Vielmehr weiss Dante nur, dass sein Freund über fünf Jahre lang der Gaumensünde nachgehangen und sich nicht eher als auf seinem Sterbelager bekehrt hatte, wo ihm die fernere Möglichkeit zu sündigen fehlte. Dante musste ihn daher, wie aus Ges. IV. Vers 130—132 erhellt, noch im Vorpurgatorium vermuthen. In gleicher Weise heisst es Ges. XI. Vers 89—90:
Und noch wär' hier ich nicht, hätt' ich, da sünd'gen
Ich konnt' annoch, mich nicht zu Gott gewendet.

15) Nella oder Anella, Gemahlin des Forese. Benvenuto von Imola sagt von ihr, ,sie sei eine züchtige und mässige Frau gewesen, die sich stets frei von Forese's Lastern erhielt, obgleich sie ihm täglich köstliche Gerichte bereiten musste, und wie sie im Leben ihn stets gegen jenen Fehler gewarnt, habe sie nach seinem Tode nicht aufgehört, für ihn zu beten'.

,Mein Wittfräulein, das ich gar sehr geliebet,
,Als es einsamlicher im Rechtthun dasteht;
,Denn sittsamer noch zeigt in ihren Weibern
,Um Vieles sich Sardiniens **Barbagia**
96 ,Als die **Barbagia**, wo ich sie zurückliess[16]).
,Was soll ich dir, o süsser Bruder, sagen?
,Schon seh' ich eine künft'ge Zeit vor Augen,
,Der nicht gar alt wird diese Stunde heissen,
,Wo von den Kanzeln ab man untersagen
,Wird den schamlosen Florentin'schen Frauen,
102 ,Einherzugehn, die Brust sammt Warze zeigend[17]).

---

16) Ueber die hier erwähnte Barbagia ist Folgendes zu bemerken: Schon Procopius *(de bello Vandal. Lib. II. Cap. 13)* erzählt, dass die Vandalen eine Anzahl von Männern nebst deren Frauen nach Sardinien geschickt und dort gefangen gehalten hätten. Diese aber hätten sich nachher der Berge bei Cagliari bemächtigt, und anfangs nur im Geheimen, dann aber, als sie bis auf 3000 Köpfe angewachsen gewesen wären, ganz öffentlich Räubereien in der Umgegend verübt. Von den Einwohnern wären sie Barbaricini genannt worden. Unter Gregor's des Grossen Pontificate, wie De la Mannara in seiner Reise nach Sardinien erzählt, bekehrte sich Hospiter, den Gregor in einem seiner Briefe ,*Dux Barbaricinorum*' nennt, zum Christenthume, und seinem Beispiele folgte der ganze Stamm. Gleichwohl legten sie nicht sogleich alle heidnischen Sitten ab, worüber sich einige Zeit darauf ebenderselbe Papst in seinem Schreiben an Januarius, Erzbischof von Sassari, beklagt.

Nach Manni's Geschichte von Sardinien hat sich heutzutage der Name dieses Völkchens in den drei Districten, die bis auf diese Stunde Barbagia heissen, erhalten.

Die Commentatoren schildern die Barbaricini als einen halbwilden Stamm, der ohne wahren Glauben und ohne Ehe lebe, dessen Frauen durch Sittenlosigkeit sich auszeichneten und wegen der grossen Wärme nur ein linnenes, bis über die Brust ausgeschnittenes Kleid trügen. Benvenuto von Imola hält sie für Abkömmlinge der Saracenen aus Africa.

Mit diesem Landstriche vergleicht Forese die Stadt Florenz wegen der schamlosen Tracht der dortigen Frauen.

17) Francesco da Buti beschreibt, wie weit die Florentinischen Frauen jener Zeit das Kleid an Brust und Rücken ausgeschnitten getragen hätten, und lobt Gott, dass zu seiner Zeit die Tracht anständiger geworden sei, und der Ottimo Commento führt in einem vielleicht späteren Zusatze an, dass man im Jahre 1350 unter dem Bischofe Agnolo Acaccioli sich genöthigt gesehen habe, durch geistliche Verbote jenem Unwesen zu steuern. Auch zu Dante's Zeit scheint man schon zu ähnlichen Mitteln gegriffen zu haben. Dass übrigens die Kleidertracht der Florentinischen Frauen, wenn auch nicht sittenpolizeiliche Vorschriften von kirchlicher, doch Luxusgesetze von weltlicher Seite hervorrief, erhellt aus Folgendem.

Im Jahre 1323 hatten die Florentiner Schiedsmänner *(arbitri)* niedergesetzt, welche verschiedene Satzungen *(capitoli)* gegen den übertriebenen

,Hat's je barbarische, hat's Saracen'sche
,Frau'n wohl gegeben, die bedeckt zu gehen,
,Sei's geistlicher bedurft, sei's andrer Strafe?
,Doch wenn die Schamentblössten, was der schnelle
,Umlauf des Himmels für sie sammelt, wüssten,
108 ,Sie würden schon den Mund zum Heulen aufthun;
,Denn täuscht mich hier Voraussehn nicht, so werden
,Sie traurig sein, eh' noch dess Kinn mit Flaumen
,Sich deckt, den jetzt „Aiapoppeia"*) tröstet[18]).
,O Bruder, jetzt verbirg dich uns nicht länger;
,Du siehst, dass nicht bloss ich, nein, alle Diese
114 ,Dorthin schaun, wo die Sonne du verschleierst'[19]).
Drob ich: Wenn du dir in den Sinn zurückrufst,
Wie du mit mir und ich mit dir gewesen,
Wird lästig dir noch jetzt sein die Erinnrung[20]).
Von solchem Leben hat mich abgewendet,
Der vor mir hergeht, wenig Tage sind es,
120 Als eben rund sich dessen Schwester zeigte[21])
(Und auf die Sonne zeigt' ich); durch die tiefe
Nacht führt' er hin mich zu den wahren Todten
Mit diesem wahren Fleische, das ihm folget.
Durch seine Hilfe zog er mich von dannen
Herauf, den Berg umkreisend und ersteigend,

Putz der Frauen gaben. Eine dieser verbotenen Moden scheint den schönen Florentinerinnen besonders am Herzen gelegen zu haben. Sie bestand darin, dass Locken von gelber und weisser Seide statt der natürlichen Haarlocken auf der Stirne getragen wurden. Im Jahre 1326, als Carl, Herzog von Calabrien, Machthaber in Florenz war, erlangten die Florentinerinnen durch Vermittelung der Herzogin die Aufhebung des Verbotes, dergleichen Locken zu tragen. *(Villani Lib. IX. Cap. 243. Lib. X. Cap. 11.)*

*) Im Originale heisst es: ,mit Nanna tröstet', welches in der Sprache der Kinderweiber das Bett bedeutet. Ich glaubte, diess durch einen ähnlichen deutschen Ammenausdruck übersetzen zu müssen.

18) Anspielung auf die vom Jahre 1300 an auf Florenz einbrechenden Unglücksfälle in Folge der Parteiungen der Weissen und Schwarzen. Diese Strafe wird die sittenlosen Florentiner treffen, meint Forese, ehe noch, wer jetzt ein Kind ist, dem die Amme ,Aiapoppeia' zuruft, ein Jüngling mit sprossendem Milchbarte sein wird.

19) Auf den Schatten, den du wirfst, woran sie dich für einen Lebendigen erkennen.

20) Es scheint, dass Dante und Forese zusammen in ihrer Jugend den Freuden der Tafel sich hingegeben hatten. An diese Stunden können jetzt Beide nur mit Reue denken.

21) Als eben Vollmond war.

126 Der grad euch macht, die jene Welt gekrümmt hat.
So lang, verspricht er, noch mich zu begleiten,
Bis hin ich komme, wo Beatrix sein wird;
Allda geziemt's, dass ich ohn' ihn verbleibe.
Virgil ist Jener, der mir Solches saget
(Und auf ihn deutet' ich), und dieser Andre
132 Ist jener Schatten, drob an allen Hängen
Jüngst euer Reich gebebt, ihn auszuscheiden.

VIER UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Das Gehn nicht ward durch's Wort, das Wort durch's Gehn nicht
Verzögert, nein, im Sprechen wallten rüstig
Wir hin, dem Schiff gleich, das ein guter Wind treibt.
Und Staunen sogen durch der Augen Höhlung
Die Schatten, die zweimal Gestorbnen glichen[1]),
6 Aus mir, da sie gewahrten, dass ich lebe.
Und ich, fortfahrend jetzt in meiner Rede,
Sprach: Wohl langsamer wandelt er nach oben,
Als es aus anderm Grund geschehen möchte[2]).
Doch sag' mir, wenn du's weisst, wo ist Piccarda?[3])
Sag' an, ob unter'm Volk, das so mich anblickt,
12 Jemand Bemerkenswerthes ist zu schauen.
,Die Schwester mein, so schön und gut (nicht weiss ich,
,Was sie von Beidem mehr war), freut im hehren
,Olymp sich schon siegprangend ihrer Krone.'
So sprach er erst und dann: ,Hier ist's verwehrt nicht,
,Zu nennen Jedermann, weil also unsre
18 ,Gestalt ist ausgesogen durch das Fasten[4]).

---

1) Sie schienen als Schatten gleichsam wie noch einmal gestorben, nämlich wegen ihrer Magerkeit.

2) Nämlich Statius, von dem am Schlusse des vorigen Gesanges die Rede war, wandelt langsamer nach oben, um Virgil's Gesellschaft zu geniessen, als er sonst gethan haben würde.

3) Piccarda war die Schwester Forese's und Corso's. Was dieselbe betrifft, behalte ich mir vor, bei'm dritten Gesange des Paradieses ein Mehres über sie zu berichten.

4) Aus doppeltem Grunde, einmal, weil diese geretteten Seelen sich nicht scheuen, gekannt zu werden, und dann, weil man sie an ihrem Angesichte nicht erkennen kann, wie es oben Dante mit Forese ging.

,Diess ist' (mit Fingern zeigt' er) ,Buonagiunta,
,Buonagiunta von Lucc'[5]), und jenes Antlitz
,Jenseits von ihm, verfallner als die andern,
,Hielt einst die heil'ge Kirch' in seinen Armen[6]).
,Von Tours war er[7]) und büsst jetzt ab durch Hunger

---

5) Buonagiunta degli Orbiccani oder Urbicciani, nach dem einstimmigen Zeugnisse der Commentatoren ein Dichter, nach der Meinung Benvenuto's von Imola auch ein Redner aus Lucca. Dante erwähnt seiner in dem *Liber de volgari eloquentia* als eines Dichters, der in dem Volgare seiner Stadt geschrieben und sich nicht bis zu der reineren Sprache erhoben habe, die er *Volgare curiale* oder *illustre* nennt. *Lib. I. Cap. XIII.*

Er soll Dante persönlich gekannt und Briefe oder Sonette mit ihm gewechselt haben; in der Sammlung seiner Gedichte finden sich letztere nicht. Benvenuto von Imola nennt ihn ,*facilis inventor rimorum sed facilior vinorum*'. ,Ein leichter Finder der Reime, aber ein noch leichterer der Weine'.

6) Er ist Papst gewesen — der Gemahl der Kirche.

7) Dieser ist Martin IV., zum Papste erwählt den 8. März 1281, gestorben den 5. April 1285. Vor seiner Erhöhung hiess er Simon und war aus Brie in Champagne gebürtig und Präbendat zu Tours; Papst Urban IV. ernannte ihn zum Cardinale, und derselbe Papst, so wie Papst Gregor X., bediente sich seiner als Legaten in Frankreich. Martin's unmittelbarer Vorgänger, Nicolaus III. (Orsini), zeigte sich besonders gegen das Ende seiner Regierung der Französischen Partei in Italien ungünstig. Nach dessen Tode eilte Carl von Anjou nach Viterbo, wo das Conclave war, um eine Wahl in seinem Sinne sich zu sichern. Indess waren die Stimmen der Cardinäle sehr getheilt, und die Partei der Orsini hielt lange Zeit der Französischen Partei im Conclave das Gleichgewicht, bis endlich die Einwohner von Viterbo, die der letzteren günstig waren, die beiden Häupter der ersteren, Matteo Rossi und Giordano degli Orsini, wie es heisst, unter einem Vorwande gefangen setzten, worauf die Wahl Simon's, der den Namen Martin IV. annahm, durchgesetzt wurde. Wie seine Ernennung ein Werk der Französischen Partei war, so blieb er auch während seines Pontificats ein standhafter Anhänger derselben.

Welchen Antheil er in diesem Sinne an den Angelegenheiten von Romagna nahm, geht aus der historischen Skizze zu Inf. Ges. XXVII. hervor. Aber auch in den Sicilianischen Händeln nahm er sich fortwährend des Hauses Anjou an, das indess hieraus keine grossen Früchte erntete, denn in sein Pontificat fällt die Sicilianische Vesper und die Gefangennehmung Carl's II. durch Roger del Oria.

Als nach dem Blutbade zu Palermo einige Mönche als Abgesandte der Palermitaner an seinen Hof kamen und, um Verzeihung flehend, riefen ,*Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis! Agnus Dei — nobis! Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, dona nobis pacem!*' antwortete Martin spottweise dreimal: ,*Ave rex Judaeorum, et dabant ei alapas.*' Nachdem der Zweikampf zwischen Carl von Anjou und Peter von Arragonien nicht zu Stande gekommen war, that er Letzteren in den Bann. Aber auch in den Städten des eigentlichen Kirchenstaates, namentlich in

24 ‚Bolsena's Aal', im Firnewein*) gesotten'[8]).
Noch weiter zeigt' er Einen nach dem Andern,

Rom, Orvieto und Perugia hatte er mit dem Widerwillen der Orsinschen Partei zu kämpfen. Am Ostertage des Jahres 1285 den 25. März, nachdem er pontificirt und seine Refection eingenommen hatte, erkrankte er und starb am 5. April desselben Jahres. Sein Privatcharakter scheint bis auf den ihm von Dante schuldgegebenen Fehler tadelfrei gewesen zu sein. (Vgl. Inf. Ges. XIX. Note 8.) Villani sagt von ihm: ‚*Molto fu magnanimo ne' fatti della chiesa, ma per se proprio e per i suoi nulla cupidigia hebbe.*' ‚Er war sehr grossen Sinnes in Betreff der kirchlichen Angelegenheiten, aber für sich selbst und für die Seinen hatte er gar keine Begehrlichkeit.' Nach seinem Tode galt er beinahe für einen Heiligen, und der Verfasser der Lebensbeschreibung der Päpste (*Muratori Script. Rer. Ital. Vol. III. S. 1*) versichert, noch zu der Zeit, als er schrieb, nämlich am 12. Mai, wahrscheinlich desselben Jahres, hätten die Wunder an seinem Grabe nicht aufgehört.

*) Das Italienische Wort *vernaccia*, welches ich durch Firnewein übersetzt habe, bedeutet einen zur Zeit des Dichters sehr beliebten goldgelben starken Wein, der aus dickschaligen Beeren gepresst wurde. Nach Benvenuto von Imola galt er für besonders nährend und wuchs in den höchsten Bergen des Genuesischen. Auch bei St. Gemignano in Toscana wurde *vernaccia* erzeugt. Mit einem ähnlichen Worte *garnache* wurde noch im achtzehnten Jahrhunderte ein Wein im Inneren von Arragonien bezeichnet, den der Reisende Baretti mit dem Kapweine vergleicht, und *garnachia* heisst im Italienischen ein starker süsser dunkelrother Wein. Diese Ausdrücke, welche offenbar aus einer Wurzel stammen und mit dem deutschen Firneweine verwandt sein dürften, bezeichnen also insgesammt mehr eine besondere Qualität und Bereitungsart als einen besonderen Standort des Weines.

8) Fra Pippino, ein späterer Zeitgenosse Dante's (er blühte um's Jahr 1320), berichtet als eine Sage, dass Martin sehr lüstern auf Aale gewesen sei, die er in Milch aufbewahren und in Wein ertränken (wahrscheinlich sieden) liess, was auch die Ursache seines Todes gewesen sei. Desshalb habe man bei seinem Tode folgende Spottverse gemacht:

Gaudent anguillae, quod mortuus est homo ille,
Qui quasi morte reas excruciabat eas.

Nächstdem erzählt er, dass in einer Schrift, die den Titel: ‚*Incipit initium malorum*' trage, Papst Martin *in pontificalibus* mit Aalen neben sich abgebildet sei, und an seiner Mitra ein Vöglein hänge, das den Schnabel nach den Aalen ausstrecke. Es scheint diess ein Spottbild gewesen zu sein. (*Muratori Script. Rer. Ital. Vol. IX. S. 726—27.*)

Auch in der Lebensbeschreibung der Päpste wird erwähnt, dass er *post refectionem* erkrankt sei.

Die älteren Commentatoren, Benvenuto von Imola, der Ottimo, Francesco da Buti, Giacopo della Lana, beschreiben jene Delicatesse genauer; sie erwähnen die besonders schmackhaften Aale aus dem See von Bolsena, in dessen Nähe zu Viterbo und Montefiaschone sich Martin aufzuhalten pflegte, und Francesco da Buti bemerkt be-

Und Jedem schien es recht, genannt zu werden,
So dass drob keine trübe Mien' ich wahrnahm.
Ich sah die Zähn' umsonst aus Hunger brauchen
Nebst Ubaldin von Pila[9]) Bonifacius,

---

sonders, dass die Aale, nachdem sie in Wein getödtet worden, mit Eiern, Käse und anderen Ingredienzien angemacht wurden.

Die genannten Commentatoren schreiben ihm überhaupt Uebermass im Genusse von Speisen, Benvenuto von Imola auch Uebermass im Trinken zu. Francesco behauptet, er habe vorzüglich fettmachende Speisen geliebt und sei desshalb vor Fett gestorben.

Endlich erzählt Giacopo, er habe, wenn er recht reichlich gegessen, zu sagen gepflegt: ‚O heiliger Geist, wie viel Uebles wir für die Kirche Gottes zu ertragen haben!'

Dagegen lässt ihn Francesco da Buti sagen, wenn er aus dem Consistorium kam: ‚Wie viel haben wir für die heilige Kirche Gottes gelitten! *Ergo bibamus!*'

Wie viel von dem Allen der Sage angehört, ist wohl nicht zu entscheiden; dass Martin aber den Gaumengenuss geliebt habe, ist wahrscheinlich.

9) Ubaldino della Pila stammte von dem uralten, bereits Ges. XIV. Note 31 erwähnten Geschlechte der Ubaldini und hatte seinen Zunamen von dem Schlosse Pila in Mugello. Die Ubaldini behaupten, von Gothischem Ursprunge zu sein, und Giambattista Ubaldini bringt in der Geschichte seines Hauses in Bezug auf dasselbe eine wahrscheinlich unechte Urkunde Carl's des Grossen, und später zwei andere, wohl echtere von Otto II. und Heinrich VI. bei. Friedrich Barbarossa soll den Ubaldini einen Hirschkopf in das Wappen gegeben haben, weil Ubaldini degli Ubaldini (später del Cervio genannt) ihm einen Hirsch auf der Jagd am Geweihe festhielt, damit der Kaiser ihn desto bequemer tödten könnte. Die Ubaldini waren ihrer politischen Farbe nach grösstentheils Ghibellinen. Im Jahre 1251 finden wir sie bei Monte Accinico im Kriege mit dem Guelphischen Florenz, und nach der Schlacht von Montaperti sind sie bei der berühmten Versammlung der Ghibellinen zu Empoli.

Ihrem Geschlechte gehört der entschieden Ghibellinische Erzbischof Roger von Pisa an. Jedoch mögen einige ihrer zahlreichen Linien wohl auch zu den Guelphen sich gehalten haben.

Ubaldino della Pila soll in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts gelebt und der Bruder des im Inf. Ges. X. Note 15 erwähnten Cardinals Ottaviano degli Ubaldini, so wie der Vater Roger's von Pisa gewesen sein. Benvenuto von Imola behauptet, er habe besonders leckere Speisen geliebt, sich jeden Tag den Küchenzettel vorlegen lassen und stets etwas daran geändert.

Als Cardinal Ottaviano im Jahre 1273 den frommen Papst Gregor X. nach seiner Abreise aus Florenz auf die Schlösser der Ubaldini führte, *(Villani Lib. VII. Cap. 42)* soll Ubaldini della Pila ihn mehre Monate hindurch bewirthet haben. Wie Dante den einen Bruder wegen seiner Epicuräischen Gesinnungen in die Hölle, so versetzt er den anderen wegen

30 Der in dem Priesterrock*) viel Volks geweidet[10]),
Sah Herrn Marchese, zu Forli einst zechend

---

seiner Leckerhaftigkeit in das Purgatorium, meint Benvenuto von Imola. Zu näherer Erläuterung der Verwandtschaft der verschiedenen hier genannten Männer dieses Geschlechts möge folgende Stammtafel dienen, wie sie mir aus Giambattista Ubaldino's Angabe hervorzugehen scheint.

Ugolino d'Abizzone.

Ubaldino della Pila. Purg. Ges. XXIV. Vers 29.	**Ottaviano,** Cardinal. Inf. Ges. X.	**Azzo.**	**Giacopo.**
Roger, Erzbischof von Pisa. Inf. Ges. XXXIII.		**Ugolino d'Azzo.** Purg. Ges. XIV. Vers 105.	**Ottaviano,** Erzbischof von Bologna nach des Cardinals Ottaviano Abgange.

*) Das Wort *Rocco*, welches im Italienischen Originale steht, scheint mir unläugbar von dem deutschen Rock herzukommen und mit dem noch heut zu Tage gebräuchlichen *Roccetto*, welches, wie das in der niederen Latinität vorkommende *Roccus*, *Rocchetta*, *Rocchetum*, ein Chorhemde bedeutet, verwandt zu sein. Verschweigen darf ich jedoch nicht, dass Benvenuto von Imola und mit ihm mehre ältere Commentatoren dieses Wort durch *Roche* (den Thurm im Schachspiele) erklären und behaupten, der Bischofsstab der Erzbischöfe von Ravenna sei nicht gekrümmt, sondern wie ein Thurm am oberen Theile gestaltet gewesen. Wollte man diese Deutung gelten lassen, so müsste man übersetzen:

‚der mit dem Rochen vieles Volk geweidet.'

10) Von allen Commentatoren wird dieser Bonifacius als Erzbischof von Ravenna bezeichnet, aber fälschlicher Weise von einigen als ein Ubaldini, Sohn des Ubaldino della Pila, von anderen als Franzose bezeichnet, als letzterer vielleicht darum, weil er früher in einem Dominicaner-Kloster zu Paris gewesen war. Bonifaz, dessen Geschichte aus den von Muratori bekannt gemachten *Vitae pontific. Ravennatum* und den sorgfältig aus den Quellen gesammelten *Historiar. Ravennat. libri decem* von Rubaeus mit Gewissheit sich nachweisen lässt, stammte vielmehr von dem Hause der Fieschi aus Genua und war ein Neffe des Papstes Innocenz IV. Dem Papste Gregor X. war bei einer streitigen Wahl die Besetzung des erzbischöflichen Stuhles zu Ravenna überlassen worden. Er ernannte dazu im Jahre 1274 während des Concils zu Lyon den Bonifazio de' Fieschi. Nicht ohne Mühe gelang es diesem, den ihm zugedachten Sitz einzunehmen, und in den nachfolgenden Parteikämpfen in Romagna sehen wir ihn mannichfach betheiligt und, wie es scheint, in gutem Verhältnisse mit den Polenta's. Im Jahre 1285 entsandte ihn Honorius IV. nach Frankreich, um in Verbindung mit den Bemühungen Eduard's von England den Frieden zwischen Alphons von Arragonien und Philipp dem Schönen von Frankreich herzustellen und die Freilassung des gefangenen Carl's II. von Neapel auszuwirken. Er starb am 1. Februar 1295 nach seiner Rückkehr aus Frankreich.

Von dem Fehler, den ihm Dante vorwirft, findet sich keine geschichtliche Spur. Er wird als guter Redner und Wohlthäter der Armen, denen er in Zeiten der Hungersnoth Korn aus seinen Vorrathshäusern spenden liess, gerühmt; doch möchte ich ihn von der Neigung zu weltlichem Trei-

Gemächlicher mit minder trockner Kehle,
Der so war, dass er nimmer satt sich fühlte[11]).
Doch Dem gleich, der beschaut und Eins dann vorzieht
Dem Anderen, that ich's mit Dem von Lucca,
36 Der mehr von mir schien Kunde zu besitzen[12]).
Er murmelt', und Etwas, gleichwie Gentucca[13]),
Hört' ich dort, wo die Wund' er fühlte jener
Gerechtigkeit, die so ihn abgezehret[14]).
O Geist, sprach ich, der so begierig scheinet,
Mit mir zu reden, lass mich dich verstehen,

---

ben nicht freisprechen. Der Sprengel der früher so mächtigen Erzbischöfe von Ravenna erstreckte sich noch zu seiner Zeit bis Parma; darum heisst es, dass er viel Volks geweidet habe, vielleicht mit besonderer Anspielung auf die oben erwähnten Spenden.

11) Messer Marchese aus Forli stammte nach Boccaccio von den Ordelaffi, nach Pietro di Dante aber von den Argugliosi. Beider Geschlechter geschieht in der historischen Skizze zu Inf. Ges. XXVII. vielfache Erwähnung. Nach Boccaccio soll Marchese's Schwester mit Bernardino Polenta verheirathet gewesen sein. Vielleicht war diese Verbindung in der Zeit des Bundes von Romagna geschlossen worden, denn sonst waren diese Geschlechter von entgegengesetzter Farbe. Venturi erzählt, jedoch ohne Angabe der Quelle, folgende Anekdote von diesem Marchese. Als sein Kellermeister einst ihm vorstellte, wie man in der Stadt von ihm sage, er thue nichts als trinken, sprach er: ‚Antworte du, ich hätte immer Durst.'

12) Vgl. Note 5.

13) Gentucca ist, wie es sich gleich zeigen wird, der Name einer Dame, welche Dante bei seinem Aufenthalte in Lucca während seiner Verbannung kennen lernte und liebte. Francesco da Buti nennt sie eine adelige Dame aus Rossimpelo*) und sagt, Dante habe sie wegen ihrer grossen Tugend und Sittsamkeit geliebt. Jedenfalls ist an ein platonisches Verhältniss nach Weise der Troubadours zu denken, denn eines Verständnisses anderer Art hätte Dante hier gewiss nicht oder doch nur mit einer Selbstanklage gedacht. Sehr abenteuerlich erscheint mir die Annahme einiger Commentatoren, dass Gentucca so viel als Gentuccia, das gemeine Volk, bedeute und hierunter die Partei der Weissen, welche mehr aus *Popolani* bestand und desshalb von Dante selbst (vgl. Inf. Ges. VI. Vers 65) *parte silvestra*, die Partei der Neueren, genannt wird, zu verstehen sei.

14) Im Angesichte und vorzüglich an den Lippen, wo sich seine Magerkeit, die Strafe seiner Sünden, zeigt.

*) So heisst es in dem gedruckten Commentare des Francesco da Buti, wogegen ich bei einer flüchtigen Durchsicht des Manuscripts dieses Commentators nicht di Rossimpelo, sondern de' Rossimpeli gelesen, und daher in der früheren Ausgabe Gentucca als aus dem Geschlechte der Rossimpeli bezeichnet habe. Zu bemerken ist übrigens, dass sich ein Ort dieses Namens in jener Gegend nicht vorfindet.

42 Dich selbst und mich befried'gend durch dein Reden.
,Geboren ist ein Weib, das keinen Schleier
,Noch trägt[15]), ob dem dir', sprach er, ,einst gefallen
,Wird meine Stadt, wie man sie jetzt auch schelte[16]).
,Hingehst du, diess Voraussehn mit dir tragend,
,Und ob mein Murmeln irre dich geführt hat,
48 ,Wird dir die Wirklichkeit dereinst noch darthun.
,Doch sprich, seh' hier ich Jenen, dem enttönten
,Die Reime neuer Art, also beginnend:
„Ihr Frauen, die ihr Einsicht habt der Liebe"[17]).
Und ich drauf: Ich bin Einer, der, wenn Liebe
Mich anweht, es bemerk' und in der Weise,
54 Als sie's im Innern vorspricht, dann verzeichne[18]).
,O Bruder', sprach er, ,jetzt seh' ich den Knoten,
,Der den Notar[19]), Guitton[20]) und mich entfernt hielt
,Vom neuen, süssen Styl, den ich vernehme.
,Wohl seh' ich ein anjetzt, wie eure Federn
,Dem, der da vorspricht, auf dem Fusse folgen,
60 ,Was bei den unsern wahrlich nicht der Fall war,
,Und wer noch drüber 'naus sich müht zu schreiten,
,Der sieht von einem Styl nicht bis zum andern'[21]).

---

15) Das noch unverheirathet ist. Der Schleier, wie bei uns die Haube, ist das Zeichen des Frauenstandes.

16) Diess bezieht sich auf Dante's unfreundliche Aeusserungen über Lucca (Inf. Ges. XXI. Vers 37 ff.).

17) Anfangsworte einer Canzone zu Beatrice's Ehre aus der *Vita nuova*.

18) Schöne Darstellung des echten Dichterberufs! Die Veranlassung zu dem oben erwähnten Liede erzählt Dante folgendermassen: Als er einst an einem klaren Bache spazieren ging, kam ihm ein unwiderstehlicher Drang zum Dichten, und seine Zunge sprach, wie von selbst bewegt, obige Anfangsworte, worauf er, nach Hause zurückkehrend und die Sache näher überlegend, jene Canzone zu Stande brachte. *(Vita nuova.)*

19) Giacomo da Lentino aus Sicilien, nach seinem Stande der Notar genannt, ein älterer Dichter, der in den letzten Jahren Friedrich's II. blühte. Seine Gedichte sind nach Crescimbeni's Urtheile von geringerem Werthe als die des Fra Guittone; auch wird dieses Urtheil durch die von demselben mitgetheilten Proben beider Dichter nicht widerlegt.

20) Fra Guittone, über ihn vgl. Ges. XI. Note 16.

21) Ich verstehe diese Stelle so: ,Ein echter Dichter folgt dem Zuge des Enthusiasmus, er schreibt nieder, was ihm der Geist vorspricht. Wir aber haben nach dem Muster der Provençalen nach künstlichen Wendungen und erzwungenen Concetti gestrebt und somit gleichsam das Ziel überschritten. Wer diess thut, der weiss nicht, worin ein platter gemeiner Styl von einem natürlich edeln sich unterscheide, er fällt stets in ein Extrem.' Merk-

Und wie befriediget schwieg er nun stille.
Wie Vögel, wenn zum Winter sie enteilen
Dem Nile zu, bald sich zusammenschaaren,
66 Bald wieder schnellern Flugs in Reihen hinziehn,
Also beschleunigte jetzt seine Schritte,
Das Antlitz von uns wendend, alles Volk hier,
Das leicht durch Hagerkeit und will'gen Sinn war.
Und Jenem ähnlich, der, vom Laufe müde,
Vorauslässt die Genossen und so folget,
72 Bis dass der rasche Schlag der Brust sich mindert,
Liess jetzt die heil'ge Schaar vorbei Forese,
Und hinterdrein mit mir einhergeh'nd, sprach er:
‚Wann wird's geschehn, dass ich dich wiedersehe?'
Ich drauf: Wie lang ich noch zu leben habe,
Nicht weiss ich's, doch sobald nicht kehr' ich wieder,
78 Dass früher nicht mein Wunsch den Strand erreiche;
Denn jener Ort, drin ich bestimmt zu leben,
Entblösst von Tag zu Tag sich mehr der Tugend
Und scheint zu grausem Untergang bereitet.
‚Jetzt geh', sprach er, ‚denn wer's zumeist verschuldet,
‚Den seh' geschleppt an eines Thieres Schweif ich
84 ‚Dem Thale zu, wo nie man wird entsündigt.
‚Mit jedem Schritt geht schnell das Thier und schneller
‚In wachsend rascher Flucht, bis, ihn zertretend,
‚Es schnöd entstellt lässt liegen seinen Körper[22]).

---

würdig ist es, wie durch die ganze Italienische Literatur ein solcher Doppelstyl geht, von dem der eine in Petrarca, Ariost und Tasso, und der andere in Boccaccio seine Blüthe erlebt, die aber beide in Dante's erhabener und zugleich volksthümlicher Schreibart, die sich recht eigentlich zu einer göttlichen Comödie eignet, gewissermassen concentrirt erscheinen.

22) Alle Commentatoren sind darüber einig, dass hier von dem bekannten M. Corso Donati, dem Haupte der Schwarzen und Forese's eigenem Bruder, die Rede sei, dessen in diesen Noten schon öfters Erwähnung geschehen ist. Auf Niemanden als auf ihn passen so gut die Aeusserungen, dass er das Unglück von Florenz zuerst verschuldet; denn wie viel oder wie wenig Parteihass an diesem Urtheile Theil haben mag, so viel ist doch sicher, dass er ein unruhiger Bürger und der Haupturheber der Vertreibung der Weissen war.

Gegenwärtige Stelle deutet nun auf das tragische Ende Messer Corso's, über welches nach dem Berichte Villani's und Dino Compagni's ungefähr Folgendes sich ergiebt, was aber wesentlich von unserer Stelle abweicht.

,Nicht viel mehr werden drehn sich diese Kreise'[23])
(Und auf zum Himmel blickt' er), ,bis dir klar wird,

Bald nach der Vertreibung der Weissen ergaben sich neue Missverständnisse zwischen den Mitgliedern der siegenden Partei; dieselben erreichten aber erst den höchsten Gipfel, nachdem Cardinal Nicolaus von Prato, der als Friedensstifter nach Florenz gekommen war, die Stadt verlassen hatte. M. Corso sah sich und die adeligen Geschlechter namentlich durch die Partei der sogenannten Popolani grassi, an deren Spitze Rosso della Tosa, Geri Spini, Pazzino de' Pazzi und Betto Bruneleschi standen, von allen Aemtern ausgeschlossen. Er verband sich daher mit der Adelspartei, der sich auch die bürgerlichen Häuser der Bordeni und Medici (hiermit zum ersten Male genannt) anschlossen, wie Einige meinten, um jenem Missstande abzuhelfen, wie Andere sagten, um sich zum Herrn der Stadt zu machen. Auch seine Gesinnung als Guelphe und Schwarzer wurde durch seine Verbindung mit Uguccione della Faggiola, dem er seine Tochter gab, verdächtig. Indess kam die Gegenpartei seinen wahren oder vermeintlichen Plänen zuvor. Die Häupter derselben verklagten ihn bei dem Podesta Piero della Branca aus Agobbio, und dieser citirte und verurtheilte ihn, da er nicht erschien, im Zeitraume einer Stunde als Empörer und Verräther an der Commun. M. Corso versperrte mit Ketten den Stadttheil Borgo di S. Pietro Maggiore und beschloss, sich in demselben gegen das anrückende Volk und die Catalonischen Söldner zu vertheidigen. Vielleicht hoffte er auf Unterstützung seiner Partei, vielleicht auf Hilfe des Uguccione della Faggiola, wie Villani meint. Da aber Beides ausblieb, so wurden gegen Abend die Serragli vom Volke durchbrochen. M. Corso, der an der Gicht litt, floh allein zu Pferde bis gegen die Villa Rovezzano; dort wurde er von den nachsetzenden Cataloniern ereilt, die ihn gefangen der Stadt zuführten. Als er an die Abtei S. Salvi gelangte, versuchte er, durch Worte und Versprechungen seine Hüter zu bewegen, ihn entwischen zu lassen; da sie aber nicht zu bereden waren, so liess er sich endlich vom Pferde fallen, worauf ihn die Catalonier tödteten. Von einem Schleppen durch das Pferd findet sich nichts bei den beiden Geschichtschreibern. Benvenuto von Imola sucht die Erzählung des Dichters mit der der Geschichtschreiber dadurch zu vereinigen, dass er berichtet, Corso sei bei'm Herabfallen mit dem Fusse im Bügel hängen geblieben und vom Pferde geschleift worden, in welcher Lage ihn dann die Catalonier getödtet hätten.

Beide Geschichtschreiber schildern ihn als schön, tapfer, beredt und von adeligen Sitten. Dino Compagni (freilich ein Weisser) vergleicht ihn mit Catilina, nennt ihn listig, zum Bösen geneigt, einen Freund bösen Gesindels, einen Feind des Volks und der Popolani, dabei so stolz, dass man ihn nur ,*il Barone*' nannte und, wo er durchging, Viele stets riefen: ,Es lebe der Baron!'

(Dino Comp. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. IX. S. 498. 521—523.
Villani Lib. VIII. Cap. 46.*)*

23) Diese Begebenheit fand statt am 15. September 1307, also sieben Jahre und einige Monate nach dem Datum der Höllenreise.

90 ,Was dir mein Wort nicht weiter kann erklären.
,Du bleib' zurück jetzt, denn die Zeit ist theuer
,In diesem Reich, drum ich zu viel verliere,
,Wenn ich mit dir so gleichen Schrittes wandle.'
Wie aus der Schaar wohl, die geritten herkommt,
Ein Reiter manchmal im Galopp hervorsprengt,
96 Dass ihm der Ruhm des ersten Angriffs werde[24]),
Ging Jener von uns fort, doch schnellern Schrittes,
Und ich blieb mit den Zweien, die so grosse
Marschäll' auf Erden waren, fernhin wandernd[25]).
Und als vor uns so weit er vorgedrungen,
Dass ihm mein Auge mehr nicht folgen konnte,
102 Als jüngst mein Sinn gefolget seinen Worten[26]),
Erschienen eines andern Fruchtbaums Zweige
Mir, schwer belastet prangend, wenig fern nur,
Weil Wendung ich nach ihm erst jetzt genommen[27]).
Darunter sah ich Volk die Händ' erheben,
Nicht weiss ich, was, hinauf zum Laube rufend,
108 Gleich Kindelein, die, thöricht wünschend, bitten,
Und der gebeten wird, giebt nichts zur Antwort,
Nein, hält, um ihr Verlangen recht zu schärfen,
Was sie begehren, hoch empor und birgt's nicht.
Drauf gingen sie hinweg, Enttäuschten ähnlich,
Und zu dem grossen Baum gelangten jetzt wir,
114 Der so viel Bitten von sich weist und Thränen.
,Geht hier vorüber, ohne dran zu rühren;
,Ein Baum steht weiter droben, von dem Eva
,Gepflückt, und diess Gewächs ward ihm entnommen'[28]).

---

24) Ein echtes Bild aus den Schlachten jener Zeit; man denke nur an die Feditori bei dem Treffen zu Campaldino.

25) Das Wort Marschall, welches ursprünglich einen Stallmeister bezeichnet, hatte schon zu Dante's Zeit längst die Bedeutung eines vornehmen Hof- und Kriegsbeamten erhalten, der insbesondere eine Art von Polizei am Hofe handhabte und im Kriege das erste Treffen führte. Marschälle nennt daher der Dichter diese Männer als vornehme, ausgezeichnete Personen in der Gelehrtenwelt.

26) Als er so weit vorgegangen war, dass ich ihn eben so wenig mehr unterscheiden konnte, als ich seine Prophezeiung in Betreff M. Corso's verstanden hatte.

27) Vorher hatte er dem Forese nachgeblickt.

28) Den Baum der Erkenntniss des Guten und Bösen finden wir im irdischen Paradiese, und allerdings ist die Gaumenlust, welche dieser Baum reprä-

So sprach, ich weiss nicht, wer, aus jenen Aesten,
Darob Virgil, Statius und ich gedrängter
120 Vorbei zur Seite gingen, wo's emporsteigt.
,Erinnert euch', sprach's, ,der Vermaledeiten,
,Erzeuget aus der Wolke, die gesättigt
,Mit zwiegestalter Brust Theseus bekämpften[29]),
,Und der Hebräer, weich bei'm Trunk sich zeigend,
,Drob sie nicht Gedeon's Genossen wurden,
126 ,Als gegen Madian er die Höh'n hinabstieg'[30]).
Also dem einen nah'nd der beiden Säume,
Hingingen wir, von Kehlensünden hörend,
Die trauriger Erfolg vorlängst begleitet.
Dann, wieder uns verbreitend, wallten einsam,
Wohl tausend Schritt' und mehr des Wegs wir weiter,
132 Ein Jeglicher stillschweigend in Betrachtung.
,Was geht allein ihr Drei doch also sinnend?'
Sprach plötzlich eine Stimm', und schüttelnd that ich
Drob gleich dem Ross, das fohlenhaft sich scheuet.
Aufrichtet' ich das Haupt, zu sehn, wer's wäre,
Und niemals ward gesehn in einem Ofen
138 Metall noch oder Glas so roth und leuchtend,
Als Einen hier ich sah, der sprach: ,Gefällt's euch,
,Empor zu steigen, müsst ihr hier euch wenden,
,Hierhin geht, wer zum Frieden will gelangen.'
Sein Anblick hatte des Gesichts beraubt mich,
Drum ich mich hinter meine Lehrer wandte,
144 Gleich Einem, der Dem nachgeht, was er höret[31]).
Und wie, Verkünderin der Morgenhelle,
Die Mailuft bebt und duftet, vom Geruche

---

sentirt, gleichsam nur einer der vielen Ableger jenes paradiesischen Baumes, der sündlichen Gelüste.

29) Die Centauren, die Ausgeburten des Ixion mit der Wolke, die bei der Hochzeit des Pirithous, vom Weine erhitzt, mit Theseus und seinem Freunde in Kampf geriethen und von ihnen besiegt wurden. Sie werden erwähnt als ein Beispiel bestrafter Unmässigkeit.

30) Als Madian im Thale gelagert war, und Gedeon auf des Herrn Befehl sein Heer an's Wasser führte, waren nur dreihundert Mann, welche Wasser mit der Hand schöpften, die übrigen knieten nieder, um zu trinken, und durch jene dreihundert verlieh der Herr ihm den Sieg, die übrigen sandte er nach Hause.

31) Geblendet von dem Engel, trat er hinter die Dichter und folgte ihrer Stimme wie ein Blinder.

Der Blumen und des Grases ganz durchwürzet,
So spürt' ich, mitten auf die Stirn mich treffend,
Ein Wehn, und spürte wohl der Schwingen Fächeln,
150 Das mir ambrosisches Gedüft liess spüren,
Und sagen hört' ich: ,Selig, wen die Gnade
,So sehr erleuchtet, dass in seinem Busen
,Des Gaumens Lust nicht zu viel Wünsch' entzündet,
,So dass er hungert stets, so viel es recht ist'[32].

---

32) *Beati qui esuriunt justitiam*, dem hier der Sinn beigelegt wird: selig, die mit Mass und Ziel hungern, die keine Gaumensünde begehen.

FÜNF UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Die Stunde heischt' ein ungehemmtes Steigen,
Weil dem Scorpion die Nacht, dem Stier die Sonne
Den Mittagskreis schon überlassen hatte[1]);
Drum gleich wie Jener thut, der nimmer still steht,
Nein, seines Wegs geht, was ihm auch erscheine,
6 Weil er von dem Bedürfniss wird gestachelt,
So traten in die Kluft wir ein, erklimmend,
Der Eine hinter'm Andern drein, die Stiege,
Die ob der Enge trennt der Steiger Paare.
Und gleich dem jungen Storch, der hebt den Flügel
Aus Lust, zu fliegen, und doch zu verlassen
12 Das Nest nicht wagend, wieder ihn lässt sinken,
Ward ich, weil erst entbrannt' und dann verlöschte
Des Fragens Lust in mir, drob bis zu Dessen
Gebärd' ich kam, der sich zum Reden anschickt.
Nicht schwieg der süsse Vater, ob auch eilig
Wir gingen hin, nein sprach: ‚Schnell' los den Bogen
18 ‚Des Worts, den bis zum Eisen[2]) du gespannt hast!'
Drauf öffnete den Mund ich zuversichtlich

---

1) Da die Sonne im Zeichen des Widders stand, so betrat das auf ihn folgende Zeichen des Stieres, weil auf jedes der zwölf Zeichen ungefähr zwei Stunden kommen, den Mittagskreis etwa um 2 Uhr des Nachmittags. Auf der entgegengesetzten Hemisphäre hatte das Zeichen des Scorpions, welches dem Stiere gegenüber steht, ebenfalls den Mittagskreis inne, den die Mitternacht bereits seit zwei Stunden verlassen hatte.

War es also jetzt zwei Uhr, so haben die Dichter auf dem sechsten Simse, den sie eben jetzt zu verlassen im Begriffe stehen, 3 bis 4 Stunden zugebracht. (Vgl. Ges. XXII. Note 29.)

2) Bis zu der eisernen Spitze des Pfeils.

Und fing so an: Wie kann man mager werden,
Wo's kein Bedürfniss giebt, sich zu ernähren?
,Wenn du gedächtest, wie sich Meleager
,Verzehrt', indem ein Feuerbrand verzehrt ward,
24 ,Dir würde diess', sprach er, ,so herb nicht dünken[3]);
,Und wenn du dann erwägst, wie euerm Zucken
,Gemäss muss zucken euer Bild im Spiegel,
,Erschiene weich dir, was jetzt hart dir scheinet.
,Allein damit du drin nach Lust verweilest,
,So ist hier Statius[4]), den ich ruf' und flehe,
30 ,Dass er ein Heiler jetzt sei deinen Wunden.'
,Wenn ich dort, wo du bist, des Ew'gen Rach' ihm'[5]),
Sprach Statius, ,erkläre, mag mich dieses
,Entschuld'gen, dass ich nichts dir kann verweigern'[6]).
Demnächst begann er so: ,Wenn meine Worte,
,O Sohn, dein Sinn begreift und fasst, so geben
36 ,Sie Licht dir ob des Wie, das du erwähntest.
,Vollkommnes Blut, das nimmer eingesogen
,Wird von den durst'gen Adern und zurückbleibt

---

3) Meleager hatte nach Erlegung des Calydonischen Ebers seine beiden Oheime, Plexippus und Toxeus, getödtet, weil sie seiner geliebten Atalanta, die dem Unthiere die erste Wunde beigebracht hatte, den Ruhm der Heldenthat nicht lassen wollten; da beschloss seine Mutter Althäa, die Schwester der Getödteten, den Mord ihrer Brüder zu rächen. Bei Meleager's Geburt hatten die drei Schicksals-Göttinnen einen Span in's Feuer gelegt und dabei vorausgesagt, dass des Knäbleins Leben so lange als der Span dauern und dessen Schicksal das seinige sein werde. Althäa löschte damals den Brand und verbarg den Span sorgfältig. Jetzt zog sie ihn wieder hervor und entzündete ihn, worauf Meleager, von innerem Feuer verzehrt, mit dem Verbrennen des Spans sein Leben aushauchte (*Ovid. Metamorph. Lib. VIII. Vers* 431—524). Meleager's Schicksal mochte Dante um so mehr als eine passende Erklärung der durch eine unsichtbare Macht abgemagerten Geister erscheinen, als ein sehr verbreiteter Aberglaube von verzauberten Wachsbildern ganz Aehnliches wie von jenem Feuerbrande glaubte. (Vgl. Inf. Ges. XX. Note 25.)

4) Statius, den Dante zum Christen macht, scheint mir im allegorischen Sinne die durch das Christenthum erleuchtete Philosophie, also z. B. die Lehre des Thomas von Aquino und seiner Schüler, zu bedeuten. Desshalb legt Dante ihm den folgenden Excurs, bei dem allerdings auch die geoffenbarte Lehre zur Sprache kommt, in den Mund.

5) Die Art, wie die göttlichen Strafen ausgeführt werden.

6) Diese Courtoisie gegen Virgil erinnert im allegorischen Sinne an die Deferenz, welche die Scholastiker für Aristoteles und seine Schüler, deren Personificirung Virgil ist, an den Tag legten.

,Gleich einer Speise, die vom Tisch man aufhebt,
,Gestaltungskraft nimmt's an für alle Glieder
,Des Menschen in dem Herzen, gleich dem andern,
42 ,Das, jene bildend, durch die Adern hinströmt[7]).
,Nochmals verwandelt[8]) sinkt's dorthin, darüber
,Man besser schweigt als spricht, von wo's auf fremdes
,Blut träuft, dann in natürliches Gefässe[9]).

---

7) Die Entstehung des Sperma erklärt Thomas von Aquino, auf Aristoteles' Ansicht fussend, ganz auf ähnliche Weise, wie Dante an dieser Stelle. Nachdem er die Behauptung vorausgeschickt hat, dass die empfangene Nahrung vermöge der *vis nutritiva* und *augmentativa* wirklich in einen Theil der menschlichen Natur verwandelt werde, geht er zur Beantwortung der Frage über, ob das Sperma aus den überflüssigen Nahrungsmitteln entstehe, und bejaht sie, indem er folgende Erklärung davon giebt.

In der menschlichen Natur liege nach Obigem die Kraft, seine Form fremden Stoffen mitzutheilen. Aber diese Mittheilung geschehe stufenweise. Zuerst erhalte der aufgenommene und verdaute Nahrungsstoff nur eine allgemeine Kraft, alle Theile des Körpers zu bilden; dann aber werde diese Kraft zur Bildung der einzelnen Glieder gleichsam specificirt. Diess geschehe, wenn das Blut sich durch die Adern ergiesse und so die einzelnen Theile des Körpers bilde. Ein Theil des Blutes aber, meint er, bleibe zurück, ohne in die Substanz der Glieder verwandelt zu werden, und es sei daher nur, wie er spricht, *in potentia ad. totum* (eine Materie für das Ganze des Körpers), und dieser Theil sei das Sperma. Sehr leicht erklärlich wird es daher, wie Dante dasselbe einer Speise vergleicht, die vom Tische aufgehoben und nicht verzehrt worden ist. Ausdrücklich weist Thomas hierbei die Annahme zurück, als ob das Sperma gleichsam nur ein Extract der für alle Glieder bereits specialisirten Blutsubstanz sei, denn dann wäre, meint er, dasselbe nichts Anderes als ein *animal* im Kleinen, und die menschliche Zeugung würde der Fortpflanzung mehrer niederen Thiere durch abgeschnittene Theile gleichen. (*Summa Theologiae P. I.* 1. *Quaest.* 119.) Merkwürdig ist es, dass diese letztere von Thomas verworfene Ansicht den neuesten Annahmen über diesen Gegenstand ziemlich nahe kommt. Die parenchymatöse Flüssigkeit nämlich, die sich als eigentlicher Lebenssaft überall im Körper, alle Elementargewebe durchdringend, zeigt, geht bei steter Umbildung auch wieder in das Blut, folglich auch in das Herz, aber ohne dort zu verweilen, ein und scheidet sich von dort wirklich als ein Auszug des ganzen Körpers in gewisse Gefässe aus, um dort bis zum Austritte verwahrt zu werden.

8) Diese doppelte Verwandelung dürfte nach der Ansicht des Dichters einmal in der Verwandelung der Nahrungsmittel im Magen und dann in der Verwandelung derselben im Herzen zu Blut und Sperma bestehen. Noch richtigerer Ansicht ist jene zweite Verwandelung, die mit einer Umänderung verbundene Ausscheidung der parenchymatösen Flüssigkeit aus dem Blute.

9) Hierzu haben die neueren Untersuchungen nur so viel hinzugefügt, dass der flüssige Keim in mikroskopischen Bläschen von $^1/_{12}$ Linie Durchmesser

,Hier nun vereinigt Eins sich mit dem Andern,
,Zum Leiden Diess geschickt, zum Schaffen Jenes,
48 ,Ob des vollkommnen Orts, dem es entquillet[10]);
,Zu Jenem jetzt gelangt, beginnt's sein Wirken,
,Macht's erst gerinnen, und sodann belebt es,
,Was es als seinen Stoff zur Ruh' erst brachte[11]).
,Die thät'ge Kraft, zur Seele jetzt geworden,
,Von Pflanzenseelen nur so viel verschieden,
54 ,Dass unterwegs noch jen', am Land schon diese,
,Schafft dann, dass es sich schon bewegt und fühlet
,Dem Seeschwamm gleich, Werkzeuge jetzt zu bilden
,Den Kräften, deren Keim sie ist, beginnend[12]).

---

besteht, die im Frauenkörper von früher Kindheit an vorhanden sind. Sie können aber insofern gleich dem Sperma Blut genannt werden, als sie wie dieses ein Product der parenchymatösen Flüssigkeit sind; nur dass der mütterliche Keim als eine innerhalb in Zellen bloss einmal nach eigener Idee gerinnende derartige Flüssigkeit, das männliche Sperma dagegen als ein sich immer erneuernder Auszug der parenchymatösen Flüssigkeit des ganzen Körpers betrachtet werden muss.

10) Nämlich dem Herzen, wo nach der Ansicht des Dichters auch das Blut seine Formkraft für alle Glieder empfängt.

11) Zwar gerinnen oder krystallisiren sich die Keimbläschen, wie wir sahen, schon in frühester Jugend im weiblichen Körper; doch auch durch den Zeugungsact entsteht eine neue Krystallisation durch Umwandelung der im Inneren des Keimbläschens vorhandenen Flüssigkeit. Nur darin dürfte der Dichter irren, dass er die beiden Acte des Gerinnens und Belebens auf einander folgend und getrennt denkt, während sie in der That ein und derselbe Act sind. Sehr sinnig sagt hierüber Thomas von Aquino: ,Die thätige Kraft ist im männlichen Sperma vorhanden; den Stoff zum Fötus liefert das Weib. In diesem Stoffe aber ist die Pflanzenseele *(anima vegetabilis)* zwar nicht *secundum actum primum* (nach vollständiger Wirklichkeit), aber doch *secundum actum secundum* (nach secundärer Wirklichkeit), etwa wie die sensitive Seele im Schlafenden vorhanden.'

12) Schwerer zu begreifen ist die Entstehung der sensitiven Seele *(anima sensitiva)*. Thomas wirft sich darum auch die Frage auf, ob die sensitive Seele durch einen unmittelbaren Schöpfungsact *(per creationem)* oder als ein Product des Samens durch Zeugung *(per generationem)* entstehe. Er entscheidet sich jedoch für das Letztere; denn, sagt er, nur die reinen Formen, die aus keiner Materie entstehen, werden unmittelbar geschaffen. Die sensitive Seele ist aber keine solche reine Form, sie ist vielmehr (vgl. die psychologische Skizze zu Ges. XVI—XVIII.) nur ein Accidens der mit dem Leibe vereinigten Seele und kann daher auch nur wieder durch ein solches zusammengesetztes Wesen erzeugt werden.

Ein Haupteinwand dagegen war der, dass die sensitive Seele doch unmöglich das Product einer niederen Kraft, der *vis generativa*, sein könne,

,Jetzt nun entwickelt, Sohn, jetzt dehnet aus sich
,Die Kraft, die aus des Zeugers Herzen stammet,
60 ,Wo die Natur Vorkehr für jedes Glied trifft[13]).
,Allein, wie's aus dem Thier zum Menschen werde,
,Siehst du noch nicht; diess ist ein Punkt, der irre
,Einst einen Weiseren als dich geführt hat,
,So dass in seiner Lehr' er von der Seele

die den vegetativen Kräften angehöre. Diesen beseitigt Thomas durch folgende Betrachtung.

Je höher eine Kraft sei, desto weiter reiche ihre Wirkung; daher könnten die leblosen Dinge nur unmittelbar durch sich selbst etwas sich Aehnliches erzeugen, wie das Feuer durch sich selbst Feuer hervorbringe; die belebten Dinge, welche höherer Natur seien, brächten sowohl unmittelbar als mittelbar etwas ihnen Gleiches aus den Stoffen hervor, unmittelbar nämlich in dem Ernährungs-, mittelbar in dem Erzeugunsprocesse. In letzterem sei nämlich das Sperma nur gleichsam das Instrument, dem die sensitive Seele ihre thätige Kraft mittheile, durch welche die belebten Keime in der Folge der Entwickelung zur sensitiven Seele ausgebildet würden *(producentur in actum animae sensitivae).* In einer Stelle des Convito sagt übrigens Dante: ,Die Formkraft *(virtu formativa)* bereite die Organe für die Einwirkung der Sterne *(virtu celestiale)* vor, welche aus der Materie des Samens *(della potentia del seme)* die lebende Seele hervorbringt', woraus zu schliessen ist, dass Dante diesen zweiten Schritt in der Entwickelung dem Einflusse der Sterne zuschreibt und hierin von Thomas etwas abweicht.

Klar wird es hieraus, wie Dante sich an der vorliegenden Stelle der *Divina Commedia* die Entstehung der vegetativen und sensitiven Seele im Embryo denkt. Jene unterscheidet sich von der wirklichen Pflanzenseele dadurch, dass diese letztere bereits an ihrem Ziele angelangt ist, das vegetative Princip aber im Embryo noch weiterer Entwickelung harrt. Aber auch die Thierseele, die sich durch Empfindung und Selbstbewegung von der Pflanzenseele unterscheidet, steht Anfangs nur auf der niederen Stufe der Seeschwämme oder Polypen und entwickelt sich erst stufenweise, je nachdem sich die Organe des höheren thierischen Lebens entfalten. Darin scheint jedoch Dante ebenfalls in Etwas von Thomas abzuweichen, dass er die thätige Kraft im Sperma selbst zur Seele werden lässt (in der erwähnten Stelle des Convito heisst auch das Sperma die Materie der lebenden Seele), während Dieser Solches ausdrücklich läugnet und annimmt, jene thätige Kraft verfliege mit der Auflösung des Sperma, nachdem durch sie die Seele im schlafenden Keime geweckt worden. *(Summa Theologiae P. I. 1. Quaest. 118. Art. 1.)*

Bis hierher scheint auch die Ansicht Dante's und noch mehr die des Thomas ganz der Ansicht der neueren Physiologen zu entsprechen, die zwar ein allmähliches Entwickeln des Pflanzen- und Thierlebens im Embryo annehmen, jedoch so, dass in der niederen Stufe schon die höhere im Keime ruhe.

13) Vgl. oben Note 10.

,Geschieden liess den möglichen Verstand sein,
66 ,Weil kein Organ er sah, das diesem eigen[14]).
,Schliess' auf der Wahrheit, die da kommt, den Busen
,Und wisse, dass, sobald dem Embryone

---

14) Mehr noch häuften sich die Schwierigkeiten, wenn es sich um Entstehung der intellectiven Seele handelte. Die intellectiven Kräfte wurden, wie oben erwähnt, für Accidenzien der Seele allein erklärt und die intellective Seele, wie wir später sehen werden, für eine reine Form, durch unmittelbare Schöpfung entstanden. Eine solche Form für die Form des Körpers zu erklären, schien um so schwieriger, als man nicht annehmen zu können glaubte, dass der Intellect durch irgend ein körperliches Organ wirke. Ist nämlich, sagte man, der leidende oder mögliche Verstand die Fähigkeit, Alles zu erkennen, so würde jede Verbindung mit einem körperlichen Organe ihn hierin beeinträchtigen, so wie es die Sehkraft beeinträchtigen würde, wenn die Pupille eine Farbe hätte; denn dann würde der Gegenstand mehr oder weniger jene Farbe annehmen. Leicht halfen sich hier die Platoniker, welche die Seele nicht als Form, sondern bloss als Bewegerin gelten liessen. Schwer war die Lage des Aristoteles in diesem Conflicte, welcher in der Seele die Form des Körpers erkannte. Der grosse Meister selbst hatte daher gesagt: ,Der mögliche Verstand sei abgesondert, mit dem Körper nicht vermischt, einfach und impassibel.' Zwar stellten die Scholastiker, um jeden Tadel von Aristoteles abzuwälzen, die Behauptung auf, er habe die Sache anders gemeint. Dagegen wird von Averroes, dem grossen Commentator, angeführt, dass er bestimmt gelehrt habe, der *intellectus possibilis* sei von der Seele abgesondert und nicht Form des Körpers. Er stehe mit diesem nur dadurch in Verbindung, dass die *species intelligibiles* seine Formen seien, die ihn von der Möglichkeit in die Wirklichkeit führten, von der Möglichkeit des Erkennens zum wirklichen Erkennen, wie die sichtbaren Gegenstände die Sehkraft zum wirklichen Sehen. Diese letztere Meinung sucht Thomas von Aquino insbesondere dadurch zu widerlegen, dass man sich deutlich bewusst sei, wie ein und dasselbe Wesen fühle und erkenne; auch sei ja die Seele nicht im Stoffe gleichsam begraben *(immersa)* wegen ihrer Vollkommenheit. Es sei daher sehr wohl möglich, dass sie irgend eine Kraft besitze, die sich gar nicht durch ein körperliches Organ äussere *(quae non esset corporis actum)*, obgleich sie ihrem Wesen nach Form des Körpers sei. Wie mit dieser Theorie die Lehre von der Entstehung der intellectiven Seele zu vereinigen sei, wird sich in der nächstfolgenden Stelle zeigen.

Ungewiss ist es, ob unter dem ,Weiseren als dich' Aristoteles oder Averroes gemeint sei. Für Letzteren spricht die ausdrückliche Anführung des Thomas von Aquino; dagegen würde es durch erstere Annahme besonders begreiflich, warum Dante diesen Excurs dem Statius in den Mund legt, um nämlich ,den Meister Derer, die da wissen', nicht durch einen anderen Heiden, sondern bloss durch den durch das Licht der Offenbarung höher erleuchteten Christen widerlegen zu lassen.

Summa Theologiae P. I. 1. *Quaest.* 115. *Art. II.* 76. *Art.* 1. *Thomas Aquin. contra gentiles. Lib. II.* 78.

,Die Gliederung des Hirnes ist vollendet,
,Ihm zu sich kehrt der Urbeweger fröhlich
,Ob solches Kunstwerks der Natur und neuen,
72 ,Mit Kraft erfüllten Geist dann ein ihm hauchet,
,Der in sein Wesen aufnimmt, was er Thätig's
,Dort trifft, und so wird eine einz'ge Seele[15]),
,Die lebt und fühlt und nach sich selbst sich wendet[16]).
,Und dass du minder anstaunst diese Worte,
,Blick' auf die Sonnenwärme, die zu Wein wird,
78 ,Dem Saft vereint, der aus der Rebe quillet[17]).

---

15) Die intellective Seele, nehmen die Scholastiker an, sei ein *esse subsistens*, eine reine Form. Ein solches Wesen könne nicht durch Zeugung, nur durch unmittelbare Erschaffung entstehen. Wie kann aber auf solche Weise die Seele Form des Körpers sein, wie wird die Einheit der Seele gerettet? denn dass jene drei Seelen, von denen Thomas oft spricht, nicht drei verschiedene Substanzen bezeichnen, sondern nur drei Hauptkategorien von Seelenkräften, erhellt aus vielen Stellen zur Genüge, wie Solches auch Dante Ges. III. Vers 5 ff. bestimmt ausspricht.

Einige erklärten die Sache so, dass dieselbe Seele, welche erst eine vegetative sei, durch die ihr inwohnende Kraft des männlichen Samens zur sensitiven und dann durch die hinzugekommene Kraft der göttlichen Einwirkung zur intellectiven Seele werde. Diese Ansicht scheint von der des Dichters nicht fern zu liegen, der auch im Convito sagt, die drei oben erwähnten Hauptkategorien der Seelenkräfte ständen in dem Verhältnisse zu einander, dass immer eine die Basis *(fondamento)* der anderen wäre; die vegetative Kraft wäre die Basis der sensitiven, die sensitive die der intellectiven. Thomas ist jedoch damit noch nicht zufrieden; es wäre nämlich nicht möglich, sagt er, dass eine substantielle Form durch Hinzufügung einer neuen bloss mehr oder weniger würde, sie würde vielmehr dadurch zu einer ganz anderen Species. Man müsse also annehmen, durch jede dieser Veränderungen werde die vorhergehende Form zerstört, und es entstehe eine neue, welche dann das Neue und Alte gleichmässig umfasse.

Hier weichen nun freilich der Dichter sowohl als der Philosoph von der neueren physiologischen Ansicht ab, welche keinen Anstand darin findet, anzunehmen, dass auch die höchste Stufe wie die niedrigste schon im Keime ruhe und sich in diesem allmählich unter fortwährendem göttlichem Einflusse entwickele. *(Summa Theologiae P. I. 1. Quaest. 118. Art. II.)*

16) Wenn die intellective Seele hier nach der Erkenntniss ihrer selbst (welche in Gemässheit Dessen, was in der psychologischen Skizze gesagt worden, sehr sinnig ein Wenden nach sich selbst genannt wird) charakterisirt ist, so bezeichnet diess treffend ihre höchste Function nächst der Gotterkenntniss.

17) Auch dieses Gleichniss kann ein neuerer Physiolog gelten lassen, denn die Sonnenwärme bringt nicht etwas Neues in den Rebensaft hinein, sondern schliesst eigentlich nur etwas innerlich Vorhandenes auf. Stehen sich aber überhaupt jene Meinungen nicht näher, als es im ersten Augenblicke schei-

,Und wenn's dann Lachesis gebricht am Leine,
,Löst jene sich vom Fleisch und trägt im Keime
,So Göttliches als Menschliches von dannen[18]),
,Die andern Kräfte allzumal verstummet,
,Gedächtniss, Willen und Verstand um Vieles
84 ,In Wirklichkeit geschärfter noch als früher[19]).
,Unaufgehalten fällt sie wunderbarlich
,Von selber nun auf eins der beiden Ufer[20]);
,Hier wird zuerst sie kundig ihres Weges.
,Sobald sie nun daselbst ein Ort umschränket[21]),
,Strahlt rings die Bildkraft aus nach Mass und Weise,
90 ,Gleich wie sie's that in den lebend'gen Gliedern,
,Und wie die Luft, wenn wohlgefüllt mit Regen
,Sie ist, durch fremden Strahl in ihr sich spiegelnd,
,Geschmückt sich zeiget mit verschiednen Farben,

---

nen mag? Wird nicht auch durch den männlichen Zeugungsact nur etwas Vorhandenes im weiblichen Keime geweckt? und doch stehen wir nicht an, diesem männlichen Principe die Entstehung des Menschen mit zuzuschreiben. Der göttliche Ursprung des selbstbewussten Menschen ist hiernach doch gerettet.

18) Das Göttliche, diejenigen Kräfte, welche Accidenzien der Seele allein sind, bleiben dieser letzteren wirklich *(actu)* nach der Trennung vom Leibe, wenn der Faden der Parzen abgelaufen ist, das Menschliche, die Kräfte, welche Accidenzien des mit der Seele verbundenen Körpers sind, bloss im Keime *(in virtute)*.

19) In Wirklichkeit *(actu)* behält die Seele nur den Intellect, den Willen und das intellective Gedächtniss (vgl. die psychologische Skizze), diese jedoch in einem geschärfteren Zustande, da, um nur den Intellect zu erwähnen, dieser nunmehr sich selbst und Alles, was unter oder neben ihm steht, durch sein Wesen, nicht mehr durch die Phantasmata erkennt. Dagegen sind die niederen und im Keime wohnenden Kräfte gleichsam verstummt oder latent.

20) Nämlich an das Ufer des Acheron oder an die Mündung der Tiber, um in die Hölle oder in den Reinigungsort zu schiffen. Ihr ewiges Schicksal ist nun entschieden.

21) Zwar meint Thomas von Aquino, die vom Körper getrennte Seele könne als reiner Geist ihrem Wesen nach *(secundum suum esse)* an keinen Ort gebunden sein; wie aber der höheren Form gewisse höhere körperliche Substanzen entsprechen, so, sagt er, entsprechen auch gewisse Orte den Geistern ihrer Würde nach mehr als andere, und auf diese Weise werden ihnen gewisse Orte *per congruentiam quandam* angewiesen, in welchen sie sich gleichsam befinden *(sunt quasi in loco)*, so wie wir von Gott sagen, er sei im Himmel, weil dieser Ort am meisten seiner Würde entspreche. Dante wurde es bei seiner Annahme eines Scheinleibes, wie wir gleich sehen werden, leicht, über diese Schwierigkeit wegzukommen.

,So setzet hier die nachbarliche Luft sich
,In jene Form anjetzt, die in ihr ausprägt
96 ,Durch innre Kraft die aufgehaltne Seele[22]);
,Und ähnlich dann dem Flämmchen, das dem Feuer
,Stets folgt, wie's immer seinen Platz auch wechsle,
,Folgt jetzt auch seine neue Form dem Geiste[23]).
,Weil nun hierdurch sie äusserlich erscheinet,
,Wird Schatten sie genannt und schafft für jede
102 ,Empfindung ein Organ, dem Aug' noch kennbar[24]).
,Daher kommt's, dass wir reden, dass wir lachen,
,Dass Thränen wir und Seufzer von uns geben,
,Die an dem Berg du kannst vernommen haben.
,Nachdem, als uns ein Wunsch nun oder andres
,Gefühl berührt, gestaltet sich der Schatten,
108 ,Und Diess ist auch der Grund Dess, was du anstaunst'[25]).
Und bei der letzten Marter angelanget
Schon waren wir[26]) und wandten uns zur Rechten,
Und andre Sorge hielt uns jetzt beschäftigt.
Hier schnellt aus sich hervor der Felshang Flammen,
Und Windeswehen haucht der Sims nach oben,
114 Das jene rückwärts biegt und von ihm trennet.
Drum mussten, Eins auf einmal nur, wir wandeln
Am offnen Rand. Hier fürchtete vor'm Feuer
Ich mich, dort fürchtet' ich hinabzustürzen.
Mein Führer sprach zu mir: ,An dieser Stätte
,Muss man die Augen streng im Zügel halten,
120 ,Weil's wenig nur bedarf, dass man verirrt sich'[27]).

---

22) Die Seele, welche auf die obenbemerkte Weise an einem Orte gleichsam festgehalten ist.

23) Die Annahme eines solchen Schattens oder Scheinleibes auch vor der Auferstehung ist dem Thomas von Aquino fremd, er scheint dieselbe sogar in einer Stelle als ketzerisch zu verwerfen. (Vgl. *Suppl.* zu *P. III. Quaest.* 81. *Art.* 1.) Dante dagegen brauchte sie, weil er ohne dieselbe uns den Zustand der Seele in keiner Weise zur Anschauung zu bringen vermochte.

24) Die Organe und Glieder des ätherischen Leibes sind zwar den Augen und den Ohren, den beiden höheren, aber nicht den niederen Sinnen, insbesondere dem Gefühle erkennbar, wie es sich aus vielen Stellen der *Divina Commedia* ergiebt.

25) Nämlich des Magerwerdens der Seelen.

26) Auf dem siebenten Simse, wo, wie wir sogleich sehen werden, das Laster der Wollust gebüsst wird.

27) Anspielung auf die Wachsamkeit, welche erfordert wird, um sich vor den Lockungen der Wollust zu bewahren.

,Summae Deus clementiae' [28]) im Innern
Der grossen Gluth hört' ich anjetzo singen,
Drob hinzuschaun nicht minder ich bedacht ward.

---

28) Anfangsworte eines im Römischen Breviarium befindlichen, den Metten angehörigen Hymnus, welcher folgendermassen lautet:

Summae parens clementiae,
Mundi regis qui machinam,
Unius et substantiae
Trinusque personis, Deus!
Nostros piis cum canticis
Fletus benigne suscipe,
Ut corde puro sordium
Te perfruamur largius.
Lumbos jecurque morbidum
Flammis adure congruis,
Accincti ut artus excubent,
Luxu remoto pessimo.
Quicunque ut horas noctium
Nunc concinendo rumpimus,
Ditemur omnes affatim
Donis beatae patriae.

O, Vater höchster Gütigkeit,
Der Du das Weltgetriebe führst,
Du einig in der Wesenheit
Und dreifach in Personen, Gott!
Mit heiligem Gesang vereint,
Nimm unsre Thränen gnädig an,
Dass, von Befleckung rein das Herz,
Wir Dein geniessen reichlicher.
Durchglüh' uns Lend' und Eingeweid',
Die weichlichen, mit rechter Gluth,
Dass, von der schlimmsten Lust befreit,
Die rüst'gen Glieder wachsam sei'n.
Uns, die die Stunde jetzt der Nacht
Wir unterbrechen mit Gesang,
Bereichre mit den Gaben all
Des sel'gen Vaterlands vollauf.

Zum Verständnisse dieser Hymne ist zu bemerken, dass die Metten ursprünglich nach Mitternacht gesungen wurden, wie Solches noch in den Klöstern üblich ist.

Wie passend übrigens dieser Gesang auf die Lage der hier büssenden Seelen sei, erhellt besonders aus der zweiten und dritten Strophe.

Uebrigens soll in dem älteren Breviarium nicht *Summae parens clementiae*, sondern *Summae Deus clementiae* gelesen werden, was mir aber unwahrscheinlich scheint, da am Ende der Strophe das Wort *Deus* wieder erscheint; ich möchte vielmehr glauben, dass Dante das Wort *Deus* aus der letzten Zeile heraufgezogen habe.

Und Schatten sah ich in den Flammen wallen,
Drum ich auf ihre Schritt' und meine schaute,
126 Von Zeit zu Zeit vertheilend meine Blicke[29]).
Gleich nach dem Schlusse jener Hymne hörte
Man laut sie rufen: ,*Virum non cognosco*'[30]);
Drauf sie den Hymnus leis auf's Neu' begannen.
Und wieder riefen sie, da Diess geendet:
,Zum Wald lief Dian', und Helike vertrieb sie,
132 ,Die da verspürt das Gift der Venus hatte'[31]).
Dann kehrten zum Gesang sie wieder, riefen:
,Von Frau'n und Gatten dann, die keusch gewesen,
,Wie's Eh' und Tugend ihnen auferleget.'
Und diese Weis' ist, mein' ich, ihnen gnügend
Die ganze Zeit durch, wo die Gluth sie brennet;
138 Durch solche Kost muss und durch solche Pflege
Die letzte sich der Wunden auch noch schliessen[32]).

---

29) Bald auf die Schatten sehend, bald auf den engen Pfad, auf den ich meine Schritte setzen musste.

30) Worte Mariens an den Engel, als Beispiel der Keuschheit.

31) Die Nymphe Callisto, von Jupiter verführt, ward von Dianen, als sie in den Wald kam, wo die That geschehen, und diese das Vorgefallene inne geworden, aus ihrer Genossenschaft vertrieben, von Juno in einen Bären, von Jupiter aber, als eben ihr Sohn Arcas sie mit einem Pfeile erlegen wollte, in das Sternbild des grossen Bären (Griechisch Helike) verwandelt.

32) Das letzte der sieben P. — Wie innere und äussere Behandlung eine körperliche Wunde, so heilen dieser Gesang und jene Beispiele die Wunden des Geistes.

SECHS UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Indess am Rande wir, Eins hinter'm Andern,
So wallten hin, sprach oft der gute Meister:
,Sieh zu, lass dich von mir gewitzigt werden.'
Die Sonne traf mich auf die rechte Schulter
Und wandelt' an der ganzen Abendseite
6 Die blaue Färbung strahlend schon in's Weisse[1]),
Und glühender macht' ich durch meinen Schatten
Die Flamm' erscheinen[2]), und nur auf diess Zeichen
Sah ich viel Schatten im Einhergehn merken.
Diess war die Ursach', die von mir zu reden

1) Es war sonach gegen Abend, etwa 5 Uhr Nachmittags, und die Dichter hatten mit Ersteigen des Randes zwischen dem sechsten und siebenten Simse ziemlich drei Stunden zugebracht. Da die untergehende Sonne ihnen zur rechten Hand war, so wanderten sie gerade nach Süden und hatten also auf dem dritten, fünften und sechsten Simse ein Viertheil des ganzen Berges umkreist, da sie bei'm Aufsteigen vom zweiten Simse gerade nach Westen wallten.

2) Dante schildert hier äusserst gegenständlich ein sehr merkwürdiges, leicht zu sehendes und doch von Vielen unbeachtetes Phänomen. Wenn wir nämlich eine Flamme von der Sonne beschienen nur blass glühend, beschattet hingegen roth glühend sehen, so ist diess nicht bloss die Folge einer verminderten Lichterscheinung im Vergleiche zu einem stärkeren Lichte, sondern wirklich zugleich Zeichen einer im Sonnenlichte verminderten Intensität des Verbrennungsprocesses. Mac Keever (*Annals of philosophy. New Ser. Vol. X. S. 344*) hat hierüber merkwürdige Versuche gemacht; er fand, dass Wachskerzen von vollkommen gleichem Gewichte, in demselben Augenblicke angezündet, im Sonnenlichte mehr Zeit brauchten, um zu verbrennen, als im gewöhnlichen Tageslichte und dass sie am schnellsten verbrannten im völlig Dunkeln, woraus sich also eine Verminderung der Intensität des Verbrennens im Lichte und namentlich im Sonnenlichte unfehlbar herausstellt.

Den Anlass ihnen gab, und zu einander
12 Begannen sie: ‚Kein Scheinleib däucht mir dieser!‘
Dann näherten, so viel als sie's vermochten,
Sich Ein'ge mir, stets auf der Hut, heraus nicht
Zu treten, wo gebrannt sie nicht mehr würden.
‚Du, der nicht, weil du träger bist, wohl eher
‚Aus Ehrfurcht hergehst hinter jenen Andern,
18 ‚Antworte mir, den Durst und Flammen brennen;
‚Und Noth thut mir allein nicht deine Antwort,
‚Mehr dürsten alle Die danach als Indier
‚Nach kaltem Wasser oder Aethioper.
‚Sag' an, wie kommt's, dass du der Sonn' als Mauer
‚Mit deinem Leibe dienest, gleich als wärst du
24 ‚In's Netz des Todes noch nicht eingegangen?‘
So sprach Derselben Einer, und schon hätt' ich
Entdeckt mich, wär' ich nicht gefesselt worden
Von andrer Neuigkeit, die dann sich zeigte.
Denn auf der Mitte des entbrannten Weges
Kam Volk entgegen Jenen mit dem Antlitz,
30 So dass ich drob blieb in Betrachtung schweben.
Hier sah ich beiderseits sich alle Schatten
Beeilen und zu Zwei'n einander küssen
Ohn' Aufenthalt, begnügt mit kurzem Feste.
So rührt im schwärzlichen Gewimmel eine
Ameise an der andern Maul, erkündend,
36 Wohin sie geht wohl und was ihr begegnet.
Sobald sich trennt die freundliche Begrüssung,
Eh' noch der erste Schritt dann wird vollendet,
Müht Jedes sich, zu überschrein das Andre.
Das neue Volk ruft: ‚Sodom und Gomorrha!‘
‚Pasiphae kroch in die Kuh‘, ruft Jenes,
42 ‚Dass sich der Stier auf ihr Gelüste stürze.‘
Wie Kran'che dann, die theils zu dem Riphä'schen
Gebirge fliegen, theils zur sand'gen Wüste,
Die vor dem Frost scheu, jene vor der Sonne[3]),

---

3) Auch Brunetto Latini sagt im Tesoro von den Kranichen: ‚Sie wohnen im Sommer in Asien gegen den Gebirgswind hin *(verso la tramontana)*, im Winter aber am Meeresstrande, weil dort die Kälte nicht so gross ist; eine grosse Menge von ihnen zieht auch nach Afrika.‘ Immer bleibt es nicht recht begreiflich, dass sich zwei Schaaren Kraniche begegnen sollen, von denen die eine nach dem Riphäischen Gebirge (dem Ural), die andere nach

Geht fort das eine Volk, kommt mit von dannen
Das andr', und weinend kehrt's zum ersten Sang dann
48 Und zu dem Ruf, der ihm am meisten ziemet[4]).
Und wieder traten zu mir her, wie früher,
Dieselben jetzt, die mich gebeten hatten,
Des Horchens Ausdruck all in ihren Mienen.
Ich, der zweimal jetzt ihren Wunsch ersehen,
Begann: O Seelen, sicher zu erhalten,
54 Wann es auch immer sei, den Stand des Friedens,
Jenseits nicht blieben reif, noch ungezeitigt
Die Glieder mir, nein, mit dem eignen Ich bin
Ich hier, mit seinem Blut und seinen Muskeln.
Um nicht mehr blind zu sein, geh' ich hier aufwärts;
Ein Weib erwirbt dort oben mir die Gnade,
60 Diess Sterbliche durch eure Welt zu tragen.
Doch wenn gestillt soll euer grösstes Sehnen
Bald werden, so dass euch der Himmel aufnimmt,
Der, voll von Lieb', am weit'sten sich verbreitet[5]),
Sprecht, dass ich einst damit noch Blätter fülle,
Wer seid ihr, und wer ist die Schaar gewesen,
66 Die hinter euerm Rücken geht von dannen?
Nicht anders scheint verblüffet vor Erstaunen
Der Bergbewohner und versticrt im Gaffen,
Wenn roh und unerfahren er zur Stadt kommt,
Als jener Schatten schien in seinem Aeussern.
Allein als sie des Schreckens sich entledigt,
72 Der in Hochherzigen zunächst gestillt wird,
,Glückselig du', sprach wieder, der zuerst uns
Gebeten hatte, ,der aus unsern Marken
,Erfahrung du zu besserm Streben einschiffst[6])!
,Das Volk, das nicht mit uns kommt, hat gefehlet
,Durch Das, wesshalb einst Caesar bei'm Triumphe

Aegypten ziehe, da doch jenes nur zum Sommer, dieses nur zum Winter geschehen kann.

4) Wie wir sogleich sehen werden, zu dem Rufe, der von den beiden Vers 40—42 erwähnten am meisten der ihm eigenthümlichen Art von Sünden entspricht.

5) Das Empyräum, wo eigentlich die Seelen der Auserwählten sämmtlich ihre Wohnung haben, obgleich sie sich dem Dichter in verschiedenen Himmelskreisen zeigen. (Parad. Ges. IV. Vers 31—33.)

6) Gleichsam als Schiffsladung mitnimmst.

78 ,Zur Schmach sich Königin benennen hörte[7]).
,Drum gehen sie von dannen, „Sodom“ rufend,
,Sich selbst Vorwürfe machend, wie du hörtest,
,Und helfen so der Gluth nach durch Beschämung[8]).
,Doch unsre Sünde war hermaphroditisch[9]);
,Allein, weil wir dem menschlichen Gesetz nicht
84 ,Gehorcht, dem Vieh gleich unsern Lüsten folgend[10]),
,Wird uns zur Schande durch uns selbst verlesen
,Beim Scheiden von den Andern Jener Name,
,Die sich vervieht im vieh'schen Breterwerke[11]).

---

7) Caesar ward einst von einem gewissen Octavius ,Königin' angeredet, als Anspielung auf sein früheres Verhältniss mit Nikomedes, König von Bithynien. Eine ähnliche Anspielung erlaubten sich auch seine Soldaten bei seinem Gallischen Triumphe. Die Sünder dieser Schaar hatten sonach durch unnatürliche Wollust sich vergangen.

8) Ihre Selbstbeschämung hilft der Gluth das Werk der Reinigung vollenden.

9) Nämlich sie entfernte sich nicht von der natürlichen Vereinigung der getrennten Geschlechter, deren Symbol die bekannte Fabel vom Hermaphrodit ist, welcher zugleich auch das höchste Uebermass natürlicher Wollust andeutet.

10) Die Scholastiker unterscheiden göttliche und menschliche Gesetze, die sie mit den angeborenen Ideen und den daraus fliessenden Consequenzen vergleichen. In Bezug auf die Polygamie (zu welcher mehr oder weniger jeder Excess in der natürlichen Geschlechtslust gerechnet werden kann) sagt auch Thomas von Aquino, sie sei in gewissem Masse nicht gegen das natürliche, also nur gegen das menschliche Gesetz. Eine Handlung könne nämlich dem natürlichen Zwecke derselben auf doppelte Art entgegen sein, einmal, indem sie den Hauptzweck direct hindere, dann, indem sie den Hauptzweck bloss hemme und Nebenzwecke hindere oder erschwere.

Der Zweck der Ehe sei nun ein dreifacher, einmal nach der Natur des Genus die Fortpflanzung und Ernährung, zweitens nach der Natur der Species die gegenseitige Hilfe, drittens nach der Stellung des Menschen als Christen die Aehnlichkeit mit der Verbindung Christi und der Kirche. Ersterer Zweck werde durch die Polygamie nicht gehindert, und insofern sei sie nicht gegen das Gesetz der Natur. Dagegen werde aber der zweite dadurch bedeutend gehemmt und der dritte gänzlich vernichtet. Auf diese Weise dürfte Dante's Aeusserung zu erklären und nicht daraus zu schliessen sein, er halte die aussereheliche Geschlechtsbefriedigung für etwas an sich Erlaubtes und etwa nur durch positive Gesetze Verbotenes.

11) Nämlich die Pasiphaë, die in der hölzernen Kuh Befriedigung ihrer viehischen Lüste gefunden. Manche haben hieraus schliessen wollen, dass auch diese Seelen unnatürliche Wollust nur anderer Art abzubüssen hätten; diess scheint jedoch dem ganzen Zusammenhange der Dinge entgegen zu sein, und es bliebe gar keine Stelle für das Uebermass natürlichen Geschlechtsgenusses. Pasiphaë scheint vielmehr das Symbol der ungemes-

,Jetzt kennst du unsre Weis' und wess wir schuldig;
,Doch um, wenn du's begehrtest, uns zu nennen,
90 ,Gebräch's an Zeit, auch wüsst' ich's nicht zu sagen.
,Wohl lös' ich meinethalb den Wunsch dir; denn ich
,Bin Guido Guinicelli, und schon rein'ge
,Ich mich, weil vor dem End' ich recht bereuet'[12]).
Wie bei Lykurg's Betrübniss die zwei Söhne
Gethan, als sie die Mutter wiederfanden[13]),
96 So that ich (doch bis zum ,Soviel' nicht steig' ich)[14]),
Als ich sich selbst hier nennen hörte meinen
Und meiner Meister Vater, die sich jemals
Bedienet süsser, holder Liebesreime[15]);
Und lange Zeit ging, hörend nicht, noch redend,
Ich hin, gedankenvoll auf Jenen schauend,
102 Noch trat dorthin ich näher ob des Feuers.
Nachdem ich seines Anblicks mich ersättigt,
Bot ich mich ganz ihm willig an zum Dienste
Mit der Betheuerung, die Glauben schaffet[16]),

---

senen, den Menschen zum Thiere herabwürdigenden Befriedigung des natürlichen Triebes zu sein (vgl. Vers 84).

12) Ueber diesen Guido Guinicelli vgl. Ges. XI. Note 16.

13) Als Lykurg von Nemea die Hypsipyle tödten wollte, weil sein Sohn durch ihre Schuld einer Schlange zur Beute geworden war (vgl. Ges. XXII. Note 27), und sich die nach Theben ziehenden Helden ihrer annahmen, da kamen auch die beiden Söhne der Hypsipyle, welche, ihre Mutter aufsuchend, zufällig bei Lykurg eingekehrt waren, dem Gastfreunde zu Hilfe. Als sie aber die Namen Lemnos und Thoas (Vater der Hypsipyle) erwähnen hörten, da erkannten sie die Mutter und stürzten unter Thränen an ihren Hals.

14) Ich versteige mich nicht so weit, zu behaupten, ich hätte so viel gethan, als die Söhne der Hypsipyle; denn mich dem alten Sänger an den Hals zu werfen, hindert mich die Flamme.

15) Wenn Dante den Guido seinen Vater in der Dichtkunst nennt, so geschieht diess wahrscheinlich darum, weil Derselbe Einer der Ersten gewesen zu sein scheint, der nicht bloss die Minne, sondern auch philosophische Gegenstände zuweilen unter dem Bilde der letzteren, wie Dante selbst später, behandelt hat; wenigstens ist die von Crescimbeni angeführte Canzone dieser Art; ja sie hat sogar in einer Stelle auffallende Aehnlichkeit mit der letzten der im Convito commentirten Canzonen Dante's, was vielleicht den Fausto da Longiano auf die Behauptung führen konnte, das Convito sei nicht von Dante, sondern von Guido Guinicelli.

16) Wohl mit einer der öfter vorkommenden Betheuerungen: ,Wenn ich auf den Gipfel dieses Berges gelangen soll', und dergl.

Und er: ‚So viel' und helle Spuren lässest
‚In mir durch das Vernommne du, dass Lethe
108 ‚Sie nimmer tilgen kann, noch dunkel machen.
‚Doch sprich, wenn Wahrheit mir dein Wort geschworen,
‚Was ist der Grund, wesshalb durch Blick und Rede
‚Du mir gezeiget hast, dass ich dir theuer?‘
Und ich zu ihm drauf: Eure süssen Lieder,
Die stets, so lang die neu're Weise dauert[17]),
114 Die Tinte, die sie schrieb, uns theuer machen.
‚O Bruder‘, sprach er, ‚Jener, den mein Finger
‚Bezeichnet (auf der Geister einen wies er),
‚War bessrer Bildner in der Muttersprache.
‚In Liebesreimen und Romanzenprosa
‚Besiegt' er All', und lass die Thoren reden,
120 ‚Die Jenem von Limoges den Vorzug geben[18]).

---

17) Es scheint diess auch darauf hinzudeuten, dass Dante den Guido für den Vater jener neueren höheren, von ihm selbst weiter ausgebildeten Dichterweise hielt.

18) Die beiden hier erwähnten provenzalischen Dichter sind unstreitig Arnold Daniel und Gerold von Borneuil, aus der Gegend von Limoges gebürtig, welche Dante in seinem Tractate *de vulgari eloquentia* häufig citirt. Von den drei Gegenständen, die er vor allen des *vulgare illustre* für würdig hält, den Waffen, der Liebe und der Tugend *(rectitudo)*, habe, sagt er in demselben Werke, Bertram von Born die ersten, Arnold die zweite und Gerold die dritte besungen.

Diess entspricht auch Dem, was von beiden Männern berichtet wird. Arnold († 1189) hatte studirt, verliess aber die gelehrte Laufbahn, um eine schöne Dame in Versen zu verherrlichen. Später besang er noch mehre andere Damen, wesshalb ihn wohl Dante hierher versetzt; denn ganz platonisch mögen doch seine Liebesabenteuer nicht immer gewesen sein. Von einigen Schriftstellern wird er auch als Verfasser des *Lancelot du Lac* genannt.

Gerold dagegen verschmähte Ehe sowohl als Liebe; den Winter, heisst es, widmete er dem Studium, im Sommer zog er mit zwei Musikern als Troubadour an den Höfen herum, nahm aber nie Etwas für sich an, sondern vertheilte Alles, was er gewann, an die Armen. Er hatte in seiner Zeit grossen Ruf und wurde der Meister der Troubadoure genannt. († 1278.)

Ueber den Grund des Vorzugs, den Dante dem Arnold über den Limosiner giebt, ist es bei der mangelhaften Kenntniss der Werke Beider schwer klar zu werden. Sismondi in seiner *Littérature du Midi* will dem Arnold als Dichter kein sonderliches Lob geben, und auch Renouard, der grösste Kenner der provenzalischen Litteratur, wirft ihm Dunkelheit und gesuchte Kühnheit vor. Dagegen scheint er in jener Zeit viel gegolten zu haben, und auch Petrarca nennt ihn:

‚gran maestro d'amore.‘

Der Mönch von Montanda, der übrigens auch den Arnold nicht

,Mehr auf Gered' als auf die Sache richtend
,Die Blicke, setzten fest sie ihre Meinung,
,Eh' auf Vernunft sie oder Kunst gehöret.
,So thaten Viel' der Alten mit Guittone,
,Von Mund zu Mund ihm einzig Lob ertheilend,
126 ,Bis ihn und Andre mehr Wahrheit besiegt hat[19]).
,Und wenn so vieles Vorrecht du geniessest,
,Dass dir's zum Kloster ist erlaubt zu gehen,
,Wo Christus selber Abt ist des Conventes,
,So sprich zu ihm für mich ein Vaterunser,
,So viel davon in unsrer Welt ist nöthig,
132 ,Wo wir zu sündigen nicht mehr vermögen'[20]).
Drauf wohl dem Andern, der ihm nah, den zweiten
Platz einzuräumen[21]), schwand er in dem Feuer,
Gleichwie der Fisch im Wasser, der zum Grund fährt.
Ein wenig trat vor Den ich, der gezeigt mir
War worden, hin, ihm kündend, seinem Namen
138 Bereite freundlichen Empfang mein Wünschen.
Da fing er an freimüthiglich zu sagen[22]):
,So sere mir gevallet ivver tugendliches Geren,
,Daz ich iune chan min name unt ouch niene vvill verdagen.

---

verschont, nennt Gerold's Gedichte mager und weinerlich und vergleicht ihn mit einer Ente, die an der Sonne schnattert. (*Crescimbeni Ausg. II.* 1710. *II. S.* 22—25. 106—107.)

19) Ueber Fra Guittone von Arezzo und seine Verdienste vgl. oben Ges. XI. Note 16. Dante's Tadel über Fra Guittone bezieht sich vorzüglich auf seinen Styl; auch im *Tract. de vulg. eloq. II,* 7 sagt er über ihn:

,Cessino adunque i seguaci de la ignoranzia, che estolleno Guittone d' Arezzo e alcuni altri i quali sogliono alcune volte ne i vocaboli e ne le construzioni essere simili a la plebe.'

,So möge denn die Schule der Unwissenheit aufhören, den Guittone von Arezzo und einige Andere zu erhöhen, die in Worten und Construction oft dem Pöbel ähneln.'

20) Nämlich bis zur vorletzten Bitte nach Ges. XI. Vers 19—24.

21) Da diese Schatten mit Dante und seinen Genossen in gleicher Richtung gingen, so musste Guido dem Arnold Daniel, der wahrscheinlich vor ihm her ging, seinen eigenen Platz, welcher sonach der zweite in der Reihe war, räumen, damit er mit Dante sprechen konnte.

22) Ich habe es versucht, diese Stelle, die im Originale provenzalisch ist, in das Deutsche der Nibelungen zu übertragen, und musste dazu auch einen dem Sylbenmasse jenes Gedichts ähnlichen Versfall wählen. Ich wollte dadurch einen Eindruck hervorbringen, dem der des plötzlichen Eintretens einer fremdartigen, in Bezug auf das übrige Gedicht gewissermassen antiquirten Sprache ähnlich sei. Für diejenigen meiner Leser, denen dieser

,Ich bin Arnold, der vveinet unde singende gat,
,Und trurechlich[23]) gedenche ich mines alten Vvanes,
144 ,Und vroliche se vor mir ich die Vroude, uff die ich hoffe,
,Nu bit ich iu gar sere bi der vvätlichen Chraft,
,Die uff iu vurt zum Hubel ane chalt unde vvarme[24]),
,Daz iu gedenchen muget ze sanften minen Smerz'[25]).
Dann barg er in der Gluth sich, die sie läutert.

Versuch nicht gefallen möchte, gebe ich hier folgende Uebersetzung im neueren Deutsch:

So freut mich euer höfliches Begehren,
Dass ich mich euch nicht kann, noch will verbergen.
Arnold bin ich, der weint und singend wallt,
Und trauernd denk' ich des vergangnen Wahnes,
Und blicke froh zum Glück auf, das ich hoffe.
Drum bitt' ich euch anjetzt bei jener Kraft,
Die sonder Gluth, noch Frost euch aufwärts führet,
Gedenket dran, zu lindern meinen Schmerz.

23) Nach der von Renouard hergestellten richtigen Lesart dieser Stelle muss dieser Vers nicht anfangen: ,*Con si tost vei*', sondern: ,*Consiros vei*'. *Consiros* aber heisst so viel als traurig, besorgt, verwandt mit *considerare*, betrachten, nachdenken.

24) Auch hier bin ich der von Renouard angenommenen Lesart: ,*al som sens fruit sens calina*', gefolgt. Die gewöhnliche Lesart: ,*al som delle scalina*, der euch emporführt zu der Stiege Gipfel', giebt zwar an sich einen einfacheren Sinn, und es lässt sich gegen Renouard's Meinung erinnern, dass Dante, ohne das Feuer empfunden zu haben, wie aus dem folgenden Gesange erhellt, nicht hinaufkommen könne. Indess lässt sich dagegen einwenden, dass der Dichter mindestens in dem Augenblicke, wo ihn der Schatten anspricht, noch ausserhalb der Flamme wandelte, und ich wage es nicht, mich gegen die Autorität jenes berühmten Kenners aufzulehnen. Zu bemerken ist freilich, dass der Frost eigentlich unter den reinigenden Strafen des Purgatoriums nicht vorkommt.

25) Auch hier lese ich mit Renouard nicht ,*a temps*', sondern ,*a temprar*', zu sänftigen, nämlich durch frommes Gebet.

SIEBEN UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Wie, wann zuerst dorthin sie schiesst die Strahlen,
Wo, der sie schuf, sein Blut vergoss, da unter
Die hohe Wag' Iberus kommt zu liegen,
Und Ganges' Wellen von der Nonzeit glühen,
Stand jetzt die Sonn', und scheidend war der Tag schon[1]),
6 Als heiter uns erschien der Engel Gottes.
Am Strande stand er ausserhalb der Flamme
Und sang mit einer Stimme, weit lebend'ger
Als unsere: ‚*Beati mundo corde*'[2]).
Drauf sprach er: ‚Weiter geht's nicht unberühret
‚Vom Feuer, heil'ge Seelen, tretet ein drum
12 ‚Darin und seid nicht taub dem Sang von jenseits!'
So sagt' er, da wir nah bei ihm jetzt waren,
Darob ich also ward, als ich's vernommen,

1) Dante bestimmt hier die Tageszeit auf vier verschiedene Arten: es war Sonnenaufgang zu Jerusalem (wo der Gottmensch sein Blut vergoss); Mittag am Ganges (die Non ist eine der kirchlichen Tageszeiten, die um Mittag gehalten wird, woher das Englische *noon*); Abend auf dem Berge der Reinigung und Mitternacht am Ebro; denn das Zeichen der Wage, in welcher jetzt die Sonne stand, steht dem Widder gerade gegenüber. Es erhellt hieraus, wie schon in Ges. II. Note 2 erwähnt, dass Dante sich den Ganges und Spanien 90° östlich und westlich von Jerusalem liegend denkt. Uebrigens war es jetzt gegen 6 Uhr am 29. März oder am 9. oder 12. April 1300, und die Dichter hatten auf diesem Kreise etwa eine Stunde zugebracht.

2) ‚Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen' — sehr passend zu dem Austritte aus diesem Kreise und zugleich wegen des im Evangelio beigefügten Versprechens für den Austritt aus dem letzten der reinigenden Kreise, von dem aus die Seelen zum Anschauen Gottes gelangen.

Wie Jener ist, der in das Grab gelegt wird.
Ich streckte mich, verschränkend meine Hände[3]),
Und blickt' auf's Feuer, lebhaft mich erinnernd
18 Verbrannter einst geseh'ner Menschenkörper.
Da wandten sich nach mir die guten Führer,
Und zu mir sprach Virgil: ‚Mein Sohn, es können
‚Wohl Qualen, doch kann Tod hier statt nicht finden.
‚Erinnre dich, erinnre dich, und wenn ich
‚Selbst auf dem Geryon sicher dich geleitet,
24 ‚Was werd' ich jetzt thun, da ich Gott bin näher?
‚Nimm für gewiss an, dass, wenn tausend Jahre
‚Du auch in dieser Flamme Bauch verbliebest,
‚Sie kahl doch um kein Haar dich machen könnte,
‚Und wenn vielleicht du glaubst, dass ich dich täusche,
‚Tritt hin zu ihr und schaff' dir Ueberzeugung
30 ‚Mit eigner Hand am Saume deines Kleides.
‚Leg' ab anjetzt, leg' ab jedweden Kleinmuth,
‚Kehr' dich hieher und schreite muthig weiter.'
Doch ich stand fest, nicht horchend dem Gewissen.
Als er mich immer noch so fest und starr sah,
Sprach er etwas bewegt: ‚Mein Sohn, sieh, zwischen
36 ‚Beatrix ist und dir nur diese Mauer.'
Wie Pyramus bei Thisbe's Namen aufschlug
Das Aug' und, nah dem Tod schon, auf sie blickte,
Damals, als roth die Maulbeer' ist geworden[4]),
So wandt', als sich erweicht mein harter Wille,
Ich mich zum weisen Hort, den Namen hörend,
42 Der immerdar im Geiste mir emporquillt.
Das Haupt drob schüttelnd, sprach er: ‚Wie nun bleiben

---

3) Natürliche Bewegung Dessen, der die Hände ringt.

4) Pyramus und Thisbe hatten sich unter einem Maulbeerbaume an Ninus' Grabe zu finden versprochen. Thisbe, welche zuerst erschien, floh vor einer vom Raube heimkehrenden Löwin in eine Höhle und verlor ihren Schleier. Als Pyramus die Spur des Raubthiers und Thisbe's blutigen Schleier sah, tödtete er sich aus Verzweiflung, und sein Blut spritzte an den Maulbeerbaum und färbte die weissen Maulbeeren roth. Da nun Thisbe, aus der Höhle hervorkommend, den sterbenden Geliebten fand, warf sie sich auf seine Leiche und nannte sich mit Namen, da richtete bei dem theueren Namen Pyramus die schon vom Tode beschwerten Augen noch einmal auf,

ad nomen Thisbes oculos jam morte gravatos
Pyramus erexit. (*Ovid. Metamorph. IV. Vers* 145.)

,Wir diesseits?' und zu lächeln drauf begann er,
Wie ob des Kindes, das bezwingt der Apfel.
Dann trat er vor mir her hinein in's Feuer,
Statius ersuchend, hinter mir zu gehen,
48 Der erst getrennt uns hatt' auf langer Strecke.
Als ich drin war, würd' ich in siedend Glas mich
Geworfen haben, um mich abzukühlen;
Also war sonder Massen hier die Hitze.
Mein süsser Vater, um mir Trost zu geben,
Nur von Beatrix redet' er im Gehen
54 Und sprach: ,Mich däucht, ich seh' schon ihre Augen!'
Von jenseits leitet' singend eine Stimm' uns,
Und wir, allein auf sie nur merkend, traten
Heraus dort, wo man in die Höhe steiget[5]).
,Venite, benedicti patris mei',
Klang's innerhalb hier eines Lichts, das also
60 Mich überwand, dass ich's nicht anschaun konnte.
,Die Sonne sinkt', fuhr's fort, ,es naht der Abend;
,Bleibt stehen nicht, nein, fördert eure Schritte,
,So lang sich schwarz noch nicht der Himmel färbet.'
Der Weg erhob sich durch den Felsen grade
Nach solcher Seite, dass vor mir die Strahlen
66 Der Sonne, die schon müde war, ich deckte[6]).
Viel Stufen nicht versuchten wir, denn hinter
Uns merkten schon wir durch des Schattens Schwinden
Den Sonnenuntergang, ich und die Weisen;
Und eh' in allen unermessnen Theilen
Der Horizont den gleichen Anblick zeigte,
72 Und seine Kammern all' die Nacht noch einnahm,
Wählt eine Stufe Jeglicher von uns sich
Zum Bett, weil die Natur des Bergs zum Steigen
Die Fähigkeit mehr als die Lust uns raubte.
Gleichwie bei'm Wiederkäu'n geduldig liegen
Die Geisen, welche rasch und dreist erst waren

5) Wo es von dem siebenten Simse zum Gipfel des Berges emporgeht.

6) Da sonach die Dichter nach Ges. XXV. Note 1 auf dem Umkreise des siebenten Simses gerade nach Süden wandelten, so mussten sie jetzt, wo sie, um den Berg zu ersteigen, sich nach dem Mittelpunkte gewendet hatten, nach Osten zu gehen und die untergehende Sonne im Rücken haben. Sie erstiegen also jetzt den Berg gerade in umgekehrter Richtung, als sie vom Anfange gethan (vgl. Ges. III. Note 5), und haben sonach die Hälfte des ganzen Umkreises nach und nach umgangen.

78 Auf Bergesgipfeln, eh' sie sich gesättigt,
Still in dem Schatten, weil die Sonne glühet,
Bewahrt vom Hirten, der, auf seinen Stecken
Gelehnet, ruht und so gelehnt sie hütet;
Und wie der Schäfer, wenn er auswärts herbergt,
Vor seiner Herde ruhig übernachtet,
84 Wach' haltend, dass kein Raubthier sie zerstreue:
Gleich ihnen waren alle Drei wir jetzo,
Ich gleich der Geis, und Jene gleich dem Hirten,
Und beider Seits hielt uns der Fels umschränket.
Von Dem, was draussen, war hier wenig sichtbar;
Doch durch diess Wenige sah ich die Sterne
90 Weit leuchtender und grösser als gewöhnlich[7]).
So drüber brütend und nach Jenen schauend,
Ward ich vom Schlaf erfasst, vom Schlaf, der oftmals
Vor der Begebenheit schon hat die Kunde.
In jener Stunde, glaub' ich, wo von Osten
Zuerst den Berg bestrahlte Cytherea,
96 Die stets zu glühen scheint von Liebesflammen[8]),
War mir's, als säh' ich jung und schön im Traume
Ein Weib auf einem Plane sich ergehen,
Das Blumen pflückt' und singend sprach die Worte:
,Wer immer fragt nach meinem Namen, wisse,
,Dass ich bin Lia, so die schönen Hände
102 ,Ringsum bewegt, sich einen Kranz zu winden.
,Dass ich im Spiegel mir gefalle, schmück' ich
,Mich hier, doch meine Schwester Rahel weichet
,Von ihrem nie und sitzt den ganzen Tag dran.
,Ihr ist's Ergötzen, ihre schönen Augen
,Zu sehn, und mir, mit Händen mich zu schmücken;
108 ,Wie sie das Schaun, befriedigt mich das Handeln'†).

---

7) Will man nicht annehmen, dass Dante der grösseren Nähe des gestirnten Himmels (wie ich glaube) diese Wirkung zuschreibe, so würde sich behaupten lassen, dass die grössere Reinheit der Atmosphäre in dieser Höhe eine ähnliche Wirkung hervorbringen müsse.

8) Aus Ges. I. Vers 19 Note 5 ergiebt es sich, dass Dante, obgleich irriger Weise, die Venus in dieser Jahreszeit einige Zeit vor der Sonne im Osten aufgehen lässt. Es ist daher wieder hier die Stunde der vorbedeutenden Träume. Ueber die diesem Planeten zugeschriebenen Kräfte vgl. Ges. I. Note 4.

†) Wir sind hier offenbar an dem dritten Abschnitte des Purgatoriums, von welchem dieser Traum eine Ahnung ist, bei dem irdischen Paradiese angelangt.

Und ob der Helle vor des Tages Anbruch,
Die um so wonniger dem Pilgrim aufgeht,

Es wird daher zur Erleichterung des Verständnisses gereichen, wenn wir uns noch einmal die Bedeutung der zwei zurückgelegten Abschnitte des Vorpurgatoriums und des eigentlichen Fegefeuers vergegenwärtigen und aus ihnen die Bedeutung des dritten Abschnittes uns klar machen, auch dabei Dasjenige aus der Philosophie der Zeit anführen, was zur Erläuterung desselben dienen kann.

Bezeichnet das Vorpurgatorium die dem eigentlichen Acte der Rechtfertigung vorhergehenden Acte, der Eintritt in die Pforte des Purgatoriums diesen Act selbst oder die Erlangung der heilig machenden Gnade im Tauf- oder Busssacramente, bedeuten ferner die sieben Kreise der Büssung (das eigentliche Fegefeuer) die durch das Zusammenwirken der *gratia cooperans* und des freien Willens bewirkte Besserung und Loslösung von der Sünde, so muss jener dritte Abschnitt die Vollendung der Rechtfertigung mittels der *gratia perficiens* bedeuten. Sehr sinnig ist es, dass der Dichter hierher das irdische Paradies versetzt, denn durch die Vollendung der Rechtfertigung sind alle Wirkungen der Erbsünde aufgehoben, und der Mensch tritt wieder in den paradiesischen Zustand, in den Zustand ursprünglicher Heiligkeit, Gerechtigkeit und seliger Harmonie des Inneren ein, von dem aus er dann ungehemmt zu seinem endlichen Ziele, dem Anschauen Gottes, sich aufzuschwingen vermag.

Sehr bezeichnend in diesem Bezuge sind auch die drei Träume, die Dante in den drei Nächten hat, die er im Purgatorium erlebt. In der ersten Nacht am Thore des Purgatoriums erscheint ihm Lucia, die *gratia praeveniens* oder *operans*, in der zweiten Nacht in der Mitte der büssenden Kreise sieht er den Kampf des Menschen mit der Sinnlichkeit und seine Unterstützung durch die mitwirkende Gnade *(gratia cooperans)*, und hier am Eingange des irdischen Paradieses hat er einen dritten Traum, dessen Bedeutung sich aus dem Folgenden als auf den Zustand der Vollendung deutend zeigen wird.

Um nun die Ansicht des Thomas von Aquino, den wir hier wie bei anderen Gelegenheiten zum Führer nehmen, über die Vollendung *(perfectio)* gehörig zu begreifen, ist es nothwendig, etwas tiefer in sein System einzugehen und da den Faden aufzufassen, wo wir ihn bei der psychologischen Skizze zu Ges. XVI—XVIII. fallen liessen. Wir bezeichneten schon dort die Tugend als eine Fertigkeit *(habitus)* zum Guten. Noch wird sie auch bezeichnet als Vollkommenheit einer Seelenkraft, die auf das Handeln und zwar auf das gute Handeln gerichtet ist *(perfectio potentiae quae determinatur ad bene operandum).* Sie kann ebendaher nur den eigentlichen Seelenkräften zukommen, welche Accidenzien der Seelen allein sind; denn der Körper als Stoff ist nur *in potentia ad esse* (kann Etwas werden), der Geist aber als Form ist *in potentia ad agere* (kann Etwas thun). *Summa Theologiae II.* 1. *Quaest.* 55. *Art.* 2. *Quaest.* 56. *Art.* 3 *u.* 6. Demgemäss werden die Tugenden auch zunächst nach den beiden obersten Seelenkräften, dem Intellecte und dem Willen, in intellectuelle und moralische eingetheilt, jenachdem sie eine Vervollkommnung des Einen oder des Anderen sind.

Je weniger, heimkehrend, fern er herbergt,
Floh schon die Finsterniss von allen Seiten

Die intellectuellen Tugenden sind nun wieder solche, welche dem speculativen, und solche, welche dem praktischen Verstande angehören. Zu ersteren werden gezählt *intellectus*, der Verstand, *scientia*, die Wissenschaft, und *sapientia*, die Weisheit, und zwar bezeichnet *intellectus* eine Fertigkeit in Betreff der unmittelbar erkennbaren Principien, die beiden anderen sind Fertigkeiten in Betreff der durch Untersuchung zu findenden Wahrheiten, und zwar *scientia* in Bezug auf die verschiedenen erkennbaren Dinge, *sapientia* in Bezug auf die höchste Wahrheit. Dem praktischen Verstande dagegen gehören an *ars* (die Kunst) und *prudentia* (die Klugheit), jene die rechte Kenntniss Dessen, was man zu machen, diese Dessen, was man zu thun hat. Von diesen sämmtlichen Tugenden wird jedoch nur die Klugheit den eigentlichen Tugenden beigezählt, denn sie ist es, welche die Wahlfreiheit des Menschen in Bezug auf die Mittel zum Ziele *(eorum quae sunt ad finem)* leitet; da nämlich die Tugend eine Fertigkeit ist, gut zu handeln, so können nur solche Geisteskräfte Subjecte der Tugend sein, die entweder selbst dem Willen angehören oder doch vom Willen geleitet werden. Diess ist aber bei der Klugheit der Fall, denn sie setzt den rechten Willen nach dem Ziele voraus. Jene anderen sind aber nur uneigentliche, *secundum quid* Tugenden zu nennen, sie geben nämlich nur die Fähigkeit zur rechten Erkenntniss, welche die gute Handlung des Intellects ist, und es muss noch der Wille hinzu kommen, der den Intellect in Bewegung setzt.

Von den moralischen Tugenden wird eine grosse Anzahl numerirt, von denen aber nur die drei Erwähnung verdienen, welche mit der Klugheit zusammen die vier sogenannten Cardinaltugenden ausmachen. Von diesen drei bezieht sich eine auf die Handlungen selbst, die Gerechtigkeit, *justitia*, und zwei auf die Bezähmung und Leitung der Leidenschaften, nämlich die Mässigkeit *(temperantia)* in Betreff der concupiscibeln, die Stärke *(fortitudo)* in Betreff der irascibeln Leidenschaften. Diese gehören alle den eigentlichen Tugenden an. *(Ibid. Quaest.* 57 — 61.*)*

Diese Tugenden und die durch sie zu erwerbende Glückseligkeit kann der Mensch durch seine natürlichen Kräfte *(per sua naturalia)*, wenn auch nicht ohne göttliche Unterstützung erlangen. Es giebt aber noch eine höhere Seligkeit, die in einer gewissen Theilnahme am göttlichen Wesen besteht, und zu deren Erwerbung sind höhere Tugenden nöthig, die der Mensch nur dadurch erlangen kann, dass ihm von Gott aus Etwas beigefügt werde, ohne dass jedoch das freie Eingreifen von Seiten des Menschen hierdurch ausgeschlossen werde. Diese Tugenden heissen die theologischen, weil sie Gott zum Gegenstande haben, von Gott kommen und nur durch die göttliche Offenbarung uns gegeben werden.

Von ihr gehört die eine, der Glaube *(fides)*, gleichfalls der intellectuellen Sphäre an; er ist aber eine eigenthümliche Tugend, denn der Mensch muss durch einen Act seines Willens den speculativen Verstand der Offenbarung unterordnen. Dagegen gehören Hoffnung *(spes)* und Liebe *(charitas)* der Sphäre des Willens an, indem erstere ihn nach seinem Ziele als nach etwas Erreichbarem richtet, letztere aber ihn in jenes Ziel gleich-

Und mit ihr auch mein Schlummer, drob ich aufstand,
114 Erhoben sehend schon die grossen Meister.

sam umwandelt. In dieser letzteren, als der höchsten Tugend, finden sich alle moralischen Tugenden vereinigt, ja durch sie werden auch die theologischen Tugenden erst vollendet. *(Ibid. Quaest.* 62—65.) Darum besteht auch in ihr und nicht in Erfüllung der evangelischen Räthe die Vollkommenheit, jene sind vielmehr nur Mittel zu dieser.

Die Vollkommenheit aber, die der Mensch erreichen kann, ist eine doppelte, einmal, wenn seine Zuneigung immer wirklich *(actu)*, so sehr er es vermag, nur auf Gott gerichtet ist, und diese Vollkommenheit kann er nur im himmlischen Paradiese erreichen; dann aber, wenn er sich in einem Zustande befindet, in welchem er, ohne immer wirklich auf Gott gerichtet zu sein, doch Alles von sich ausschliesst, was der Liebe Gottes entgegen ist, und diese Vollkommenheit ist schon auf Erden erreichbar und wird eben durch das irdische Paradies angedeutet. *(Ibid. II.* 2. *Quaest.* 184.)

Es kann aber dieselbe auf einem doppelten Wege, nämlich durch das thätige Leben *(vita activa)* oder durch das beschauliche Leben *(vita contemplativa)* erreicht werden.

Das thätige Leben hat zum directen Zwecke die Ausübung guter Werke; die Erkenntniss der Wahrheit ist ihr Mittel. Daher besteht es auch zunächst in der Erlangung der moralischen Tugenden, einschliesslich der Klugheit, ohne dass jedoch die intellectuellen Tugenden von ihm ausgeschlossen seien. Das beschauliche Leben hat zum directen Zwecke die Erkenntniss der Wahrheit, insbesondere der göttlichen Wahrheit. Essentiell ist ihm daher die Erlangung der intellectuellen Tugenden, aber auch der moralischen Tugenden kann es nicht entbehren; denn wie es die Liebe zu Gott ist, welche den Intellect bestimmt, nach Gotterkenntniss zu streben, so sind ihm die anderen Tugenden dieser Sphäre als Vorbedingungen nöthig, weil ohne Ordnung der Leidenschaften die reine Erkenntniss der Wahrheit nicht möglich ist.

Zwar genügen beide Wege, um zur Seligkeit zu gelangen, aber doch hat das beschauliche Leben grösseres Verdienst, weil es direct auf die Liebe Gottes gerichtet ist, das active dagegen nur indirect und direct auf die Nächstenliebe. Dagegen muss das thätige Leben dem beschaulichen in der Zeit vorausgehen, wie aus Obigem erhellt. Nun wird es leicht, die Bedeutung des vorliegenden Traumes anzugeben. Auch bei Thomas finden wir mit Bezugnahme auf Stellen des heiligen Gregorius Lia und Rahel (sowie Martha und Maria) als Typen des thätigen und beschaulichen Lebens hingestellt, denn Lia, heisst es, war blöder Augen, aber fruchtbar, Rahel's Name aber bedeutet *visum principium*, das gesehene Princip, auch war sie unfruchtbar, aber schön. *(Ibid. Quaest.* 179—182.)

Das thätige Leben hat zum Zwecke, sich mit guten Werken, wie mit Blumen zu schmücken, das beschauliche aber findet seine Befriedigung im Erkennen der Wahrheit, welches gleichsam das Auge der Seele ist.

Das endliche Ziel des Menschen, das er durch die Tugend erreicht, ist die Seligkeit *(beatitudo)*, welche in ihrer Vollkommenheit in dem Anschauen und Genusse der Gottheit besteht, durch welche der Intellect und der Wille des Menschen vollkommene Befriedigung finden. *(Ibid. II.* 1.

,Die süsse Frucht, die auf so vielen Zweigen
,Der Sterblichen Bemühung pflegt zu suchen,
,Wird deinem Hunger Frieden heut' gewähren'[9]).
Sothaner Worte gegen mich bediente
Virgil sich, und nie gab's ein Angebinde,
120 Das gleiche Freude je verursacht hätte.
So sehr kam Wollen jetzt mir über Wollen,
Zu sein dort oben, dass bei jedem Schritt' dann
Ich mir zum Flug' die Federn wachsen fühlte.
Als unter uns ganz die durchlauf'ne Stiege
Lag, und wir auf der höchsten Stufe standen[10]),
126 Da heftete Virgil auf mich die Blicke
Und sprach: ,Das zeitliche und ew'ge Feuer
,Hast du gesehn, o Sohn, und dorthin kamst du,
,Wo durch mich selbst ich mehr nichts unterscheide[11]).
,Durch Kunst und Weisheit zog ich bis hierher dich[12]),

Quaest. 4.) Diese Seligkeit ist aber nur in jenem Leben erreichbar. Aber auch schon in diesem Leben ist eine unvollkommene Seligkeit zu finden, die dem Tugendhaften theils in der Hoffnung der himmlischen Seligkeiten, theils in einem beginnenden Genusse derselben, gleichsam in einem Vorgeschmacke gewährt wird, und auch diese dürfte in dem irdischen Paradiese angedeutet sein.

Bedeutungsvoll für die Erklärung des Dichters ist es auch, dass Thomas die evangelischen Seligkeiten gleich Dante als die Stufen angiebt, durch die der Mensch zu der höchsten Seligkeit gelangt; nur lässt er sie nicht, wie Dante, als Lohn für die Besiegung der Hauptsünden den Menschen gewährt werden, sondern nimmt an, in den drei ersten Seligkeiten werde die Beseitigung des falschen, irdischen Glückes angedeutet und zwar durch *beati pauperes spiritu* in Betreff äusseren Gutes und äusserer Ehre, durch *beati mites* in Betreff der irascibeln, durch *beati qui lugent* in Betreff der concupiscibeln Leidenschaften. Die zwei folgenden gingen auf das thätige Leben und die durch dasselbe errungene Seligkeit und zwar *beati qui esuriunt et sitiunt justitiam* auf die Erfüllung der Pflicht der Gerechtigkeit und *beati misericordes* auf Erfüllung der Liebespflichten; die zwei letzteren endlich, *beati mundo corde* und *beati pacifici*, auf das beschauliche Leben, dessen Bedingung Herzensreinigkeit und dessen Frucht der Friede sei. *(Ibid. Quaest.* 79.)

9) Vgl. zum Verständnisse dieser Stelle Ges. XV. Note 10 und die daselbst citirte Stelle aus dem Convito.

10) Die Dichter stehen nunmehr auf dem eigentlichen Gipfel des Berges der Reinigung.

11) Wo die irdischen Wissenschaften ihr Ende erreicht haben. (Vgl. Ges. XV Note 14.)

12) Durch Ausbildung des speculativen und praktischen Intellects bist du bis hierher gelangt, — jetzt aber beginnt die Beschaulichkeit des unmittelbaren Erkennens.

,Dein Wohlgefallen nimm anjetzt zum Führer,
132 ,Des Steilpfads bist du, bist des Engpfads ledig.
,Sieh dort die Sonne, dir in's Antlitz leuchtend,
,Sieh das Gegräs', die Blumen und die Sträuche,
,Die durch sich selbst allein das Land hervorbringt [13]).
,Bis wonnerfüllt die schönen Augen kommen,
,Die weinend mich dir beizustehn bewogen,
138 ,Kannst sitzen du, kannst wandeln unter Jenen [14]).
,Nicht meines Worts, noch meines Winks mehr harre,
,Denn frei gerad' ist und gesund dein Wille jetzt,
,Und Fehler wär's nicht, seinem Sinn zu folgen;
,Drum über dich verleih' ich Kron' und Mitra dir' [15]).

13) Dieser Vers wird im nächsten Gesange seine nähere Erläuterung finden.

14) Abermals eine Anspielung auf das thätige und beschauliche Leben, denn Eins oder das Andere ist der Mensch befugt einzuschlagen.

15) Dein Wille ist geheilt von allen Wirkungen der Erbsünde und frei von Allem, was der Liebe Gottes widerspricht; du kannst und musst ihm folgen, denn er führt dich gerade dem Ziele zu; darum bedarfst du auch jener doppelten Leitung nicht mehr, welche die menschlichen Dinge ordnet. (Vgl. Ges. XV. Note 14.) Du bist jetzt gewissermassen dein eigener Kaiser und Papst.

ACHT UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Voll Sehnsucht, ringsumher schon und im Innern
Des dichten, frischen Gotteswalds zu spähen,
Durch den der neue Tag dem Blick gedämpft ward,
Verliess den Strand ich, ohne mehr zu zögern,
Fortwandelnd Schritt vor Schritt durch das Gefilde,
6 Hin auf die Flur, die duftet allenthalben.
Ein sanftes Wehn, das keinerlei Verändrung
War unterworfen, traf mich an die Stirne
Nicht stärkern Stosses als von leisem Winde,
Davon das Laub erzitternd, leicht beweglich,
Sich insgesammt nach jener Seite neigte,
12 Wohin der heil'ge Berg zuerst wirft Schatten[1]).
Doch so nicht ward's entfernt aus seiner Richtung,
Dass aufgehört all ihre Kunst zu üben
Die Vöglein auf den Wipfeln droben hätten.
Vielmehr im vollen Jubelchor empfingen
Die ersten Stunden sie dort in den Blättern,
18 Die ihrem Lied die Grundbegleitung gaben[2]),
Gleichwie von Zweig zu Zweig sich mehrt das Rauschen
In jenem Pinienwald an Chiassi's Strande[3]),
Wenn den Scirocco[4]) Aeolus entfesselt.

---

1) Alle Blätter neigten sich nach Westen hin. Die Ursache davon siehe später Vers 103 ff. Note 19.

2) Das Rauschen der Blätter gab gleichsam den Bass zu dem Liede der Vögel.

3) Bei Ravenna unweit der verfallenen Hafenstadt Classe *(Chiassi)*, wo ehedem der Hafen war, in dem die Flotte der Imperatoren vor Anker lag, zieht sich jetzt am Meeresstrande ein meilenlanger herrlicher Pinienwald hin.

4) Der bekannte Mittagswind, der in Italien die schwüle Wärme bringt.

Getragen hatten mich die läss'gen Schritte
Schon in den alten Wald hinein, so dass ich
24 Nicht mehr erblickte, wo ich eingetreten;
Und sieh, da hinderte mein Weitergehen
Ein Bach, dess kleine Wellen nach der Linken
Das Gras, das seinem Strand entsprosste, beugten [5]).
Die Wässer all', die diessseits sind am reinsten,
Sie würden Etwas doch von Mischung zeigen
30 Mit jenem im Vergleich, das nichts verhüllet,
Obgleich sich's dunkel, immer dunkel unter
Dem ew'gen Schatten hinbewegt, der nimmer
Die Sonne, noch den Mond dorthin lässt strahlen.
Stehn blieb ich mit dem Fuss, doch mit dem Auge
Schweift' ich jenseits des Flüsschens, um die grosse
36 Abwechslung frischer Mai'n dort zu betrachten;
Und es erschien, wie manchmal unversehens
Ein Ding erscheint, das uns ob der Verwundrung
Verscheucht jedweden anderen Gedanken,
Einsamlich dort ein Weib mir jetzt, das singend
Hinging und Blumen lesend aus den Blumen,
42 Mit denen überall ihr Pfad bemalt war [6]).

---

5) Da Dante von West nach Ost wandelt, so strömt das Bächlein von Süd nach Nord.

6) Das schöne Weib, dem der Dichter später (vgl. Ges. XXXIII. Vers 119) den Namen Mathilde giebt, ist in seiner eigentlichen Bedeutung wahrscheinlich Niemand Anderes als die bekannte Gräfin Mathilde, die durch ihre Thätigkeit für die Kirche dem Dichter ein passendes Symbol für das thätige Leben zu sein schien, welches sie im allegorischen Sinne bei ihrer Aehnlichkeit mit der Lia des Traumes offenbar bedeutet. Sie muss, wie aus Obigem klar ist, dem Dichter zuerst erscheinen und ihn der Kenntniss der göttlichen Dinge und dem beschaulichen Leben, das durch Beatrice angedeutet wird, zuführen. Ich will indess nicht unterlassen zu erwähnen, dass Professor Dr. Lubin zu Gratz in einem 1860 erschienenen Schriftchen: La Matelda di Dante Allighieri nachzuweisen sucht, dass hier die heilige Mechtildis, Nonne zu Helpede (jetzt Helfta) bei Eisleben und Schwester der heiligen Gertrudis, gemeint sei. Von derselben († 1292) sind gewisse *Revelationes* (Visionen) vorhanden, die allerdings manche Analogien mit der Divina Commedia und namentlich dem Purgatorio darbieten. So hat zum Beispiel der in einer dieser Visionen geschilderte Berg der Tugend auffallende Aehnlichkeit mit Dante's Reinigungsberg; insbesondere hat er auch 7 Abschnitte nach den 7 Hauptsünden, wenn auch in etwas anderer Ordnung als bei Dante. In einer Vision, wo sie das Fegefeuer sieht, findet man ferner mehre Strafen angeführt, die denen in Dante's Purgatorio ähnlich sind. Indess dürfte

O schönes Weib, das an der Liebe Strahlen
Sich wärmt, wenn ich dem Angesicht darf trauen,
Das Zeugniss von dem Herzen pflegt zu geben,
Gefällig sei dir's, dich so weit zu nahen,
Sprach ich zu ihr, dem Ufer dieses Flusses,
48 Dass ich vernehmen könne, was du singest.
Du mahnst mich dran, wie und an welchem Orte
Proserpina zur Zeit war, als der Mutter
Sie selbst und ihr der Frühling ging verloren[7]).
Gleichwie sich mit den Füssen dicht am Boden
Und bei einander dreht ein Weib im Tanze
54 Und einen Fuss kaum setzet vor den andern,
Also sich drehend kam sie auf den rothen
Und gelben Blümlein gegen mich, der Jungfrau
Vergleichbar, die den Blick schlägt sittsam nieder,
Und meine Bitten stellte sie zufrieden,
Sich also nahend, dass zu mir mit seiner
60 Bedeutung jetzt der süsse Ton gelangte.
Als dort sie stand, wo schon das Gras vom Wasser
Des schönen Flusses wird bespült, gewährte
Sie mir es, dass nun auf sie schlug die Blicke.
Nicht, mein' ich, hat geglänzt so mächt'ges Leuchten
Selbst unter Venus' Brauen, da verletzet
66 Ganz gegen seinen Brauch vom Sohn sie wurde[8]).
Sie lächelte vom rechten Ufer drüben,
Des Bunten mehr mit ihren Händen pflückend,
Das sonder Samen spriesst im hohen Lande[9]).
Drei Schritte hielt der Fluss uns aus einander,
Doch Hellespont, wo Xerxes übersetzte,

---

diese fromme Nonne doch keinen Falls als ein geeignetes Symbol für das thätige Leben (wie Matelda unverkennbar ist) gelten können, auch scheinen die *Revelationes* ursprünglich Deutsch geschrieben gewesen zu sein, so dass Dante kaum Kenntniss von denselben haben konnte. Desshalb däucht mir die oben angegebene Meinung, welche die der älteren Commentatoren ist, immer die wahrscheinlichste.

7) Proserpina weilte im ewigen Frühlinge des Hains am See Pergus und pflückte Blumen daselbst, die sie aus Schreck verlor, als Pluto sie entführte. Der Frühling, den sie verlor, kann daher den ewigen Lenz jener Gegend bedeuten, oder es können auch tropisch die Blumen, die Kinder des Frühlings, darunter verstanden werden.

8) Als sie, von Amor zufällig (nicht, wie er sonst pflegt, absichtlich) verwundet, für Adonis in Liebe entbrannte.

9) Vgl. Note 23 ff.

72 (Ein Zügel noch jedwedem Stolz der Menschen)[10])
Ward nicht, weil zwischen Sestos und Abydos
Er wogte, von Leander mehr gehasset[11])
Als von mir jener, weil er jetzt nicht aufging.
,Ihr seid hier neu, und weil an diesem Orte',
Begann sie, ,der zur Wiege ward erkiesen
78 ,Der menschlichen Natur[12]), ich lächle, hält euch
,Ein Zweifel durch Verwunderung gefangen.
,Doch Licht gewährt der Psalm drob: „*Delectasti*",
,Der eurem Sinn den Nebel kann zerstreuen[13]),
,Und du, der Vorderste, der mich gefraget,
,Sag', ob du Andres hören willst; denn willig
84 ,Komm' ich, auf jede Frage dir zu gnügen.'
Das Wasser, sprach ich, und des Waldes Rauschen
Bekämpfen in mir einen neuen Glauben
An Etwas, das ich dem entgegen hörte[14]).
Und sie: ,Berichten will ich, wie hervorgeht
,Aus seiner Ursach' Das, drob du dich wunderst,
90 ,Und so den Dunst zerstreun, der dich ergriffen.
,Das höchste Gut, sich selbst allein gefallend,
,Das gut den Menschen schuf und für das Gute,
,Gab ihm den Ort als Angeld ew'gen Friedens[15]).

---

10) Xerxes, der den Hellespont mit Ketten peitschen liess und ihn kurz darauf flüchtig in einem Fischerkahne wieder überfuhr, ist ein Beispiel bestraften Stolzes für alle Zeiten.

11) Weil er ihn von seiner geliebten Hero trennte.

12) Wir sind, wie schon oben angedeutet, im irdischen Paradiese.

13) Ihr verwundert euch, dass ich lächle, aber in dem Zustande der vollendeten Rechtfertigung ist auch eine Freude im geistigen Genusse zu finden, denn also heisst es im 91. Psalm:
,*Delectasti me, domine, in factura tua, et in operibus manuum tuarum exsultabo.*' ,Du hast mich erfreut, Herr, in Dem, was du gethan, und über die Werke deiner Hände will ich frohlocken.' Ist doch *delectatio*, der Genuss des höchsten Gutes, ein Theil der ewigen Seligkeit.

14) Der Zweifel Dante's scheint folgender zu sein. Wenn die in Ges. XXI. Vers 46 ff. erwähnten meteorischen Erscheinungen nicht höher hinaufsteigen als bis zum Thore des Purgatoriums, woher kommt hier der Wind, da derselbe doch durch gestörtes Gleichgewicht in der Luft entsteht, und woher kommt die Quelle hier, wo kein Regen fällt? Uebrigens scheint hier Dante in der Meteorologie weiter vorgeschritten zu sein als sein Lehrer Brunetto Latini, der sich die Ursache des Windes nicht zu erklären vermochte (*Tesoro Lib. II. Cap.* 37).

15) Gott schuf den Menschen gut, nämlich in der urspünglichen Heiligkeit und Gerechtigkeit, und für das Gute, nämlich für die ewige Seligkeit.

,Durch seine Schuld verblieb er hier nur wenig,
,Durch seine Schuld verwandelt' er in Kummer
96 ,Und Zähren süssen Scherz und ehrsam Lachen[16]).
,Damit die Störung, drunten von des Wassers
,Und von der Erd' Ausdünstungen erzeuget,
,Die stets nach Möglichkeit der Wärme nachgehn[17]),
,Dem Menschen keinen Kampf bereiten möge,
,Stieg dieser Berg so weit empor gen Himmel
102 ,Und ist von dort, wo man ihn schliesst, dess ledig[18]).
,Dieweil nun allzumal sich durch die erste
,Umwälzung ringsumher die Luft beweget,
,Wird nicht ihr Kreislauf irgendwo gebrochen,
,So trifft in dieser Höh', die, ganz entbunden,
,In frische Lüfte raget, solch Bewegen
108 ,Den Wald und macht ihn rauschen, weil er dicht ist[19]).

Hätte der Mensch nicht gesündigt, wie bei ihm stand, so würde er zuerst den Vorgeschmack des Himmels im irdischen Paradiese und dann das himmlische Paradies genossen haben, wie auch noch jetzt der vollendete Gerechte von dem Zustande irdischer in den Zustand himmlischer Vollendung übergeht. Wenn es übrigens heisst, dass Gott sich selbst allein gefalle, so ist diess nicht so zu verstehen, als ob er kein Wohlgefallen an seinen Geschöpfen habe, sondern dass er nur vollkommene Befriedigung allein im Anschauen seiner selbst findet.

16) Nachträgliche Erläuterungen zu dem oben Vers 78 und Note 13 Gesagten.

17) Auch Brunetto Latini erklärt die Entstehung der Wolken aus der Anziehungskraft der Sonne, welche das Wasser von der Erde gleichsam aussauge.

18) Auch hier ist die allegorische Bedeutung nicht zu verkennen. Die Ausdünstungen der Erde, die eigentlichen, die Seele ihrer himmlischen Bestimmung entfremdenden sinnlichen Gelüste, die Todsünden, steigen nicht weiter empor als bis zu dem Thore des Purgatoriums; denn nach der Rechtfertigung ist nichts Verdammliches mehr am Menschen, wenn auch Schwächen und Fehler noch zurückbleiben.

19) Die Alten nahmen eine zirkelförmige Bewegung des ganzen Weltalls an, in dessen Mitte die Erde feststehe; von ihr werde auch die Luft im Kreislaufe umhergeführt, der hier von dem weit in die Höhe ragenden Berge der Reinigung gleichsam unterbrochen wird. Dabei ist jedoch diese Annahme auch dem Begriffe entsprechend, den man sich nach der Theologie jener Zeit von dem wirklichen irdischen Paradiese machte. Der Mensch im Stande der Unschuld war unzerstörbar *(incorruptibilis)* auch dem Körper nach, nicht durch eine dem Leibe inwohnende Kraft der Unsterblichkeit, sondern durch eine übernatürliche der Seele verliehene Stärke, wodurch sie den Körper vor Auflösung bewahren konnte. Eine solche Auflösung kann aber durch innere oder äussere Ursachen erfolgen. Die innere Ursache ist die Verzehrung der Feuchtigkeit durch das Alter, welcher der Mensch durch den Genuss der Nahrungsmittel vorbeugen kann. Unter den

,So viel vermag nun die getroffne Pflanze,
,Dass sie mit ihrer Kraft die Lüfte schwängert,
,Die kreisend dann sie ringsumher zerstreuen;
,Das andre Land*), nach dem als selbst es oder
,Sein Himmel würdig ist[20]), empfängt und zeuget
114 ,Verschiednes Holz nun mit verschiednen Kräften.
,Nicht würd' es jenseits wohl noch Wunder nehmen
,Nach solchem Wort, wenn, ohne dass ein Same
,Bemerkbar sei, dort Pflanzen sich bekleiben[21]),
,Und wisse, dass das heilige Gefilde,
,Wo jetzt du bist, jedweden Samens voll ist
120 ,Und Frucht in sich hat, die man dort nicht pflücket[22]).
,Das Wasser, das du siehst, nicht einer Ader
,Entquillt's, die Dunst ergänzt, vom Frost verwandelt,
,Wie Flüss' aufathmend mehr bald und bald minder[23]);

äusseren Ursachen dagegen steht der Wechsel der Temperatur obenan. Das Paradies also müsste, um diesem vorzubeugen, von gemässigten, reinen Lüften umgeben sein. *(Thomas ab Aquino, Summa Theologiae Art. I. Quaest.* 97. *Art.* 4. *Quaest.* 102. *P.* 2.)

*) Manche lesen *l'alta terra*, das hohe Land, statt *l'altra terra*, das andere Land. Nach ersterer Ansicht würde sich die Wirksamkeit des in der Luft ausgestreuten Samens nur auf das irdische Paradies beschränken, nach letzterer dagegen auf die übrigen Theile der Erde. Diese letzte Erklärung und Lesart scheint mir sowohl an sich als auch nach Vers 113—115 die richtigere.

20) Nach der Natur des Erdreichs oder des Himmelsstrichs.

21) Hieraus will Dante die Erscheinung derjenigen Pflanzen erklären, die bei einem für sie geeigneten Boden und Klima oft wie von selbst zu entstehen scheinen.

22) Aus Ges. XXVII. Vers 135 und Ges. XXVIII. Vers 69 erhellt es, dass sich Dante diese mannichfachen Gewächse nicht durch Samen entstehend, sondern gewissermassen unmittelbar durch Gottes Kraft dem Boden entspriessend denkt, gleichwie unsere ersten Aeltern auch keine menschlichen Erzeuger hatten.

23) Sowie diese Quelle nicht durch den Regen entsteht, so entsteht sie auch nicht durch das Wasser, das durch innere Höhlungen der Erde aus dem Meere emporsteigt. Auch Brunetto Latini nennt diese Höhlungen Adern, in denen das Wasser, wie das Blut, im Körper auf- und absteigt, und führt die auf dem Berge befindlichen Quellen als einen Beweis an, dass das Element des Wassers sich über dem der Erde befinde, weil es ein Gesetz der Flüssigkeit sei, dass sie nicht höher steigen könne, als sie gefallen sei. *(Tesoro Lib. II. Cap.* 45.) Der höchste Punkt aber, zu dem das Wasser sich erhebt, sind die Wolken, aus denen es sich dann auf Land und Meer ergiesst. Da nun dieser Berg höher als die Wolken ist, so kann das Wasser bis zu ihm nicht steigen. Ueber die Wirkung der Kälte auf das Wasser vgl. Ges. V. Note 17. Aus der Verschiedenheit der Zuflüsse

,Es kommt aus unversiegbar sichrer Quelle,
,Der Gottes Wille stets so viel zurückgiebt,
126 ,Als nach zwei Seiten sie geöffnet ausgiesst.
,Von dieser Seit' entströmt's mit Kraft, der Sünden
,Erinnerung zu tilgen, von der andern
,Weckt's jeder guten That Gedächtniss wieder.
,Drum, gleich wie Lethe hier, wird es Eunoe
,Jenseits genannt, und nicht vermag's zu wirken,
132 ,Ist's hier und dort nicht erst verkostet worden[24]).
,Kein anderer Geschmack ist dem vergleichbar,
,Und ob dein Durst auch ganz gestillt sein könnte,
,Wenn ich ein Mehreres dir nicht entdeckte,
,Geb' ich dir einen Anhang doch aus Gnaden
,Und meine, minder nicht erfreut mein Wort dich,
138 ,Ergeht's mit dir sich über mein Versprechen.
,Die da vor alten Zeiten von des goldnen
,Geschlechts glücksel'gem Stand gedichtet haben,
,Sie sahn auf dem Parnass den Ort im Traum wohl.
,Hier war unschuldig einst der Menschheit Wurzel;
,Hier ist stets Lenz, hier jede Frucht zu finden,
144 ,Nektar ist Diess, von dem sie sämmtlich sprechen.'
Als ich ganz rückwärts jetzt zu meinen Dichtern
Mich wendete, bemerkt' ich, dass mit Lächeln
Sie diesen letzten Satz vernommen hatten[25]).
Dem schönen Weib drauf kehrt' ich zu die Blicke.

---

entsteht auch die Verschiedenheit im Wasserreichthume der Flüsse, welche Dante sehr poetisch mit einem mehren oder mindern Aufathmen vergleicht.

24) Diese doppelte Wirkung ist wieder eine Andeutung der doppelten Natur der vollendeten Rechtfertigung, die in der Sündenvergebung und in der mit ihr verbundenen vollkommenen Gewissensruhe und Sinnesänderung mit unwandelbarer Richtung auf das Gute besteht.

25) Weil er sich auf die Dichter des Heidenthums bezog.

NEUN UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Gleich einem liebesel'gen Weibe singend,
Fuhr fort sie, knüpfend an den Schluss der Rede:
,Beati quorum tecta sunt peccata'[1]),
Und Nymphen ähnlich, die durch Waldesschatten
Einsamlich wanderten, die, zu entfliehen
6 Der Sonne wünschend, die, sie zu erblicken,
Ging sie dem Fluss entgegen, aufwärts wandelnd
Am Strand jetzt, und ich folgt' auf gleicher Höhe
Mit ihr[2]) den kurzen Schritten kurzen Schrittes.
Nicht hatten wir zusammen hundert Schritte
Gethan, als beide Ufer gleich sich wandten,
12 So dass ich wieder mich gen Aufgang kehrte;
Und so auch waren weit wir nicht gegangen,
Als sich das Weib ganz nach mir hin jetzt wandte
Und also sprach: ,Mein Bruder, schau und höre!'
Und siehe da! ein Lichtglanz strahlte plötzlich
Durch alle Theile hin des grossen Waldes,
18 So dass ich ungewiss ward, ob's nicht blitze.
Doch da der Blitz nur weilt, wie er gekommen[3]),
Doch jenes dauernd mehr und mehr erglänzte,
So sprach ich in Gedanken: Was ist dieses?
Und eine süsse Melodie durchbebte

1) ,Glückselig, deren Sünden bedeckt sind.' Stelle aus dem 31. Psalm.

2) Da Lethe von der rechten Seite herkommt, so wendet sich der Dichter jetzt rechts und geht mit Mathilden, jedoch am anderen Ufer des Baches, in der Richtung nach Süden.

3) Sein Verweilen dauert nicht länger als sein Kommen; Beides füllt nur einen kurzen Zeittheil.

Die lichterfüllte Luft, drob guter Eifer
24 Die Keckheit **Evens** mich bewog zu schelten,
Weil dort, wo Erd' und Himmel war gehorsam,
Ein Weib allein, das eben erst erschaffen,
Vor sich nicht duldete den mind'sten Schleier;
Denn wenn sie fromm dahinter wär' verblieben,
So hätt' ich jene unnennbare Wonne
30 Weit früher schon und längre Zeit genossen[4]).
Weil ich durch so viel Erstlinge der ew'gen
Glückseligkeit einherging, ganz in Spannung
Und mehr der Freuden immer noch begehrend,
Da ward vor mir wie ein entzündet Feuer
Die Luft dort unter jenen grünen Zweigen,
36 Und schon als Sang vernahm den süssen Ton man:
,O ihr hochheil'gen Jungfrau'n[5]), wenn ich Hunger,
,Frost oder Wachen je für euch erduldet,
,Treibt wohl ein Grund mich, Lohn dafür zu heischen;
,Jetzt muss für mich sich **Helikon** ergiessen[6]),
,**Urania** mit ihrem Chor mir helfen[7]),
42 ,Dass Schweres ich erdenk' und setz' in Verse.'
Ein wenig weiter spiegelte von Gold mir
Der Bäume sieben vor die weite Strecke,
Die mitten zwischen mir noch lag und ihnen.
Doch als ich war so nah hinzugekommen,
Dass am Gemeinschaftlichen, das den Sinn täuscht,
48 Kein Zug durch die Entfernung ging verloren[8]),

---

4) Nicht erst jetzt auf wenige Augenblicke, sondern von Kindheit auf und mein ganzes Leben hindurch.

5) Die Musen, namentlich die Musen der christlichen Dichtkunst, welche desshalb auch hochheilige *(sacrosante)* Jungfrauen genannt werden.

6) Nämlich die auf dem **Helikon** fliessende Musenquelle.

7) **Urania**, die Muse der Astronomie, dürfte wohl dem Dichter das Bild der himmlischen Musen sein und desshalb hier, wo er anfängt, von himmlischen Dingen zu handeln, vorzugsweise von ihm angerufen werden.

8) Die sensiblen Kräfte nehmen eigentlich nur einzelne Kennzeichen der Dinge, nicht die Dinge selbst wahr; sind daher solche Kennzeichen mehren Dingen gemeinschaftlich, so entstehen die Täuschungen der Sinne. Betrachtet man aber den Gegenstand so genau, dass man neben den gemeinschaftlichen Kennzeichen auch die kleineren Züge inne wird, in denen verschiedene Dinge von einander abweichen, so wird dann der Intellect jener Verschiedenheit sich bewusst. So ging es auch **Dante**, welcher die sieben Leuchter (wofür wir sie sogleich erkennen werden) anfangs, als sie noch entfernt von ihm waren, für Bäume hielt.

Da ward die Kraft, die der Vernunft die Rede
Bereitet[9]), dass es Leuchter sei'n, jetzt inne
Und in des Sanges Stimmen ein Hosanna.
Es flammte an dem obern Theil das schöne
Geräth dem Monde gleich bei hellem Himmel
54 Um Mitternacht in seines Monats Mitte[10]).
Ich wandte voll Verwundrung zu dem guten
Virgil mich jetzt, und Dieser gab mir Antwort
Durch Blicke, minder nicht erfüllt mit Staunen[11]).
Drauf wandt' ich wieder den erhabnen Dingen
Das Antlitz zu, die gegen uns so langsam,
60 Dass schneller junge Bräute gehn, sich nahten.
Mich scheltend, sprach das Weib: ‚Warum erglühst du
‚So von der Lust an den lebend'gen Lichtern
‚Und schaust Das nicht, was hinter ihnen drein kommt?'
Jetzt sah ich gleich, als folg' es seinen Führern,
Ein Volk dicht hinter Jenen, weiss gekleidet,
66 Und nie war diesseits gleiches Weiss zu schauen.
Das Wasser glänzte mir zur linken Seite[12])
Und warf zurück mir meine linke Hüfte,
Wenn ich auf selbes blickte, wie ein Spiegel.
Als solchen Stand ich hatt' an meinem Ufer,
Dass mich der Fluss allein von ihnen trennte,
72 Hemmt' ich den Schritt, um besser sehn zu können;
Und vorwärts sah die Flämmchen jetzt ich gehen,
Gefärbet hinter sich den Luftraum lassend,

---

9) Nämlich der Verstand, welcher der Vernunft die Fähigkeit giebt, ihre Schlussfolgen durch die Sprache kund zu thun, indem er ihr den Stoff dazu, die *species intelligibiles*, liefert.

10) Die Flamme über jenen Leuchtern glänzt heller als der Mond bei Vollmond in der Mitte zwischen Neumond und Neumond, und um Mitternacht, wo sein Licht am stärksten ist.

11) Die Erscheinung der Beatrice und ihre Umgebung gehört ganz der contemplativen Sphäre an; hier wird also Virgil oder die Vernunft, die irdische Wisssenchaft, ebenso von Staunen ergriffen als Dante selbst.

Die Contemplation der göttlichen Dinge *(Beatrix)* muss dem Dichter mit allen denjenigen übernatürlichen Gnadenmitteln umgeben erscheinen, welche dem Menschen durch die göttliche Offenbarung dargereicht werden und die ihn allein zum Genusse und zur Erkenntniss des Göttlichen fähig machen.

12) Das Wasser, welches von dem Wiederscheine der sieben Leuchter erglänzt, musste dem Dichter zur linken Hand sein, da er eben, bei ihm angelangt, rechts sich gewendet hatte. (Vgl. Note 2.)

Und ausgestrichnen Pinseln war's vergleichbar*),
Also, dass oben jener war getheilet
Durch sieben Streifen, ganz von jenen Farben,
78 Draus Sol den Bogen, Delia macht den Gürtel[13]).

---

*) Manche Erklärer haben das Wort *pennelli* nach nicht verwerflicher Autorität durch „Fahne" zu deuten gesucht und sich dabei auf Vers 79 berufen, wo diese Lichtstreifen gleichfalls Banner genannt werden. Ungleich näher scheint mir jedoch der schöne Vergleich mit ausgestrichenen Pinseln zu liegen, insbesondere, da diese Striche nach Vers 77 alle Farben des Regenbogens zeigen.

13) Diese sieben Leuchter werden allgemein auf die sieben Gaben des heiligen Geistes, die sieben Lichtstreifen aber entweder auf die Früchte des heiligen Geistes oder auf die sieben Sacramente gedeutet.

Was zuerst die Leuchter betrifft, so sind sie unzweifelhaft der Offenbarung Johannis entnommen, in welcher sieben Lichter *(Cap. I.* 12.*)* und sieben Leuchter *(Cap. IV.* 5.*)* vorkommen, deren letztere die sieben Geister Gottes genannt werden. Schon hieraus geht die Richtigkeit der Deutung hervor.

Unter jenen sieben Gaben, die aus Jesaias XI. 2. entnommen sind, versteht Thomas von Aquino die Fertigkeit der verschiedenen Kräfte der menschlichen Seele, den Einwirkungen des heiligen Geistes zu folgen. Es verhalten sich dieselben zu der göttlichen Einwirkung wie die moralischen Tugenden zur Vernunft. — Während daher die moralischen Tugenden bloss auf die Willenskräfte sich beziehen, beziehen sich die Gaben auf alle Kräfte der menschlichen Seele. Sie heissen *Intellectus* (Einsicht), *Consilium* (Rath), *Sapientia* (Weisheit), *Scientia* (Wissenschaft), *Pietas* (Frömmigkeit), *Fortitudo* (Stärke) und *Timor* (Gottesfurcht) und werden folgendermassen eingetheilt.

Intellectus und *Consilium* beziehen sich auf die Erkenntniss der Wahrheit durch die speculative und praktische Vernunft, *Sapientia* und *Scientia* aber auf die richtige Beurtheilung der Wahrheit in beiderlei Hinsicht.

Pietas, Fortitudo und *Timor* beziehen sich auf die appetitiven Kräfte, und zwar *Pietas* in Betreff der Handlungen gegen Andere (Gott und den Nächsten), *Fortitudo* und *Timor* auf die Ordnung der eigenen irasciblen und concupiscibIen Neigungen. (Vgl. *P. II.* 1. *Quaest.* 68.) Aus dieser Erklärung wird es klar, wie schicklich die sieben Gaben des heiligen Geistes den Zug derjenigen übernatürlichen Gnadenmittel eröffnen, die uns dem Göttlichen zuführen, da sie eben die Bedingung der vollen Wirksamkeit derselben sind.

Welche Deutung aber werden wir für die Lichtstreifen vorziehen? Unter Früchten des heiligen Geistes versteht Thomas die Wirkungen, die seine höhere Gnade im Menschen hervorbringt. *(Ibid. Quaest.* 70.*)* Diese würden daher sehr schicklich als Ausströmungen der sieben Gaben sich darstellen. Dem steht jedoch entgegen, dass der Früchte nach Galater V. 22. stets zwölf gezählt werden. Ich neige mich daher mehr zu der Meinung Derjenigen hin, welche unter den sieben Streifen die sieben Sacramente verstehen, die doch gewiss als göttliche Gnadenmittel in nahem Bezuge mit den Gaben stehen, obgleich man sich nicht bemühen muss, wie

Rückwärts erstreckten jene Banner weiter
Sich als mein Blick, und die zu äusserst hatten
Zehn Schritte, mein' ich, Abstand von einander.
Es kamen unter jenem schönen Himmel,
Den ich geschildert, vier und zwanzig Greise,
84 Stets zwei und zwei, mit Lilien bekränzet[14]);
Sie sangen all': ‚Gebenedeiet bist du
‚Aus Adam's Töchtern, und gebenedeiet
‚In Ewigkeit soll deine Schönheit werden'[15]).
Als drauf die Blumen nebst dem andern frischen
Gegräs' am andern Strand mir gegenüber
90 Vom auserwählten Volke ledig waren,
Gleichwie am Himmel Licht dem Lichte folget,
Erschienen mir vier Thiere hinter Jenen,
Gekrönet jegliches mit grünem Laube[16]).

---

mehre Commentatoren gethan haben, jedes Sacrament mit einer bestimmten Gabe in Beziehung zu bringen. Es ist dies um so weniger dem Geiste des Thomistischen Systems angemessen, als nach demselben die Tugenden und Gaben durch die Gnade Gottes, die der Mensch auch ausserhalb des Sacraments erhält, uns zu Theil werden. Diese Letzteren sind dagegen bestimmt, gewisse besondere, zum christlichen Leben nöthige Wirkungen hervorzubringen. (Vgl. *P. III. Quaest.* 62.)

Delia's Gürtel bezeichnet übrigens den sogenannten Halo oder Hof, der in Kreisgestalt um den Mond erscheint und in dem auch eine Farbenspiegelung stattfindet.

14) Dass unter diesen vier und zwanzig Aeltesten, welche ebenfalls der Apokalypse entnommen sind, die Bücher des Alten Testaments zu verstehen seien, darüber sind nicht nur alle Commentatoren einig, sondern es ergiebt sich auch aus der Folge deutlich, wo die den Wagen der Kirche umgebenden und ihm nachfolgenden Gestalten offenbar als die Bücher des Neuen Testaments sich charakterisiren. Hieronymus in seiner Vorrede zu den Büchern der Könige zählt zwar nur 22 Bücher des Alten Testaments auf, nämlich 1—5 die Bücher Moses, 6 Josua, 7 Richter, 8 Samuel, 9 Könige, 10 Jesaias, 11 Jeremias, 12 Ezechiel, 13 Kleine Propheten, 14 Hiob, 15 Psalmen, 16 Sprüchwörter, 17 Prediger, 18 Hohes Lied, 19 Daniel, 20 Chronik, 21 Esdras (Nehemias), 22 Esther. Einige, sagt er, rechneten aber Ruth und Klagelieder für besondere Bücher, welche man sonst als Theile beziehentlich von dem Buche der Richter und von Jeremias betrachtet, und fänden diese Zahl von 24 in den 24 Aeltesten der Apokalypse angedeutet.

Mit Lilien sind sie bekränzt, weil der Glaube an den zukünftigen Messias der Grundzug des Alten Testamentes ist. Die weisse Farbe ist aber stets das Symbol des Glaubens.

15) Diese Worte beziehen sich auf die bald erscheinende Beatrice.

16) Diese vier Thiere, aus Ezechiel I. und der Apokalypse entlehnt, bedeuten die vier Evangelien, — eine Deutung, die auch der kirchlichen Sym-

Jedwedes war beschwinget mit sechs Flügeln,
Die Flügel voller Augen, und die Augen
96 Des Argus wären so, wenn sie noch lebend.
Nicht Reime mehr verschwend' ich, Leser, ihre
Gestalt zu schildern, denn ein andrer Aufwand
Drängt mich, drob ich freigebig hier nicht sein kann.
Doch liess Ezechiel, der sie beschrieben,
Wie er gesehn hat, sie von kalter Seite
102 Mit Sturm, mit Wolken und mit Feuer kommen[17]),
Und wie du's find'st in seinen Blättern, waren
Sie hier, nur dass in Rücksicht auf die Flügel
Johannes für mich ist und von ihm abweicht[18]).
Der Raum, der von den Vieren war umschlossen,
Enthielt, zweirädrig, einen Siegeswagen,
108 Den mit dem Hals ein Greif gezogen brachte.
Der streckt' empor die beiden Flügel zwischen
Dem mittlern hier und dort und den drei Streifen,
So dass, durchschneidend, keinen er verletzte.
Dem Blick entzogen jene sich vor Höhe;
So weit er Vogel, waren Gold die Glieder,
114 Doch weiss die anderen, mit Roth vermischet[19]).

---

bolik entspricht, indem nicht nur an den Tagen der Evangelisten die Lection aus Ezechiel von den vier Thieren verlesen wird, sondern auch Stier, Adler, Löwe und Mensch die Kennzeichen der verschiedenen Evangelisten sind. Sie sind mit grünem Laube, der Farbe der Hoffnung, bekränzt, denn sie berichten von der Erfüllung der Hoffnung der Propheten und der Verkündigung der Hoffnung ewiger Seligkeit.

17) Siehe, sagt Ezechiel, es kam ein Wirbelwind vom Norden her und eine grosse Wolke und ein umhüllendes Feuer. I. 4.

18) Ezechiel beschreibt sie mit vier, Johannes mit sechs Flügeln. Dante hält sich an den Letzteren. (Vgl. Vers 94.)

19) Der zweiräderige Wagen bedeutet die Kirche, die Trägerin der göttlichen Wahrheit, auf Schrift und Ueberlieferung sich stützend. Der geheimnissvolle Greif ist der Gottmensch selbst, in dem sich zwei Naturen, die göttliche (durch den Vogel angedeutet) und die menschliche (durch den Löwen bezeichnet) verbinden. Daher ist auch der erstere Theil des Greifen von Gold, um den unendlichen Werth anzudeuten, den die göttliche Natur dem Verdienste Christi giebt, und seine Flügel dehnen sich höher hinaus, als die menschlichen Blicke reichen, um das Unbegreifliche derselben zu bezeichnen.

Auch darein hat man einen allegorischen Sinn gelegt, dass die Flügel des Greifen gerade den vierten der obenerwähnten Lichtstreifen zwischen sich halten. Werden die Lichtstreifen für die sieben Sacramente erklärt, so würde nach der gewöhnlichen Ordnung der Katechismen, die auch

Nicht nur, dass, sei's August, sei's Africanus,
Mit schönerm Wagen Rom nicht hat erfreuet,
Nein, gegen ihn wär' arm selbst der der Sonne,
Der Sonnenwagen, der entgleist verbrannt ward
Ob des inbrünstigen Gebets der Erde,
120 Als Jupiter geheimnissvoll gerecht war[20]).
Drei Frauen kamen an dem rechten Rade,
Im Kreise tanzend, also roth die Eine,
Dass man im Feuer kaum erkannt sie hätte;
Die Zweite war, gleich als ob Fleisch und Beine
Ihr aus Smaragd gebildet worden wären,
126 Die Dritte frischgefallnem Schnee vergleichbar[21]).
Jetzt wurden von der Weissen sie gezogen,
Jetzt von der Rothen, und bald schnell, bald langsam
Ging nach der Letztern Sang der Schritt der Andern[22]).

Thomas von Aquino beobachtet, der vierte das Busssacrament bedeuten. Da nun die Sündenvergebung die hauptsächlichste Frucht der Menschwerdung und Erlösung ist, so scheint die Stellung des Sacraments, welches die Sündenvergebung verleiht, in der Mitte der die Verbindung zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen andeutenden Flügel hier ganz angemessen. Auch die Deutung der Flügel selbst, die man für die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit erklärt, würde hierin ihre Bestätigung finden, da diese beiden göttlichen Eigenschaften es sind, welche bei der Rechtfertigung und Erlösung des Menschen zusammen wirken.

Die rothe und weisse Farbe an dem Löwenkörper des Greifen deutet auf den durch die Liebe vollendeten Glauben (*fides caritate formata*), der eben die Vollkommenheit menschlicher Tugend ist. Auch enthält sie eine Anspielung auf die Worte des Hohen Liedes: ‚Mein Geliebter ist weiss und roth.' Cap. 5.

20) Der Sonnenwagen trat aus seinem Gleise, als Phaëthon ihn führte, und entzündete Erde und Himmel, so dass er zuletzt selbst in Brand gerieth. Da rief die Erde in ihrer Bedrängniss den Jupiter in einem inbrünstigen Gebete um Hilfe an, und Dieser schleuderte seine Blitze auf den unberufenen Wagenlenker, worauf er herab fiel und der Wagen in Trümmer ging. (*Ovid. Metamorph. Lib. II.*)

21) Zur rechten Seite des Wagens der Kirche tanzen die drei theologischen Tugenden, durch ihre oft erwähnten Farben erkennbar.

22) Dass die drei theologischen Tugenden bald von dem Glauben, bald von der Liebe gezogen scheinen, erklärt sich aus Folgendem. Thomas von Aquino beantwortet die Frage, welche der drei theologischen Tugenden die erste sei, dadurch, dass er sagt, der Entstehung nach (*ordine generationis*) sei der Glaube das Erste, weil man dann erst hoffen und lieben könne, wenn man den Gegenstand der Hoffnung und Liebe mit dem Intellecte erfasst habe, und diess geschehe durch den Glauben. Dagegen aber sei die Liebe nach der Ordnung der Vollkommenheit (*ordine perfectionis*)

Am linken sah ich Vier in Festesreigen,
Mit Purpur angethan[23]) gemäss der Weise
132 Der Einen, die drei Augen hatt' im Haupte[24]).
Auf die geschilderte Verschlingung folgen
Sah ich zunächst zwei Alt', an Tracht verschieden,
Doch gleich in Haltung, ehrenhaft und sicher.
Der Eine schien von den Vertrauten Einer
Des hohen Hippokrat, den für die Wesen,
138 Die ihr am theuersten, Natur erschaffen;

---

das Erste, indem sie erst die beiden anderen Tugenden vollende. (Vgl. *P. II.* 1. *Quaest. LXII. Art.* 4.)

Ja, Glaube und Hoffnung sind ohne die Liebe nur der Anfang einer Tugend, nicht die vollendete Tugend selbst; sie verhalten sich zu der Liebe, wie der Stoff zur Form. Der Glaube besteht in der freiwilligen Zustimmung zu der von Gott geoffenbarten Wahrheit, ein solcher Act des Willens kann aber vollkommen nur aus der Liebe hervorgehen. Ingleichen ist die Hoffnung des himmlischen Gutes im Allgemeinen noch keine eigentliche Tugend, man muss erst speciell für sich wegen des erlangten Verdienstes den Besitz derselben hoffen, und auch Dieses ist ohne Liebe nicht möglich. Daher erklärt es sich leicht, warum Glaube und Hoffnung nach dem Gesange der Liebe ihren Reigen einrichten. *(Ibid. Quaest. LXV. Art. 4.)*

23) Dass diese vier Frauen am linken Rade des göttlichen Wagens die vier oben erwähnten Cardinal-Tugenden bezeichnen, liegt am Tage. Sie sind in Purpur (der Farbe der Liebe) gekleidet; denn ob sie gleich als natürliche Tugenden, die dem natürlichen Zwecke des Menschen genügen, ohne die Liebe sein können, so können sie doch im höheren christlichen Sinne, wenn sie auch dem übernatürlichen Zwecke des Menschen entsprechen sollen, ohne dieselbe nicht bestehen, und als christliche Tugenden erscheinen sie hier. (Vgl. *P. II.* 1. *Quaest. LXV. Art.* 2.)

24) Diese Dreiäugige ist die Klugheit, zu der man wieder drei Stücke rechnet, Eubulia, Synesis und Gnome, welche den oben erwähnten drei Stadien der freien Wahl entsprechen, Eubulia nämlich dem Consilium, Synesis dem Consensus und Gnome dem Usus, oder, wie Thomas von Aquino sagt, welche sich auf die rathende, richtende und gebietende Thätigkeit des Intellects beziehen. (Vgl. *P. II.* 1. *Quaest. LVII. Art.* 6.)

Dass übrigens die Klugheit es ist, welche die übrigen Cardinal-Tugenden leitet, beruht auch in der Theorie des Thomas von Aquino, denn ohne die Klugheit können nach ihm die moralischen Tugenden nicht bestehen. Sie sind nämlich an sich nur eine Hinneigung nach dem Ziele des Menschen; da die Tugend aber ein *habitus electivus*, eine Wahlfertigkeit, ist, so kann eine solche Hinneigung zum Ziele nur dann den Namen der Tugend erhalten, wenn die Klugheit die Wahlfähigkeit auf die rechten Mittel zum Ziele *(ea quae sunt ad finem)* hinleitet. (Vgl. *ibid. Quaest. LXV. Art.* 1.) Im Convito nennt daher auch der Dichter selbst die Klugheit die Führerin der moralischen Tugenden, welche ihnen den Weg zeigt, durch welche sie entstehen und ohne welche sie nicht sein können.

Um's Gegentheil besorget schien der Andre
Mit einem blinkenden und spitzen Schwerte,
So dass jenseits des Bachs er Furcht mir machte[25]).
Drauf sah ich Viere, demuthsvoll im Aeussern,
Und hinter allen einen Greis allein noch,
144 Zwar schlafend, doch mit sinn'gem Antlitz kommen[26]),
Und gleich gekleidet mit der ersten Menge
War diese Siebenzahl, doch nicht von Lilien
Wand um derselben Häupter, nein, von Rosen
Und andern rothen Blumen eine Flur sich[27]).
Geschworen hätte drob man auf geringen
150 Abstand, dass über'n Brau'n sie sämmtlich brannten;
Und als mir gegenüber war der Wagen,
Erklang ein Donner, und dem würd'gen Volke
Schien untersagt zu sein das Weitergehen,
Und nebst den vordern Fahnen hielten still sie.

---

25) Dem Wagen und seiner Umgebung folgen nun die übrigen Bücher des Neuen Testaments und zwar zunächst die Apostelgeschichte und die Paulinischen Briefe.

Erstere wird durch ihren Verfasser Lucas angedeutet, der nach Colosser IV. 14 ein Arzt war, ein Schüler des Hippokrates, den die Natur mit den Anlagen zur Heilkunde ausgestattet hatte, um ihren Lieblingsgeschöpfen, den Menschen, Hilfe in Krankheiten zu verschaffen. Merkwürdig ist es hierbei, dass Dante von der Legende, die Lucas zum Maler macht, nichts erwähnt, sondern sich an das Wort der heiligen Schrift hält. Die Paulinischen Briefe werden ebenfalls durch ihren Verfasser bezeichnet, der sein bekanntes Symbol, das Schwert, hält und somit mehr zum Tödten als zum Heilen bestimmt zu sein scheint.

Dieses Schwert, welches ihm zunächst als Zeichen seiner Todesart (durch Enthauptung) gegeben wird, scheint mir jedoch zugleich ein schönes Symbol seines die tiefsten Geheimnisse erforschenden Geistes zu sein. Wird doch selbst in dem ihm von Vielen zugeschriebenen Briefe an die Hebräer das Wort Gottes ‚ein zweischneidiges Schwert' genannt.

26) Die vier Ersteren sind die Briefe Petri, Johannis, Jacobi und Judä — der Hebräer-Brief wird zu den Paulinischen Episteln gerechnet —, und der Greis deutet auf die Offenbarung Johannis.

27) Abermals eine Anspielung auf die *Fides caritate formata*, die vollendete Tugend des Neuen Bundes.

DREISSIGSTER GESANG.

1 Als der Septentrio des ersten Himmels,
Der Aufgang nie, noch Untergang gekannt hat,
Noch andern Nebel als der Schuld Verschlei'rung[1]),
Und der Jedweden seine Pflicht hier lehrte[2]),
So wie's der tiefre[3]) thut dem Steuermanne,
6 Damit das Schiff zum Port gelangen möge,
Still stand, da wandte das wahrhaft'ge Volk sich,
Das zwischen ihm erst und dem Greifen herkam,
Zum Wagen hin, gleichwie zu seinem Frieden,
Und Einer draus, gleich einem Himmelsboten,
‚*Veni sponsa de Libano*‘[4]), rief dreimal
12 Er singend, und nach ihm die Andern sämmtlich.
Wie einst bei'm jüngsten Aufgebot die Sel'gen
Schnell jeder aus der Gruft erstehn, mit wieder
Erlangter Stimme Alleluja rufend*),

---

1) Der Septentrio (der kleine Bär mit seinen sieben Sternen) des ersten Himmels bedeutet die sieben Leuchten oder die sieben Gaben des heiligen Geistes, welche vom Empyräum, dem Wohnsitze der Gottheit, herstammen. Wie jener Himmel sich nicht bewegt, so kennen auch sie weder Aufgang, noch Niedergang, noch Umwölkung; nur die eigene Schuld des Menschen kann sie unseren Augen verschleiern.

2) Der ganze Zug richtet sich nach ihm, alle Anstalten der Offenbarung werden vom heiligen Geiste geführt und durchdrungen.

3) Der Septentrio des Himmels, der Fixtern, welcher mit dem Empyräum der dritte, von oben gerechnet, ist.

4) Stelle aus dem Hohen Liede, der gewöhnlich eine mystische Bedeutung gegeben wird. Hier bezieht sich solche auf Beatrice's Ankunft und bedeutet im allegorischen Sinne die Sehnsucht der Frommen des Alten Bundes nach der vollkommenen Offenbarung der göttlichen Wahrheit in Christo.

*) Ich habe hier die Lesart: *la rivestita voce allelujando*, der gewöhnlichen: *la rivestita carne alleviando*, vorgezogen, welche, auf Deutsch wiedergegeben, heissen würde: ‚den wiedererlangten Leib leicht machend‘, in einen gei-

So hoben ob der göttlichen Basterne[5])
Ad vocem tanti senis[6]) hundert Diener
18 Und Boten sich empor des ew'gen Lebens.
,*Benedictus qui venis*'[7]), riefen Alle
Und, ringsumher und drüber Blumen streuend,
,*Manibus o date lilia plenis*'[8]).
Oft sah ich wohl bei'm Anbeginn des Tages
Die Morgenseite rosig ganz gefärbet,
24 Und schöne Heitre sonst den Himmel schmücken,
Und überschattet so aufgehn das Antlitz
Der Sonne, dass, gesänftiget durch Dünste,
Es lange Zeit das Aug' ertragen konnte.
Also von einer Blumenwolk' umgeben,
Die sich empor hob aus den Engelshänden
30 Und dann zurückfiel innerhalb und draussen,
Bekränzt mit Oellaub auf dem weissen Schleier,
Erschien ein Weib mir unter grünem Mantel,
Gekleidet in lebend'ger Flammen Farbe[9]).
Und meine Seele, die so viele Jahre
Schon war verblieben, ohne dass von Schrecken

---

stigen Leib umwandelnd, theils weil sie die Autorität mehrer alten Handschriften für sich hat, theils weil dadurch das Bild dem Gegenstande besser entspricht, indem auch die Engel, von denen hier die Rede, sich erheben und singen.

5) Basterne ist eine Art von Wagen oder Sänfte, in welchen sonst besonders die Matronen getragen wurden. Vielleicht nennt Dante diesen Wagen so, weil Beatrice auf ihm erscheint.

6) Auf die Stimme des oben erwähnten unter den vier und zwanzig Aeltesten.

7) Es wird gestritten, ob diese Worte sich auf Dante oder Beatrice beziehen. Für Ersteres scheint die männliche Endung zu sprechen, welche jedoch darum nicht entscheidend sein dürfte, weil die Worte aus dem Sanctus der Messe entnommen sind und eine Anspielung darauf enthalten. Dagegen ist es mir nicht wahrscheinlich, dass Dante sich selbst mit den Worten begrüssen lässt, welche dem Heilande zugerufen wurden.

8) Worte des Anchises in der Unterwelt, als er unter den Schatten der künftigen Römer dem Aeneas den jungen Marcellus, des Augustus frühverblichenen Eidam, zeigt.

Tu Marcellus eris. Manibus date lilia plenis,
Purpureos spargam flores. (*Virg. Aen. VI.* Vers 884 ff.)

Du Marcellus dereinst! Gebt Liljen aus vollen Händen,
Purpurblumen streu' ich.

9) Hier sehen wir abermals die Farben der göttlichen Tugenden, in welche Beatrice gekleidet ist. Sie trägt einen Kranz von Oellaub als Symbol des Friedens, der schon oben Ges. XXVII. als die Frucht des beschaulichen Lebens bezeichnet wurde.

36 In ihrer Gegenwart durchbebt sie worden[10]),
Nicht Kenntniss irgend durch das Aug' erlangend,
Nur durch geheime Kraft, die von ihr ausging,
Empfand die grosse Macht der alten Liebe.
Sobald in's Antlitz mich getroffen hatte
Die hohe Kraft, die einst schon mich durchbohret,
42 Eh' noch ich aus der Kindheit war getreten[11]),
Wandt' ich zur Linken mich mit jener Demuth,
Mit der das Kindlein sich zur Mutter flüchtet,
Wenn es sich fürchtet, oder wenn's betrübt ist,
Um zu Virgil zu sprechen: Nicht ein Quentchen
An Blut ist mir verblieben, das nicht bebet!
48 Der alten Flamme Zeichen kenn' ich wieder!
Allein Virgil hatt' uns verlassen, seiner
Beraubt, Virgil, der süsseste der Väter,
Virgil, dem ich zum Heile mich ergeben[12]).
Nicht konnte, was die erste Mutter Alles
Verlor[13]), den thaugewaschnen Wangen wehren,
54 Dass trüb auf's Neue sie durch Thränen wurden[14]).
,Dante, ob auch Virgil von dannen gehe,
,Nicht weine, weine noch nicht, denn zu weinen,
,Ziemt's dir', sprach sie, ,von anderm Schwert verwundet.'
Dem Admiral gleich, der auf hohen Schiffen
Am Hintertheil und Schnabel die Bedienung
60 Besichtigt und zum Fleisse sie ermuntert,

---

10) Auch in der *Vita nuova* schildert uns Dante den Eindruck, den Beatrice's Anblick, als er sie zum ersten Male sah, auf ihn gemacht, folgendermassen:

,*In quel punto dico veramente, che lo spirito della vita, il qual dimora nella segretissima camera del cuore, comminciò a tremar si fortemente, che appariva nelli menomi polsi orribilmente, e tremendo disse queste parole: Ecce Deus fortior me: veniens dominabitur mihi.*'

,In diesem Augenblicke sage ich in der That, dass der Lebensgeist, der in den geheimsten Kammern des Herzens wohnt, so gewaltig zu zittern anfing, dass es in den geringsten Pulsen erschrecklich bemerkbar wurde, und zitternd sprach er diese Worte: Siehe, ein Gott stärker als ich! Er kommt und wird mich beherrschen.'

11) Man erinnere sich daran, dass Dante, als er Beatrice kennen lernte, erst neun Jahre alt war.

12) Wie schon früher die irdische Wissenschaft, die ihm den Weg zum Heile gebahnt hatte, ihm nicht mehr genügte, so verlässt sie ihn hier gänzlich, um ihn der Wissenschaft des Göttlichen zu überantworten.

13) Alle Herrlichkeit des irdischen Paradieses.

14) Vgl. Ges. I. Vers 121—129.

Erblickt' ich an des Wagens linkem Rande[15]),
Umwendend auf den Klang mich meines Namens,
Der aus Nothwendigkeit hier wird verzeichnet[16]),
Das Weib jetzt, das mir erst verschleiert unter
Dem Festgepräng der Engel war erschienen,
66 Jenseits des Bachs nach mir das Auge richtend;
Obgleich der Schleier, von dem Haupt ihr wallend,
Der mit Minerva's Laube war umkreiset,
Sie noch nicht offenbar mir liess erscheinen.
Und königlich, annoch mit strenger Haltung
Fuhr jetzt sie fort gleich Jenem, der da redet,
72 Allein die glüh'ndsten Worte noch zurückhält:
‚Schau mich recht an, ich bin, ich bin Beatrix.
‚Wie, hältst du's werth, den Berg nun zu ersteigen?
‚Wusstest du nicht, dass hier der Mensch ist glücklich'[17])?
Das Auge sank zum klaren Quell mir nieder,
Doch weil ich drin mich sah, wandt' ich's zum Grase;
78 So viele Scham beschwerte mir die Stirne.
Also erscheint die Mutter stolz dem Sohne,
Wie Jene mir anjetzt erschien, weil bitter
Ist von Geschmack die Kost der herben Liebe.
Sie schwieg, und gleich begannen drauf die Engel
Zu singen: *In te, Domine, speravi*',
84 Doch kamen sie nicht über ‚*pedes meos*'[18]).
Gleichwie der Schnee langhin auf Wälschlands Rückgrat
Gefrieret zwischen den lebend'gen Stämmen[19]),

15) Da Lethe zur linken Seite des Wagens fliesst, so muss sich Beatrice auch an die linke Seite desselben stellen, um Dante, der gegenüber steht, anzublicken.

16) Vers 55 ist die einzige Stelle des Gedichtes, in welchem Dante seinen Namen nennt.

17) Hältst du es endlich der Mühe werth, den Berg zu ersteigen, auf dem der Mensch doch allein das wahre Glück finden kann? Vers 74 ist ironisch, während Vers 75 wieder im eigentlichen Sinne zu nehmen ist.

18) Die Engel singen den 30. Psalm bis mit dem neunten Verse, der mit den Worten schliesst: ‚*Statuisti in loco spatioso pedes meos*'. ‚Du hast meine Füsse auf einen weiten Ort gestellt'. Dieser erste Theil des Psalms enthält die Aeusserung des rührendsten Vertrauens auf Gott, welches als Bedingung ächt christlicher Reue die Engel in Dante's Seele erwecken wollen. Die folgenden Verse 10—15 enthalten Klagen über Noth und Bedrängniss, welche nicht mehr hierher passen.

19) Das langhingestreckte Apenninen-Gebirge, welches Dante sehr poetisch Italiens Rückgrat nennt, war zu jener Zeit wahrscheinlich mehr als jetzt mit schönen Waldungen bedeckt.

Wenn ihn Slavoniens Wind anhaucht und härtet[20]),
Doch dann zergehend in sich selbst versickert,
Sobald's vom Land weht, das des Schattens baar wird[21]),
90 Dem Feuer, das die Kerze schmelzet, ähnlich,
Also war sonder Thränen ich, noch Seufzer,
Eh' Jene sangen, die mit ihren Tönen
Den Tönen stets der ew'gen Kreise folgen[22]);
Doch als ich aus den süssen Melodieen
Ihr Mitleid wahrnahm, mehr, als wenn gesaget
96 Sie hätten: ‚Weib, warum ihn so erschüttern?‘
Da ward der Frost, der mir um's Herz sich drängte,
Zu Hauch und Wasser und entlud sich angstvoll
Durch Aug' und Mund zugleich aus meinem Busen[23]).
Sie, fest annoch an der erwähnten Seite
Des Wagens stehend, richtet' ihre Worte
102 Also darauf an jene frommen Wesen:
‚Ihr wacht im ewig wandellosen Tage,
‚So dass nicht Nacht, noch Schlummer euch entziehet
‚Je einen Schritt der Zeit auf ihrem Wege;
‚Drum ich in meiner Antwort mehr besorgt bin,
‚Dass Jener mich versteh', der jenseits weinet,
108 ‚Damit von gleichem Masse Schuld und Schmerz sei.
‚Nicht durch das Werk allein der grossen Kreise,
‚Die einem Ziel zu führen jeden Samen
‚Dem Sternenstand gemäss, der ihn begleitet,
‚Nein, durch Freigebigkeit der Gnade Gottes,
‚Die aus so hehren Dünsten ihren Thau zieht,
114 ‚Dass unser Blick dorthin sich nicht kann nahen,
‚Ward dieser so in seinem neuen Leben
‚Befähiget, dass jede rechte Sitte
‚Sich wunderbar in ihm bewähret hätte[24]).

---

20) Der Nordwind, der von Slavoniens Küste herabweht, trifft gerade den nordöstlichen Abhang der Apenninen.

21) Der Wind von Afrika, wo im hohen Sommer die Gegenstände wegen der verticalen Stellung der Sonne keinen Schatten mehr werfen. Im eigentlichen Sinne findet dies erst in den tropischen Gegenden statt; doch wurde es von den Alten schon in Bezug auf Syene, die südliche Gränze Aegyptens, welches nahe am Wendekreise liegt, angenommen.

22) Die Engel, deren Gesang mit der Melodie der Sphären stimmt.

23) Seufzer und Thränen entluden sich durch Mund und Augen.

24) Durch neues Leben *(vita nuova)* bezeichnet Dante in seinem hiernach benannten Werke die Periode seiner Kindheit und Jugend, wo ihm durch die Liebe zu Beatrice ein höheres neues Leben aufging.

,Doch um so schlimmer wird das Land und wilder
,Durch schlechten Samen und des Anbaus Mangel,
120 ,Je mehr's an guter Bodenkraft besitzet[25]).
,Aufrecht hielt ihn mein Antlitz eine Weile,
,Und ihm die jugendlichen Augen zeigend,
,Führt' ich mit mir ihn in gerader Richtung.
,Sobald ich, auf des zweiten Alters Schwelle
,Gelanget, Leben jetzt gewechselt hatte[26]),
126 ,Entzog er mir sich und ergab sich Andern[27]).
,Als ich vom Fleisch zum Geist emporgestiegen,
,Und Schönheit mir und Tugend war gewachsen,
,Ward ich ihm minder angenehm und theuer,
,Und seinen Schritt wandt' er durch irre Pfade,
,Die falschen Bilder eines Guts verfolgend,
132 ,Die das Versprochne nimmermehr erfüllen.
,Nichts half's, Eingebungen ihm zu erflehen,
,Mit denen ich zurück ihn rief in Träumen,
,Und sonst, so wenig achtet' er auf solche,
,So tief sank er hinab, dass alle Mittel

Dante, sagt also hier Beatrice, war zu jeder rechten Sitte *(abito destro)*, zu Erlangung jeder Fertigkeit *(habitus)* im Guten und Trefflichen prädisponirt und zwar durch die beiden bereits oben bemerkten Quellen aller natürlichen und göttlichen Tugenden, durch Natur und Gnade. Alles Erschaffene und so auch der Geist des Menschen hat seine natürlichen Anlagen, und diese werden nach der oft erwähnten Theorie des Dichters durch den Einflus der Sterne ihrem Ziele entgegengeführt. Hierin oder, anders ausgedrückt, in der angeborenen Eigenthümlichkeit und den äusseren Verhältnissen bestehen die Gaben der Natur.

Die Gnade aber stammt aus höheren Regionen als der Thau, der aus den Wolken träufelt; sie kommt unmittelbar von Gott aus dem höchsten Himmel, der höher als die Sterne ist, wohin der Blick des Menschen nicht reicht.

25) Alle diese Gaben können jedoch nicht helfen, sie machen den Menschen nur strafbarer, wenn er sie nicht mit dem freien Willen ergreift.

26) Beatrice war acht Jahre alt, als der neunjährige Dante sie zuerst sah (1274). Im Jahre 1290, wo sie starb, war sie also vierundzwanzig Jahre alt und stand an der Schwelle des zweiten Lebensalters, welches Dante im Convito mit dem Namen der Jugend bezeichnet und vom fünfundzwanzigsten Jahre anfangen lässt.

27) Die menschliche Schwäche, welcher Dante nach dem Tode seiner Beatrice unterlag, ist schon in der Note *** am Schlusse des I. Gesanges des Inferno erwähnt. Im allegorischen Sinne bedeutet dieses Wort wohl im Allgemeinen, das der Dichter durch weltliche Sorgen und Freuden von der Betrachtung des Göttlichen, des höchsten Gutes des Geistes, abgezogen wurde.

,Zu seinem Heil schon unzureichend waren,
138 ,Als nur, ihm das verlorne Volk zu zeigen.
,Desshalb besucht' ich selbst der Todten Ausgang
,Und richtete an Den, der hier herauf ihn
,Geführet hat, mit Thränen meine Bitten.
,Der hehre Rathschluss Gottes wär' gebrochen,
,Wenn Lethe man durchschritt' und solche Speise
144 ,Gekostet würd', ohn' irgend zu entrichten
,Der Reue Zoll, die Thränen macht vergiessen'[28]).

---

28) Ehe Dante befähigt ward, seine Beatrice ohne Schleier zu sehen und sodann mit ihr zu den höchsten Kreisen emporzusteigen, muss er vorher sich noch einer anderweiten Sühnung unterwerfen. Jener Act nämlich, vermöge dessen der Mensch aus dem Zustande des Kampfes in den Zustand der vollen Vereinigung mit Gott übergeht, hat in gewisser Rücksicht eine Aehnlichkeit mit dem eigentlichen Acte der Rechtfertigung, der am Eingange des Purgatoriums vollbracht wurde.

Wir finden daher hier abermals in der Hauptsache die zur Busse erforderlichen Stücke. Schon in diesem Gesange traf man die Reue und das Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit an. Im folgenden Gesange findet sich die Beichte und statt der Lossprechung die Untertauchung in den Lethe. Sehr sinnreich ist es, dass hier ein Symbol eintritt, das mehr der Taufe als der Busse angehört, weil nämlich jetzt nach vollendeter Rechtfertigung erst die volle Wiederherstellung der ursprünglichen Unschuld stattfindet. Auch dann erst kann ein vollkommenes Vergessen der vorhergegangenen Schuld eintreten; so lange der Kampf dauert, darf auch die Reue nicht ganz erlöschen.

EIN UND DREISSIGSTER GESANG.

1 ,O du, der jenseits ist des heilgen Stromes',
Ihr Wort jetzt mit der Spitze nach mir richtend,
Das mit der Schneide schon mir herb erschienen[1]),
Begann fortfahrend ungesäumt sie wieder,
,Sprich, sprich, ist Solches wahr? denn zu so grosser
6 Anklage muss noch dein Geständniss kommen.'
Also war meine Kraft erschüttert worden,
Dass zwar die Stimme sich bewegt', allein schon,
Eh' sie sich vom Organ gelöst, verlöschte.
Ein wenig harrend, sprach sie dann: ,Was sinnst du?
,Gieb Antwort, denn des Uebels Angedenken
12 ,Ist noch in dir vom Wasser nicht verletzet.'
Furcht und Verwirrung in Verbindung pressten
Ein solches ,Ja!' hervor mir aus dem Munde,
Das zu verstehn man des Gesichts bedurfte.
Gleichwie die Armbrust sprenget, wenn sie losgeht
Ob allzugrosser Spannung, Strang und Bogen
18 Und minder schnell das Ziel dann trifft der Bolzen,
Also, von jener schweren Last zersprenget,
Entlud ich mich durch Thränen und durch Seufzer,
Und meine Stimme stockt' in ihrem Ausgang.
Und sie darob zu mir: ,In deinem Sehnen
,Nach mir, das dich ein Gut zu lieben lehrte,
24 ,Darüber man nicht Höhres kann erstreben,
,Was fand'st für vorgezogne Gräben, oder

1) Bis jetzt hatte sie nur mit den Engeln gesprochen und gewissermassen indirect (mit der Schneide) mit Dante, jetzt wendet sie sich geradezu (mit der Spitze) nach ihm.

,Für Ketten du, die dich der Hoffnung, vorwärts
,Zu dringen, also nur berauben durften?
,Und welch erleichternd Wesen, welcher Vortheil
,Hat auf der Stirn der Andern sich gezeiget,
30 ,Dass du zu ihnen hinzuwandeln brauchtest?'
Nachdem ich ausgehaucht ein bittres Seufzen,
Konnt' ich zur Antwort kaum die Stimme finden,
Und mühsam gaben ihr Gestalt die Lippen,
Und weinend sprach ich: Meine Schritte wandten
Mit falscher Lust die gegenwärt'gen Dinge,
36 Sobald sich euer Antlitz mir verborgen.
Und sie: ,Wenn du verschwiegst auch oder läugnet'st,
,Was du gestehst, nicht minder wüsste drum man
,Um deine Schuld doch; solch ein Richter kennt sie.
,Doch wenn aus eignem Angesicht der Sünde
,Anklage bricht hervor, dann kehrt in unserm
42 ,Gericht das Schleifrad sich der Schneid' entgegen[2]).
,Indess, damit du besser Scham empfindest
,Ob deines Irrthums und, wenn die Sirenen
,Du hörst ein ander Mal, dich stärker zeigest,
,Leg' ab der Thränen Samen jetzt[3]) und horche,
,Dass du vernehm'st, wie mein begrabner Leib dich
48 ,In umgekehrter Richtung treiben sollte[4]).
,Nie bot Natur dir oder Kunst ein grössres
,Ergötzen als die schönen Glieder, drin ich
,Verschlossen war, und die zerstreut als Staub jetzt.
,Und wenn die höchste Lust dich so getäuscht hat
,Durch meinen Tod, welch sterblich Wesen durfte
54 ,Dich ferner noch, sein zu begehren, locken?
,Wohl solltest du dich bei dem ersten Streiche
,Der trügerischen Dinge aufwärts schwingen
,Mir nach, die nicht zu solchen mehr gehörte.
,Nicht dürfte dir die Flügel abwärts drücken,
,Mehr Schläge zu erwarten, sei's ein Mägdlein,

---

2) Ein offenes Bekenntniss löscht die Sünde aus oder raubt ihr gleichsam ihre Schärfe.

3) Ob unter dem Samen der Thränen diese selbst oder ihre Ursachen, der Schmerz und die Schmerzgefühle, zu verstehen seien, darüber sind die Meinungen getheilt. Der Sinn scheint in der Hauptsache immer derselbe zu sein, nämlich der: ,Höre auf zu weinen und merke auf meine Lehre'.

4) Mein begrabener Leib, — mein Tod nämlich sollte dich statt der Welt und ihren Freuden dem Himmel zuführen.

60 ‚Sei's andrer Tand vergänglichen Gebrauches.
‚Ein unerfahren Vöglein wartet's zweimal
‚Und dreimal ab; doch fruchtlos vor den Augen
‚Der Flüggen spannt ein Netz man oder schösse'[5]).
Den Kindlein ähnlich, die, voll Scham verstummend,
Die Augen an den Boden, stehn und horchen,
66 Die eigne Schuld erkennend und bereuend,
Also stand ich, und Jene sprach: ‚Ob auch dich,
‚Was du vernommen, schmerzt, erheb' den Bart jetzt,
‚Und grössern Schmerz wirst aus dem Schaun du schöpfen'[6]).
Mit minderm Widerstand wird eine mächt'ge
Zirneich' entwurzelt, sei es durch den Auster,
72 Sei's durch den Wind, der weht von Jarba's Lande[7])*),
Als ich auf ihr Gebot das Kinn emporhob;
Und da durch ‚Bart' sie das Gesicht bezeichnet,
Erkannt' ich wohl den Stachel des Gedankens[8]).

---

5) Stelle aus den Sprüchwörtern Salomonis I. 17. Der bittere Verlust, den du erfahren hast, sagt Beatrice, hätte dich besser über den Unbestand der irdischen Dinge belehren sollen. Würde wohl ein bereits flügger Vogel sich fangen oder schiessen lassen, wenn man vor seinen Augen eine Schlinge legte oder den Bogen spannte?

6) Grösseren Schmerz als mein Wort wird dir mein Anblick machen, wenn du siehst, welche Seligkeit du für irdischen Tand hintan gesetzt hast.

7) Diese zwei hier bezeichneten Winde sind der Auster oder eigentliche Südwind und der Africus, heut zu Tage Libeccio genannt, der Südwestwind. Beide werden von Brunetto Latini im *Tesoro Lib. II. Cap.* 37 nächst dem Südostwinde (Scirocco) als diejenigen bezeichnet, welche besonders Stürme und Gewitter bringen. Von dem Libeccio sagt er insbesondere, er heisse Africus nach dem Lande Africa, welches gemeinhin Jarba genannt werde, vielleicht nach dem bekannten Libyschen Könige Jarbas.

*) Ich habe hier die Lesart ‚*all austral vento*' der gewöhnlichen ‚*a nostral vento*', ‚durch heimischen Wind', vorgezogen. Unter letzterem versteht man den Nordwind, entweder weil er von unserer nördlichen Halbkugel weht, oder weil er als sogenannte Tramontana aus dem Inneren des Landes kommt. Beide Erklärungen scheinen mir aber etwas erzwungen und die erstere insbesondere darum unrichtig, weil man sich bei dem Gleichnisse nicht auf den Berg der Reinigung, sondern nach Italien versetzen muss, von wo aus genommen der Nordwind wieder nicht mehr ein heimischer Wind als der Südwind ist. Auch giebt nach Obigem die andere Variante einen vollkommen entsprechenden Sinn, wogegen der Nordwind in der angeführten Stelle des Tesoro zwar unter den gefährlichen, aber nicht unter den Winden genannt wird, welche vorzugsweise Stürme bringen.

8) In dem Ausdrucke ‚Bart', den Beatrice Vers 68 gebraucht hatte, lag ein Vorwurf für Dante, dass er, ein Mann von reifen Jahren, so leichtsinnig gewesen sei.

Und als mein Angesicht ich aufwärts streckte,
Da sah mein Blick, dass inne jetzt gehalten
78 Mit Blumenstreun die Urgeschöpfe hatten[9]);
Und meine Augen, noch unsicher, sahen
Beatrix nach dem Thier gewandt, das einzig
In einerlei Person fasst zwei Naturen[10]).
Bedeckt vom Schlei'r, jenseits des grünen Strandes
Besiegte sie, wie einst sie war, sich selber
84 Mehr als, so lang sie hier noch war, die Andern.
Da brannte mich so sehr der Reue Nessel,
Dass von dem Andren All, was mich am meisten
Zu seiner Liebe zog, zumeist mir Feind ward.
Also ergriff mein Herz jetzt Selbsterkenntniss,
Dass übermannt ich hinsank, und wie jetzt ich
90 Geworden, weiss nur sie, die's hat verursacht.
Drauf, als mir's Herz nach aussen Kraft zurückgab[11]),
Sah ich das Weib, das ich allein gefunden[12]),
Jetzt über mir, und ‚fass' mich! fass' mich!‘ rief es,
‚Versenkt hat's in den Fluss mich bis zum Schlunde,‘
Und hinter sich einher mich ziehend, ging es
96 Leicht wie ein Weberschiff hin auf dem Wasser.
Als nah ich kam dem seligen Gestade,

---

9) Urgeschöpfe nennt Dante die Engel, theils als die vornehmsten Geschöpfe, theils weil sie als reine Formen gewissermassen ein unmittelbarer Ausfluss der Gottheit sind. (Vgl. Ges. XVI. Note 8.) Die Frage, ob die Engel vor der körperlichen Welt erschaffen worden, oder zugleich mit ihr, war zweifelhaft unter den Theologen, und Thomas von Aquino neigt sich mehr zu letzterer Ansicht hin, wesshalb ich auch das ‚*prime creature*‘ nicht durch ‚Erstgeschaffene‘ wiedergeben wollte. (Vgl. *P. I. Quaest.* 61. *Art.* 3.)

10) Beatrice, welche vorher nach dem Bache zu gewendet stand, hat sich nunmehr wieder gerade nach vorn gegen den geheimnissvollen Greif gewendet.

11) Als ich wieder zu mir kam, als das Herz, dem das Blut aus allen Theilen des Körpers zugeströmt war, dasselbe wieder nach aussen zurückstiess.

12) Mathilde, welche als Symbol des thätigen Lebens den Dichter der Beatrice, dem beschaulichen Leben, zuführt, muss auch diese letzte Weihe mit ihm vornehmen. Man könnte auch in gewisser Rücksicht dieselbe für ein Symbol der sichtbaren Kirche im Gegensatze zu Beatrice, welche die unsichtbare bedeutet, ansehen. Hierauf würde auch der Name der grossen Beförderin der äusseren kirchlichen Macht deuten, welchen Erstere trägt, und auch in diesem Sinne wäre es angemessen, dass sie jene Taufe und Weihhandlung vollzöge.

Hört' ich ‚*asperges me*‘[13]) so lieblich, dass ich's
Nicht wiederdenken kann, noch minder schreiben.
Die Arm' erschloss das schöne Weib, umarmte
Mir's Haupt und tauchte dann so tief mich unter,
102 Dass ich das Wasser hinterschlucken musste.
Dann zog sie mich heraus, also gebadet
Darbietend mich dem Tanz der holden Viere,
Davon mich Jede mit dem Arm bedeckte.
‚Hier sind wir Nymphen und am Himmel Sterne[14]);
‚Eh' niederstieg zur Welt Beatrix, wurden
108 ‚Zu ihren Dienerinnen wir bestimmet[15]).
‚Wir führ'n zu ihren Augen dich, doch werden
‚Für's heitre Licht, das drin ist, erst die Dreie
‚Jenseits, die tiefer schaun, die deinen schärfen‘[16]).

---

13) ‚*Asperges me hysopo et mundabor*‘. ‚Besprenge mich mit Ysop, und ich werde rein werden‘. Stelle aus dem 50. Psalm von häufigem kirchlichen Gebrauche, insbesondere bei der Sprengung mit Weihwasser. Von ihr an gehen in jenem Psalm die Reugefühle in tröstliche Empfindungen über.

14) Hier der deutlichste Beweis für Das, was Ges. I. Note 7 über die Bedeutung der dort erwähnten vier Sterne gesagt worden.

15) Die natürlichen Tugenden waren schon vorhanden und bestimmt, ihr den Weg zu bereiten, ehe Beatrix (die Beschaulickheit) und die theologischen Tugenden mit der Verkündigung des Christenthums vom Himmel herabstiegen.

16) Diese Stelle lässt sich am besten durch eine entsprechende Stelle aus dem Convito erklären, welche auch über den Rest dieses Gesanges erwünschtes Licht verbreitet. — Dante hatte in einer seiner Canzonen die Augen und das Lächeln einer schönen Frau besungen und führt zunächst in der wörtlichen Erläuterung jener Stelle an, er habe die Augen und den Mund desshalb erwähnt, weil sich hier die Seele wie ein schönes Weib an einem Balcone, wenn auch verschleiert, öfters zeige.

Diese schöne Frau erklärt später der Dichter im allegorischen Sinne für die Philosophie (hier im höheren Sinne wohl mit Beatrice, der Beschaulichkeit, ziemlich gleichbedeutend) und sagt dann:

‚*Qui si conviene sapere, che gli occhi della sapienza sono le sue dimostrazioni, colle quale si vede la verita certissimamente, e'l suo riso sono le sue persuasioni, nelle quale si dimostra la luce interiore della sapienza sotto alcuno velamento, e in queste due cose si sente quel piacere altissimo di beatitudine, il quale è il massimo bene in paradiso.*‘ ‚Hier ist zu wissen, dass die Augen der Weisheit ihre Beweisführungen sind, durch welche man die Wahrheit am allersichersten sieht, und ihr Lächeln sind ihre Ueberredungen, in welchen sich das innere Licht der Weisheit unter einem gewissen Schleier zeigt, und in diesen beiden Dingen geniesst man jene höchste Wonne der Seligkeit, welche das grösste Gut des Paradieses ist.‘

Hieraus dürfte der allegorische Sinn der Stelle klar werden. Die natürlichen Tugenden können den Menschen nur vorbereiten, die Beweis-

Also begannen singend sie und führten
Mich dann mit sich hin zu der Brust des Greifen,
114 Wo nach uns zu **Beatrix** stand gewendet.
Sie sprachen: ‚Schone hier nicht deine Blicke,
‚Wir stellten den Smaragden dich genüber,
‚Draus **Amor** sein Geschoss auf dich einst schnellte‘[17]).
Wohl tausend Wünsche, heiss wie Flammen, zogen
Die Augen nach den glanzerfüllten Augen
120 Mir hin, die fest nur auf dem Greifen ruhten.
Gleich wie die Sonn' im Spiegel, also strahlte
Das Doppelthier darinnen, bald die einen
Und bald die anderen Gebärden zeigend.
Bedenke, Leser, ob ich mich verwundert,
Als ich die Sache selber unverrücket
126 Sah stehn, indess sich änderte ihr Abbild[18]).

---

führungen der Wahrheit einzusehen, indem sie die in den Leidenschaften liegenden Hindernisse ungetrübter Erkenntniss entfernen; sie führen daher den Dichter vor **Beatrice**'s Auge hin. Um die Wahrheit, namentlich die göttliche Wahrheit wirklich zu erkennen, und noch mehr um von ihr überzeugt und ergriffen zu werden, dazu bedarf es der göttlichen Tugenden, wesshalb auch **Beatrice** erst auf die Bitten der anderen Nymphen dem Dichter die Augen zuwendet und ihm ihren Mund enthüllt.

17) Dem ähnlich sagt **Dante** in einer Canzone:

‚Ben negli occhi di costei
De star colui, che gli mie pari uccide.‘

‚Es muss in jenen Augen wohl Der wohnen, der meines Gleichen tödtet‘.

18) Diese Stelle findet ihre Erklärung in der Glaubenslehre von der geheimnissvollen Vereinigung der beiden Naturen in Christo und der Art, wie solche von der Theologie jener Zeit dargestellt wird.

Die göttliche und menschliche Natur ist in Christo zu einer Person *(subsistentia, ὑπόστασις)* untrennbar verbunden. Man kann daher gewissermassen von dem Menschen Christus Alles aussagen, was man von dem Gott Christus aussagen kann, und umgekehrt, weil jener Mensch eben zugleich eine göttliche Person ist und umgekehrt. Von dieser einen Person kann man aber Einiges nur der göttlichen Natur nach, Anderes nur der menschlichen Natur nach prädiciren. (Vgl. *P. III. Quaest.* 16. *Art.* 4.) Darum ist auch der Greif an sich nur Einer, und nur in **Beatrice**'s Auge erscheint er bald als Adler, bald als Löwe allein; denn die theologische Betrachtung muss den **einen** Christus bald als Gott, bald als Mensch auffassen, um die Naturen nicht zu vermischen. Sehr passend scheint hierher auch eine Stelle aus dem Sendschreiben **Leo**'s des Grossen, welche **Thomas von Aquino** gleichfalls citirt *(Ibid. Art. 5.)*: *Non interest, ex qua Christus substantia nominatur, cum inseparabiliter manente unitate personae idem sit et totus hominis filius propter carnem et totus filius Dei propter unam cum patre Deitatem.‘* ‚Es macht keinen Unterschied, nach welcher Natur man

Weil, so erfüllt mit Staunen und beseligt,
Mein Geist von jener Speise kosten durfte,
Die, sättigend mit sich, nach sich giebt Hunger[19]);
Sich von erhabnerem Geschlecht erweisend
Im Wesen, traten vor die andern Dreie,
132 Nach ihren Engelsmelodieen tanzend.
,Kehr', o Beatrix, kehr' die heil'gen Augen',
Also war ihr Gesang, ,nach deinem Treuen,
,Der, dich zu sehn, so viel den Schritt bewegt hat.
,Aus Gnaden gieb die Gnad' uns[20]), dass du deinen
,Mund ihm entschleierst, so dass er erkenne
138 ,Die zweite Schönheit, die du hältst verborgen'[21]).
O Wiederglanz lebend'gen ew'gen Lichtes,
Wer machte unter des Parnassus Schatten
So bleich sich oder trank aus seinem Brunnen,
Dass sein Gedächtniss nicht behindert schiene,
Wollt' er dich schildern, wie du dich gezeiget[22]),
144 Wo dich mit Harmonien umwebt der Himmel*),

Christus benennt, da derselbe bei untrennbar verbleibender Vereinigung der Person sowohl ganz Menschensohn wegen des Fleisches, als ganz Sohn Gottes wegen der mit dem Vater gleichen Gottheit ist.'

19) Auch Sirach lässt die Weisheit von sich selbst sagen: ,Die mich essen, werden noch hungern'. Denn in dem Anschauen Gottes wird zwar der Mensch seine volle Befriedigung finden, aber die Erkenntniss der speculativen Wahrheit ist noch nicht diese höchste Seligkeit, sondern giebt uns nur immer Sehnsucht nach Höherem, indem sie uns zugleich einen gewissen Grad von Befriedigung gewährt. Ja auch selbst im Himmel wird zwar Befriedigung aber nicht Ersättigung stattfinden.

20) Die theologischen Tugenden werden dem Menschen ohne sein Verdienst ,aus Gnade' zu Theil und sind, selbst als von Gott verliehen, eine Gnade.

21) Schon oben ist es angedeutet worden, wie unter Beatrice's Munde die Ueberredungen der göttlichen Philosophie verstanden würden. Zu dem Glauben bedarf man ausser der Ueberzeugung des Verstandes auch der Ueberredung des Willens, diesen Verstand der Offenbarung Gottes unterzuordnen. (Vgl. Ges. XXVII. Note †.)

22) Angestrengtes Studium oder dichterische Begeisterung genügt nicht, um dich würdig zu schildern; die Erinnerung würde immer hinter dem Gesehenen zurückbleiben.

*) Diese Stelle, besonders das hier gebrauchte Wort *adombrare* wird sehr verschieden erklärt. Einige geben es durch ,überschatten' und wollen es auf den Blumenregen deuten, der, aus den Händen der himmlischen Geister kommend, unter Engelsmelodien Beatrice überschattet; dagegen spricht jedoch der Umstand, dass dieses Blumenstreuen schon längst aufgehört hatte (Vers 78). Andere verstehen unter *adombrare* ,nachbilden, ähneln' und meinen, der Himmel sei Beatrice's Bild, weil Dante im Convito

Als du den offnen Lüften dich enthülltest!

allerdings die verschiedenen Himmel als Sinnbilder der verschiedenen Wissenschaften und das Empyräum insbesondere als Bild der Theologie braucht. Aber auch diese Erklärung scheint mir nicht Stich zu halten, indem der Himmel nicht nur hier, sondern überall das Bild der Wissenschaften nach Dante's Ansicht ist, hier aber von etwas Besonderem, an diesem Orte Vorkommendem die Rede ist. Es dünkt mir daher am richtigsten, wenn man unter *adombrare* im Allgemeinen ‚überschatten, bedecken, umweben' versteht, indem der Sinn der sein würde, dass Beatrice's Lächeln hier unter den himmlischen Harmonieen, sei's der Engelschöre, sei's der sanft verschmolzenen Farben des Regenbogens, von den sieben Lichtstreifen umgeben und umwebt, erscheine.

ZWEI UND DREISSIGSTER GESANG.

1 So fest und achtsam waren meine Augen,
Das Sehnen des zehnjähr'gen Dursts zu stillen[1]),
Dass ganz erloschen jeder andre Sinn war;
Und jene hatten hier und dort wie Wände,
Drob nichts gewahr sie wurden; also lockte
6 Sie mit dem alten Netz das heil'ge Lächeln,
Als mit Gewalt das Angesicht zur Linken
Durch jene Göttinnen mir ward gewendet,
Weil ich ein ‚allzu starr!' vernahm von ihnen[2]),

---

1) Hieraus ergiebt sich, wie oben Ges. XXX. erwähnt worden, dass Beatrice vor zehn Jahren, also im Jahre 1290, gestorben war.

2) Da der Dichter vor dem geheimnissvollen Karren, mit dem Gesichte ihm zugewendet, steht, so befinden sich die drei göttlichen Tugenden, die vom rechten Rade zu ihm getreten sind, zu seiner Linken. Sie sind also jene ‚Göttinnen', die ihm das ‚allzu starr' zurufen.

Schon oben Ges. XXVII. Note † ist es erwähnt, dass der Mensch auf Erden nicht immer wirklich auf Gott gerichtet sein könne. Ja, es ist eine solche starre Richtung des Geistes auf Gott nicht einmal die höchste irdische Vollendung. So stellt Thomas von Aquino die Vollkommenheit eines Bischofs höher als die eines Mönches, weil Ersterer aus Liebe zu Gott auch den Nächsten diene; es sei aber ein grösserer Beweis der Liebe, wenn Jemand seines Freundes wegen auch Anderen, als wenn er bloss dem Freunde selbst diene. (Vgl. *P. II.* 2. *Quaest.* 184. *Art.* 7.)

Darum sind es eben die theologischen Tugenden, deren Führerin die Liebe ist, welche ihn von dem bloss contemplativen Anschauen seiner Beatrice abrufen, um ein Gesicht zu sehen, das bestimmt ist, seine Zeitgenossen und namentlich die Geistlichkeit seiner Zeit zu warnen und zu bessern.

Hier beginnt nun der letzte Abschnitt dieses zweiten Theils des Gedichtes, in welchem das politische kirchliche Element noch einmal in aller Stärke hervortritt. Dem Dichter erschienen hier im Gesichte die Schick-

Und jene Stimmung, die zum Sehn in Augen
Sich findet, wenn sie eben trifft die Sonne,
12 Beraubt' auf kurze Zeit mich des Gesichtes.
Doch als an's Wenig sich mein Blick gewöhnet,
An's Wenig sag' ich im Vergleich zum mächtig
Fühlbar'n, davon ich mich gewaltsam lossriss[3]),
Sah nach dem rechten Arm ich umgewendet
Das ruhmgekrönte Heer und rückwärts kehren,
18 Die sieben Flammen und die Sonn' im Antlitz[4]).
Wie unter Schilden, die Gefahr zu meiden,
Sich kehrt der Trupp, abschwenkend um die Fahne,
Eh' er in sich die Stellung ganz gewechselt,
Also zog die Miliz des Himmelreiches,
Die da vorausging, ganz an uns vorüber,
24 Bevor das erste Holz noch bog der Karren[5]).

---

sale der christlichen Kirche, die vergangenen wie die zunächst bevorstehenden. Wie angemessen es ist, dass ihm gerade hier dieses Gesicht zu Theil wurde, ist klar; denn wenn auch zu den Prophetengaben nicht eben vollkommene Tugend erfordert wird (vgl. *P. II.* 2. *Quaest.* 172. *Art.* 4.), so bedarf es doch zu derselben einer gewissen Regelung der Leidenschaften, ohne welche der Mensch sich nicht zu geistlichen Dingen erheben kann, und dem gewöhnlichen Laufe der Dinge nach sind es doch nur die besten und edelsten, die derselben gewürdigt werden. Man braucht daher auch nicht, wie Schlosser in seinem geistreichen Aufsatze über Dante's Paradies gethan hat, anzunehmen, dass die Eintauchung in Lethe eine Weihe zum Propheten bedeute; sie scheint mir vielmehr, wie ich oben erwähnt, die Einweihung zum vollkommeneren Leben überhaupt zu bezeichnen.

3) Das Anschauen der göttlichen Geheimnisse in Beatrice's Antlitze war für sein geistiges Auge etwas weit mächtiger Ergreifendes als die Herrlichkeit des irdischen Paradieses, wie die Sonne das leibliche Auge mächtiger ergreift als andere Gegenstände und es darum oft für längere Zeit für alles Andere unempfindlich macht.

4) Das ganze Gefolge des Wagens hatte rechts abgeschwenkt und zog nun in derselben Ordnung, wie es gekommen, rückwärts, die sieben Leuchter an seiner Spitze gegen Morgen, wo jetzt die Sonne stand. (Vgl. Ges. XXIX. Vers 12.)

5) Sehr plastisch und ganz mit militärischen Ausdrücken ist diese Bewegung geschildert. Man denke sich in der Wendung abmarschirte Truppen mit einer Fahne oder nach Italienischer Weise einem Fahnenwagen, *Carroccio*, in ihrer Mitte, die sich genöthigt sehen, plötzlich umzukehren. Wollen sie nicht ihre Zugordung verwechseln, so müssen sie eine Art von Contremarsch machen, die Tête der Colonne wird zuerst abschwenken, und so nach und nach die Uebrigen; der Fahnenwagen wird sich aber nicht eher bewegen, als bis Alles, was vor ihm ging, an ihm vorübermarschirt ist. Sind sie in der Nähe des Feindes, so werden die Vordersten nach

Die Frau'n dann traten wieder an die Räder,
Und die gebenedeite Last zog weiter
Der Greif, an keiner Feder drob erschüttert.
Das schöne Weib, das mich die Fuhrt hindurch zog,
Statius und ich, wir folgten jenem Rade,
30 Das sein Geleis in engerm Bogen krümmte[6]).
So wallten durch den hohen Forst wir, öde
Durch Jener Schuld noch, die geglaubt der Schlange[7]),
Nach Engelstönen mässigend die Schritte.
Es hinterlegt entfesselt in drei Flügen
Ein Pfeil so vielen Raum wohl, als entfernet
36 Wir uns schon hatten, da Beatrix abstieg[8]),
Und insgesammt hört' ich sie ‚Adam' murmeln.
Dann kreisten sie um einen Baum, von Blüthen
Und anderm Laub beraubt an allen Zweigen[9]).
Sein Haupthaar, das sich um so mehr verbreitet,
Je höher man hinaufkommt, würden Indier
42 In ihren Wäldern ob der Höh' bewundern[10]).
‚Heil dir, o Greif, dass nichts du mit dem Schnabel
‚Von diesem Holz abstreifst, das süss dem Gaumen,
‚Weil schlimm darob der Bauch sich winden müsste!'[11])

---

der Weise damaliger Bewaffnung mit dem Schilde sich gegen die ihnen vielleicht nachfolgenden Geschosse zu decken suchen. Unter dem ersten Holze des Karrens muss übrigens eine Art von Deichsel oder Gabel verstanden werden, an welcher der Greif angespannt ist.

6) Es war diess das rechte Rad, denn der Zug hatte rechts abgeschwenkt; sie gingen also in der Gesellschaft der drei göttlichen Tugenden.

7) Unbewohnt durch Eva's Schuld.

8) Die Entfernung von dem Orte, wo Dante dem Zuge begegnete, bis zu dem gleich zu erwähnenden Baume betrug sonach drei Pfeilschussweiten oder ungefähr 1200 Braccien, etwas über $^{1}/_{3}$ Miglie.

9) Im eigentlichen Sinne ist dieser Baum der Baum der Erkenntniss des Guten und Bösen in der Mitte des Paradieses, wie es sich aus der Erwähnung Adam's und aus Dem, was in Ges. XXIV. Vers 115—117 gesagt ist, ergiebt. Wir stehen sonach in der Mitte des irdischen Paradieses oder auf der Axe des Berges der Reinigung.

Im allegorischen Sinne bedeutet der Baum dagegen, wie sich aus dem Folgenden ergiebt, das Römische Reich oder das Kaiserthum. Er ist ohne Laub und Blüthen, weil das Römische Reich vor der Ankunft Christi an wahren, vor Gott bestehenden Tugenden baar war.

10) Das Haar der Bäume sind ihre Aeste und Zweige. Die hohen Bäume in Indiens Wäldern erwähnt auch Virgil Georg. II. 122—124.

11) Diess passt auf beide Bedeutungen des Baumes, denn Christus, der Greif, hat nicht von der süssen, aber todtbringenden Frucht des Baumes der

So riefen um den mächt'gen Baum die Andern
Ringsum, und jenes Thier, zwiefach gezeuget:
48 ,So wird der Samen alles Rechts erhalten!'[12])
Und sich zur Deichsel wendend, die's gezogen,
Schleppt' es zum Fuss sie des verwaisten Baumes,
Sie, die von ihm war, dran gebunden lassend[13]).
Wie unsre Bäume hier, wenn sich hernieder
Das grosse Licht ergiesset, untermischet
54 Mit dem, das hinter'n Himmelskarpfen strahlet[14]),

Verführung gekostet; er hat aber auch das Kaiserreich nicht angetastet, es nicht für sich in Anspruch genommen, denn er sprach: ,Mein Reich ist nicht von dieser Welt', und: ,Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.'

12) Durch die kaiserliche Macht wird der äussere Friede, die Vorbedingung alles Guten, der Same alles Rechtes, erhalten. (Vgl. Ges. XV. Note 14.)

13) Die Deichsel des Karrens, der Theil, durch welchen der Greif denselben lenkt, scheint mir den Römischen Stuhl zu bedeuten. Ihn, der Römischen Ursprungs ist, knüpft der Heiland an die Kaiserstadt und das Kaiserthum, mit welchem er Hand in Hand gehen sollte, ohne dass Eines den Wirkungskreis des Anderen hemmte oder in denselben übergriffe. Darum lässt Dante die Deichsel aus dem Stamme des Holzes geschnitten sein und an ihn gebunden werden. So scheint diese sonst dunkle Stelle einen klaren Sinn zu bekommen. Nicht uninterssant ist die Bemerkung des Francesco da Buti, der sich zur Erläuterung der Stelle auf eine alte, wie er sagt, in den scholastischen Geschichten *(nelle storie scolastiche)* zu findende Erzählung beruft.

Der sterbende Adam habe, so heisst es, seinen Sohn Seth nach dem irdischen Paradiese gesendet, um ihm dorther Etwas von dem Oele der göttlichen Barmherzigkeit zu holen. Der wachehabende Engel habe ihm aber den Eingang verweigert und ihm gesagt, es sei noch nicht an der Zeit. Hierauf habe er ihm jedoch einen Zweig von dem Baume des Paradieses gegeben und ihm befohlen, ihn auf Adam's Grab zu pflanzen, und hinzugesetzt, wenn dieser Baum Früchte tragen würde, dann würde Adam das Oel der göttlichen Barmherzigkeit erlangen. Seth, heisst es ferner, that, wie ihm befohlen, und der Zweig wuchs zu einem Baume, trug aber keine Früchte bis zum Tode des Erlösers. Da geschah es nach Gottes Willen, dass aus einem Aste dieses Baumes das Kreuz Christi gefertigt wurde, und so trug der Baum wirklich eine Frucht, den Leib des Heilandes, durch welchen Adam und alle Erzväter des Oeles der göttlichen Barmherzigkeit theilhaft wurden. Die Deichsel, meint nun Francesco, bedeute das Kreuz, das von dem Holze des Baumes der Erkenntniss genommen worden sei. Es scheint übrigens diese Erklärung die von mir oben versuchte nicht auszuschliessen, da das Gedicht eben ein *polysensum* ist.

14) Unter den ,Himmelskarpfen' versteht hier Dante das Sternbild der Fische, auf welches unmittelbar das des Widders folgt. Es heisst die Stelle also soviel, als: ',wenn das Sonnenlicht sich, vermischt mit dem *Lichte des* Widders, auf Erden ergiesst', d. i. um das Frühlingsäquinoctium.

Anschwellen, und dann in der eignen Farbe
Sich jeglicher erneut, bevor die Sonne
Noch unter anderm Stern anschirrt die Rosse,
Nicht roth wie Rosen ganz, doch mehr denn Veilchen
Die Farb' entfaltend, ward verjüngt der Baum jetzt,
60 Dess Aeste so verödet erst gewesen[15]).
Nicht konnt' ich sie verstehn, noch singet hier man
Die Hymne, die das Volk anjetzt gesungen,
Noch auch ertrug die Weis' ich bis zum Schlusse.
Könnt' ich beschreiben, wie, von Syrinx hörend,
Entschlummerten die mitleidslosen Augen,
66 Die Augen, längre Wacht so schwer einst büssend[16]),
Dem Maler gleich, der malt nach einem Vorbild,
Abzeichnen würd' ich, wie ich eingeschlafen;
Doch das Entschlummern mag, wer will, recht schildern[17]).
Darum geh' über ich zu dem Erwachen
Und sage, mir zerriss ein Glanz den Schleier
72 Des Schlummerns und der Ruf: ,Steh' auf, was thust du?'
Gleichwie, zu schaun des Apfelbaumes Knospen,
Nach dessen Frucht die Engel sind begierig[18]),

---

15) Die meisten Commentatoren finden in dieser Farbe eine Anspielung auf das mit Wasser gemischte Blut, das aus der Seite Christi floss, und beziehen sich dabei auf eine Stelle aus dem heiligen Bernhard, wo er sagt: ,Siehe die Oeffnung seiner Seite, denn ihr fehlt die Rose nicht, obgleich sie nur blassroth ist wegen der Vermischung des Wassers.' Ich muss aber gestehen, dass Dante hier nicht von einer blassrothen, sondern eher von einer zwischen Roth und Violett innestehenden Farbe zu sprechen scheint. Diess ist aber die bischöfliche Farbe. Wenn daher hier eine Deutung erlaubt ist, so bin ich geneigt, anzunehmen, dass sie auf die Tugenden der ersten Römischen Bischöfe anspielt, mit denen das christliche Rom sich schmückt, oder auf die Tugenden der Märtyrer, deren Symbol das Roth, als Farbe des Blutes und der Liebe, sowie das Blau, als Farbe der Beständigkeit, sehr gut sein kann.

16) Argus, der erbarmungslose Hüter der Io, der länger als alle Anderen wachen konnte, weil er stets die Hälfte seiner hundert Augen ausruhen liess, wurde von Mercur getödtet, der ihm die Fabel der Syrinx vorgesungen und ihn so eingeschläfert hatte.

17) Den Moment des Entschlummerns zu schildern, ist fast unmöglich, weil mit ihm das deutliche Bewusstsein aufhört, und doch ist es Dante vielleicht besser als irgend einem Dichter gelungen. Vgl. Ges. XVIII. Vers 141 ff.

18) In der Verklärung des Herrn genossen die Jünger einen Vorgeschmack der ewigen Seligkeit, sie sahen die Knospen des Baumes, dessen Früchte die Engel und Seligen ewig ersehnen und ewig geniessen.

Und der ein ewig Brautmahl beut im Himmel,
Geführet, Petrus, Jacob und Johannes
Aus ihrer Ohnmacht auf das Wort erwachten,
78 Das schwerern Schlummer schon gebrochen hatte[19]),
Und ihre Brüderschaft vermindert sahen
Sowohl um Moyses als um Elias
Und das Gewand verändert ihres Meisters;
Also erwacht' ich jetzt, und jene Fromme
Sah über mir ich stehn, die erst am Flusse
84 War meiner Schritte Führerin gewesen.
Wo ist Beatrix? sprach ich ganz im Zweifel,
Doch Jene drauf zu mir: ,Schau, wie sie sitzet
,Dort unter'm neuen Laub an dessen Wurzel!
,Schau die Genossinnen, die sie umgeben!
,Dem Greif nachgehn die Anderen nach oben
90 ,Mit süsserm Liede und von tieferm Sinne.'
Und ob noch weiter sich ihr Wort verbreitet,
Nicht weiss ich's; denn schon fassten meine Blicke
Sie, die den Sinn mir schloss für alles Andre.
Sie sass allein hier auf dem echten Lande,
Zurückgeblieben als des Karrens Hüt'rin,
96 Den ich durch's Doppelthier befest'gen sehen.
Im Kreise bildeten um sie ein Gitter
Die sieben Nymphen, in der Hand die Lichter,
Die sicher sind vor Aquilo und Auster[20]).
,Hier bleibst du nur auf kurze Zeit als Fremdling
,Und bist dann ewiglich mit mir ein Bürger
102 ,In jenem Rom, wo Christus ist ein Römer[21]).
,Darum zum Heil der Welt, die schlimm jetzt lebet,

---

19) Das Wort Christi, das auch Todte erweckt hatte.

20) Der Greif und sein ganzes Gefolge sind verschwunden, das heisst, Christus, seinem irdischen Dasein nach, die Apostel und Evangelisten haben scheinbar die Kirche (den Karren) verlassen, Niemand blieb zurück als Beatrice (die reine Lehre), die sieben Nymphen (die Cardinal- und theologischen Tugenden) und die sieben Gaben des heiligen Geistes, die der Kirche durch keine Stürme entrissen werden können, denn die Pforten der Hölle können sie nicht überwältigen.

21) Kurze Zeit nur bleibst du noch mit mir hier im irdischen Paradiese in der streitenden Kirche — dem irdischen Rom entspechend. Ewig wirst du ein Mitglied der siegenden Kirche, des himmlischen Rom's sein, wo es weder eines Kaisers, noch eines Papstes mehr bedarf, und Christus nicht mehr blos das unsichtbare, sondern das sichtbare Haupt seiner Gemeinde sein wird.

‚Heft' auf den Karr'n die Blick', und was du schauest,
‚Wenn du von dort zurückkehrst, schreibe nieder.'
Beatrix so zu mir, und ich, der ihrem
Befehle lag demüthig ganz zu Füssen,
108 Wandt' Aug' und Sinn dorthin, wo sie's begehrte.
Nie fiel mit solcher Schnelligkeit herab noch
Aus dichter Wolk' ein Feuer, wenn der Regen
Von der entferntsten Gränze niederströmet[22]),
Als durch den Baum herab ich Jovis Vogel
Sah schiessen, nicht allein die neuen Blätter
114 Und Blüthen schädigend, nein auch die Rinde;
Und mit der ganzen Kraft traf er den Karren[23]),
Der wich wie's Schiff im Sturm, das bald am Backbord,
Am Steuerbord[24]) bald von der Fluth besiegt wird.
Und in den Schooss darauf des sieggekrönten
Fuhrwerks sah einen Fuchs empor ich schleichen,
120 Der jeder guten Kost schien zu entbehren;
Doch hässliche Verschuldung vor ihm haltend,
Trieb dann in solche Flucht ihn meine Herrin,
So weit es möglich den entfleischten Knochen[25]).
Drauf sah von dort ich, wo zuerst er herkam,
Den Adler in des Karrens Arche stürzen
126 Und sie bedeckt mit seinen Federn lassen[26]).
Und wie's dem Herzen, das sich grämt, enttönet,

---

22) Aristoteles nimmt zweierlei Arten von Dünsten im Luftraume an, feuchten Dunst, ἀτμίς, den er Dampf, und trockenen, den er καπνός, Rauch, nennt. Unter Letzterem versteht er vorzüglich die Winde. Beiderlei Dünste werden nun, wenn sie in die höchsten Luftregionen emporsteigen, durch die daselbst herrschende Kälte zu Wolken verdichtet; daher entsteht es auch, dass die nassen Dünste sich in Regen, die trockenen aber in Blitze entladen, und diese Letzteren, obgleich das Feuer seiner Natur nach steigt, der Verdichtung wegen herabstürzen.

23) Dieser Adler ist offenbar aus Ezechiel XVII., 3 ff. genommen, woselbst Nebucadnezar mit einem Adler verglichen wird. Hier bedeutet er die heidnischen, die Christen verfolgenden Kaiser, welche nicht nur die neuen Blüthen und Früchte des Baumes der jungen Christengemeinde, sondern auch die Rinde, das Reich selbst, dadurch beschädigten und die Kirche, wenn auch nur scheinbar, erschütterten.

24) Die linke Seite des Schiffes heisst Backbord, die rechte Steuerbord.

25) Dieser Fuchs bedeutet die Irrlehre, vielleicht insbesondere den Arianismus, der durch Beatrice, die Theologie, in die Flucht gejagt wurde.

26) Anspielung auf Constantin's angebliche Schenkung, durch welche die Kirche einen irdischen Besitz erhielt, die also gewissermassen von der Beute des Kaiserthums reich wurde.

So kam vom Himmel eine Stimm' und sagte:
‚Mein Schifflein, ach, was bist du schlimm beladen!‘
Drauf schien's, als ob sich zwischen beiden Rädern
Die Erd' aufthät und draus ein Drach' entstiege,
132 Der durch den Karr'n den Schwanz nach oben steckte;
Und gleich der Wespe, die den Stachel einzieht,
Zog er, mitschleppend einen Theil des Bodens,
Den schlimmen Schweif an und ging irren Schritts fort[27]).
Was übrig blieb, bedeckte sich, wie Grasung
Fruchtbares Land bedeckt, mit dem Gefieder,
138 Aus reiner guter Absicht wohl geboten[28]),
Und beide Räder und die Deichsel wurden
Davon bedeckt in solcher Frist, dass länger
Ein Seufzer mag den Mund erschlossen halten.
Dem heiligen Gebäude, so verwandelt,
Entsprossten Häupter aus verschiednen Theilen,
144 Drei auf der Deichsel, eins in jeder Ecke.
Die erstern waren Stieren gleich gehörnet,
Doch nur ein Horn trug jede Stirn der Viere;
Nie war zu schaun ein ähnlich Ungeheuer[29]).

---

27) Unter diesem Drachen wird wohl am wahrscheinlichsten Mahomed verstanden, der beinahe die Hälfte der christlichen Welt der Kirche entriss. Aber den päpstlichen Stuhl, die Deichsel des Wagens, liess er unberührt; er schleppte nur einen Theil des Bodens fort. Man könnte auch die grosse Spaltung des Orients darunter verstehen, doch ist mir erstere Erklärung, welche die Autorität der Commentatoren für sich hat, wahrscheinlicher und passt auch chronologisch besser in die verschiedenen Erscheinungen, wogegen es nicht zu verkennen ist, dass der schwankende, irre Gang (*vago vago* im Originale) recht gut auf die von dem Mittelpunkte der kirchlichen Einheit getrennte schismatische Kirche passt.

28) Der übrig bleibende Theil der Kirche nahm nun schnell durch die Schenkungen der Fränkischen Fürsten und die sonst der päpstlichen Herrschaft günstigen Umstände an Reichthümern und irdischer Macht zu; auch im Paradiese Ges. XX. Vers 55 ff. erkennt Dante die gute Absicht bei der angeblichen Constantinischen Schenkung an.

29) Dass diese Verwandelung des Wagens das durch den irdischen Besitz nach Dante's Meinung verursachte Verderbniss der Kirche andeute, kann nicht bezweifelt werden. Ebenso ist es klar, dass die sieben Köpfe und zehn Hörner von dem Thiere der Apokalypse (Cap. 13. Vers 1) hergenommen sind. Nur über ihre Bedeutung sind die Meinungen verschieden. Man kann in dieser Rücksicht folgende drei Annahmen unterscheiden.

1) Die sieben Köpfe bedeuten die sieben Cardinäle und zwar die drei doppeltgehörnten die Cardinalbischöfe, die übrigen vier die Cardinäle, die nicht Bischöfe sind.

Voll Trotz gleich einer Burg auf hohem Berge
Schien mir entblösst auf jenem eine Hure
150 Zu sitzen, rings behend die Augen wendend;
Und dass man, schien's, ihm sie nicht rauben möge,
Sah neben ihr ich einen Riesen stehen,
Und mehr als einmal küssten sie einander[30]).
Doch weil die Blicke sie, die lüstern schweiften,

---

2) Die sieben Köpfe und zehn Hörner sind die sieben Sacramente und die zehn Gebote.

3) Die sieben Köpfe bedeuten die sieben Hauptsünden, von denen drei doppeltgehörnt sind und zwar Stolz, Neid und Zorn, weil sie als geistige Sünden schwerer sind als die vier übrigen (Trägheit, Geiz, Völlerei und Wollust), welche bloss auf körperliche Genüsse sich beziehen.

Die Ansicht unter 1) dürfte schon darum nicht annehmbar sein, weil von Anfang her sieben Cardinalbischöfe vorkommen.

Bei der Ansicht unter 2) muss man annehmen, dass Dante dabei an einen Missbrauch der erwähnten göttlichen Gaben denkt, was von den Sacramenten wohl annehmbar sein dürfte, bei den Geboten sich aber schon schwerer erklären lassen würde. Man stützt sich hierbei vorzüglich auf die Stelle Inf. XIX. Vers 109—110, in welcher ebenfalls die sieben Häupter und zehn Hörner auf die sieben Sacramente und zehn Gebote gedeutet werden. Dort ist indess gesagt, dass jene Häupter und Hörner die Stärke der Kirche ausgemacht hätten; hier entstellen sie dieselbe. Es scheint mir daher gar kein Grund vorhanden, sie mit dem dort Erwähnten für identisch zu halten. Es lässt die Aehnlichkeit beider Stellen nur darauf mit Grund schliessen, dass Dante an der Stelle jener heiligen Sieben und Zehn der alten Kirche eine unheilige Sieben und Zehn in der Kirche seiner Zeit, durch die Reichthümer entstanden, annimmt.

Hieraus dürfte es sich von selbst ergeben, dass die dritte Ansicht das Meiste für sich habe. Die drei doppeltgehörnten Häupter dürften entweder nach Dante's eigener Ansicht Stolz, Neid und Zorn sein, welche das Böse direct erstreben, und die vier einhörnigen, Trägheit, Geiz, Völlerei und Wollust bezeichnen, welche auf verkehrte Weise nach dem Guten streben, oder nach Thomas von Aquino beziehentlich Trägheit, Neid und Zorn einerseits, und Stolz, Geiz, Völlerei und Wollust andererseits bedeuten. Uebrigens begreife ich nicht, wie mehre alte Commentatoren diese Annahme als mit Dante's Rechtgläubigkeit im Widerspruche angreifen. Dante konnte wohl das Sittenverderbniss der Prälaten rügen, ohne der kirchlichen Unfehlbarkeit in der Lehre entgegenzutreten. Viel bedenklicher scheint mir in diesem Bezuge die Annahme unter 2).

30) Diese Hure, welche ebenfalls aus der Apokalypse stammt, wo sie Johannes sah, ‚mit den Königen der Erde buhlend', bedeutet offenbar die Päpste jener Zeit, insbesondere Bonifaz VIII. und Clemens V., die in vielfache weltliche Händel verwickelt waren. Der Riese dagegen ist das Französische Haus, mit welchem ihre Kämpfe gegen den Kaiser sie in nähere Verbindung brachten.

Nach mir gewendet, geisselte vom Kopfe
156 Bis zu der Sohle sie der wilde Buhle[31]).
Dann voll des Argwohns und im grimmen Zorne
Löst' er das Ungethüm und zog's so weit hin
Im Wald, dass der allein schon vor der Hure
Und vor dem neuen Unthier mir zum Schild ward[32]).

31) Als Bonifaz seine Politik änderte und, vielleicht um gegen Philipp sich zu sichern, der kaiserlichen Partei sich nähern wollte, da that ihm dieser eine Schmach an, wie nie ein Kaiser früher gewagt hatte.

32) Der so verwandelte Karren, das neue Unthier und die Hure wurden nahe bei Dante im Walde hingezogen, so dass er nur zwischen den Bäumen desselben einen Schutz vor ihnen fand, — Anspielung auf die Verlegung des päpstlichen Stuhls nach Avignon durch den Einfluss der Französischen Könige, vielleicht auch, was die letztere Zeile betrifft, auf die Zuflucht, welche Dante selbst nach Einigen in Frankreich gefunden haben soll.

DREI UND DREISSIGSTER GESANG.

1 ,*Deus, venerunt gentes*'[1]), von den Frauen
Bald Drei, bald Vier im Wechselchor begannen
Den süssen Psalmensang anjetzt mit Thränen[2]),
Und seufzend horcht' und mitleidsvoll auf jene
Beatrix, so gestaltet, dass verändert
6 Kaum unter'm Kreuze mehr sich hat Maria.
Doch als die andern Jungfrau'n ihr zum Sprechen
Gegeben Raum, erhob sie aufrecht sich
Und gab zur Antwort, feuerroth gefärbet:
,*Modicum et non videbitis me*
,*Et iterum*, o ihr geliebten Schwestern,
12 ,*Modicum et vos videbitis me*'[3]).
Drauf setzte vor sich her sie alle Sieben,
Und winkend liess sie hinter sich einhergehn
Das Weib, mich und den Weisen, der zurückblieb.

---

1) Anfangsworte des 78. Psalms:
,*Deus, venerunt gentes in haereditatem tuam, polluerunt templum sanctum tuum, posuerunt Jerusalem in pomorum custodiam.*'
,Gott! Heiden dringen in dein Heiligthum, entweihen deinen heiligen Tempel, Steinhaufen machen sie aus Salem' (nach Mendelssohn's Uebersetzung). Auch diese Stelle ist von häufigem kirchlichem Gebrauche, besonders in der Messe der Märtyrer. Hier liegt die Anspielung auf den traurigen Zustand der Kirche nahe.

2) Abwechselnd singen bald die drei göttlichen, bald die vier Cardinaltugenden jene Psalmen, wie Solches von verschiedenen Chören noch heut zu Tage bei'm Psalmodiren in den geistlichen Horen geschieht.

3) Die rechte Lehre (Beatrice) wird auf kurze Zeit wie verdunkelt sein, aber bald wird sie wieder hell an's Licht treten. Ich glaube nicht, dass man bei Dante's sonstiger Rechtgläubigkeit annehmen dürfe, er habe ein gänzliches Verschwinden der rechten Lehre aus der Kirche für möglich gehalten.

Also ging fort sie, und nicht, mein' ich, war noch
Ihr zehnter Schritt gesetzet auf den Boden,
18 Als mit den Augen sie mir traf die Augen,
Und ruh'gen Angesichtes: ‚Komm geschwinder',
Sprach sie zu mir, ‚dass, wenn mit dir ich rede,
‚Du wohl befähigt seist, mir zuzuhören.'
Als ich bei ihr jetzt war, so wie ich sollte,
Begann zu mir sie: ‚Bruder, was getraust du
24 ‚Dich nicht zu fragen, nun du mit mir gehest?'
Wie's Jenen geht, die, sprechend vor den Ober'n,
Zu sehr voll Ehrfurcht sind, so dass die Stimme
Lebendig nicht bis zu den Zähnen dringet,
Ging mir's, weil ich, des vollen Lauts entbehrend,
Also begann: O Herrin, mein Bedürfniss
30 Ist euch bekannt und was dafür mir gut ist.
Und sie darauf zu mir: ‚Ich will, dass endlich
‚Von Furcht und Scham du jetzt dich lösen mögest,
‚Damit gleich Träumenden nicht mehr du sprechest.
‚Wiss', das Gefäss, zerbrochen durch die Schlange,
‚War und ist nicht[4]); doch wer dran Schuld hat, glaube,
36 ‚Dass Gottes Rache sich nicht scheut vor Tunken[5]).

---

4) Abermals eine apokalyptische Stelle, ‚das Thier, das du gesehen hast, war und ist nicht.' Die Kirche, insbesondere der apostolische Stuhl, hat eine gewaltige Erschütterung erlitten; ja man kann sagen, dass er unbesetzt ist, so lange er von Männern eingenommen ward, die wie Bonifaz und Clemens ihn durch Betrug und Simonie erschlichen hatten.

5) Die ältesten Commentatoren, Benvenuto von Imola, Francesco da Buti, Giacopo della Lana, Boccaccio und der Ottimo, geben in der Hauptsache einstimmig folgende Erklärung von dieser dunkeln Stelle. Es war an einigen Orten, insbesondere zu Florenz, die abergläubische Meinung verbreitet, dass, wenn der Mörder binnen neun Tagen nach der That Brod und Wein (*Suppa*, welches ich ‚Tunke' übersetze,) auf dem Grabe des Ermordeten esse, er vor aller Blutrache gesichert sei. Ja es bewachten sogar desshalb die Verwandten des Todten das Grab, um den Mörder zu verhindern, sich durch dieses Mittel vor ihrer Rache zu sichern. Nach Boccaccio hätte Carl von Anjou diese Sitte aus Frankreich mitgebracht und auf Conradin's Grabe die Tunke genossen, und Benvenuto sagt, Corso Donati habe das Mittel angewendet. Uebrigens konnte es an Gelegenheiten hierzu bei den Parteikämpfen in den Italienischen Städten nicht fehlen. Die Stelle heisst also so viel als: Gottes Rache wird den Urheber des Unglücks (es sei nun Bonifaz oder Philipp der Schöne oder Clemens V. gemeint) gewiss ereilen, und es bedarf nicht der unwahrscheinlichen Annahme, dass Dante hier des heiligen Messopfers gedacht habe.

,Nicht alle Zeit wird sonder Erben bleiben
,Der Adler, der die Federn liess im Karren,
,Drum er zum Unthier ward und dann zur Beute;
,Denn zweifellos seh' ich, und drum bericht' ich's,
,Den Sternenstand sich nahn, der eine Zeit giebt,
42 ,Vor jedem Hinderniss und Hemmniss sicher,
,In welchem ein „Fünfhundert zehn und fünfe“,
,Von Gott gesendet, wird die Vettel tödten,
,Und jenen Riesen, welcher mit ihr sündigt[6]).

---

6) Die Zahl 515, welche ebenfalls an die 666 der Apokalypse erinnert, macht zusammen mit einiger Versetzung der Buchstaben das Wort *Dux* aus. (*D* 500, *V* 5, *X* 10.)

Es prophezeit sonach Beatrice hier die Erscheinung eines mächtigen Heerführers, der unter dem Einflusse günstiger Sterne der kaiserlichen Partei das Uebergewicht geben, die Päpste in ihre Gränzen zurückweisen und das Französische Haus besiegen werde. Auch scheint es als entschieden betrachtet werden zu können, dass dieser Dux mit dem Windhunde des ersten Gesanges der Hölle identisch sei.

Ich habe mich in der Note zu dieser letzten Stelle für die Meinung erklärt, welche Can grande della Scala unter dem Windhunde versteht. Zu mehrer Würdigung der verschiedenen hierüber aufgestellten Ansichten erlaube ich mir, Folgendes nachträglich hier beizufügen.

Unter dem Windhunde und dem Dux können verstanden werden:

1) Heinrich VII.,

2) Uguccione della Faggiola, oder

3) Can grande della Scala.

Der Erstere, auf welchen die Ghibellinen und namentlich Dante grosse Hoffnung setzten, unternahm seinen Römerzug im Jahre 1310 und starb 1313 zu Buonconvento, als sein Stern schon zu verblassen anfing. Die Idee des Kaiserthums wirkte noch einige Zeit durch ihn, aber die materielle Kraft, die er mitbrachte, war zu schwach. Nach Heinrich's Tode blieben viele Deutsche, Brabanter und Flamänder Ritter seines Heeres im Solde Pisa's, und diese Stadt berief den tapferen Uguccione della Faggiola aus Massa Trabaria in Montefeltro als Capitano in ihre Mitte. Uguccione gelang es bald, unterstützt von solcher Kriegsmacht, die Luccheser zu einem Frieden zu nöthigen, in welchem sie die Rückkehr der Partei der Interminei oder Ghibellinen versprechen mussten. Bald darauf (1314) brachte er mit Hilfe dieser Partei Lucca ganz in seine Gewalt und plünderte dasselbe acht Tage lang mit seinen Schaaren. Die Guelphen von Toscana, Florenz an ihrer Spitze, wendeten sich hierauf an den König Robert von Neapel, der ihnen seinen Bruder Peter mit 300 Rittern zusandte. Uguccione hatte indess mehre Schlösser eingenommen und Monte cattini in Val di Nievole berennt. Die Florentiner und ihre Bundesgenossen, nachdem ein anderer Bruder Robert's, Philipp, Fürst von Tarent, mit 500 Reitern bei ihnen angelangt war, eilten unter der

,Und wenn dich mein Bericht vielleicht, der dunkel

Anführung dieses Letzteren zur Entsetzung der belagerten Veste. Von beiden Seiten hatte man zu diesem Treffen alle näheren und entfernteren Parteigenossen zusammenberufen. Am 29. August 1315 kam es zu einer entscheidenden Schlacht, in welcher Uguccione recht eigentlich als Feldherr der Ghibellinen die Guelphen auf's Haupt schlug. Peter von Anjou und Carl, der Sohn des Fürsten von Tarent, blieben auf dem Platze. — Mit dieser Schlacht hatte jedoch Uguccione's Glück seinen Gipfel erreicht. Die Hinrichtung des angesehenen Banduccio Buonconte, den er im März 1316 zu Pisa köpfen liess, machte ihm die Pisaner abgeneigt. Zu Lucca hatte Uguccione's Sohn den Castraccio Castracani degli Interminei wegen mehrer Räubereien, die er in Lunigiana begangen hatte, festnehmen lassen und bereitete ihm ein gleiches Schicksal. Uguccione, der desshalb dort Unruhen besorgte, wollte nach Lucca gehen, aber während er auf halbem Wege war, brach in Pisa ein Aufstand aus, seine Dienerschaft wurde vertrieben und Gaddo della Gherardesca zum Signore ausgerufen. Aber in Lucca fand Uguccione die Stimmung so feindselig, dass er auf die erhaltene Nachricht des Aufstandes zu Pisa auch Lucca räumte, wo Castraccio Castracani zum Signore erwählt ward (April 1316). Uguccione zog sich zu Can della Scala zurück und spielte fortan keine bedeutende Rolle mehr.

Seitdem waren die Hoffnungen der Ghibellinen in Italien vorzüglich auf diesen Letzteren und die Visconti von Mailand gerichtet. Can war schon im Jahre 1311 von Heinrich VII. als kaiserlicher Statthalter in Verona bestätigt worden. Während Uguccione in Pisa war, schlug Can, der sich Vicenza's bemächtigt hatte, die Paduaner bei letzterer Stadt (am 18. Septbr. 1314). Im Jahre 1317 machte er einen vergeblichen Versuch, Uguccione nach Pisa zurückzuführen, sowie auch als Capitano des Ghibellinischen Bundes von der Lombardei einen dergleichen auf Cremona, entriss den Paduanern Monselice und Este und nöthigte sie zu einem Frieden, in dem sie ihm die Rückberufung der Ghibellinen versprachen. — Im folgenden Jahre (April 1318) bemächtigte er sich Cremona's. Bald aber fing auch sein Glück zu wanken an. Die Paduaner hielten ihr Versprechen nicht, und obgleich er sich mit Hilfe der Verbündeten der Vorstädte Padua's bemächtigte, so lag er doch über ein Jahr lang fruchtlos vor dieser Stadt. Indess ging Cremona (am 10. Otbr. 1319) abermals für die Ghibellinen verloren. Die Paduaner, von Can bedrängt, warfen sich dem zum Kaiser erwählten Friedrich von Oesterreich in die Arme, indess Can für Ludwig den Baiern sich erklärt hatte. Friedrich sandte ihnen den Grafen von Görz mit Hilfstruppen, und Diesem gelang es, sich nach Padua einzuschleichen. Er machte einen Ausfall und schlug Can auf's Haupt. Bei dieser Gelegenheit erhielt auch Uguccione eine tödtliche Wunde, an der er zu Verona starb (1320).

Dieses Unfalls ungeachtet blieb Can ein mächtiger Herrscher und bis zu seinem Tode (1329) eine Hauptstütze der Ghibellinen, ja er dehnte seine Herrschaft über Padua und Treviso aus.

So viel über die Geschichte dieser drei Männer, so weit sie auf die vorliegende Frage von Einfluss ist. Man sieht aus dem Gesagten leicht,

dass Dante recht füglich von allen Dreien in einer gewissen Periode Hoffnungen hegen konnte, wie sie von dem Windhunde und dem Dux ausgesprochen werden. Es kommt daher zunächst darauf an, zu ermitteln, in welcher Periode Dante das Purgatorio beendigt habe. Die spätesten Begebenheiten, deren Dante im Purgatorio gedenkt, sind die Aufhebung des Templerordens in Frankreich (1307) und der Tod Messer's Corso Donato (1308), doch scheint auch Ges. VII. Vers 96 auf die Ankunft Heinrich's VII. in Italien anzuspielen. Im Inferno endlich Ges. XIX. Vers 79 ist auf den Tod des Papstes Clemens V. angespielt, der erst im Jahre 1313 erfolgte, so dass das Purgatorio wohl ein paar Jahre später erst beendigt sein konnte.

Diess schliesst schon die Annahme ziemlich aus, dass Heinrich VII. hier gemeint sein könnte, und in der That dürfte der Name Dux für ihn nicht passen, da er entweder als Kaiser oder als Graf zu bezeichnen war, und die geographische Angabe im I. Gesange des Inferno deutet bestimmt auf einen Italiener.

Die Meinung unter 2) hat besonders Troya in einem eigenen Werkchen, das er den allegorischen Windhund *(veltro allegorico)* genannt hat, vertheidigt. Er stützt sich dabei hauptsächlich auf den angeblichen Brief des Bruders Ilario aus dem Kloster Corvo an der Magra, in welchem erzählt wird, Dante habe ihm vor seiner Abreise nach Frankreich das Inferno übergeben, um es an Uguccione della Faggiola zu übersenden. Hieraus schliesst nun Troya, dass die Erwähnung des Veltro im Inferno eine Art von Dedication des Gedichtes an Uguccione sei. Die geographische Bestimmung Inf. I. Vers 108 will er dadurch erklären, dass Faggiola, das Stammschloss Uguccione's, zwischen den beiden Montefeltrischen Städten S. Leo, sonst auch Citta Feltria genannt, und Macerata Feltria gelegen sei. Jener Brief aber wird nicht ohne Grund als unächt angegriffen. Er scheint offenbar aus Boccaccio's Leben des Dante entnommen zu sein. Nicht nur enthält dieses dieselbe Angabe, dass die drei Theile der *Divina Commedia* an Uguccione della Faggiola, Moroëllo Malespina und Friedrich von Sicilien dedicirt worden seien, sondern es werden auch in derselben unmittelbar vorher die drei ersten Verse des angeblichen Lateinischen ersten Versuchs des Gedichtes citirt, wie in dem Briefe. Boccaccio führt aber selbst seine Angabe bloss als Sage an *(secondo il ragionare d'alcuni)*, und die beabsichtigte Dedication an Friedrich von Sicilien ist bei der Stimmung des Dichters gegen diesen Fürsten sehr unwahrscheinlich. Eine andere nähere Verbindung des Dichters mit Uguccione ist aber nicht nachgewiesen, und nach Obigem kann man kaum annehmen, dass das Purgatorio vor dem Jahre 1316, in welchem Uguccione's Glückstern unterging, vollendet worden ist. — Es scheint mir daher immer noch die Annahme am wahrscheinlichsten, dass Can della Scala gemeint sei, theils, weil die Verbindung desselben mit dem Dichter unzweifelhaft ist, theils wegen der Namensanspielung, theils endlich, weil im Paradiese Ges. XVII. Vers 73 von Can fast mit denselben Worten als vom Windhunde im Inferno gesprochen wird. Nicht unmöglich wäre es indess, dass Dante, wie er sein Gedicht begann, Eins oder das Andere der Ghibellinischen Häupter im Sinne gehabt und erst später die bestimmtere Andeutung auf Can della Scala beigefügt habe.

,Wie Sphinx und Themis[7]), minder überzeuget,
48 ,Weil er nach ihrer Art den Sinn verwirret,
,So werden die Begegniss' als Najaden
,Alsbald dir doch diess schwere Räthsel lösen
,Ohn' allen Schaden an Getreid' und Herden[8]).
,Du merk' es an, und wie dir meine Worte
,Ich bot, so lass' den Lebenden sie wissen
54 ,Des Lebens, das ein Laufen ist zum Tode;
,Und denke dran, wenn du sie niederschreibest,
,Dass du nicht bergest, wie den Baum du sahest,
,Der jetzt zweimal hier ist beraubet worden[9]).
,Wer immer ihn beraubt, wer ihn verletzet,
,Beleidigt Gott durch Lästerung in Thaten,
60 ,Der heilig ihn sich zum Gebrauch erschuf nur[10]).
,Weil sie von ihm gebissen, wünschte sehnlich
,Mit Schmerz Den, der den Biss an sich gestrafet,
,Mehr denn fünftausend Jahr' die erste Seele[11]).
,Dein Geist muss schlummern, wenn er nicht begreifet,
,Dass aus besonderm Grund also erhaben
66 ,Er ist und so verkehrt an seinem Wipfel[12]);

---

7) Auch Themis gab dunkele Orakelsprüche, wie sie z. B. dem Deucalion und der Pyrrha sagte, sie sollten ,die Knochen der grossen Mutter', worunter sie Steine meinte, hinter ihre Rücken werfen. Sie heisst daher auch bei Ovid ,*obscura vates*'.

8) Anspielung auf die Stelle in Ovid's Metamorph. *Lib. VII.* Vers 759 ff., wo Cephalus erzählt, dass Themis in Thebens Gefilde einen Wolf geschickt habe, welcher die Herde beraubte, weil ihre dunkelen Orakelsprüche nunmehr ausgelegt und ihre Tempel verlassen würden. Diese Stelle beginnt so:

,Carmina Laïades non intellecta priorum
Solverat ingeniis.'

,Der Laïade hatte vorher unverständliche Sprüche durch seinen Witz gelöst.' Die älteren Ausgaben lasen *Naïades* statt *Laïades*, woher der Irrthum bei Dante entstanden ist, als ob diese Nymphen Auslegerinnen dunkler Orakelsprüche wären. Hier nun, sagt er, wird das Zutreffen der Begebenheit die Erläuterung eines dunkelen Wortes gewähren, wovon kein Schade, sondern vielmehr nur Segen zu erwarten ist.

9) Einmal durch Adam, einmal durch den Adler.

10) Wer sich am Kaiserthume versündigt, dessen Strafe wird nicht ausbleiben.

11) Von Adam bis Christus werden zwar nach gewöhnlicher Zeitrechnung nur etwas über 4000 Jahre gerechnet, Brunetto Latini aber im Tesoro *(Lib. I. Cap. 27)* rechnet von Adam bis zu Alexander's des Grossen Tode 5157 Jahre und bis Christus beinahe 5254 Jahre *(Cap. 42)*.

12) Nach Ges. XXXII. Vers 40 verbreiten sich die Aeste jenes Baumes immer mehr, je höher sie sind, während bei anderen Bäumen die Aeste nach dem Wipfel zu abnehmen. Diess ist so eingerichtet, damit er nicht erstiegen

,Und wären Elsa's Wässer nicht gewesen
,Um deinen Sinn die eitelen Gedanken[13]),
,Und ihre Lust ein Pyram an der Maulbeer'[14]),
,Du würdest schon allein an so viel Zeichen
,Gottes Gerechtigkeit in dem Verbote
72 ,Am Baum erkennen im moral'schen Sinne[15]).
,Doch weil ich am Verstande ganz versteinert
,Und durch die Sünde dich gefärbt erblicke,
,So dass das Licht dich meiner Worte blendet,
,Will ich, wenn nicht geschrieben, doch gemalet,
,Dass du mit dir davon sie tragest, wie man
78 ,Den Pilgerstab mit Palmen bringt geschmücket'[16]).

---

und verletzt werden könne, ganz wie dasselbe von dem aus einem Stecklinge desselben entstandenen Baume auf dem sechsten Simse behauptet wird (Ges. XXII. Vers 133—135). Das providentielle Römische Kaiserthum kann von keiner menschlichen Macht berührt werden.

13) Die Elsa ist ein kleiner Fluss in Toscana, der oberhalb Colle entspringt und unweit Empoli in den Arno fällt. Sein Wasser hat unweit seiner Quelle die Eigenthümlichkeit, dass es Holz oder Pflanzen, die man hineintaucht, in einiger Zeit mit einem Steinüberzug bedeckt, ganz in der Art, wie der Carlsbader Sprudel, nur nicht in so kurzer Frist *(Turgioni, Viaggi nella Toscana. Vol. V. S. 103)*. Mit diesem Wasser vergleicht Beatrice die weltlichen eitelen Gedanken, welche Dante's Geist die gesehene Vision noch nicht ganz ungetrübt erkennen liessen. Wunderbar mag es allerdings scheinen, dass Dante noch jetzt von eitelen Gedanken und sündlicher Lust im reinen Anschauen gestört sein soll, wo er schon in Lethe gebadet worden; man darf aber nicht vergessen, dass er die vollendete Rechtfertigung, die ihn zum Himmel emporführt, erst durch das Wasser der Eunoë erlangt.

14) Vgl. Ges. XXVII. Note 4. Wärest du nicht auch von irdischer Lust, wie die Maulbeere von Pyram's Blute befleckt gewesen.

15) An so vielen Zeichen, die an dem Baume geschehen sind, an den merkwürdigen Schicksalen des Reiches und der Kirche, die du in jener Vision gesehen, würdest du erkennen, wie gerecht Gott handelte, dass er das Verbot gab, das heilige Verhältniss zwischen beiden zu verrücken und zu stören, welches der moralische Sinn des Gesichts ist. Bekanntlich nimmt Dante im Convito viererlei Sinn einer Schrift an, nämlich erstens den wörtlichen, zweitens den allegorischen, wo nämlich die Wahrheit unter einer schönen Lüge *(sotto bella menzogna)* versteckt ist, wie in den heidnischen Fabeln, drittens den moralischen, wenn wir nämlich einen Nutzen für unser Verhalten aus einer Erzählung nehmen, und viertens den anagogischen, wenn Etwas neben seinem natürlichen, gleichfalls wahren Sinne noch eine höhere geistige Bedeutung hat.

16) Wie der Pilger, der aus Palästina zurückkehrt, seinen Stab mit Palmen geschmückt zurückbringt, zum Zeichen, dass er im Lande der Palmen gewesen sei, so solltest du diese Vision, wenn du sie auch jetzt nicht

Und ich darauf: Gleichwie das Wachs vom Siegel,
Dess Abbild jenes dann nicht mehr verändert,
So ward von euch jetzt mein Gehirn gestempelt[17]).
Doch wesshalb flieget euer heissersehntes
Wort so viel höher, als mein Blick kann reichen,
84 Der's mehr verliert, je mehr er ab sich mühet?
‚Damit du', sprach sie, ‚jene Schul' erkennest,
‚Der du gefolgt, und seh'st, wie ihre Lehre
‚Im Stand ist, meinen Worten nachzufolgen,
‚Und seh'st, wie euer Weg von Gottes Wege
‚So weit abweichet, als die Erd' entfernt ist
90 ‚Von jenem Himmel, der am höchsten eilet'[18]).
Ich drauf zu ihr: Nicht kann ich mich erinnern,
Dass ich mich je von euch entfremdet hätte,
Noch hab' ich dess Bewusstsein, das mir's rüge.
‚Und wenn du Dessen dich nicht kannst entsinnen',
Antwortete sie lächelnd, ‚so gedenke,
96 ‚Dass eben erst von Lethe du getrunken;
‚Und wie vom Rauche man auf's Feuer schliesset,
‚So zeigt solch ein Vergessen klar, dass schuldig
‚Du warst, als sich dein Wunsch auf Andres wandte[19]).
‚Von jetzt an werden wahrlich meine Worte
‚Ganz unverhüllet sein, so weit sich's ziemet,
102 ‚Dass ich sie deinem rohen Blick entdecke.'
Und glüh'nder schon und mit langsamern Schritten
Behauptete den Mittagskreis die Sonne,
Der unserm Standpunkt nach bald hier, bald dort ist[20]),

---

verstehst, gleichsam wie ein Wahrzeichen in deinem Gedächtnisse aus dem Paradiese auf die Erde zurückbringen.

17) Wie oben Beatrice sagt, dass ihre Worte, wenn nicht geschrieben, doch gemalt in Dante's Geiste zurückbleiben sollen, so sagt Dante hier, sein Gehirn sei von ihnen gleichsam gestempelt; es behalte sie fest, wenn er sie auch nicht ganz begreife.

18) Die höhere Einsicht nämlich, die der Mensch nur durch den Glauben erlangen kann, ist um so viel höher als die irdische durch natürliche Kräfte zu erweckende Wissenschaft, als das *primum mobile* höher ist denn die Erde.

19) In Lethe wird nur die Erinnerung der Sünde ausgelöscht; wenn du daher des Irrthums dich jetzt nicht mehr erinnerst, so ist es klar, dass dieser Irrthum ein sündlicher gewesen sein muss. Man erinnere sich daran, dass nach der Thomistischen Philosophie die Sünde überhaupt in einem Irrthume oder einer Täuschung der Seele ihren Grund hat.

20) Eine bekannte Täuschung macht uns glauben, dass die Sonne um Mittag langsamer gehe als am Abende und am Morgen; weil sie nämlich zu jener

Als jetzt die sieben Frau'n, wie Einer stillhält,
Der einer Schaar vorausgeht als Geleite,
108 Wenn Neues ihm auf seiner Spur begegnet,
Am Saum still hielten eines blassen Schattens,
Wie unter grünem Laub und dunkeln Zweigen
Das Hochgebirg ihn trägt an kühlen Strömen[21]).
Vor ihnen däuchten Euphrat mir und Tigris
Aus einer Quelle hier hervorzukommen
114 Und Freunden gleich nur zögernd sich zu trennen[22]).
O Licht, o Ruhm des menschlichen Geschlechtes,
Welch Wasser ist diess, das von einem Ursprung
Sich breitet aus und von sich selbst sich trennet?
Auf solche Bitte ward gesagt mir: ‚Bitte
‚Mathilde, dir's zu sagen', und zur Antwort
120 Gab, Dem gleich, der die Schuld von sich hinwegwälzt,
Das schöne Weib: ‚Diess und noch andre Dinge
‚Hab' ich ihm schon gesagt[23]), und sicher bin ich,
‚Dass Lethe's Fluth sie ihm nicht hat verborgen.'
Beatrix drauf: ‚Vielleicht hat grössre Sorge,
‚Die oftmals der Erinnrung uns beraubet,
126 ‚Jetzt für das Sehen seinen Geist verdunkelt;
‚Doch sieh Eunoe, welche dort entspringet,
‚Führ' ihn zu ihr und, wie du immer pflegest,
‚Beleb' ihm die erstorbne Kraft auf's Neue!'

Zeit scheinbar entfernter von den irdischen Objecten ist, so wird uns ihre Bewegung nicht so augenscheinlich. Die letzte Zeile der Terzine bezeichnet den Unterschied zwischen dem Meridiane und dem Aequator, indem der letztere für jeden Standpunkt derselbe, der erstere aber stets ein anderer ist. Eine andere Lesart hat: ‚*Che qua e là com' egli aspetti fassi*', ‚die diesseits so wie jenseits scheint zu harren', wonach die Stelle bedeuten würde, dass die Sonne kurz vor oder nach dem Mittagskreise in Folge der obenbemerkten Täuschung gleichsam still zu stehen scheine.

Uebrigens ergiebt es sich hieraus, dass sich Dante im irdischen Paradiese bereits sechs Stunden aufgehalten hat und wir nunmehr am 30. März, 10. oder 13. April Mittags, oder auf der diesseitigen Halbkugel in der Mitternachtsstunde vom 30. zum 31. März, vom 10. zum 11. oder vom 13. zum 14. April uns befinden.

21) Wir sind nunmehr, so scheint es, an dem Rande des göttlichen Waldes angekommen, der die Mitte des Gipfels des Reinigungsberges füllt. Hier ist der Schatten nicht mehr dunkel, wie er Ges. XXVIII. Vers 31 geschildert wird; er ist blass und gefleckt, wie etwa auf den Wellen eines Gebirgsstroms, über den sich hohe Bäume beugen.

22) Ganz wie solches *Genes. Cap. II. Vers* 10—14 beschrieben wird.

23) Vgl. Ges. XXVIII. Vers 127—132.

Wie sich die edle Seele nicht entschuldigt,
Nein, zu dem seinen macht des Andern Willen,
132 Sobald nach aussen ihn ein Zeichen kund thut,
Also, nachdem sie mich erfasst, bewegte
Das schöne Weib sich jetzt und sprach zu Statius
Auf adeliger Frauen Art: ‚Komm mit ihm!‘
Wenn ich, o Leser, grössern Raum zum Schreiben
Noch hätte, möcht' ich wohl zum Theil besingen
138 Den süssen Trank, dran nimmer satt ich würde;
Doch weil erfüllt schon sind die Blätter alle,
Gewoben für diess zweite Lied, so halten
Vom Weitergehn die Zügel mich der Kunst ab[24]).
Zurück kehrt' ich von den hochheil'gen Fluthen,
Ganz umgeschaffen gleich der jungen Pflanze,
144 Wenn sie mit jungem Laube sich verjünget,
Rein und bereit zum Aufflug nach den Sternen.

---

24) Auch in der Eintheilung seines Gedichtes beobachtet Dante eine gewisse kunstgerechte Symmetrie. Jeder Theil hat 33 Gesänge, und nur das Inferno 34, wovon der erste als Eingang des ganzen Gedichtes zu betrachten ist, wesshalb auch die Invocation erst im zweiten Gesange der Hölle, in den beiden anderen Theilen dagegen schon im ersten Gesange stattfindet.

ANHANG.

Erläuterung zu dem Plane des Purgatoriums.

Für das Purgatorium giebt Dante nicht, wie für die Hölle, bestimmte Maasse an. Auf die wenigen angegebenen Dimensionen (III, 68. XIII, 24. XVI, 120. XXIV, 131. XXXII, 34) lässt sich desshalb keine bestimmte Construction bauen, weil das Object, von dem sie angegeben werden, selbst ein unbestimmtes ist. So ist z. B. die in Ges. XVI. Vers 120 angegebene Miglia nur ein Theil des Weges, den die Dichter auf dem zweiten Simse zurücklegen, und man kann hieraus nicht auf das Mass des ganzen auf diesem Simse zurückgelegten Bogens schliessen.

Aus Ges. X. Vers 24 lässt sich zwar schliessen, dass die sämmtlichen Simse etwa nur 18 Fuss breit sind, sowie aus Ges. XXXII. Vers 34, dass der Radius des irdischen Paradieses etwa eine halbe Miglia betrage; aber es fehlen alle Mittelglieder, um von hier aus weiter zu schliessen.

Der beiliegende Plan macht daher keinen Anspruch darauf, in irgend einer Weise die Massverhältnisse herzustellen, welche sich Dante gedacht haben möchte, sondern er ist lediglich dazu bestimmt, dem Leser die Form des Berges der Reinigung und die Wanderung Dante's auf selbigem zu versinnlichen.

Im Allgemeinen bemerke ich

A) über die Form des Reinigungsberges,

B) über die Wendung der Dichter und

C) über die Zeit, welche sie auf den verschiedenen Strecken zubringen,

Folgendes:

Zu A). Der Berg der Reinigung ist ein kreisförmiger, abgestumpfter Kegel. Sein Fuss bildet ein sanft anlaufendes Blachfeld. Von ihm steigt zunächst eine steile Felswand empor, über welche sodann ein offener Abhang *e* sich erhebt, welcher mindestens an seinem unteren Theile über 45° Böschung hat. (Ges. IV. Vers 43.) In seiner Mitte ist er von dem kreisförmigen Vorsprunge *f* unterbrochen, auf welchem die Dichter den Belacqua finden. In dem oberhalb dieses Vorsprunges befindlichen Theile ist das Thal der Fürsten *i* eingeschnitten. Den Abhang und mit ihm das Vorpurgatorium schliesst eine abermalige Felswand, durch welche das Thor des Purgatoriums *x* und der in Felsen gehauene gewundene Pfad *l* zu dem ersten der eigentlichen Kreise der Reinigung *m* führt.

	27. März.	7. April.	10. April.
I.	Sonnenaufgang. 6⁰ 8′	Desgl. 6⁰ 39′	Desgl. 6⁰ 43′
II.	3 Stunden nach Sonnenaufgang. 9⁰ 28′	Desgl. 9⁰ 59′	Desgl. 10⁰ 3′
III.	Mittag.	Desgl.	Desgl.
IV.	Sonnenuntergang. 5⁰ 52′	Desgl. 5⁰ 21′	Desgl. 5⁰ 17′

Die Nacht vom 27. März, 7. April oder 10. April zum 28. März, 8. oder 11. April bringen die Dichter in dem Thale der Fürsten zu.

	28. März.	8. April.	11. April.
V.	8⁰ 10′	8⁰ 41′	8⁰ 46′
VI.	9⁰ 28′ Abends*).	9⁰ 12′ früh.	11⁰ 11′ früh.
VII.	Mittag.	Desgl.	Desgl.
VIII.	3 Stunden vor Sonnenuntergang. 2⁰ 51′	Desgl. 2⁰ 20′	Desgl. 2⁰ 16′
IX.	Sonnenuntergang. 5⁰ 51′	Desgl. 5⁰ 20′	Desgl. 5⁰ 16′

Die Dichter bringen die Nacht 28. März, 8. oder 11. April zum 29. 9. oder 12. April auf dem vie Simse zu.

	29. März.	9. April.	12
IX.	Sonnenaufgang. 6⁰ 11′	Desgl. 6⁰ 42′	D 6
X.	Zwischen 10⁰ und 11⁰	Desgl.	D
XI.	Ungefähr 2⁰ Nachmittags.	Desgl.	D
XII.	Sonnenuntergang. 5⁰ 49′	Desgl. 5⁰ 19′	D 5

Die Dichter bringen die Nacht 29. März, 9. oder 12. April zum 30. 10. oder 13. April auf dem Weg siebenten Simse zum irdischen diese zu.

	30. März.	10. April.	13.
XIII.	Sonnenaufgang. 6⁰ 12′	Desgl. 6⁰ 43′	D 6
XIV.	Mittag.	Desgl.	D

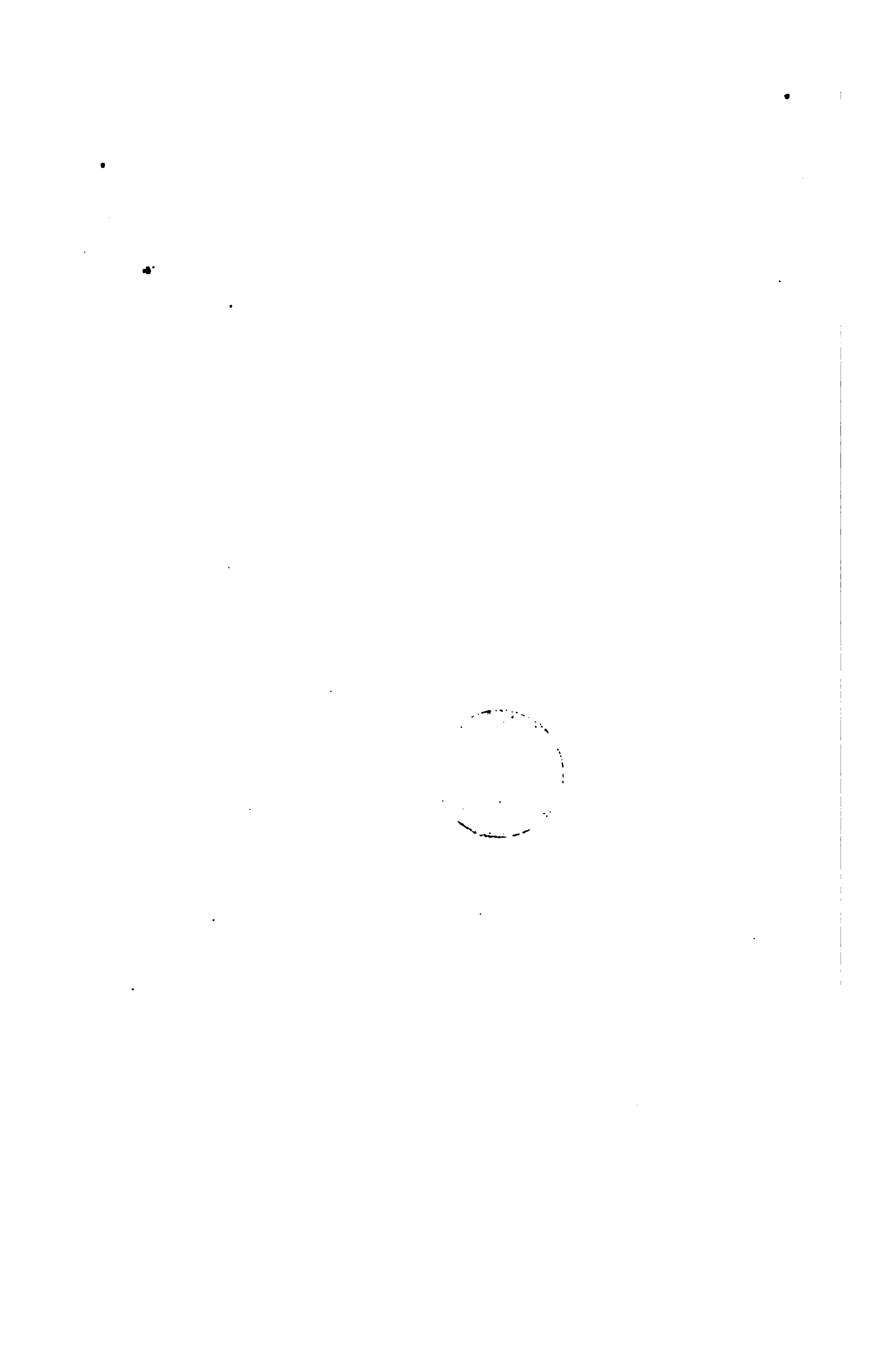
*) Diese Zeitbestimmung lässt sich mit dem übrigen Inhalte des Gedichts nicht vereinige spricht daher gegen die Annahme der ersten Colonne.

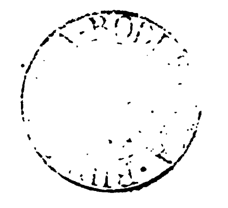
DANTE ALIGHIERI'S

GÖTTLICHE COMÖDIE.

DRITTER THEIL.

DAS PARADIES.







DANTE ALIGHIERI'S

GÖTTLICHE COMÖDIE.

METRISCH ÜBERTRAGEN

UND

MIT KRITISCHEN UND HISTORISCHEN ERLÄUTERUNGEN

VERSEHEN

VON

PHILALETHES.

DRITTER THEIL.

DAS PARADIES.

NEUE, DURCHGESEHENE UND BERICHTIGTE AUSGABE

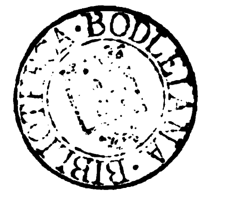
NEBST

EINEM GRUNDRISS VON FLORENZ, EINER DARSTELLUNG DES SITZES DER SELIGEN UND EINER KARTE.

LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1866.



VORREDE

ZUR ERSTEN AUSGABE.

Hier sehen wir nur durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, dort aber von Angesicht zu Angesicht.

1. Corinth. Cap. XIII. V. 12.

Ein achtjähriger Zeitraum ist verstrichen, seitdem ich meine Uebersetzung des Purgatoriums erscheinen liess. Wenn ich erst jetzt mit dem dritten und letzten Theile meiner Arbeit hervortrete, so mögen mich mancherlei eingetretene Unterbrechungen, zunächst aber die verhältnissmässig grössere Schwierigkeit des Gegenstandes entschuldigen. Wie schon der Blick auf die beigefügten zahlreichen Anmerkungen lehren dürfte, war es hier nöthig, tiefer in die philosophisch-theologischen Ansichten des Mittelalters einzugehen. Diese Nothwendigkeit wird sich aber noch klarer ergeben, wenn man sich die Bedeutung des Paradieses überhaupt anschaulich zu machen sucht, was zum Verständnisse des Einzelnen ausserdem erspriesslich sein dürfte. Ich erlaube mir hierbei Das, was ich zu sagen habe, an das in der Vorrede zum Purgatorium S. VI und in der Note † zum XXVII. Gesange desselben Theiles Gesagte anzuknüpfen, wonach das irdische Paradies die schon auf Erden erreichbare Vollkommenheit

und Seligkeit, das himmlische Paradies aber jene Vollkommenheit und Seligkeit symbolisirt, welche nur das Anschauen Gottes in jenem Leben gewährt.

Wie jene von uns nur mittels der drei theologischen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe, erlangt werden kann, so besteht diese in drei Stücken, die jenen Tugenden gleichsam entsprechen, in dem Anschauen des göttlichen Wesens *(visio)*, dem Genusse *(delectatio)* und dem Besitze *(comprehensio)*. Von diesen ist das Anschauen das erste und wichtigste und der Grund der übrigen, wie der Glaube unter den theologischen Tugenden; der Genuss ist ein nothwendiger Begleiter desselben. Der Besitz endlich *(comprehensio)* ist nicht so zu verstehen, als ob der Besitzende das Besessene umschliesse, was in Bezug auf Gott nicht denkbar ist, sondern dass er es gegenwärtig habe *(ut praesentialiter habeatur)*.

Diese Seligkeit kann aber der Mensch ebenfalls nicht durch natürliche Kräfte *(per sua naturalia)* erlangen. Er bedarf dazu der Gnade, die ihm überhaupt zu fünf verschiedenen Zwecken nöthig ist, 1) um sich von der Sünde zu heilen *(ut sanetur)*, 2) um das Gute zu wollen *(ut bonum velit)*, 3) um das gewollte Gute wirklich zu thun *(ut bonum quod vult efficaciter operetur)*, 4) um im Guten auszuharren *(ut perseveret in bono)*, 5) um zu der himmlischen Herrlichkeit zu gelangen *(ut ad gloriam perveniat)*. Diese letztere Gnade wird auch *gratia perficiens* genannt*).

(Thomas Aquin. Summa Theol. Pars II. 1. *Quaest.* 4. 5. 111.*)*

Diesen Zustand der Seligkeit sucht Dante auf dop-

*) Dieser Ausdruck wurde in der obenerwähnten Note zum Purgatorium in Bezug auf jene Gnade gebraucht, die zur Erlangung der irdischen *perfectio* nöthig ist, hier aber von der die himmlische Vollkommenheit vermittelnden.

peltem Wege uns klar zu machen, einmal durch die Schilderung der seligen Geister, denen er auf seiner himmlischen Reise begegnet, dann aber auch durch die Veränderungen, die mit und in ihm selbst vorgehen. Dass dieser letztere Weg hier der vorzüglichere ist, liegt am Tage, da es sich eben um einen rein geistigen Zustand handelt, der aus der Schilderung Anderer, die sich in demselben befinden, minder deutlich werden kann, als durch die Enthüllung eigener Empfindungen. Ueberdiess wird es dem Dichter so am leichtesten, auf allegorischem Wege die Vermittelung der Seligkeit durch die vollendende Gnade uns zum Anschauen zu bringen.

Diese (oder, wenn man will, das Anschauen Gottes selbst) wird, wie mich dünkt, in Beatrice personificirt. Daher Dante stets durch das Hinblicken auf dieselbe zum Emporsteigen aus einem Himmelskreise in den anderen befähigt wird. Jenes Emporsteigen selbst muss nun folgerecht und der obigen Erklärung entsprechend die *comprehensio* bedeuten. Ebenso klar wird es aber sein, warum bei jedem neuen Fortschritte im Himmel Beatrice dem Dichter schöner erscheint (was man auch als ein Symbol der *delectatio* betrachten könnte), denn mit der Annäherung zu Gott wächst auch wiederum die Gnade und die Vollkommenheit des göttlichen Anschauens. Diese Steigerung schildert uns der Dichter mit immer neuem Ausdrucke, bis er endlich in den wunderbaren Bildern der letzten Gesänge uns einen Begriff der seligen Vereinigung mit Gott und die Einsicht in die tiefsten Geheimnisse der Gottheit zu geben versucht.

Aber nicht bloss das göttliche Wesen an sich erschaut der selige Geist, ihm wird auch in demselben und durch

dasselbe eine neue und erweiterte Ansicht der Dinge, gleichsem ein Blick in den grossen Weltplan eröffnet, und auch diess ist ein Theil seiner Seligkeit.

Diess sucht uns Dante anschaulich zu machen, indem er sich theils von seligen Geistern, theils von Beatrice (also von der göttlichen Gnade und Offenbarung selbst) Auskunft über die höchsten und schwierigsten Fragen der Metaphysik und Theologie ertheilen lässt. Oft werden Fragen über scheinbar unbedeutende Punkte angeregt, fast immer aber benutzt, um wichtige und grossartige Ansichten zu entwickeln.

Um den Sinn derartiger Stellen den Lesern deutlich zu machen, schien es mir das beste Mittel zu sein, Parallelstellen über die betreffenden Punkte aus den Scholastikern anzuführen und die Theorie derselben in solchem Bezuge darzulegen. Zu diesem Behufe habe ich abermals besonders Thomas von Aquino benutzt. Einige Male auch musste ich Petrus Lombardus, Albertus Magnus, Hugo von St. Victor und den Pseudo-Areopagiten zu Rathe ziehen. Zuweilen glaubte ich durch etwas weiter gehende Excurse mehr Licht über ganze Partien verbreiten zu können.

Nicht zu läugnen ist es übrigens, dass durch den obengedachten Umstand das Paradies gewissermassen den Charakter des Lehrgedichtes bekommt, eines Lehrgedichtes jedoch, das, bei manchen trockenen und barocken Partien, doch wieder eine eigenthümliche Erhabenheit hat, indem es die höchsten Spitzen des menschlichen Wissens von der Höhe des Göttlichen gewissermassen in der Vogelansicht betrachtet. Dieses Eigenthümliche hängt mit gewissen Eigenthümlichkeiten der mittelalterlichen Philo-

sophie zusammen, über welche ein paar Worte hier an ihrem Platze sein dürften.

Das Mittelalter kannte keinen Gegensatz zwischen Philosophie und Theologie; es war überzeugt, dass es nur eine Wahrheit geben könne, und ordnete bei scheinbarem Widerspruche die Vernunft der Offenbarung unter. Daher jene Gläubigkeit und Festigkeit in Dem, was es für wahr hält; jene Kindlichkeit, die sich der Autorität des Aristoteles fast mit gleicher Bereitwilligkeit unterwarf, wie den Aussprüchen der heiligen Schrift; daher aber auch andererseits jene Neigung, sich, vermeintlich an der Hand der Offenbarung, an Fragen zu wagen, die nicht nur dem menschlichen Verstande ewig unerforschlich bleiben werden, sondern auch oft an sich selbst nutzlos und spitzfindig genannt werden müssen. Dass Dante's Paradies in dem didaktischen Theile das Gepräge hiervon trägt, ist unläugbar.

Bei genauer Betrachtung wird man auch in den scheinbar zufällig dem Gedichte eingewebten philosophisch-theologischen Stellen und deren Reihenfolge eine gewisse Planmässigkeit nicht vermissen.

In den ersten beiden Gesängen orientirt uns der Dichter gleichsam auf dem Schauplatze, auf welchem er uns einführen will in dem grossen Weltganzen, indem er uns Ges. I. Vers 103 ff. mit den Gesetzen der Bewegung des Weltalls, Ges. II. Vers 112 ff. mit der Wirksamkeit der Himmelskörper und der Ursache ihrer Verschiedenheit bekannt macht, wogegen er in Ges. III. und IV. über den Zustand der Himmelsbewohner uns Auskunft giebt, namentlich darüber, dass sie alle wesentlich eine Seligkeit geniessen und einen Ort bewohnen, obgleich sie an

verschiedenen Stätten sich ihm zeigen. (Ges. III. Vers 70—90. Ges. IV. Vers 28—62.) Dass diese Gegenstände eine passende Einleitung bilden, scheint am Tage zu liegen.

Auf sie folgen zwei Abhandlungen, deren Gegenstand an sich zufälliger Natur ist. Der Kern der Beantwortung der vorgelegten Fragen beruht aber in der Theorie von der Natur und dem Werthe des freien Willens. (Ges. IV. Vers 73—90. Ges. V. Vers 19—24.) Dieser aber ist die Bedingung des Verdienstes und mit ihm der himmlischen Belohnungen. Auf diese Erörterung folgt die Schilderung des Falles des Menschen, sowie jener Anstalten, welche Gott getroffen hat, um das Menschengeschlecht von dem Falle zu erretten und einer höheren Vervollkommnung zuzuführen, nämlich der Gründung des Reiches und der Kirche und der Erlösung durch Christus. (Ges. VI.)

Um aber die Fehlbarkeit und den wirklichen Fall des Menschen zu erklären, ohne der Erschaffung desselben durch einen allweisen und allgütigen Schöpfer zu nahe zu treten, war es nun nöthig, in die Theorie dieser Erschaffung selbst näher einzugehen. Diess geschieht, indem zuerst Ges. VII. Vers 124 ff. die verschiedene Art der Hervorbringung der Geschöpfe entwickelt, sodann Ges. VIII. Vers 96 ff. die Ursache der Verschiedenheit unter den Menschen als eine providentielle festgestellt und endlich der Grund der Mangelhaftigkeit der menschlichen Natur in dem widerstrebenden Stoffe nachgewiesen wird, die nur bei der unmittelbaren Erschaffung des ersten und zweiten Adam ausgeschlossen war. (Ges. XIII. Vers 36—84.)

Nachdem der Dichter uns so das Wesen der menschlichen Natur, der körperlichen wie der geistigen, klar zu machen gesucht hat, lässt er Ges. XIV. Vers 36—60 eine

Schilderung des Zustandes der Seligen nach der Auferstehung des Leibes folgen, deren Möglichkeit er schon Ges. VII. Vers 145—148 nachgewiesen hatte.

Diese Erläuterungen erhält Dante im ersten bis vierten Planetenkreise. Im fünften Kreise, dem des Planeten Mars, scheinen sich sämmtliche ihm gewordene Eröffnungen nur auf ihn selbst und seine Vaterstadt zu beziehen.

Die Aufschlüsse, welche dem Dichter in dem Kreise des Jupiter und Saturn zu Theil werden, betreffen einen Gegenstand höherer Art — die Verhältnisse der Erwerbung des Heiles durch den Menschen und der göttlichen Vorherbestimmung. (Ges. XIX. Vers 40—111. Ges. XX. Vers 94—135. Ges. XXI. Vers 76—99.)

Der Aufenthalt Dante's im Fixsternhimmel bringt uns nähere Erörterungen über die drei theologischen Tugenden. Dass diese die Bedingungen der Erlangung der irdischen und somit auch der himmlischen Vollendung und Seligkeit seien, ward schon in Note † zum XXVII. Gesange des Purgatoriums erwähnt. Es ist daher angemessen, dass wir hier gründliche Einsicht in dieselben erlangen, besonders ehe wir zu den eigentlichen Geheimnisslehren emporsteigen, welche mit Ausschluss der menschlichen Vernunft lediglich in der Offenbarung ihre Begründung erhalten; ebenso angemessen muss man es finden, dass Dante selbst die richtigen Begriffe darlegt, da er sie offenbar mitbringen muss, ehe er ins Paradies gelangen kann. Nächstdem erhält derselbe noch über einige specielle den ersten Menschen betreffende Punkte hier Auskunft.

In dem *primum mobile* wird ihm die Lehre von den

Engeln, deren Erschaffung und Falle vorgetragen, welcher einige sehr tiefsinnige Betrachtungen über die Erschaffung der Welt überhaupt eingewebt sind.

Im Empyreum endlich wird die Lehre von der Prädestination noch einmal in einem Bezuge behandelt, wo sie ganz gesondert von der menschlichen Mitwirkung erscheint, nämlich in Betreff der vor eingetretenen Unterscheidungsjahren gestorbenen Kinder. Sodann aber erhebt sich die Betrachtung von allen irdischen Verhältnissen zu den tiefsten Geheimnissen der Gottheit, der Dreieinigkeit und Incarnation. Diese aber werden nicht auf dem Wege der Belehrung, sondern der unmittelbaren Anschauung in Bildern mitgetheilt, was auch der Natur derselben allein entsprechend ist.

Aber auch irdische Verhältnisse muss der selige Geist in dem Lichte der göttlichen Heiligkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit von einem anderen Standpunkte beurtheilen. Daher finden wir neben jenen didaktischen Stellen eine Reihe von Stellen, die ich prophetische nennen möchte, indem sich Dante in denselben, wie Schlosser in seinem Briefe über das Paradies geistreich bemerkt, als Prophet fühlt und befugt glaubt, schonungslos die Fehler seiner Zeitgenossen aller Klassen zu rügen. So werden im Himmel des Mondes der Missbrauch der Gelübde und der Dispensationen, im Merkurhimmel das Parteitreiben im Allgemeinen, im Venushimmel das Gebahren der Guelphischen Partei insonderheit, im Sonnenhimmel der Verfall der Bettlerorden, im Marshimmel das Verderben der Städte und besonders seiner Vaterstadt, im Jupiterhimmel die Laster der Könige und Fürsten, im Saturnhimmel die Ausartung der älteren Orden und des höheren

Klerus, im Fixsternhimmel der Papst selbst vor den Richterstuhl gefordert. Auch im *primum mobile* und selbst im Empyreum fehlt es nicht an dergleichen rügenden Stellen. Was übrigens die theologischen Stellen der Noten betrifft, so unterwerfe ich dieselben als Laie gewiss völlig dem kirchlichen Urtheile, sowie jeder Berichtigung sachkundiger Männer, obgleich sie grösstentheils nicht meine eigene Ansicht, sondern nur die Ansichten der Zeitgenossen Dante's enthalten.

Indem ich hiermit diese einleitenden Bemerkungen schliesse, übergebe ich mein Werk dem Publikum, mit dem Wunsche, dass manche meiner Leser einen Theil des Genusses in demselben finden mögen, den mir seine Bearbeitung gewährt hat.

PILLNITZ, den 20. Juli 1848.

Philalethes.

ERSTER GESANG *).

1 Die Herrlichkeit Des, der das All beweget,
Durchdringt die Weltgesammtheit und erglänzet
An einem Orte mehr, am andern minder.
Im Himmel, der zumeist sein Licht empfänget,
War ich [1]) und sah, was wieder zu berichten
6 Nicht weiss und nicht vermag [2]), wer dort herabkommt;
Weil sich, dem Ziele nahend seines Sehnens [3]),
Der menschliche Verstand so weit vertiefet,
Dass kein Erinneren von dort zurückkehrt [4]).
Doch, so viel immer von dem heil'gen Reiche

*) Zu diesem Gesange vergleiche den am Schluss desselben beigedruckten Aufsatz über Kosmologie und Kosmogenie nach den Ansichten der Scholastiker zu Dante's Zeit.

1) Hier wird Gott nach Aristotelischer Ansicht als Urbeweger, zugleich aber nach der Emanationstheorie als das Licht aufgefasst, das sich über die ganze Welt ergiesst und das am vollkommensten von den ewigen Dingen also unter der körperlichen Natur vom Himmel aufgenommen wird.

2) Er hat weder Gedanken, sie zu fassen, noch Worte, sie auszudrücken.

3) Gott ist nicht nur die hervorbringende *(efficiens)*, sondern auch die Endursache *(causa finalis)* der ganzen Welt; Gott hat in der Welt seine Vollkommenheit mittheilen wollen, und alle Creaturen streben nach Aehnlichkeit mit der göttlichen Vollkommenheit. *(Thom. Aquin. Summa, P. I. Quaest. XLIV. Art.* 4.*)* Im höheren Sinne, indem sie Gott erkennen und lieben wollen, streben darnach die vernünftigen Geschöpfe. *(Ibid. Quaest. LXV. Art.* 2.*)*

4) Da der Mensch auf Erden die immateriellen Dinge, insbesondere Gott, nicht oder doch nur unvollkommen zu erkennen vermag, so ist es wohl natürlich, dass sein Gedächtniss die Bilder jener Dinge, die er auf einer höheren Stufe des Seins erlangt, nicht wiedergeben kann. (Vgl. psycholog. Skizze zu Ges. XVI—XVIII des Purgatoriums.)

Als Schatz ich im Gedächtniss sammeln konnte,
12 Das soll den Stoff jetzt meines Liedes bilden.
O gütiger Apoll[5]), zur letzten Arbeit
Mach' deiner Kraft Gefäss mich, wie du's heischest,
Um den geliebten Lorbeer zu verleihen!
Bis hierher war mir ein Joch des Parnassus
Genug, doch jetzt muss ich mit allen beiden
18 Die Rennbahn, die noch übrig bleibt, betreten[6]).
In meinem Busen kehr' drum ein und hauche,
Wie damals du gethan, als du gezogen
Den Marsyas aus seiner Glieder Scheide[7]).
O Gotteskraft, wenn du dich mir gewährest,
So dass den Schatten ich des sel'gen Reiches
24 Im Haupt mir ausgepräget offenbare,
Wirst du zu deinem theuren Baum mich kommen
Und mich bekränzen sehn dann mit dem Blatte,

---

5) Jeder Theil des Gedichtes ist mit einer Invocation versehen, jedoch immer in gesteigerter Weise; während in der Hölle (Ges. II. Vers 7) bloss die Musen im Allgemeinen, im Purgatorium (Ges. I. Vers 8 u. 9) insbesondere Calliope angerufen wurde, wendet sich der Dichter hier an den Leiter der Musen, um anzudeuten, dass er einer höheren Unterstützung bedürftig sei.

6) Dass der Parnassus einen doppelten Gipfel habe, erwähnt Ovid (*Metamorph. I.* 316):

Mons ibi verticibus petit arduus astra duobus
Nomine Parnassus,

Hier erstreckt nach den Wolken mit doppeltem Gipfel ein Berg sich
Namens Parnass,

und Lucan nennt ihn *Pharsalic. Lib. V. Vers* 73 *mons Phoebo Bromioque sacer*, dem Phöbus und Bacchus geweiht, woraus geschlossen wird, dass ein Gipfel diesem, einer jenem Gotte heilig gewesen. Dem Bacchus gesellt Probus in seinem Commentare zu Virgil's Georgica (*Lib. III. Vers* 43) noch die Musen bei, so dass man wohl annehmen kann, dass Dante unter dem einen Joche des Parnassus den Apollo, unter dem anderen die in den beiden anderen Theilen angerufenen Musen, oder in metaphorischem Sinne unter dem einen die höhere göttliche Dichtkunst und Wissenschaft der Theologie, unter dem anderen die niedere Dichtkunst und irdische Philosophie verstehe. Das Wort ‚Joch' scheint mir hier Dante zu einer doppelten Metapher in doppeltem Sinne zu gebrauchen: einmal im Sinne von Bergjoch in Bezug auf den Parnassus, dann aber im Sinne von Gespann (welcher Gebrauch, wenn nicht im Italienischen, doch im Lateinischen gewöhnlich ist) in Bezug auf die Rennbahn, mit der er sein Werk vergleicht.

7) Gieb mir einen Hauch, einen Ton, wie den, welchen du in die Flöte hauchtest, als du Marsyas im Wettkampfe besiegt und ihm dann zur Strafe die Haut abgezogen hast.

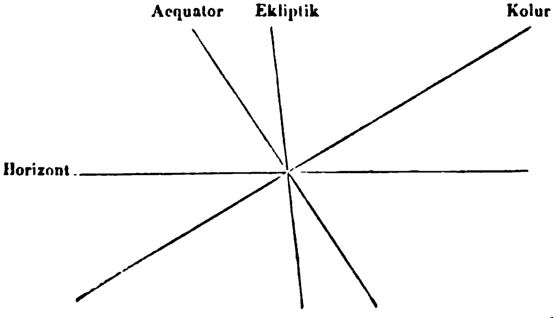
Des mich mein Stoff, des du mich würdig machest.
So selten nur, o Vater, pflückt von solchem
Zum Siegesschmuck ein Cäsar oder Dichter,
30 O Schuld und Schmach des menschlichen Verlangens!)[8])
Dass Freude das Pene'sche Laub[9]) der heitern
Delphischen Gottheit wohl gewähren sollte,
Wenn's noch bei einem Durst nach sich erwecket.
Geringern Funken folgt oft grosse Flamme,
Vielleicht dass man nach mir mit bessrer Stimme
36 Einst flehen wird, dass Antwort Cirrha gebe[10]).
Den Sterblichen steigt aus verschiednen Schlünden
Das Licht der Welt empor, allein aus jenem,
Wo sich vier Kreise in drei Kreuzen binden,
Tritt sie, mit besserm Lauf und besserm Sterne
Vereint, hervor, und mehr nach eigner Weise
42 Giebt sie dem ird'schen Wachs Gepräg' und Fügung[11]).

8) Weder Dichter noch Kaiser strebten damals (will Dante sagen) nach dem Lorbeer, der doch dichterischen wie königlichen Leistungen gebührt; denn jene kannten nur die leichte Weise der Troubadours, diese verkannten nach des Dichters Ansicht ihren Herrscherberuf.

9) Peneisches Laub heisst der Lorbeer, weil die in Lorbeer verwandelte Nymphe Daphne eine Tochter des Flussgottes Peneus war.

10) Cirrha, eine dem Apollo heilige Stadt am Fusse des Parnassus, nach gewöhnlicher Trope für den Gott selbst genommen.

11) Die verschiedenen Stellen, an welchen die Sonne über den Horizont emporsteigt, nennt Dante sehr poetisch Schlünde *(foci)*. Eine dieser Stellen ist es nun, von welcher aus sie besondere Kraft und Wirksamkeit äussert, die nämlich, in der sie zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche aufgeht. Hier schneiden sich drei ausgezeichnete Kreise der Himmelskugel, die Ekliptik, der Aequator und der auf diesen rechtwinkelig stehende Aequinoctialkolur. In dem Augenblick des Sonnenaufganges fällt durch denselben Punkt zugleich der vierte Kreis, der Horizont, und bildet mit jeder der drei anderen ein Kreuz. Für den Berg der Reinigung wird der Horizont von den drei anderen Kreisen ungefähr folgendermassen durchschnitten:



Fast hatte jenseits Morgen, diesseits Abend
Der Schlund gemacht und jene Hemisphäre
War ganz dort weiss, und schwarz die andre Hälfte[12]),
Als ich Beatrix nach der linken Seite
Gewendet sah und in die Sonne blicken[13]).
48 Kein Adler hat sie je so angeschauet!
Und wie dem ersten Strahl pflegt zu entspringen

Dass unter allen Sternen die Sonne den grössten Einfluss auf die Elementarwelt ausübt, ist allgemein anerkannt; dass aber dieser Einfluss durch die Stellung der Sonne zu den verschiedenen Himmelszeichen sich mannigfach modificire, erklärt Albertus Magnus dadurch, dass das Sonnenlicht, das in die verschiedenen Fixsterne eindringt, in denselben eine verschiedene Natur annehme. Am stärksten aber ist ihre Wirkung, wenn sie im Sternbilde des Widders steht, zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche. Hier bringt sie am meisten Generation in den Elementarstoffen hervor; sie drückt dadurch diesen letzteren, die Dante poetisch das irdische Wachs nennt, gleichsam ihr Siegel auf, da eben das Wecken der Generation ihre eigentliche Bestimmung ist.

12) Wir sind also gegenwärtig im Augenblicke des Sonnenaufganges, und zwar, je nachdem man eine der drei oft erwähnten Zeitangaben gelten lässt (vgl. Anhang zum Purgatorium S. 312), am 31. März, 11. oder 15. April. Dass übrigens an allen jenen Tagen die Sonne nicht genau an obgedachtem Punkte aufging, ist gewiss; doch muss man auch hier annehmen, dass Dante nicht wissenschaftlich streng sich ausdrücken, sondern nur überhaupt den Aufgang der Sonne um das Frühlingsäquinoctium in jener Himmelsgegend bezeichnen wollte*).

Auch einen allegorischen Sinn möchte ich in der Wahl des Zeitpunktes finden, wo Dante seinen Aufflug vom irdischen zum himmlischen Paradiese beginnen lässt. War nämlich unter jenem die schon auf Erden erreichbare Vollkommenheit zu verstehen (vgl. Purg. Ges. XXVII. Note †), so ist das himmlische Paradies der Zustand, wo des Menschen Zuneigung wirklich nur auf Gott gerichtet ist. Diesen Zustand aber kann er nur erreichen, wenn er durch Gottes Gnade die Fülle aller Tugenden in sich aufnimmt. Die Sonne aber verglichen wir schon einmal (Purg. Ges. VII. Note 4) mit der göttlichen Gnade, und in den 4 Cirkeln und 3 Kreuzen findet schon der Ottimo Commento die geheimnissvolle 7 der 4 Cardinal- und 3 theologischen Tugenden wieder, die uns in den 7 Sternen des südlichen Himmels und den 7 Begleiterinnen des mystischen Wagens im irdischen Paradiese begegnete.

13) Dante und Beatrix gingen im irdischen Paradiese von Westen nach Osten (vgl. den Plan des Purgatoriums); es musste sich also letztere, um nach der Sonne zu blicken (wir befinden uns auf der südlichen Halbkugel), links wenden.

*) Hierauf möchte ich auch das Wörtchen ‚fast‘, *quasi*, beziehen, nicht, wie Lombardi thut, auf den Abend, weil nämlich die Sonne unsere Hemisphäre noch erleuchte, während sie schon jenseits aufgegangen sei. Diese Deutung scheint mir weder astronomisch genau, noch mit der Stellung des *quasi*, welches sich unmittelbar an *tal foce* anschliesst, wohl vereinbar.

Ein zweiter, wiederum dann aufwärts steigend,
Dem Pilgrim ähnlich, welcher heim will kehren,
So kam aus ihrem Act, durch's Aug' einströmend
In meine Phantasie, der mein', und fest hin
54 Zur Sonne blickt' ich, unserm Brauch entgegen[14]).
Viel, was hier statthaft nicht, ist unsern Kräften
Gestattet dort aus Gunst des Orts, der eigens
Der Menschheit ward zum Aufenthalt geschaffen[15]).
Nicht lange trug ich sie, noch auch so kurz nicht,
Dass ich sie rings nicht Funken sprühn sah, ähnlich
60 Dem Eisen, wenn es glüh'nd kommt aus dem Feuer[16]).
Und plötzlich schien mir Tag zu Tag gefüget,

---

14) Dante sah, wie Beatrice in die Sonne blickte. Dieser Anblick gab ihm Lust und Muth, ein Gleiches zu thun. Der Dichter vergleicht diese Wirkung des Blickes von Beatrice's Augen auf die seinigen mit dem Sonnenstrahle, der auf die Erde fällt und von dieser wieder nach oben zurückgesendet wird.

15) Im irdischen Paradiese, wo der Mensch gleichsam auf seinem heimathlichen Boden, auf seinem natürlichen Orte, wie das Feuer im Feuerkreise, sich befindet, hat auch seine körperliche Natur ihre grösste Kraft und Entwickelung und ist so z. B. befähigt, in die Sonne zu blicken. Im allegorischen Sinne — der Mensch auf der höchsten Stufe irdischer Vollendung hat auch Einsicht in manche göttliche Wahrheit, die ihm sonst verschlossen bleibt.

16) Ob Dante im ersten Verse dieser Terzine andeuten will, dass er nach kurzer Frist vom Sonnenlichte geblendet worden sei, oder einfach, dass er nur eine kleine Weile in die Sonne geblickt habe, darüber sind die Meinungen getheilt. Für letztere Ansicht wird angeführt, dass der Dichter ja in dem vorhergehenden Verse seine Befähigung, in die Sonne zu blicken, ausgesprochen habe. Dem lässt sich jedoch entgegnen, dass diese Befähigung wohl als nur auf gewisse Zeit beschränkt gedacht werden könne, während sowohl das Wort ‚trug', *soffersi*, auf ein Nachlassen der Sehkraft deutet — wird ja doch Dante noch im achten Himmel geblendet (Ges. XXV. Vers 136 ff.) — als auch die Schilderung in dieser Stelle nur der Wirkung übermässigen Lichtes auf unser Auge, wenn man sich auch dieses mit grösserer Kraft ausgerüstet denkt, zu entsprechen scheint.

Ebenso bin ich nicht geneigt, anzunehmen, dass Dante in dieser und der folgenden Terzine bereits das Emporsteigen zum Kreise des Feuers schildere. Das Aufsteigen erfolgt im ganzen Gedichte, mit einer einzigen Ausnahme, stets dann, wenn Dante die Beatrice anblickt, welches erst Vers 65 u. 66 der Fall ist; auch hier fühlt er sich dann erst Vers 67 ff. ganz von den irdischen Banden gelöst. Was er in diesen Versen beschreibt, ist der Anblick der Sonne, die er mit irdischen, wenn auch mit grösserer Kraft ausgerüsteten Augen sieht. Allegorisch genommen — die Intuition der Gottheit, welche der Mensch in Stunden der Verklärung auch auf Erden hat.

Als hätte Jener, der da kann, den Himmel
Mit einer andern Sonne noch geschmücket.
Beatrix stand, ganz auf die ew'gen Kreise
Geheftet ihren Blick, und ich, die Augen
66 Auf sie geheftet, abgewandt von droben[17]),
Ward innerlich in ihrem Anschaun also,
Wie Glaucus, kostend von dem Kraut, durch das er
Genosse ward im Meer der andern Götter.
Verzückung! sie vermöchte man durch Worte
Zu schildern nicht; drum gnüge jenes Beispiel,
72 Wem Gnad' es zu erfahren aufbewahret[18]).
Ob ich von mir der Theil nur, den zuletzt du
Erschufst, o Liebe, die den Himmel lenket,
Du weisst's, die du mich hobst mit deinem Lichte[19]).

---

17) Die allegorische Bedeutung des eben angeführten Gesetzes, wonach Dante durch das Hinblicken auf Beatrice zum Auffluge nach den Sternen befähigt wird, ward bereits in der Vorrede entwickelt.

18) So schildert Ovid des Fischers Glaucus Empfindung, wie er nach dem Kosten des Wunderkrautes in einen Meergott verwandelt wurde.

Vix bene combiberant ignotos guttura succos,
Cum subito trepidare intus praecordia sensi
Alteriusque rapi naturae pectus amore.

Kaum noch hatte vom Saft, dem unbekannten, getrunken
Recht die Kehl', als das Herz im Innern ich zittern mir fühlte
Und von andrer Natur Sehnsucht hingerissen den Busen.

Metamorph. Lib. XIII. Vers 944 *ff.*

Und als er später von den Meergöttern durch neunmalige Begiessung mit hundert Strömen von allem Sterblichen gereinigt worden war, da sagte er über jene Momente:

Hactenus acta tibi possum memoranda referre,
Hactenus et memini; nec mens mea cetera sensit.
Quae postquam rediit, alium me corpore toto,
Ac fueram nuper, nec eundem mente, recepi.

So viel kann, was geschehn, ich dir zum Gedächtniss verkünden,
So weit erinnr' ich mich selbst; doch mehr gewahrte der Sinn nicht.
Als er zurück mir gekehrt, fühlt' ich einen andern am ganzen
Körper mich auf's Neue und nicht denselben an Geist mehr.

Ibid. Vers 956 *ff.*

So, sagt Dante, fühlte ich mich durch Beatrice's Anschauen — durch die vollendende Gnade — plötzlich umgewandelt, eine Verwandlung, die ich so wenig, wie Glaucus die seine, zu schildern vermag, die aber dem einst klar werden wird, dem eine gleiche Umwandlung bevorsteht.

19) Anspielung auf die Paulinische Stelle, wo der Apostel von seiner Entzückung im dritten Himmel sagt, sie sei geschehen, ‚ob im Körper, ob ausser dem Körper, ich weiss es nicht, Gott weiss es.' Vgl. übrigens Purg. Ges. XXV. Note 14 u. 15.

Als mich das Rad, das ewiglich du umschwingst,
Ersehnter[20]), mit der Harmonie nach sich zog,
78 Die du vertheilest und zusammenstimmest[21]);
Da schien mir durch der Sonne Flamm' erglühend
So viel vom Himmel, dass kein Fluss noch Regen
Je einen See schuf, der so weit sich dehnte[22]).
Der neue Ton, das grosse Licht erweckte
Nach ihrem Grund in mir solch ein Verlangen,

Unter der Liebe, die den Himmel lenkt, ist der heilige Geist zu verstehen. Es wird nämlich bei Thomas von Aquino das Verhältniss der drei göttlichen Personen in Betreff der Erschaffung folgendermassen dargestellt. Das Schaffen, das Hervorbringen des Seins eines Wesens kann nur dem Sein der Gottheit, das mit ihrem Wesen identisch ist, und muss daher der ganzen heiligsten Dreieinigkeit eigen sein. Das Verhältniss der göttlichen Personen kommt hierbei etwa so in Sprache, wie man von einem Künstler sagt, dass er sein Werk durch den in seinem Intellect empfangenen Gedanken (*verbum*, *λόγος*) und die Liebe seines Willens hervorgebracht habe. So wird auch dem Vater zunächst die Erschaffung zugeschrieben, als dem, der die Schöpferkraft aus sich selbst und von keinem Anderen hat. Vom Sohne dagegen heist es: ‚alle Dinge sind durch ihn erschaffen', und vom heiligen Geiste, dass er das vom Vater durch den Sohn Erschaffene regiere und belebe; denn wie dem Vater die Macht, dem Sohne die Weisheit, so wird dem heiligen Geiste die Liebe oder Güte zugeschrieben, die Alles dem Ziele zuleitet und belebt*). Daher muss auch der Kreislauf, von dem nach dem im Aufsatze † entwickelten Systeme alle Bewegung und Belebung ausgeht, speciell dem heiligen Geiste, sowie nach Purg. Ges. XXV., Note 15 die Erschaffung der intellectiven Seele zugeschrieben werden. Er aber, der Spender der Gnade, ist es auch, der durch seine Erleuchtung den Dichter des Anschauens derselben theilhaftig macht, d. i. in den Himmel emporzieht.

20) Auch im Convito schreibt Dante die Bewegung des *primum mobile* der Sehnsucht zu, mit allen Theilen des ewig unbeweglichen Empyreums, des Sitzes der Gottheit, in Verbindung zu treten, und in dem Systeme der Neuplatoniker (vgl. den Aufsatz †) finden wir, dass die Intelligenzen die *animae nobiles*, die Beweger der Himmel, wie das Gewünschte den Wünschenden, bewegen. Die Intelligenzen aber verschwinden nach christlichem Systeme in dem göttlichen Wesen.

21) Die bekannte Harmonie der Sphären Plato's ward zwar von Aristoteles verworfen, aber Dante nimmt sie wieder auf; sie ist ihm, wie mir scheint und aus dem Folgenden erhellt, ein Bild der grossen Harmonie des Weltalls, in welchem die Ungleicheit der Dinge in der höheren Einheit des göttlichen Weltplanes verschwindet. (Vgl. den Aufsatz †.)

22) Jetzt scheint Dante in den Kreis des Feuers, des leichtesten Elementes, mithin in den höchsten, zunächst dem Kreise des Mondes befindlichen Elementarkreis einzutreten.

*) *Thom. Aquin. Summa, P. I. Quaest. XLV. Art. 6.*

84 Wie ich's noch nie gefühlt von gleicher Schärfe.
Und Jene, die mich sah, wie ich mich selber,
Um mir zu stillen die bewegte Seele,
Erschloss den Mund, eh' ich's noch that zum Fragen,
Und fing so an: ,Du selbst machst dich durch falsche
,Vorstellung irre, so dass du nicht siehest,
90 ,Was sehn du würdest, wenn du sie verscheuchtest.
,Du bist nicht, wie du glaubest, auf der Erde;
,Doch lief ein Blitz, der eignen Stätt' entfliehend,
,So schnell als du nicht, der zu ihr zurückkehrt'[23]).
Wenn ich vom ersten Zweifel ward gelöset
Durch's kurze Wort, das sie mir zugelächelt,
96 So hielt ein neuer mehr mich drauf umstricket,
Und also sprach ich: Schon befriedigt ruht' ich
Von grossem Staunen aus, allein jetzt staun' ich,
Wie diese leichten Körper ich durchsteige[24]).
Sie drauf, nach frommem Seufzer auf mich wendend
Die Augen, mit dem Blicke, den die Mutter
102 Wirft auf das Kindlein, das im Fieberwahn liegt,
Begann: ,Die Dinge sammt und sonders stehen,
,In Ordnung unter sich, und eben sie ist
,Die Form, durch die das Weltall Gott wird ähnlich[25]).
,Hier sehen die erhabenen Geschöpfe
,Die Spur der ew'gen Kraft, die da das Ziel ist,
108 ,Zu dem bestimmt ist die berührte Regel[26]).

---

23) Die eigene Stätte des Blitzes ist der Kreis des Feuers, welchem also ein Blitz, der auf die Erde fällt, entflieht. Ob unter der Stätte, zu der Dante zurückkehrt, dieser Feuerkreis oder der Himmel als die eigentliche Heimathsstätte des Menschen verstanden wird, ist streitig. Für Letzteres spricht das Wort ,*riedi*, zurückgekehrt'. Inwiefern dieses Wort bei der Aufnahme der menschlichen Seele in den Himmel anwendbar sei, darüber vergleiche man Ges. IV. Vers 55—60. Dagegen spricht der Sinn der Stelle mehr für Ersteres, denn Beatrice will eben dem Dante die Erscheinung, die ihn in Verwunderung gesetzt, damit erklären, dass sie ihm seinen Eintritt in den Feuerkreis ankündigt.

24) Wie es möglich ist, dass ich das leichteste Element, das Feuer, durchsteigen könne.

25) Hier der Beweis zu dem Note 21 Gesagten. (Vgl. auch den Aufsatz †.)

26) Die Commentatoren ohne Ausnahme verstehen die Stelle folgendermassen: ,Hier (in diesem göttlichen Weltplane) erkennen die erhabenen Geschöpfe (die Engel und Seligen) deutlicher die Spur der Gottheit, welche selbst die Endursache der ganzen Welt ist.' Nach dieser Erklärung müsste man eigentlich übersetzen ,Hierin seh'n die erhabenen Geschöpfe' u. s. w. Ich

,Der Ordnung zugeneigt, die ich erwähnet,
,Sind die Naturen alle, durch verschiednes
,Geschick dem Urquell näher bald, bald ferner;
,Darum bewegen nach verschiednen Häfen
,Durch's grosse Meer des Seins sie sich, und jede
114 ,Von einem ihr gegebnen Trieb geführet[27]).
,Der trägt das Feuer aufwärts nach dem Monde;
,Der ist in ird'schen Herzen der Beweger;
,Der eint und zieht die Erd' in sich zusammen[28]).
,Und die Geschöpfe nicht allein, die sonder
,Intelligenz sind, schnellet dieser Bogen,
120 ,Nein jen' auch, die Verstand und Liebe haben[29]).
,Die Vorsehung, die all diess Grosse ordnet,
,Hält durch ihr Licht in ew'ger Ruh' den Himmel,

---

gestehe, dass mir indess der Zweifel beigeht, dass nach dem in dem Aufsatze † (vgl. Note 9) Entwickelten eben der Unterschied der Erkenntniss Gottes, wie sie die Engel und Seligen haben, von der auf Erden uns gestatteten darin besteht, dass wir Gott nur aus seinen Werken, jene aber vermöge natürlicher Kraft durch sein eigenes Wesen, oder doch unmittelbarer, wie wir etwa einen Gegenstand durch das Bild, das in unser Auge fällt, erkennen. Ich glaube daher, es könnte diese Stelle auch so verstanden werden: ,hier (im Himmel) erkennen die erhabenen Geschöpfe die Kraft Gottes gleichsam in einem Abdrucke, der davon in ihren Intellect gelegt wird, und dadurch auch die Werke Gottes gleichsam *a priori*', wie in dem Aufsatze † näher auseinander gesetzt ist. Mag man nun die eine oder die andere Meinung annehmen, so soll durch diese Stelle ausgedrückt werden, dass die folgende Darstellung der grossen Weltgesetze eben nur vom Standpunkte der seligen Geister aus verstanden werden könne.

27) Aus der allgemeinen kosmologischen Uebersicht ergiebt es sich, wie nach göttlicher Schickung die verschiedenen Geschöpfe eine verschiedene, mehr oder weniger von dem göttlichen Urquelle entfernte Stellung einnehmen, und wie jedem ein eingeborener Trieb inwohnt, der sie dem ihnen gesteckten Ziele zuführt.

28) Die Wirkungen dieses eingeborenen Triebes werden nun in den Versen 115—123 näher auseinandergesetzt, und zwar in der vorliegenden Terzine in Bezug auf die Elementarwelt. Hier erscheint er zuerst (Vers 115—117) in den Elementen als natürliche Localbewegung des Feuers nach oben nach der inneren Gränze des Mondkreises, der Erde aber nach unten; in den belebten Geschöpfen dagegen als die Bewegung der *generatio* und des *augmentum*, deren hauptsächlichster Sitz das Herz ist (Vers 16; vgl. Purg. Ges. XXV. Note 10. Vers 59—60).

29) In den mit Vernunft begabten Geschöpfen gestaltet sich nun diese natürliche Bewegung zum höheren, auf das Gute und die Seligkeit gerichtete Begehrungsvermögen. (Vgl. psycholog. Skizze zum Purg. Ges. XVI—XVIII. S. 170 ff.)

,In dem sich Der dreht, der am meisten eilet[30]).
,Und jetzt dorthin als zum bestimmten Sitze
,Trägt uns die Kraft von dannen jener Sehne,
126 ,Die heiterm Ziel zuführt, was sie entschnellet[31]).
,Wahr ist's, dass, wie gar öfters das Gebilde
,Nicht übereinstimmt mit des Künstlers Absicht,
,Weil taub der Stoff ist, Antwort drauf zu geben,
,Also von solcher Richtung sich zuweilen
,Entfernet das Geschöpf, das, so getrieben,
132 ,Doch Macht hat, anderwärts sich hinzuwenden,
,Wenn (wie man Feuer aus der Wolke fallen
,Kann sehen) der erste Anstoss, abgelenket
,Von falscher Lust, es erdwärts niederschleudert[32]).
,Nicht staunen darfst du, wenn ich recht geurtheilt,
,Ob deines Steigens mehr, als da von hohem
138 ,Gebirg zu Thal ein Fluss herunterströmet.
,Nein zu verwundern wär's an dir, wenn ledig
,Von jedem Hemmniss du dich niedersetztest,
,Wie wenn am Grund still blieb lebend'ges Feuer'[33]).
Drauf wandte wieder sie den Blick zum Himmel.

---

30) Des Himmels natürliche Bewegung ist die cirkelförmige; sie geht zunächst von dem *primum mobile* aus, das als der weiteste Kreis auch die schnellste Bewegung haben muss. Ueber die Entstehung dieser Bewegung durch das Verhältniss zum unbeweglichen Empyreum giebt oben Note 20 Auskunft.

31) Hier die Antwort auf die oben Vers 99 aufgeworfene Frage. — Was uns durch diese leichten Elemente emporsteigen macht, ist eben das eingeborene höhere Begehrungsvermögen des menschlichen Geistes, welches uns den Kreisen der Seligen als dem uns bestimmten Ziele zuführt.

32) Einen Einwand gegen diese Erläuterung kann man darin finden, dass jeder Mensch als ein mit freiem Willen begabtes Geschöpf so oft von dieser ihm gegebenen Richtung abweicht, und dadurch Unvollkommenheiten in ihm entstehen, jenen ähnlich, die der widerstrebende Stoff in den Gebilden des Künstlers hervorbringt. Auch diese Erscheinung wird in der psychologischen Skizze zum Purg. Ges. XVI—XVIII. S. 170 ff. näher erklärt. Hier werden noch als ein dem ähnliches Phänomen die Abweichungen des Feuers von seiner natürlichen Richtung durch störende Einwirkungen angeführt.

33) Hier aber im Reiche der Seligen gilt dieser Einwand nicht; hier ist kein Hemmniss des natürlichen Begehrungsvermögens, keine Täuschung über die Mittel zum Ziele durch Umstimmung der Sinnesorgane möglich; hier kann die Seele ebenso wenig von jener Richtung nach Gott abweichen, als das Wasser, wenn es ungehemmt ist, von der Richtung nach unten, oder das Feuer von der Richtung nach oben.

† Über Kosmologie und Kosmogenie
nach den Ansichten der Scholastiker in Dante's Zeit,
zu Gesang I. des Paradieses.

Wie bereits in der Vorrede erwähnt worden, beschäftigen sich die beiden ersten Gesänge vorzugsweise mit Fragen über das grosse Weltganze.

Das System der Scholastiker in diesem Bezuge beruhte zunächst auf Aristotelischer Grundlage. Da diese jedoch grösstentheils durch das Mittel der Araber zu ihnen gelangte, so war sie mit mannigfachen Platonischen und Neuplatonischen Ideen vermischt. Eine besonders wichtige Rolle hierbei spielt das dem Neuplatoniker Proclus (geb. 412 nach Chr.) zugeschriebene Buch ‚von den Ursachen', *de causis*, auch *elevatio theologica* genannt, welches jedoch nur in einer Arabischen Uebersetzung in's Mittelalter gelangt war. Der Erläuterung desselben widmete Albertus Magnus zunächst sein Buch *de causa et processu universitatis*, und Thomas von Aquino schrieb über dasselbe eine eigene *expositio*, in welcher er an mehren Stellen nachweist, inwiefern des Verfassers Ansicht mit den Lehren des Christenthums sich vertrage oder nicht. Diese Modification des Systemes nach christlichen Ideen ist das Charakteristische der Ansichten der Scholastiker in dieser Rücksicht, wie sie besonders schön und frei in Thomas von Aquino's *Summa Theologiae Pars I.* sich entwickelt finden, wobei noch zu gedenken ist, dass namentlich auf die Lehre von den Intelligenzen oder Engeln das sonderbare Buch *de coelesti hierarchia*, welches dem Dionysius Areopagita zugeschrieben wird, von wesentlichem Einflusse war.

Auf diesen drei Stufen, von Aristoteles und Proclus bis zu Thomas von Aquino, das kosmologische und kosmogenische System zu begleiten, ist die Aufgabe gegenwärtigen Aufsatzes.

Aristoteles fasst alle Veränderungen in der Welt der Erscheinungen als Bewegungen (*κινήσεις*) auf, und zwar theilt er diese Bewegungen nach den vier bekannten Kategorieen als Bewegung in Bezug auf das *τί*, das Was (die Quidität der Scholastiker), in Bezug auf das Wie, das Wieviel und das Wo. Die erstere ist die Erzeugung und Zerstörung (*γένεσις καὶ φθορά*, *generatio et corruptio*), die zweite die Veränderung (*ἀλλοίωσις*, *alteratio*), die dritte das Wachsen und Abnehmen (*αὔξησις καὶ φθίσις*, *augmentum et detrimentum*), die vierte endlich die Localbewegung (*φορά*, *latio*). Aristot. *phys. auscultatt. Lib. III. Cap.* 1.

Diese letztere, der wir zunächst unsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen, ist entweder natürlich, oder gewaltsam. Die natürliche Bewegung hat jeder Körper vermöge seiner inneren Natur, die gewaltsame wird ihm durch einen

äusseren Beweger beigebracht. Jeder einfache Körper hat eine einfache natürliche Bewegung. Nun giebt es aber nur zwei einfache Bewegungen, die gerade und die kreisförmige; erstere zerfällt wieder in die entgegengesetzten Bewegungen nach oben und nach unten, oder von dem Mittelpunkte und nach dem Mittelpunkte. Diese 2 Arten der geraden Bewegung sind den vier Elementen eigen, und zwar dem Feuer und der Luft die Bewegung nach oben (ersterem absolut, letzterer in Beziehung auf die niederen Elemente), dem Wasser und der Erde in gleicher Art die Bewegung nach unten.

Welchem Körper aber fällt nun die Kreisbewegung zu? Einen solchen muss es geben! Er wird aber auch der Erzeugung und Zerstörung nicht unterliegen, denn jede dergleichen Veränderung geht von einem Gegentheile zum anderen; wie aber die Kreisbewegung kein Gegentheil hat, so auch der Körper nicht, dem sie eigen ist. Ebensowenig kann er aber wachsen und abnehmen, denn jedes Wachsen ist ein Hinzutreten verwandten Stoffes, der sich in dem verwandten Stoffe auflöst. Von einem Stoffe kann aber bei dem Unerzeugten nicht die Rede sein. Auch eine Veränderung ist bei ihm nicht denkbar, denn jede Veränderung ist mit Wachsthum oder Abnehmen verbunden. Diesem Körper, der Aether genannt wird, schreiben einstimmig alle Völker den höchsten Platz zu; wir haben ihn am Himmel zu suchen, an dem sich nie eine Veränderung zugetragen hat. Der Himmel ist sonach der einzige ewige, unendliche Körper, nicht erzeugt und nicht zerstörbar, von allen Bewegungen allein der unveränderlichen, unablässigen, mühelosen Kreisbewegung unterworfen. Seine Form ist die Kugelform, oder vielmehr besteht er aus verschiedenen concentrischen Hohlkugeln, in denen sich dann wieder concentrisch die Kreise der drei leichteren Elemente und im Mittelpunkte die kugelförmige Erde befinden. In den Himmelskreisen sind die Sterne gleichsam befestigt (ἐνδεδεμένα). Sie haben keine eigene Bewegung, sondern werden von der Bewegung der Himmelskreise mit fortgeführt. Sie sind von ätherischem Stoffe, nicht von feurigem, und wenn sie brennen und zünden, so kommt es bloss von der Bewegung her, indem ja überhaupt rasche Bewegung und Reibung Wärme hervorbringt. Von diesen Kreisen enthält der oberste eine Menge Sterne, hat aber nur eine Bewegung, die anderen haben jeder nur einen Stern, aber mannigfache Bewegungen, und zwar um so mannigfacher, je näher sie dem höchsten Kreise stehen.

Statt dass nun in den Himmelskreisen nur die Localbewegung herrscht, finden wir in den unteren Kreisen, in den Elementen und ihren mannigfaltigen Gemischen, die übrigen drei Arten der Bewegung, insbesondere in unaufhörlichem Wechsel die Erzeugung und Zerstörung. Diese Bewegung ist aber nicht die ursprüngliche, sondern es ist diess vielmehr die Localbewegung in den ewigen Himmelskörpern, welche jene verursacht. Wäre jedoch diese Bewegung nur eine, so würde auch nur ein ewiges Erzeugen oder ein ewiges Zerstören möglich sein. Sie ist aber eine mehrfache. Die Bewegung des Ganzen von Osten nach Westen ist die Ursache der Unabänderlichkeit (συνέχεια) der Welt, die Bewegung der Ekliptik dagegen durch die Stellung derselben die Ursache des gleichförmigen periodischen Wiederkehrens der Erzeugung und Zerstörung.

Jede Bewegung aber — auch die natürliche — muss von einem Beweger herkommen, und wollte man annehmen, dass dieser Beweger stets selbst bewegt sein müsse, so käme man auf eine unendliche Reihe von Bewegern, was nicht vernunftgemäss ist. Man muss also einen unbeweglichen Beweger anneh-

men, der, selbst untheilbar und ewig, eine ewige Bewegung ohne Anfang und Ende hervorbringt. (Aristot. *l. l. Lib. VIII.*)

Man sieht, dass nach diesem auf einer einfachen Naturanschauung beruhenden Systeme die höchste Ursache (Gott) nur als der ewige unveränderliche Grund aller Veränderung in der Welt, als der Urbeweger, nicht als der Grund der Entstehung der Welt aufgefasst wird.

Anders musste schon das System der Neuplatoniker sich gestalten, die sich zwar noch nicht bis zum Begriffe der Schöpfung erhoben, aber doch die Welt als einen Ausfluss aus der ersten Ursache betrachteten. Sie mussten hierbei sofort auf die Schwierigkeit stossen, wie es möglich sei, dass aus einer einfachen Ursache eine Mannigfaltigkeit von Dingen hervorgehen könne, und sahen sich daher genöthigt, ausser der einen *causa prima* auch noch mehre *causae primariae* anzunehmen.

Nach diesem Systeme nun, wie wir es in den eben erwähnten Schriften des Albertus Magnus und Thomas von Aquino als das der Peripatetiker (eigentlich Neuplatoniker) und beziehentlich des Proclus entwickelt finden, giebt es 3 dergleichen *causae primariae*, nämlich:

1) die erste Ursache *(causa prima, primum)*,
2) die Intelligenz *(intelligentia)*,
3) die edle Seele *(anima nobilis)* *).

Hierzu kommt noch in gewissem Masse der Himmel *(coelum)*, der auch, insofern alle Veränderungen in der Elementarwelt von ihm hervorgebracht werden, *natura* genannt wird.

Die 4 Dinge oder Klassen von Dingen haben folgende Eigenschaften mit einander gemein:

1) sie sind einfach und untheilbar;
2) bestehen nicht aus Stoff und Form;
3) sind nicht erzeugbar und zerstörbar *(ingenerabilia et incorruptibilia)*;
4) sie lassen sich nicht eintheilen nach Genus und Species, indem jedes einzelne Individuum die ganze Möglichkeit derselben umfasst und daher für sich selbst eine Species bildet. (Albert. Magn. *de causis et processu universitat. Lib. II. Tract. IV. Cap.* 3 *ff.*)

Die erste Ursache unterscheidet sich aber von den anderen *causis primariis* dadurch, dass sie nicht Ursache und Verursachtes zugleich ist, dass daher auch ihr Sein *(esse)* zusammenfällt mit dem, was sie ist *(id quod est)*, dass in ihr blosse Wirklichkeit, keine Möglichkeit irgend einer Art vorhanden ist, dass sie endlich vor der Ewigkeit *(ante aeternitatem)* ist.

Aus ihr ist alles Uebrige entströmt; die Ursache dieses Ausströmens ist aber nicht ausserhalb der *prima causa*, sondern liegt in ihrer unendlichen Mittheilsamkeit *(communicabilitas)*, vermöge welcher sie stets in Wirksamkeit *(actu)* ist und aus der Fülle ihrer Vollkommenheit stets überfliesst. (Albert. Magn. *l. l. Cap.* 4.)

Durch dieses Entströmen des göttlichen Lichtes aus der ersten Ursache entstehen nun zunächst die Intelligenzen, welche nicht als blosse in dem göttlichen Intellecte bestehende Ideen, sondern als wirkliche von ihm verschiedene Personen (ὑποστάσεις) aufzufassen sind. Bei ihnen trennt sich aber schon das *esse* von dem, was sie sind. Haben sie auch keinen eigentlichen Stoff *(hyle)*,

*) Von *intelligentia* und *anima nobilis* wird nur im Singular gesprochen, obgleich mehre Intelligenzen und *animae nobiles* angenommen werden.

so doch etwas Stoffartiges *(hylaeum)*, etwas von Möglichkeit, indem sie nämlich aus Nichts entstanden sind. Sie sind daher nicht *ante*, sondern *cum aeternitate*, mit der Ewigkeit zugleich, entstanden.

Aus Einem kann aber an sich nur Eines entstehen; daher entsteht denn aus der ersten Ursache zunächst das erste Verursachte *(primum causatum)*, die erste Intelligenz, die sich aber nur durch Obiges von der *prima causa* unterscheidet.

Diese erste Intelligenz tritt nun sogleich in ein dreifaches Verhältniss: zu der ersten Ursache, zu sich selbst, insoweit sie ihr Wesen *(id quod est)* erkennt, und endlich zu sich selbst, insoweit sie weiss, dass sie aus Nichts entstanden ist.

Aus dem zweiten dieser Verhältnisse geht die erste *anima nobilis* oder Himmelsseele hervor, die Bewegerin des ersten Himmels, des Erstbewegten *(primi mobilis)*, dessen Stoff wieder aus dem dritten Verhältnisse hervorgeht. Da jedoch das göttliche Licht in die erste Intelligenz sich überfliessend ergiesst, so entsteht aus solchem Ueberflusse die zweite Intelligenz, die auf gleiche Weise der zweiten Himmelsseele und dem zweiten Himmel zum Dasein verhilft, und so weiter durch alle Himmel durch.

Dieses ist jedoch nicht so zu verstehen, als ob die erste Ursache sich der Intelligenz als Mittels bediene, um die anderen Dinge hervorzubringen, vielmehr sind alle Dinge, was das Sein *(esse)* betrifft, unmittelbar von der ersten Ursache, und diese wirkt auch stärker in ihnen als alle secundäre Ursachen. Die Intelligenzen haben auch eine fortdauernde Wirksamkeit auf die übrigen Dinge und bringen durch die Himmelsseele die Bewegungen des Himmels hervor; sie selbst sind jedoch unbeweglich und mit keiner Bewegung verbunden *(nec moventur nec sunt cum motu)*. Sie wirken vielmehr nur auf die *anima nobilis*, wie das Gewünschte auf den Wünschenden oder wie die Kunst auf den Geist des Künstlers ein. Von der ersten Intelligenz geht in dieser Weise die allgemeine Bewegung von Ost nach West *(aplanes)* aus, von den übrigen Intelligenzen die mannigfachen Bewegungen der unteren Himmel.

Die Intelligenzen erkennen die höheren Dinge durch das Einströmen des göttlichen Lichtes, jedoch ist diese Erkenntniss nur unvollkommen. Die niederen Dinge erkennen sie, weil sie ihre Ursachen sind, also *cognitione propter quid* und *quid est*, nicht *quia*. (Vgl. Purg. Ges. III. Note 10.)

Ihr Erkennen kommt aber nicht von der erkannten Sache, sondern von der erkennenden her *(non ex parte rei cognitae, sed ex parte cognoscentis)*.

Die Intelligenz der ersten Ordnung empfängt die Ausströmung der Gottheit unmittelbar als göttliche. Sie heisst daher auch *intelligentia divina*. Die Intelligenzen der anderen Ordnungen empfangen sie aber nur gleichsam mittelbar als etwas Intellectibles, und heissen daher *intelligentiae tantum*.

Steigen wir nun zu den *animae nobiles* hinab, so ist in Rücksicht ihrer Entstehung, die schon oben erklärt worden, noch zu gedenken, dass sie als nach der Ewigkeit, aber vor der Zeit *(post aeternitatem, sed ante tempus)* erfolgt bezeichnet wird, weil dieselben nämlich die Ursachen der Himmelsbewegung sind, mit welcher eben die Zeit beginnt.

Mit diesen edlen Seelen hat es nun folgende Bewandtniss. Seele ist das Princip und die Ursache des Lebens in den Dingen, die aus sich selbst kein Leben haben. Es giebt aber zweierlei Seelen, je nachdem sie dieses Leben dem edlen Himmelskörper oder den Körpern der Elementarwelt einhauchen. Im letzteren Falle sind sie die Ursache der Bewegungen zum Sein, sowie aller

übrigen Bewegungen, und diese Seelen heissen *animae ignobiles*, wogegen die *animae nobiles*, die es nur mit dem unerzeugbaren und unzerstörbaren Himmelskörper zu thun haben, keine andere Bewegung als die Localbewegung, und zwar die cirkelförmige veranlassen können. Daher stehen sie auch nicht, wie die niederen Seelen, mit den von ihnen bewegten Körpern in einer innigen Verbindung gegenseitiger Einwirkung; sie sind nicht der Act dieser Körper, sie werden vielmehr zu den getrennten Substanzen *(substantiae separatae)* gezählt.

Alles, was etwas Anderes mit Absicht und Lust *(per intentionem et appetitum)* bewegt, bewegt es nach einer beabsichtigten und ersehnten Form. Diese Form schöpft nun die *anima nobilis* durch Einströmen *(per influentiam)* aus der Intelligenz, während die unedle Seele sie durch Wahrnehmung *(per apprehensionem)* aus den Dingen entnimmt. Diese Form nun wendet sie auf den Himmelskörper an, zu dem sie eine einerschaffene Zuneigung hat. Obgleich sie daher sein *actus* nicht ist, so hat sie doch eine gewisse Beziehung zu ihm oder wird, wie die Schule sagt, von ihm determinirt. Wenn sie daher auch einerseits etwas Intellectuelles an sich trägt, welches *umbra intelligentiae*, der Schatten der Intelligenz, genannt wird, weil sie sonst mit den Intelligenzen nicht in dem oben erwähnten Rapporte stehen könnte, so ist sie doch andererseits das Erste, was sich nach unten hin ausbreitet, zwar nicht nach Quantität und Dimension, doch aber nach der Ausdehnung ihrer Einwirkung *(secundum potestatis dimensionem)*. Eben ihres weiteren Abstandes von der ersten Ursache wegen ist sie auch das Princip der Bewegung. Sie selbst wird daher, wie oben gedacht, mit der Seele des Künstlers, im Gegensatze zur Kunst selbst und ihre Wirksamkeit auf die Himmelskreise mit der Einwirkung der Seele auf die Glieder des Körpers verglichen.

Nächst den beiden geschilderten Verhältnissen zur Intelligenz und zum Himmelskörper, welche auch die intellectuelle und animalische Operation heissen, wird ihr aber auch eine schaffende Operation zugeschrieben; indem sie nämlich ihrem Sein nach ein Ausfluss der Gottheit ist, ergiesst sie gleichsam auf den beweglichen Körper, mit dem sie in Verbindung ist, die Formen, welche den körperlichen Stoff zur Aufnahme des Lebens und der Bewegung vorbereiten.

Der Himmelskörper gehört nun in gewissem Masse auch, wie oben erwähnt, zu den *causis primariis*, obgleich er das Erste ist, was sich nach Quantität und Dimension ausdehnt. Spricht man bei ihm auch von einem Stoffe oder einer Bewegung, so geschieht diess doch in anderem Sinne als bei den Elementarkörpern. Diesen Stoff, den wir ihm zuschreiben, können wir uns nicht getrennt von ihm, den Himmel uns nicht *in potentia* denken. So ist auch seine Bewegung keine *potentia ad ubi* (Möglichkeit des Ortes), sonst würde es einen Ort, ein *ubi* geben, wo er Ruhe fände; eine Ortsbewegung ist sie nur zufälliger Weise, *per accidens*, in Bezug auf die Erde im Mittelpunkte. Der Himmelskörper gehört daher zu den durch sich selbst bestehenden Dingen, welche bildende Ursache *(causa formans)* und verursachtes Gebilde *(causatum formatum)* zugleich sind, ohne dass das Eine dem Anderen vorhergehe oder nachfolge. Sie sind daher der Generation und Corruption nicht unterworfen; denn ihre *causa formalis* ist von ihnen untrennbar, sie ist ihr Wesen *(essentia)* selbst, sie sind sich selbst Ursache ihrer Bildung, und ihre Bildung ist nichts Anderes als ihre Relation zur ersten Ursache.

Was endlich das Verhältniss des Himmelskörpers zur Zeit betrifft, so wird er als mit der Zeit zugleich entstanden *(cum tempore)* bezeichnet, und zwar

der Dauer nach, ob er gleich der Ordnung der Ursache nach *(ordine causae)* vor ihr ist.

Steigen wir nun aus dem Reiche dieser nothwendigen *(necessariae)*, ewigen, unerzeugten und unzerstörbaren Dinge zu der Welt der zufälligen *(contingentes)*, zeitlichen, der Generation und Corruption unterliegenden Dinge herab, so stossen wir sofort auf ganz andere Verhältnisse.

Zur Entstehung der zufälligen Dinge bedarf es einer dreifachen Ursache, 1) einer *causa materialis* in dem Gemische der verschiedenen entgegengesetzten Elemente, 2) einer *causa formalis* in den Formen, die den edlen Seelen entströmen, 3) einer *causa efficiens* in der Bewegung der Himmelskörper, die die Form dem Stoffe zuführt, und deren mannigfaltige Wirksamkeit schon oben nach Aristoteles erklärt worden ist.

Je vollkommener das Elementargemisch *(complexus)*, je höher und edler die Seele, der die Form entströmt, je entsprechender das Zusammentreffen beider, um so edler und dauernder, mit um so regelmässigerer Bewegung begabt wird das daraus hervorgehende Product.

Manche Formen versinken so tief in den Stoff, dass das Licht der Intelligenz gleichsam verdunkelt in ihnen erscheint. Sie bilden dann keine Seelen, sondern bloss Naturformen (die Formen der unorganischen Wesen).

Stufenweise höher steigen sodann die vegetativen und sensiblen Seelen der Pflanzen und Thiere. Aber alle diese Formen gehören doch den zerstörbaren Substanzen an. Sie sind zwar nicht zusammengesetzt, so dass sie sich in ihre Theile auflösen könnten, aber doch an ein Zusammengesetztes gebunden *(delatae in compositum)* und hören daher mit der Auflösung desselben auf.

Anders verhält es sich jedoch mit der menschlichen Seele, welche mindestens ihrem intellectiven Theile nach als ein unmittelbarer Ausfluss der *prima causa* keines körperlichen Organes Act ist und daher der Zerstörung nicht unterliegt. Auch die vegetative und sensible Seele des Menschen sind nur in gewissem Masse zerstörbar *(corruptibilis secundum quid)*. Nach ihrem Sein und Wirken *(secundum esse et operationem)* nämlich sind sie als Act eines körperlichen Organes zerstörbar, ihrem Principe und ihrer Wurzel nach dauern sie in der rationellen Seele fort. (Vgl. Purg. Ges. XXV. Note 12 ff.)

Ein hauptsächliches Unterscheidungsmerkmal der Dinge der Elementarwelt ist es besonders, dass sie mit ihrer Wirklichkeit nicht die ganze Möglichkeit ausfüllen, so dass viele Individuen einer Species entstehen, und sich die unerschöpfliche Kraft des ersten Princips bei ihnen nicht durch eine ein- für allemal bewirkte unveränderliche Hervorbringung, sondern durch die unablässige Erzeugung und Zerstörung darstellt *).

Von diesem Systeme behielten nun die christlichen Scholastiker so viel bei, als sich ihrer Ansicht nach mit dem Christenthume vertrug; die Modificationen, welche hierdurch nothwendig wurden, halfen jedoch über manche Schwierigkeiten hinweg und vereinfachten das ganze System.

Die erste und wichtigste Modification liegt im Verlassen der Emanationstheorie und in der Aufstellung der Idee der Erschaffung der Welt aus Nichts durch eines allmächtigen und allweisen Gottes freien Willen, dem auch der

*) Diese Darstellung ist, ausser dem Buche des Proclus, hauptsächlich aus der Schrift des Albertus Magnus *de causis et processu universitatis* entnommen, der selbst das dort entwickelte System weniger für sein eigenes, als für das der Peripatetiker erklärt. Wie viel indess dabei dem Scholastiker selbst und somit dem dritten Stadium angehört, mag ich nicht entscheiden. Einiges offenbar Christliche habe ich mir erlaubt wegzulassen.

Urstoff, die *materia prima*, sein Dasein verdankt. Hiermit ist nicht nur die Möglichkeit gegeben, dass die Welt und ihre Bewegung begonnen habe, sondern auch die Schwierigkeit beseitigt, aus dem Einen eine Mannigfaltigkeit von Dingen hervorgehen zu lassen. Gott schafft nämlich die Verschiedenheit der Dinge, um seine Vollkommenheit genügend mitzutheilen, was an einem Dinge nicht geschehen könnte. Diese Vollkommenheit, die in Gott *simpliciter et uniforme* ist, ist in der Welt *multipliciter et divisim;* daher auch die Welt Gottes Güte vollkommener darstellt als irgend ein Geschöpf. Darum ist auch die Ungleichheit der Dinge von Gott; denn Gott hat zwar Alles zum Besten gemacht, aber nicht zum Besten schlechthin, sondern zum Besten in Bezug auf das Ganze.

Diese Schöpfung ist aber auch eine unmittelbare, denn das *esse* (Sein) kann nur das absolute Sein verleihen und bedarf dazu keiner Mittelursachen. Es folgt aber daraus von selbst, dass bei den unerzeugten Dingen nicht nur das *esse*, sondern auch Das, was sie sind, unmittelbar von Gott sei, indem die allgemeinen Ideen, deren Producte sie sind, eben nur in der göttlichen Essenz vorhanden sind. Diess gilt auch selbst von der körperlichen Welt in Bezug auf ihre erste Erschaffung, wogegen die Wechsel in derselben durch Information, nämlich aus dem von Gott geschaffenen Stoffe und der eingeschaffenen *(connata)* Form, hervorgehen; und ebenso kann Gott auch jetzt noch unmittelbar auf dieselbe einwirken.

Die unerzeugten Dinge sind aber auch nur natürlicher Weise unzerstörbar; denn wenn auch in der That Nichts vernichtet wird, so hing es doch von Gottes Willen ab, Alles zu zerstören.

Die Intelligenzen werden theils als allgemeine Ideen, die in der göttlichen Essenz vorhanden sind, von dem für sich bestehenden Wesen ausgeschlossen, theils sind sie mit den *animae nobiles* zu dem christlichen Begriffe der Engel verschmolzen, die daher auch abwechselnd Intelligenzen oder Engel genannt werden. Der Ausdruck Himmelsseele wird dagegen vermieden, da es den Begriffen der christlichen Scholastiker widerstreitet, den Himmel als beseelt anzusehen.

Von denselben gilt daher in der Hauptsache Alles, was von jenen beiden Klassen ausgesagt wurde, jedoch mit folgenden Modificationen.

1) Zur Hervorbringung der Engel bedarf es jener künstlichen oben dargestellten Emanationslehre nicht, sie werden vielmehr als ihrer ganzen Substanz nach von Gott, *causa producens*, hervorgebracht aufgefasst. Diese Hervorbringung fand allerdings vor der Zeit statt, die durch die Zahl der Himmelsbewegungen bestimmt wird, jedoch nicht vor der Zeit, die durch die Folgenreihe der Wirkungen entsteht. Streitig ist die Frage, ob sie vor der Körperwelt oder mit derselben zugleich erschaffen worden; Thomas von Aquino neigt sich der letzteren Meinung zu. Das Nähere hierüber siehe Ges. XXIX. Note 2.

2) In Betreff der Wirksamkeit der Engel wird ihnen zunächst alle schaffende Wirksamkeit abgesprochen. Sie führen vielmehr nur vermöge der Bewegung, die sie den Himmelskörpern geben, die Form dem Stoff in der Elementarwelt zu.

3) Was das Erkenntnissvermögen der Engel anlangt, so wird, ziemlich im Einklange mit dem oben entwickelten Systeme, von Thomas von Aquino darüber Folgendes gesagt.

Die Dinge hatten von Ewigkeit eine Präexistenz im göttlichen Logos und

ergossen sich von da in zweierlei Weise: einmal in den Intellect der Engel, dem sie gleichsam ihr Abbild eindrückten, das andere Mal in die Natur der Dinge selbst, in welcher sie zur Subsistenz kamen. Auf diese Weise erlangten die Engel Kenntniss von den immateriellen und materiellen Dingen, von den allgemeinen und den besonderen.

Sich selbst erkennen sie durch ihr eigenes Wesen. Ihre Erkenntniss Gottes, soweit sie solche durch ihre natürlichen Kräfte *(per sua naturalia)* erhalten, gleicht aber der, die wir durch ein Bild des Gegenstandes, das in unsern Sinn fällt, erlangen. Sie ist unmittelbarer, als diejenige, die wir von Gott aus den Sinnbildern seines Wesens in den Geschöpfen erhalten, und doch keine Kenntniss Gottes durch sein eigenes Wesen; daher wird auch die Natur der Engel mit einem Spiegel verglichen, in dem sich Gott abspiegelt. Ueber ihre Erkenntniss Gottes durch übernatürlich ihnen mitgetheilte Kräfte, besonders inwiefern diese eine Erkenntniss durch sein eigenes Wesen ist, wird Ges. XXX. Note 9 näher gehandelt werden.

Die zukünftigen Dinge erkennen sie in ihren Ursachen, daher dasjenige allein mit Sicherheit, was nothwendig aus jenen Ursachen folgt; was gewöhnlich daraus folgt, können sie nur durch Conjecturen, was selten folgt, gar nicht erkennen, dafern ihnen beides nicht besonders geoffenbart wird. Insbesondere können sie die Geheimnisse der Gnade nicht durch ihre natürlichen Kräfte, sondern nur durch übernatürliche Mittheilung des Wortes erkennen.

4) An die Stelle der Eintheilung in *intellectus divini* und *intellectus tantum* treten die bekannten drei Hierarchieen und neun Chöre der Engel.

In Ansehung der körperlichen Natur ist schon oben erwähnt worden, dass die christlichen Scholastiker auch ihren Stoff als unmittelbar von Gott erschaffen betrachteten. Es fragte sich nur, ob dieser Stoff als *materia informis*, ohne alle Form, geschaffen sei oder nicht. Letzteres nimmt Thomas von Aquino an, indem das Ziel der Schöpfung ein wirkliches Ding, ein *ens actu*, sei, das ohne Form nicht gedacht werden könne. Ebenso wenig sei ursprünglich nur eine Form dem Stoffe eingeschaffen worden, denn sonst würden alle weiteren Veränderungen keine Generationen, sondern blosse Alterationen sein. Insofern man jedoch unter *informitas* den Mangel an Schönheit und Zierde verstehe, so könne man eine *materia informis* annehmen, von welcher es heisse: ‚Die Erde war wüste und leer, und Finsterniss war über dem Abgrunde.'

Ueber die Existenz eines besonderen Himmelsstoffes und seine Eigenthümlichkeiten stimmen die Scholastiker dem früher entwickelten Systeme bei. Den Himmel, der sich aus diesem Himmelsstoffe bildet, theilen sie jedoch ein in den *coelum lucidum* (das Empyreum), den *coelum diaphanum* (das *primum mobile*) und den *coelum partim diaphanum partim lucidum actu*, der in die acht Kreise zerfällt.

Das Empyreum, der Sitz der Seligen, wird allein nebst der *materia prima*, den Engeln und der Zeit unter die zuerst geschaffenen Dinge gerechnet. Sein Licht ist subtil und nicht so verdichtet, dass es Strahlen entsendet. Auf die anderen Himmel wirkt es so, wie die höchsten Engel, welche nicht gesendet werden, auf die mittleren und niederen einwirken.

Auch die Elementarwelt ist, wie gedacht, in ihrer ursprünglichen Gestalt unmittelbar aus den Händen des Schöpfers hervorgegangen. Jedoch theilt sich die Erschaffung in drei auf einander folgende Acte: das Schaffen *(opus creationis)*, das in den Worten angedeutet wird: ‚Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde', das Unterscheiden *(opus distinctionis)*, dem die drei ersten, und

das Schmücken *(opus ornatus)*, dem die drei letzten Schöpfungstage gewidmet waren.

In Betreff der Entstehung der einzelnen zufälligen Dinge im Verlaufe der Zeiten unterscheidet sich das christlich-scholastische System von dem früheren darin, dass es nicht die *causa formalis* der edlen Seele entströmen lässt. Es nimmt statt dessen gewisse Samenkräfte, *rationes seminales*, an, welche ursprünglich und hauptsächlich in dem göttlichen Worte vorhanden sind. Secundär finden sie sich dann in den Elementen als die allgemeinen Ursachen, in denen sie von Anfang an hervorgebracht waren. Als specielle Ursache erscheinen sie endlich im Verlaufe der Zeiten in den einzelnen Dingen, Thieren, Pflanzen u. s. w. und besonders in ihrem Samen. Auf diese einzelnen Dinge wirken nun die Himmelskörper ein und bringen auf diese Weise den mannigfachen Wechsel der irdischen Dinge hervor. Diese Wirkungen der Sterne sind aber nicht immer nothwendige. Manches entsteht bloss durch das Zusammentreffen verschiedener Ursachen, welche sämmtlich Wirkungen der Sterne sind; aber ihr Zusammentreffen selbst ist Wirkung einer höheren, der göttlichen Leitung. Noch weniger Nothwendigkeit hat die Einwirkung der Sterne auf die menschlichen Handlungen. Da Verstand und Wille des Menschen nämlich an die körperlichen Organe nicht gebunden sind, so können die Sterne nicht direct auf erstere einwirken. Ihre Einwirkung ist nur eine zufällige und indirecte, indem die körperlichen Organe eine Rückwirkung auf den Geist äussern. Stärker ist dieser Einfluss auf den Verstand als auf den Willen, da jener seine Erkenntnisse aus den sinnlichen Wahrnehmungen schöpft, dieser aber seiner Natur nach frei ist.

Was endlich die Entstehung der menschlichen Seele betrifft, so habe ich alles darauf Bezügliche bereits in den Noten zu Ges. XXV. des Purgatoriums dargelegt.

ZWEITER GESANG.

1 O ihr, die ihr in einem kleinen Nachen
Voll Sehnsucht zuzuhören nachgefolget
Seid meinem Schiff, das mit Gesang einherzieht,
Kehrt um, dass wieder euern Strand ihr sehet!
Begebt euch nicht auf's hohe Meer, ihr möchtet
6 Verirrt dort bleiben, wenn ihr mich verlöret!
Nie ward die Fluth beschifft, die ich berühre;
Minerva weht, es führet mich Apollo,
Neun Musen zeigen mir der Bären Sterne[1] *).
Ihr andern Wenigen, die ihr bei Zeiten
Den Hals gewendet habt zum Engelsbrode,
12 Davon man lebet hier, doch nimmer satt wird[2]),
Wohl könnt ihr euch auf's weite Salzmeer wagen
Mit euerm Fahrzeug, dicht an meine Furche
Euch haltend, eh' die Fluth sich wieder glättet.
Die Ruhmgekrönten, die nach Colchos zogen,

---

1) Minerva (die Wissenschaft, hier besonders die Wissenschaft göttlicher Dinge) ist mein Fahrwind, Apollo, der vorher angerufene Führer auf höherer Bahn, ist mein Steuermann, und die Musen (die Künste) sind meine Bussole.

*) Ich ziehe die Lesart *nove* der Lesart *nuove* (neue Musen) vor; denn es ist Dante's Art, die Götter der alten Welt gleichsam als etwas Gegebenes, wenn auch in einem anderen Sinne als dem der Alten selbst, hinzunehmen, nicht aber neben den heidnischen Göttern andere Wesen in christlichem Sinne sich zu denken. Wenn er diess sagen wollte, so musste er neben den neuen Musen auch einen neuen Apollo und eine neue Minerva erwähnen.

2) Dieses Engelsbrod ist die Betrachtung göttlicher Dinge, von welcher das zum Purgatorium Ges. XXXI. Note 19 Gesagte gilt.

Sie staunten so nicht, wie ihr werdet staunen,
18 Da Jason sie als Ackersmann erblickten[3]).
Das ewige und einerschaffne Dürsten
Nach dem gottförm'gen Reich[4]) trug uns von dannen
So rasch beinah', als ihr den Himmel sehet.
Beatrix schaut' empor, und ich nach ihr hin;
Und in so kurzer Frist wohl, als ein Bolzen
24 Ankommt und fliegt und von der Nuss sich löset[5]),
Sah ich mich angelangt, wo Wunderbares
Auf sich den Blick mir zog; darum auch Jene,
Vor der mein Sorgen nie verdeckt sein konnte,
So schön als heiter gegen mich gewendet,
Begann: ‚Richt' aufwärts dankerfüllt die Seele
30 ‚Zu Gott, der uns dem ersten Stern vereint hat!‘[6])
Mir däucht', als ob uns eine Wolke decke,
Hellleuchtend, dicht und fest und sonder Makel,
Wie ein Demant, getroffen von der Sonne.
In ihrem Innern nahm die ew'ge Perle
Uns auf, wie Wasser einen Strahl des Lichtes
36 Wohl aufnimmt, unzertrennet selbst verbleibend.

---

3) Dieses Durchfahren und gleichsam Durchfurchen der noch unbetretenen Fluth göttlicher Poesie wird euch mehr Staunen verursachen, als den Genossen des Jason das Pflügen mit den feuerspeienden Stieren; so heisst es beim Ovid:

Suppositoque iugo pondus grave cogit aratri
Ducere, et insuetum ferro proscindere campum.
Mirantur Colchi: Minyae clamoribus implent
Adiiciuntque animos.

Und auflegend das Joch, zwingt er sie zu tragen des Pfluges
Last, mit dem Stahl durchschneidend das ungewohnte Gefilde.
Colchis' Volk erstaunt, und der Minyer Rufen erfüllet
Rings die Luft, erhöhend den Muth.

Metamorph. Lib. VII. Vers 118—121.

4) Gottesförmiges Reich wird der Himmel genannt, weil Gott gleichsam seine Form ist, indem er nämlich nicht nur sein Dasein, sondern auch Das, was er ist, unmittelbar von Gott hat. (Vgl. Aufsatz † zu Ges. I. S. 14.) Ich sage ‚gleichsam‘, denn eigentlich wird angenommen, dass bei den Himmelskörpern *causa formans* und *causatum formatum* eins sei, und erst in der Elementarwelt tritt neben der *causa efficiens* eine besondere *causa formalis* auf. (Vgl. ebend. S. 15.)

5) Bezeichnend scheint es mir, dass diese drei Momente hier in umgekehrter Ordnung aufgeführt werden, um nämlich die Schnelligkeit ihres Aufeinanderfolgens anzudeuten, wodurch gleichsam das Letzte zum Ersten wird.

6) Dante und Beatrice treten in den Kreis des Mondes, ja, wie es scheint, in die Mondsubstanz selbst ein.

War Leib ich, und man fasst hier nicht, wie eine
Ausdehnung kann die andr' in sich ertragen,
Was sein doch muss, wenn Körper kreucht in Körper[7]),
So sollte mehr sich unser Wunsch entzünden,
Die Wesenheit zu schaun, in der man siehet,
42 Wie unsere Natur und Gott vereint sind[8]).

---

7) **Dante** hat soeben erzählt, wie er in die Substanz des Mondes eingedrungen sei, ohne dieselbe zu trennen. Ob er im Körper oder ausserhalb desselben sei, diess hat er schon Ges. I. Vers 73 als zweifelhaft bezeichnet. Unter der ersten Voraussetzung scheint es ihm nun wunderbar, wie ein solches Eindringen möglich sei. Das Eindringen des Sonnenstrahles in eine andere Substanz, ohne dieselbe zu trennen, welches er vorher als Bild gebraucht, begreift sich nach der Ansicht des **Thomas von Aquino** dadurch, dass der Lichtstrahl nicht für eine körperliche Substanz, sondern für eine active Qualität gehalten wird, die von der Form der Sonne oder jedes anderen leuchtenden Körpers herkommt. (Vgl. **Thom. Aquin.** *Summ. P. I. Quaest.* 67. *Art.* 3. *Suppl. ad P. III. Quaest.* 83. *Art.* 2.)

Aber hier kann es sich um einen wirklichen Körper handeln?

Die Frage, ob ein Körper denselben Raum, dieselbe Ausdehnung mit einem anderen ausfüllen und daher in ihn eindringen könne, behandelt **Thomas von Aquino** ausführlich und beantwortet sie dahin, dass diess natürlicher Weise nicht möglich sei, denn die Verschiedenheit des Stoffes verlange Verschiedenheit des Ortes, sonst würde diese Verschiedenheit, wie es bei den Vermischungen geschehe, aufgelöst und zerstört werden. Selbst das räumt er nicht ein, dass ein verklärter Körper mit einem nicht verklärten vermöge der Gabe der Subtilität, die jenem eigen ist, zu gleicher Zeit an demselben Orte sein könne.

Da wir jedoch aus der heiligen Schrift wissen, dass Christus im Zustande der Verklärung durch geschlossene Thüren eingegangen sei, wenn wir ferner annehmen müssen, dass die verklärten Körper der Seligen den untrennbaren Himmelsstoff durchsteigen werden, so sind wir genöthigt, ein solches Eindringen eines Körpers in den anderen, wenn nicht vermöge natürlicher, doch göttlicher Kraft als möglich zu erklären. Es enthält diese Annahme auch nichts Vernunftwidriges und Widersprechendes; denn durch Gottes Kraft, aber auch durch sie nur allein, kann es wohl geschehen, dass von zwei Dingen, die denselben Raum ausfüllen, jedes sein gesondertes Wesen behalte. (Vgl. **Thom. Aquin.** *Summ. Suppl. ad P. III. Quaest.* 83. *Art.* 2 u. 3.)

Auf diese Weise kommt **Dante** sogleich in den zwei ersten Gesängen des Paradieses auf zwei nach damaligen Ansichten wichtige Probleme über den Zustand der Seligen, wie sie nämlich, dem Gesetze der Schwere entgegen, emporsteigen und, dem Gesetze der Undurchdringbarkeit entgegen, den Himmelsstoff durchsteigen könnten. Ersteres löst er nach natürlichen Gesetzen; letzteres lässt er ungelöst, weil es eben nur durch Gottes Kraft erklärbar ist.

8) Diese durch natürliche Gesetze unerklärliche, aber hier durch den Augenschein bestätigte Thatsache sollte uns grössere Sehnsucht nach dem An-

Dort schaun wir einst, was gläubig fest wir halten,
Nicht durch Beweis es, nein, an sich erkennend,
Nach Art des ersten Wahren, das der Mensch glaubt[9]).
Ich drauf zu ihr: O Herrin, so voll Andacht,
Als ich es nur vermag, bring' ihm ich Dank dar,
48 Der mich der Welt der Sterblichkeit entrückt hat.
Doch saget mir, was sind die dunklen Flecken
An diesem Körper, drob auf Erden drunten
Von Kain durch Manche fabelnd wird gesprochen[10]).
Ein wenig lächelnd erst, sprach dann zu mir sie:
,Wenn sich die Meinung Sterblicher verirret,
54 ,Dort, wo der Sinne Schlüssel nicht kann öffnen,
,Darf, traun, dich der Verwundrung Pfeil nicht stacheln
,Fortan, da, wie du siehst, selbst in der Sinne
,Gefolg' so kurze Schwingen die Vernunft hat[11]).
,Doch sprich, was von dir selbst du drüber denkest!'
Und ich: Was uns dort unten scheint verschieden,
60 Glaub' ich, entsteht, weil dünn und dicht die Körper[12]).
Und sie: ,Gewiss wirst du als falsch dein Dünken
,Zu Grunde gehn sehn, horchest du der Folge
,Von Schlüssen recht, die ich entgegenstelle.
,Die achte Sphäre zeigt euch viele Lichter,
,An denen man verschiedentlich Erscheinen

---

schauen der Gottheit geben, in der die ebenfalls natürlicher Weise nicht zu erklärende persönliche Verbindung des Göttlichen und Menschlichen in Christo uns vor Augen treten wird. Vgl. Ges. XXXIII. Note 19.

9) Dort (in jenem Leben, im Anschauen Gottes) werden wir die Geheimnisse des Glaubens so unmittelbar erkennen, wie wir hienieden die ersten Grundsätze, die keines weiteren Beweises bedürfen, erkennen.

10) Vgl. Inf., Ges. XX. Note 26.

11) Wenn du in übersinnlichen Dingen so viele thörichte Meinungen aufstellen hörst, so darf es dich nicht Wunder nehmen, da selbst in Betreff einer durch die Sinne erkennbaren Erscheinung, wie die Mondflecken sind, die menschliche Vernunft so irriger Ansicht nachgeht.

12) Im *Convito* hatte Dante dieselbe Meinung aufgestellt, dass nämlich der Schatten im Monde von der Dünnheit seines Körpers herkomme. Diese Ansicht scheint er hier noch allgemeiner hinzustellen und alle Verschiedenheit am Lichte der einzelnen Himmelskörper der mehr oder minder grossen Dichtheit ihrer Masse zuzuschreiben. Dieser allgemeineren Aufstellung begegnet daher auch dann Beatrice zum Theil mit allgemeiner gefassten Argumenten. Uebrigens wird dieselbe Stelle, und wohl mit Recht, als Beweis angeführt, dass Dante das *Convito* vor der *Divina Commedia*, mindestens vor dem Paradiese geschrieben habe, da er hier durch Beatrice's Mund seine frühere Meinung widerlegt.

66 ,Im Wie sowohl als im Wieviel gewahret.
,Wenn dicht und dünn ausschliesslich Diess bewirkte,
,So wär' nur eine Kraft allein in allen
,Mehr oder minder demgemäss vertheilet.
,Verschiedne Kräfte müssen Frucht formaler
,Ursachen sein, und, bis auf eine, würden
72 ,In Wegfall die nach deiner Ansicht kommen[13]).
,Noch mehr, wenn Dünnsein jenes Dunkels Ursach',
,Nach der du fragst, so müsst' entweder dieser
,Planet theilweise durch und durch so spärlich
,Am Stoff sein, oder, wie in einem Körper
,Sich Fett und Mager theilen, so derselbe
78 ,In seinem Buche mit den Blättern wechseln[14]).
,Das Erstre müsste sich bei Finsternissen

---

13) Die Verse 64—72 enthalten zunächst die Widerlegung der allgemeinen Ansicht, dass alle Verschiedenheit im Lichte der Sterne von dem dünneren oder dichteren Stoffe derselben ausschliesslich herkomme, während die darauf folgenden Verse 73—105 das Gleiche speciell in Betreff der dunklen Stellen am Monde auszuführen suchen.

Die vorliegende Stelle enthält nun folgende Argumentation. Es wird als ausgemacht angenommen, dass die Sterne eine grosse Mannigfaltigkeit von Wirkungen in der Elementarwelt hervorbringen, und zwar sind diese Wirkungen nicht zufällige *(per accidens)*, sondern nothwendige *(per se, essentiales)* *), sonst müsste man wieder einen anderen ewigen und unveränderlichen Himmel annehmen, auf welchen man jene Veränderung zurückführen könnte. (Albert. Magn. *de coelo et mundo*, *Lib. II. tract.* 2. *Cap.* 5.)

Solche essentielle Wirkungen können aber nicht in der verschiedenen Dichtigkeit des Stoffes, sie müssen in einem formellen Principe ihren Grund haben. Dieser Verschiedenheit der Wirkungen entsprechend erblicken wir aber ebenfalls eine grosse Verschiedenheit nicht nur im Umfange, sondern auch in dem Lichte der Sterne, die uns der Himmel und besonders die achte Sphäre, der Himmel der Fixsterne, darbietet. Jenes rothe, weisse, gelbe, dunklere oder hellere Licht muss also wohl auch von einem formellen, und nicht von einem materiellen Principe herkommen.

14) Wenn die verschiedene Dichtigkeit Ursache der Mondflecken sein soll, so könnte man hierbei eine doppelte Hypothese zu Grunde legen; entweder die, dass der Mond an einzelnen Stellen durch und durch dünneren Stoffes sei, oder die, dass hinter den dünnen wieder dichtere Schichten liegen, wie Fett und Fleisch im thierischen Körper, oder wie die Blätter eines Buches mit einander abwechseln.

*) Im Aufsatze † ward zwar gesagt, dass der Einfluss der Sterne auch zufällige Wirkungen hervorbringe; aber einmal stammt diese Ansicht von Thomas von Aquino, der den Sternen viel weniger einräumt als Albertus Magnus, und dann bleiben auch nach jenem Satze die constanten Wirkungen der Sterne, aus denen die Mannigfaltigkeit ihres Wesens bewiesen werden soll, immer essentielle.

,Der Sonne zeigen, weil durchschimmern würde
,Das Licht, wie wenn sonst Dünnes eingesprengt ist.
,Diess ist der Fall nicht; drum lasst nach dem Andern
,Uns sehn, und wenn's geschieht, dass ich's vernichte,
84 ,So ist als falsch bewiesen deine Meinung.
,Wenn's nun gewiss, dass nicht das Dünne durchdringt,
,Muss eine Gränz' es geben wohl, von wo an
,Sein Gegentheil es durchzugehen hindert,
,Und von woher sich drum zurückergiesset
,Der Strahl, gleichwie die Farbe aus dem Glase
90 ,Heimkehrt, das hinter sich hält Blei verborgen.
,Jetzt wirst du sagen, dunkeler erscheine
,Allhier der Strahl als an den andern Theilen,
,Weil er hier weiter rückwärts wird gebrochen.
,Von diesem Einwand kann dich die Erfahrung
,Befrei'n, versuchst du sie, aus deren Quelle
96 ,Die Flüsse strömen euern Wissenschaften [15]).
,Drei Spiegel nimm zur Hand, und zwei entferne
,Von dir gleichmässig, doch den dritten finde
,Dein Blick in grössrer Ferne zwischen beiden.
,Gewandt nach ihnen stelle hinter'n Rücken
,Ein Licht dir, das erglüh'n macht die drei Spiegel
102 ,Und zu dir kehrt, zurückgestrahlt von allen.
,Wenn auch so gross an Umfang nicht die fernste
,Erscheinung ist, so wirst du hier doch sehen,
,Dass sie auf gleiche Weise muss erglänzen [16]).
,Jetzt, wie durch warmer Sonnenstrahlen Wirkung,
,Was unter'm Schnee gelegen hat, entblösset
108 ,Von seiner frühern Farbe bleibt und Kälte,
,Will ich, da du im Geist also verblieben,
,Mit so lebend'gem Lichte dich erleuchten,
,Dass dir sein Anblick soll entgegenflimmern [17]).

---

15) Der Satz, dass alles Wissen der Seele auf Erden, somit auch alle menschlichen Wissenschaften aus der Wahrnehmung der Aussendinge, somit aus der Erfahrung herstammen, ist in der psychologischen Skizze zum Purgatorium, S. 172, entwickelt worden.

16) Die Entfernung des Gegenstandes, von dem das Licht zurückgestrahlt wird, kann wohl auf die Grösse des Spiegelbildes, aber nicht auf die Stärke und Färbung des Lichtes von Einfluss sein.

17) Wie die Sonne den Schnee von der Erde wegschmilzt, so habe ich jetzt die falschen Ansichten beseitigt, die deinen Geist in diesem Bezuge gleichsam umhüllten; jetzt will ich dir die wahre Ursache des Phänomens erklären.

,Es dreht im Himmel göttlicher Befriedung
,Ein Körper sich, in dessen Kraft das Dasein

Um diese in den folgenden Versen enthaltene Erklärung zu verstehen, muss man zunächst den Gesichtspunkt festhalten, dass hierbei im Allgemeinen die Verschiedenheit des Lichtes unter den Himmelskörpern, namentlich unter den in einer und derselben Sphäre enthaltenen, erklärt werden soll, woraus sich dann nach Dante's Meinung eben die Verschiedenheit des Lichtes im Mondkörper von selbst ergiebt.

Vergegenwärtigen wir uns nun, dass oben bereits als feststehend angenommen wurde, jene Mannigfaltigkeit komme von einem formellen, nicht von einem materiellen Principe her, so kommt es jetzt darauf an, nachzuweisen, worin dieses mannigfache formelle Princip bestehe, und wie es jene Erscheinungen in den Sternen hervorbringe.

Um zu beweisen, dass aller Unterschied unter den Sternen ein formeller sei, hatte der Dichter eben auf die Verschiedenheit der Wirkungen hingewiesen. Jetzt verfolgt er denselben Gang und sucht zuerst diese Wirkung näher auseinander zu setzen (Vers 112—123). Diese Auseinandersetzung wird sich am besten aus einer Stelle des Albertus Magnus *(de coelo et mundo, Lib. II. Tract.* 3. *Cap.* 15*)* erläutern lassen.

Die Frage, wie es komme, dass der Fixsternhimmel so viele Sternbilder und nur eine Bewegung, die Planetenkreise aber nur einen Stern, aber mannigfache Bewegungen hätten, beschäftigte schon den ,Meister derer, die da wissen'. Albertus giebt hierauf folgende Erklärung.

Die Himmelskreise sind die Ursache der Hervorbringung und des Daseins der Welt. Zu dieser Hervorbringung gehören aber vier Dinge:

Erstens ein Instrument, durch welches die Himmelskraft auf die unteren Dinge sich bewegen kann, oder die *forma universaliter movens*, welche sich in dem unbeweglichen Empyreum, dem *movente non moto*, findet.

Zweitens Etwas, wodurch die Unterscheidung der Washeit der Dinge *(distinctio in propria rei quiditate)* bewirkt wird. Diess ist der erste bewegliche Himmel, das *primum mobile.* Er hat eine unterschiedene Kraft *(virtutem distinctam)* und bewirkt die Unterscheidung des Seins der Dinge nach ihrer wesentlichen Verschiedenheit, die der äusseren Gestalt vorhergeht *(secundum esse differentia essentialis, quae est ante figuram).* Dieser Kreis enthält gleichsam die ganze Schöpfung noch nicht individuell entwickelt, oder, wie Dante sagt, in seiner Kraft ruht das Dasein aller Dinge, die er sämmtlich umschlossen hält.

Drittens gehört nun hierzu die Gestalt, die jedem Dinge gebührt, das in dem ersten Sein hergestellt worden ist *(figura, quae debetur unicuique in primo esse constituto)*, oder die eigentliche Individualisirung der göttlichen Idee zu getrennten Wesen. Hierzu dient der Kreis der Fixsterne mit seinen mannigfachen Sternbildern. Hier ist es also gleichsam, wo die Güte Gottes sich *multipliciter et divisim* darstellt. Vgl. den Aufsatz † zum I. Gesange.

Viertens endlich bedarf es der activen und passiven Qualitäten, welche den Stoff verwandeln, und diese werden durch die Planetenhimmel vermittelt. Jeder dieser Himmel hat nämlich einen Stern, der sich nach einer bestimmten Qualität bewegt. Durch seine mannigfachen Bewegun-

114 ,Der Dinge sämmtlich ruht, die er umschliesset.
,Der nächste Himmel, der so reich an Bildern,
,Vertheilt diess Sein in mannigfache Wesen,

---

gen aber tritt er in verschiedene Verbindung mit den verschiedenen Sternbildern der achten Sphäre; daher kann jeder nur einen Stern, muss aber verschiedene Bewegungen haben. Durch diese mannigfachen Wechsel der Stellung werden die in den Planetenhimmeln enthaltenen unterschiedenen Qualitäten für das Ziel, das ihnen der Schöpfer gesetzt hat, und die Samenkräfte in den Elementen, auf welche sie wirken sollen, befähigt.

So erklärt Albertus Magnus und nach ihm Dante die Beschaffenheit des grossen Weltorganismus, vermöge welcher die höheren Kreise und Sternbilder stets auf die niederen einwirken.

Das Formalprincip nun, welches alle diese mannigfachen Bewegungen, Wirkungen und Eigenthümlichkeiten hervorbringt, ist nirgends anders zu suchen als in den oft erwähnten Intelligenzen oder Engeln. (Vers 127—129.)

Dass alle Bewegung des Himmels von ihnen ausgehe, ward schon oben im Aufsatze † zum I. Gesange angeführt, wonach die edlen Seelen die Sterne bewegen, wie die unedlen Seelen die Glieder des Körpers, und zwar ist jede besondere Bewegung Wirkung einer besonderen Intelligenz, obgleich es unendlich mehr Intelligenzen als Himmelsbewegungen giebt, indem denselben, ausser dem beschränkten Reiche der Thätigkeit im Lenken der Welt, noch das unendlich weite Reich der Contemplation freisteht. (Vgl. *Convito ed. Ven.* 1760. *S.* 111.)

Nächstdem ist aber auch die eigenthümliche Kraft der Himmelskörper ein Ausfluss der Intelligenzen, die, wie oben im Aufsatze zum I. Gesange gesagt worden, auf dieselbe die Form ausgiessen, welche den Elementarstoff zur Aufnahme des Lebens und der Bewegung vorbereitet*).

Es verhält sich hiermit folgendermassen.

Wie im Mikrokosmos, im menschlichen Organismus, die vom Herzen ausgehende Lebenswärme (*calor complexionalis)*, durch die Seele informirt, die verschiedenen Glieder und ihre Kräfte bildet, also ergiessen sich im Makrokosmos die Lichtstrahlen von der Sonne aus, die gleichsam das Herz des Himmels ist, in alle seine Theile, und nehmen dort, von den Intelligenzen informirt, mannigfaltige Eigenthümlichkeit und Kräfte an. (Albert. Magn. *de coelo et mundo*, *Lib. II. Tract.* 3. *Cap.* 5. Vgl. auch Purg. Ges. XXV. Note 10.) Ganz besonders gilt diess vom Kreise der Fixsterne, der nur eine Bewegung von Osten nach Westen hat und daher nur von einer Intelligenz gelenkt wird. Diese Intelligenz verkörpert aber gleichsam ihre verschiedenen Kräfte in den verschiedenen Sternbildern, die er enthält (Vers 130—138). Diese verschiedene Kraft, dieses verschiedentlich potenzirte Licht, durchdringt nun allenthalben den edlen Himmelsstoff und geht mit ihm die mannigfachsten Verbindungen ein, woraus dann wieder das mannigfache Leuchten der Himmelskörper herstammt (Vers 139—148).

*) Thomas von Aquino, der überhaupt dem Einfluss der Intelligenzen und der Sterne weniger einräumt, verwirft zwar die sogenannte schaffende Thätigkeit der ersteren, vermöge welcher sie der Körperwelt die Form geben. Eine eigenthümliche schaffende Thätigkeit möchte nun wohl auch Dante verwerfen, aber hier handelt es sich nur um die Kraft, welche die Wirksamkeit der Sterne verursacht, und diese schreibt er offenbar (Vers 127) den Intelligenzen zu.

,Von ihm verschieden und in ihm enthalten[18]).
,Die andern Kreise durch vielfachen Wechsel
,Befäh'gen für ihr Ziel und ihren Samen
120 ,Das Unterschiedne, das in sich sie tragen.
,Wie du jetzt siehest, reihen stufenweise
,Sich diese Weltorgane also, dass sie
,Von oben nehmen und nach unten wirken.
,Aufmerksam blick' auf mich, wie hin ich gehe
,Durch diesen Ort zur Wahrheit, die du wünschest,
126 ,So dass du selbst die Furth dann finden mögest.
,Kraft und Bewegung jener heil'gen Kreise
,Muss, gleichwie von dem Schmied die Kunst des Hammers,
,Auswehen von den seligen Bewegern[19]).
,Der Himmel, der mit so viel Lichtern pranget,
,Empfängt in sich das Bild des tiefen Geistes,
132 ,Der um ihn rollt, und wird zu seinem Siegel.
,Und wie die Seel', in euren Staub gebannet,
,Durch unterschiedne Glieder, angemessen
,Den unterschiednen Kräften, sich verbreitet,
,Also entwickelt ihre Güte jene
,Intelligenz, vervielfacht durch die Sterne,
138 ,Auf ihrer eignen Einheit um sich drehend[20]).

---

18) Die Sterne eines jeden Kreises sind der edelste und für das Himmelslicht empfänglichste Theil desselben und insofern von ihm unterschieden, obgleich in ihm enthalten.

19) Auch Albertus Magnus *(de coelo et mundo, Lib. II. Tract. 3. Cap. 5)* sagt, die Form aller niederen Dinge liege in den Sternen, wie die Form alles durch den Hammer Hervorgebrachten in diesem und in dem Schlage des Künstlers, mit welchem die bewegende Intelligenz, wie wir wissen, verglichen wird, deren Werkzeug die Sterne sind.

20) Diese Stelle enthält offenbar Andeutung Platonischer Ideen und ist zum Theil fast wörtlich folgenden Versen des platonisirenden Boethius entnommen:

Tu triplicis mediam naturae cuncta moventem
Connectens animam per consona membra resolvis.
Quae cum secta duos motum glomeravit in orbes,
In semet reditura meat, mentemque profundam
Circuit, et simili convertit imagine coelum.

Du, die Alles bewegende, die Mitte der dreifachen Natur haltende Seele bindend, lösest sie auf in entsprechende Glieder! Diese nun, nach den Kreisen getheilt, bewegt sich, auf sich selbst zurückkehrend, in Umschwung und umkreist den tiefen Geist und dreht den Himmel nach ihrem Abbilde.

(De consol. philosoph. lib. II. metr. 9. Vers 13—17.)

,Verschiedne Kraft mit dem von ihr belebten
,Kostbaren Körper schliesst verschiednes Bündniss,
,In ihm sich, wie in euch das Leben, bindend[21]).
,Der heiteren Natur nach, draus sie stammet,
,Durchglänzt die beigemischte Kraft den Körper,
144 ,Wie Heiterkeit lebend'ge Augensterne.
,Von ihr kommt her Das, was von Licht zu Lichte
,Verschieden scheint, und nicht von Dünn' und Dichtheit;
,Sie ist's, die, ein Formalprincip, hervorbringt,
,Nach ihrer Güte Mass, das Hell und Dunkel'[22]).

Diese an das höchste Wesen gerichteten Worte beziehen sich auf die Idee der Platoniker, die im Makrokosmos ein Dreifaches unterscheiden: *νοῦς*, *intelligentia*, *ψυχή*, *anima*, und *ὕλη*, Stoff (entsprechend den Intelligenzen, edlen Seelen und dem Himmelstoffe des Proclus). Diese Seele oder Weltseele nun hat eine doppelte Beziehung (theilt sich gleichsam nach zwei Sphären), einmal zu der Intelligenz, dem tiefen göttlichen Geiste über ihr, um den sie sich dreht, und dann zu dem Stoffe unter ihr, dem sie, wie die Seele dem menschlichen Körper und dessen Gliedern, als Form dient und zugleich eine eigenthümliche Kreisbewegung mittheilt.

Anders ist jedoch hierbei Dante's Meinung; er spricht nicht von dem Weltganzen, sondern bloss von dem Kreise der Fixsterne und von der Intelligenz, die ihn bewegt und informirt. Diese übernimmt, wie bereits oben im Aufsatze zu Ges. I. entwickelt ist, in Bezug auf den ihr entsprechenden Kreis zugleich die Functionen der Weltseele, und statt dass sich bei Boethius diese letztere um den tiefen Geist *(mentem profundam)* dreht, bewegt sich hier die Intelligenz *(mente profonda)* in ewiger Einheit — wie aus Ges. XXVIII. erhellt — um die Gottheit umher. Diese Intelligenz macht den Fixsternhimmel zu ihrem Abbilde und zu ihrem Siegel, mittels welches sie der Elementarwelt die Formen ihrer verschiedenen Vollkommenheiten gleichsam aufdrückt.

21) Die Verbindung der Himmelskraft, die von den Intelligenzen ausgeht, mit dem Himmelsstoffe wird der Verbindung des Leibes mit der Seele verglichen; dadurch wird aber die Intelligenz selbst nicht zur Form oder Seele des Sternes, sie bleibt vielmehr stets *intelligentia separata.*

22) Dass Dante auch die Mondflecken auf dieses allgemeine Formalprincip zurückführt, scheint im Widerspruche mit der Lehre des Albertus Magnus zu stehen, nach welchem der Stoff des Mondkörpers mehr irdischer Art ist und die Sonnenstrahlen nicht in sich eindringen lässt, also auch die mit ihnen verbundene Himmelskraft nicht vollkommen aufnimmt. *(De coelo et mundo, Lib. II. Tract. 3. Cap. 6.)* Vielleicht will er aber eben durch diesen Excurs seine abweichende Meinung in diesem Punkte darlegen; denn wie er im folgenden Gesange ausspricht, dass in Bezug auf den Zustand der Seligen überall im Himmel Paradies sei, so kann er auch wohl nur den einen, edlen, freien, unzerstörbaren Stoff im ganzen Himmelsraume annehmen.

DRITTER GESANG.

1 Die Sonne, die mein Herz mit Lieb' erst wärmte,
Sie hatte schöner Wahrheit holdes Antlitz
Mir durch Beweis enthüllt und Widerlegung;
Und ich, berichtiget und überzeuget,
Mich zu bekennen, hob das Haupt, so weit es
6 Zu sprechen nöthig war, empor es richtend.
Doch eine Vision erschien, die also
An sich mich fesselte, sie zu betrachten,
Dass meiner Beicht' ich jetzt nicht mehr gedachte.
Wie aus durchscheinend hellem Glase oder
Aus einem Wasser, glatt und unbeweglich,
12 Das nicht so tief ist, dass der Grund entschwinde,
Der Umriss unsers Angesichts zurückkehrt
So schwach, dass eine Perl' auf weisser Stirne
Nicht minder früh erreichet unsre Augen;
So sah ich wortbereit mehr als ein Antlitz,
Drob ich in einen Wahn fiel, dem entgegen,
18 Der zwischen Mensch und Quell' hat Lieb' entzündet[1]).
Alsbald, da Jener ich gewahr geworden,
Für Spiegelbilder nur sie haltend, wandt' ich
Die Augen, um zu sehen, wer sie wären,
Und sah dort nichts und kehrte wieder vor sie,
Zum Licht der süssen Führerin sie richtend,

---

1) Statt dass Narcissus sein Spiegelbild in der Quelle für ein lebendes Wesen hielt,

corpus putat esse, quod umbra est,
(Ovid. Metamorph. Lib. III. Vers 417.*)*

hielt ich diese wirklichen Wesen für Spiegelbilder.

24 Die, lächelnd, glüht' in ihren heil'gen Augen.
,Verwundre dich nicht, wenn ich lächle', sprach sie,
,Ob deines kind'schen Einfalls, da den Fuss er
,Noch auf die Wahrheit nicht zu setzen waget,
,Nein, du dich, wie du pflegst, nach Leerem wendest.
,Was du erblickst, sind wirkliche Substanzen,
30 ,Hierher ob Mangels an Gelübd' versetzet[2]).
,Drum sprich mit ihnen, höre sie und glaube;
,Denn das wahrhaft'ge Licht, das sie befriedigt,
,Lässt nimmermehr den Fuss von sich sie kehren'[3]).
Und ich zum Schatten, der zumeist begierig
Mit mir zu sprechen schien jetzt, hin mich wendend,
36 Begann, wie wen zu grosser Wunsch durchbebet:
O wohlerschaffner Geist, der du geniessest
Die Süssigkeit am Strahl des ew'gen Lebens,
Die ungekostet nimmer wird begriffen;
Erfreulich wird mir's sein, wenn deinen Namen
Und euer Loos du mir gewährst zu wissen.
42 Drauf jene willig und die Augen lächelnd:
,Gerechtem Wunsch wird nimmer unsre Liebe
,Verriegelen das Thor, nicht mehr, als Jene,
,Die ihren ganzen Hof sich ähnlich sehn will[4]).
,Ich war auf jener Welt einst Klosterjungfrau;
,Und wenn dein Geist mich recht betrachtet, wird mich
48 ,Dass ich jetzt schöner bin, dir nicht verbergen;
,Nein, in mir wirst Piccarda du erkennen[5]),

---

2) Vgl. unten Vers 57.

3) Die Gottheit, in deren Genusse und Anschauen diese Seelen Befriedigung finden, bewirkt auch, dass ihr Wille immer *actu* auf Gott, mithin auf das Gute gerichtet ist und nie von ihm abweichen kann; sie werden dir also gewiss Wahrheit verkünden. (Vgl. Purg. Ges. XXVII. Note †. S. 254—256.)

4) Wie Gottes Liebe gerechte Wünsche und Bitten erhört, so auch die Liebe der Seligen; denn nur wer ihm ähnlich, kann in seiner Nähe weilen.

5) Diese Piccarda, die Schwester Corso und Forese Donati's, deren schon im Purg. Ges. XXIV. Vers 10 gedacht ward, war aus freiem Antriebe in den Orden der heiligen Clara getreten, während sie ihre Brüder einem Florentinischen Edelmann, Roselino della Tosa, verlobt hatten. Als Messer Corso, der eben damals sich zur Verwaltung des dortigen Gemeinwesens in Bologna aufhielt, von seiner Schwester Eintritt in das Kloster Nachricht empfing, kehrte er schleunig nach Florenz zurück, riss mit Gewalt dieselbe aus dem Kloster und gab sie wider ihren Willen dem Roselino della Tosa zur Gattin. Piccarda aber habe zu Gott gefleht, heisst es, der ihr eine Krankheit geschickt, an der sie nach

,Die, weilend hier mit diesen andern Sel'gen,
,Ist selig in der langsamsten der Sphären[6]).
,All' unsere Empfindungen, die einzig
,Entflammt sind von der Lust des heil'gen Geistes,
54 ,Freun sich in Harmonie mit seiner Ordnung[7]);
,Und dieses Loos, das so tief unten scheinet,
,Ward uns gegeben, weil versäumet unser
,Gelübd' und ungeübt in einem Punkt blieb'[8]).
Drauf ich: In euerm wunderbaren Antlitz!

---

kurzer Frist gestorben sei. So erzählen die Begebenheit der Ottimo Commento und Benvenuto von Imola. Ein anderer alter Commentar fügt hinzu, Messer Corso habe wegen dieser That öffentlich im Sünderhemde Busse thun müssen. Weiter führt die Scene Rodolfo da Tossignano in seiner Geschichte des Seraphischen Ordens aus. Er lässt Messer Corso mit zwölf seiner Spiessgesellen gewaltsam ins Kloster einbrechen, die Schwester entführen und ihr die heiligen Gewänder vom Leibe reissen. Als sie hierauf zur Heirath gezwungen werden sollte, habe sie sich vor dem Crucifixe niedergeworfen und um Schutz ihrer Tugend gefleht. In Folge dieses Gebetes vom Aussatze befallen, sei sie nach einigen Tagen *cum palma virginitatis* in den Himmel gewandert. Dieser letztere Umstand scheint von Dante nach Vers 108 in Zweifel gestellt zu werden, und es ist wohl mehr vorauszusetzen, dass er das Gegentheil annehme und sie nur aus Verschämtheit sich so unbestimmt ausdrücken lasse, weil sie sonst gar nicht zu Jenen gehört hätte, die ihr Gelübde gebrochen.

Zu gedenken ist noch, dass ich umsonst in den Bologneser Annalen den Namen des Corso Donati unter den Podestas seiner Zeit gesucht habe, wogegen im Jahre 1292 oben erwähnter Roselino della Tosa *(Russus de Toxingis)* aus Florenz als Podesta von Bologna erscheint. *(Murat. Script. Rer. Ital. Vol. XVIII. S. 130.)* Vielleicht war Corso Donati Capitano del popolo, eine Stelle, die auch Fremden übertragen wurde, deren Inhaber aber in den Annalen nicht alle Jahre verzeichnet wurden.

6) Die Mondessphäre, als die nächste am Mittelpunkte, muss nach dem Ptolemäischen Systeme in Betreff des täglichen Umschwunges von Osten nach Westen am langsamsten sich bewegen, da sie den kleinsten Kreis beschreibt.

7) Die nähere Erklärung dieser Stelle s. unten Vers 70 ff.

8) In einem Punkte, nämlich der angelobten Jungfrauschaft — indess wir der ehelichen Keuschheit und dem Schleier des Herzens, wie es unten Vers 117 heisst, treu blieben. Vielleicht setzt Dante diese Seelen in den Kreis des Mondes, weil, wie dieser nicht vollkommen vom Himmelslichte durchdrungen ist, so auch sie ,das Schiff nicht bis zu Ende aus dem Gewebe gezogen' (Vers 95 f.), oder weil der Mond in seinen meisten Phasen ein Bild der Unvollkommenheit und überhaupt des Mangels an Standhaftigkeit ist, welcher diesen Seelen (Ges. IV. Vers 82 ff.) vorgeworfen wird.

Uebrigens ist hier im Italienischen ein Wortspiel, das ich durch den Gleichlaut von ,Gelübd'' und ,ungeübt' nachzuahmen versucht habe.

Erglänzt, ich weiss nicht wie, ein göttlich Etwas,
60 Das euch verwandelt von dem frühern Eindruck.
Darum war ich nicht schnell, mich zu erinnern,
Allein jetzt hilft mir Das, was du mir sagest,
So dass mir wird geläuf'ger das Erkennen.
Doch sage mir: Ihr, die ihr hier beglückt seid,
Begehrt ihr wohl nach einem höhern Orte,
66 Um mehr zu schaun und Freunde mehr zu werden[9])?
Ein wenig lächelnd nebst den andern Schatten,
Antwortete sodann sie mir so freudig,
Als glühe sie von Lieb' im ersten Feuer:
,O Bruder, unsern Willen hält in Ruhe
,Der Liebe Kraft, die nur, was wir besitzen,
72 ,Uns wollen lässt und nach nichts Andern dürsten[10]).

---

9) Die verschiedenen Grade der Seligkeit unterscheiden sich durch ein helleres Anschauen Gottes und durch eine innigere Verbindung und Liebe mit ihm. (Vgl. Ges. XXVIII. Vers 106 ff.)

10) Die gleichen Gedanken führt schon Hugo von St. Victor in folgenden Worten aus:

,*Ipse (Deus) enim erit finis desideriorum nostrorum, qui sine fine videbitur, sine fastidio amabitur, sine fatigatione laudabitur. Hoc munus, hic affectus, hic actus profecto erit omnibus sicut ipsa vita aeterna communis. Caeterum qui futuri sunt pro meritis praemiorum etiam gradus honorum atque gloriarum, quis est idoneus cogitare, quanto minus dicere? quod tamen futuri sunt, non est ambigendum. Atque ita etiam beata illa civitas magnum in se donum videbit, quod ulli superiori nullus inferior invidebit, sicut non invident archangelis angeli caeteri.*'

,*Tam nolet esse unusquisque, quod non accepit — quamvis sit pacatissimo vinculo concordiae ei qui accepit adstrictus — quam nec in corpore vult oculus esse, qui est digitus, cum membrum utrumque contineat totius partis pacata compago. Sic itaque habebit donum alius alio minus, at hoc quoque donum habeat, ne velit amplius.*'

,Denn Er (Gott) wird die Befriedigung aller unserer Wünsche sein, der ohne Ende angeschaut, ohne Ueberdruss geliebt, ohne Ermüdung gepriesen werden wird. Dieses Geschäft, dieses Gefühl, dieser Act wird so wie das ewige Leben selbst Allen gemein sein. Was übrigens nach dem Grade des verdienten Lohnes für Abstufungen der Ehre und Herrlichkeit stattfinden werden, wer ist fähig es zu erdenken, geschweige denn zu sagen? Dass jedoch dergleichen sein werden, daran ist nicht zu zweifeln. Aber auch darin wird jene selige Stadt eine grosse Gabe in sich zeigen, dass keiner der Niederen einen Höheren beneidet, so wie auch die übrigen Engel die Erzengel nicht beneiden.'

,Gerade so möchte Niemand das sein, was er nicht empfangen hat zu sein (obgleich mit Dem, der es empfangen hat, durch das friedlichste Band der Eintracht verbunden), wie auch im Körper, was Finger ist, nicht Auge sein will, während beide Glieder der ganzen Masse friedliche Ver-

,Wenn wir uns sehnten, Höhere zu werden,
,So wären unsre Wünsche nicht im Einklang
,Mit Dessen Willen, der uns hier gesondert,
,Was, wie du siehst, nicht diese Kreise fassen,
,Wenn's hier nothwendig ist, zu sein in Liebe,
78 ,Und du auf ihre Wesenheit wohl achtest[11]);

---

bindung zusammenhält. Es hat also Einer in solcher Weise eine geringere Gabe als der Andere, dass er zugleich die Gabe hat, nicht mehr haben zu wollen.'

(Erudit. Theol. De sacrament. fidei. Lib. II. Pars 18. *Cap.* 20.*)*

Und an einer anderen Stelle sagt derselbe Schriftsteller von den Seligen:

,Amant Deum incomparabiliter, quia sciunt, unde et ad quid eos Deus provexit. Amant singuli singulos sicut se ipsos. Gaudent de Deo ineffabiliter. Gaudent de tanta sua beatitudine. Et quia unusquisque unumquemque diligit sicut se ipsum, tantum gaudium quisque habet de bono singulorum, quantum de suo, quoniam bonum, quod non habet in se ipso, possidet in altero. Constat igitur, quod singuli tot gaudia habent quot socios, et singula gaudia tanta sunt singulis, quantum proprium singulorum. Cum autem quisque plus amet Deum quam se ipsum, et omnes alios secum, plus gaudet de Dei felicitate quam de sua et omnium aliorum secum.'

,Sie lieben Gott überschwänglich, denn sie wissen, woher und wohin er sie erhoben hat. Die Einzelnen lieben alle Einzelnen wie sich selbst. Sie freuen sich Gottes auf unaussprechliche Weise. Sie freuen sich seiner so grossen Seligkeit. Und weil Jeder einen Jeden wie sich selbst liebt, so hat auch Jeder ebensoviel Freude an dem Wohle der Einzelnen wie an seinem eigenen, weil er das Gut, das er nicht in sich hat, in dem Anderen besitzt. Es ist also gewiss, dass die Einzelnen so viel Freuden haben, als sie Genossen haben, und die gesammte Freude eines jeden Einzelnen ist so gross, als die Summe der eigenen Freuden aller Einzelnen. Da aber Jeder Gott mehr liebt als sich selbst und alle Anderen mit sich, so freut er sich auch der Glückseligkeit Gottes mehr als seiner eigenen und aller Anderen Glückseligkeit.'

(Instit. monast. De anima. Lib. IV. Cap. 15.*)*

11) Gott über Alles und den Nächsten wie sich selbst zu lieben, gehört, wie wir oben sahen, zu den nothwendigen Stücken der Seligkeit, die bei allen Seligen ohne Unterschied des Grades vorhanden sein müssen. Das Wesen der Liebe (*caritas*, die göttliche Tugend, wohl zu unterscheiden von jener Liebe, *amor*, auf welche nach der psychologischen Skizze im Purg. S. 175 alle Neigungen des Menschen zurückgeführt werden) besteht aber nach **Augustinus** in einer vernünftigen Bewegung des Willens auf Gott um Gottes Willen und auf den Nächsten wegen Gottes; sie kann also nicht bestehen ohne eine vollkommene Uebereinstimmung des Willens, so dass jede Discordanz desselben von den Himmelskreisen ausgeschlossen ist. Diese Uebereinstimmung gehört daher zu dem Wesen oder, wie es in dem folgenden Verse heisst, zu der Form der Seligkeit, indess die mannigfachen Grade der Seligkeit gleichsam ihren Stoff bilden.

,Nein, zu der Form des Seligseins gehört es,
,Sich innerhalb Des, was Gott will, zu halten,
,So dass all unsre Willen einer werden.
,Drum wie wir durch diess Reich von Grad zu Grad sind,
,Gefällt's dem ganzen Reich und dessen König,
84 ,Der uns an seinem Wollen Lust lässt finden[12]);
,Und unser Friede ist sein Wille; er ist
,Das Meer, zu dem sich Alles hinbeweget,
,Was er erschafft und was Natur hervorbringt'[13]).
Da ward mir's klar, wie jede Stätt' im Himmel
Ist Paradies, wenn auch auf gleiche Weise
90 Des höchsten Gutes Gnade drauf nicht thauet.
Doch wie's geschieht, wenn, satt von einer Speise,
Man Lust annoch behält nach einer andern,
Dass diese man verlangt, für jene danket,
So macht' ich's jetzo durch Gebärd' und Worte,
Welch ein Geweb' es sei, von ihr zu hören,
96 Draus bis zu End' sie nicht das Schiff gezogen.
,Vollkommnes Leben, hehr Verdienst beseligt
,Ein Weib mehr droben', sprach sie, ,dessen Norm nach
,Man drunten Kleid und Schlei'r auf eurer Welt trägt[14]),
,Dass bis zum Tod man wachend weil' und schlafend
,Beim Bräutigam, der kein Gelübd' verschmähet,
102 ,Das Lieb' im Einklang beut mit seinem Willen[15]).

---

12) Denn seine Gabe ist es, wie oben gesagt, dass wir nicht mehr sein wollen, als wir sind.

13) Sowohl die ewigen Geschöpfe, die Gott unmittelbar und im eigentlichen Sinne erschafft (vgl. den Aufsatz † zu Ges. I. und Ges. VII. Vers 130 ff.), als die mittelbar durch das Zusammenwirken von Form und Stoff vermittelst der Himmelsbewegungen hervorgebrachten Dinge bewegen sich nach dem ihnen von Gott gesteckten Ziele, wie oben Ges. I. Note 27 ff. näher entwickelt worden.

14) St. Clara, die Stifterin des Ordens der Clarissinnen und Schülerin des heiligen Franz von Assisi.

15) Der Bräutigam der Jungfrau, Christus, nimmt jedes Gelübde an, aber nur unter zwei Bedingungen: 1) dass es aus der Liebe hervorgehe, denn eine Handlung, die nicht aus der Liebe hervorgeht, ist Gott nicht angenehm, und 2) dass sein Gegenstand dem Willen Gottes gemäss sei. Daher ist nicht nur ein Gelübde ungiltig, wenn sein Gegenstand unerlaubt, sondern auch wenn derselbe gleichgiltig und kein Act irgend einer Tugend ist. Das Gelübde im eigentlichen Sinne kann auch nichts betreffen, was zum Heile unbedingt nothwendig ist; seine Erfüllung muss Etwas, was darüber hinausgeht, muss *de meliori bono*, von dem besseren Guten, sein. (*Thom. Aquin. Summa Theol. Part. II.* 2. *Quaest.* 88. *Art.* 2.)

,Ihr nachzufolgen, floh in jungen Jahren
,Ich aus der Welt und hüllt' in ihr Gewand mich,
,Zu ihres Ordens Wandel mich verpflichtend.
,Doch Männer dann, an Böses mehr als Gutes
,Gewöhnt[16]), entrissen mich dem süssen Kloster;
108 ,Gott weiss es, wie mein Leben dann gewesen.
,Und jener andre Glanz, der sich dir zeiget
,Auf meiner rechten Seit' und mit der ganzen
,Lichtfülle unsrer Sphäre sich entzündet,
,Lässt, was von mir ich sprach, von sich auch gelten.
,Auch sie war Nonn', und ihr auch ward vom Haupte
114 ,Der Schatten so geraubt der heil'gen Binde.
,Doch, da sie zu der Welt gekehret worden,
,So ihrem Wunsch als guter Sitt' entgegen,
,Warf sie doch nie von sich des Herzens Schleier[17]).
,Die Lichtgestalt ist diese jener grossen
,Constanze, die von Schwabens zweitem Sturmwind
120 ,Den dritten hat, die letzte Macht, geboren'[18]).

16) Wohl Anspielung auf den Spottnamen ,Malefarai' oder ,Malefammi', welcher den Donati gegeben wurde. *(Giov. Villani Histor. Lib. VIII. Cap. 38.)*

17) Den Schleier des Herzens oder, wie es Ges. IV. Vers 98 heisst, die Liebe zum Schleier, die jungfräuliche Gesinnung des Herzens.

18) Constanze, Tochter König Roger's von Sicilien und, durch den kinderlosen Tod ihres Neffen, Königs Wilhelm des Zweiten, Erbin des Sicilianischen Reiches, vermählte sich im Jahre 1185 mit Heinrich VI. von Hohenstaufen und war die Mutter Kaisers Friedrich II. Nicht unangemessen werden jene welterschütternden Schwäbischen Kaiser mit Sturmwinden verglichen. Der Umstand, dass Constanze vor ihrer Vermählung Nonne gewesen sei, scheint mehr der Sage anzugehören. Giov. Villani berichtet hierüber Folgendes: König Wilhelm, Roger's Sohn, der keine Nachkommen gehabt, sei von einer Prophezeiung in Kenntniss gekommen, vermöge welcher seine Schwester Constanze den Untergang des Reiches herbeiführen werde. (Benvenuto von Imola schreibt diese Weissagung dem Abte Joachim zu.) Darauf habe Wilhelm sie tödten wollen, wovon ihn jedoch Tancred, der nachherige König, abgehalten. Statt dessen sei nun Constanze von ihm in's Kloster gesperrt worden, in welchem sie nicht freiwillig, sondern aus Furcht vor dem Tode als Nonne sich aufgehalten habe *(quasi come monaca si nutricava)*. Als nun nach Wilhelm's Tode Tancred den Thron bestiegen, habe dieser sich an den Kirchengütern vergriffen und sei desshalb mit dem Erzbischofe von Palermo in Streit gerathen. Letzterer habe dann mit dem Papste Clemens III. sich einverstanden und die Erlaubniss erhalten, dass Constanze aus dem Kloster treten und sich verehelichen dürfe. Hierauf habe der Erzbischof sie heimlich von Palermo hinweggebracht und Heinrich VI. zugeführt. Constanze wäre nach ihm (Villani) damals 50, nach Benvenuto von

So sprach zu mir sie und begann drauf ‚*Ave*
Maria‘ zu singen, und im Singen schwand sie,
Gleichwie ein schweres Ding in tiefem Wasser.
Mein Auge, das, so lang es ihm noch möglich,
Gefolgt ihr war, kehrt', als es sie verloren,
126 Zum Ziele sich des grösseren Verlangens
Und wendete ganz hin sich nach Beatrix;
Doch diese blitzt' in das Gesicht mir also,
Dass es im Anfang nicht ertrug mein Auge,
Und diess liess säumiger mich sein im Fragen[19]).

Imola 55 Jahre, und ihre Verbindung mit Friedrich II. schon darum von übler Vorbedeutung gewesen, weil sie gegen die Natur und gegen die göttlichen Gesetze erfolgt sei.

Diese Erzählung lässt sich indess mit der Geschichte nicht zusammenreimen, denn Constanzens Vermählung erfolgte nicht unter Tancred's, sondern unter Wilhelm's II. Regierung, des Neffen der Constanze (den übrigens Villani ganz mit Stillschweigen übergeht), und mit dessen Zustimmung; auch war zwar der Erzbischof von Palermo, der den Deutschen günstig gesinnt war, dabei betheiligt, keineswegs aber der Papst, der eben damals in gespannten Verhältnissen mit dem Schwäbischen Kaiserhause stand und diese Heirath keineswegs begünstigte, sowie er auch Tancred später als König anerkannte.

Die Meinung Giannone's, Constanze sei damals nicht als Nonne, sondern zur Erziehung im Kloster der Griechischen Nonnen des heiligen Basilius zu Palermo gewesen und daher jener Irrthum entstanden, stimmt indess auch nicht mit dem Alter Constanzens, die zwar keine Funfzigerin, doch aber über 30 Jahr alt war. Auch darf ich nicht unterlassen zu bemerken, dass der anonyme Schriftsteller, dessen *Historia Sicula* Muratori im achten Bande seiner *Scriptores Rerum Italicarum* bekannt gemacht hat, erzählt, dass Wilhelm der Gute Constanzen, welche, weil sie lahm und schielend, ins Kloster gebracht worden sei, entlassen und diese nachher Heinrich VI. geheirathet habe.

Das Lob, welches Dante der Constanze giebt, beruht wohl theils auf seiner Vorliebe für Wilhelm den Guten (vgl. Ges. XX. Vers 61 ff.), theils auf seiner Hochachtung für das Schwäbische Kaiserhaus. Zwar lässt sie Benvenuto von Imola nur mit vieler Mühe und List zum Austritte aus dem Kloster bewogen werden; dagegen sagt Villani von ihr, gerade im Gegensatze mit Dante, sie sei mehr an Leib denn an Sinn keusch gewesen.

(Giov. Villani Histor. Lib. IV. Cap. 19; *Lib. V. Cap.* 15 *ff. Anonymi Histor. Sicul. in Murator. Script. Rer. Ital. Vol. VIII. S.* 778.*)*

19) Diese Fragen und ihre Beantwortung gehören dem folgenden Gesange an.

VIERTER GESANG.

1 Im Mittel zweier Speisen, gleich bewegend
Und gleich entfernt, stürb' Hungers eh' der freie
Mensch, als dass ein' er sich zum Munde führte.
So blieb' ein Lamm stehn zwischen zweier Wölfe
Grausamer Gier, gleichmässig beide fürchtend;
6 Ein Hund so zwischen zweien Dammhirschkühen.
Drum, wenn, von meinen Zweifeln gleicher Weise
Gedrängt, ich schwieg, mag ich mich drob nicht schelten,
Noch preisen, da's Nothwendigkeit so heischte[1]).

1) Zwei Zweifel bewegten Dante, und zwar mit gleicher Stärke, so dass er nicht zum Entschlusse kam, welchen von beiden er zuerst Beatricen zur Lösung vorlegen wolle. Diese Erscheinung erklärt und entschuldigt Dante mit dem bekannten Satze, dass zwei gleiche, aus gleicher Entfernung, in entgegengesetzter Richtung auf einen Gegenstand einwirkende Kräfte diesen nicht zu bewegen vermögen. Diesen Platonischen im Phädon enthaltenen Satz führt auch Thomas von Aquino als einen Einwurf gegen die Freiheit des menschlichen Wahlvermögens an. ‚Wenn zwei Dinge', sagt er, ‚ganz gleich sind, so wird der Mensch nicht mehr zu dem einen als zu dem anderen bewegt, gleichwie ein Hungernder, wenn er auf verschiedenen Seiten gleichmässig reizende Speise in gleicher Entfernung hat, nicht mehr zu der einen als zu der anderen bewegt werden würde. Noch weit weniger würde er sich dem zuwenden, was er für geringer, als zu dem, was er für gleich annähme.' Diesen Einwand lässt er indessen nicht gelten, indem ja die Wahlfreiheit sich stets auf solche Dinge beziehe, die es möglich sei zu wollen und nicht zu wollen, zu thun und nicht zu thun, und indem, was nach einer Betrachtungsweise uns gleich erscheint, in anderem Bezuge uns wieder verschieden erscheinen könne, wodurch indess zum Theil die Hypothese, auf der dieser Satz ruht, wieder aufgehoben wird.

Dante, ohne gewiss gegen den freien Willen etwas einzuräumen, scheint den Satz selbst anzuerkennen, und zwar nicht nur in Bezug auf leblose Dinge und in Bezug auf die Triebe und die Schätzungskraft der

Ich schwieg, allein im Angesicht gemalet
Trug meinen Wunsch ich und mit ihm das Fragen,
12 Viel glühender als durch die laute Rede.
Beatrix that, wie Daniel gethan hat,
Nabuchodonosor den Zorn zu stillen,
Der ungerechter Weis' ihn grausam machte[2]),
Und sprach: ‚Wohl seh' ich, wie dich nach sich ziehet
‚So der wie jener Wunsch, drob dein Bedürfen,
18 ‚Sich selber bindend, nicht heraus kann wehen.
‚Du denkst so: wenn der gute Wille dauert,
‚Aus welchem Grund kann Anderer Gewaltthat
‚Das Mass mir des Verdienstes dann vermindern[3])?
‚Auch gilt zum Zweifeln Stoff dir, dass es scheinet,
‚Als ob im Einklang mit der Meinung Plato's
24 ‚Zurück die Seelen zu den Sternen kehrten[4]).

Thiere (Vers 4—6), sondern auch in Betreff so der sinnlichen Neigungen (Vers 1—3), wie des Wahlvermögens des Menschen, wenn ihm, wie hier, die vernünftigen Gründe für zwei einzuschlagende Wege gleich erscheinen. Die Vereinbarkeit desselben mit der Willensfreiheit nach der damaligen Philosophie dürfte sich aus dem in der Skizze zum Purgatorium S. 174 ff. Angeführten näher ergeben; sie liegt nämlich darin, dass der Mensch sich über die Mittel zum Ziele *(ea quae sunt ad finem)* täuschen, und der Sinnlichkeit mehr Gehör als der Vernunft geben kann, aber auch umgekehrt der Vernunft mehr als der Sinnlichkeit. *(Summa Theologiae Pars II.* 1. *Quaest.* 13. *Art.* 6.*)*

2) Beatrice erkannte Dante's Gedanken und legte sie ihm dar, wie einst Daniel dem Könige Nebucadnezar (Nabuchodonosor in der Vulgata) den Traum wieder in's Gedächtniss zurückrief, auf den der König sich nicht besinnen konnte, und so dessen Zorn stillte, in welchem derselbe allen Traumdeutern den Tod angedroht hatte, wenn keiner von ihnen seinem Gedächtnisse zu Hilfe käme.

3) Dieser erste Zweifel beruht darauf, dass nach Piccarda's Aeusserung, Ges. III. Vers 106 ff. und 113 ff., sowohl diese selbst als Constanze mit Gewalt aus dem Kloster gerissen worden, und ihnen doch nach Vers 55 ff. ein geringerer Grad der Seligkeit und folglich ein geringeres Verdienst wegen des gebrochenen Gelübdes zugeschrieben wird.

4) Im Timäus lässt Plato Ersteren Folgendes über die Entstehung und Schicksale der menschlichen Seelen berichten: ‚Nachdem der Bildner der Welt die allgemeine Weltseele aus untheilbarem und theilbarem Stoffe gebildet, nachdem er ferner auch die Götter, die Leiter der Sterne, hervorgebracht, liess er aus dem Ueberreste derselben Mischung, aus dem die Weltseele entstanden war, doch mit geringerem Inhalte an untheilbarem Stoffe, die Menschenseelen hervorgehen und vertheilte sie auf die verschiedenen Sterne, den Göttern es überlassend, ihnen einen Körper zu bilden. Dabei gab er das Gesetz, dass diese erste Verbindung mit einem

,Diess sind die beiden Fragen, die dein Wollen
,Gleichmässig drängen; drum will erst von jener
,Ich handeln, die am meisten hat des Herben[5]).
,Der Seraphim selbst, der zumeist in Gott lebt,
,Samuel, Moyses, und wen du von beiden
30 ,Johannes wählst, ja auch Maria, sag' ich,
,Sie thronen nicht in einem andern Himmel,
,Als diese Geister, die dir jüngst erschienen,

Körper für alle Seelen die gleiche sein solle. Je nachdem aber sie das Leben im Körper in Gerechtigkeit hingebracht oder von den Lüsten sich hätten besiegen lassen, würden sie nach der Trennung vom Leibe entweder in dem Sterne, in dem sie entstanden, ein seliges Leben führen, oder in den Körper eines Weibes oder eines Thieres versetzt werden, bis sie nach einem bestimmten Zeitumlaufe wieder der sie beschwerenden Stoffe Herr würden und sich zu dem früheren Zustande erhöben.' Diese Theorie scheint dem Dichter hier eine Bestätigung zu finden, indem die Seelen nach Ges. III. Vers 49 ff., gerade wie es bei Plato heisst, auf die verschiedenen Sterne vertheilt zu sein scheinen. Gleichwohl wurde dieses Theorem für unvereinbar gehalten mit dem christlichen Lehrbegriffe; denn einmal widersprach die Bildung der Seele aus doppeltem Stoffe der Lehre, dass dieselbe von Gott durch einen Schöpfungsact ohne präexistenten Stoff hervorgebracht worden, wobei jedoch zu bemerken, dass Thomas von Aquino in seinem Commentare über des Aristoteles Buch von der Seele den Plato insoweit in Schutz nimmt, dass er meint, diess heisse nur so viel, dass die Seele zwischen jenen beiden Stoffen die Mitte halte. Dann schiene aber auch das Hervorbringen des Menschen dem Körper nach durch die Götter (= Engel) diesen letzteren die von den christlichen Scholastikern verworfene schaffende Thätigkeit zuzuschreiben; ferner hängt mit jenem Theorem die mit der christlichen Lehre über das Jenseits nicht wohl vereinbare Seelenwanderungslehre zusammen, welche Plato's Schüler, z. B. Virgil, im sechsten Buche der Aeneis, so weit ausdehnten, dass sie selbst die Seelen der Guten nach einer gewissen auf ihrem Sterne zugebrachten Zeit wieder in einen Körper einziehen und das irdische Leben neu beginnen liessen.

Endlich beruht diese Lehre auf der Platonischen Idee von der Präexistenz der Seele, welche selbst christliche Platoniker, z. B. Origenes, in so weit annehmen, dass sämmtliche Seelen der Menschen mit der Welt zugleich geschaffen seien, eine Ansicht, welche Thomas von Aquino in seinem Buche *Contra gentiles Lib. II. Cap.* 83 ausdrücklich als ketzerisch und den Manichäern eigen verdammt. War sie nämlich früher ohne Körper vorhanden, so kam sie entweder unvollkommen aus des Schöpfers Hand, oder man muss annehmen, dass dieser Zustand ihr natürlicher, also vollkommener und sie nur zur Strafe in den Körper gebannt worden sei, was wieder damit nicht übereinstimmt, dass Gott bei der Schöpfung Alles gut erfand.

5) Nämlich die letztere Frage wegen der Platonischen Theorie. Warum Beatrice die erste für minder bedenklich hält, vgl. unten Vers 64 ff.

,Noch hat mehr oder wen'ger Jahr' ihr Weilen.
,Nein, Alle schmücken sie den ersten Umkreis
,Und haben unterschiedlich süsses Leben,
36 ,Den ew'gen Hauch mehr oder minder fühlend.
,Hier zeigten sie sich, nicht weil diese Sphäre
,Für sie beschieden ward, nein als ein Zeichen
,Des weniger gestiegnen Himmelslebens[6]).
,So muss zu euerem Verstand man sprechen,
,Weil nur vom Sinnlichen er kann entnehmen,
42 ,Was er dann würdig macht des Intellectes[7]).
,Desshalb lässt sich zu euern Fähigkeiten
,Die Schrift herab und schreibet Füss' und Hände
,Gott zu und meint dabei doch etwas Andres;
,Die heil'ge Kirch' auch stellt mit Menschenantlitz
,Euch Michael und Gabriel vor Augen

---

6) Das Bedenken Dante's schlägt Beatrice durch die Erklärung nieder, dass die Seelen nicht wirklich in den verschiedenen Sternen vertheilt wären, sondern alle sammt und sonders ihren Sitz in dem ersten Himmel, dem Empyreum, hätten und sich nur seinen Blicken in den verschiedenen Himmeln zeigten, um die verschiedenen Grade der Seligkeit, die sie geniessen, ihm anschaulich zu machen.

Ganz dem entsprechend beantwortet Thomas von Aquino die Frage, ob die verschiedenen Grade der Seligkeiten Wohnungen *(mansiones)* genannt werden dürften, also: Da die Localbewegung die erste der Bewegungen sei, so nehme man von ihr alle Ausdrücke in Bezug auf die übrigen Bewegungen her. Wie nun *mansio* den Ort bezeichne, an dem etwas, wenn es dort angelangt sei, ruhend verbleibe, so könne auch das Ziel, an dem die appetitive Bewegung der Seele zur Ruhe gelange, ihre Wohnung, *mansio*, genannt werden. Hätten zwar nun alle seligen Geister nur einen geistigen Ort, an den sie gelangten — Gott —, so näherten sie sich ihm doch in verschiedenem Grade, und diess könne man ihre *mansiones* nennen. In dem Spruche: ,in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen', würde jener geistige Ort unter dem Hause gemeint, während diese verschiedenen Grade unter den Wohnungen verstanden würden. *(Summa Theologiae Suppl. Quaest. XCIII. Art. 2.)*

Das Vers 33 Gesagte ist übrigens jedenfalls gegen die Platonische Idee gerichtet, vermöge welcher die Seelen selbst der Guten nach einem gewissen Zeitraume wieder zur Erde zurückkehren sollen, während sie nach der christlichen sämmtlich in alle Ewigkeit im Himmel verbleiben.

7) Die Art, wie der Verstand des Menschen im irdischen aus dem sinnlichen Eindrucke und den Abbildern, die daraus in der Seele entstehen, die Dinge erkennt, ward bereits in der Skizze zum Purgatorium S. 172 erklärt. Hierauf gründet Beatrice die Behauptung, dass man dem Verstande am besten die Dinge begreiflich mache, wenn man sie der Seele gleichsam sinnlich-anschaulich vorführe.

48 ,Und Jenen, der Tobias wieder heilte.
,Das, was Timaeus in Betreff der Seelen
,Behauptet, ist nicht gleich dem, was man hier sieht,
,Weil er's zu meinen scheint, wie er's gesprochen.
,Zu ihrem Stern, sagt er, kehr' heim die Seele,
,Und glaubt, von ihm sei abgetrennt sie worden,
54 ,Als die Natur zur Form sie hat gegeben[8]);
,Allein vielleicht ist anders seine Meinung
,Beschaffen, als das Wort klingt, und wohl könnte
,Sein Sinn so sein, dass er nicht zu belächeln.
,Meint er, es kehre zu den Sternen ihres
,Einflusses Ehr' und Tadel heim, so möchte
60 ,In etwas Wahres wohl sein Bogen treffen[9]).
,Diess missverstandene Princip verführte
,Einst schier die ganze Welt, dass sie dahin kam,
,Mars, Jupiter, Mercurius zu vergöttern*).
,Der andre Zweifel, welcher dich beweget,
,Hat mindres Gift in sich, weil seine Bosheit
66 ,Dich nicht aus meiner Näh' entführen könnte;
,Dass Unrecht in der Menschen Augen unsre
,Gerechtigkeit erscheinet, ist zum Glauben
,Auffordrung, nicht zu ketz'rischer Verruchtheit.
,Allein weil eure Fassungskraft in diese
,Wahrheit gar wohl vermag hineinzudringen,
72 ,Will ich, wie du es wünschest, dich befried'gen[10]).

---

8) Als sie durch die Natur (durch den Einfluss der Sterne und ihrer Leiter) zur Form eines menschlichen Körpers bestimmt worden war.

9) Dass die Sterne auf den Menschen und seine Eigenthümlichkeit von bedeutendem Einflusse seien, nimmt Dante an, wie wir oft schon gesehen haben. Meint nun Plato, sagt er in der vorliegenden Stelle, unter dem Herabkommen der Seelen aus den Sternen bloss jenen Einfluss und unter der Rückkehr zu ihnen bloss, dass sie sich nach der Einwirkung, die dieser Einfluss auf sie gehabt, auf den verschiedenen Sternen zeigen, um diese gleichsam an der grösseren oder geringeren Ehre, die sie geniessen, Theil nehmen zu lassen, so möchte wohl etwas Wahres hierin liegen.

*) Ich lese hier *numinar* statt *nominar*, wie auch der Verfasser des *Ottimo Commento* nach seiner Erklärung gelesen zu haben scheint. Es ist mir wahrscheinlicher, anzunehmen, dass Dante hier die Anbetung der Sterne als einen Ausfluss der falsch verstandenen Lehre von dem Einflusse der Sterne rüge, als dass er hier von der ganz gleichzeitigen Benennung der Sterne, die er ja selbst anwendet, spreche. Dafür spricht auch die Stelle Ges. VIII. Vers 1 ff.

10) Diese drei Terzinen haben den Commentatoren viel zu schaffen gemacht und gehören allerdings zu den dunkleren. Man kann nämlich Vers 67—69

,Wenn das Gewalt ist, wenn, der sie erduldet,
,In keinem Stück dem mitwirkt, der Gewalt übt,

---

als nähere Erläuterung der Behauptung von Vers 64—66 ansehen, dass Dante's erster Zweifel minder gefährlich sei als sein zweiter, in welchem Falle man ,*argomento*', das ich durch ,Auffordrung' übersetzt, mit ,Zeichen' oder dergleichen wiedergeben möchte. Oder man hält, wie Andere gethan, diese Verse für eine Vorrede zu der folgenden Terzine und versteht sie so: an sich genommen, sei ein solcher scheinbarer Widerspruch eine Aufforderung, sich gläubig zu unterwerfen, im vorliegenden Falle aber, wo die Lösung dem menschlichen Verstande möglich sei, solle sie dem Zweifelnden gewährt werden. Der ersteren Ansicht steht zunächst entgegen, dass das Wort ,*argomento*' anderweit bei Dante entweder in dem Sinne von ,Grund' oder von ,Wunsch, Bemühung, Kraft' vorkommt (vgl. Inf. Ges. XIX. Vers 110. Ges. XXII. Vers 21. Purg. Ges. XXXI. Vers 75. Parad. Ges. XV. Vers 79. Ges. XVII. Vers 135. Ges. XXIV. Vers 65, 69. Ges. XXVI. Vers 25), ein Sinn, der sich besonders aus der Nomenclatur der Dialektik herschreiben möchte. Nächstdem lässt sich aber nicht einsehen, wie ein solcher Zweifel ein Zeichen gläubiger Gesinnung sein soll. Das Wort des heiligen Augustinus, es sei erlaubt, in Sachen des Glaubens *ad piam delectationem retenta iam fide* Zweifel aufzustellen, welches Venturi anführt, lässt sich eben so gut auf Dante's anderes Bedenken anwenden. Die zweite Erklärungsweise ausschliesslich angenommen, würde aber die Behauptung, dass der erste Zweifel nicht so gefährlich wie der zweite sei und nicht vom ewigen Heile abführen könne, ganz in der Luft lassen. Ich glaube daher, dass diese mittlere Terzine sowohl zu der vorhergehenden als der nachfolgenden in Bezug stehe, und bitte um Erlaubniss, zur Erklärung derselben abermals auf unseren Freund Thomas von Aquino zu recurriren.

In seinem Buche *Contra gentiles* sagt er namentlich in Bezug auf das Verhältniss zum Glauben Folgendes: ,Viele Wahrheiten in Betreff der göttlichen Dinge sind über unsere Vernunft und nur durch die Offenbarung uns zugänglich. Keine geoffenbarte Wahrheit kann aber gegen die Vernunft sein, denn Vernunft und Offenbarung sind beide von Gott, der sich nicht widersprechen kann. Für die Wahrheiten, die an sich über unsere Vernunft sind, können zwar auch gewisse Wahrscheinlichkeiten angeführt werden, was für den Gläubigen nützlich und angenehm sein kann; dergleichen Argumente aber den Ungläubigen gegenüber anzuwenden, ist nicht rathsam, weil sie zu bald ihre Schwäche verrathen. Man möge vielmehr gegen dieselben zuerst diejenige Wahrheit durch Vernunftgründe beweisen, die nicht über unsere Vernunft ist, dann in Betreff der höheren Wahrheiten sich der heiligen Schrift und ihrer Wunder bedienen und zugleich die Vernunft zum Niederschlagen der gegentheiligen Einwürfe anwenden, um zu zeigen, dass kein Widerspruch mit derselben stattfindet.' *(Lib. I. Cap. 7—9.)*

Nach dem Allen scheint mir der Sinn unserer Stelle ungefähr folgender zu sein: ,Dein Bedenken in Betreff jener gewaltsam dem Kloster entrissenen Nonne kann deinem Heile darum nicht gefährlich sein, weil ein solcher Widerspruch zwischen dem, was geschieht, und Gottes Gerechtig-

,So sind durch sie nicht schuldfrei diese Seelen[11]);
,Denn nicht löscht man, wenn er nicht will, den Willen,
,Nein, dem Naturtrieb thut er's gleich des Feuers,
78 ,Ob tausend Mal Gewalt ihn ab auch lenke;
,Drum, wenn er nachgiebt, sei's viel oder wenig,
,So folgt er der Gewalt, und so auch diese,
,Da sie zum heil'gen Ort heimkehren konnten[12]).
,Wenn unversehrt ihr Wollen wär' gewesen,
,Wie das, was Lorenz festhielt auf dem Roste,
84 ,Und Strenge gab für seine Hand dem Mucius,
,So hätte sie's, sobald sie frei, des Weges
,Zurückgetrieben, drauf entführt sie worden;
,Doch ein so sichrer Will' ist allzuselten.

---

keit nothwendig nur ein scheinbarer sein muss. Er muss auf irgend eine Weise seine Lösung finden, und selbst wenn wir diese nicht auffinden können, ist uns diess mehr eine Aufforderung zu der nöthigen Unterwerfung, als zu ketzerischem Widerstande gegen die Wahrheit. Aber hier ist diess nicht einmal der Fall. Die Beantwortung der Frage liegt innerhalb des Kreises natürlicher Erkenntniss und soll dir werden. Anders verhält es sich mit deinem Zweifel über die scheinbare Rückkehr der Seelen zu den Sternen. Hier handelt es sich um einen irrthümlichen Lehrsatz, der durch philosophische Gründe gestützt wird, und diess ist der gerade Weg zum Irrglauben' — den eben nach Obigem Thomas von Aquino verwirft.

Uebrigens ist hier noch zu gedenken, wie später Ges. XIX. Vers 70—90 Beatrice einen ähnlichen Zweifel in Betreff der göttlichen Gerechtigkeit, als den menschlichen Gesichtskreis übersteigend, ungelöst lässt.

11) Aristoteles in seiner Ethik, *Lib. III. Cap.* 1, sucht den Begriff des Willkürlichen und Unwillkürlichen scharf zu begränzen und erkennt als eigentlich und absolut (ἁπλῶς) unwillkürlich nur das an, was durch eine Gewalt geschehe, deren Ursache eine äusserliche sei, bei welcher der Handelnde gar nichts beitrage (ἐν ᾗ μηδὲν συμβάλλεται ὁ πράττων). Was aber durch Furcht vor grösseren Uebeln oder wegen etwas Guten geschehe, das sei, streng genommen, immer als willkürlich zu bezeichnen, weil es immer der Wille sei, der die körperlichen Organe bewege. So erklärt auch Thomas von Aquino, dass die unordentliche Furcht, die des geringeren (zeitlichen) Uebels wegen das grössere Uebel wähle, Sünde, nach Umständen selbst Todsünde sei.

12) Sehr scharfsinnig setzt hier Dante noch hinzu, dass der Wille, so lange er Wille ist, einem eigentlichen Zwange nicht unterliegen könne, und dass sich diese seine Eigenschaft bei rechter Festigkeit des Willens eben darin zeige, dass, sobald der äussere Zwang aufhöre, er wieder seinen eigenen Weg einschlage, wie das Feuer seiner natürlichen Bewegung nach oben folgt, sobald kein äusseres Hinderniss vorhanden ist. So hätten aber jene Seelen nicht gehandelt, die, nachdem sie dem Kloster entrissen gewesen, aus Furcht in der Welt und im ehelichen Leben verblieben wären.

,Durch diese Worte, wenn du, wie sich's ziemet,
,Sie aufnahmst, ist vernichtet das Bedenken,
90 ,Das öfters wohl dich noch belästigt hätte.
,Doch jetzt sperrt dir den Weg ein andrer Engpass
,Vor deinen Augen, so dass durch dich selber
,Du nicht herauskäm'st; eh' würd'st du ermüden.
,Ich hab' als sicher dir in's Haupt befestigt,
,Dass nimmermehr ein sel'ger Geist kann lügen,
96 ,Weil er der ersten Wahrheit immer nah ist;
,Und von Piccarda konntest dann du hören,
,Dass Liebe zu dem Schlei'r bewahrt Constanze,
,So dass sie mir hier scheint zu widersprechen[13]).
,Gar öfters schon, o Bruder, ist's geschehen,
,Dass, um Gefahr zu meiden, wenn auch ungern,
102 ,Man das gethan, was sich zu thun nicht ziemte;
,So wie Alkmäon, der, darum gebeten
,Vom Vater, tödtete die eigne Mutter;
,Um nicht unfromm zu sein, ruchlos geworden[14]).
,Diess ist der Punkt, den du durchdenken mögest,
,Denn die Gewalt mischt sich dem Wollen also,
108 ,Dass unentschuldbar die Beleidigungen.
,Der Will' an sich nicht willigt in das Uebel,
,Doch willigt in so weit er, als er fürchtet,
,Durch Weigerung in grössres Leid zu fallen.
,Darum, wenn also sich Piccarda ausdrückt,

---

13) Da Liebe zu einem Dinge den Wunsch in sich begreift, es zu erlangen, so möchte man nach Piccarda's Aeusserung glauben, nur unabwendbarer Zwang habe Constanzen zurückhalten können, in's Kloster zurückzukehren, was mit meiner obigen Aeusserung im Widerspruche stehen würde.

14) Der Erzählung von Alkmäon, dem Sohne des Amphiaraos, ward schon zweimal in der *Divina Commedia* gedacht. Inf. Ges. XX. Note 5 und Purg. Ges. XII. Note 10. Alkmäon tödtete seine Mutter auf Befehl seines scheidenden Vaters, für den Fall, dass dieser vor Theben bleiben würde, und auf Apollo's Geheiss. Desshalb nennt ihn auch Ovid (*Metamorph. Lib. III. Vers 5*):

facto pius et sceleratus eodem,
durch dieselbe That fromm und verrucht.

Aristoteles an der in Note 11 angezogenen Stelle führt ein verloren gegangenes Stück des Euripides — den Alkmäon — an, in welchem der Dichter die That desselben als eine erzwungene darstellt, findet es aber lächerlich, hier von einem Zwange zu reden, da es Dinge gebe, zu denen man sich unter keiner Bedingung, selbst wenn es das Leben koste, zwingen lassen dürfe.

,Meint sie den Willen an sich selbst, ich aber
114 ,Den andern, so dass wahr zugleich wir sprechen'[15]).
So war das Wallen jenes heil'gen Flusses,
Dem Quell, draus jede Wahrheit kommt, entspringend,
So setzt's in Frieden den und jenen Wunsch mir.
O Liebe des Urliebenden, begann ich,
O Göttliche[16]), die so mich überströmet
120 Und wärmt, dass sie mich mehr und mehr belebet,
So tief ist mein Gefühl nicht, dass es gnüge,
Um Gabe dir für Gabe darzubringen;
Doch Er, der sieht und kann, erfülle Solches!
Wohl seh' ich ein, dass nie gesättigt unser
Verstand wird, wenn das Wahr' ihn nicht erleuchtet,
126 Aus dessen Umkreis keine Wahrheit schweifet.
Er ruht darin, gleichwie ein Wild im Dickicht,
Wie er's erreicht hat, und erreichen kann er's;
Sonst wäre fruchtlos ja jedwedes Wünschen.
Drum spriesst, dem Schössling gleich, am Fuss der Wahrheit
Der Zweifel auf, und unsere Natur ist's,
132 Die uns zum Gipfel treibt von Höh' zu Höhe[17]).

---

15) In Bezug auf die Handlungen, die durch Furcht erzwungen werden, meint auch Aristoteles an der in Note 11 erwähnten Stelle, dass man sie als gemischt (μικταί) aus willkürlichen und unwillkürlichen betrachten könne. An sich (καθ' αὑτά) seien sie unwillkürlich, denn Niemand wähle dergleichen schändliche oder unangenehme Dinge von selbst; sie seien aber willkürlich, insofern dergleichen vor anderen (scheinbar oder wirklich) noch unangenehmeren Dingen erwählt würden. Daher käme es auch, dass solche erzwungene Handlungen nach Umständen des Lobes oder Tadels und wenn auch nicht des Lobes, doch der Entschuldigung würdig seien; doch walte stets in ihnen das Willkürliche vor, wesshalb auch Thomas von Aquino die Sündlichkeit von dergleichen Handlungen unter den in Note 11 angegebenen Umständen behauptet. Sie sind daher in diesem Sinne unentschuldbar, d. h. nicht frei von Schuld, obgleich ihnen eine entschuldigende Nachsicht wohl angedeihen kann.

16) Diese Epitheta ziemen Beatrice um so mehr, wenn wir sie für die vollendende Gnade im allegorischen Sinne halten; denn diese ist ein Ausfluss göttlicher Liebe und gleichsam ein Theil des göttlichen Wesens, das sich uns mittheilt, und so kann man auch im eigentlichen Sinne die verklärte Beatrice ein von Gott geliebtes und zur Herrlichkeit der Kinder Gottes erhobenes Wesen nennen.

17) Der Mensch hat einen eingeborenen Trieb nach Wahrheit. Dieser Trieb kann aber nur in der Erkenntniss des göttlichen Wesens seine volle Befriedigung finden; denn unser Geist will die Ursache kennen, sobald er die Wirkung erkannt hat, und dieses Streben kann daher nur im Erken-

Diess fordert auf mich, diess giebt mir die Kühnheit,
Mit Ehrfurcht euch, o Herrin, zu befragen
Ob einer andern Wahrheit, die mir dunkel.
Gern wüsst' ich, ob man für verfehlt Gelübde
Durch andres gute Werk so kann genug thun,
138 Dass es zu leicht nicht wieg' auf eurer Wage.
Beatrix blickte nach mir hin, mit Augen,
Von Liebesfunken angefüllt, so göttlich,
Dass ich, zu schwach an Kraft, mich rückwärts wandte
Und wie verloren stand, gesenkten Blickes.

---

nen des Urgrundes aller Dinge durch dessen eigenes Wesen sein Ende erreichen. *(Thom. Aquin. Summa Theol. Pars I. Quaest.* 12. *Art.* 1.*)* Erreichbar muss aber dieses Ziel für den Menschen sein, weil Gott eben die Sehnsucht darnach in ihn gelegt hat; allein er kann dasselbe nicht durch seine eigene Kraft *(per sua naturalia)*, sondern nur durch göttliche Erleuchtung und erst in jenem Leben erlangen. *(Ibid. Pars II.* 1. *Quaest.* 5. *Art.* 3 *et* 5.*)*

Aus diesem angeborenen Naturtriebe entsteht nun aber, so lange wir auf Erden sind, die Forschung, die aus jeder erkannten Wahrheit einen neuen Gegenstand der Untersuchung, einen neuen Zweifel entspringen lässt, bis wir endlich auf diesem Wege zu dem höchsten Gegenstande alles Wissens, bis zur Erkenntniss Gottes, gelangen.

FÜNFTER GESANG.

1 ,Wenn ich entflammt von Liebesgluth dir scheine
,In höh'rer Weis', als man es sieht auf Erden,
,So dass ich deiner Augen Kraft besiege,
,Nicht staune drob; denn von vollkommnem Schauen
,Kommt Solches her, das, wie's erfasset, also
6 ,Den Fuss bewegt auch im erfassten Guten[1]).
,Gar wohl erseh' ich es, wie schon erglänzet
,Das ew'ge Licht in deinem Intellecte,
,Das, auch gesehn bloss, Liebe stets entzündet;
,Und wenn selbst etwas Andres eure Liebe
,Verführt, ist's Nichts, als eine Spur von Jenem,
12 ,Das, mangelhaft erkannt nur, durch hier schimmert[2]).
,Ob man durch andern Dienst so viel erstatten
,Kann für verfehlt Gelübde, willst du wissen,
,Dass drob die Seele sicher sei vor Anspruch'[3])?

---

1) Noch deutlicher wird später Ges. XXVIII. Vers 109 ff. der bereits in der Vorrede aufgestellte Satz ausgeführt, dass das Anschauen Gottes das Urprincip der Seligkeit sei, von der dann die Liebe Gottes — und mit ihr die Liebe überhaupt — die nothwendige Folge ist.

2) Vgl. Purg. Ges. XVI. Note 10 und die psychologische Skizze zu Ges. XVI—XVIII des Purgatoriums.

3) Um diesen bereits oben Ges. IV. Vers 136 angedeuteten Zweifel und dessen Lösung zu begreifen, wird es nöthig sein, die Theorie vom Gelübde, wie sie sich bei Thomas von Aquino und dem älteren Hugo von St. Victor findet, mit einigen Worten anzudeuten.

Das Gelübde ist nach Thomas nicht ein blosser Vorsatz, sondern ein wirkliches Gott geleistetes Versprechen; es besteht nämlich aus drei Stücken, Erwägung *(deliberatio)*, Vorsatz *(propositum)* und Versprechen *(promissio)*. Ein solches Versprechen, Gott gegenüber, kann aber auch mit dem blossen Gedanken geschehen; es sind daher die beiden Stücke, das Aussprechen

Also begann Beatrix dieses Lied jetzt,
Und Dem gleich, der nicht trennet seine Rede,

---

mit dem Munde *(pronunciatio oris)* und die Gegenwart von Zeugen *(testimonium aliorum)* zum Wesen des Gelübdes nicht gehörig und dienen nur dazu, um demselben auch eine äussere Sanction zu geben.

Was aber den Inhalt des Gelübdes betrifft, so ward schon oben Ges. IV. Note 16 erwähnt, dass derselbe etwas Gutes und streng genommen etwas zur Erlangung der Seligkeit nicht nothwendiges Gutes sein müsse. Gelübde, die dagegen etwas absolut Gutes zum Gegenstande haben, z. B. das Taufgelübde — man könnte sie uneigentliche Gelübde nennen — fallen zwar unter den Begriff des Gelübdes, insofern sie ein willkürlicher Act sind, aber nicht, insofern ihr Gegenstand etwas Nothwendiges ist.

Die Verbindlichkeit, ein Gelübde zu erfüllen, fliesst nicht, wie bei Versprechen unter Menschen, aus der gegenseitigen Hilfsbedürftigkeit, sondern aus dem Begriffe der Treue, die gegen Gott als unseren Herrn und Wohlthäter doppelt geboten ist.

Nützlich ist es, etwas zu geloben, zwar nicht in Bezug auf Gott, der unserer Gabe nicht bedarf, aber doch in Bezug auf uns selbst, weil dadurch unser Wille in Dem, was uns zuträglich ist, festgestellt wird. Auch kann der Einwurf nicht gelten, dass wir uns dadurch einer der grössten Güter, die Gott uns gegeben, der Willensfreiheit, beurlaubten, indem ja hier kein äusserer Zwang, sondern (wie Dante Vers 30 sagt) ein Act eben dieses freien Willens vorliegt. Ja eine gute Handlung wird sogar dadurch löblicher und verdienstlicher, dass wir sie in Folge eines Gelübdes verrichten; denn indem sie ausserdem der Act einer niederen Tugend, z. B. der Mässigkeit, der Keuschheit, wäre, wird sie durch das Gelübde ein Act des Gottesdienstes *(latria)*, der höchsten unter den moralischen Tugenden. Auch unterwirft sich dadurch der Mensch Gott mehr, als ohne solches, indem er diess dann nicht bloss hinsichtlich der Handlung selbst *(quoad actum)*, sondern auch in Betreff der Möglichkeit, sie zu verrichten oder nicht *(quoad potestatem)*, thut.

Mit dem Rechte der geistlichen Oberen, von Gelübden zu dispensiren, hat es aber folgende Bewandtniss. Jedes (eigentliche) Gelübde hat Etwas zum Gegenstande, das an sich genommen und in den meisten Fällen gut ist. Ein Solches kann aber unter besonderen Umständen geradehin schlecht, oder unnütz, oder einem grösseren Guten hinderlich werden. Hier haben nur die kirchlichen Oberen zu entscheiden, ob ein solcher Fall vorliege, und können entweder Dispensation geben, indem sie erklären, dass das Gelübde nicht zu erfüllen sei, oder Commutation, indem sie etwas Anderes an die Stelle setzen. Von selbst aber soll Niemand von dem Gelübde sich frei sprechen, es sei denn, dass die Erfüllung desselben offenbar unrecht und kein kirchlicher Oberer zur Hand sei, den er um Freisprechung angehen könne. Aber auch eine solche Freisprechung würde nicht schuldfrei machen, wenn unzweifelhaft kein Grund zu einer solchen vorhanden war.

Es fragt sich endlich noch, ob es irgend ein Gelübde gebe, von dem überhaupt keine Dispensation stattfinden könne. Hugo von St. Victor

18 Fuhr so sie fort in ihrem heil'gen Vortrag:
,Die grösste Gabe, die uns, schaffend, Gottes
,Freigebigkeit gab, und die seiner Güte
,Zumeist entspricht, und die er schätzt am höchsten,
,Ist unsres Willens Freiheit doch, mit welcher
,Die sämmtlichen vernünftigen Geschöpfe,
24 ,Und sie allein, begabet sind und waren.
,Jetzt wird dir, wenn von hier du weiter schliessest,
,Der hohe Werth sich des Gelübdes zeigen,
,Das so ist, dass Gott zustimmt, wenn du zustimmst[4]);
,Denn im Vertrag, den Gott und Menschen schliessen,
,Bringt jenen Schatz man, wie ich ihn genannt dir,
30 ,Und zwar durch seinen eignen Act zum Opfer.
,Was also kann man als Ersatz dann bieten?
,Meinst wohl zu brauchen du, was du geopfert,

---

sagt sehr schön, es sei nur eine Sache, in der es keine Dispensation gebe, nämlich wenn Jemand Gott seine Seele geweiht, nach dem Spruche: ,*quam dabit homo commutationem pro anima*'; denn wer diess nicht gelobe, der könne eben nicht gut sein. Man sieht leicht, dass er hier von Dem redet, was wir oben ein uneigentliches Gelübde nannten. Thomas von Aquino dagegen geht weiter und will auch selbst dem Papste kein Recht einräumen, von einem feierlichen Gelübde ewiger Jungfrauschaft, welches beim Eintritte in einen Orden übernommen worden, zu dispensiren, und beruft sich dabei auf eine Stelle aus den Decretalen. Als Grund für diese Ausnahme will er nicht gelten lassen, dass hierfür keine genügende Compensation geleistet werden könne, sondern dass Derjenige, welcher ein solches Gelübde ablegt, gleichsam wie ein anderer consecrirter Gegenstand Gott geweiht sei, eine Thatsache, die keine Dispensation ungeschehen machen könne. Dante folgt nun, wie aus Vers 61 ff. erhellt, der Meinung des Thomas, obgleich er sich dabei auf den von ihm verworfenen Grund stützt. Dass übrigens nach seiner Meinung auch der Bruch eines solchen Gelübdes durch die Busse insoweit vergütet werden könne, dass dadurch die ewige Seligkeit nicht verloren gehe, folgt aus der Errettung der Seelen, von denen hier die Rede ist; gleichwohl schreibt ihnen Dante auch in diesem Falle nur einen geringeren Grad der Seligkeit zu.

Aus dieser Darstellung wird sich leicht die Bedeutung des hier berührten Zweifels ergeben, die sich auf die Statthaftigkeit einer Commutation überhaupt und die Möglichkeit bezieht, für ein gebrochenes Gelübde Genugthuung zu leisten.

(*Thom. Aquin. Summa Theol. Part. II.* 2. *Quaest.* 88. *Hugo St. Victor. Erudit. theol. de Sacramentis. Lib. II. Pars* 12. *Cap.* 5.)

4) Einer eigentlichen, ausdrücklichen Zustimmung Gottes bedarf es allerdings bei dem Gelübde nicht; diese Zustimmung liegt aber darin, dass der Gegenstand eines bindenden Gelübdes eben Etwas sein muss, das Gott an sich genehm ist.

,So willst du gutes Werk thun mit Geraubtem[5]).
,Des Hauptpunkts bist du sicher jetzt; doch weil hier
,Die heil'ge Kirche dispensirt, was gegen
36 ,Die Wahrheit scheinet, die ich dir enthüllet,
,Musst noch etwas am Tisch du sitzen bleiben,
,Weil jene schwere Kost, die du genossen,
,Noch Hilf' erheischt aus deiner Vorrathskammer[6]).
,Den Geist erschliesse Dem, was ich dir künde,
,Und heb' es auf drin; denn nicht Wissenschaft ist's,
42 ,Gehört zu haben, ohne zu behalten.
,Zwei Dinge sind zu solches Opfers Wesen
,Erforderlich: das ein' ist Das, woraus man
,Es bringt, das andere die Uebereinkunft[7]).
,Die letztere wird nie getilgt, als wenn sie
,Erfüllet ist, und in Betracht derselben
48 ,Ist oben so bestimmt gesprochen worden.
,Darum war unerlässlich den Hebräern
,Das Opfern selbst, wenn auch so manches Opfer,
,Wie du wohl wissen musst, verwandelt wurde.
,Das andre, was als Stoff dir ward gezeiget,
,Kann solcher Art wohl sein, dass man nicht fehl geht,
54 ,Wenn es mit anderm Stoff wird umgetauschet[8]).

---

5) Durch das Gelübde hast du deinen Willen Gott geweiht, er ist fortan nicht mehr dein; alle guten Werke, die du mittels desselben als Ersatz für das unerfüllte Gelübde verrichten möchtest, würden daher dem Almosen gleichen, das Jemand von gestohlenem Gute den Armen reichte. Diess ist jedoch, wie schon oben gesagt, nicht so zu verstehen, als ob für den Bruch des Gelübdes keine Vergebung zu erlangen sei; nur geringer, meint Dante, bleibe für solche immer der Grad der zu erlangenden Seligkeit.

6) Ich verstehe diese Stelle so: Der eben erwähnte gewichtige Zweifel gleicht einer schwer verdaulichen Speise, der man noch aus der Vorrathskammer der Vernunft und Wissenschaft gleichsam ein Digestiv hinzufügen muss, um sie zu verarbeiten, indem man die Begriffe schärfer zerlegt.

7) Zwei Dinge sind beim Gelübde zu unterscheiden, das Gelübde selbst und sein Gegenstand oder Stoff.

8) Nach dem Mosaischen Gesetze konnte, wenn Jemand einen Menschen, ein Haus oder ein zum Opfern nicht geeignetes (unreines) Thier gelobt hatte, eine Ablösung in Geld eintreten, wogegen reine Thiere so dargebracht werden mussten, wie sie gelobt waren. In gleicher Weise ist in gewissen Fällen, die oben in Note 3 erwähnt sind, eine Verwandlung, aber nicht eine gänzliche Aufhebung des Gelübdes statthaft. Zweifelhaft ist es hierbei, ob Dante eine Dispensation, welche doch Thomas von Aquino nachlässt, gänzlich verwirft. Beschränkt man das Dispensationsrecht auf solche Fälle, wo das Gelübde von vorn herein ungiltig war, weil es etwas

,Doch seiner Schultern Last verwandle Niemand
,Aus eigner Willkür, ohne dass der gelbe
,Und weisse Schlüssel umgedrehet worden[9]);
,Und jegliche Verwandlung glaube thöricht,
,Wenn das Erlassne in dem Uebernommnen
60 ,Nicht wie die Vier ist in der Sechs enthalten.
,Drum, wenn etwas so schwer durch seinen Werth wiegt,
,Dass es jedwede Schale niederziehet,
,Kann andre Zahlung nicht dafür genug thun[10]).
,Scherzt nicht, ihr Sterblichen, mit dem Gelübde,
,Seid treu und legt's nicht ab verkehrter Weise,
66 ,Wie Jephtha that mit seiner Erstlingsgabe,
,Dem's besser ziemt' „ich that nicht recht“ zu sagen,
,Als worttreu Schlimmeres zu thun[11]). Und thöricht
,Findst du auch so der Griechen grossen Führer,
,Darob ihr schönes Antlitz Iphigenia
,Beweint und weinen machte Weis' und Thoren,
72 ,Wenn sie von solchem Götterdienst vernahmen[12]).

---

an sich Unnützes und Unerlaubtes betraf, so möchte ich diess kaum glauben; aber Thomas scheint doch hierin weiter zu gehen und auch dann Dispensation nachzulassen, wenn das Gelübde ursprünglich etwas Erlaubtes oder Gutes zum Gegenstande hatte, das eben durch hinzugetretene Umstände unerlaubt oder unnütz wurde.

9) Die Schlüssel sind die Amtsgewalt geistlicher Oberen, ohne welche, mit der in Note 3 erwähnten Ausnahme, von Erfüllung des Gelübdes nicht abgegangen werden darf. Ueber die Bedeutung des weissen und gelben, silbernen und goldenen Schlüssels vgl. Purg. Ges. IX. Note 23. Hier heisst das Gesagte so viel als: keine Commutation ist giltig, wenn sie nicht von rechtmässigen Oberen und nach den oben angedeuteten richtigen Grundsätzen erfolgt.

10) Diess ist nämlich der Fall bei dem Gelübde ewiger Jungfrauschaft, welches die hier sich zeigenden Seelen abgelegt hatten.

11) Das Gelübde Jephtha's: ,Wenn du die Kinder Ammon's mir in die Hände giebst, so will ich das Erste, was mir aus dem Hause entgegenkommt, zum Brandopfer bringen', wird auch von Thomas von Aquino als Beispiel eines Gelübdes angeführt, dessen Gegenstand, an sich genommen, ein guter ist, der aber doch einen üblen Erfolg haben könne, wesshalb auch Hieronymus von ihm sage: ,*in vovendo fuit stultus, quia discretionem non habuit, et in reddendo impius*, im Geloben war er thöricht, da er nicht zu unterscheiden wusste, und im Bezahlen des Gelübdes gottlos.'

12) Nach Euripides verlangte Calchas das Opfer Iphigeniens, weil Agamemnon bei seinem Auszug der Diana das Schönste, was das Jahr bringen würde, zu opfern gelobt hatte (vgl. 1. Scene der Iphigenia in Tauris), wobei zu gedenken, dass der Aufenthalt der Griechen in Aulis mehrjährig

,Bewegt, ihr Christen, euch gewicht'g'ren Schrittes,
,Seid nicht der Feder gleich, die jeder Wind treibt,
,Und glaubt nicht, dass euch jeglich Wasser wasche.
,Ihr habt das Alt' und Neue Testament ja!
,Der Kirche Hirten habt ihr, der euch führet!
78 ,Daran lasst euch zu eurem Heile gnügen.
,Wenn schnöde Habgier euch ein Andres zuruft,
,So seid ihr Menschen, nicht sinnlose Schafe,
,Dass euch der Jud' auslach' in eurer Mitte[13]).
,Macht es nicht einem Lamm gleich, das, verlassend
,Der Mutter Milch, einfältig und verwegen,
84 ,Nach eigner Lust umherspringt sich zum Schaden.'
Also zu mir Beatrix, wie ich's schreibe;
Dann wandte sie, voll Sehnsucht, hin sich wieder
Zur Gegend, wo die Welt ist lebensvoller[14]).

---

angenommen wurde, so dass Iphigenia schon älter sein konnte, wenn sie auch im ersten Jahre des Auszuges geboren war.

13) Zwei Dinge schärft hier Dante durch Beatricens Mund ein, dass man nicht leichtsinnig ein Gelübde thun, aber ebenso wenig leichtsinnig von der übernommenen Verbindlichkeit sich befreit glauben solle. Nach einem in Monte Cassino befindlichen handschriftlichen Commentare, aus welchem der P. Constanzo Auszüge geliefert hat, bezöge sich diese Stelle besonders auf gewisse Mönche, die er *fratres de campanella* nennt, und die um geringes Geld von allen Gelübden freisprächen. Es ist diess auch um so wahrscheinlicher, da von einem Missbrauche von Seiten eigentlicher kirchlicher Oberen, auf deren Urtheil ja Beatrice eben verweist, wohl kaum die Rede sein kann. Was diess übrigens für Mönche waren, ist mir zweifelhaft. Der P. Constanzo versteht darunter die Brüder des heiligen Antonius des Einsiedlers, welche ein Tau und eine Glocke als Zeichen geführt hätten. In Heliot's Geschichte der geistlichen Orden finde ich nur ersteres Zeichen erwähnt; doch wird allerdings der heilige Antonius der Einsiedler mit einem Tau am Kleide und einem Glöcklein abgebildet.

14) Was unter dieser Gegend, nach welcher Beatrice hinblickt, zu verstehen sei, darüber giebt es verschiedene Meinungen. Einige verstehen darunter die Morgenseite des Himmels, die allerdings bei den Aristotelikern als die edlere gilt, von der die Himmelsbewegung ausgeht. Andere meinen, es sei von der Aequatorialgegend des Himmels die Rede, und berufen sich auf eine Stelle im Convito, wo es heisst: ,Je näher jeder Himmel an seinem Aequator ist, desto beweglicher ist er, weil er mehr Bewegung und mehr Actualität und mehr Leben und mehr Form hat und einen grösseren Theil des Himmels berührt, der über ihm ist, und darum ist er auch kraftvoller.' Endlich nehmen Andere an, es solle weiter nichts hier angedeutet werden, als dass Beatrice in die Höhe blicke, indem der höhere Himmelskreis die schnellste Bewegung und das mächtigste Himmelsleben hätte;

Ihr Schweigen, ihres Angesichts Verwandlung[15]),
Sie machten den begier'gen Geist verstummen,
90 Der neue Fragen schon zu Händen hatte.
Und einem Pfeil vergleichbar, der in's Ziel trifft,
Bevor sich noch beruhigt hat die Sehne,
Also schon eilten hin im zweiten Reich wir.
Hier sah ich meine Herrin also fröhlich,
Als in das Licht sie dieses Sternes eintrat,
96 Dass leuchtender selbst der Planet[16]) drob wurde.
Und wenn der Stern sich wandelt und gelächelt,
Wie musst' ich werden, der ich von Natur aus
Veränderlich doch bin in aller Weise!
Gleichwie in einem Fischteich, klar und ruhig,
Dem, was von aussen kommt, die Fische zuziehn,
102 Indem sie Solches für ihr Futter halten;
Also sah ich wohl mehr denn tausend Leuchten
Uns zuziehn, und in jeglicher vernahm man:
‚Sieh hier, wer unser Lieben wird vernehmen'[17])!
Und alsobald, wie jede sich uns nahte,
Sah man, wie voll der Schatten war von Wonne,
108 An hellem Blitzesglanz, der ihm entstrahlte[18]).
Bedenk', o Leser, wenn, was jetzt beginnet,
Nicht weiter vorwärts ging, wie, mehr zu wissen,
Du ängstliches Bedürfen würd'st empfinden.
Und sehn wirst du von selbst, wie ich durch Jene
Von ihrer Lage Wunsch bekam zu hören,

---

sie berufen sich besonders darauf, dass Beatrice auch beim Aufsteigen zum Kreise des Feuers (Ges. I. Vers 64) und in den des Mondes (Ges. II. Vers 22) emporgeblickt habe. Wenn ich mich indess mehr für die zweite Meinung erkläre, so geschieht es auf Autorität obiger Parallelstelle aus dem Convito, und weil hier eben zuerst vom Emporsteigen aus einem Himmelskreise in den anderen die Rede ist, jene Stelle aber ausdrücklich sagt, dass die Aequatorialgegend es sei, durch welche die Kraft des oberen Himmels auf den unteren einwirkt.

15) Vgl. Ges. I. Note 17.

16) Dieser Planet, in dessen Reich die Himmelspilger jetzt eintreten, ist, wie wir sogleich sehen werden, der Mercur.

17) Diese Vermehrung der Wonne der Seligen durch den Anblick anderer Begnadigten erklärt sich zur Genüge aus der zweiten, zu Ges. III. Note 11 angeführten Stelle des Hugo von St. Victor.

18) Es ist gewiss ein herrliches Bild, dass, wie die Seligkeit der Seligen in Wahrheit und Liebe, Licht und Gluth, auch die Aeusserung ihrer Gefühle und Gesinnungen in einer Ausströmung von Licht und Wärme besteht.

114 Sobald sie meinem Blick sich offenbaret.
,O du zum Heil Geborener, dem Gnade
,Gewährt, des ewigen Triumphes Throne
,Zu schaun, eh' noch den Kriegsdienst du verlassen;
,Vom Licht, verbreitet überall im Himmel,
,Erglühn wir; drum, wenn über uns du wünschest
120 ,Dich aufzuklären, sättige nach Lust dich'[19])!
So ward von einem jener frommen Geister
Zu mir gesagt, und von Beatrix: ,Sprich, sprich
,Mit Zuversicht, wie Göttern ihnen glaubend!'
Wohl seh' ich, wie du dich mit eignem Lichte
Umspinnst, und dass du's aus den Augen ziehest,
126 Darum sie blitzen auch, sobald du lächelst[20]);
Doch, wer du bist, nicht weiss ich, würd'ge Seele,
Noch auch warum du hast den Grad der Sphäre,
Die Sterblichen durch fremden Strahl verhüllt wird[21]).
So sagt' ich, grade nach dem Licht gewendet,
Das erst mich angesprochen; drob um Vieles
132 Es leuchtender noch ward, als es gewesen.
Gleichwie die Sonne, die sich selbst verschleiert
Durch zu viel Licht, sobald die dichten Dünste,
Die's erst gedämpft, verzehrt sind von der Wärme;
Also verbarg sich mir vor grössrer Wonne
Die heilige Gestalt im eignen Lichte
138 Und gab, dicht, dicht verhüllet, in der Weise
Mir Antwort, wie der folgende Gesang singt.

---

19) Uns durchdringt die den Himmel erfüllende göttliche Wahrheit, darum kannst du auch bei uns den Durst nach Wissen befriedigen.

20) Auch im Convito nennt Dante das Lächeln ,*una corruscazione della dilettazione dell' anima*, ein Blitzen der Fröhlichkeit der Seele'.

21) Der Planet Mercur steht stets so nahe an der Sonne, dass er, von ihrem Lichte überstrahlt, nur selten sichtbar ist, mindestens es war, bevor die Fernröhre zu ihrer jetzigen Vollkommenheit gebracht waren. Selbst Copernicus soll es auf seinem Sterbebette betrauert haben, dass er in seinem Leben den Mercur nicht ein einziges Mal gesehen habe.

SECHSTER GESANG 1).

1 ‚Da Constantin gewandt den Adler gegen
‚Den Himmelslauf, dem dieser nachgezogen,

---

1) **Dante's politisches System.**

Um diesen Gesang, der zunächst politischen Inhaltes ist, zu verstehen, wird es nothwendig sein, Dante's politisches System, welches ich einen ideellen Ghibellinismus nennen möchte, aus seinem Werke ‚*de monarchia*' etwas näher zu entwickeln, als es im Purg. Ges. XVI. Note 11 und 13 geschehen konnte, wobei freilich einige Wiederholungen nicht zu vermeiden sein werden.

Die zeitliche Monarchie definirt Dante in jenem Werke: ‚Die Herrschaft eines Fürstenthums über Alles im Zeitigen, oder in allen Dingen und über alle Dinge, die durch die Zeit gemessen werden. *Imperium unius principatus et super omnes in tempore vel in iis et super iis, quae tempore mensurantur.*' Von ihr behauptet er im ersten Buche, dass sie zum Wohle der Welt nöthig sei. Diesen ersten Satz beweist er in der Hauptsache durch folgende Argumente. Wie das eigenthümliche Wesen des Menschen das Erkennen durch den leidenden oder möglichen Verstand sei *(esse apprehensivum per intellectum possibilem)*, so sei es auch das Eigenthümliche des Menschengeschlechtes in seiner Gesammtheit, die ganze Potenz dieses möglichen Verstandes durch die Speculation zur Wirklichkeit zu führen *(actuare totam potentiam intellectus possibilis per prius ad speculandum)*.

Wie aber der einzelne Mensch nur bei voller Ruhe sich diesem Ziele hingeben könne, so auch die ganze Menschheit. Daher sei äusserer Friede der Zweck der menschlichen Gesellschaft *(civilitatis humani generis)*. Nun müsse aber, nach des Aristoteles Ausspruch, wenn mehre Dinge nach einem Ziele geordnet werden sollten, das eine leiten und die anderen geleitet werden. Diess gelte von einzelnen Menschen, wo der Intellect herrschen müsse, wie von Familien, Städten, Reichen und endlich von der ganzen Menschheit. Auch werde diese durch solche Herrschaft Gott und seinem vollkommensten Werke, dem Himmel, am ähnlichsten, jenem nämlich, indem sie so am meisten Eins sei, diesem, indem sie von einem Führer und einem Gesetze geregelt werde, wie der Himmel von einem Beweger (Gott) und von einer Bewegung *(primum mobile)* geleitet wird.

‚Dem Alten folgend, der geraubt Lavinen,
‚Verhielt sich zweimal hundert Jahr' und länger

Ueberdiess müsse, wo Streit sein könne, auch ein Richter sein. Nun könne aber zwischen Fürsten auch Streit entstehen, also müsse zwischen ihnen ein Richter sein, der über ihnen stehe, und zwar ein höchster Richter; sonst würde die Reihe ins Unendliche fortgehen. Bei einem solchen höchsten Herrscher werde auch die Gerechtigkeit am meisten die Oberhand haben, denn er werde dieselbe am sichersten ausüben wollen und können: ersteres weil der grösste Feind der Gerechtigkeit, die Begehrlichkeit (*cupiditas*), in ihm nicht Platz greifen könne, da ihm nichts zu wünschen übrig bleibe, und dann weil er auch das Ganze der Menschheit, als ihm angehörig, mit Liebe umfangen müsse; letzteres, indem er keinen Feind habe, der ihm widerstehen könne.

Endlich solle Das, was durch Einen geschehen könne, nicht durch Mehre bewirkt werden. Diess sei indessen nicht so zu verstehen, dass auch die geringsten Entscheidungen in der kleinsten Gemeinde vom höchsten Herrscher ausgehen müssten; denn die Eigenthümlichkeiten der Länder erforderten eigene Gesetze; sondern das Menschengeschlecht solle nur von ihm in den gemeinsamen Dingen, die Alle angehen, *secundum sua communia quae omnibus competunt,* nach gemeinsamer Regel zum Frieden geleitet werden.

Diesen Satz bestätige auch die Erfahrung, indem in der Zeit, als der Sohn Gottes Mensch geworden, die Welt unter dem Scepter des Augustus vereint gewesen sei.

Im zweiten Buche stellt Dante die Behauptung auf, dass das Römische Volk mit Recht das Amt der Monarchie an sich genommen habe — ein Satz, zu dessen Beweise er allerdings zu Argumenten seine Zuflucht nehmen muss, die uns etwas sonderbar scheinen. Sie sind in der Hauptsache folgende.

Das Recht, wie alles Gute, ist zunächst in der göttlichen Intelligenz vorhanden, in den Dingen aber vermöge einer Aehnlichkeit mit dem göttlichen Willen so, dass man sagen kann, es geschehe Etwas dem Rechte gemäss, wenn es dem göttlichen Willen gemäss geschehe. Dieser göttliche Wille kann, als etwas an sich Unsichtbares, nur aus offenbaren Zeichen oder durch die Auctorität weiser Männer erkannt werden. Dafür nun, dass die Herrschaft der Römer dem göttlichen Willen gemäss sei, sprächen folgende Gründe.

1) Dem edelsten Volke gebührt vor allen der Vorzug. Das Römische Volk ist aber das edelste, denn es stammt von Aeneas, der nicht nur durch eigene Tugend glänzte, sondern auch vermöge seiner Abstammung von den Phrygischen Fürsten, von Dardanus, dem Italer, und Elektra, der Tochter des Atlas, und seinen drei Frauen Krëusa, Dido und Lavinia, den drei Welttheilen angehörte.

2) Gott hat die Herrschaft des Römischen Volkes durch Wunder als seinem Willen gemäss bekräftigt, zu welchem Behufe die von Livius erzählten Zeichen angeführt werden.

3) Der Zweck des Rechtes ist das allgemeine Beste; denn so heisst es in den Digesten: ‚*jus est realis et personalis hominis ad hominem pro-*

,Der Vogel Gottes an Europa's Ende,
6 ,Dem Berge nah, draus er zuerst entkommen;

---

portio, quae servata hominum servat societatem et corrupta corrumpit' (das Recht ist das sächliche und persönliche Verhältniss des Menschen zum Menschen, durch dessen Bewahrung die menschliche Gesellschaft bewahrt, durch dessen Zerstörung sie zerstört wird). Das Römische Volk suchte aber bei der Unterwerfung der Welt das allgemeine Beste, wie Dante aus einer Stelle des Cicero und aus den Tugenden eines Cincinnatus, Fabricius, Camillus, Decius darzuthun sich bemüht; also hielt es auch dabei nur den Zweck des Rechtes im Auge und hatte selbst ein Recht dazu.

4) Das Römische Volk war von der Natur zur Herrschaft bestimmt, was besonders durch die bekannte Virgil'sche Stelle, *Aen. Lib. VI. Vers* 847—853, belegt wird.

5) Die Siege des Römischen Volkes sind als ein Gottesurtheil *(duellum)* zu betrachten. Es könne nämlich der göttliche Wille theils durch das Licht der Vernunft, theils durch Offenbarung erkannt werden, wo ersteres nicht ausreiche. Eine solche Offenbarung erfolge nun entweder aus freien Stücken oder auf Gebet, und letzteren Falles könne die Entscheidung durch das Loos, wie bei der Wahl des Matthias, oder durch Kampf erfolgen. Zu einem rechten Gottesurtheil letzterer Art gehöre aber, dass eine Entscheidung im gewöhnlichen Wege wegen Dunkelheit des Falles oder Mangels eines Richters nicht möglich sei, und dass die Parteien aus freier Uebereinkunft, nicht aus Hass, sondern aus Liebe zur Gerechtigkeit den Kampf begönnen. Kämpfe dieser Art seien nun gewesen: der Kampf des Aeneas mit Turnus, der Kampf der Horatier und Curiatier, die Kriege mit den Samniten, mit Pyrrhus und mit Carthago.

6) Christus selbst habe durch die That die Rechtmässigkeit der Römischen Herrschaft anerkannt, da er, in Folge des Gebotes des Augustus, zu Bethlehem geboren worden, und sein Tod am Kreuze habe eben dadurch nur den Charakter der Strafe für die Sünden des ganzen Menschengeschlechtes angenommen, dass er von dem rechtmässigen Beherrscher desselben durch seinen Statthalter angeordnet worden sei; denn eine Tödtung, die von einem Unberechtigten verhangen werde, sei nicht Strafe, sondern Unrecht, wesshalb auch Kaiphas und Herodes (ohne jedoch zu wissen, was sie thäten) das Todesurtheil von sich abgelehnt hätten.

Im dritten Buche endlich wird die Frage abgehandelt, ,ob das Amt der Monarchie unmittelbar von Gott abhänge'.

Dante verhehlt sich hierbei nicht, dass er bei Bejahung dieser Frage Anfeindungen zu bestehen haben werde, da Diejenigen, welche das Amt der Monarchie nicht unmittelbar von Gott ableiteten, es von niemand Anderem abhängig machen könnten, als von dem Nachfolger Petri, welcher der wahre Schlüsselträger des Himmelreiches sei *(qui vere est claviger regni coelorum)*. Diese letztere Meinung werde von Päpsten, Bischöfen und Decretisten theils aus Eifer für die Kirche und die Schlüsselgewalt, theils aus bösen Absichten behauptet; nur mit Denen, bei welchen das Erstere der Fall sei, wolle er hier streiten, und zwar, sagt er, ,mit jener Ehrfurcht, die ein frommer Sohn seinem Vater und seiner Mutter schuldig

,Und unter'm Schatten dort der heil'gen Flügel

---

ist, fromm gegen Christus, fromm gegen die Kirche, fromm gegen den Hirten, fromm gegen Alle, die sich zur christlichen Religion bekennen, zum Besten der Wahrheit'.

Nach dieser Vorrede beginnt er zunächst die Gründe zu widerlegen, die aus der heiligen Schrift, der Geschichte und der Philosophie für die Abhängigkeit des Kaiserthums von der Kirche angeführt werden, die uns aber allerdings gegenwärtig zum Theil kaum der Widerlegung werth scheinen möchten.

So wurden zuerst die beiden Lichter, Sonne und Mond, die am vierten Schöpfungstage erschaffen waren, auf die beiden höchsten Gewalten in der Christenheit gedeutet und daraus geschlossen, dass, wie der Mond das Licht von der Sonne habe, so auch das Kaiserthum von der Kirche. Dante bemüht sich nun zu zeigen, dass Kaiser und Papst nur für die sündigen Menschen nöthig gewesen, jene Gestirne aber vor dem Sündenfalle, ja vor der Erschaffung des Menschen erschaffen worden seien, und dass der Mond weder sein Dasein, noch seine Kraft, noch seine Bewegung, ja selbst nicht sein Licht ausschliesslich von der Sonne habe, sondern nur einen Ueberfluss des Lichtes, durch welchen er kräftiger wirke, gerade wie das Kaiserthum durch den Segen der Kirche*). Auf ähnliche Weise fertigt er die Folgerungen ab, die man aus der Erstgeburt Levi's vor Juda, aus der Absetzung Saul's durch Samuel, aus den Geschenken der Weisen (Gold und Weihrauch) und aus den zwei Schwertern Petri hernehmen wollte. Mit siegenden Gründen beweist er endlich, dass die Worte: ,Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein u. s. w.', nicht absolut zu verstehen seien, sondern durch die vorhergehende Stelle: ,dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben', erklärt und daher nur auf das oberhirtliche Amt bezogen werden müssten.

Unter den historischen Gründen für die päpstlichen Ansprüche wird zuerst die angebliche, damals aber allgemein geglaubte Schenkung Constantin's angeführt, vermöge welcher derselbe dem Papste Sylvester Rom nebst vielen anderen Würden des Reiches abgetreten habe. Dante sucht nun zu zeigen, dass weder der Kaiser Solches zu thun, noch der Papst es anzunehmen berechtigt gewesen sei. Ersteres, weil Niemand vermöge eines ihm übertragenen Amtes Etwas thun könne, das diesem Amte entgegen sei, und weil auf diese Weise nach und nach die ganze Gerichtsbarkeit des Reiches vernichtet werden könnte. Letzteres, weil die Kirche das ausdrückliche Verbot habe, Gold und Silber zu besitzen. Er verwahrt sich jedoch dagegen, als ob er diese Sätze so weit ausdehnen wolle, dass er dem Kaiser das Recht abspreche, der Kirche gewisse Güter, unter Vorbehalt des obersten Eigenthums, zu übertragen, und dem Papste, sie als Verwalter für die Kirche und die Armen Christi zu empfangen.

Schneller fertigt Dante das gewichtigere Argument der Gegner ab, dass Carl der Grosse vom Papste Hadrian als Schirmvogt der Kirche gegen die Longobarden zu Hilfe gerufen und, ungeachtet Michael in Constantinopel herrschte, zum Kaiser gekrönt worden sei, und seine Nach-

*) Darauf mag es sich wohl beziehen, dass Dante, im Purg. Ges. XVI. Vers 107, Kaiser und Papst zwei Sonnen nennt.

,Lenkt er die Welt, von Hand zu Hand gelangend,

---

folger daher, als Advocaten der Kirche, nur von dieser berufen werden könnten. Hier weiss er nichts zu entgegnen, als ,die Anmassung eines Rechtes gebe kein Recht'.

Endlich führt Dante noch ein philosophisches Argument der Gegner an. Alles, was eines Geschlechtes ist, sagen sie, muss auf Eines zurückgeführt werden können; Papst und Kaiser sind eines Geschlechtes, also müssen beide auf Eines, welches nur der Papst sein kann, zurückgeführt werden. Dante entgegnet, diess sei wahr, insofern sie Menschen sind; insofern sie aber Papst oder Kaiser sind, seien sie verschiedener Art, also nicht auf Eines zu reduciren.

Nach Widerlegung dieser Gründe geht Dante nun zu den positiven Argumenten dafür über, dass die kaiserliche Macht nicht von der Kirche ausgehe, und führt hierbei Folgendes an.

1) Das Reich habe vor der Kirche bestanden und Macht gehabt, wie er aus der Verurtheilung Christi und der Berufung Pauli auf den Kaiser darthut.

2) Die Kirche könne eine solche Macht nur entweder von Gott, oder von sich selbst, oder von dem Kaiser, oder durch allgemeine Uebereinstimmung erlangt haben. Von Gott habe sie solche nicht, weder durch natürliches Gesetz, das eben der Kirche als einem unmittelbar göttlichen Product nichts geben und nehmen könne, noch durch geoffenbartes Gesetz, da weder im Alten, noch im Neuen Testamente etwas darauf Bezügliches enthalten sei. Nicht von sich, denn Niemand könne sich geben, was er nicht habe. Nicht vom Kaiser, wie aus Obigem erhelle. Nicht durch Uebereinstimmung, da nicht nur ganz Asien und Afrika, sondern auch ein grosser Theil der Europäer dem widersprächen.

3) Ein solches Recht streite gegen das Wesen der Kirche; denn dieses Wesen bestehe darin, das Leben Christi in Wort und That nachzuahmen, Christus aber sage von sich selbst: ,Mein Reich ist nicht von dieser Welt'.

Hierauf setzt nun Dante das richtige Verhältniss des Kaiserthumes und Papstthumes in der schon Purg. Ges. XVI. Note 14 angeführten Stelle auseinander und fügt schliesslich noch, um allen Missverständnissen vorzubauen, hinzu: der Satz, dass der Kaiser von Gott abhänge, sei nicht so zu verstehen, ,*ut Romanus Princeps in aliquo Romano Pontifici non subjaceat: cum mortalis ista felicitas quodammodo ad immortalem felicitatem ordinetur. Illa igitur reverentia Caesar utatur ad Petrum, qua primogenitus filius debet uti ad patrem, ut luce paternae gratiae illustratus virtuosius orbem terrae irradiet, cui ab illo solo praefectus est, qui est omnium spiritualium et temporalium gubernator.*' (Dass der Römische Herrscher nicht in gewisser Art dem Römischen Papste unterworfen sei; da die vergängliche Glückseligkeit sich doch in gewisser Hinsicht auf die unvergängliche Glückseligkeit mit beziehe. Jene Ehrfurcht möge also Caesar dem Petrus beweisen, welche der erstgeborene Sohn dem Vater schuldig ist, damit er, durch das Licht der väterlichen Gnade erleuchtet, tugendreicher den Weltkreis durchstrahle, dem er von Jenem zum Vorstande ernannt worden, der aller geistlichen und weltlichen Dinge Lenker ist.) Man sieht, wie Dante bei aller seiner freisinnigen Ansicht über Kirche und Staat stets bemüht ist, streng inner-

,Und kam so durch den Wechsel in die Meine[1]).
,Caesar war ich und bin Justinianus[2]),
,Der der Urliebe Rath nach, die ich fühle,
12 ,Aus dem Gesetz schied, was zu viel und leer war[3]);

halb des kirchlichen Lehrbegriffes zu bleiben, und darum wohl nicht mit späteren Erscheinungen in eine Linie zu stellen sein dürfte.

Diese Ansichten legt nun in diesem Gesange Dante dem verklärten Geiste Justinian's in den Mund, und nicht ohne Grund wählt er diesen Kaiser hierzu, denn als Wiedereroberer Roms und Italiens und als Begründer einer Gesetzgebung, die unter allen Kaiserlichgesinnten das grösste Ansehn genoss, musste er ihm als ein passender Repräsentant des Kaiserthumes erscheinen, wobei man freilich nicht vergessen darf, dass nach der Ansicht des Mittelalters die Deutsch-Römischen Kaiser als unmittelbare Nachfolger der Caesaren betrachtet wurden.

---

1) Um auf Dante's Frage über seine Person zu antworten, beginnt Justinian mit einer kurzen Schilderung der Wanderung der Römischen Herrschaft bis zu seiner Thronbesteigung. Identisch mit dieser Herrschaft ist ihm hierbei ihr Symbol, der Adler. Mit Aeneas war sie von Osten nach Westen an die Tiber gekommen; Constantin verlegte ihren Sitz wieder nach Osten zurück, nahe an den Trojanischen Ida, von dem sie ausgegangen war. Hier blieb sie mehr als zweihundert Jahre bis zu Justinian's Zeiten, der den Adler wieder in Rom aufpflanzte. Hierbei ist noch insbesondere Folgendes zu bemerken:

a) Dass die Versetzung des Adlers durch Constantin als ,dem Himmelslaufe entgegen' bezeichnet wird, geschieht nicht ohne tadelnde Absicht; denn diese Versetzung erfolgte nach der Meinung der Zeitgenossen des Dante, um dem Papste die Herrschaft Roms zu überlassen, was nach des Dichters Ansicht unstatthaft und nachtheilig war. (Vgl. Inf. Ges. XIX. Vers 114 ff. Parad. Ges. XX. Vers 55 ff.)

b) Dass nicht umsonst Laviniens gedacht wird, erhellt aus Obigem; denn die Erwerbung Laviniens gab dem Aeneas und durch ihn den Römern gleichsam ein Recht auf die Herrschaft über ihr Hauptland Europa.

c) Justinian's abendländische Eroberungen geschahen um das Jahr 536, die Gründung von Constantinopel fällt in das Jahr 330; also liegen zwischen beiden etwas über 200 Jahre.

d) Der Vogel Gottes heisst der Adler, theils um den göttlichen Ursprung des Kaiserthums zu zeigen, theils weil er auch schon bei den Heiden als Jovis Vogel galt.

2) Caesar (Kaiser) war ich, denn die irdische Würde vergeht mit dem Leben; Justinian bin ich, denn diesen Namen erhielt ich in der Taufe, und die Gnade der Taufe ist unauslöschlich.

3) Das Werk der Gesetzgebung, wie jedes andere gute Werk, jeder andere heilsame Gedanke, ist dem frommen Dichter eine Eingebung des heiligen Geistes (der Urliebe), die der verklärte Caesar jetzt in voller Masse in sich fühlt. Die Bedeutung der Justinianischen Gesetzgebung als Verarbeitung des vorhandenen Stoffes (nicht als Codification im neueren Sinne)

,Und eh' ich auf diess Werk den Sinn gerichtet,
,Glaubt' ich, in Christus sei nicht mehr als eine
,Natur, mit solchem Glauben mich begnügend.
,Doch der gebenedeite Agapetus,
,Der höchster Hirt war, leitete mich wieder
18 ,Der ächten Lehre zu durch seine Worte[4]).

---

wird in der letzten Zeile trefflich bezeichnet. Sie ist übrigens fast wörtlich aus den beiden Decreten Justinian's *de conceptione* und *de confirmatione digestorum* entnommen. In dem ersten §. 1 heisst es nämlich, es sei sein Bemühen dahin gerichtet gewesen, aus den Gesetzen der früheren Kaiser alle überflüssigen ähnlichen Stellen, sowie alle verderblichen Verschiedenheiten zu beseitigen *(omni supervacua similitudine et iniquissima discordia absolutae)*, und in dem anderen, er habe ἅπασαν συμφωνίαν τε καὶ διαφωνίαν ἐξελεῖν, alles Gleichlautende und Abweichende beseitigen wollen. Beinahe ebenso heisst es in dem Bestätigungsdecrete zu dem *Cod. repetit. praelect.* §. 1, es sei nöthig, die früheren Gesetze abzukürzen, ,*tollendis quidem tam praefationibus, nullum suffragium sanctionibus conferentibus, quam contrariis constitutionibus, quae posteriore promulgatione vacuatae sunt*' (indem man ebensowohl die Vorreden beseitigt, die nichts den gesetzlichen Bestimmungen hinzufügen, als die widersprechenden Verordnungen, die durch spätere Bekanntmachungen erledigt sind). Hier sehen wir, was Dante unter Dem, ,was zu viel', und Dem, ,was leer war', versteht.

4) Dass Justinian jemals der Irrlehre der Monophysiten ergeben gewesen sei, davon ist nichts bekannt; aber seine Gemahlin Theodora war derselben heimlich zugeneigt und hatte einen Anhänger derselben, Anthemius, auf den Stuhl von Constantinopel befördert. Als jedoch der Papst Agapetus im Jahre 535 im Auftrage des Ostgothenkönigs Theodat nach Constantinopel kam, wollte er mit Anthemius keine Gemeinschaft haben. Der Kaiser, von Theodora angetrieben, drang hierauf in ihn, den Anthemius als Patriarchen anzuerkennen, und bedrohte ihn sogar im Weigerungsfalle mit Verbannung. Agapetus aber sprach: ,Ich glaubte einen christlichen Kaiser in dir zu sehen, habe aber einen Diocletian gefunden.' Durch solche Festigkeit besiegt, versprach Justinian, den Anthemius abzusetzen, wenn er nicht ein rechtgläubiges Glaubensbekenntniss ausstellte. Da dieser diess nicht thun wollte, so ward er abgesetzt, und Mennos an seine Stelle geweiht. Den Irrthum über Justinian's ursprüngliche Rechtgläubigkeit theilt auch Brunetto Latini *(Tesoro Lib. II. Cap. 25)*, und auch die Erzählung des Bibliothekars Anastasius lässt nach ihrem Wortlaute einen Zweifel darüber zu, obgleich der ganze Zusammenhang der Erzählung zeigt, dass die Meinungsverschiedenheit zwischen Kaiser und Papst nicht den Glauben selbst, sondern bloss die Rechtgläubigkeit des Patriarchen betraf. Dante führt übrigens offenbar diesen Umstand desshalb an, um zu zeigen, dass zu Justinian's Zeiten das Verhältniss der beiden Sonnen Roms, des Kaisers und des Papstes, das richtige gewesen sei, wie er dasselbe insbesondere am Schlusse seines Buches *de monarchia* entwickelt.

,Ich glaubt' ihm, und den Inhalt seiner Worte
,Seh' ich jetzt klar, wie du, dass Eines wahr ist,
,Das Andre falsch, bei jedem Widerspruche[5]).
,Sobald der Kirche nach den Schritt ich lenkte,
,Gefiel's aus Gnaden Gott, mich zu begeistern
24 ,Zum hohen Werk, und ihm ergab ich ganz mich,
,Die Waffen meinem Belisar vertrauend,
,Dem so vereinet war des Himmels Rechte,
,Dass es ein Zeichen, still mich selbst zu halten[6]).
,Allhier jetzt knüpft an deine erste Frage
,Sich meine Antwort; doch ihr Inhalt drängt mich,
30 ,Annoch mit einem Zusatz fortzufahren,
,Damit du sehest, mit wie vielem Rechte
,Entgegenstrebet dem hochheil'gen Zeichen,
,Wer sich's aneignen will und wer's bekämpfet[7]).
,Sieh, wie viel Tugend es der Ehrfurcht würdig
,Gemacht hat, und wie Jen' am Tag begonnen,
36 ,Da Pallas starb, die Herrschaft ihm zu geben.
,Du weisst, wie es in Alba hat gewohnet
,Dreihundert Jahr' und mehr, bis zu der Stunde,
,Da wieder drum gekämpfet Drei mit Dreien[8]);

---

5) Vgl. Ges. II. Note 8. Der Grundsatz des ausgeschlossenen Dritten ist eben ein solcher, der keines weiteren Beweises bedarf.

6) Ganz im Sinne obiger Stelle ist es, dass der Segen der beiden grossen Unternehmungen Justinian's, der Gesetzgebung und der Wiedereroberung des Abendlandes, von seiner Vereinigung mit der Kirche und ihrem Oberhaupte als abhängig dargestellt wird, die übrigens geschichtlich später als der Beginn beider erfolgte.

7) Dante's erste Frage über Justinian's Person war hiermit beantwortet; aber der Inhalt der Antwort selbst giebt demselben Veranlassung, sich über die Entstehung und Bedeutung des Kaiserthums näher zu erklären und beiden Parteien, den Guelphen und Ghibellinen, eine Lehre zu geben: den einen, dass sie Unrecht hätten, das Kaiserthum gering zu schätzen und zu schwächen; den anderen, dass sie ebenso Unrecht thäten, das Zeichen des Kaiserthumes, das bloss der Gerechtigkeit dienen solle, zu niedrigen Parteizwecken zu gebrauchen. Allerdings hatten jene beiden Namen zu Dante's Zeit schon ihre tiefere Bedeutung verloren und dienten nur eingewurzeltem Familienhasse und anderen Leidenschaften zum Vorwande.

8) Zweierlei sagt hier Justinian vom Adler aus, was an das Buch *de monarchia* erinnert; erstens, dass Tugend, insbesondere Gerechtigkeit ihn so hoch erhoben, zweitens, dass seine Herrschaft durch die Zweikämpfe des Turnus und Aeneas (dem der Kampf des Turnus und des Pallas vorausging) und der Horatier und Curiatier wie durch ein Gottesurtheil

,Weisst, was es that vom Weh Sabin'scher Frauen
,Bis zu Lucretia's Schmerz, die Nachbarvölker
42 ,Rings unter sieben Königen besiegend;
,Weisst, was es that, von den gepriesnen Römern
,Getragen gegen Brennus, gegen Pyrrhus,
,Gen andre Fürsten und Genossenschaften[9]);
,Drob Quinctius, nach dem ungekämmten Haupthaar
,Benannt[10]); Torquatus[11]), Decier und Fabier
48 ,Den Ruf erlangt, den ich mit Lust betrachte[12]) *).

---

begründet wurde. Bis zu jenem letzten Kampfe war der Adler in Alba gewesen, wo die Nachkommen des Aeneas durch Silvius, den Sohn der Lavinia, herrschten. Von der Zerstörung Troja's bis zu Roms Erbauung werden ungefähr 300 Jahre gerechnet, also von der Gründung Alba's bis zum Kampfe der Horatier und Curiatier etwas mehr.

9) In einer Stelle des Convito, in welcher Dante in Kürze fast dieselben Ideen, wie im *Liber de monarchia*, ausgeführt, preist er die Tugenden der alten Römer und nimmt aus ihnen einen Beweis für die göttliche Bestimmung Roms zum Weltreiche; denn es ist unläugbar, sagt er, wenn man das Leben dieser und der anderen göttlichen Bürger betrachtet, dass sie nicht ohne einiges Licht der göttlichen Güte, das zu ihrer guten Natur noch hinzugekommen, so viele wunderbare Thaten gethan *(manifesto essere dee, rimembrando la vita di costoro e degli altri divini cittadini, non sanza alcuna luce della divina bonta, aggiunta sopra la loro buona natura, essere tante mirabili operazioni state).* Die sieben Könige nennt er gleichsam Erzieher und Vormünder der Kindheit Roms. Den Kampf gegen Pyrrhus erwähnt Dante im *Liber de monarchia*, den Gallierkrieg im Convito unter den Entscheidungskämpfen Roms. (Vgl. *Convit. ed. Venez.* 1760. S. 201—203.)

10) L. Quinctius Cincinnatus, dessen Zuname von dem reichen, lockigen und ungekämmten Haupthaare *(cirrus cincinnus)* herkommt, wird auch im Convito mit folgenden Worten erwähnt: ,Wer wird Solches' (dass es nämlich ohne göttliche Hilfe geschehen sei) ,von Quinctius Cincinnatus sagen, der, zum Dictator erhoben und vom Pfluge geholt, nach Vollendung seines Amtes, freiwillig dasselbe niederlegend, zum Pfluge zurückkehrte?' (Vgl. das. S. 202.)

11) Manlius Torquatus, der seinen eigenen Sohn wegen eines Vergehens gegen die Kriegszucht hinrichten liess. Von ihm heisst es im Convito: ,Wer wird sagen, dass Torquatus, der Verurtheiler des eigenen Sohnes zum Tode aus Liebe zum öffentlichen Wohle, diess ohne göttliche Hilfe ertragen habe?' (Vgl. das. S. 202.)

12) Da Justinian nach Vers 112—114 zu den Seelen gehört, welche im Guten thätig waren, ,damit sie Ehre und Ruhm erlangen möchten', so ist es ganz natürlich, dass er auch am Ruhme Anderer (denn im Himmel besteht kein Neid) freudig Theil nehme.

*) Die Erklärung des Wortes *mirro* statt *miro* durch Epenthese, als ,bewundern, betrachten', hat mir immer natürlicher geschienen, als jene, welche es von *mirra*, Myrrhe, ableitet und darunter so viel als ,mit Myrrhen einbalsamiren', also ,erhalten', verstanden wissen will, wo dann der ganze

,Es schlug den Stolz der Araber zu Boden,
,Die hinter Hannibal die Alpenwände,
,Davon du, Po, herabfällst, überschritten[13]).
,Darunter siegten Scipio und Pompejus
,Als Jüngling', und dem Hügel schien es bitter,
54 ,An dessen Fusse du geboren worden[14]).
,Dann, nah der Zeit, als seiner heitern Weise
,Der Himmel wieder ganz zuführen wollte
,Die Welt, ergriff es Caesar nach Roms Willen[15]),
,Und was es that vom Varus bis zum Rhenus,
,Das sah Isara, sah Sequan' und Arar
60 ,Und jedes Thal, draus sich der Rhodan füllet[16]).

Satz soviel heissen würde, als ,der Ruhm, dessen Andenken ich gern der Nachwelt bewahre'. Doch kann ich nicht verschweigen, dass diese letztere Deutung die Auctorität Pietro di Dante's und des Ottimo Commento für sich hat, wogegen Francesco da Buti auf meiner Seite steht.

13) Der Kampf mit Hannibal gehört nach dem *Liber de monarchia* und dem Convito auch zu den Gottesurtheilen, die für Roms Herrschaft entschieden. Warum die Kriegsvölker Hannibal's Araber genannt werden, ist zweifelhaft. Der Ottimo Commento hilft sich, indem er Arabien für einen Theil von Afrika erklärt, mit der bekannten Trope *pars pro toto.* Besser fundirt ist die aus Leo Africanus hergenommene Erklärung, wonach der Name dieses Welttheiles von einem Arabischen Könige Iffricus herkommen soll, der jene Gegenden, vor dem Könige der Assyrer fliehend, mit seinen Völkern eingenommen habe. Vielleicht schienen auch dem Dichter die Numidier in Hannibal's Gefolge mit den heutigen Beduinen identisch.

Uebrigens bestimmt Dante den Uebergangspunkt Hannibal's in der Gegend des Mont Cenis im Quelllande des Po ganz richtig und der neuesten Annahme gemäss.

14) Nach der Niederlage des Catilina, die allerdings in jener Gegend stattfand, lässt Villani die Stadt Faesulae (Fiesole), welche Catilina's Partei ergriffen hatte, von den Römern belagert und an ihrer Statt am Fusse des Berges Florenz erbaut werden. Unter den Führern, die jene Belagerung geleitet hätten, nennt er unter anderen nebst Caesar und Cicero auch Pompejus. *(Vgl. Giov. Villani Istor. Fiorent. Lib. I. Cap. 30 ff.)*

15) In welchem Sinne die Zeit Römischer Alleinherrschaft als eine solche bezeichnet wird, wo die Erde dem Himmel ähnlich geworden, erhellt aus dem Aufsatze D S. 56. Auch in anderem Sinne ist diess wahr, indem damals die Fülle der Zeiten, die Begründung des Reiches Gottes nahe war.

16) In dieser Terzine wird der ganze Schauplatz der Gallischen Kriege Caesar's beschrieben. Sie scheint namentlich aus einer Stelle Lucan's entnommen, wo derselbe die Gegenden des eroberten Galliens schildert, aus denen Caesar seine Legionen zum Kriege gegen Pompejus zusammenberuft. Daselbst werden ausser dem Rheine sämmtliche hier erwähnte Flüsse genannt.

,Was folgt', als, aus Ravenna dann er ziehend,
,Den Rubicon durchschritt, war solchen Fluges,
,Dass Zung' ihm nicht, noch Feder folgen könnte.
,Hin gegen Spanien wandt' es seine Schaaren,
,Dann gen Durazz', und macht' Pharsalien zittern,
66 ,So dass am heissen Nil man Schmerz drob fühlte[17]).
,Antandros und den Simois sah's wieder,
,Woher es kam, und Hektor's Grab[18]) und schwang sich
,Dann wieder auf zu Ptolomäus' Schaden;
,Von dort kam's einem Blitz gleich gegen Juba,
,Sich wieder dann nach eurem Abend wendend,
72 ,Wo's nur der Pompejaner Tuba hörte[19]).

Hi vada liquerunt Isarae, qui gurgite ductus
Per tam multa suo, famae maioris in amnem
Lapsus, ad aequoreas nomen non pertulit undas.

(Diese verliessen die Wässer der Isara *(Isère)*, welche, durch so viele Stätten mittels ihrer Strömung geführt, in einen berühmteren Strom fallend, ihren Namen nicht bis zu den Meereswogen trägt.
(Lucan. bell. civil. Lib. I. Vers 399—401.*)*

Finis et Hesperiae, promoto limite, Varus.

(Und nach hinaus gerückter Gränze Hesperiens Mark, der Varus.)
(Ibid. Vers 404.*)*

Optima gens flexis in gyrum Sequana frenis.

(Das Volk der Sequaner [nach dem Flusse, Seine, genannt oder der Fluss nach ihm], ausgezeichnet im Lenken der Zügel.) *(Ibid. Vers* 425.*)*

Qua Rhodanus raptum velocibus undis
In mare fert Ararim.

(Wo der Rhodanus mit seiner schnellen Fluth den Arar [die Saône] ins Meer trägt.) *(Ibid. Vers* 433—434.*)*

17) Kurz und scharf bezeichnet folgen Caesar's Thaten im Bürgerkriege: der Uebergang über den Rubicon und die Eroberung Italiens, als Folge davon, die Besiegung des Petrejus und Afranius in Spanien, die zweifelhafte Schlacht bei Dyrrhachium und der entscheidende Sieg bei Pharsalus, in dessen Folge Pompejus nach Aegypten floh und dort einen kläglichen Tod fand.

18) Auch hier folgt Dante dem Lucan, der ihm überhaupt geläufiger als Cäsar's Commentare zu sein scheint. Nach der Pharsalischen Schlacht lässt ihn dieser auf der Verfolgung des Pompejus am Gestade von Troja landen und hier bei einem Opfer der Trojanischen Abkunft des Julischen Geschlechts gedenken. Ich brauche kaum daran zu erinnern, dass hier immer noch das Zeichen des Adlers für Caesar, der es gleichsam in sich personificirt, gebraucht wird.

19) Hier folgen noch im raschen Fluge der Alexandrinische Krieg, wo Caesar sich der Kleopatra gegen Ptolomäus annahm, der Afrikanische Krieg gegen Juba und seine Pompejanischen Bundesgenossen und der Spanische Krieg, in dem er Sextus und Cnejus Pompejus den Jüngeren besiegte.

,Was mit dem nächsten Träger es gethan hat,
,Drob kläfft mit Brutus Cassius in der Hölle,
,Und Mutina musst' und Perusia klagen[20]).
,Kleopatra weint drob auch, die Betrübte,
,Die, sich vor Jenem rettend, durch die Schlange
78 ,Den schwarzen jähen Tod sich selbst gegeben.
,Mit ihm lief's bis zum Strand des Rothen Meeres,
,Mit ihm setzt' es die Welt in solchen Frieden,
,Dass Janus' Tempel ist geschlossen worden.
,Doch was das Zeichen, das mich treibt zu reden,
,Gethan erst hatt' und was es thun noch sollte,
84 ,Ob des ihm unterworfnen ird'schen Reiches,
,Das wird gering und dunkel nur erscheinen,
,Wenn in des dritten Caesar's Hand man Solches
,Mit klarem Blick und reinem Sinn betrachtet;
,Denn die Gerechtigkeit gab, die lebend'ge,
,Die mich belebt, in des Erwähnten Hand ihm
90 ,Den Ruhm, zu üben ihres Zornes Rache[21]).
,Jetzt staun' ob Dess, was ich dir wiederhole:
,Mit Titus eilte dann es, an der Rache
,Der alten Sünde Rache zu vollstrecken[22]).
,Und als der Longobard'sche Zahn benagte
,Die heil'ge Kirche, kam, von seinen Flügeln
96 ,Bedeckt, siegreich zur Hilf' ihr Karl der Grosse.
,Urtheilen kannst du jetzt wohl über Jene,

---

20) Hier werden die Siege des Adlers unter seinem nächsten Träger, Augustus, geschildert: der Sieg gegen Caesar's Mörder bei Philippi, der gegen Marcus Antonius bei Mutina vor Errichtung des Triumvirates und der über den Consul L. Antonius, wobei Perugia beinahe zerstört ward. Wie Brutus und Cassius dem Dante nach seiner Anschauung erscheinen, ward schon Inf. Ges. XXXIV. Note 8 erwähnt. Zwar heisst es dort Vers 66 von Brutus, dass er, ,keinen Laut giebt' oder, wie ich vielleicht richtiger übersetzt hätte, ,kein Wort sagt' *(non fa motto)*, aber dieses Kläffen kann hier auch vielleicht keinen Laut, sondern nur das ohnmächtige Wüthen der Verdammten gegen den unabwendbaren Rathschluss der Vorsehung zu Gunsten der Monarchie bezeichnen.

21) Unter Tiberius wurde Christus durch den Statthalter des Kaisers gekreuzigt und damit die ewige Gerechtigkeit gesühnt. Welche Wichtigkeit Dante auf den Umstand legt, dass Christus von einer rechtmässigen Obrigkeit gekreuzigt worden sei, ist oben im Aufsatze D S. 58 zu ersehen. Aus gleichem Grunde musste ihm auch daraus, dass der Römische Monarch hier gleichsam als Organ der göttlichen Gerechtigkeit erschien, der höchste Glanz auf die Würde des Adlers zurückzustrahlen scheinen.

22) Das Nähere über diese Stelle giebt der folgende Gesang.

,Die droben ich verklagt, und ihre Fehler,
,D'rin aller eurer Leiden Grund zu finden.
,Dem Zeichen setzt des Reichs die gelben Lilien
,Entgegen Der, und Der macht's zum Parteigut,
102 ,So dass, wer mehr sich irrt, schwer zu entscheiden.
,Treibt, Ghibellinen, treibet unter anderm
,Feldzeichen eure Künste, denn schlecht folgt ihm,
,Wer immer von Gerechtigkeit es trennet.
,Und niederschlag' es jener neue Karl nicht
,Mit seinen Guelphen, nein, die Klauen fürcht' er,
108 ,Die höhern Löwen schon gerauft die Mähne.
,Gar öfters haben schon geweint die Söhne
,Durch Schuld des Vaters, und nicht glaube Jener,
,Dass Gott das Wappen tausch' um seine Lilien[23]).
,Von solchen guten Geistern ist geschmücket
,Der kleine Stern hier, welche thätig waren,
114 ,Damit sie Ehr' und Ruhm erlangen möchten[24]);
,Und wenn auf Solche sich die Wünsche richten,
,Muss dennoch, abgelenkt so, minder lebhaft
,Der Strahl der wahren Liebe aufwärts steigen.
,Doch im Vergleichen unsers Lohns mit unsern
,Verdiensten liegt ein Theil auch unsrer Wonne,
120 ,Weil wir ihn kleiner nicht, noch grösser sehen;
,Drum sänftiget in uns auch die lebend'ge
,Gerechtigkeit den Sinn so, dass er nimmer
,Zu irgend Bösem kann verkehret werden.
,Verschiedne Stimmen geben süsse Klänge;
,Verschiedne Stufen unsers Lebens bilden

23) Vgl. Note 7. Die Lilien, das Zeichen Frankreichs und der Guelphischen Partei, als deren Haupt damals Karl II. von Anjou galt, werden hier dem Adler, dem Wappen Gottes, dem er die Herrschaft der Welt verliehen, entgegengesetzt.

24) Nachdem Justinian den Excurs über den Adler beendigt, antwortet er in dieser Terzine auf Dante's zweite Frage, Ges. V. Vers 127, warum er den Grad der Sphäre des Mercur habe. Den Seelen dieses Kreises fehlt auch noch etwas an der vollen Reinheit der Gesinnung, Wunsch nach Ehre mischte sich noch in ihre guten Handlungen; daher zeigen sie sich auch in der Sphäre eines Sternes, der, wie es in jener Stelle heisst, von eines anderen Lichte überstrahlt wird, also eine Unvollkommenheit an sich trägt. Denn wie, nach Inhalt der folgenden Terzine, bei diesen Seelen der Strahl der wahren Liebe in etwas abgelenkt wird, so kann auch der Strahl dieses Sternes, vom Sonnenlichte überstrahlt, nicht mit voller Kraft in unser Auge gelangen.

126 ,So süsse Harmonie in diesen Kreisen[25]).
,Und innerhalb der gegenwärt'gen Perle
,Erglänzt das Licht Romée's hier, dessen Thaten
,So gross und schön, als schlecht vergolten waren[26]).

---

25) Vgl. Ges. III. Vers 70—87. Note 11—14.

26) Dieses Romée gedenkt auch *Giov. Villani (Istor. Fior. Lib. VI. Cap. 92)* und erzählt über ihn Folgendes. Raimund Berengar, der letzte Graf von Provence aus dem Aragonesischen Hause, war ein freigebiger Herr und grosser Gönner der Troubadoure. Einst kam an seinen Hof ein Pilger auf der Rückkehr von Compostella, ein weiser und wackerer Mann, der bald bei dem Grafen so in Gnaden kam, dass dieser ihn zum Verwalter seiner Güter setzte. Er entsprach auch so dem ihm geschenkten Vertrauen, dass er in kurzer Zeit das Einkommen des Grafen um das Dreifache vermehrte. Indessen ward der wackere Romée (so wird er genannt) von den neidischen Provenzalischen Baronen angeklagt, und Raimund forderte ihm Rechenschaft von seiner Verwaltung ab. Da sprach Romée zu ihm: Ich habe dir lange Zeit gedient und dich von kleinem Vermögen zu grosser Herrschaft erhoben. Dafür bist du mir, von dem falschen Urtheile deiner Barone verführt, wenig dankbar. Wie ich nun als ein armer Pilger an deinen Hof gekommen bin und immer bescheiden von dem Deinigen an ihm gelebt habe, so gieb mir jetzt mein Maulthier, meinen Pilgerstab und meinen Sack und erlass mir allen Dienst. Darauf ging er, wie er gekommen war, hinweg, obgleich der Graf ihn zurückhalten wollte, und man erfuhr nie, was aus ihm geworden; doch meinen Viele, es sei ein heiliger Mann gewesen. Romée (Romeo) scheint übrigens in dieser Erzählung weniger ein Eigenname zu sein, als einen Pilger zu bedeuten. Zunächst bezeichnet es zwar einen, der nach Rom pilgert, wird aber auch allgemein für Pilger gebraucht. Villani scheint anzunehmen, dass man seinen Namen nicht gekannt und ihn κατ' ἐξοχήν den Römerwaller genannt habe. Aehnliches und offenbar aus gleicher Quelle berichten Benvenuto von Imola und der Ottimo Commento; beide machen ihn zu einem Deutschen. Ebenfalls in der Hauptsache mit Villani übereinstimmend, doch mit manchen anziehenden Nebenumständen erzählt die Sache Francesco da Buti. Er lässt den Grafen durch Nachlässigkeit und Verschwendung in Schulden gerathen, so dass seine Güter verpfändet werden mussten und zu mancherlei Bedrückungen der Unterthanen gegriffen wurde. So verwüsteten auch die Stallknechte Futter und Streu in den Ställen. In diese kam nun Romée auf seiner Pilgerschaft und erhielt von den Stallknechten auf seine Bitte Kost und Herberge. Als er nun die üble Wirthschaft sah, welche hier getrieben wurde, so trug er zunächst bei dem Stallmeister darauf an, dass ihm die Besorgung der Rosse anvertraut würde. Dieses ward ihm zugestanden und in Kurzem waren die Pferde in besserem Stande und reichliche Vorräthe vorhanden. Als Raimund diese vortheilhafte Veränderung gewahr wurde, erkundigte er sich nach der Ursache und Romée gewann bald sein Vertrauen in so hohem Grade, dass er ihm die Verwaltung aller seiner Angelegenheiten übertrug. Diese führte er mit so gutem Erfolge, dass er nicht nur des Grafen Schulden abzahlte und den Bedrückungen der Unterthanen steuerte, sondern auch seinen

,Allein den Provenzalen, seinen Gegnern,
,Vergeht das Lachen bald, denn schlecht fährt Jener,
132 ,Der Andrer Rechtthun sich für Schaden achtet[27]).
,Vier Töchter hatt', und alle Königinnen,
,Graf Raimund Berengar, und Solches hatt' ihm
,Romée verschafft, ein demuthsvoller Pilger[28]).
,Und dann bewogen ihn die scheelen Worte,
,Von dem Gerechten Rechenschaft zu fordern,

Hof mit allen Bedürfnissen reichlich ausstattete. Da ihm nun später Raimund Rechenschaft wegen seiner Verwaltung abverlangte, führte ihn Romée in seine Schatzkammer und öffnete ihm die mit Gold und Schätzen aller Art angefüllten Schränke. Nachdem er dann in der oben erzählten Weise Raimund's Hof verlassen hatte, wollte der Graf ihn zurückholen lassen, konnte ihn aber nie wieder ausfindig machen. Er liess darauf Romée's Gegner hinrichten, aber die alte Wirthschaft begann auf's Neue. Nostradamus in seiner *Histoire et Chronique de Provence* führt zwar auch diese Erzählung an, nennt aber als seine Gewährsmänner nur den Dante und dessen Commentatoren, hinzufügend, dass nach Einigen Romée wenige Tage darauf zurückgerufen worden sei und das alte Vertrauen wieder erlangt habe.

Es scheint indess die ganze Sache auf einer Verwechselung zu beruhen. Allerdings lebte am Hofe Raimund's ein Romée de Villeneuve von einem grossen Geschlechte, den Raimund nach der Unterwerfung von Nizza zum Befehlshaber daselbst bestellte. Später ward er zum Freiherrn von Uence, Grossseneschal und ersten Minister ernannt und genoss das ganze Vertrauen seines Herrn, so dass derselbe in seinem Testamente ihm nebst Wilhelm von Contignac die Vormundschaft seiner Tochter und Erbin Beatrix anvertraute und sogar verbot, ihm Rechenschaft abzufordern. La Salle in seinem *Essay sur l'Histoire des Comtes souverains de Provence* erwähnt auch, dass er die Finanzen des Grafen in Ordnung gebracht habe, behandelt aber Villani's Erzählung von dem geheimnissvollen Pilger als eine Sage. Wahrscheinlich hat der Name Romée hierzu Veranlassung gegeben.

27) Diess bezieht sich wohl auf die Herrschaft Karl's von Anjou, der durch Heirath mit der erwähnten Beatrix die Provence erhielt und den mächtigen Grossen und freien Städten des Landes, die er unter fester Herrschaft hielt, nicht eben mild erscheinen mochte. Uebrigens ist der historische Romée gerade ein Begünstiger dieser Heirath und somit zum Theil Schuld an dem Uebergange der Provence an das Haus Anjou gewesen.

28) Von den drei Töchtern Raimund Berengar's heirathete Margarethe Ludwig IX. von Frankreich, Eleonore Heinrich III. von England, Sanctia Richard von Cornwallis, der zum Römischen Könige erwählt ward. Beatricens gekränkter Stolz, allein keine Krone zu tragen, soll Karl mit bewogen haben, die ihm vom Papste angebotene Sicilianische Krone anzunehmen. Die glänzenden Heirathen sollen nach der Sage auch das Werk der Klugheit Romée's gewesen sein.

138 ,Der ihm statt zehen fünf und sieben anwies[29]).
,Von dannen ging er arm dann und bejahret,
,Und wüsste nur die Welt, welch Herz er hatte,
,Als er sein Leben Stück für Stück erbettelt,
,Sie lobt' ihn sehr und würde mehr ihn loben.'

29) Villani lässt den Pilger Raimund's Einkünfte verdreifachen, Dante bescheidener sie ihn nur in dem Verhältnisse von 5 zu 6 ($10 : 12 = 5 + 7$) wachsen machen.

SIEBENTER GESANG.

1 ‚*Osanna sanctus Deus Sabaoth,*
‚*Superillustrans claritate tua*
‚*Felices ignes horum malahoth*‘[1])!
So wieder sich zu seinem Umschwung wendend[2]),
Sah jenes Wesen ich anjetzo singen,
6 Auf dessen Haupt ein Doppelstrahl sich einet[3]);
Und jenes und die andern, sich bewegend
Zu ihrem Tanz, blitzschnellen Funken ähnlich,
Entschwanden mir durch plötzliches Entfernen.
Ich zweifelte, und ‚sag' ihr's, sag' ihr's‘ sprach ich
Im Innern, ‚sag' es, sprach ich‘, ‚meiner Herrin,
12 Dass sie mit süssen Tropfen mich entdürste‘;
Doch jene Ehrfurcht, die durch *B* und *X* schon
Sich meiner ganz bemächtigt[4]), beugte wieder

---

1) Gewöhnlich wird der Hebräische Ausdruck *Malahoth*, dessen sich Dante hier bedient, von מְלוּכָה, *melukah*, Königreich, abgeleitet. Diese Erklärung stimmt aber nicht mit dem Plural, den das vorhergehende Wort erheischt. Eine bessere Erklärung hat mir ein gelehrter Orientalist suppeditirt; er leitet das Wort von מְלֵאָה, *meleah*, Fülle, Menge, Haufen, ab. Hiernach würde die ganze Terzine heissen:

O heiliger Gott der Heeresmacht (Zebaoth)
Ueberstrahlend mit deinem Glanze
Die seligen Feuer dieser Schaaren.

2) Die Seelen im Himmel bewegen sich mit dem Umschwunge des Himmelskreises, dem sie angehören. Zu dieser Kreisbewegung kehrt jetzt, Gott preisend, Justinian's Geist zurück.

3) Dieser Doppelstrahl wird auf sein doppeltes Verdienst als Gesetzgeber und siegreicher Herrscher gedeutet.

4) Die Ehrfurcht, die sich meiner schon bei dem blossen Klange der Anfangs- und Endlaute von dem Namen meiner Beatrix bemächtigt. Im Originale

Zu Boden mich gleich Jenem, der in Schlaf fällt.
Nur kurze Zeit liess mich so stehn Beatrix
Und fing dann an, zustrahlend mir ein Lächeln[5]),
18 Darob man selbst im Feuer glücklich würde:
,Nach meiner unfehlbaren Meinung hältst du,
,Wie wohl bestraft gerechter Weise würde
,Gerechte Rache, fest dir in Gedanken;
,Doch ich will alsobald den Sinn dir lösen,
,Und du hör' zu, denn meine Worte werden
24 ,Mit einem grossen Ausspruch dich beschenken[6]).
,Den Zaum nicht duldend an der Kraft des Wollens,
,Der ihm zum Heil, verdammte, sich verdammend,
,Sein ganz Geschlecht der Mann, der nicht geboren;
,Darob die Menschheit krank gelegen viele
,Jahrhunderte hindurch in grossem Irrthum[7]),

---

steht ,durch *B* und *ice*', was auch auf die bekannte Abkürzung des Namens Beatrice in *Bice* gedeutet wird und dann so viel heissen würde, als: beim blossen Klange des Namens *Bice* ergreift mich Ehrfurcht. Wollte man diess gelten lassen, so müsste man übersetzen:

,die durch *B* und *ice*
Sich meiner schon bemächtigt.'

5) Vgl. Purg. Ges. XXXI. Note 16.

6) Der Gedanke, der Dante beschäftigte und den Beatrix in seinem Innern las, betraf die Aeusserung Justinian's Ges. VI. Vers 88—93. Es schien ihm nämlich unbegreiflich, wie die Kreuzigung Christi einerseits als gerechte Strafe angesehen werden könnte und andererseits als ein strafwürdiges Verbrechen.

7) Zur Erläuterung obigen Bedenkens war es zuerst nöthig, die Entstehung Natur und Folgen der Erbsünde kürzlich anzudeuten, für welche der Tod Christi als Sühnung dienen sollte.

Adam (der Mann, der nicht geboren) war in ursprünglicher Gerechtigkeit geschaffen, d. h. die Vernunft war in ihm Gott untergeordnet, die niederen Seelenkräfte der Vernunft und der Körper der Seele. Die erstere Unterwerfung, von welcher die übrigen beiden abhängen, war aber nicht ein Werk der Natur, sondern eine Gabe der Gnade. *(Thom. Aquin. Summa Theologiae Pars I. Quaest. 95. Art. 1.)*

Diese ursprüngliche Gerechtigkeit nun wäre, falls Adam nicht gesündigt hätte, auf alle seine Nachkommen übergegangen, denn sie war ein Accidenz der ganzen Species, eine Gabe, der gesammten menschlichen Natur verliehen. *(Ibid. Quaest. 100. Art. 1.)*

Dem paradiesischen Menschen war nun ein doppeltes Heil bereitet, ein irdisches, das ihm sogleich in voller Masse gewährt wurde, und zu dessen Schutze ihm die natürlichen Vorschriften gegeben waren, die ihn lehrten, das Nöthige zu suchen, das Schädliche zu fliehen, und ihm die mittleren Dinge zu thun oder nicht zu thun frei liessen, und ein himm-

30 ,Bis dem Wort Gottes dort hinabzusteigen
,Gefiel, wo's die Natur, die ihrem Schöpfer
,Entfremdet war, persönlich sich vereinte[8])
,Durch einen Act nur ihrer ew'gen Liebe[9]).
,Dein Antlitz richt' auf Das jetzt, was ich sage:
,Vereint mit ihrem Schöpfer war nun diese
36 ,Natur zwar gut und rein, wie sie geschaffen,
,Doch an sich selbst war dennoch sie verbannet

---

lisches, welches er aber erst durch Verdienst erlangen musste. Um ihm zur Erlangung dieses höheren Gutes Gelegenheit zu geben, also zu seinem eigenen Besten (Vers 26), wurde ihm ausser jenem natürlichen auch noch ein disciplinelles Gebot *(praeceptum disciplinae)* gegeben, durch welches ihm der Gebrauch eines der erwähnten mittleren Dinge untersagt wurde, damit sein Gehorsam nicht aus irgend einem eigennützigen Grunde, sondern bloss aus Liebe zu Dem fliesse, der das Gebot gegeben. *(Hugo de S. Victor, Erudit. Theol. de Sacrament. Lib. I. Pars VI. Cap.* 28. 29.*)*

Diese seinem freien Willen gesetzte Schranke verletzte nun Adam; er sündigte, und sogleich wich die Gnade von ihm: die Vernunft empörte sich wider Gott, die niederen Seelenkräfte wollten der Vernunft nicht mehr gehorchen, noch der Körper der Seele. Diese beiden letzteren Verhältnisse brachten die ungeordnete Begehrlichkeit *(concupiscentia)*, die Krankheiten und die Sterblichkeit des Körpers hervor, so dass die Erbsünde recht eigentlich als eine Krankheit der Natur *(languor naturae)* erscheint. *(Thom. Aquin. l. l. Pars II.* 2. *Quaest.* 163. *Art.* 1*; Pars II.* 2. *Quaest.* 82. *Art.* 1.*)* Diesen Folgen fügt Hugo von S. Victor noch die Unwissenheit hinzu, indem nämlich durch die Verwüstung der niederen Seelenkräfte auch das Erkenntnissvermögen verdunkelt ward. *(Hugo de S. Victor l. l. Lib. I. Pars VII. Cap.* 34.*)*

Adam's Sünde aber, ihre Schuld und ihre Folgen gingen auf seine ganze Nachkommenschaft über, wie es auch mit seiner urspünglichen Gerechtigkeit der Fall gewesen sein würde. Die Menschheit muss nämlich in diesem Bezuge wie ein Mensch betrachtet werden, wovon die einzelnen Menschen Glieder sind. Wie nun dem einzelnen Gliede eines Menschen, z. B. der Hand, die Sünde nicht an sich, sondern bloss, insofern sie ein Theil des Ganzen ist, zugerechnet wird, so auch dem einzelnen Menschen die Erbsünde.

8) Zur Erlösung des Menschengeschlechtes von der Erbsünde war nun die Vereinigung des göttlichen Wortes mit der menschlichen Natur in Christo erforderlich. Diese Vereinigung war aber zwar persönlich (vgl. Purg. Ges. XXXI. Note 18), allein ohne alle Vermischung beider Naturen. Näheres hierüber findet sich Ges. XXXIII. Note 19.

9) Die Hervorbringung des Menschen Christus und seine gleichzeitige Verbindung mit dem Logos erfolgte nicht durch gewöhnliche Zeugung, sondern durch einen wunderbaren Act des heiligen Geistes, den wir in diesem Gedichte schon öfters mit dem Namen der göttlichen Liebe bezeichnet fanden.

,Vom Paradies, weil sie sich abgewendet
,Vom Weg der Wahrheit und von ihrem Leben.
,Wenn man die Strafe, die das Kreuz gereichet,
,Drum an die angenommene Natur hält,
42 ,Hat keine noch gerechter je verletzet;
,Und so war ungerechter keine, wenn man
,Auf die Person blickt, die sie hat erlitten,
,Drin angenommen solcherlei Natur war[10]).
,Darum hatt' eine That verschiedne Folgen,
,Dass Gott ein Tod gefiel und auch den Juden:
48 ,Die Erde bebt', aufging darob der Himmel[11]).
,Anjetzo darf's dir nicht mehr schwierig scheinen,
,Wenn ich gesaget, dass gerechte Rache
,Dann von gerechtem Hof gerochen worden.
,Doch jetzt seh' ich, wie sich in einem Knoten
,Versteiget von Gedanken zu Gedanken
54 ,Dein Geist, draus er mit Sehnsucht harrt auf Lösung.
,Du sagst: Wohl unterscheid' ich, was ich höre,
,Doch warum solche Weise Gott zu unsrer
,Erlösung üben wollte, bleibt mir dunkel[12]).
,Sothaner Rathschluss, Bruder, ist verborgen
,Den Augen aller Jener, deren Geist noch

10) Die menschliche Natur in Christo stammte zwar dem Stoffe nach von Adam, ihrer Hervorbringung nach aber war sie ein unmittelbares Werk Gottes. Dem Leibe nach war sie daher dem Tode und allen Schwachheiten, welche Folgen der Sünde sind, unterworfen; der Seele nach aber war sie, gleich dem paradiesischen Adam, in ursprünglicher Heiligkeit und Gerechtigkeit erschaffen und von der Sünde frei, sowie von deren Folgen, der Concupiscenz und der Unwissenheit. *(Thom. Aquin. Summa Theologiae Pars III. Quaest. 14 u. 15.)*

Betrachten wir sie daher in der Person des Gottmenschen, so war sie vollkommen schuldlos und der ihr zugefügte Kreuzestod das grösste Unrecht; betrachten wir sie dagegen an sich, als dem menschlichen Geschlechte angehörig, das sich, wie oben entwickelt, von dem Wege der Tugend und von Gott (ihrem Leben) abgewendet hatte, so war jener Tod die gerechteste Strafe.

11) Das Erdbeben beim Tode Christi war ein Zeichen, dass Gott die That der Juden missfiel, die Eröffnung des Himmels für das sündige Menschengeschlecht aber, dass ihm eben diese Thatsache, die freiwillige Aufopferung Christi, wohlgefällig war.

12) Dante's Zweifel war hiermit gelöst. Nun aber entstand ein zweites Bedenken in ihm, warum Gott nämlich gerade jenen Weg zur Erlösung der Menschen einzuschlagen beschlossen habe.

60 ,Nicht ist erstarket in der Liebe Flamme[13]).
,Und in der That, weil man nach jenem Ziel hin
,Viel schaut und wenig noch erblickt, verkünd' ich,
,Warum am würdigsten war diese Weise[14]).
,Die Güte Gottes, die, jedwede Missgunst
,Verschmäh'nd, aus sich hervor die eigne Gluth sprüht,
66 ,Entwickelt ihre ew'gen Herrlichkeiten[15]).
,Das, was von ihr unmittelbar entträufelt,
,Hat dann kein End' auch, weil sich nie verändert
,Ihr Eindruck, wenn sie selber hat gesiegelt[16]).
,Das, was von ihr unmittelbar herabfliesst,
,Ist ganz und gar auch frei, weil es der Macht nicht
72 ,Der neugeschaffnen Dinge unterlieget[17]).
,Es gleicht ihr mehr, und drum gefällt's ihr mehr auch,
,Weil jene heil'ge Gluth, die alle Dinge
,Ausstrahlt, in ähnlichern lebend'ger lodert[18]).
,Durch diese Dinge sämmtlich wird bevortheilt
,Das menschliche Geschöpf, und fehlt das Eine,
78 ,So muss von seinem Adel es entsinken.
,Die Sünd' allein beraubet es der Freiheit
,Und macht unähnlich es dem höchsten Gute,
,So dass es minder glänzt in seinem Lichte[19]);

---

13) Allerdings ist und bleibt Gottes erlösender Rathschluss dunkel. Der Verstand versucht mannigfache Lösungen des Problems, aber nur das von Liebe erwärmte Herz ahnt seine Weisheit und fühlt die unendliche Liebe, die sich in ihm ausspricht.

14) Auch Thomas von Aquino behauptet nicht, dass Gott keinen anderen Weg zu unserer Erlösung habe einschlagen können, sondern nur dass dieser Weg der angemessenste gewesen. *(Summa Theologiae Pars III. Quaest. 46. Art. 2 u. 3.)*

15) Dass die Schöpfung, als ein Werk der göttlichen Güte, den Begriff irgend einer Lieblosigkeit und Missgunst ausschliesse, ist aus dem Aufsatze † zu Ges. I. S. 12 zu ersehen.

16) Die unerzeugten Dinge, die ihr Sein und das, was sie sind, unmittelbar von Gott haben, sind auch mindestens natürlicher Weise unzerstörbar. (Vgl. den nämlichen Aufsatz S. 13.)

17) Eine zweite Eigenschaft dieser Geschöpfe ist, dass sie unveränderlich und frei sind und den Gesetzen keines anderen Geschöpfes, insbesondere nicht denen der Himmelskörper unterliegen.

18) Ihr dritter Vorzug endlich ist ihre Vollkommenheit und Gottähnlichkeit, die sie zu besonderen Gegenständen des göttlichen Wohlgefallens machen.

19) Unsterblichkeit (auch für den Körper), Freiheit und Gottähnlichkeit waren die Vorzüge des paradiesischen Menschen. Als er gesündigt hatte und Gottes Ebenbild in ihm verdunkelt worden war, verlor er auch die beiden

‚Und nimmer kehrt in seine Würd' es wieder,
‚Wenn es nicht ausfüllt, was die Schuld geleert hat,
84 ‚Für schlimm Gelüste durch gerechte Strafen[20]).
‚Als ganz in ihrer Wurzel hat gesündigt
‚Die menschliche Natur, ward dieser Würden
‚So wie des Paradieses sie beraubet[21]);
‚Und herzustellen war sie nicht, wenn scharf du
‚Aufmerken willst, auf irgend einem Wege,
90 ‚Ohn' eine dieser Furthen zu durchgehen,
‚Dass Gott allein aus Gütigkeit entweder
‚Verziehn hätt', oder aus sich selbst die Menschen
‚Genug gethan für ihre Thorheit hätten.
‚Heft' jetzt die Augen innerhalb des Abgrunds
‚Des ew'gen Raths, so viel als es dir möglich,
96 ‚Dich angestrengt an meine Worte haltend.
‚Nicht konnte innerhalb der eignen Gränzen
‚Der Mensch genug thun, weil er nicht, durch Demuth
‚Gehorchend, dann so weit herab gehn konnt', als
‚Er ungehorsam erst zu steigen suchte;
‚Und Solches ist der Grund, warum's dem Menschen
102 ‚Genug zu thun verwehrt war aus sich selber[22]).

anderen Vorzüge, er unterlag bis zu einem gewissen Grade den zwingenden Naturgesetzen; denn seine Freiheit war geschwächt, seitdem sich Gottes Gnade ihm entzogen, sein Körper war der Sterblichkeit verfallen.

20) Sehr schön führt Thomas von Aquino diese Idee aus. Jeder Druck bewirkt schon in natürlichen Dingen einen Gegendruck. Jede Ordnung, wenn sie verletzt wird, strebt, das sie Verletzende niederzudrücken, und dieses Niederdrücken ist eben die Strafe. Die Sünde nun verletzt eine dreifache Ordnung: die Ordnung der Vernunft, des menschlichen und des göttlichen Gesetzes, daher trifft sie auch eine dreifache Strafe: der Gewissensvorwurf, die bürgerliche und die göttliche Strafe. *(Summa Theologiae Pars II.* 1. *Quaest.* 87. *Art.* 1.*)*

21) Was nun von Adam nach Note 19 gilt, das gilt auch nach Note 7 von der ganzen Menschheit.

22) Die Sünde Adam's hatte ihre tiefste Wurzel im Stolze. Dem Worte Satans glaubend: ‚ihr werdet wie die Götter sein, Böses und Gutes kennend', strebte er auf eine unordentliche Art nach Aehnlichkeit mit Gott. Allerdings ist der Mensch seiner Natur nach Gottes Ebenbild, und dieser Aehnlichkeit nachzustreben, konnte nicht sündlich sein. Auch in Bezug auf Wissen und Handeln ist dem Menschen Gottähnlichkeit als Ziel vorgesteckt, welches er jedoch erst mit Gottes Gnade erreichen soll. Hierin nun sündigte der Mensch, indem er, wie Thomas von Aquino sagt, Beides durch eigene Kraft zu erlangen meinte, oder, wie Hugo von St. Victor die Sache darstellt, indem er nicht nach Aehnlichkeit, sondern

,Gott also war es, der durch seine Wege
,Zu unversehrtem Sein erneuern musste
,Den Menschen, sei's durch Einen, sei's durch Beide.
,Doch weil um so genehmer ist die Handlung
,Des Handelnden, je mehr in ihr sich darstellt
108 ,Des Herzens Trefflichkeit, draus sie hervorging,
,War's göttlicher Vollkommenheit, die Form ist
,Der Welt, gefällig, auf all' ihren Wegen
,Vorschreitend, wiederum euch aufzurichten[23]);
,Und zwischen letzter Nacht und erstem Tage
,Gab's herrlicher und hehrer kein Verfahren
114 ,Durch Diesen oder Jenen, noch wird's geben.
,Denn gütiger war Gott, sich selber schenkend,
,Dass er den Menschen aufzustehn befäh'ge,
,Als wenn er aus sich selbst vergeben hätte.
,Und der Gerechtigkeit war jede andre
,Weis' ungenügend, hätte der Sohn Gottes
120 ,Sich nicht herabgelassen, Fleisch zu werden[24]).

---

nach Gleichheit strebte und vor der Zeit in den Besitz jener Vorzüge treten wollte, die ihm doch nur nach vollendetem Gehorsame zugedacht waren. Für solchen ungeheueren Frevel und Stolz konnte der Mensch im Umkreise seiner eigenen Mittel keinen genügenden Ersatz finden, denn, sagt Hugo von S. Victor, eine unvernünftige Creatur (wie etwa in den Opfern des Alten Testaments) für eine vernünftige darbieten, würde kein angemessener Ersatz sein; wenn aber der Mensch auch einen Menschen bieten wollte, so würde diess immer ungenügend bleiben, denn er könnte nur einen sündigen Menschen darbringen für einen gerechten und unschuldigen. *(Thom. Aquin. Summa Theol. Pars II. 2. Quaest. 163. Art. 2. Hugo de S. Vict. Erudit. Theol. de Sacram. Lib. I. Pars VII. Cap. 15; Pars VIII. Cap. 4.)*

23) Da also der Mensch weder durch eigenes Verdienst für seinen Fall genugthun, noch durch eigene Kraft sich von demselben aufrichten und die oben erwähnten Vollkommenheiten wieder erlangen konnte, so blieb nur übrig, dass Gott selbst diess bewirke. Gottes Weg, diess zu thun, ist aber ein doppelter, der Weg der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit, nach jenem Ausspruche des Psalmisten: ,alle Wege Gottes sind Barmherzigkeit und Wahrheit.' Gott konnte einen von beiden, er konnte auch beide Wege einschlagen. Letzteres war aber das Angemessenste; denn wie er in der Erschaffung der Welt alle seine Vollkommenheit ausprägen wollte, so sind auch jene Rathschlüsse ihm die wohlgefälligsten, in denen er am meisten seine göttlichen Eigenschaften entwickeln kann.

24) In der Erlösung durch Menschwerdung und den Tod Christi zeigten sich nun aber beide im herrlichsten Lichte, denn, sagt Thomas von Aquino, es entsprach dieser Weg der Gerechtigkeit, weil Christus durch seine Leiden für die Sünden des menschlichen Geschlechtes genug gethan hat,

,Doch, jetzt dir jeden Wunsch recht zu erfüllen,
,Kehr' ich, dir eine Stelle zu erläutern,

---

und so der Mensch durch Christi Gerechtigkeit befreit worden ist, der Barmherzigkeit aber, weil, da der Mensch aus sich selbst für die Sünde des ganzen Menschengeschlechtes nicht genugthun konnte, Gott ihm als Genugthuer seinen Sohn Jesum Christum gab, nach der Stelle im Römerbriefe, *Cap. III. Vers* 24—25: ,Gerechtfertigt umsonst durch seine Gnade, durch die Erlösung, die da ist in Christo Jesu, den uns Gott hingestellt hat als Versöhner durch den Glauben in seinem Blute.' Und diess war ein Werk reichlicherer Barmherzigkeit, als wenn er die Sünden ohne Genugthuung erlassen hätte, wie es heisst im Epheserbriefe, *Cap. II. Vers* 4—5: ,Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat uns nach seiner übermässigen Liebe, mit der er uns geliebt, da wir noch durch die Sünde todt waren, in Christo versöhnt.' *(Summa Theol. Pars III. Quaest.* 46. *Art.* 1.)

Noch sinniger fast führt Hugo von S. Victor die gleiche Idee in der obigen Stelle *(Erudit. Theol. de Sacram. Lib. I. Pars VIII. Cap.* 4) also aus:

,Videns Deus hominem sua virtute jugum damnationis non posse evadere, misertus est ejus, et primum gratuito praevenit eum per solam misericordiam, ut deinde liberaret per justitiam; hoc est, quia homo ex se justitiam evadendi non habuit, Deus homini per misericordiam justitiam dedit. Neque enim ereptio hominis perfecte rationabilis esset, nisi ex utraque parte justa fieret; hoc est, sicut Deus justitiam habuit hominem requirendi, ita et homo justitiam haberet evadendi. Sed hanc justitiam homo nunquam habere potuisset, nisi Deus illi per misericordiam suam illam tribueret. Ut ergo Deus ab homine placari posset, dedit Deus gratis homini, quod homo ex debito Deo redderet. Dedit igitur homini hominem, quem homo pro homine redderet: qui ut digna recompensatio fieret, priori non solum aequalis, sed major esset. Ut ergo pro homine redderetur homo major homine, factus est Deus homo pro homine: et dedit se homo homini, ut se assumeret ab homine. Incarnatus est Deus Dei filius, et datus est hominibus Deus homo Christus, sicut Isaias ait: Puer datus est nobis etc. Quod ergo homini datus est Christus, Dei fuit misericordia. Quod ab homine redditus est Christus, fuit hominis justitia.'

(Da Gott sah, dass der Mensch durch eigene Kraft dem Joche der Verdammung nicht entgehen konnte, so erbarmte er sich seiner und kam ihm zuerst aus freier Gnade zuvor durch seine Barmherzigkeit, dass er ihn dann befreie durch seine Gerechtigkeit; das ist, weil der Mensch aus sich selbst kein Recht hatte, jenem Joche zu entgehen, so gab ihm Gott durch seine Barmherzigkeit ein solches Recht. Denn die Errettung des Menschen konnte nicht ganz vernunftgemäss sein, wenn sie nicht von jeder Seite gerecht war; nämlich, wie Gott ein Recht hatte, den Menschen aufzusuchen, also habe der Mensch ein Recht, dem Verderben zu entgehen. Der Mensch aber konnte dieses Recht nie erlangen, wenn Gott ihm nicht solches durch seine Barmherzigkeit verliehen hätte. Damit nun der Mensch Gott sühnen könnte, so gab Gott dem Menschen aus freien Stücken Das, was der Mensch schuldiger Massen Gott entrichten sollte. Er gab also dem Menschen einen Menschen, den der Mensch für den Menschen erstatten möchte, und der, damit er eine würdige Erstattung wäre, nicht nur dem

,Zurück, damit du hier seh'st, wie ich sehe.
,Du sagst: Ich seh' die Luft, ich seh' das Feuer,
,Seh' Erd' und Wasser und all ihre Mischung
126 ,Sich dem Verderbniss nahn und kurz nur dauern,
,Und diese Dinge sind doch auch Geschöpfe,
,Drum, wäre wahr, was ich gesagt, so sollten
,Sie sicher sein vor jeglichem Verderben[25]).
,Die Engel, Bruder, und das Land der Klarheit,
,In dem du bist, kann man geschaffen nennen,
132 ,So wie sie sind in ihrem ganzen Wesen;
,Allein die Elemente, die du nanntest,
,Und jene Dinge, die daraus entstehen,
,Sind durch geschaffne Kraft gebildet worden.
,Geschaffen war der Stoff, den sie besitzen,
,Geschaffen war die Bildungskraft in jenen
138 ,Gestirnen, die rings um dieselben wandeln[26]).

ersteren gleich, sondern grösser als er wäre. Damit also der Mensch für den Menschen etwas zu entrichten habe, ist Gott, grösser als der Mensch, ein Mensch geworden und hat sich selbst ein Mensch dem Menschen gegeben, damit er sich empfinge von dem Menschen. Gottes Sohn hat Fleisch angenommen und ist dem Menschen gegeben worden, der Gottmensch Christus, wie Isaias sagt: ,Ein Sohn ward uns gegeben u. s. w.' Dass also Christus dem Menschen gegeben worden, war Gottes Barmherzigkeit; dass er von dem Menschen Gott wiedergegeben worden, war des Menschen Gerechtigkeit.)

25) Der Zweifel, den Beatrice beseitigen will, konnte aus Vers 64—72 geschöpft werden. Nach christlichen Begriffen sind nämlich alle Dinge erschaffen, alle haben ihr Sein *(esse)* unmittelbar von Gott. Nun sind die Elemente und die aus ihrem Gemische entstandenen Dinge, die sogenannten *elementata*, dem Untergange unterworfen; denn nach peripatetischen Ansichten wurde die Verwandlung eines Elementes in das andere nicht als Uebergang eines und desselben Urstoffes in verschiedene äussere Formen, nicht als eine blosse *alteratio*, sondern als eine *corruptio* und neue *generatio* aufgefasst. Wie verträgt sich dieser Erfahrungssatz mit jener Wahrheit und der Behauptung, dass Alles, was unmittelbar von Gott kommt, keiner Zerstörung unterliege?

26) Die Antwort auf jenen Zweifel ist folgende. Allerdings sind alle Dinge ihrem Sein *(esse)* nach unmittelbar von Gott; aber es ist doch ein Unterschied zwischen den unerzeugten und erzeugten Dingen. Jene, wie die Engel und die Himmel, sind es sowohl ihrem Sein *(esse)*, als ihrem Wesen *(essentia)* nach, diese bloss im ersteren Bezuge. Zwar ist bei diesen ihr Stoff und ihre Form beides von Gott, aber in ihrer Eigenthümlichkeit hervorgebracht werden sie erst durch das Zusammentreffen beider, welches durch Einwirkung der Sterne (die allerdings auch von Gott geordnet ist) vermittelt wird.

,Die Seele jedes Thiers und jeder Pflanze
,Entziehet aus befähigtem Gemische
,Der Strahl und die Bewegung heil'ger Lichter[27]).
,Doch unser Leben haucht unmittelbar aus
,Die höchste Gütigkeit und füllt mit Lieb' es
144 ,Zu sich, so dass es stets nach ihr sich sehnet[28]).
,Und unsre Auferstehung auch vermagst du
,Hieraus zu folgern, wenn zurück du denkest,
,Wie damals ward das Fleisch erzeugt des Menschen,
,Als unser erstes Aelternpaar erzeugt ward'[29]).

27) Auch die Seelen der Thiere und Pflanzen entstehen im obigem Sinne nicht durch unmittelbare Schöpfung, sondern durch Zeugung. Ein Aehnliches wird bereits Purg. Ges. XXV. Note 7—12 von der vegetativen, wie sensitiven Seele im Menschen behauptet. Jene Seelen werden durch die Zeugungskräfte *(rationes seminales)*, die sich in den Elementen und den einzelnen Dingen vorfinden und von den Sternen ihrem Ziele zugeführt werden, hervorgebracht. Findet diese Kraft dann den Elementarstoff in der gehörigen Mischung, so entsteht ein ihr entsprechendes Wesen, in welchem sich (wie die neuere Physiologie sagt) die Seele desselben darlebt.

28) Die unmittelbare Schöpfung der menschlichen Seele, soweit sie eine intellective Seele ist, und die wesentliche Einheit derselben wird Purg. Ges. XXV. Note 15 näher ausgeführt. Dieser Ursprung unserer Seele prägt ihr auch jene unaussprechliche Sehnsucht nach Gott auf, über welche Augustinus so schön sagt: ,Du hast uns für dich geschaffen, und unser Herz ist unruhig, bis es Ruhe in dir findet.'

29) Die Folgerung von der Art der Erschaffung des ersten Menschen auf unsere Auferstehung scheint für den ersten Augenblick etwas gewagt. Es verhält sich jedoch hiermit folgendermassen. Schon in dem Aufsatze unter † ward angeführt, dass auch die gesammte körperliche Natur in ihrer ursprünglichen Gestalt unmittelbar von Gott sei. Noch bestimmter wird diess von den Körpern der ersten Menschen behauptet, und zwar des Mannes so gut als des Weibes, obgleich ersterer aus dem Lehme der Erde, letzterer aus der Rippe des Mannes gebildet ward; denn da der Mensch natürlicher Weise nur von Menschen erzeugt werden kann, so ist jene Hervorbringung immer eine wunderbare, von Gott unmittelbar bewirkte. *(Thom. Aquin. Summa Theol. Pars I. Quaest. 92. Art. 3. 4.)*

Dieser so geschaffene Körper unserer ersten Aeltern war nun auch unsterblich, zwar nicht nach der Ordnung der Natur, sondern nach der der Gnade. Es besass nämlich die Seele eine übernatürliche, von Gott ihr verliehene Kraft, die an sich der Auflösung unterworfenen körperlichen Stoffe zusammenzuhalten, so lange sie Gott unterwürfig blieb. Und diess war ganz angemessen, denn die vernünftige Seele, jenes unmittelbare Geschöpf, steht ausser Verhältniss mit dem körperlichen Stoffe und kann ihn daher seiner Natur entgegen erhalten. *(Thom. Aquin. l. l. Pars I. Quaest. 97. Art. 1.* Vgl. Purg. Ges. XXV. Note 14.*)*

Dieser gewissermassen bedingungsweise dem Menschen eingeräumte Vorzug ging durch die Sünde mit dem Verluste der Gnade verloren. Durch

die Erlösung in Christo kehrte die Gnade zurück, und die Strafe der Sünde war getilgt. Hiernach sollte man glauben, auch die Unsterblichkeit des Körpers müsse uns durch dieselbe wiedergegeben sein. Da uns jedoch die Erlösung nur insofern zu Theil wird, als wir mit Christo, wie die Glieder mit dem Haupte, einen Körper bilden, so müssen wir, um sie zu erlangen, auch unserem Haupte gleich werden. Christus besass die göttliche Gnade in einem dem Leiden und dem Tode unterworfenen Leibe; also müssen auch wir in einem solchen den Geist der Annahme zur Kindschaft Gottes empfangen, um durch die Aehnlichkeit mit seinem Leiden und Tode in die Herrlichkeit der Unsterblichkeit aufgenommen zu werden. Auf diese Weise wird zwar nicht in dieser irdischen Lebenszeit, aber doch dereinst durch unsere Auferstehung auch in Bezug auf unseren Körper der ursprüngliche paradiesische Zustand wieder hergestellt. *(Thom. Aquin. l. l. Pars III. Quaest.* 49. *Art.* 3.*)*

ACHTER GESANG.

1 Die Welt pflegt' einst zu glauben, sich gefährdend,
Die schöne Cypris strahlte die verkehrte
Lieb' aus[1]), sich dreh'nd im dritten Epicyclus[2]);
Darum erzeigten ihr allein nicht Ehre,
Mit Opfern ihr und Weihgesängen dienend,
6 Die alten Völker in dem alten Irrthum;
Nein, nebst Dione ehrten sie Cupido,

---

1) Beim Eintritte in den dritten Himmelskreis, den Kreis der Venus, sucht Dante zunächst die Entstehung des Namens dieses Sternes zu erklären. Im Allgemeinen geht er dabei von der Ansicht aus, dass die alten Heidenvölker, den Einfluss der Sterne wahrnehmend, den dieselben bewegenden Intelligenzen, ja wohl den Himmelskörpern selbst den Namen ‚Götter' gegeben und zu ihrem Schaden ihnen göttliche Ehre erwiesen hätten. Wie nun dieser Planet gerade zu den Namen ‚Venus' oder ‚Cypris' gekommen sei, das ergiebt sich aus der im Purg. Ges. I. Note 4 angeführten Stelle des Convito, wobei nur zu bemerken, dass, während die Heiden, nach damaliger Meinung mit Recht, die Liebe als eine Wirkung des dritten Himmelskreises erkannten, sie ihm fälschlich den Missbrauch der Liebe, der in des Menschen freiem Willen seinen Grund hat, zuschrieben.

2) Die Alten glaubten, dass die Bewegung aller Himmelskörper in Kreisen geschähe. Da aber die einfache Kreisbewegung der beobachteten Erscheinung nicht entspricht, so führte Apollonius und besonders Ptolemäus den Gedanken aus, dass der Mittelpunkt des zu durchlaufenden Kreises selbst wieder in einem Kreise bewegt werde. Die auf eine solche Weise entstehende Bewegung wird eine epicyclische genannt, indem Epicyclus einen auf einem Kreise rollenden Kreis bedeutet. Diese Vorstellung hat im Wesentlichen Geltung behalten, bis Kepler die elliptische Gestalt der Planetenbahnen fand. Die Bahn der Venus wird der dritte Epicyclus genannt, weil dieser Planet die dritte Stelle im Ptolemäischen Systeme einnimmt.

Als Mutter sie und ihn als Sohn[3]), und sagten,
Dass er in Dido's Schooss gesessen habe.
Von ihr, mit welcher ich beginne, nahmen
Sie nun des Sterns Benennung, der die Sonne
12 Mit Lust beschaut von vorn bald, bald vom Rücken[4]).
Nicht merkt' ich, wie in ihm ich aufgestiegen,
Doch, dass ich drin, davon gab meine Herrin
Mir Zeugniss, da ich schöner sie sah werden.
Und wie man Funken sieht in einer Flamme,
Und wie man unterscheidet Stimm' in Stimme,
18 Wenn eine fest steht, eine kommt und gehet,
So sah in diesem Licht ich andre Leuchten
Im Kreis sich drehn mehr oder minder eilend,
Nach ihres ew'gen Schauns Massgabe, glaub' ich[5]).
Aus kalter Wolk' entstürzten nimmer Winde,
Sei's sichtbar oder nicht[6]), mit solcher Schnelle,
24 Dass träg sie und gehemmt nicht scheinen würden
Dem, der gesehn die heil'gen Lichter hätte
Uns näher ziehn, das Kreisen unterbrechend,
Das anhub in den hohen Seraphinen[7]).

---

3) Zweifelhaft ist es, ob hier unter Dione Venus selbst (wie häufig geschieht), oder deren Mutter verstanden werde. Ich möchte mich mehr für Ersteres erklären, weil auch in der angezogenen Stelle des Convito Dante nur davon spricht, dass man Amor für den Sohn der Venus gehalten habe, und auch dort, wie hier, der Stelle in der Aeneis gedenkt, wo Venus ihren Sohn an des Ascanius Stelle auf Dido's Schooss sitzen macht. *(Virgil. Aen. Lib. I. Vers 657 ff.)*

4) Bald von vorn, wenn Venus als Morgenstern oder Phosphorus in ihrer Erdnähe vor Sonnenaufgang erscheint, bald vom Rücken, wenn dieselbe als Hesperus oder Abendstern in ihrer Erdferne nach Sonnenuntergang aufgeht.

5) Vgl. Ges. XXVIII. Vers 106 ff. Die mehr oder minder grosse Schnelligkeit jener Seelen ist eine Wirkung ihres grösseren oder geringeren Liebens, und dieses ihres tieferen oder minder tiefen Schauens.

6) Unter den sichtbaren Winden sind die Blitze zu verstehen. Brunetto Latini im Tesoro *Lib. II. Cap.* 37 lässt diese letzteren durch den Zusammenstoss der Winde im Innern der Wolken und ihr gewaltsames Hervorbrechen aus solchen entstehen. Es beruht diess auf Aristotelischer Theorie, welche Erdbeben, Winde und Gewitter derselben Ursache, nämlich den trockenen Dünsten (καπνός), zuschreibt, welche in der Erde das erstere, über der Erde die zweiten, in den Wolken das dritte hervorbringen. *(Aristot. Meteorol. Lib. II. Cap. 4 ff.)*

7) Alle Bewegung des Himmels geht ursprünglich von der des *Primum mobile* aus; dieses aber wird von dem höchsten der neun Engelchöre, von den

Und hinter Jenen, die zunächst sich zeigten,
Erklang ‚*Osanna*‘ so, dass nimmer nachmals
30 Ich ohne Wunsch blieb, wieder es zu hören.
Darauf der Eine näher zu uns hintrat,
Allein beginnend: ‚Alle sind bereit wir,
‚Zu Willen dir, dass unser froh du werdest.
‚Wir drehn in einem Kreise, eines Kreisens
‚Und eines Dursts, uns mit den Himmelsfürsten,
36 ‚Von denen du auf Erden schon gesagt hast:
„Die ihr betrachtend lenkt den dritten Himmel“[8])!
‚Und sind so lieberfüllt, dass minder süss nicht,
‚Dich zu erfreun, ein wenig Ruh' uns sein wird‘[9]).
Nachdem sich meine Augen dargeboten
In Ehrfurcht meiner Herrin und dieselbe
42 Sie ihrethalb versichert und befriedigt,
Wandt' ich sie zu dem Licht, das uns so Grosses
Versprochen, und ‚wer seid ihr, sprecht!‘ von grossem
Gefühl bewegt, ertönte meine Stimme.
O wie ich's wachsen sah an Stück und Umfang
Ob jener neuen Wonne, die hinzukam,
48 Indem ich sprach, annoch zu seiner Wonne[10])!
Verändert so sprach's: ‚Kurz besass mich drunten
‚Die Welt, und hätte mehr sie mich besessen,

Seraphinen, geleitet. Da nun diese Seelen dem Kreise des dritten Himmels folgen, so hat auch ihre Bewegung (die sie jetzt dem Dichter zu Liebe unterbrechen) ihre Wurzel in der Sehnsucht und Liebe der Seraphinen.

8) Diess sind die Anfangsworte der ersten seiner Canzonen, welche der Dichter im Convito erläutert; sie sind gerichtet an die Intelligenzen, welche den dritten Himmel lenken. Dante scheint anzunehmen, dass deren Zahl nicht gross sei, sondern der Zahl der Bewegungen des Himmels entspreche, die er auf 3 bis höchstens 4 berechnet. Sonderbarer Weise schreibt er im Convito diese Function den Thronen zu (vgl. Purg. Ges. I. Note 4), während sie hier, im Einklange mit der Theorie des Dionysius Areopagita den Fürstenthümern *(principatus)* zugeschrieben wird. Da die Wirkung der Intelligenzen auf die Himmelskörper ihrer Sehnsucht nach der Gottheit, diese aber ihrer mannigfachen Anschauung derselben zugeschrieben wird, so heisst es von ihnen, dass sie betrachtend den dritten Himmel bewegten. Gleiche Sehnsucht führt auch die gleichsam in ihren Chor aufgenommenen verklärten Seelen umher.

9) Ein edler Gedanke; Gottesliebe und Menschenliebe können nie mit einander im Streite sein, nie eine die andere ausschliessen, sie sind vielmehr wesentlich eins und dasselbe und erhöhen sich gegenseitig.

10) Die Freude, Anderen Gutes zu thun, erhöht stets die Seligkeit der Seligen — eine Idee, die durch das ganze Paradies geht.

,So würde viel des Wehs nicht sein, das kommet[11]).
,Es hält mich meine Wonne dir verborgen,
,Die mir ringsum entstrahlt und mich verhüllet,
54 ,Gleich einem Thier, von eigner Seid' umsponnen.
,Sehr liebt'st du mich und hattest dess wohl Ursach';
,Denn wenn ich drunten blieb, so zeigt' ich wahrlich
,Von meiner Liebe mehr dir als die Blätter[12]).

---

11) Der redend eingeführte Geist ist Carl Martell, ältester Sohn Carl's II. von Neapel, der jedoch vor dem Vater starb. Die gute Meinung, welche Dante von diesem Jünglinge hat, und das schlimme Urtheil, das er über seines Bruders Robert Regierung fällt, der an seiner Stelle dem Vater folgte, erklären zur Genüge das Vers 51 Gesagte.

12) Wahrscheinlich hatte Dante die Bekanntschaft des Prinzen gemacht, als dieser im Jahre 1295 nach Florenz kam, seinem Vater Carl II. entgegengehend, der aus Frankreich zurückkehrte, wo er nach geschlossenem Frieden mit Jacob von Arragonien seine als Geiseln in Arragonien gebliebenen jüngeren Söhne in Empfang genommen hatte.

Von diesem Aufenthalte Carl Martell's in Florenz sagt Villani: ,*Era già venuto da Napoli Carlo Martello, suo figliuolo, rè d' Ungheria, e in sua compagnia* 200 *cavalieri Franceschi e Provenzali e del Regno, tutti giovanni vestiti col rè d' una divisa, scarlatto e verde bruno, tutti con selle d' una assisa a palafreno rilevate d' argiento e d' oro, con l' arme à quartieri a gigli d' oro, e cerchiati rosso e d' argiento, cioè l' arme d' Ungheria, che parea la piu bella compagnia, che mai avesse un giovanni rè con seco. E in Firenze dimoro piu di* 20 *giorni attendendo lo rè Carlo, suo padre, e suoi fratelli, e da Fiorentini gli fu fatto grandissimo onore ed elli mostro grande amore à Fiorentini ond elli ebbe molta la grazia di tutti.*' (Von Neapel war schon gekommen sein Sohn Carl Martell, König von Ungarn (vgl. Note 16), und in seinem Gefolge 200 Ritter, theils Französische, theils Provenzalische, theils aus dem Reiche (Neapel), alles Jünglinge, mit dem Könige die gleichen Abzeichen tragend, scharlachrothe und dunkelgrüne Kleidung, ihre Sättel alle in gleicher Weise wie für Zelter mit Gold und Silber belegt, und in vier Felder getheilte Schilder mit goldenen Lilien und mit Roth und Silber verbrämt (nämlich nach dem Ungarischen Wappen), so dass sie das schönste Gefolge schienen, das je ein junger König gehabt. Und in Florenz blieb er 20 Tage, den König, seinen Vater, und seine Brüder erwartend, die Florentiner aber erzeigten ihm grosse Ehre, und er bewies grosse Liebe den Florentinern, so dass er den Beifall Aller erlangte.) *(Giov. Villani Istor. Lib. VIII. Cap.* 13.*)*

Diese Stimmung scheint auch auf unseren Dichter übergegangen zu sein, und er mit Vielen grosse Hoffnungen auf ihn gesetzt zu haben.

Benvenuto von Imola sagt von diesem Carl Martell: ,Er war ein Jüngling von grossen Anlagen, ein wahrer Sohn der Venus, weil liebevoll, lieblich und reizend, und in sich die fünf Dinge habend, die zur Liebe einladen, nämlich Gesundheit, Schönheit, Reichthum, Musse und Jugend,' und sucht so zu erklären, warum Dante ihn hier erscheinen

,Der linke Strand, den Rhodanus bespület,
,Nachdem er mit der Sorgue sich gemischt hat,
60 ,Erwartete zu seiner Zeit als Herrn mich[13]),
,Und jene Spitz' Ausoniens, die mit Bari,
,Gaët' und Croton sich beburgt, von dort an,
,Wo Tront' und Verde sich in's Meer ergiessen[14]).
,Es glänzte schon mir an der Stirn die Krone
,Des Landes, das der Donau-Strom bespület,
66 ,Sobald die Deutschen Ufer er verlassen[15]).
,Trinacria, die Schön', auch, die in Mitten
,Pachynum's und Pelorum's, über'n Busen,

---

lässt, wo jene Geister sich zeigen, ,die dieses Sternes Licht besiegt hat'. (Vgl. Ges. IX. Vers 33.)

13) In dieser und den folgenden Stellen werden die Reiche geschildert, zu deren Erben Carl Martell bestimmt war. Hier zuerst die Provence, das Erbtheil seines Grossvaters, Carl's I. von Anjou, der sie durch Heirath mit Beatrix, der Tochter Raimund Berengar's, erworben hatte. Genau wird sie bezeichnet als das linke Ufer der Rhone von dem Einflusse der Sorgue an, eines kleinen Flüsschens, das nördlich von Avignon in dieselbe mündet; denn nur in dieser Ausdehnung, die der späteren Provence mit Hinzurechnung des Comitats Venaissin entspricht, kam sie an das Haus Anjou, während früher der Begriff von Provence ein weit ausgedehnterer war.

14) Ebenso genau bezeichnet ist nun in dieser Stelle das Königreich Neapel als die Spitze Italiens, die an drei Meere gränzt, an der die drei Städte Bari am Adriatischen, Croton am Ionischen und Gaëta am Tyrrhenischen Meere liegen. Gegen Norden reicht dasselbe bis an den Tronto, dessen Mündung in's Adriatische Meer noch heutzutage die Gränze Neapels gegen den Kirchenstaat bildet. In dem Verde muss man sonach einen Fluss vermuthen, der, in's Tyrrhenische Meer fliessend, dort die Gränze bildet oder ihr doch nahe liegt; hierdurch erlangt die Purg. Ges. III. Note 22 *) ausgesprochene Ansicht des P. Constanzo, dass der Verde nichts Anderes als der Garigliano sei, die grösste Wahrscheinlichkeit.

15) Nach dem Tode Ladislaus' IV., Königs von Ungarn, (1290) machte Carl Martell Anspruch auf die Ungarische Krone, weil seine Mutter Maria Ladislaus' Schwester gewesen, welcher selbst keine Nachkommen hinterlassen hatte. Er ward in Folge dessen von einem päpstlichen Legaten zu Neapel als König von Ungarn gekrönt; denn der Römische Stuhl behauptete über die Nachfolge auf dem Ungarischen Throne entscheiden zu können, da Ungarn päpstliches Lehen sei. Die Ungarn wollten jedoch diesen Anspruch nicht anerkennen, erhoben vielmehr Andreas III., genannt der Venetianer (weil seine Mutter eine Maurocena war), einen Seitenverwandten des verstorbenen Königs, auf den Thron. Erst als mit diesem der Arpad'sche Mannsstamm ausgestorben, gelangte nach mannigfachen Zwischenfällen Carl Martell's Sohn, Carl Robert, zum Besitze dieses Reiches (1310).

,Dem Noth zumeist macht Eurus, dunkel qualmet[16]),
,Nicht durch Typhoeus, durch entsteh'nden Schwefel[17]), —
,Sie würde ihrer Könige noch harren,
72 ,Von Carl durch mich abstammend und von Rudolph[18]),
,Wenn schlechtes Regiment, das unterworfne
,Bevölkerungen stets betrübt, Palermo
„Stirb, stirb!" zu rufen nicht bewogen hätte[19]).

---

16) Sicilien, das letzte Land, an welches Carl Martell und seine Nachkommen Anspruch machen konnten, wird dadurch charakterisirt, dass es an seiner dem Eurus (Ostwind) zumeist ausgesetzten Küste zwischen seiner Nord- und Südostspitze, den Vorgebirgen Pelorum und Pachynum (heutzutage Peloro und Passaro) den dunkelqualmenden Aetna trägt.

17) Die alten Fabeln schreiben bekanntlich die vulkanischen Erscheinungen am Aetna den Bewegungen des unter ihm begrabenen Giganten (einige nennen ihn Encoladus, andere Typhoeus) zu. So sagt hierüber Ovid, an dessen Schilderung hier Dante offenbar erinnern will:

Vasta giganteis injecta est insula membris
Trinacris, et magnis subjectum molibus urget
Aetherias ausum sperare Typhoëa sedes.
Nititur ille quidem pugnatque resurgere saepe,
Dextra sed Ausonio manus est subjecta Peloro,
Laeva, Pachyne, tibi; Lilybaeo crura premuntur;
Degravat Aetna caput, sub qua resupinus arenas
Ejectat, flammamque fero vomit ore Typhōeus.

(Auf seine gigantischen Glieder ist die weite Insel Trinacria geworfen und drückt mit ihrer grossen Last den unter ihr liegenden Typhoeus, der einst den ätherischen Sitz einzunehmen gehofft hatte; und noch müht er sich und strebt öfter aufzustehen, aber seine rechte Hand liegt unter dem Ausonischen Pelorum, seine linke unter dir, Pachynum; Lilybaeum drückt ihm die Schenkel; Aetna beschwert ihm das Haupt, denn, unter ihm hingestreckt, wirft er Sand aus und speit Flammen aus dem wilden Angesichte.) *(Ovid. Metamorph. Lib. V. Vers* 346—353.*)*

Dass dem Schwefel früher und bis auf die neuere Zeit herab ein grosser Antheil an den vulkanischen Erscheinungen zugeschrieben wurde, ist bekannt. Die Worte: ,entstehenden' *(nascente)* ,Schwefel' verdanken ihren Ursprung anscheinlich einer Stelle des Plinius, in welcher derselbe sagt: ,*Nascitur in insulis Aeoliis, quas ardere diximus.*' (Er erzeugt sich in den Aeolischen Inseln, von denen wir sagten, dass sie brennen.) *(Plin. hist. natur. Lib.* 35. *Cap.* 5.*)*

18) Carl Martell's Gemahlin war Clemenza, die Tochter Rudolph's von Habsburg; seine Söhne, welche Sicilien geerbt hätten, wenn nicht die bekannte Sicilianische Vesper eingetreten wäre, stammten somit von diesem Kaiser und von Carl von Anjou ab.

19) Das unter dem Namen der Sicilianischen Vesper bekannte Blutbad begann zu Palermo am Ostermontage des Jahres 1282, als während eines Streites zwischen Sicilianern und Franzosen wegen Beleidigung einer Sicilianerin durch einen der letzteren das Geschrei: ,Tod den Franzosen!' erscholl

,Und säh' mein Bruder diess voraus, so würd' er
,Die Catalonische habsücht'ge Armuth
78 ,Schon fliehn, damit er Jene nicht beleid'ge;
,Denn traun Noth thut's, dass, sei's er selbst, sein's Andre,
,Vorkehrung treffen, so dass seinem Fahrzeug,
,Das schon beschwert, mehr Last man auf nicht lege.
,Sein Wesen, vom freigeb'gen karg entsprossen,
,Bedürfte solcher Diener wohl, die nimmer
84 ,Sich kümmerten zu legen in die Lade' [20]).

---

und sich bald über die ganze Insel verbreitete. Nach Villani soll es 4000 Franzosen das Leben gekostet haben. Nicht mit Unrecht schreibt Dante diese furchtbare Reaction dem habgierigen, harten, ja grausamen Regimente Carl's von Anjou und seiner Statthalter zu.

20) Dante legt hier dem Carl Martell eine Warnung für dessen Bruder, König Robert, in den Mund, sich nicht durch gleichen Geiz, wie sein Grossvater Carl I., die Bevölkerungen abspänstig zu machen.

Robert, der nebst seinen beiden Brüdern Raimund und Johann über sechs Jahre in Arragonesischer Gefangenschaft als Geisel für seinen Vater zugebracht hatte, bestieg nach dessen Tode den Thron von Neapel (1309), mit Uebergehung der Ansprüche seines Neffen, des Sohnes seines älteren Bruders Carl Martell, welcher damals schon in Ungarn war. Während seiner langen Regierung, welche bis in's Jahr 1342 währte, war er ein mächtiger Hüter der Guelphischen Partei in Italien, widersetzte sich den Römerzügen Heinrich's VII. und Ludwig's des Baiern und lebte in beständigem, wiewohl erfolglosem Kampfe mit den Arragonesischen Königen von Sicilien.

Der Vorwurf des Geizes, den ihm Dante hier macht, stimmt allerdings nicht mit den übertriebenen Lobsprüchen, die ihm Petrarca ertheilt; aber auch Villani, obgleich ein Guelphischer Schriftsteller, wirft ihm mindestens in seinen letzten Jahren Geiz vor. Seine Individualität schildert er in folgenden Worten: ,*Questo rè Ruberto fu il più savio rè, che fosse tra Christiani già fa cinque cento anni, sì di senno naturale, sì di scienzia, come grandissimo maestro in teologia, e sommo filosofo. Dolce signore e amorevole fu e amicissimo del nostro commune, di tutte le virtù dotato, se non che poi che comminciò ad invecchiare, l' avarizia il guastava in più guise. Iscusava sene per la guerra, ch' avea per racquistare la Sicilia, ma non bastava a tanto signore, e così savio come era in altre cose.*' (Dieser König Robert war der weiseste König, der unter den Christen seit 500 Jahren zu finden gewesen, sowohl in Betreff seines natürlichen Verstandes, als seiner Kenntnisse; denn er war ein grosser Meister in der Theologie und ein trefflicher Philosoph. Ein sanfter und liebevoller Herr war er, ein grosser Freund unserer Gemeinde und mit allen Tugenden begabt, ausser dass, als er zu altern begann, der Geiz ihn in mehren Beziehungen verdarb. Er entschuldigte sich zwar desshalb mit dem Kriege, den er zu führen hatte, um Sicilien wieder zu erwerben, doch genügt dieser Vorwand nicht für einen so grossen Herrn, welcher in jeder anderen Hinsicht so weise war.)

(Giov. Villani Istor. Lib. XII. Cap. 9.)

Dieweil ich glaube, dass die hohe Wonne,
Die mir dein Wort, o mein Gebieter, einflösst,
Dort, wo jedwedes Gut anfängt und endet,
Von dir gesehn wird, wie ich selbst sie sehe,
Freut sie mich mehr, und auch diess ist mir theuer,
90 Dass du, Gott schauend, solches unterscheidest[21]).

In Betreff dieses ihm zugeschriebenen Fehlers erzählt Benvenuto von Imola, dass, als der König einmal zu seinem Kanzler gesagt hatte: ‚*Spiritus ubi vult spirat*‘, dieser scherzend entgegnete: ‚*et Robertus ubi vult pilat.*‘ (*Pilare* oder *pillare* im mittleren Latein ‚rauben‘.)

Uebrigens mag ich nicht läugnen, dass der Widerstand Robert's gegen Heinrich VII. und seine gesammte politische Stellung auf des Dichters Urtheil von Einfluss gewesen sein kann.

Das Vers 77 Gesagte ist, mehren interessanten geschichtlichen, zum Theil aus den Archiven geschöpften Notizen zufolge, die ich der Güte des sel. Hofrath Schulz allhier verdanke, jedenfalls auf Catalonische Miethtruppen zu beziehen.

Ausgebreitet waren die Verbindungen Spanischer Städte, insbesondere Barcelonas, mit dem Königreiche Sicilien schon während des 13. Jahrhunderts und unter Carl von Anjou finden sich bereits Consulate der Arragonesen in mehren Häfen Apuliens. Barcelona hatte die ältesten Seegesetze im 12. Jahrhundert (vgl. *Codice de las costumbres maritimas de Barcelona per V. Antonio de Capmany etc. Madrid* 1791); oft werden aber auch die Catalonier als Seeräuber im Mittelmeere erwähnt.

König Robert kam durch seine Gefangenschaft in Arragonien, so wie durch seine beiden Gemahlinen, deren erste, Violante, eine Tochter Peter's von Arragonien, die zweite, Sancia, eine Tochter des Königs von Majorica war, in vielfache Beziehung zu den Spaniern. Robert vermählte, als er 1306 Sancia heirathete, zugleich seine Schwester Maria an den ältesten Sohn des Königs von Majorica.

Durch die Verbindung des Königs Giacomo von Arragonien (*Jayme el segundo*) mit Carl II. gegen Friedrich von Arragonien kamen Catalonische Fusstruppen, welche damals vielfach als Söldner dienten, mit den Neapolitanern in nähere Beziehung. Ruggiero di Loria verlangte nach der zwischen Squillaci und Catanzaro gegen Blasco di Alagona verlorenen Schlacht Catalonische Truppen.

Carl von Anjou hatte als leichte Reiterei und Fussvolk Saracenen im Dienst. Carl II. scheint sich nach der Vertreibung derselben Catalonischen Fussvolks bedient zu haben.

Der berühmte Roger von Flor trat damals mit den Almogavaren 1303 in Griechische Dienste.

Als Robert im Jahre 1305 nach Florenz (als *capitano di guerra*, wie *Villani VIII. Cap.* 82 sagt, oder als *Signore* nach Angelo Costanzo) kam, führte er ‚*una masnada di trecento cavalieri Aragonesi e Catalani, e molti mugaveri a piè, la quale fu molto bella gente*‘ (eine Schaar von 300 Arragonesischen und Catalonischen Rittern und vielen Almogavaren zu Fuss, welche sehr schönes Volk war) mit sich. Bei dieser Gelegenheit mag der Geiz der

Froh hast du mich gemacht, doch jetzt erklär' mir,
Da mir dein Wort den Zweifel hat erreget,
Wie Bittres kann aus süssem Samen kommen'[22]).
So ich. Und er zu mir: ,Kann eine Wahrheit
,Ich zeigen dir, so wirst, wie jetzt den Rücken,
96 ,Das Antlitz du zukehren deiner Frage[23]).

Spanischen Ritter, der noch im 15. und 16. Jahrhundert in den Italienischen Kriegen vielfach besprochen wird, den Florentinern lästig geworden sein *).

Als dem König Robert Gefahr von Heinrich VII. drohte, schickte er, wie aus einem Briefe des Königs an den Florentinischen Kaufmann Johannes Bartholi de societate Perusiorum de Florentia vom 5. August 1311 hervorgeht, Gilibert de Santilus et Franciscus Pandonis de Capua nach Catalonien, um Truppen zu werben **). Gilibert, bei Eurita *(Anales de la Corona de Aragon lib. V. Cap.* 100*)* Gilibert de Centellas genannt, scheint einer der Spanischen Ritter gewesen zu sein, der grossen Einfluss auf Robert hatte und der Guelphischen Partei bedeutenden Nachtheil brachte. Dieser Gilibert wurde von Robert, nachdem er selbst zum *Conte di Romagna e Vicario generale di tutto lo Stato della chiesa* vom Papst erwählt worden war, in die Romagna geschickt, um die Ghibellinen niederzuhalten. Villani, *Istor. Lib. X. Cap.* 17, sagt, dass am 26. Juni 1311 der *maliscalco* des Königs mit 400 *cavalieri Cataloni* nach Bologna ging. Gilibert kam selbst am 8. Juli nach Florenz mit anderen 200 Catalonischen Rittern und 500 Almogavaren, bei Villani *mugaveri a piè.*

Dass schon früher Catalonische Söldner im Dienste Robert's in der Romagna waren, geht auch aus einem Schreiben des Königs an vier Ritter aus dem Königreich hervor, vom 9. April 1311, worin den im königlichen Dienste stehenden *Aragonenses, Cataloni, Provinciales, Vascones, Latini, Tuschi et Turchopuli*, welche die königliche Majestät beleidigt hatten, eine Amnestie bewilligt wird.

Archiv. Regiae Siclae Registr. Reg. Rob. 1311. *O. fog.* 200.

In Betreff des 82. Verses vgl. Purg. Ges. VII. Note 20.

21) Ein Dreifaches ist in dieser etwas dunkeln Stelle zu unterscheiden: 1) die Wonne, die Carl Martell's Antwort in Dante hervorgebracht, 2) die Freude, die es Dante verursacht, dass Carl jene Wonne in Gott, wo jedes Gut anfängt und endet, erkenne, und 3) die anderweite Freude Dante's darüber, dass Carl auch jenen Zuwachs der Wonne in Gott unterscheidet.

22) Vgl. Vers 82.

23) Die Frage, um welche es sich handelt, ist, wie es möglich sei, dass das Schlechte vom Guten und umgekehrt abstammen könne. Carl Martell verspricht diese Frage auf eine Weise zu lösen, die sie ihm völlig klar machen soll, so dass er das gleichsam nun vor Augen stehen haben werde,

*) Diego della Ratta, der bei der Abreise Robert's von Florenz als Befehlshaber seiner Miliz zurückblieb, scheint auch ein Spanier gewesen zu sein

**) *Registrum Regis Roberti* 1311. *O. f.* 6. *Arch. R. Nap.*

,Das Gut, das dieses ganze Reich befriedigt
,Und dreht, das du ersteigst[24]), lässt seine Vorsicht
,Zur Kraft in diesen grossen Körpern werden;
,Und nicht allein sind die vorhergesehnen
,Naturen in dem Geist, der aus sich selber
102 ,Vollkommen, nein sie selbst nebst ihrem Heile.
,Darum, wenn immer dieser Bogen schnellet,
,Trifft, wohlgestellt, vorhergesehnen Zweck er,
,Dem Pfeile gleich, der auf sein Ziel gerichtet[25]).
,Wär' dem nicht so, der Himmel, den du wandelst,
,Er würde solche Wirkungen erzeugen,
108 ,Dass sie Kunstwerke nicht, nein Trümmer wären;
,Und diess kann nicht sein, wenn die Intellecte
,Nicht fehlerhaft, die diese Sterne lenken,

---

von dem er vorher wie abgewendet gewesen sei. Die Argumentation in der nächsten Stelle Vers 97—135 ist in ihren Hauptzügen folgende.

An sich genommen müsste von Gleichem immer Gleiches erzeugt werden (Vers 133 ff.). Bei der Hervorbringung eines Menschen wirkt aber noch etwas Anderes ein, nämlich die Kraft der Sterne, in denen sich die göttliche Vorsicht gleichsam verkörpert (Vers 97—102). Der weise Zweck, zu dem dieselbe jene Kraft verwendet, ist eine angemessene Vertheilung der Fähigkeiten unter den Menschen, wodurch allein die menschliche Gesellschaft bestehen kann (Vers 103—123). Bei solcher Vertheilung richtet sich aber die göttliche Vorsehung nicht nach Adel und Abkunft, sondern nach ihrem freien Ermessen (Vers 124—132).

24) Gott ist nicht nur der Beweger und die Sehnsucht des ganzen Himmlischen, er ist auch die ewige Stillung und Befriedigung dieser Sehnsucht.

25) Die Vorsicht Gottes definirt Thomas von Aquino sehr schön als ,*ratio ordinis rerum in finem*' (die Idee der Anordnung der Dinge zu dem Zwecke). Dieser Idee nach ist sie daher stets eine unmittelbare, aber die Ausführung kann oft untergeordneten Ursachen übertragen werden, wie hier von den Sternen gesagt ist. Was diese Vorsicht beschlossen hat, geschieht unzweifelhaft, und doch legt dieselbe darum den vorhergesehenen Dingen keine Nothwendigkeit auf, denn es gehört zur Vollkommenheit des Ganzen, dass es Dinge aller Art, folglich auch nothwendig (*necessarie*) und zufällig (*contingenter*) erfolgende gebe, welche beide als solche die Vorsicht voraussieht und in ihren Weltplan aufnimmt. Diese Vorsicht wird nun in Bezug auf das Heil der Menschen *praedestinatio*, in Bezug auf die Verwerfung *reprobatio* genannt. Ist nun auch bei beiden der freie Wille des Menschen wirksam, so ist erstere doch nicht bloss die Ursache des Lohnes in jenem, sondern auch der Gnade in diesem Leben. Die Reprobation dagegen ist nicht die Ursache des Bösen, das in diesem Leben geschieht, sondern nur des Zurückziehens der Gnade und der Strafe, die aus dem Missbrauche des freien Willens folgt. Von der Prädestination, die der Mensch nur durch die übernatürliche Hilfe der Gnade erlangen kann, sagt Thomas von Aquino beinahe mit gleichen Worten, wie unser

,Und fehlerhaft der Erste, der sie schuf, auch[26]).
,Soll ich dir diese Wahrheit mehr erklären?'
Und ich: Nicht doch, unmöglich seh' ich, ist es,
114 Dass die Natur ermüd' in Dem, was nöthig[27]).
Und Jener drauf: ,Jetzt sprich, wär's für den Menschen
,Auf Erden schlimmer nicht, wenn er nicht Bürger'[28])?
Gewiss, antwortet' ich, hier fordr' ich Grund nicht.
,Und kann er's sein, wenn man verschiedenartig
,Nicht drunten lebet in verschiednen Aemtern?
120 ,Nein, wenn euch euer Meister recht berichtet.'
So kam er bis hierher durch Folgerungen;
Dann schloss er so: ,Es müssen also eurer
,Wirkungen Wurzeln auch verschiedner Art sein[29]).
,Darum wird Der als Solon, Der als Xerxes,
,Der als Melchisedek erzeugt, und Jener
126 ,Als Der, so fliegend seinen Sohn verloren[30]).

Dichter, sie sei ähnlich dem Pfeile, der von dem Bogenschützen auf sein Ziel geschnellt werde. Die Reprobation ist dagegen immer nur göttliche Zulassung. *(Summa Theol. Pars I. Quaest. 22. 23.)*

26) Die Intellecte, göttliche Wirkungen, können ihr Ziel nicht verfehlen.

27) Unter Natur wird gewöhnlich, wie schon im Aufsatze † gedacht, der Kreislauf des Himmels und seine Wirkung auf die Elementarwelt verstanden.

28) Bekanntlich nennt schon Aristoteles den Menschen ein geselliges Thier, *πολιτικὸν ζῶον, animal civile;* denn das unterscheidende Merkmal des Menschen von dem Thiere sei die Sprache. Während das Thier nur Laute habe, um das Gefühl des Angenehmen und Unangenehmen auszudrücken, habe der Mensch eine Sprache, um das Nützliche und Schädliche, das Gerechte und Ungerechte zu bezeichnen. Auf diesem Begriffe aber beruhe die bürgerliche Gesellschaft, die daher der menschlichen Natur angemessen sei. *(Polit. Lib. I. Cap. 1.)*

29) Dass die bürgerliche Gesellschaft auf der Verschiedenheit der Befehlenden und Gehorchenden, der Arbeitenden und Regierenden beruhe, liegt auch in des grossen Meisters Aristoteles Ansicht vom Staate und der häuslichen Gesellschaft; und dass diese Verschiedenheit auf einer physischen Verschiedenheit beruhen müsse, wenn sie rechtsbegründet sein solle, führt er in solcher Weise aus, dass nur jenes ein rechtmässiges Sclavenverhältniss sei, wo bei dem Herrn die geistigen, bei dem Knechte die körperlichen Eigenschaften vorherrschten, also besonders wenn der Barbare dem Griechen diene. *(Polit. Lib. II. Cap. 2.)*

30) Hier scheint Dante von den verschiedenen Ständen, die eine verschiedene Individualität verlangen, den des Gesetzgebers (Solon) und die drei bekannten, den Wehr-, den Lehr- und den Nährstand (Xerxes, Melchisedek und Dädalus), wenn man nämlich unter letzterem sämmtliches Gewerbe versteht, im Sinne gehabt zu haben. Die Wahl des Xerxes als Symbol des Kriegerstandes mag sonderbar erscheinen, indessen war er doch der Führer des grössten im Alterthume bekannten Heeres.

,Die Kreisbewegung der Natur, die Siegel
,Dem Wachs der Menschheit ist[31]), treibt ihre Kunst wohl,
,Doch unterscheidet nicht ein Haus vom andern.
,Daher geschieht's, dass Esau sich im Keime
,Von Jacob trennt und von so niederm Vater
132 ,Quirinus stammt, dass man dem Mars ihn zuschreibt[32]).
,Mit den Erzeugern würde die erzeugte
,Natur stets ähnlich ihres Pfades wandeln,
,Wenn Gottes Vorsicht hier nicht stärker wäre.
,Jetzt steht vor dir, was hinter dir gewesen;
,Doch dass du wissest, dass ich dein mich freue,
138 ,Will ich dir einen Zusatz bei noch legen.
,Stets wird Natur, wenn sie das Schicksal feindlich
,Sich findet, gleichwie jeder andre Samen,
,Der fern von seinem Boden, schlecht gerathen[33]).
,Und wenn die Welt dort unten achten wollte
,Auf jenen Grund, den die Natur gelegt hat,
144 ,Würd', ihm sie folgend, bessre Menschen haben.
,Ihr aber schleppet zu dem Klosterleben,
,Der da geboren war, das Schwert zu gürten,
,Und macht zum König, dem die Predigt ziemte;
,Darum entfernt sich eure Spur vom Wege'[34]).

---

31) Der Kreislauf der Gestirne ist gleichsam ein Siegel, das dem allgemeinen Menschheitsstoffe das Gepräge des Individuellen aufdrückt.

32) Esau und Jacob, die ungleichen Brüder, werden als Beispiele angeführt, dass auch bei ganz gleichen Verhältnissen die göttliche Vorsehung verschiedene Individuen zum Vorscheine kommen lasse. Zwar möchte man meinen, sie müssten als Zwillinge ganz unter derselben Constellation geboren sein, aber auch Roger Bacon behauptet, dass zu einer Verschiedenheit hierin nur die geringste Entfernung genüge, so dass die Sternenkräfte auch in dem kleinsten Theile der Erde Gräser von verschiedener Art hervorbringen und Zwillinge in demselben Mutterleibe, an Gestalt und Sitten und in Ausübung der Wissenschaften, Sprachen, Geschäfte und allem Uebrigen verschieden machen könne. *(Op. maius. Edit. Venet. S. 187.)*

Romulus dagegen, den er für einen Bastard von niederer Herkunft erklärt, dient zum Beispiele der Verschiedenheit des Vaters von dem Sohne.

33) Die Natur (der Einfluss der Sterne) ist mit einem Samenkorne zu vergleichen, das nur, wenn es in günstige Bodenverhältnisse kommt, gedeiht — eben so bedarf die Individualität des Menschen eines günstigen Schicksales, um die von ihr zu erwartenden Früchte hervorzubringen.

34) Vielleicht bezieht sich dieselbe Stelle gerade auf Robert's Erhebung zum Könige, da er nach Obigem ein grosser Theolog, — wenn auch kein untüchtiger König war.

NEUNTER GESANG.

1 Nachdem dein Carl, o liebliche Clemenza,
Mich aufgeklärt, verkündet' er die Täuschung,
Die seinem Samen widerfahren sollte[1]);
Doch sprach er: ,Schweig' und lass die Jahre rollen,
,So dass ich Nichts kann sagen, als dass euern
6 ,Nachtheilen wird gerechter Jammer folgen'[2]).
Und heimgekehrt schon hatte sich das Leben
Des heil'gen Lichts zur Sonne, die's erfüllet,
Als zu dem Gut, dran jeglich Ding hat Gnüge.
O der getäuschten Seelen, gottvergessnen
Geschöpfe, die, von solchem Gute wendend
12 Das Herz, nach Eitelkeit die Schläfe richten!
Und sieh, ein Anderer aus jenen Schimmern
Kam gegen mich und zeigte durch sein Leuchten
Nach aussen, dass er mir gefallen wolle.
Beatrix' Augen, fest auf mich gerichtet,
Versicherten auf's Neu' jetzt ihrer theuern
18 Zustimmung mich zu meinem Wunsch, wie früher.
O mögst alsbald mein Wollen du erfüllen,
Glücksel'ger Geist, sprach ich, und gieb Beweis mir,
Dass ich in dir abspiegle, was ich denke!
Darauf das Licht, das noch mir unbekannt war,

1) Dass nämlich seine Nachkommen durch Robert von dem Throne von Neapel ausgeschlossen werden sollten.

2) Dante, der, wie bereits oben gezeigt, eine ungünstige Meinung von Robert hat, deutet an, dass ihm Carl Martell vieles Unglück als Folge jener Störung der regelmässigen Thronfolge angekündigt habe. Weislich aber verschweigt er, worin es bestehen werde, um nicht als falscher Prophet zu erscheinen, da es sich hier um das wirklich Zukünftige handelt.

Aus seiner Tief', aus der es erst gesungen,
24 Fortfuhr, wie wer am Gutesthun sich freuet.
,In jenem Theile des verderbten Landes
,Italien, der zwischen dem Rialto
,Liegt und der Brenta und der Piave Quellen,
,Erhebt ein Hügel sich geringer Höhe,
,Von welchem einst herabstieg eine Fackel,
30 ,Die rings die Landschaft mächtig angefallen.
,Mit ihr bin ich entsprosst aus einer Wurzel;
,Cunizza war mein Nam', und hier erglänz' ich,
,Weil mich das Licht besiegt hat dieses Sternes[3]).

3) Dieser Cunizza, der Schwester des Tyrannen Ezzelino, ward schon Purg. Ges. VI. Note 14 gedacht. Ausser ihrem Verhältnisse mit Sordello, dessen dort Erwähnung geschah, ward sie noch, nachdem Ezzelino III., wahrscheinlich nach seines Vaters, Ezzelino's II., Tode*) den Sordello vertrieben hatte, von einem Ritter Bonio aus Treviso geliebt, mit dem sie den Hof ihres Bruders verliess und lange in der Welt umherzog, bis sie sich endlich mit ihrem Liebhaber in Treviso bei ihrem zweiten Bruder Alberico niederliess, obgleich Bonio's Gattin ebendaselbst lebte. Nachdem dieser getödtet worden war, kehrte sie zu Ezzelino zurück und heirathete zuerst einen Edelmann von Braganzo, der aber ein Opfer von Ezzelino's Grausamkeit wurde. Nach Ezzelino's Tode endlich vermählte sie sich noch einmal in Verona. (Vgl. *Rolandin. de factis in Marchia Tarvisina*, bei *Muratori Rer. Ital. Script. Vol. VIII. S.* 173.) Aus dieser kurzen Lebensbeschreibung sieht man, dass Dante Recht habe, sie sagen zu lassen, das Licht der Venus habe sie besiegt. Warum er aber sie trotz ihrer Verirrungen in den Himmel versetzt, davon giebt Benvenuto von Imola einen Grund an, indem er, nachdem er ihr Verhältniss mit Sordello erwähnt, sagt: ,*simul erat pia, benigna, misericors, compatiens miseris, quos frater crudeliter affligebat*' (nebenbei war sie aber fromm, mild, barmherzig und voll Mitleid mit Denen, die ihr Bruder grausam misshandelte). Und wohl mag man es dem Dichter nachsehen, dass er die Schwachheiten einer gutmüthigen Frau nicht allzu hoch anschlug, die neben einem Ezzelino eine mitleidige Thräne den hart Bedrängten schenkte. Nicht uninteressant hierüber ist die in einem neuern Schriftchen von Filippo Zamboni gegebene Nachricht, dass Cunizza in einer zu Florenz in dem Hause der Cavalcanti und mit der Unterschrift des im Inf. Ges. X. Vers 54 ff. erwähnten Cavalcante di Cavalcanti ausgestellten Urkunde den Leibeigenen auf ihren Besitzungen die Freiheit schenkte. Leicht konnte dem Dichter dieser in einem ihm befreundeten Hause vollzogene Act der Wohlthätigkeit eine gute Meinung von Cunizza beigebracht haben. *(Gli Ezzolini Dante e gli Schiavi. Firenze* 1864.*)*

Die Verse 25—31 schildern die Lage von Romano, dem Stamm-

*) Rolandinus nimmt zwar an, dass diess noch bei ihres Vaters Lebzeiten geschehen sei; da er aber selbst berichtet, Ezzelino II. habe die Entführung Cunizza's durch Sordello veranlasst, so ist es mir wahrscheinlicher, dass dieser erst von Ezzelino III. vertrieben worden sei, der dergleichen Liebeshändeln nicht günstig war.

,Doch freudenvoll vergeb' ich meines Looses
,Ursach' mir selber jetzt, kein Leid drob fühlend,
36 ,Was wohl schwer fasslich eurem Pöbel sein wird[4]).
,Von diesem theuern leuchtenden Juwele
,Aus unserm Himmel, der zunächst mir stehet,
,Blieb grosser Ruf zurück, und eh' er hinstirbt,
,Muss fünfmal sich diess Hundertjahr erneun noch[5]).

---

schlosse Ezzelino's, mit der gewohnten geographischen und topographischen Schärfe. Romano liegt auf einer vereinzelten Höhe am Fusse der Alpen, in geringer Entfernung nördlich von Bassano. Venedig (der Rialto), die Brenta-Quelle unweit Trento und die Piava-Quelle nördlich von Cadore bilden ein Dreieck, und auf der Mitte der südwestlichen Seite desselben liegt ungefähr Romano.

Wenn übrigens Ezzelino Vers 29 eine Fackel genannt wird, so könnte diess wohl eine Anspielung auf den Traum seiner Mutter sein, die, wie Pietro di Dante berichtet, kurz vor ihrer Niederkunft geträumt haben soll, sie werde von einer brennenden Fackel entbunden.

4) Diese Stelle erläutert sich am besten aus folgenden Worten Hugo's von St. Victor, wo er die Seligkeit schildert:

,*Erit ergo illius civitatis* — —' — *voluntas libera ab omni malo liberata et impleta omni bono, fruens indesinenter aeternorum jucunditate gaudiorum, oblita culparum, oblita poenarum; tamen nec ideo suae liberationis oblita, ut liberatori suo sit ingrata. Quantum ergo attinet ad scientiam rationalem, memor erit praetoritorum malorum suorum, quantum autem ad experientis sensum, prorsus inmemor.* (Es wird also in jenem Staat — — — ein freier Wille sein, der von allem Bösen frei ist und erfüllt mit allem Guten, ohne Aufhören geniessend die Wonne der ewigen Freuden, uneingedenk der Schuld, uneingedenk der Leiden, jedoch nicht so ihrer Befreiung vergessend, dass sie gegen ihren Befreier undankbar sei. Was nämlich das Wissen des Verstandes betrifft, so wird sie der vergangenen Uebel eingedenk sein, ganz uneingedenk aber, soweit es die Empfindung Dessen, der sie erfahren hat, betrifft.)

Es werde nämlich, führt er weiter aus, ihre Wissenschaft von den vergangenen Leiden und Verschuldungen wie die des Arztes sein, der die Krankheiten erkennt, aber nicht die des Kranken, der sie gefühlt hat.

(*Erudit. Theol. de Sacrament. Lib. II. Pars* 18. *Cap.* 22.)

Ein solches historisches Wissen schliesst allerdings die Reue aus, die als ein unangenehmes Gefühl mit der Seligkeit sich nicht verträgt.

(Vgl. übrigens Purg. Ges. XXXIII. Vers 91 ff., Parad. Ges. III. Note 11 u. 12.) Es ist daher nicht nöthig, mit dem Ottimo Commento, im Widerspruche mit den obigen historischen Daten, Cunizza von aller eigentlichen Schuld frei zu sprechen, und nur anzunehmen, dass sie, wie Jener sagt: ,*amorosamente in vestire, canto e giuoco, ma non in alcuna disonestade*' (lieberfüllt in Kleidung, Gesang und Scherz, aber ohne irgend etwas Unehrbares) gelebt habe.

5) Dieser selige Geist, der an Cunizza's Seite steht, ist, wie sich später zeigen wird, Fulco von Marseille. Fulco, der Sohn eines Genue-

,Sieh, ob der Mensch soll trefflich sein, so dass ihm
42 ,Vom ersten Leben hinterbleib' ein zweites[6])!
,Und Solches denkt das gegenwärt'ge Volk nicht,
,Das Etsch umschlossen hält und Tagliamento,
,Und ob geschlagen auch, bereut es doch nicht[7]).
,Doch bald geschieht's, dass Padua an dem Sumpfe
,Verfärbt das Wasser, das bespült Vicenza,
48 ,Weil widerspänstig ihrer Pflicht die Völker[8]).

---

sischen Kaufmanns, der sich in Marseille niedergelassen hatte, widmete sich der *gaja scienza* und nahm unter den Troubadouren eine nicht unbedeutende Stelle ein. Er lebte an dem Hofe Richard's von England, Alphonso's von Arragonien und des älteren Raimund von Toulouse. Seine Liebesgesänge galten besonders der schönen Adelheid von Rognemarine, Gemahlin des Vicegrafen Barral von Marseille, die aber nach damaliger Sitte an die Schwestern des Vicegrafen gerichtet waren. Von ihr abgewiesen, liebte er Eudoxia, Wilhelm's von Monthollon Gemahlin. Nach dem Tode mehrer seiner Gönner (oder, wie Benvenuto von Imola sagt, nach Adelheid's Tode) trat er nebst seinen zwei Söhnen und seiner Gattin in den Cistercienser-Orden, ward Abt des Klosters Torvaell und im Jahre 1206 Bischof von Toulouse, eben in der Zeit der beginnenden Albigenserkriege. Grosse Hoffnungen hegte man von ihm in Bezug auf Wiederherstellung dieses zerrütteten Bisthumes, und der päpstliche Bevollmächtigte Peter von Castelnau hob auf seinem Krankenlager dankend seine Hände zum Himmel empor, als er diese Wahl erfuhr. Mächtig war sein Wort auf der Kanzel, wie einst sein Gesang gewesen; aber leider liess er sich nicht an diesen milden Mitteln genügen, sondern es wird ihm eine wesentliche Theilnahme an dem harten Verfahren gegen die Albigenser und besonders unerbittliche Feindschaft gegen den Grafen Raimund von Toulouse Schuld gegeben.

Warum Dante dem Fulco den Stern der Venus als Aufenthalt angewiesen hat, ist aus Obigem klar; dass aber ein Mann, dessen Leben zwischen Liebeständeleien und Verfolgungssucht getheilt war, nicht nur in den Himmel versetzt, sondern auch ihm ein Nachruhm bis ins Jahr 1800 zugedacht wird, möchte auffallend erscheinen, wenn nicht einerseits sein Dichterruhm, andererseits seine anerkannte Tüchtigkeit in geistlichen Aemtern des Dichters Urtheil anders für ihn gestimmt haben mögen.

6) Der Nachruhm erscheint bei Dante an mehren Stellen als nicht zu verachtender Preis der Tüchtigkeit und Tugend.

7) Diese Gränzen sind nicht die der alten Trevisaner Mark, die einerseits weiter bis an den Mincio, andererseits nicht so weit, nur bis an die Livenza, reichen; vielmehr scheint der Dichter hier das Land bezeichnen zu wollen, welches den Hauptschauplatz der Thaten und Unthaten des Hauses Romano und der im Folgenden erwähnten Begebenheiten war.

8) Die Begebenheiten, auf welche sich diese Stelle bezieht, dürften folgende sein. Nach dem Untergange des Hauses Romano hatten sich die Paduaner Vicenza's bemächtigt, beherrschten es aber, wie es scheint, mit Milde. Als jedoch Heinrich VII. in Italien erschien, begann sich bei

,Und dort, wo Sil' und Cagnan' sich begleiten,

vielen Vicentinern der Wunsch nach Unabhängigkeit zu regen. Bestärkt wurden sie hierin durch Siegfried Ganzera, einen Vicentiner Verbannten, der als Gesandter des Königs von Cypern an den päpstlichen Stuhl durch Vicenza kam und, nachdem er dort mit den Männern seiner Partei Rücksprache genommen, seines eigentlichen Auftrages uneingedenk, zu dem Kaiser eilte und ihm die Freiheit seiner Vaterstadt empfahl. Heinrich, der eben damals nicht Ursache hatte, mit den Paduanern zufrieden zu sein, sandte den Bischof von Genf mit Kriegsvolk den unzufriedenen Vicentinern zu Hilfe. Auf ihrem Durchzuge durch Verona erbaten sie sich auch die Hilfe der Brüder Alboin und Can della Scala. In Vicenza fand der Bischof keinen Widerstand, die Vicentiner standen vielmehr gegen die Paduaner auf und vertrieben den Statthalter derselben, sowie auch die Paduanische Besatzung, die einen befestigten Punkt, Isola genannt, ohne Schwertstreich räumte. Nur bei der Flucht über den ausgetretenen Bacchiglione kamen einige von denselben um's Leben. Die Stadt nahm Vanni Zeno aus Pisa im Namen des Kaisers in Besitz (1311).

Die Paduaner sandten nun auch eine Gesandtschaft an den Kaiser, an deren Spitze der Geschichtschreiber Albertinus Mussatus stand, und erboten sich zur Unterwerfung, wenn der Kaiser sie zu Gnaden aufnehmen wolle. Letzteres erfolgte in einer doppelten Urkunde vom 5. Juni 1311, in welcher die Verhältnisse der Paduaner und Vicentiner auf ziemlich billige Weise geordnet wurden. Hierauf kam der ebengedachte Bischof von Genf nach Padua und nahm den Einwohnern den Eid der Treue für den Kaiser ab. Da indess noch mehr Punkte mit den Vicentinern zu schlichten blieben, so ging Albertinus Mussatus mit einer zweiten Gesandtschaft an den Kaiser und erhielt von demselben ein Decret unter dem 6. Juni 1312, wonach zwei abgesandte kaiserliche Richter alle übrigen Streitpunkte prüfen und entscheiden sollten.

Als aber Mussatus zurückkehrte, hatte ein Umstand die Stimmung in Padua verändert.

Es war nämlich damals Can grande von Heinrich zum Statthalter von Vicenza ernannt worden, welcher dazu, so hiess es, durch ein fälschlich im Namen der Vicentiner Gemeinde von Can's Anhängern ausgestelltes Schreiben bewogen worden war (1312).

Diess bewog die Paduaner, die noch überdiess durch das Gerücht erschreckt wurden, auch Padua solle unter Can gestellt werden, dem Kaiser den Gehorsam aufzusagen.

Auch den Besitz von Vicenza wollten sie wieder erlangen, und es begann ein mehrjähriger Kampf zwischen Can und ihnen, der besonders den wehrlosen Landbewohnern an den Abhängen der Colli Berici und Euganei vielen Schaden brachte.

Nach mehren kleineren Gefechten brachen die Paduaner mit ganzer Macht unter Tiso di Campo S. Pietro geradezu gegen Vicenza auf und lagerten 2000 Schritte von der Stadt unweit des Flüsschens Tessina, das sich unterhalb derselben in den Bacchiglione ergiesst. Hier wurden sie jedoch (Juni 1312) von Can überfallen und mit grossem Menschenverluste über den Bacchiglione gejagt, in dessen Fluthen viele ihren

,Herrscht Einer jetzt annoch und trägt das Haupt hoch,

Tod fanden. Dieser Fluss theilte sich damals in jener Gegend in zwei Arme, etwa dort, wo heutzutage der Canal Bizalto aus demselben abgeleitet wird. Der eine Arm floss nach Padua, der andere bildete einen Sumpf in den Niederungen zwischen den Colli Berici und Euganei. Die Paduaner hatten während ihrer Herrschaft über Vicenza diesen letzteren Arm abgedämmt, um das ganze Wasser des Stromes nach ihrer Stadt zu leiten. Sobald jedoch Vicenza wieder frei war, hatten die Vicentiner, sei es nun aus Hass gegen ihre früheren Beherrscher, sei es, dass jene Anlage ihnen zum Schaden gereichte, den Damm wieder eingerissen, worüber sich die Paduaner schon bei dem Kaiser beklagt und von demselben auch beruhigende Zusicherungen erhalten hatten. Das Heer der Paduaner lagerte nun am rechten Ufer des Flusses unweit jener Stelle, und unter seinem Schutze hoffte man die Wiederherstellung des Bauwerkes zu bewirken. Aber Can, der am entgegengesetzten Ufer lagerte, liess diess nicht zu. So dauerte der Kampf noch einige Zeit, bis die Paduaner durch Krankheiten, die in ihrem Heere ausbrachen, zum Abzuge genöthigt wurden.

Hierauf folgte eine Reihe kleinerer Verwüstungszüge, bis endlich im October 1314 die Paduaner, den Augenblick wahrnehmend, wo Can im Verona war, unter Poncino von Cremona, ihrem Podestà, von Vicentiner Verbannten angespornt, einen entscheidenden Zug gegen Vicenza unternahmen. Vor Sonnenaufgang drangen sie in die Vorstadt ein und bemächtigten sich derselben; da aber Antonio von Nogarola die innere Stadt und namentlich die Thürme am Flusse tapfer vertheidigte, so wichen sie gegen Mittag aus derselben, nachdem sie ihre Mauern zerstört hatten, und lagerten nachlässig, weil vom Nachtmarsche ermüdet, auf freiem Felde, indess ein Theil ihres Heeres noch mit Plündern beschäftigt war. Mittags traf endlich Can, nur von drei Reitern begleitet, in Vicenza ein. Die Nachricht von jenen Vorfällen hatte ihn beim Imbiss getroffen; er hatte sich aber sofort auf's Pferd geworfen und war in vier Stunden herbeigeeilt, und zwar von Montebello an, wo sein Pferd nicht mehr fortkonnte, auf einem Bauernpferde. Durch seine Ankunft ward alsbald der Muth der Vertheidiger neu belebt. Can sammelte seine Schaaren und fiel mit denselben über die sorglosen Paduaner her, unter denen er eine grosse Niederlage anrichtete. Unter den Gefangenen waren Albertinus Mussatus, der Geschichtschreiber, Vanni Scorvegiano, der Anführer der Söldner, und Jacob von Carrara mit mehren seiner Verwandten. Die Carrara, von Can gut behandelt, vermittelten sodann einen Frieden zwischen ihm und den Paduanern und blieben fortan seine Freunde (Novbr. 1314).

Wenige Jahre hierauf entbrannte jedoch der Kampf auf's Neue. Die Guelphen zu Brescia hatten mit Hilfe Jacob's Cavalcabo von Cremona die Ghibellinen vertrieben. Diese aber fanden Schutz bei Can della Scala, wogegen sich wieder die Brescianer mit den Paduanern verbanden. Ein neuer, abermals verunglückter Zug gegen Vicenza bezeichnete den Anfang dieses Krieges. Diessmal waren es besonders die Vicentinischen Verbannten, welche die Sache betrieben. Diese traten

,Den man zu fahn die Netze schon bereitet[9]).
,Auch Feltro wird noch ob der Unthat ihres

---

zuerst in Unterhandlung mit Muzio de Germani, dem Wächter des Thores, das zur Bericischen Vorstadt von Vicenza führte, und erhielten von ihm die Zusage, dass er ihnen das Thor öffnen werde. Aber der doppelte Verräther machte hiervon dem Statthalter Can's, Bailardino, Meldung. Bailardino hiess ihn die Verhandlung fortführen; denn er hoffte auf diese Weise die Gegner in seine Gewalt zu bekommen, ja er bewog ihn sogar, seinen Sohn den Paduanern als Geisel zu stellen. Unter Macaruffo's, eines Gegners der Carrara, Anführung zogen hierauf die Vicentiner Verbannten, verbunden mit verbannten Veroneser Miethtruppen, aus Padua, als ob sie gegen Monselice aufbrechen wollten, wendeten sich aber dann plötzlich nach Norden und kamen auch glücklich in die Vorstadt von Vicenza, deren Thor ihnen Muzio geöffnet hatte. Hier aber wurden sie von allen Seiten von Can della Scala und Uguccione della Faggiola angefallen, geschlagen und der grösste Theil der Vicentiner Verbannten gefangen und von Can grausam hingerichtet, wogegen er die Veroneser entliess (1317).

Can unternahm hierauf mehre glückliche Züge gegen die Paduaner, eroberte Monselice und Este und nöthigte endlich dieselben zu einem Frieden, in dem sie beide Orte dem Sieger auf seine Lebenszeit abtraten. Auch hier waren die Carrara mit im Spiele, die den Zug der Verbannten nach Vicenza an Can verrathen haben sollen, und die kurze Zeit darauf, nach Vertreibung des Macaruffo und seiner Partei, die Herrschaft von Padua erlangten.

Von diesen verschiedenen Gefechten dürfte Dante wohl vorzüglich das an der Tessina gelieferte im Auge gehabt haben; denn es fand unweit der Stelle statt, wo der Bacchiglione einen Sumpf bildet, und gerade in den Fluthen desselben kamen viele Paduaner um's Leben, so dass man sagen kann, dass sie seine Fluthen verfärbt hätten. Die erste Einnahme von Vicenza 1311 war wenig blutig, und der Zug im Jahre 1317 kostete mehr Vicentinern als Paduanern das Leben. Das Unternehmen des Jahres 1314 endlich fand am Bacchiglione wenigstens nicht da, wo er einen Sumpf bildet, statt.

Uebrigens mochten die Paduaner, die so hartnäckig dem kaiserlichen Statthalter sich widersetzten, dem Ghibellinisch gesinnten Dichter als pflichtvergessene Rebellen erscheinen, die ihre verdiente Strafe gefunden. *(Fereti Vicentin. Histor. Lib. IV.* Vgl. *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. IX. S.* 1065. 1068—1070; *Lib. VI.* vgl. das. *S.* 1123 ff. 1139 ff.; *Lib. VII.* vgl. das. S. 1171 ff. *Histor. Cortusior.* vgl. das. *Vol. XII.* S. 783 ff. *Albert. Mussatus*, *Hist. Aug. Lib. III. Rubrica VI. Lib. V. Rubrica X.* Vgl. das. *Vol. X.* S. 365 u. 411.)

9) Der Ort, welcher hier bezeichnet wird, ist Treviso, bei welchem der von Westen kommende Sile den von Norden herbeiströmenden Cagnano (heutzutage Botteniga genannt) aufnimmt und dadurch schiffbar wird. Die Vereinigung erfolgt unmittelbar unter der Stadt, und das blaue und rasche Wasser des Sile unterscheidet sich noch längere Zeit von dem des trüben und langsamen Cagnano. Diese an Zusammenflüssen oft vor-

,Verruchten Hirten weinen[10]), die so schändlich,

---

kommende Erscheinung scheint Dante durch das Wort ,*accompagna*', das ich durch ,sich begleiten' übersetzt habe, bezeichnen zu wollen.

Die Begebenheit, von der es sich handelt, ist folgende. Richard von Cammino, Herr von Treviso, Sohn und Nachfolger des im Purg. Ges. XVI. Vers 124 gedachten guten Gerhard, führte kein tyrannisches Regiment und war beim Volke beliebt, nur gab er sich den Ausschweifungen in der Liebe unmässig hin. So entehrte er durch List und Gewalt die Gattin des Altinerio de' Azzonibus (oder, wie Andere ihn wohl richtiger nennen, de' Calzonis). Diese setzte ihren Gatten von der ihr widerfahrenen Schmach in Kenntniss, welcher fortan Rache brütete und, äusserlich freundlich gegen Richard sich zeigend, mit dem Grafen Rambold, dem eine ähnliche Beleidigung in Betreff seiner Tochter zugefügt worden war, sich verschwor. Die Verschworenen dungen einen Mörder gemeinen Standes, der Richard mit einer Hacke während des Schachspieles erschlug. Sofort warfen sie sich aber auf den Thäter und tödteten ihn, damit ihr Antheil an der That nicht an den Tag käme. Noch im Sterben soll er gerufen haben: ,Das war nicht in der Abrede' (April 1312).

Fra Pippino erwähnt eine Sage, vermöge welcher die That von Vecello von Cammino, Richard's Bruder und Nachfolger, ausgegangen sei; doch scheint es dieser Annahme nicht zu bedürfen, da obige Erzählung, von einem in der Nähe wohnenden Zeitgenossen, Ferretus Vicentinus, herrührend, Alles zur Genüge erklärt. Wenn der Ottimo Commento diese That dem Can grande zuschreibt, so möchte dazu kein ausreichender Grund vorhanden sein, da Richard als Ghibelline mit Can auf gleicher Seite stand, und überdiess sprechen noch andere Gründe dagegen, denn Vecello war nach Richard's Tode auf Seite der Paduaner und stand ihnen in dem Kampfe im Juni 1312 so kräftig bei, dass dieselben ihm sogar das Recht einräumten, den Podestà für ihre Stadt zu ernennen (Sept. 1312). Als er aber im December desselben Jahres wegen eingeleiteter Verbindungen mit Can della Scala aus Treviso vertrieben wurde, waren eben die Mörder seines Bruders an der Spitze der ihm feindlichen Partei. Hätte daher Can an jener Mordthat Theil genommen, so würde sich wohl Vecello, dafern er ein Mitschuldiger war, gleich Anfangs mit ihm verbunden haben; dafern er aber unschuldig war, so würde sich wohl Can eher gegen ihn mit Richard's Mördern verbunden haben, als umgekehrt. Allerdings lässt sich bei dem vielfach verworrenen Parteitreiben jener Zeit hierauf ein sicherer Schluss nicht bauen.

(*Feret. Vicent. l. l. Histor. Cortusior. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XII.* S. 783—785.)

10) Um dieselbe Zeit (Juni 1314), als Pino della Tosa aus Florenz Statthalter des Königs Robert zu Ferrara war, versuchten mehre verbannte Ferraresische Ghibellinen, an ihrer Spitze Francesco de' Menabò, sich dieser Stadt zu bemächtigen, indem sie zu Schiff durch den Canal von Mantua und den Po derselben sich näherten. In der Stadt selbst hatten sie Einverständnisse mit Lancelotto della Fontana und seinem Hause, sowie mit einer Anzahl anderer Einwohner. Ein Sturm aber, der sie am Einlaufen in den Po hinderte, machte die Unternehmung scheitern, und

54 ,Dass Aehnliches noch nie nach Malta führte[11]).
,Es müsste allzubreit die Wanne werden,
,Um all das Ferrares'sche Blut zu fassen,
,Und müd', wer's unzenweis verwiegen wollte,
,Das dieser güt'ge Priester wird verschenken,
,Parteitreu sich zu zeigen[12]), und entsprechen

Lancelotto nebst seinen Anhängern musste die Stadt verlassen, indess einige Andere, welche zurückblieben, von dem Statthalter theils mit Geld gebüsst, theils aufgeknüpft wurden. Damit begnügte sich jedoch Pino nicht, sondern liess die Fontana durch einige Ferrareser nach Feltro verfolgen, wohin sie sich geflüchtet hatten, und nachdem er so sich ihrer Personen versichert, Lancelotto, Claruccio und Antoniolo della Fontana mit vielen anderen Ferrareser Verbannten auf dem Markte zu Ferrara mit dem Strange hinrichten (August 1314).

(*Chronicon Estense*, vgl. *Muratori Rer. Ital. Script. Vol. XV.* S. 375 ff.)

Zu jener Zeit führte der Bischof zu Feltro auch das weltliche Regiment der Stadt, das er erst im Jahr 1316 durch Vecello di Cammino verlor. Dieser Bischof, dem Dante die Auslieferung der Fontana Schuld giebt, wird von dem Ottimo Commento als Bruder des Messer Giuliano Novello aus Piacenza bezeichnet. Auch Benvenuto von Imola nennt ihn einen Piacentiner, und Ughelli in seiner Geschichte der Bischöfe von Feltro heisst ihn Alexander aus Piacenza. Dagegen wird er von Pietro di Dante und der Postille von Monte Cassino Gerza aus dem Hause derer von Lussio genannt. Der Ausgelieferten sollen nach dem Ottimo Commento dreizehn gewesen sein, durch deren auf der Folter erpresste Aussagen noch siebzehn andere, also im Ganzen dreissig auf's Schaffott gebracht wurden. — Dass Feltro diese Begebenheit zu beweinen Ursache haben sollte, bezieht sich wohl hauptsächlich auf die oben erwähnte Besitznahme Feltro's durch das Haus Cammino, von welcher Zeit an dieses letztere nicht nur die Signoria von Feltro erlangte, sondern auch, wie der Ottimo Commento berichtet, wesentlichen Einfluss auf die Wahl der Bischöfe daselbst erhielt.

Nach Benvenuto von Imola und dem Ottimo Commento wurde jener Bischof auf Befehl des neuen Machthabers, dem er sich feindlich zeigte, so lange mit Sandsäcken geschlagen, bis er Blut und Eingeweide von sich gab. Ughelli lässt ihn im Jahre 1320 im Exile sterben, was desshalb mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, weil das oben citirte *Chronicon Estense* von seiner Vertreibung durch Vecello im Jahre 1316 spricht.

11) Marta (mit der gewöhnlichen Umsetzung des *r* und *l*, hier Malta genannt), ein Ort am südlichen Ende des Sees von Bolsena, wo sich sonst ein Gefängniss für Priester befand, die sich schwerer Verbrechen schuldig gemacht. So liess hier Bonifacius VIII. den Abt von Monte Cassino einsperren, der den vormaligen Papst Cölestin V. aus seinem Kloster hatte entwischen lassen.

12) Dass es Anhänglichkeit an die Guelphische Partei war, welche jenen Bischof zu der Auslieferung der Fontana bestimmte, ist schon darum nicht unwahrscheinlich, da er gewiss jener Partei angehörte, indem er von

60 ‚Der Landessitte werden derlei Gaben.
‚Dort oben giebt es Spiegel, Thronen sagt ihr,
‚Von denen Gott uns richtend wiederglänzet,
‚So dass dergleichen Reden gut uns dünken‘[13]).

Vecello zu einer Zeit gestürzt wurde, wo dieser schon entschieden zur Fahne der Ghibellinen geschworen hatte. Troya in seinem *Veltro allegorico* sucht zwar den Bischof insoweit zu entschuldigen, dass er mehr aus Zwang als aus freiem Willen gehandelt habe; denn er sei damals von dem Bischofe von Trient und Can della Scala angefallen worden, gegen die er sich nur durch die Unterstützung der Trevisaner und des Königs Robert sicher zu stellen vermocht habe. Obgleich nun diese Angabe mit den Worten des Dichters: ‚*per mostrarsi di parte*‘ (parteitreu sich zu zeigen), übereinzustimmen scheint, so lasse ich doch deren Richtigkeit bei ermangelnder Anführung der Quelle, aus der sie geschöpft ist, dahin gestellt. — Dass übrigens, wie derselbe Troya will, Dante's strenges Urtheil über diese Begebenheit von einem verwandtschaftlichen Verhältnisse mit den Fontana herrühre, scheint eine nicht auf genügenden Gründen beruhende Annahme; denn sie stützt sich lediglich darauf, dass der Dichter mit den Aldighieri von Padua verwandt war, und um's Jahr 1271 ein Aldinghieri Fontana vorkommt, der allerdings der Stammvater der hier erwähnten Fontana gewesen sein mag.

13) Der Zweck dieser Stelle dürfte zunächst der sein, sich darüber zu rechtfertigen, dass den seligen Geistern so harte, ihnen scheinbar nicht geziemende Worte in den Mund gelegt werden; dabei ist zunächst auf Das Rücksicht zu nehmen, was Purg. Ges. XVII. Note 18 in Bezug auf den erlaubten und unerlaubten Zorn gesagt worden; denn ein Zorn, der aus der Uebereinstimmung mit der göttlichen Strafgerechtigkeit hervorgeht, ist gewiss *ira per zelum.* Aus diesem Grunde glaubt sich auch Dante im Paradiese vorzugsweise befugt, schonungslos gegen die Fehler aller Klassen seiner Zeitgenossen aufzutreten, wie schon in der Vorrede erwähnt wurde.

Wenn überdiess gesagt wird, dass die Kenntniss der richtenden Thätigkeit Gottes, gleichsam im Spiegelbilde, durch eine höhere Ordnung von Engeln, den Thronen, diesen Geistern zu Theil werde, so ist hierbei das in's Gedächtniss zurückzurufen, was in dem Aufsatze unter † S. 18 über die Erkenntniss der Engel, mithin auch der Seligen gesagt worden. Hieraus wird es zunächst erhellen, warum diese höheren Engel Spiegel genannt werden. Wenn ferner dort gesagt wird, dass die Engel die Geheimnisse der Gnade nicht durch natürliche Kräfte, sondern nur durch übernatürliche Mittheilung des Wortes erkennen, so gilt das Gleiche wohl von allen göttlichen Rathschlüssen über der Menschen Heil, insbesondere auch von den Rathschlüssen seiner Gerechtigkeit. Nun sagt Thomas von Aquino ausdrücklich, dass diese Offenbarungen den höheren Engeln in höherem Grade zu Theil würden, indem sie mehre und tiefere Geheimnisse mitgetheilt erhielten, die sie dann den niederen Ordnungen ihrerseits mittheilten. Wenn endlich diese Offenbarung der Ordnung der Thronen zugeschrieben wird, so bezieht sich diess auf eine Stelle aus Gregor dem Grossen, nach welcher den drei höchsten Ordnungen der Engel, den Seraphim, Cherubim und Thronen, überhaupt speciell die Function des gött-

Hier schwieg sie still und gab mir zu erkennen,
Dass sie auf Andres merke, durch das Kreisen,
66 In das sie wieder, wie vorher, jetzt eintrat.
Die andre Wonne, die mir schon bekannt war,
Ward funkelnd meinem Auge, wie der blasse
Rubin, wenn auf ihn trifft der Strahl der Sonne.
Durch Wonne wird dort oben Glanz erworben,
Wie Lächeln hier; doch drunten wird verdunkelt
72 Der Schatten äusserlich, weil trüb der Geist ist[14]).
Gott siehet Alles, und in ihm vertieft sich
Dein Schaun, glücksel'ger Geist, so dass kein Sehnen
Nach ihm, sprach ich, dir dunkel kann verbleiben.
Warum befriediget denn deine Stimme,
Die stets mit dem Gesang der frommen Flammen,
78 Die aus sechs Flügeln sich die Kutte bilden,
Den Himmel fröhlich macht[15]), nicht meine Wünsche?
Wohl harrt' ich deiner Frage nicht, wenn ich dich
Durchschauete so, wie du mich durchschauest.
,Das grösste Thal, drin sich das Wasser breitet',
Also begannen seine Worte, ,ausser
84 ,Dem Meere, das die Erde rings umkränzet,
,Dehnt zwischen feindlichen Gestaden gegen
,Die Sonne sich so weit, dass Meridian es
,Dort macht, wo Horizont es erst gemacht hat[16]).

---

lichen Anschauens zugeschrieben wird, und zwar den Seraphim das Anschauen seiner Güte, den Cherubim das seiner Wahrheit, den Thronen das seiner Gerechtigkeit.

14) Das Erstere geschieht im Himmel, das Zweite auf Erden, das Dritte in der Hölle.

15) Die Seraphim, deren Namen auch Dionysius Areopagita *ἐμπρησταί*, *incensores*, Entzünder, oder *θερμαίνοντες*, *calefacientes*, Erwärmende, deutet, werden nach der bekannten Stelle bei Jesaias mit sechs Flügeln abgebildet, von denen zwei das Angesicht, zwei die Füsse bedecken, also gleichsam ihre Hülle oder Kutte bilden. Sie stimmen jenes dreimal Heilig an, in welches schon die seligen Geister des vorigen Kreises, Ges. VII. Vers 1, und mit ihnen wohl alle Abtheilungen derselben einstimmen, sowie es auch im Trisagion der Kirche wiederklingt.

16) Folco bezeichnet in dieser ganzen Stelle seine Vaterstadt Marseille und ihre Lage, und zwar in diesen beiden Terzinen zuerst das Mittelländische Meer, an dem sie gelegen ist. Dieses bezeichnet er durch drei Merkmale: 1) dass es die grösste (damals bekannte) Erdniederung, mit Ausnahme des erdumgürtenden Oceans, sei, 2) dass es zwischen feindlichen, von christlichen und mohammedanischen Völkern bewohnten Küsten liege, und 3) dass es sich von Ost nach West so weit erstrecke, dass seine beiden Endpunkte

,Anwohner solches Thals war ich, in Mitten
,Ebro's und Macra's, die auf kurzem Wege
90 ,Das Genues'sche von Toscana trennet[17]).
,Den gleichen Sonnen-Auf- und Untergang hat
,Buscheia mit dem Ort, wo ich geboren[18]),
,Dess Port von seinem Blut einst heiss geworden[19]).
,Folco hiess bei dem Volk ich, dem mein Name
,Geläufig war, und wie ich einst den seinen,
96 ,Empfängt jetzt dieser Himmel meinen Eindruck[20]);
,Denn mehr nicht glühete des Belus Tochter
,Zu des Sichaeus Leid wie der Krëusa,
,Als ich, so lang als es dem Haupthaar ziemte,
,Noch jene Rhodopäerin, getäuschet
,Von Demophon, noch auch der Held Alcides,
102 ,Als er Iolen in sein Herz geschlossen[21]).
,Doch hier fühlt man nicht Reue, nein, man lächelt,
,Nicht ob der Schuld, die in den Sinn nicht heimkehrt,

---

im Verhältnisse des Mittagskreises zum Horizonte unter einander ständen. Letztere Behauptung entsteht aus der bereits Purg. Ges. II. Note 2, Ges. IV. Note 22, Ges. XXVII. Note 1 angeführten Annahme, dass Spanien von Jerusalem 90° entfernt sei.

17) Die Lage von Marseille an jenem Meere wird nun genauer bestimmt, als auf gleicher Entfernung zwischen den Mündungen des Ebro und des Küstenflusses Macra an der Grenze von Toscana und dem Genuesischen gelegen. Beide Punkte sind ungefähr fünf Längengrade von Marseille entfernt.

18) Noch näher wird nun die Lage von Marseille dadurch bestimmt, dass es mit Buscheia an der Küste von Afrika unter gleichem Meridiane liege, was ziemlich genau zutrifft, indem Marseille unter dem 23° östlicher Länge, Buscheia unter $22^1/_2$° liegt.

19) Anspielung auf die Schlacht, welche Brutus, der Caesar's Flotte befehligte, gegen die Massilier und Pompejaner unter Nasidius unweit Massilia gewann. *(Caesar. Comment. de bello civ. Lib. II. Cap.* 4—6.) Von dieser Schlacht singt auch Lucan:

Cruor altus in undas
Spumat, et obducti concreto sanguine fluctus.

Hoch aufschäumt in die Wellen das Blut, und bedeckt sind mit geronnenem Blute die Fluthen. *(Pharsal. Lib. III. Vers* 572—573.)

20) Diese Stelle erklärt sich zur Genüge aus dem Ges. IV. Note 6 und 9 Gesagten.

21) Alle drei hier angeführten Personen gaben sich aus Liebe den Tod, Dido, Phyllis, die Hirtin am Thracischen Rhodope, deren Ovid *Heroid. Epist.* 2 gedenkt, und Hercules — und ebenso schied Folco aus der Welt, um sich in's Kloster zurückzuziehen, nach Adelheid's Tode.

,Nein, ob der Kraft, die ordnet' und voraussah[22]).
,Hier schaut man in die Kunst, die Alles schmückte
,Mit solcher Lieb', und jenes Gut erkennt man,
108 ,Wesshalb die untre Welt zur obern kehret*).
,Allein damit du jeden Wunsch befriedigt
,Davon trag'st, der in dieser Sphär' entstanden,
,Muss ich noch etwas weiter vor jetzt schreiten.
,Du möchtest wissen, wer in diesem Licht ist,
,Das also hier in meiner Nähe blinket,
114 ,Gleichwie ein Sonnenstrahl in hellem Wasser:
,So wisse, dass hier innen sich beruhigt
,Rahab[23]), und, unsrer Ordnung eingereihet,
,Von ihr den Abdruck trägt auf höchster Stufe.
,In diesem Himmel, bis zu dem die Spitze
,Des Schattens eurer Welt reicht[24]), ward aus Christi

22) Vgl. oben Note 4. Hier ist übrigens noch ein Schritt weiter gegangen; nicht nur dass die Seligen keine Reue über ihre früheren Fehler empfinden, sie freuen sich auch der göttlichen Providenz, die die Wirkungen der Sterne voraussah und in ihren Weltplan aufnahm.

*) Mehre Handschriften haben *cotanto effetto* statt *con tanto affetto* und lesen auf der dritten Zeile *il* statt *al*, wonach die Verse heissen würden:

Hier schauet man die Kunst an, die geschmückt hat
So grosse Wirkung, und das Gut erkennt man,
Wesshalb die obre Welt die untr' umherdreht.

Ich muss jedoch gestehen, dass mir die gewöhnliche Lesart einen besseren Sinn zu geben scheint, abgesehen davon, dass die Worte: ,eine Wirkung schmücken' nicht recht passen wollen, und die active Bedeutung von *tornare* eine ungewöhnliche ist. Bedenkt man nämlich, dass hier der Gedanke näher ausgeführt wird, wie alle in der unteren Welt verbreitete Liebe — auf welche alle Bewegung der Seele ausgeht — von dem Einflusse dieses Kreises herkommt, so ist es ganz angemessen, wenn Folco sagt: ,man schaue hier die Schöpferkunst, welche Alles mit Liebe geschmückt habe, und er erkenne das eigentliche Ziel alles Liebens, das höchste Gut, welches die irdischen Seelen zu ihrer wahren Heimath, dem Himmel, zurückführe.'

23) Rahab, die Buhlerin zu Jericho, wird auch im Briefe an die Hebräer unter den Glaubensheldinen gepriesen.

24) Der Kernschatten der Erde bildet einen Kegel, der mit seiner Basis auf der Erde steht und mit seiner Spitze in den Weltraum hineinragt. Nach der alten sehr unrichtigen Annahme über die Entfernungen der Himmelskörper konnte diese Spitze bis an die Bahn der Venus hinanreichend gedacht werden; allerdings nicht an die Venus selbst, da dieser Planet nie in Opposition mit der Sonne, d. h. in die Stelle tritt, nach welcher der Erdschatten weist. Daher gedenkt auch Dante hier nur des Kreises der Venus.

120 ,Triumphzug sie vor Andern aufgenommen[25]).
,Wohl ziemt' es ihm in irgend einem Himmel
,Als Zeugin sie des hehren Siegs zu lassen,
,Mit einer Hand erworben und der andern,
,Weil Josue's erstes rühmliches Beginnen
,In dem gelobten Land sie hat begünstigt[26]),
126 ,Das wenig jetzt des Papsts Gedächtniss rühret[27]).
,Ja, deine Stadt, dess Pflanzung, der den Rücken
,Zuerst hat seinem Schöpfer zugewendet,
,Und dessen Neid so viele Thränen kostet,
,Zeugt und verbreitet die verfluchte Blume,
,Die von dem Weg verirrt hat Schaf' und Lämmer,
132 ,Weil sie zum Wolf den Hirten umgewandelt[28]).

Der allegorische Sinn der Stelle scheint unzweifelhaft. In den drei ersten Himmelskreisen erscheinen Seelen, an denen ein gewisser nicht ganz zu tilgender Makel haftet, der zwar die Seligkeit nicht hindert, aber ihnen doch einen niederen Grad derselben anweist. In der Mondessphäre ist es das unerfüllte Gelübde (vgl. Ges. III. Vers 55—57. Note 9), in Mercur ist es die durch den Ehrtrieb getrübte Absicht (vgl. Ges. VI. Vers 112—114. Note 24) und hier das Unterliegen unter dem Einfluss der Venus (vgl. Vers 33. Note 3 gegenwärtigen Gesanges), welches Ursache davon ist. Es fällt also gewissermassen noch ein Schatten von der Erdenwelt auf das Lichtleben dieser Seelen. Vielleicht geht das vorzüglich auf die Seelen der Venussphäre, denn bei ihr ist es wohl die einstige Besiegung durch ein sinnliches erdenhaftes Gelüst, das sie auf diesem niederen Grad der Seligkeit zurückhält.

25) Da sie unter dem Alten Bunde lebte, so gehörte sie unter diejenigen Seelen, die Christus bei seiner Höllenfahrt aus dem Limbus zog, vor welcher kein Mensch selig wurde.

26) Der Einzug der Kinder Israel in das gelobte Land wird häufig als ein Typus angesehen des siegreichen Einzugs Christi in das himmlische Kanaan. Rahab also, die bei dem Vorbilde thätig die Hand bot, ist eine würdige Siegespalme für die Erfüllung desselben. Wenn gesagt wird, dass Christus den Sieg über Tod und Sünde mit der einen Hand und der anderen erfochten habe, so denkt der Dichter dabei an seine beiden am Kreuze ausgestreckten und durchbohrten Hände; denn durch seine Wunden sind wir geheilt worden.

27) Dante benutzt diese Gelegenheit, um den Päpsten seiner Zeit einen Seitenhieb darüber zu geben, dass sie sich der Angelegenheiten des heiligen Landes nicht mehr annehmen. Allerdings verschwindet seit der Regierung des edlen Gregor X. (1271—1276), der noch auf einen neuen Kreuzzug hinarbeitete, jedes Bestreben des päpstlichen Stuhles in dieser Richtung, und 1291 fiel Acre, der letzte Ueberrest der Fränkischen Reiche im Orient.

28) Der Geldgeiz, meint Dante, sei der Grund jener Gleichgiltigkeit gegen das heilige Land, und allerdings war es nicht sowohl eine erlangte bessere Einsicht in Betreff der Kreuzzüge, als vielmehr die Beschäftigung mit

,Dafür lässt man das Evangelium, lässt man
,Die grossen Lehrer, nur die Decretalen
,Studirend, dass man's sieht an ihren Rändern[29]).
,Darnach nur trachten Papst und Cardinäle,
,Nicht steht ihr Sinn auf Nazareth, wohin einst
138 ,Die Schwingen Gabriel geöffnet hatte.
,Allein der Vatican und all die andern
,Erkornen Theile Roms, die Kirchhof waren
,Der Kriegesschaar, die Petrus nachgefolget,
,Sie werden frei alsbald von Hurerei sein'[30]).

---

ihren näheren Interessen in Italien, welche die Päpste von der Sorge für das heilige Land abzog. Auch seine Vaterstadt will hier Dante nicht verschonen; er klagt sie an, durch Verbreitung ihrer berühmten Florenen mit den Lilien und des Täufers Bild (vgl. Inf. Ges. XXX. Note 15) jenem Geldgeize Nahrung zu geben, und nennt sie eine Pflanzung des Teufels, wohl mit Anspielung auf ihre Gründung unter dem Schutze des Mars (der ihm, wie alle heidnischen Götter, ein Dämon ist). Vgl. Inf. Ges. XIII. Note 17.

29) Diese Stelle geht wohl besonders auf Bonifaz VIII., der sich sehr eifrig mit dem Studium des kanonischen Rechtes beschäftigte, und unter dessen Autorität und Mitwirkung der *Liber sextus decretalium* erschien. Und zu läugnen ist es wohl nicht, dass um jene Zeit das Studium des kanonischen Rechtes auf Kosten der anderen theologischen Wisseuschaften und mit ihm die Richtung auf die äusseren Kirchenangelegenheiten mehr Platz zu greifen anfing. Dass übrigens Dante die Sache hier nicht an sich, sondern nur den Missbrauch verurtheilen wollte, erhellt aus dem nächsten Gesange Vers 103—105.

30) Auch Inf. Ges. XIX. Vers 106 ff. werden die Simonistischen Päpste mit einer Hure verglichen, ebenso Purg. Ges. XXXII. Vers 149, an welchem letzteren Orte eine grosse den Römischen Stuhl betreffende Veränderung und Reinigung vorausverkündigt wird.

ZEHNTER GESANG.

1 Auf ihren Sohn mit jener Liebe blickend,
Die beid' in aller Ewigkeit enthauchen,
Erschuf die erste Kraft, die unnennbare,
Was immer sich vor Aug' und Geist beweget
Mit solcher Ordnung[1]), dass, wer diess betrachtet,

---

1) Das Verhältniss der drei göttlichen Personen in Betreff der Erschaffung ward schon oben Ges. I. Note 19 auseinandergesetzt. Es beruht eben auf dem Verhältnisse derselben unter einander, welches die erste Terzine dieses Gesanges andeutet. Thomas von Aquino lehrt hierüber Folgendes.

Alle Verhältnisse in der Gottheit werden Ausgänge, *processiones*, genannt. Jede *processio* ist nur ein Act, aber was die Gottheit betrifft, nicht ein Act, der sich auf etwas ausserhalb derselben Liegendes bezieht, sondern ein innerlicher immanenter Act. Solcher Acte giebt es aber in einem intellectuellen Wesen nur zwei, den Act des Denkens und den des Willens. Der erstere wird auch *generatio* genannt, nicht zwar im gewöhnlichen Sinne, wo er die Hervorbringung eines bis dahin nicht vorhanden gewesenen Dinges bezeichnet, sondern weil, wie bei der Erzeugung der höheren Geschöpfe, das Hervorgehen auf der Aehnlichkeit des Erzeugten mit dem Erzeuger beruht *(per modum similitudinis)*. Daher heisst auch die zweite göttliche Person *λόγος*, *verbum*, Gedanke, Wort oder Sohn.

Der zweite Act, der Act des Willens, heisst nicht *generatio;* er beruht nicht, wie jener, darauf, dass das Gedachte seiner Aehnlichkeit nach im Intellecte sei, sondern darauf, dass der Wille eine Hinneigung zu dem Gewollten habe. Daher wird auch die dritte göttliche Person *spiritus*, Hauch, oder Liebe, *amor*, genannt. Bei dem Ausgange des heiligen Geistes muss aber auch die zweite göttliche Person wirksam sein; denn man kann etwas nicht lieben, wenn man es nicht erst mit dem Intellecte erfasst hat. Daher geht der heilige Geist vom Vater und Sohn aus.

Ueberhaupt giebt es vier Relationen in der Gottheit, zwei gleichsam activ und zwei passiv: *Paternitas*, die Relation des Vaters zum Sohne, *Spiratio*, die des Vaters und Sohnes zum heiligen Geiste, *Filiatio*, die des Sohnes zum Vater, *Processio*, die des heiligen Geistes zum Vater und Sohne. *(Summa Theol. Pars I. Quaest.* 27. 28 u. 36. *Art.* 2.*)*

6 Nicht sein kann, ohne sich an ihr zu laben.
Erhebe, Leser, zu den hehren Kreisen
Mit mir den Blick drum, grade nach der Gegend,
Wo beiderlei Bewegung sich berühret;
Und dort mögst du beginnen anzuschauen
Des Meisters Kunst, der so sie liebt im Innern,
12 Dass nimmermehr von ihr den Blick er wendet.
Sieh, wie von dort sich jener schiefe Zirkel
Abzweigt, auf welchem die Planeten kreisen,
Der Welt zu gnügen, die sie laut erheischet;
Und wenn verschoben ihre Bahn nicht wäre,
So wird im Himmel viele Kraft umsonst sein
18 Und jede Fähigkeit schier todt hier unten;
Und wenn von gradem Weg mehr oder minder
Sie wiche, würde manches in der Ordnung
Der Welt ermangeln, unten so wie droben[2]).
Jetzt bleib' auf deiner Bank, o Leser, denkend
Zurück an Das, was ich dir vorgekostet,
24 Willst froh du sein viel eher noch als müde[3]).
Vor hab' ich dir's gelegt, jetzt zehre selbst dran;
Denn wieder zieht nun alle meine Sorge
Der Stoff auf sich, dess Schreiber ich geworden.
Die grösste Dien'rin der Natur, dieselbe,

2) Dass von der Verschiedenheit der beiden Himmelsbewegungen, der allgemeinen Weltbewegung von Ost nach West und der Zodiakalbewegung der Sonne und der Planeten, der harmonische Wechsel zwischen Erzeugung und Zerstörung nach Aristoteles abhängt, das sahen wir schon im Aufsatze † S. 12. Aber nicht nur von der periodischen Entfernung und Annäherung der Sonne hängt jener Wechsel ab, sondern auch von dem mannigfaltigen Stande der Sterne unter einander, der eben durch die Neigung des Aequators und der Ekliptik gegen einander bedingt wird, wie sich diess Ges. II. Note 16 nach Albertus Magnus näher ausgeführt findet. Wenn diese Neigung nicht vorhanden, oder nicht so weise abgemessen wäre, so würde manche Formalbewegung des Himmels, mancher einflussreiche Sternenstand nicht in Wirksamkeit treten, manche Fähigkeit im Stoffe nicht zur Wirklichkeit gedeihen. Auf diese Betrachtung wird Dante geführt, weil er eben auf dem Punkte ist, in die Sonne einzutreten, die eben damals, wie wir schon Ges. I. Vers 37 ff. sahen, im Frühlingsäquinoctium, also an jener Stelle stand, wo sich Aequator und Ekliptik durchschneiden.

3) Sehr schön citirt hier der alte Ottimo Commento die Stelle des Philosophen: ‚Alle Menschen wünschen von Natur zu wissen, und wenn sie Das erlangt haben, was sie wünschen, so gewährt es ihnen Freude, und es scheint ihnen keine Mühe. Die Belehrung erleichtert ihnen die Mühe.'

Die mit des Himmels Kraft das Weltall stempelt[4])
30 Und uns die Zeit eintheilt mit ihrem Lichte,
Mit jenem erstgenannten Ort vereinigt,
Beschrieb, sich drehend, jene Schraubenlinien,
In denen sie stets früher uns erscheinet[5]);
Und ich war mit ihr[6]); doch des Steigens ward ich
Nicht inne, mehr nicht, als der Mensch des ersten
36 Gedankens inne wird vor seinem Kommen[7]).
Beatrix ist's, die man so schnell gewahr wird,
Vom Guten zu dem Bessern umgewandelt,
Dass solcher Act sich in der Zeit nicht ausdehnt*) [8]).
Wie leuchtend aus sich selber sein Das musste,
Was innerhalb der Sonn', in die ich eintrat,
42 Durch Farbe nicht, nein durch das Licht war sichtbar,

---

4) Vgl. Ges. II. Note 15.

5) Der Umlauf der Sonne nach Ptolemäischem Systeme wird mit Recht eine Schraubenlinie genannt, und zwar stand die Sonne jetzt gerade in der Mitte jener Windungen, die sie durchläuft, während die Tage wachsen und sie daher täglich früher aufgeht.

6) Hier wird der Augenblick des Eintrittes in die Sonne bezeichnet.

7) Ich ward nämlich dessen gar nicht inne; denn vor dem ersten Gedanken kann keine Wahrnehmung desselben stattfinden, die eben schon ein Gedanke sein würde.

*) Ich mache gegen die Autorität der Crusca hier einen Punkt und lese è als Zeitwort, nicht als Conjunction oder Ausrufung; denn offenbar hängt diese Terzine mit der vorigen, die von Dante's Emporsteigen handelt, zusammen, während die folgende, wie aus Vers 49 ff. erhellt, auf die in der Sonne sich zeigenden seligen Geister Bezug hat.

8) Dante wird seines Emporsteigens durch nichts Anderes inne, als durch die an Beatrice vorgegangene Veränderung, die er Vers 39 für eine augenblickliche *(instantanea)*, nämlich für eine solche erklärt, die gar keinen, auch nicht den kleinsten Zeitabschnitt ausfüllt. Da jene Veränderung mit dem Emporsteigen im Rapporte steht, so möchte man glauben, auch dieses letztere erfolge auf gleiche Weise. Dieses würde aber mit Thomas von Aquino im Widerspruche stehen, der ausdrücklich der Behauptung widerspricht, dass die Localbewegung der verklärten Körper, ja jene der reinen Geister der Engel eine *instantanea* sei, sie fülle vielmehr stets einen, wenn auch unmerkbaren (imperceptiblen) Zeitabschnitt, wogegen er die Instantaneität anderer Arten von Bewegung oder Veränderung, z. B. der Erleuchtung, zugiebt. Es scheint mir auch eine solche Verschiedenheit in der Verschiedenheit des Ausdruckes dieser und der vorhergehenden Terzine angedeutet. Dort heisst es, man werde des Steigens nicht inne, hier, die Veränderung dehne sich in der Zeit nicht aus.
(Summa Theol. Pars I. Quaest. 53. *Art.* 3. *Suppl. Partis III. Quaest.* 84 *vel* 86. *Art.* 3.*)*

Ob ich Verstand anrief und Kunst und Uebung,
Doch schildert' ich's nicht so, dass man sich's denke;
Doch glauben mag man's und zu schaun sich wünschen.
Und sind zu niedrig unsre Phantasieen
Zu solcher Hoheit, darf's nicht Wunder nehmen,
48 Denn mehr als Sonnenlicht erträgt kein Auge[9]).
So war zu schaun die vierte Dienerschaft hier
Des hohen Vaters, der sie stets befriedigt,
Ihr zeigend, wie er haucht und wie er zeuget[10]).
Anjetzt Beatrix: ‚Sage Dank, der Sonne
‚Der Engel sage Dank, die dich zu dieser
54 ‚Sichtbaren hat durch ihre Gnad' erhoben.'
Kein menschlich Herz war jemals so durchdrungen
Von Andacht und sich Gott dahinzugeben
Mit allem seinem Dankgefühl so eilig,
Als ich auf dieses Wort, und meine Liebe
Warf sich so ganz auf ihn, dass im Vergessen
60 Beatrix selbst verdunkelt werden musste.
Nicht war sie gram darob, nein, lächelt' also,
Dass ob des Glanzes ihrer heitern Augen
Mein Geist, der Eins erst, sich auf Mehres theilte[11]).
Mehr Schimmer sah ich blendend und lebendig
Um uns als Mittelpunkt zum Kranz sich bilden,
66 Noch süssrer Stimm', als leuchtend sie zu schauen.
So sehn wir manchmal wohl Latona's Tochter
Umkreist, wenn so die Luft geschwängert, dass sie

9) Da wir das Sonnenlicht selbst kaum ertragen können, so haben wir auch keine Erfahrung eines Lichtes, das jenes überstrahlt, und können uns daher keine Vorstellung davon machen.

10) Vgl. oben Note 1. Ob unter der vierten Dienerschaft hier die Engel dieses Kreises, die Herrschaften, *dominationes*, zu verstehen sind, oder die gleich nachher näher geschilderten verklärten Seelen, bleibt dahin gestellt. Ersteres scheint aus dem Ausdrucke *famiglia*, Dienerschaft, sich folgern zu lassen, sowie aus der Erwähnung der Engel (Vers 53). Dagegen spricht jedoch, dass die Chöre der Engel dem Dante erst im *primum mobile* erscheinen, und die Dominationen das Verhältniss des Sohnes zum heiligen Geiste zunächst zum Gegenstande ihrer Betrachtung haben, vgl. Ges. XXVIII. Note 12, nicht, wie hier angedeutet wird, das Verhältniss des Vaters zu den beiden anderen göttlichen Personen.

11) Mein Geist war erst ganz vertieft in dem einen Acte der Danksagung; von Beatrice (der vollendenden Gnade, der Wissenschaft des Göttlichen) aufgefordert, wendete er sich auf die um ihn stehenden verschiedenen Gegenstände.

Den Faden festhält, der den Gürtel bildet[12]).
Im Hof des Himmels, draus ich wiederkehre,
Giebt's viele Freuden, die so schön und theuer,
72 Dass man sie aus dem Reich nicht kann entführen;
Und dieser Seelen Sang war eine solche;
Drum wer sich nicht beschwingt, hinauf zu fliegen,
Der mag vom Stummen dorther Kund' erwarten.
Nachdem sich singend jene glüh'nden Sonnen
Rings um uns her dreimal gedrehet hatten,
78 Gleich wie die nahen Stern' um feste Pole,
Erschienen sie wie Frau'n mir, nicht vom Tanze
Gelöst, nein, die stillschweigend stehn und horchen,
Bis dass die neuen Töne sie vernommen.
Und innerhalb der einen hört' ich's also:
,Wenn jener Gnadenstrahl, dran wahre Liebe
84 ,Entzündet wird, und der dann wächst durch Lieben,
,Vervielfacht also in dir wiederglänzet[13]),
,Dass er dich führt die Stieg' empor, von welcher
,Man nur herabsteigt, wieder aufzusteigen[14]);
,Wer dir den Wein versagt' aus seiner Flasche
,Für deinen Durst, der würde mehr in Freiheit
90 ,Nicht sein, als Wasser, das zum Meer nicht sänke[15]).
,Zu wissen wünschest du, mit welchen Blumen
,Sich dieser Kranz schmückt, der ringsum betrachtet
,Das schöne Weib, das dich zum Himmel stärket.
,Ich war ein Lamm aus jener heil'gen Heerde,
,Die solchen Weg Dominicus einherführt,

---

12) Der Vergleich ist von dem Halo oder der kreisförmigen Abspiegelung des Mondes in den ihn umgebenden Dünsten hergenommen, die gleichsam den Faden dieses Kranzes in sich festhalten.

13) Schön ist hier die zuvorkommende Gnade, die in uns die Liebe zum Guten entzündet, und die vervollkommnende Gnade, die uns in Folge unserer Mitwirkung verliehen wird, unterschieden.

14) Wer einmal im Himmel, der kann dessen nicht wieder verlustig gehen; er kann wohl (wie wir an den Seligen sehen) sich in den niederen Himmelskreisen, ja in der irdischen Welt zeigen, aber sein Platz im Himmel bleibt ihm gesichert. Dante scheint hier die Gewissheit seiner eigenen Auserwählung auszusprechen. Die Himmelsleiter, von der hier die Rede ist, deutet vielleicht besonders auf das Ges. XXI. Vers 25—33 vorkommende Bild.

15) Die Gnade, deren Wirkung sich in dir uns zeigt, macht uns so geneigt, deinen Wünschen zu genügen, dass nur äussere Unfreiheit uns daran behindern könnte.

96 ,Drauf wohlgenährt man wird, wenn man nicht abschweift[16]).
,Er, der zur Rechten mir am nächsten stehet,
,War Bruder mir und Meister, er ist Albert
,Von Cöln, und ich bin Thomas von Aquino[17]).
,Willst du der Andern all gewiss auch werden,

---

16) Ueber diese Stelle wird der folgende Gesang nähere Aufklärung geben.

17) Albert, genannt der Grosse, geboren 1193 zu Lauingen in Schwaben, aus dem adeligen Geschlechte derer von Ballenstädt, studirte zu Padua und trat 1221 in den Dominikanerorden. Nachdem er als Lehrer in Cöln und Paris sich grossen Ruf erworben, ward er 1237 Generalvicar und zwei Jahre darauf Provincial des Ordens in Deutschland. 1260 ward er Bischof zu Regensburg, kehrte aber nach zwei Jahren wieder in sein Kloster zu Cöln zurück, wo er bis zu seinem Tode (1280) verblieb.

In der Philosophie beschäftigte er sich hauptsächlich mit Commentirung des Aristoteles und seiner zahlreichen Griechischen und Arabischen Erklärer; in der Theologie folgte er der Spur des gleich nachher zu erwähnenden Petrus Lombardus. Mehr Polyhistor als selbstständiger Forscher, galt er durch seine grosse Belesenheit zu seiner Zeit für einen Stern erster Grösse und ward auch als frommer Mann gerühmt. Die Kirche zählt ihn zu den Seligen.

Fast dürfte es überflüssig scheinen, über seinen grossen Schüler und Ordensbruder Thomas von Aquino hier ein Wort zu verlieren, da ihn meine Leser schon durch so vielfache Citate in diesen Noten kennen. Nur so viel über ihn nachträglich. Thomas, aus dem Geschlechte der Grafen von Aquino, geboren 1224 zu Roccasicca im Neapolitanischen, trat 1243, ungeschreckt durch den Widerstand seiner Mutter und durch die Lockungen der Welt, in den Dominikanerorden. Seine erste Bildung erhielt er in Monte Cassino, studirte sodann zu Paris und zu Cöln unter Albertus Magnus und ward später Definitor des Ordens, ohne je zu höheren Ehrenstellen aufsteigen zu wollen. Ueber seinen Tod (1274) vgl. Purg. Ges. XX. Note 13.

Unter seinen Schriften ist die berühmte *Summa Theologiae tripartita* die wichtigste, und nächstdem besitzen wir von ihm seine *Summa contra Gentiles* nebst einer Menge anderer einzelner Abhandlungen und Werke. An Geist und Scharfsinn überragt er bei Weitem seinen Meister und ist dadurch sowohl als durch seine oft überraschend freisinnigen Ansichten eine der bedeutendsten gelehrten Erscheinungen des Mittelalters. Sein Einfluss und sein Ansehn war auch in den nächsten Zeiten sehr gross. Er erhielt den Zunamen *Doctor angelicus* und ward im Jahre 1323 canonisirt. In der That spricht aus seinen Schriften, wie aus seinem Leben ein edler, frommer Geist. So soll er nie die Feder in die Hand genommen haben, ohne durch Gebet sich vorbereitet zu haben, ja bei Erklärung besonders schwieriger Stellen der heiligen Schrift verband er noch Fasten mit dem Gebete. Als ihm einst, heisst es, im Gebete vor dem Bilde des Gekreuzigten eine Stimme zurief: ,Du hast recht geschrieben, Thomas, welchen Lohn wirst du dafür empfangen!' antwortete er: ,Keinen anderen, Herr, als dich selbst!'

,So folge meinem Wort mit deinen Blicken,
102 ,Sie kreisen lassend durch die sel'ge Krone.
,Das andere Geflamm entspringt dem Lächeln
,Gratian's, der diesem Richterstuhl und Jenem
,So half, dass es gefällt im Paradiese[18]).
,Und Jener, der zunächst ihm unsern Chor schmückt,
,War Peter, der mit jenem armen Weiblein
108 ,Der heil'gen Kirche seinen Schatz gewidmet[19]).
,Das fünfte Licht, das schönst' aus uns, enthauchet
,So grosse Liebe, dass dort unten Nachricht
,Von ihm zu haben alle Welt ist hungrig.
,Drin ist das hehre Licht, in das gelegt ward
,So tiefes Wissen, dass, wenn wahr die Wahrheit,
114 ,Zu solchem Schaun kein Zweiter sich erhoben[20]).

---

18) Gratian, Lehrer an der Schule des Klosters von St. Felix zu Bologna, Verfasser des *Decretum Gratiani* oder der *Concordantia discordantium canonum*, des ersten Theiles des *Corpus juris canonici*, welches bekanntlich ausser den eigentlichen kirchenrechtlichen Vorschriften auch eine Menge Civilrechtliches enthält, so dass man wohl sagen kann, es sei für geistliche und weltliche Gerichte von Nutzen. Vielleicht will Dante hier besonders Gratian's Decret gegen die später herausgekommenen Decretalen Gregor's IX. und den *Liber sextus decretalium* Bonifaz' VIII. hervorheben, deren Dante im vorigen Gesange Vers 134 namentlich gedenkt.

19) Peter Lombardus, aus Navarra gebürtig, studirte zu Bologna, dann in Rheims Theologie, und ward 1155 Bischof zu Paris, nachdem er dort längere Zeit gelehrt hatte. Den grössten Ruf erwarb ihm sein theologisches Compendium *Libri IV sententiarum*, nach welchem er auch *Magister sententiarum* genannt wird. Obgleich es mehr compilatorischer Natur ist und oft nur die verschiedenen Meinungen der Kirchenväter u. s. w. neben einander stellt, ohne selbst zu entscheiden, so gelangte es doch im ganzen Mittelalter zu hohem Ansehn und ward vielfach commentirt. Peter war übrigens ein frommer schlichter Mann. Als Bischof von Paris besuchte ihn einst seine Mutter, eine arme Bäuerin, in reichen Kleidern; er aber empfing sie nicht eher, als bis sie in der Tracht ihres Standes vor ihm erschien, und behandelte sie dann mit kindlicher Ehrfurcht. In der Vorrede seines Werkes, in der er dasselbe der Kirche widmete, heisst es unter Anderem: ,*Cupientes aliquid de tenuitate nostra cum paupercula in gazophylacium Domini mittere*' (weil wir wünschen, etwas von unserer Geringfügigkeit mit dem armen Weiblein in den Schatzkasten des Herrn zu werfen), auf welche Stelle Dante hier anspielt.

20) Der hier erwähnte selige Geist ist Salomo, und billig erscheint er, der uns drei canonische Lehrbücher hinterlassen, unter den *Doctores ecclesiae*. Vergleicht doch auch Hugo von St. Victor diese drei Bücher mit den drei Wissenschaften, in welche die Philosophen ihre Schüler stufenweise einführen; die Sprichwörter mit der Ethik, da er hier einen Jüngling seine Pflichten lehre; den Prediger mit der Physik, da er in demselben

,Zunächst ihm siehst das Licht du jener Kerze,
,Das drunten in dem Fleisch annoch am tiefsten
,Amt und Natur der Engel eingesehn hat[21]).
,In jenem andern kleinen Lichte lächelt
,Der christlichen Jahrhundert' Anwalt, dessen
120 ,Abhandlung Augustinus hat benutzet[22]) *).

---

einen reifen Mann lehre, dass er nichts auf der Welt für beständig halten solle; endlich das Hohelied, welches ein Brautlied Christi und der Kirche sei, mit der Theologie. Auf dieses letztere, dessen allegorischer Gebrauch bei den Mystikern des Mittelalters sehr verbreitet war, bezieht sich wohl besonders das Vers 110 Gesagte. Wenn es ferner heisst, dass man auf Erden Nachricht von Salomo zu haben wünsche, so will Dante damit die verschiedenen Meinungen andeuten, die unter den Theologen über Salomo's Errettung oder Reprobation herrschten. Dass endlich Salomo als das schönste unter jenen Lichtern bezeichnet und ihm Vers 112—114 die höchste Stelle im Reiche des Wissens eingeräumt wird, und zwar mit solcher Betheuerung, hat seinen Grund darin, dass das göttliche Wort selbst von ihm sagt: ,Ich habe dir ein weises und verständiges Herz gegeben, dass deines Gleichen vor dir nicht gewesen ist und nach dir nicht aufkommen wird.' I. (III.) Kön. 3, Vers 12. Wie Dante übrigens diess in einem restrictiven Sinne verstehe, darüber vgl. Ges. XIII.

21) Hier ist Dionysius Areopagita gemeint, der von Paulus bekehrt wurde und der Sage nach später als Bischof von Paris den Tod der Märtyrer starb. Ihm wurden in der Folge verschiedene, jedenfalls unächte Schriften zugeschrieben, insbesondere die beiden Bücher *de coelesti et ecclesiastica hierarchia.* Obgleich ein seltsames Gemisch neuplatonischer und christlicher Ideen darin enthalten ist, so hatten sie doch das ganze Mittelalter hindurch grosse Autorität, namentlich bei den Mystikern, aber auch bei der strengeren Schule, der Thomas von Aquino angehört. Namentlich war das Buch *de coelesti hierarchia* in grossem Ansehn in Allem, was die Lehre von den Engeln, ihre Eintheilung in Hierarchieen und Chöre und ihre Functionen betraf.

22) Dieses kleine Licht ist Paul Orosius, der, zu Anfang des fünften Jahrhunderts lebend, eine Weltgeschichte bis auf seine Zeit schrieb, in der er hauptsächlich zu beweisen suchte, dass die Unfälle, die das Römische Reich damals trafen, nicht, wie die Heiden behaupteten, eine Folge der Einführung des Christenthumes seien. Orosius schrieb sein Buch besonders auf Augustin's Veranlassung, der sich dessen in seinem Werke *de civitate dei* bediente, in welchem für eine so weite Digression nicht Platz gewesen wäre. Dass Dante übrigens hier unter Männern, welche für Sterne erster Grösse in der Wissenschaft galten, auch einen Schriftsteller von untergeordneter Wichtigkeit aufführt, deutet er dadurch an, dass er ihn ein kleines Licht nennt. Desshalb ist auch jedenfalls die Meinung zu verwerfen, dass Dante hier an Ambrosius gedacht habe.

*) Die Lesart *templi* statt *tempi* würde mehr auf diese letztere Meinung passen, ist aber schon darum zu verwerfen, indess das *tempi* nach Obigem einen ganz angemessenen Sinn giebt.

,Jetzt, wenn du mit des Geistes Aug' einherziehst
,Von Licht zu Licht, nachfolgend meinem Lobe,
,Wirst nach dem achten schon du Durst empfinden.
,Jedwedes Gut zu schauen, freut dort drin sich
,Die heil'ge Seele, die des Lebens Täuschung
126 ,Den lässt erkennen, der auf sie recht horchet[23]).
,Der Leib, aus welchem sie verjagt ward, lieget
,Dort unten in Cieldaur'[24]), und aus Verbannung
,Und aus der Qual kam sie zu diesem Frieden.
,Sieh weiterhin den glüh'nden Hauch dort lächeln
,Von Isidor[25]), von Bed'[26]) und Richard, welcher
132 ,In der Betrachtung höher als ein Mensch war[27]).

---

23) Diess ist der bekannte Severinus Boëthius, Senator zu den Zeiten Theodorich's, der von diesem Könige wegen Verdachts eines Einverständnisses mit dem Hofe zu Byzanz eingekerkert und dann getödtet wurde. Im Gefängnisse schrieb er sein Buch *de consolatione philosophiae*. das Platonische Ideen, von christlichen geläutert, enthält. Er war ein Lieblingsschriftsteller Dante's.

24) Boëthius' Grab wird gezeigt in der Kirche St. Peter's in Pavia, genannt Cielaureo oder Cield'auro. Seine Ueberreste ruhen in einer marmornen Urne, die von vier Marmorsäulen getragen wird.

25) Der heilige Isidor, Bischof von Sevilla, († 636) lebte zur Zeit des Westgothischen Königs Reccared und trug wesentlich mit zur Bekehrung Spaniens vom Arianismus bei. Er war ein frommer, eifriger Bischof und verfasste mehre zu ihrer Zeit in grossem Ansehn stehende Schriften, insbesondere die *Libri etymologiarum* und eine Sammlung der Kirchengesetze, die später vielfach durch Interpolation verfälscht wurde, woraus die berüchtigten Pseudo-Isidorischen Decretalen entstanden.

26) Beda, genannt der Ehrwürdige, Mönch zu Jarrow in England († 735). Seine Schriften verbreiten sich über alle damals angebauten Wissenschaften. Merkwürdig ist er besonders als einer der ältesten Kirchenhistoriker nach der Völkerwanderung. Er schrieb eine Chronik über die sechs Weltalter von Erschaffung der Welt bis 721 n. Chr. und eine Kirchengeschichte Englands. Obgleich nicht heilig gesprochen, ward er doch vom Volke hoch verehrt, und es wurden viele Wunderlegenden von ihm berichtet. So heisst es unter Anderem, als er alt und blind gewesen, habe ihn sein Führer einst in ein mit Steinen erfülltes Thal geführt und ihn aufgefordert, zu predigen, da eine grosse Volksmenge versammelt sei. Als er nun gepredigt und seine Rede mit dem ,*Per omnia secula seculorum*' geschlossen habe, so hätten die Steine laut ,Amen' geantwortet.

27) In dem Kloster St. Victor bei Paris hatte sich eine philosophisch-theologische Schule gebildet, welche gewissermassen die entgegengesetzten Richtungen der Scholastiker und Mystiker zu versöhnen strebte. Einer der ausgezeichnetsten Männer aus derselben war Richard, seit 1164 Prior jenes Klosters. Die speculativ-scholastische Richtung verfolgte Richard besonders in seinem scharfsinnigen Buche *de trinitate*, in welchem er dieses

,Und Der, von dem dein Blick zu mir zurückkehrt,
,Ist eines Geistes Leuchte, dem in ernsten
,Gedanken allzuspät das Sterben vorkam.
,Das ew'ge Licht **Siger's** ist solches, der, einst
,Vorlesung haltend in der Halmenstrasse,
138 ,Durch Schlüsse darthat manch missfäll'ge Wahrheit'[28]).

---

tiefste Geheimniss des christlichen Glaubens aus Vernunftbegriffen zu deduciren suchte. Die mystische Richtung hat derselbe besonders in seinen beiden Werken: *Benjamin minor s. de praeparatione animi ad contemplationem* und *Benjamin major s. de contemplatione* in eine Art System gebracht. Die Contemplation definirt er sehr schön als ,*libera mentis perspicacia in sapientiae spectacula cum admiratione suspensa*' (eine freie, auf die Wunder der Weisheit mit Staunen gerichtete Durchschauung des Geistes), und unterscheidet in derselben sechs Stufen, deren unterste mit der bewundernden Betrachtung der äusseren Werke der Schöpfung beginnt, während die letzte bis zur Beschauung der unsere Vernunft übersteigenden, ja ihr scheinbar widersprechenden Wahrheiten der Offenbarung sich erhebt. Auf dieser letzten Stufe kann der Mensch durch übernatürliche Einwirkung Gottes bis zur Entzückung *(alienatio animi)* steigen. Doch warnt auch hier **Richard** vor Schwärmerei, indem er keine derartige Anschauung gelten lassen will, die nicht durch die Autorität der heiligen Schrift unterstützt werde.

Aus dem hier Gesagten wird es klar sein, warum es von **Richard** heisst, er sei in der Betrachtung mehr als ein Mensch gewesen, da er das höchste Mysterium und die höchste Beschaulichkeit selbst zum Gegenstande seiner Untersuchungen gemacht hatte.

28) Ueber diesen **Siger** ist durch die Forschungen des Herrn **Victor le Clerc**, welche **Ozanam** in seiner neuen Ausgabe der *Philosophie catholique au treizième siècle* bekannt gemacht hat, Folgendes ermittelt. **Siger**, genannt **von Brabant**, war ein schon vor dem Jahre 1300 verstorbener beliebter Lehrer der Philosophie zu **Paris**; denn in einem um jenes Jahr geschriebenen Tractate *de recuperatione terrae sanctae* wird er als *peritissimus doctor philosophiae*, den der Autor in seiner Jugend gehört habe, bezeichnet, und in einer weiteren Stelle werden unter anderen Werken seine *quaestiones naturales* empfohlen. Nicht minder findet sich auch ein Legat **Siger's**, der damals Dechant des Collegiatstiftes zu **Courtray** war, von mehren Werken des heiligen **Thomas** von **Aquino** zu Gunsten der armen Lehrer der Theologie an der **Sorbonne**, ebenfalls vor 1300. Im Jahre 1278 wurde **Siger von Brabant** wegen angeblicher Ketzerei vor den Richterstuhl des Dominikaner-Senior **du Val** citirt, aber freigesprochen. Auch seine Schriften hat **Le Clerc** unter den Manuscripten der **Sorbonne** gefunden, und zwar zahlreiche Bruchstücke aus den oben erwähnten *quaestiones naturales*, mehre Abhandlungen über Dialektik und insbesondere einen Tractat, *Impossibilia* genannt, in dem er die Vertheidigung mehrer unmöglichen Sätze durch einen Dialektiker vor den Doctoren der Hochschule berichtet, deren erster die These ist: ,*Deum non esse*'. Ich möchte nicht mit **Le Clerc** auf dieses Werk das Vers 138 Gesagte beziehen; dergleichen dialektische Geistesspiele (und mehr war diess gewiss nicht) hätte **Dante** schwerlich mit dem Ausdrucke ,missfällige **Wahrheit**' be-

Drauf gleich dem Seiger, der uns ruft zur Stunde,
Da Gottes Braut aufsteht, dem Bräutigame,
Dass er sie lieb', ihr Morgenlied zu bringen[29]),
Da einen Theil er zieht, den andern treibet[30]),
,Tin, tin' enthallend mit so süssem Klange,
144 Dass wohlgestimmt der Geist von Liebe schwellet;
Also gewahrt' ich das ruhmvolle Rad sich
Bewegen, tauschend Stimm' um Stimm', in solchem
Accord, mit solcher Süssigkeit, wie dort nur
Man sie vernimmt, wo ewig der Genuss währt.

---

zeichnet. Vielmehr scheint angenommen werden zu können, dass hier an die oben erwähnte Verketzerung Siger's gedacht werde. Siger scheint allerdings vorzugsweise Logiker und Dialektiker gewesen zu sein, wesshalb auch der Ottimo Commento von ihm sagt: ,*compose e lesse in loica*' (er schrieb und las über Logik), und Dante ihn seine Sätze durch Schlüsse (*sillogizzo* heisst es im Originale) darthun lässt. Doch dürfte ihm auch nach Vers 135—136 die Theologie nicht fremd gewesen sein, die überhaupt damals von der Philosophie nicht getrennt wurde. Der Zweifel an Siger's Rechtgläubigkeit scheint auch in einen legendarischen Sagenkreis übergegangen zu sein. Ein von Ozanam citirter ungedruckter Commentator des Dante erzählt Folgendes: ,Siger war ein sehr gelehrter Mann, aber ungläubig. Da erschien ihm einst in der Nacht einer seiner Schüler, der verstorben war, klagte ihm seine Leiden und liess ihm einen Tropfen Schweisses auf seine Hand träufeln, der ihn heftig brannte. Siger stand auf, liess sich taufen (!), wurde ein Freund Gottes und suchte fortan die Meinungen der Philosophen auf den katholischen Glauben zurückzuführen.' Ein anderer Commentator lässt den Schüler mit Sophismen bedeckt und einer Kappe voll Zetteln *(capa plena cedulis)* erscheinen.

Die Halmenstrasse *(Rue de Fouarre,* nach einem alten Worte, welches so viel als Fourrage d. h. Stroh bedeutet) läuft von der rechten Seite des Hôtel de ville nach der Rue galante. Hier sollen vorzüglich die Hörsäle der Lehrer der Philosophie gewesen sein, und auch Petrarca nennt sie ,*strepidulus straminum vicus*'. Ihr Name soll nach Einigen von den Strohsäcken hergekommen sein, auf welchen die Studenten sassen; einfacher und wohl richtiger sagt der Ottimo Commento, sie sei so genannt worden, weil man dort die Pferdestreu verkauft habe.

29) Die Braut Gottes ist die Kirche, welche in der Mette *(matutinum)* ihrem Bräutigam das Morgenlied bringt.

30) Die Räder des Uhrwerkes ziehen einen Theil des doppelten Hammers an und lassen den anderen fallen, wodurch das Geläute entsteht. Andere Erklärer meinen, es sei diese Stelle so zu verstehen, dass jedes Rad der Uhr eines der neben ihr liegenden Räder ziehe, das andere fortstosse, wo man dann lesen müsste:

,Da ein Theil und der andre zieht und treibet.'

Da diese Erklärung im Originale grammatische Schwierigkeiten darbietet, so habe ich die erstere vorgezogen.

ELFTER GESANG.

1 O thöricht Sorgen Sterblicher, wie sind nur
So mangelhaft die Syllogismen alle,
Die deinen Flügelschlag nach unten richten!
Der strebt' den Rechten nach, den Aphorismen
Der Andere; Der legt' auf's Priesterthum sich,
6 Und Der auf Herrschaft durch Gewalt und Arglist;
Auf Raub Der, Der auf bürgerliches Treiben;
Der müht', umstrickt von fleischlichen Gelüsten,
Sich ab, Der gab sich hin dem Müssiggange,
Indess, gelöst von allen diesen Dingen,
Ich mit Beatrix droben in dem Himmel
12 Also bin rühmlich aufgenommen worden[1]).
Nachdem ein Jeder auf den Punkt des Zirkels
Zurückgekehrt war, wo er erst gewesen,
Blieb fest er, wie die Kerz' auf ihrem Leuchter;
Und innerhalb des Lichtes, das so eben
Mit mir gesprochen hatte[2]), hört' ich's lächelnd

---

1) Dem irdischen Wissen und Streben und Geniessen wird hier die himmlische Contemplation und Fruition entgegengesetzt, welche nicht der künstlichen Syllogismen bedürfen, durch die der menschliche Verstand aus den *Species intelligibiles* die Wahrheit abstrahirt.

Wie der Wissenschaft des Göttlichen, die sich in der Theologie gleichsam verkörpert, die beiden anderen Facultätswissenschaften, Jurisprudenz und Medicin (letztere durch die Aphorismen des Hippokrates angedeutet). entgegentreten, so dem himmlischen Streben und Geniessen das Streben nach Macht (geistlicher oder weltlicher, Vers 5 u. 6), das Streben nach Reichthum durch erlaubte und unerlaubte Mittel (Vers 7) und der irdische Genuss in Fleischeslust und Müssiggang (Vers 8 u. 9).

2) Es ist also noch immer Thomas von Aquino, der spricht.

18 Also beginnen, fröhlicher noch werdend:
,Wie ich an seinem Strahle mich entzünde,
,So, schauend in das ew'ge Licht, erkenn' ich
,Das, was du denkest, und woher es kommet.
,Du zweifelst und begehrst, dass ich durchgehe
,In so ausführlicher und off'ner Rede
24 ,Mein Wort, dass deinem Sinn es sich entwickle
,Dort, wo vorher ich sprach: „Drauf wohlgenährt man" —
,Und da, wo's hiess: „Kein Zweiter sich erhoben"[3]);
,Und hier ist's nöthig, recht zu unterscheiden.
,Die Vorsicht, die die ganze Welt regieret
,Mit jenem Rath, drin jeglicher erschaffne
30 ,Blick sich besiegt fühlt, eh' zum Grund er dringet,
,Dass dessen Braut, der unter lautem Ruf sie

---

3) Die beiden Stellen, an welchen Dante Anstoss genommen hatte, waren folgende:

Ich war ein Lamm aus jener heil'gen Heerde,
Die solchen Weg Dominicus einherführt,
Drauf wohlgenährt man wird, wenn man nicht abschweift.

und — Ges. X. Vers 94—96.

Drin ist das hehre Licht, in das gelegt ward
So tiefes Wissen, dass, wenn wahr die Wahrheit,
Zu solchem Schaun kein Zweiter sich erhoben.

Ges. X. Vers 112—114.

Ueber die letzte Stelle finden wir die Erklärung im XIII. Gesange.

Die erstere dagegen spricht ein Lob über das Institut des Dominikanerordens, dem Thomas angehörte, und zugleich einen Tadel seiner damals schon beginnenden Entartung aus. Um Beides zu stützen, fasst Dante eine grossartige historische Ansicht der beiden im Kerne des Mittelalters entstandenen Schwesterorden, der Dominikaner und Franziskaner, auf. Er entwickelt in den nächstfolgenden Versen die kirchenhistorische Bedeutung derselben, lässt dann in diesem Gesange das Lob des Stifters des einen derselben und in dem folgenden das des Stifters des anderen ertönen und schliesst jedesmal diesen Panegyricus mit dem Tadel der Entartung eines dieser Institute. Sehr sinnig ist es dabei, dass er das Lob des heiligen Franziscus dem Thomas von Aquino, einer Zierde des Dominikanerordens, das Lob des heiligen Dominicus aber dem heiligen Bonaventura, der einer der ausgezeichnetsten Männer des Franziskanerordens und der Lebensbeschreiber des heiligen Franz war, in den Mund legt, wogegen er jeden der beiden die Entartung seines eigenen Ordens rügen lässt. Konnte er wohl feiner und sinniger die Streitigkeiten jener beiden Orden, die zu seiner Zeit begannen, tadeln? Zu besserem Verständnisse der nachfolgenden Stellen dürfte es dem Leser zu empfehlen sein, von den beiden Beilagen unter ♉ und δ zu diesem und dem folgenden Gesange, das Leben der beiden Ordensstifter enthaltend, hier sogleich Kenntniss zu nehmen.

,Sich im gebenedeiten Blut verlobet,
,In sich gesicherter und ihm auch treuer
,Entgegen dem Geliebten wallen möge,
,Verordnete zwei Fürsten ihr zu Gunsten,
36 ,Die ihr so hier, als dort zu Führern dienten[4]).
,Der Eine war seraphisch ganz an Gluthen,
,Durch Weisheit war der Andere auf Erden
,Ein Schimmer von dem Licht der Cherubinen[5]).

---

4) Richtiger bezeichnet kann die Wirksamkeit beider oben gedachter Ordensstifter vom katholischen Standpunkte aus nicht werden, als in dieser Zeile. Gegen das Ende des 12. und zu Anfang des 13. Jahrhunderts war der Bestand der Kirche durch das Auftauchen vielfacher Secten bedroht, unter denen besonders die Waldenser und Albigenser merkwürdig sind. Diese, von Manichäischen Lehren angesteckt, griffen zunächst das Dogma an. Jene, von einer Opposition gegen den Reichthum des Clerus ausgehend, erwarben sich Ansehn durch freiwillige Armuth und wendeten ihre Angriffe gegen die äussere Kirchenverfassung und, einem falschen Spiritualismus huldigend, gegen die äusseren Kirchengebräuche, Missbräuchliches und Gutes zugleich verwerfend. Die gewöhnlichen Mittel der Belehrung und leider auch — nach dem Geiste jener Jahrhunderte — der Strenge hatten nichts geholfen. Da trieb die unerschöpfliche Lebenskraft des alten Stammes der Kirche zwei Reiser hervor, welche jenen Uebeln von Innen heraus entgegenwirkten — und gleichsam zur Verbesserung der vorhandenen Uebel dieselben Wege, mit Bewahrung der kirchlichen Verbindung, anwendeten, die jene zu ihrem Umsturze gebrauchen wollten. Es waren diess die neuen Genossenschaften der Dominikaner und Franziskaner. Jene suchten dem Mangel an tüchtigen Verkündigern der Lehre abzuhelfen und traten so zunächst den dogmatischen Verirrungen der Albigenser durch Belehrung entgegen. Denn wenn sich auch nicht läugnen lässt, dass sie später insbesondere in Spanien als Verwalter der Inquisition mehr den Weg der Strenge verfolgten, so muss doch einem Orden, der Männer wie Thomas von Aquino und Albertus Magnus hervorbrachte, gewiss ein wichtiges theologisches Verdienst zugeschrieben werden. Diese, die Franziskaner, bekämpften, vielleicht mehr unbewusst, die Waldenser mit ihren eigenen Waffen, indem sie, freiwillige Armuth übend, dem Volke näher traten und sein Vertrauen gewannen. Auf diese doppelte Richtung geht das Vers 36 Gesagte. Kaum brauche ich wohl hinzuzufügen, dass unter der Braut Christi die Kirche verstanden werde, die er sich verlobt, als er am Kreuze mit lautem Rufe seinen Geist aufgab.

5) Die Eigenthümlichkeit der Seraphim, deren Name durch ,die Erwärmenden, *calefacientes*, ἐμπρησταί', bei Dionysius übersetzt wird, ist es besonders, von Gottes Liebe zu glühen und diese Gluth Anderen mitzutheilen, sowie die der Cherubim, deren Name durch ,Fülle der Erkenntniss, *copia cognitionis*, πλῆθος γνώσεως', gedeutet wird, vom Strahle der göttlichen Wahrheit erleuchtet zu werden und Andere zur Erkenntniss Gottes zu führen. Diese Eigenthümlichkeiten finden sich in Franziscus und Dominicus. Franziscus, der auch in der Kirchensprache Seraphicus

,Von Einem red' ich, denn von Beiden spricht man,
,Wenn man den Einen lobt, wen man auch nehme,
42 ,Weil auf ein Ziel nur gingen ihre Werke.
,Zwischen Tupino und dem Bach, entströmend
,Dem Hügel, den erkor der sel'g' Ubaldus,
,Hängt fruchtbar ein Geländ vom hohen Berge,
,Darob von Porta Sole Kält' und Wärme
,Perugia fühlt, und hinter Jenem weinet
48 ,Ob schweren Joches Gualdo nebst Nocera[6]).

---

heisst, war ganz Gemüthsmensch und gründete einen Orden, der stets die Richtung nach der mystischen Theologie bewahrt hat, in welcher Bonaventura als Stern erster Grösse glänzt. Bei Dominicus war die Verstandesrichtung mehr vorwaltend, daher auch die Dominikaner vorzugsweise ein gelehrter Orden waren. Und merkwürdig ist es, dass bei allen grossen geistigen Bewegungen im Heidenthum wie im Christenthum, im Guten wie im Bösen, in der katholischen Kirche wie ausserhalb derselben, fast stets zwei Männer zugleich auftraten, die diese beiden Richtungen des Gemüths und Verstandes vorzugsweise pflegten. Man vergleiche Plato und Aristoteles, Johannes und Paulus, Luther und Zwingli, Fénelon und Bossuet, Rousseau und Voltaire.

6) Abermals eine genaue und anschauliche topographische Beschreibung, der Lage nämlich von Assisi, wie es sich dem Reisenden, der von Perugia kommt, am fruchtbaren, mit Oelbäumen besetzten Berghange darstellt. Dieser Hang nun ist der Abfall des hohen Gebirgsstockes, dessen Haupt der Monte Subasio bildet. Der Gebirgsstock liegt aber zwischen beiden ziemlich parallel laufenden Thälern des Tupino, der, unweit Gualdo und Nocera vorbeiströmend, bei Foligno die Gebirgskette durchbricht und sich dann mit anderen Wässern nordwestlich wendet, und des Chiasso, der an dem Hauptrücken der Apenninen bei dem hochgelegenen Gubbio entspringt. Alle diese Wässer, unterhalb Assisi vereinigt, eilen dann westwärts der Tiber zu. Gubbio aber ist der Geburtsort und Bischofssitz des heiligen Ubaldus. Jenseits der Tiber nun auf mässiger Höhe liegt das stattliche Perugia, dessen Temperaturwechsel natürlich von dem Schmelzen des Schnees auf dem Monte Subasio abhängt. Das Thor aber, welches nach Assisi hinausführt, und der dabei gelegene Stadttheil heisst Porta Sole. Die Städte Nocera und Gualdo liegen, wie schon erwähnt, im oberen Tupino-Thale jenseits des hohen Gebirgsstockes. Warum Dante von ihnen sagt, dass sie unter hartem Joche seufzen, darüber sind die Meinungen getheilt. Einige sagen, sie hätten unter der Herrschaft der Perusiner gestanden, welche zu jener Zeit zu den Häuptern der Guelphen in der Mark Ancona gehörten, und seien von denselben hart gedrückt worden; Andere meinen, sie hätten unter dem Scepter Robert's von Neapel (dem allerdings der Dichter nicht wohl will) geseufzt; wieder Andere deuten das Wort ‚Joch' von dem hohen Gebirgsjoche und der durch dasselbe bedingten rauhen Lage beider Orte. Letztere Erklärung scheint mir schon dem Wortlaute nach etwas gezwungen. (Vgl. übrigens das beigefügte Kärtchen der Umgegend von Assisi.)

,Von jenem Hang dort, wo sich seine Steilheit
,Zumeist bricht[7]), ging der Welt auf eine Sonne,
,Wie diese hier zu Zeiten aus dem Ganges[8]).
,Darum, wer jenes Ortes will erwähnen,
,Der sag' Ascesi nicht, zu wenig sagt' er,
54 ,Nein, Orient, wenn er genau will sprechen[9]).
,Noch war sie nicht gar weit entfernt vom Aufgang,
,Als etwas Stärkung schon sie mitzutheilen
,Begann durch ihre grosse Kraft der Erde;
,Denn mit dem Vater kam er*) schon als Jüngling
,In Krieg ob solcher Frau, der, wie dem Tode,
60 ,Des Wohlgefallens Pforte Niemand aufthut[10]);
,Und vor zuständ'gem geistigem Gerichte
,*Et coram patre* eint er sich derselben,
,Von Tag zu Tag dann inniger sie liebend[11]).
,Sie, von dem ersten Ehgemahl beraubet,
,Blieb tausend Jahr' und länger bis auf Jenen
66 ,Verachtet und im Dunkeln sonder Werbung[12]);
,Nicht halfs, dass man vernommen, wie gesichert

---

7) Die Stadt Assisi liegt an einem schon flacheren Ausläufer des Monte Subasio.

8) Eine Sonne von solcher Kraft, wie sie die natürliche Sonne hat, wenn sie, zur Zeit des Sommersolstitiums in der Nähe des Wendekreises des Krebses, für uns den Fluthen des Ganges zu entsteigen scheint.

9) Die populäre Aussprache ,Ascesi' für ,Assisi' wird hier gewählt wegen des Wortspieles mit ,*ascendere*, aufsteigen'.

*) Ich musste hier die Metapher der Sonne schneller verlassen als im Originale, weil das *Genus femininum* der Sonne im Deutschen die folgende Stelle, die doch deutlich von Franz als Menschen spricht, unklar machen konnte.

10) In dem Aufsatze *sub* ♉ ist erwähnt, dass Franz die Armuth als seine Braut oder Gattin bezeichnete, sie, an welcher nach der gewöhnlichen Ordnung der Dinge so wenig, wie an dem Tode, Jemand Wohlgefallen empfindet.

11) Die allmählichen Fortschritte des Heiligen in der Liebe zur freiwilligen Armuth, nachdem er einmal vor dem Bischofe und seinem Vater sich ihr geweiht, erzählt der Aufsatz *sub* ♉.

12) Der erste Ehegemahl der Armuth war Christus, ,der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlege'. Seitdem fand sie Niemanden, der sich um sie beworben. Franz war der Erste, der die vollkommene Armuth als Gelübde seinem Orden vorschrieb. Seinem Beispiele erst folgte Dominicus (1220). Seit Christi Zeiten aber waren schon 1200 Jahre verflossen, als Franz auftrat.

,Auf seiner Stimme Klang sie bei Amyclas
,Der fand, der alle Welt mit Furcht erfüllte[13]);
,Nicht half es ihr, standhaft zu sein und muthig,
,So dass, wo drunten selbst verblieb Maria,
72 ,Mit Christus an das Kreuz sie ist gestiegen[14]).
,Doch dass ich also dunkel fort nicht fahre,
,Nimm jetzt in meiner ausgedehnten Rede
,Für dieses Paar Franziscus und die Armuth.
,Ihr heitres Ansehn, ihre Eintracht liessen
,Lieb' und Bewunderung und süsses Schauen
78 ,Ursache heiliger Gedanken werden,
,So dass zuerst sich der ehrwürd'ge Bernhard
,Entschuhte und nacheilte solchem Frieden
,Und eilend säumig doch zu sein vermeinte[15]).
,O wahres Gut, o unbekannter Reichthum!

---

13) Als Caesar, wie Lucan berichtet, bei dem armen Schiffer Amyclas verkleidet anklopfte, öffnete dieser ohne Furcht, denn wohl wusste er, dass Hütten nicht die Beute des Bürgerkrieges sind.

,— — — *O vitae tuta facultas*
Pauperis angustique laris! o munera nondum
Intellecta deum! quibus hoc contingere templis
Aut potuit muris, nullo trepidare tumultu
Caesarea pulsante manu?' —

(O Sicherheit des Lebens, den Laren des Armen und Bedürftigen gewährt! O noch unbekannte Gaben der Götter! Welchen Tempeln oder Mauern könnte diess widerfahren, dass, wenn Caesar's Hand anklopft, sie nicht vor Schreck erzittern?) *(Lucan. Pharsal. Lib. V. Vers 527—531.)*

Dieses Beispiel der Sicherheit der Armuth, dieses Lob, das ihr der Dichter ertheilt, genügte doch nicht, um ihr neue Verehrer zu verschaffen.

14) Die Armuth blieb dem Heilande treu bis an das Kreuz, an dem er nackt und arm verschied, indess selbst Maria, seine Mutter, nur bis unter das Kreuz ihm folgte. Nichts desto weniger blieb jene ohne Bewerber.

15) Bernhard's ward schon in der Beilage *sub* ŏ gedacht. Mit seiner Berufung soll es folgendermassen hergegangen sein. Angezogen von dem Wandel des Heiligen, trat er nebst einem gewissen Peter zu demselben, und Beide sprachen: ,Wir wollen künftig mit dir bleiben und thun, was du thust. Sage uns, was wir mit unserer Habe thun sollen.' Darauf ging er mit ihnen in eine Kirche und liess sich nach verrichtetem Gebete von einem Priester dreimal das Evangelium aufschlagen. Da sie nun jedesmal auf Stellen stiessen, die von freiwilliger Armuth handelten, so entschlossen sie sich, diese zu ihrer Regel zu wählen, und Bernhard, der wohlhabend war, ging sogleich hin und verkaufte sein Besitzthum und vertheilte das Geld an die Armen. Auch Peter, der arm war, erfüllte seinen Vorsatz nach Kräften.

,Barfuss Egidius[16]), barfuss folgt Sylvester[17])
84 ,Dem Bräutigam, so sehr gefällt die Braut ihm.
,Von dannen geht der Vater nun und Meister
,Mit seinem Weib und den Genossen, die schon
,Den demuthsvollen Strick umgürtet hatten,
,Und nicht beugt Kleinmuth ihm die Augen nieder,
,Weil er ein Sohn war Peter Bernardone's[18]),
90 ,Noch weil verächtlich angestaunt er wurde.
,Nein, königlichen Sinns that Innocenzen
,Er kund den harten Vorsatz und erhielt so
,Von ihm das erste Siegel seinem Orden.
,Nachdem das arme Völklein war gewachsen,
,Dem folgend, dessen wunderbares Leben
96 ,Man besser in des Himmels Glorie sänge[19]),
,Ward durch Honorius von dem ew'gen Hauche
,Gekrönt jetzt mit der zweiten Krone dieses
,Archimandriten heilige Begierde[20]);
,Und da er, durstend nach dem Märtyrthume,
,In Gegenwart des stolzen Sultans Christum
102 ,Geprediget und Die, so ihm gefolget,
,Weil allzu herb er fand für die Bekehrung
,Das Volk, kehrt' er, um nutzlos nicht zu bleiben,
,Zur Frucht zurück Italischen Gewächses;
,Auf hartem Fels gelegen zwischen Arno
,Und Tiber, ward ihm Christi letztes Siegel,

---

16) Egidius war der dritte Schüler des Heiligen, der sich einige Tage später den beiden anderen anschloss.

17) Sylvester, ein Priester, hatte dem Heiligen Steine zum Baue der Kirche des heiligen Damian verkauft. Als er nun durch Franz und seine Genossen das Geld Bernhard's vertheilen sah, trat er zu Franz und sprach: ,Franz, du hast mir die Steine noch nicht ganz bezahlt, die ich verkauft habe.' Sogleich nahm Franz aus Bernhard's Busen eine Hand voll Geld und gab es dem Priester. Dieser aber, als er nach Hause kam, nahm sich die Sache zu Herzen und dachte: ,Wie bin ich doch elend, dass ich als ein alter Mann so nach Geld begierig bin, indess dieser Jüngling aus Liebe zu Gott solches verachtet!' Wenige Zeit darauf trat auch er in den Orden.

18) Sohn Pier Bernardone's pflegte der Heilige stets sich zu nennen, wenn er sich demüthigen wollte.

19) Hier scheint Dante einen Augenblick zu vergessen, dass Thomas des Heiligen Leben wirklich in der Glorie des Himmels besingt.

20) Das zweite Siegel ertheilte der heilige Geist durch das Organ Honorius' III. dem Orden bei dessen förmlicher Bestätigung.

108 ,Das seine Glieder dann zwei Jahr' lang trugen[21]).
,Als dem es, der ihm solches Heil beschieden,
,Gefiel, ihn aufwärts zu dem Lohn zu ziehen,
,Den er, sich selbst verkleinernd, sich erworben[22]),
,Empfahl er noch als seinen rechten Erben
,Sein vielgeliebtes Weib all seinen Brüdern,
114 ,Gebietend, dass sie's treulich lieben sollten;
,Und, dessen Schooss entsteigend[23]), wollte heimwärts
,Zu ihrem Reich die hehre Seele kehren,
,Kein' andre Bahre für den Leib verlangend[24]).
,Bedenk' anjetzt, wer Jener war, der würdig
,War, sein Genoss zu sein, um Petri Schifflein
120 ,In hohem Meer auf rechter Bahn zu halten;
,Und diess ist unser Patriarch gewesen[25]);
,Drum wer ihm folgt, wie er's befiehlt, der kann wohl
,Bemerken, dass er gute Waare ladet.
,Doch seine Heerd' ist jetzt so gierig worden
,Nach neuer Kost, dass, wie's nicht anders sein kann,
126 ,Sie sich zerstreun muss auf verschiednen Weiden;
,Je weiter seine Schafe nun von ihm sich
,Entfernen, und je mehr umher sie schweifen,
,Je leerer kehren sie an Milch zur Hürde.

---

21) Der Fels Alverna, wo Franz die Wundmale erhalten haben soll, liegt auf dem hohen Apenninenstocke unweit des Monte Forese, der das obere Arno-Thal (Casentino) von dem oberen Tiber-Thale scheidet, ziemlich in gerader Linie zwischen Bibbiena und Pieve San Stefano. Das Wunder selbst erklärt Dante als das dritte von Christus unmittelbar ertheilte Siegel, das Franzens Stiftung zu Theil geworden sei.

22) Nebst der freiwilligen Armuth wird auch die Demuth unter den hervorstechendsten Eigenschaften des Heiligen gepriesen. Nannte er doch auch seinen Orden den der minderen Brüder.

23) Dass Franz recht eigentlich aus dem Schoosse der Armuth in's bessere Leben übergegangen sei, zeigt das in der Beilage *sub* ♉ von seinem Tode Berichtete. Auch während seines übrigen Lebens soll seine ganze Habe in einem Rocke, einem Gürtel und einem Paar Unterbeinkleidern bestanden haben.

24) Während Franziscus für seinen Leichnam keine andere Bahre als die Armuth, nämlich den nackten Fussboden, verlangte, glaubten seine Schüler seine Seele in Gestalt eines leuchtenden Sternes dem Himmel zuschweben zu sehen.

25) Hier verbindet sich nun die Rede des Thomas wieder mit dem Vers 41 Gesagten, dass nämlich das Lob eines jener beiden Ordensstifter auch den anderen treffe — und kehrt so auf Dominicus und seine Stiftung zurück.

,Wohl giebt's noch solche, die, den Schaden fürchtend,
,Sich an den Hirten halten, doch so wen'ge
132 ,Sind sie, dass wenig Tuch hergiebt die Kappen[26]).
,Jetzt, wenn undeutlich nicht mein Wort gewesen,
,Und wenn du aufmerksam mir zugehöret
,Und, was ich sprach, dir in den Sinn zurückrufst,
,So wird zum Theil befriediget dein Wunsch sein;
,Denn sehn wirst du das Holz, von dem es splittert[27]),
138 ,Und sehn den Tadel, der in jenem Wort liegt:
„Drauf wohlgenährt man wird, wenn man nicht abschweift."

---

26) Schon im Jahre 1243 klagte Matthaeus Paris über die Entartung der Bettelorden und warf ihnen ausser ihren gegenseitigen Streitigkeiten vor, dass sie Häuser erbaueten, die Palästen glichen, im Gegensatze mit der Armuth, die ihres Institutes Grundlage sei; dass sie den Mächtigen und Reichen gern im Tode beiständen, um ihnen geheime Testamente zu entlocken; dass sie ihren Orden allein empfählen und alle anderen verachteten; dass sie nach Privilegien begierig; dass sie den Grossen und dem päpstlichen Stuhle zu manchem nicht rühmlichen Dienste bereit seien; dass sie in ihren Predigten beissend oder schmeichlerisch seien und das Geheimniss der Beichte verriethen; mit einem Worte, dass sie in fünf und zwanzig Jahren mehr von ihrer Regel abgewichen seien, als die älteren Orden in vierhundert. Einigen Antheil an diesen Klagen mag wohl die Eifersucht dieser letzteren haben, denn Matthaeus Paris war Benedictiner; auch vertheidigte später Bonaventura mit Gründlichkeit die Bettelorden. Immerhin beweist diess jedoch soviel, dass Dante nicht der Erste ist, der über Entartung derselben klagte.

27) Du wirst einsehen, dass der Dominikanerorden einem guten Stamme gleicht, der aber durch Beschädigungen, die er erlitten, zu splittern beginnt.

Lebensbeschreibung des heiligen Franz von Assisi.

Die wichtigsten Quellen für das Leben des heiligen Franz von Assisi sind die Lebensbeschreibungen desselben durch einige seiner unmittelbaren Schüler und Zeitgenossen. Die älteste derselben ist von Thomas von Celano, nächstdem ein altes Manuscript, dessen Autor unbekannt ist, beide noch unter dem Pontificate Gregor's IX. († 1241) geschrieben, endlich der Bericht dreier Genossen des Heiligen, Leo, Angelus und Ruffinus, von denen der erste Franzens Beichtvater war, herausgegeben im Jahre 1246, zwanzig Jahre nach dem Tode desselben. Als unmittelbarer Augenzeuge ist dagegen nicht zu betrachten der heilige Bonaventura, der das Leben des Heiligen im Jahre 1261 schrieb. Er war kein unmittelbarer Schüler des Heiligen, hatte jedoch viele Augenzeugen gekannt und beabsichtigte bei seinem Buche, welches er auf Veranlassung einer Ordensversammlung zu Narbonne herausgab, die Berichte seiner Vorgänger durch das, was er an mündlichen Aussagen gesammelt hatte, zu sichten und zu vervollständigen. Sein Werk bleibt immer schätzenswerth, obgleich er nicht gerade mit der strengsten Kritik verfahren zu sein scheint und Manches aufnimmt, was zu seiner Zeit sich bereits legendenartig festgestellt hatte. Die Begeisterung der Franziskaner für den Stifter ihres Ordens bereicherte später diesen Legendenkreis immer mehr. Bis zur Carricatur ist diese Bestrebung gesteigert in dem *Liber conformitatum* des Pisanus, in dem dieser eine bis auf kleine Umstände sich erstreckende Aehnlichkeit des Lebens seines Heiligen mit dem Leben Christi nachzuweisen sucht (1385). Auf diese späteren Sagen, von denen Dante nichts weiss, wird daher hier nicht Bezug genommen.

Pier di Bernardone, ein wohlhabender Kaufmann zu Assisi, erhielt im Jahre 1182 von seiner Gemahlin Pica einen Sohn Namens Johannes, den er aber, da er während seiner Abwesenheit in Frankreich geboren war, Francesco (Franz), den Franzosen, nannte. Der junge Franz erhielt nur geringe literarische Bildung, da ihn sein Vater zum Kaufmannsstande bestimmte. In seiner Jugend erscheint er als ein lebenslustiger Jüngling, der an der Spitze einer Schaar Gleichgesinnter ein munteres Leben führte. Dabei war er gutmüthig und freigebig, und als er einst einen ihn um Gottes Willen bittenden Armen gegen seine Gewohnheit hart angefahren hatte, machte er sich schnell darüber Vorwürfe und fasste den Entschluss, künftig nie einen Bittenden mehr abzuweisen.

Eine ernstere Richtung scheint seinem Geiste zuerst die Gefangenschaft gegeben zu haben, in die er während einer Fehde mit den benachbarten Peruginern gerieth. Auch hier hielt ihn sein heiterer Sinn aufrecht; er tröstete seine Mitgefangenen und wollte selbst einen von ihnen nicht verlassen, von dem die übrigen, weil er einen seiner Genossen beleidigt hatte, sich abwendeten. Als man ihm seine Heiterkeit in so trauriger Lage vorwarf, sprach er

im Vorgefühle der wichtigen Rolle, die er zu spielen bestimmt war: ‚Was wollt ihr? Ich werde noch in der ganzen Welt verehrt werden.‘

Aus der Gefangenschaft befreit, kehrte er zu dem Tuchhandlungsgeschäfte seines Vaters zurück. Aber weder dieses, noch seine früheren Lustbarkeiten genügten ihm ferner. Er beschloss, den Kriegerstand zu ergreifen und in Apulien, in welchem Lande damals während Friedrich's II. Minderjährigkeit vielfache Kämpfe entbrannten, in die Dienste eines edlen Herrn zu treten. Er schaffte sich dazu prächtige Kleider und Rüstungen an, schenkte aber mit gewohnter Gutmüthigkeit alles dieses einem armen Kriegsmanne, dem er begegnete. Die Nacht darauf wurde er jedoch in seinem Vorsatze durch ein merkwürdiges Traumgesicht abermals bestärkt. Er sah sich nämlich in einen prächtigen Palast versetzt, in dem alle Wände voll Waffen (nach Bonaventura mit dem Kreuze bezeichnet) hingen, und auf seine Frage, wem diess Alles gehöre, erhielt er zur Antwort: ‚Es wird dir und deinen Kriegern gehören.‘ Von diesem Traume erwacht, rüstete er sich auf's Neue mit den schönsten Kleidern und antwortete Denen, die ihn so freudig sahen und nach der Ursache fragten: ‚Ich weiss, ich werde ein grosser Fürst werden.‘ Nachdem er sich auf den Weg gemacht, ward ihm jedoch in seinem ersten Nachtlager zu Spoleto ein anderweiter Traum, der dem ersteren eine Deutung gab, die für seine Lebensrichtung entscheidend wurde. Er hörte nämlich im Schlafe eine Stimme, die ihm zurief: ‚Wo willst du hin?‘ Da er hierauf seinen Vorsatz dargelegt, sprach die Stimme wieder: ‚Wer kann dir mehr wohl thun, der Herr oder der Diener?‘ ‚Der Herr‘ antwortete Franz. ‚Was verlässt du da‘, erklang es weiter, ‚für den Diener den Herrn?‘ ‚Was soll ich thun?‘ entgegnete Franz. ‚Geh' zurück in deine Stadt!‘ sprach die Stimme, ‚und thue, was dir der Herr offenbaren wird.‘

Franz kehrte nun heim und harrte der göttlichen Offenbarung. Eines Tages aber, als er nach seiner früheren Sitte ein Fest gab und an der Spitze seiner fröhlichen Genossen einherzog, blieb er plötzlich, in Gedanken versunken, stehen, und als ihn seine Freunde fragten: ‚Wonach sinnst du, willst du vielleicht ein Weib nehmen?‘ antwortete er: ‚O ja! ein reicheres und schöneres Weib, als ihr je gesehen‘, worunter er die Armuth verstand. Von da an begann Franz sich mannigfachen ascetischen Uebungen hinzugeben, als z. B. häufigem Almosen, wobei er selbst seiner Kleidungsstücke sich entäusserte, öfterem Gebet in einsamen Kapellen, dem Besuch und der Pflege der Aussätzigen. Auf einer Pilgerfahrt nach Rom warf er das Geld, welches er mit sich trug, auf das Grab des Apostels, lieh die Kleider eines Bettlers und setzte sich unter die Bettler auf die Stufen der Kirche, um zu versuchen, ob er es über sich gewinnen könne, Andere um Gaben anzusprechen. Indess scheint Franz damals über seine eigentliche Bestimmung sich noch nicht klar gewesen zu sein. Als er nämlich, so wird berichtet, einst in dem halbverfallenen Kirchlein zum heiligen Damian zu Assisi an dem Crucifixe betete, da schien ihm letzteres zuzurufen: ‚Gehe hin und stelle meine Kirche wieder her.‘ Dieses Wort, welches sich in gewisser Rücksicht im geistigen Sinne später an ihm erfüllte, nahm Franz buchstäblich, eilte nach Foligno, verkaufte das Tuch, das er zum Handel mit sich führte, nebst dem Pferde, auf dem er ritt, und brachte das Geld dem Priester an der Kirche des heiligen Damian. Da dieser aber es nicht annehmen wollte, so warf er es in ein Fenster. Aus Furcht vor dem Zorne seines Vaters verbarg sich Franz hierauf einige Zeit lang in einer Höhle bei der oben erwähnten Kirche. Nachdem

er sich in diesem Verstecke durch Gebet und Kasteiungen gestärkt hatte, kehrte er muthiger in die Stadt zurück. Seine ganze äussere Erscheinung war jedoch so verändert, dass er von dem Volke für einen Wahnsinnigen gehalten und mit Koth und Steinen beworfen wurde. Sein Vater aber, nicht ohne Grund über ihn erzürnt, sperrte ihn ein und wendete alle Strenge an, um ihn auf andere Gedanken zu bringen. Milder gesinnt war seine Mutter. Als einst Pier Bernardone abwesend war, begab sie sich zu dem Sohne und redete ihm zu, von seinem Entschlusse freiwilliger Armuth abzustehen. Da er aber auch ihrem Zureden widerstand, so entliess sie ihn heimlich seiner Haft, worauf er wieder in sein früheres Versteck zurückkehrte. Sein Vater verfolgte ihn auch hierher, scheint aber mildere Saiten aufgezogen zu haben, als er in den Besitz des Geldes gelangte, welches Franz in's Fenster geworfen hatte. Er verlangte nur, dass derselbe auf das ganze väterliche Vermögen förmlich entsagen solle, und wendete sich deshalb an die Obrigkeit der Stadt. Dieser aber weigerte sich Franz sich zu stellen, weil er, wie er sagte, ‚ein Diener des höchsten Gottes sei'. Die Stadtobrigkeit fand den Einwand nicht unbegründet, wahrscheinlich weil sie die Sache nun als zur geistlichen Jurisdiction gehörig betrachtete. Pier Bernardone wendete sich hierauf an den Bischof, vor dem auch Franz erschien und nicht nur die verlangte Erklärung abgab, sondern auch Alles, was er von seinem Vater hatte, ihm zurückerstattete, selbst die Kleider, die er trug, so dass der Bischof ihn mit seinem Mantel bedecken musste (1207) *). Franz sagte sich nun ganz von seinem Vater los und sprach: ‚Bis jetzt nannte ich Pier Bernardone meinen Vater, jetzt aber sage ich: unser Vater, der du bist im Himmel', und als sein Vater ihm fluchte, nahm er einen Bettler als Vater an und bat ihn um seinen Segen. Er ging in ärmlichen Kleidern umher und erbettelte sich seine tägliche Kost vor den Thüren, indem er die Speise, die ihm anfangs jener Priester an der Kirche zum heiligen Damian reichte, nicht ferner mehr annahm. In den nächsten zwei Jahren indess war er noch nicht zum deutlichen Bewusstsein seines eigentlichen Berufes gelangt. Er fuhr fort, für Wiederherstellung verfallener Kirchen zu sorgen, indem er Beiträge für dieselben sammelte. Zuerst stellte er die Kirche des heiligen Damian her, zu deren Baue er mit eigener Hand die geschenkten Steine herzubrachte, dann die des heiligen Petrus zu Assisi und endlich die bekannte Portiuncula unweit jener Stadt, heutzutage S. Maria degli Angeli, seinen späteren Lieblingsaufenthalt und gleichsam die Geburtsstätte seines Ordens **). Diese drei Kirchen wurden später als ein Vorbild der drei Orden angesehen, die er stiftete.

Während er mit dem Baue der Portiuncula beschäftigt war, geschah es nun (1209), dass er einen Priester in dieser Kirche über die Worte predigen

*) So lautet der Bericht der drei Genossen, nach Thom. de Celano scheint aber Pier Bernardone bei dem Magistrate und dem Bischofe die Rückgabe des Geldes verlangt, es also nicht schon bekommen zu haben.

**) Die Portiuncula, die noch inmitten der grossen Kirche erhalten ist, ist nur eine kleine Kapelle. Auch die alte Kirche S. Damian, in welcher noch das Fenster gezeigt wird, in welches der Heilige das Geld warf, war nach Brunchelli's Beschreibung von Assisi nur ein kleines, beinahe unterirdisches Kirchlein. Muthmasslich dürfte es mit der Kirche S. Pietro, die 1268, also nach der Zeit des Heiligen, in ihrer jetzigen Gestalt neu erbaut wurde, dieselbe Bewandtniss haben; sonst wäre es kaum begreiflich, wie er in drei Jahren sie hätte zu Stande bringen können. Indess habe ich bei Monte Puleiano in Toscana eine grosse Kirche gesehen, die noch in neuerer Zeit bloss aus den Beiträgen, die ein armer Schäfer gesammelt hatte, erbaut worden ist.

hörte: ,Ihr sollt weder Gold, noch Silber tragen, noch einen Stab, noch Schuhe, noch zwei Röcke haben', da rief er aus: ,Das ist es, was ich will', und legte fortan nur ein einfaches Kleid an, das er mit einem Stricke umgürtete, und trug weder Schuhe, noch einen Stab mehr, wodurch der Grund zu der noch jetzt bestehenden Tracht der Barfüssler-Mönche gelegt wurde. Aber eine wichtigere Veränderung erfolgte mit ihm von diesem Tage an, denn statt des äusseren Kirchenbaues beschäftigte er sich fortan damit, den Völkern durch Wort und Beispiel Busse zu predigen. Bald gefiel seine Weise Mehren, die sie sahen, und es schlossen sich an ihn bis zu 7 Schülern an, unter denen als erster Bernhard genannt wird, nächstdem ein Priester Namens Sylvester und Aegidius, ein schlichter Mann, der aber zu hoher Beschaulichkeit gelangte, wie Bonaventura sagt. Diese 8 nun (der Heilige selbst mit eingeschlossen) gingen von einem Punkte, in Form eines Kreuzes, je zu zweien nach allen Himmelsgegenden aus, zu predigen*). Franz gab ihnen goldene Worte mit auf den Weg; er ermahnte sie, nicht nur für ihr eigenes, sondern auch für der Anderen Heil thätig zu sein, mehr durch ihr Beispiel als durch ihr Wort die Menschen zur Busse und zur Beobachtung der göttlichen Gebote zu ermahnen, Spott und Schmach geduldig zu ertragen und auf Gott zu vertrauen. Diese erste Reise scheint jedoch nur kurz gewesen zu sein, denn bald versammelten sich alle wieder bei der Portiuncula. Sie hatten an vielen Orten Spott und Schmach geerntet, an anderen Beifall und Eingang gefunden. Um sich gegen Verdächtigungen zu schützen und das neue Institut in die kirchliche Ordnung einzufügen, war es indess nöthig, die Billigung des Römischen Stuhles, namentlich die Erlaubniss zum Predigen, zu erhalten, und zwar doppelt nöthig in einer Zeit, wo sich so manche ähnliche Erscheinungen in eine feindliche Stellung gegen die Kirche gesetzt hatten. Nachdem die Genossenschaft unseres Heiligen bis auf 12 gewachsen, verfügte er sich mit derselben nach Rom und erlangte durch die Vermittelung des ihm gewogenen Bischofes Guido von Assisi, sowie des Cardinals Johannes a Sancto Paulo, Gehör bei Innocenz III. Dieser scheint anfangs einiges Bedenken getragen zu haben, seiner Bitte um Bestätigung zu willfahren. Hatten doch die Armen von Lyon eine gleiche Bitte an ihn gerichtet! Namentlich schien ihm die gänzliche Entsagung auf allen Besitz eine allzustrenge Bestimmung. Franz aber suchte seine Bedenklichkeiten durch folgendes Gleichniss zu besiegen: ,Ein König hatte ein armes Weib, das in einer wüsten Gegend wohnte, geehlicht und mehre Kinder mit ihr gezeugt. Da nun die Kinder gross geworden waren, sendete sie das Weib an des Königs Hof. Der König aber, nachdem er ihren Ursprung erkundet hatte, sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht; essen doch Fremde an meinem Tische, wie viel mehr ihr, die ihr meine rechtmässigen Kinder seid." ,Ich bin', sprach Franz, ,dieses arme Weib, und diese hier sind die Kinder, die ich in Christo geboren habe; der König der Könige hat mir verkündet, dass er seine Kinder ernähren werde.' Innocenz änderte nun seinen ersten Sinn, da er wohl einsehen mochte, wie nützlich der neuentstehende Orden gerade als Gegengift gegen das Bestreben der Waldenser der Kirche werden könne. Auch erzählt man von einem bedeutungsvollen Traume, den er kurz vorher gehabt und in dem er einen dürftigen Mann gesehen habe, der die den Einsturz drohende Kirche des Laterans mit seinen Schultern stützte. Doch verfuhr er auch jetzt noch vorsichtig, gab der neuen

*) Etwas Aehnliches wird auch von den Stiftern der Waldenser erzählt.

Ordensregel keine förmliche Bestätigung, sondern gestattete dem Franz und seinen Genossen nur mündlich das Predigen.

Allgemach wuchs und verbreitete sich nun Franzens Stiftung. Im Jahre 1212 erhielt dieselbe durch die Begründung des weiblichen Ordens der Clarissinen einen neuen Zuwachs. Clara, eine angesehene Jungfrau aus Assisi, von des Heiligen Lehren und Beispiel angezogen, entfloh ihren Anverwandten und nahm in dem Convent der Franziskaner in der Portiuncula den Schleier. Das erste Kloster nach der neuen Ordensregel gründete sie bei der früher von Franz wiederhergestellten Kirche zum heiligen Damian. In demselben Jahre auch erwarb Franz die Portiuncula von dem Benedictinerabte von Monte Subasio bei Assisi und führte jährlich zweimalige Versammlungen aller seiner Schüler zu Pfingsten und Michaelis ein. Damals begann der Heilige eine grosse Sehnsucht zu fühlen, die Märtyrerkrone zu erwerben. Nach einem misslungenen Versuche, nach Syrien überzusetzen, ging er im Jahre 1213 nach Spanien, mit der Absicht, daselbst oder in Marokko dem Emir al-Mumenin Mahomed dem Grünen, der eben damals in der Schlacht von Navas de Toledo den christlichen Waffen unterlegen war, das Evangelium zu predigen. Durch eine Krankheit wurde er jedoch an der Ausführung seines Vorhabens gehindert. Einige seiner Genossen gingen aber nach Afrika und fanden dort den Märtyrertod. Franzens Aufenthalt in Spanien scheint übrigens nicht ohne Frucht gewesen zu sein, denn schon wenige Jahre darauf entstanden zahlreiche Franziskanerklöster auf der Pyrenäischen Halbinsel.

Seinen Lieblingswunsch weiter verfolgend, begab sich Franz einige Jahre später in's Morgenland. In Begleitung des Bruders Illuminatus langte er bei dem vor Damiette gelagerten Heere an und sagte ihm die Niederlage voraus, die es kurz darauf von dem zum Ersatze herbeigeeilten Sultan von Aegypten erlitt. Hierauf begaben sich beide in's Lager des Sultans, nachdem sie dazu die Erlaubniss des päpstlichen Legaten erhalten hatten. Ergriffen, misshandelt und vor den Sultan geführt, antworteten sie diesem, als er sie fragte, ob sie als Abgesandte oder in der Absicht, den Islam anzunehmen, kämen, ‚sie kämen als Boten Gottes, um ihm das Heil zu bringen, wenn er ihnen glauben wolle'. Der Sultan liess hierauf mehre seiner Gesetzkundigen kommen, um mit Franz und seinem Begleiter zu streiten. Jene aber weigerten sich, sie anzuhören, und verlangten, der Sultan möge ihnen das Haupt abschlagen lassen, denn er sei dazu gesetzt, Mohammed's Lehre zu schirmen. Der Sultan aber, auf den wahrscheinlich ihre Persönlichkeit nicht ohne Eindruck geblieben war, that ihnen nichts zu Leide. Franz, heisst es, erbot sich noch, einen brennenden Scheiterhaufen zu besteigen, wenn jene Gesetzkundigen ein Gleiches thun wollten, ja sogar allein es zu thun, wenn der König, im Falle er unversehrt bliebe, mit seinem Volke den christlichen Glauben annehmen wolle, hinzufügend: ‚wenn ich verbrenne, so schreibe es meinen Sünden zu, wo nicht, so erkenne, dass Christus Herr und Gott ist.' Der Sultan wollte diesen Versuch nicht machen, zeigte sich ihm jedoch geneigt und bot ihm reiche Geschenke, die dieser aber ausschlug, indem er nur um etwas Speise als Wegzehrung zur Rückkehr bat. Unter sicherem Geleite ihn zurück in's christliche Lager sendend, soll der Sultan ihn noch zum Abschiede gebeten haben, für ihn zu bitten, dass ihn Gott jenen Glauben erkennen lasse, der ihm der wohlgefälligste sei*) (1219).

*) Ein grosser Theil dieser Umstände wird nicht von den Panegyrikern des Heiligen, sondern von Schriftstellern, die im Heere der Kreuzfahrer anwesend waren, berichtet.

Heimgekehrt hielt Franz zu Pfingsten das gewöhnliche Capitel, in welchem Peter Cathanius, dem später Bruder Elias folgte, als Vicar des Heiligen bestellt wurde, ein Beweis, welchen Umfang der Orden schon damals erlangt hatte. Im folgenden Jahre endlich begründete Franz seine dritte Stiftung, den Orden der Tertiarier oder Pönitenten. Da nämlich viele Männer und Frauen, die entweder verheirathet oder auf andere Weise gebunden waren, seiner Genossenschaft sich anschliessen wollten, so gab er diesen eine besondere Regel, vermöge welcher sie zwar in der Welt fortleben durften, sich aber doch gewissen strengen Vorschriften unterwarfen (1221).

Noch immer fehlte indess dem Orden die förmliche päpstliche Bestätigung; ja die Bestimmung des Lateranischen Conciliums (1217), dass jeder neu entstehende Orden eine der älteren Regeln annehmen solle, schien selbst einer solchen entgegenzutreten. Indess hatte diese Bestimmung (wahrscheinlich wegen der bereits erfolgten mündlichen Genehmigung Innocenz' III.) die Verbreitung des Ordens nicht gehindert. Es zeigte sich jedoch, dass in den Transalpinischen Ländern, besonders in Deutschland und Ungarn, allerdings eine solche Behinderung stattfand; dort wurden die ausgesendeten Prediger, die man wahrscheinlich mit den Waldensern verwechselte, nicht aufgenommen. In Deutschland scheint noch Unkunde der Sprache hinzugekommen zu sein. Es wird erzählt, dass, als man sie an einem Orte fragte, ob sie Gäste sein wollten, sie ‚ja' (das einzige deutsche Wort, das sie kannten) geantwortet hätten und gut aufgenommen worden seien. An einem anderen Orte habe man sie gefragt, ob sie Ketzer seien, und da sie abermals ‚ja' geantwortet, so seien sie gefänglich eingezogen und gezüchtigt worden. Franz beschloss daher, eine förmliche Regel zu entwerfen, die er dem heiligen Stuhle zur Bestätigung vorlegen könne. Hierzu soll ihn abermals ein Traum bestimmt haben. Es träumte ihm nämlich (so erzählt Bonaventura), er theile viele kleine Brocken Brodes an hungrige Brüder aus. Da ihn diess nun sehr ermüdete, so rief ihm eine Stimme zu, er solle aus allen jenen Brosamen eine Hostie machen. Franz, nachdem ihm der Sinn des Traumes klar geworden, begab sich auf einen hohen Berg mit zweien seiner Genossen, fastete dort bei Wasser und Brod und dictirte seine Regel den Brüdern. Aehnlich wie die Tafeln des Gesetzes soll sie verloren und auf gleiche Weise wieder hergestellt worden sein, und Franz versicherte später den Brüdern, sie sei nicht das Werk seines Fleisses, sondern er habe nur niederschreiben lassen, was ihm Gott eingegeben habe; daher die grosse Heiligkeit, die später jener Regel zugeschrieben wurde.

Im Jahre 1223 erlangte er nun die Bestätigung dieser Regel durch Vermittelung des Cardinals Hugolinus (nachmals Gregor IX.) vom Papst Honorius III., sei es, dass dieser minder bedenklich war als Innocenz, sei es, dass sich des Heiligen Stiftung seitdem mehr consolidirt hatte. Cardinal Hugolinus ward zum Protector des Ordens ernannt, der fortan ohne Schwierigkeit sich in alle Länder verbreitete.

Im Jahre 1224 endlich begann sein Wunsch nach der Märtyrerkrone, wiewohl auf andere Art, als er es erwartet hatte, sich zu erfüllen. Von da an bis zu seinem Tode (1226) hatte er nämlich ein höchst schmerzhaftes Siechthum zu ertragen. Augen-, Leber- und Magenschmerzen, heftiges Bluterbrechen und Blutverluste verursachten ihm unsägliche Leiden und Beschwerden. Der Anfang dieses Krankseins wird folgendermassen erzählt.

Franz hatte sich nach seiner Gewohnheit zu einem mehrwöchentlichen Fasten, als Vorbereitung zum Michaelisfeste, auf den Berg Alverna zurück-

gezogen. Als er nun hier am Kreuzerhöhungstage (14. September), vor dem Altare knieend, Gott angefleht hatte, ihn diejenige Schriftstelle aufschlagen zu lassen, die geeignet sei, ihm zu offenbaren, wie er das in Einfalt begonnene Werk am besten vollenden könne, schlug er dreimal hinter einander die Leidensgeschichte Christi auf. In Betrachtung über dieselbe versunken, erblickte er darauf einen Seraph, der die Hände ausgestreckt und die Füsse geschlossen hielt, gleich als hinge er am Kreuze. Während er diese Vision hatte, erschienen plötzlich an seinen Händen, Füssen und an seiner Seite Wundenmale, welche denen des Heilandes glichen. Die Wundenmale an den Händen und Füssen sollen schwarz und an der oberen Seite länglich und erhaben, wie die Köpfe an Nägeln gewesen sein; die Seitenwunde war eine längliche Oeffnung, aus der sich häufig Blut ergoss.

Wie man auch über die Sache denken mag, das Factum selbst möchte kaum zu bezweifeln sein. Nicht nur beruht dasselbe auf dem Berichte der ältesten Lebensbeschreibungen, sondern Bonaventura versichert auch, dass, obgleich Franz das Wunder der neugierigen Menge zu verbergen gesucht habe, indem er seitdem Hände und Füsse bedeckt getragen, dennoch mehre seiner vertrauten Schüler mit einem feierlichen Eide versichert hätten, die Male bei Lebzeiten des Heiligen gesehen zu haben. Das Nämliche erklärte Papst Alexander IV. in einer Predigt an das Volk. Nach seinem Tode endlich sahen die Wundenmale mehr als fünfzig Brüder, St. Clara und ihre Jungfrauen und zahlreiche Laien.

Gewiss ist es überdiess, dass Franz von jener Zeit an schmerzhaften Uebeln unterlag, und daher der tiefere Sinn der Erzählung nicht zu verkennen, dass auch im geduldigen Ertragen der von Gott gesendeten Leiden eine Art Märtyrerthum liege, das dem wirklichen an Verdienst nicht nachsteht.

Franz wollte dieser Leiden ungeachtet seine apostolischen Wanderungen nicht aufgeben, musste sie jedoch jetzt grösstentheils zu Pferde verrichten. Auch seine harte Lebensart behielt er möglichst bei, und da er seinen Krankheitszustand dabei vernachlässigte, so musste ihn Bruder Elias im Namen Jesu Christi und durch Bezugnahme auf einen Schriftspruch bewegen, Arznei zu nehmen. Alles trug er mit grosser Geduld, und da einst ein Bruder, der ihn heftig leiden sah, zu ihm sprach: ‚Bitte Gott, dass er milde mit dir verfahre, denn er scheint in der That dich über die Gebühr zu belasten‘, antwortete er: ‚Wenn ich deinen einfachen Sinn nicht kennte, so würde ich deinen Umgang verabscheuen, da du es gewagt hast, an den göttlichen Rathschlüssen etwas auszusetzen.‘ Darauf fiel er auf seine Knie, dankte Gott für seine Leiden und bat ihn, wenn es ihm gefiele, ihm noch hundertfältig mehr zu schicken.

Sechs Monate vor seinem Tode nahmen seine Uebel so überhand, dass er sich nach Assisi zurückschaffen lassen musste; sein Körper schwoll an, und er vermochte fast nichts mehr zu sich zu nehmen. Als er sich endlich dem Tode nahe fühlte, liess er sich aus dem bischöflichen Palast, wo er bis dahin gewohnt hatte, nach seiner geliebten Portiuncula bringen. Hier lag er am Boden auf einem härenen Gewande und liess sich mit Asche bestreuen, weil er bald Erde und Asche werden sollte. Franz pflegte stets einen seiner Brüder seinen Guardian zu nennen, dessen Anordnungen er dann gehorchte. Dieser trat jetzt mit einem Kleide und einem Stricke zum Umgürten zu ihm und sprach: ‚Ich leihe dir diess als einem Armen, und du nimm es in Gehorsam an.‘ Da nahm es Franz und freute sich bis zu seinem Tode, der Armuth

treu geblieben zu sein. Darauf ermahnte er die um ihn versammelten Brüder, in der Geduld, der Armuth und dem Glauben der Römischen Kirche zu verharren und das Evangelium allen anderen Institutionen vorzuziehen. ‚So gehabt euch denn wohl', sprach er, ‚in der Furcht Gottes und verharret in derselben, und weil eine künftige Versuchung und Bedrängniss naht, glücklich Der, der in dieser ausdauert. Ich aber eile zum Herrn, dessen Gnade ich euch Alle empfehle.' Dann liess er sich das Evangelium Johannes: ‚Vor dem Feste aber der Ostern u. s. w.' vorlesen und sang mit grosser Anstrengung den Psalm: ‚*Voce mea ad dominum clamavi*', bis zu Ende, worauf er verschied (am 4. October 1226).

Dass **Franz** ein sittlich hochstehender Charakter war, kann kein Unbefangener bezweifeln. Mit einer wahren innigen Frömmigkeit verband er tiefe Demuth, strenge Selbstbeherrschung und eine Alles durchwehende Milde und Menschenliebe. Auch auf die Thiere und selbst die unbelebte Natur erstreckte sich seine Freundlichkeit. Er pflegte daher auch die Vögel des Waldes, die Fische und andere Thiere, ja selbst leblose Gegenstände als Gottes Geschöpfe seine Brüder und Schwestern zu nennen. Besonders liebte er die Lämmer wegen ihrer Sanftmuth und als Bilder des unbefleckten Gotteslammes und kaufte sie oft los, wenn sie zur Schlachtbank geführt wurden. Dagegen scheinen auch die Thiere eine besondere Zuneigung zu ihm gehabt zu haben und leicht von ihm gezähmt worden zu sein, worauf sich wahrscheinlich die vielen Legenden beziehen, die seine Einwirkung auf die Thierwelt feiern.

Seine Lebensrichtung, die Manchem als übertrieben erscheinen mag und auch in der That von Uebertreibung nicht frei war, drang er Niemandem auf und gab sie bloss Jenen zur Regel, die mit ihm gleiche Neigung dazu verspürten. Seine Stiftung, wenn sie auch später manchem Missbrauche unterlag, verlieh doch in ihrer Zeit offenbar dem kirchlichen Geiste einen neuen Umschwung, besteht in mannigfachen Zweigen bis auf unsere Tage und hat ihre Wirksamkeit bis in die Urwälder Amerikas und das selbst Britischen Waffen unzugängliche Tibet erstreckt.

ZWÖLFTER GESANG.

1 Sobald als die gebenedeite Flamme
Das letzte Wort nun ausgesprochen hatte,
Begann das heil'ge Mühlrad sich zu drehen,
Und eh's den ganzen Kreis beschrieb, umkränzte's
Ein andres schon mit einem Reif, Bewegung
6 Mit der Bewegung, Sang mit Sang verschmelzend;
Gesang, der also unsre Musen, unsre
Sirenen in den süssen Himmelsflöten
Besiegt, als erster Glanz den, der zurückstrahlt[1]).
Gleich wie durch zarte Wolken sich zwei Bogen,
Gleichlaufend und von gleichen Farben, wölben,
12 Wenn Juno ihrer Dienerin Befehl giebt,
Der innre aus dem äusseren entstehend,
Der Sprache jener Schmachtenden vergleichbar,
Die Lieb' einst aufgezehrt, wie Sol die Dünste[2]),
Darob die Völker hier dann prophezeien
Ob des Vertrags, den Gott einging mit Noe,
18 Dass nie die Welt mehr überschwemmt wird werden;
Also aus jenen ew'gen Rosen schlangen
Rings um uns her sich die zwei Blumenketten,

1) Das Lied und die Weise irdischer Musen ist gleichsam nur ein Nachklang der Melodie dieser Himmelsflöten (der seligen Geister). Es verhält sich zu selbiger daher ungefähr wie der Abglanz zum ursprünglichen Lichte, wie Sonnen- zum Mondenschein.

2) Dante vergleicht sehr sinnig den Abglanz des Regenbogens mit dem Echo, jener unglücklichen Nymphe, welche, nach Narcissus' Liebe schmachtend und von ihm verschmäht, sich nach und nach verflüchtigte, so dass von ihr nichts übrig blieb als die Stimme. Wie er in obiger Stelle eine akustische mit einer optischen Erscheinung vergleicht, so hier umgekehrt.

Und so entsprach die äusserste der innern.
Nachdem der Reigen und das andre grosse
Festprangen am Gesang und Aufgeflamme,
24 Voll Wonn' und freundlich, Lichter neben Lichtern,
Zu gleicher Zeit sich stillt aus freiem Willen,
Gleichwie der Willkür nach, die sie beweget,
Die Augen man zugleich muss auf- und zuthun[3]),
Kam aus dem Innern einer jener neuen
Lichtschimmer eine Stimme, die mich wandte
30 Nach seiner Stätte, wie zum Stern die Nadel.
Und er begann: ,Die Liebe, die mich schön macht,
,Treibt mich, vom andern Führer zu erzählen,
,Ob des von meinem man so gut gesprochen[4]).
,Wo Einer, ziemt's den Andern einzuführen,
,So dass, gleichwie für Eines sie gekämpfet,
36 ,Also vereint ihr Ruhm auch glänzen möge.
,Die Heerschaar Christi, die so viel gekostet,
,Sie wieder zu bewaffnen, folgte langsam,
,Voll Furcht und in geringer Zahl, der Fahne,
,Als jener Kaiser, der ohn' Ende herrschet,
,Vorsorge für das unentschlossne Kriegsvolk
42 ,Aus blosser Gnade traf, nicht weil's des würdig;
,Und, wie gesaget, kam er mit zwei Kämpen
,Zu Hilfe seiner Braut, auf deren Thaten
,Und Worte das verirrte Volk zurückkam[5]).
,In jener Gegend, wo der sanfte Zephyr
,Entsteht, die neuen Blätter zu erschliessen,
48 ,Mit denen sich Europa wieder kleidet,
,Nicht weit entfernt vom Wogenschlag der Wässer,
,Dahinter ob des langen Laufs zu Zeiten
,Die Sonne sich vor Jedermann verhüllet[6]),

3) Wohl ist die Bewegung der Augen eine willkürliche, aber sie kann in der Regel nur von beiden eine gleichzeitige sein — so die gleichzeitige Ruhe und Bewegung jener beiden Lichtkreise.

4) Wie schon erwähnt und unten näher sich zeigen wird, spricht hier Bonaventura, ein Franziskaner, und stimmt das Lob des Dominicus an.

5) Vgl. Ges. XI. Note 3, 4 u. 8.

6) Hier wird die Lage Spaniens im Westen von Europa (wo der Zephyr her weht) und am Gestade des Atlantischen Meeres, in dem die Sonne für uns untergeht, geschildert. Ob die Worte ,zu Zeiten' sich darauf beziehen, dass die Sonne gegen das Wintersolstitium hin in südlicheren Gewässern unterzugehen scheint, oder dass sie in der Sommerzeit sich auch

,Liegt das beglückte Callaroga unter
,Dem Schutz des grossen Schildes, drin der Löwe
54 ,So unterliegen macht, als unterlieget[7]).
,Hier kam zur Welt der liebevolle Buhle
,Des ächten Christenglaubens, jener heil'ge
,Athlet, den Seinen mild und grimm den Feinden[8]);
,Und, kaum geschaffen, ward sein Geist erfüllet
,So mit lebend'ger Kraft, dass in der Mutter
60 ,Er diese zur Prophetin schon gemacht hat[9]).
,Als an dem heil'gen Born der Ehbund zwischen
,Ihm und dem Glauben war vollzogen worden,
,Drin sie sich gegenseitig Heil gewähret[10]),
,Sah jenes Weib, das für ihn eingewilligt,
,Im Traumgesicht die wunderbare Wirkung,
66 ,Die ihm entspringen sollt' und seinen Erben[11]);
,Und dass er, was er war, mit klarem Wort sei,
,Entstieg von hier ein Geist, mit dem Besitzwort
,Des, dem er ganz gehört', ihn zu benennen[12]).

---

in der Nacht nicht für Jedermann verbirgt, was Dante im Winter annehmen musste, da er die südliche Hemisphäre als unbewohnt ansah, ist zweifelhaft.

7) Anspielung auf das vierfach getheilte Wappen von Castilien und Leon, wo auf der einen Seite ein Schloss zuoberst und ein Löwe zuunterst, und umgekehrt auf der anderen Seite ein Löwe oben und ein Schloss unten zu sehen ist.

8) In welchem Sinne diess zu nehmen, erhellt aus der Lebensbeschreibung des Dominicus. Nicht mit weltlichen Waffen, wenigstens nicht vorzugsweise, bekämpfte Dominicus die Feinde des Glaubens.

9) Nach der Legende träumte seiner Mutter während ihrer Schwangerschaft, sie trage ein Hündlein in ihrem Schoosse, das eine brennende Fackel im Maule führe, mit der es die ganze Welt entzünde.

10) Während der Glaube ihm das ewige Leben gewährte, ward in ihm dem Glauben ein mächtiger Vorkämpfer zu Theil.

11) Des Dominicus Taufpathe, eine angesehene Matrone, sah, so heisst es, im Traume den Knaben, für den sie das Taufgelübde abgelegt hatte, mit einem Sterne auf der Stirne, der die ganze Welt erleuchtete, als eine Vorbedeutung der ausgedehnten Wirksamkeit des Heiligen und seines Ordens.

12) Es wird erzählt, dass des Heiligen Mutter Johanna vor ihrer Niederkunft neun Nachtwachen am Grabe des heiligen Abtes Dominicus von Silos gehalten habe, um sich eine glückliche Entbindung zu erflehen. Während einer dieser Wachen sei ihr dann der Heilige erschienen, habe sie getröstet und ihr einen Sohn versprochen, der an Lehre und Wandel in der Kirche ausgezeichnet sein werde. In dankbarer Erinnerung dessen habe sie ihren Sohn nach des seligen Abtes Namen genannt. Dante scheint anzunehmen, dass der Verklärte selbst die Ertheilung dieses Na-

,Dominicus ward er genannt, und von ihm
,Als von dem Ackersmann sprech' ich, den Christus
72 ,Zur Hilfe sich erkor für seinen Garten.
,Wohl schien ein Bot' er und Nachfolger Christi,
,Dieweil die erste Lieb', in ihm sich zeigend,
,Dem ersten Rath galt, den gegeben Christus.
,Zu öftern Malen ward er wach und schweigend
,Von seiner Amm' am Boden aufgefunden,
78 ,Als spräch' er: „Hierzu bin ich hergekommen"[13]).
,O seines Vaters, der wahrhaftig Felix!
,O seiner Mutter, die wahrhaft Johanna,
,Wenn es verdolmetscht gilt, wie man behauptet[14])!
,Nicht für die Welt, für die man jetzt sich abmüht,
,Dem Ostiensis folgend und Thaddaeus[15]),

mens anbefohlen habe. Dass dieser Name Dominicus (der dem Herrn Gehörige, gleichbedeutend mit Cyriacus) als Besitzwort des Wortes ,Herr' sehr bedeutungsvoll sei, wird auch von anderen Lebensbeschreibern erwähnt.

13) In seiner zarten Kindheit, als er noch unter der Obhut einer Wärterin war, soll Dominicus oft sein Bette verlassen und sich auf den Boden gelegt haben, was man als eine Vorbedeutung ansah, dass er die Bequemlichkeiten und Freuden der Welt verschmähen und dem ersten der evangelischen Räthe, dem Rathe freiwilliger Armuth, folgen werde.

14) Der Name Johannes (Hebr. Jehochanan) bedeutet ,angenehm, *gratiosus*', ein Begriff, der oft in den des Begnadigten, Gnadenvollen übergeht. In letzterem Sinne scheint Dante das Wort zu nehmen. Pietro di Dante sagt, Johannes bedeute ,Gnade Gottes'.

15) Heinrich von Susa, Bischof von Ostia, schrieb einen in jener Zeit sehr geschätzten Commentar über die Decretalen.

M. Thaddaeus war ein zu Dante's Zeit sehr berühmter Arzt und Lehrer seiner Wissenschaft zu Bologna. Aus Florenz gebürtig, soll er erst mit 30 Jahren sich dem Studium der Medicin gewidmet haben. Er schrieb Commentare über Werke von Hippokrates und Galenus. Auch als Praktiker soll er grossen Beifall genossen haben, wie aus folgender Anekdote erhellt. Als einst Papst Honorius IV. ihn in einer Krankheit zu Rathe zog, verlangte und erhielt er 100 Goldstücke für den Tag. Da ihn nun später der Papst halb scherzend über seine unmässige Anforderung zur Rede stellte, antwortete er: ,Ich wundere mich, dass, während andere Fürsten und vornehme Männer mir 50 und mehr Goldstücke für den Tag zahlen, du, der du der grösste unter den christlichen Fürsten bist, es hart findest, dass ich hundert begehre.' Hierauf liess Honorius nach glücklich erfolgter Heilung, um allen Vorwurf des Geizes von sich abzuwälzen, ihm 10,000 Goldstücke auszahlen.

Unter Denen, die sich für die Welt, dem Ostiensis und Thaddaeus folgend, abmühen, versteht daher Dante Diejenigen, die sich, um Geld und Ehrenstellen zu gewinnen, den Wissenschaften, insbesondere der Me-

84 ,Nein, lieberfüllt für das wahrhaft'ge Manna,
,Ward er in kurzer Zeit gross als Gelehrter[16]),
,So dass er zu umgehn begann den Weinberg,
,Der grau bald werden muss, wenn träg der Winzer[17]).
,Und von dem Stuhl, der den gerechten Armen
,Einst güt'ger war, — an ihm nicht liegt's, an Jenem
90 ,Allein, der auf ihm sitzt und aus der Art schlägt, —
,Dispens nicht, zwei und drei für sechs zu leisten,
,Nicht den Genuss der nächsten offnen Pfründe,
,*Non decimas quae sunt pauperum Dei*
,Verlangt er, nein, Erlaubniss nur, zu kämpfen
,Mit der verirrten Welt für jenen Samen,
96 ,Davon dich vier und zwanzig Pflanzen kränzen[18]).

dicin und dem canonischen Rechte (letzterem vorzugsweise vor anderen theologischen Wissenschaften) widmen.

16) Ob hier an die Studien des Dominicus zu Palencia oder an jene späteren zu Toulouse gedacht werden muss (die er allerdings lediglich zum Besten seines Institutes unternahm), lasse ich dahingestellt.

17) Seit er mit Diego von Osma in Frankreich aufgetreten war, ging sein Bemühen dahin, den Weinberg der Kirche von Irrlehren zu säubern, der, durch die Nachlässigkeit seiner Hirten mit Unkraut bedeckt, alsbald grau und dürr erscheinen muss.

18) Der Sinn des ganzen Satzes Vers 88—96 ist der, dass Dominicus seine rein uneigennützige Absicht besonders darin gezeigt habe, dass er vom apostolischen Stuhle nicht, gleich so vielen Anderen, weltliche Vortheile, sondern bloss Bestätigung seines Ordens und hiermit die Erlaubniss, für Verbreitung des Glaubens und Bekämpfung des Irrthumes zu wirken, begehrt habe.

Im Einzelnen ist hierbei Folgendes zu bemerken. Vers 88—90 weisen auf den Gegensatz zwischen den früheren und den damaligen Päpsten hin. Während jene sich durch grossartige Mildthätigkeit für die Armen oder, wie Innocenz III. und Honorius III., durch Begünstigung der neuaufkommenden Bettelorden hervorthaten, öffneten diese schon manchem Missbrauche Thor und Thüre. Vorzüglich deutet wohl Dante auf Bonifaz VIII., erklärt aber zugleich ausdrücklich, dass er nicht den apostolischen Stuhl an sich, sondern bloss den derzeitigen Inhaber desselben angreife. Unter den Vers 91 erwähnten Dispensen verstehen Manche die Freisprechungen von Wiedererstattung unrechtmässig erworbenen Gutes gegen Verwendung eines Theiles desselben zu frommen Zwecken. Haben auch hierin Missbräuche stattgefunden, so dürften sie wohl doch kaum je allgemein und grundsätzlich anerkannt gewesen sein. Wahrscheinlicher ist es, wenn man insbesondere Ges. V. Vers 57—60 vergleicht, dass hier die leichtsinnigen Commutationen der Gelübde gegen geringere Leistungen gemeint sind.

Das Vers 92 Gesagte bezieht sich auf die sogenannten Expectationen, welche die Päpste damals zu ertheilen pflegten. Nachdem nämlich schon seit Alexander III. dieselben sich das Recht zugeschrieben hatten, ein-

,Durch Lehre dann zugleich und Thatkraft drang er,
,Mit apostol'schem Amt bekleidet, vorwärts,
,Dem Giessbach gleich, der tiefem Spalt entquillet,
,Und am lebendigsten traf an der Stelle
,Sein Ungestüm das ketz'rische Gestrüppe,
102 ,Wo sich der Widerstand am dicht'sten zeigte.
,Von ihm entstanden dann verschiedne Bäche,
,Davon sich wässert der kathol'sche Garten;
,Drob grünender jetzt seine Sträuche stehen[19]).
,Wenn so das eine Rad war jenes Karrens,
,Auf dem die heil'ge Kirche sich vertheidigt,
108 ,Im offnen Kampf den Bürgerkrieg besiegend,
,So sollte dir wohl deutlich sein zur Gnüge
,Die Trefflichkeit des Andern, dafür Thomas,
,Bevor ich kam, so freundlich ist gewesen.
,Allein das Gleis, das seines Umfangs höchster
,Theil einst beschrieben hat, ist jetzt verlassen,

zelne erledigte Stellen in den Capiteln durch sogenannte Mandate nach freier Wahl zu vergeben, fing man auch an, dergleichen Mandate und Empfehlungen einzelner Personen für die nächste zur Erledigung kommende Stelle *(expectatio)* zu ertheilen. Dass diese päpstlichen Einmischungen vielen Widerwillen erregten, ist natürlich; doch ist nicht zu verkennen, dass die Wahl der Päpste meist auf würdige und gelehrte Männer fiel.

Die Vers 93 gedachten Zehnten (eine ursprünglich zur Unterhaltung der Kirchen und Pfarrgeistlichen, sowie der Armen der Parochie bestimmte Abgabe) wurden damals schon häufig an Laien oder auch an Klöster und Stifter verliehen. Thomas von Aquino erklärt Ersteres für rechtmässig, wenn es wegen der Bedürfnisse der Kirche oder als Almosen gewährt werde, Letzteres aber, wenn die Klöster Seelsorge hätten. *(Summa Theol. Pars II. 2. Quaest. 87. Art. 3.)* Merkwürdig ist es, dass Dante hier vom Dominicus lobend erwähnt, er habe keine Verleihung von Zehnten verlangt, während, wie aus der Beilage δ zu ersehen, er dergleichen mindestens vom Bischof Fulco von Marseille angenommen hat. Dagegen ist zu erwägen, dass diess nur der sechste Theil des Zehnten war, der für die *fabrica* der Kirchen bestimmt war, also nicht ein solcher, der den Armen gehörte, und dass der Orden bereits auf dem ersten Capitel 1220 diesen Einkünften entsagte.

Der Same endlich, von welchem Vers 95 die Rede ist, bedeutet die rechtgläubige Lehre, und die Pflanzen, die diesem Samen entsprosst, sind die den Dante umgebenden Kirchenlehrer, von denen wir in Ges. X. Vers 96 ff. diejenigen 12 kennen lernten, welche den inneren Kreis bildeten; während Vers 127 ff. des gegenwärtigen Gesanges 12 andere den äusseren Kreis bildende erwähnt werden.

19) Diese Verse bezeichnen trefflich die in der Beilage unter δ geschilderte Gründung und Verbreitung des Ordens.

114 ,So dass, wo Weinstein war, sich Schimmel findet.
,Und seine Schaar, die mit den Füssen grade
,Auf seiner Spur einst ging, ist so gewendet,
,Dass sie das Vorderste nach hinten kehret[20]);
,Doch bei der Aernte wird des schlechten Anbaus
,Man inne sein alsbald, wenn sich das Unkraut
120 ,Beklaget, dass der Kasten ihm versagt sei[21]).
,Wohl sag' ich, dass, wer Blatt für Blatt in unserm
,Buch suchen wollte, wohl noch Seiten fände,
,Woselbst er läs': Ich bin, der einst ich pflegte.
,Doch nicht kommt's von Casal' noch Aquasparta,
,Von woher an die Schrift sich Solche wagen,
126 ,Dass Der sie flieht und Jener sie beenget[22]).

20) Mit einer ähnlichen Wendung, wie oben Ges. XI. Vers 118 ff. Thomas von Aquino, kommt hier Bonaventura auf die Trefflichkeit seines Ordens und dessen beginnenden Verfall. (Vgl. Ges. XI. Note 24.) Er vergleicht ihn mit einem Rade, das aus der Spur gewichen ist, in welcher einst der Theil desselben hinrollte, der jetzt in Folge der Drehung die höchste Stelle einnimmt (eine Anspielung auf den heiligen Stifter, der früher als Muster vor ihm hier wandelte, jetzt aber in dem Himmel erhöht ist); mit einem schlecht verwahrten Weinfasse, das statt Weinstein Schimmel erzeugt; mit einer Schaar, die der Richtung den Rücken kehrt, welche ihr Führer ihr gegeben hatte.

21) Nach dem evangelischen Sprüchworte: ,Sammelt zuerst das Unkraut in Bündel zu verbrennen, aber den Weizen sammelt in meine Scheuern.' Am Tage des Gerichts, meint Bonaventura, würden sich jene schlechten Mönche verwundern, dass sie nicht in's Himmelreich eingehen können, nicht in den himmlischen Schüttkasten gelegt werden.

22) Diese Stelle bezieht sich jedenfalls auf die bereits zu Dante's Zeit eingetretene Spaltung zwischen den Franziskanern der strengeren Observanz, die sich *spirituales* oder *zelatores* nannten, und den *fratres de communitate*, welche eine mildere Auslegung der Ordensregel annahmen. Veranlassung zu dieser Spaltung gab die praktische Schwierigkeit, die sich bald in der Ausführung des Gesetzes gänzlicher Eigenthumslosigkeit zeigte. Schon Bruder Elias von Cortona, der erste General des Ordens, nach dem Tode des heiligen Franz, liess etwas von der ursprünglichen Strenge nach, namentlich auch in Betreff seiner eigenen Person. Indessen wurde er desshalb vom heiligen Antonius von Padua vor dem Papste Gregor IX. verklagt, und von diesem seines Amtes entsetzt. Nichts desto weniger gab der Papst eine Bulle, durch welche er die Bestimmung im Testamente des heiligen Franz für unverbindlich erklärte, wonach jede Auslegung der Regel und selbst das Begehren einer solchen bei dem heiligen Stuhle untersagt sein sollte. Nächstdem gewährte er einige Auskunftsmittel, um den Schwierigkeiten bei Ausführung der Regel zu begegnen. Seitdem hatte die strengere Meinung die Oberhand, obgleich noch bei dem Ordenscapitel 1244 Elias mit Hilfe seines Anhanges wieder auf seine alte Stelle zu

,Das Leben bin ich selbst Bonaventura's
,Von Bagnoregio, der in grossen Aemtern

---

kommen versuchte. Vom Papst Innocenz IV. verurtheilt, verliess er den Orden und schloss sich an Kaiser Friedrich II. an. Die Strenge der Regel des heiligen Franz war indess der Gegenstand mannigfacher Angriffe, insbesondere von Seiten der Pariser Universität, von Thomas von Aquino aber und Bonaventura ward sie mit Gründlichkeit vertheidigt. Diese Streitigkeiten bewogen Papst Nicolaus III., durch die Bulle: ,*Exiit qui seminat*' die Regel des Heiligen in Schutz zu nehmen und zugleich zu bestimmen, dass aller Grundbesitz, alle Bücher, Mobilien und dergleichen, die dem Orden zum Gebrauche unwiderruflich überlassen oder mit dem Ertrage der Almosen erkauft worden seien, als Eigenthum des heiligen Stuhles betrachtet werden sollten. Unter den folgenden Ordensgeneralen, insbesondere unter dem Generalate des Matthaeus von Aquasparta (1289) nahm jedoch eine laxere Ausdehnung der Regel immer mehr überhand, mit ihr zugleich aber die Opposition der Anhänger der strengeren Observanz. Als daher Papst Cölestin V., der seiner ganzen Richtung nach einer strengen Ascese geneigt war, den päpstlichen Stuhl bestieg, wendeten sich diese letzteren an ihn, und derselbe gestattete ihnen, zum grossen Aerger der übrigen, nach ihrer Ansicht unter besonderen Oberen zu leben. Sie erhielten den Namen der ,armen Eremiten' und gründeten unter der Leitung des Bruders Liberat von Macerata eine besondere Niederlassung auf einer kleinen Insel bei Achäa. Aber auch diesen Zufluchtsort gönnten ihnen die Oberen des Ordens nicht. Sie wendeten sich an Bonifaz VIII., beschuldigten die armen Eremiten vieler Irrthümer und brachten den Papst besonders durch die Vorstellung, dass dieselben immer noch Cölestin V. für den rechtmässigen Papst hielten, dahin, gegen sie einzuschreiten. Diese Unbilligkeit schlug aber zum Nachtheile des Ordens aus. Die aus ihrem Kloster vertriebenen Eremiten wendeten sich um Schutz an Clemens V., der inmittelst den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte und zu Avignon residirte. In dieser Gegend fanden sie unter den Ordensbrüdern zahlreiche Anhänger, von denen besonders Ubertin von Casale sich durch seinen Eifer für die strenge Regel hervorthat. So bildeten sich die beiden oben erwähnten Parteien im Orden.

Clemens fand sich bewogen, im Jahre 1310 eine provisorische Bulle zu geben, vermöge welcher er bis zu Austrag der Sache acht namhaft Gemachte aus den sogenannten *Spirituales* von der Jurisdiction der Ordensobern ausnahm und Diejenigen zu beunruhigen verbot, welche sich zu ersteren halten wollten. Durch diese Massregel wurde indess die Spaltung nur ärger. Ubertin von Casale gab eine Klagschrift ein, in welcher er den *Fratres de communitate* 25 Ueberschreitungen der Regel und 10 Verletzungen der Bulle Nicolaus' III. Schuld gab. Am weitesten gingen die Anhänger der strengen Meinung in Toscana, wo sie sich ganz von dem übrigen Orden lossagten und eigene Obere und einen eigenen General wählten.

Alles diess mochte dazu beitragen, den ihnen anfangs günstigen Papst zu ihrem Nachtheile umzustimmen. Auf dem Concilium zu Vienne 1312 wurde zwar eine Constitution gegeben, welche mehre der eingerissenen

,Zurückgesetzt stets die geringre Sorge[23]).
,Illuminat ist hier und Augustinus,

Missbräuche abstellte, insbesondere die den Brüdern der strengeren Observanz so anstössige Aufstellung von Geldbüchsen in den Kirchen. Zugleich gebot aber der Papst den Spiritualen, zu dem Gehorsam ihrer Oberen zurückzukehren, denen er zugleich empfahl, die Wiederkehrenden mit Schonung zu behandeln. Ubertin von Casale warf sich aber dem Papste zu Füssen und beschwor ihn, nicht zu verlangen, dass er und sein Anhang sich abermals unter die Ordensoberen stellen sollten, von denen sie nur üble Behandlung zu erwarten hätten, sondern zu gestatten, dass sie für sich nach den Bestimmungen des Concilbeschlusses leben dürften. Clemens, der die Spaltung im Orden heben wollte, wies ihn jedoch ab. Nicht alle Spiritualen gehorchten indess; viele verharrten in der Trennung, und in der Provinz von Narbonne insbesondere erhielten die Separatisten dergestalt die Oberhand, dass sie die Treugebliebenen aus ihren Klöstern verdrängten. Seitdem traten die Spiritualen immer mehr in eine oppositionelle Stellung gegen die Kirche.

Was unter Casale und Aquasparta zu verstehen ist, wird hiernach klar sein. Unter der Schrift ist wohl hier weniger die heilige Schrift, als die Ordensregel des heiligen Franz zu verstehen, von welcher Matthaeus von Aquasparta abwich, während Ubertin von Casale sie allzu ängstlich erklärte. Uebrigens stützte sich die Regel auf die heilige Schrift, indem sie die Befolgung der evangelischen Räthe dem Orden zur Pflicht machte.

Das Urtheil, welches hier Dante über die extreme Richtung beider Parteien ausspricht, zeigt um so mehr von seinem klaren unparteiischen Sinne, als es mit dem Urtheile Clemens' V. übereinstimmt, dem der Dichter sonst keineswegs gewogen ist.

23) Johann von Fidanza, genannt Bonaventura, geb. 1221 zu Bagnoreggio oder Bagnorea bei Orvieto, trat in den Franziskanerorden 1243 und erlangte seine theologische Bildung zu Paris unter dem berühmten Alexander von Hales, der von ihm gesagt haben soll, ,es scheine, als ob Adam in ihm nicht gesündigt habe'. Nachdem er selbst zu Paris den Lehrstuhl bestiegen, ward er 1256 General des Ordens, später Cardinalbischof von Albano, und starb 1274 auf dem Concile zu Lyon an der Seite des edlen Gregor X. Bei seinem Begräbnisse vergossen alle Anwesenden reichliche Thränen. Erst 200 Jahre später wurde er canonisirt. Dass er vorzüglich die praktisch-mystische Richtung im Gegensatze der speculativ-scholastischen verfolgte, ist bereits oben erwähnt; selbst wo er philosophiren muss, ordnet er das theologische Wissen dem praktischen Zwecke der Herzensbesserung unter. In seinen rein mystischen Tractaten verfolgt er die von Richard von S. Victor eingeschlagene Bahn. Daher empfiehlt auch der gelehrte und fromme Kanzler Gerson seine Werke als besonders nützlich und sagt, er sei *solidus, securus, pius, justus et devotus*, und während er den Verstand zu erleuchten trachte, beziehe er doch Alles auf die Frömmigkeit und Religiosität des Herzens *(dum studet illuminationi intellectus, totum refert ad pietatem et religiositatem affectus)*. Hierauf bezieht sich wohl, was Dante sagt, dass er inmitten

,Die von den ersten der barfüss'gen Armen,
132 ,So Gottes Freunde unterm Strick geworden[24]).
,Mit ihnen ist hier Hugo von Sanct Victor[25]),
,Petrus Comestor[26]) auch, nicht minder Petrus

---

von Sorgen und Geschäften stets die wichtigste Sorge, die Sorge für das Eine Nothwendige, vor Allem im Auge behalten habe.

24) Illuminat von Rieti war einer der vertrautesten Schüler des heiligen Franz; er begleitete ihn, nach Bonaventura, auf seiner Fahrt nach Aegypten und in's Lager des Sultans. Nach dem Empfange der Wundmale fragte, so heisst es, der Heilige mehre seiner Brüder, unter ihnen Illuminat in versteckten Worten, ob es angemessen sei, etwas Wunderbares, das uns widerfahren, zu verbergen oder zu offenbaren. Da sprach, erzählt Bonaventura, Illuminat, der Erleuchtete an Gnade und Namen: ,Bruder, wisse, dass nicht nur deinetwegen, sondern auch wegen Anderer dir zuweilen die Geheimnisse Gottes geoffenbaret werden. Es ist also zu fürchten, dass, wenn du Das, was Vielen nützen soll, verbirgst, du wegen eines vergrabenen Talentes tadelnswerth befunden werdest'.

Augustin muss auch ein unmittelbarer Schüler des heiligen Franz gewesen sein, denn er war bei seinem Tode bereits Provinzial des Ordens in der Terra di Lavoro. Er lag, so wird berichtet, damals selbst schwer erkrankt und bereits der Sprache beraubt darnieder. Da rief er plötzlich zu Aller Verwunderung: ,Warte auf mich, warte auf mich; ich komme mit dir.' Und als die Umstehenden ihn fragten, zu wem er diess sage, antwortete er: ,Seht ihr nicht unseren Vater Franz, der in den Himmel fährt?' und sogleich wanderte seine Seele dem geliebten Lehrer nach in's bessere Leben. So erzählt Bonaventura im Leben des Heiligen.

Beide sollen übrigens nach dem Ottimo Commento auch Schriftsteller gewesen sein.

25) Hugo, aus der Familie des Grafen von Blankenburg, 1097 geboren, studirte zu Halberstadt und trat später als Mönch in das bereits oben (Ges. X. Note 27) erwähnte Kloster St. Victor bei Paris. Weder nahm er je an weltlichen Händeln Theil, noch wollte er das Amt eines Priors oder Abtes in seinem Kloster übernehmen. Seine Schriften zeigen von einem klaren, christlichen, praktischen Sinne. Daher verschmäht er unfruchtbare Spitzfindigkeiten, und auch seine Mystik ist unzertrennlich von einem lebendigen Sinne für Sittlichkeit. Desshalb finden wir bei ihm auch oft überraschend freisinnige Ansichten. Mehre Stellen aus seinen Werken, die in diesen Anmerkungen angeführt sind, werden diese Schilderung bestätigen.

26) Petrus Comestor, ein Priester aus Troyes, später Dechant daselbst, 1164 Kanzler der Universität von Paris, machte sich durch sein Werk *Historia scholastica* berühmt, welches die heilige Geschichte von Anfang der Welt bis zum Ende der Apostelgeschichte enthält. Es ist ein Auszug aus den heiligen Schriften, mit Stellen aus Profanschriftstellern und Erklärungen zum Theil allegorischer Natur gemischt. Lange Zeit genoss er grosses Ansehen in den Schulen nebst den Sentenzen des Lombardus. Daher auch wohl die Sage, dass Peter der Lombard, Peter Comestor und Gratian Brüder gewesen. Peter zog sich zuletzt in das Kloster

,Hispanus, in zwölf Büchlein drunten glänzend[27]);
,Nathan der Seher, der Metropolite
,Chrysostomus[28]), Anselm[29]), Donat, der nicht es

St. Victor zurück, wo er starb (1179). Sein ganzes Vermögen hinterliess er den Armen. Sein Grab soll folgende Inschrift getragen haben:

,Petrus eram, quem petra tegit; dictusque Comestor
Nunc comedor. Vivus docui nec cesso docere
Mortuus, ut dicat, qui me videt intumulatum:
Quod sumus, iste fuit; erimus quandoque, quod hic est.'

Das heisst: ,Petrus war ich, jetzt deckt mich der Stein; Comestor (der Esser) ward ich genannt, jetzt werde ich gegessen. Ich habe lebend gelehrt und höre als Todter nicht auf zu lehren, so dass, wer mich begraben sieht, sagt: Was wir sind, war er; wir werden einst sein, was dieser ist.'

27) Peter, Sohn eines Arztes Julianus zu Lissabon, studirte ausser der väterlichen Wissenschaft auch Theologie und die philosophischen Disciplinen. Zum Bischof zu Braga erhoben, ward er später (1273) Cardinal und Bischof zu Tusculum. Im Jahre 1276 endlich ward er unter dem Namen Johann XXI. auf den päpstlichen Stuhl erhoben. Sein Pontificat dauerte jedoch nur 8 Monate, denn am 16. Mai 1277 ward er durch das Einfallen eines neu gebauten Zimmers bei seinem Palaste zu Viterbo erschlagen. In seinem Benehmen wird ihm eine gewisse Unbeholfenheit *(morum stoliditas)* und Mangel an Klugheit vorgeworfen; dagegen wird von ihm erwähnt, dass er Arme und Reiche gleich behandelt, insbesondere dürftige Studenten unterstützt und zu kirchlichen Stellen befördert habe.

Er schrieb ausser mehren medicinischen Schriften ein Handbuch der Logik unter dem Titel: *Summae logicales*, welches in häufigem Gebrauche war. In ihm finden wir zuerst die bekannten Figuren der Schlüsse mit ihren barbarischen Namen *Barbara Celarent etc.* erwähnt. Es ist in 12 kleinere Tractate abgetheilt, worauf Dante wohl in gegenwärtiger Stelle anspielt.

28) Warum hier der Prophet Nathan neben dem Chrysostomus genannt wird? Vielleicht weil beide den Grossen der Erde bittere Wahrheiten sagten.

29) Der heilige Anselm, geboren 1034 zu Aosta, musste nach einer etwas ausschweifenden Jugend nach Frankreich auswandern, wo er als Mönch in das Kloster zu Bec trat, daselbst bald Prior und 1078 Abt wurde. Im Jahre 1093 ward er Erzbischof zu Canterbury und starb 1109.

Er war ein Mann von strenger Rechtlichkeit, hoher sittlicher Würde, verbunden mit Milde. Er kann gewissermassen als der Schöpfer der scholastischen Theologie angesehen werden. Voll des festen Glaubens, empfand er gleichwohl bei sich und Anderen das Bedürfniss, die Wahrheiten der Religion durch die Vernunft zu beweisen und über dieselben zu philosophiren. Dabei ging er von der Ansicht aus, dass der Glaube allem Philosophiren vorangehe, aber auch immer wieder die Norm und Gränze für die Vernunft bleiben müsse. Seine wichtigsten Werke führen den Namen:

138 ‚Verschmäht, Hand an die erste Kunst zu legen[30]).
‚Raban ist dort[31]), und hier an meiner Seite
‚Erglänzt Abt Joachim, der Calabrese,
‚Der mit prophet'schem Geiste war begabet[32]).

Monologium und *Proslogium;* in letzterem stellte er namentlich zuerst den bekannten ontologischen Beweis für das Dasein Gottes auf. Der Gedanke hierzu kam ihm plötzlich in einer Nachtwache, nachdem er lange Zeit den Wunsch mit sich herumgetragen hatte, durch eine einfache Schlussfolge Alles zu beweisen, was von Gott geglaubt wird. Obgleich dieser Beweis lange nach ihm noch Geltung behielt, so ward er doch schon bei seinen Lebzeiten von dem Mönche Gaunilo mit Scharfsinn angegriffen. Jedenfalls gehört Anselm zu den bedeutendsten Erscheinungen des Mittelalters im Gebiete der Philosophie.

30) Aelius Donatus, berühmter Lehrer der Grammatik zu Rom in der Mitte des 4. christlichen Jahrhundertes, dessen Zuhörer unter anderen auch der heilige Hieronymus war. Er schrieb drei grammatische Abhandlungen, die während des Mittelalters in grossem Ansehen standen. Wer hat nicht von den Donatschnitzern, den Fehlern gegen Donat's Regeln, gehört? Die Grammatik nennt Dante ‚die erste Kunst', weil sie die erste Stelle unter den sieben freien Künsten des Triviums und Quadriviums einnimmt.

31) Raban, genannt Maurus, geboren 766 zu Mainz, ward Mönch im Kloster zu Fulda. Von da nach Tours gesendet, erhielt er seine wissenschaftliche Ausbildung unter dem berühmten Alcuin. Nach seiner Rückkehr nach Fulda ward er Vorsteher der Klosterschule, im Jahre 822 Abt des Klosters. Im Jahre 842 legte er seine Stelle nieder und lebte einige Jahre bloss den Wissenschaften in einer Zelle nahe bei dem Kloster; 847 endlich ward er zum Erzbischof von Mainz erwählt und starb 856.

Er galt für einen der grössten Gelehrten seiner Zeit und schrieb Commentare über einen grossen Theil der Bibel, die allerdings grösstentheils aus Stellen der Kirchenväter zusammengetragen sind und eine grosse Hinneigung zur allegorischen Deutungsweise zeigen. Als Abt führte er sein Amt mit grosser Kraft und brachte das Kloster namentlich auch in Bezug auf gelehrte Bildung zu der höchsten Blüthe und Berühmtheit.

Als Erzbischof hielt er sogleich nach seinem Amtsantritte eine Synode, auf welcher viele den Zeitumständen angemessene Verordnungen gegeben wurden. Besonders verdient die bei dem damaligen Stande der Bildung sehr zweckmässige Bestimmung erwähnt zu werden, dass jeder Bischof eine Sammlung Homilien zum Unterrichte des Volkes haben und in die *Lingua romana rustica* und die Deutsche Sprache übersetzen lassen solle. Auf einem späteren Concile 848 verdammte er die Lehre des Mönches Gottschalk über die Prädestination, was dann zu langwierigen Streitigkeiten führte. In den Kämpfen Ludwig's des Frommen und seiner Söhne wusste er durch eine würdige Haltung von aller Verantwortung sich frei zu halten.

32) Joachim, geboren 1130 zu Celico unweit Cosenza in Calabrien, ward Cisterciensermönch im Kloster zu Curazzo und später seines Sträubens ungeachtet zu dessen Abt gewählt. Seine Lieblingsbeschäftigung auch in

,Für so erhabnen Paladin zu eifern,
,Trieb die entflammte Freundlichkeit des Bruders

---

dieser neuen Stellung war die Auslegung der heiligen Schrift. Er verfasste eine Concordanz des Alten und Neuen Testaments, die er dem Papste Lucius III. (1182) übergab, und beschäftigte sich eifrigst mit einer Erklärung der Apokalypse, zu deren Beendigung er von dem Papste sogar die Erlaubniss erhielt, seine Stelle als Abt niederzulegen. Er zog sich hierauf nach Flora in den Bergen von Calabrien zurück, wo er zuerst allein mit Rainer, seinem Schüler, in einer selbsterbauten Hütte wohnte. Bald sammelten sich um ihn mehre andere Schüler, so dass er dort eine besondere neue Congregation mit strengeren Regeln als die des Cisterciens erordens gründete. Joachim war ein Mann von strenger Sittlichkeit und führte ein hartes und dabei thätiges Leben. Während der Fasten, berichtet von ihm Lucas, Bischof von Cosenza, der ihm ehemals als Schreiber gedient hatte, nahm er täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, nur etwas Brod und Wasser zu sich, die Nächte brachte er mit Schreiben und Gebet zu, ohne die Hora zu versäumen oder bei derselben einzuschlafen. Als Abt von Curazzo besuchte er häufig die Krankenstube, bereitete die Betten der Kranken, sorgte für ihre Bedürfnisse und sah in ihrer Küche nach. Auf Reisen liess er oftmals seinen Diener sein Pferd besteigen und ging zu Fuss, damit jener ausruhe. Er liebte die Handarbeit und übte sie mit unglaublicher Kraft, so wie er überhaupt, ungeachtet seiner strengen Abtödtungen, ungemeine Kraft und Munterkeit bewahrte.

Joachim starb 1202, von mehren seiner Mönche umgeben, denen er sterbend empfahl, sich unter einander zu lieben, wie Christus uns geliebt habe. Was die Gabe der Prophezeiung betrifft, die ihm Dante zuschreibt, so ist so viel wahr, dass er in seinen oben erwähnten Commentaren mancherlei Vorhersagungen über die Schicksale der Kaiser und Könige von Sicilien eingestreut hat; doch bedient er sich dabei oft der Worte ,vielleicht', ,es kann sein'; auch sind dieselben nicht immer eingetroffen, wesshalb ihm auch Wilhelm von Paris und Thomas von Aquino nicht die Gabe der Prophezeiung (das Wissen künftiger Dinge durch göttliche Eingebung), sondern nur das *donum intellectus*, die Gabe, Künftiges auf natürlichem Wege vorauszusehen, zuschrieben. Als Richard Löwenherz in Messina war, liess er den Abt Joachim kommen und sprach lange mit ihm über seine Erklärung der Apokalypse. Nach Hooeden's Berichte über Richard's Reisen erklärte Joachim die sieben Häupter des Thieres für sieben Verfolger des Christenthumes, deren vorletzter Saladin, der letzte aber der Antichrist sei. Ersterer werde nach sieben Jahren Jerusalem wieder verlieren. Richard aber, obgleich sonach zu früh gekommen, werde Ruhm unter allen Völkern der Erde ernten. Was den Antichrist betreffe, so sei er bereits zu Rom geboren und werde auf den Stuhl Petri erhoben werden. Vielleicht fand Dante diese letztere Prophezeiung in seinem Erzfeinde Bonifaz VIII. erfüllt, der übrigens damals (1190) noch nicht geboren sein konnte; vielleicht hatte er auch von den angeblichen Weissagungen Joachim's über die Entstehung der Bettelorden vernommen. Uebrigens findet sich in seiner Schrift über die Apo-

144 ,Thomas mich an und sein bescheidnes Reden,
,Und trieb mit mir auch diese ganze Schaar an.'

---

kalypse keine Stelle, die der von Hooeden erwähnten Erklärung entspräche. Vom Volke ward Joachim in Calabrien als Heiliger verehrt, ohne je von der Kirche als solcher anerkannt zu sein. Diess geschah wohl besonders desshalb nicht, weil Joachim in einer Schrift über die Dreieinigkeit gegen Petrus Lombardus incorrecte Sätze behauptet hatte. Diese Schrift wurde auf dem Concile von Lateran 1215 verdammt, jedoch ohne Nachtheil für das Andenken Joachim's, der seine Lehre ausdrücklich dem Urtheile der Kirche unterworfen hatte.

δ Leben des heiligen Dominicus.

Das Leben des heiligen Dominicus hat ungleich weniger poetisch-legendenartig Ansprechendes als das des Stifters der Franziskaner. Während Franz ohne eigentliche gelehrte Bildung durch den Trieb seines Herzens und wunderbare Fügungen gleichsam unbewusst zur Begründung seines Ordens geführt wurde, verfolgte Dominicus den gewöhnlichen Bildungsgang des Theologen und begründete in bewusstem Streben und nach klar erkanntem Bedürfnisse seine Stiftung. Dominicus war zu Callaroga in der Diöcese von Osma im Jahre 1170 geboren. Seine Aeltern hiessen Felix und Johanna. Ob sie der Familie Gusman angehörten, wie gewöhnlich angenommen wird, ist zweifelhaft. Mit sechs Jahren ward er seinem Oheime, der Erzpriester an der Kirche zu Gumiel de Yçan war, zur Erziehung anvertraut. Zum Jünglinge herangewachsen, studirte er Theologie zu Palencia, zeigte aber damals schon, dass ihm Handeln mehr als Wissen galt, indem er seinen ganzen Studienapparat verkaufte, um die Armen in einer Hungersnoth unterstützen zu können. Nach vollendeten Studien trat er in das Capitel zu Osma, welches Bischof Diego der Regel des heiligen Augustin unterworfen hatte. Dort führte er ein stilles, bloss seinen Amtspflichten und geistlichen Uebungen geweihtes Leben und ward zuletzt Subprior des Stiftes. Im Jahre 1202 begleitete er den ebengenannten Diego auf einer Reise, die dieser im Auftrage des Königs von Castilien unternahm, über Frankreich nach Rom. Schon auf dem Hinwege durch jenes Land soll er seinen Hauswirth, den er als einen Anhänger der hier sehr verbreiteten Albigensischen Irrlehren erkannte, bekehrt haben. Auf ihrer Rückreise (1204) fanden diese Männer zu Montpellier mehre Cistercienser-Aebte unter einem päpstlichen Legaten vereinigt, welche Innocenz III. zur Bekehrung der Albigenser ausgesendet hatte. Dieselben klagten über den geringen Erfolg ihrer Predigten und berathschlagten über die Mittel, zum Ziele zu kommen. Diego sah bald ein, dass Prediger, welche mit äusserem Prunke aufträten, gegen eine Secte nichts ausrichten könnten, die den Reichthum und den Glanz der Kirche zu einem Hauptgegenstande ihres Angriffes machte. Er rieth ihnen daher, ‚die Waffen Saul's abzulegen und mit David's Schleuder und Stecken dem Feinde entgegenzugehen', d. h. in einfacher Kleidung und zu Fuss den armen, zu Fuss umherreisenden Christus zu predigen. Er selbst schickte sein Gefolge und Gepäck nach Osma und begann, von Dominicus begleitet, an ihrer Spitze seinem eigenen Rathe gemäss das apostolische Werk. Nicht ohne Frucht blieb ihre Arbeit fortan, und es gelang ihnen bereits im Jahre 1206, für neu bekehrte Frauen ein Kloster zu Prouille bei Toulouse zu stiften, welches besonders zur Aufnahme solcher Mädchen bestimmt war, die bei der Armuth ihrer Aeltern leicht in

Gefahr kommen konnten, den Irrlehrern in die Hände gegeben zu werden. Diego kehrte nach zwei Jahren in sein Bisthum zurück, wo er kurz darauf (1207) starb. Dominicus aber blieb im Toulousanischen zurück. Es kam die Zeit, wo die Irrlehrer in jenen Gegenden nicht nur mit dem Worte, sondern auch mit dem Schwerte durch Simon von Montfort und seine Kreuzfahrer bekämpft wurden. Dass Dominicus sich an letztere anschloss, darf uns im Geiste jener Zeiten nicht wundern. Wir finden ihn im Heere derselben bei der Schlacht von Muret gegen den König von Arragonien, während welcher er mit mehren Bischöfen und Geistlichen in der Schlosskapelle inbrünstig um Sieg für das Glaubensheer betete. Dass er an Simon's Grausamkeiten irgend Theil genommen, davon findet sich keine Spur; jedoch scheint aus einer Anekdote zu erhellen, dass er wohl in der damals üblichen Weise an Ketzergerichten betheiligt gewesen sei und die Verurtheilten dem weltlichen Arme überwiesen habe. Aber eben jene Anekdote zeugt von einem milderen Sinne, indem er einen der Verurtheilten vom Feuertode losbat, in der Hoffnung seiner dereinstigen Bekehrung, die auch (so wird berichtet), wenn auch erst nach zwanzig Jahren, erfolgte *). Seine hauptsächliche Thätigkeit wendete er aber auf das Predigeramt. Da die ursprünglichen Genossen Diego's grösstentheils jene Gegenden verlassen hatten, so suchte er einen neuen Verein in ähnlicher Absicht zusammenzubringen. Die ersten Beiden, welche er hierzu gewann, waren Peter Cellani und Bruder Thomas. Ersterer schenkte der neuen Genossenschaft seine Häuser in Toulouse. Auch von anderen Seiten erfolgten Schenkungen für dieselbe und das Kloster zu Prouille, und Bischof Fulco überwies dem Vereine den sechsten Theil aller Zehnten, welche zum Baue und zur Ausschmückung der Kirchen bestimmt waren (1215). In demselben Jahre besuchte Dominicus mit Fulco das Lateranische Concil, um daselbst um die Bestätigung seines Ordens nachzusuchen. Auch hier wird wieder die schon im Leben des heiligen Franz angeführte Erzählung von dem Traumgesichte Innocenz' III. in die Geschichte des Predigerordens verflochten. Gewiss scheint hierbei soviel, dass er in Folge des ebendaselbst bereits gedachten Concilbeschlusses angewiesen wurde, eine der bereits vorhandenen Regeln mit seiner Genossenschaft anzunehmen. Nach seiner Rückkehr entschied der auf sechzehn Köpfe gestiegene Verein sich für die Regel des heiligen Augustin mit einigen verschärfenden Zusätzen, auf welche Wahl wahrscheinlich das frühere Verhältniss des heiligen Dominicus in Osma von Einfluss war. Das erste Kloster seines Ordens gründete jetzt Dominicus zu Toulouse bei der Kirche des heiligen Romanus. Jeder der Ordensbrüder erhielt eine einfache Zelle, die ihm zum Schlafen und Studiren diente und immer offen sein musste, damit man sich von der Gegenwart ihres Bewohners überzeugen könne.

Auf gelehrte Studien legte er grossen Werth. Er befahl sechs seiner ersten Schüler, zum Behufe der Vorbereitung auf den Predigerberuf die gelehrte Schule zu Toulouse zu besuchen, und ging, obgleich selbst gelehrter Theolog, ihnen hierin mit seinem Beispiele voran. Im Jahre 1217 begab sich Dominicus abermals nach Rom und erhielt dort vom Papste Honorius III. die förmliche Bestätigung seines Ordens. Der Name ‚Predigerorden' wird ihm in dieser Urkunde nicht ertheilt. Dominicus heisst hier nur *Prior Sancti*

*) Die Uebertragung der Inquisition an die Dominikaner erfolgte erst 1231, zehn Jahre nach dem Tode des Heiligen.

Romani, und seine Genossen werden als künftige *pugiles fidei et vera mundi lumina* bezeichnet. Aber schon in einer Urkunde vom folgenden Monat erscheint der Name ‚*Fratres praedicatores*‘, und es wird die Ertheilung desselben von manchen Schriftstellern schon Innocenz III. zugeschrieben. Als dieser letztere, heisst es, an den neuentstandenen Verein schreiben wollte, dictirte er seinem Schreiber zuerst folgende Aufschrift: ‚Dem Bruder Dominicus und seinen Genossen‘, dann sich plötzlich besinnend, sprach er: ‚Schreib': *Magistro Domenico et cum eo praedicantibus*‘, und abermals sich besinnend: ‚Schreib': *Magistro Domenico et fratribus praedicatoribus*‘.

Seit der erfolgten päpstlichen Bestätigung verbreitete sich der Orden über viele Länder, namentlich Spanien, Italien, Deutschland, Frankreich, Polen und England. Dominicus, der später hauptsächlich in Rom sich wesentlich aufhielt, wo ihm das Kloster S. Sisto eingeräumt worden war, entwickelte eine grosse Thätigkeit für die Zwecke des Ordens, und wir finden ihn fast beständig unterwegs.

In Rom soll Dominicus den Papst Honorius darauf aufmerksam gemacht haben, dass es gut sei, den Dienern des Papstes und der Cardinäle, die während der Berathungen der letzteren sich dem Nichtsthun ergaben, erbauliche Vorlesungen zu halten. Der Papst übertrug dieses Geschäft dem Dominicus selbst, der mit grossem Beifalle über die Paulinischen Briefe las und so der erste *Magister sacri palatii* wurde, welche Stelle später immer den Predigermönchen vorbehalten blieb. Ueberhaupt verstärkte sich der Orden sehr durch den Hinzutritt gelehrter Männer, besonders zu Bologna aus der dortigen Universität. Hier ward auch 1220 zu Pfingsten das erste allgemeine Ordenscapitel gehalten, auf welchem der Orden das Gesetz der freiwilligen Armuth nach dem Beispiele der Franziskaner annahm. Auf einem zweiten Capitel im folgenden Jahre zählte der Orden bereits 60 Convente in 6 Provinzen; aber schon wenige Monate darauf verschied Dominicus zu Bologna am 8. August 1221, nachdem er seinen Schülern zugerufen: ‚*Charitatem habete, humilitatem servate, paupertatem voluntariam possidete.*‘ (Haltet die Liebe fest, bewahret die Demuth, besitzet die freiwillige Armuth.)

Sein Aeusseres wird folgendermassen geschildert. Er hatte einen feinen Köperbau, ein schönes Antlitz von sanftem Roth, sein Haupthaar und sein Bart waren röthlich, um seine Stirn schwebte ein eigenthümlicher Glanz, der zu Ehrfurcht und Liebe einlud. Lang und schön waren seine Hände. Seine Stimme war kräftig und wohltönend, wie es für den Stifter des Predigerordens sich ziemte.

DREIZEHNTER GESANG.

1 Vorstellen möge sich, wer recht zu fassen
Wünscht, was ich jetzt gesehn, das Bild bewahrend,
Gleich einem festen Fels, indess ich spreche,
Fünfzehn der Sterne, die verschiedne Theile
Des Himmels mit so heiterm Licht beleben,
6 Dass jede Luftverdichtung sie besiegen;
Vorstellen mög' er dann sich jenen Karren,
Dem Nacht und Tag der Schooss gnügt unsres Himmels,
So dass nie müd' er wird, zu drehn die Deichsel;
Vorstellen mög' er sich des Hornes Mündung,
Das an dem Endpunkt anfängt jener Achse,
12 Darum der erste Umschwung sich beweget,
Und dass aus sich zwei Zeichen sie gebildet
Am Himmel, Jenem gleich, das Minos' Tochter
Gebildet, als des Todes Frost sie fühlte,
Und eins im andern seine Radien hätte,
Und beide sich in solcher Weise drehten,
18 Dass eines vorwärts ging, das andre rückwärts:
Und einen Schatten wird er von dem wahren
Sternbild und von dem Doppelreigen haben,
Der jenen Punkt, auf dem ich stand, umkreiste[1]);

1) Um den Lesern einen Begriff von dem Reigen jener 24 seligen Geister zu geben, die den Dichter nach Gesang X und XII hier umkreisen, sagt Dante, man möge sich

1) 24 der lichtesten Sterne des Firmamentes, die 15 Sterne erster Grösse (Vers 4—6), die 7 Sterne des Himmelswagens (Vers 7—9) und die 2 letzten Sterne des Kleinen Bären, vereinigt denken und diese

2) zwei concentrische Kreise bildend (Vers 10—16), welche

3) sich in entgegengesetzter Richtung drehen (Vers 17—18), sich vorstellen.

Denn um so viel besiegt er unsre Sitte,
So viel der Chiana Lauf[2]) wird übertroffen
24 Vom Himmel, der am schnellsten läuft vor allen.
Nicht Bacchus, nicht Päan, nein, drei Personen
In göttlicher Natur, klang's, und in einer
Person sie und die menschliche vereinet[3]).
Sein Mass vollendet hatte Sang und Reigen,
Und nach uns wandten sich die heil'gen Lichter,
30 Von Sorge sich beseligend zu Sorge[4]).
Das Schweigen brach einträcht'ger Götterwesen
Das Licht drauf, drin das wunderbare Leben
Des Armen Gottes mir berichtet worden[5]),
Und sprach: ,Wenn schon ein Stroh gedroschen, wenn schon
,Sein Same aufbewahrt ist, ladet ein mich
36 ,Das andere zu schlagen süsse Liebe[6]).

Im Einzelnen hierzu noch Folgendes. Vom Himmelswagen wird Vers 7—8 gesagt, dass ihm stets der Schooss unseres Himmels genügt, weil er, als nah am Nordpole stehend, für uns nie untergeht und stets mit seiner Deichsel sich um den Pol dreht.

Vers 12 heisst der Kleine Bär ein Horn, dessen breite Mündung aus den erwähnten zwei Sternen besteht, dessen Spitze dagegen am Pole beginnt, um welchen der Umschwung des *Primum mobile* und des Fixsternen-Himmels, die Urbewegung des Weltalls, sich dreht.

Vers 14—15 werden jene beiden Kreise mit dem kreisförmigen Sternbilde der Krone der Ariadne verglichen, das nach der Fabel dadurch entstand, dass Bacchus, als er Ariadne zur Gattin nahm und ihr die Unsterblichkeit verlieh, den Kranz, den sie auf dem Haupte trug, als Sternbild an den Himmel versetzte.

2) Die Chiana, deren sumpfiges Thal unweit Arezzo jetzt trocken gelegt ist, durchschlich sonst langsamen Laufes jene ungesunden Gefilde. Jetzt ist das Land dort gesund und blühend und von einem geradgelegten Canale durchschnitten, der die Wässer in raschem Laufe abführt.

3) Wir werden später sehen, dass die Erkenntniss dieser beiden höchsten Geheimnisse der Offenbarung auch bei Dante den höchsten Gipfel der Seligkeit ausmacht.

4) Alles trägt zur Seligkeit der Seligen bei; so insbesondere auch ihre Sorge für das Heil der anderen und ihre Thätigkeit zur Beförderung desselben in Folge dieser Sorge. Diese Geister hatten früher den einen Zweifel Dante's gelöst; jetzt wird dasselbe in Betreff des anderen geschehen. Alles dieses beseligt sie aber auf's Neue.

5) Es ist abermals Thomas von Aquino, der das Wort nimmt, er, der vorher das Leben des heiligen Franz erzählt hatte.

6) Vgl. Ges. XI. Note 3. Der Einwurf, den Dante sich im Innern gegen jene Stelle gemacht hatte, wird in Vers 38—48 auseinandergesetzt und ist im Wesentlichen folgender. In Adam's und Christi Seele hatte Gott

,Du glaubst, dass in die Brust, daraus die Rippe
,Man nahm, die schöne Wange draus zu bilden,
,Die durch den Gaum so viel der Welt gekostet,
,Und in die, so, durchbohret von der Lanze,
,Nachher und auch vorher so viel genug that[7]),
42 ,Dass sie von jeder Schuld aufwägt die Schale,
,Was nur die menschliche Natur zu haben
,An Licht ist fähig, eingeflösst sei worden
,Von jener Kraft, die Beide sie geschaffen[8]),

---

alles Licht eingeflösst, dessen die menschliche Natur überhaupt fähig ist; wie kann nun behauptet werden, Salomo, der fünfte jener oben aufgezählten verklärten Geister, sei so tiefen Wissens gewesen, dass kein zweiter sich erhoben, dessen Blick so weit gereicht habe?

7) Dieser Stelle kann ein doppelter Sinn unterlegt werden: entweder ,Christus that nicht nur durch seinen Tod für uns genug, sondern auch durch Alles, was vorherging und nachfolgte, durch seine Geburt, seinen Wandel auf Erden, seine Auferstehung, sein ewiges Mittleramt, seine Gegenwart im unblutigen Opfer des Altars'

oder ,Christus that genug sowohl für Die, so vor ihm, als für Die, so nach ihm gelebt'.

Ersterer Sinn ist den Worten mehr entsprechend, doch will ich nicht läugnen, dass die ihm zu Grunde liegende Ansicht der Theologie des Mittelalters, wenn auch nicht gerade fremd, doch minder geläufig ist, da sie stets in Betreff der Erlösung das hauptsächliche Gewicht auf den Kreuzestod Christi legt. Daher scheint mir auch Manches für die letztere Erklärung zu sprechen.

8) Von Adam (als er noch im Stande der Unschuld war) sagt Thomas von Aquino in Bezug auf den Intellect Folgendes. Wie der erste Mensch sogleich dem Körper nach in dem Zustande erschaffen worden sei, der ihn fähig mache, andere Menschen zu erzeugen, ebenso dem Geiste nach mit der Fähigkeit, Andere zu leiten und zu unterrichten in denjenigen Dingen, die der Mensch bestimmt sei kennen zu lernen. Er habe daher nicht nur die Kenntniss aller derjenigen Dinge gehabt, die der Mensch durch natürliche Kräfte wissen könne, sondern auch, da uns ein übernatürliches Ziel gesteckt sei, alles Dasjenige, was zur Leitung des menschlichen Lebens nach jenem Ziele von übernatürlichen Wahrheiten nöthig sei.

(Summa Theol. Pars I. Quaest. 94. *Art.* 3.*)*

Daher erkannte er zwar die Wesenheit Gottes und der Engel in höherer Weise als im gefallenen Zustande, aber doch nicht ihrer Substanz nach.

In Christo dagegen unterscheidet derselbe seiner menschlichen Natur nach eine dreifache Wissenschaft, die *scientia beata*, die *scientia indita* und die *scientia acquisita.*

Erstere erlangt Christus, der Mensch, durch seine persönliche Verbindung mit dem Logos. In ihm lernt er das göttliche Wesen (wenn auch nicht durch seine Substanz) und alle wirklichen vergangenen, gegenwärtigen und künftigen (wenn auch nicht alle möglichen) Dinge kennen; denn

,Und staunst ob Des drum, was ich droben sagte,
,Als ich erwähnet, dass kein Zweites hätte
48 ,Das Gut, das in dem fünften Licht umschlossen.
,Auf meine Antwort schau jetzt, so wirst sehn du,
,Dein Glauben und mein Reden in der Wahrheit,
,Gleichwie der Kreis, im Mittelpunkt sich einend[9]).
,Das, was nicht sterben kann, und Das, was sterblich,
,Ist nur gleichwie der Wiederglanz von jener
54 ,Idee, die liebend unser Herrscher zeuget[10]);
,Denn das lebend'ge Licht, das da hervorgeht
,Von seinem Leuchtenden, von ihm enteint nie,
,Noch von der Liebe, die das Dritt' in ihnen,
,Vereiniget durch seine Güte, gleichsam
,Sich spiegelnd, sein Gestrahl in neun Substanzen,

---

sein Intellect bleibt immer ein erschaffener. Seine dadurch erlangte Kenntniss ist vollkommener, als sie irgend eine andere Creatur besitzt.

Die *scientia indita,* ähnlich derjenigen Kenntniss, welche die *substantiae separatae* erlangen (vgl. Purg. S. 173), wird ihm dadurch zu Theil, dass durch den Logos in seinen leidenden oder möglichen Verstand *(intellectus possibilis)* alle diejenigen Ideen *(species intelligibiles)* eingedrückt werden, deren jener fähig *(in potentia)* ist, und zwar nicht bloss fähig in Bezug auf sein natürliches Agens, den activen Intellect, sondern in Bezug auf das erste Agens, auf die Gottheit. Er vereinigte daher schon in diesem Leben die Erkenntnissweise der Seligen mit der der Erdenpilger, und sein Wissen war höher als das der Engel.

Die *scientia acquisita* endlich erlangte Christus auf dieselbe Weise wie die übrigen Menschen durch die Thätigkeit des activen Verstandes. Da er aber der vollkommenste war, so erstreckte sich dieses Wissen auf alles Das, was überhaupt durch die Thätigkeit des *intellectus agens* gewusst werden kann, und er bedurfte keiner Belehrung, weder von Seiten eines Menschen, noch eines Engels. *(Summa Theol. Pars III. Quaest.* 9—12.*)*

9) Um nun zu zeigen, dass obige Behauptung sich mit dem über Salomo Ausgesagten wohl vertrage, wird Vers 52—87 zunächst der tiefere Grund jener Behauptung entwickelt und dieselbe auf diese Weise festgestellt, Vers 90 ff. aber der eigentliche Sinn der Aeusserung, an welcher Dante Anstoss fand, erklärt und damit der scheinbare Widerspruch gelöst. Hiernach einen sich beide Behauptungen, wie verschiedene Radien eines Kreises im Mittelpunct zusammentreffen.

10) Bei dieser und der folgenden Stelle ist im Allgemeinen auf den Aufsatz unter † Ges. I. Bezug zu nehmen. Das Urbild der Schöpfung und die der einzelnen Geschöpfe, die nach Platonischen und Neuplatonischen Ideen als besondere Personen erscheinen, sind nach der christlich-scholastischen Ansicht in der göttlichen Essenz, im göttlichen Logos vorhanden, und die Schöpfung ist das Product der göttlichen Güte und Liebe. Vielleicht fällt das Urbild der ganzen Schöpfung in vorliegender Stelle mit dem Logos selbst zusammen.

60 ,In alle Ewigkeit doch Eins verbleibend[11]).
,Von hier steigt's zu den letzten Möglichkeiten
,Herab, von Act zu Act, so tief sich senkend,
,Dass es nur schafft zufäll'ge kurze Dinge[12]);
,Und unter solcherlei Zufälligkeiten
,Versteh' ich das Erzeugniss, das des Himmels
66 ,Umschwung hervorbringt mit und ohne Samen.
,Sein Stoff und wer ihn führet sind nicht immer
,Die Gleichen, drum erglänzet solches unter'm
,Marksteine der Idee bald mehr, bald minder[13]);
,Daher geschieht es, dass dieselbe Pflanze
,Der Art nach bessre bald, bald schlechtre Frucht trägt
72 ,Und ihr auch mit verschiednem Geist zur Welt kommt.
,Wär' stets der Stoff zum rechten Punkt gediehen
,Und stets in seiner höchsten Kraft der Himmel,
,So würde ganz des Siegels Licht erscheinen[14]);
,Doch immer mangelhaft giebt's die Natur nur,
,Dem Künstler ähnlich handelnd, der die Uebung
78 ,Der Kunst noch hat, indess die Hand ihm zittert[15]).
,Wo warme Liebe drum, wo klares Schauen
,Der ersten Kraft befähiget und ausprägt,

---

11) Ueber das hier geschilderte Verhältniss der drei göttlichen Personen zur Schöpfung vgl. Ges. I. Note 19 und Ges. X. Note 1. Hier ist besonders von der Erschaffung der ewigen Dinge die Rede, die Dante beinahe nach Platonischer Weise eine Ausstrahlung nennt. Uebrigens lese ich hier ,*nove*' (neun), nicht ,*nuove*' (neue), und verstehe darunter die 9 Himmel und 9 Engelchöre.

12) Ueber die Erschaffung der zufälligen Dinge (*contingentia*) vgl. ebenfalls Aufsatz † S. 11 ff. Vgl. übrigens Purg. Ges. XXVIII. Note 21.

13) Schon mehrmals ward es als Eigenthümlichkeit der zufälligen Dinge im Gegensatze zu den ewigen aufgeführt, dass bei jenen nicht wie bei diesen jedes Individuum die ganze Möglichkeit der Species umfasst. Daher sind dieselben auch nicht unmittelbare Producte der Schöpferkraft, sondern Producte secundärer Kräfte aus einem vorhandenen Stoffe, und die Verbindung beider wird durch den Einfluss und die Führung der Sterne vermittelt. Daher entspricht auch kein einziges Individuum, mit Ausnahme des zuerst geschaffenen, vollkommen der reinen göttlichen Idee.

14) An mehr als einem Orte wird die Bildungskraft mit einem Siegel verglichen, das sich im Wachse des Stoffes ausdrückt; hier ist dieses Siegel das göttliche Licht, darum heisst es ,des Siegels Licht'.

15) Unter Natur wird nicht die unmittelbare Schöpferkraft, sondern der Inbegriff der untergeordneten Bildnngskräfte, insonderheit auch der Einfluss der Sterne verstanden.

,Wird jegliche Vollkommenheit erworben[16]).
,Auf solche Weise ward die Erd' einst würdig
,Der ganzen animalischen Vollendung,
84 ,Auf solche Weise ward die Jungfrau schwanger[17]),
,So dass ich billigen muss deine Meinung,
,Dass nimmer so die menschliche Natur war,
,Noch sein wird, wie in diesen zwei Personen.
,Jetzt wenn ich weiter hier nicht vorwärts schritte,
,Wie denn ist sonder Gleichen Der gewesen?
90 ,Also beginnen würden deine Worte;
,Doch dass dir deutlich sei, was dir nicht deutlich,
,Denk', wer er war, und welch ein Grund ihn antrieb,
,Zu fordern, als ihm ward gesagt: „Begehre!“
,Ich sprach nicht so, dass du nicht konnt'st ersehen,
,Dass er ein König war, der Einsicht heischte,
96 ,Damit er ein vollkommner König würde[18]);

---

16) Vollkommen aber in seiner Art muss das Individuum einer an sich den zufälligen Dingen zugehörenden Species sein, wenn eben nicht jene untergeordneten Kräfte, sondern die Kraft des Schöpfers selbst unmittelbar bei Bereitung des Stoffes und Aufdrückung der Form thätig war. Auch hier ist wieder Vers 79 unter der ,Liebe' der heilige Geist und unter dem ,Schauen' das Wort zu verstehen.

17) Eine solche unmittelbare Hervorbringung fand in Bezug auf das menschliche Geschlecht nur zweimal statt, nämlich bei den ersten Aeltern und bei Christus. Was die ersteren betrifft, so ist Ges. VII. Note 28 zu vergleichen. Die ganze animalische Vollendung nennt Dante hier das Werk des sechsten Schöpfungstages und die Erschaffung des Menschen insbesondere, weil, wie Thomas von Aquino sagt, die Thiere der Erde die vollkommensten Producte des Thierreiches sind und unter diesen wieder der Mensch das höchste ist. *(Summa Theol. Pars. I. Quaest. 72.)*

In Betreff des Letzteren schildert Thomas von Aquino seine Empfängniss also, dass der Stoff derselben zwar aus dem reinsten jungfräulichen Blute Mariens entnommen wurde, das active Princip bei derselben aber lediglich die Schöpferkraft Gottes gewesen sei. Dieser Act wird zunächst dem heiligen Geiste zugeschrieben, da er eine Wirkung der Liebe Gottes zu dem Menschengeschlechte ist und die Menschwerdung des göttlichen Wortes zum Zweck hatte, dass der Mensch Christus von seiner Empfängniss an ein geheiligter sei; Heiligung ist aber ebenfalls zunächst Wirkung des heiligen Geistes. In dessen Folge wird auch gelehrt, dass Christus vom ersten Augenblicke seiner Empfängniss an einen vollkommen ausgebildeten, wenn auch dem Wachsthume unterliegenden Körper, eine vernünftige Seele und freien Willen gehabt habe und mit der zweiten Person der Gottheit in persönliche Verbindung getreten sei.

(Ibid. Pars III. Quaest. 33.)

18) Als Gott zu Salomo im Traume sprach: ,Bitte, was soll ich dir geben', da antwortete dieser: ,Gieb deinem Knechte ein verständiges Herz, um

,Nicht um zu wissen, welche Zahl Beweger
,Die obre Welt hier hat, noch ob Nothwend'ges
,Mit Möglichem Nothwendiges je gebe,
,*Non si est dare primum motum esse;*
,Noch ob im halben Kreise man beschreiben
102 ,Ein Dreieck kann, das keinen Rechten habe[19]).
,Drum merkst du Diess, und was ich sprach, so wirst du
,Im Schaun, das sonder Gleichen, königliche
,Klugheit ersehn, drauf meiner Meinung Pfeil trifft.
,Und wenn du auf's „Erhob" mit klarem Blick schaust[20]),

---

dein Volk zu richten.' Und Gott sprach: ,Weil du um Solches gebeten hast, so thue ich nach deinem Willen, und siehe, ich gebe dir ein weises und einsichtsvolles Herz, dass deines Gleichen nicht gewesen vor dir, und nach dir nicht aufkommen wird deines Gleichen.' (I. Könige Cap. 3.)

Dass dieser Ausspruch Gottes, auf den sich Thomas' von Aquino Worte gründen, sowie die vorhergehende Bitte Salomo's sich nur auf Herrscherweisheit beziehen, lehrt der Zusammenhang.

19) Wenn Dante hier einige gangbare Fragen der speculativen Wissenschaft als solche bezeichnet, auf deren Lösung Salomo's Bitte nicht gerichtet gewesen, so ist seine Ansicht gewiss nicht dahin gegangen, eine Verachtung gegen das speculative Wissen und diese Fragen insbesondere an den Tag zu legen, die vielmehr ihm selbst mit seinen Zeitgenossen und zum Theil auch uns als wichtig und einflussreich erscheinen müssen. Er will nur den richtigen Sinn der oben gedachten Aeusserung über Salomo erläutern und beweisen, dass es sich in Bezug auf ihn weniger um theoretische Wissenschaft als um praktische Regentenweisheit handelt.

Ueber die erste dieser Fragen vgl. Ges. II. Note 16. Im Convito behandelt Dante dieselbe ausführlich. Er führt zuerst aus, dass Aristoteles zwar nur so viele Intelligenzen anzunehmen scheine, als Himmelsbewegungen seien, Plato aber deren so viele, als es Arten der Dinge gebe. Den wahren Grund, mehre Intelligenzen anzunehmen, findet er darin, dass alle jene Geister die höchste Seligkeit genössen. Die Seligkeit sei aber eine doppelte, die des thätigen Lebens *(vita civile)* und die des speculativen. Da nun jede einzelne Intelligenz nur eine jener Seligkeiten haben konnte, so müssten ausser denen, die die Bewegung der Welt regeln (die er eine *ordinata civilitade* nennt), auch unendlich mehre andere vorhanden sein, die sich mit der Speculation beschäftigten, da das speculative Leben ein höheres und von Gott geliebteres sei.

(Convito ed. Venez. 1760. *S.* 109—111.)

Die zweite Frage, ob aus zwei Prämissen die eine einen nothwendigen (ἀναγκαῖον), die andere einen möglichen (ἐνδεχόμενον) Satz enthalte, ja ein nothwendiger Satz als Consequenz folgen könne, behandelt Aristoteles *Analyt. prior. Lib. I. Cap.* 16.

Die Frage, ob es eine erste Bewegung geben müsse, wurde schon von Aristoteles affirmativ beantwortet. Vgl. Aufsatz † zu Ges. I.

20) Auch in dem Worte ,Erhob', das ich gebraucht, meint Thomas von

,Wirst sehn du, dass es nur sich auf die Kön'ge
108 ,Bezieht, die zahlreich und die Guten selten.
,Mit diesem Unterschiede nimm mein Wort auf,
,Und so kann's wohl bestehn mit deinem Glauben
,Vom ersten Vater und von unsrer Wonne.
,Und Diess sei immer Blei dir an den Füssen,
,Dich langsam zu bewegen, wie ein Müder,
114 ,Zu Ja und Nein, das du nicht kannst erschauen;
,Denn unter Thoren steht Der wohl am tiefsten,
,Der ohne Unterschied bejaht und läugnet,
,So bei dem einen als dem andern Schritte[21]);
,Denn es geschieht, dass sich die rasche Meinung
,Gar öfters nach der falschen Seite wendet,
120 ,Und dann den Intellect die Neigung bindet[22]).
,Mehr als umsonst entfernt sich vom Gestade,
,Da er nicht wiederkehrt, wie er gegangen,
,Wer nach der Wahrheit fischt und nicht die Kunst hat[23]).
,Des sind auf Erden offene Beweise
,Parmenides, Bryson, Meliss und Viele,
126 ,Die gehend nicht gewusst, wohin sie gingen[24]).
,So that Sabellus, Arius nebst den Thoren,
,Die Schwertern gleich den heil'gen Schriften waren,

Aquino, liegt eine Andeutung, dass ich nicht in Vergleich zu den Menschen überhaupt, sondern bloss zu den Königen gesprochen habe.

21) Dass im gehörigen Distinguiren ein Hauptbewahrungsmittel gegen Trugschlüsse liegt, ist bekannt, und zwar gilt diess sowohl vom Obersatze, als vom Untersatze eines Syllogismus.

22) Wenn man einmal durch mangelhaftes Distinguiren eine falsche Meinung allzurasch ergriffen, so mischt sich Vorliebe für das mühsam Errungene, Eitelkeit oder andere Leidenschaft hinein und hemmt das freie Urtheil des Intellectes.

23) Solch unklares, unlogisches Schliessen ist schlimmer als gar keines, denn es raubt noch die Unbefangenheit des Geistes.

24) Parmenides und Melissos, zwei Philosophen aus der Eleatischen Schule, welche darin übereinstimmen, dass sie nur ein unveränderliches Wirkliches annehmen und alle Veränderungen für Schein erklären. Aristoteles führt diese ihre Meinung als unrichtig an und tadelt ihre Beweisführung, besonders die des Melissos. ,*Ψευδῆ λαμβάνουσι καὶ ἀσυλλόγιστοί εἰσι· μᾶλλον δὲ ὁ Μελίσσου λόγος φορτικὸς καὶ οὐκ ἔχων ἀποϱίαν*' (sie nehmen falsche Sätze an und schliessen nicht richtig; besonders aber ist Melissos' Rede ungeschickt und macht keine Noth [sie zu widerlegen]) sagt er. *Phys. I.* 2.

Bryson dagegen ist ein Mathematiker, der, wie es scheint, die Quadratur des Cirkels auf constructivem Wege gefunden zu haben glaubte.

,Indem ihr klares Antlitz sie verwirret[25]).
,Und jetzt auch mög' im Richten allzu sicher
,Das Volk nicht sein, wie Jener, der die Früchte
132 ,Abschätzet auf dem Feld, bevor sie reif sind;
,Den Dornstrauch sah ich', der den ganzen Winter
,Hindurch sich starr und wild gezeiget hatte,
,Dann doch die Ros' auf seinem Gipfel tragen;
,Und manches Schiff sah ich, das grad und eilig
,Das Meer durchlief auf seinem ganzen Wege,
138 ,Zuletzt umkommen bei des Hafens Eingang.
,Nicht glaube Meister Martin und Frau Bertha,
,Weil sie Den stehlen sieht, Den Opfer bringen,
,Sie innerhalb des ew'gen Raths zu schauen;
,Denn Der kann steigen und der Andre fallen[26]).'

Seinen Beweis tadelt Aristoteles als einen sophistischen. *(Soph. El. Cap. XI.)*

25) Sabellius und Arius die bekannten beiden Irrlehrer, von denen der erstere behauptete, der Vater selbst sei in Christo Mensch geworden und nehme nur von seiner Menschwerdung an und seiner menschlichen Natur nach den Namen Sohn an, der zweite aber, das Wort Gottes sei zwar das vollkommenste Geschöpf, aber doch weder Gott, noch Gott gleich. Beide Meinungen suchte Thomas von Aquino in seinem Buche *Summa contra gentiles* zu widerlegen, indem er ihnen nachweist, dass sie die Stellen, auf die sie sich berufen, falsch verstanden und andere ihrer Meinung entgegenstehende Stellen übersehen hätten.

26) Nachdem Thomas von Aquino gegen Trugschlüsse, welche durch Mangel an sorgfältigem Unterscheiden herbeigeführt worden, gewarnt hat, mahnt er noch schliesslich, überhaupt sich des voreiligen Urtheilens, namentlich über das Seelenheil Anderer (Vers 140 ff.) zu enthalten. Zu diesem Behufe zeigt er zuerst in zwei Beispielen, dass oft einem schlimmen Anfange ein gutes Ende (Vers 133—135) und einem guten Anfange ein schlimmes Ende (Vers 136—138) folge, wesshalb sich nicht ein Jeglicher aus dem Volke (Herr Martin und Frau Bertha) anmassen sollte, über das ewige Schicksal seiner Mitmenschen sich auszusprechen. Wie Dante auf den Gedanken kommt, gerade diese Ermahnung an dieser Stelle dem heiligen Thomas in den Mund zu legen, ist schwer genügend zu erklären. Am wahrscheinlichsten ist es mir, dass er hier auf die bereits oben Ges. X. Note 20 erwähnten Streitigkeiten über Salomo's Errettung oder Verdammniss missbilligend hindeute.

VIERZEHNTER GESANG.

1 Vom Mittel wallt zum Rand, vom Rand zum Mittel
Das Wasser, wenn's von aussen oder innen
Berührt wird in kreisförmigem Gefässe.
Getreten war mir plötzlich vor die Seele
Das, was ich hier gesagt, sobald des Thomas
6 Glorreiches Leben still geschwiegen hatte,
Ob einer Aehnlichkeit, die jetzt sich zeigte
Mit seiner und mit der Beatrix Rede,
Der es nach ihm also gefiel zu sprechen:
,Bedürfniss ist es Jenem, und nicht sagt er's,
,Mit Worten nicht, noch denkend bloss[1]), zur Wurzel
12 ,Hineinzudringen einer andern Wahrheit.
,Sagt ihm, ob jenes Licht, mit welchem eure
,Substanz umblüht ist, mit euch wird verbleiben
,In alle Ewigkeit, so wie es jetzt ist[2]);

---

1) Das Bedürfniss war in Dante's Seele vorhanden, aber noch nicht zum förmlichen Gedanken ausgebildet; sonst hätten jene seligen Geister es in seiner Seele gelesen.

2) Die erste Frage, deren Lösung Beatrice für Dante begehrt, ist die, ,ob auch die Körper der Seligen nach der Auferstehung leuchtend sein würden'. Auch in der *Summa theologiae* des Thomas von Aquino wird diese Frage besprochen. Vgl. *Supplem. ad Part. III. Quaest.* 85. *Art.* 1. Ungeachtet mehrer Schwierigkeiten, die dagegen erhoben werden könnten, erklärt sich dennoch Thomas für die bejahende Ansicht mit Bezug auf jenen Spruch: ,die Gerechten werden wie die Sonne im Reiche meines Vaters leuchten', und beseitigt die Einwürfe damit, dass jenes Licht nicht aus den Elementen, die den Körper zusammensetzten, sondern aus einem Ueberfliessen der Herrlichkeit der Seele auf die Körper entstehen werde. Diese Herrlichkeit, von dem Körper aufgenommen, würde aber eben desshalb ein wahres körperliches Licht sein.

,Und wenn es bleibt, sagt an, wie's nur geschehn kann,
,Dass, wenn ihr sichtbar wiederum geworden
18 ,Einst seid, es eurer Sehkraft dann nichts schadet'[3]).
Gleichwie auf einmal, die im Kreis sich drehen,
Von grössrer Lust getrieben und gezogen,
Die Stimm' erhebend, muntrer sich gebärden,
So zeigten auf das willige und fromme
Gebet die heil'gen Cirkel neue Wonne
24 Durch Drehn und wunderbare Melodieen.
Wer sich beklaget, dass man hier muss sterben,
Um droben fortzuleben, der hat dort nicht
Des ew'gen Thaues Kühlung noch empfunden.
Der Eins und Zwei und Drei, der ewig lebet
Und ewig herrscht in Drein und Zwein und Einem[4]),
30 Umschrieben nicht, doch alle Welt umschreibend[5]),
War von Jedwedem dieser Geister dreimal
In solcher Melodie gesungen worden,
Dass jegliches Verdienst sie gnügend lohnte.
Und aus dem göttlichsten der Lichter hört' ich
Des kleinen Kreises[6]) eine Stimme sittsam,
36 Wie die wohl war des Engels zu Maria,
Antwortend drauf: ,So lang die Feier dauert
,Im Paradies, so lang wird unsre Liebe
,Rings um sich her ausstrahlen solche Hülle;
,Denn ihre Klarheit muss der Gluth entsprechen,
,Die Gluth dem Schauen, und so weit reicht dieses,

---

3) Eine der hier erwähnten ähnliche Schwierigkeit finden wir auch bei Thomas von Aquino in Betracht gezogen. Bei der Frage nämlich, ob die Körper der Auferstandenen alle Sinne wirklich *(actu)* haben würden, wirft er sich in Betreff des Gesichtes ein, dass ja ein von der Sonne erleuchteter Spiegel kein Bild der Gegenstände wiedergebe. Ebenso müsse es mit dem Auge der Seligen sein, wenn dasselbe wie ihr ganzer Körper leuchtend sei. Von der Lösung dieses Einwurfes weiter unten. *(Supplem. ad Part. III. Summae Theol. Quaest.* 82 *[vel* 84*]. Art.* 4. §. 5.*)* Nach Vers 58 scheint indess hier etwas Anderes gemeint zu sein, nämlich die Frage, ob die Augen der anderen Seligen das Leuchten des auferstandenen Körpers würden ertragen können, das doch ein wirkliches körperliches Licht, aber heller als die Sonne auf dieser Welt sein würde.

4) Gemäss dem bekannten Schlusse aller Kirchengebete: *,Qui vivis et regnas in unitate spiritus sancti Deus per omnia secula seculorum.'*

5) Die durch Nichts beschränkte göttliche Natur umfasst gleichsam nach der oft entwickelten Ansicht im Empyreum die ganze Schöpfung.

6) Nach Ges. X. Vers 109 ist diess die Seele Salomo's.

42 ,Als Gnad' es über eigne Kraft empfangen[7]).
,Sobald wir mit dem ruhmvoll heil'gen Fleische
,Uns neu umkleidet, wird genehmer unsre
,Person auch werden, weil sie ganz und gar ist.
,Drum wird vermehren sich, was uns gewähret
,Das höchste Gut an unverdientem Lichte,
48 ,Licht, das es zu betrachten uns befähigt;
,Daher muss wachsen auch das Schaun und wachsen
,Die Gluth auch, die daran entbrennt, und wachsen
,Nicht minder auch der Strahl, der von ihr herkommt[8]).
,Und wie die Kohle, welche Flamme aushaucht
,Und diese durch lebend'gen Glanz besieget,
54 ,So dass ihr Licht derselben sich erwehret,
,Also wird das Geblitz, das uns umkreiset,
,An Helle von dem Fleisch besieget werden,
,Das Tag für Tag die Erde jetzt bedecket;
,Und nicht wird uns so grosses Licht ermüden,
,Denn die Organe unsres Körpers werden
60 ,Stark sein zu Allem, was uns kann erfreuen'[9]).

---

7) Der Glanz der Seligen ist ein Ausfluss ihrer Seligkeit, ihrer Liebesgluth; dass diese aber und der von ihr abhängende Genuss von der Gnade des Anschauens, wie dieses selbst, von einer übernatürlichen Gnade abhängt, darüber vergleiche das in der Vorrede Gesagte.

8) Salomo beweist hier, dass die *Claritas* nach der Wiedervereinigung des Körpers nicht nur fortdauern, sondern sogar noch wachsen werde. Wenn nämlich nach Obigem jene Klarheit schliesslich von der Gnade Gottes abhängt, die einen grösseren oder geringeren Grad des göttlichen Anschauens gewährt, diese Gnade aber dem vollkommeneren Wesen in höherem Grade zu Theil würde, so muss dieselbe auch nach Auferstehung des Körpers wachsen; denn da es zu der Vollkommenheit der menschlichen Seele gehört, dass sie eines Körpers Form sei, so ist sie nach jener Wiedervereinigung ein vollkommeneres Wesen als zuvor. Die Essenz der Seligkeit, das Anschauen Gottes, kann sie jedoch auch ohne den Körper erreichen, da dasselbe nicht wie das irdische Schauen der Phantasmata bedarf.
(Summa Theol. Pars II. 1. *Quaest.* 4. *Art.* 5. Vgl. übrigens Inf. Ges. VI. Note 11.)

9) Die oben Note 3 zuerst erwähnte Schwierigkeit (die wahrscheinlich hier nicht gemeint ist) löst Thomas von Aquino dadurch, dass er erklärt, der von der Sonne erleuchtete Spiegel sei nicht unfähig, die Bilder aufzunehmen, sondern nur unfähig, sie zurückzustrahlen, wozu es eines dunklen Hintergrundes bedürfe, dessen Dunkelheit aber hier durch das einfallende Sonnenlicht aufgehoben sei. Daher würde Nichts die leuchtenden Augen der Seligen hindern, die Phatasmata der Dinge in sich aufzunehmen. Die wahrscheinlicher Weise eigentlich hier gemeinte Schwierigkeit löst sich aber, wenn wir überhaupt auf die Thomistische Theorie

Also bereit und eilig schien mir Amen
Zu sagen dieses Chor, wie jenes, dass sie
Wohl Sehnsucht nach den todten Körpern zeigten[10]),
Nicht ihrethalb so sehr, als ob der Mütter,
Der Väter und der Andern, ihnen theuer,
66 Bevor sie ew'ge Flammen noch geworden[11]).
Und sieh, ringsum entstand von gleicher Klarheit
Ein Schimmer über Jenem, der schon da war,

---

von der Impassibilität der glorreichen Körper Rücksicht nehmen. *Passio* nämlich, sagt Thomas, werde in einem weiteren und engeren Sinne genommen. Im ersteren umfasse sie jedwede Aufnahme eines Eindruckes, sie möge nun dem Aufnehmenden entsprechen und ihn vervollkommnen oder ihm entgegen sein und seine Vollkommenheit vermindern. Im engeren Sinne bedeute sie nur die Eindrücke letzterer Art, durch welche eine naturwidrige Bewegung *(motus praeter naturam)* herbeigeführt werde. Nur von der *Passio* im engeren Sinne seien die glorreichen Körper ausgeschlossen. *(Suppl. ad Part. III. Summa Theol. Quaest.* 82 *[vel* 84*]. Art.* 1.*)*

Demgemäss erleiden auch die Sinneswerkzeuge der Seligen eine Veränderung durch die äusseren Dinge, diese Veränderung ist aber nur eine *Passio* im weiteren Sinne, sie ist keine *Immutatio naturalis,* sondern bloss *spiritualis,* d. h. es nehmen dieselben wohl das Bild des Gegenstandes in sich auf, aber sie nehmen keine Eigenschaft von den Aussendingen an, wie es z. B. bei der Hand der Fall ist, wenn sie durch Berührung eines warmen Gegenstandes warm wird. *(Ibid. Art.* 3.*)*

Hieraus erklärt sich vorliegende Stelle. Die Organe der Verklärten werden nämlich so stark sein, dass sie Alles, was sie vervollkommnen und beseligen kann, aufzunehmen im Stande sind, ohne dadurch im Mindesten in ihrem Wesen beeinträchtigt oder afficirt zu werden.

10) Auch Thomas von Aquino nimmt nach einer Stelle des Augustinus an, dass die Seligen sich nach der Wiedervereinigung mit den Körpern sehnen. Sie wünschen nämlich so Gottes zu geniessen, dass dieser Genuss auch auf ihre Körper überströme. Dieser Wunsch aber hindert ihre Seligkeit nicht; ihre Sehnsucht ist nämlich ganz gestillt von der Seite des Ersehnten *(ex parte appetibilis),* denn sie haben Das, was ihrer appetiblen Kraft genügt; nicht aber so von Seiten des Sehnenden *(ex parte appetentis),* weil dieser jenes Gut nicht auf alle Weise besitzt, wie er es besitzen möchte. *(Summa Theol. Pars III.* 1. *Quaest.* 4. *Art.* 5.*)*

11) Manche verstehen diese Stelle so, als ob sich jene Seelen desshalb nach dem Tage der Wiedervereinigung mit ihren Körpern sehnten, weil an demselben als am Tage des Weltgerichtes ihre vielleicht noch im Fegfeuer schmachtenden Angehörigen aus selbigem erlöst werden würden. Einfacher scheint mir jedoch der Sinn der zu sein, dass, da die Theilnahme an der Freude Anderer eben ein Hauptzug der Seligkeit ist, sich die seligen Geister auch für Andere, namentlich für ihre Theueren, nach der Wiedervereinigung mit dem Körper sehnen, die, wie wir sahen, eine Erhöhung der Seligkeit mit sich führt. Und dieses Sehnen kann, als jeden Eigennutz ausschliessend, gewiss am wenigsten die Seligkeit beeinträchtigen.

Dem Horizont gleich, wenn er sich erhellet.
Und wie beim ersten Anbeginn des Abends
Sich an dem Himmel neue Lichter zeigen,
72 So dass die Sache wahr und auch nicht wahr scheint,
Also begann ich hier, so schien es, neue
Substanzen zu erschauen, einen Zirkel
Um die zwei anderen Umkreise bildend.
O heil'gen Hauchs wahrhaftiges Entsprühen,
Wie trat's vor meine Augen rasch und glänzend,
78 Dass überwunden sie's nicht tragen konnten[12])!
Allein Beatrix zeigte sich so schön mir
Und lächelnd, dass mit anderem Gescheh'nen
Ich's lassen muss, das nicht dem Sinn gefolgt ist.
Hier schöpften wiederum Kraft meine Augen,
Sich aufzurichten, und ich sah versetzt mich
84 Zu höherm Heil allein mit meiner Herrin.
Wohl ward ich inne, dass ich mehr gestiegen,
Ob des entbrannten Lächelns des Planeten,
Der glühender mir schien, als er gepfleget[13]).
Mit ganzem Herzen und mit jener Stimme,
Die ein' in allen[14]), bracht' ich Gott ein Opfer,
90 Wie's für die neue Gnade sich gebührte;
Und nicht erschöpft noch war aus meinem Busen
Die Opferflammengluth, als ich erkannte,
Es sei genehm und heilvoll solche Gabe;
Denn solches Glanzes und so roth erschienen
Lichtschimmer innerhalb mir zweier Strahlen,
96 Dass ich ‚o Helios' sprach, ‚der so sie schmücket[15])!

---

12) Es ist streitig zwischen den Auslegern, ob dieser neu hinzukommende Kreis von Seelen noch der Sphäre der Sonne, oder bereits der des Mars angehöre, in welche der Dichter sogleich versetzt werden wird. Ich möchte mich mehr für Ersteres erklären, da erst in der folgenden Terzine von einem Hinblicken auf Beatrice und vom Schönerwerden derselben die Rede ist, wovon stets das Emporsteigen bedingt wird. (Vgl. Ges. I. Note 16.)

13) Ueber das rothe Licht des Planeten Mars vgl. Purg. Ges. II. Note 3.

14) Nämlich mit der Stimme des Herzens, der Gedanken, die in allen Menschen dieselbe ist.

15) Ich erkläre mir diesen Ausruf so, dass Dante im ersten Augenblicke diese seligen Geister für Sterne hielt. Dass aber nach dem damaligen Stande der Astronomie angenommen wurde, alles Licht der Sterne komme von der Sonne her, darüber vgl. Ges. II. Note 16. Aber auch im allegorischen Sinne kann Dante einen solchen Ausruf thun; denn wie schon oft gesagt,

Gleichwie von Pol zu Pol, sich deutlich sondernd,
Galaxias hell erglänzt von grössern Lichtern.
Und kleineren, so dass drob Weise zweifeln[16]),
Also vereinet bildeten im tiefen
Mars jene Strahlen das ehrwürd'ge Zeichen,
102 Das die Quadranten in dem Kreis verbindet[17]).
Allhier besiegt den Geist mir das Gedächtniss;
Denn in sothanem Kreuz aufflammte Christus,
So dass kein würdig Bild ich weiss zu finden.
Doch, wer sein Kreuz nimmt und nachfolget Christo,

---

ist die Sonne das Bild der göttlichen Gnade, von der, wie oben erwähnt, alles Leuchten der verklärten Geister ursprünglich herkommt. Man braucht daher nicht mit einigen Auslegern ‚*Helios*‘ durch das hebräische ‚*Heli*‘ als einen Namen Gottes zu erklären.

16) Ueber die Milchstrasse herrschten unter den alten Philosophen mannigfache Meinungen. Aristoteles führt deren zwei an, die er widerlegt, nämlich die der Pythagoräer, vermöge welcher hier mehre Sterne zu Grunde gegangen seien, weil die Sonne daselbst ihren Weg genommen habe, mit Bezugnahme auf die Mythe von Phaëthon, und die des Anaxagoras und Democritus, vermöge welcher die Milchstrasse durch das eigenthümliche Licht jener Sterne entstehe, die durch den Schatten der Erde vor dem Ueberstrahlen durch das Sonnenlicht bewahrt würden. Aristoteles selbst fügt seine kaum weniger haltbare Meinung hinzu. Die Schweife der Kometen, der Halo des Mondes und andere Meteore lässt er nämlich durch die Einwirkung der Bewegung einzelner Sterne auf die im Luftkreise sich bildenden Dünste entstehen. Auf gleiche Weise entstehe nun, meint er, durch die allgemeine grosse Himmelsbewegung die Milchstrasse, insbesondere da in jener Gegend des Himmels die grössten und glänzendsten Sterne sich befänden. *(Aristot. Meteor. Lib. I. Cap.* 8.*)*

Dante führt nun im Convito diese Aristotelische Stelle in der Hauptsache an, fügt aber am Schlusse hinzu, was Aristoteles selbst betreffe, so könne man eigentlich nicht genau wissen, was seine Ansicht sei, da die Uebersetzungen verschieden lauteten. Nach der neueren Uebersetzung hege er die oben erwähnte irrige Ansicht. Nach der älteren aber erkläre er die Milchstrasse für nichts Anderes als eine Menge so kleiner Sterne, dass man sie nicht unterscheiden könne. Diese letzte jetzt allgemein als richtig anerkannte Ansicht ist zwar wahrscheinlich nur durch eine Verwechselung mit Dem, was Aristoteles von den Sternen in der Gegend der Milchstrasse sagt, in jene ältere Uebersetzung aufgenommen worden, sie liegt aber auch unserer Stelle der *Divina Commedia* zum Grunde, nur dass Dante im Convito bloss von kleinen, hier aber von deutlich sich sondernden kleineren und grösseren Sternen spricht, wobei er unter den letzteren, die in jener Region des Himmels sich vorfindenden einzelnen Sterne meint.

17) Nämlich das Kreuzeszeichen, welches entsteht, wenn die Theilungspunkte der Quadranten eines Kreises mit geraden Linien verbunden werden.

Entschuldigt mich ob Des, was ich verschweige,
108 Sieht er in jenem Licht einst blitzen **Christum**[18]).
Von Horn zu Horn, vom Gipfel bis zum Fusse
Bewegten Lichter sich, die beim Vorbeigehn
Und beim Zusammentreffen hell aufsprühten[19]).
Also erblickt man hier bald schief, bald grade,
Langsam und schnell, stets neuen Anblick zeigend,
114 Lang oder kurz, der Körper kleinste Theile,
Bewegend sich im Strahl, davon zu Zeiten
Der Schatten wird gesäumt, den, sich zu schützen,
Durch Kunst und Witz die Menschen sich erworben[20]).

---

18) Wie sich **Dante** diese Erscheinung **Christi** in dem leuchtenden Kreuze gedacht, darüber scheint er nach Vers 103 ff. selbst einige Dunkelheit lassen zu wollen. Am wahrscheinlichsten ist es, dass die verklärten Seelen hier so gut die Gestalt des Gekreuzigten bilden, wie wir sie im Jupiterhimmel die Gestalt des kaiserlichen Adlers bilden sehen werden. Schöner in der That und bedeutsamer konnte **Dante** die Seelen der Helden des Glaubens nicht erscheinen lassen, als in diesem Sterne und unter dieser Gestalt, wobei ich zugleich bemerke, dass unser Dichter hier zwar zunächst nur die eigentlichen Kämpfer für die Sache **Christi** und seine Kirche, insbesondere die Helden der Kreuzzüge meint, unstreitig aber auch die Märtyrer, für die sich sonst keine Stelle findet, im Auge hat. Und wohl mochte damals, wo die Idee, welche das Mittelalter bewegte, noch in frischem Andenken war, jenes thätige Märtyrerthum vor dem Leidenden in den Vordergrund treten. Im Kreise des Mars erscheinen diese Seelen, weil dieser Planet nach der Meinung der Astrologen den unter ihm Geborenen Tapferkeit und alle kriegerische Tugenden verleiht; desshalb muss auch die christliche verklärte Tapferkeit hier ihre Stelle finden. (Vgl. Ges. IV. Note 8.)

In der Gestalt des Kreuzes, ja des gekreuzigten Heilandes selbst erscheinen sie, weil sie gleichsam in ihrem Leben diesen letzteren auf's Neue reproducirt und sowohl im wirklichen (als Kreuzfahrer), als im moralischen Sinne den Spruch: ‚Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich', an sich erfüllt haben. Darum verweist auch der Dichter Diejenigen, welche diesem Spruche nachkommen würden, Vers 106 ff. auf den dereinstigen Genuss des seligen Anblickes, dessen er hier theilhaftig geworden.

Noch ist zu gedenken, dass an dieser wie an einer früheren Stelle (Ges. XII. Vers 70 ff.) **Dante** den Namen **Christi** wahrscheinlich aus Ehrfurcht nur mit sich selbst reimt.

19) Dieses Aufsprühen ist wahrscheinlich abermals eine Folge der durch die gegenseitige Mittheilung erhöhten Seligkeit.

20) Das Phänomen der Sonnenstäubchen zeigt sich nirgends deutlicher als in einem (wie in Italien so häufig geschieht) zum Schutze gegen die Hitze mit aller Kunst geschlossenen Zimmer, in welches nur durch eine kleine Oeffnung ein einziger Sonnenstrahl eindringt.

Und wie von vielen Saiten, im Accorde
Gestimmt, Geig' oder Harfe süsses Summen
120 Dem hören lässt, der nicht vernimmt die Weise;
So von den Lichtern, die mir hier erschienen,
Klang eine Melodie durch's Kreuz hin, die mich
Entzückt', ob ich gleich nicht verstand die Hymne.
Wohl merkt' ich, dass von hohem Lob sie handle,
Denn zu mir kam das Wort: ‚steh' auf und siege!'
126 Gleich wie zu Dem, der hört und nicht verstehet[21]).
Also ward ich von Liebe hier berauschet,
Dass bis dahin kein Ding es hat gegeben,
Das mit so süssen Banden mich umschlungen.
Vielleicht scheint allzu kühn mein Wort, indem ich
Hier nachgesetzt die Lust der heil'gen Augen,
132 In die zu schaun all meine Sehnsucht stillet.
Doch, wer bedenkt, dass die lebend'gen Siegel
Jedweder Schönheit, höher, mehr auch wirken
Und ich mich hier noch nicht gewandt nach Jenen,
Entschuldigt mich ob Des, dass zur Entschuld'gung
Ich mich beschuld'g', und sieht, dass wahr ich spreche;
138 Denn ausgeschlossen ist die heil'ge Lust nicht
Hierbei, weil steigend sie sich mehr noch läutert[22]).

---

21) Wahrscheinlich sind die Worte: ‚stehe auf und siege' ein Bruchstück aus einer Hymne auf den gekreuzigten und auferstandenen Christus.

22) Dante hatte zwar im Emporsteigen zu dem Kreise des Mars, aber noch nicht in diesem Kreise selbst Beatrice angeblickt; diess erfolgt erst im folgenden Gesange Vers 32. Daher wird die heilige Lust an Beatricens Auge hier nicht in Schatten gestellt, denn sie hatte eben früher jenen Grad noch nicht erreicht, der ihr erst in diesem Kreise zu Theil wird.

FÜNFZEHNTER GESANG.

1 Der gute Wille, der in jener Liebe
Sich immer zeigt, die rechter Weise wehet,
Gleichwie Begehrlichkeit in der verderbten[1]),
Stillschweigen hat er jener süssen Lyra
Geboten und gestillt die heil'gen Saiten,
6 Die da des Himmels Rechte spannt und nachlässt.
Wie würden taub wohl für gerechte Bitten
Die Wesen sein, die bloss, mir Lust zu geben,
Dass ich sie bitt', einträchtiglich geschwiegen[2])?
Wohl ist es recht, dass Der ohn' Ende leide,
Der einem Ding zu Liebe, welches ewig
12 Nicht dauert, jener Liebe sich entäussert[3]).

---

1) Dass alles Wollen der Menschen, das gute wie das böse, von der Liebe ausgeht, ward bereits in der psychologischen Skizze zum Purg. Ges. XVIII. entwickelt. Da nun diese seligen Geister von der rechten Liebe beseelt sind, so muss auch ihr Handeln wie ihr Ruhen nur Ausfluss des guten Willens sein.

2) Ein schönes Argument für die Lehre von der Anrufung der Heiligen! Wenn jene Seelen auch ohne Bitten geneigt waren, Das zu thun, was dem Dichter frommen konnte, um wie viel mehr würden sie es gewesen sein, wenn Dante seine Bitte ausgesprochen hätte; nur musste diese Bitte eine gerechte sein, denn nur unter dieser Vorraussetzung kann des Bittenden Wunsch mit dem der Seligen zusammenstimmen, unter dieser Voraussetzung muss er es aber auch.

3) Um zu erklären, wie auf einen unerlaubten zeitlichen Genuss eine ewige Strafe gesetzt sein könne, führt Thomas von Aquino Folgendes an. Einmal sei die Todsünde eine Sünde gegen die Liebe, und darum verdiene Derjenige, der sie begehe, auf immer von der heiligen Gemeinschaft ausgeschlossen zu werden, deren Band die Liebe sei; dann verachte aber auch Jeder, der sich einer Todsünde schuldig mache, ein Gut, welches ewig dauern könne, und verdiene darum ewige Strafe. *(Summa Theol.*

Wie durch die Klarheit reiner stiller Nächte
Von Zeit zu Zeit ein plötzlich Feuer hinläuft,
Das Auge, das erst sicher stand, bewegend,
Und einem Sterne gleicht, der Stätte wechselt,
Nur dass am Ort, dran es entglommen, Keiner
18 Verloren geht, und selbst es kurz nur dauert;
Also vom Horne, das sich recht erstrecket,
Lief aus dem Sternbild, welches hier erglänzet,
Ein Stern hin zu dem Fusse jenes Kreuzes;
Und nicht vom Bande trennte der Juwel sich,
Nein, durch den Radiusstreif querüber laufend,
24 Glich einer Flamm' er hinter Alabaster[4]).
So liebreich bot sich dar Anchises' Schatten,
Wenn Glauben heischt die Grösse unsrer Musen,
Als im Elysium er des Sohns gewahr ward[5]).
,O sanguis meus, o super infusa

Suppl. ad Part. III. Quaest. 100. *Art.* 1.) Beide Gründe scheinen in vorliegender Stelle angedeutet zu werden.

4) Dieser letztere Vergleich scheint mir von der Wirkung hergenommen zu sein, welche die Bewegung eines Lichtes hinter einer durchscheinenden ganz leuchtenden Alabasterlampe macht. So war auch hier das ganze Kreuz licht, und doch unterschied man wieder in ihm die sich bewegende verklärte Seele.

5) Anspielung auf die schöne Virgil'sche Stelle *Aeneid. Lib. VI. Vers* 684 ff., wo es von Anchises in den Elysäischen Gefilden heisst:

Isque ubi tendentem adversum per gramina vidit
Aenean, alacris palmas utrasque tetendit,
Effusaeque genis lacrymae, et vox excidit ore:
Venisti tandem, tuaque exspectata parenti
Vicit iter durum pietas? datur ora tueri,
Nate, tua, et notas audire et reddere voces?
Sic equidem ducebam animo, rebarque futurum,
Tempora dinumerans, nec me mea cura fefellit.

Als er nunmehr anstreben durch grasige Au'n den Aeneas
Sah, voll herzlicher Freud' entgegen ihm streckt' er die Hände;
Reichlich entfloss den Wangen die Thrän', und er brach in den Ruf aus:
Kommst du endlich daher und besiegt die dem Vater erprobte
Frömmigkeit, was dir erschwerte die Bahn? Schaun darf ich das Antlitz,
Deines, o Sohn, und hören das trauliche Wort und erwiedern?
Zwar so ahnet' ich immer im Geist und vertraute der Zukunft,
Wann ich die Zeiten erwog, und nicht war täuschend die Sehnsucht.
(Nach Voss.)

Fast dasselbe sagt Cacciaguida, der hier redend eingeführte Geist, später Vers 49 ff.

,Gratia Dei, sicut tibi, cui
30 *,Bis unquam coeli janua reclusa'*[6])?
So jenes Licht; drob ich auf Solches merkte.
Drauf, wieder meiner Herrin zugewendet
Den Blick, ergriff so hier als dort mich Staunen;
Denn solch ein Lächeln glüht' in ihren Augen,
Dass meiner Gnad' ich, meines Paradieses
36 Grund mit den meinen zu berühren glaubte.
Darauf, zu hören und zu schaun erfreulich,
Der Geist zu seinem Anfang Dinge fügte,
Die ich nicht fasste, so tiefsinnig sprach er.
Und nicht aus freier Wahl verbarg er mir sich,
Nein, aus Nothwendigkeit, weil sein Gedanke
42 Jenseits der Gränze Sterblicher sich aufschwang.
Doch als der Bogen sich der glüh'nden Liebe
So weit entleeret, dass sein Wort herabstieg
Bis nah dem Markstein unsres Intellectes,
Da war das erste Ding, das ich verstanden:
,Gebenedeiet seist du, Drei und Einer,
48 ,Der du so gütig warst für meinen Samen.'
Drauf fuhr er fort: ,Ein Sehnen lang und wonnig,
,Geschöpft im Lesen aus dem grössten Buche,
,In dem sich Weisses nie, noch Schwarzes ändert,
,Hast du gelöst, o Sohn, in jenem Lichte,
,In dem ich mit dir spreche[7]), Dank sei's Jener,
54 ,Die dich zum hehren Fluge hat beschwinget.
,Du glaubst, dass dein Gedanke zu mir komme
,Vom Urgedanken, gleichwie von der Einheit,

---

6) ,O du, mein Blut, o du über dasselbe ergossene göttliche Gnade, wem ward jemals, wie dir, die Pforte des Himmels zweimal geöffnet?' Diese Worte lässt Dante den Cacciaguida, der, wie wir sehen werden, sein Ururgrossvater war, Lateinisch sagen, wohl um anzudeuten, dass zu seiner Zeit das Latein noch nicht von dem Volgare verdrängt war. Vgl. Ges. XVI. Vers 33.

7) Die Seligen wie die Engel (vgl. den Aufsatz zu Ges. I. *sub* †) erkennen die Dinge im göttlichen Logos, im Buche der göttlichen Voraussicht, in dem weder je etwas getilgt, noch hinzugefügt wird. Cacciaguida hatte auf diese Weise von der künftigen Himmelsreise Dante's Kenntniss erlangt, der hieraus entstandene Wunsch wird ein wonniges Sehnen genannt, um anzudeuten, dass er ebenso wenig dem Begriffe der Seligkeit widerspreche, als jene oben erwähnte Sehnsucht der verklärten Geister nach Wiedervereinigung mit dem Körper.

,Wenn man sie kennt, die Fünf und Sechs entstrahlet[8]).
,Drum, wer ich sei, nicht fragst du, noch warum ich
,Mich freudiger dir zeig' als irgend einer
60 ,Der Anderen aus diesen heitern Schaaren.
,Du glaubest recht, denn Grössre schaun und Kleinre
,Aus diesem Leben in den Spiegel, drin sich,
,Eh' du ihn denkst, enthüllet dein Gedanke.
,Doch dass die heil'ge Lieb', in der ich wache
,Mit ew'gem Schaun, und die mit süssen Sehnens
66 ,Durst mich erfüllt, befriedigt besser werde,
,So spreche deine Stimme kühn und sicher
,Und freudig aus den Willen, sprech' den Wunsch aus,
,Darauf beschlossen schon ist meine Antwort'[9]).
Ich wandte zu Beatrix mich, die, hörend,
Bevor ich sprach, zulächelt' einen Wink mir,
72 Drob meinem Willen noch die Schwingen wuchsen;
Drauf ich begann: Empfindung und Verständniss,
Seit euch die erste Gleichheit ist erschienen,
Sind Jeglichem aus euch im Gleichgewichte;
Denn in der Sonne, die durch Licht und Wärm' euch
Erleuchtet und entzündet, sind so gleich sie,
78 Dass jede Aehnlichkeit dagegen karg ist.
Doch in dem Sterblichen sind Wunsch und Einsicht,
Ob eines Grundes, der euch wohlbekannt ist,
Verschiedentlich befiedert an den Schwingen.
Drum ich, der sterblich bin, mich fühl' in dieser
Ungleichheit, und daher nur mit dem Herzen
84 Dank sage für die väterliche Feier[10]).

---

8) Wie aus der Einheit alle andere Zahlenverhältnisse sich entwickeln, so fliesst den seligen Geistern dem oben Gesagten nach die Kenntniss aller Dinge aus dem Anschaun der göttlichen Essenz zu.

9) Obgleich Cacciaguida Dante's Wunsch kennt und zu erfüllen bereit ist, so gereicht ihm doch das Aussprechen desselben als Zeichen und Wirkung der Liebe zur besonderen Befriedigung.

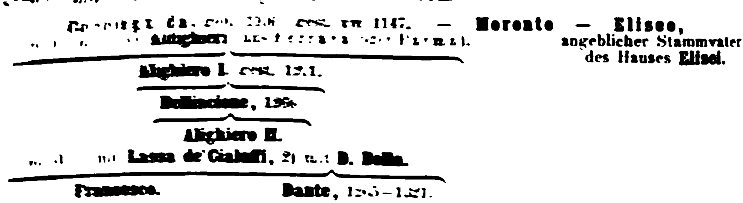
10) In Gott sind alle Eigenschaften gleichmässig vollkommen, darum heisst er die erste Gleichheit. Insbesondere sind bei ihm Wollen, Wissen und Können in vollkommenem Gleichgewichte. An dieser Gleichheit nahmen auch die verklärten Geister Theil, die das göttliche Anschauen geniessen; auch sie können Alles, was sie wollen, sie wollen aber Nichts, was Gott nicht will. Nicht so bei den Menschen auf Erden, deren Wunsch oft weiter reicht, als ihr Wissen und Können. Jener kann auf das Unendliche gerichtet sein, diese sind vielfach beschränkt. So, sagt Dante, geht es

Doch fleh' ich dich, lebendiger Topas, an,
Von dem diess kostbare Geschmeide funkelt,
Dass du mit deinem Namen mich befriedigst.
‚O du, mein Laub, an dem ich Wohlgefallen
‚Im Harren fand schon[11]), deine Wurzel war ich.'
91 Solch einen Anfang macht' er seiner Antwort.
Dann sprach er: ‚Der, nach dem sich nennet deine
Verwandtschaft, und der hundert Jahr' und drüber
‚Den Berg umkreist hat auf dem ersten Simse,
‚Er war mein Sohn, und war dein Aeltervater[12]).

[illegible] ich möchte dir danken, kann aber nicht Worte dafür finden und dir daher nur die Empfindung meines Herzens darbringen.

[illegible]

[illegible] dieser Stelle, wo Dante von seinen Ahnen spricht, wird es vielleicht [illegible] den Stammbaum desselben, wie ihn Pelli in seinen *Memorie per* [illegible] *alla Vita di Dante* giebt, anzuführen.



Zur Erklärung hierüber Folgendes. Die Vorfahren Cacciaguida's will Dante selbst nicht nennen (vgl. Ges. XVI. Vers 43 ff.); doch giebt er ebendaselbst zu verstehen, dass sie schon lange in Florenz gewohnt, und deutet im Inf. Ges. XVI. Vers 73 ff. an, dass sie den alten Florentinischen Geschlechtern angehörten, die sich Römischen Ursprunges rühmten, im Gegensatze zu den später aus Fiesole und vom Lande Eingewanderten, die wohl zum Theil Longobardischen oder Fränkischen Ursprunges waren. Diesem Ursprunge entspricht es, dass Dante's Geschlecht der Partei der Guelphen angehörte, die in der Hauptsache als ein Gegensatz der Italiener gegen die eingewanderten Barbaren zu betrachten ist. Die angebliche Abstammung von den Römischen Frangipani ist mehr als ungewiss.

Cacciaguida's Gattin war aus der Familie Aldighieri; es bleibt aber zweifelhaft, ob aus Ferrara oder Parma, da an beiden Orten Familien dieses Namens vorkommen, und die Bezeichnung ‚aus dem Pothal', die Dante (Vers 137) braucht, auf beide Städte passt.

Nach ihr wurde Cacciaguida's Sohn mit geringer Namensänderung Alighiero genannt, auf dessen Nachkommenschaft dann dieser Name als Zuname überging. Eigentliche Familiennamen gab es damals mindestens in den Städten noch nicht. Man bediente sich zu dem Zwecke, den gegenwärtig die Familiennamen erfüllen, verschiedener Mittel. In Florenz wurde meist der Sohn patronymisch nach dem Vater, z. B. Pier da Cosimo Giacopo di Dante, genannt. Ganze Geschlechter erhielten einen

,Wohl·ziemt es sich, dass du die lange Mühe
96 ,Abkürzen ihm durch deine Werke mögest[13]).
,Florenz, im Umkreis seiner alten Mauern,
,Von denen Terz' und Non' annoch es hernimmt,
,War keusch und mässig damals, und im Frieden[14]).
,Noch keine Kettlein gab es, keine Kronen,
,Nicht Frauen mit Sandalen, noch auch Gürtel,
102 ,Dran mehr als an der Trägerin zu sehn war[15]).

Zunamen nach dem bei ihnen gebräuchlichsten Taufnamen, daher die Guidi, Alighieri u. s. w. Alighiero's Urenkel war nun unser Dichter von Alighiero's II. zweiter Gemahlin Madonna Bella.

Von Cacciaguida's Brüdern, die Dante Vers 136 erwähnt, ist weiter nichts bekannt. Eliseo wäre nach Einigen der Stammvater des angesehenen Geschlechtes der Elisei gewesen. Indessen spricht dagegen, dass Villani die Elisei unter denjenigen Familien nennt, die schon zur Zeit der Zerstörung Fiesole's (1010) in Florenz angesehen waren, also ein Jahrhundert vor Cacciaguida. Dass, wie Andere behaupten, Cacciaguida's Geschlecht schon vor seiner Zeit de'gli Elisei geheissen habe, beruht auf keinem genügenden Grunde.

Warum Alighiero I. nach Cacciaguida's Angabe längere Zeit auf dem Simse der Stolzen im Purgatorium herumwandeln musste, darüber fehlt jede Nachricht.

13) Vgl. Purg. Ges. VI. Note 10.

14) Ueber die hier erwähnten alten Mauern der Stadt vgl. den Plan unter II. und die dazu gegebene Erläuterung.

Den ersten der vielen blutigen Bürgerzwiste, welche später Florenz entzweiten, setzt Giovanni Villani im Jahre 1177, also über 20 Jahre nach Cacciaguida's Tode, an. Er ward veranlasst durch den Uebermuth der Uberti und ihres Anhanges, welche der Herrschaft der Consuln sich nicht fügen wollten. Damals, sagt Villani, begannen jene Kämpfe der Bürger, wo man sich an einem Tage bekämpfte und am anderen mit einander ass und sich gegenseitig seine tapferen Thaten erzählte.

(Histor. Fior. Lib. V. Cap. 9.)

15) Noch im Jahre 1259, also über 100 Jahre nach Cacciaguida, schildert Giovanni Villani die einfache Tracht der Florentinischen Frauen folgendermassen:

,Le donne Fiorentine con calzari senza ornamenti, e passavansi le maggiori d'una gonella assai stretta di grosso scarlatto d' Ipro, o di Camo, cinto ivi su d'uno scagiale alla antica, e uno mantello foderato di vajo col tassello di sopra, e portavanlo in capo; e le communi donne andavano vestite d'uno grosso verde di Cabragio per lo simile modo.' *(Ibid. Lib. VI. Cap. 70.)*

(Die Florentinischen Frauen hatten Schuhe ohne Verzierungen, und die Vornehmen trugen einen ziemlich engen Rock von grobem Scharlach aus Ipern oder von Camo*), mit einem ledernen Gürtel *(scheggiale)* nach

*) Das Vocabolario degli Accad. della Crusca sagt, *camo* sei eine Art Tuch, vielleicht dasselbe, welches man heutzutage *camoiardo* oder *mocaiardo* nenne.

,Nicht machte, kaum geboren, schon dem Vater
,Die Tochter Sorge, dass nicht Zeit und Mitgift
,Sich hier und dort vom Mass entfernen möchten[16]).

---

alter Weise umschlossen, und einen mit Fehn gefütterten Mantel mit dem Tassello*) darüber, den sie über dem Haupte trugen, und die Frauen niederen Standes hatten ein Kleid in ähnlicher Weise von grobem grünen Cambrayer Tuch.)

An die Stelle dieser einfachen Tracht traten aber später nach dem Ottimo Commento und Benvenuto von Imola mancherlei Schmuck um die Brust, Kronen auf dem Haupte, dass die Trägerinnen Königinnen glichen, schwere goldene und silberne Gürtel, Sandalen als Fussbekleidung, gleich den leichtfertigen Frauen *(come le donne mondane).* So berichtet auch Villani Buch X. Cap. 152 bei Gelegenheit eines von dem Florentinischen Gemeinwesen 1330 erlassenen Sumptuargesetzes, die Florentiner seien sehr ausschweifend gewesen *,in soperchi ornamenti di corone e di ghirlande d' oro, e d' argento, e di perle, e di pietre preziose, e rete, e certi intrecciatoi di perle, e altri divisati ornamenti di testa'* (in überflüssigem Schmuck von Kronen und Kränzen aus Gold, Silber, Perlen und Edelsteinen und von Netzen und gewissen Einflechtungen von Perlen und anderem ausgesuchten Kopfputz).

Diese Kronen oder Kränze wurden, wie es scheint, sehr hoch getragen, etwa wie die Toupés des vorigen Jahrhunderts, denn so sagt Sacchetti in einem ungedruckten Gedicht über die Tracht der Florentinischen Frauen:

,Con corolle, con giuncchi e catenelle
Trovando ognora nuove ghirlandelle,
E son gia alto tanto
Che poco è alta tal che la porta
Avvisasi ciasun esser maggiore.'

(Mit Perlen, mit Schilf und mit Kettlein [hier finden wir wieder Dante's *catenelle*] jeden Tag neue Kränzlein erfindend, sind sie schon so hoch, dass die, welche sie trägt, wenig höher ist, und jeder bestrebt sich grösser zu sein.)

Nachträglich bemerke ich übrigens zu Purg. Ges. XXIII. Note 17, dass Sacchetti auch insbesondere die Unschicklichkeit der Tracht der Florentinerinnen in ähnlicher Art wie Dante rügt.

Auch die Peruginer verboten in einem Sumptuargesetz aus Dante's Zeit den Frauen, Kronen und Kränze von Gold, Silber, Perlen oder Edelsteinen zu tragen, desgleichen Spangen und Kleider, mit Fehn besetzt, wogegen sie einen Gürtel von Gold oder Silber, von dem Werth von etwa 6 Fiorini, zu tragen nachliessen.

Der letzte Vers erinnert an das Ovidische

,pars minima est ipsa puella sui'

(das Mädchen selbst ist der kleinste Theil von sich). *(De remed. amor.* 344.)

16) An derselben Stelle rühmt es Villani, dass damals die Mitgift eines Mädchens von gemeinem Stande nicht über 100 Lire, von vornehmem nicht

*) *Tassello* eine Art Klappe unter dem Kragen des Mantels nach dem Vocabolario degli Accad. della Crusca. Die Beschreibung Villani's giebt kein klares Bild dieser Tracht.

,Noch gab's nicht Häuser, leer von Hausgenossen[17]),
,Noch war Sardanapalus nicht gekommen,
108 ,Zu zeigen, was in Kammern man vermöge[18]).
,Besiegt war Montemalo noch von eurem
,Uccellatojo nicht, der, wie im Steigen
,Er's ward, besiegt auch wird im Sinken werden[19]).

über 200 bis 300 betragen habe; auch hätten die Mädchen selten vor 20 Jahren geheirathet, während sie nach Benvenuto von Imola später schon mit 12 und 14 Jahren verheirathet wurden. — Jetzt aber, meint Cacciaguida, sei die Mitgift so sehr gesteigert, und die Heirath erfolge so früh, dass jeder Vater schon bei der Geburt einer Tochter besorgt sein müsse, wie er die Mitgift aufbringen werde. Die Mitgift entfernte sich so hier wie dort vom rechten Masse, d. h. sie erfolgte zu früh und zu reichlich.

17) Da Florenz in der Zeit des Dichters an Bevölkerung bedeutend zugenommen hatte, so kann es sich in dieser Stelle nicht, wie einige neuere Commentatoren wollen, um eine Verminderung der Bewohner der Häuser durch die bürgerlichen Streitigkeiten, sondern vielmehr um eine Erweiterung der früheren bescheidenen Wohnungen zu Palästen, welche grossentheils, als nur zum Prunke dienend, leer stehen, handeln. Dieser Meinung sind auch die älteren Ausleger, Benvenuto von Imola, der Ottimo Commento und Pietro di Dante.

18) Unter Sardanapal wird entweder ein besonders üppiger und weichlicher Mann jener Zeit verstanden, oder es soll nur im Allgemeinen die üppige und weichliche Einrichtung der Wohnungen gerügt werden, von der Benvenuto von Imola sagt: ,Ich glaube nicht, dass irgendwo so liebliche und mit überflüssigen Dingen gefüllte Zimmer zu finden sind, als zu Florenz. Ein jedes scheint das Zimmer einer Königin. Und alle diese Dinge sind Reizmittel zur Wollust.'

19) Montemalo, jetzt Montemario genannt, ein Berg bei Rom auf dem Wege nach Viterbo, wo man zuerst die Königin der Städte erblickt. Dieser Weg pflegte zu Dante's Zeiten öfterer eingeschlagen zu werden, als gegenwärtig, da Porte molle noch in Ruinen lag, über welches man jetzt, wenn man von Norden kommt, meist nach Rom einzieht.

Uccellatojo ist ein Berg auf dem Wege von Bologna nach Florenz, wo man zuerst den Anblick der letzteren Stadt geniesst. Der gewöhnlichen und wohl auch richtigen Meinung nach will Dante also sagen, die Pracht der Gebäude, die man von Uccellatojo erblickt, sei jetzt grösser, als die von Montemario zu überschauende, wozu er noch die Prophezeiung fügt, die indess nicht eingetroffen ist, auch im Verfalle werde Rom von Florenz besiegt werden. Nicht unwahrscheinlich ist es in der That, dass damals der Anblick von Florenz prächtiger war, als der von Rom; denn die meisten Prachtgebäude Roms stammen aus späteren Zeiten. Der Ottimo Commento nimmt eine andere Erklärung an und meint, Cacciaguida tadle hier den Luxus der Landhäuser, welche den Uccellatojo bei Florenz, wie den Montemario bei Rom bedeckten; dieser Luxus sei aber ein doppelt verderblicher, indem er in fried-

,Bellincion Berti sah ich gehn umgürtet
,Mit Bein und Leder, und vom Spiegel kommen
114 ,Sein Weib mit ungeschminktem Angesichte[20]);
,Ich sah Den von den Nerli's, Den von Vecchio

---

lichen Zeiten einen grossen Aufwand verursache, im Kriege aber eine kostspielige Bewachung verlange und den Feind anzöge. Die erstere Erklärung scheint mir übrigens entsprechender.

20) Jetzt schildert Cacciaguida die Sitteneinfalt selbst unter den damals angesehensten Geschlechtern. Bellincion Berti de Ravignani, der Vater der trefflichen Waldrada, war von einem der ausgezeichnetsten Geschlechter, von dem Giov. Villani schon bei der ersten Aufzählung der Florentinischen Familien sagt: ,*erano molto grandi*'. Benvenuto von Imola sagt: ,Er trug einen ledernen Gürtel mit einer Fibula von Bein, nicht wie jetzt von Seide oder Silber oder vergoldet, mit Edelsteinen und Emaille besetzt.' Andere meinen wohl minder richtig, er habe ein ledernes Kleid mit beinernen Knöpfen getragen. — Waldrada heirathete zu Anfang des 13. Jahrhunderts. (Vgl. Inf. Ges. XVI. Note 3.) Cacciaguida kann also um's Jahr 1144 ihren Vater gekannt haben.

Dass mindestens kurz nach Dante's Zeit das Bemalen der Gesichter nicht allein mit Pinseln, sondern auch mit Oelfarben und Firniss (wenn auch vielleicht bloss zu Maskenzügen oder theatralischen Darstellungen) üblich war, erhellt aus folgender Stelle von Cecinno Cennini's, der zu Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts lebte, *trattato della pittura*.

,*Usando l' arte per alcune volte t' addiverra avere a tignere o dipignere in carne massimamente colorire un viso d'uomo e di femmina. I tuoi colori puoi far temperati con uovo o vuoi per calefare ad oglio o con vernice liquida, la quale è più forte tempera che vi sia. Ma vorrai tu lavarla poi la faccia di questo colore o ver tempere, togli rossumi d' uovo, a poco a poco gli frega alla faccia e con la mano va stropicciando. Poi togli acqua calda bollita con romola o ver crusca e lavagli la faccia; e poi ripiglia un rossume d' uovo e di nuovo gli stropiccia la faccia. Avendo poi per lo detto modo dell' acqua calda, rilavagli la faccia. Tante fiate fa così, che la faccia rimarra di suo colore di prima, non contando di più di questa materia.*'

(Bei Ausübung der Kunst wird es dir zuweilen geschehen, dass du auf Fleisch zu färben oder zu malen bekommst, besonders um das Gesicht eines Mannes oder einer Frau zu schminken. Deine Farbe kannst du auflösen mit Ei oder, wenn du willst, zum Scherz mit Oel oder flüssigem Firniss, welches das stärkste Auflösungsmittel ist, das man hat. Willst du ihr aber dann das Gesicht von dieser Farbe reinigen, so nimm Eidotter, reibe ihr nach und nach das Gesicht und scheure es mit der Hand. Dann nimm reines gekochtes Wasser mit Kleien oder Spreu und wasche ihr das Gesicht. Dann nimm wieder Eidotter und reibe ihr wieder das Gesicht. Wenn du dann wieder auf dieselbe Weise warmes Wasser hast, wasche ihr wieder das Gesicht und wiederhole das so oft, bis das Gesicht ganz wieder seine erste Farbe hat und nichts mehr von diesem Stoff zeigt [Cap. CLXI]).

Und Pandolfini, *del governo della famiglia*, warnt die Frauen, sich nicht mit ,*calcine e veleni*' (Kalk und Giften) zu schminken.

,Sich mit dem unbedeckten Fell begnügen[21]),
,Und ihre Frauen mit dem Knaul und Spinnrad.
,O Glückliche! und ihrer Grabesstätte
,War jegliche gewiss, und noch war keine
120 ,Im Ehebett verwaist um Frankreichs willen[22]).
,Die eine wachte sorglich an der Wiege
,Und brauchte, lullend, jene Redeweise,
,An der zuerst sich Väter freun und Mütter;
,Die andere, den Faden zieh'nd am Rocken,
,Erzählte Märchen, in der Ihr'gen Mitte,
126 ,Von Rom und Fiesole, und den Trojanern[23]).
,Für solch ein Wunder hätte da gegolten

So wird auch in dem oben Note 15 erwähnten Gedicht des Sacchetti Folgendes gesagt:

,Con lisci e bambagelli
Gli pingono e ne cuopron tai coselle,
Che appena le comprendon gli occhi fisi.'

(Mit Schminke und Salbe bemalen sie sich und bedecken damit dergleichen Sächelchen, die kaum der angestrengteste Blick gewahrt.)

21) Die Nerli und Vecchielli (del Vecchio) sind beides alte Geschlechter, jenes aus dem Quartiere S. Pancrazio, dieses aus dem Quartiere S. Maria, später in dem Sesto oltro Arno wohnhaft, die schon in den frühesten Verzeichnissen der Florentinischen Geschlechter bei Giov. Villani und Malespina genannt werden. Von der Tracht der Florentinischen Männer sagt Villani in der oben (Note 15) erwähnten Stelle, sie hätten grobes Tuch, viele aus ihnen auch bloss ein unbedecktes Fell ohne Tuch getragen, etwa einen ledernen Koller. So sagt auch Ricobaldo von Ferrara über die Tracht der Männer zu Kaiser Friedrich's II. Zeit (also ein Jahrhundert später): *,Viri chlamydibus pelliceis sine sperimento vel laneis sine pellibus utebantur.'* (Die Männer trugen lederne Röcke ohne Bedeckung oder wollene ohne Leder.)

22) Die wahrscheinlichste Erklärung bezieht diese Stelle auf die Gewohnheit der Florentiner, in Handelsgeschäften in's Ausland, namentlich nach Frankreich zu ziehen, wo dann die Frauen entweder, ihnen nachziehend, in fremder Erde ihr Begräbniss finden mussten, oder, zu Haus bleibend, ihrer Männer beraubt waren. In der That finden wir unter Philipp dem Schönen viele reiche Kaufleute in Frankreich, denen dieser König, wie den Juden, ihre erworbenen Reichthümer abnahm. (Vgl. Purg. Ges. VII. Note 15.) Diese Gewohnheit, nach Frankreich zu ziehen, soll, wie Francesco da Buti berichtet, besonders nach der Schlacht von Montaperti unter den vertriebenen Guelphen eingerissen sein.

23) Die häuslichen Beschäftigungen, wie die Freuden der Kinder- und Spinnstuben, werden hier so lieblich beschrieben, dass ich kein Wort hinzuzufügen brauche. Troja, Rom und Fiesole, die drei Mütter von Florenz, galten den Florentinern für die drei ersten Städte der Welt.

,Eine Cianghell'[24]), ein Lapo Salterello[25]),

---

24) Cianghella della Tosa, nach Benvenuto von Imola vermählt mit Lilo degli Alidosi aus der Vaterstadt dieses Commentators. Sie soll nach seinem Berichte dort sehr übermüthig sich benommen haben und in ihrem Hause stets mit einem Stocke herumgegangen sein, um die Diener zu züchtigen. Einst, so erzählt er, begab sie sich in die Predigt, und da keine der anwesenden Frauen vor ihr aufstehen wollte, so erlaubte sie sich körperliche Thätlichkeiten gegen dieselben, woraus ein solcher Tumult und zuletzt ein solches Lachen entstand, dass der Prediger, der auch mit lachen musste, die Predigt zu schliessen genöthigt war. Diese und mehre andere Umstände aus ihrem Leben behauptet Benvenuto von seinem eigenen Vater Magno Compagno gehört zu haben, der ihr Hausnachbar gewesen. Nach dem Tode ihres Mannes kehrte sie nach Florenz zurück und führte ein leichtfertiges Leben mit ihren zahlreichen Liebhabern. Bei ihrem Begräbnisse soll ein Mönch, der ihre Leichenrede hielt, gesagt haben: ,Er könne von ihr eine einzige Sünde anführen, nämlich die, dass sie das Florentinische Volk aufgezehrt habe.'

25) Messer Lapo Salterello, ein Rechtsgelehrter aus Florenz und Verwandter und Anhänger der Cerchi, also von derselben Partei als Dante, erscheint auch bei Dino Compagni als charakterlos, wo nicht von zweideutigem Benehmen. Als sich die Schwarzen und ein grosser Theil anderer Bürger zu S. Trinita versammelten, um die Verbannung der zurückberufenen Häupter der Weissen zu betreiben, war er es, der die Versammlung bewog, auseinander zu gehen, durch die Versicherung, es werde sich Alles in Güte einrichten lassen. Später, als Carl von Valois in Florenz war, liess er sich von den Schwarzen bereden, den Seinen vorzuschlagen, eine Anzahl Männer beider Parteien Carl als Geiseln zu übergeben, von denen dann die Weissen in harter Gefangenschaft gehalten, die Schwarzen aber frei gelassen wurden. Dessenungeachtet musste er sich später, als die Schwarzen mit Hilfe Carl's die Oberhand erlangten, in dem Hause der Pulci verbergen. Bei dieser Gelegenheit ruft Dino Compagni über ihn aus:

,O Lapo Salterelli, minacciatore e battitore de' rettori, che non ti serviano nelle tue quistioni, ove t' armasti? in casa i Pulci, stando nascoso?' (O Lapo Salterelli, der du die Leiter der Stadt, die dir in deinen Rechtsstreiten*) nicht zu Willen sein wollten, bedrohtest und schlugest, wo hast du dich bewaffnet? in dem Hause der Pulci dich verborgen haltend?)

Später wurde er mit Dante in einem gleichen Urtheile zur Verbannung verdammt. *(Dino Compagni Cron. ap. Muratori Script. Rer. Ital. Vol. IX. S.* 483, 497, 499, 501.*)*

Der Ottimo Commento sagt von ihm, er habe so vielen Luxus getrieben in Kleidern, im Essen, in Pferden und Dienerschaft, wie sich für seinen Stand nicht geziemte. Er starb dann, sagt er weiter, als ein Rebell gegen sein Vaterland, nachdem er aus Noth allen den erwähnten Schmuck hatte ablegen müssen. Dagegen nennt ihn Benvenuto von Imola *,virum litigiosum et linguosum'*, der dem Verfasser in seinem Exile viel zu schaffen gemacht habe.

Die erste Schilderung passt mehr in dieser Stelle als Gegensatz zu den einfachen Sitten der Florentiner. Letztere deutet darauf hin, dass

*) So übersetze ich das Wort *,quistioni'* in Erinnerung daran, dass Lapo Rechtsgelehrter war.

,Als jetzt Cornelia[26]) gilt und Cincinnatus.
,So ungestörtem, schönem Bürgerleben,
,So trauter Bürgerschaft und solcher süssen
132 ,Herberge hat Maria mich geschenket,
,Da sie mit lautem Schrein ward angerufen[27]),
,Und dort in eurem alten Baptisterium
,Ward ich ein Christ zugleich und Cacciaguida.
,Moront' und Elisäus waren Brüder
,Mir; aus dem Pothal kam mir meine Gattin,
138 ,Woher dann dein Zuname ist entstanden[28]).
,Dem Kaiser Conrad folgt' ich dann, und dieser
,Umgürtete mich als sein Kriegsgefolge;
,So sehr ward er mir hold ob meines Rechtthuns[29]).
,Ich zog ihm nach, entgegen der Verruchtheit
,Desjenigen Gesetzes, dessen Anhang
144 ,Durch Schuld des Hirten euer Recht sich anmasst[30]).
,Alldort ward ich durch solches schnödes Volk dann
,Von jener trügerischen Welt gelöset,
,Die durch ihr Lieben manche Seel' entadelt,
,Und kam vom Märtyrthum zu diesem Frieden.'

---

er einer jener Unglücksgenossen Dante's gewesen sei, deren Inf. Ges. XVII Vers 61 ff. Erwähnung geschieht.

26) Wahrscheinlich ist hier die Mutter der Gracchen gemeint.

27) Dass die Kreissenden damals den Namen Mariens anzurufen pflegten, bezeugt auch Benvenuto von Imola, indem er sagt, ,es sei das so der Christen Sitte'. Vielleicht bezieht sich hierauf die Stelle im Purg. Ges. XX. Vers 19—21.

28) Vgl. Note 12 dieses Gesanges.

29) Um's Jahr 1147 unternahm Kaiser Conrad III. von Hohenstaufen den zweiten Kreuzzug auf die Predigt des heiligen Bernhard. Dass Cacciaguida ihm auf diesem Zuge gefolgt und von ihm vorher zum Ritter geschlagen worden sei, erhellt aus vorliegender Stelle. Schon von Conrad II., ja selbst von Carl dem Grossen führt Ricordano Malespina an, dass sie bei ihrem Aufenthalte in Florenz Ritter geschlagen hätten, und macht die betreffenden Personen namhaft. Conrad III. kam aber nicht durch Florenz; man muss also annehmen, dass er Cacciaguida entweder in Deutschland, von wo aus der Zug begann, oder auf dem Zuge selbst zum Ritter geschlagen habe, welches letztere nach den Worten des Textes selbst das Wahrscheinlichste ist.

30) Die Ansicht, dass die Mohammedaner durch den Besitz der heiligen Orte der Christen die Rechte der letzteren beeinträchtigten, lag den Kreuzzügen überhaupt zu Grunde. Den Päpsten macht Dante an mehren Stellen zum Vorwurfe, dass sie die Angelegenheiten des heiligen Landes vernachlässigten.

SECHZEHNTER GESANG.

1 **O** du geringer Adel unsres Blutes!
Wenn Anlass du den Menschen, sich zu rühmen
Hienieden, giebst, wo unsre Neigung kränkelt,
Wird nie mir Solches wunderbar erscheinen,
Da dort, wo nimmer abgelenkt der Trieb wird,
6 Im Himmel sag' ich, ich mich dein gerühmet!
Wohl bist ein Mantel du, der bald sich kürzet,
So dass, wenn man nicht Tag für Tag hinzufügt,
Die Zeit ihn mit der Scheere rings beschneidet[1]).
Vom ‚Ihr', das Rom zuerst geduldet hatte,
In welchem minder nun sein Volk verharret,

---

1) Wenn diese Stelle einerseits zeigt, dass Dante auf seine Abstammung hielt, so wird in ihr doch namentlich Vers 7—9 eine Lehre niedergelegt, die alle Aristokratien aller Zeiten beherzigen sollten, dass nämlich jeder Adel allgemach seine Bedeutung verliert, wenn er sich nicht zu verjüngen und seiner Stellung durch eigene Grossthaten würdig zu bleiben strebt.

Noch tiefer in diesen Gegenstand geht Dante im Convito ein, wo er die Definition des Kaisers Friedrich II. verwirft, ‚der Adel sei alter Reichthum, verbunden mit schöner Sitte', indem er den Adel als ein individuell edleres Wesen, welches die Quelle aller Tugenden sei, schildert und der Abkunft hierauf keinen Einfluss einräumen will. Sehr schön sagt er dort: Derjenige, der, von Guten abstammend, schlecht sei, müsse nicht *vile*, sondern *vilissimo* genannt werden, gleichwie, wenn durch ein beschneites Gefilde der Eine wandle und durch seine Bemühung den rechten Weg treffe, derselbe tüchtig genannt zu werden verdiene, während ein Anderer, der nur der betretenen Spur zu folgen brauche, sie aber verfehle, verachtet werde. Und an einer anderen Stelle heisst es: ‚Nicht das Geschlecht macht die einzelnen Personen edel, sondern die einzelnen Personen das Geschlecht.' *(Convito* in *Opere di Dante. Venez.* 1760. 8. *Vol. V. S.* 208 *u.* 248.*)*

12 Begannen wiederum jetzt meine Worte[2]);
Darauf Beatrix, die ein wenig fern stand,
Lächelnd Der glich, die hustete beim ersten
Fehltritt, der von Ginevra steht geschrieben[3]).

---

2) Dante redet in der *Divina Commedia* mit Ausnahme von Beatrice und Brunello Latini Jedermann mit Du an. Bei Cacciaguida macht er jedoch in dieser Stelle eine Ausnahme und beginnt seine Anrede mit ‚Ihr'. Es geschieht diess wohl wie bei den eben erwähnten Personen vermöge eines gewissen aus dem früheren Leben stammenden Ehrfurchtsverhältnisses.

Der Gebrauch des Plurals statt des Singulars kommt allerdings schon bei den Römern vor, jedoch erst mit dem Auftreten der eigentlichen Panegyristen der Gallischen Rednerschule vom dritten Jahrhundert nach Christus an. Alle Stellen aus älterer Zeit, aus denen man auf einen solchen Gebrauch schliessen könnte, scheinen mir nicht entscheidend.

Aus der Stelle bei Lucan:

‚*Namque omnes voces, per quas jam tempore tanto*
Mentimur dominis, haec primum repperit aetas',

(denn alle jene Worte, mit denen wir seit so langer Zeit schon unseren Gebietern schmeicheln, hat jenes Alter erfunden), *Phars. Lib. V.* Vers 385 ff., wollten manche ältere Schriftsteller schliessen, dass jene Sitte schon zu Caesar's Zeit aufgekommen sei, obgleich Lucan anscheinlich hier an andere Titel, die man dem Kaiser gab, denkt. Möglich indess, dass Dante auch diese Stelle im Sinne hatte.

Was das in Vers 11 Gesagte betrifft, so sagt der Commentator Landino, der um's Jahr 1500 lebte, bei dieser Stelle:

‚Fast alle Nationen sprechen *voi*, ausser den Römern, welche zu Jedermann *tu* sprechen.' Es scheint im Mittelalter sich jedoch gerade in Rom jene Sitte verloren zu haben und erst in der neueren Zeit daselbst wieder eingeführt worden zu sein.

3) Beatrice lächelte über diese Ehrfurchtsbezeigung Dante's gegen seinen Urgrossvater, in welcher sie wohl eine kleine Anwandlung von Ahnenstolz erkannte. Durch diese leise Warnung lässt sich auch Dante, wie es scheint, bewegen, in einer späteren Rede Ges. XXVII. Vers 13 ff. zum ‚Du' zurückzukehren.

Der erste Fehltritt Ginevra's ist jedenfalls jener Inf. Ges. V. Vers 125 ff. Note 17 erwähnte Kuss, dessen Schilderung im Roman von Lancelot vom See für Paul und Franziska Ursache zum Fall wurde.

Dass bei dieser Gelegenheit die Dame von Mallehaut nebst einem Hoffräulein in einiger Entfernung gegenwärtig war, kommt allerdings auch in jenem Roman vor. Ja erstere war sogar des Kusses inne geworden, tadelte denselben jedoch so wenig, dass vielmehr von da an zwischen ihr und der Königin ein vertrautes Verhältniss sich entspann. Denn die Dame von Mallehaut liebte Gallehaut, und Ginevra und sie versprachen sich gegenseitig in ihren Liebeshändeln zu unterstützen. Von einem Husten bei dieser Dame als Zeichen der Missbilligung oder der Warnung kommt mindestens in dem Französischen Roman nichts vor, und auch in dem Italienischen Bruchstück jener Erzählung, welche in der Paduaner Ausgabe

Also begann ich dann: Ihr seid mein Vater,
Ihr gebt zum Reden mir jedwede Kühnheit,
18 Ihr hebt empor mich höher, als ich selbst bin.
Durch so viel Ströme füllet mit Ergötzen
Mein Geist sich, dass zur Freud' es ihm gereichet,
Wie er's kann tragen, ohne zu zerspringen.
Sagt mir, mein theurer Urquell, denn, wer eure
Altvorderen gewesen sind, und welche
24 Jahrzahl in eurer Kindheit man geschrieben?
Sagt mir, wie gross die Heerde Sanct Johannis
Damals schon war[4]), und welche die Geschlechter,
Die drin der höchsten Sitze würdig waren?
Gleichwie zur Flamme bei des Windes Hauchen
Die Kohle sich belebt, so sah bei meinen
30 Liebkosungen ich jenes Licht erglänzen;
Und so wie's meinem Blick sich schöner zeigte,
Also mit sanfterer und süssrer Stimme
Sprach es, doch nicht in dieser neuern Mundart[5]):
,Vom Tag, wo „*Ave*" man gesagt, bis zu der
,Geburt, da meine Mutter, die jetzt heilig,
36 ,Sich mein, der ihre Bürde war, entledigt,
,Ist fünfmalhundert fünfzig und noch dreissig
,Mal heimgekehrt zu seinem Leu'n die Feuer,
,Sich unter dessen Fuss neu zu entflammen[6]).

---

der *Divina Commedia* von 1822 abgedruckt ist, findet sich nichts davon. Gleichwohl muss man annehmen, dass in irgend einer Bearbeitung dieses Romans etwas der Art vorkomme, weil Dante Beatrice's warnendes oder missbilligendes Lächeln mit solchem Husten vergleicht. Francesco da Buti muss übrigens eine andere Version des Romans vor Augen gehabt haben, denn nach ihm erfolgte das Husten der Dame von Mallehaut nicht, um Ginevra zu warnen, sondern um Lancelot zu ermuntern, seine Befangenheit zu überwinden.

Wenn es übrigens heisst, dass Beatrice hier von Dante ein wenig fern stand, so dürfte hierin eine Andeutung liegen, dass er, wie schon in der Vorrede bemerkt ward, sich in diesem Himmelskreis weniger mit theologischen Fragen als mit dem abgiebt, was ihn und seine Vaterstadt betrifft.

4) Die Florentinische Gemeinde, deren Schutzpatron Johannes der Täufer ist.

5) Vgl. Ges. XV. Note 6.

6) Diese Stelle besagt, dass von der Menschwerdung Christi bis zur Geburt Cacciaguida's der Planet Mars 580 Mal zu dem Sternbilde des Löwen zurückgekehrt sei, also eben so viel Mal seinen Umlauf vollbracht habe. Dieser Umlauf beträgt nach genauer Angabe 686 Tage, 22 Stunden, 29 Minuten, nach der minder genauen Angabe Vitruv's, die aber Dante eher als jene bekannt gewesen sein dürfte, 683 Tage. Diess setzt das

,Geboren ward ich selbst nebst meinen Vätern
,Dort, wo zuerst berühret wird bei eures
42 ,Alljähr'gen Festes Lauf das letzte Sechstheil[7]).

Geburtsjahr Cacciaguida's beziehentlich auf das Jahr 1091 und 1085. Beides lässt sich aber mit der Angabe wohl vereinigen, wonach er den Kreuzzug unter Conrad III. im Jahre 1147 mitgemacht hat, obgleich er bei der letzten, an sich wahrscheinlichen Annahme bereits 62 Jahre alt gewesen sein müsste. Eine andere Lesart ,*tre*' statt ,*trenta*' würde allerdings auf die noch angemessenere Jahrzahl 1106 führen. Sie beruht jedoch auf der Vermuthung Pietro di Dante's, der, den Umlauf des Mars auf volle zwei Jahre berechnend, bei der Lesart ,*trenta*' allerdings auf die ganz unzulässige Jahrzahl 1160 kam und daraus auf einen Schreibfehler schloss. Es ist jedoch gewiss nicht unwahrscheinlich, dass Dante hierin ein besserer Astronom als sein Sohn gewesen sei (wenn anders der Commentar von demselben herrührt), da er ja auch an anderen Stellen genauere astronomische Berechnungen kennt (vgl. Ges. XXVII. Vers 142) und im Convito an einer Stelle, wo er den halben Umlauf der verschiedenen Planeten aufführt, von dem des Mars sagt, er betrage ohngefähr ein Jahr *(un anno quasi)*. Auch ist die Behauptung ungegründet, die Lesart ,*trenta*' schade dem Verse, weil nach derselben das Wort ,*fiate*' zweisylbig gebraucht werden müsse, indem an anderen Stellen der *Divina Commedia* (Inf. Ges. XXXII. Vers 102. Purg. Ges. IX. Vers 111) derselbe Gebrauch dieses Wortes stattfindet.

Noch bedarf der Ausdruck ,seinem Löwen' einer Erläuterung. Nach der Annahme der Astrologen hatte jeder Planet gewisse Beziehungen zu verschiedenen Himmelszeichen, vermöge welcher derselbe, wenn er in letzteren stand, besonders wirksam sich zeigte. Diese Beziehungen wurden *Dignitates* genannt. Die erste derselben hiess *Domus*, und das betreffende Himmelszeichen das Haus des Planeten, die zweite *Exaltatio* und die dritte *Triplicitas*. Vermöge der letzteren werden stets drei Himmelszeichen, die von ähnlicher Beschaffenheit sind, von drei Planeten beherrscht. In Betreff der beiden ersten *Dignitates* besteht keine Beziehung zwischen Mars und dem Löwen; denn der Löwe ist das Haus der Sonne, Mars aber hat zum Tageshaus den Widder, zum Nachthaus den Scorpion. Exaltirt wird vielmehr der Mars im Steinbock. Dagegen gehört allerdings Mars gemeinschaftlich mit Sonne und Jupiter zu den Beherrschern der ersten *Triplicitas*, die aus Widder, Löwen und Schützen, den feurigen männlichen Tagesbildern, besteht. Die zweite *Triplicitas*, Stier, Jungfrau und Steinbock, die erdigen weiblichen Nachtbilder, beherrschen Venus, Mond und Saturn. Die dritte *Triplicitas*, aus den luftigen männlichen Tagesbildern, den Zwillingen, der Waage und dem Wassermann, bestehend, beherrschen Saturn, Mercur und Jupiter. Die vierte endlich, aus den wässerigen weiblichen Nachtbildern, dem Krebs, Scorpion und den Fischen, bestehend, beherrschen Venus, Mars und Mond. Daher dürfte wohl das Wort ,seinem Löwen' so zu erklären sein, der Löwe, von dessen Beherrschern einer Mars ist.

7) Das letzte Sechstheil ist das Sechstheil Porta S. Piero, wofür es auch schon bei Malespina *(Istor. Fiorent. Cap. 66)* gilt; wahrscheinlich bildete

,Von meinen Ahnen gnüg' es, diess zu hören,
,Wer sie gewesen, und woher sie kamen,
,Darob ziemt's mehr zu schweigen, als zu sprechen[8]).
,Was waffenfähig, zwischen Mars und Täufer,
,Zu jener Zeit dort war, betrug den fünften
48 ,Theil Derer nicht, die gegenwärtig leben[9]).
,Allein das Bürgerthum, das jetzt gemischt ist
,Aus Campi, aus Certald' und aus Figghine,
,War rein zu schaun im letzten Handwerksmanne[10]).

---

seine Mannschaft die letzte Schaar bei dem Auszuge des Florentiner Bürgerheeres. Am Johannestage wurde, wie es noch heutzutage geschieht, ein Pferderennen zu Florenz gehalten. Nach der Angabe der Commentatoren muss man annehmen, dass dasselbe etwa von Porta S. Pancrazio aus über Mercato vecchio weg nach Porta S. Piero zu stattfand. Das letzte Sechstheil trafen die Renner also ungefähr an der Ecke des Mercato vecchio gegen den Corso. Hier hat man also die Wohnung der Alighieri zu suchen. In derselben Gegend lagen auch die Häuser der Elisei, die für Dante's Stammverwandte gelten, und die meisten Commentatoren wollen daher vorliegende Stelle auf diese letzteren deuten. Jedenfalls will Dante hierdurch das Alter seines Geschlechtes bezeichnen, das nicht nur innerhalb der alten Mauer, sondern auch in einem der ältesten Stadttheile gewohnt habe, wodurch zugleich auf die Frage Vers 22 geantwortet wird.

8) Cacciaguida scheint hiermit seinem Nachkommen einen leisen Vorwurf über seinen Ahnenstolz machen zu wollen, und doch leuchtet, wie mir däucht, hier der Wunsch des Dichters durch, zu verstehen zu geben, dass er von ächt Römischer Abkunft sei.

9) Die Bildsäule des Mars (vgl. Inf. Ges. XIII. Note 17) am Ausgange des Ponte vecchio, also nicht weit von Porta S. Maria, und das Johannes dem Täufer gewidmete Baptisterium, nahe bei Porta de Duomo, bezeichnen die Länge des alten Florenz. Zwar waren zu Cacciaguida's Zeit schon die zweiten Mauern gebaut, diese aber umschlossen nur die Vorstädte; die eigentliche waffentragende Bürgerschaft wohnte in dem engeren Umkreise und betrug nach dieser Stelle also etwa 6000 Mann, da sie um's Jahr 1300 auf 30,000 Mann angegeben wird.

10) Auf reines Bürgerblut wurde in den alten Städten stets viel gehalten; daher tadelt hier Dante durch Cacciaguida's Mund die Aufnahme so vieler neuen Bürger aus der Umgegend. Zu seiner Zeit, meint er, wohnten dieselben, ungemischt mit den Altbürgern und ohne an ihren Rechten Theil zu nehmen, in den Vorstädten (Borghi). Er vergisst indess dabei, dass auch schon damals die Bürgerschaft von Florenz aus Römern, Fiesolanern und eingewanderten Deutschen Geschlechtern gemischt war. Campi ist ein Flecken zwischen Florenz und Prato, welcher später von den Florentinern zum Schutze der umliegenden Gegend befestigt wurde. Benvenuto von Imola sagt, Dante spiele hier auf einen Rechtsgelehrten,

,O wie viel besser wär's, zu Nachbarn Jene
,Zu haben, die ich nannt', und bei Galluzzo
54 ,Und bei Trespiano eures Weichbilds Markstein[11]),
,Als drin sie haben, und den Stank des Bauers
,Von Aguglione dulden und von Signa,
,Der schon zum Schachern seinen Blick geschärft hat[12])!

Namens Faccio von Campi*), an, der ein grosser Schurke gewesen sei *(qui fuit magnus ribaldus)*.

Certaldo, im Val d'Elsa zwischen Poggibonsi und Empoli gelegen, ist der Geburtsort Boccaccio's. Benvenuto von Imola erwähnt hier ebenfalls einen übermüthigen Jacob von Certaldo, der, als während seines Priorates der Podesta zu Florenz einst drohte, seinen Stab niederzulegen, diesen ergriff und sprach: ,Glaubst du denn, es sei kein Anderer vorhanden, der die Stadt regieren könne?' Sodann begab er sich in den Palast des Podesta, nahm den Richtersitz ein und behauptete ihn mehre Tage.

Figghine finde ich auf der Karte nicht angegeben; sollte es vielleicht Figline im oberen Arno-Thale sein? Die Distanz von 12 Miglien, welche Benvenuto von Imola angiebt, würde gerade passen. Auch hier führt dieser Commentator einen schurkischen Rechtsgelehrten Degho von Fighine an. Francesco da Buti nennt hier ein Castell Feghino bei Mugello, dessen Einwohner Bürger von Florenz geworden wären; doch ist zu bemerken, dass bei Villani *Lib. XV. Cap.* 28 das obenerwähnte Fighine ebenfalls Feghino oder Fighino genannt wird.

11) Galluzzo liegt an der Strasse nach Siena etwa zwei Miglien südlich von Florenz unweit der Karthause, — Trespiano etwa in gleicher Entfernung nördlich an der Strasse von Bologna, wo jetzt der grosse Gottesacker für die Stadt Florenz ist.

12) Aguglione und Signa sind beides Ortschaften aus der Umgegend von Florenz. Bei ersterem Orte zielt Dante wohl vorzüglich auf den Richter Baldo d'Aguglione, der einer der Verschworenen gegen Giano della Bella war. Später machte er sich durch einen merkwürdigen Schurkenstreich bekannt. Nach Giano's Vertreibung war nämlich ein armer Ritter Messer Monfiorito aus Padua zum Podesta bestellt worden, der um Geld die Schuldigen freisprach und das Recht verdrehte. Als das Volk, seiner Ungerechtigkeit müde, ihn festnehmen und auf die Tortur bringen liess, wurden viele angesehene Bürger, unter ihnen ein Nicolo Acciaiuoli, bedeutend compromittirt. Nicolo wendete sich an den listigen Baldo, und dieser bat sich vom Notar die Acten aus und beseitigte aus denselben die dem Nicolo nachtheiligen Stellen. (Vgl. Purg. Ges. XII. Note 19.) Der Betrug kam aber an's Tageslicht, und Baldo ward um 200 Lire gebüsst und auf ein Jahr verbannt. Die Erwähnung von Signa soll nach Einigen auf einen anderen Rechtsgelehrten, Fazio von Signa, sich beziehen. Vielleicht dürfte jedoch hier Ser Pino von Signa gemeint sein, der als Notar bei der oben erwähnten Verschwörung gegen Giano

*) Faccio von Certaldo, wie man bei Muratori *(Antiq. Ital.)* liest, ist jedenfalls eine falsche Lesart.

,Und wär' das Volk, das auf der Welt zumeist ist
,Entartet, nicht stiefmütterlich für Caesar,
60 ,Nein, mild gewesen, wie dem Sohn die Mutter;
,So hätte, wer als Florentiner Handel
,Jetzt treibt und Wechsel, sich nach Simifonti
,Gewandt, wo der Grossvater schon umherzog;
,So wäre Montemurlo noch den Grafen,
,Noch wären in Acone's Pfarr' die Cerchi,
66 ,Wohl selbst im Grieve-Thal die Buondelmonti[13]).

---

betheiligt war. *(Dino Compagni Cron. Florent. Lib. I. ap. Muratori Rer. Ital. Script. Tom. IV.* S. 476—479.)

Unter dem Schachern *(barattare)* dürfte hier wohl jedes unredliche geldsüchtige Gebahren im öffentlichen Leben verstanden werden.

13) Der Sinn des ganzen Satzes ist, dass durch die Feindseligkeit der Päpste und des Clerus überhaupt gegen die Kaiser das Ansehen und die Macht dieser letzteren gestürzt, dadurch das Umsichgreifen der Städte gegen den Landadel und das Hereinziehen der Bevölkerung des platten Landes nach den Städten befördert worden sei. Nach seiner ganzen Ansicht vom Kaiserthum musste dem Dichter der dem kaiserlichen Ansehen feindliche Clerus als ,das Volk, das zumeist entartet ist', erscheinen.

Ueber das Einzelne ist Folgendes zu bemerken.

Simifonti war ein Castell im Val d'Elsa, welches die Florentiner im Jahre 1202 zerstörten, und dessen Grund und Boden sie sich aneigneten, weil von hier aus lange Zeit hindurch Florenz bekriegt worden war. Die Einnahme von Simifonti gelang den Florentinern durch die Verrätherei eines Mannes aus St. Donato in Poggio, der ihnen, gegen Zusicherung der Abgabenfreiheit in Florenz für ihn und seine Nachkommen, einen der Thürme der Veste überlieferte. Zwar wurde der Verräther von den Bewohnern der Burg getödtet, aber der Verrath gelang. Möglicherweise sind es Nachkommen dieses Verräthers, die sich nachher in Florenz niedergelassen, welche Dante hier im Auge hat. Lami sagt: ,Vielleicht meine Dante hier die Sera, die aus St. Donato in Poggio waren und in Simifonteser Solde gegen die Florentiner standen.' Mehr scheint jedoch für die erstere Erklärung zu sprechen. — Die Worte ,*andava alla cerca*', welche ich durch ,umherzog' übersetzt habe, werden verschieden erklärt. Einige (und zwar die älteren Erklärer) verstehen darunter ,auf Wacht umherging', was allerdings am besten auf die Begebenheit passt, Andere ,betteln oder hausiren umherging'. Pietro di Dante meint, es könne auch von dem Dienste verstanden werden, welchen die Landleute reihum in der Veste zu leisten hatten.

Montemurlo war eine Besitzung der Grafen Guidi, unweit Pistoja gelegen. Im Jahre 1202 ward sie von den Pistojesern eingenommen. Mit Hilfe der Florentiner kamen die Grafen kurz darauf wieder in den Besitz derselben. Obgleich nun die Florentiner zwischen den Guidi und Pistoja einen Frieden vermittelten, so blieb doch dieser Besitz für die ersteren stets ein unsicherer, besonders seitdem die Pistojeser in der Nähe das Castell Montale erbaut hatten; sie verkauften daher Montemurlo im

,Allzeit war das Vermengen der Personen
,Der erste Grund zum Ungemach der Städte,
,Wie für den Leib die Speise, die sich anhäuft[14]);

Jahre 1209 an die Florentiner um 500 kleine Florenen. Die Linie von Porciano aber wollte nie in diesen Kauf willigen. *(Ric. Malesp. Istor. Fior. Cap.* 98.*)* Der Ottimo Commento meint, Dante tadle den ganzen Handel, weil die Florentiner dadurch in mannigfache Fehden mit den Pistojesern verwickelt worden seien. Mir scheint er hier nur ein anderweites Beispiel des Umsichgreifens der Städte gegen den Adel anführen zu wollen; denn dass die Florentiner hier die Verlegenheit der Grafen zu ihrem Vortheile ausgebeutet, scheint aus dem Widerspruche der einen Linie zu erhellen. Auch sagt Benvenuto von Imola, sie hätten es *post longam brigam* erworben.

Die Cerchi, die bekannten Häupter der Partei der Weissen, waren von geringer Abkunft, aber durch den Handel so reich geworden, dass sie zu Dante's Zeit den ehemaligen Palast der Grafen Guidi zu Florenz in Besitz hatten. Die Pfarre (oder Gemeinde) von Acone, woher sie stammten, war nach Poggiali zwischen Lucca und Pistoja gelegen, nach Anderen, was wohl mehr Grund hat, im Val di Siève, wo sie später den Namen St. Eustachio geführt habe. Der Ottimo Commento sagt, diese Gemeinde habe wegen des in ihrem Gebiete liegenden Castelles St. Croce vielen Krieg mit den Florentinern gehabt, bis diese endlich im Jahre 1153 das besagte Castell abgebrochen hätten, worauf viel Volks vom Lande (darunter die Cerchi) nach Florenz übergesiedelt wäre. Die Zerstörung dieses Schlosses, welches den Grafen Guidi gehörte, um dieselbe Zeit erwähnt auch Giov. Villani *(Histor. Fior. Lib. IV. Cap.* 36*)*. Dass Dante übrigens die Einwanderung der Cerchi, die doch die Häupter seiner Partei waren, als ein ungünstiges Ereigniss darstellt, beweist, dass, als er diess schrieb, ,er sich für sich selbst zur Partei gemacht' hatte.

Die Buondelmonti waren ein altadeliges Geschlecht oder sogenannte Cattani im Val di Grieve, wo sie das Castell Montebuoni südlich von dem Zusammenflusse der Grieve und der Emma besassen. Da sie nun durch dieses Castell im Stande waren, die Strasse zu sperren, so überzogen die Florentiner sie mit Krieg (1135) und nöthigten sie zu einem Vertrage, vermöge dessen das Castell abgebrochen wurde, die Buondelmonti selbst aber nach Florenz zogen. Dass die Einwanderung der Buondelmonti Florenz Unglück brachte, ist bekannt. Giov. Villani sagt von jener Begebenheit: *,Così comincio il Comune di Firenze a dilatarsi, con forza più che con ragione, crescendo il Contado e sottomettendolo a sua juridittione, et mettendo sotto sua signoria molti nobili contadini, e disfacendo molte fortezze del Contado.'* (So begann die Gemeinde zu Florenz sich auszubreiten, mehr durch Gewalt als durch Recht, indem sie das Contado erweiterte, ihrer Jurisdiction unterwarf, und viele Landadelige unter ihre Herrschaft brachte und viele Vesten des Contado zerstörte.)

(Histor. Fior. Lib. IV. Cap. 35.*)*

14) Gewiss liegt in diesem Satze bei mancher Einseitigkeit eine tiefe Wahrheit; oder wer würde nicht beobachtet haben, dass in Gemeinden, die aus mannigfachen Elementen gleichsam zufällig zusammengeschneit sind, ein

,Und hurt'ger als ein blindes Lämmlein stürzet
,Ein blinder Stier, und mehr und besser schneidet
72 ,Ein Schwert allein oft, als fünf Schwerter schneiden[15]).
,Wenn du bemerkst, wie Lun' und Urbisaglia
,Dahin gegangen sind, und, ihnen folgend,
,Von dannen Sinigaglia geht und Chiusi,
,Wird dir's nicht neu noch wunderbar erscheinen,
,Wenn du vernimmst, wie die Geschlechter schwinden,
78 ,Da auch die Städte selbst ihr End' erreichen[16]).
,All euern Dingen ist ihr Tod bestimmet,
,So wie euch selbst, doch birgt er sich bei Manchem,
,Das lange währt, weil kurz ist euer Leben.
,Und wie des Mondes Himmel durch sein Kreisen
,Unausgesetzt die Küsten auf- und zudeckt,
84 ,Also gebahret mit Florenz das Schicksal[17]);

---

minder ehrenfester Sinn sich entwickelt, als da, wo eine altgesessene Bürgerschaft ihren Sitz hat, wenn nur letztere nicht zu ausschliesslich alles fremde, neu belebende Element von sich stösst.

15) Nicht die Grösse, meint Dante, sondern die Eintracht macht das Glück und die Macht der Städte aus.

16) Dante hatte Vers 22—27 vier Fragen an Cacciaguida gerichtet. Auf drei derselben hat Letzterer bereits geantwortet; auf die vierte — über die zu seiner Zeit angesehenen Geschlechter — beginnt derselbe in diesem Verse seine Antwort mit der Bemerkung, dass, wie ganze Städte, so auch einzelne Geschlechter ihren Untergang fänden, wesshalb man sich nicht wundern müsse, wenn er manche Familien nennen werde, die jetzt verschwunden seien.

Von den erwähnten Städten ist Luni, die ehemalige Hauptstadt von Lunigiana, allerdings nicht mehr vorhanden; Urbisaglia (Urbs Salvia in Picenum), nahe bei Macerata, ist jetzt nur noch ein unbedeutender Ort; Chiusi, das alte Clusium, Porsenna's Residenz, hat bedeutend an Wichtigkeit verloren; nur Sinigaglia *(Sena Gallica)* möchte sich seit Dante's Zeit wieder mehr gehoben haben; damals soll es wegen der schlechten Luft beinahe verlassen gewesen sein.

17) Die ewigen Wechsel der Verfassungen und Parteien, welche in Florenz so vielen der älteren Geschlechter den Untergang gebracht, vergleicht der Dichter passend mit der Ebbe und Fluth des Meeres. Schon zu Dante's Zeit kannte man den Einfluss des Mondes oder des Mondhimmels auf jenes Phänomen. ,Der Mond, wegen seiner Nähe bei der Erde, wirkt auf die Dinge, die hier unten sind, offenbarer als die anderen (Sterne). Wenn er zunimmt, so wächst alles Mark innerhalb der Knochen und der Bäume, Pflanzen und aller Thiere, und den Fischen nimmt ihr Mark zu. Und auf gleiche Weise wächst auch das Meer, das dann grosse Wellen hat. Und wenn er abnimmt, so nehmen alle Dinge ab und werden kleiner als vorher.' So sagt Brunetto Latini im Tesoro *(Lib. II. Cap. 47)*. Man

,Drum darf dir das erstaunenswerth nicht scheinen,
,Was ich von hohen Florentinern, deren
,Ruf in der Zeit verborgen ist, dir künde.
,Ich sah die Ughi[18]), sah die Catellini[19]),
,Philippi, Greci[20]), Ormanni[21]) und Alberichi,

---

braucht daher nicht, wie Manche thun, Dante eine Ahnung der späteren Entdeckungen über die Ebbe und Fluth zuzuschreiben.

In den nachfolgenden Noten habe ich die Ziffern, welche die Wohnung des betreffenden Geschlechtes auf dem Plane führt, stets hinter dem Namen desselben beigefügt.

18) Die Ughi (40) waren ein altes adeliges Geschlecht. Sein Alter wird dadurch bezeichnet, dass einer der Begleiter des fabelhaften Uberto, Catilina's Sohn, ein Ugho gewesen sein soll, und dass unter den angeblich von Carl dem Grossen geschlagenen Rittern zwei dieses Geschlechtes Ugo und Ubaldo degli Ughi aufgezählt werden. Die Ughi wohnten im Quartiere S. Pancrazio und hatten die Kirche S. Maria Ughi gestiftet, die, sowie ein Hügel Monte Ughi, nach ihnen den Namen führte. Zu Giov. Villani's Zeit waren die Ughi erloschen, und schon bei der Trennung der Ghibellinischen und Guelphischen Geschlechter (1215) geschieht ihrer nicht mehr Erwähnung.

19) Fast das Gleiche gilt von den Catellini (45); auch sie werden von Giov. Villani ,*antichissimi*' genannt; auch von ihnen sagt er: ,*non è ricordo*' (es ist keine Erinnerung mehr von ihnen vorhanden); auch von ihnen werden einige als Begleiter des Uberto, wenn auch nicht wie jene in erster Linie, genannt. Sie wohnten im Quartiere S. Pancrazio nahe bei der Kirche S. Andrea und hatten Besitzungen am Monte morello.

20) Von diesen beiden Geschlechtern (55, 74) sagt Giov. Villani: ,sie waren einst mächtig und sind jetzt nichts mehr.' Beide waren im Quartiere S. Maria angesessen, hatten Thürme an ihren Häusern und Besitzungen auf dem Lande. Die Greci besassen überdiess das ganze *Borgo de' Greci*. Von ihnen waren zu Villani's Zeit noch Abkömmlinge zu Bologna. Francesco da Buti lässt die Filippi im Mercato nuovo wohnen. Um 1250 geschieht von keinem dieser Geschlechter zu Florenz mehr Erwähnung.

21) Die Ormanni (75), später Foraboschi genannt, werden von Malespina ebenfalls unter den sechs Begleitern Uberto's genannt, ja sie sollten selbst von einer Tochter desselben abstammen; nicht minder wird von ihm ein *Ormanno degli Ormanni* unter den von Carl dem Grossen geschlagenen Rittern angeführt. Derselbe bezeichnet sie als ,*uomini gentilissimi venuti da Roma*', was freilich für ihren Römischen Ursprung wenig beweist. Ihre bethürmten Häuser lagen im Quartiere S. Maria, auf der Stelle, wo jetzt der Palazzo vecchio steht. Diese Stelle kaufte im Jahre 1298 die Stadt, um den Palast der Prioren darauf zu bauen, wogegen die nahe gelegenen Häuser der Uberti zwar auch abgerissen, aber aus Hass gegen dieses Geschlecht nicht wieder bebaut wurden, obgleich dadurch der erwähnte Palast eine unregelmässige Gestalt bekam. In demselben wurde auf den Grund eines alten Thurmes, der das Haus der Ormanni geziert hatte,

90 ‚Schon sinkend, ausgezeichnet noch als Bürger[22]),
‚Und sah so gross als alten Stamms mit Jenem
‚Von der Sannella Jenen von der Arca[23]),
‚Nebst den Bostichi, Ardingh'[24]) und Soldanieri[25]).

---

ein neuer Thurm gebaut, der die für die Bürgerhäuser bestimmte Höhe überstieg. Die Ormanni werden von Malespina (nicht von Giov. Villani) unter den Geschlechtern genannt, die der Guelphischen Partei angehörten. Später kommen sie unter dem Namen Foraboschi unter den Anhängern der Weissen vor.

22) Von den Alberighi (17) sagt Giov. Villani, dass zu seiner Zeit nichts mehr von ihnen übrig gewesen sei; auch werden sie in den Parteikämpfen nicht weiter genannt. Dagegen wird Einer dieses Geschlechts unter den von Carl dem Grossen geschlagenen Rittern aufgeführt. Sie wohnten in bethürmten Häusern nahe bei S. Martino im Sesto Porta S. Piero. Eine Kirche hiess nach ihnen S. Maria Alberighi.

Alle in dieser Terzine genannten Geschlechter (mit Ausnahme der Ormanni) waren also solche, die bereits zu Dante's Zeit, ja wohl auch schon zu der Zeit, wo die Parteien der Ghibellinen und Guelphen in Florenz begannen (1215), erloschen oder ausgewandert waren, also zu Cacciaguida's Zeit (1142) leicht schon die Zeit ihres Glanzes überlebt haben konnten.

23) Die Häuser der Della Sannella und Dell' Arca (49) werden beide von Malespina ‚*antichi gentiluomini*' genannt, und von letzteren ein Mitglied unter den Rittern Carl's des Grossen, sowie unter den Begleitern Uberto's genannt. Sie besassen bethürmte Häuser zwischen Mercato nuovo und Porta Rossa im Quartiere S. Pancrazio und ländliches Eigenthum, jene gegen Montajone, diese nach dem Monte morello hin. In den Parteikämpfen wird ihrer weiter nicht gedacht.

24) Die Bostichi (59) und Ardinghi (12) waren erstere im Quartiere Porta S. Maria am Mercato nuovo, letztere im Quartiere Porta S. Piero bei S. Michele in Orto wohnhaft. Nur erstere werden unter den thurmführenden Familien genannt (auch ward schon von Conrad II. Guidoccio Bostichi zum Ritter geschlagen), aber der in diesem Bezuge genau unterscheidende Malespina nennt auch die Ardinghi ‚*gentiluomini*'. Beide hatten ländliche Besitzungen. Beide Geschlechter gehörten später den Guelphen an. Die Bostichi dauerten bis zu Dante's Zeit; sie werden erwähnt unter den Geschlechtern, die nach der Schlacht an der Arbia auswanderten, und noch bei den Parteikämpfen der Weissen und Schwarzen führt Giov. Vallini an, dass ein Theil derselben der ersteren Partei angehört hätte. Die der Gegenpartei angehörenden Mitglieder dieses Geschlechtes erlaubten sich nach Dino Compagni manche Unthaten unter dem Schutze Carl's von Valois; sie führten viele Bürger in ihre Häuser am Mercato nuovo und liessen sie dort foltern, und die Söhne Cortemone Bostichi's raubten das Geld, welches ihm der reiche Plebejer Geri Rossoni in diesem bedrängten Zeitlaufe anvertraut hatte.

(*Cron. Fiorent. Lib. II. ap. Muratori Script. Rer. Ital. Vol. IX. S.* 498.)

25) Die Soldanieri (37) hatten ihr bethürmtes Haus im Quartiere S. Pancrazio unweit S. Trinita. Sie waren ein altes reiches und mächtiges

,Ob jenem Thor, auf dem jetzt neuer Treubruch
,Von solcher Schwere lastet, dass alsbald man
96 ,Die Barke wird erleichtern müssen, sassen
,Die Ravignani schon, von denen abstammt
,Graf Guido und wer immer dann den Namen
,Des hohen Bellincion hat angenommen[26]).

Geschlecht und hatten nebst den Lamberti das sonderbare Recht, auf einem Pferde von Metall oder Messing begraben zu werden, — ein Recht, welches bei ihnen jedoch nicht, wie bei den Lamberti, auf kaiserlicher Verleihung beruhte. Die Soldanieri waren anfangs entschiedene Ghibellinen, ja in der Nähe ihres Thurmes war der Sammelplatz dieser Partei im Quartiere von S. Pancrazio; sie theilten auch das Schicksal derselben bei ihrer ersten Vertreibung nach Friedrich's II. Tode. Welche Rolle später die Soldanieri spielten, darüber vgl. Inf. Ges. XXXII. Note 26. In Dante's Zeit finde ich die Soldanieri nicht weiter genannt. Die meisten der in dieser Terzine erwähnten Geschlechter blühten also noch im 12. Jahrhundert, und auch Dante lässt sie zu Cacciaguida's Zeit noch nicht, wie die in der vorigen Terzine gedachten, im Sinken sein.

26) Ein Geschlecht, welches alle Zeichen des höchsten Alters trägt, waren die Ravignani (23). Sowohl unter den Genossen Uberto's, als unter den von Carl dem Grossen geschlagenen Rittern wird ein Ravignano genannt. Das bethürmte Haus der Ravignani lag unweit der Porta S. Piero, und ausserdem waren sie in Mugello angesessen. Im Jahre 1314 heirathete Graf Guido der Aeltere Waldrade, die Tochter Bellincion Besti de' Ravignani's (vgl. Inf. Ges. XVI. Note 3. Par. Ges. XV. Note 20), den Villani ,*il migliore e più onorato cavaliere di Firenze*' nennt, und wurde sein Erbe. Unter dem Grafen Guido, der hier genannt ist, dürfte entweder Graf Guido Novello oder Guido Guerra gemeint sein. Benvenuto von Imola führt überdiess an, dass von Bellincion noch ein anderes Haus, die Bellincioni genannt, abstamme, worauf wahrscheinlich das Vers 98 ff. Gesagte deutet.

Der Palast des Grafen Guido wurde später von den Cerchi gekauft, wie schon Note 13 gesagt ist, und zwar, wie es scheint, war vorzüglich ein Zweig dieses Geschlechtes, die Cerchi neri, in dieser Gegend wohnhaft. *(Giov. Villani l. l. Lib. VII. Cap. 117.)* Man hat hiernach die Stelle Vers 94—96 so erklären wollen, als ob Dante hier diese Cerchi neri habe bezeichnen wollen, welche, ungeachtet die Cerchi an der Spitze der Partei der Weissen standen, sich zur Gegenpartei gehalten hätten. Aber es findet sich nirgends ein historischer Beweis, dass dem so gewesen sei; denn der Name ,Schwarze, Neri' beweist nichts, da eine solche Eintheilung in eine schwarze und weisse Linie in vielen Familien vorkommt, und zu der Zeit, wo ihrer Giov. Villani gedenkt (1287), von jenen Parteien noch nicht die Rede war. Ja nach der einen bei Muratori angeführten Lesart werden die Cerchi neri ausdrücklich mit zu der Partei der Weissen gerechnet. Die älteren Commentatoren verstehen diese Stelle von den Cerchi im Allgemeinen, welche eine Hauptveranlassung der späteren Unruhen gewesen wären; dem steht aber wieder entgegen, dass

,Schon wusste, wie sich's zu regieren ziemet,
,Der von der Press'[27]), und Galigajo hatte
102 ,Im Hause Knopf und Bügel schon vergoldet[28]).
,Gross war der Hermelinpfahl schon, die Giuochi,
,Die Galli, die Sacchetti, die Sifanti,
,Barucci und die sich des Scheffels schämen[29]).

Dante selbst der Partei der Weissen angehörte, und den Cerchi wohl Schwäche und Unentschlossenheit, aber keineswegs Verrath vorgeworfen werden kann. Mir ist es am Wahrscheinlichsten, dass Dante an die unweit jenes Thores in unmittelbarer Nachbarschaft wohnenden feindlichen Geschlechter der Donati und Cerchi zugleich gedacht und bei der Stelle Vers 96 zunächst die Häupter beider Parteien im Jahre 1300, also kurz nach der für Dante's Reise angenommenen Zeit, im Auge gehabt habe.

27) Das Geschlecht der Della Pressa (82), stammverwandt mit den gleich zu erwähnenden Galigai, rühmte sich auch von einem der Begleiter des Uberto abzustammen. Es war zuerst wohnhaft im Quartiere des Domes, später finden wir es am Garbo im Sesto S. Pier Scheraggio, woselbst es unter den Guelphischen Geschlechtern aufgeführt wird. Es scheint jedoch die Partei gewechselt zu haben; denn im Jahre 1258 ward es mit den Ghibellinen vertrieben. Giov. Villani sagt an der Stelle, wo er es dem Quartiere des Domes zugezählt: ,Sie waren adelig, wohnten aber unter den Schlossern.'

28) Die Galigai (15) hatten, ausser dem Anspruche auf Abstammung von einem Begleiter des Uberto, als Zeichen alten Adels auch einen von Carl dem Grossen geschlagenen Ritter und vielleicht mit grösserem Rechte einen von Conrad II. geschlagenen, Namens Galigaio de' Galigai, unter ihren Vorältern anzuführen. Sie wohnten in bethurmtem Hause im Quartiere Porta S. Piero unweit Orto S. Michele und hatten Landbesitzungen nach Valdimarina zu.

Die Galigai waren (nach Malespina nur zum Theil) Ghibellinen und wanderten im Jahre 1258 mit denselben aus; doch wird noch im Jahre 1302 ein Nuccio Coderini de' Galigai genannt, dem, ungeachtet er beinahe für wahnsinnig gelten konnte, Fulcieri da Calvoli den Kopf abschlagen liess. Der Ottimo Commento sagt von den Galigai, es wären sonst Ritter unter ihnen gewesen, jetzt aber seien sie schon tief in's Volk herabgesunken *(sono di popolo, assai bassi)*. Jedenfalls deuten Dante's Worte auf ritterliche Würde (vielleicht auf die von Carl dem Grossen und Conrad II. ertheilte Ritterschaft), deren einige aus ihnen theilhaftig geworden, obgleich ich vergoldeten Knopf und Bügel gerade nicht als Zeichen der Ritter angegeben finde.

29) Von den sieben in dieser Terzine erwähnten Geschlechtern werden fünf mit Namen genannt, zwei durch Nebenumstände bezeichnet. Von diesen zweien werden unter dem ,Hermelinpfahl' *(colonna del vaio)* nach einstimmigem Zeugnisse der älteren Ausleger die Pigli gemeint, deren Wappen ein perpendicularer Streif von der Farbe des Hermelins gewesen sein soll. Dagegen sind Diejenigen, die sich ,des Scheffels schämen', die Chiar-

,Der Stamm, dem die Galfucci sind entsprosset,

——— ———

montesi (13), wozu die Erklärung Purg. Ges. XII. Note 19. *b.* zu finden ist. Von diesem Geschlechte finde ich übrigens, ausser jener Begebenheit, nirgends etwas erwähnt, als dass es im Quartier Porta S. Piero bei Orsan michele in bethurmtem Hause wohnte, während es nach Villani's zweitem Verzeichniss im Sesto S. Pier Scheraggio sesshaft war. — Die übrigen sechs Geschlechter waren sämmtlich im Besitze von bethürmten Häusern und werden überdiess noch (mit Ausnahme der Sifanti) von Malespina ausdrücklich als *,gentiluomini'* aufgeführt, obgleich die Giuochi später, wie mehre andere Familien, *popolani* wurden. Dass die Sifanti aber auch von altem Adel waren, erhellt daraus, dass Malespina sie unter den *nobili e cavalieri* aufführt, die sich um Heinrich II. und seine Gemahlin während seiner Anwesenheit in Florenz vereinigten. Dagegen wird als Ritter von der Creation Carl's des Grossen nur einer von den Galli genannt. Ländliche Besitzungen hatten nach Malespina nur die Pigli und Galli. Im Quartiere S. Maria wohnten die Sacchetti (70), Galli (69) und Sifanti (64), und zwar erstere am Garbo, die letzteren hingegen zwischen dem Palaste der Priori und S. Maria sopra Porta. Die Pigli (46) wohnten im Quartiere S. Pancrazio zwischen Porta Rossa und S. Michele fra le tori, die Giuochi im Quartiere Porta S. Piero unweit S. Margherita (24), die Barucci endlich nach Malespina im Borgo, nach Giov. Villani im Quartiere des Domes.

Nur die Sacchetti und ein Theil der Pigli waren Guelphen, die übrigen hielten es sämmtlich mit den Ghibellinen. Am meisten verflochten in die Parteikämpfe der Zeit waren die Sifanti. Oderigo Sifanti erscheint unter den Mördern Buondelmonte's und war derjenige, der ihm den Garaus gab, nachdem ihn die anderen geschlagen und verwundet hatten. Wenige Jahre darauf, im Jahre 1220, gab derselbe Oderigo Veranlassung zu dem ersten Kriege zwischen den Florentinern und Pisanern. Es hatten sich nämlich bei der Kaiserkrönung Friedrich's II. zu Rom Florentinische und Pisanische Gesandte eingefunden. Ein Cardinal, bei dem die Pisaner eingeladen wurden, hatte einem aus der Gesandtschaft ein schönes Hündchen versprochen, an dem dieser Wohlgefallen gefunden hatte. Seines Versprechens uneingedenk, versprach der Cardinal jedoch den anderen Tag das gleiche Hündchen einem von den Florentinern. Darüber kam es zu einem Wortwechsel und endlich zu Thätlichkeiten zwischen beiden Gesandtschaften, bei welchen die Florentiner den Kürzeren zogen. Die Florentiner, die am Hofe des Papstes waren, nebst Denen, die aus Florenz selbst herbeikamen, überfielen jedoch unter der Anführung Oderigo Sifanti's die Pisanische Gesandtschaft und nahmen grausame Rache an ihr, worauf es alsbald zwischen beiden Städten zu feindseligen Schritten kam. (Vgl. *Giov. Villani*, *Histor. Flor. Lib. VI. Cap.* 2.) Im Jahre 1267 endlich nach der letzten Vertreibung der Ghibellinen fielen unter anderen Adeligen auch mehre Mitglieder des Hauses der Sifanti in der von den Guelphen eingenommenen Veste S. Ellero. Die Sacchetti und der Guelphische Theil der Pigli wurden 1258 aus Florenz vertrieben. Von sämmtlichen Geschlechtern erscheinen nur die Pigli noch zu Dante's Zeit als der Partei der Weissen angehörig. Die Barucci wer-

,War gross schon[30]), und zu den curul'schen Sitzen
108 ,Zog man die Sizi schon und Arrigucci[31]).

---

den ausdrücklich schon von Malespina als zu seiner Zeit (1280) erloschen *(venuti meno)* bezeichnet.

30) Die Galfucci waren stammverwandt mit den Donati (23), welche jedenfalls hier gemeint sind, zu Malespina's Zeit aber schon erloschen. Benvenuto von Imola sagt, sie seien von den Donati vertilgt worden. Diese letzteren waren adelig und hatten unweit Porta S. Piero ein bethürmtes Haus; jedoch scheinen sie nicht zu den allerältesten Geschlechtern zu gehören, denn erst unter Conrad II. kommt ein Donato als zum Ritter geschlagen vor. Auch scheinen ihre Besitzungen auf dem Lande nicht bedeutend gewesen zu sein. Welchen Antheil dieses Geschlecht an den späteren bürgerlichen Kämpfen genommen, ist bekannt. Eine Donati ist es, der Buondelmonte seine frühere Braut aufopferte. In Folge dessen hielten sich die Donati zu den Guelphen, und es wurde ein Theil von ihnen nach der Schlacht von Montaperti vertrieben. Welche Rolle die Donati in den späteren Kämpfen der Weissen und Schwarzen als Häupter dieser letzteren Partei, namentlich in der Person Messer Corso Donati's, gespielt, ist aus vielfachen Noten dieser Uebersetzung zu ersehen. Dante, obgleich der Partei der Weissen angehörig, hatte eine Donati zur Gattin.

31) Die Sizi (5) und Arrigucci (42), zwei adelige Geschlechter aus dem Quartiere des Domes, gehörten beide der Guelphischen Partei an und wanderten mit ihr nach der Schlacht von Montaperti aus. Obgleich die älteren Commentatoren sie als erloschen bezeichnen, so finden wir doch den Namen der Arrigucci unter den Geschlechtern, die der Partei der Weissen folgten. Die Arrigucci waren Fiesolanischen Ursprungs und Schirmvögte *(difenditori)* des dortigen Bisthumes. Sie wohnten am Mercato vecchio zwischen S. Maria in Campidoglio und S. Pietro Buonconsiglio. Merkwürdig ist es, dass eben von ihnen und den Sizi Dante erwähnt, sie seien zu den curulischen Sitzen (damals gab es Consuln in Florenz) befördert worden, da gerade ein Campagno de' Arrigucci (1197) der einzige Consul ist, dessen Name uns Giov. Villani aufbewahrt hat, und auch von den Sizi, wie Ricca in seinem Werke über die Florentinischen Kirchen berichtet, einer, Namens Bambarone, im Jahre 1190 und ein anderer, Namens Nerlo, 1203 die Consulwürde bekleideten. Die Sizi hatten übrigens das Patronat über die uralte Kirche S. Tommaso am Mercato vecchio. Mit den Medici scheinen sie früh in Verbindung gewesen zu sein; sie besassen mit ihnen gemeinschaftlich einen Thurm am Mercato vecchio neben S. Tommaso und überliessen ihnen im Jahre 1311 zuerst die Hälfte, dann im Jahre der grossen Pest (1348), wo nur einer von ihrem Geschlechte übrig blieb, auch den anderen Theil des Patronates jener Kirche. *(Ricca, Notiz. istor. delle Chiese Fiorent. Tom. VII. Lez. 22. S. 227.)*

Die sämmtlichen von Vers 101 bis hierher genannten Geschlechter werden als solche bezeichnet, die zu Cacciaguida's Zeit schon als edel und mächtig galten und die höchsten Würden der Republik bekleideten. Aus diesem Ausdrucke möchte man schliessen, dass sie nicht zu den aller-

,O wie sah Jen' ich, die durch ihre Hoffahrt
,Zerstört sind! und die goldnen Kugeln zierten
,Florenz in allen seinen grossen Thaten[32]).

ältesten Geschlechtern gehörten, deren Ursprung in die Nacht der Vorzeit fällt, und in der That finden wir von diesen 13 Familien nur drei, deren Ursprung bis zu Carl dem Grossen und dem fabelhaften Uberto zurückgeführt wird. Die älteren Nachrichten bei einem der anderen reichen bis Heinrich's II. Zeit, und die Arrigucci können höchstens um dieselbe Zeit (nach der Zerstörung von Fiesole, 1010) in Florenz aufgetreten sein.

32) Ich hege keinen Zweifel, dass die beiden in dieser Terzine erwähnten Geschlechter die Uberti (1) und Lamberti (47) seien; denn einmal sind darüber die ältesten Erklärer, der Ottimo Commento, Benvenuto von Imola und Pietro di Dante, einig und nennen die goldenen Kugeln als das Wappen der Lamberti, das sonach dem der Medici ähnlich gewesen sein muss, und dann passt gewiss die Bezeichnung, dass sie durch ihren Stolz gefallen, auf kein Haus besser, als auf die Uberti.

Die Uberti waren, wie schon in dem Aufsatze *sub δ* gedacht ist, Deutschen Ursprunges und mit Otto I. nach Florenz gekommen *(Giov. Villani l. l. Lib. IV. Cap.* 1.*)*; gleichwohl wurde ihr Ursprung noch mit manchen Fabeln verschönert, denn nicht nur dass Malespina ihr Geschlecht von jenem fabelhaften Uberto, Catilina's Sohne, abstammen lässt, so erklärt sie auch derselbe Chronist für stammverwandt mit dem Sächsischen Kaiserhause oder vielmehr dieses von ihnen abstammend. In ihnen personificirt sich gewissermassen das aristokratisch und Germanisch Ghibellinische Princip für die Geschichte von Florenz. Nicht ohne Bedeutung ist es daher, dass Malespina jenem Uberto eine Elisei zur Frau giebt. Die Elisei nämlich waren ein Ghibellinisches Geschlecht von Römischem Ursprunge, so dass hierin gleichsam die Verbindung der Römischen und Germanischen Idee des Kaiserthumes symbolisirt erscheint. In den politischen Bewegungen des 13. Jahrhunderts stehen die Uberti in erster Linie. Schiattà degli Uberti war einer der Mörder Buondelmonte's, der ihn vom Pferde warf. Bei den Häusern der Uberti auf der heutigen Piazza del Granduca hatten die Ghibellinen des Sesto S. Pier Scheraggio ihren Hauptversammlungsplatz. Als die Guelphen mit Hilfe Friedrich's II. aus Florenz vertrieben worden waren, übten die Uberti und die übrigen Adeligen solche Bedrückungen gegen das Volk, dass dieses sich zusammenrottete und das sogenannte *primo popolo* bildete, welches unter einem *Capitano del popolo* eine förmliche militärische Organisation erhielt. Als durch diese Volksbewegungen und durch die Unfälle des Hohenstaufischen Hauses die Ghibellinen aus Florenz weichen mussten, theilten die Uberti dieses Schicksal, und an der Spitze der Verbannten stand der alte Farinata degli Uberti, dessen Theilnahme an dem Siege seiner Partei an der Arbia und sein Benehmen nach dem Siege im Inf. Ges. X. Note 3 geschildert ist. Die zweite Vertreibung der Ghibellinen traf die Uberti gleichfalls, und wenn sie auch dann nach Florenz nicht mehr zurückgekehrt zu sein scheinen, so sehen wir sie doch häufig auf der Ghibellinischen Seite kämpfen. So werden sie genannt bei der Vertheidigung des Schlosses S. Ellero (1267) gegen die Guelphen,

,So handelten auch die Vorfahren Jener,
,Die jeder Zeit, wenn unbesetzet eure
114 ,Kirch' ist, sich mästen, sitzend im Capitel[33]).

---

wo mehre von ihnen das Leben verloren, und ein Jüngling von den Uberti im Geiste seiner Vorältern, um den Feinden seines Geschlechtes, den Buondelmonti, nicht in die Hände zu fallen, von einem Thurme sich herabgestürzt haben soll. (Vgl. *Giov. Villani l. l. Lib. VII. Cap.* 19.) Noch im Jahre 1302 vertheidigte Tolosato degli Uberti Pistoja mit Tapferkeit und Glück als Capitano der den Ghibellinen sich nähernden Weissen gegen die Schwarzen von Lucca und Florenz. Welchen Hass aber die Florentiner gegen dieses Geschlecht bewahrten, davon zeugt Inf. Ges. XXIII. Note 16. *(Giov. Villani l. l. Lib. VIII. Cap.* 51.)

Die Lamberti, ein mit den Uberti innig verbundenes Geschlecht, waren gleichfalls mit Otto I. nach Florenz gekommen, obgleich Malespina einen der Ihrigen unter den Begleitern Uberto's und den Rittern Carl's des Grossen erwähnt. Bezeichnend für die alte Verbindung beider Geschlechter ist es hierbei, dass Malespina einen Sohn Uberto's mit einer Lamberti verheirathet sein lässt. Dass die Lamberti durch kaiserliche Verleihung das Recht hatten, sich zu Pferde begraben zu lassen, ward bereits oben erwähnt. Unter den um Heinrich II. versammelten Edeln wird ein Lustro de' Lamberti genannt. Die Häuser der Lamberti lagen im Quartiere S. Pancrazio unweit S. Andrea. Auch sie spielen eine bedeutende Rolle an der Spitze der Ghibellinischen Partei. Der Antheil Mosca Lamberti's an der Ermordung Buondelmonte's ward Inf. Ges. XXVIII. Note 18 geschildert. Die Schicksale der Ghibellinischen Partei waren fernerhin die der Lamberti. Als im Jahre 1266 das Volk zur Zeit des Grafen Guido sich unter 26 Buonuomini zum Widerstande gegen den Ghibellinischen Adel rüstete, waren sie es besonders, die durch den Ruf: ,Wo sind diese Spitzbuben, die 26? wir wollen sie alle in Stücke zerhauen!' den Adel zu den Waffen riefen; — ein Unternehmen, das durch den Widerstand des Volkes die Vertreibung ihrer Partei zur Folge hatte. Ihr Name verschwindet sodann aus den Florentinischen Annalen.

Diese beiden Geschlechter standen indess, ehe jene Parteiungen begannen, an der Spitze alter rühmlicher Thaten des Gemeinwesens, sagt Cacciaguida.

33) Hier sind die Visdomini (20) nebst den von ihnen abstammenden Della Tosa (30) oder Tosinghi gemeint, denen Benvenuto von Imola und Pietro di Dante noch ein drittes Geschlecht, die Aliotti, beifügen. Sie waren von Alters her Bewahrer und Schirmvögte *(custodes et defensores)* des Bisthumes Florenz und hatten daher auch das Recht, wenn der Bischofssitz erledigt war, in der bischöflichen Wohnung zu schlafen und zu essen und die Güter des Bisthumes, und zwar ohne Rechnungsablegung, zu verwalten. Doch pflegten sie das Einkommen in drei Theile zu theilen, wovon einer zu der feierlichen Bestattung des verstorbenen Bischofes, einer zur Ausbesserung des Palastes und einer zu den Kosten der Einführung des neuen Bischofes verwendet wurde. (Vgl. *Ricci l. l. Tom. VI. Lez.* 29. S. 341 ff.)

,Die übermüth'ge Sippschaft, die dem Flieh'nden
,Nachzischt und wie ein Lamm sich schmiegt vor Einem,
,Der ihm den Zahn zeigt oder auch den Beutel,
,Kam schon empor, doch aus geringem Volke,
,So dass ungern sah Ubertin Donato,
120 ,Dass ihm sie gab der Schwäher zum Verwandten[34]).

Dante scheint ihnen vorzuwerfen, dass, während sie früher für die grossen Thaten der Republik gesorgt, gegenwärtig lieber bei Ausübung jenes Rechtes ihr eigenes Interesse verfolgten.

Die Visdomini waren von uraltem Adel, und es wird einer aus ihnen unter den Rittern Carl's des Grossen, einer unter den Umgebungen Heinrich's II. genannt. Sie waren mit Castellen angesessen und besassen ein bethürmtes Haus im Quartiere Porta S. Piero unweit des Domes, während die Tosinghi ein gleiches im Quartiere des Domes besassen. Diese letzteren hatten ihren Namen von einer gewissen Tosa, welche einen der Visdomini, den Stifter jener Nebenlinie, geheirathet hatte. Beide Geschlechter waren Guelphen und wanderten nach der Schlacht an der Arbia aus. In dem Parteikampfe der Weissen und Schwarzen hielten es die Visdomini ganz mit den letzteren, während die Tosinghi getheilt waren. Während nämlich Rosso della Tosa und die, welche ihm folgten, zur Fahne der Schwarzen schworen, gehörten Baschiera Baldo und Biligiardo der Partei der Weissen an. Baschiera, ein feuriger Jüngling, der bereits im Dienste der Guelphischen Partei bei der Vertheidigung von Fucecchio ein Auge verloren hatte, wurde in diese minder rein Guelphische Partei durch den Uebermuth seiner Stammgenossen gedrängt, die ihn, seiner Verdienste ungeachtet, von öffentlichen Aemtern ausschlossen. Rosso sowohl als Baschiera waren unter den Parteihäuptern beider Factionen, die im Jahre 1300 zur Wiederherstellung der Ruhe verbannt wurden. Baschiera wurde während der Anwesenheit Carl's von Valois nebst anderen Häuptern der Weissen durch die verrätherischen Anträge des Pierre Ferrand, der sie verderben wollte, in eine Verschwörung gegen Carl verwickelt und musste mit seiner Partei die Stadt räumen, obgleich er einer der Wenigen war, die sich tapfer wehrten. Als Benedict XI. den Cardinal von Prato nach Florenz schickte, um die Parteien zu versöhnen, ward Rosso nebst anderen Häuptern der Schwarzen vor den Papst citirt, und während seiner Abwesenheit unternahm Baschiera an der Spitze der Weissen den verunglückten Zug nach Florenz. Rosso war später, als Corso Donato sich eine eigene Partei bildete und mehr den Weissen näherte, einer seiner entschiedensten Gegner. Vielleicht hat bei Dante diese entschiedene Parteifarbe des Hauptes der Tosinghi einigen Einfluss auf sein Urtheil über das Geschlecht gehabt.

34) Nach der einstimmigen Meinung der älteren Ausleger sind hier die Adimari gemeint, und zwar zunächst der Zweig derselben, welche Cavicciuoli genannt wurden. Benvenuto von Imola berichtet, dass Boccaccio Adimari, den Dante, während er im Amte war, beleidigt hatte, nach des Dichters Verbannung in der Gemeindeversammlung seine Güter begehrt habe und immer ihm und seinen Freunden besonders feindlich

‚Schon war von Fiesole herabgestiegen
‚Zum Marktplatz Caponsacco[35]), und schon waren

---

gewesen sei. Dagegen habe er um's Geld Schmach und Schläge ertragen, wie ein Gaukler oder Schalksnarr.

Die Adimari (9), obgleich im bethurmten Hause zwischen Porta S. Piero und Mercato vecchio wohnend, erscheinen doch nirgends in dem ältesten Sagenkreise des Florentinischen Adels, und Giov. Villani sagt ausdrücklich von ihnen (vielleicht nicht ohne Anspielung auf vorliegende Stelle), sie wären nicht sehr alt gewesen, obschon sie zu seiner Zeit das bedeutendste Geschlecht im Sesto S. Piero gewesen seien. Dennoch bringt er sie mit den Cosi in Verbindung, die Malespina für altadelig erklärt. Zur Erläuterung des Vers 119—120 Gesagten bemerkt noch Benvenuto von Imola, dass Uberto Donato eine Tochter Bellincion Berti's zur Frau gehabt und es ungern gesehen habe, dass dieser seine andere Tochter einem Adimari zur Frau gegeben. Der Widerwille indess dauerte nicht fort; denn im 13. Jahrhundert finden wir die Adimari in Gemeinschaft der Donati auf Guelphischer Seite, und ein Forese degli Adimari ist mit Corso Donati ein Gegner Giano della Bella's. Bei den Parteikämpfen der Weissen und Schwarzen waren die Adimari gespalten. Nach Giov. Villani war lediglich der Zweig der Cavicciuoli auf der Seite der Schwarzen, die übrigen alle auf Seite der Weissen. Dagegen erwähnt Dino Compagni bloss Goccio Adimari wegen einer Uneinigkeit mit seinem Stammverwandten, einem Bernardo di Manfredi Adimari, und an einer anderen Stelle Baldinacci Adimari unter den Weissen. Goccio und Baldinaccio theilten fast durchgängig das Schicksal des Baschiera Tosinghi und wurden auch mit ihm und Dante gemeinschaftlich verbannt. Baldinaccio war überdiess noch einer der Bevollmächtigten der Partei der Weissen, die zur Zeit des Cardinals von Prato nach Florenz geschickt wurden, um einen Versöhnungsvertrag zu Stande zu bringen. Nachdem diess misslungen war, finden wir dagegen den oben erwähnten Boccaccio von der Linie der Cavicciuoli unter den Anstiftern des grossen Feuers (1303) in Florenz, durch welches der Versuch der Cerchi Bianchi und Cavalcanti, die Schwarzen zu überwältigen, vereitelt wurde. Boccaccio legte nämlich Feuer in Corso Donati's Hause an, indess Sinibaldo, Corso's Sohn, ein Gleiches in den Häusern der Cavalcanti am Mercato nuovo that. — Später war Boccaccio unter den Anhängern Rosso della Tosa's und tödtete bei der Vertreibung Corso Donati's im Vereine mit seinem Sohne den Gherardo Bordoni, einen Anhänger Messer Corso's, wie es hiess, weil Gherardo seinem Schwager Messer Tedice Adimari gegen Boccaccio beigestanden hatte. (Vgl. *Dino Compagni Cron. Fior. ap. Muratori Script. Rer. Ital. Vol. IX.* S. 522—523.)

35) Die Caponsacchi (8) waren von Fiesolanischer Abkunft, galten aber dennoch für adelig. Ihre mit Thürmen versehenen Häuser lagen am Mercato vecchio am Ausgange der Via calimara, ihre Landbesitzungen am Hügel von Fiesole. Sie hielten sich zu den Ghibellinen und wurden auch mit denselben 1258 vertrieben.

,Giuda und Infangato gute Bürger[36]).
,Unglaubliches, was wahr doch ist, bericht' ich:
,Zum kleinen Kreise trat durch eine Pforte
126 ,Man ein, benannt nach Denen von der Pera[37]).
,Sie Alle, die das schöne Wappen tragen
,Des grossen Freiherrn, dessen Preis und Name
,Erneuert wird am Thomas-Feste, hatten

---

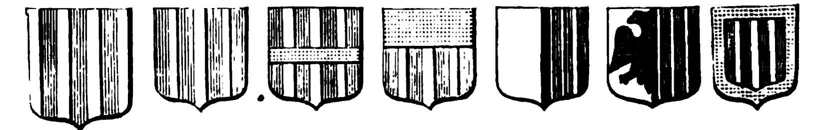
36) Von den Giuda und Infangati (63) ist wenig bekannt; im ältesten Sagenkreise kommen beide Namen nicht vor, doch werden die Giuda von Malespina *,antichi gentiluomini'* genannt, und Franco Infangato ward von Heinrich II., Alberto Infangato von Conrad II. zum Ritter geschlagen. Beider Häuser waren mit Thürmen versehen, beide waren Ghibellinisch. Die Giuda wohnten im Quartiere Porta S. Maria, später im Sesto del Borgo, die Infangati bei S. Cecilia im Sesto S. Pier Scheraggio. Beide Geschlechter schildert der Ottimo Commento als zu seiner Zeit herabgekommen, die Giuda insbesondere als mit den Cerchi vertrieben.

37) Die Familie Della Pera (19), deren Name in den bürgerlichen Streitigkeiten des 12. und 13. Jahrhunderts nicht genannt wird, wohnte hinter den Ormanni im Sesto S. Pier Scheraggio in bethurmtem Hause an derselben Stelle, wo sich später ein Kaufmannsgeschlecht, die Figluoli Petri, niederliess. Malespina bezeichnet die Della Pera als *,gentiluomini'*. Unweit ihrer Wohnung lag das auch in dem Aufsatze *sub* δ erwähnte Pförtchen Porta della Pera oder Peruzza. Giov. Villani sowohl als Malespina leitet diesen Namen gleich Dante von den Della Pera ab. Follini in seinen Bemerkungen zu letzterem Schriftsteller will zwar diese Ableitung läugnen, da das Pförtchen unter dieser Voraussetzung eher Della Pera als Peruzza genannt worden wäre, und meint, der Name komme von der Kirche S. Pier Scheraggio her und bedeute gleichsam das kleine Petersthor, zum Unterschiede von dem Hauptthore S. Piero. Gleichwohl scheint mir hier die Autorität von drei der ältesten Schriftsteller jene Bedenken zu überwiegen. Mit dem Geschlechte der Peruzzi, nach dem allerdings noch unweit jener Stelle der Arco de' Peruzzi seinen Namen führt, hat freilich das Pförtchen nichts zu thun; denn die ältesten Nachrichten bezeichnen die Della Pera zu des Dichters Zeit als ausgestorben, und die Peruzzi finde ich erst in den Jahren 1295 und 1303, und zwar als ein Geschlecht von *popolani*, genannt.

Warum Dante es so unglaublich finde, dass das Thor nach jenem Geschlechte genannt sei, darüber sind die Meinungen getheilt. Einige ältere Commentatoren halten dafür, es erscheine diess dem Dichter so, weil das Geschlecht zu seiner Zeit ein so unbekanntes war. Viel wahrscheinlicher ist mir die gewöhnliche Erklärung, nach welcher der Dichter sagen will, es würde dem demokratischen Sinne seiner Zeit unglaublich scheinen, dass ein Thor zu der Stadtmauer nach einem einzelnen Geschlechte benannt worden. Es entspricht diess ganz dem Sinne der Stelle, welche den einfachen, von bürgerlicher Eifersucht freien Sinn der alten Zeit lobend schildern will.

,Urkund' und Ritterschlag von ihm empfangen[38]),

38) Der grosse Freiherr *(gran barone)*, dessen hier Erwähnung geschieht, ist Hugo, der zu des Kaisers Otto III. Zeit Markgraf in Toscana war. Pulcinelli in seinem Leben dieses Hugo sucht nachzuweisen, dass er der Sohn Hubert's, der Enkel Hugo's, Grafen von der Provence, der einige Zeit die Italienische Krone trug, gewesen sei, wogegen ihn Giov. Villani mit Otto aus Deutschland kommen lässt. Manche wunderbare Legende knüpft sich an diesen Mann. So erzählt Giov. Villani, dass er einst auf einer Jagd bei Buonsolazzo sich im Walde verirrt habe und in einen Aufenthalt gerathen sei, den er für eine Schmiede gehalten habe. Hier nun erblickte er schwarze Männer, welche Menschen mit dem Hammer und Feuer quälten. Auf seine Anfrage, was diess sei, erfuhr er, dass es Seelen der Verdammten wären, und seine Seele zu gleicher Qual bestimmt sei, dafern er nicht von seinem sündlichen Wandel liesse. Nachdem er sich nun durch ein Stossgebet an die heilige Jungfrau aus diesem Aufenthalte des Grauens gerettet, habe er Hand an's Werk der Busse gelegt und sieben Abteien in Toscana aus dem Kaufpreise seiner Deutschen Besitzungen, die er veräussert, gegründet. Unter diesen ist die Abtei zu Buonsolazzo zu nennen, wo noch in späterer Zeit jene Begebenheit abgebildet zu sehen war. Dagegen weist Pulcinelli nach, dass die schon früher erwähnte Abadia zu Florenz nicht von ihm, sondern von seiner Mutter Willia gegründet worden sei. Nachdem nämlich Hubert, sein Vater, nach längerer Abwesenheit den inmittelst geborenen Hugo nicht für ächt habe anerkennen wollen, sei er dadurch von dem Gegentheile überzeugt worden, dass der Knabe ihn wunderbar unter einer grossen Menge anderer Männer erkannt und Vater genannt habe. Zum Andenken an diese wunderbare Rechtfertigung habe die Mutter jene Stiftung gemacht. Hugo starb zu Pistoja und ward am Tage des Apostels Thomas in der Abadia zu Florenz beigesetzt (1001). Hier wurde ihm alle Jahre an diesem Tage ein förmliches Anniversarium gehalten. Auch in dem von ihm gestifteten Kloster bei der Verucca unweit Pisa war es üblich, am Thomasfeste Abends dreimal die Glocke schlagen zu lassen und zum Gebete für Hugo's Seele aufzufordern. Hugo liebte vorzüglich den Aufenthalt in Florenz, soll dort mehren Familien Adelsvorrechte ertheilt und Mitglieder aus denselben zu Rittern geschlagen haben. Diese Familien trugen dann sämmtlich sein Wappen in ihrem Schilde, jedoch auf verschiedene Weise. Als solche Familien werden genannt die Nerli, Pulci (68), Giandonati (59), Conti di Gangalandi (50) und Della Bella (18), wie nach Pulcinelli auch die Alepri (81).



Das Wappen Hugo's waren vier senkrechte weisse Streifen in rothem Felde. Die Pulci hatten dasselbe einfach, nur mit einem Streifen weniger. Die Nerli setzten einen goldenen Querbalken hinzu. Die Giandonati

,Obgleich sich heutzutage mit dem Volke
132 ,Vereint, der mit der Leiste Jenes säumet[39]).

---

hatten ein horizontal getheiltes Schild, oben ein einfach goldenes Feld, unten das Wappen des Markgrafen. Die Alepri und Conti di Gangalandi theilten ihr Schild senkrecht und führten rechts Hugo's Wappen, links diese ein rothes Feld, jene einen Adler. Die Della Bella endlich umgaben Hugo's Wappen mit einem goldenen Streifen. [Vgl. die Abbildung] *).

Von diesen sechs Geschlechtern gehörten indess nur die Alepri zu dem allerältesten Adel *(antichissimi gentiluomini)*; nur sie kommen als Verwandte der Galigai und Della Pressa in dem Sagenkreise des Uberto vor, nur unter ihnen wird ein Ritter Carl's des Grossen und Conrad's II. angeführt. Als *gentiluomini* und zum Theil als *antichi gentiluomini* galten jedoch auch die übrigen, mit Ausnahme der Pulci, welche reiche und mächtige Kaufherren genannt werden. Mit Landbesitzungen versehen waren die Nerli, Pulci, Giandonati und Conti di Gangalandi**). Die Alepri, Giandonati, Conti di Gangalandi, Pulci und Nerli wohnten ursprünglich im Quartiere S. Maria, die Alepri am Garbo, die Giandonati am Mercato nuovo. Die Conti di Gangalandi und Nerli liessen sich später im Sesto oltr' Arno nieder. Die Giandonati gehörten später zum Sesto del Borgo. Die Della Bella wohnten in Porta S. Piero neben den Barucci.

Guelphen waren die Nerli, Pulci, Giandonati und Della Bella, Ghibellinen die Conti di Gangalandi (ja es erscheint sogar Einer dieses Geschlechtes unter Buondelmonte's Mördern). Von den Alepri ist diess auch zu vermuthen, da ihre Stammverwandten, die Galigai und Della Pressa, es waren; doch wird nur von einem Theile derselben ausgesagt, dass sie dafür gegolten hätten, weil sie die Bevollmächtigten der Ghibellinischen Partei zurückgehalten hätten. Einen Uberto de' Pulci finde ich später unter den 26 Buonuomini zur Zeit des Guido Novello und der beiden Podestas Loderingo und Catalano. Guido Novello nahm ihn an seine Seite, um sich vor den Steinwürfen des Volkes zu schützen. (Vgl. *Giov. Villani l. l. Lib. VII. Cap.* 14.) In den späteren Parteikämpfen waren die Conti di Gangalandi Weisse. Die Nerli, Pulci und, wie es scheint, die Giandonati waren getheilt; wenigstens finden wir einen derselben unter Corso's Anhängern, allerdings zur Zeit, als dieser schon mit der Partei des Rosso della Tosa zerfallen war, während sie im Uebrigen als Weisse bezeichnet werden. Die Alepri kommen in dieser Zeit nicht mehr vor.

39) Dass hier die Della Bella gemeint sind, lehrt die obige Beschreibung ihres Wappens. Dieses Geschlecht war später *popolano* geworden. Besonders zielt hier Dante wohl auf den bekannten Giano della Bella, den Florentiner Volkstribun, dessen Geschichte Dino Compagni mit so grosser Vorliebe schildert. (Vgl. Purg. Ges. VI. Note 22 und 23.) Die Richtung, die er genommen, musste Dante's ganzer politischen Gesin-

*) Alle diese Geschlechter führten übrigens Hugo's Wappen mit derselben Veränderung als die Pulci.

**) Diese waren keine Grafen, sondern Conti war ein Eigenname derselben.

,Schon Gualterotti gab's und Importuni,
,Und Borgo wäre friedlicher verblieben,
,Wenn sie der neuen Nachbarn noch entbehrten[40]).
,Das Haus, dem euer Jammer ist entsprossen
,Ob des gerechten Zorns, der Tod euch brachte
138 ,Und euerm heitern Leben macht ein Ende,
,War hochgeehrt nebst seinen Anverwandten[41]).
,O Buondelmonte, wie so unrecht that'st du,
,Zu fliehn auf Andrer Rathschlag seine Heirath[42])!
,Gar Viele wären froh, die jetzt sind traurig,
,Wenn Gott der Ema dich gegeben hätte,

---

nung zuwiderlaufen, er liess es aber, vielleicht aus Achtung für den Charakter des Mannes, bei dieser leisen Rüge bewenden. Vgl. jedoch die oben citirte Note.

40) Die Gualterotti (56) und Importuni (57) waren zwei adelige Geschlechter, die im Borgo S. Apostolo ihren Wohnsitz hatten. Sie schlugen sich zu der Guelphischen Partei und wurden, wie Giov. Villani sagt, später *popolani*. Der Ottimo Commento erwähnt, dass beide Geschlechter zu seiner Zeit fast erloschen gewesen. Unter den ,neuen Nachbarn' sind die Buondelmonti zu verstehen, welche erst 1135 nach Florenz zogen, also ungefähr acht Jahre vor Cacciaguida's Tode. (Vgl. Ges. XV. Note 6 und 12.)

Dass der Einzug dieses Geschlechtes später die Veranlassung aller bürgerlichen Streitigkeiten in Florenz wurde, ist bekannt. Benvenuto von Imola will darunter die Bardi verstanden wissen.

41) Unter diesem Geschlechte sind jedenfalls die Amidei (66) gemeint, deren Beleidigung durch Buondelmonte und die desshalb verübte Rache Anlass zu den bürgerlichen Unruhen in Florenz gab. Dante nennt diese Rache insofern eine gerechte, als Buondelmonte allerdings der Beleidiger war. Die Amidei waren ein uraltes Geschlecht, das sich der Verwandtschaft mit dem heiligen Zanobius, Bischofe von Florenz, rühmte, der in der Zeit der Belagerung dieser Stadt durch Radagais lebte. Gleichen Stammes mit ihnen waren die Girolami (62), die wahrscheinlich hier unter ihren Anverwandten gemeint sind. Zwar nennen einige Commentatoren auch die Gherardini als solche; aber Giov. Villani sagt ausdrücklich, dass diese vom Lande (nach Malespina vom Val di Sieve) gewesen wären und sich neben ihnen niedergelassen hätten.

Die Amidei und Girolami wohnten zwischen Porta S. Maria und S. Stefano in bethürmten Häusern. In dieser Wohnung der Amidei war es, wo die Verschworenen zu Buondelmonte's Ermordung sich versammelten und Lambertino Amidei führte mit Mosca Lamberti den ersten Streich, nachdem Schiatta degli Uberti den Buondelmonte vom Pferde geworfen hatte.

Die Amidei wurden 1256 mit den Ghibellinen vertrieben. Später finde ich ihren Namen nicht weiter genannt.

42) Vgl. Inf. Ges. XXVIII. Note 18.

144 ‚Als du das erste Mal zur Stadt gekommen[43])!
‚Allein es musste dem gebrochnen Steine,
‚Der auf der Brücke steht, Florenz ein Opfer
‚In seines Friedens letzten Tagen bringen[44]).
‚Mit diesen und noch anderen Geschlechtern
‚Hab' ich Florenz gesehn in solchem Frieden,
150 ‚Dass nimmer es zu weinen Ursach' hatte.
‚Mit diesen hab' ich so gerecht und ruhmvoll
‚Sein Volk gesehen, dass niemals die Lilie
‚An Speeresspitze rückwärts ward gewendet,
‚Noch auch durch Zwiespalt roth gefärbt ist worden'[45]).

---

43) Die Ema ist ein Seitenflüsschen der Greve, welches Buondelmonte allerdings überschreiten musste, als er von seinem Castell Montebuono nach Abtretung desselben an die Florentiner 1135 zuerst in die Stadt kam. Buondelmonte wird gewissermassen als Gattungsbegriff gebraucht; in dem ersten Satze ist darunter der 1215 ermordete Buondelmonte de' Buondelmonti gemeint, in dem letzten Satze sein 80 Jahre vorher hereingewanderter Stammvater.

44) Vgl. Inf. Ges. XIII. Note 17 u. Ges. XXVIII. Note 18.

45) Betrachten wir die lange Reihe von inneren Kämpfen, die fast das ganze 13. Jahrhundert hindurch dauerten, diese Parteien, die wieder in Parteien zerfielen, die vielen edlen Geschlechter, die in ihnen verwickelt waren und zum Theil darin ihren Untergang fanden, so muss man es wohl begreiflich finden, dass dem Dichter die frühere friedliche Zeit politischer Unbedeutendheit als eine glückliche erscheint. — Die Worte Vers 152—153 beziehen sich darauf, dass allerdings in jener früheren Zeit Florenz fast durchgängig in seinen Fehden mit den Städten und dem Adel der Nachbarschaft glücklich war oder mindestens keine Niederlage erlitt (wie etwa bei Montaperti), nach welcher das Wappen der Lilie von den Siegern zum Spotte an der Spitze der Speere zu Boden gesenkt getragen worden wäre.

Dagegen bezieht sich das Vers 154 Gesagte auf folgende Begebenheit. Als nach des Kaisers Friedrich Tode das Florentinische Volk einen Zug gegen Pistoja unternahm, waren die mächtigen Ghibellinischen Geschlechter damit sehr unzufrieden, weil Pistoja damals von den Ghibellinen beherrscht wurde; daher suchten sie auch durch Wort und That dem Unternehmen entgegenzuarbeiten. Nach der Rückkehr des Volkes wurden die Häupter der widerspänstigen Partei vertrieben, und die Stadt Florenz änderte ihr Wappen, indem sie, statt weisser Lilie im rothen Felde, künftig rothe Lilien in weissem Felde führte, indess die Ghibellinen das alte Wappen beibehielten. (Vgl. *Giov. Villani l. l. Lib. VI. Cap.* 43.) Anders erzählt die Sache Francesco da Buti. Zur Zeit Kaiser Friedrich's II., berichtet er, hatte Florenz 50 Ritter zum kaiserlichen Heere zu stellen. Als die Stadt aufgefordert worden war, diesen Zuzug zu der Belagerung von Faenza zu leisten, beorderte die Gemeinde, dass die Uberti mit 25 Rittern und mit gleicher Zahl die Buondelmonti ausrücken sollten.

Letztere wollten jedoch nicht unter der gleichen Fahne mit den Uberti, die ihre Gegner waren, ausziehen. Da stellten die Uberti die vollen 50 Ritter und begaben sich in das Lager des Kaisers unter einer Fahne, welche weisse Lilien in rothem Felde trug. Die Buondelmonti rückten ihnen bald darauf mit 60 Rittern nach, führten jedoch zum Unterschiede eine Fahne mit rothen Lilien in weissem Felde. Diesen Zwiespalt benutzte der Kaiser, um mit beiden Theilen auf Uebergabe der Thore von Florenz zu unterhandeln. Die Uberti weigerten sich Anfangs hierauf einzugehen. Nachdem aber die Buondelmonti sich dem Kaiser willig gezeigt hatten, gaben sie auf erneute Eröffnung Seiten Friedrich's ihre Zustimmung, liessen bei ihrer Rückkehr 600 kaiserliche Soldaten in die Stadt und erlangten mit ihrer Hilfe die Vertreibung ihrer Gegner. Villani's Erzählung klingt indess wahrscheinlicher und minder sagenhaft.

Bemerken muss ich übrigens, dass, wenn Dante diesen glücklichen Zustand der Gerechtigkeit des Florentinischen Volkes zuschreibt, wohl hier etwas patriotische Täuschung unterläuft. Schon zu Anfang des 12. Jahrhunderts sehen wir Florenz geneigt, sein Gebiet auf Kosten Anderer zu vergrössern. Es mag daher mit dieser Gerechtigkeit so aussehen, wie mit der gleichfalls von Dante gerühmten Gerechtigkeit des Römischen Volkes.

Zum Schlusse gedenke ich noch, dass die hauptsächlich in den Noten zu diesem Gesange benutzten Stellen der Florentiner Chronisten folgende sind: *Ric. Malespina Istor. Fiorent. Cap.* 33—35. 57—60. 62. 105. 108. 137. 151. *Giov. Villani Histor. Flor. Lib. IV. Cap.* 9—12. *Lib. V. Cap.* 38. 39. *Lib. VI. Cap.* 65. 80. *Lib. VIII. Cap.* 38 ff.

₰ Über den Ursprung von Florenz
und seine älteste Topographie.

Zur Erläuterung des beigefügten Planes und des XV. und XVI. Gesanges des Paradieses.

Florenz ist eine verhältnissmässig neue Stadt, indess ihre Nachbarin auf der Höhe, Fiesole *(Faesulae)*, zu den ältesten Hetruskischen Städten gehört und sich eines Alters rühmt, das weit über Rom's Erbauung hinausragt.

Auf der Stelle, wo jetzt Florenz steht, sollen nach den Florentiner Chronisten Ricordano Malespina und Giov. Villani zwei Ortschaften gelegen haben, Villa Sarnina am Arno unweit des Ponte vecchio Vacchereccia und S. Michele in Orto und Camartea *(Campus Martis)* unweit des alten Marstempels, des heutigen Battisteriums. Was auf diese Nachrichten zu geben ist, lasse ich dahin gestellt. So viel scheint indess gewiss, dass in der Zeit der bürgerlichen Kriege eine Römische Colonie hierher gesendet worden ist, was auf die Vermuthung führt, dass hier schon früher ein Ort gelegen habe, weil die Römer meistens ihre Colonieen in schon bestehende Ortschaften sendeten. Nach einer Nachricht bei Julius Frontinus oder dem alten Schriftsteller, dessen Werk seinen Namen trägt, war dieselbe eine Militärcolonie des zweiten Triumvirates, und es wurden ihr durch die *Lex Julia* 200 *Jugera* angewiesen. Mehren aufgefundenen Inschriften nach war sie der *Tribus Scaptia* in Rom zugeschrieben, welcher auch Augustus seiner Geburt nach angehörte. *(Difesa di Firenze* von Paolo Mini.) Hiernach dürfte die Nachricht bei Malespina, dass schon Villa Sarnina durch eine Syllanische Militärcolonie entstanden sei, auf einem Missverständnisse beruhen. Ein Aehnliches ist von der alten Sage zu halten, welche die Gründung von Florenz mit dem Catilinarischen Kriege in Verbindung bringt, dessen Entscheidungsschlacht allerdings auf dem *Campus Picenus* in der Nähe von Pistoja, also nicht weit vom heutigen Florenz, geschlagen wurde. Nach dieser Sage sollte Faesulae die Partei Catilina's ergriffen haben, desshalb von den Römern belagert und zerstört und an ihrer Stelle Florenz in der Ebene erbaut worden sein. Um den Ursprung der Stadt recht zu adeln, wird Caesar als ihr vorzüglicher Gründer genannt. An alle Dem dürfte vielleicht nur so viel wahr sein, dass Faesulae auf irgend eine Weise an den bürgerlichen Kriegen jener Zeit Theil genommen habe, und zu ihrer Bändigung jene Militärcolonie in ihrer Nähe errichtet worden sei, sowie dass die ersten Römischen Colonisten aus alten Caesarianischen Kriegern bestanden haben möchten. Auch war jedenfalls die Bevölkerung von Florenz aus Römern und Hetruskern gemischt.

Diese älteste Colonie soll nach Malespina den auf dem Plane durch grüne Einfassung bezeichneten Umfang gehabt haben*). Drei Thore, heisst es, führten in dieselbe, das eine unweit der Häuser der Uberti, das andere da, wo später die Loggia degli Adimari war, das dritte an dem Canto Ferravecchi. Als Gebäude dieser ältesten Stadt werden genannt ein grosses Wasserreservoir, *caput aquae* geheissen, von welchem noch zu Malespina's Zeit ein grosser Thurm unter dem Namen Capaccio stand, das Palatium unter der heutigen Kirche S. Maria in Campidoglio am Mercato vecchio und das sogenannte Parlagio oder Sprechhaus, welchem Villani die Form eines Amphitheaters giebt, und dessen Fundamente sich zum Theil erhalten haben. Nach seiner Angabe diente es zu den Volksversammlungen; vielleicht war es in der That nichts als ein Amphitheater und scheint ausserhalb der Mauern gelegen zu haben. Auch von dem alten Römischen Pflaster soll um S. Pier Scheraggio und Porta S. Piero zu Villani's Zeiten noch etwas zu sehen gewesen sein.

Die erste bestimmte historische Notiz über Florenz finden wir bei Tacitus. Er erzählt, wie die Florentiner sich bei Tiberius beklagt hätten, dass man den Clanis *(Chiana)* dem natürlichen Laufe entgegen in den Arno geleitet habe. *(Annal. Lib. I. Cap. 79.)* Eine grössere Wichtigkeit scheint Florenz in der Zeit der Völkerwanderung erlangt zu haben. Seine tapfere Vertheidigung gegen Radagais (406) rettete das Reich, indem sie Stilicho Zeit verschaffte, zum Entsatze herbeizueilen und das Barbarenheer zu vernichten. Die Florentiner Chronisten sprechen einstimmig von einer Zerstörung von Florenz durch Attila, und auch Dante kennt diese Sage. (Vgl. Inf. Ges. XIII. Vers 143—150. Note 17.) Gleichwohl ist es erlaubt, an der Wahrheit der Nachricht zu zweifeln, da Attila bekanntlich schon in den Gefilden am Mincio von Leo dem Grossen zur Umkehr bewogen wurde. Wollte man auch annehmen, dass hier Totila, der Gothenkönig, gemeint sei, da Villani dem Zerstörer von Florenz diesen Namen giebt, so würde dem doch entgegenstehen, dass aus Villani's ganzer Erzählung hervorgeht, wie allerdings hier Attila gemeint ist, und dass Totila unverrichteter Dinge von Florenz abziehen musste, obgleich die Gothen später in den Besitz dieser Stadt gekommen zu sein scheinen. Immerhin mag es wahr sein, dass Florenz von den Stürmen der Völkerwanderung nicht verschont worden ist; nur eine gänzliche Zerstörung, wie sie Villani schildert und wonach nur eine kleine Ortschaft um den Dom herum übrig geblieben sei, möchte ich um so weniger annehmen, als sich in der Zwischenzeit bei mehren Kirchenversammlungen Bischöfe von Florenz genannt finden. In jener Zeit soll auch die Feindschaft mit den Fiesolanern ihren Ursprung haben, die mit Hilfe der Grafen von Mangone und Santafiore die Wiederaufbauung von Florenz, welche mehre Adelige aus der Umgegend beabsichtigten, gehindert hätten. Diese wird von demselben Chronisten erst Carl dem Grossen zugeschrieben. Abgesehen von den fabelhaften Umständen, mit denen diese Erzählung ausgeschmückt wird, von der angeblichen Uebersiedelung einer neuen Römischen Colonie u. s. w.,

*) Borghini sucht aus den aufgefundenen Römischen Ueberresten zu beweisen, dass dieser Umfang grösser als der gleich zu erwähnende Carl's des Grossen gewesen sei, seine Annahme scheint mir aber mit Malespina's Angabe nicht zu stimmen, so wenig wie die in der *Guida von Florenz* 1846 von Fantozzi angegebene Linie, die ich gleichfalls auf dem Plane grünpunktirt bezeichnet habe.

scheint so viel doch angenommen werden zu können, dass Carl das Wiederaufleben von Florenz begünstigte. Um's Jahr 786—787 feierte er hier Weihnachten und soll die Kirche S. Apostolo in Borgo gestiftet und allen Denjenigen, die sich in Florenz und 3 Miglien umher niedergelassen hätten oder niederlassen wollten, Freiheit von allen Abgaben bis auf 26 Denare von jeder Feuerstätte gewährt haben. Diese Nachrichten enthalten nichts Unwahrscheinliches, vielmehr lag es in Carl's Politik, die ursprüngliche Römische Bevölkerung in Städte zu vereinigen zum Schutze gegen den Longobardischen Adel; nur braucht man dabei nicht an einen förmlichen Wiederaufbau zu denken. — Dieser Umfang des Florenz Carl's des Grossen war nach den beiden oft genannten Chronisten der auf dem Plane mit blauer Linie bezeichnete. Vier Hauptthore führten in diesen Umkreis, von Norden Porta del Duomo, von Westen Porta S. Pancrazio, von Süden Porta S. Maria, von Osten Porta S. Piero. Zwei Strassen, Via Calimala mit ihrer Fortsetzung jenseits des Mercato vecchio und der Corso mit der gleichen Fortsetzung nach Porta S. Pancranzio hin, kreuzten sich ziemlich rechtwinkelig, von den vier Thoren auslaufend, auf dem erwähnten alten Markte. Die Stadt war in vier Viertheile *(quartieri)* eingetheilt, deren Gränzen auf dem Plane mit blaupunktirter Linie bezeichnet sind, und nach den Thoren benannt waren. Ausser den vier Hauptthoren hatte Florenz noch zwei Pförtchen *(postierle)*, Porta Rossa am Ende der noch heute so genannten Strasse und Porta Peruzza, unweit S. Pier Scheraggio. Am südöstlichen Ende der Stadt lag das Castell Altafronte. Die unverkennbare Aehnlichkeit dieser alten Stadt mit der Form des Römischen Lagers führt mich übrigens auf die Vermuthung, dass diess wohl die Umfassung der ältesten Römischen Colonie sei, und Malespina's Nachricht von dem noch älteren engeren Umfange auf irriger Ueberlieferung oder blosser Hypothese beruhen möge, um so mehr, da Villani, der doch Malespina sonst vielfach benutzt hat, jenen älteren Umkreis nicht anführt oder ihn doch nicht näher beschreibt, daher ihm die betreffende Nachricht wohl unsicher geschienen haben muss. Die Mauern des Florenz Carl's des Grossen sind es jedenfalls, welche Dante Ges. XV. Vers 97 unter dem ‚Umkreis seiner alten Mauern' versteht. Zwar waren zu Cacciaguida's Zeit schon die zweiten oder, wenn man Malespina's Römische Mauern mitrechnet, die dritten Mauern von Florenz erbaut oder im Baue begriffen, doch mochten die von denselben umschlossenen Vorstädte *(borghi)* damals noch nicht zur eigentlichen Stadtgemeinde gerechnet werden. Noch deutlicher werden diese Mauern dadurch bezeichnet, dass Cacciaguida sagt, Florenz habe noch zu Dante's Zeit Terz und Non von ihnen hergenommen, d. h. daselbst sei der Seiger, nach dem sich die Stadt für ihre Zeiteintheilung, insbesondere für die geistlichen Horen, richte. Die Commentatoren verstehen hierunter theils die Uhr auf dem Palaste des Podesta, theils die des Doms, welche beide innerhalb der alten Mauern liegen. Am meisten scheint mir die Meinung für sich zu haben, dass hier die Uhr der alten Abtei *(Badia)* von Florenz gemeint sei, welche unmittelbar an der alten Mauer zwischen Porta S. Piero und Postierla Peruzza liegt. Nach ihrem Glockenschlage soll nach einem alten Erklärer sich das Antreten und Abgehen der Arbeiter gerichtet haben. Auch erwähnt Pietro di Dante, dass auf ihr vorzugsweise zu Non und Terz geläutet worden sei. Benvenuto von Imola führt an, dass auf dieser Badia der Glockenschlag besonders wohlgeordnet gewesen sei; zu seiner Zeit sei aber etwas Unordnung eingerissen (ob in dem Glockenschlage oder in der Abtei

selbst, ist nicht klar), wie er selbst sich überzeugt habe, als er Boccaccio daselbst Vorlesungen über die *Divina Commedia* habe halten hören.

Einen Zuwachs an Kräften erhielt die Stadt besonders unter den Ottonen, wo sich mehre angesehene Deutsche Geschlechter in ihr niederliessen, unter denen besonders die Uberti und Lamberti genannt werden. Merkwürdig ist es, wie sich später diese Geschlechter bemühten, sich einen Römischen Ursprung zu geben. So wollten die Uberti von einem Uberto, einem Sohne Catilina's, abstammen, den später Caesar, um ihn unschädlich zu machen, in's Land der Sachsen gesendet habe — offenbar eine Andeutung ihres Sächsischen Ursprunges. Am meisten aber gewann die Macht von Florenz durch die Einnahme von Fiesole am St. Romulustage im Jahre 1010. Die Florentiner überfielen die Stadt verrätherisch während eines Waffenstillstandes, zerstörten sie und nöthigten die Einwohner, nach Florenz zu ziehen. Beide Städte vereinigten ihre Wappen und bildeten nur eine Gemeinde, wie Rom und Alba longa. Florenz muss damals ein stattliches Ansehen gehabt haben. Eine Mauer mit grossen Thürmen und ein mit Wasser gefüllter Graben umgab sie, indess im Innern 150 Bürgerhäuser mit Thürmen bis zu 120 Fuss Höhe prangten, welche später durch einen Volksbeschluss sämmtlich bis auf 50 Fuss erniedrigt werden mussten. Allgemach baueten sich Vorstädte (*borghi*) um diesen alten Umkreis an, welche anfangs bloss durch Vermachungen gegen Angriffe geschützt wurden. Im Jahre 1078 begannen jedoch die Florentiner die zweiten Mauern anzulegen, um diesen Vorstädten während der unruhigen Zeitläufe unter der Regierung des Kaisers Heinrich IV. grössere Sicherheit zu geben. Diese Mauern hatten nach ihrer Vollendung den auf dem Plane mit rother Linie bezeichneten Umfang. Zu ihnen führten fünf Thore: Porta S. Pier maggiore, Porta S. Lorenzo, Porta S. Paolo, Porta alla Carraja und Porta de Buoi, später Porta di Messer Rugieri da Quona genannt, nebst mehren Pförtchen. Jenseits des Arno lagen drei Vorstädte, welche ebenfalls auf dem Plane angegeben sind: Borgo pidiglioso (die läusige Vorstadt, weil sie nur vom niedrigen Volke bewohnt war), Borgo S. Felicita und Borgo S. Giacopo. Auch diese Stadttheile wurden um dieselbe Zeit mit einer Mauer umgeben. Nach Vollendung dieser neuen Umwallung (um welche Zeit, wird nicht genau angegeben) ward nun die Stadt statt der früheren Viertheile in Sechstheile (*Sesti*) eingetheilt, von denen drei die Namen der alten Quartiere behielten, nämlich Sesto Porta S. Piero, Sesto del Duomo und Sesto S. Pancrazio, wogegen das Quartier Porta S. Maria in die Sesti S. Pier Scheraggio und del Borgo (*degli Apostoli*) zerfiel, und zwar ersteres links, letzteres rechts der Strasse Porta S. Maria. Jedes dieser fünf Sechstheile hatte eines der neuen Thore zum Auswege. Der Stadttheil jenseits des Arno bildete das sechste Sechstheil unter dem Namen Sesto oltr' Arno. Zu ihm führten drei Thore, in jedem der drei erwähnten Borghi eines, von denen das im Borgo pidiglioso Porta a Roma hiess. Die dritten oder beziehentlich vierten Mauern endlich, welche dem heutigen Umfange der Stadt entsprochen haben mögen, wurden zu Dante's Zeit 1299 begonnen, obgleich ihre Vollendung lange ausgesetzt blieb. (Vgl. *Villani l. l. Lib. VIII. Cap.* 31.)

Jetzt noch schliesslich einige Worte über die Entstehung meines Planes und die historischen Gründe für die eine oder die andere Annahme in demselben. Die drei eingezeichneten Umwallungen der Stadt ergeben sich ziemlich deutlich aus *Malespina l. l. Cap.* 27 u. 28 und *Villani l. l. Lib. III. Cap.* 2 und

Lib. IV. Cap. 7. Die Lage der Wohnungen der einzelnen Geschlechter ist grösstentheils aus *Malespina Cap.* 57 entnommen, wobei jedoch die noch bestehenden Namen von Strassen und Plätzen nach alten Geschlechtern und anderen Umständen zu Hilfe genommen werden mussten, so dass allerdings hier Manches, wie es der Sache nach nicht anders sein kann, auf Hypothese beruht. Diese Localität der Wohnungen, verbunden mit den Verzeichnissen der Geschlechter nach Stadttheilen in *Villani Lib. IV. Cap.* 9—12, gab wieder das Anhalten für die Eintheilung der Quartiere, die daher auch nicht auf strenge Richtigkeit Anspruch machen kann, und diess um so weniger, da von vielen Geschlechtern, welche bloss in Villani's zweitem Verzeichnisse aufgeführt sind, es ungewiss ist, ob sie nicht früher in ein anderes Quartier gehört haben. Man wäre zwar geneigt, anzunehmen, dass die vier Quartiere am Mercato vecchio zusammengestossen wären; da jedoch mehre zum Quartiere Porta S. Piero gehörige Geschlechter bis gegen den Garbo hin wohnten, so muss man wohl dieses Quartier bis zu jener Strasse ausdehnen, während auf der anderen Seite der Via Calimala wahrscheinlich die Strasse am Mercato vecchio nach Porta S. Pancrazio (heutzutage Via de' Ferravecchi, delle Cipolle und Strozzi) die Gränze zwischen den Quartieren S. Pancrazio und del Duomo bildete; dagegen greift das Quartier Porta S. Maria beim Mercato nuovo jenseits der erwähnten Via Calimala über, da das nachherige Sesto del Borgo zu demselben gehörte. Die Gränze der Sestieri, mit Ausnahme des Sesto oltr' Arno, konnte nur nach Muthmassung bestimmt werden. Ich nehme an, dass die Quartiere sich in gleicher Richtung bis an die neuen Mauern ausgedehnt haben. Nur für die Sestieri del Borgo und S. Pier Scheraggio konnte diess nicht gelten. Für diese gab aber wieder die Angabe Villani's ein Anhalten, dass die Strasse bei S. Maria sopra Porta ihre gegenseitige Gränze abgegeben habe.

SIEBZEHNTER GESANG.

1 Wie zu Clymene kam, der noch die Väter
Karg macht den Söhnen, dies gewiss zu werden,
Was er Nachtheiliges für sich gehöret,
Dem ähnlich macht' ich's jetzt und ward vernommen
So von Beatrix als der heil'gen Leuchte,
6 Die erst für mich den Platz gewechselt hatte[1]).
Zu mir drob meine Herrin: ‚Deines Wunsches
‚Gluth lass heraus, so dass hervor sie komme,
‚Mit deines Innern Stempel recht bezeichnet;
‚Nicht dass, durch was du sagest, unser Wissen
‚Sich mehre, nein, damit du dich gewöhnest,
12 ‚Den Durst zu künden, dass man dir kredenze.‘
O du mein theurer Stamm, der du dich also
Erhebest, dass, wie ird'sche Geister sehen,
Es fass' ein Dreieck nie zwei stumpfe Winkel,
So die zufäll'gen Dinge du erschauest,
Eh' in sich selbst sie sind, den Punkt betrachtend,

---

1) Dante hatte von mehren Seiten während seiner Wanderung vernommen, dass ihn schweres Leiden treffen würde, und war auf nähere Erläuterung im Paradiese verwiesen worden. (Vgl. Inf. Ges. X. Vers 127 ff.) Jetzt sucht er diese Auskunft zu erlangen, und Beatrice und Cacciaguida lesen dieses Sehnen in seinem Innern. Diese seine Stimmung vergleicht er nun mit dem, was Phaëthon empfand, als er zu seiner Mutter Clymene ging, um zu erfahren, ob er wirklich nicht des Phöbus Sohn sei, wie ihm Epaphus vorgeworfen hatte. Dass übrigens Phaëthon's Fabel eine Lehre für die Väter enthält, welche ihren Söhnen thörichte Wünsche gewähren, brauche ich kaum zu erwähnen. In Bezug auf Vers 6 vgl. übri- Ges. XV. Vers 13 ff.

18 Für den jedwede Zeit ist gegenwärtig[2]);
Indess ich mit Virgil noch war vereinet,
Den Berg erklimmend, der die Seelen heilet,
Und in die Welt des Todes niedersteigend,
Ward mir gesagt von meinem künft'gen Leben
Manch schweres Wort, obgleich ich jetzt mich fühle
24 Recht felsenfest für des Geschickes Streiche.
Drum würd' es mir Befriedigung gewähren,
Zu wissen, welch ein Schicksal sich mir nahe;
Denn träger kommt der Pfeil, den man voraussieht.
Also begann ich zu demselben Lichte,
Das mit mir sprach zuerst und, wie Beatrix
30 Es forderte, bekannt' ich meinen Wunsch ihm.
Nicht durch Vieldeutigkeit, drin sich verstrickte
Das Thorenvolk, bevor noch Gottes Lamm war
Getödtet worden, das die Sünden wegnahm[3]),
Nein, klaren Worts und mit bestimmter Rede
Gab Antwort mir die väterliche Liebe,
36 Umhüllt und strahlend von dem eignen Lächeln.
,Das Reich zufäll'ger Dinge, das sich weiter
,Nie denn das Buch erstrecket eures Stoffes,
,Ist ganz im ew'gen Antlitz abgebildet[4]).

---

2) Die vom Körper getrennten Seelen *(animae separatae)* erhalten, wie wir schon früher sahen (Purg. S. 173), ihre Erkenntniss der Aussendinge nicht wie die mit dem Körper verbundenen, indem sie sich nach den sinnlichen Abbilden derselben, sondern indem sie sich nach den rein intelligibeln Dingen *(intelligibilia simpliciter)* wenden, wie zum Beispiel die mathematischen Wahrheiten sind. Auf ähnlichem Wege durch unmittelbare Mittheilung Gottes, dem sie durch Intuition eng verbunden sind, strömt auch insbesondere auf die der Seligkeit theilhaftigen Geister die Kenntniss der Dinge ein. Sie erkennen daher selbst das Zufällige *(contingens)*, wenn es ihnen geoffenbaret wird, mit gleicher Gewissheit, wie wir die absoluten Wahrheiten des Intellectes, indem sie Gott anschauen, bei dem weder Vergangenheit, noch Zukunft, sondern nur Gegenwart ist.

3) Nicht in der zweideutigen Sprache der Orakel aus vorchristlicher Zeit.

4) Um diese Stelle deutlich zu verstehen, ersuche ich den Leser, sich das zu vergegenwärtigen, was im Aufsatze zu Ges. I. über den Unterschied zwischen den ewigen nothwendigen *(aeterna necessaria)* und den zeitigen zufälligen *(contingentia)* Dingen gesagt wird. Die letzteren finden sich bloss im Umkreise der Elementarwelt und bestehen aus Form und Elementarstoff. In der höheren Welt sind nur ewige nothwendige Dinge zu finden. Jenen Elementarstoff nun nennt Dante ein Buch, *quaderno,* in welches durch Gottes Hand gleichsam die Form der irdischen Dinge eingeschrieben ist, wie er ihn anderswo das Wachs nennt, in welches Gottes Kraft ge-

,Nothwendigkeit jedoch empfängt's daher nicht,
,Nicht mehr, als von dem Auge, drin sich's spiegelt,
42 ,Ein Schiff, das in der Strömung abwärts gleitet[5]).
,Von dorther tritt mir, gleichwie von der Orgel
,Zum Ohre süsse Harmonien gelangen[6]),
,Die Zeit vor's Auge, die sich dir bereitet.
,Wie Hippolyt von dannen aus Athen ging,
,Der treulos-grausamen Stiefmutter wegen,
48 ,Also wirst du Florenz verlassen müssen[7]).

---

siegelt hat. Alle diese zufälligen Dinge nun, die vergangenen, gegenwärtigen, wie die zukünftigen, spiegeln sich in der göttlichen Allwissenheit gleichsam ab und werden von den seligen Geistern in derselben erkannt.

5) Hier sucht Dante die bekannte schwierige Frage über die Vereinbarkeit der göttlichen Präscienz mit der Freiheit der menschlichen Handlungen oder, um mich genauer nach der Schule auszudrücken, mit der zufälligen Natur *(contingentia)* der irdischen Dinge zu lösen. Auch hier wird uns Thomas von Aquino als Schlüssel zum Verständnisse unseres Dichters dienen. Das Wissen der zufälligen Dinge, erklärt dieser, hat, insoweit sie vergangen oder gegenwärtig sind, keine Schwierigkeit. Die zukünftigen Dinge dieser Art kann aber ein endlicher Verstand nur in ihren Ursachen erkennen und, da jene aus diesen nicht mit Nothwendigkeit folgen, nicht mit Gewissheit wissen. Anders verhält es sich aber mit dem göttlichen Intellecte; dieser erkennt auch die zukünftigen *contingentia* nicht aus ihrer Ursache, sondern wie sie wirklich sind, und zwar nicht successiv, sondern auf einmal, indem Alles, was in der Zeit ist, ihm von Ewigkeit her gegenwärtig ist. Eine gewisse Kenntniss ersterer Art würde allerdings voraussetzen, dass die Folge nothwendig aus der Ursache fliesse; nicht aber eine dergleichen Erkenntniss letzterer Art, indem diese nur eine Thatsache ist, die im Intellecte und nicht in den Dingen selbst ihren Platz hat. Daher auch Dante's Vergleich mit dem Schiffe, das sich im Auge spiegelt. Wie das Schiff nicht darum den Fluss hinabgleitet, weil es im Auge so erscheint, so sind auch die zufälligen Dinge nicht darum vorhanden, weil sie Gott voraussieht, sondern Gott sieht sie voraus, weil sie sein werden. Allerdings hat auch dieses Bild manches Mangelhafte, doch erlangt es durch Thomas' von Aquino Theorie eigentlich erst seine Bedeutung.

6) So traurig auch an sich das ist, was Cacciaguida voraussieht, so süss erscheint es ihm doch, der es im Lichte des göttlichen Weltplanes erblickt.

7) Aus diesem Vergleiche mit Hippolytos lässt sich schliessen: dass Dante die eigentliche Ursache seiner Verbannung in einer bösen Zumuthung sucht, der er sich nicht habe fügen wollen. Inwiefern er nun hierin sich täusche oder nicht, das ist bei den wenigen Nachrichten, die wir über sein öffentliches Wirken haben, schwer zu entscheiden. Dante wurde im Jahre 1302 zweimal verurtheilt. Das erste Urtheil findet sich im Auszuge in dem *Libbro delle reformaggioni* des Florentiner Archives, das andere ist *in extenso* mehrmals gedruckt. Beide beschuldigen Dante

,Das ist es, was man will; das sucht bereits man,
,Und bald wird's Dem gewähret, der drauf sinnet,
,Dort, wo tagtäglich Christus wird verhandelt[8]).

---

und seine Mitverurtheilten der Bestechlichkeit und des unerlaubten Gewinns *(quod fecerunt baratterias et acceperunt quod non licebat)*. Das erstere fügt noch hinzu, ,sie hätten sich in ihrem Priorate der Anherkunft des Herrn Carl entgegengesetzt.' Beide sind von dem Podesta Cante Gabrielli, einer Creatur der Partei der Schwarzen, gesprochen. In dem ersten wird auf eine Geldbusse und zweijährige Verbannung erkannt, in der zweiten wird ihnen angedroht, dass sie lebendig verbrannt werden sollten, wenn sie sich irgendwo auf dem Gebiete der Republik sehen liessen. Dass die Anklage von Unredlichkeiten, in dieser Allgemeinheit hingestellt und von einem Parteirichter ausgesprochen, eine unwahre sei, darüber kann ein Leser der *Divina Commedia*, dem Dante's Charakter klar geworden, kaum in Zweifel sein. Der wahre Grund möchte wohl daher der zweite angegebene, das Widerstreben Dante's gegen Carl's Aufnahme in Florenz, sein. Indess auch hier bietet sich eine Schwierigkeit dar, dass nämlich von Carl's Zug nach Florenz erst Anfangs des Jahres 1301 die Rede war, Dante's Priorat aber vom 15. Juni 1300 nur bis zum 15. August desselben Jahres reichte, jener Widerstand daher nicht, wie der Auszug aus dem *Libbro delle reformaggioni* will, während des Priorates des Dichters stattgefunden haben kann. Nichts desto weniger ist es wahrscheinlich, dass Dante später dieser Anherkunft entgegen gewesen, da er nicht nur der Partei der Weissen angehörte, gegen welche Carl's Unternehmen gerichtet war, sondern auch um jene Zeit, sei es nun von Seiten der Republik, sei es bloss von Seiten der Partei der Weissen, was damals ziemlich gleich bedeutend war, nach Rom geschickt wurde. Nimmt man nun an, dass es entweder jener Auszug oder das Urtheil mit diesem Umstande nicht so genau genommen habe, so dürfte man hier wohl den wahren Grund der Verbannung des Dichters vor sich haben. Auch musste jener Widerstand Dante wohl als treue Erfüllung einer heiligen Pflicht, ungeachtet mehrer entgegenstehender Zumuthungen, erscheinen, wenn er auf den Erfolg sah, den die Nachgiebigkeit der Florentiner gehabt hatte. Dass übrigens Dante in seinem öffentlichen Wirken sich nicht von Parteiansichten blindlings habe leiten lassen, sondern in der That bei den Weissen eine grössere Mässigung gefunden haben muss, als bei den Schwarzen, das scheint mir daraus hervorzugehen, dass ihm seine ganze Stellung als Altadeliger von altguelphischem Geschlechte eher für die Partei der Schwarzen stimmen musste, in denen der Aristokratismus und das reine Guelphenthum gleichsam seinen Ausdruck fand.

8) Dass hier Rom und in der zweiten Zeile insbesondere Bonifaz VIII. gemeint sei, kann, wenn man sich andere ähnliche Stellen der *Divina Commedia* in's Gedächtniss zurückruft, nicht zweifelhaft sein. Ob übrigens zur Zeit, in welche Dante seine Höllenreise setzt (Mai und April 1300) Bonifaz schon an den Sturz der Partei der Weissen gedacht habe, ist ungewiss, obgleich er um jene Zeit Messer Vieri de' Cerchi nach Rom kommen liess, um ihn, wenn auch fruchtlos, zu ermahnen, Frieden mit Corso Donati zu schliessen. Dante, der später das zweideutige Be-

,Die Schuld wird dem verletzten Theile folgen
,Dem Ruf nach, wie sie's pflegt[9]), allein die Rache
54 ,Zeugt für die Wahrheit bald, die Jene spendet[10]).
,Verlassen wirst du all die lieben Dinge,
,Die dir am theuersten, und dieser Pfeil wird
,Der erste sein von der Verbannung Bogen.
,Erfahren wirst du, wie gesalzen schmecket
,Das fremde Brod, und wie so herb der Pfad ist,
60 ,Den man auf fremden Stiegen auf- und absteigt.
,Doch was zumeist den Rücken dir beschweret,
,Wird die Genossenschaft sein, bös und thöricht,
,Mit der in solches Thal herab du stürzest,
,Die ganz undankbar dich, ganz toll und gottlos
,Anfeinden wird; allein bald wird sie selber,
66 ,Nicht du, blutroth davon die Schläfe tragen.
,Von ihrer Unvernunft giebt ihr Verfahren
,Bald den Beweis, so dass dir's rühmlich sein wird,
,Dass für dich selbst du hast Partei gebildet[11]).

---

nehmen des Papstes in dieser Angelegenheit kennen lernte, mochte wohl in jenem ersten Vorschritte schon die Spuren eines weit aussehenden Planes zu seinem und der Seinen Verderben sehen. — Der Vorwurf, ,dass Christus zu Rom verkauft werde', bezieht sich vielleicht besonders darauf, dass die Spini, die des Papstes Geldgeschäfte in Florenz besorgten, hauptsächlich dazu beitrugen, Messer Corso ein so williges Gehör beim Papste zu verschaffen. *(Dino Compagni Cron. Lib. I. ap. Muratori Script. Rer. Ital. Vol. IX. S. 483.)*

9) Diess geht wohl auf die oben erwähnte Anklage gegen Dante und seine Genossen und auf die bekannte Erfahrung, dass den Besiegten stets Unrecht gegeben wird.

10) Diese Stelle kündigt eine Rache an, welche die ewige Wahrheit an der übermüthigen Partei der Schwarzen nehmen, und durch welche sie gleichsam sich selbst Zeugniss geben werden. Manche deuten sie speciell auf die grosse Feuersbrunst zu Florenz im Jahre 1304, Andere auf den Einfall des Ponte alla Caraja in demselben Jahre, bei welchem viele Menschen umkamen, noch Andere endlich auf den Fall und gewaltsamen Tod Messer Corso Donati's. (Vgl. Purg. Ges. XXIV. Note 22.) Vielleicht ist auch hier nur im Allgemeinen die Hoffnung ausgesprochen, dass der Himmel sich zu Gunsten der Unterdrückten in's Mittel legen werde, wie wir schon an mehren Stellen ähnliche Andeutungen fanden. (Vgl. Ges. IX. Vers 4 ff.)

11) In dieser Stelle zeigt Dante deutlich, dass er sich später mit seinen Mitverbannten entzweit habe, und findet die Ursache dieser Trennung in der Feindseligkeit, die er von ihnen zu erleiden hatte. Bei den wenigen authentischen Nachrichten über Dante's Leben wird es schwer fallen,

,Dein erster Zufluchtsort, dein erstes Obdach
,Wird sein des mächtigen Lombarden Grossmuth,

---

darüber in's Klare zu kommen, auf welche specielle Umstände sich diese Aeusserungen beziehen.

In den Jahren 1302 bis 1307 scheint Dante noch an den Bemühungen seiner Partei, die Rückkehr nach Florenz auf friedlichem oder gewaltsamem Wege zu erlangen, Theil genommen zu haben. Die Weissen versammelten sich nach ihrer Vertreibung zu Arezzo, wo damals Uguccione della Faggiola Podesta war. Sie beschlossen, ein Heer zusammenzubringen und die Rückkehr nach Florenz sich zu erkämpfen, und wählten den Grafen Alessandro von Romena zu ihrem Feldhauptmann (1302). Zwölf Consigliori standen an der Spitze der Partei; unter ihnen nennt Leonardo Aretino auch Dante Alighieri, der sich nach einem kurzen Aufenthalte in Siena dorthin begeben hatte. Indess scheinen die damaligen Versuche darum ohne Erfolg geblieben zu sein, weil sich Uguccione della Faggiola damals mit dem Papste Bonifaz in Verbindung eingelassen hatte und daher die Weissen durch schlechte Behandlung nöthigte, Arezzo zu verlassen. Mehr versprach der Versuch, den diese Partei unter Scarpetta degli Ordelaffi's Anführung im März 1303 unternahm. Der traurige Ausgang dieser Unternehmung ist Purg. Ges. XIV. Note 14 berichtet worden. Damals soll Dante Geheimschreiber Scarpetta's gewesen und von demselben an Bartolomeo della Scala gesendet worden sein, um von ihm Hilfsmannschaft zu jenem Zuge zu erbitten. Da indess das Archiv der Ordelaffi verbrannt worden ist, so sind auch die Briefe eines anderen Geheimschreibers Scarpetta's, des Pellegrino Calvi, auf den man sich beruft, nicht mehr vorhanden und die Authenticität der ganzen Nachricht nicht über alle Zweifel erhaben. Nach dem Tode Bonifaz' VIII. (Herbst 1307) versuchte sein milderer Nachfolger Benedict XI. die Parteien in Florenz zu versöhnen, und sendete desshalb den Cardinal Nicolaus von Prato dahin ab, der auch Bevollmächtigte der Weissen nach Florenz kommen liess; aber dieser Versuch scheiterte an der Hartnäckigkeit der Schwarzen, die den errungenen Vortheil nicht fahren lassen wollten, und in Folge des gräulichen Brandes (10. Juni 1304) mussten auch die letzten der der Partei der Weissen geneigten Geschlechter Florenz räumen. Ebenso fruchtlos blieb ein erneuerter kriegerischer Versuch, als am 10. Juli desselben Jahres die verbannten Weissen unter Baschiera Tosinghi's Anführung bis auf den Domplatz vordrangen, ,Friede, Friede' rufend. Da sie keine Unterstützung in der Stadt fanden, so nöthigten sie der Durst und die Hitze, sich wieder zurückzuziehen, ehe die von Pistoja erwartete Hilfe ankam. Dante's Name wird bei allen diesen Begebenheiten nicht genannt. Im Jahre 1306 hat er vielmehr urkundlich seinen Aufenthalt in Padua und in Lunigiana gehabt. (Vgl. Purg. Ges. VIII. Note 22.)

Damals erlitt die Partei der Weissen dadurch einen grossen Stoss, dass Pistoja von den Florentinern eingenommen ward, und Bologna auf die Seite der Schwarzen trat. Ebenso verloren in demselben Jahre die Ubaldini das Schloss Monte accianico in Mugello an die Florentiner, welches ein Hauptbollwerk der Partei der Weissen in jener Gegend war.

72 ‚Der auf der Stiege trägt den heil'gen Vogel[12]);
‚Der wird mit so viel Güte dich beachten,

Dessen ungeachtet belehrt uns eine Urkunde, in S. Godenzo 1307 ausgestellt, dass in diesem Jahre mehre Häupter der Weissen und des Ghibellinischen Adels (unter ihnen Dante) zusammentraten und sich gegenseitig zur Erstattung aller Kosten und Verluste verbindlich machten, welche der wegen Monte accianico geführte oder ferner zu führende Krieg verursachen würde. Diess ist die letzte urkundliche Nachricht von der unmittelbaren Theilnahme Dante's an den Unternehmungen seiner Partei. Auch wurde die Aussicht zur Rückkehr durch eigene Macht für dieselbe immer schwächer, da bald darauf Arezzo und zuletzt auch die Ubaldini Frieden mit den Florentinern schlossen, und durch den Tod Messer Corso Donati's (1308), der sich zuletzt in Verbindungen mit der verbannten Partei eingelassen zu haben scheint, alle Aussichten auf eine den Weissen günstige innere Bewegung schwanden. Um diese Zeit scheint sich auch Dante ganz aus jener Gegend hinweggewendet zu haben, wesshalb auch einige ihn nach Paris und Oxford reisen lassen. Ueber die Anfeindungen, welche Dante erlitten haben will, findet sich nirgends Nachricht; auch erscheint im Ganzen das Benehmen der Partei ehrenhaft, wenn auch nicht immer geschickt und stets unglücklich. Muthmasslich war Dante mit den getroffenen Massregeln nicht einverstanden, hatte sich offen darüber ausgesprochen und dadurch Feinde zugezogen und sich zuletzt, missmuthig über so viele misslungene Versuche und die Schuld des Misslingens seinen Unglücksgefährten (mit Recht oder Unrecht) zuschreibend, gänzlich von der Leitung der Angelegenheiten zurückgezogen. Damals mag sich wohl jenes System des Ghibellinismus in ihm ausgebildet haben, das ihm so viele Stellen der *Divina Commedia* und des *Liber de Monarchia* eingegeben hat und ihn seine Hoffnungen auf das neuaufgehende Gestirn des Luxemburgers setzen liess.

Die beiden Verse 65 und 66 scheinen offenbar auf die schon erwähnten und mindestens die ersten mit so vielem Blute gebüssten Unternehmungen der Weissen Bezug zu haben. Sie hatten sich hier gleichsam, wie Dante meinen mag, durch ihre Uebereilung den Kopf an den Mauern von Florenz eingestossen.

12) Unzweifelhaft ist es, dass hier von einem Della Scala die Rede ist, denn dieses Haus hatte eine Stiege (*scala*) im Wappen, über welcher sich (mindestens von der Zeit an, wo sie kaiserliche Vicare waren) ein Adler befand. Aber welcher von ihnen ist es, den Dante hier den grossen Lombarden nennt? Seit des Dichters Verbannung bis zu seinem Tode herrschten drei Brüder dieses Geschlechtes, die Söhne Albert's della Scala, Bartolomeo (1301—1304), Alboino (1304—1311) und Can grande (1311—1329) in Verona. Can grande wird gleich darauf Vers 76 ff. besonders erwähnt, kann daher hier nicht gemeint sein; man hat daher nur die Wahl zwischen Bartolomeo und Alboino. Für beide werden mannigfache Gründe angeführt.

Für Bartolomeo spricht zunächst das Zeugniss der ältesten Commentatoren, Pietro di Dante's, des Ottimo Commento und Benvenuto's von Imola. Man müsste dann annehmen, Dante's erster

,Dass von dem Thun und Bitten, was bei Andern

Aufenthalt in Verona falle in die Jahre 1303—1304, und die Erzählung von einer Reise dahin im Auftrage Scarpetta's degli Ordelaffi gewönne an Wahrscheinlichkeit, obgleich er dann nicht eigentlich eine Zuflucht in Verona gesucht und gefunden hätte. Günstig für diese Meinung scheinen auch die Worte des Gedichtes, indem sie auf eine kurz nach seiner Verbannung erfolgte Aufnahme des Dichters bei dem Beherrscher Verona's zu deuten scheinen. Von Bartolomeo's Charakter und Handlungsweise wissen wir allerdings wenig, doch scheint er ein volksfreundlicher Herrscher gewesen zu sein, denn Ferretus Vicentinus sagt von ihm, er habe, als er allein geherrscht (anfangs war er bloss Mitregent seines Vaters), durch freundliche Blicke das Volk an sich gezogen *(plebis favorem vultu blando adscivit)*, und das *Chronicon Veronense* nennt ihn *in maxima gratia populi*. (Vgl. *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. IX. S.* 1022. *Vol. VIII. S.* 641.)

Für Alboino wird angeführt, dass Bartolomeo niemals den Adler im Wappen getragen habe, da diess erst der Fall gewesen sei, nachdem Alboino und sein Bruder Can grande von Heinrich VII. zu kaiserlichen Vicaren ernannt worden (1310 und 1311). Indess ist dieser Umstand nicht ausser Zweifel; ja der alte Cassinensische Codex der *Divina Commedia* führt ausdrücklich an, Bartolomeo allein habe den Adler im Wappen geführt. Streng genommen ist es übrigens nicht einmal wahr, dass Alboino in der Zeit, von welcher Cacciaguida spricht, bereits den Adler auf der Stiege getragen habe, wenn man annimmt, dass diess erst von der Zeit des Reichsvicariates an geschehen sei. Was die Zeit betrifft, in welcher, wenn man Alboino unter dem grossen Lombarden verstehen will, Dante in Verona gewesen sein müsste, so würde man auf die Jahre 1308—1311 kommen, in welche man sonst gewöhnlich Dante's etwas ungewisse Reise nach Paris versetzt. Diese Zeit würde nach der vorigen Note an sich den übrigen Lebensumständen des Dichters entsprechen, und ist sie auch etwas spät nach seiner Verbannung, so könnte man Vers 70 füglich so verstehen, dass hier sein erster Zufluchtsort, nachdem er ‚sich für sich selbst zu Partei gebildet' hatte, gemeint sei, der erste Ort, wo er gleichsam nicht als Bundesgenosse, sondern als Zufluchtsuchender aufgetreten. So konnte er auch wohl damals Can grande, der ein Jüngling von 17 bis 20 Jahren war, besser kennen lernen, als im Jahre 1304, wo er erst 13 Jahre zählte. Von Alboino sagt Ferretus Vicentinus, das Schicksal habe zwar gehindert, dass grosse Thaten von ihm gemeldet würden, doch sei er gewesen *‚foederis pacti servator et eorum, quorum se conjunctionis vel benevolentiae causa complicem sciebat, non exilis adjutor'*, und habe ihnen seine Kraft und seinen Reichthum freigebig mitgetheilt. (Vgl. *Muratori a. a. O. Vol. IX.* S. 1023.) Das *Chronicon Veronense* sagt von ihm, *‚rexit in Domino'*, so dass er Dante's Lob nicht unwürdig scheint. Jedoch spricht dagegen, dass Ebenderselbe Alboino's in seinem Convito mit einiger Geringschätzung gedenkt. (Vgl. *Muratori a. a. O. Vol. VIII.* S. 641.)

Nach all Diesem, besonders wegen des zuletzt erwähnten Umstandes, bin ich denn doch geneigt, der gewöhnlichen Meinung beizupflichten, wonach unter dem grossen Lombarden Bartolomeo della Scala verstanden wird.

,Das Spät'ste, unter euch das Erste sein wird[13]).
,Mit ihm schaust Den du, der bei der Geburt so
,Den Eindruck dieses kräft'gen Sterns empfangen,
78 ,Dass merkenswerth einst seine Thaten werden.
,Noch sind die Völker des nicht inne worden
,Ob seines jungen Alters; denn neun Jahre
,Erst sind's, seit diese Kreis' um ihn sich winden[14]).

---

13) Bei dieser Stelle sagt der Ottimo Commento, Bartolomeo habe Seneca's Buch *de beneficiis* beständig gelesen, in welchem dieser sage: ,Am erfreulichsten sind die bereiten Wohlthaten, welche ohne Schwierigkeit Anderen erzeigt werden, bei denen kein anderer Verzug stattfindet, als der, welchen die Scham des Empfangenden herbeiführt.'

Vielleicht will auch Dante hier Can grande einen Wink geben, der, wie aus des Dichters Briefe an denselben erhellt, allerdings ihm mindestens Zeit liess, seine Noth zu klagen und die Hoffnung auszusprechen, dass er ihm helfen werde.

14) Dass hier Can grande gemeint sei, unterliegt keinem Zweifel; denn da derselbe 1291 geboren war, stand er gerade im Jahre 1300, in welches uns die *Divina Commedia* versetzt, im zehnten Jahre, wie Vers 80—81 andeuten. Can erscheint schon im letzten Jahre der Herrschaft Alboino's als Theilnehmer an derselben; so wird eben dieser als Capitano del popolo genannt in der Vollmacht des Veronesischen Gesandten Romesio de Pagapoti an Heinrich VII. *(Acta Henrici VII. ed. Doenniges. P. I. S. 8.)*; so wurden beide Brüder gemeinschaftlich zu kaiserlichen Vicaren ernannt. Seine Thaten im Kriege gegen Padua sind bereits Ges. IX. Note 8 geschildert. Auch noch nach Heinrich's VII. Tode wuchs seine Macht; er trat im Jahre 1318 an die Spitze des Ghibellinischen Bundes, zu dessen Capitano er auf dem Parlamente zu Soncino erwählt wurde. Obgleich in den folgenden Jahren minder glücklich, indem Cremona, wo er die Herrschaft der Ghibellinen gesichert hatte, wieder den Guelphen in die Hände fiel, und er im Jahre 1320 bei einem Angriffe auf Padua eine Niederlage erlitt, so finden wir ihn doch am Ende seines Lebens als Herrn von Padua und Treviso. Dass kriegerische Tüchtigkeit Can grande vorzüglich auszeichnete, dass auf ihn, wie Vers 76—77 gesagt wird, der Stern des Mars vorzüglichen Einfluss geübt, erhellt aus dem Gesagten. Was seinen übrigen Charakter betrifft, so sind die Meinungen über ihn getheilt. Das *Chronicon Veronense* sagt von ihm: *,Fuit staturae magnae et pulchrae, et omnibus spectabilis et gratiosus in actis, similiter et loquela, et bellicosus in armis.'* (Er war von grosser und schöner Gestalt, sehr ansehnlich und lieblich in Worten und Handlungen, und tapfer im Kriege.) Albertinus Mussatus wirft ihm Jähzorn vor, indem er sagt: *,Erat vir ille acer et intractabilis, nullos coërcens impetus, sed ad quaecunque illum ira provocasset praeceps et inexorabilis, nec non habitu gestuque immanior videri malens, quam sua valuisset exercere severitas; nec plus quidquam pensi habens, quam si eidem, quaecunque voluisset, licerent.'* (Dieser Mann war hart und schwer zu behandeln, indem er keine seiner Gemüthsbewegungen bändigte, sondern dahin gerissen ward, wohin sein Zorn ihn trieb; er war uner-

,Doch eh' der Baske täuscht den hohen Heinrich[15]),
,Wird er schon Funken seiner Tugend zeigen,

---

bittlich und zeigte sich in seinem Wesen und seinen Geberden gern mitleidloser, als er in der That war, und legte auf nichts einen grösseren Werth, als darauf, Alles thun zu können, was er wollte.) *(Histor. August. ap. Muratori Script. Rer. Ital. Vol.* X. S. 362.*)* In seiner Handlungsweise, wie sie die Geschichte aufbewahrt hat, erscheint er schon dadurch ehrenwerth, dass er nie Parteifarbe wechselte, wie so viele seiner Zeitgenossen. Ist er auch nicht rein von einzelnen Zügen von Grausamkeit und Falschheit, wie wohl kaum einer der politischen Charaktere jener Zeit (vgl. z. B. die grausame Bestrafung der Vicentiner Verbannten 1317, die Plünderung gegen die eingegangene Capitulation 1311 u. a.), so werden andererseits doch wieder Züge von Milde von ihm angeführt, wie z. B. die gute Behandlung der Paduaner, nachdem er Herr der Stadt geworden war, und ebenso gereicht ihm das edelmüthige Verfahren gegen den Vertriebenen, der bei ihm Hilfe suchte, gewiss zur Ehre.

15) Dass unter dem ,Basken' der aus der Gascogne gebürtige Papst Clemens V. und unter dem ,hohen Heinrich' Heinrich VII. von Luxemburg verstanden werde, brauche ich kaum zu sagen. Dante wirft Ersterem hier ein ungetreues Benehmen gegen den Kaiser vor, wodurch er seinen Zug habe scheitern machen. Aeusserlich scheint jedoch Clemens die Römerfahrt Heinrich's begünstigt zu haben; aber die Stellung desselben zu dem Französischen Königshause, in dessen Händen er war, und dem Robert von Neapel, der Hauptgegner Heinrich's, angehörte, giebt schon an sich der Ansicht Raum, dass sein Benehmen hier ein zweideutiges sein oder doch mindestens leicht scheinen mochte. Selbst der Bericht des Bischofes Nicolaus von Butrento, der Heinrich auf dem Zuge begleitete, an den Papst giebt hierüber einige Andeutungen, obgleich man es dem Erzähler anmerkt, dass er für seine Person es mit Heinrich ehrlich meinte und auch mit dem Doppelsinne des Papstes (wenn ein solcher in der That anzunehmen ist) unbekannt war.

Als nämlich Heinrich zur Krönung nach Rom kam, fand er den Theil der Stadt, wo die Peterskirche lag, von Johannes, des Königs Robert von Neapel Bruder, besetzt und musste sich daher durch die Legaten im Lateran krönen lassen. Nachdem nun auch Robert die früher beabsichtigte Vermählung der Kinder beider Fürsten an unzulässige Bedingungen geknüpft hatte, brach Heinrich jede Unterhandlung mit ihm ab und trat in Verbindung mit Friedrich von Sicilien, dem alten Gegner Robert's. Mag diess dem Papste oder vielmehr seinem Gebieter, Philipp dem Schönen von Frankreich, missfallen haben, oder nicht, so viel ist gewiss, dass Clemens, statt die geistlichen Waffen gegen Robert zu gebrauchen, der hier offenbar im Unrechte war, Heinrich VII. zu dem Versprechen nöthigte, ein Jahr lang den König Robert nicht anzugreifen, obwohl ersterer wohl wusste, dass letzterer die Waffenruhe nicht halten werde. Auch während des Krieges, den Heinrich auf der Rückkehr von Rom in Toscana führte, verbreitete sich die Sage, die Toscaner würden von Avignon aus zum Widerstande ermuntert. Obgleich nun Heinrich diess selbst nicht glaubte, und ebenso wenig Nicolaus,

84 ‚Indem er sich um Geld und Müh' nicht kümmert[16]).
‚Also bekannt wird sein grossartig Wesen
‚Dereinst noch werden, dass selbst seine Feinde
‚Davon die Zunge stumm nicht halten können.
‚Auf ihn mögst hören du und auf sein Wohlthun!

Bischof von Butrento, der vielmehr berichtet, er habe einen Predigermönch an den eifrig Guelphischen Bischof von Florenz gesandt, von dem vorzüglich jene Nachricht herstammen sollte, um die Wahrheit zu erfahren, dieser aber habe geantwortet, er sei ohne Auftrag von Seiten des Papstes, sei aber Guelphe und wolle die Rückkehr der Ghibellinen nicht — so kann doch Dante leicht einem ähnlichen Gerüchte Glauben geschenkt haben. Ein bedenklicher Umstand für des Papstes Redlichkeit ist es, dass derselbe um jene Zeit die Herrschaft über Ferrara an König Robert übertrug. *(Albertus Musat. a. a. O. Lib. II. Rubrica 4.)*

Auch als Heinrich den König Robert von Pisa aus ächtete, missbilligte Clemens diesen Schritt, der ihm allerdings, als gegen ein Lehn des heiligen Stuhles gerichtet, auffallend erscheinen musste, und bedrohte sogar auf Verwendung des Französischen Königs Jeden mit dem Bann, der das Königreich Sicilien (diesseits des Faro) angreifen würde. Endlich wird von Mehren der Tod des Kaisers Heinrich, wohl mit Unrecht, einer Vergiftung durch einen Predigermönch in der geweihten Hostie zugeschrieben, welche That man vielleicht auch auf die Rechnung des Papstes gesetzt haben mag. Das übrigens Heinrich den Namen des ‚Hohen' durch seine Gerechtigkeitsliebe, seine Milde und seinen Edelsinn, vielleicht minder durch seine Klugheit und Energie verdient, das wird Jedem bei Durchlesung des oben erwähnten Berichtes klar werden. Er schliesst mit den schönen Worten: ‚*Non credo, quod aliquis vivat hodie inter principes seculares, qui plus deum diligat et ecclesiam Romanam et omnem probum virum, quam ipse faciebat.*' (Nicht glaube ich, dass irgend Jemand jetzt lebe unter den weltlichen Fürsten, der Gott mehr liebe und die Römische Kirche und jeden wackeren Mann, als er that.)

(Muratori Script. Rer. Ital. Vol. IX. S. 887 ff.)

16) Dass Can grande schon früh grosse Tüchtigkeit entwickelte, erhellt daraus, dass er schon vor dem vollendeten 20. Jahre mit seinem Bruder an die Spitze des Veroneser Gemeinwesens trat. Jedenfalls begann er diese Eigenschaft schon zu zeigen, ehe ‚der Baske Heinrich VII. täuschte', sei es, dass man unter diesem Zeitpunkte dieses Kaisers Ankunft in Italien (1310) oder seinen Aufenthalt zu Rom (1312) verstehe. Thatlosigkeit und Geldgeiz sind die beiden Fehler, welche Dante vorzüglich an Fürsten tadelt. Dass ersterer Can grande nicht vorgeworfen werden kann, beweist seine ganze Geschichte, aber auch vor dem Vorwurfe des Geldgeizes scheint ihn seine bekannte Gastfreundlichkeit zu schützen. Benvenuto von Imola erzählt ein eigenes Anzeichen angeborener Abneigung gegen Geldgier von demselben. Als sein Vater ihn als Knabe einst zu einem grossen Schatze führte, hob er seinen Rock auf und p...te auf das Geld, woraus alle Anwesenden seine künftige Freigebigkeit und Verachtung des Geldes weissagten.

,Viel Volk wird durch ihn umgeändert werden,
90 ,Der Reiche mit dem Bettler Lage wechselnd.
,Von ihm nimmst Manches du im Sinn verzeichnet
,Von dannen mit und sagst's nicht!' Und sprach Dinge
Unglaublich Dem, der gegenwärtig sein wird[17]).
Drauf fügt' er bei: ,Sohn, dieses sind die Glossen
,Zu dem, was dir gesagt ward, diess der Fallstrick,
96 ,Der hinter wenig Schwingungen verhüllt liegt.
,Doch mögst du deine Nachbarn nicht beneiden,
,Da weiter in die Zukunft hin, als ihrer
,Treulosigkeit Bestrafung, reicht dein Leben[18]).'
Nachdem durch Schweigen drauf die heil'ge Seele
Gezeigt, dass sie zu Ende mit dem Einschlag
102 In jenem Grund, den ich ihr bot gewoben[19]),
Begann ich, Jenem ähnlich, der, im Zweifel
Befangen, Rath von einem Manne wünschet,
Der sieht und rechten Willen hat und liebet:
Wohl seh' ich, Vater, wie auf mich zu sprenget
Die Zeit, dass einen Streich sie mir versetze,
108 Der Dem am härt'sten, der zumeist sich gehn lässt;
Drum ziemt es, dass ich mich mit Vorsicht waffne,
So dass, wenn mir der liebste Ort geraubt wird,
Ich nicht die andern durch mein Lied verliere.
Dort unten in der Welt, der endlos bittern,
Und an dem Berg, von dessen schönem Gipfel
114 Die Augen meiner Herrin mich erhoben,
Und späterhin von Licht zu Licht im Himmel

17) Offenbar deutet hier Dante Hoffnungen für die kaiserliche Sache in Italien an, die er auf Can grande setzte, die er aber nicht auszusprechen wagte, um nicht als falscher Prophet erfunden zu werden. Diese Stelle scheint mir die früher ausgesprochene Meinung zu unterstützen, dass unter dem Windhunde im ersten Gesange des Inferno kein Anderer als Can grande gemeint sei.

18) Versteht Dante unter seinen Nachbarn *(vicini)* hier seine Mitbürger überhaupt, so wird in dieser Stelle ein künftiges Strafgericht über die Florentiner angedeutet, das allerdings, mindestens bei Dante's Lebzeiten, nicht über sie gekommen ist; versteht man aber seine Parteigenossen darunter, so könnte man wohl an den unglücklichen Zug der Weissen nach Mugello im Jahre 1303 denken.

19) Die früheren Weissagungen, welche Dante gegen Cacciaguida erwähnt hatte (Vers 22 ff.), werden mit dem Grunde eines Gewebes verglichen, zu welchem Cacciaguida's genaue Schilderung gleichsam den Einschlag bildete.

Vernahm ich Manches, das gar Vielen, wenn ich
Es wiedersage, stark gewürzt wird schmecken;
Doch, wenn ich schüchtern nur der Wahrheit Freund bin,
Möcht' ich bei Jenen, fürcht' ich, fort nicht leben,
120 Die diese Zeit die alte nennen werden.
Das Licht, in welchem lächelte mein Kleinod,
Das ich gefunden hier, ward erst ganz blitzend,
Wie bei der Sonne Strahl ein goldner Spiegel;
Drauf gab's zur Antwort: ‚Ein befleckt Gewissen,
‚Sei's durch die eigne, sei's durch fremde Schande,
126 ‚Mag immerhin dein herbes Wort empfinden.
‚Doch um nichts weniger veroffenbare
‚Dein ganz Gesicht, jedweder Lüg' entsagend,
‚Und kratzen lass', wo sich die Krätze findet[20]);
‚Denn wenn auch deine Stimme lästig sein wird
‚Beim ersten Kosten, wird sie Lebensnahrung,
132 ‚Wenn sie verdauet ist, zurück dann lassen.
‚Dem Sturme gleich wird diess dein Rufen wirken,
‚Der stets zumeist die höchsten Gipfel schüttelt,
‚Und Solches wird nicht wenig Ruhm dir bringen.
‚Drum wurden dir gezeigt in diesem Kreise,
‚Am Berg und in dem schmerzensreichen Thale,
138 ‚Nur solche Seelen, die an Ruf bekannt sind,
‚Indem des Hörers Geist nicht wird befriedigt,
‚Noch sich im Glauben feststellt durch ein Beispiel,
‚Dess Wurzel unbekannt ist und verborgen,
‚Noch auch durch andern Grund, der nicht zu schaun ist'[21]).

20) Wohl die schönste und kernigste Vertheidigung seines oft herben Tadels einzelner Personen.

21) Auf einen den Meisten unbekannten Grund lässt sich keine bei Vielen Eingang findende Lehre, auf ein verborgenes Beispiel keine allgemein giltige Erfahrung bauen.

ACHTZEHNTER GESANG.

1 Schon freute jetzt des eigenen Gedankens
Allein sich jener sel'ge Geist[1]), und ich mich
Des meinen, Süsses mässigend durch Herbes;
Doch jenes Weib, das hin zu Gott mich führte,
Sprach: ‚Sinn' auf Andres; denke, dass du nahe
6 ‚Dem bist, der jedes Schadens Last enthebet.'
Nach meines Trostes liebevollen Tönen
Wandt' ich mich, und welch eine Lieb' im heil'gen
Aug' ich dort sah, hier geb' ich's auf zu schildern[2]);
Nicht, weil ich meiner Rede nur misstraue,
Nein, ob des Sinns, der auf sich selbst soweit nicht
12 Zurück kann kehren, führt ihn nicht ein Andrer[3]).
So viel kann ich von dem Moment berichten,

---

1) Cacciaguida's seliger Geist verlor sich wieder ganz in die Wonne des göttlichen Anschauens, nachdem er vorher die Freude der Mittheilung an Dante genossen hatte.

2) Dante hat schon einmal Ges. XV. Vers 32, während er sich im Kreise des Mars befand, auf Beatrice geblickt, und es würde daher an sich eine Steigerung ihrer Schönheit nach dem allgemeinen, oft erwähnten Gesetze hier nicht anzunehmen sein. Streng genommen ist auch eine solche Steigerung in dieser und der nächst folgenden Terzine nicht ausgesprochen. Wollte man aber auch auf eine Veränderung in Beatrice aus den folgenden Worten schliessen, so müsste man annehmen, das längere Verweilen in den einzelnen Kreisen habe einen ähnlichen Einfluss, als das Emporsteigen.

3) Schon mehrmals fanden wir, dass Dante Einzelnes im Paradiese zu schildern aufgiebt, nicht nur, weil der Sprache die Worte fehlen, nein auch, weil das Gedächtniss das Bild ohne besondere göttliche Gnade nicht festzuhalten und wiederzugeben vermag. Dante vergleicht später dergleichen Eindrücke sehr schön mit einem Traume, von dem wir ein deutliches Nachgefühl, aber keine deutliche Vorstellung haben. (Ges. XXIII. Vers 58—60.)

Dass, weil ich sie betrachtete, mein Herz sich
Von jedem andern Wunsche frei gefühlet.
Indess die ew'ge Lust, die sonder Mittel
Strahlt' auf Beatrix, aus dem schönen Antlitz
18 Mit ihrem Abbild mich zufrieden stellte,
Sprach sie zu mir, durch eines Lächelns Licht mich
Besiegend: ‚Wende dich und horche; denn nicht
‚In meinen Augen nur ist Paradies ja!'
Gleichwie zuweilen hier im Angesichte
Sich zeiget das Gefühl, wenn es so mächtig,
24 Dass ganz von ihm die Seel' ist hingerissen;
Also erkannt' ich in des heil'gen Blitzes
Geflamm, nach dem ich mich gewandt, das Wünschen,
Das in ihm war, mir noch Etwas zu sagen.
Und er begann: ‚Auf dieser fünften Stufe
‚Des Baums, der Leben zieht von seinem Wipfel
30 ‚Und Frucht stets trägt und nie sein Laub verlieret[4]),
‚Giebt's sel'ge Geister, die dort unten, eh' sie
‚Zum Himmel kamen, grossen Ruf erlanget,
‚Dran reichen Stoff jedwede Musse hätte.
‚Drum blicke nach den Hörnern hin des Kreuzes;
‚Der, den ich nenne, wird den Act dort zeigen,
36 ‚Den in der Wolke macht ihr rasches Feuer.'
Ein Licht sah ich durch's Kreuz einhergezogen
Auf Josue's Erwähnung, wie sie stattfand,
Noch ward des Wortes vor der That ich inne.
Und auf des hohen Maccabäers Namen
Sah ich ein andres drehend sich bewegen,
42 Und Wonne war die Peitsche solches Kreisels.
So folgt', als Carl dem Grossen und als Roland,
Zwei'n aufmerksam mein Blick, gleichwie das Auge
Dem eignen Falken pflegt im Flug zu folgen.
Drauf zog mein Angesicht nach sich hin Wilhelm,
Es zogen's Renouard[5]) und Herzog Gottfried

4) Schön wird das Paradies, in dessen fünftem Kreise wir uns befinden, im Gegensatze zu den irdischen Bäumen, die ihr Leben durch die Wurzel aus der Erde ziehen, ein Baum genannt, der von oben, von dem Sitze der Gottheit, seine Lebenskraft erhalte. Er verliert kein Blatt, denn kein Seliger kann der Seligkeit verlustig gehen, bringt aber stets Früchte, da er stets neue Seelen zu sich erhebt.

5) An die Helden des bekannten Sagenkreises Carl's des Grossen und seiner zwölf Pairs, die im 43. Verse erwähnt sind, reihen sich hier zwei Namen

aus dem Cyclus der Söhne Emmerich's von Narbonne an, der in den Zeiten Ludwig's des Frommen spielt, — Wilhelm und Renouard. Wilhelm von Orange, der Hauptheld jenes Cyclus, ward nicht nur von mehren alten Französischen Dichtern, sondern auch von unserem Wolfram von Eschenbach besungen, der indess nur einen Theil der Sage bearbeitet hat. Er war, so berichtet dieser, ein Sohn Heinrich's von Narbonne, der seine Söhne sämmtlich enterbte und den Sohn seines Dieners zum Erben einsetzte, jenen aber empfahl, Ritterdienste am Hofe Carl's des Grossen zu nehmen. Hier zeichnet sich Wilhelm bald aus, wird nach Rom gesendet, um den Papst gegen die ihn angreifenden Ungläubigen zu vertheidigen, und erhält dort im Kampfe mit einem Saracenischen Riesen eine Wunde an der Nase, wesshalb er auch Guillaume au court nez genannt ward. Als er jedoch hier erfährt, dass Carl gestorben und sein Sohn Ludwig in grosse Bedrängniss durch Richard, Herzog der Normandie, gerathen sei, kehrt er zurück, befreit Ludwig, wird jedoch von ihm bei Vertheilung der Lehen übersehen. Als Ersatz weist ihm auf seine Beschwerden Ludwig die von den Saracenen besetzten Grenzprovinzen des südlichen Frankreichs an. Wilhelm zieht aus, erobert Orange und Nimes, wird jedoch von den Saracenen gefangen und nach Afrika geschleppt. Hier lernt er Arabella, des Heidenkönigs Tibald Gemahlin, kennen, die er zum Christenthume bekehrt, und mit welcher er entflieht. In Frankreich angelangt, lässt er sie taufen; sie erhält den Namen Kiburg und wird seine Gattin. Jetzt zieht Tibald als ein zweiter Menelaus aus, die ihm angethane Schmach zu rächen. Der ungeheueren Schaar der Heiden vermag Wilhelm, aller Heldenthaten ungeachtet, die er in der Schlacht von Arlechant *(Arles)* verrichtet, nicht zu widerstehen. Tibald belagert Orange, wo sich Kiburg befindet, indess Wilhelm an Ludwig's Hof eilt, um Hilfe zu suchen. Mit Mühe gelingt es ihm, diese von dem schwachen Kaiser zu erlangen. An jenem Hofe lebte nun damals Renouard *(Rennewart)*, ein Heidenjüngling von hoher Geburt, der als Knabe geraubt, an den Kaiser verkauft, von diesem mit seiner Tochter Alice erzogen, aber, da er sich durchaus nicht zur Taufe bequemen wollte, zum Küchenjungen degradirt worden war. Diesen, einen ungeschlachten, aber tapferen Jüngling, der, wenn er in Zorn geräth, gleich Alles um sich her todt schlägt, nimmt Wilhelm in seine Dienste und bewaffnet ihn mit einem ungeheueren Knüttel. Er zieht nun mit der von ihm gesammelten Schaar zum Entsatze von Orange, der ihm auch gelingt, obgleich die Burg nur mit Mühe sich halten konnte. In der darauf folgenden Schlacht thut Rennewart Wunder der Tapferkeit, worauf er getauft wird und Alice zur Gattin erhält. Wilhelm zieht sich in späteren Jahren in's Kloster zurück. Auch von Rennewart, der sich als Kiburg's Bruder ausweist, werden später noch viele Heldenthaten gegen seine ehemaligen Glaubensgenossen berichtet. Auch er endigt im Kloster; aber selbst hier behauptet er noch seinen alten Charakter, erschreckt die Mönche durch seine Gefrässigkeit, schläft, wenn er zur Mette gehen soll, und tödtet die Leoparden, die der Abt über ihn geschickt hat, um ihn zu vertilgen.

Wilhelm ist allerdings kein blosses Product der Phantasie (wie es von Rennewart wohl anzunehmen); denn wir finden einen Wilhelm von Gascognischer Abkunft, dem Carl der Grosse die Statthalterschaft von

48 Auf sich in jenem Kreuz, und Robert Guiscard[6]).
Bewegt dann und gemischt mit andern Lichtern,
Bewies die Seele, die mit mir gesprochen,
Mir, welch ein Künstler sie im Himmelschor sei.
Ich wandte wieder mich zur rechten Seite,
Um in Beatrix meine Pflicht zu schauen,
54 Durch Worte dort bezeichnet oder Handlung;
Und ihrer Augen Licht sah ich so klar dort,
So wonnig, dass ihr Anblick, was sie früher
Gepflegt zu sein und was zuletzt, besiegte.
Und wie der Mensch, indem von Tag zu Tag er
Beim Gutesthun der Freude mehr empfindet,
60 Gewahrt, dass seine Tugend vorwärts schreitet,
Merkt' ich, dass meinem Umschwung mit dem Himmel
Zugleich der Bogen sich vergrössert hatte,
Da jenes Wunder reicher ich geschmückt sah[7]).
Und der Verändrung ähnlich, die nach kurzem
Zeitraum die Farbe weisser Frau'n erleidet,

Toulouse übertrug, nachdem die Gascogner unter Alori den früheren Fränkischen Statthalter Gorson gefangen gesetzt hatten. Dieser Wilhelm wird auch später als Träger der Oriflamme auf dem Zuge, den Ludwig der Fromme gegen die Saracenen in Spanien unternahm, genannt. Am Ende seines Lebens zog er sich in das von ihm gestiftete Kloster Gellonne zurück, starb im Geruche der Heiligkeit und ward vom Volke St. Guillaume du desert genannt. Seine zweite Frau hiess in der That Guitburga, wie aus der Stiftungsurkunde jenes Klosters erhellt. Auch in der Person Wilhelm's ‚*comte beneficiaire de Provence*', des gefeierten Befreiers der Provence von den Einfällen der Saracenen, scheint ein Theil jener Sage ihren historischen Grund zu finden. So wie die weltliche Sage, hat auch die Legende hier verschiedene Personen vermischt und mit dem Wilhelm, Mönch zu Gellonne, Wilhelm den neunten Herzog von Aquitanien, den Vater der bekannten Eleonore, verwechselt, der, nachdem ihn der heilige Bernhard von der Partei des Gegenpapstes Anaclet abgezogen hatte, auf einer Pilgerfahrt nach Compostella starb; nicht minder jenen heiligen Wilhelm, den Stifter der Wilhelmiten, der in der Gegend von Castiglione della Pescaja in der Toscanischen Maremma ein klösterliches Leben führte, von dem aber nicht bekannt ist, dass er früher Kriegsmann gewesen sei.

6) Dass neben Gottfried von Bouillon auch Robert Guiscard unter den Glaubenshelden erscheint, hat seinen Grund in dessen Heldenthaten gegen die Saracenen in Sicilien und dem unteren Italien und seiner Vertheidigung Gregor's VII., wesshalb ihn Giov. Villani mit der auch von Dante verehrten Gräfin Mathilde gewissermassen in eine Linie stellt. *(Histor. Fior. Lib. IV. Cap. 17.)*

7) Dante steigt nun mit Beatrice in den Kreis des Jupiter empor.

66 Wenn sich der Scham ihr Antlitz hat entlastet,
War's, als ich mich gewandt, in meinen Augen
Ob des gemässigten Planeten Weisse,
Des sechsten, der in sich mich aufgenommen[8]).
In dieser Jovis-Fackel sah der Liebe
Entsprühn[9]) ich, das sich hier befand, die Worte
72 Darstellen unsrer Sprache meinen Augen
Wie Vögel, die sich an dem Strand erheben,
Zu ihrem Mahle gleichsam sich begrüssend,
Bald lange Schaaren und bald runde bilden;
So sangen, hin und wieder fliegend, heil'ge
Geschöpf' in diesen Lichtern, bald zu *D* sich,
78 Zu *I*, zu *L* in ihrer Form gestaltend.
Nach ihrer Melodie bewegten erst sie
Sich singend, und, eins jener Zeichen bildend,
Verharrten sie ein Weilchen dann und schwiegen.
O heil'ge Pegasäa[10]), die den Geistern
Du Ruhm gewährst und lange Dauer sicherst,
84 Und diese Städten dann mit dir und Reichen,
Erleuchte mich durch dich, dass jene Formen
Ich, wie ich sie gewahrt, herzählen möge;
Thu' deine Kraft kund in den kurzen Versen!
Es zeigten mir sich also fünf mal sieben
Selbstlaut' und Mitlaut', und die Theile merkt' ich,
90 Wie sie geschrieben mir erschienen waren.
Diligite justitiam, Nenn- und Zeitwort,
So hiess der erste Theil der ganzen Inschrift,
Qui judicatis terram, hiess der letzte[11]).
Drauf in dem *M* des fünften Wortes blieben
Sie so geordnet stehn, dass hier dem Silber

---

8) Vom Jupiter sagt Dante im Convito, er sei unter allen Sternen weiss, gleichsam versilbert *(bianca, quasi argentata),* und sehr schön wird daher der Uebergang von dem glühenden Lichte des Mars in das weisse des Jupiter mit der Veränderung verglichen, die im Angesichte einer Frau von natürlich weisser Haut vor sich geht, wenn die Schamröthe, die ihr Gesicht bedeckte, aus demselben wieder entweicht.

9) Die seligen Geister, die gleichsam Funken der ewigen Liebe sind.

10) Pegasäa, soviel als Muse, weil Pegasus mit seinem Hufe den Musenquell Hippokrene aus dem Boden geschlagen hatte. Wahrscheinlich ist hier Calliope gemeint (vgl. Purg. Ges. I. Vers 9), und sie heisst die heilige, weil sie dem Dante heilige Gesänge hier eingiebt.

11) Dieser Satz, welcher allerdings gerade 35 Buchstaben enthält, deutet darauf hin, dass in diesem Himmel gerechte Fürsten belohnt werden.

96 Jupiter ähnlich war, mit Gold besetzet[12]).
Und andre Lichter sah ich niedersteigen
Zum Haupt des *M* und dort zur Ruhe kommen,
Das Gut wohl singend, das nach sich sie hinzieht.
Dann, wie, wenn sich entbrannte Stücke treffen,
Unzähl'ge Funken steigen, draus die Thoren
102 Sich Vorbedeutung zu entnehmen pflegen[13]),
Sah mehr denn tausend Lichter ich von hier sich
Erheben, minder oder mehr, nachdem es
Die Sonne, die sie zündet, ihnen anwies;
Und als nun jedes still an seinem Ort stand,
Erblickt' ich im vorstechend hellen Feuer
108 Darstellend Haupt und Hals sich eines Adlers[14]).
Der so hier malt, hat Niemand, der ihn führet,
Nein, selber führt er, und von ihm her schreibet
Die Kraft sich, die zur Form wird in den Nestern[15]).
Die andre sel'ge Schaar, die erst befriedigt
Schien sich als *M* in Lilien einzufassen,
114 Mit kurzem Umschwung folgte jenem Eindruck[16]).
O liebliches Gestirn, wie viel und welche
Juwelen zeigten mir, dass Wirkung unsre
Gerechtigkeit des Himmels, dran du prangst, sei[17])!

---

12) Vgl. oben Note 8.

13) Wenn man zwei brennende Stücke Holz zusammenschlägt, so entsteigen denselben zahlreiche Funken, und es ist ein alter Aberglaube, dass wenn man sich vorher gedacht habe, was die Funken bedeuten sollen, man daraus wahrsagen könne, wie viel man Geldstücke erwerben werde, wie viel Jahre man noch zu leben habe und dergleichen.

14) Die Lichter, welche sich zum Haupte des *M* niedergelassen hatten (Vers 97 f.), bildeten nach einer neuen Evolution (Vers 103 f.) jetzt die Gestalt des Adlers, des Symboles des Kaiserthumes, dessen Zweck Herstellung der Gerechtigkeit ist. Dante's Idee vom Kaiserthume erscheint hier gewissermassen in himmlischer Verklärung.

15) Diese Stelle, welche den Commentatoren viel Zweifel erregt hat, gehört allerdings zu den dunklen. Am besten scheint mir noch folgende Erklärung. Die göttliche Macht, von der jenes Bild des Adlers unmittelbar hervorgebracht, gleichsam hierher gemalt worden ist, wie Alles im Himmel, hat auch die irdischen Adler, wenn auch mittelbar durch Naturkräfte, hervorgebracht, indem sie den Keim im Eie des Adlernestes belebte.

16) Jetzt löste sich auch das *M* auf und bildete den übrigen Theil des Adlers. ‚In Lilien eingefasst' heissen jene Lichter wegen des weissen Lichtes des Jupiterhimmels, das sie umgab.

17) Wie Mars kriegerische Tugend, so erzeugt Jupiter den Sinn für Gerech-

Drum bitt' ich jenen Geist, von dem dein Umschwung
Und deine Kraft beginnt, dass er betrachte,
120 Woher der Rauch kommt, der dein Licht verkümmert;
So dass er endlich wieder einmal zürne
Dem Kaufen und Verkaufen in dem Tempel,
Aus Märtyrthum und Zeichen aufgemauert[18]).
O Kriegerschaar des Himmels, den ich schaue,
Bet' an für Jene, die, auf Erden bösem
126 Beispiele folgend, ganz verirrt sich haben!
Einst pflegte mit dem Schwert man Krieg zu führen,
Doch jetzt, bald hier, bald dort das Brod entziehend,
Das Keinem hält versperrt der fromme Vater[19]).
Doch du, der nur, um auszulöschen, schreibet[20]),
Wiss', Paul und Peter, die für jenen Weinberg,
132 Den du verderbst, gestorben, sind noch lebend.
Wohl kannst du sagen: also feste Sehnsucht
Hab' ich nach Dem, der einsam leben wollte,
Und der durch Tanz zum Märtyrthum gebracht ward,
Dass ich den Fischer nicht, noch Paulum kenne[21]).

---

tigkeit, und dieser wird eben dem Dichter durch jenen aus unzähligen leuchtenden Punkten bestehenden Adler angedeutet.

18) Vom Anblicke des heiligen Zeichens ergriffen, wendet sich der Dichter nun an Gott, um Strafe über Diejenigen herabzurufen, welche, freventlich in die göttliche Ordnung eingreifend, die Macht des Kaiserthums schmälerten. Versetzt man sich in die Zeiten nach dem Tode Heinrich's VII., aus denen vielleicht die ganze *Divina Commedia*, mindestens gewiss das Paradies stammt, so muss diese Klage als begründet erkannt werden. Als vorzügliche Urheber jenes Missverhältnisses erscheinen, wie bekannt, dem Dichter die Päpste, besonders Papst Clemens V. (Vgl. Ges. XVII. Note 16.) Das Verwenden der geistlichen Mittel zu weltlichen Zwecken bezeichnet er nun treffend mit dem Ausdrucke ‚Kaufen und Verkaufen in dem Tempel', und zwar in einem höheren Tempel, als dem zu Jerusalem, in dem Tempel der christlichen Kirche, die durch die Wunderthaten Christi und seiner Apostel, durch das Blut des Erlösers und seiner Märtyrer begründet worden war.

19) Hier wird noch deutlicher die Verwendung der Gnadenschätze der Kirche und ihrer Strafgewalt, der Ablässe, Lossprechungen, Excommunicationen u. s. w. zu politischen Zwecken gerügt.

20) Das schwankende Benehmen Clemens' V., der heute in diesem, morgen in jenem Sinne entschied, zeigt sich besonders in dem Verfahren gegen die unglücklichen Templer und in dem Vorschreiten gegen das Andenken des Papstes Bonifaz VIII., wo ihn der Einfluss des Französischen Hofes einerseits und der Wunsch dem Papstthume nichts zu vergeben andererseits in ewige Widersprüche verwickelte.

21) Johannes der Täufer, der Vers 134—135 näher bezeichnet wird, ist der

Schutzpatron von Florenz, und sein Bild prangte auf den Florentinischen Florenen. Wenn daher Dante sagt, Clemens habe über seine Hinneigung zu Johannes die Römischen Schutzheiligen Petrus und Paulus vergessen, so will er entweder dadurch überhaupt ihn der Geldliebe bezichtigen, denn die Florentinischen Florenen von damals waren die gangbarsten Münzen, oder speciell ihm vorwerfen, er sei durch Florentinisches Geld bestochen worden. Dass Letzteres gemeint sei, wird nicht unwahrscheinlich, wenn man an das zweideutige Licht denkt, das auf Clemens bei Heinrich's VII. Florentinischem Zuge fiel; auch waren in jener Zeit die Florentiner die allgemeinen Banquiers, deren Geld zu allen grossen Unternehmungen gebraucht wurde.

NEUNZEHNTER GESANG.

1 Es zeigte sich vor mir mit offnen Schwingen
Das schöne Bild, das fröhlich in dem süssen
Genusse die verbundnen Seelen machte.
Jedwede schien wie ein Rubinlein, drinnen
Ein Sonnenstrahl von solchem Feuer glühte,
6 Dass es zurück ihn warf in meine Augen.
Und, was mir jetzt zu schildern ziemt, nie ward es
Durch Stimme noch verkündet, noch mit Dinte
Geschrieben, noch durch Phantasie begriffen;
Denn reden sah und hört' ich jenen Schnabel,
Und in den Worten ,Ich' und ,Mein' erklingen,
12 Weil es den Sinn von ,Wir' und ,Unser' hatte[1]).
Und er begann: ,Weil ich gerecht und fromm war,
,Bin ich zu solcher Herrlichkeit erhöht hier,
,Die sich durch blossen Wunsch nicht lässt erringen;
,Und auf der Erde liess ich solch Gedächtniss
,Von mir zurück, dass das verkehrte Volk es
18 ,Zwar preiset, doch nicht folget der Geschichte'[2]).
So ist von vielen Kohlen eine Gluth wohl
Zu fühlen, wie von vieler Herzen Liebe
Ein einz'ger Ton aus diesem Bild hervordrang.

---

1) Bei dieser engen Verbindung jener seligen Geister, in der sie sich nur wie ein grosses Ganze betrachten, hat Dante wahrscheinlich an jene grosse Idee der Verbindung des ganzen menschlichen Geschlechtes zu einer Gesammtmonarchie gedacht, die er in seinem *Liber de monarchia* so sinnreich ausführt. (Vgl. den Aufsatz zu Ges. VI.)

2) Diess gilt sowohl von den einzelnen trefflichen Herrschern, die hier vereinigt sind, als von der Idee des Kaiserthumes überhaupt, und ist ein neuer Vorwurf gegen die Verächter desselben.

Und ich darauf: O immergrüne Blumen
Der ew'gen Lust, die ihr all eure Düfte
24 Als einen einzigen mir lasst verspüren,
Löst mir, enthauchend, jenes grosse Sehnen,
Drob lang ich schon gehungert, da auf Erden
Ich keine Speise fand, um es zu stillen!
Wohl weiss ich, wenn in anderm Reich des Himmels
Die göttliche Gerechtigkeit sich spiegelt,
30 Dass eures doch sie nicht verschleiert auffasst[3]).
Ihr wisset, wie aufmerksam zuzuhören
Ich mich bereit'; ihr wisset, welch ein Zweifel
Es ist, drob ich so altes Sehnen hege.
Dem Falken gleich, wenn er, der Haub' entkommen,
Das Haupt bewegt und mit den Schwingen Beifall
36 Sich schlägt, voll Lust sich und in Schönheit zeigend[4]),
Sah ich's das Zeichen machen, das gewoben
Von Lobgesängen war der ew'gen Gnade,
In Weisen, wie sie kennt, wer droben selig.
Drauf fing er an[5]): ,Er, der, den Zirkel an der

3) Wenn auch die Throne (θρόνοι), in denen sich vorzugsweise die göttliche Gerechtigkeit spiegelt, einen anderen Himmelskreis leiten (nach dem Convito den der Venus, nach Dionysius Areopagita's System den des Saturn, vgl. Ges. IX. Vers 18), so wird doch auch gewiss denjenigen, die vorzüglich Gerechtigkeit auf Erden geschmückt und in den Himmel erhoben hat, die göttliche Gerechtigkeit unverschleiert erscheinen — und ein Geheimniss dieser letzteren ist es eben, über welches Dante hier Aufklärung wünscht.

4) Wieder ein Bild aus der Falknerei entnommen. — Dem Falken wird eine Haube über die Augen gezogen, die man ihm erst dann abnimmt, wenn man ihn auf seine Beute loslassen will.

5) Ehe wir in die folgende Auseinandersetzung eingehen, wird es nöthig sein, die Zweifel Dante's uns klar zu machen, und zugleich uns die Art zu vergegenwärtigen, wie die Theologie seiner Zeit jenen Bedenken zu begegnen suchte, und diess um so mehr, da diess Alles zugleich mit zum rechten Verständnisse des nächstfolgenden Gesanges dienen wird. Zum Schlusse mag dann der Ideengang in der vorliegenden Rede des Adlers in seinen Hauptzügen entwickelt werden. Der dogmatische Satz: ,ohne Glauben und Taufe kann man nicht zur Seligkeit gelangen', steht fest. Wie verträgt sich aber dieser Satz, diess ist Dante's Zweifel, mit der göttlichen Gerechtigkeit, wenn nämlich ein Mensch nie etwas von Christus gehört hat und dabei, soweit das natürliche Licht der Vernunft ihn hierin erleuchtet, ein sündenfreies Leben führt — wegen welcher Schuld kann er verdammt werden? (Vers 70 ff.)

Jenen Satz spricht auch die Theologie des Mittelalters mit Bestimmtheit aus. Den Einwurf, dass jedes Ding zu seiner Vollendung nur der

,Weltgränze dreh'nd, so viel in ihrem Umfang

Entwickelung seiner natürlichen Anlagen bedürfe, und daher der Glaube an Wahrheiten, die über unserer Vernunft seien, nicht zu unserer Vollendung und Seligkeit nothwendig sein könne, entkräftet Thomas von Aquino dadurch, dass er sagt, dem Menschen sei ein Ziel gesetzt, das über seine natürlichen Kräfte hinausreiche, nämlich das Anschauen Gottes, und dieses könne er eben nur durch unmittelbare Belehrung von Gott erreichen *(Summa Theol. Pars II. Quaest.* 2. *Art.* 3*)*, und giebt eben hierdurch, wie mir scheint, dem Satze selbst einen tieferen Sinn und eine bessere Stütze.

Gleichwohl hat von jeher in der Kirche und namentlich auch bei den Scholastikern jener Satz durch mildernde Restrictionen einen minder scharfen Sinn bekommen. So macht, was zunächst den Mangel an Glauben betrifft, Thomas von Aquino den bekannten Unterschied zwischen *fides implicitu* und *explicita.* Diese sei nur nöthig in Bezug auf die eigentlichen Glaubensartikel, nicht nöthig dagegen in Bezug auf Alles, was in der Bibel stehe. Und so wird die Nothwendigkeit des explicirten Glaubens bei den Ungebildeten beschränkter, als bei den Gebildeten angenommen. Noch weiter geht er in Bezug auf Diejenigen, welche vor Christus gelebt hätten. Hier erfordert er selbst in Bezug auf das Geheimniss der Menschwerdung, der Grundlage des ganzen Christenglaubens, nur die *fides implicita*, den Glauben nämlich, dass Gott auf irgend eine ihm beliebige und Einigen geoffenbarte Weise das Menschengeschlecht erlösen werde. Aehnliches sagt er auch von dem Geheimnisse der Dreieinigkeit.

(Ibid. Art. 5—8.*)*

Noch leichter hilft sich Hugo's von St. Victor mildes Herz über die Schwierigkeit hinweg. Nachdem er sich den Einwurf gemacht, dass Jemand, der vor Christi Zeit gelebt, ohne Sünde sei, wenn er an Christi Menschwerdung nicht glaube, spricht er die feste Zuversicht aus, dass, sei nur ein solcher auch sonst von Sünden frei, Gott demselben Christum gewiss offenbaren werde, da es ungerecht sein würde, wenn er ihn verdamme. *(Annotatt. Elucidat. Evang. Joannis, ad Cap.* 15, 22.*)*

Noch unzweifelhafter tritt die Milderung des Satzes in Betreff des Mangels der Taufe hervor; denn nicht nur, dass von jeher der Märtyrertod (die sogenannte Bluttaufe) als Ersatz für die sacramentalische Taufe galt, so erscheint auch der aufrichtige Wunsch, die Taufe zu empfangen, wenn später Hindernisse eingetreten sind, zum Heile genügend. So sagt Petrus Lombardus, dass auch die Bekehrung zu Gott, wenn die Taufe durch äussere Umstände gehindert worden, diese letztere ersetze; denn wenn bei den Kindern die Taufe ohne den Glauben selig mache, müsse dieses noch vielmehr der Glaube ohne die Taufe vermögen, der Glaube, von dem Christus sagt: ,Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er auch stürbe.' Nur da kann solches nicht gelten, wo die Taufe aus Verachtung gegen das Sacrament unterlassen wird; denn eine solche Gesinnung schliesst nothwendig die Bekehrung des Herzens aus. *(Sentent. Lib. IV. Dist.* 4.*)* Aehnliches finden wir bei Thomas von Aquino *(Summa Theol. Pars III. Quaest.* 66. *Art.* 11 und *Quaest.* 68. *Art.* 2*)*, welcher drei Arten der Taufe, *Baptismum aquae, sanguinis et poenitentiae*, unterscheidet.

42 ,Verborgnes unterschied und Offenbares[6]),
,Ausprägen konnt' er nicht im ganzen Weltall
,So seine Kraft, dass nicht sein Wort unendlich
,Es übertreffend noch verblieben wäre[7]).
,Und dess Beweis ist, dass der erste Stolze,
,Der der Geschöpfe höchstes, weil auf Licht er
48 ,Nicht wollte warten, ungezeitigt hinfiel[8]).

Von diesen mildernden Beschränkungen finden wir indess in dem vorliegenden Gesange keine Spur. Die Zweifel Dante's werden nicht sowohl beseitigt, als niedergeschmettert durch den Satz, dass der menschliche Verstand zu schwach sei, um die Rathschlüsse der göttlichen Gerechtigkeit zu durchschauen (vgl. Vers 40—66), und er daher verpflichtet sei, sich der geoffenbarten Wahrheit unterzuordnen, indem ja Alles, was von dem höchsten Gute ausgehe, ebendesshalb nur gut und gerecht sein könne, ja vielmehr alles Gute darum gut sei, weil es mit Gottes Willen übereinstimme (vgl. Vers 79—90). Nächstdem wird aber zur Beseitigung alles falschen Glaubensstolzes, der aus jenen Dogmen Nahrung ziehen könnte, hinzugefügt, dass der Glaube ohne die Werke, ohne die Liebe nicht zur Seligkeit genüge, vielmehr Manche, die nichts von Christo gewusst, am Tage des Gerichtes ihm näher stehen werden, als die, welche des Herrn Willen gekannt und nicht befolgt haben (vgl. Vers 103—111). Erst nachdem er so den Gehorsam des Glaubens befestigt und die moralische Wirkung des Satzes gerettet hat, lässt Dante im nächsten Gesange durch die Erscheinung zweier Heiden im Chore der Seligen auf eine sehr sinnige Weise errathen, dass auch ihm jene milde Deutung nicht fremd sei.

6) Die Philosophie des Mittelalters dachte sich die Welt kugelförmig, umgeben von der grossen Hohlkugel des *Primum mobile*, über welche hinaus das Empyreum liege. Daher ist es ganz in ihrem Sinne gesprochen, wenn Dante sagt, Gott habe den Zirkel an der Weltgränze gedreht (vielleicht mit Anspielung auf das *gyro vallabat abyssos* der Bibel *Proverb. VIII*, 27). Wie übrigens die Mannigfaltigkeit der Dinge in jenem grossen Weltganzen von Gott eingerichtet sei, ist bereits in dem Aufsatze † zu Ges. I. entwickelt. Von diesen Dingen sind uns viele bekannt, aber noch viel mehre verborgen, das erste Zeichen unserer Schwäche.

7) Aber auch dieses grosse Weltall und Alles, was es enthält, bleibt etwas Endliches; Gott könnte immer noch Grösseres und Schöneres hervorbringen. Aber, dass Gott etwas Unendliches erschaffen könnte, ist eben so undenkbar, wie dass er etwas Böses oder Unrechtes thun könnte. Nur in der Erzeugung des Wortes von Ewigkeit her aus seiner eigenen Substanz hat er etwas sich selbst Gleiches, aber auch von ihm dem Wesen nach Ungetrenntes hervorgebracht, das daher unendlich über die Welt und alles Endliche hinausragt. *(Thomas Aquin. Summa Theol. Pars I. Quaest.* 25. *Art.* 6. *Petr. Lomb. Sentent. Lib. I. Dist.* 41.*)*

8) Ueber die bösen Engel ist des *Magistri sententiarum* Theorie folgende. Die Engel waren alle mit Subtilität, Weisheit und Willensfreiheit, jedoch in verschiedenem Grade erschaffen worden. Alle waren bei ihrer Erschaffung

,Denn draus erhellt, wie jegliche geringre
,Natur ein eng Gefäss nur jenem Gut ist,
,Das, endlos selbst, sich mit sich selbst nur misset[9]).
,Daher kann unser Schauen, das nur einer
,Der Strahlen jenes Intellectes sein muss,
54 ,Von welchen insgesammt die Ding' erfüllt sind,
,Der eigenen Natur nach also mächtig
,Nicht sein, dass sein Princip es nicht gewahre
,Viel minder glänzend, als es in der That ist[10]).
,Darum vertiefet innerhalb der ew'gen
,Gerechtigkeit die Sehkraft sich, die eure
60 ,Welt hat empfangen, wie das Aug' im Meere,
,Das, ob's am Strand den Grund erblicke, so doch
,Auf hohem Meer nicht, und dennoch ist Jener
,Vorhanden; doch ihn birgt die eigne Tiefe[11]).
,Kein Licht giebt's, kommt es nicht von jener Heit're,

---

gut, d. h. ohne Schuld und in einem gewissen Grade von Vollkommenheit, aber gerecht nicht zu nennen, denn sie hatten noch nichts Gutes gethan, und vollkommen auch noch nicht in dem Sinne, wie Diejenigen, welche der höchsten Seligkeit gewürdigt werden. Ein Theil von ihnen wendete sich nun nach seiner Erschaffung in Liebe dem Schöpfer zu, ein anderer Theil dagegen wollte ihm aus Stolz gleich sein und wendete in Hass und Neid sich von ihm ab. Beides war das Werk ihres freien Willens; doch bedurften die guten Engel zu ihrer Erhebung der mitwirkenden Gnade, die sie erleuchtete. Diese wäre aber auch den anderen zu Theil geworden, wenn sie nur hätten feststehen wollen, was sie durch ihre natürliche Kraft vermochten. So nun gelangten jene zur Seligkeit, diese verfielen in Unseligkeit. Unter ihnen waren Engel aller Grade, aber einer, Lucifer, übertraf nicht nur alle gefallenen Engel, sondern stand auch keinem der anderen an Würde nach, daher ihn Dante ,der Geschöpfe höchstes' nennt. *(Petr. Lomb. Sent. Lib. II. Dist. 3 et 4.)* Ich glaube, diese Entwickelung wird die vorliegende Stelle zur Genüge erläutern. (Vgl. Ges. XXIX. Note 15.)

9) Wenn das höchste der Geschöpfe fiel, weil es sich Gott gleichstellen wollte, wie werden alle anderen geringeren Geschöpfe wohl fähig sein, ihn ganz in sich aufzunehmen und zu begreifen?

10) Unser Schauen, unser geistiges Auge, wird Gottes Herrlichkeit nie ganz so erfassen, wie sie wirklich ist, mindestens durch seine natürliche Kraft *(per sua naturalia)* nicht. Durch die göttliche Gnade kann allerdings auch das beschränkte Geschöpf des göttlichen Anschauens gewürdigt werden. Inwiefern auch hierbei die Unvollkommenheit alles Endlichen sich zeigt, davon bei späterer Gelegenheit.

11) Wir können zwar manche Rathschlüsse der göttlichen Gerechtigkeit begreifen, wie unser Auge in der Nähe des Ufers bis zum Meeresgrunde hinabsieht, Anderes aber und ungleich Mehres bleibt uns verborgen, wie der Meeresgrund auf hoher See.

,Die nie sich trübt, nein Finsterniss ist's, stammend
66 ,Vom Schatten oder von dem Gift des Fleisches[12]).
,Zur Gnüg' ist dir die Höhle nun erschlossen,
,Drin die lebendige Gerechtigkeit dir
,Sich barg[13]), drob du so häuf'ge Fragen einwarfst,
,Indem du sprachst: Geboren wird am Indus
,Ein Mensch, und Niemand ist daselbst, der spreche
72 ,Von Christo, noch auch lese, noch auch schreibe;
,Und Alles, was er will, und all sein Handeln
,Ist gut, so weit die menschliche Vernunft sieht,
,Von jeder Sünde frei in Wort und Leben.
,Er stirbet ungetauft und sonder Glauben;
,Wo kann ihn hier Gerechtigkeit verdammen?
78 ,Wo nun ist seine Schuld, wenn er nicht glaubet?
,Doch, wer bist du, der zu Gericht will sitzen,
,Auf tausend Meilen weit Urtheil zu fällen
,Mit deinem Blick, der eine Spanne reichet?
,Wohl würde Dem sich, der mit mir gegrübelt,
,Wenn über euch die heil'ge Schrift nicht stände,
84 ,Zu staunensvollem Zweifel Stoff hier finden.
,O ird'sche Wesen, o stumpfsinn'ge Geister!
,Der erste Wille, gut an sich, hat nimmer,
,Sich von sich selbst, dem höchsten Gut, entfernet.
,Das ist gerecht, was mit ihm übereinstimmt;
,Und nach sich hin zieht kein erschaffnes Gut ihn,
90 ,Nein, er ist's, der, entstrahlend, es hervorruft'[14]).
Gleichwie sich über'm Nest im Kreise drehet
Der Storch, nachdem die Jungen er gefüttert,
Und der gefütterte nach jenem hinblickt,

---

12) Alle Wahrheit kommt von Gott; jede Annahme, die nicht aus jener Quelle käme, ja mit Gottes Offenbarung in Widerspruch geriethe, könnte nur eine Folge der Beschränktheit oder der durch die Erbsünde entstandenen Verderbniss unserer sinnlichen Natur sein.

13) Der Grund deines Zweifels in Betreff der göttlichen Gerechtigkeit ist jetzt beseitigt; denn wenn du einsiehst, dass du ihre Rathschlüsse nicht zu durchschauen vermagst, so musst du dich auch demüthig unterordnen, wo dein Verstand nicht begreifen kann, was hierüber geoffenbaret ist.

14) Gott ist das höchste Gut seinem Wesen nach, und sein Wille ist nothwendig immer auf das Gute gerichtet, so dass er dasselbe nothwendig will, wie der Mensch seine Seligkeit. Es kann also der göttliche Wille nie mit seiner Güte im Widerspruche stehen. (Vgl. *Thomas Aquin. Summa Theol. Pars I. Quaest.* 19. *Art.* 4.) Alles Gute auf der Welt ist nur gut durch Theilnahme an Gottes Güte.

Dem ähnlich ward — und so hob ich das Auge —
Das segensreiche Bild, das, von so tiefem
96 Rathschluss beweget, seine Schwingen regte.
Umkreisend sang's und sprach: ‚Wie meine Worte
‚Für dich sind, der sie nicht versteht, so ist für
‚Euch Sterbliche der Spruch des ew'gen Richters.
Drauf wurden still die hellen Fackelbrände
Des heil'gen Geistes wiederum im Zeichen,
102 Durch das ehrwürdig Rom der Welt geworden.
Und es begann auf's Neu': ‚Zu diesem Reiche
‚Stieg Keiner je, der nicht geglaubt an Christum,
‚Nicht eh' man ihn an's Holz schlug, noch auch später.
‚Doch sieh, gar Viele rufen: Christe! Christe!
‚Die im Gericht viel minder nah einst werden
108 ‚Ihm stehn, als Mancher, der nicht kannte Christum;
‚Und solche Christen wird der Aethiope
‚Verdammen, wenn sich trennen die zwei Schaaren,
‚Die ein' auf ewig reich, die andre dürftig.
‚Was können euren Kön'gen nicht die Perser
‚Einst sagen, wenn geöffnet sie das Buch sehn,
114 ‚Darin all eure Schmach wird aufgeschrieben[15])?
‚Alldort wird unter Albert's Thaten Jene
‚Man schaun, die bald den Flügel wird bewegen,
‚So dass Prags Königreich drob wüst gelegt wird[16]).

---

15) Wenn Dante zu Anfang dieses Strafgerichtes über die Fürsten seiner Zeit, das er jenem Vereine gerechter Herrscher in den Mund legt, ihnen gleichsam zuerst die Perser entgegenhält, die am Tage des Gerichtes, wenn das Buch der Rechenschaft offen liegen werde, ihnen ihre Unthaten und Fehler vorhalten würden, so geschieht es wohl in Rücksicht der schönen Grundsätze, die nach Herodot und Xenophon jenes alte Heidenvolk namentlich in Bezug auf Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit aufstellte.

16) König Wenzel IV. von Böhmen hatte viel zur Wahl seines Schwagers Albert I. beigetragen und war daher längere Zeit in freundschaftlichen Verhältnissen mit demselben. Als jedoch Wenzel Polen erworben und Ungarn nach dem Aussterben des Arpad'schen Mannsstammes an seinen Sohn Wenzel V. gebracht hatte, wurde Albert über die wachsende Macht des Böhmenkönigs eifersüchtig und gab den Einflüsterungen des Papstes Bonifaz VIII. Gehör, welcher die Ungarische Krone Carl Robert von Anjou, dem Sohne Carl Martell's zuerkannt hatte. Er stellte daher an Wenzel die Forderung, dass er auf die Polnische Krone für sich und beziehentlich seinen Sohn entsagen und den Zehnten von den Kuttenberger Bergwerken an das Reich entrichten sollte. Da Wenzel natürlich diese Anforderungen zurückwies, so kam es zum Kriege (1304), in

,Hier wird den Trug man sehn, den an dem Strande
,Der Seine Jener treibt, die Münze fälschend,
120 ,Der durch der Borste Stoss den Tod wird finden[17]).
,Den Stolz wird man hier sehn, durch dessen Dünste
,Der Schott' und Engelländer also rasen,
,Dass Keiner mag in seinen Schranken bleiben[18]).
,Die Ueppigkeit wird und das weiche Leben
,Des Spaniers man sehn, so wie des Böhmen,

welchem Albert in Verbindung mit Carl Robert in Böhmen einfiel und das Land besonders durch die von seinen Ungarischen Bundesgenossen ihm zugeführten wilden Kumanenhorden grausam verwüsten liess. Da Wenzel jeder Schlacht auswich, so wendete sich Albert zur Belagerung von Kuttenberg, dem Ziele seiner habsüchtigen Wünsche. Er musste jedoch zuletzt unverrichteter Dinge abziehen, da die Stadt sich tapfer wehrte, Krankheiten in seinem Heere herrschten, und ein Entsatzheer herbeikam. Diesen Zug hat jedenfalls Dante hier im Auge, da er wenige Jahre nach dem angenommenen Datum der Reise des Dichters durch die drei Reiche stattfand. (Vgl. Palacky's Geschichte von Böhmen. IV. Buch. Cap. 7 im II. Bde. 1. Abth. S. 344 ff.)

17) Philipp der Schöne, dessen Unthaten Dante schon mehr als einmal gerügt, wird hier noch einmal wegen der unter seiner Regierung allerdings bedeutenden Münzverschlechterungen getadelt. Noch auf dem Todtenbette soll er sich hierüber Gewissensbisse gemacht und seinem Sohne und Nachfolger empfohlen haben, hierin Ordnung zu stiften. Dante mochte den Nachtheil dieser Massregel bei dem vielfachen Handel der Florentiner mit Frankreich wohl deutlich vor die Augen treten. Uebrigens war Philipp nicht der letzte der Französischen Könige, der dieses Mittel Geld zu schaffen in Anwendung brachte. Was die Vers 120 erwähnte Art seines Todes betrifft, so bezieht sich das daselbst Gesagte wahrscheinlich auf die bei Giov. Villani zu findende Erzählung (von der übrigens die Französischen Geschichtsschreiber nichts zu wissen scheinen), Philipp's Tod (1314) sei die Folge eines Sturzes vom Pferde gewesen, welcher dadurch herbeigeführt worden, dass ein wildes Schwein dem Rosse des Königs zwischen die Beine gekommen sei. *(Histor. Flor. Lib. IX. Cap. 65.)*

Die Borste braucht Dante für das Wildschwein, nach der bekannten Trope *pars pro toto.*

18) Diese Stelle bezieht sich auf die Kämpfe in Folge der Eroberung Schottlands durch Eduard I., bei der die Schotten von ihren gefeierten Nationalhelden Wallace und Robert Bruce angeführt wurden. Dass hierbei Eduard, von Stolz und Ehrgeiz getrieben, die Schranken der Gerechtigkeit überschritt, ist wohl nicht abzuläugnen. Ein Gleiches lässt sich übrigens nicht von Robert Bruce behaupten, obgleich auch hier einzelne Handlungen, z. B. die Ermordung des Verräthers Comyn, Tadel verdienen. Uebrigens scheint Dante von der guten Meinung, die er früher von Eduard hatte (vgl. Purg. Ges. VII. Vers 132. Note 23), etwas zurückgekommen zu sein.

126 ,Der Tugend nie gekannt hat, noch geliebet[19]).
,Mit einem *I* bezeichnet wird man sehen
,Beim Lahmen von Jerusalem sein Gutes,
,Weil dessen Gegensatz ein *M* bezeichnet[20]).
,Den Geiz wird und die Feigheit dort man schauen
,Des, der die Feuerinsel schirmt, wo einstens
132 ,Anchises schloss die lange Lebensdauer[21]);

---

19) Unter dem ,Böhmen' ist Wenzel IV. gemeint. Wegen Dante's ungünstigen Urtheiles über diesen Fürsten vgl. Purg. Ges. VII. Note 11.

Unter dem ,Spanier' kann nur ein König von Castilien gemeint sein, da der Arragonesischen Fürsten Vers 130—138 gedacht wird, und zwar kein anderer als Ferdinand IV., der von 1295 bis 1312 den Thron einnahm. Seine unheilvolle Minderjährigkeit bietet ein trauriges Bild von Kämpfen mit aufsässigen Vasallen und unruhigen Prinzen des Hauses und eigensüchtigen Einmischungen benachbarter Könige dar. Während seiner kurzen Selbstregierung hat er zwar nicht viel Tadelnswerthes, aber ebenso wenig etwas Ruhmvolles vollbracht. Selbst an der Einnahme von Gibraltar über die Mauren, welche in seine Regierung fällt, nahm er weniger persönlichen Antheil; man richtete es aber so ein, dass er zur Uebergabe hinzukam, damit die Ehre davon auf ihn fallen sollte. Ueber sein Ende verbreitet ein gewisses Grauen die Hinrichtung der Brüder de Carvagal wegen Verdachtes eines Mordes, den sie nie eingestehen wollten. Noch im Tode betheuerten sie ihre Unschuld und citirten den König binnen 30 Tagen vor Gottes Gericht. Da er nun wirklich gerade 30 Tage darauf starb, so erhielt er den Zunamen El emplazado, der Citirte. Von Einigen wurde sein Tod dem Uebermasse im Essen und Trinken zugeschrieben. Uebrigens wird er nicht nur als von angenehmem Aeussern, sondern auch als grossherzig und mild geschildert. *(Mariana, Histor. gen. de España. Lib. XV. Cap.* 1—11.*)* Francesco da Buti nimmt an, es sei hier Alphons X., der Weise, von Castilien gemeint, der allerdings auch kein kriegerisch tüchtiger, obgleich in anderem Bezuge ein ausgezeichneter Fürst war. Dante konnte wohl nach seinen bekannten Ansichten ihm die Vernachlässigung der Angelegenheiten des Römischen Reichs zum Vorwurf machen, zu dessen Kaiser er gewählt war. Indess spricht gegen diese Ansicht, dass in dieser ganzen Stelle von damals regierenden Königen die Rede ist, während Alphons im Jahre 1300 schon seit längerer Zeit todt war.

20) Die Könige von Neapel führten den Titel ,König von Jerusalem', seitdem Maria von Cypern ihre Rechte auf jenes Königreich an Carl I. abgetreten hatte. Wie Dante von Carl II. von Anjou, genannt der Lahme, der hier gemeint ist, denkt, darüber vgl. Purg. Ges. VII. Note 20., Ges. XX. Note 17. — *I* und *M*, die Zeichen für Eins und Tausend in dem Römischen Ziffernsysteme, bezeichnen hier das Verhältniss seiner guten zu seinen bösen Eigenschaften.

21) Auch in Hinsicht auf Friedrich von Arragonien, König von Sicilien, der an dieser Stelle gemeint ist, beziehe ich mich auf Purg. Ges. VII. Note 19. Hinzuzufügen habe ich nur noch, dass es mir nicht unwahrscheinlich ist, dass Dante's üble Meinung von diesem Fürsten in dem Benehmen des-

,Und anzudeuten, wie gering er gelte,
,Wird über ihn mit abgekürzten Lettern
,In engem Raume viel geschrieben stehen[22]).
,Und Jedem werden sich die schnöden Werke
,Des Ohms und Bruders zeigen, die so hehre
138 ,Abstammung und der Kronen zwei geschändet[23]).
,Und den von Portugal[24]), den von Norwegen[25]) *)

---

selben nach dem Tode Heinrich's VII. einige Erklärung finden dürfte. Nachdem er nämlich während des Lebens dieses Kaisers sich mit ihm gegen Robert von Neapel verbündet hatte und bereits an der Spitze einer Genuesisch-Sicilianischen Flotte stand, begab er sich auf die Nachricht von Heinrich's Tode nach Pisa, wo ihm die Pisaner die Signoria über ihre Stadt gegen Robert und die Guelphen anboten. Er aber, der keine Lust hatte, hierauf einzugehen, stellte den Pisanern so schwere Bedingungen, dass sie einer Weigerung gleichkamen, und mischte sich auch fortan so wenig als möglich in die Italienischen Händel, sich hauptsächlich nur auf die Vertheidigung Siciliens beschränkend. Solche Theilnahmlosigkeit an dem Schicksale Italiens mochte dem Dichter als Feigheit erscheinen, gleichwie Dante auch Rudolf's von Habsburg und Albrecht's Wegbleiben aus Italien als Saumseligkeit tadelt.

22) Ich verstehe diese Stelle so: Friedrich's Blatt in dem Buche, in dem Alles eingeschrieben wird, und wonach die Welt gerichtet werden soll, wird über und über mit den Nachrichten über seine Laster, und zwar, um Platz zu gewinnen, in abgekürzter Schrift bedeckt sein, woraus sich eben sein geringer Werth ergiebt. Vielleicht ist hierin ein Gegensatz gegen die goldene Buchstabenschrift dieses Himmelskreises Ges. XVIII. Vers 88 ff. verborgen.

23) Die beiden hier gemeinten Könige sind Jacob, König von Arragonien, der ältere Bruder Friedrich's, und Jacob, König von Majorca, Peter's III. Bruder und Oheim Friedrich's. Ueber den ersteren vgl. Purg. Ges. VII. Note 19. Der letztere erscheint allerdings in der Geschichte in keinem empfehlenswerthen Lichte. Als ihm sein Bruder Peter Majorca überliess, war er damit unzufrieden, weil er aus seines Vaters Testamente auch Ansprüche auf Valencia machte. Diess bewog ihn, sich mit Philipp dem Kühnen von Frankreich zu verbinden, als dieser den verunglückten Zug nach Arragonien unternahm (1284). Er zog dem Feinde seines Hauses mit Schiffen und Mannschaft zu Hilfe und nahm Perpignan für die Franzosen ein. Nach dem unglücklichen Ausgange des Feldzuges ward er daher seines Inselreiches beraubt, und erst im Jahre 1295, in Gemässheit des Vertrages zwischen Jacob von Arragonien, Philipp dem Schönen von Frankreich und Carl II. von Neapel wieder in dasselbe eingesetzt.

24) Der Portugiesische König, von dem hier die Rede ist, kann kein anderer sein, als Dionysius (1279—1325). Dieser war einer der tüchtigsten und edelsten Regenten seiner Zeit. Durch weise Verwaltung legte er den Grund zu der künftigen Grösse Portugals. Gegen Adel und Geistlichkeit

*) Vgl. Note 25.

,Wird man erkennen dort und den von Rascien,

---

wusste er ebenso gut die Rechte der Krone zu wahren, als Gerechtigkeit zu üben, wo sie beeinträchtigt wurden. Es würde allerdings daher kaum begreiflich scheinen, warum Dante dieses Königs mit einem tadelnden Seitenblicke gedenkt, wenn nicht der Ottimo Commento uns hierüber einen Wink gäbe. Er sagt von Dionys: ,*Tutto dato ad acquistare avere, quasi come uno mercatante mena sua vita, e con tutti li grossi mercatanti del suo regno ha affare di moneta; nulla cosa reale, nulla cosa magnifica si puote scrivere di lui.*' (Er ist ganz dem Gelderwerbe ergeben, führt fast das Leben eines Kaufmanns und hat mit allen grossen Handelsleuten seines Reiches Geldgeschäfte; nichts Königliches, nichts Grossartiges kann man von ihm schreiben.) Diese Ansicht eines Zeitgenossen über Dionys mag einerseits darin ihren Grund haben, dass derselbe der erste unter den Portugiesischen Königen war, der gegen die Mauren nicht zu Felde zog (was er indess auch nicht brauchte, da die Gränzen seines Reiches gesichert waren), andererseits aber in der grossen Begünstigung, welche er, seiner Zeit vorauseilend, den Gewerben und besonders der Schifffahrt und dem Seehandel angedeihen liess. So nahm er z. B. den Emmanuel Pezzagno aus Genua, der überdiess zwanzig der Schifffahrt kundige Genuesen mitbringen musste, in seine Dienste, um dadurch die Schifffahrt Portugals emporzubringen. Solche Bestrebungen verstand allerdings seine Zeit nicht und hielt sie für unköniglich. Spräche nicht die Stelle aus dem Ottimo Commento für diese Ansicht, so könnte man auch auf die Vermuthung kommen, dass das Benehmen des Königs Dionys gegen den Templerorden von Dante gemissdeutet worden sei. Als die Verfolgung der Templer in Frankreich begann, liess nämlich Dionys gegen sie eine Untersuchung verhängen, die aber, wie sich voraussehen liess, wo Parteilichkeit nicht das Richteramt verwaltete, zu nichts führte. Als der Orden auf dem Concile zu Vienne aufgehoben wurde, hatte Dionys sich in den Besitz seiner Güter gesetzt und verweigerte desshalb die Uebergabe derselben an den Johanniterorden. Diess geschah jedoch in guter Absicht; denn nachdem der Sturm vorüber war, gründete Dionys den Christusorden, in den die meisten früheren Mitglieder des Templerordens traten, und gab demselben die eingezogenen Güter des letzteren. Diese letztere Handlung erfolgte jedoch erst im Jahre 1319, und es wäre daher leicht möglich, dass Dante von ihr (wenigstens zur Zeit, als er diesen Gesang schrieb) nicht Kenntniss erlangt hatte und darum des Portugiesischen Königs Benehmen als ein habsüchtiges angesehen habe.

Noch ist zu gedenken, dass Dionys seiner edlen Gemahlin, der heiligen Elisabeth, in seiner Jugend manchen Kummer durch Untreue bereitet hatte, was er jedoch noch auf dem Todtenbette innig bereute. Uebrigens hatte er die Fehler seiner früheren Jahre bitter gebüsst, indem die Eifersucht seines Erbprinzen Alfonso gegen seinen natürlichen Sohn Alfonso Sanchez zu Zwistigkeiten zwischen Vater und Sohn führte, die nur durch Elisabeth's unermüdliche Friedfertigkeit vermittelt wurden.

25) Streng genommen könnte hier nur von einem der beiden Brüder Erich Priesterfeind (1280—1300) und Hakon Hochbein (1300—1319) die Rede sein. Beide Könige führten einen langen verderblichen Krieg mit Däne-

,Der schlecht Venedigs Stempel zugerichtet[26]).
,O glücklich Ungarland, wenn es sich nimmer

mark, der einen um so unrühmlicheren Charakter hatte, als er nicht nur meist in Raub- und Verwüstungszügen bestand, sondern auch in Verbindung mit den aus Dänemark verbannten Königsmördern geführt wurde. Beide hatten viel Streitigkeiten mit dem Clerus, die sie aber mit günstigem Erfolge durchzuführen wussten. Es würde also Dante's Urtheil über beide kein ungegründetes scheinen. Gleichwohl kann ich nicht bergen, dass mir Manches dafür zu sprechen scheint, Dante habe hier an den König Magnus Lagabätters (1263–1280) gedacht. Dieser Fürst gab Norwegen eine weise Gesetzgebung, die viel zur Sittlichung des Volkes beitrug; er gab in vielen Stücken dem Clerus nach, erlangte aber auf der anderen Seite wieder manche Vortheile von demselben. In den auswärtigen Verhältnissen aber entwickelte er eine an Schwäche streifende Friedensliebe. Bei dem Werthe, den Dante auf kriegerische Tüchtigkeit eines Königs legt, bei der Zusammenstellung mit Dionys von Portugal, dessen Regierung mit der des Magnus den friedlichen Charakter gemein hat (jedoch ohne des letzteren Schwäche), wird man auf den Gedanken geleitet, dass derselbe hier gemeint sei. Wie Dionys den Seehandel Portugals, so begünstigte Magnus die Handels- und Seestadt Bergen, und gerade in jener Begünstigung scheint Dante nach Obigem eine Ursache des Tadels in Dionys gefunden zu haben.

26) Unter den verschiedenen kleinen Slavischen Fürsten, die in dem Lande südlich der Donau und Sau herrschten, hatten sich gegen das Ende des 12. Jahrhunderts die Erzzupane von Rascien zu ziemlicher Macht emporgeschwungen, obgleich in schwankender Abhängigkeit, bald von den Ungarischen Königen, bald von den Byzantinischen Kaisern. Die Brüder Stephan und Wksan unterwarfen sich damals dem päpstlichen Stuhle, wahrscheinlich um an demselben eine Stütze in ihrem Streben nach Unabhängigkeit zu erhalten. Dem Verlangen nach der Königskrone stellte sich zwar anfangs der Widerspruch des Ungarischen Königs entgegen, aber im Jahre 1217 erhielt Wksan, der inmittelst die Länder seines Bruders erworben hatte, vom Papste Honorius III. die Erfüllung dieses Wunsches. Es folgte nun bis weit über das Datum der Göttlichen Comödie hinaus eine Reihe von Königen aus diesem Geschlechte, die aber keineswegs der Römischen Kirche die Treue bewahrten. Um diese Zeit beherrschte jenes Reich Rascien oder Servien der wilde ausschweifende Uros, der, nachdem er schon von drei Frauen sich geschieden, sich mit der Tochter des Kaisers Michael Palaeologus vermählte, dessenungeachtet aber bald zur Griechischen, bald zur Lateinischen Kirche sich hinneigte. Diese Rascischen Könige liessen Münzen schlagen, deren Gepräge in vieler Beziehung mit dem Venetianischen übereinstimmt, sei es, dass sie dieses letztere nachgeahmt, sei es, dass beide Staaten aus dem Byzantinischen Typus gemeinschaftlich geschöpft haben. Die Silbergroschen oder Metapanen Venedig's aus jener Zeit tragen auf der einen Seite den sitzenden Erlöser, auf der anderen Seite den St. Marcus, der den Dogen krönt. Ganz ähnlich, wenn auch hier und da von etwas gröberer Arbeit, sind die gleichzeitigen Rascischen Münzen, nur mit dem Unterschiede, dass der Doge durch den

,Misshandeln lässt, und glückliches Navarra,
144 ,Wenn's mit dem Berg sich waffnet, der's umgürtet[27])!

Grosszupan oder König, St. Marcus aber durch St. Stephan ersetzt wird. Zur Verdeutlichung folgt hier eine Darstellung der Venetianischen Metapanen und eines Groschens des oben erwähnten Uros (Uroscius II.).



Dass nun diese den Venetianischen ähnlichen Rascischen Groschen von zu geringem Gehalt waren, scheint folgende von Stein in seiner Schrift ,*de nummis Imperatorum Rasciae*' bekannt gemachte Venetianische Verordnung vom Jahre 1282 zu beweisen:

,*Capta fuit pars, quod addatur in Capitulari Camerariorum Communis, et aliorum officialium, qui recipiunt pecuniam pro Communi, quod teneantur diligenter inquirere denarios Regis Raxiae contrafactos nostris Venetis grossis, si ad eorum manus pervenerint; et si pervenerint, teneantur eos incidere, et ponantur omnes campsores, et omnes illi, qui tenent stationem in Rivoalto, et eorum pueri a XII. annis supra ad Sacramentum, quod inquirant diligenter, bona fide praedictos denarios, et si pervenerint ad eorum manus, teneantur eos incidere.*' (Es wurde folgender Punkt in dem Abschnitt von den Kammern der Gemeinde und allen denjenigen, welche Geld für die Gemeinde nähmen, festgesetzt, dass dieselben gehalten sein sollten, den Denaren des Königs von Rascien fleissig nachzuspüren, welche unseren Venetianischen Groschen nachgemacht sind; und wenn sie ihnen zur Hand kämen, so sollten sie dieselben brechen, und allen Wechslern und allen, die einen Stand auf dem Rialto haben, und ihren Kindern von über 12 Jahren soll ein Eid auferlegt werden, dass sie fleissig und gewissenhaft den genannten Denaren nachspüren und, wenn dergleichen ihnen zur Hand kommen, sie gehalten sein sollen, dieselben zu brechen.)

Und in der That ist der im k. k. Münzcabinet zu Wien enthaltene Metapane Uroscius II. wirklich subärat. Diese letztere Notiz, so wie die Kenntniss der obigen Urkunde verdanke ich der Güte des Directors jenes Cabinets Dr. Arneth. Wenn übrigens, wie Stein sagt, die Rascischen Groschen in jener Periode nur zum Theil von geringem Gehalte sind, so wird das Verfahren der Rascischen Könige um so mehr den Charakter einer eigentlichen Münzverfälschung annehmen, während man bei einem gleichmässigen geringen Gehalte und einem, wenn auch ähnlichen, doch immer verschiedenen Gepräge darin eigentlich nur das Aufstellen eines schlechten Münzfusses erkennen könnte.

27) Die beiden hier erwähnten Königreiche Ungarn und Navarra hatten zu Anfang des 14. Jahrhunderts das Schicksal, unter das Scepter der Französischen Könige aus dem Hause Anjou und beziehentlich der directen Capetingischen Linie zu gelangen, und insofern scheint die Zusammenstellung Beider natürlich. Was das erstere Land betrifft, so hatten nach dem Tode des lasterhaften Ladislaus IV. die Ungarn ihr Wahlrecht und die Rechte

,Und glauben mag ein Jeder, dass als Vorschmack
,Hiervon Nicosia jetzt und Famagosta

---

des Arpad'schen Stammes durch die Erhebung Andreas' des Venetianers gegen die päpstlichen Ansprüche gewahrt. (Vgl. Ges. VIII. Note 16.) Andreas vertheidigte sein Reich tapfer gegen Carl Martell und nöthigte ihn, dasselbe zu räumen. Nach dessen Tode (1295) ernannte indess der Papst seinen unmündigen Sohn Carl Robert zum Könige von Ungarn und erkannte Andreas nur als Verwalter des Reiches bis zu Carl Robert's Volljährigkeit an.

Im Jahre 1300 landete der inmittelst herangewachsene Carl Robert in Dalmatien, um seine Ansprüche geltend zu machen, und fand daselbst und in den benachbarten Ungarischen Nebenländern zahlreichen Anhang; da auch bald darauf Andreas starb, so schien der Erfolg für ihn gesichert. Aber die Ungarn wollten sich ihr Wahlrecht durch die päpstlichen Ansprüche nicht rauben lassen. Sie wählten vielmehr Wenzel von Böhmen zum Könige, der ihnen jedoch an seiner Stelle seinen gleichnamigen Sohn sendete. Da indess die Angelegenheiten dieses letzteren einen nachtheiligen Gang nahmen, wozu besonders die geistlichen Waffen beitrugen, welche der Papst zu Carl Robert's Gunsten nicht sparte, so führte König Wenzel den jungen Fürsten nach Böhmen zurück. Dadurch nicht zurückgeschreckt, wählte die nationale Partei Otto von Baiern zum Könige, und erst als dieser durch die Verrätherei des Wojwoden Ladislaus von Siebenbürgen seiner Freiheit beraubt worden war, gelang es Carl Robert, auf dem Reichstage zu Pesth 1307 allgemeine Anerkenntniss (jedoch unter Verwahrung der Ungarn gegen die Ansprüche des apostolischen Stuhles) zu erhalten.

Die vorliegende Stelle könnte hiernach einen doppelten Sinn haben. Dante könnte einmal nämlich die Thronbesteigung des Hauses Anjou als ein Glück für Ungarn, vielleicht auch seine Ansprüche für begründet ansehen und daher gleichsam sagen wollen: ,glücklich wäre Ungarn, wenn es nicht, wie es schon einmal durch die Erhebung Andreas' III. gethan, durch die Wahlen Wenzel's und Otto's auch fernerhin noch in bürgerliche Streitigkeit sich stürzte', und für diese Ansicht spräche Dante's günstige Meinung von Carl Martell (vgl. Ges. VIII.). Dagegen versteht der Ottimo Commento die Stelle so, als setze hier Dante die ehrenhafte Regierung Andreas' III. dem schlimmen Walten seines Vorgängers Ladislaus entgegen. Hier müsste man annehmen, der Dichter wolle Ungarn glücklich preisen, wenn es auch ferner guter einheimischer Könige sich zu erfreuen habe und nicht in die Hände des Hauses Anjou falle. Und für diese Erklärung spricht wieder, ausser der Autorität jenes alten Commentars, die Zusammenstellung mit Navarra.

In diesem letzteren Lande waren im Jahre 1274 mit Heinrich dem Dicken die Könige aus dem Hause Champagne ausgestorben, und die minderjährige einzige Tochter Heinrich's, Johanna, als Königin anerkannt worden. Ihre Mutter, Blanca von Artois, eine Nichte des Königs Ludwig IX., flüchtete sich mit ihrer Tochter nach Frankreich, um sie der Gewalt der Navarresischen Stände, die einer dereinstigen Vermählung derselben mit einem Castilischen oder Arragonesischen Prinzen geneigt

‚Ob ihrer Bestie schon schrein und jammern,
‚Die von der Andern Seite sich nicht trennet‘[28]).

---

waren, während Blanca eine Französische Verbindung wünschte, zu entziehen. So geschah es denn, dass Johanna, der entgegengesetzten Bemühungen der Stände und der Spanischen Nachbarkönige ungeachtet, sich mit Philipp, dem Erben von Frankreich, dem nachmaligen Könige Philipp dem Schönen, vermählte. Nach ihrem Tode (1304) erbte ihr ältester Sohn Ludwig (später in Frankreich König Ludwig X.) Navarra, welches auch mit der Krone von Frankreich auf seine beiden Brüder Philipp und Carl überging und erst mit dem Regierungsantritte des Hauses Valois wieder seinen eigenen Herrscher erhielt, indem Johanna, die Tochter Ludwig's X., Königin dieses Landes wurde.

Der Sinn Dante's ist daher wohl der: ‚Glücklich wirst du, Navarra, wenn du dich vor der Verbindung mit Frankreich bewahren und dir unter dem Schutze deiner Gebirge einheimische Herrscher erhalten könntest‘. Es lag diess um so näher, da Ludwig, als er die Krone von Navarra erhielt, nicht ohne Härte gegen die ständische Partei verfuhr, deren Häupter, D. Fortunio Almoravid und D. Martinio Ximenes, er gefangen setzen liess, während er 300 Navarresische Edelleute gleichsam als Geiseln mit sich nach Frankreich führte (1307).

28) Diese Stelle bezieht sich unstreitig auf die Verhältnisse der Könige von Cypern aus dem Hause Lusignan, welche als Erben des letzten Königs von Jerusalem noch den Titel dieses letzteren Reiches führten und bis gegen das Ende des 13. Jahrhunderts die Ueberreste der Besitzungen der Franken in Syrien beherrschten; denn Nicosia war die Hauptstadt der Insel und Famagosta einer der bedeutendsten Orte auf derselben, welcher nach der Eroberung von Ptolemais durch die Aegyptischen Sultane von übergesiedelten Auswanderern aus Syrien gegründet oder doch erweitert wurde. In diesen beiden Städten wurde daher auch später die doppelte Krönung zu Königen von Cypern und Jerusalem vorgenommen.

Die Umstände, um die es sich hier handeln dürfte, waren folgende. Hugo der Grosse, König von Cypern, war im Jahre 1285 gestorben und hinterliess mehre Söhne, deren ausschweifendes Leben seiner zu nachsichtigen Erziehung zugeschrieben wurde. Nach der kurzen Regierung seines Erstgeborenen, Johann, dessen Tod man wohl mit Unrecht einer Vergiftung zuschrieb, folgte Hugo's zweiter Sohn, Heinrich II., auf dem Throne. Er war ein Fürst von schwächlicher Körperconstitution und einem, wie es scheint, ebenso wenig kräftigen Charakter, der daher das Unglück mit scheinbarer Resignation trug, und dessen liebste Waffe die List gewesen zu sein scheint. Unter ihm ging 1289 die letzte Besitzung der Franken in Syrien, Ptolemais, verloren. Als später Heinrich mit Hilfe der den Aegyptern feindlichen Tataren die Wiedereroberung des heiligen Landes versuchte, gab derselbe das Commando der hierzu bestimmten Truppen seinem jüngeren Bruder, dem Connetable Almrich, Fürsten von Tyrus. Dieser, wie es scheint, ein kräftigerer Charakter als sein Bruder, wusste das Misslingen der Unternehmungen gegen Syrien und die ungestraften Räubereien einiger Genueser Schiffe an der Küste von Cypern dazu zu benutzen, um den König als unfähig zur Regierung

zu verschreien, und bewog so den hohen Rath der Insel (eine Art Parlament), ihn zum Gouverneur derselben zu ernennen, so dass seinem Bruder nur der königliche Name blieb (1306). Heinrich lebte fortan auf seinem Landsitze Strovilo, wie es schien, nur dem Vergnügen der Jagd und des Fischfanges. Bald jedoch schöpfte Almrich Verdacht, dass Heinrich Einverständnisse mit den Unzufriedenen unterhalte, und eilte nach Strovilo mit einer Schaar, um denselben zu tödten. Der König war aber indess auf erhaltene Warnung nach Nicosia in das Haus des Seneschalls von Cypern, seines mütterlichen Oheims, geflüchtet. Hier wurde er nun förmlich von seinem Bruder belagert und am Ende durch Hunger zur Uebergabe und Unterschreibung einer förmlichen Abtretung der Insel an Almrich genöthigt. Seitdem blieb Heinrich ziemlich in der Lage eines Gefangenen. Die Stimmung des Volkes, welche durch eine eingetretene Theuerung noch verschlimmert wurde, sprach sich indess immer mehr gegen Almrich aus; dieser suchte daher sich der gefährlichen Nähe seines Bruders zu entledigen und liess ihn mit Gewalt nach Armenien bringen, dessen König Chiosin, Almrich's Schwager, ihn auf dem Schlosse Lambrao gefangen hielt. Der Thronräuber glaubte nun seinen Zweck vollkommen erreicht zu haben, als er unerwartet von Simeon von Monte Olimpo, einem seiner Diener, ermordet wurde. Diese That wurde von Einigen politischen Motiven zugeschrieben; Andere behaupteten, Simeon sei durch schändliche Zumuthungen von Seiten Almrich's hierzu bewogen worden. Nach Almrich's Tode bemächtigte sich zwar Cammerino, sein jüngerer Bruder, der es immer mit Almrich gehalten hatte, der Regierung, aber Heinrich's Partei erhob ihr Haupt bald wieder. Ague Bessan, der zum Statthalter des Königreiches gemacht worden war, an ihrer Spitze, bemächtigte sie sich Famagosta's, und da Cammerino die Belagerung dieser Stadt aufheben musste, so kam es zuletzt durch Vermittelung der Königin Mutter und des päpstlichen Legaten zu einem Vergleiche, in welchem erstere im Namen des gefangenen Königs Vergebung für Cammerino und seine Anhänger angelobte. Aber noch war Heinrich in Chiosin's Händen, und seine Befreiung erfolgte nur gegen bestimmte Zusicherung der Vergebung für Isabella, Almrich's Wittwe und des Armenischen Königes Schwester, und die Uebergabe der letzteren, die man gewissermassen als Geisel zurückhielt, in die Hände ihres Bruders. Heinrich wurde mit grossem Jubel in Cypern empfangen (1310). Aber so sanft und geduldig er auch sich im Unglücke gezeigt hatte, so scheint er doch bei wiedergekehrtem Glücke dem Rachgelüst nicht widerstanden zu haben. Uneingedenk der für sich eingegangenen Verpflichtungen, liess er mehre Häupter der Gegenpartei gefangen setzen und, unter dem Vorwande einer neuerdings angezettelten Verschwörung, vier unter ihnen hinrichten. Auch sein Bruder, der sich lange in Sclavenkleidern auf der Insel verborgen gehalten hatte, gelangte endlich in seine Gewalt, ward von ihm eingekerkert und, wie man sagt, heimlich auf die Seite geschafft. *(Giblet, Histor. de' Re' Lusignani. Lib. IV. e V.)*

Nach dieser Erzählung lässt sich allerdings zweifeln, welchen von beiden Brüdern, Heinrich oder Almrich, Dante unter der Bestie von Nicosia und Famagosta verstehe, von deren Unthaten schon damals die Einwohner jener Städte einen Vorschmack hätten. Beider tadelnswerthe Handlungen fallen nach dem Jahre 1300 und von beiden konnte man daher

damals schon einen Vorschmack haben, indem Heinrich zu dieser Zeit schon König war, Almrich aber im Jahre 1300 Befehlshaber des Heeres in Syrien wurde. Heinrich war allerdings allein wirklicher König, und diess spräche dafür, dass er gemeint sei, indem hier eben von Königen die Rede ist, mit denen auch namentlich der Cyprische Fürst Vers 148 in eine Reihe gestellt wird. Erwägt man indess, dass Almrich königliche Macht übte, also wohl für einen König *de facto* gelten konnte, erwägt man ferner sein unverantwortliches Benehmen gegen seinen Bruder, den Volkshass, der ihn traf, und die schmachvolle Ursache, die man seiner Ermordung unterlegte, so wird man geneigter sein, sich dafür zu erklären, dass Dante ihn gemeint habe.

ZWANZIGSTER GESANG.

1 Wenn Jene, so die ganze Welt erleuchtet,
Von unsrer Hemisphär' also herabsteigt,
Dass allenthalben schon der Tag entschwindet;
Dann wird der Himmel, der von ihr allein erst
Entglommen war, auf einmal wieder leuchtend
6 Von vielen Lichtern, drin das ein' erglänzet[1]).
Und dieser Act des Himmels kam zu Sinn mir,
Als jetzt der Welt und ihrer Führer Zeichen
Still schwieg mit dem gebenedeiten Schnabel;
Denn, heller leuchtend noch, begannen jene
Lebend'gen Lichter insgesammt Gesänge,
12 Die dem Gedächtniss schwanden und entfielen[2]).
O süsse Liebe, die sich hüllt in Lächeln,
Wie glühn'd in jenem Funken du erschienest,
Die heilige Gedanken nur durchwehen!
Nachdem die theuern glänzenden Gesteine,
Damit das sechste Licht besetzet pranget,
18 Den Engelsglockenton verstummen lassen,
Glaubt' eines Flusses Murmeln ich zu hören,
Der hell von Stein zu Stein herniederstürzet,
Die Wasserfülle seines Ursprungs zeigend.
Und wie der Ton am Hals der Zither seine
Gestalt gewinnt, und wie der Wind, der durchdringt,

1) Vgl. Ges. II. Note 16.

2) Nachdem der Adler im Ganzen gesprochen, singen die einzelnen Geister, aus denen er besteht; — diess der Vergleichspunkt mit dem oben beschriebenen Phänomen.

24 Sie in dem Luftloch der Schalmei gewinnet,
So, keine fern're Zögerung mehr duldend,
Stieg jenes Murmeln jetzt des Adlers aufwärts
In seinem Halse, gleich als ob er hohl sei.
Zur Stimme ward es hier und drang heraus dann
Durch seinen Schnabel in Gestalt von Worten,
30 Wie sie das Herz, drein ich sie schrieb, erharrte[3]).
,Den Theil in mir, der in den ird'schen Adlern
,Die Sonn' erträgt und schaut'[4]), also begann er,
,Geziemt es jetzt aufmerksam zu betrachten,
,Weil von den Feuern, draus ich mich gestalte,
,Die, draus das Auge mir im Haupte schimmert,
36 ,Stehn auf der obersten all ihrer Stufen.
,Der in der Mitt' als Augenstern mir glänzet,
,Des heil'gen Geistes Sänger war er, der einst
,Von Stadt zu Stadt versetzt die Bundeslade[5]);
,Anjetzt erkennet das Verdienst er seines
,Gesangs, so weit er Wirkung eignen Rathes,
42 ,Durch die Belohnung, die demselben gleich ist[6]).

---

3) Auch hier kam wieder der Adler Dante's Wünschen zuvor, der über die einzelnen seligen Geister Auskunft zu haben wünschte und nun die Worte desselben in seinem Innern bewahrte und gleichsam aufschrieb.

4) Nämlich das Auge, nach der gewöhnlichen Annahme, dass der Adler in die Sonne blicken kann. Diese Annahme beruht auf der naturhistorischen Thatsche, dass die Vögel ein inneres Augenlid, die sogenannte Nickhaut *(membrum nictitans)*, besitzen, welches sie vor den Augenstern zu ziehen vermögen, wodurch dann der Sonnenstrahl nur gedämpft und wie durch dunkel gefärbtes Glas auf ihre Augen fällt. Bei grösseren Vögeln, wie den Adlern, ist diese Nickhaut natürlich am meisten sichtbar, wesshalb von ihnen vorzüglich obige Annahme gilt.

5) David, der die Lade des Bundes von Cariathiarim in das Haus Obededom's, des Gathiters, und endlich nach Jerusalem brachte.

6) Die göttliche Gnade wird bei Thomas von Aquino zunächst in *gratia gratum faciens* und *gratia gratis data* (genehm machende und umsonst gegebene Gnade) eingetheilt. Erstere ist eine solche, welche dem Menschen zu seiner eigenen Besserung gegeben wird, die ihn daher auch unter Mitwirkung des freien Willens Gott angenehm machen kann. Letztere dagegen ist eine solche, die dem Menschen zum Besten seiner Nebenmenschen gegeben wird, z. B. die Wundergabe, die Gabe der Prophezeiung u. s. w., wobei übrigens zu bemerken, dass auch die *gratia gratum faciens* ohne sein Verdienst dem Menschen gegeben wird; sie unterscheidet sich von jener nur durch das hinzukommende Merkmal, dass sie den Menschen Gott wohlgefällig macht. Daher kann, an sich genommen, die Gabe der Weissagung vorhanden sein, ohne dass der Mensch gut handelt und gottgefällig wird.

,Von jenen fünfen, die als Brau' im Kreise
,Mir stehn, hat, der zumeist sich naht dem Schnabel,
,Die arme Wittw' ob ihres Sohns getröstet;
,Anjetzt erkennet er, wie schwer es kostet,
,Christum nicht folgen, weil diess süsse Leben,
48 ,So wie sein Gegentheil er hat erprobet[7]).
,Und der im Umkreis dann, von dem ich spreche,
,Nach Jenem folget auf des Bogens Steigung,
,Erhielt Aufschub des Tods durch wahre Busse[8]);
,Anjetzt erkennt er, wie sich nicht verändert
,Der ew'ge Spruch, ob würdiges Gebet auch
54 ,Dort unten Morgiges aus Heut'gem machet[9]).
,Der Andre, der drauf folgt in guter Meinung,
,Die schlechte Frucht trug, ward mit den Gesetzen

Vielen aber wird die Gabe der Weissagung sowohl zum Nutzen Anderer als zur eigenen Erleuchtung gegeben, und diese werden dann durch die *gratia gratum faciens* unter eigener Mitwirkung Freunde Gottes und Propheten zugleich sein.
(Summa Theol. Pars II. 1. *Quaest.* 3. *Pars II.* 2. *Quaest.* 172. *Art.* 4 *ad* 1.*)*

David erkennt nun, sagt Dante, dass seine Seligkeit nicht die Belohnung seiner gottbegeisterten Gesänge an sich ist, sondern der damit verbundenen *gratia gratum faciens* und der treuen Mitwirkung seines freien Willens.

7) Ueber Trajan, der an dieser Stelle gemeint ist, vgl. Purg. Ges. X. Note 11. Dante folgt hier der Legende, vermöge welcher derselbe durch des Papstes Gregor des Grossen Bitte von der Hölle erlöst worden.

8) Der gottesfürchtige König Ezechias (Hiskias) erhielt durch sein Gebet Verlängerung seines Lebens um 15 Jahre über die ihm zur Strafe seiner Sünde angedrohte kurze Frist.

9) Sehr schön löst diesen scheinbaren Widerspruch Thomas von Aquino. Man muss beachten, sagt er, dass durch die göttliche Vorsicht nicht nur bestimmt wird, was für Wirkungen, sondern auch durch welche Ursachen und in welcher Ordnung sie herbeigeführt werden sollen. Unter anderen Ursachen sind aber auch menschliche Handlungen einiger Dinge Ursachen; daher müssen die Menschen Manches thun, nicht um durch ihre Handlungen die göttliche Anordnung abzuändern, sondern damit sie durch ihre Handlungen gewisse Wirkungen in Gemässheit der von Gott getroffenen Ordnung hervorbringen. Und ähnlich verhält es sich auch mit dem Gebete. Denn nicht desshalb beten wir, um die göttliche Anordnung abzuändern, sondern um Das von Gott zu erflehen, was Gott angeordnet hat, dass es durch das Gebet erlangt werde, dass nämlich bittend die Menschen zu erhalten verdienen mögen, was Gott der Allmächtige vor aller Zeit ihnen bestimmt hat zu geben. *(Summa Theol. Pars II.* 2. *Quaest.* 83. *Art.* 2.*)*

Dass übrigens nur ein würdiges Gebet Erhörung finden kann, darüber vgl. Purg. Ges. VI. Note 11.

,Und mir, dass er dem Hirten weich', ein Grieche[10]);
,Anjetzt erkennet er, wie jenes Bös' ihm,
,Das seiner guten That entsprang, nichts schadet,
60 ,Ob auch die Welt darob zu Grund gegangen[11]).
,Der, den du siehst auf dem gesenkten Bogen,
,War Wilhelm, den das Land beweint, das über
,Friedrich und Carl, die Lebenden, jetzt jammert[12]);

---

10) Unzweifelhaft ist hier Constantin der Grosse gemeint. Die bekannte Sage von der Schenkung desselben an den Römischen Stuhl wird von Brunetto Latini im Tesoro mit folgenden Worten erzählt. ,Um den Namen Jesu Christi zu erhöhen, gab er der heiligen Kirche alle die kaiserlichen Rechte, die sie besitzt — und von dieser Stunde an ging Constantin nach Griechenland zu einer reichen Stadt, die Byzanz genannt wird, und machte sie grösser und besser, als sie war, und wollte, dass sie nach seinem Namen Constantinopel genannt werde, und behielt jenes Reich, und unterwarf es nicht dem Nachfolger der Apostel, wie er mit dem von Rom gethan.' *(Tes. Lib. II. Cap. 25.)* Nach Griechenland verpflanzte nun Constantin den Adler (vgl. Ges. VI. Vers 1—6) und mit ihm die Römischen Gesetze, die dort durch Justinian ihre Vollendung erhielten.

Wegen des Urtheiles über diese Massregel Constantin's und ihre Folgen vgl. den Aufsatz 𝔇 Ges. VI. über Dante's politisches System und Inf. Ges. XIX. Vers 115 ff.

11) Auch Thomas von Aquino entscheidet die Frage, ob der Erfolg der äusseren Handlung etwas im Guten oder Bösen beifüge, dahin, dass der nicht vorher bedachte Erfolg, wenn er namentlich ein zufälliger oder ungewöhnlicher sei *(per accidens aut in paucioribus)*, keinen solchen Einfluss auf die Würdigung der Handlung haben könne.

(Summa Theol. Pars II. 1. *Quaest.* 20. *Art.* 5.*)*

12) Wilhelm der Gute, König von Sicilien, aus Normannischem Stamme, war der Sohn Wilhelm's des Bösen, der durch sein hartes Verfahren gegen die besiegten rebellischen Barone und durch die Gunst, die er dem verhassten Kanzler Majo von Bari schenkte, sich jenen Beinamen zugezogen hatte. Unter der Regierung Wilhelm's des Guten kehrten Ordnung, Friede und Gerechtigkeit in sein Reich zurück. Er begünstigte die Kirche und verwendete den grossen Schatz seines Vaters, den er wieder aufgefunden hatte, grösstentheils zu frommen Stiftungen und Bauten, unter denen die herrliche Kirche von Monreale in Sicilien ein schönes Denkmal seiner Regierung ist. Auch die Waffen führte er grösstentheils nur für fromme Zwecke; so unterstützte er den in Rom von Friedrich I. belagerten Alexander III., half dann aber auch den Frieden zu Venedig zwischen beiden Häuptern der Christenheit vermitteln. Später sehen wir ihn mit den Ungläubigen und dem Tyrannen Andronicus im Kriege begriffen. Ein politischer Missgriff ist vielleicht die Vermählung seiner Tante und Erbin Constanze mit Heinrich von Hohenstaufen zu nennen. Sein Tod (1189) wurde von seinen Unterthanen aufrichtig beweint, wozu vielleicht auch die ungewisse Aussicht in Betreff der Thronfolge etwas

,Anjetzt erkennt er, wie gerechten König
,Mit Lieb' umfängt der Himmel, und noch kann man
66 ,An seines Glanzes Anblick es gewahren.
,Wer glaubte drunten in der irren Welt wohl,
,Dass in dem Kreis hier Rhipeus, der Trojaner,
,Das fünfte sei von diesen heil'gen Lichtern[13]);
,Anjetzt erkennt er viel von Dem, was nimmer
,Die Welt erschaun kann von der Gnade Gottes,
72 ,Wenn auch sein Blick den Grund nicht unterscheidet'[14]).
Gleich einer Lerche, die sich in die Lüfte
Erst singend hebt und dann zufrieden schweiget,
Ersättigt von dem letzten süssen Tone,

---

beitrug. Dieser Schmerz sprach sich in einem eigenthümlichen Volksliede aus, dessen Schluss folgendermassen lautet:

Rex Gulielmus abiit, non obiit,
Rex ille magnificus, pacificus,
Cuius vita placuit Deo et hominibus,
Ejus semper spiritus Deo vivat coelitus.

Auf sein Grab wurden nur die einfachen Worte gesetzt:

Hic situs est bonus rex Gulielmus.
(Hier liegt der gute König Wilhelm.)

Leider sind sie später durch eine prunkvollere Inschrift ersetzt worden. Ueber Friedrich und Carl vgl. Ges. XIX. Noten 20 und 21.

13) Von Rhipeus singt Virgil (*Aen. Lib. II. Vers* 426—427):

Cadit et Rhipeus, justissimus unus
Qui fuit in Teucris et servantissimus aequi.
Es fällt auch Rhipeus, der Gerechtesten einer
Unter dem Teukrervolk und des Rechtes getreuster Bewahrer.

Vielleicht wählte Dante unter den Heiden gerade diesen sonst unbekannten Mann, dem sein Meister ein so schönes Lob ertheilt, um für Das, was er von ihm dichten will (Vers 118 ff.), freie Hand zu behalten.

Die Stellung dieser sechs Könige, welche das Auge des Adlers bilden, ist übrigens in folgender Weise zu denken:

Constantin.
•
Ezechias. Wilhelm.
• •
Trajan. David. Rhipeus.
• • •

14) Die Geheimnisse der Gnadenwahl sind das Tiefste und Innerlichste gleichsam des göttlichen Rathschlusses, welches selbst die seligen Geister nicht ganz zu erfassen vermögen; denn ihr eigentlicher Grund liegt nicht in Denen, die ihrer gewürdigt werden, sondern in Gott selbst. Dennoch erkennen die Seligen Vieles davon, was uns dunkel ist; ein solches uns undurchdringliches Wunder der göttlichen Gnade ist z. B., wie wir sehen werden, die Errettung mehrer Heiden.

Schien mir anjetzo das Symbol des Abdrucks
Des ew'gen Wohlgefallens[15]), durch das Sehnen
78 Nach dem Das, was es ist, jedwedes Ding wird[16]).
Und ob ich auch hier war für meinen Zweifel,
Wie Glas, das sie umhüllt, ist für die Farbe,
Ertrug er's doch nicht länger, stumm zu harren,
Nein, aus dem Mund trieb er hervor mit seines
Gewichtes Kraft ein: ,Was sind das für Dinge?'
84 Darob ich grosses Festgeflimmer wahrnahm.
Hierauf gab dann mit glühenderem Auge
Mir das gebenedeite Zeichen Antwort,
Nicht im Erstaunen mich gespannt zu halten:
,Ich sehe, dass du diese Dinge glaubest,
,Weil ich sie sage; doch das Wie nicht siehst du,
90 ,So dass sie, ob geglaubt, verhüllt doch bleiben.
,Dir geht's. wie Jenem, der ein Ding mit Namen
,Wohl kennen lernt; doch seine Washeit kann er
,Nicht schaun, wenn ihm ein Andrer sie nicht kund thut.
,*Regnum coelorum* muss Gewalt erleiden
,Von heisser Lieb' und von lebend'ger Hoffnung,
96 ,Durch welche Gottes Wille wird besieget;
,Nicht wie der Mensch den Menschen überwindet,
,Nein, Jener sieget, weil besiegt er sein will
,Und dann besiegt durch seine Güte sieget[17]).

---

15) Der Abdruck des ewigen Wohlgefallens ist die Monarchie im idealen Sinne Dante's, die, wie schon in dem Aufsatze 𝔇 zu Ges. VI. bemerkt wurde, die Menschheit Gott selbst und seinem vollkommensten Werke, dem Himmel, am ähnlichsten macht. Das Symbol der Monarchie aber ist der Adler.

16) Diese Stelle erklärt sich am besten aus Ges. X. Vers 103—120 und den dazu gehörigen Noten, sowie dem Aufsatze unter † zu eben jenem Gesange. Aller natürlicher angeborener Trieb der Geschöpfe ist gleichsam ein Sehnen derselben, dem göttlichen Wohlgefallen zu entsprechen, die Welt Gott ähnlich zu machen.

17) Das Staunen Dante's, hier zwei Heiden unter den Seligen zu finden, hatte ihm oben (Vers 83), wie sich aus der zunächst folgenden Stelle ergiebt, das ,Was sind das für Dinge?' ausgepresst. Um ihm über sein Bedenken Aufklärung zu geben, schickt der Adler der speciellen Erläuterung über die besonderen Fälle den allgemeinen Satz voraus, dass der Mensch die Seligkeit gleichsam erzwingen könne. Um das hierüber Gesagte deutlicher zu verstehen, wird es nöthig sein, nach der Theorie des Thomas von Aquino näher in die Lehre vom Verdienste und von der Gnade einzugehen.

Der Begriff des Verdienstes *(meriti)* enthält die Idee der Gerechtigkeit, indem nämlich, wer ein Verdienst hat, seinen Lohn gerechterweise

,Das erst' und fünfte Leben in der Braue
,Nimmt Wunder dich, dieweil du mit demselben

---

fordern kann. Zum Verdienste in diesem Sinne gehört aber eine gewisse Gleichheit des Verhältnisses zwischen dem Geber und Empfänger der Belohnung. Da nun aber zwischen Gott und dem Menschen die grösste Ungleichheit besteht, so kann von einem Verdienste in diesem Sinne, von einer *ratio meriti simpliciter* zwischen ihnen nicht die Rede sein, wohl aber von einer *ratio meriti secundum quid*, indem nämlich der Mensch der göttlichen Anordnung gemäss durch seine Handlung gleichsam ein Verdienst erwirbt, weil Gott ihm die Kraft so zu handeln gegeben hat. Es unterscheidet sich dieses Verdienst von dem Verhältnisse, vermöge dessen andere Naturgegenstände die ihnen von Gott gegebene Bestimmung erreichen, nur dadurch, dass der Mensch als ein mit Vernunft begabtes Geschöpf sich selbst zu handeln bewegt. Insbesondere kann der Mensch ohne die Gnade das ewige Leben nicht verdienen. Mit der Gnade verdient er dasselbe aber *ex condigno*, nach Würdigkeit, soweit seine Handlung aus dem in ihm vorhandenen heiligen Geiste ist; soweit sie aus dem freien Willen kommt, findet nur eine Angemessenheit *(congruitas)* statt, in sofern es nämlich angemessen ist, dass Gott den Menschen, der nach Massgabe seiner eigenen Kraft gut gehandelt hat, nach Massgabe der Herrlichkeit göttlicher Macht belohne. Eben daraus ist es klar, dass die erste Gnade vom Menschen niemals *ex condigno* verdient werden könne. Der Mensch nun, der sich vermöge dieser ersten oder einer später ihm ertheilten Gnade für anderweite Gnaden nach Kräften vorbereitet, erlangt dieselbe nothwendig und unfehlbar. Von dieser Nothwendigkeit gilt in der Hauptsache dasselbe, was oben von dem Verdienen des ewigen Lebens gesagt worden ist; sie folgt nämlich nicht aus Dem, was an unserer Vorbereitung Wirkung des freien Willens, sondern aus Dem, was Wirkung der Gnade ist, und hat daher nicht die Natur des Zwanges, sondern der Unfehlbarkeit *(non coactionis, sed infallibilitatis)*. Besonders aber ist es durch die Liebe, dass die Gnade in uns verdienstliche Werke hervorbringt.

Wenn es sich endlich fragt, ob ein Mensch dem anderen die erste Gnade verdienen könne, so unterscheidet Thomas von Aquino zwischen dem *meritum ex condigno* und dem *meritum congrui;* vermöge des ersteren sei diess nur Christo gegeben gewesen, da er durch die göttliche Gnade nicht nur bestimmt gewesen sei, sich selbst, sondern auch Anderen das ewige Leben zu erwerben, während bei den übrigen Menschen bloss das Erstere in der göttlichen Bestimmung liege. Vermöge des *meritum congrui* sei diess aber denkbar, da es angemessen sei, dass, wenn der Mensch den Willen Gottes durch tugendhaften Wandel erfüllt, Gott auch den Willen des Menschen, der auf die Errettung eines anderen gerichtet ist, erfülle, versteht sich jedoch, wenn dieser kein Hinderniss entgegengestellt.

Hieraus wird sich mit ziemlicher Deutlichkeit der Sinn unserer Stelle ergeben. Auch dem Heiden ist es möglich, die Gnade des Glaubens und des daraus folgenden ewigen Lebens zu erlangen, wenn er diejenige erste Gnade, die ihm Gott bietet, redlich benutzt. Es ist diess ganz in dem Sinne gesagt, den wir oben Ges. XIX. Note 5 in der Aeusserung Hugo's

102 ,Die Region der Engel siehst gefärbet.
,Nicht Heiden, wie du meinst, nein, Christen schieden
,Sie aus dem Leib, fest an der Füsse Wunden,
,An künft'ge das, das an erlittne glaubend[18]);
,Denn aus der Höll', in der zu gutem Willen
,Nie wieder man gelangt, kehrt' heim das eine
108 ,Zu dem Gebein, als Lohn lebend'gen Hoffens;
,Lebend'gen Hoffens, das all seine Stärke
,In Bitten legt' an Gott, ihn zu erwecken,
,So dass sein Wille sich bewegen könne.
,Zum Fleisch, in dem sie kurz nur blieb, gekehret,
,Glaubt' an den Einen die glorreiche Seele,
114 ,Von der ich spreche, der ihr helfen konnte;
,Und glaubend dann entbrannt' in wahrer Liebe
,Gluth also sie, dass bei dem zweiten Tode
,Sie würdig ward, zu diesem Fest zu kommen[19]).

---

von St. Victor finden. Diese Gewalt, die dem Himmelreiche angethan werden kann, schliesst aber jede Idee von Zwang aus. Wenn übrigens hier Liebe und Hoffnung als die beiden Mittel, zu diesem Zwecke zu gelangen, genannt werden, so bezieht sich diess auf die beiden speciell angeführten Fälle, wo der Eine durch die hoffnungsvolle Fürbitte eines Anderen (Vers 106 ff.), der Andere durch sein eigenes rechtes Lieben (Vers 118 ff.) zum Heile gelangte. Kaum glaube ich bemerken zu müssen, dass unter Washeit *(quidditas)* Vers 92 das Wesen eines Dinges verstanden wird.

(Summa Theol. Pars II. 1. *Quaest.* 112. *Art.* 3. *Quaest.* 114. *Art.* 1—6.*)*

18) Wenn demgemäss den Heiden der Weg zum Heile nicht durchaus abgeschnitten wird, so geschieht diess nur unter der Bedingung, dass sie zum Glauben gelangen, wenn dieser Glaube nach Obigem auch nur eine *fides implicita* zu sein braucht.

Rhipeus lebte vor Christus, Trajan nach Christus; daher ist auch der Weg, auf dem dieser letztere zum Heile gelangte, ein schwierigerer, denn wir sahen schon oben, dass für die Zeiten nach Christo die Ansprüche an den Glauben sich gesteigert haben.

19) Die Legende von Trajan und Gregor dem Grossen benutzt hier Dante, um zu zeigen, einmal wie ein Heide auch nach der Ankunft Christi und dann wie Jemand durch fremdes Verdienst zum Heile gelangen könne. Dieselbe Legende wird bei Thomas von Aquino als ein Einwurf gegen die Behauptung angeführt, dass die Fürbitte Denen, die in der Hölle befindlich, nichts helfen könnte. Auch er weiss diesem Einwurf nicht anders zu begegnen, als indem er sagt, man könne sich die Sache wahrscheinlicher Weise so erklären, dass Trajan auf Gregor's Bitte wieder zum Leben gekommen sei und in demselben sodann Gnade, Sündenvergebung und Befreiung von der Strafe erlangt habe, wie diess ja auch von

,Das andere, durch eine Gnad' entströmend
,So tiefem Quell, dass keine Creatur je
120 ,Mit seinem Auge drang zur ersten Welle,
,Wandt' all sein Lieben auf das Rechte drunten;
,Drum ihm für unsre künftige Erlösung
,Von Gnad' erschloss zu Gnade Gott das Auge[20]),
,Drob er an Jene glaubt' und ferner nicht mehr
,Den Stank des Heidenthums ertragen konnte,
126 ,Darüber scheltend die verkehrten Völker.
,Es wurden ihm zur Taufe die drei Frauen,
,Die du gesehn hast an dem rechten Rade,
,Eh' man getauft hat, mehr als ein Jahrtausend[21]).
,O Vorbestimmung, wie so weit entfernet
,Ist deine Wurzel allen Angesichtern,
132 ,Die da den ersten Grund nicht ganz erschauen!
,Ihr aber, Sterbliche, enthaltet streng euch
,Vom Richten, da wir selbst, die Gott doch sehen,
,Die Auserwählten alle noch nicht kennen[22]);
,Und süss erscheinet uns sothaner Mangel,
,Weil unser Heil sich läutert in dem Heile,

---

anderen wunderbar Erweckten gelte, von denen es bekannt sei, dass sie Götzendiener und Verdammte gewesen. Von allen diesen müsse man sagen, dass sie nicht endlich zur Hölle bestimmt gewesen, sondern nur nach dem gegenwärtigen Stande ihrer eigenen Verdienste *(secundum praesentem propriorum meritorum justitiam)*. Eine andere Erklärung war ihm darum nicht möglich, weil der Verdammten Wille eben constant auf das Böse gerichtet und von dem Guten abgewendet ist, und daher, so lange dieser Zustand dauert, an eine Bekehrung und somit an eine Errettung nicht gedacht werden kann. (Vgl. Vers 106.)

(Summa Theol. Suppl. ad III. Part. Quaest. 71 *[vel* 73*]. Art.* 5. *Quaest.* 98 *vel* 99. *Art.* 1. 2. 5.*)*

20) Bei Rhipeus wird nun einfach die Theorie von der Begierdetaufe *(baptismus poenitentiae)* angewendet und dabei immer die Idee festgehalten, dass der erste Anstoss, die erste Gnade, von Gott komme.

21) Glaube, Hoffnung und Liebe. Vgl. Purg. Ges. XXIX. Vers 121 ff. Noten 21 u. 22.

22) So endet denn diese im vorigen Gesange so streng begonnene Entwickelung über die Möglichkeit des Heiles für die Nichtchristen mit dem wahrhaft christlichen milden Satze, dass man Niemand verdammen solle, weil man die geheimnissvoll wunderbaren Wege Gottes nicht kenne, wobei jedoch immer der Satz festgehalten wird, dass der Glaube zur Seligkeit nothwendig sei. Ueber den Satz, dass selbst die Seligen die Geheimnisse der Prädestination nicht durchschauen, vgl. Note 14.

138 ,Nur Das, was Gott will, einzig selbst zu wollen'[23]).
So ward von jenem göttlichen Gebilde,
Um aufzuklären mein kurzsichtig Auge,
Wohlschmeckend' Arzenei mir dargereichet.
Und wie dem guten Sänger mit der Schwingung
Der Sait' ein guter Zitherspieler folget,
144 So dass der Sang mehr Lieblichkeit erlanget,
Also erinnr' ich mich, weil es gesprochen,
Dass ich die zwei gebenedeiten Lichter
Sah, wie im Einklang zuckt der Augen Blitzen,
Die Flämmchen mit dem Wort zugleich bewegen.

---

23) Unsere Seligkeit steigert und läutert sich noch durch die Seligkeit, auch in diesem Punkte nur Das zu wollen, was Gott will. (Vgl. Ges. III. Note 11.)

EIN UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Schon war mein Blick zum Antlitz meiner Herrin
Auf's Neu' gewendet und mit ihm die Seele,
Jedweden andern Strebens sich entschlagend.
Sie lächelte jetzt nicht, doch ,Wollt' ich lächeln',
Begann zu mir sie, ,würdest so du werden,
6 ,Wie Semele, da sie zu Asche worden;
,Denn meine Schönheit, die sich auf den Stiegen
,Des ewigen Palastes mehr entzündet,
,Wie du gesehen hast, je mehr man steiget,
,Sie würde, mässigt' ich sie nicht, so glänzen,
,Dass deine ird'sche Kraft vor ihrer Leuchte
12 ,Den Zweigen gliche, die der Blitz zersplittert[1]).
,Zum siebenten der Scheine sind erhöht wir,
,Der unter des gluthvollen Löwen Brust jetzt,
,Gemischt mit ihm, hernieder seine Kraft strahlt[2]).

---

1) Dass gerade bei dem Eintritte in den Himmel des Saturnus die Schönheit Beatricens so gesteigert wird, dass Dante ihr Lächeln nicht zu ertragen im Stande wäre, hat wohl darin seinen Grund, dass eben in diesem Kreise die contemplativen Heiligen erscheinen. Die Contemplation aber erhebt den Menschen über seine eigene Natur hinaus, und es bedarf daher eines besonderen Uebermasses göttlicher Gnade, damit der Mensch zu ihr befähigt werde, und er muss viele Stufen durchschreiten, bis er zu ihr gelangt. Daher kann auch Dante nicht sofort dieses Uebermass überirdischen Lichtes ertragen; erst durch mehre andere Erscheinungen und Vorbereitungen wird er dazu fähig. (Ges. XXIII. Vers 45. 46.)

2) Wie wir oben Ges. XVI. Note 6 sahen, haben die verschiedenen Planeten verschiedene Wirkung, je nachdem sie in verschiedenen Sternbildern stehen. Verwandte Bilder vermehren ihren Einfluss, sei es im Guten oder Bösen, entgegengesetzte mässigen ihn. Nun stand in der angenommenen Zeit der Dante'schen Reise Saturn im Löwen. Dieser aber als ein feuriges Gestirn mässigte den kalten Einfluss des Saturns, der ein *maleficus* ist und bei den Astrologen *infortunia major* heisst.

,Jetzt, deinen Augen nach den Sinn geheftet,
,Lass Jene der Gestalt zum Spiegel dienen,
18 ,Die dir in diesem Spiegel wird erscheinen'[3]).
Wer immer wüsste, welcherlei des Schauens
Genuss war in dem sel'gen Angesichte,
Als ich mich abgewandt zu andrer Sorge,
Der würde, wie dem himmlischen Geleite
Mir's wonnig zu gehorchen war, erkennen,
24 Die eine Seit' abwägend mit der andern[4]).
In dem Krystalle, der, die Welt umkreisend,
Trägt ihres theuern Führers Namen, unter
Dess Herrschaft todt einst lag jedwede Bosheit[5]),
Sah ich von goldner strahldurchwirkter Farbe
Aufwärts so hoch sich eine Stieg' erheben,
30 Dass sie mein Auge nicht verfolgen konnte.
Auch sah ich auf den Stufen niedersteigen
So viele Schimmer, dass ich meint', es sei hier
Ergossen jedes Licht, das glänzt am Himmel.
Und wie, nach eingeborner Sitte, sämmtlich
Die Kräh'n bei Tagesanbruch sich bewegen,
36 Ihr kalt Gefieder wiederum zu wärmen,
Dann ein'ge sonder Wiederkehr davonziehn,
Und andere dorthin, woher sie kamen,
Sich wenden, kreisend andere verweilen;
Solch eine Weise glaubt' ich hier zu sehen
In dem Hervorsprühn, das zugleich gekommen,
42 Als auf gewisser Stuf' es plötzlich still hielt[6]).
Und Jener, der an uns zunächst jetzt stehn blieb,
Ward also klar, dass ich im Innern sagte:
Wohl seh' die Lieb' ich, die du mir bekundest.
Doch sie, von der im Sprechen ich und Schweigen
Das Wie und Wann erwart', ist still, darum ich

3) Wende dein Auge und ihm folgend deinen Sinn von mir ab nach dem Himmel. Lass dein Auge zum Spiegel der Dinge werden, die aus dem Saturnhimmel, wie aus einem Spiegel, dir entgegenleuchten.

4) Wer einerseits die Seligkeit, die ich in **Beatricens** Antlitz genoss, begriffe und andererseits die Willigkeit, die eben daher in mir war, ihren Willen zu erfüllen, erwöge, der würde inne werden, wie wonnig es mir war, mich auf ihren Befehl von ihr abzuwenden.

5) Den Namen Saturns, unter dem die Welt das goldene Zeitalter erlebte.

6) Diese sämmtlichen seligen Geister, die mir alle zugleich als glänzende Lichtpunkte entgegengesprüht waren, hielten nun jeder auf einer Stufe fest.

48 Trotz meines Wunsches recht thu', nicht zu fragen.
Drob Jene, die mein Schweigen schaut' im Schauen
Desjenigen, der alle Dinge schauet,
Zu mir so sprach: ‚Ström' aus dein heisses Wünschen!'
Und ich begann drauf: Mein Verdienst nicht machet
Mich würdig deiner Antwort, doch ob Jener,
54 Die das Begehren mir gewähret, lass mich,
Glücksel'ges Leben du, das sich verhüllet
In seine eigne Wonne, lass mich wissen,
Wesshalb so nah zu mir hinzu du tratest,
Und sprich, warum in diesem Kreise schweiget
Der süsse Chorgesang des Paradieses,
60 Der also fromm klang in den andern drunten.
‚Wie dein Gesicht ist dein Gehör auch sterblich',
Entgegnet' er, ‚drum man aus gleichem Grund hier
‚Nicht singt, wesshalb Beatrix nicht gelächelt.
‚Herabkam auf der heil'gen Stiege Stufen
‚So weit ich, bloss dich festlich zu begrüssen
66 ‚Durch's Wort und durch das Licht, das mich umkleidet.
‚Noch war's mehr Liebe, die mich mehr beeilte;
‚Denn gleich' und grössre Liebe glüht nach oben
‚Von hier, wie das Geflamm dir offenbaret.
‚Doch hehres Lieben, das zu Dienerinnen
‚Uns macht, dem Rath der Weltregierung willig,
72 ‚Vertheilt, wie du bemerkst, hier die Bestimmung'[7]).

---

7) Der Sinn der beiden vorhergehenden Terzinen ist in der Hauptsache folgender. Nicht eine grössere Liebe, die ich vorzugsweise vor diesen anderen seligen Geistern zu Gott und zu dir hege, bestimmt mich, dir zu nahen, denn gleiche, ja grössere Liebe als die meinige siehst du in den anderen Lichtern glühen, sondern lediglich die göttliche Anordnung, die aus der erhabenen Vaterliebe Gottes entspringt.

Zur Erläuterung diene hierzu folgende Theorie des Thomas von Aquino über die Liebe der Seligen. Hier auf Erden ist es der Ordnung Gottes gemäss, dass wir zuerst Gott, dann uns selbst und demnächst unsere Nächsten lieben, und zwar die uns Angehörigen mehr als die Fremden, sowohl in Rücksicht unserer Handlungen, als der Stärke des Gefühls. Diese Ordnung bleibt auch im Himmel, soweit sie Gott und uns selbst betrifft. Was aber das Verhältniss der Nächsten unter einander anlangt, so werden die Seligen dort den Besten, der Gott am nächsten steht, am meisten lieben; denn das selige Leben besteht in der Richtung des Geistes auf Gott, daher auch die Ordnung der Liebe in demselben sich ganz nach dem Verhältnisse zu Gott richtet. Dadurch wird jedoch nicht ausgeschlossen, dass die Seligen nicht ihre Angehörigen auf mehre verschiedene Weise

Wohl seh' ich ein, sprach ich, o heil'ge Leuchte,
Wie freie Lieb' an diesem Hof genüget,
Der ewigen Voraussicht nachzukommen.
Doch Das ist's, was mir schwer scheint zu begreifen,
Wesshalb zu diesem Amt allein vor deinen
78 Genossen du vorausbestimmet worden.
Kaum war ich noch zum letzten Wort gelanget,
Als er zum Wendepunkt nahm seine Mitte,
Gleich einer raschen Mühl' umher sich drehend.
Drauf gab die Liebe, die drin war, zur Antwort:
,Ein göttlich Licht schärft nach mir seine Strahlen,
84 ,Durchdringend Das, dess Höhlung mich beherbergt[8]),
,Und seine Kraft, vereint mit meinem Schaun, hebt
,So weit mich über mich, dass ich kann schauen
,Die höchste Wesenheit, draus es geschöpft ist.
,Daher die Fröhlichkeit, die mich entflammet,
,Weil meinem Anschaun, je nachdem es klar ist,
90 ,Ich gleich die Klarheit mache meiner Flamme[9]).
,Allein die aufgehellt'ste Seel' im Himmel,
,Der Seraph, der zumeist auf Gott das Auge
,Geheftet hat, nicht gnügt er deiner Frage,
,Dieweil soweit hinein liegt in den Abgrund
,Der ew'gen Satzung, was du heischest, dass es
96 ,Sich jeglichem erschaffnen Blick entziehet.
,Und wenn zur Welt der Sterblichkeit du heimkehrst,
,Berichte Diess so, dass man nicht mehr wage,
,Nach solchem Ziel die Füsse zu bewegen.
,Der Geist, der Licht hier, ist auf Erden Nebel,
,Drum sieh, ob er dort unten wohl vermöchte,

(pluribus modis) lieben, denn die Ursachen löblicher Liebe werden in den seligen Geistern nicht aufhören, nur dass die Liebe Gottes ihnen überschwänglich höher steht. *(Summa Theol. Pars II. 2. Quaest. 26. Art. 13.)*

Fast möchte man glauben, dass Dante auf dieser höheren Stufe, wo sich Geister offenbaren, die schon auf Erden alle irdischen Neigungen abgestreift haben, denselben auch diesen letzten Ueberrest besonderer Vorliebe für einzelne der verklärten Seelen absprechen will, damit ihnen Gott sei Alles in Allem.

8) Der Grund der Seligkeit und mithin der Klarheit des göttlichen Anschauens hängt von der Gnade Gottes ab. Diese dringt also, wie ein Licht von oben, in die Lichthülle der Seligen ein und bewirkt jenes Leuchten, das die Stufe anzeigt, auf der sie sich befinden.

9) Vgl. Ges. XIV. Note 7.

102 ,Was er nicht kann, da ihn der Himmel aufnimmt'[10]).
So setzten eine Schranke seine Worte
Mir, dass die Frag' ich liess und mich begnügte,
Demüthig, wer er sei, von ihm zu forschen[11]).

10) Auch der Grund, warum gerade der oder jener der Seligen zu dem oder jenem Liebesdienste an die noch im Kampfe begriffenen Brüder bestimmt ist, gehört zu den Geheimnissen der göttlichen Gnadenwahl, die selbst den himmlischen Geistern nicht ganz enthüllt werden. (Vgl. Ges. XX. Note 14.) Es sind diess Dinge, die, wie Thomas von Aquino in der *Summa contra gentiles* sagt, einfach von Gottes Willen abhängen, wie es auch von seinem Willen abhing, dass, da er Alles aus Nichts erschuf, ein Geschöpf in höherer Würde vor dem anderen erschaffen wurde. *(Lib. III. Cap.* 161.*)*

11) Der demnächst redend eingeführte Geist ist der heilige Peter Damianus, über dessen Lebensgeschichte Folgendes zu bemerken sein dürfte. Peter, genannt Damianus oder Damiani, war zu Ravenna nach der Angabe der Bollandisten um's Jahr 988 geboren. Als jüngster Sohn einer zahlreichen Familie ward er von seinem ältesten Bruder unfreundlich in's Leben aufgenommen, ja selbst von seiner Mutter eine Zeit lang vernachlässigt. Nach dem Tode seiner Aeltern in die Abhängigkeit von dem älteren Bruder gerathen, ward er von diesem schlecht gehalten, ja selbst, wie es heisst, zum Hüten der Schweine verwendet. Auch in dieser Zeit zeigte er jedoch seinen frommen Sinn. Als nämlich der arme Knabe eines Tages ein kleines Geldstück fand und in seiner Freude darüber sich schon damit beschäftigte, welchen Genuss er sich damit verschaffen könne, änderte er plötzlich seinen Sinn und liess für dieses Geld eine Messe für seines Vaters Seele lesen. Später nahm jedoch ein jüngerer Bruder sich seiner an und liess ihn studiren. Er machte auch bald in den Wissenschaften solche Fortschritte, dass er selbst ein berühmter Lehrer wurde. Es war damals die Zeit, wo gleichsam im Gegensatze gegen das wilde Treiben und die Verweltlichung der Kirche unter den letzten Karolingern sich in den Mönchsorden ein Geist der Strenge zeigte, der besonders in Kasteiungen und anachoretischer Lebensweise das Heil suchte und in ihnen ein Streben nach sittlicher und kirchlicher Freiheit sich kundgab; ein Streben, das in den Bemühungen Gregor's VII. um Priestercölibat und Beseitigung der Simonie gleichsam seinen Culminationspunkt erreichte. Diese Richtung, der wir besonders in den Karthäusern, Camaldulensern und Cluniacensern begegnen, ergriff auch unseren Heiligen. Er begann im Stillen, strenge Busswerke zu üben, und als er die Bekanntschaft einiger Brüder aus der Genossenschaft der Einöde von Fons Avellana nahe bei Gubbio gemacht hatte, beschloss er, in dieselbe zu treten. Noch mehr bestärkte ihn in diesem Entschlusse das Benehmen jener Brüder, die, als er ihnen ein kostbares silbernes Gefäss als Geschenk für ihren Prior mitgab, dasselbe nicht annehmen wollten, da es ihnen auf der Reise zu schwer sei.

Nachdem er seinen Wunsch ausgeführt, zeichnete er sich bald in seinem neuen Stande unter seinen übrigen Genossen durch Strenge und pünktlichen Gehorsam aus und wurde nach dem Tode des damaligen Vorstehers zum Prior erwählt. Diesem Amte stand er mit grossem Erfolge vor und

,Ein Felsjoch hebt sich zwischen Wälschlands beiden
,Gestaden nicht gar weit von deiner Heimath

---

gründete mehre Genossenschaften desselben Ordens. Zu dieser Zeit sassen auf dem Stuhle Petri mehre ausgezeichnete Männer, zum Theile Deutscher Abkunft, welche die Reform der Kirche in dem oben angedeuteten Sinne, nicht ohne Einfluss Hildebrand's, des nachherigen Papstes Gregor VII., eifrig betrieben. Ihrer Aufmerksamkeit konnte ein Mann, wie Peter Damianus, nicht entgehen; auch finden wir sie bald in häufigem Briefwechsel mit demselben. Stephan IX. (1057—1058) aber nöthigte ihn, den Widerstrebenden, durch Bedrohung mit Excommunication, die bischöfliche Würde von Ostia anzunehmen, mit welcher das Decanat im Cardinalscollegium verbunden war. In dieser Stellung verwaltete er nicht nur sein neues Amt, insbesondere die Verkündigung des Wortes Gottes mit grossem Eifer, sondern war auch vielfach in den Geschäften des allgemeinen Kirchenregiments thätig. So erwarb er sich besondere Verdienste um Beseitigung der beiden durch streitige Papstwahlen ausgebrochenen Spaltungen nach dem Tode Stephan's IX. und Nicolaus II. Ferner ward er nach Mailand, Florenz und Ravenna gesandt, theils um Streitigkeiten zu beseitigen, theils um gegen Simonie und Priesterehe einzuschreiten. Auch jenseits der Alpen finden wir ihn in Thätigkeit. In das Kloster Clugny gesandt, wollte er dort ein strengeres Fasten einführen, stand jedoch auf die Vorstellung des Abtes wieder davon ab, der ihm begreiflich machte, dass bei den vielen Arbeiten der Mönche eine solche Abstinenz eine zu schwere Last sein würde. Nach Deutschland ging er mit dem Auftrage, die Scheidung des jungen Heinrich IV. von seiner Gemahlin Bertha zu hindern, welchen Zweck er auch erreichte. Schon unter dem Pontificate Nicolaus' II. (um das Jahr 1061) sehnte sich indess Peter in seine Zelle zurück und bat den Papst, ihn seines bischöflichen Amtes zu entheben und seinen grauen Haaren und seinem hohen Alter Ruhe zu gönnen. Sein Wunsch ging indessen damals nicht in Erfüllung, und noch unter Alexander II. unterwarf er sich einer Busse von 100 Jahren, die jedoch in andere Busswerke commutirt wurde, wegen jenes Begehrens. Doch scheint er später die Zuflucht in seiner geliebten Einsiedelei Avellana dennoch gefunden zu haben, wenn er auch noch in den letzten Lebensjahren in kirchlichen Geschäften vielfach gebraucht wurde. Er starb zu Faenza auf seiner Rückkehr von Ravenna, welches er vom Banne gelöst hatte, im Jahre 1072.

Dass einem solchen Manne ganz passend die Vers 127 ff. befindliche Strafpredigt über die Cardinäle in Dante's Zeit in den Mund gelegt wird, liegt am Tage. Findet sich doch unter seinen Werken ein Brief an seine Genossen im Cardinalscollegium, in dem er sie auf sehr beredte Weise ermahnt, mit gutem Beispiele den Gläubigen vorzuleuchten. Denn, sagt er, ,die Rede verkündet die Zunge des Predigenden, aber sein Leben empfiehlt, was sie gesagt *(sermonem praedicantium lingua quidem nunciat, sed vita commendat)*'; und später heisst es in demselben Schreiben: ,*Non constat episcopatus in turritis gebellinarum transmarinarumve ferarum pileis, non in flammantibus martorum submentalibus rosis, non in bractearum circumfluentium phaleris, non denique in glomeratis constipantium militum cuneis, neque in frementibus ac spumantia fraena mandentibus equis, sed in honestate morum et*

108 ,So hoch, dass sehr viel tiefer hallt der Donner,
,Und bildet eine Kuppe, Namens Catria,
,Darunter eine Wildniss eingeweiht ist,
,Die sich zu eignen pflegt einsamem Gottesdienst' [12]).
Also begann zu mir die dritte Rede
Er jetzt und sprach fortfahrend dann: ,Hier hatt' ich
114 ,Im Dienste Gottes also mich befestigt,
,Dass ich bei Speisen aus Olivensaft nur
,Mit Leichtigkeit hinbrachte Frost und Hitze,
,Zufrieden in beschaulichen Gedanken [13]).
,Diess Kloster pflegt' einst reichlich Frucht zu tragen
,Dem Himmel hier, doch jetzt ist's leer geworden,
120 ,So dass alsbald sich Solches muss enthüllen [14]).
,Ich Peter Damian lebte hier, doch Peter
,Der Sünder hat gelebt im Hause unsrer
,Liebfrau'n am Adriatischen Gestade [15]);

---

sanctarum exercitatione virtutum.' (Die Würde eines Bischofs besteht nicht in den bethürmten Mützen von Wieselfell oder den Pelzkappen überseeischer Thiere, nicht in flammenden Rosen von Marderfell unter dem Kinne, nicht in dem Putze umherflatternder Bracteaten, nicht in den dichten Schaaren gedrängter Krieger, nicht in den knirschenden und auf beschäumte Gebisse beissenden Rossen, sondern in der Ehrbarkeit der Sitten und der Uebung heiliger Tugenden.) *(Epist. Lib. II. Ep. 1.)* — eine Stelle, die offenbar eine Analogie mit dem Vers 133 ff. Gesagten darbietet.

12) Das Kloster Avellana, später S. Croce genannt, weil Peter Damianus hier ein freitägliches Fasten zum Andenken an die Kreuzigung Christi einführte, liegt am Fusse der hohen Spitze Catria, nordöstlich von Gubbio und nur wenige Meilen von der Gränze Toscanas entfernt. Catria selbst liegt auf einem Seitenzweige des grossen Apenninenstockes von Umbria, des Rückens Italiens, wie ihn Dante anderswo nennt, und nur in geringer Entfernung von demselben.

13) Dass Peter Damianus sehr strenges Fasten übte, ja selbst 40 Tage lang nichts Gekochtes genoss, versichert sein Zeitgenosse und ältester Lebensbeschreiber Liprandus. Dass er aber nur mit Oel (also nie mit Butter) angemachte Speisen genossen habe, finde ich nicht angemerkt.

14) Das Kloster hatte sonst viele heilige Anachoreten hervorgebracht — denn diese sind es, welche im Himmel des Saturns sich offenbaren, indess wir schon im Kreise der Sonne Mitglieder der cönobitischen Orden fanden. Uebrigens stossen wir hier auf die bei Dante gewöhnliche Klage wegen des Verfalles der Orden und das eben so häufige Androhen naher Rache.

15) Mit unserem Peter Damianus ward öfters Peter de Honestis, Prior des Klosters S. Maria in agro Portuensi bei Ravenna, verwechselt, welches Stift er im Jahre 1096 in Folge eines Gelübdes zur Mutter Gottes, das er während eines Meersturms abgelegt, errichtet hatte. Heutzutage heisst die Kirche daselbst Santa Maria in Porta fuori. Sie liegt un-

,Nur wenig ird'sches Leben blieb mir übrig,
,Als man zu jenem Hut mich rief und schleppte,
126 ,Der jetzt von Schlechten übergeht zu Schlechten[16]).
,Es kam einst Cephas, es kam einst das grosse
,Gefäss des heil'gen Geists, barfuss und mager,
,Die Kost, die jede Herberg' bot, geniessend[17]).
,Anjetzt bedarf der neu're Hirt, dass Einer
,Ihn stütze rechts und links, und Der ihn führe,
132 ,So schwer ist er, und Der ihn hinten hebe.
,Mit seinem Mantel decket er den Zelter,
,So dass zwei Bestien unter einem Fell gehn;
,O der Langmüthigkeit, die so viel duldet!'
Auf solche Stimme sah ich mehr' der Flämmchen
Von Grad zu Grad absteigen und sich drehen,
138 Und schöner wurden sie bei jeder Drehung.
Um Jenen sich versammelnd, hielten still sie
Und gaben einen Ruf so lauten Klanges
Von sich, dass hier damit nichts zu vergleichen,
Und ich ihn nicht vernahm, vom Schall bewältigt.

---

gefähr zwei Miglien von der Stadt. Die Verwechselung entstand wahrscheinlich dadurch, dass beide Männer sich aus Demuth *Petrus peccator*, Peter der Sünder, zu unterzeichnen pflegten, nur mit dem Unterschiede, dass sich Peter Damianus ,P. p. monachus', Peter de Honestis aber ,P. p. clericus' schrieb.

16) Zum Cardinalshute. — Peter Damianus würde nach der Annahme der Bollandisten damals schon 69 bis 70 Jahre alt gewesen sein.

17) Des evangelischen Spruches eingedenk: ,Esset, was euch vorgesetzt wird'.

ZWEI UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Von Schreck beklommen wandt' ich wieder hin mich
Zur Führerin, dem Kindlein gleich; das immer
Dorthin sich flüchtet, wo's zumeist vertrauet.
Und diese, gleich der Mutter, die behende
Aufhilft dem bleichen athemlosen Sohne
6 Mit ihrer Stimme, die ihn stets ermuntert,
Sprach zu mir: ,Weisst du nicht, dass du im Himmel?
,Und weisst du nicht, dass ganz der Himmel heilig,
,Und, was drin vorgeht, stammt aus rechtem Eifer [1])?
,Wie der Gesang dich erst verwandelt hätte
,Und ich durch's Lächeln, kannst du jetzt dir denken,
12 ,Nachdem das Rufen schon dich so bewegt hat;
,Und wenn in solchem du vernommen hättest
,Die Bitte, würde dir bekannt die Rache
,Schon sein, die du vor deinem Tod noch schaun wirst [2]).
,Das Schwert aus dieser Höh', nicht eilig schneidet's,
,Noch langsam, als allein in dessen Meinung,
18 ,Der, wünschend oder fürchtend, seiner harret [3]).
,Doch wende wieder jetzt dich nach den Andern,
,Denn gar berühmte Geister wirst du schauen,
,Wenn du nach meinem Wort den Blick zurückführst.'

1) Vgl. Purg. Ges. XVII. Note 18.

2) In jenem Rufen war ein Gebet um Bestrafung der unwürdigen Prälaten seiner Zeit enthalten, eine Bestrafung, welche Dante durch die Macht des von ihm erwarteten Ghibellinischen Reformators noch zu erleben hoffte.

3) Dieses göttliche Strafgericht kommt stets im rechten Augenblicke; nur uns, die wir seinen Eintritt wünschen oder fürchten, scheint es zu zögern oder zu eilen.

Wie's ihr gefiel, sodann die Augen richtend,
Sah ich wohl hundert Sphärlein, unt'r einander
24 Mit gegenseit'gen Strahlen sich verschönernd.
Ich stand gleich Jenem, der in sich zurückdrängt
Den Stachel des Verlangens und zu fragen
Sich nicht vermisst, zu viel zu thun sich scheuend.
Die grösst' und auch zugleich die lichterfüllt'ste
Von jenen Perlen trat jetzt vor, um meinem
30 Verlangen in Bezug auf sich zu gnügen.
Drauf hört' ich's ihr im Innern: ‚Wenn gleich mir du
‚Die Liebe säh'st, die unter uns erglühet,
‚Würd' ausgedrückt sich zeigen dein Gedanke;
‚Doch dass du, harrend, nach dem hohen Ziel nicht
‚Zu kommen zögerst, geb' ich deinem Denken
36 ‚Schon, das so sehr zurück du hältst, jetzt Antwort.
‚Der Berg, an dessen Hang Cassino lieget,
‚Ward einst auf seinem Gipfel heimgesuchet
‚Von dem betrognen, schlimm gesinnten Volke;
‚Und ich bin's, der zuerst hinaufgetragen
‚Den Namen Dessen, der zur Erde nieder
42 ‚Die Wahrheit brachte, die uns so verkläret;
‚Und über mich entstrahlte so viel Gnade,
‚Dass ich ringsum die Weiler vom verruchten
‚Dienst abzog, der die Welt verführet hatte[4]).

---

4) Der redend eingeführte Geist ist Benedictus, der berühmte Stifter des hochverdienten Benedictinerordens. Benedictus blühte in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Rom verlassend, wo er sich den Studien gewidmet hatte, begann er in der Nähe von Subliacum *(Subiaco)* ein anachoretisches Leben und sammelte auch bald eine Anzahl Schüler um sich. Durch mancherlei Anfeindungen von dort vertrieben, schlug er nun seinen Wohnsitz in Monte Cassino auf. Hierüber sagt Gregor der Grosse in seinem Leben Benedict's, dem offenbar unsere Stelle entnommen ist, Folgendes: ‚*Castrum, quod Casinum dicitur, in excelsi montis latere situm est (qui videlicet mons distenso sinu hoc idem castrum recipit, sed per tria milia in altum se subrigens velut ad aëra cacumen tendit), ubi vetustissimum fanum fuit, in quo ex antiquorum more gentilium a stulto rusticorum populo Apollo celebrabatur. Circumquaque in cultu daemonum luci excreverant, in quibus adhuc eodem tempore infidelium insana multitudo sacrificiis sacrilegis insudabat. Illuc itaque vir Dei perveniens contrivit idolum, subvertit aram, succendit lucos atque ipso in templo Apollinis oraculum Mariae Virginis, ubi vero ara ejusdem Apollinis fuit, oraculum S. Joannis construxit, et commorantem circumquaque multitudinem praedicatione continua ad fidem vocabat.*‘ (Ein Ort, der Casinum genannt wird, liegt am Abhange eines hohen Berges. Dieser Berg nimmt selbigen Ort in einer weiten Schlucht auf, streckt aber seine

,Die andern Flammen waren insgesammt auch
,Beschaul'che Männer, von der Wärm' erglühend,
48 ,Die heil'ge Blüthen spriessen macht und Früchte.
,Hier ist Macarius[5]), hier ist Romualdus[6]),

Gipfel drei Miglien weit in die Höhe. Daselbst ist ein uraltes Heiligthum, wo nach der Weise der alten Heidenvölker von dem thörichten Landvolk Apollo verehrt wurde. Ringsumher waren auch den Dämonen geweihte Haine emporgewachsen, in denen noch zu jener Zeit die unsinnige Menge der Ungläubigen bei gotteslästerlichen Opfern sich abmühte. Hierher also kommend, zertrümmerte der Mann Gottes das Götzenbild, stürzte den Altar um, verbrannte die Haine und gründete in dem Tempel des Apollo selbst eine Kapelle zur seligsten Jungfrau Maria, dort aber, wo der Altar Apollo's gestanden, eine Kapelle zum heiligen Johannes, und rief durch unablässige Predigt das umwohnende Volk zum Glauben.) *(Cap. 2.)*

Allerdings eine späte Spur von Ueberresten des Heidenthums in Italien, die jedoch, da Gregor seine Nachrichten aus dem Munde eines Schülers des Heiligen schöpfte, kaum gegründetem Zweifel unterliegen dürfte. Reichen doch Spuren desselben noch selbst bis zu Gregor's Zeiten hinab.

5) Der Name Macarius kommt unter den Aegyptischen Einsiedlern des 4. Jahrhunderts nicht weniger als dreimal vor. Ein Macarius war ein Lieblingsschüler des heiligen Antonius und stand nach seinem Tode den zahlreichen Genossenschaften der Thebais vor. Die beiden anderen, von denen der eine der Aegyptische, der andere der Alexandrinische genannt wird, zeichneten sich unter den Anachoreten der Libyschen Wüste durch strenge und an's Fabelhafte gränzende Bussübungen aus, und die Legende berichtet von ihnen mehre Wunderthaten und Kämpfe mit den Dämonen. Eine schöne sinnige Erzählung von dem Aegyptischen Macarius will ich hier beifügen. Einst, sagt die Legende, vernahm Macarius während des Gebetes eine Stimme, die ihm zurief: ,Macarius, du hast noch nicht das Mass jener Frauen erreicht, die in der nahen Stadt wohnen.' Hierauf begab sich der Anachoret nach der Wohnung jener Frauen und fragte sie nach ihren Werken. Diese aber antworteten, sie lebten mit ihren Männern und hätten nichts von besonderen Handlungen zu berichten. Als er aber weiter in sie drang, sprachen sie: ,Wir sind untereinander nicht verwandt, aber an zwei Brüder verheirathet; allein seit funfzehn Jahren, seit wir mit einander unter einem Dache wohnen, hat keine der anderen ein übles Wort gesagt, noch haben wir zusammen einen Streit gehabt. Wir hatten zwar früher gemeinschaftlich den Plan gefasst, uns in eine Genossenschaft frommer Jungfrauen zu begeben; da aber unsere Gatten uns diess nicht gestatten wollten, so fassten wir statt dessen vor Gott den Entschluss, bis zu unserem Tode nie ein weltliches Wort zu sprechen.' Da sprach Macarius: ,Wahrlich weder eine Jungfrau ist etwas, noch eine Verheirathete, weder ein Mönch, noch ein Weltlicher, sondern Gott sieht nur den Vorsatz an und giebt Allen den Geist des Lebens.'

Wen von diesen Dreien Dante meint, ist schwer zu sagen; wahrscheinlich hat er sie nicht genau unterschieden.

6) St. Romuald, der berühmte Stifter des Camaldulenser-Ordens, war aus einem edlen Geschlechte von Ravenna entsprungen. Da ihn sein Vater

,Hier sind auch meine Brüder, die in Klöstern
,Den Schritt gebannt und fest das Herz gehalten.'
Ich drauf: Die Liebe, die du, mit mir sprechend,
Mir zeigest, und das güt'ge Ansehn, das ich
54 Schau' und bemerk' in allen euren Gluthen,
Hat also mir die Zuversicht erweitert,
Wie vor der Sonne sich die Ros' entfaltet,
Wenn sie, so sehr als sie's vermag, sich aufthut.
Drum fleh' ich, Vater, lass mich sicher wissen,

---

genöthigt hatte, an einer blutigen Fehde, wenn auch nur als Zuschauer, Theil zu nehmen, so begab er sich in das Kloster St. Apollinaris in Classe, um dort Busse zu thun. Eine vielleicht von den Mönchen veranstaltete Erscheinung des heiligen Apollinaris bewog ihn, selbst in den Orden zu treten. Bald wurde ihm jedoch die Schlaffheit der klösterlichen Disciplin daselbst zuwider, und da er dieselbe rügte, so beschlossen die Mönche, ihn, während er in seiner Zelle betete, zum Fenster hinaus zu werfen. Gewarnt schloss er die Thüre, fand es jedoch für gerathener, mit Erlaubniss des Abtes das Kloster zu verlassen und ein Einsiedlerleben unter der Leitung eines gewissen Marinus zu beginnen. Dieser, ein frommer, aber einfältiger Mann, züchtigte ihn oft mit Backenstreichen, wenn er seine Psalmen nicht gehörig ablas (denn er war nach Art damaliger Ritter nicht fest im Lesen). Romuald aber ertrug Alles mit Geduld. Fortan finden wir ihn an vielen verschiedenen Orten nach einander, meist in der Nähe eines Klosters, sein Einsiedlerleben führend, bis er durch strenge Rüge der eingerissenen lockeren Zucht oder anderer Missbräuche sich mit den Inwohnern desselben entzweite. Viele mächtige Männer damaliger Zeit, die wegen verübter Gewaltthaten Gewissensbisse fühlten, bewog er, ein anachoretisches Leben der Busse zu ergreifen, so Peter Orseoli, Dogen von Venedig. Selbst dem Kaiser Otto III. soll er das Versprechen abgenommen haben, in's Kloster zu treten. Da dieser aber erst noch gegen Rom ziehen wollte, um die empörten Römer zu züchtigen, so habe der Heilige, heisst es, seinen Tod vorausgesagt, der ihn auch auf jenem Zuge traf. Romuald gründete auch viele Eremitagen und Klöster, deren berühmtestes, Camaldoli in den Apenninen zwischen Casentino und Romagna, seinem Orden den Namen gegeben hat. Ein Mann, Namens Maldulus, hatte ihm dieses Grundstück geschenkt, welches daher Campum Malduli (Camaldoli) genannt ward. Hier erblickte der Heilige, so wird erzählt, im Traume eine Leiter, die bis zum Himmel reichtè und mit zahlreichen weiss gekleideten Mönchen bedeckt war. In einem schönen Fichtenwalde wohnen hier noch heutzutage die Einsiedler in einzelnen Hütten, indess am Fusse des Berges an einer kleinen Quelle das Hospiz Fuonte buona, ebenfalls von Romuald gegründet, liegt, in dem einige Mönche Gastfreiheit an Fremden üben. Merkwürdig ist es, dass der obengedachte Peter Damianus in seiner Lebensbeschreibung Romuald's, dessen jüngerer Zeitgenosse er war, der Gründung Camaldoli's nur nebenbei und jener Vision gar nicht Erwähnung thut.

Ob so viel Gnad' ich kann erlangen, dass ich
60 Dich schau' in unverschleiertem Gebilde?
Und er drauf: ,Bruder, dein erhabnes Sehnen
,Wird sich erfüllen in der letzten Sphäre,
,Wo jedes andr' und meines sich erfüllet.
,Dort ist vollkommen reif und ungeschmälert
,Jedwede Sehnsucht; denn in ihr allein ist
66 ,Ein jeder Theil dort, wo er stets gewesen;
,Denn nicht im Raum ist sie, kennt keine Pole[7]),
,Und unsre Stiege reicht bis hin zu selben,
,Darum sie so sich deinem Blick entziehet.
,Bis dort hinauf sah ihre höchste Spitze
,Jacob der Patriarch einst sich erstrecken,
72 ,Als sie von Engeln so beschwert ihm däuchte[8]).
,Doch jetzt bewegt, sie zu ersteigen, Niemand
,Den Fuss vom Boden mehr, und meine Regel
,Blieb drunten, um die Blätter zu verderben.
,Die Mauern, die vordem Abtei'n gewesen,
,Sind Räuberhöhlen worden, und die Kutten
78 ,Sind Säcke, mit verdorbnem Mehl gefüllet.
,Doch schwerer Wucher lehnt sich gegen Gottes
,Gefallen mehr nicht auf, als jene Nutzung,
,Davon so thöricht wird das Herz der Mönche;
,Denn Alles, was die Kirche hat, gehöret
,Dem Volke, das um Gottes Willen flehet,
84 ,Und nicht Verwandten, noch auch andern Schlimmren[9]).
,Das Fleisch der Sterblichen ist so verlockend,
,Dass guter Anfang drunten nicht vom Keime

---

7) Nämlich im Empyreum, dem eigentlichen Sitze der Seligen, wo Dante sie selbst, dieses Lichtscheines entkleidet, erblickt und unter ihnen namentlich Benedictus. Das Empyreum ist unbeweglich, wird von keiner Sehnsucht im Kreise bewegt, und hat daher auch keine Pole.

8) Diese Leiter (vielleicht nicht ohne Anspielung auf Romuald's Gesicht) ist jedenfalls als ein Bild der Contemplation anzusehen, die den Menschen schon auf Erden gleichsam zum Anschauen Gottes emporführt. Wurden doch auch noch später Anweisungen zum geistlichen Leben mit dem Namen ,*scala coeli*' und dergl. belegt.

9) Die Kirchengüter sind streng genommen nach Bestreitung des Aufwandes für Unterhaltung der Kirchen und der nothwendigen Lebensbedürfnisse der Geistlichen lediglich zur Unterstützung der Armen, ,des Volkes, das um Gottes Willen bittet', bestimmt. In den letzten Zeilen wird besonders der einreissende Nepotismus der Geistlichen, ja die Verwendung ihrer Einkünfte zu sündlichen Zwecken gerügt.

,Der Eiche zu der Eichel Bildung hinreicht.
,Petrus begann, nicht Gold, noch Silber führend,
,Ich mit Gebet und Fasten, und Franciscus
90 ,Demüthiglich die Stiftung seines Ordens.
,Und wenn du auf den Anfang eines Jeden
,Und dann zum Punkte blickst, wo's hingelangt ist,
,Wirst du viel Weisses sehn, das schwarz geworden.
,Doch traun! den Jordan rückwärts abgewendet,
,Und fliehn das Meer zu sehn, als Gott es wollte,
96 ,War wunderbarer noch, als hier die Hilfe'[10]).
Sprach's und trat wieder dann zu den Genossen,
Und die Genossen, eng vereint, erhoben
Sich aufwärts drauf, gleich einem Wirbelwinde.
Die süsse Herrin trieb durch einen Wink bloss
Mich ihnen nach die Stieg' an; so ward meine
102 Natur bewältiget von ihrer Stärke.
Noch gab's hienieden, wo man auf- und absteigt,
Naturgemäss so schnell je ein Bewegen,
Dass meinem Flug man es vergleichen könnte.
So wahr ich, Leser, je zurück will kehren
Zum frommen Siegeszug, drob meine Sünden
108 Ich oft bewein' und an die Brust mir schlage,
Du würd'st den Finger nicht so schnell in's Feuer
Gesteckt und draus gezogen haben, als ich
Das Zeichen, das dem Stier folgt, sah und drin war[11]).

---

10) Benedictus spricht hier die Hoffnung aus, dass Gott jenen Uebeln Abhilfe schaffen werde. Seine Allmacht, welche die Fluthen des Meeres und des Jordans ihrer Natur entgegen habe zurücktreten lassen, werde um so mehr auch dieses vermögen.

11) Die Schnelligkeit, mit welcher Dante hier emporsteigt, beruht auf dem öfters erwähnten Gesetze, dass, je höher der Mensch in der Vollkommenheit gestiegen ist, desto leichter ihm die weiteren Fortschritte werden. Dante tritt nunmehr in den achten Himmelskreis, in den Kreis der Fixsterne, ein, und zwar an der Stelle, wo sich das Zeichen der Zwillinge befindet, das in der Reihe der Himmelszeichen auf den Stier folgt. Diese Stelle, verglichen mit Ges. I. Vers 37—47. Note 11—13, und mit Ges. XXVII. Vers 78—87, gewährt uns ein Anhalten über die Bahn, welche der Dichter mit Beatrice durch den Himmel beschrieben, und zugleich über die Zeit, welche er mit derselben zugebracht hat. Da indess die Sache nicht ohne einige Schwierigkeit ist, so habe ich die hier einschlagenden Fragen einem bewährten Astronomen vorgelegt und von demselben die interessante Beantwortung derselben erhalten, die in der Beilage unter ♉ enthalten ist, welcher zugleich eine die Sache versinnlichende Zeichnung beigefügt wird.

O ihr glorreichen Stern', o Licht, erfüllet
Mit grosser Kraft, als dessen Gab' ich Alles,
114 Was ich an Geist empfangen, anerkenne,
Mit euch ging auf, mit euch verbarg sich Jener,
Der allem ird'schen Leben ist ein Vater,
Als ich zuerst Toscana's Luft gefühlet[12]);
Und dann, als ich die Gnad' erlangt, zu treten
In jenen hehren Kreis, der euch umherschwingt,
120 Ward eure Region mir angewiesen.
Zu euch empor jetzt seufzet meine Seele
Inbrünstiglich, um Kraft zum schweren Schritte,
Der nach sich hin sie zieht, sich zu erwerben!
‚Du bist so nah jetzt bei dem letzten Heile',
Also begann Beatrix nun, ‚dass lauter
126 ‚Und scharf das Licht schon sein muss deinen Augen.
‚Und drum, eh' du dich mehr hinein vertiefest,
‚Blick' abwärts noch einmal und sieh, wie viel schon
‚Ich von der Welt dir unter'n Füssen sein liess,
‚So dass dein Herz so freudevoll als möglich
‚Der triumphir'nden Schaar entgegentrete,
132 ‚Die fröhlich naht durch diesen runden Aether.'
Den Blick zurück durch alle sieben Sphären
Jetzt führend, sah ich diesen Ball also, dass
Mich lächeln machte sein verächtlich Ansehn;
Und jenen Rathschluss schätz' ich als den besten,
Dem er am mind'sten gilt; und wem nach Anderm

Man muss dabei von der Annahme ausgehen, dass, während der Dichter seine Reise am Berge der Reinigung bei den Antipoden von Jerusalem um Sonnenaufgang beginnt, er bei dem Zeichen der Zwillinge in den Fixsternhimmel eintritt, als eben dasselbe im Meridian von Jerusalem steht. Diess Letztere erhellt aus der oft erwähnten Annahme Dante's, Jerusalem liege gerade in der Mitte der bewohnten Hemisphäre, und aus der Stelle Ges. XXVII. Vers 81—82, wonach Dante im Fixsternhimmel die Hälfte der bewohnten Erdhälfte, von deren Mitte bis zu Ende, durchläuft, was auch wieder mit dem Schlusse des vorliegenden Gesanges stimmt, nach welchem der Dichter von den Zwillingen aus die ganze bewohnte Erdhälfte überschaut.

12) Stand die Sonne im Zeichen der Zwillinge bei Dante's Geburt, so muss dieselbe vom halben Mai bis zum halben Juni erfolgt sein. Ich finde Angaben, welche vom 8. (was jedoch zu früh wäre) bis zum 27. Mai schwanken. Das Sternbild der Zwillinge wird übrigens von den Astrologen als ein solches bezeichnet, unter dessen Einflusse gelehrte Männer, Dichter und Propheten zur Welt kämen — Bezeichnungen, welche sämmtlich auf Dante passen.

138 Der Sinn steht, der kann wahrhaft trefflich heissen.
Ich sah die Tochter der Laton' erglühend,
Des Schattens ledig, der ein Grund gewesen,
Drob ich sie dicht und dünn geglaubt einst hatte[13]).
Den Anblick deines Sohns, o Hyperion,
Ertrug ich hier und sah, wie sich zunächst ihm
144 Und um ihn her Dion' und Maja drehen[14]).
Hiernach erschien mir zwischen Sohn und Vater
Ermässigt Jupiter[15]), und deutlich ward mir
Hierdurch, wie sie verändern ihre Stelle;
Und alle Sieben zeigten insgesammt mir,
Wie sie so gross und wie sie so geschwind sind,
150 Und wie sie auf getrennten Bahnen wandeln.
Das Plätzlein, das so stolz uns macht, indess ich
Mich mit dem ew'gen Zwillingspaar umherschwang,
Erschien mir ganz von Mündungen zu Hügeln[16]):
Drauf wandt' das Aug' ich zu den schönen Augen.

---

13) Vgl. Ges. II. Vers 49 u. 60. Warum in dem Monde die Flecken, von hier aus gesehen, nicht mehr erscheinen, darüber finde ich keine genügende Erklärung. Zwar sagt der Ottimo Commento, diess entstehe desshalb, weil Dante jetzt Alles in seinem eigentlichen Wesen sehe; da jedoch die Mondflecken nach der Erläuterung zu Ges. II. eben von einem Formalprincip herkommen, so kann diese Erklärung kaum gelten. Man müsste denn annehmen, dass die Informirung des Sonnenlichtes in den Planeten nur nach unten, nicht nach oben ihre Wirkung äussere. Dieses stimmt jedoch mit Vers 146 nicht, wo die Eigenthümlichkeit des Jupiters, die doch nach Dante's Systeme auch von solcher Information herkommen muss, dennoch als vom Fixsternhimmel aus sichtbar geschildert wird.

Am einfachsten erklärt sich die Sache, wenn man annimmt, Dante habe gewusst, dass der Mond uns immer nur eine Seite seiner Oberfläche zeigt, wo es dann auf der Hand liegt, dass die Mondflecken, die wir hier sehen, dem Beschauer von oben her nicht sichtbar sind.

14) Dione *(Venus)* und Mercur, Maja's Sohn, umkreisen die Sonne, da sie in den beiden nächsten Kreisen, diesseits und jenseits des Kreises der Sonne, sich bewegen.

15) Jupiter steht zwischen Mars und Saturn. Vgl. übrigens Ges. XVIII. Vers 67. Note 8.

16) Die Erklärung dieser Stelle ist schon in dem Note 11 und dem Aufsatze unter ♁ Gesagten gegeben. Zum Schlusse dieses Gesanges füge ich jedoch noch hinzu, dass wir uns jetzt nach den drei bekannten Angaben

a) nach der Zeit des Reinigungsberges am 1., 12. oder 14. April zwischen 3—5 Uhr Morgens,

b) nach Jerusalems Zeit am 2., 13. oder 15. April zwischen 3—8 Uhr Nachmittags befinden.

♉

Dante's Aufsteigung durch die Planetenkreise, astronomisch betrachtet, giebt zu folgenden Fragen Veranlassung:

1) Ist unter den Zwillingen das Sternbild oder das Zeichen dieses Namens zu verstehen?

Das Sternbild der Zwillinge, welches jetzt ungefähr mit dem Zeichen des Krebses zusammenfällt, fiel auch schon zu Dante's Zeit seinem grösseren Theile nach in dieses Zeichen. Es scheint, dass Dante diesen Umstand unbeachtet gelassen hat, wie diess auch dem Dichter ohne Frage gestattet ist. Denn wenn einerseits seine Phantasie sich die Sterne jenes Bildes vergegenwärtigt, so lässt doch andererseits die Angabe (Ges. XXVII. Vers 86), dass ihm die Sonne ein Zeichen und mehr entfernt gewesen, nur die Annahme zu, dass hier das Zeichen der Zwillinge gemeint sei, weil, vom Sternbilde gleiches Namens aus, die Sonne, welche nahe der Frühlingsnachtgleiche stand, um mehr als zwei Zeichen entfernt gewesen sein würde. — Hiermit stimmt auch die Anspielung auf den Einfluss überein, welchen der Dichter (Ges. XXII. Vers 112) den Zwillingen auf die Gaben seines Geistes zuschreibt, indem am Tage seiner Geburt, nach der spätesten Angabe den 27. Mai, die Sonne im Zeichen der Zwillinge stand, aber das Sternbild gleiches Namens noch nicht erreicht hatte.

2) Wie lange dauert die Aufsteigung vom Berge der Reinigung bis zu den Zwillingen?

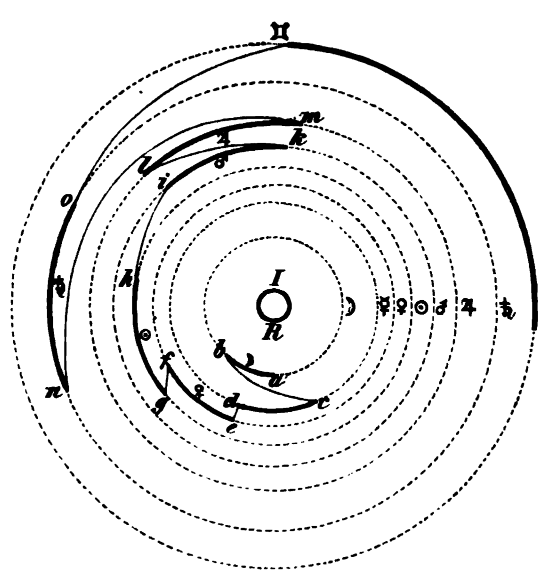
Als Dante seine Aufsteigung beginnt, ist die Sonne eben aufgegangen, es ist also nach den drei bekannten Angaben 6 Uhr, 13, 44 oder 48 Minuten Morgens nach der Zeit der Antipoden, oder eben so viel Abends nach Jerusalemer Zeit. Diess stimmt auch mit Ges. XXVII. Vers 86; denn da nach dieser letzten Stelle die Sonne vom Frühlingsnachtgleichepunkte schon ziemlich weit in das Zeichen des Widders hineingerückt sein musste, so ging sie auf jener Hemisphäre erst nach 6 Uhr auf. Nun aber ging das Zeichen der Zwillinge zwischen 3 und 5 Uhr Nachmittags durch den Meridian von Jerusalem. Wenn also Dante dieses Zeichen im Meridian von Jerusalem betritt, so waren inzwischen, wenn man nicht mehr als einen Tag annehmen will, ungefähr 21 oder 22 Stunden verflossen. Demnach würde auf jeden der sieben unteren Kreise (Mond bis Saturn) eine Zeit von ungefähr 3 Stunden kommen. In dieser Zeit hat Dante den halben Erdkreis umflogen; er kann also nicht bloss senkrecht aufgestiegen sein, sondern muss zugleich bei seinem Fluge durch die Planetenkreise einen Theil des Zodiacus durchwandert haben. Nahm er an der Umdrehung des Himmels Theil, welche ihn bis über den Meridian von Jerusalem hinausgeführt haben würde, so müsste er etwas mehr als ein Dritttheil des Zodiacus in der Richtung von West nach Ost durchlaufen haben, eine Bewegung, die ihn zugleich so viel nördlich führte, als es bedarf, um vom Berge der Reinigung zu den Zwillingen zu gelangen.

3) Verweilt Dante auf den Planeten selbst, oder nur in den Planetenkreisen?

Die erstere Annahme scheint dem Wortlaute der Dichtung (Ges. II. Vers 30 ff., Ges. V. Vers 94—97, Ges. VIII. Vers 13 ff., Ges. X. Vers 34 ff., Ges. XIV. Vers 86 und 100—101, Ges. XVIII. Vers 67—71, Ges. XXI. Vers 13) durchaus zu ent-

sprechen. Auch stimmt damit Folgendes überein. In Ges. XXI. wird gesagt, Saturn erscheine zwischen den Sternen des Löwen. Da nun zwischen dem Zeichen des Löwen und dem der Zwillinge nur ein Zeichen liegt, so war diese Stellung des Saturn ganz geeignet, die Himmelsleiter, von welcher in Ges. XXI. und XXII. die Rede ist, nach den Zwillingen hin emporgerichtet zu sehen. Eine Schwierigkeit würde jener Annahme nur dann entgegenstehen, wenn die Planeten so zerstreut am Himmel ständen, dass der Flug des Dichters bald nach dieser, bald nach jener Seite geschehen müsste. Diess war aber zur Zeit der Reise des Dichters nicht der Fall, denn im Frühlinge des Jahres 1300 stand Saturn, wie Ges. XXI. Vers 13 ff. angegeben ist, im Zeichen des Löwen. Man würde sonach anzunehmen haben, der Flug sei anfangs, etwa beim Uebergange vom Monde zum Mercur, um ungefähr einen Viertelkreis östlich gegangen*), von da durch Venus, Sonne, auch Mars und Jupiter mit mässigen westlichen und östlichen Bewegungen aufwärts, und nur zuletzt von Jupiter nach dem Saturn wieder stark östlich.

Auf der folgenden Zeichnung ist diese Bewegung in folgender Weise dargestellt:



Es ist als Ebene der Zeichnung die Ekliptik angenommen. In diese Ebene fallen nicht nur nahebei alle Planetenbahnen ☽ ☿ ♀ ☉ ♂ ♃ ♄, sowie das Zeichen der Zwillinge ♊, sondern auch ungefähr die Lage von Jerusalem *I* und die des Berges der Reinigung *R*. Dante würde zuerst nach dem Monde, etwa nach *a*, aufgestiegen sein und, auf diesem Gestirne verweilend, den Bogen *a b* durchlaufen haben; sodann ging er in der Richtung von West nach Ost zum

*) Diese Annahme würde der Stelle Ges. V. Vers 87 einen Sinn geben, welcher der ebendaselbst Note 14 ff. angeführten ersten Deutung entspräche. Dante hätte sonach in jener Stelle nur eben einen Wink geben wollen, wie er sich die Bahn der Himmelspilger denke, und dieses auf einem anderen Weg gewonnene Resultat würde ein neues Zeugniss dafür ablegen, wie genau Dante sich Alles gedacht hat und nie ein Wort bei ihm ohne Zweck und Bedeutung ist.

Mercur, mit welchem er den Bogen *c d* durchlief; darauf beschrieb er mit der Venus den Bogen *e f*, mit der Sonne den *g h*, mit dem Mars den *i k*, mit dem Jupiter den *l m*; darauf musste wieder eine stark östliche Bewegung nach *n* zum Saturn erfolgen, welcher Stern ihn bis nach *o* mitnahm, und von hier endlich stieg er nach den Zwillingen ♊. Statt der gezeichneten Bogen *a b*, *c d*, u. s. w. hat man sich hier eigentlich die Bogen von Parallelkreisen zu denken, indem die Weltaxe nicht rechtwinkelig zur Ebene der Zeichnung, sondern nur 67 Grad gegen dieselbe geneigt ist.

Will man annehmen, der Dichter habe nur die Kreise der Planeten, nicht diese selbst berührt, so würde die Bahn eine Linie sein, welche, alle Kreise der Figur durchschneidend, in *R* beginnt und in ♊ endet.

DREI UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Gleichwie das Vöglein, das auf seiner süssen
Erzeugten Nest im lieben Laubesdunkel
Die Nacht durch lag, die uns die Ding' umhüllet,
Um des ersehnten Anblicks zu geniessen
Und Kost zu finden, die es jenen spende,
6 Drob angenehm die schweren Müh'n ihm scheinen,
Der Stunde kommt zuvor auf offnem Zweige
Und, glüh'nden Wunsches voll die Sonn' erharrend,
Mit festem Blick späht, ob die Dämmrung anhebt;
So stand emporgerichtet meine Herrin,
Aufmerksam hingewandt zur Himmelsgegend,
12 Darunter mindres Eilen zeigt die Sonne[1]).
Drob mir, der sie so sehnsuchtsvoll sah harren,
Wie Einem ward zu Muth, der wohl ein Andres
Sich wünscht', allein durch Hoffen sich beruhigt.
Doch kurze Frist verstrich von der zu jener
Wonne[2]), des Harrens mein' ich und Erblickens,
18 Wie nach und nach der Himmel sich erhellte.
Und jetzt begann Beatrix: ,Sich die Schaaren
,Des Siegeszuges Christi, sieh versammelt
,Die ganze Frucht des Kreisens dieser Sphären'[3])!

---

1) Beatrice blickt in den Himmel in der Richtung des Meridians. Warum die Sonne, wenn sie in dem Meridiane steht, langsam zu gehen scheint, darüber vgl. Purg. Ges. XXXIII. Note 20.

2) Auch das Harren in Hoffnung ist eine Seligkeit.

3) Alle Tugend auf der Erde ist eine Frucht der göttlichen Gnade, die uns eben nach Dante's und seiner Zeitgenossen Ansicht durch das Kreisen der Himmelssphären zuströmt. Im Triumphzuge Christi nun, in dem wohl alle durch ihn zur Seligkeit Gelangten in seinem Gefolge erscheinen, be-

Es schien, als ob ihr Antlitz ganz erglühe,
Und wonnerfüllt so waren ihre Augen,
24 Dass ich vorbeigehn muss, ohn' es zu schildern.
Gleichwie bei heitern Vollmondsnächten Trivia[4]),
Umgeben von den ew'gen Nymphen, lächelt,
Damit des Himmels Tief' allseits geschmückt ist;
So sah ich über Tausenden von Leuchten,
Sie allzumal entzündend, eine Sonne,
30 Wie, was wir droben schaun, die unsr' erleuchtet[5]);
Und, durch's lebend'ge Licht durchschimmernd, glänzte
Die leuchtende Substanz mit solcher Klarheit
In's Antlitz mir, das ich's nicht tragen konnte[6]).
O theure, süsse Führerin Beatrix!
Drauf sie zu mir: ,Das, was dich überwältigt,
36 ,Ist eine Kraft, vor der sich nichts kann schirmen.
,Hier ist die Weisheit, hier die Macht, die zwischen
,Dem Himmel und der Erd' erschloss die Wege,
,Darob so lange Zeit man Sehnsucht fühlte.'
Wie aus der Wolke Feuer sich entfesselt,
Sich dehnend, so dass es nicht drin kann bleiben,
42 Und der Natur zuwider erdwärts stürzet[7]);
So trat, inmitten jenes Festgelages,

---

sonders aber seine Apostel und nächsten Jünger, zeigt sich alle Frucht der göttlichen Gnade vereinigt.

4) Trivia, die dreifache Göttin, welche am Himmel Luna, auf Erden Diana und in der Unterwelt Hecate heisst.

5) Wie die Sonne unseres Himmels den Sternen ihr Licht borgt, so diese den heiligen Leuchten, die den Triumphzug Christi bilden.

6) Dass unter dieser Sonne Christus zu verstehen sei, ergiebt sich deutlich aus den nächstfolgenden Versen. Die leuchtende Substanz ist nichts Anderes als der verklärte Leib des Heilandes, vgl. Ges. XIV. Vers 52 ff.

7) Die Erscheinungen des Gewitters erklärt Brunetto Latini im Tesoro folgendermassen: ,Es geschieht zuweilen, dass die Winde oberhalb der Wolken sich begegnen, jagen und stossen in ihrem Kommen, wodurch Feuer in der Luft entsteht. Wenn dann dieser Wind die emporgestiegenen und verdichteten Dünste trifft, so entzündet er sie und macht sie brennen, und das ist, was man den Blitz nennt. Aber das starke Zusammenstossen der Winde drängt und treibt sie so mächtig, dass sie aus den Wolken heraustreten, und es entsteht Donner und Blitz und fällt mit solcher Gewalt herab durch den grossen Wind, dass nichts dagegen widerstehen kann.' *Lib. II. Cap.* 37.

Dass nach Dante's Systeme das Feuer seine natürliche Bewegung nach oben, nach der Feuerregion, hat, ist mehrmals erwähnt; hier nöthigt es aber nach obiger Stelle die Gewalt der Winde, abwärts zu stürzen.

Vergrössert aus sich selbst heraus. mein Geist jetzt,
Und wie's ihm ward, kann er sich nicht erinnern.
,Schliess' auf dein Aug' und schau, wie ich beschaffen,
,Denn solche Dinge sahst du, dass du fähig
48 ,Geworden bist, mein Lächeln zu ertragen.'
Ich war Demjen'gen gleich, der, von vergessnem
Gesicht erwacht, doch sich umsonst bemühet,
In das Gedächtniss sich's zurückzuführen,
Als diesen Antrag ich vernahm, der würdig
So vielen Danks, dass nimmer er vertilgt wird
54 Vom Buch, drin das Vergangne steht verzeichnet.
Wenn jetzt die Zungen insgesammt ertönten,
Die Polyhymnia nebst ihren Schwestern
Am süssesten mit ihrer Milch genähret,
Mir beizustehn, ein Tausendtheil der Wahrheit
Erreicht' ich nicht, das heil'ge Lächeln singend,
60 Und wie's erheiterte das heil'ge Antlitz[8]).
So muss bei Schilderung des Paradieses
Das heil'ge Lied oft etwas überspringen,
Wie Der, so seinen Pfad trifft abgeschnitten.
Doch wer des Gegenstands Gewicht bedächte,
Und dass die Schulter sterblich, die's auf sich nimmt,
66 Nicht tadeln würd' er, dass sie drunter zittert;
Denn keine Fahrt ist's, für ein kleines Schifflein
Geeignet, die der kühne Kiel jetzt schneidet,
Noch für den Schiffer, der sein selbst will schonen.
,Warum entzücket also dich mein Antlitz,
,Dass du zurück nicht schaust zum schönen Garten,
72 ,Der unter Christi Strahl sich schmückt mit Blumen?
,Dort ist die Ros', in welcher das Wort Gottes
,Zu Fleisch geworden ist, dort sind die Lilien,
,Nach deren Duft den guten Weg man einschlug'[9]).
Beatrix so. Und ich, der ihrem Rathe
Ganz willig war, begab zum Kampf mich wieder,
78 Den zu bestehn die schwachen Augen hatten.

8) Auch hier scheint, wie in einer früheren Stelle bemerkt ward, nicht nur beim Emporsteigen von einem Kreise zum anderen, sondern auch bei längerem Verweilen, besonders wenn, wie hier, der Anblick neuer Herrlichkeiten des Himmels damit verbunden ist, Beatricens Schönheit zu wachsen; denn nach Vers 13 ff. und Vers 22 ff. hatte Dante schon bei deren Aufsteigen in den Fixsternhimmel auf sie hingeblickt.

9) Maria und die Apostel. *Rosa mystica* heisst Maria auch in der Litanei.

Wie wohl im Sonnenstrahl, der ein gebrochnes
Gewölk durchziehet, eine blum'ge Wiese
Mein Blick gesehn hat, selbst bedeckt mit Schatten[10]),
So sah ich viele Schaaren hier von Schimmern
Durch glüh'nde Strahlen glanzerfüllt von oben
84 Und konnte doch nicht schaun des Funkelns Ursprung.
O milde Kraft, die also sie durchdringet,
Du hobest dich empor, um meinen Augen,
Die's nicht ertragen konnten, Raum zu geben[11])!
Der schönen Blume Name, den ich immer
Anrufe spät und früh[12]), zog ganz zusammen
90 Den Geist mir, auf das grösste Licht zu merken.
Und als mir wiederglänzt' im Augenpaare
Die Weis' und Grösse des lebend'gen Sternes,
Der droben siegt, wie er gesiegt hier unten,
Stieg eine Fackel in den Himmel nieder,
Gleich einer Kron', in Kreisesform gestaltet,
96 Die, Jenen gürtend, um ihn her sich drehte[13]).
Der Melodien süsseste hienieden,
Und die zumeist die Seele an sich zöge,
Schien eine Wolke, die zerrissen donnert,
Verglichen mit den Tönen jener Leier,
Mit der der liebliche Saphir gekrönt war,
102 Davon saphirblau glänzt der klarste Himmel[14]).
,Ich bin die Engelsliebe, die umkreiset
,Die hohe Wonne, so dem Leib entwehet,
,Drin unser Sehnen ist beherbergt worden,
,Und werd', o Himmelsfürstin, sie umkreisen,

---

10) Mein Blick war in Schatten gehüllt, oder vielmehr die Sonne war für denselben in Schatten gehüllt, indess er ihre Strahlen auf der Wiese erblickte.

11) Dante hätte hier Christi Anblick noch nicht ertragen; desshalb hatte er sich in höhere Regionen erhoben, aus denen er die übrigen seligen Geister erleuchtete.

12) Anspielung auf das Morgen- und Abendläuten, den sogenannten *Angelus*, bei welchem stets der englische Gruss gesprochen wird.

13) Diese Fackel, die, wie wir gleich sehen werden, wahrscheinlich der Engel Gabriel ist, drehte sich mit solcher Schnelligkeit um den grössten jener Sterne *(Maria stella maris)*, dass er dem Auge wie ein lichter Kranz um denselben erschien.

14) Maria wird auch auf den Bildern gewöhnlich in blauem Mantel dargestellt; desshalb scheint es ganz passend, dass sie auch im Himmel als in saphirblauem Glanze erscheint, der den Saphirglanz jenes heiteren Himmels noch erhöht.

,So lang dem Sohn du folgst, und gotterfüllter
108 ,Durch deinen Eintritt machst die höchste Sphäre'[15]).
Also kam jetzt die zirkelförm'ge Weise
Zum Schlusse, und die andern Lichter liessen
Maria's Namen insgesammt erklingen.
Der königliche Mantel aller Hüllen
Des Universums, der von Gottes Athem
114 Und seinem Thun zumeist glüht und belebt wird[16]),
Hatt' über mir sein inneres Gestade
In solcher Ferne, dass annoch sein Glänzen
Dort, wo ich stand, mir nicht erscheinen konnte[17]).
Drum waren meine Augen nicht im Stande,
Dorthin zu folgen der gekrönten Flamme,
120 Die sich erhob in ihres Samens Nähe.
Und gleich dem Kindlein, das nach seiner Mutter
Ausstreckt die Arme, wenn's die Milch genossen,
So dehnt' ob des Gefühls, das selbst im Aeussern
Entflammt sich zeigt, ein jeder dieser Schimmer
Die Spitz' empor, so dass die hohe Liebe
126 Mir kund ward, die sie zu Maria trugen.
Drauf blieben hier sie mir im Angesichte,
So süssen Klangs ,*Regina coeli*' singend[18]),
Dass nie die Lust dran sich von mir geschieden.
O welche Füll' in jenen überreichen
Kornspeichern aufbewahrt wird, die hienieden

---

15) Diese Stelle lässt vermuthen, das Gabriel hier gemeint sei, denn gewiss liegt ein sinniger Gedanke darin, dass der Engel, der Maria hienieden das Geheimniss der Menschwerdung enthüllt hat, auch dort oben gleichsam zu ihrem Dienst bestimmt ist. Noch deutlicher wird diess aus Ges. XXXII. Vers 96 ff., Vers 109—114. Vers 104 zeigt, dass Maria nach der bekannten Legende mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen ist. Maria erhebt sich übrigens jetzt, Christo folgend, wieder in den höchsten Himmel des Empyreums.

16) Hierunter ist das *primum mobile* zu verstehen, in welchem sich gleichsam unmittelbar der Athem und die Schöpferkraft Gottes ergiesst. Vgl. Ges. II. Note 16.

17) Den inneren Rand des *primum mobile*, zu welchem Maria auf ihrer Heimkehr zum Empyreum bereits gelangt war, konnte Dante's Auge nicht mehr erreichen.

18) Der Osterantiphon zur heiligen Jungfrau. ,Königin des Himmels, freue dich! Halleluja — weil der, den du getragen hast, Halleluja — auferstanden ist, wie er gesagt hat, Halleluja — Bitte für uns zu Gott! Halleluja.'

132 Im Sä'n so gute Feldbesteller waren[19])!
Hier lebt man von den Schätzen und geniesst sie,
Die weinend man erwarb in der Verbannung
Zu Babylon, wo man das Gold zurückliess[20]) *).

---

19) Diese letzte Zeile dieser Terzine kann auch nach einer anderen Erklärungsweise übersetzt werden: ‚Zum Sä'n so treffliche Gewände waren.'

Alles kommt hierbei auf den Sinn des Wortes *bobolca, bobolce* an, welches nach Einigen einen Ackersmann bedeuten soll, nach Anderen ein Ackermass, ein Joch, von einem namentlich im Modenesischen üblichen Provinzialismus.

Einen guten Sinn gewähren beide Erklärungsarten. Die Apostel und übrigen Mitglieder des Triumphzuges Christi werden in den beiden ersten Zeilen mit Speichern verglichen, in denen die zum ewigen Leben gesammelte Frucht aufbewahrt wird. *(Ev. Joh. Cap. IV. Vers* 36.*)* Hienieden dagegen waren sie nach der einen Erklärung Ackersleute, die jenen Samen ausgestreut haben, nach der anderen ein guter Boden, in welchem der Same hundertfältige Frucht gebracht hat. Ich muss gestehen, dass in vieler Beziehung dieser letztere Sinn mich mehr anspricht. Wenn in dem ersten Theile des Satzes von der Frucht die Rede war, welche das göttliche Wort für sie selbst gebracht hat, so ist es wohl natürlich, wenn auch in dem zweiten Satze dieser Gedanke festgehalten und von der Frucht geredet wird, die es in ihnen selbst gebracht hat, statt dass nach der ersten Erklärung von einer äusseren Wirksamkeit die Rede sein würde. Auch schmiegen sich die Worte so mehr dem evangelischen Gleichnisse an. Endlich möchte man bei Annahme der zweiten Erklärung vermuthen, dass hier nur von den Aposteln und Jüngern des Herrn die Rede sei, während nach Vers 137 ff. auch Personen des Alten Testaments hier vorkommen, die, mindestens nicht im engeren Sinne, als Ausstreuer des evangelischen Samens gelten können, obgleich diess im weiteren Sinne auch von den Propheten gesagt werden kann. Freilich muss ich von der anderen Seite zugeben, dass der Sinn des Wortes *bobolca* nach der ersten Deutung ein gewöhnlicherer ist, der auch die Auctorität der *Crusca* für sich hat.

20) Diese Terzine scheint mir ein vollkommenes Correlat der vorigen zu sein. Wie dort die Seligen mit Kornspeichern verglichen werden, in denen die hienieden mühsam erbaute Frucht aufbewahrt wird, so hier mit Handelsleuten, die in dem Paradiese, dem Lande der *fruitio*, des Ertrages ihres hienieden mühsam erworbenen Reichthumes geniessen. Babylon, der Ort der Verbannung, wo die Kinder Israels sassen und weinten, bezeichnet dieses irdische Leben. Die trüglichen Schätze muss der ächte Christ von sich werfen, wenn er Früchte des ewigen Lebens sammeln will.

*) Einige lesen ‚*dov' egli lasciò l'oro*' statt ‚*d'ove si lasciò l'oro*' und bringen den ganzen Satz mit der folgenden Terzine dergestalt in Verbindung, dass er bloss auf Petrus sich bezieht. Es würde dann heissen:

‚Hier lebet und geniesst er von den Schätzen,
Die weinend er erwarb in der Verbannung
Zu Babylon, wo er das Gold zurückliess.'

Hier triumphiret unter dem erhabnen
Sohn Gottes und Maria's mit dem alten
138 Und neuen Rath ob seines Siegs Der, welcher
Zu solcher Herrlichkeit den Schlüssel führet[21]).

Und wohl konnte man diese Worte auf Rom, das mystische Babylon der Apokalypse, wo Petrus seinen Märtyrertod erlitt, beziehen. Die dritte Zeile würde dann darauf deuten, dass Petrus sprach: ‚Gold und Silber habe ich nicht'; aber eben desshalb scheint es mir gewagt zu sein, zu sagen, Petrus habe das Gold in Babylon zurückgelassen. Konnte er zurücklassen, was er nie besass?

21) Petrus, dem Christus die Schlüssel des Himmelreiches anvertraut hatte.

So rüstet' ich mich jetzt mit allen Schlüssen,
Indess sie redete, dass ich bereit sei
Auf solchen Fragenden und solch Bekenntniss.
,Sprich, guter Christ, und gieb dich zu erkennen;
,Was ist der Glaube?' Drauf erhob die Stirn ich
54 Nach jenem Licht, von dem diess Wort enthaucht ward;
Dann wandt' ich gen Beatrix mich, und diese
Gab rasch ein Zeichen mir, dass ich das Wasser
Des innern Quells nach aussen möcht' entladen.
Die Gnade, hob ich an, die vor dem hehren
Vorkämpfer mir gewährt Beicht' abzulegen,
60 Lass' mich für meinen Sinn den Ausdruck finden!
Und fuhr dann fort: Wie der wahrhaft'ge Griffel
Uns schrieb, o Vater, deines theuren Bruders,
Der Rom mit dir auf rechten Pfad gelenkt hat[8]),
Der Glaube ist Substanz gehoffter Dinge,
Und der Beweisgrund für die unsichtbaren,
66 Und Solches dünkt zu sein mir seine Washeit.

---

und Baccalaurei. Die Licentiati hatten die Erlaubniss *(licentia)* zu lehren. Die Baccalaurei wurden, mindestens bei der theologischen Facultät zu Paris, in Baccalaurei formati, welche ihren Curs beendigt hatten, und Baccalaurei cursores, bei denen diess noch nicht der Fall war, eingetheilt. Dieser Curs war ein doppelter, zuerst über die Bibel, und dann über die Sentenzen des Lombardus, wesshalb auch die Baccalaurei in biblici und sententiarii eingetheilt wurden. Während dieses Curses mussten sie sich einer sogenannten *Disputatio tentativa* vor einem Magister unterziehen. Eine solche Prüfung scheint Dante bei der vorliegenden Stelle vor Augen gehabt zu haben und bedient sich desshalb auch Vers 37 des Wortes ,*tentare*'; auch ist ein grosser Theil der nachfolgenden Erörterungen aus dem *Magister sententiarum* geschöpft. — Ob die letzte Zeile auf den Meister oder den Baccalaureus geht, könnte zweifelhaft sein; doch scheint mir das Erstere schon der Wortstellung nach wahrscheinlicher. Das Wort ,*approbare*', welches ich durch ,begründen' übersetzt habe, bietet einige Schwierigkeit dar. Eigentlich heisst es ,billigen, bestätigen', welches aber natürlich auf eine Frage nicht anwendbar scheint. Am besten dürfte sich der Sinn ergeben, wenn man auf die Lehrweise der Scholastiker hinblickt. Bei derselben wird in der Regel eine Frage hingeworfen, dann folgt eine Reihe von Gründen für die bejahende oder verneinende Beantwortung derselben und endlich die Solution. Diese letztere giebt der Meister nicht, er will sie dem Scharfsinne des Schülers überlassen, wohl aber führt er die Gründe *pro et contra* an. Diess scheint mir der Sinn des Wortes ,*approbare*' zu sein, d. h. ,mit Gründen ausstatten, begründen.'

8) Nämlich Paulus, der Mitbegründer der Christengemeinde zu Rom, dem der Hebräerbrief zugeschrieben wird, aus welchem das folgende Citat genommen ist.

Drauf hört' ich: ‚Du denkst richtig, wenn du anders
‚Genau verstehst, warum zu den Substanzen
‚Du solchen zählst und den Beweisesgründen.'
Und ich sodann zu ihm: Die tiefen Dinge,
Die mir allhier gewähren ihr Erscheinen,
72 Sind jedem Auge drunten so verborgen,
Dass dort ihr Dasein einzig ist im Glauben,
Auf welchen sich die hehre Hoffnung gründet,
Und drum erhält den Namen der Substanz er;
Und von sothanem Glauben muss man weiter
Dann Schlüsse ziehn, ohn' Andres zu erkennen;
78 Desshalb erhält er des Beweisgrunds Namen[9]).

---

9) Die Stelle aus dem Hebräerbriefe, mit der Dante Vers 64 u. 65 die Frage des Apostels beantwortet, lautet in der Urschrift: ‚*Ἔστι δὲ πίστις ἐλπιζομένων ὑπόστασις πραγμάτων, ἔλεγχος οὐ βλεπομένων*', und nach der Vulgata: ‚*Est autem fides sperandarum substantia rerum, argumentum non apparentium.*' *(Ep. ad Hebr. Cap. XI. Vers* 1.*)* Der Zweck des heiligen Schriftstellers in dem 10. und 11. Capitel ist kein anderer, als die Gläubigen durch den Hinblick auf die göttlichen Verheissungen zum Festhalten am Christenthume unter den damaligen Verfolgungen zu ermuntern, und der Sinn der Stelle dürfte daher folgender sein: ‚Der Glaube ist die Grundlage unserer Hoffnungen und überführt uns von Dem, was wir nicht sehen.' Wenn ich gleichwohl eine wörtliche Uebersetzung gewählt und namentlich das Wort ‚Substanz' beibehalten habe, so geschah es, theils weil sich Dante's Erläuterung eben auf eine so wörtliche Uebersetzung bezieht, theils weil das den Scholastikern sehr geläufige Wort ‚Substanz' bei Erklärung dieser Stelle in ihren Werken eine Hauptrolle spielt. Dieselbe wird nämlich von ihnen als die beste und ausreichendste Definition des Glaubens aufgeführt, was wohl kaum in der Absicht des Apostels gelegen haben dürfte, und in diesem Sinne gegen Einwürfe in Schutz genommen. Petrus Lombardus führt sie als Beschreibung des Glaubens *(descriptio fidei)* an und sagt über dieselbe, der Glaube sei, was der Apostel spricht, ‚*quia per fidem subsistunt in nobis etiam modo speranda, et subsistent in futuro per experientiam. Et ipsa est probatio et convictio non apparentium, quia, si quis de eis dubitet, per fidem probentur. Vel probatio est et certitudo, quod sint aliqua non apparentia, ut supra dictum et. Proprie autem fides dicitur substantia rerum sperandarum, quia sperandis substat, et quia fundamentum est bonorum, quod nemo mutare potest.*' (Weil das, was wir jetzt noch hoffen, durch den Glauben in uns besteht (subsistirt), wie es künftig durch die Erfahrung bestehen wird. Und er ist der Beweis und die Ueberführung Dessen, was wir nicht sehen, weil es, wenn Jemand daran zweifelt, durch den Glauben bewiesen wird. Oder er ist der Beweis und die Gewissheit, dass einige nicht sichtbare Dinge seien, wie bereits oben gesagt worden ist. [Er hatte nämlich im vorigen Capitel nachzuweisen gesucht, dass schon das Vorhandensein des Glaubens ein Beweis der Existenz von Dingen sei, die wir nicht sehen.] Im eigentlichen Sinne aber wird der Glaube die Substanz dessen, was wir hoffen, genannt, weil er dem zu Hoffenden

Drauf hört' ich: ,Wenn, was immer wird erworben
,Durch Lehre drunten, so verstanden würde,

zum Grunde liegt und die Grundlage alles Guten ist, eine Grundlage, die Niemand erschüttern kann.) *(Sentent. Lib. III. Cap. 23.)* Im folgenden Capitel entwickelt er nun näher, wie der Glaube die Grundlage der Hoffnung und in gewisser Hinsicht auch der Liebe sei, und führt noch die schöne Stelle aus Chrysostomus an, wo dieser spricht: ,Der Glaube macht in unserer Seele die Dinge bestehen, die wir nicht sehen, von denen eigentlich der Glaube handelt; denn wegen der Dinge, die wir sehen, giebt es keinen Glauben, sondern Erkennen.'

Schärfer und gründlicher behandelt diesen Gegenstand Thomas von Aquino. Er beginnt damit, auseinanderzusetzen, was der Gegenstand des Glaubens sei, und worin sein Act bestehe. Der Gegenstand des Glaubens sei zunächst die erste Wahrheit *(veritas prima)*, und zwar in formellem wie in materiellem Bezuge; in formellem Bezuge, weil wir Alles, was wir glauben, als von der ersten Wahrheit geoffenbart glauben, in materiellem Bezuge, weil Alles, was wir glauben, Beziehung auf Gott haben muss, indem nämlich der Mensch in gewissen Wirkungen der Gottheit Mittel findet, zum Genusse der Gottheit *(ad divinam fruitionem)* zu gelangen.

Alle diese Gegenstände des Glaubens sind aber unsichtbar *(non visa)*, und zwar dieses Wort im weiteren Sinne genommen. Der Intellect kann nämlich auf doppelte Art Dem zustimmen, was er für wahr halten soll: einmal, indem er von dem Gegenstande der Erkenntniss selbst dazu bewogen wird, entweder durch unmittelbare Wahrnehmung desselben, oder durch Schlussfolgerungen aus dergleichen Wahrnehmungen; das andere Mal, indem er sich durch freie Wahl mehr auf die eine, als auf die andere Seite wendet. Gegenstände, die unser Intellect auf die erstere Art aufnimmt, werden im weiteren Sinne *visa*, sichtbare, genannt; sie sind nicht Gegenstände des Glaubens, sondern des Intellectes und der Wissenschaft *(scientia)*. Vgl. Purg. Ges. XXVII. Note † zu Vers 108. Gegenstände der zweiten Art werden unsichtbare, *non visa*, genannt und sind Objecte des Meinens *(opinio)* oder des Glaubens, je nachdem sie mit Ungewissheit oder Gewissheit angenommen werden. Hierbei ist jedoch zu bemerken, dass, was für den Einen Gegenstand des Glaubens, für den Anderen gar wohl Gegenstand des Wissens sein kann. Ebenso sind zwar die einzelnen Glaubenspunkte *non visa*, der Glaube aber in seiner Gesammtheit ist etwas Sichtbares; denn wir müssen durch Wunder oder andere Umstände vorerst von dem Grunde des Glaubens überzeugt sein.

Hieraus ergiebt sich von selbst, dass der Act des Glaubens ein doppelter sein müsse, ein Act des Willens, welchen der Intellect bewegt, und ein Act des Intellectes, welcher jenem Zuge des Willens folgt. Hierin ist auch die Dreieintheilung: *credere Deum, credere Deo* und *credere in Deum* begründet. Die ersteren beiden Ausdrücke bezeichnen nämlich den Act des Intellectes in Bezug auf Gott als das materielle oder formelle Object des Glaubens, der letztere Ausdruck den Act des Willens. Dem Glauben endlich, soweit er eine Tugend, also eine Fertigkeit *(habitus)* der Seele ist, findet Thomas von Aquino vollkommen seinem Wesen und seiner Washeit *(quidditas)* nach definirt in dem oben erwähnten apostolischen Spruche, wenn auch nicht in streng wissenschaftlicher Form.

,So wäre für Sophistenwitz nicht Raum da'[10]).
Also enthaucht's aus jener glüh'nden Liebe;
Drauf fügte sie hinzu: ,Gar wohl durchgangen
84 ,Ist jetzo Schrot und Korn schon jener Münze[11]);

Jeder *habitus* muss nach seinen Acten, jeder Act nach seinem Objecte definirt werden. Daher werden wir finden, dass in dem ersten Theile des Spruches: ,*Fides est substantia rerum sperandarum*' die Definition des Glaubens, insofern er ein Act des Willens, enthalten ist. Der Gegenstand jedes Willensactes muss den Begriff des Guten oder des Zieles *(bonum s. finis)* in sich enthalten. Ist nun Gott und Alles, was sich auf Gott bezieht, soweit es nicht sichtbar ist, nach Obigem der Gegenstand des Glaubens, so muss auch die uns unsichtbare höchste Wahrheit, insofern sie unser Ziel ist, der Gegenstand jenes Willensactes sein. Dieses Object ist daher etwas Gehofftes, indem wir hoffen, was wir noch nicht haben, aber zu haben wünschen; das höchste Gut, so lange wir es nicht sehen, kann auch nicht von uns besessen werden, wogegen aber Derjenige, der Gott sieht, ihn auch besitzt. Substanz heisst aber der Glaube in dem Sinne, als wir den Anfang eines Dinges, besonders wenn das Ganze in demselben, gleichsam im Keime *(virtute)*, enthalten ist, seine Substanz nennen, wie wir die ersten Principien die Substanz der Wissenschaft zu nennen pflegen. Nun ist aber der Glaube der Anfang der Dinge, die wir hoffen, indem sie gleichsam alle im Keime liegen; denn wir hoffen, selig zu werden, indem wir dereinst Das enthüllt sehen werden, dem wir jetzt im Glauben anhängen.

Das zweite Glied des Spruches hingegen, *argumentum non apparentium*, enthält die Definition des Glaubens, insofern er ein Act des Intellectes ist. *Argumentum*, Beweggrund; nämlich heisst er, weil er dieselbe Wirkung wie ein Beweisgrund hervorbringt, dass wir nämlich irgend einer Wahrheit zustimmen. Er ist für die *non visa* dasselbe, wie ein eigentlicher Beweisgrund für die *visa*. In mehr wissenschaftlicher Form würde daher der Satz so lauten: ,*Fides est habitus mentis, quo inchoatur vita aeterna in nobis, faciens intellectum firmiter assentire non apparentibus.*' (Der Glaube ist eine Fertigkeit des Geistes, durch welche das ewige Leben in uns beginnt, und welches den Intellect festhalten lässt an den unsichtbaren Dingen.)

(Summa Theol. Pars III. 2. Quaest. 1. Art. 1. 4. 5. Quaest. 2. Art. 1. 2. Quaest. 4. Art. 1.)

Eine Vergleichung dieser Auslegung mit Vers 70—78 wird die genaue Uebereinstimmung des Dichters mit dem Kirchenlehrer zeigen.

10) Mehre Einwendungen gegen jene Definition führt Thomas von Aquino an und widerlegt sie, z. B. dass der Glaube keine Substanz sein könne, weil er eine Qualität sei; dass er kein Argument sein könne, weil ein Argument uns Das sichtbar mache, was es beweise. Beide Einwürfe finden ihre Entgegnung in dem Obengesagten. Es scheint mir daher diese Stelle so viel zu sagen, dass die von Paulus und später von Peter dem Lombarden gegebene Erklärung des Glaubens durch die nähere Auseinandersetzung des Thomas von Aquino, welche Dante hier zu der seinigen macht, über allen Einwurf erhaben sei.

11) Nämlich das Object (gleichsam der Stoff) und der Act (gleichsam die Form) des Glaubens.

,Doch sprich, ob du sie hast in deiner Börse!'
Und ich: So glänzend hab' ich und so rund sie,
Dass im Gepräg an ihr nichts zweifelhaft bleibt.
Demnächst entklang aus jenem tiefen Lichte,
Das hier erglänzte: ,Dieses theure Kleinod,
90 ,Darauf jedwede Tugend ist gegründet[12]),
,Wo kam dir's her?' Und ich: Des heil'gen Geistes
Freigeb'ger Thau, der sich ergossen über
Die alten und die neuen Pergamene,
Gilt mir als Folgrung, draus so scharf sich Jenes
Für mich ergiebt, dass im Vergleich zu Diesem
96 Ein jeglicher Beweis mir stumpf erscheinet[13]).
Hierauf hört' ich: ,Die alte und die neue
,Behauptung, die als Schluss dir also dienen,
,Wesswegen hältst du für ein göttlich Wort sie?'
Ich drauf: Beweis, der mir die Wahrheit aufdeckt,
Die Werke sind's, zu denen die Natur nie
102 Das Eisen glühete, noch schlug den Amboss.
Zur Antwort ward mir: ,Sprich, wer ist die Bürgschaft,
,Dass diese Werk' erfolget sind? Dasselbe,
,Was zu beweisen ist, nichts sonst, ich schwör' dir's.'
Wenn ohne Wunder sich die Welt gewendet
Zum Christenthum, sprach ich, so ist diess eine
108 So gross, dass nicht ein Hunderttheil die andern;
Dass, arm und Mangel leidend, eingetreten
In's Feld du bist, zu sä'n die gute Pflanze[14]),

---

12) Der Glaube ist auch nach Thomas von Aquino die erste aller Tugenden. In allen Handlungen nämlich ist das Ziel das Vorzüglichste; daher sind auch die theologischen Tugenden, deren Object das höchste Ziel des Menschen ist, die ersten unter den Tugenden. Das höchste Ziel muss aber zuerst im Intellecte sein, ehe es im Willen sein kann, denn der Wille kann nur von dem bewegt werden, was der Intellect erfasst hat. Durch Hoffnung und Liebe ist aber das höchste Ziel im Willen, durch den Glauben im Intellecte. Daher ist auch der Glaube die erste unter den theologischen und somit unter allen Tugenden.
(Summa Theol. Pars II. 2. Quaest. 4. Art. 7.)

13) Wir sahen schon oben, wie der Glaube an der Offenbarung im Allgemeinen die Wirkung eines Beweisgrundes habe. Die Thatsache nun, dass ein gewisser Satz in der heiligen Urkunde enthalten sei, bildet gleichsam den Untersatz der Schlussfolgerung, deren Obersatz der gedachte Glaube ist, und durch welche wir auf die Wahrheit des Satzes selbst schliessen.

14) Aus dem Note 9 Gesagten ergiebt sich, dass der Glaube, der hier gefordert wird, kein blinder Köhlerglaube sei, vielmehr in seiner Allgemeinheit auf

Thatsachen beruhen müsse, die uns überzeugen, dass hier eine wirkliche Offenbarung Gottes vorliege. Als auf solche Thatsache beruft sich nun Dante auf die Wunder, und die Existenz dieser Wunder sucht er durch den bekannten Augustinischen Satz zu beweisen: ‚*Si per apostolos Christi, ut eis crederetur resurrectionem atque ascensionem praedicantibus Christi, etiam ista miracula facta esse non credunt, hoc nobis unum grande miraculum sufficit, quod eis terrarum orbis sine ullis miraculis credidit.*‘ (Glauben sie nicht, dass durch die Apostel Christi, damit ihre Predigten von der Auferstehung und Himmelfahrt Christi geglaubt würden, dergleichen Wunder verrichtet worden seien, so genügt uns das eine grosse Wunder, dass ihnen der Erdkreis ohne irgend ein Wunder geglaubt hat.)

(De Civit. Dei Lib. XXII. Cap. 5.)

Schön führt diesen Satz auch unser Thomas von Aquino in seiner *Summa contra gentiles* aus, indem er sagt: ‚*Hujusmodi veritati, cui ratio humana experimentum non praebet, fidem adhibentes non leviter credunt, quasi doctas fabulas secuti; haec enim divinae sapientiae secreta ipsa divina sapientia, quae omnia plenissime novit, dignata est hominibus revelare, quae sui praesentiam et doctrinae et inspirationis veritatem convenientibus argumentis ostendit. Dum ad confirmandum ea, quae naturalem cognitionem excedunt, opera visibiliter ostendit, quae totius naturae superant facultatem; ut in mirabili curatione languorum, mortuorum suscitatione, coelestium corporum mirabili immutatione et, quod est mirabilius, humanarum mentium inspiratione, ut idiotae et simplices dono spiritus sancti repleti summam sapientiam et facundiam in instanti consequerentur. Quibus inspectis praedictae probationis efficacia, non armorum violentia, non voluptatum promissione, et, quod est mirabilissimum, inter persecutorum tyrannidem innumerabilis turba non solum simplicium, sed etiam sapientissimorum hominum ad fidem christianam convocavit. In qua omnem humanum intellectum excedentia praedicantur, voluptates carnis cohibentur et omnia, quae in mundo sunt, contemni docentur. Quibus animos mortalium assentire, et maximum miraculorum est et manifestum divinae inspirationis opus.*‘ (Diejenigen, welche einer solchen Wahrheit, für die die menschliche Vernunft keinen Beweis hat, Glauben schenken, glauben nicht leichthin, gleichwie fein ersonnenen Märchen folgend; denn diese Geheimnisse der göttlichen Weisheit hat sich die göttliche Weisheit selbst, die Alles auf's Vollkommenste weiss, gewürdigt uns zu offenbaren, welche ihre Gegenwart und die Wahrheit ihrer Lehre und ihrer Eingebung durch passende Beweise dargethan hat, da sie zur Bestätigung Dessen, was die natürliche Kenntniss übersteigt, Werke augenscheinlich gezeigt hat, die alle Fähigkeit der Natur übersteigen: als in der wunderbaren Heilung der Kranken, der Erweckung der Todten und der wunderbaren Verwandlung himmlischer Körper und, was noch wunderbarer ist, in der Inspiration menschlicher Geister, so dass gemeine und einfache Männer, von der Gabe des heiligen Geistes erfüllt, der höchsten Weisheit und Beredsamkeit in einem Augenblicke theilhaftig wurden. Bei welchem Anblicke durch die Wirksamkeit besagter Predigt, ohne Gewalt der Waffen, ohne Verheissung von Wollüsten und, was am wunderbarsten, mitten unter der Tyrannei der Verfolger, eine unzählbare Schaar nicht nur einfacher, sondern selbst der weisesten Männer zum christlichen Glauben sich bekannt hat, einem Glauben, in welchem lauter Dinge gepredigt werden, die den menschlichen Verstand überragen, die Wollüste verboten werden und Alles, was in der Welt ist, zu ver-

Die Reb' einst war und Dornbusch jetzt geworden[15]).
Ich schloss, und durch die Sphäre klang's vom heil'gen
Erhabnen Hof: ,Wir loben, ein'ger Gott, dich!'
114 Nach jener Weise, die man singt dort oben.
Und der Baron[16]), der schon, mir Fragen stellend,
Von Zweig zu Zweig mich so gezogen hatte,
Dass wir uns naheten den letzten Blättern,
Begann auf's Neu': ,Die Gnade, die sich liebend
,Vereinet deinem Sinn, erschloss den Mund dir
120 ,Bis hierher, wie sich's aufzuthun ihm ziemet,
,So dass ich billige, was draus hervorkam;
,Doch jetzt ziemt's auszudrücken, was du glaubest,
,Und woher's deinem Glauben ward geboten'[17]).
O sel'ger Geist und Vater, der du schauest,
Was so du glaubtest, dass du überwandest
126 Im Lauf zum Grab hin jugendlichre Füsse[18]),

---

achten gelehrt wird. Dass solchem Glauben der menschliche Geist zugestimmt hat, ist das grösste Wunder und das offenbarste Werk göttlicher Eingebung.)

Und nachdem er noch den Weissagungsbeweis angeführt hat, schliesst er so: ,*Haec autem tam mirabilis mundi conversio ad fidem christianam indicium certissimum est praeteritorum signorum, ut ea ulterius iterari necesse non sit, cum in suo effectu appareant evidenter. Etenim omnibus signis mirabilius, si ad credendum tam ardua et ad operandum tam difficilia et ad sperandum tam alta mundus absque mirabilibus signis inductus fuisset a simplicibus et ignobilibus hominibus.*' (Diese so wunderbare Bekehrung der Welt zum christlichen Glauben ist der sicherste Beweis der vorhergegangenen Zeichen, so dass es nicht ferner von Nöthen ist, dass sie wiederholt werden, da sie in ihrer Wirkung offenbar erscheinen. Denn das wunderbarste der Zeichen würde es sein, wenn die Welt ohne Wunderzeichen von einfachen und unberühmten Leuten dahin gebracht worden wäre, so Unbegreifliches zu glauben, so Schweres zu üben und so Hohes zu hoffen.) *(Summa contra gentiles Lib. I. Cap. 6.)*

15) Wiederum ein Seitenblick auf die Entartung der Kirche, die einst der Weinstock Gottes war, welcher hundertfältige Frucht brachte, und jetzt zum unfruchtbaren Dornbusch geworden ist.

16) Baron, gleichsam Pair des göttlichen Reiches.

17) Oben hatte Dante schon im Allgemeinen die Gegenstände des Glaubens, sowie die Quelle, aus welcher er fliesst, dargelegt; jetzt soll er noch die wichtigsten Glaubenspunkte und bei jedem derselben den speciellen Grund des Glaubens anführen.

18) Als Petrus und Johannes an's Grab liefen, war allerdings Johannes (der gewöhnlich jünger dargestellt wird) der Schnellere; aber Petrus stieg zuerst in's Grab hinein. Unter den vielen Beispielen einer raschen Handlungsweise desselben, die Dante als eine Folge seines aufrichtigen Glau-

Sprach ich, du willst, dass kund allhier ich mache
Das Wesentliche meines will'gen Glaubens,
Und minder nicht desselben Grund begehrst du.
Und ich antwort': Ich glaub' an einen ein'gen
Und ew'gen Gott, der da den ganzen Himmel
132 Bewegt, selbst unbewegt, durch Lieb' und Sehnsucht[19]);
Und nicht nur physischen und metaphys'schen
Beweis[20]) hab' ich für solches Glauben, nein, auch
Die Wahrheit giebt mir's, die von hier enttraufelt
Durch Moyses, die Propheten und die Psalmen,
Durch's Evangelium und durch euch, die schriebet,
138 Nachdem euch jener feur'ge Geist geadelt[21]).

---

bens sowohl, als seiner natürlichen Reinheit und Einfachheit ansieht, citirt derselbe im *Liber de monarchia* auch diesen Umstand mit den Worten: ‚Johannes sagt, dieser (Petrus) sei zuerst eingetreten, als er an's Grab gekommen, während er den anderen Jünger zaudernd am Eingange habe stehen sehen.' *(Opere ed. Venet.* 1760. *Tom. IV.* 2. *Lib. III. p. LXXXII ff.)*

19) Schon öfters, namentlich im Aufsatze zum I. Gesange, ward in diesen Noten auseinandergesetzt, wie es die Liebe und die aus ihr hervorragende Sehnsucht nach dem höchsten Wesen sei, die alle Bewegung in der Welt hervorbringt.

20) Unter dem physischen und metaphysischen Beweise für das Dasein Gottes werden wohl zunächst die beiden Beweise gemeint, welche Aristoteles geführt hat, und die in seinen beiden Büchern *Physica auscultatio* und *Metaphysica* enthalten sind. Der erstere, der bereits in dem Aufsatze † zum I. Gesange erwähnt ist, besteht darin, dass jede Bewegung von einem Beweger ausgehen muss, daher ein unbewegter Urbeweger anzunehmen ist, wenn man nicht *in infinitum* fortschreiten will. Der zweite beruht darauf, dass nichts ohne eine wirkende Ursache *(causa efficiens)* entstehen kann, und man daher auch hier *in infinitum* fortschreiten müsste, wenn man nicht eine erste durch sich selbst bestehende Ursache annehmen wollte. Beide Beweise führt Thomas von Aquino in der *Summa Theologiae* sowohl, als in der *Summa contra gentiles* an. Noch fügt er aber, als ebenfalls von Aristoteles herstammend, folgenden Beweis hinzu. In den Dingen finde man ein Mehr und Minder des Guten, Edlen, Wahren; daher müsste es auch ein höchstes Gutes, Edles, Wahres geben, das ebendesshalb auch am meisten ein Wesen, *maxime ens*, sei, und diess sei eben Gott. Endlich führt er noch aus Johannes Damascenus folgende Argumentation an. Viele Dinge, welche keine Erkenntniss hätten, wirkten nach einem Zwecke, und zwar nach dem besten Zwecke; sie müssten also von einem Wesen geleitet sein, das sich dieses Zweckes bewusst sei, und dieses sei eben Gott. Diese Beweise kann Dante hier auch vor Augen gehabt haben. *(Summa Theol. Pars I. Quaest.* 2. *Art.* 3. — *Summa contra gentiles Lib. I. Cap.* 13.)

21) Da nach Obigem nur unsichtbare Dinge *(non visa)* oder Dinge, die wir nicht durch Schlussfolge aus unmittelbaren Wahrnehmungen erkennen,

Auch glaub' ich an drei ewige Personen,
Die eine Wesenheit, so Ein' und Dreie,
Dass *sunt* und *est* sie allzumal ertragen[22]).
Vom tiefen göttlichen Verhalten, das ich
Berühr' anjetzt, erhält mein Sinn zum öftern
144 Den Eindruck durch des Evangeliums Lehre[23]).
Diess ist das Urprincip, diess ist der Funke,
Der in lebend'ger Flamme dann sich ausdehnt
Und, wie ein Stern am Himmel, in mir sprühet[24]).

Gegenstände des Glaubens sein können, so möchte es scheinen, als ob die Erkenntniss des Daseins Gottes nicht, wie die vorliegende Stelle sagt, auf dem Wege der Offenbarung uns zukommen könne, da wir eben durch Schlussfolgerungen zu selbiger gelangen. Wie aber schon der früher citirte Thomas von Aquino zugiebt, dass, was dem Einem Gegenstand des Glaubens sei, für den Anderen Gegenstand des Wissens sein könne, so behauptet er an einer anderen Stelle geradezu, dass auch für religiöse Wahrheiten, die wir durch die Vernunft erkennen, der Glaube nothwendig sei, und zwar aus dreifachem Grunde. Erstens weil wir sonst zu spät zur Erkenntniss Gottes gelangen würden, da die Wissenschaft erst viele andere Sätze vorausschicken muss, ehe sie diesen Beweis führen kann. Zweitens um die Erkenntniss Gottes allgemein zu machen; denn viele Menschen hätten weder Zeit, noch Fähigkeit, auf jenem weitläufigen Wege zu derselben zu gelangen. Drittens endlich wegen der Sicherheit; denn die Menschen hätten in diesem Bezuge vielfach geirrt; es sei uns aber eine sichere und unzweifelhafte Erkenntniss Gottes Bedürfniss. *(Summa Theol. Pars II. 2. Quaest. 2. Art. 4.)*

22) Den Plural kann man nämlich in Bezug auf die Personen oder Hypostasen, den Singular in Bezug auf die Wesenheit und Natur gebrauchen; desshalb heisst es auch in dem Athanasischen Glaubensbekenntnisse: ‚*Fides catholica haec est, ut unum Deum in Trinitate et Trinitatem in Unitate veneremur. Alia enim est persona Patris, alia Filii, alia Spiritus Sancti. Sed Patris et Filii et Spiritus Sancti una est divinitas, aequalis gloria etc. Aeternus Pater, aeternus Filius, aeternus Spiritus Sanctus, sed tamen non tres aeterni, sed unus aeternus etc.*'

23) Die Lehre von der Dreieinigkeit unterscheidet sich von der Lehre des Daseins Gottes dadurch, dass sie nicht, wie diese, durch die Vernunft und den Glauben, sondern lediglich durch letzteren, also durch die Offenbarung uns zukommen kann. Thomas von Aquino führt diess näher aus, indem er sagt, die menschliche Vernunft könne Gott nur aus seinen Werken und daher nur Das von ihm erkennen, was ihm zukommt als dem Urgrund aller Dinge oder als Schöpfer. Die Schöpferkraft Gottes ist der ganzen Dreieinigkeit gemein, sie gehört nicht zu der Verschiedenheit der Personen, sondern zu der Einheit der Essenz; daher kann auch erstere aus Gottes Eigenschaft als Schöpfer nicht erkannt werden. *(Summa Theol. Pars I. Quaest. 32. Art. 1.)*

24) Allerdings enthält der Glaube an einen Gott in drei Personen gleichsam die ganze christliche Glaubenslehre *in nuce;* denn diese besteht aus dem,

Gleichwie der Herr, der hört, was ihm genehm ist,
Den Diener dann umarmt auf solche Nachricht
150 Mit freud'gem Gruss, so bald er ausgesprochen,
Also umkreist' mit segnendem Gesange
Zu dreien Malen mich, als ich geschwiegen,
Das apostol'sche Licht, auf dess Geheiss ich
Gesprochen; so gefiel ihm meine Rede.

---

was uns von Gottes Majestät und von der Menschwerdung Christi geoffenbart worden ist. Sowie nämlich jenes schon an sich in solchem Glauben enthalten ist, so ist die Lehre von den drei göttlichen Personen der Grund und die Vorbedingung der Incarnationslehre. *(Summa Theol. Pars II. 2. Quaest. 1. Art. 8. Quaest. 2. Art. 8.)*

FÜNF UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Sollt' ich's erleben, dass die heil'ge Dichtung,
Daran Hand angelegt hat Erd' und Himmel,
Und drob ich manches Jahr schon hager worden,
Die Grausamkeit besiegte, die mich ausschliesst
Von jener schönen Hürde, drin ein Lämmlein
6 Ich schlief, den Wölfen Feind, die sie bekriegen;
Würd' ich mit anderm Ruf, mit anderm Vliesse
Als Dichter heim dann kehren und am Borne,
Wo ich getaufet ward, den Kranz erhalten,
Weil in dem Glauben, der mit Gott die Seele
Befreundet, ich dort eintrat und dann Petrus
12 Um seinetwillen mir die Stirn umkreiste[1]).
Hierauf bewegte gegen uns ein Licht sich
Aus jener Schaar, daraus der Erstling seiner
Statthalter kam, den Christus hinterlassen.
Und meine Herrin, ganz erfüllt von Wonne,
Sprach zu mir: ‚Schau, schau hin, sieh den Baron hier,
18 ‚Für den man drunten nach Galizien pilgert'[2]).
Wie wenn der Tauber dicht bei den Genossen

---

1) Diese rührende Stelle dürfte wohl erst in des Dichters letzten Lebensjahren geschrieben sein, wo seine Hoffnung zur Rückkehr in sein Vaterland immer unsicherer wurde, und doch kann er den Gedanken nicht aufgeben, dass sein Ruhm als Dichter endlich seine Feinde erweichen und ihm den Rückweg eröffnen möchte, und im Geiste sieht er sich dann, als Dichter und Theolog mit neuem Kranze gekrönt, in seinen ‚schönen St. Johannes' eintreten und dort an seiner Taufstätte gleichsam als einen von Petrus selbst gekrönten Dichter glänzen. Kaum braucht es wohl bemerkt zu werden, dass er die neue Gestalt, in der er zu erscheinen hofft, ein neues Vliess nennt, weil er sich vorher mit einem Lamme verglichen hat.

2) St. Jacob, zu dem die Pilger nach Campostella in Galizien wandern.

Sich niederlässt, sie beiderseits durch Kreise
Und Girren ihre Liebe kund dann geben,
So sah ich, wie der eine jener grossen
Ruhmwürd'gen Fürsten hier den andern aufnahm,
24 Die Kost, die droben wird genossen, preisend.
Nachdem zu Ende war die Festbegrüssung,
Hielt schweigend grad vor mir ein jeder still jetzt,
Entflammt so, dass das Auge mir's besiegte.
Darauf begann Beatrix lächelnd also:
,Erlauchtes Leben du, durch welches unsers
30 ,Prachttempels Ueberfluss bezeichnet worden[3]),
,Die Hoffnung lass auf dieser Höh' erklingen;
,Du weisst ja, dass so oft du sie bedeutest,
,Als Jesus liess die Drei sehn grössre Klarheit'[4]). —
,Das Haupt erheb' und sieh, dass Muth du fassest;
,Denn Das, was aus der ird'schen Welt hier 'rauf kommt,
36 ,Muss erst an unsern Strahlen Reif erlangen'[5]).
Sothaner Trost kam mir vom zweiten Feuer,
Drob ich die Augen aufhob zu den Bergen,
Die sie durch zuviel Wucht erst niederbeugten[6]).

---

3) Diess dürfte sich wohl auf die Stelle des Briefes Jacobi beziehen: ,Wer aus euch Weisheit bedarf, bitte Gott darum, der Allen in Ueberfluss giebt.' *(Cap. I. Vers 5.)* Uebrigens ist allerdings jener Brief nicht von dem älteren Jacobus, der hier redend eingeführt wird, sondern von Jacobus minor dem Alphäiden; doch waren darüber früher die Meinungen getheilt.

4) Nach der mystischen Deutungsweise der Bibel war man vielfach bemüht, in den drei Aposteln, welche Jesus bei verschiedenen Gelegenheiten, insbesondere auf den Berg der Verklärung mit sich nahm, einen geheimnissvollen Sinn zu finden. Eine solche Erklärung ist es, welche in denselben die drei theologischen Tugenden, durch welche wir mit Flügeln zu Gott emporgehoben werden, angedeutet sieht. Dass hier Petrus der Glaube, Johannes die Liebe zufällt, ist natürlich, und so bleibt denn für Jacobus allerdings ohne weiteren Grund nur die Hoffnung übrig.
(Cornel. a Lapide Comment. ad Ev. Matth. Cap. XVII. Vers 1.)

5) Jede irdische Tugend, jedes irdische Wissen, das der Mensch aus der Erdenwelt mitbringt, muss hier oben an den Strahlen des himmlischen Lichtes sich läutern und stärken.

6) Die Strahlen der Augen jener seligen Geister hatten, wie Vers 27 gesagt worden, Dante geblendet; jetzt blickt er vertrauensvoll zu ihnen auf. Er vergleicht sie daher mit Bergen, die ihn erst gleichsam erdrückt hatten, zu denen er aber jetzt hoffend emporschaut, wohl mit Anspielung auf die Worte des Psalmes: ,Ich erhob meine Augen zu den Bergen, wo mir kommt Hilfe her.' (Psalm 120.)

,Dieweil, dass du in der geheimsten Halle
,Mit seinen Grafen dich noch vor dem Tode
42 ,Besprächest, unser Kaiser will aus Gnaden[7]),
,So dass, da diesen Hof du wirklich schauest,
,Die Hoffnung, die mit rechter Liebe drunten
,Erfüllt[8]), du dort in dir und Andern stärkest;
,Sag an, was ist sie, und wie sehr von solcher
,Dein Geist erblüht, und sprich, woher sie kam dir'[9]).
48 Also fuhr anderweit das zweite Licht fort.
Und jene Fromme, die zu so erhabnem
Flug das Gefieder meiner Schwingen führte,
Kam also mir zuvor in meiner Antwort:
,Die Kirche hat, die Streitende, begabter
,An Hoffnung keinen Sohn, wie's in der Sonne
54 ,Geschrieben, die all unsre Schaar bestrahlet;
,Drum ward gewährt ihm, dass er von Aegypten
,Zum Anschaun nach Jerusalem gelange,
,Bevor sein Kriegesdienst noch abgelaufen.
,Die übrigen zwei Punkte, drob du fragtest,
,Nicht um sie zu erfahren, nein, damit er
60 ,Berichte, wie dir diese Tugend werth ist,
,Lass ich ihm selbst, sie werden ihm nicht schwer sein,
,Noch dünkelhaft ihn zeigen; er antworte
,Darauf, und dazu helf' ihm Gottes Gnade'[10])!

---

7) Wie vorher Jacob einen Baron des himmlischen Reiches, so nennt er hier die Apostel Grafen, die Vornehmsten des Reiches, die gleichsam den Geheimen Rath des Himmels bilden.

8) Die Frage, ob Hoffnung oder Liebe *(caritas)* früher sei, beantwortet Thomas von Aquino dahin, dass zwar nach der Ordnung der Vollkommenheit *(ordine perfectionis)* die Liebe den Vorrang habe, aber nach der Ordnung der Entstehung *(ordine generationis)* die Hoffnung vorgehe. Es gebe nämlich eine doppelte Liebe, eine vollkommene, wenn man Jemand wegen seiner selbst liebt, und eine unvollkommene, wenn man Jemand liebt, weil man Etwas von ihm erwartet. Zu der ersten Art gehört die *caritas*, durch die wir Gott um seiner selbst willen lieben. Die Hoffnung gehört aber zu der zweiten Art und geht daher der Liebe der Entstehung nach voraus; denn indem der Mensch von Gott belohnt zu werden hofft, wird er bewogen, Gott zu lieben und seine Gebote zu befolgen. Aber durch das Hinzukommen der Carität wird die Hoffnung erst vollendet, sowie wir von unseren Freunden am meisten hoffen. *(Summa Theol. Pars II. 2. Quaest. 17. Art. 8.)*

9) Abermals dieselben drei Fragen, wie oben Ges. XXIV. Vers 51—52, 85, 91 in Betreff des Glaubens an Dante gerichtet wurden.

10) Dante fühlt sich selbst vorzugsweise fest in der Hoffnung, und ist nicht in der That die ganze *Divina Commedia* ein Beweis, wie zweifellos dem-

Dem Schüler gleich, der Rede steht dem Lehrer
In Dem, was er versteht, bereit und willig,
66 Damit sich seine Tüchtigkeit erweise:
Hoffnung, sprach ich, ist ein gewiss Erwarten
Der künft'gen Glorie, das mit Gottes Gnade
Vorhergegangenes Verdienst erzeuget[11]).
Von vielen Sternen kommt mir dieses Licht her,

---

selben die Verheissungen und Drohungen Gottes sind? Dieses Lob will sich Dante nun nicht selbst geben und legt es desshalb Beatrice in den Mund. Diese hohe Festigkeit der Hoffnung, sagt sie, hat ihm eben die Gnade verdient, noch vor Vollendung seines irdischen Lebens die Erfüllung seiner Hoffnungen zu sehen, denn wer da hat, dem wird gegeben. Kaum brauche ich zu bemerken, dass unter Aegypten das Land der Knechtschaft und der Verbannung, dieses Erdenthal, unter Jerusalem der Himmel verstanden wird. Die erste und dritte Frage dagegen kann Dante, ohne eitel zu erscheinen, selbst beantworten. Wenn übrigens gesagt wird, Jacobus stelle diese Frage nicht, um ihre Beantwortung zu erfahren, so gilt diess natürlich nicht nur von diesen beiden, sondern von allen drei Fragen, sowie auch von denen, welche Petrus gethan hatte, und wird hier nur gelegentlich bemerkt.

11) Diese Definition der Hoffnung gehört dem *Magister sententiarum* an. Sie heisst bei ihm wörtlich so: ‚*Spes est certa exspectatio futurae beatitudinis veniens ex divina gratia et ex meritis praecedentibus.*'

Die Hoffnung als Leidenschaft ist, wie wir schon in der psychologischen Skizze zum Purg. Ges. XVIII. sahen, dann vorhanden, wenn man etwas Gutes ungeachtet eines Hindernisses zu erlangen glaubt, oder sein Gegenstand ist *bonum arduum possibile*, ein mögliches, schwierig zu erlangendes Gut. Zur Tugend wird aber die Hoffnung, wenn wir von Gottes Hilfe etwas hoffen. Der göttlichen Hilfe ist aber kein Gegenstand entsprechend als das ewige Leben. Daher ist das Object der Hoffnung als theologischer Tugend Gott, entweder als *causa efficiens*, auf dessen Hilfe sie sich stützt, oder als *causa finalis*, dessen ewigen Genuss sie erstrebt. So giebt Thomas von Aquino die Erklärung zu den Worten des Lombarden, dass die Hoffnung eine sichere Erwartung der künftigen Herrlichkeit sei. Dass die göttliche Gnade der Hoffnung wie jeder anderen Tugend vorausgehen müsse, liegt auf der Hand. Die letzten Worte, welche auch vorhergegangene Verdienste als Vorbedingung der Hoffnung erklären, erläutert Petrus Lombardus selbst, indem er obiger Definition folgende Worte beifügt: ‚*(ex meritis praecedentibus) vel ipsum spem, quam natura praeit caritas, vel rem speratam, id est beatitudinem aeternam; sine meritis enim aliquid sperare non spes, sed praesumtio dici potest*' (aus vorhergegangenen Verdiensten) die entweder der Hoffnung selbst vorausgehen, welcher der Natur nach die Liebe vorhergeht, oder dem Gehofften, nämlich dem ewigen Leben; denn ohne Verdienst etwas hoffen, kann nicht Hoffnung, sondern nur Anmassung genannt werden. Vgl. übrigens Note 10.

(*Petrus Lomb. Sentent. Lib. III. Cap.* 26. *Thomas Aquin. Summa Theol. Pars II.* 2. *Quaest.* 17. *Art.* 2. 5.)

Doch Der hat mir's zuerst in's Herz geträufelt,
72 Der höchster Sänger war des höchsten Führers.
Es mögen Jene, singt in seinem Psalm er,
Die deinen Namen kennen, auf dich hoffen;
Und wer nicht kennt ihn, hat er meinen Glauben[12])?
Du dann betrauftest mich mit deinem Träufeln
In der Epistel[13]), so dass selbst ich voll bin
78 Und euern Thau auf Andre wieder thaue.
Indess ich sprach, erzittert' ein Geflamme
In dem lebend'gen Busen jener Lohe,
Rasch und schnell wiederkehrend, gleich dem Blitzen.
Darauf enthauchte sie: ‚Die Liebe, die mich
‚Durchglüht noch für die Tugend, die mir folgte
84 ‚Bis zu der Palm' und zu der Kampfbahn Ausgang[14]),
‚Heischt, dass ich nochmals an dich hauch', auf dass du
‚Dich ihrer freust; und mir gefällt, dass, was dir
‚Verspricht die Hoffnung, du mir jetzt verkündest'[15]).

---

12) In dieser und der folgenden Terzine beantwortet Dante die dritte Frage des Apostels, woher ihm die Hoffnung komme, und führt als Quelle derselben Stellen der Heiligen Schrift, also die Offenbarung, nicht, wie in Betreff des Glaubens an Gott, auch die menschliche Vernunft an.

Die hier zunächst angeführte Stelle aus dem Psalm giebt ihm insbesondere Veranlassung, zu zeigen, dass die Hoffnung aus dem Glauben komme; denn wenn das Hoffen die Erwartung eines künftigen möglichen Gutes, Gegenstand der christlichen Hoffnung aber nach Obigem einmal die göttliche Hilfe und dann wieder die ewige Seligkeit ist, so kann uns die Möglichkeit und Gewissheit beider eben nur im Glauben nachgewiesen werden, und dieser ist daher der Grund unserer Hoffnung oder, wie es oben hiess, *substantia rerum sperandarum. (Summa Theol. Pars II. 2. Quaest.* 17. *Art.* 7.*)*

Daher heisst es im Psalm, dass Alle, die den Namen Gottes kennen, die an ihn glauben, auf ihn hoffen sollen. Sehr schön citirt Thomas von Aquino in diesem Bezuge auch die Stelle aus dem Hebräerbriefe: ‚Wer sich Gott nahen will, muss zuerst glauben, dass er ist und Diejenigen belohne, die ihn suchen.' *(Cap. XI. Vers* 6.*)*

13) Die Stelle aus der Epistel Jacobi, auf welche hier hingezielt wird, dürfte wohl diese sein: ‚Glücklich der Mann, der die Anfechtung besteht; denn wenn er bewährt befunden worden, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott Denen versprochen hat, die ihn lieben.' *(Cap. I. Vers* 12.*)* Wie in jener Davidischen Stelle der Grund, so wird hier das Ziel der Hoffnung ausgedrückt.

14) Als der erste Blutzeuge unter den Aposteln ist Jacobus vorzüglich ein Bild der ausdauernden Hoffnung in Leiden und Verfolgungen.

15) Wie dort den speciellen Inhalt des Glaubens, so soll hier Dante den Inhalt oder Gegenstand seiner Hoffnung nennen.

Und ich: Die alten und die neuen Schriften
Bezeichnen mir das Ziel (es selbst giebt kund mir's)[16])
90 Der Seelen, die sich Gott befreundet haben.
Isaias spricht, dass jegliche bekleidet
Mit doppeltem Gewand in ihrem Land wird,
Ihr Land ist aber dieses süsse Leben[17]).
Und viel ausführlicher noch lässt dein Bruder
Dort, wo er von den weissen Kleidern handelt,
96 Sothane Offenbarung uns erkennen[18]).
Und gleich beim Ende jener Worte hörte
Man über uns zuerst ,*Sperent in te*',

---

16) Diese Stelle wird auf doppelte Weise gelesen, entweder wie der Text besagt, oder ,und er: Gieb kund mir's.' Nach beiden Lesarten sind die Worte eine Parenthese, die zwischen die zusammengehörenden Worte ,das Ziel' und ,der Seelen, die sich Gott befreundet haben', mit einiger Keckheit eingeschoben ist. Nach der Lesart des Textes würde der Sinn folgender sein. Obgleich das Ziel der gottbefreundeten Seelen nur durch die Schriften des Alten und Neuen Bundes den Menschen bekannt wird, so offenbart sich doch hier dasselbe nun durch sich selbst als solches. Nach der zweiten Lesart ist hier eine neue Frage des Apostels, mit der er Dante gleichsam in's Wort fällt und seinen Satz unterbricht, in der Parenthese enthalten. Nachdem nämlich Dante gesagt, dass er das Ziel der Hoffnung aus der Heiligen Schrift kenne, fordert ihn der Apostel noch einmal auf, dieses Ziel selbst zu nennen. Er sagt ihm gleichsam: ,zur Sache, zur Sache!' Wenn ich nun auch einräumen muss, dass diese letztere Erklärung grammatisch einige Schwierigkeit darbietet, so scheint sie mir doch einen klareren Sinn zu geben, als die erstere, indem es stets etwas Gezwungenes hat, zu sagen, das Ziel deute selbst an, dass es das Ziel sei.

17) Die Stelle aus Jesaias, welche hier Dante anführt, ist folgende: ,*In terra sua duplicia possidebunt, laetitia sempiterna erit eis.*' (In ihrem Lande werden sie Doppeltes besitzen, ewige Freude wird ihnen werden.) *(Cap. LXI. Vers 7.)* Und es ist begreiflich, wie der letzte Theil derselben dahin führen konnte, sie von der Seligkeit des Himmels zu deuten. Das Wort ,*duplicia*' wird hier durch ,doppeltes Gewand' übersetzt, und es ist darunter wahrscheinlich nach Dante's Ansicht Leib und Seele gemeint, die beide an der Seligkeit Theil nehmen sollten, oder nach Francesco da Buti das weisse Gewand der Reinheit und das rothe der Liebe. Dass unter ,ihrem Lande' das Land der Lebendigen, das Land, welches die Sanftmüthigen besitzen sollen, dieser Deutung gemäss verstanden werden muss, liegt am Tage.

18) In der Offenbarung Johannis heisst es: ,Ich sah eine grosse Menge — — — stehend vor dem Throne und vor dem Lamme, angethan mit weissen Kleidern und Palmen in ihren Händen.' *(Cap. VII. Vers 9.)* Hier wird deutlicher das Ziel unserer Hoffnung, die Vereinigung mit Gott, bezeichnet.

Worauf die Reigen all entgegenklangen[19]);
Sodann ging unter ihnen auf ein Licht,
So dass, wenn solch Krystall der Krebs besässe,
102 Aus einem Tag beständ' ein Wintermond[20]).
Und wie die Jungfrau fröhlich sich erhebet
Und kommt und in den Tanz tritt, nur um Ehre
Der Braut zu thun, nichts Schlimmes irgend sinnend[21]);
Also sah ich den aufgegangnen Schimmer
Den Zwei'n sich nahn, die sich im Kreise drehten,
108 Wie's ihrer glüh'nden Liebe war entsprechend.
Hier trat in's Lied er ein und in die Weise,
Und meine Herrin hielt auf sie das Antlitz,
Gleich einer Braut, schweigsam und unbeweglich.
,Der ist's, der unserm Pelican am Busen
,Gelegen hat, Der ist es, der vom Kreuze
114 ,Herab zum grossen Amt erkieset worden'[22]).
Also sprach meine Herrin, doch nicht wurde
Nachher mehr als vorher vom aufmerksamen
Hinblick ihr Antlitz durch das Wort gewendet.
Wie's Jener thut, der blinzend sich bemühet,
Der Sonne Theilverfinsterung zu schauen,

---

19) Jenes rufen wahrscheinlich die Apostel Petrus und Jacobus, den Widerklang davon lassen die übrigen seligen Geister ertönen.

20) Dieses Licht (wie wir gleich sehen werden, der Apostel Johannes) wird an Klarheit der Sonne verglichen; da nämlich das Sternbild des Krebses einen Monat lang im Winter aufgeht, wenn die Sonne untergeht, und umgekehrt, so würde, wenn dasselbe einen Stern hätte, der Sonne gleich an Licht, in diesem Monate beständiger Tag sein.

21) Nicht aus Eitelkeit oder sündlicher Absicht.

22) Johannes wird dadurch bezeichnet, dass er dem Heilande beim letzten Abendmahle am Busen lag und am Kreuze bestimmt wurde, Sohnesstelle bei Maria zu vertreten. Mit dem Pelican wird Christus verglichen, weil dieser Vogel der Sage nach seine Jungen mit seinem eigenen Blute neu belebt. Brunetto Latini im Tesoro führt eine doppelte Sage hierüber an. Nach Einigen tödte das Männchen des Pelicans seine Jungen, worauf das Weibchen drei Tage über dieselben weine und sich zuletzt aus Schmerz die Seite mit dem Schnabel öffne. Das aus dieser Wunde über die Todten entströmende Blut bringe sie wieder zum Leben. Nach Anderen kämen die Jungen des Pelicans beinahe leblos zur Welt, aber der Vater heile sie mit seinem eigenen Blute. (*Tes. Lib. V. Cap. 30.*) Der Vergleich liegt nahe, indem Christus nicht nur durch sein Blut uns zu neuem Leben erweckt hat, sondern auch mit demselben uns nährt und stärkt im heiligen Sacramente. Daher findet man auch den Pelican mit seinen Jungen häufig als Symbol am Crucifixe.

120 Der durch das Sehn des Sehens sich beraubet;
So that ich hier bei diesem letzten Feuer,
Indess gesagt mir ward: ‚Was blend'st du selbst dich,
‚Um Etwas zu erschaun, das hier nicht statt hat[23])?
‚Erd' ist mein Leib auf Erden und wird's bleiben
‚So lang mit allen andern, bis der ew'gen
126 ‚Vorausbestimmung unsre Zahl sich gleichstellt.
‚Mit den zwei Kleidern sind im sel'gen Chore
‚Die beiden Lichter nur, die sich erhoben;
‚Und dieses wirst nach deiner Welt du bringen'[24]).
Auf solches Wort kam das entflammte Kreisen
Zur Ruh' jetzt und mit ihm die süsse Mischung,
132 Die des dreifachen Hauches Ton erzeuget,
Wie, sei's Ermüdung, sei's Gefahr zu meiden,
Die Ruder, die das Wasser erst gepeitschet,
Ruhn allzumal auf einer Pfeife Zeichen.
O wie ward in dem Innern ich beweget,
Als ich mich wandt', um anzuschaun Beatrix,
138 Und doch sie sehn nicht konnte, ob ich nah gleich
Mich ihr befand und in der Welt der Sel'gen!

---

23) Was Dante so an die Lichtgestalt Johannis des Apostels fesselt, ist der Wunsch, zu entdecken, ob derselbe bloss der Seele nach oder auch mit dem Leibe im Himmel sei. Gestützt auf die Worte: ‚Dieser soll bleiben, bis ich komme', war die Meinung sehr verbreitet, dass Johannes nicht gestorben, sondern mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden sei. Selbst Thomas von Aquino verwirft diese Meinung nicht geradehin, sondern hält es wohl für möglich, dass gewisse bevorzugte Seelen, wie Johannes und die seligste Jungfrau, der Auferstehung vor dem Ende der Tage theilhaftig geworden seien.
(Summa Theol. Suppl. ad Part. III. Quaest. 77 *vel* 79. *Art.* 1.*)*

24) Dante, eingedenk, dass Johannes selbst jene Meinung widerlegt, verwirft dieselbe und statuirt eine Auferstehung des Leibes vor dem letzten Gerichte nur für Christus und die seligste Jungfrau. Diese Beiden hatten sich aus dem Fixsternhimmel nach den höheren Kreisen erhoben. (Vgl. Ges. XXIII. Vers 79 und 119.)
Ueber die Bedeutung der beiden Kleider vgl. oben Note 17.

SECHS UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Noch zweifelt' ich ob der erloschnen Sehkraft,
Als aus dem Flammenglanz, der sie geblendet,
Ein Hauch hervordrang, der mich auf liess merken
Und sprach: ,Bis dass du wiederum gewinnest
,Des Sehens Sinn, den du an mir verzehret,
6 ,Ziemt's, dass du durch Besprechung ihn ersetzest.
,Beginne drum und sprich, was deines Geistes
,Ziel ist[1]), und halte dich versichert, dass nur
,Verirrt in dir die Sehkraft, nicht erstorben;
,Denn jene Herrin, die dich führt durch diese
,Göttliche Region, hat in dem Blicke
12 ,Die Kraft, die Ananias' Hand besessen'[2]).
Früh oder spät, wie's ihr beliebt, genese
Das Auge mir, sprach ich, durch das als Thor sie
Einzog mit jenem Feu'r, das stets mich glühn macht[3]);
Das Gut, das diesen ganzen Hof befriedigt,

1) In diesen Worten liegt des Johannes Frage an Dante. Er fragt ihn nicht, wie die beiden anderen Apostel in Betreff des Glaubens und der Hoffnung gethan, was die Liebe sei, sondern nur nach dem Gegenstande seiner Liebe. Ersteres ist auch hierbei weniger von Nöthen, da die Liebe nicht in dem Verstande, sondern in dem Willen und Herzen ihren Sitz hat.

2) Wie Ananias des Paulus Auge, so kann Beatricens Blick das deinige wieder heilen. Sieht man Beatrice als das Bild der Theologie an, so ist der allegorische Sinn der Stelle klar. Dante hatte durch zu tiefes Grübeln über eine theologische Frage seinen klaren Blick verloren. Nur durch die Belehrung einer ächten theologischen Wissenschaft kann er davon wieder geheilt werden.

3) Ein Blick war es zuerst gewesen, der die Liebe zu Beatrice in ihm entzündete. Vgl. den Anfang der *Vita nuova*.

Ist *A* und *O* von allen Schriften, draus mir
18 Laut oder leise Liebe wird verlesen[4]).
Dieselbe Stimme, die mir die Besorgniss
Entnommen ob des plötzlichen Erblindens,
Hiess mich auf's Neu' für meine Rede sorgen
Und sprach: ,Gewiss, mit einem engern Siebe
,Ziemt's dir noch zu durchseihen; sagen musst du,
24 ,Was deinen Bogen auf diess Ziel gerichtet'[5]).
Und ich darauf: Durch philosoph'sche Gründe
Und durch Auctorität, von hier entsteigend,
Muss sich in mir einprägen solche Liebe,
Weil Gutes, insoweit es gut, sobald es
Erkannt wird, Lieb' entzündet, um so grössre,
30 Je mehr's an Trefflichkeit in sich begreifet.
Drum muss dem Wesen, das so weit hervorragt,
Dass jedes Gut, so ausser ihm sich findet,
Nichts weiter als ein Strahl ist seines Lichtes,
Sich mehr als allen andern zubewegen
In Liebe jeder Geist, der jene Wahrheit
36 Erkennt, auf die sich der Beweis hier gründet[6]).

---

4) Hier die Antwort auf jene Frage. Sie geht zunächst dahin, dass Gott der Gegenstand der Liebe sei, und dass dieses höchste Gut der wesentliche Inhalt, der Anfang und das Ende aller Belehrungen sei, die Gott leise (durch die Vernunft) und laut (durch die Offenbarung) uns in Betreff der Liebe giebt. Solche Belehrungen werden metaphorisch Schriften genannt, die uns vorgelesen werden.

5) Den letzteren Punkt, den doppelten Weg nämlich, auf dem wir jene Belehrung empfangen, soll Dante nun noch näher und genauer entwickeln.

6) Die Liebe im Allgemeinen ist die Hinneigung der Seele zum Guten oder zu Dem, was ihr gut scheint. (Vgl. die psychol. Skizze zum Purg. Ges. XVIII.) Die Liebe zu Gott *(caritas)* wird uns also schon auf philosophischem Wege eingeprägt; wenn wir nämlich anerkennen, dass Gott der Inbegriff alles Guten ist, so müssen wir auch zugeben, dass ihm die höchste Liebe gebührt. Jene Erkenntniss ist daher die Quelle der Liebe; aber auch sie wird uns theils durch die natürliche Philosophie, theils durch die Offenbarung mitgetheilt. — Dass übrigens alles erschaffene Gut nur ein Strahl des göttlichen Lichtes sei, das findet bei Thomas von Aquino seine Erklärung und Erläuterung. Er beantwortet die Frage, ob alles Gute gut sei, durch die göttliche Güte, nicht in dem Platonischen Sinne, vermöge welches alle guten Dinge gut seien durch Theilnahme an der abstracten Idee des Guten, sondern meint, jedes Gute gehöre zwar seinem Subject selbst an, doch komme es von der göttlichen Güte als dem ersten urbildlichen, effectiven und endlichen Principe alles Guten *(sicut primo principio exemplari effectivo et finali totius bonitatis).*

(Summa Theol. Pars I. Quaest. 6. Art. 4.)

Sothane Wahrheit rollet auf vor meinem
Verstand Derjen'ge, der mich aller ew'gen
Substanzen erste Liebe lässt erkennen[7]).

---

7) Welche Beweisstelle und welchen Schriftsteller hier Dante vor Augen gehabt habe, ist schwer zu entscheiden. Man hat auf Aristoteles, Plato und Dionysius Areopagita gerathen.

Diejenigen, welche hier an den Stagiriten denken, berufen sich auf dessen Beweisführung für die Existenz eines höchsten Wesens, die er aus der Nothwendigkeit einer ersten Ursache aller Dinge deducirt. Nun ist es zwar wahr, dass nach einer Ansicht, die wir auch bei Thomas von Aquino finden, die Begriffe ,gut' *(bonum)* und ,sein' *(esse)* gleichbedeutend sind, also auch das Wesen, welches als Ursache alles Seins das höchste Sein ist, das höchste Gut sein muss; gleichwohl leuchtet von selbst ein, dass in jener Aristotelischen Beweisführung gerade Das, was in dieser Stelle charakteristisch ist, die Liebe der ersten Substanzen, wie sie hier gemeint ist, nicht erwähnt wird.

Aus Plato könnte Dante wohl nur an jene Stelle aus dem *Symposium* gedacht haben, wo es heisst: ,Ich meine, Amor sei der älteste, nothwendigste und wichtigste unter den Göttern, der die Menschen zur Erwerbung der Tugend und des Glückes im Leben wie im Tode bringt.' In diesem Falle müsste man die vorliegende Dante'sche Stelle so lesen:

der als aller ew'gen
Substanzen erste mir die Liebe zeiget.

Aber auch diese Annahme hat ihre Schwierigkeit. Zunächst müsste streng genommen der Italienische Text dann lauten:

la prima amore
Di tutte le substanzie sempiterne,

nicht ,*il primo*'. Wollte man jedoch hierüber weggehen und annehmen, ,*il primo*' stehe hier absolut, gleichsam als neutrales Substantiv *(primum)*, so bleibt noch übrig, dass dann die ganze Stelle Vers 29—36 auf den Obersatz, nicht auf den Untersatz jener Beweisführung sich beziehen würde, während bei den folgenden Citaten doch gerade der umgekehrte Fall eintritt. Man könnte nämlich in den Worten, dass die Liebe den Menschen zur Erwerbung des Guten ansporne, einen Beleg für den Satz finden, dass eben das Gute ihr einziges Ziel sei; indess in der Platonischen Stelle ist nichts zu finden, was darauf deutet, dass Gott das höchste Gut sei.

Es dürfte daher die Meinung Derjenigen am besten begründet sein, welche hier an eine Stelle des Dionysius Areopagita erinnern. Nachdem nämlich im Buche *de coelesti hierarchia* erklärt worden, wie viele Ausdrücke, die man von den Engeln brauche, im uneigentlichen bildlichen Sinne zu nehmen seien, lässt der Verfasser folgende Auseinandersetzung über den Gebrauch des Wortes ,Begierde' *(concupiscentia, ἐπιθύμησις)* in Bezug auf die Engel folgen: ,*Ὅταν τὰς ἀνομοίους ὁμοιότητας τοῖς νοεροῖς περιτιθέντες, ἐπιθυμίαν αὐτοῖς περιπλάσωμεν, ἔρωτα θεῖον αὐτὴν ἐννοῆσαι χρὴ τῆς ὑπὲρ λόγον καὶ νοῦν ἀϋλίας καὶ τὴν ἀκλινῆ καὶ ἀνένδοτον ἔφεσιν τῆς ὑπερουσίως ἁγνῆς καὶ ἀπαθοῦς θεωρίας καὶ τῆς πρὸς ἐκείνην τὴν καθαρὰν καὶ ἀκροτάτην διαύγειαν καὶ τὴν ἀπλανῆ καὶ καλλοποιὸν*

Es rollt sie auf des wahren Meisters Stimme,
Der, von sich selbst zu Moyses sprechend, sagte:
42 ‚Ich werde dir jedwedes Gute zeigen‘[8]).
Auch du rollst auf sie, da die hehre Botschaft
Du anhebst, mehr denn irgend sonst ein Herold,
Verkündend dieser Welt Geheimniss drunten[9]).

εὐπρέπειαν αἰωνίας ὄντως καὶ νοητῆς κοινωνίας.‘ (Wenn man den geistigen Wesen, die unähnliche Aehnlichkeit beilegend, Begierde zuschreibt, so muss man darunter die göttliche Liebe verstehen zu der über Sinn und Verstand erhabenen Immaterialität und das unablässige unermüdliche Sehnen nach der überwesentlichen reinen und täuschungslosen Contemplation und der wahrhaft ewigen geistigen Verbindung mit jener reinen und erhabensten Ausstrahlung und der unfehlbaren und verklärenden Schönheit.) *(Cap. II. §. 4.)* In dieser Stelle ist so viel ausgedrückt, dass Gott das höchste Sehnen der Engel, die Ausstrahlung des reinsten Lichtes und die erhabenste Schönheit, also das Ideal alles Wahren und Schönen ist.

Zwar hat man dagegen eingewendet, dass, weil die folgenden Beweisstellen aus der heiligen Schrift sind, wenn auch dieses Citat einem christlichen Autor zugeschrieben werde, gar kein Raum mehr für die philosophischen Argumente bleibe, deren Dante Vers 24 gedenkt. Es ist jedoch zu erwägen, dass Dionysius, obgleich Dante glaubt, er habe seine Lehre von Paulus unmittelbar erhalten (Ges. XXVIII. Vers 136—138), doch keinenfalls für einen kanonischen Schriftsteller gelten kann, und dass ausserdem die philosophischen Gründe sich füglich auf den anderen Theil der Schlussfolgerung beziehen können, während der Satz, dass Gott das höchste Gut sei, lediglich auf die Offenbarung gestützt wird, obgleich letztere Erklärung wieder nicht wohl mit Vers 46 ff. stimmt, wonach Offenbarung und Vernunft denselben Satz zu stützen scheinen.

Bei alledem scheint mir doch das Meiste dafür zu sprechen, dass hier der Areopagite gemeint sei.

8) Hier ist die Stelle *Exodus Cap. XXXIII. Vers* 18 *u.* 19 gemeint, wo Moses zum Herrn spricht: ‚Zeige mir deine Herrlichkeit‘, und der Herr antwortet: ‚Ich werde dir alles Gute zeigen‘, in welcher also mit Gottes Herrlichkeit gleichbedeutend der Inbegriff alles Guten erscheint.

9) Jedenfalls ist hier das erste Capitel des Evangelium Johannis: ‚Im Anfang war das Wort‘ u. s. w. gemeint, in welchem das tiefste Geheimniss des Christenthums, das Geheimniss der Dreieinigkeit und die Erzeugung des Wortes von Ewigkeit, am deutlichsten verkündet wird. Aber wie hängt dieses Geheimniss mit der Wahrheit zusammen, dass Gott das höchste Gut sei? Hierüber giebt uns Bonaventura in seinem Buche *Itinerarium mentis ad Deum* Aufschluss. Ist Gott nämlich die höchste Güte, so muss er auch die höchste Mittheilsamkeit sein, wie schon in dem Aufsatze *sub* † zum I. Gesange gesagt ward. In dem Acte der Erschaffung kann aber Gott nie sein ganzes Wesen mittheilen; denn in dem Geschöpfe wird diese Mittheilung immer eine durch Raum und Zeit beschränkte sein. Es muss daher in der Gottheit eine immanente ewige consubstantielle Hervorbringung vorhanden sein, in der das ganze Wesen der Gottheit an eine zweite Persönlichkeit mit-

Und ich vernahm: ‚Durch menschlichen Verstand und
‚Auctorität, die mit ihm übereinstimmt,
48 ‚Für Gott bewahre deine höchste Liebe.
‚Doch sprich, ob du noch andre Saiten fühlest
‚Dich nach ihm ziehn, so dass von jenem Lieben
‚Du sagst, mit wie viel Zähnen dich's verwundet?'
Nicht blieb verborgen mir die heil'ge Absicht
Des Adlers Christi[10]), nein, vielmehr ward inn' ich,
54 Wohin er mein Bekenntniss führen wollte;
Drum fing auf's Neu' ich an: All jene Stiche,
Die unser Herz nach Gott hin wenden können,
Vereinten sich zu Gunsten meiner Liebe;
Denn dieser Welt Dasein, sowie mein eignes,
Der Tod, den Er erlitt, damit ich lebe,
60 Und Das, was mit mir jeder Gläub'ge hoffet,
Nebst der erwähneten lebend'gen Kenntniss,
Sie zogen aus dem Meere des verkehrten
Und setzten an den Strand mich rechten Liebens[11]).

---

getheilt wird. Auf diese Weise erscheint die uns geoffenbarte ewige Zeugung des Wortes als ein Beweis von Gottes unendlicher Güte und Liebe.

10) Bekanntlich gilt unter den vier Thieren der Vision Ezechiel's der Adler für das Symbol des Johannes, wie der Stier für das des Lucas, der Löwe das des Marcus und der Mensch das des Matthaeus.

11) Die Frage, ob Gott um seiner selbst willen aus Caritas zu lieben sei oder auch wegen etwas Anderen *(propter aliud)*, beantwortet Thomas von Aquino folgendermassen. Wenn man Etwas wegen etwas Anderen liebe, so müsse eine ausser dem Objecte selbst liegende Ursache zu solchem Lieben vorhanden sein. Diese Ursache könne nun eine *causa finalis, formalis, effectiva* oder *materialis* sein. Die ersten drei Arten der Ursachen können in Bezug auf die Liebe zu Gott nicht Platz greifen; denn Gott bezieht sich nicht auf etwas Anderes als seinen Zweck, da er der höchste Selbstzweck ist; er wird von nichts Anderem informirt; seine Vollkommenheiten sind seine Substanz selbst, und als die erste Ursache ist er von nichts Anderem hervorgebracht, wegen dessen er geliebt werden könne. Anders verhält es sich mit der *causa materialis.* Eine solche würde in Betreff der Liebe vorhanden sein, wenn uns irgend Etwas disponirte, Jemanden zu lieben, z. B. Wohlthaten, die er uns erzeigt, obwohl wir ihn später nicht wegen dieser Wohlthaten, sondern wegen seiner Tugenden liebten. Diess kann nun auch von der Liebe zu Gott gelten, wenn wir theils wegen seiner Wohlthaten, theils wegen seiner Versprechen geneigt werden, ihn zu lieben. Dasselbe scheint hier Dante zu meinen, wenn er als Antrieb, Gott zu lieben, nächst der Erkenntniss, dass er das höchste Gut sei, auch seine Wohlthaten — die Erschaffung, die Erlösung — und die Hoffnung auf seine herrlichen Verheissungen anführt. *(Summa Theol. Pars II. 1. Quaest. 27. Art. 3.)*

Die Blätter auch, damit der ganze Garten
Des ew'gen Gärtners sich belaubet, lieb' ich
66 So sehr, als Er des Guten ihnen reichet[12]).
Sobald ich schwieg, erklang hin durch den Himmel
Ein lieblich süsser Sang, und meine Herrin
Rief mit den Andern: ‚Heilig, heilig, heilig!'
Und wie bei scharfem Licht der Schlummer fliehet,
Dieweil der Geist des Sehens nach dem Glanze
72 Hineilet, der von Hülle dringt zu Hülle,
Und der Erwachte, was er sieht, verabscheut,
So unbewusst ist noch sein plötzlich Wachsein,
Bis ihm die Schätzungskraft zu Hilfe kommet[13]);
Also scheucht' jeden Unrath jetzt Beatrix
Von meinen Augen durch den Strahl der ihren,
78 Der mehr als tausend Meilen weit erglänzte;
Darob ich besser noch dann als vorher sah
Und Kunde, wie betäubt, von einem vierten
Licht forderte, das ich mit uns erblickte.
Und meine Herrin: ‚Ihren Schöpfer schauet
‚In dieser Strahlen Schooss die erste Seele,
84 ‚Die jemals hat die erste Kraft erschaffen.'
Dem Blatte gleich, das beim Vorüberziehen
Des Winds die Spitze beugt und dann sich wieder
Erhebt, von eigner Kraft emporgetragen,
Ward ich anjetzt, so lang sie sprach, von Staunen
Ergriffen, und es gab mir Muth auf's Neue
90 Der Wunsch zu sprechen dann, der mich durchglühte,
Und ich begann anjetzt: O Frucht, die einzig
Gereifet ward erzeugt, o alter Vater,
Dem jede Gattin Schnur zugleich und Tochter,
Voll Inbrunst, wie's mir immer möglich, fleh' ich
Dich an, mit mir zu sprechen! mein Begehren
96 Siehst du, drum sag' ich's nicht, dich bald zu hören.
Manchmal bewegt ein Thier sich unter Decken,
So dass sich zeigen muss, was es empfindet,

---

12) Unsere Nebenmenschen sollen wir lieben um Gottes Willen, d. h. des Guten wegen, das Gott in sie gelegt hat. An den Sündern lieben wir nicht ihre Schuld, sondern die Fähigkeit zur ewigen Seligkeit, die Gott ihnen verliehen hat. *(Ibid. Pars II. 2. Quaest. 26. Art. 6.)*

13) Ueber die Schätzungskraft *(aestimativa)* vgl. die psychol. Skizze zum Purg. Ges. XVIII.

Dieweil nach ihm sich die Umhüllung richtet;
Auf gleiche Weise liess durch ihre Hülle
Durchschimmern mir, wie sehr es ihr erfreulich,
102 Gefällig mir zu sein, die erste Seele[14]).
Drauf hauchte so sie: ‚Wenn du gleich dein Sehnen
‚Nicht darthust, unterscheid' ich's dennoch besser
‚Als du, was du am sichersten erkennest,
‚Weil ich es schau' in dem wahrhaft'gen Spiegel,
‚Der sich zum Widerschein macht aller Dinge
108 ‚Und keines macht zu seinem Widerscheine[15]).
‚Wie lang es her, dass in den hohen Garten
‚Mich Gott gesetzt, willst hören du, wo Diese
‚Dich zu so langer Stiege hat befähigt?
‚Und wie viel Zeit er Lust war meinen Augen,
‚Den eigentlichen Grund des grossen Zorns auch,
114 ‚Und welche Sprach' ich braucht'[16]) und mir gebildet?
‚Sieh, lieber Sohn, das Kosten von dem Baume
‚War nicht an sich der Grund so langen Bannes,
‚Nein, lediglich des Marksteins Uebertretung[17]).
‚Weil dort, woher Virgilen deine Herrin
‚Rief, ich diess Chor mir wünschte, schwang viertausend
120 ‚Dreihundert und zwei Mal sich um die Sonne;
‚Und heim zu allen Lichtern ihre Strasse
‚Sah ich neunhundert dreissig Mal sie kehren,

---

14) Wie ein Thier, z. B. ein Hund, der von einem Tuche bedeckt liegt, auch unter dieser Decke seine Freude durch Bewegungen kund giebt, wenn etwa sein Herr sich naht, so leuchtet auch durch die Lichtumhüllung Adam's Freude, mir gefällig zu sein. Ich gestehe, dass dieser Vergleich mir stets eine der wenigen Stellen der *Divina Commedia* war, wo ich unwillkürlich ausrief: ‚*Quandoque bonus dormitat Homerus.*'

15) Gott erkennt alle Dinge, daher kann er auch die Erkenntniss derselben Denen, die seines Auschauens gewürdigt werden, gleichsam widerspiegeln; ihn aber erkennt kein anderes Wesen vollkommen, so dass er sich in ihnen vollkommen abspiegelt.

16) Vier Fragen sind es, die Adam in Dante's Seele las: 1) Wie viel Jahre sind seit Adam's Erschaffung verflossen? 2) Wie lange hat er im Paradiese verweilt? 3) Was war die eigentliche Ursache, warum Gott wegen des Genusses der verbotenen Frucht dem Menschen so schwer gezürnt? 4) Welche Sprache redete Adam, und wie ist sie entstanden?

17) Adam beantwortet zuerst die dritte jener Fragen als die wichtigste. Die Antwort erklärt sich zur Genüge aus dem im Ges. VII. Note 7 Gesagten. Das Kosten der Frucht war an sich eins jener mittleren Dinge, die der Mensch thun oder lassen konnte, nur die Uebertretung der Disciplinarvorschrift machte es zur Sünde.

,Indess ich auf der Erde noch verweilte[18]).
,Die Sprache, die ich sprach, war ganz verloschen;
,Bevor noch um das Werk, das unvollendliche,
126 ,Die Völker Nimrod's sich bemühet hatten;
,Denn keine Wirkung jemals der Verstandskraft,
,Weil menschlich Wohlgefallen nach des Himmels
,Bewegung sich erneuert, war unwandelbar.
,Werk der Natur ist's, dass die Menschen sprechen;
,Allein, ob so, ob so, das überlässt sie,
132 ,Euch selber dann zu thun, so wie's euch gut dünkt[19]).

---

18) Die erste Frage, welche Dante zu stellen wünschte, beantwortet Adam dahin, dass er 930 Jahre auf Erden verblieben sei und 4302 Jahre in der Vorhölle verharrt habe. Sonach nimmt Dante von Adam's Erschaffung bis zum Tode Christi einen Zeitraum von 5232 Jahren an. Die Angabe über Adam's Alter ist ganz dem ersten Buche Mosis entsprechend. Die andere Jahresangabe scheint Dante aus der Chronologie des Eusebius entnommen zu haben, der das 18. Jahr der Regierung des Tiberius in das 5231. Jahr der Welt setzt. Woher die Differenz um ein Jahr gekommen, habe ich nicht ermitteln können. Jedenfalls weicht dabei Dante von der Rechnung des Hebräischen Grundtextes ab, welcher von Adam bis zur Sündfluth nur 1656 Jahre rechnet, während die 70 Dolmetscher für den gleichen Zeitraum 2262 annehmen, Eusebius aber 2242 Jahre setzt; indess nach allen Angaben von der Sündfluth bis zu Christus 2989 Jahre verflossen sind. Bei der Angabe Brunetto Latini's im Tesoro, der von Adam bis Christus 5144 Jahre rechnet, scheint mir beinahe ein Schreibfehler untergelaufen zu sein.

19) In dieser Beantwortung der vierten Frage scheint mir offenbar Dante eine Ansicht widerlegen zu wollen, die er früher in seinem Buche *de vulgari eloquentia* aufgestellt hatte. Dort nämlich behauptet er, der Seele des ersten Menschen sei eine gewisse Form der Sprache einerschaffen worden *(certam formam locutionis a Deo cum anima prima concreatam fuisse)*, und zwar versteht er unter der Form sowohl die Worte *(rerum vocabula)* als die Construction *(vocabulorum constructionem)* und die Aussprache *(constructionis prolationem)*. Diese Sprache hätten die Menschen gesprochen bis zum Babylonischen Thurmbau, und erst dann seien verschiedene Sprachen entstanden, jene Ursprache aber nur von den Hebräern, die an dem Frevel nicht Theil genommen, beibehalten worden. *(Lib. I. Cap. 6. 7.)*

Hier nun sagt er gerade das Gegentheil; er nimmt an, dass die Sprache des ersten Menschen schon vor dem Thurmbau erloschen gewesen sei, und dass dem ersten Menschen wohl Sprachfähigkeit, aber nicht sein besonderes Idiom eingeschaffen worden sei. Dieses sei vielmehr ein Werk des menschlichen Verstandes, das nach der von den Himmelsbewegungen influirten Neigung der Menschen wechsele. Wenn nun, wie man von Dante gewiss annehmen kann, und selbst aus dem Zusammenhange dieser Stelle erhellt, hierunter nicht verstanden wird, dass der Mensch anfangs blosse Naturlaute gekannt und daraus sich die Sprache gebildet habe, so ist diese Ansicht gewiss gegen die frühere als ein Fortschritt anzusehen.

,Bevor ich zu der Höllenangst hinabstieg,
,Ist El das höchste Gut, von dem die Wonne
,Herkommt, die mich umhüllt, genennet worden;
,Eli hiess es sodann[20]), und also ziemt's sich,
,Weil der Gebrauch der Sterblichen dem Blatt gleicht
138 ,Am Ast, das schwindet und ein andres treibet.
,Mit reinem und beflecktem Sinn bewohnte
,Ich von der ersten bis zur Stunde, die auf
,Die sechste folgt, wenn Sol Quadranten wechselt,
,Den Berg, der sich zumeist hebt aus den Fluthen'[21]).

Ueber den Zusammenhang, in den Nimrod mit dem Babylonischen Thurmbau gebracht wird, vgl. Inf. Ges. XXXI. Note 7 und 10.

20) Statt ,*El*' lesen manche Manuscripte ,*Un*', wieder andere ,*I*'. Mir scheint aber schon darum die Lesart ,*El*' den Vorzug zu verdienen, weil Dante auch in dem Buche *de vulgari eloquentia* die Meinung aufstellt, das erste Wort, welches Adam ausgesprochen habe, sei ,*El*' (Gott) gewesen. Dante scheint das Wort ,*Eli*', welches ihm aus der Leidensgeschichte Christi geläufig war, für eine spätere Veränderung jenes Urwortes zu halten, während es eigentlich ,mein Gott' bedeutet.

21) Wegen der Beantwortung der zweiten in Note 16 erwähnten Frage über die Zeit, welche Adam im Paradiese zugebracht, waren die Meinungen der heiligen Väter und späteren Theologen sehr getheilt. Man kann diese Meinungen in zwei Hauptklassen theilen. Nach der einen sündigte Adam und ward aus dem Paradiese vertrieben desselben Tages, wo er geschaffen worden war; nach der anderen wurde ein längerer Zeitraum bis zu beiden Begebenheiten angenommen. Bei der letzteren wird der Zeitraum auf 1, 8, 40 Tage oder 34 Jahre bestimmt. Letztere beide Zahlen beziehen sich auf die Dauer der Fasten Christi oder der Lebenszeit desselben. Dieser Meinung scheinen Basilius, Damasus, Augustinus und Ambrosius gewesen zu sein. Nach der entgegengesetzten Ansicht wird der Zeitraum auf 6, 7 oder 10 Stunden bestimmt. Adam ward nämlich (eine solche Annahme liegt dieser Behauptung zum Grunde) am Freitage in der ersten Tagesstunde 6 Uhr früh erschaffen; in der dritten Stunde in's Paradies versetzt, sündigte er um Mittag; in der dritten Stunde nach Mittag kam Gott in's Paradies, und eine Stunde darauf wurde Adam vertrieben. Nimmt man nun an, Adam sei sogleich nach seiner Erschaffung in's Paradies versetzt worden, so kommen zehn Stunden (6 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittags) heraus; lässt man aber obigen Zwischenraum gelten, so erlangt man sieben Stunden. Lässt man dagegen die Vertreibung Adam's gleich auf die Erscheinung Gottes folgen, so erhält man sechs Stunden. Auch in diesen Stunden wird eine mystische Uebereinstimmung mit der Leidensgeschichte Christi gefunden; denn Christus ward am Freitag bei Sonnenaufgang vor den Richterstuhl des Pilatus gestellt, um 9 Uhr aus Jerusalem geführt, von 12 bis 3 Uhr, der Stunde der Sünde, hing er am Kreuze, und in der Stunde der Vertreibung aus dem Paradiese führte er den Schächer in's Paradies ein. Als Gewährsmänner dieser Meinung gelten Irenaeus, Cyrillus, Epiphanius, Ephrem u. A. m. Dass übri-

gens die Erscheinung Gottes im Paradiese nach dem Sündenfalle in die Nachmittagsstunden falle, erhellt aus *Genes. Cap. III. Vers* 8. Dante spricht sich für den kürzeren Aufenthalt Adam's im Paradiese und zwar für die siebenstündige Dauer aus, nur mit dem Unterschiede, dass er dieselbe mit der ersten Stunde des Tages beginnen und bis zur siebenten, der ersten Stunde nach Mittag, reichen lässt. Er scheint sonach die Erschaffung und Versetzung in's Paradies einerseits und die Erscheinung Gottes und die Vertreibung aus dem Paradiese andererseits entweder als gleichzeitig oder nur durch kurze Zeit getrennt anzunehmen und das ‚*post meridiem*' der Genesis im strengen Sinn als ‚kurz nach Mittag' auszulegen; denn die Stunde, welche auf diejenige folgt, wo die Sonne einen Quadranten ihres Kreislaufes mit dem anderen vertauscht, ist die siebente oder erste Nachmittagsstunde, und bis dahin, meint Dante, habe der Aufenthalt Adam's im Paradiese theils im Stande der Unschuld, theils nach dem Sündenfalle gedauert. Dieser auffallend kurze Zeitraum steht übrigens mit der Ansicht in Einklang, wonach den Engeln zu der Wahl zwischen dem Guten und Bösen noch ein viel kürzerer Termin gegeben sei. Eine vollkommene Natur, wie die der ersten Menschen oder der Engel, meint man, müsse sich sofort für eine der beiden Richtungen entscheiden.

SIEBEN UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 ‚Dem Vater und dem Sohn und heil'gen Geiste',
Begann das ganze Paradies, ‚sei Ehre!'
Also, dass mich der süsse Sang berauschte.
Was ich erblickte, schien mir wie ein Lächeln
Des Weltenalls, drob solcher Rausch nicht minder,
6 Als durch's Gehör, auf mich eindrang durchs Auge.
O Wonn', o unaussprechliches Entzücken!
O Leben, ganz erfüllt mit Lieb' und Frieden!
O sichrer Reichthum, frei von jedem Wunsche!
Vor meinen Augen sah ich die vier Fackeln
Entzündet stehn, und die zuerst gekommne[1])
12 Begann lebendiger anjetzt zu leuchten,
Und also ward ihr Anblick, wie zu schauen
Wär' Jupiter, wenn Vögel wären dieser
Und Mars, und ihr Gefieder sie vertauschet[2]).
Die Vorsehung, die Amt und Reihefolge
Allhier vertheilet, in dem sel'gen Chore,
18 Sie hatte Schweigen ringsumher geboten[3]),
Als jetzt ich hörte: ‚Wenn ich mich verfärbe,
‚Erstaune drob nicht; denn, sobald ich spreche,
‚Wirst du sie alle sich verfärben sehen.

---

1) Petrus.
2) Von dem silberweissen Lichte Jupiters und dem blutrothen Schimmer des Mars war schon früher die Rede. Dante will also hier so viel sagen, als: die Veränderung, die in dem Leuchten der Lichtgestalten des Apostelfürsten vor sich ging, war so, als ob Jupiter den rothen Schimmer des Mars angenommen hätte.
3) Vgl. Ges. XXI. Vers 66—72.

,Er, der auf Erden meines Stuhls sich anmasst,
,Ja meines Stuhls, ja meines Stuhls, der ledig
24 ,Ist vor dem Angesicht des Sohnes Gottes,
,Hat meine Ruhstatt zur Kloak' entweihet,
,Voll Bluts und Stanks, mit welchem der Verruchte,
,Der hier herabfiel, drunten wird gesühnet'[4]).
Mit jener Farbe, mit der früh und Abends
Genüberstehend Sol die Wolken färbet,
30 Sah ich den ganzen Himmel jetzt besprenget;
Und wie ein ehrsam Weib, sein selbst gesichert
Verbleibend, dennoch ob der Andern Fehltritt',
Beim blossen Hören schon, sich schüchtern zeiget,
So wandelte ihr Ansehn jetzt Beatrix,
Und solch Verfinstern, mein' ich, ist im Himmel
36 Gewesen, als die höchste Macht gelitten[5]).
Drauf fuhr er also fort in seiner Rede
Mit einer Stimme, vor sich selbst verwandelt,
So dass nicht mehr verändert war sein Ansehn[6]):
,Dazu nicht wurde Christi Braut erzogen
,Mit meinem Blut, mit Linus' Blut und Cletus',
42 ,Damit zu Gelderwerb missbraucht sie würde;
,Nein, um diess heitre Leben zu erwerben,
,Sah man mit vielen Thränen Sixtus, Pius,
,Calixtus und Urban ihr Blut verspritzen[7]).

---

4) Den Rügen, welche Dante in den verschiedenen Himmelskreisen vernimmt, setzt diese feurige Strafpredigt gegen die Päpste seiner Zeit, die er sehr passend dem Begründer der Römischen Kirche in den Mund legt, die Krone auf. Zunächst ist hier natürlich Bonifaz VIII. gemeint, der um 1300 noch auf dem päpstlichen Stuhle sass, dessen Wahl aber von allen Denen als ungiltig betrachtet wurde, welche die Giltigkeit der Entsagung Cölestin's V. läugneten. Die Entweihung der Grabesstadt des Apostels durch Laster und Gewaltthat muss dem Fürsten der Hölle ein willkommenes Opfer sein.

5) Nächst der Kreuzigung des Gottmenschen kann wohl Nichts eine grössere Entrüstung im Himmel hervorgebracht haben, als diese Entartung seines Statthalters.

6) Seine Stimme war ebenso verändert als sein Antlitz, d. h. wohl verändert gegen das, was sie früher gewesen, nicht gegen seine letzten Worte, die ebenfalls schon im heiligen Eifer ausgesprochen worden waren.

7) Das Erste, was Petrus an den Päpsten jener Zeit rügt, ist das habgierige Missbrauchen der geistlichen Gewalt, das auch hier, wie an einer früheren Stelle der göttlichen Comödie (Inf. Ges. XIX. Vers 1—4. 55—57), mit einer Prostitution der Braut Christi verglichen wird.

,Auch war es unsre Absicht nicht, dass unsern
,Nachfolgern sitzen möcht' ein Theil zur Rechten
48 ,Des Christenvolkes und ein Theil zur Linken[8]);
,Noch dass die Schlüssel, die gewährt mir worden,
,Auf einer Fahne, die zum Kampf sich gegen
,Getauft' entfalt', als Zeichen sei'n zu finden[9]);
,Noch dass mein Bild auf Siegeln stehen möge
,An feilen, trügerischen Freiheitsbriefen,
54 ,Darob ich oft erröth' und Funken sprühe[10]).
,In Hirtenkleidern sind raubgier'ge Wölfe
,Dort unten jetzt zu schaun auf allen Weiden.
,O Gottes Schutz, was ruhest du noch immer!
,Von unserm Blut bereiten Caorsiner
,Und Basken sich zu schlürfen[11]); guter Anfang,

Die hier genannten Männer sind alle Päpste aus den ersten christlichen Jahrhunderten, Linus und Cletus sogar die beiden ersten Nachfolger des Apostels. Dass alle den Märtyrertod erlitten, lässt sich schwerlich mit Gewissheit behaupten. Am bestimmtesten lauten die Nachrichten über Sixtus, welcher wenige Tage vor seinem Diakonus Laurentius sein Blut vergossen haben und, als dieser ihm weinend zurief: ,Wohin gehst du ohne deinen Diakon?' ihm verkündet haben soll, dass er nach drei Tagen ihm folgen werde. Der Bibliothekar Anastasius sagt auch von den übrigen hier Erwähnten ,*martyrio coronatus*', mit Ausnahme von Pius und Urbanus. Von Letzterem bemerkt er jedoch, er sei ein wahrer Bekenner gewesen. Da er zur Zeit des milden und den Christen geneigten Alexander Severus lebte, so ist es wohl kaum zu glauben, dass er den Märtyrertod erduldet habe. Nicht zu vergessen ist überdiess, dass die Begriffe *martyr* und *confessor* in den frühesten Zeiten nicht streng gesondert wurden, sondern auch Der für einen Märtyrer galt, welcher Verfolgungen und Leiden um des Evangeliums Willen erduldet hatte.

8) Der zweite Vorwurf, der hier den Päpsten gemacht, ist der der Parteilichkeit derselben, besonders in Betreff der Parteien der Guelphen und Ghibellinen, vermöge welcher sie oft ohne Rücksicht auf Recht und Billigkeit jene als Schoosskinder gleichsam zu ihrer Rechten sitzen liessen, diese aber als Feinde behandelten oder gleichsam zu ihrer Linken setzten.

9) Dass die päpstliche Fahne mit den Schlüsseln Petri im Felde zu Kriegen gegen die Ungläubigen entfaltet worden, das findet Dante ganz in der Ordnung. Dass aber das Gleiche auch bei Kriegen unter christlichen Völkern geschah, dass der Name und die Privilegien der Kreuzzüge auch auf die Kämpfe gegen die politischen Gegner der Päpste übertragen wurden, das ist die dritte Rüge, die Dante durch Petri Mund gegen die letzteren aussprechen lässt.

10) Ueber den Missbrauch des Dispensationsrechtes, welcher die vierte Rüge bildet, vgl. Ges. V. Note 10 und Ges. XII. Note 16.

11) Hier wird auf die Nachfolger Bonifaz' VIII.: Clemens V. und Johann XXII. angespielt, von denen ersterer schon Ges. XVII. Vers 82

60 ,Zu welchem schnöden Ende musst du fallen!
,Doch die erhabne Vorsicht, die durch Scipio
,Dem Weltruhm Roms Vertheidigung gewährt hat,
,Schafft hier auch Hilfe bald, wie ich erkenne[12]).
,Und du, mein Sohn, der ob der ird'schen Last du
,Herab noch kehren musst, thu' deinen Mund auf
66 ,Und berge nicht Das, was ich nicht verborgen'[13]).
Wie's von gefrornem Dunste niederwimmelt
In unserm Luftkreis dann, wann in Berührung
Der Himmelsziege Horn tritt mit der Sonne;
Also sah ich den Aether jetzt sich schmücken,
Aufwärts von triumphir'nden Dünsten wimmelnd,
72 Die erst allhier mit uns verweilet hatten[14]).

---

als der Baske bezeichnet wurde, letzterer aber (bekanntlich kein sehr empfehlenswerther Charakter) aus Cahors war. Dass mit dem Ausdrucke ,*Caorsini*' noch ein besonderer Schimpf gemeint ist, dafür bürgt das im Inf. Ges. XI. Vers 49 ff. Note 10 Gesagte. Da übrigens Johann erst im Jahre 1316 den päpstlichen Stuhl bestieg, so dient diese Stelle als Beweis, dass mindestens die letzten Gesänge des Paradieses nicht vor jenem Jahre abgefasst sein können.

12) Die Rettung Roms durch Scipio im zweiten Punischen Kriege wird schon im Convito als eine jener Begebenheiten erwähnt, die auf deutliche Weise die providentielle Bestimmung der Römer zur Weltherrschaft bezeuge. Also heisst es daselbst: ,*Non pose Iddio le mani, quando per la guerra d' Annibale, avendo perduti tanti cittadini, che tre moggia d' anella in Affrica erano portate, li Romani vollero abbandonare la terra, se quello benedetto Iscipione giovane non avesse impresa l' andata in Affrica per la sua franchezza?*' (Hat Gott nicht seine Hand dabei gehabt, als die Römer, da sie durch den Krieg mit Hannibal so viele Bürger verloren hatten, dass drei Masse Ringe nach Afrika geschickt wurden, die Stadt verlassen wollten, wenn jener gebenedeite Jüngling Scipio nicht den Zug nach Afrika für ihre Freiheit unternommen hätte?) *(Dante Opere ed. Venez.* 1760. 8. *Tom. V.*, 1. *S.* 203.*)* Ebenso ist aus früheren Stellen bekannt, in welche Verbindung Dante die Begründung des Papstthums wie des späteren Kaiserthums mit der Römischen Weltherrschaft bringt. Dieselbe Vorsehung, meint er nun hier, die früher Rom durch Scipio gerettet, wird auch jetzt wieder Ordnung schaffen und das Papstthum wieder auf seine eigentliche Bestimmung zurückführen.

13) Vgl. Ges. XVII. Vers 127—130. Hier, wo Dante gegen die Päpste zu Felde zieht, glaubt er wohl doppelt eines solchen himmlischen Befehles zu seiner Rechtfertigung zu bedürfen.

14) Dante vergleicht das Emporsteigen der seligen Lichterscheinungen, die vorher den Triumphzug Christi gebildet hatten und nach dem Abgange desselben und Mariens hier verblieben waren, und die nun vom achten Kreise sich nach dem Empyreum wieder erhoben, mit dem Herabfallen der Schneeflocken zur Winterszeit. Diese letztere bezeichnet er damit,

Mein Blick verfolgte ihre Lichterscheinung
Und folgt' ihr, bis er ob des Mittels grosser
Ausdehnung weiter nicht vordringen konnte.
Drob meine Herrin, die von Aufwärtsmerken
Gelöst mich sah, begann: ,Nach unten richte
78 ,Das Aug' und schau, wie du dich umgeschwungen!'
Da merkt' ich, dass seit meinem ersten Hinschaun
Ich ganz den Bogen, den das erste Klima
Vom Mittel bis zum Schluss beschreibt, durchlaufen[15]),
So dass ich jenseits Gades sah die tolle
Durchfuhrt Ulyssens und dort schier das Ufer,
84 Auf dem Europa ward zur süssen Bürde[16]).

---

dass die Sonne im Sternbilde des Steinbockes stehe, was vom halben December bis zum halben Januar der Fall ist. Wenn Dante hier von dem ,Horn der Himmelsziege' spricht, so haben einige Commentatoren gemeint, es sei diess ein Wortspiel auf das Lateinische ,*Capricornus*' *(capri cornu*, das Horn des Bockes). Dante wusste aber gewiss, dass *Capricornus* Steinbock bedeute. Mir ist es daher wahrscheinlicher, dass er unter jenem Ausdrucke die beiden grössten nördlichen Sterne α und ζ, die gleichsam das Horn des Steinbockes bilden, verstanden und dadurch den ersten Eintritt der Sonne in jenes Sternbild, in welcher Zeit gerade oft der erste Schneefall stattfindet, habe bezeichnen wollen.

15) Das erste Klima ist die heisse Zone. Das Ende desselben nimmt Ptolemaeus unter dem 20° nördlicher Breite an, indess der Wendekreis des Krebses, der dessen wirkliche Gränze bildet, unter 23° 30' liegt. Unter dieser Breite war also Dante in den Fixsternhimmel eingetreten. Beide Angaben lassen sich mit der Angabe vereinigen, vermöge welcher dieser Eintritt in dem Zeichen der Zwillinge erfolgt sei (Ges. XXII. Vers 111. Note 11), indem der Parallelkreis, der durch den 20° nördlicher Breite läuft, jenes Zeichen an seinem westlichen Ende, der Wendekreis des Krebses dasselbe aber an seinem östlichen Ende berührt. Als Dante den Fixsternhimmel betrat, stand das fragliche Sternbild unter dem Meridiane von Jerusalem, also in der Mitte der bewohnten Hemisphäre nach der zu Dante's Zeit gewöhnlichen Annahme. Hierauf wird Dante von dem Umschwunge des Himmels mit fortgerissen und befindet sich jetzt am westlichen Ende der bewohnten Hemisphäre. Es sind also seit jener Zeit sechs Stunden verflossen, denn er hat ein Viertheil der Erdperipherie am Himmel umkreist. Zu Jerusalem ist es also jetzt zwischen 9 und 11 Uhr Abends an einem der drei in Ges. XXII. Note 16 *sub b* erwähnten Tage, am Berge der Reinigung an dem ebendaselbst *sub a* erwähnten Tag Vormittags 9 bis 11 Uhr. An dem Standpunkte des Dichters ist es immer noch dieselbe Zeit, als es beim Eintritte in den Fixsternhimmel zu Jerusalem gewesen.

16) Wie aus Purg. Ges. IV. Vers 139. Note 22 und Ges. XXVII. Vers 1–5. Note 1 erhellt, nimmt Dante an, dass die Meerenge von Gibraltar ungefähr einen Erdquadranten westlich von Jerusalem liege. Er befindet

Und mehr noch hätte dieses Plätzleins Lage
Sich mir enthüllt, doch, fern von mir ein Zeichen
Und mehr, schritt von mir unterm Fuss die Sonne [17]).
Der lieberfüllte Geist, der meine Herrin
Umbuhlte stets, entbrannte mehr als jemals
90 Anjetzt, den Blick auf sie zurückzurichten.
Wenn Lockungen Natur je oder Kunst schuf
Im Fleisch des Menschen oder seinem Abbild,
Den Blick zu fahn, um so den Geist zu fesseln,
Sie wären all vereint nichts im Vergleich doch
Zur Götterlust, die mich umstrahlt', als ich mich
96 Nach ihrem lächelnden Gesicht jetzt wandte [18]).
Und jene Kraft, die mir ihr Blick gewährte,
Entriss mich Leda's schönem Nest [19]) und stiess mich
Hinein in den geschwindesten der Himmel.
All seine Theil', erhaben und voll Lebens,
Sind so gleichförmig, dass ich nicht kann sagen,
102 Welch einen mir als Stätt' erkor Beatrix [20]).

---

sich also jetzt etwa unter dem Meridiane der Säulen des Hercules und übersieht den halben Umkreis der Erde, welche durch den Meridian von Jerusalem östlich und durch den des Berges der Reinigung westlich begränzt wird, oder die Hälfte der bewohnten und die Hälfte der unbewohnten Halbkugel. Die letztere wird durch den Ausdruck der tollen Durchfahrt des Ulysses nach dem Inf. Ges. XXVI. Erzählten bezeichnet und muss ihm jenseits Gades *(Cadix)* erscheinen, welches schon westlich von der Meerenge liegt. Den Meridian von Jerusalem bezeichnet er dagegen durch die Küste von Phönicien, wo Jupiter als Stier die Europa auf seinen Rücken nahm.

17) Südlich vom Zeichen der Zwillinge folgt der Stier und dann der Widder, in dem sich die Sonne zur Zeit des Frühlingsäquinoctium befindet. Da wir nun jetzt schon mehre Tage über dasselbe hinaus sind, so sagt Dante richtig, die Sonne bewege sich unter seinen Füssen nicht ganz zwei Zeichen fern (‚ein Zeichen und mehr'). Bei dieser Stellung der Sonne musste nothwendig ein Theil der bewohnten und von Dante's Standpunkte an sich zu übersehenden Halbkugel in Nacht gehüllt sein, worauf sich die ersten beiden Zeilen dieser Terzine beziehen.

18) Hier beginnt die abermalige Steigerung der Schönheit Beatricens, welche eine Folge des Emporsteigens in den neunten Kreis, das *primum mobile*, ist.

19) Dem Sternbilde der Zwillinge, Castor und Pollux, Leda's Söhnen, mit dem sich Dante umgeschwungen hatte.

20) Ueber dieses *primum mobile*, das *coelum diaphanum*, das nirgends *lucidum actu*, wie der Sternhimmel, daher auch durchgängig gleichförmig ist, in dem die ganze Schöpfung gleichsam im Keime *(virtute)* liegt, vgl. Ges. I. Aufsatz *sub* †. Ges. II. Note 17. Daher wird auch nicht, wie in Bezug

Sie aber, die mein Sehnen ganz durchschaute,
Begann zu sagen, also heiter lächelnd,
Dass Gott in ihrem Antlitz sich zu freun schien:
,Des Weltenalls Natur, das, seine Mitte
,Still haltend, rings umher schwingt alles Andre,
108 ,Beginnt von hier, gleichwie von ihrer Gränze.
,Und dieser Himmel hat sonst keine Stätt' als
,Die Urvernunft, drin sich die Liebe, die ihn
,Umdreht, die Kraft, die von ihr thaut, entzündet.
,Ein Kreis umschliesset ihn von Licht und Liebe,
,Gleichwie die andern er, und auf den Umfang
114 ,Wirkt der allein, der ihn umhergegürtet.
,Nichts Anderes bestimmet seine Schnelle,
,Nein, jede andre wird nach ihm bemessen,
,Wie sich die Zehn ergiebt aus Hälft' und Fünftheil.
,Und wie's geschiehet, dass die Zeit in dieser
,Schal' ihre Wurzeln hat und in den andern
120 ,Das Laub, kann dir wohl deutlich jetzt sich zeigen[21]).

---

auf den Fixsternhimmel geschah, eine Stelle bezeichnet, auf der Dante diesen Kreis betreten habe.

21) Diese ganze Stelle ist eine im Sinne der Scholastiker bewirkte Entwickelung einer Aristotelischen Stelle im I. Buche Cap. 9 *περὶ οὐρανοῦ*.

Nachdem Aristoteles nämlich auseinandergesetzt hat, dass es nur eine Welt (*κόσμος*) und einen Himmel (*οὐρανός*) geben könne, worunter in der engsten Bedeutung der physische Körper verstanden werde, der die äusserste Peripherie des Ganzen bilde, in der weitesten Bedeutung aber Alles, was in dieser Peripherie enthalten sei, äussert er weiter noch, dass ausserhalb derselben kein physischer Körper sein könne, und setzt hinzu:

,So ist denn klar, dass weder ein Ort, noch eine Leere, noch eine Zeit ausserhalb des Himmels sein könne; denn an jedem Orte kann ein Körper sein. Eine Leere sagt man aber, dass dort sei, wo kein Körper ist, wohl aber sein könne. Die Zeit ist aber das Mass der Bewegung. Bewegung ist aber ohne einen physischen Körper nicht vorhanden. Ausserhalb des Himmels ward aber gezeigt, dass kein Körper ist, noch sein kann. So ist es denn auch klar, dass weder ein Ort, noch eine Leere, noch eine Zeit ausserhalb desselben sei. Darum befindet sich auch Das, was daselbst ist, weder an einem Orte, noch macht die Zeit es altern, noch ist von alle Dem, was über der äussersten Bewegung liegt, Etwas irgend einer Veränderung unterworfen, sondern Alles ist unveränderlich und leidlos (*ἀπαθῆ*) und hat das beste Leben, indem es sich selbst genügend die ganze Ewigkeit (*αἰών*) hinbringt. Darum wird es auch von den Alten als göttlich bezeichnet.'

Ἅμα δὲ δῆλον, ὅτι οὐδὲ τόπος οὐδὲ κενὸν οὐδὲ χρόνος ἐστὶν ἔξω τοῦ οὐρανοῦ· ἐν ἅπαντι γὰρ τόπῳ δυνατὸν ὑπάρξαι σῶμα. κενὸν δέ εἶναί φασιν, ἐν ᾧ μὴ ὑπάρχει σῶμα, δυνατὸν δὲ γενέσθαι. χρόνος δ' ἐστὶν

,O Gierde, unter dich also versenkend
,Die Sterblichen, dass keiner mehr im Stand ist,

ἀριθμὸς κινήσεως. κίνησις δ' ἄνευ φυσικοῦ σώματος οὐκ ἔστιν. ἔξω δὲ τοῦ οὐρανοῦ δέδεικται ὅτι οὔτ' ἐστὶν οὔτ' ἐνδέχεται γενέσθαι σῶμα. Φανερὸν ἄρα, ὅτι οὔτε τόπος οὔτε κενὸν οὔτε χρόνος ἐστὶν ἔξωθεν· διόπερ οὔτ' ἐν τόπῳ τἀκεῖ πέφυκεν, οὔτε χρόνος αὐτὰ ποιεῖ γηράσκειν, οὐδ' ἐστὶν οὐδενὸς οὐδεμία μεταβολὴ τῶν ὑπὸ τὴν ἐξωτάτω τεταγμένων φοράν, ἀλλ' ἀναλλοίωτα καὶ ἀπαθῆ, τὴν ἀρίστην ἔχοντα ζωὴν καὶ τὴν αὐταρκεστάτην διατελεῖ τὸν ἅπαντα αἰῶνα. καὶ γὰρ τοῦτο τοὔνομα θείως ἔφθεγκται παρὰ τῶν ἀρχαίων.

Aus dieser Stelle scheinen nun die späteren Philosophen ihr *primum mobile* und ihr Empyreum genommen zu haben, und auch Dante hat offenbar hier an dieselbe gedacht. Zuerst sagt er nämlich, das *primum mobile* sei die Gränze der allgemeinen Weltnatur, wo die kreisförmige Bewegung beginne. Dass unter Natur aber die Wirksamkeit aller secundären Kräfte im Gegensatze zu der Kraft des Schöpfers verstanden werde, ist schon oft erinnert worden. Mit dem Kreise des *primum mobile* beginnt aber diese Wirksamkeit, wie schon im Aufsatze *sub* † zu Ges. I. entwickelt worden, indem nicht nur alle Localbewegung, sondern auch alle Veränderung, Erzeugung und Vermehrung von hier seinen Ausgang hat.

Ich habe hier die Lesart ,*la natura del mondo*' der Lesart ,*la natura del moto*' vorgezogen, theils weil sie die ältesten Texte für sich hat, theils weil sie mehr der allgemeinen Idee entspricht, dass hier die Gränze der Natur sei.

In der folgenden Terzine Vers 109—111 sagt Dante ganz im Sinne des Aristoteles, dass dieser Kreis an keinem Orte sich befinde; denn wenn ausserhalb desselben kein Ort ist, so kann er selbst auch an keinem Orte sein. Das Empyreum, welches ihn umschliesst, ist vielmehr, wie Dante im Convito sagt, in der Urvernunft gebildet, welche die Griechen *πρωτόνοια* nennen. (Convito S. 108.) Die Liebe zu dieser bewirkt nun jene Sehnsucht, sich mit allen Theilen des Empyreums zu verbinden, aus welchem der ewige Umschwung des *primum mobile* entsteht. Und eben diese Urvernunft drückt ihm die Kraft auf, die sich von ihm auf die unteren Kreise und die Elementarwelt ergiesst.

In Vers 112—114 charakterisirt nun Dante das Empyreum näher als einen Kreis von Licht und Liebe, auf den Niemand einwirkt, als die Gottheit unmittelbar, indess auch der Umschwung des *primum mobile* durch die Seraphim und ihre Liebe zu dem Ewigen vermittelt wird. Das Wort ,*intende*' habe ich durch ,wirkt' übersetzt, denn es ist von der Art der Wirkung der himmlischen Intelligenzen hergenommen, die eben, Gott betrachtend, auf die Himmelskreise einwirken.

In Vers 115—120 endlich folgt die letzte Behauptung, dass ausserhalb des *primum mobile* keine Zeit sei, dass das Mass der Zeit vielmehr von dieser schnellsten Bewegung bestimmt werde, die Zeit in ihm gleichsam ihre Wurzel habe.

So hat uns denn Dante klar gemacht, dass wir hier an der äussersten Gränze der Natur des Raumes und der Zeit stehen.

‚Aus deiner Fluth die Augen zu erheben[22])!
‚Wohl blühet in den Menschen noch das Wollen,
‚Doch durch den unabläss'gen Regen kehren
126 ‚Zuletzt in Hutzeln sich die guten Pflaumen[23]).
‚Unschuld und Glaube sind nur bei den Kindlein
‚Annoch zu finden, und so der als jene
‚Entfliehn dann, eh' die Wangen sich behaaren.
‚Derselbe, der, so lang er lallt, noch fastet,
‚Verzehret dann, wenn ihm gelöst die Zung' ist,
132 ‚Ein jegliches Gericht in jedem Monde[24]);
‚Und Der, weil er noch lallt, auf seine Mutter
‚Hört und sie liebet, wünscht dann, wann vollkommen
‚Er sprechen kann, begraben sie zu sehen[25]).
‚So wird beim ersten Anblick schwarz die weisse
‚Haut schon der schönen Tochter Dessen, der uns

---

22) Nach dieser Schilderung des *primum mobile* wendet sich Beatrix wieder plötzlich zu Angelegenheiten des Menschengeschlechtes auf Erden, schildert seine aus der ungezügelten Begehrlichkeit hervorgehende Entartung (Vers 121—138) schreibt diese Uebel dem Mangel eines Herrschers zu (Vers 139—141) und weissagt endlich einen künftigen besseren Zustand (Vers 141 bis zum Schlusse). Wenn wir uns deutlich machen wollen, durch welchen Gedankengang Dante hierauf geführt wird, so müssen wir uns an Das erinnern, was in dem Aufsatze zu Ges. VI. aus dem *Liber de monarchia* mitgetheilt wurde. Dort ward gesagt, die Menschheit werde durch die Monarchie dem vollkommensten Werke Gottes, dem Himmel, am ähnlichsten, indem sie, wie jener von der einen Bewegung des *primum mobile*, so von einem Herrscher gelenkt werde. Es ist daher natürlich, dass Dante hier beim Eintritte in das *primum mobile* gedenkt, wie weit das Menschengeschlecht seiner Zeit von jener göttlichen Ordnung abgewichen sei. Und wenn ferner die entfesselte Begierde als die nächste Folge jener Unordnung geschildert wird, so steht das wieder mit der Ansicht in Verbindung, nach welcher der Monarch ebendesshalb zum höchsten Richter sich eignet, weil die Begehrlichkeit *(cupiditas)* bei ihm nicht Platz greifen könne, da ihm alle Wünsche befriedigt seien.

23) Die Menschen seiner Zeit vergleicht der Dichter hier mit einem Pflaumenbaume, der zwar noch Blüthen (des guten Willens) getragen hat, die aber durch anhaltendes Regenwetter (das allgemeine Verderbniss) sich nicht mehr in wirkliche Pflaumen, sondern nur in Hutzeln, unvollkommene Früchte, verwandelt haben — vielleicht mit Anspielung auf die Stelle des Jesaias: ‚*Exspectavi, ut faceret uvas, et fecit labruscas.*'

24) Er verschlingt jedes Gericht ohne Rücksicht auf Speiseunterschied und verbotene Zeiten.

25) Nächst der ungezügelten Sinnlichkeit ist es die Lieblosigkeit, selbst in den ehrwürdigsten Verhältnissen, welche Dante seinen Zeitgenossen vorwirft.

138 ,Den Morgen bringt und hinterlässt den Abend[26]).
,Doch du, damit es dich nicht Wunder nehme,
,Denk', dass auf Erden Keiner, der regieret;
,Drob irre geht die menschliche Gesellschaft.
,Doch eh' noch ob des Hunderttheils, das drunten
,Bleibt übersehn, sich Jänner ganz entwintert[27]),
144 ,Ertönen so einst diese obern Kreise[28]),
,Dass die so lang erharrte Schickung dorthin
,Die Hinterschiffe drehn wird, wo die Schnäbel
,Gestanden, so dass graden Laufs die Flotte
,Hinläuft, und wahre Frucht kommt nach der Blüthe[29]).

---

26) Die schöne Tochter der Sonne ist die Menschheit; denn von dieser heisst es schon Ges. XXII. Vers 116, sie sei der Vater alles irdischen Lebens, und unter den irdischen Dingen ist das Menschengeschlecht jedenfalls das schönste und höchste.

27) Da das Jahr bekanntlich nicht ganz 365 Tage und 6 Stunden beträgt, so rückt dasselbe durch die alle vier Jahre erfolgende Einschaltung eines Tages eigentlich um etwas zu viel vor, wesshalb nach der Gregorianischen Correction alle hundert Jahre ein Schalttag eingeht. Diese kleine Differenz, welche ungefähr $^1/_{100}$ Tag beträgt, war bei der Julianischen Zeitrechnung, die zu Dante's Zeit galt, nicht berücksichtigt. Es würde daher nach einer Reihe von vielen Jahrtausenden endlich der Fall eintreten, dass der Januar gar nicht mehr in den Winter fiele. Indem nun Dante die von ihm erwartete Weltreform als vor jenem weit entfernten Zeitpunkte eintretend annimmt, will er überhaupt diesen Eintritt in Bezug auf Zeit ganz unbestimmt lassen, und man merkt es dieser Stelle wohl an, dass sie in den letzten Jahren seines Lebens geschrieben ist, wo er zwar seine Hoffnungen nicht aufgeben will, aber doch über die früheren Erwartungen einer baldigen Realisirung enttäuscht ist.

28) Für diese neue Weltordnung muss ein günstiger Sternenstand eintreten, in welchem gleichsam die Sphärenharmonie einen besonderen Accord giebt.

29) Zweierlei erwartet Dante von jener Zeit: eine bessere Leitung des Menschengeschlechtes nach seinem Ziele durch einen mächtigen Herrscher und eine sittliche Veredlung desselben. Ersteres verkündet er unter dem Bilde einer durch widrige Winde von ihrem Ziele abgelenkten und zerstreuten Flotte, die, von einem tüchtigen Admiral geleitet, wieder in den Hafen einläuft. Letzteres im Gegensatze zu dem Bilde in Vers 124—126 unter einer ächten Frucht vom Baume der Menschheit. Man sieht, wie mir scheint, aus dieser ganzen Stelle, dass Dante allerdings die Reform zunächst von Wiederherstellung des zerstörten Gleichgewichtes zwischen päpstlicher und kaiserlicher Macht durch Stärkung der letzteren erwarte. Diese muss aber zunächst von einem weltlichen Reformator ausgehen, nicht von einem geistlichen, wie ein neuerer Schriftsteller über diesen Gegenstand behauptet.

ACHT UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Nachdem wir Wahres ob des jetz'gen Wandels
Der jammervollen Sterblichen verkündet,
Die meinen Geist in's Paradies verkläret,
Gleichwie im Spiegel Der der Fackel Flamme
Erblickt, der rücklings wird von ihr beleuchtet,
6 Eh' sie in's Aug' ihm und den Sinn gekommen,
Und, um zu sehn, ob wahr das Glas gesprochen,
Zurück sich kehrt und sieht, dass es mit jenem
Stimmt überein, wie mit dem Lied die Weise;
Also entsinnt sich mein Gedächtniss, dass ich
Gethan, hinblickend auf die schönen Augen,
12 Draus Amor, mich zu fahn, den Strick bereitet.
Und als ich mich zurückgekehrt und, was sich,
Wenn man in seinem Umkreis recht umherschaut,
In diesem Buche zeigt, berührt die meinen,
Erblickt' ich einen Punkt, dem Licht entstrahlte
So scharf, dass mein Gesicht, von ihm erglühend,
18 Ich schliessen musst' ob der gewalt'gen Schärfe[1]).

---

1) Beatricens Augen in ihrer stets wachsenden Schönheit sind gleichsam ein Spiegel, in dem Dante den Widerglanz der neuen Herrlichkeit erblickt, ehe er sich selbst nach ihr umwendet. Daher der Vergleich Vers 4—9. Auch der allegorische Sinn dieser Stelle erscheint klar. Ist Beatrix die Repräsentation der theologischen Wissenschaft, so ist es natürlich, dass Dante in ihr die Herrlichkeiten des Himmels im Abbilde erblickt, ehe er ihrer durch Erfahrung inne wird. Und zwar wird diese Erkenntniss um so deutlicher werden, je mehr der Mensch in der Betrachtung göttlicher Dinge sich vertieft, je höher er auf der Stufenleiter der Contemplation zu Gott emporsteigt. Ein ähnlicher Sinn wird sich ergeben, wenn man in Beatrice die *gratia perficiens* sieht, denn durch dieselbe wird der Mensch zu Contemplationen der göttlichen Dinge befähigt.

Und jeder Stern, der hier am kleinsten scheinet,
Er würde, neben ihn gesetzt, wie Stern sich
Bei Stern zu setzen pflegt, dem Monde gleichen[2]).
So viel abstehend wohl, als nah der Hof scheint,
Das Licht zu gürten, das sein Bild hervorbringt,
24 Dann, wann die Dünst' am dicht'sten, die ihn tragen[3]),
Dreht' um den Punkt umher ein feur'ger Kreis sich
So rasch, dass die Bewegung, die am schnellsten
Die Welt umkreiset, selbst besiegt er hätte.
Und dieser war umkränzt von einem andern,
Vom dritten der, der dritte dann vom vierten,
30 Der vierte dann vom fünften, der vom sechsten.
Der sieb'nte folgte drüber dann, an Breite
So ausgedehnet schon, dass Juno's Botin
Als voller Kreis[4]) zu eng, ihn zu umfassen;
So auch der acht' und neunt', und es bewegte
Langsamer sich ein jeder, je nachdem er
36 Sich in der Zahl mehr von der Eins entfernte.
Und jenem war am lautersten die Flamme,
Der minder abstand von dem reinen Funken,
Weil er wohl mehr sich füllt' mit seiner Wahrheit.
Und meine Herrin, die gar sehr in Sorge
Mich schweben sah, sprach: ‚Von dem Punkte hänget
42 ‚Der Himmel und die sämmtliche Natur ab[5]).
‚Schau jenen Kreis, der ihm zunächst vereint ist,
‚Und wisse, dass so schnell ist sein Bewegen
‚Ob jener glüh'nden Liebe, die ihn treibet.'

---

2) Ist jener Punkt, wie sich gleich zeigen wird, eine Offenbarung der Gottheit selbst, so muss er, um die vollkommene Einheit und Untheilbarkeit Gottes zu versinnbilden, eben nur ein mathematischer Punkt sein, und selbst der kleinste Stern neben ihm so gross wie der Mond gegen andere Sterne erscheinen.

3) Der Vergleich ist von dem sogenannten Hofe des Mondes *(Halo)* hergenommen, der allerdings dann am nächsten den Mond umkreist, wenn die Dünste am dichtesten sind und die Oeffnung, durch welche die Mondstrahlen dringen, am kleinsten ist.

4) Der Regenbogen, wenn man sich seinen Kreisbogen zum vollen Kreise ergänzt denkt.

5) So sagt auch schon Aristoteles, dass durch das Unbewegliche, welches Alles bewegt (*τὸ ἀκινούμενον κινοῦν*), der Himmel und die ganze Natur bereitet werde (*ἀπάρτηται οὐρανὸς καὶ ἡ φύσις*). *Met.* Dieses Unbewegliche ist aber nichts Anderes als Gott, von dem der Himmel und alle seine Wirksamkeit (die Natur) abhängt.

[illegible] stände
[illegible] diesen Kreisen,
[illegible] Vorgelegten;
[illegible] bemerkt man,
[illegible] Wölbung,
[illegible] entfernet.
[illegible] Ende soll erreichen
[illegible]mmel.
[illegible] zur Gränze,
[illegible] dass Abbild
[illegible] gehen,
[illegible] dies betrachte.
[illegible] Knoten
[illegible] so fest ward
[illegible] versuchte.'
[illegible] sie: ,Willst du
[illegible] dir sage,
[illegible] richtend.
[illegible] oder
[illegible] oder minder,
[illegible] ehnt.
[illegible] erzeugen,
[illegible] Körper,
[illegible] die Theile.
[illegible] das ganze
[illegible]
[illegible] mehr liebet.
[illegible] Kraft legst,
[illegible] stanzen,
[illegible] emerken,
[illegible] dem Minder
[illegible] Himmel
[illegible] stimmet[6].

---

6 Um die Schwierigkeit, auf welche hier Dante stösst, und deren Lösung ganz zu begreifen, muss man sich einige Punkte aus dem im Aufsatze *sub* † zum I. Gesange entwickelten Weltsysteme in's Gedächtniss zurückrufen.

Die animae nobiles = Engel wirken nach jenem Systeme auf die Himmelskörper ein, indem sie jene Form, die sie aus den Intelligenzen = göttlichen Gedanken schöpfen, auf sie anwenden. Und wie sie vermöge ihrer Sehnsucht nach dem höchsten Wesen gleichsam in geistiger Bewegung gegen dasselbe sind, so sind sie eben dadurch auch die Urheber der Kreisbewegung des Himmels, und zwar jede für ihren eigenen Himmels-

Wie hell und glänzend bleibt die Hemisphäre
Der Luft, wenn Boreas bläst aus jener Wange,
Aus welcher er gelinder pflegt zu wehen[7]),

---

kreis. Es sind also diese himmlischen Geister das Urbild, nach dem sich der Organismus der Himmelsbewegung als Abbild richtet. Dieses Urbild nun, die Bewegung der seligen Geister um die Gottheit, sieht Dante hier vor sich, und es entsteht in ihm die Frage, wie es geschehe, dass dasselbe von seinem Abbilde insoweit verschieden sei, dass dort die schnellere Bewegung und das grössere Licht im engeren, hier aber im weiteren Kreise stattfinde.

Aber auch diese Schwierigkeit löst sich leicht durch das im obenerwähnten Aufsatze Gesagte. Der Himmelskörper ist nämlich das erste unter den Geschöpfen, das sich nach Quantität und Dimension ausbreitet. Eine Kraft aber, die sich an räumliche Verhältnisse knüpft, wird eben um so grösser und wirksamer sein, je grösser ihre Masse oder der Raum ist, den sie gleichförmig erfüllt. Da nun der edelsten Kraft die grösste Wirksamkeit gebührt, so muss auch der Raum, den sie ausfüllt, der grösste, und daher müssen die höchsten und gotterfülltesten Himmelskreise, welche zugleich die schnellsten und leichtesten sind, auch die räumlich grössten sein.

Umgekehrt muss es sich aber bei den Bewegern des Himmels verhalten. Diese wissen nichts von Quantität und Dimension, obgleich sich ihre Wirksamkeit nach unten *secundum potestatis dimensionem* (nach der Ausdehnung ihrer Wirksamkeit) verbreitet. Sie müssen daher um so wirksamer sein, je näher sie an Gott stehen, und werden auch um so mehr vor Liebe und Sehnsucht sich um ihn drehen, um so mehr von seiner Wahrheit erleuchtet widerglänzen. Es werden sich daher die Kreise der Engel in der räumlichen Erscheinung zwar im umgekehrten, in der Kraft und der Schnelligkeit und im Lichte aber im geraden Verhältnisse mit den Himmelskreisen befinden.

Im Einzelnen habe ich noch Folgendes beizufügen. Vers 53 und 54 findet seine Erklärung in dem im Ges. XXVII. Vers 109—114 Gesagten. Der Kreis, der mehr liebt und mehr weiss (Vers 72), ist der engste jener Engelskreise, der Kreis der Seraphim, der dem *primum mobile* entspricht. Wenn endlich Vers 78 von einer Intelligenz jedes Kreises gesprochen wird, so ist diess der Sprache der Neuplatoniker und ihrer Nachfolger entlehnt, während die christlichen Scholastiker jedem Himmel einen Engelschor zuschrieben und mindestens für jede Bewegung einen besonderen Engel bestimmten. Dass die Intelligenzen übrigens bei denselben theils, wie oben gedacht, zu göttlichen Ideen erhoben, theils mit den *animae nobiles* zu dem Begriffe der Engel verschmolzen wurden, ward ebendaselbst erwähnt.

7) Nach Brunetto Latini hat jeder der vier Hauptwinde zwei Nebenwinde, die man sehr füglich mit dem Blasen des Hauptwindes aus der rechten und linken Wange vergleichen kann. Hier ist nun von einem der Nebenwinde des Nordwindes (Boreas) die Rede, und zwar von dem, der am gelindesten weht und Wolken und Nebel verscheucht. Offenbar ist hier nur der östliche Nachbar des Boreas, also etwa der Nord-Nord-Ostwind gemeint; denn von den beiden Nebenwinden des Boreas sagt Brunetto

Darob sich reiniget und löst der Nebel,
Der sie getrübt, so dass mit seines ganzen
84 Gefolges[8]) Schönheit jetzt der Himmel lächelt;
Also ward mir's, als mich mit klarer Antwort
Versorget meine Herrin, und die Wahrheit
Gleich einem Stern am Himmel sich mir zeigte.
Und als nun ihre Worte aufgehöret,
Nicht anders sprühet Funken aus, wenn's glühet,
90 Ein Eisen, als die Kreise Funken sprühten.
Nach thaten's ihrem Brand die Funken alle[9]),
Die zahlreich so, dass höher, als des Schachbrets
Verdopplung, in die Tausend' ihre Zahl steigt[10]).
Von Chor zu Chor hört' ich Hosanna rufen
Dem festen Punkt zu, der sie an der Stätte
96 Hält und stets halten wird, wo stets sie waren[11]);

Latini, der westliche bringe körnigen Schnee, der östliche aber halte den Regen und die Wolken ab *(ristringe piogge e nuvole).*

8) Das Wort ‚*paroffia*' — wohl ursprünglich eine abgeänderte Form von *parochia*, Pfarre, Pfarrgemeinde —, welches ich durch ‚Gefolge' übersetzt habe, ist dunkler Bedeutung. Nach den ältesten Commentatoren und einigen nicht ganz deutlichen Parallelstellen aus Boccaccio und dem Pataffio scheint es so viel zu bedeuten als ‚eine Vereinigung Mehrer, eine Schaar', also hier das himmlische Heer, Sonne, Mond und Sterne. Ich glaubte, dass das Wort ‚Gefolge' ziemlich diesem Sinne entsprechen würde.

9) Wie die Kreise sich gleichsam in eine Menge Funken auflösten, so lösten sich diese wieder in eine noch grössere Zahl von kleinen Funken auf.

10) Eine Anspielung auf die bekannte Erzählung vom Erfinder des Schachspieles, der als Belohnung von dem Persischen Könige, dem er seine Erfindung mitgetheilt hatte, so viel Getreidekörner verlangte, als herauskommen würden, wenn man auf das erste Feld des Schachbretes ein Korn und auf jedes der folgenden doppelt so viel als auf das nächstvorhergehende legte, wobei die ungeheuere Zahl von 18,446,744,073,709,551,615 herauskommt. Grösser, meint Dante, sei die Zahl jener Funken gewesen.

11) Die hier ausgesprochene Ansicht, dass die Engel stets an dem einen Punkte an die Gottheit festgebunden geblieben wären und bleiben würden (denn die Bewegung um ein Centrum ist eigentlich keine Ortsveränderung, vgl. Aufsatz *sub* †. Ges. I.), scheint mit der eben hier erwähnten Auflösung jener Kreise in unzählige leuchtende Funken, so wie mit der Annahme zu streiten, dass die Engel von Gott zu verschiedenen Verrichtungen entsendet würden. Eine Stelle des Thomas von Aquino dürfte auch hier Erläuterung gewähren. Wenn nämlich gegen den Satz, dass die Engel gesandt werden *(mittantur)*, der Einwurf gemacht wird, eine solche äusserliche Handlung müsse der Contemplation derselben Eintrag thun, so entgegnet Thomas hierauf, diess sei wohl bei uns der Fall, die wir uns,

Und Sie, die mir die zweifelnden Gedanken
Im Geist sah, sprach[12]): ,Die ersten Kreise haben

---

um äusserlich thätig zu sein, den sensitiven Kräften zuwenden müssten, wodurch die reine Beschaulichkeit gehindert werde. Bei den Engeln aber sei die äussere Thätigkeit bloss von der intellectuellen Operation geregelt, so dass die Beschaulichkeit nicht unterbrochen werde. Dauert nun diese Beschaulichkeit unablässig fort, ungeachtet aller äusseren Wirksamkeit an anderen Orten, so bleiben ja die Engel immerdar in jener geistigen Kreisbewegung um den einen Punkt, wenn sie auch wo immer sonst ihre Wirksamkeit äussern. *(Summa Theol. Pars I. Quaest.* 112. *Art.* 1.*)*

Wir dürfen dabei auch nicht vergessen, dass nach der Lehre desselben Thomas von Aquino, wenn von den Engeln ausgesagt wird, dass sie sich an einem Orte befinden oder von einem Orte zum anderen sich bewegen, diess in einem anderen Sinne geschieht, als bei körperlichen Wesen. Wenn man von Gegenwart eines Engels an einem Orte spricht, so bedeutet, sagt dieser, diess nicht eine Berührung der Dimensionen *(contactus dimensivae quantitatis)*, sondern eine Anwendung der Kraft auf eine gewisse Stätte *(applicatio virtutis ad aliquem locum)*. Und ebenso ist auch seine Localbewegung nur die successive Verwendung der Kraft auf verschiedene Orte. Nimmt daher auch Thomas an, dass ein Engel nur an einem Orte zugleich sein könne, so schliesst diess doch nicht aus, dass neben seiner Wirksamkeit an einer bestimmten Stelle des Universums seine immerwährende geistige Bewegung um die Gottheit fortdauere; denn diese ist keine Wirksamkeit der Engel, sondern vielmehr ein Einwirken auf dieselben, welches die Ursache alles ihres Wirkens ist.
(Summa Theol. l. l. Quaest. 52 u. 53.*)*

12) Zur Erläuterung der nachfolgenden Stelle möge nachstehende Auseinandersetzung über die Theorie dienen, die sich in Betreff der verschiedenen Ordnungen oder Chöre der himmlischen Geister bei den Kirchenschriftstellern ausgebildet hatte.

Ihrem ersten Ursprunge nach wurzelt dieselbe in zwei Paulinischen Stellen. In dem Briefe an die Epheser, Cap. I. Vers 21, heisst es, Christus sei erhoben worden über alles Fürstenthum, alle Macht, alle Kraft und alle Herrschaft, in der zweiten Stelle, Brief an die Colosser Cap. I. Vers 16, wird gesagt, alles Sichtbare und Unsichtbare sei durch den Sohn geschaffen worden, es seien nun Throne oder Herrschaften, Fürstenthümer oder Mächte. Hier haben wir also bereits fünf Classen von himmlischen Geistern namhaft gemacht. Diesen wurden noch als höhere Ordnungen die im Alten Testamente oft vorkommenden Seraphim und Cherubim hinzugefügt, und als untere Ordnungen die Engel und Erzengel, welches letztere Wort auch einige Male im Neuen Testamente vorkommt. Auf diese Weise kam man auf die Annahme von neun Chören der Engel. Diess war aber den speculativen Geistern nicht genug, sie wollten auch wissen, in welcher Ordnung diese neun Abtheilungen auf einander in Betreff ihrer Seligkeit und Vollendung folgten, und welches der innere Grund dieser Neuntheilung und gewissermassen die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Chöre, so wie die Bedeutung ihrer Namen seien.

,Die Seraphim und Cherubim gezeigt dir.

Das grösste Ansehn über diesen Gegenstand genoss das oft citirte, dem Dionysius Areopagita zugeschriebene Buch *de coelesti hierarchia*. Nächst ihm pflegt eine Homilie Gregor's des Grossen *(Lib. II. Homil. in Evang.* 34*)* citirt zu werden.

Diese beiden Autoritäten wichen schon in der Ordnung der Chöre von einander etwas ab. Dionysius Areopagita ordnet sie folgendermassen:

Erste Hierarchie.
Seraphim.
Cherubim.
Throne.
Zweite Hierarchie.
Herrschaften *(Dominationes)*.
Kräfte *(Virtutes)*.
Mächte *(Potestates)*.
Dritte Hierarchie.
Fürstenthümer *(Principatus)*.
Erzengel.
Engel.

Gregorius hingegen, der die Eintheilung in drei Hierarchien übergeht, ordnet die neun Chöre folgendermassen: Seraphim, Cherubim, Throne, Herrschaften, Fürstenthümer, Mächte, Kräfte, Erzengel, Engel. – Man sieht, dass hier bloss die Kräfte und Fürstenthümer ihren Platz gewechselt haben.

Der Unterschied kam wahrscheinlich daher, dass der Pseudo-Dionysius die Stelle aus dem Briefe an die Epheser zum Anhalt nahm, indem er voraussetzte, dass der Apostel hier die Ordnungen von unten nach oben aufführe, Gregorius sich hingegen an den Colosserbrief hielt unter der entgegengesetzten Voraussetzung und mit Einschaltung der dort nicht erwähnten Kräfte an beliebiger Stelle.

Noch eine andere Ordnung nimmt Dante im Convito an, und zwar folgende: Seraphim, Cherubim, Mächte — Fürstenthümer, Kräfte, Herrschaften — Throne, Erzengel, Engel. Es scheint, dass er die Ordnung des Colosserbriefes, jedoch unter der Annahme einer Aufzählung von unten nach oben, zum Anhalt nimmt. Es ist diess eine der vielen Stellen, die man wegen des Widerspruches mit Stellen der *Divina Commedia* als Beweise der Unächtheit des Convito anführt, die aber wohl nichts beweisen, als dass Dante letzteres Werk später vollendet und seine Ansichten in manchen Punkten geändert, vielleicht diese veränderten Ansichten geflissentlich als Berichtigung in die Göttliche Comödie aufgenommen habe.

Was die übrigen hier erwähnten Punkte betrifft, so hat Thomas von Aquino in seiner *Summa Theol. Pars I. Quaest.* 108 die beiden Systeme des Dionysius Areopagita und Gregorius neben einander gestellt und näher entwickelt und findet den hauptsächlichsten Unterschied darin, dass Dionysius Areopagita bei der Eintheilung der Chöre mehr die geistige Function, Gregorius mehr die äusserliche Wirksamkeit im Auge gehabt habe. Nur an der Hand dieser Entwickelung kann man auch dem

oft ziemlich unverständlichen Wortschwalle des Pseudo-Areopagiten einen Sinn abgewinnen, der vielleicht selbst nicht immer in demselben liegt, sondern ihm von Thomas gegeben wird. Dem sei nun aber, wie ihm wolle, der Kern der Dionysisch-Thomistischen Ansicht lässt sich etwa in folgender Weise zusammenfassen.

Hierarchie ist eine heilige Ordnung (ἱερὰ τάξις) oder, wie Thomas sagt, ein heiliges Reich *(sacer principatus)* von Geistern, deren Zweck es ist, Gott, so viel es ihnen gestattet ist, durch Anschauen in seiner ewigen Vollkommenheit ähnlich zu werden. In einem solchen Reiche, in einer solchen Ordnung werden die Einzelnen wie Spiegel das empfangene Licht aufnehmen und weiter strahlen, oder sie werden einerseits gereinigt, erleuchtet und vollendet werden (καθαίρεσθαι, φωτίζεσθαι καὶ τελειοῦσθαι), andererseits reinigen, erleuchten und vollenden (καθαίρειν, φωτίζειν καὶ τελειουργεῖν). Im Grunde und im Verhältnisse zu Gott, ihrem höchsten Leiter, ist die ganze Geisterwelt, Menschen und Engel, eine Hierarchie. Wie aber in einem Reiche, wenn man nicht auf den Herrscher, sondern auf die Beherrschten sieht, gewissermassen mehre Reiche sein können, welche auf verschiedene Weise von denselben beherrscht werden (z. B. verschiedene Städte und Provinzen, die nach verschiedenen Gesetzen regiert werden), so können wir auch in der Geisterwelt verschiedene Hierarchien unterscheiden. So unterscheidet sich schon die Hierarchie der menschlichen Seelen von der der Engel, indem jene die göttliche Erleuchtung durch sinnliche Bilder, diese in intelligibler Reinheit empfangen. Aber auch unter den Engeln ist ein Unterschied, indem die höheren Engel aus allgemeineren, ihrem Wesen eingeborenen Ideen ihre Erkenntniss empfangen, als die niederen. Hier kann man nun drei Hauptgrade unterscheiden, nach denen sich die drei Hierarchien eintheilen. Die erste und höchste Hierarchie erkennt nämlich die Dinge in der ersten allgemeinen Ursache, die Gott selbst ist, daher auch Dionysius sagt, sie sei gleichsam in Gottes Vorhof. Die zweite Hierarchie erkennt sie in den allgemeinen erschaffenen Ursachen, in denen schon eine gewisse Vielheit sich kund thut. Die dritte endlich erkennt sie in der Anwendung jener allgemeinen Ursachen auf das Einzelne, vermöge welcher dieses von seiner besonderen Ursache abhängt. Allen seligen Geistern sind die wesentlichen Vollkommenheiten gemein, daher sie auch ihrer Wesenheit nach himmlische Essenzen, ihrer Kraft nach himmlische Kräfte, ihrer Wirksamkeit nach Engel genannt werden. Aber diese gemeinschaftlichen Vollkommenheiten besitzen sie doch in verschiedenem Grade. Eine Eigenschaft kann nämlich einem Wesen auf dreierlei Weise zugeschrieben werden: angemessener Weise *(per proprietatem)*, wenn die Eigenschaft der Natur des Wesens entspricht; mittheilungsweise *(per participationem)*, wenn die Eigenschaft ihnen nicht vollständig, sondern nur in gewisser Masse zugeschrieben wird, wie z. B. in der Schrift gewisse heilige Männer Götter genannt werden; endlich übermässiger Weise *(per excessum)*, wenn eine Eigenschaft einem Wesen in höherem Grade zusteht, als der Ausdruck besagt, wie diess z. B. von den Namen gilt, die wir dem höchsten Wesen geben. Benennen muss man aber ein Wesen nach denjenigen Eigenschaften, die es in angemessener Weise besitzt. Nun giebt es unter den Vollkommenheiten der Engel selbst höhere und niedere. Die höheren Ordnungen der Engel besitzen die höheren Vollkommenheiten *per proprietatem*, die niederen *per*

excessum, wogegen die niederen Ordnungen die höheren Vollkommenheiten *per participationem*, die niederen *per proprietatem* besitzen. Demgemäss werden sich nun die Namen der verschiedenen Ordnungen der Chöre der Engel bestimmen, und daher die niederen Ordnungen in jeder Hierarchie ihre Namen von Dem bekommen, was der ganzen Hierarchie gemeinschaftlich ist.

So deutet schon in der ersten Hierarchie der Name der Throne, welche die unterste Ordnung derselben führt, auf das der ganzen Hierarchie Gemeinschaftliche, nämlich auf die unmittelbare Erkenntniss der höchsten Ursache. Gott hat nämlich durch seine Gnade gleichsam in ihnen seinen Sitz genommen und sie über alle Dinge wie einen Thron über alle anderen Sitze erhöht. Dagegen ist in den Cherubim, deren Name ‚Erguss der Weisheit' (*χύσις σοφίας*) bedeuten soll, die höchste Contemplation der Gottheit vorzugsweise vorhanden, in den Seraphim aber, deren Name ‚Erwärmende' (*ἐμπρησταί*) gedeutet wird, die höchste Vollkommenheit, die Liebe.

Schwieriger ist die Deutung der Namen in der zweiten Hierarchie. Die Mächte charakterisirt nach Dionysius Areopagita eine der göttlichen nachstrebende Disposition, vermöge welcher sie nicht nur selbst unbesiegten Muthes sich nach dem Göttlichen wenden, sondern auch die ihnen Nachfolgenden dahin führen, die Kräfte eine feste unerschütterliche Männlichkeit, die Herrschaften endlich eine Freiheit von allen niederen Banden und eine strenge Herrschaft — Alles in Nachahmung der entsprechenden göttlichen Eigenschaften. Auch hier kann man finden, dass genau genommen die Mächte das Allgemeine jener Ordnung, nämlich das Erkennen des göttlichen Weltplanes und das Mitwirken für selbigen, die beiden anderen Ordnungen die Kraft und die Freiheit als specielles Attribut erhalten. Deutlicher noch schliesst sich, was Thomas von Aquino hierüber sagt, an die allgemeine Idee, die von der zweiten Hierarchie gegeben worden war, an. Die Namen der Ordnung der zweiten Hierarchie bedeuten alle eine gewisse Bestimmung oder Herrschaft *(quandam dispositionem s. gubernationem)*, welches mit der Behauptung übereinstimmt, wonach dieselben Alles durch die allgemeinen erschaffenen Ursachen, also gleichsam im Lichte des allgemeinen Weltplanes erkannten. Zu einer Herrschaft aber gehöre dreierlei: die Erkenntniss Dessen, was zu thun sei *(distinctio eorum, quae agenda sunt)*, und diess sei das Eigenthümliche der Herrschaften, die Gewährung der Fähigkeit, das Erkannte zu erfüllen *(praebere facultatem ad implendum)*, und diess sei das Eigenthümliche der Kräfte, und endlich das Anordnen, wie, was man erkannt, ausgeführt werden könne *(ordinare, qualiter ea, quae definita sunt, impleri possint)*, und diess sei das Eigenthümliche der Mächte. Auch hier ist anzuerkennen, dass das Letztere das allen dreien Gemeinschaftliche sei, denn wenn die höheren Engel aus allgemeiner Id e ihre Erkenntniss schöpfen, so ist diess eine Vollkommenheit, nicht ein Mangel, sie erkennen nämlich in jener allgemeinen Idee das Besondere, also auch in Dem, was anzuordnen ist, die Weise der Anordnung.

In der dritten Hierarchie, welche die besonderen Ursachen der Dinge, gleichsam die Ausführung der göttlichen Weltordnung zum Gegenstande ihrer Betrachtung hat, ist es zunächst klar, dass die Engel als göttliche Boten das Gemeinschaftliche der ganzen Hierarchie, ja aller neun Chöre

,Sie folgen ihren Banden so behende[13]),
,Um gleich zu sein dem Punkt, so viel sie können,
102 ,Und können's um so viel, als hehr ihr Schaun ist.
,Die andern Lieben, die um sie sich schwingen,
,Nennt Throne man des ew'gen Angesichtes,
,Dieweil die erste Drei mit ihnen schliesset.
,Und wisse, dass sie alle so viel Wonne

---

seliger Geister in ihrem Namen ausdrücken. Die Fürstenthümer *(principatus)* sind aber die obersten Führer dieser göttlichen Boten, die Erzengel gleichsam die Unterführer, die zwischen diesen und jenen in der Mitte stehen. Anders ist der Eintheilungsgrund, welchen Gregorius annimmt. Nach ihm heissen Engel diejenigen, welche geringe Dinge, Erzengel, welche die höchsten verkündigen, wie z. B. Gabriel die Menschwerdung des Wortes. Kräfte sind diejenigen, durch welche am häufigsten Zeichen und Wunder geschehen, Mächte die, welche besonders Macht über die bösen Geister haben; Fürstenthümer diejenigen, welche den Reigen der guten Geister anführen; Herrschaften aber die, welche ihnen gebieten; Throne endlich jene, in deren Mitte gleichsam Gott seine Richtersprüche fällt. Ueber die Cherubim und Seraphim stimmt Gregorius mit Dionysius überein.

Verschieden von beiden Theorien scheint Das, was Dante selbst über diesen Gegenstand im Convito sagt. Er nimmt an, dass von den drei Hierarchien jede eine der drei göttlichen Personen vorzugsweise betrachte, die erste also den Vater, die zweite den Sohn, die dritte den heiligen Geist. Da man jedoch jede dieser drei göttlichen Personen auf dreierlei Weise, nämlich an sich oder in ihrem Verhältnisse zu den beiden anderen betrachten könne, so entspreche diese neunfache Art der Betrachtung den neun Chören der Engel, also so, dass in der ersten Hierarchie die erste Ordnung den Vater an sich, die zweite Ordnung den Vater in seinem Verhältnisse zum Sohne, die dritte in seinem Verhältnisse zu heiligen Geiste betrachte u. s. w.

Uebrigens scheint mir diese Ansicht in der Hauptsache mit der oben entwickelten Dionysisch-Thomistischen zu stimmen. Denn wenn die erste Hierarchie Alles in seinem tiefsten Urgrunde erschaut, so geschieht diess gewiss zunächst im Anschauen der ersten göttlichen Person, die den Grund ihres Daseins in sich selbst hat. In der Anschauung der zweiten göttlichen Person, der Weisheit oder des Wortes, erschaut die zweite Hierarchie den allgemeinen Weltplan. In dem Anschauen des heiligen Geistes endlich, der Liebe, erschaut die dritte Hierarchie die Ausführung desselben. Vgl. übrigens Ges. II. Note 19. Ges. X. Note 1.

(Dionys. Areopag. de coelesti hierarchia Cap. 3. 4. 6. 7. 8. 9. 11. *Thomas Aquin. Summa Theol. Pars I. Quaest.* 108. *Gregor. in Evangel. Lib. II. Homil.* 34. *Dante Convito S.* 125.*)*

13) Die Liebe, die sie ewig in Gottes Nähe festhält, bildet gleichsam ein geistiges Band, das sie mit dem oben erwähnten Punkte verknüpft und je stärker dieses Band ist, je strenger es gleichsam angezogen wird, desto rascher muss ihr Umschwung sein.

,Empfinden, als ihr Blick sich in der Wahrheit
108 ,Vertieft, drin jeglicher Verstand zur Ruh' kommt.
,Hieraus lässt sich erkennen, dass begründet
,Das Seligsein ist auf den Act des Schauens,
,Und nicht auf den des Liebens, der dann folget;
,Und zu dem Schaun giebt das Verdienst den Massstab,
,Das Gnade bringt hervor und guter Wille[14]);
114 ,Also wird stufenweise fortgeschritten.
,Die andre Drei, die hier im ew'gen Lenze
,Ergrünet, den das nächtliche Erscheinen
,Des Widders nicht entblättert[15]), lässt Hosanna
,Als unabläss'gen Frühlingsschlag erschallen
,In dreien Melodien, enttönend dreien
120 ,Wonnordnungen, in denen sie sich dreiet.
,In dieser Hierarchie sind die erhabnen
,Göttinnen[16]) Herrschaften zuerst, dann Kräfte;
,Die dritte Ordnung endlich sind die Mächte.
,Sodann in den vorletzten beiden Reigen

---

14) Zur Erläuterung dieser Stelle im Allgemeinen dient das in der Vorrede Gesagte. Wenn jedoch hier behauptet wird, der Grad der Seligkeit der Engel richte sich, wie diess bei den Menschen der Fall ist, nach ihrem Verdienste, das aus dem Zusammenwirken der Gnade und des freien Willens entsteht, so ist diess mit der Theorie des Thomas von Aquino im Widerspruche. Nach diesem verhält sich die Sache folgendermassen. Die Engel wurden alle in einem Zustande der Unschuld erschaffen und mit verschiedenem Grade der Geistesschärfe und Willensfreiheit begabt. Um aber zur Seligkeit zu gelangen, die das Mass jeder erschaffenen Natur übersteigt, bedurften sie der übernatürlichen göttlichen Gnade, zwar nicht der rechtfertigenden, denn sie waren nicht gefallen, aber doch der mitwirkenden. Von dieser Gnade unterstützt, vermochten sie sich freiwillig zu Gott zu wenden und so die Seligkeit zu verdienen. Wenn also auch die Seligkeit selbst durch Verdienst erlangt wird, so richtet sich doch der Grad derselben, sowie die verliehene Gnade nach der ursprünglichen natürlichen Anlage, vermöge welcher die einzelnen Engel von Gott für eine höhere oder niedere Ordnung bestimmt sind.

15) Im Herbste, wenn die Bäume entblättert werden, steht der Widder über dem Horizonte, während er im Frühlinge mit der Sonne auf- und untergeht.

16) Göttinnen nennt Dante diese Ordnungen wohl vorzugsweise, weil der Name aller drei weiblichen Geschlechtes ist; bemerkt doch selbst Pachymeres in seinem Commentar zum Dionysius Areopagita, dass man sich an das weibliche Geschlecht des Wortes ,*Virtus*' nicht zu stossen habe, da eben ,Männlichkeit' eine Eigenthümlichkeit jener Ordnung sei; denn es werde auch von weiblichen Individuen, die mit männlicher Kraft ausgestattet seien, gebraucht. Dass übrigens das Wort ,Göttinnen' nur *per participationem* von ihm gebraucht wird, brauche ich kaum zu sagen.

,Umschwingen Fürstenthümer und Erzengel sich;
126 ,Aus Engelstänzen ganz besteht der letzte.
,Nach oben sämmtlich schauen diese Ordnungen,
,Also nach unten siegend, dass zu Gott hin
,Gezogen alle sind und alle ziehen sie.
,Und Dionysius legt' auf das Betrachten
,Sothaner Ordnungen sich, so voll Sehnsucht,
132 ,Dass er sie unterschied, wie ich, und nannte.
,Doch von ihm hat Gregor sich dann getrennet[17]);
,Drum er, sobald als er in diesem Himmel
,Das Aug' aufthat, sich selber hat belächelt.
,Und wenn so hehr geheime Wahrheit kund that
,Ein Sterblicher auf Erden, staune drob nicht;
138 ,Denn wer sie droben sah, enthüllt' ihm solche
,Mit Mehr des Wahren noch von diesen Kreisen'[18]).

---

17) Dass Gregorius, wie es scheint, mit Absicht von Dionysius abweicht, erhellt daraus, dass er in dem oben erwähnten Buche den Pseudo-Areopagiten citirt.

18) Aus dieser Stelle erhellt, wie oben gesagt wurde, das Dante die Angabe des Pseudo-Areopagiten als aus einer Mittheilung seines Meisters Paulus herstammend annimmt, dessen Kenntniss dieser aus seiner Verzückung in dem dritten Himmel erlangt habe.

NEUN UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 So viel, wenn beide Kinder der Latona,
Vom Widder eins bedeckt, eins von der Wage,
Sich mit dem Horizont zugleich umgürten,
Vom Zeitpunkt ist, da beim Zenith die Zunge
Einspielt, bis, Hemisphären tauschend, beide
6 Aus dieses Gürtels Gleichgewicht sie kommen;
So lang verblieb, das Angesicht mit Lächeln
Geschmückt, Beatrix schweigsam, nach dem Punkte
Fest blickend, welcher mich besieget hatte[1]).
Dann fing sie an: ,Ich sage dir, nicht frag' ich,
,Das, was du hören willst, weil ich's geschauet
12 ,Dort, wo sich jeglich Wann und Wo verknüpfet[2]).

---

1) Dante will ausdrücken, dass Beatrice einen Moment nur nach dem Punkte geblickt habe, von dem der Himmel und die sämmtliche Natur abhängt, um sich dann wieder ihm zuzuwenden. Die Kürze dieses Momentes schildert er dadurch, dass er sagt, er habe nicht länger gedauert, als Sonne und Mond, wenn sie, unter entgegengesetzten Sternbildern (Wage und Widder) stehend, gleichzeitig beziehentlich auf- und untergehen, so zu sagen im Gleichgewichte schweben. Beide berühren dann zugleich den Horizont, und der Zenith ist gleichsam der oberste Punkt der Wage, wo die Zunge einspielen muss, wenn beide Schalen im Gleichgewichte hängen sollen. Andere Manuscripte lesen anstatt ,*ch' el Zenit in libra*' ,*che gli tiene in libra*', so dass die dritte und vierte Zeile gelesen werden müsste:

,Von jenem Zeitpunkt ist, wo beide wagrecht
Sie stehen'.

Ich stütze meine Lesart auf den Ottimo.

2) Beatrice, wie wir oft schon sahen, braucht nicht nach seinen Wünschen zu fragen, sie kommt diesen mit ihrer Antwort zuvor, da sie sie in Gott erblickt, vor dem weder Raum noch Zeit, in dessen Wesen vielmehr gleichsam in einem Punkte und einem Augenblicke aller Raum und alle

,Nicht um für sich des Guten zu erwerben,

Zeit zusammengefasst sind. Die Fragen, welche Dante nun stellen wollte, und deren Beantwortung in Vers 13—15 enthalten sind, betreffen die Erschaffung der Engel, wo nämlich, wann und wie die Engel erschaffen worden, wie solches Vers 46—48 deutlich gesagt ist. Es sind diess ganz dieselben Fragen, welche Petrus Lombardus in seinen *Sentent. Lib. II. Distr.* 2. aufwirft.

Im Allgemeinen ist zur Erläuterung des Folgenden über Das, was Petrus Lombardus und unter näherer Auseinandersetzung Thomas von Aquino über jene Fragen sagen, soviel zu bemerken:

a) In Betreff der Zeit der Erschaffung der Engel fragt es sich zuerst, ob die Engel vor oder mit der Welt zugleich erschaffen worden seien. Hier stiess man zunächst auf die Autorität des Hieronymus, welcher in einer Stelle seines Buches über den Brief an Titus sagt: ,Sechstausend Jahre unserer Zeit sind noch nicht erfüllt. Wie viele Zeiten, wie vieler Jahrhunderte Anfänge müssten wohl angenommen werden, in denen die Engel, Throne, Herrschaften und andere Ordnungen Gott dienten ohne Wechsel und Mass der Zeiten und nach Gottes Befehl bestanden.' Diese Ansicht entspricht auch dem im Aufsatze *sub* † zu Ges. I. Gesagten, wonach die Intelligenzen *cum aeternitate*, die *animae nobiles* zwar *post aeternitatem*, aber *ante tempus* geschaffen worden. Der Erschaffung der Engel vor der Welt stellt aber Petrus Lombardus besonders den Spruch entgegen: ,Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde' (Genesis), und jenen anderen: ,Der in Ewigkeit lebt, schuf Alles zugleich'. Jesus Sirach XVIII, 1.) Nach dem ersteren war vor der Schöpfung der sichtbaren Creaturen keine andere Schöpfung vorausgegangen, also auch die der Engel nicht.

Eine andere und schwierigere Frage war dann die, ,wann in der Reihe der Geschöpfe die Erschaffung der Engel stattgefunden habe; und hier kam Alles darauf an, welchen Begriff man sich überhaupt von der Folge der Schöpfungsacte mache, wie sie Moses uns schildert.

Hierüber gab es eine doppelte Ansicht. Nach der einen, die von Augustinus stammt, ist Alles, was als in den sechs Schöpfungstagen geschaffen berichtet wird, eigentlich nur durch einen grossen Schöpfungsact gleichzeitig geschehen; wobei man sich auf den oben citirten Spruch aus Jesus Sirach beruft. Den Widerspruch mit der Mosaischen Erzählung, in welcher das Eine als vorher, das Andere als nachher geschehen berichtet wird, sucht man dadurch zu lösen, dass man behauptet, die Worte ,*simul*' und ,*prius*' und ,*posterius*' schlössen sich nicht unbedingt gegenseitig aus; denn der Lichtstrahl der Sonne, der unsere Augen treffe, erreiche dasselbe auch in einem Augenblicke, indess er doch die verschiedenen Luftschichten, die eine früher, die andere später durchschneiden müsse. Die Folge der Schöpfungstage ist ihm daher eigentlich nur die der menschlichen Schwachheit wegen als Zeitordnung dargestellte natürliche Ordnung der verschiedenen erschaffenen Dinge. Im strengsten Sinne des Wortes lässt er diess jedoch nur von den Dingen gelten, die unverändert bleiben, also von der unorganischen Natur, dem Himmel und seinen Sternen und den Engeln. Die Pflanzen, Thiere und Menschen selbst lässt er durch jenen im Anfange der Zeit erfolgten allgemeinen Schöpfungsact nur gleichsam in ihrer Ur-

,Was nimmer sein kann, nein, dass glanzentstrahlend

---

sache *(causaliter et potentialiter)* entstehen. Ihre wirkliche sichtbare Erscheinung sei dann durch jene schöpferische Thätigkeit erfolgt, welche in der Zeit fortwährend wirke. Jener Act werde z. B. in Bezug auf den Menschen durch das Wort bezeichnet: ,Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, nach seinem Bilde schuf er ihn, ein Männlein und ein Weiblein schuf er ihn', wogegen die genauere Erzählung über die Erschaffung des Mannes aus dem Staube der Erde, das Einhauchen des Geistes in ihn und die Erschaffung des Weibes aus der Rippe Adam's jene zweite Schöpfungsthätigkeit bezeichnen. Nach dieser Ansicht beantwortet sich die obige Frage von selbst, oder sie bedarf vielmehr keiner Antwort.

Anders ist jedoch die Ansicht, zu der sich Petrus Lombardus hinzuneigen scheint, ohne jene Augustinische Ansicht gerade zu verwerfen. Nach seiner Theorie schuf Gott die ganze Welt zuerst gleichsam in Unförmlichkeit, — nicht zwar so, dass sie gar keine Form gehabt hätte, denn ohne eine solche kann man sich etwas Körperliches nicht denken, aber sie hatte *formam confusionis.* Diess wird durch die Worte angedeutet: ,Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde, und die Erde war wüste und leer u. s. w.' In sechs Schöpfungstagen drückte er nun den Elementen die Formen der einzelnen Dinge auf, oder vollendete das bereits im Aufsatze *sub* † zu Ges. I. gedachte *opus distinctionis* und *ornatus.* Hier musste nun den Engeln ihr besonderer Platz angewiesen werden. Die gewöhnlichste Annahme hierüber war, dass in der citirten Stelle unter dem Himmel die Engel zu verstehen seien, indem der eigentliche sichtbare Himmel, das Firmament, erst am zweiten Tage geschaffen wurde. Diese Erschaffung erfolgte aber auch in einer Art Formlosigkeit, nämlich in jenem Zustande der Unschuld, der eben noch keine Vollkommenheit war, dessen oben Ges. XXVIII. Note 14 gedacht ist. Ihre eigentliche Vollendung erlangten sie erst, als sie sich, von Gottes Gnade unterstützt, freiwillig zu Gott wendeten, und diess wird bezeichnet durch das Wort: ,Es ward Licht und Gott schied das Licht von der Finsterniss.'

Thomas von Aquino sucht übrigens darzuthun, dass beide Ansichten sich ziemlich nahe stehen, indem auch bei der Erschaffung der formlosen Elementarwelt derselben die Samenkräfte aller übrigen Dinge gleichsam eingeschaffen worden seien; der eigentliche Unterschied beziehe sich nur auf die oben gedachten unveränderlichen Dinge, welche Augustinus wirklich als auf einmal erschaffen, die spätere Schule aber als in Zwischenräumen entstanden annehme.

Dass übrigens Dante der Augustinischen Ansicht huldigt, geht aus Vers 22—32 hervor.

b) Die zweite Frage, wo die Engel erschaffen seien, beantwortet Dante Vers 32—33 dahin, dass sie an der höchsten Stätte, also im Empyreum, geschaffen worden. Ganz das Gleiche sagt Petrus Lombardus und nach ihm Thomas von Aquino.

c) Die dritte Frage endlich ist die, wie, d. h. ob die Engel sämmtlich, auch die später gefallenen, gut geschaffen worden seien. Diese Frage beantworten Petrus Lombardus und Thomas von Aquino bejahend, und in Beatricens Worten liegt dieselbe Antwort; denn wenn die Engel

,Ihr Glanz „Ich bin vorhanden“ sagen könne[3]),
,Erschloss in ihrer Ewigkeit sich, ausser
,Der Zeit und jeglicher Begränzung[4]), wie's ihr
18 ,Gefiel, die ew'ge Liebe in neun Lieben[5]).
,Und nicht lag sie vorher gleichsam erstarret,
,Da kein Vorher und kein Nachher vorausging
,Dem Wallen Gottes über diesen Wässern[6]);
,Hervor ging Form und Stoff rein und vereinet
,Durch einen Act, der sonder Fehl, wie einem
24 ,Dreisträng'gen Bogen drei Geschoss' entfliegen[7]).

---

wie die ganze Schöpfung ein Ausfluss der Liebe Gottes sind, so können sie nichts ursprünglich Böses gewesen sein, ja es kann ein solches überhaupt nicht gegeben haben.

(*Augustin. de Genesi Lib. IV. Cap.* 33. *Lib. V. Cap.* 23. *Lib. VI. Cap.* 1—6. *Petrus Lomb. Sentent. Lib. II. Distr.* 2. 3. 4. 12. *Thomas Aquin. Summa Theol. Pars I. Quaest.* 74. *Art.* 2.)

3) Dieser Satz sagt jedenfalls so viel: Gottes schöpferische Thätigkeit hat nicht den Zweck, sich selbst irgend einen Vortheil zu verschaffen, denn Gott bedarf seiner Werke nicht, sondern sie ist ein Ausfluss seiner unendlichen Güte und Mittheilsamkeit (vgl. den Aufsatz *sub* † zu Ges. I.), vermöge welcher derselbe seine Vollkommenheit auf andere Wesen ausstrahlt, um seinen mit Vernunft begabten Geschöpfen sein Dasein gleichsam wie in einem Widerglanze zu offenbaren.

4) Die Schöpfung der Welt erfolgte mit dem Beginne der Zeit, denn aller Zeit Mass ist die Bewegung; vor der Schöpfung war aber keine Bewegung, also auch keine Zeit, sondern nur Ewigkeit, und so war auch vor der Schöpfung kein begränzter Raum, sondern nur Unendlichkeit.

5) Nämlich die neun Chöre der Engel. Zwar haben mehre Handschriften ,*nuovi*', nicht ,*nove amor*'; aber diese Lesart scheint mir richtiger, da hier nicht von allen Geschöpfen, sondern von den Engeln allein die Rede ist, welche auch nach Vers 46 ,Lieben' genannt werden.

6) Die Ewigkeit schliesst wie den Begriff des Anfanges und des Endes, also auch den Begriff der Folge (*successionis*), das Vorher und das Nachher (*prius et posterius*) aus. Daher kann man von Gott, der nicht in der Zeit, sondern in der Ewigkeit lebt, nicht sagen, dass er vor der Schöpfung gleichsam unthätig gewesen, da vor ihm überhaupt keine Vergangenheit und Zukunft, sondern nur ewige Gegenwart ist. (*Thomas Aquin. Summa Theol. Pars I. Quaest.* 10.)

Das Schweben des Geistes Gottes über den Wässern der Schöpfung erklärt Petrus Lombardus so. Jene zuerst geschaffene unförmliche Materie (hier durch das Wasser bezeichnet) habe dem guten Willen des Schöpfers unterlegen, der, wie der Künstler aus seinem Stoffe heraus, die verschiedenen Species der Dinge, weil er wollte und wie er wollte, unterschieden habe. (*Sentent. Lib. II. Distr.* 12.)

7) Jedenfalls ist darunter die Dreieintheilung der Geschöpfe in *creatura rationalis et spiritualis*, *creatura corporalis et rationalis* und *creatura corporalis*

,Und gleichwie im Krystall, Glas oder Bernstein
,Ein Strahl so schimmert, dass von seinem Kommen,
,Bis er es ganz erfüllt, kein Zwischenraum ist,
,Also entstrahlte die dreiförm'ge Wirkung
,Aus ihrem Herrn hervor das All in's Dasein,
30 ,Ohn' einen Unterschied in ihrem Ausgang[8]).
,Ordnung und Zweck ward eingeschaffen allen
,Substanzen[9]), und zum Gipfel wurden jene
,Der Welt, in denen reiner Act erzeugt ward.
,Am tiefsten stellte reine Möglichkeit sich,
,Im Mittel Möglichkeit und Act verknüpfet
36 ,Durch solches Band, das nimmer wird gelöset[10]).
,Zwar schrieb Hieronymus von langer Reihe
,Jahrhunderte, drin Engel schon geschaffen,
,Bevor im Uebrigen die Welt gemacht ward;

---

oder die Engel, die Menschen und die körperliche Natur verstanden. Die ersteren, die Engel, sind reine Formen ohne eigentlichen Stoff, obgleich sie etwas von Möglichkeit an sich haben, indem bei ihnen ihr Sein und Das, was sie sind, unterschieden sind. Bei dem Menschen ist Stoff und Form vereint. Bei der körperlichen Welt prävalirt der Stoff; ihre Form, die man ihr nicht absprechen kann, ist an den auflöslichen Stoff gebunden und hört mit dessen Auflösung auf. Man kann sie daher gewissermassen reinen Stoff nennen.

8) Der Vergleich mit dem Strahle, der ein Gefäss aus durchsichtigem Stoffe in einem Augenblicke durchschimmert, erinnert an Augustin's Gleichniss von dem Sonnenstrahle, der die verschiedenen Luftschichten in einem Zeitmomente durchläuft.

9) Diess dürfte sich wohl theils auf das in dem übrigen Theile der Terzine Gesagte (namentlich in Betreff des Wortes ,Ordnung'), theils auf die Augustinische Ansicht beziehen, wonach gewisse Geschöpfe zwar *potentialiter* durch den einen grossen Schöpfungsact hervorgebracht worden, also ihnen ihre fernere Entwickelung eingeschaffen war, diese sichtbare Entwickelung selbst aber doch einem späteren Schöpfungsacte vorbehalten blieb.

10) Die Worte ,Act' und ,Möglichkeit' sind nach dem oben Note 2 Gesagten nicht im scharfen wissenschaftlichen Sinne, sondern als Synonyme von ,Form' und ,Stoff' zu nehmen. Auch die Worte ,Gipfel, tiefstes, Mittel' sind hier mehr im Sinne einer natürlichen, als einer örtlichen Ordnung zu nehmen, obgleich bei den Engeln jedenfalls ihre Erschaffung im Empyreum nach Petrus Lombardus mit angedeutet werden sollte. Wenn von dem Menschen gesagt wird, dass Form und Stoff bei ihm eine unauflösliche Verbindung eingingen, so gilt diess im vollkommenen Sinne nur von dem Stande der Unschuld, in dem Gott die Menschen geschaffen hatte, und von dem Zustande nach dem Falle nur insofern, als später jene Verbindung bei der Auferstehung des Fleisches auf eine unzertrennliche Weise wieder hergestellt werden wird. (Vgl. Ges. VII. Note 29.)

,Doch jene Wahrheit steht auf mancher Seite
,Geschrieben von des heil'gen Geistes Schreibern,
42 ,Und du kannst dort sie sehn, wenn recht du hinblickst[11]).
,Und in Etwas auch sieht es die Vernunft ein,
,Die's nicht zuliesse, dass so lang ohn' ihre
,Vollendung da der Welt Beweger wären[12]).
,Jetzt weisst du, wo und wann sothane Lieben
,Geschaffen sind und wie, so dass verlöschet
48 ,In deinem Wunsche sind schon drei der Gluthen.
,Und nicht gelangte zählend man zur Zwanzig
,So schnell, als drauf ein Theil der Engel trübte
,Die Unterlage eurer Elemente[13]).

---

11) Vgl. oben Note 2 *sub a*. Zu bemerken ist übrigens, dass, nachdem Vers 13—36 von der simultanen Schöpfung der ganzen Welt gehandelt, von Vers 37 an wieder besonders von der Schöpfung der Engel die Rede ist, und die Gründe für die Gleichzeitigkeit derselben mit den übrigen Schöpfungsacten nebst Beseitigung der dagegen zu erhebenden Einwendungen entwickelt sind.

12) Nimmt man nach dem Systeme, dem Dante huldigt, an, dass die Engel die Beweger der Himmelskörper seien, so ist wohl der Grund für die Erschaffung der Engel gleichzeitig mit der Welt anzuerkennen, dass es nicht wahrscheinlich sei, Gott habe die Engel so lange hervorgebracht, ehe ihre Wirksamkeit habe in Thätigkeit treten können.

13) Ausser den Fragen über die Erschaffung der Engel scheint Dante auch eine Reihe Fragen über den Fall und die Erhöhung derselben *(aversio* und *conversio)* bereit gehabt zu haben, und zwar hier zunächst über die Zeit, die zwischen der Erschaffung und der Scheidung der guten von den bösen Engeln verlaufen sei. Wir sahen schon oben, dass die Engel alle gut erschaffen seien; diess bewiese aber an sich noch nicht, dass sie nicht im Augenblicke ihrer Erschaffung gefallen sein könnten, weil die Erschaffung eben so gut etwas Augenblickliches, durch keine Zeitfolge zu Bestimmendes war, als die Richtung des freien Willens der Engel zum Guten und Bösen. Daher wurde diess auch von Mehren behauptet, die sich dabei auf den Spruch beriefen: ,Er war ein Menschenmörder von Anfang.' Gleichwohl läugnet es Petrus Lombardus und noch bestimmter Thomas von Aquino; denn ein Ding, wenn es entstehe, könne seine natürliche Bewegung nur von Dem haben, der es hervorgebracht habe. Da diess nun bei den Engeln Gott sei, so könne ihre erste natürliche Bewegung und Wirksamkeit nur auf das Gute gerichtet gewesen sein. Gleichwohl nehmen beide Schriftsteller an, dass dieser Zeitunterschied nur ein sehr kurzer gewesen sei. Petrus Lombardus nennt ihn *,aliquam morulam'* (ein kleines Zwischenräumchen), und Thomas von Aquino sagt, dass sogleich nach dem ersten Augenblicke der Erschaffung den guten Engeln durch den ersten verdienstlichen Act die Seligkeit, den bösen durch den ersten sündlichen Act die Verwerfung zu Theil geworden sei. Den ersten Blick warfen die Engel in sich, und hier waren sie noch alle gut,

,Der andre blieb zurück, mit solcher Lust dann
,Die Kunst beginnend, die du hier gewahrest,
54 ,Dass er sich nimmermehr vom Kreisen trennet[14]).
,Des Falles Anbeginn war die verfluchte
,Hoffart Desjenigen, den du zusammen-
,Gedrückt von aller Welt Gewicht erblickt hast[15]).

---

den zweiten warfen sie auf Gott, und hier erfolgte die Scheidung. Es sei diess auch ganz der Natur der Engel angemessen, die, wie sie die natürliche Vollendung nicht, wie der Mensch, nach und nach, sondern auf einmal empfangen, in gleichem Masse auch die Vollendung durch die Gnade oder den Ausschluss von derselben in einem Momente empfangen müssen. *(Petrus Lomb. Sentent. Lib. II. Distr.* 3. *Thomas Aquin. Summa Theol. Pars I. Quaest.* 72. *Art.* 5. *Quaest.* 73. *Art.* 6.*)*

Das Trüben der Unterlage, des untersten der Elemente, der Erde, durch den Fall der bösen Geister erklärt sich durch Inf. Ges. XXXIV. Vers 121 ff. und die dazu gehörige Note.

14) Die eigentliche Seligkeit der Engel im Anschauen Gottes, von der das ewige Kreisen um den einen Punkt gleichsam das Symbol ist, begann erst mit jenem zweiten Augenblicke ihres Daseins, mit der *conversio.*

15) Die Sünde der gefallenen Engel konnte nicht aus der ungeordneten Liebe an sinnlichen Dingen entstehen, wesshalb ihnen von den sieben Hauptsünden nur die beiden, Stolz und Neid, die sich auf geistige Güter beziehen, zugeschrieben werden, und zwar zunächst der Stolz, aus dem sodann der Neid entspringt. Die anderen Sünden können sie zwar auch der Schuld nach *(secundum reatum)* begehen, indem sie z. B. den Menschen zu Handlungen der Unkeuschheit bewegen; aber dem Affect nach *(secundum affectum)* sind sie nicht in ihnen, denn sie thun diess nur aus Neid über die Wohlfahrt der Menschen.

Jener Stolz nun, der sie zum Falle brachte, war der Wunsch, wie Gott zu sein. Zwar konnte der Wunsch, der Gleichheit nach *(secundum aequiparantiam)* wie Gott zu sein, ihnen nicht in den Sinn kommen, denn ein solcher Wunsch würde etwas Widersprechendes begehren, dass nämlich etwas Endliches unendlich sei, was bei ihrem noch durch keine Leidenschaft getrübten Blicke nicht denkbar ist, wohl aber *secundum similitudinem* (der Aehnlichkeit nach). Dieser Wunsch nun ist ein erlaubter, wenn er sich auf Dasjenige bezieht, worin ein Geschöpf Gott ähnlich zu werden bestimmt ist, und wenn dasselbe auf die rechte Weise darnach strebt, nämlich durch Gottes Hilfe. Wer aber in Dingen, in denen er Gott ähnlich zu werden nicht bestimmt ist, z. B. darin, dass er Erde und Himmel erschaffen hat, oder durch seine eigene Kraft Gott ähnlich zu werden strebt, der verfällt in Sünde, und diess war der Fall bei den verworfenen Engeln. *(Thomas Aquin. Summa Theol. Pars I. Quaest.* 63. *Art.* 2. 3.*)*

Dass übrigens die Sünde des ersten Engels Ursache der Sünden der übrigen geworden sei, schliesst Thomas von Aquino aus dem Spruche der Offenbarung Johannis, wo es heisst, dass der Drache mit seinem Schweife den dritten Theil der Sterne hinweggezogen habe, und aus der Stelle im Matthaeus Cap. XXV. Vers 41: ,Geht, ihr Verworfenen, in das

,Bescheiden blieben Die, so hier du schauest,
,Als Werke sich erkennend jener Güte,
60 ,Die sie bereit schuf zu so hoher Einsicht[16]);
,Drum ward durch die erleuchtende Genade
,Und ihr Verdienst also erhöht ihr Schauen,
,Dass sie vollkommnen festen Willen haben.
,Und nicht im Zweifel sollst du, nein, gewiss sein,
,Dass, je nachdem sich der Affect ihr aufthut,
66 ,Es sei verdienstlich, Gnade zu empfangen[17]).

---

ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.' Die Sünde der ersten Gefallenen war zwar nicht die zwingende Ursache der Sünden der anderen, wohl aber insofern als er die anderen gleichsam dazu überredete *(quasi exhortatione inducens)*. Dem steht zwar scheinbar die obige Behauptung entgegen, dass alle Engel sofort nach ihrer Entstehung, also alle zugleich gesündigt hätten. Da jedoch der Engel zum Denken, Ermahnen und Erwählen nicht, wie der Mensch, eines gewissen Zeitraumes und des Wortes durch die Stimme bedarf, so hindert nichts, dass in demselben Momente, wo ein Engel seine Meinung durch geistige Rede *(intelligibili locutione)* kund giebt, die anderen in dieselbe einwilligen.
(Summa Theol. l. l. Art. 8.*)*

16) Hier ist der Gegensatz zu dem oben Gesagten näher bezeichnet. Die guten Engel glaubten sich nicht durch eigene Kraft, sondern durch Gottes Gnade zum Anschauen Gottes, zu höchster Einsicht und somit zur Gottähnlichkeit befähigt.

17) Darüber sind alle Stimmen einig, dass auch bei den Engeln das Zusammenwirken der Gnade und des freien Willens ihnen die höhere Seligkeit des Anschauens Gottes, wie er ist, verdienen mache. Nur über zwei Punkte waren die Meinungen getheilt; erstens darüber, ob die Engel in der Gnade erschaffen worden seien oder nicht. Thomas von Aquino ist der ersteren Ansicht aus dem sehr vernünftigen Grunde, dass die Gnade keinen zwingenden Einfluss auf freie Geister ausübe, daher auch die Engel ihr widerstehen konnten; wesshalb nichts hindere anzunehmen, dass auch die gefallenen Engel mit derselben erschaffen worden seien. Petrus Lombardus scheint der entgegengesetzten Meinung zu sein; er nimmt an, die Gnade sei bloss den guten Engeln im Augenblicke ihrer *conversio* gegeben worden, die bösen Engel hätten aber ihre Verwerfung dadurch verschuldet, dass sie nicht festgestanden und auf die Gnade gewartet hätten, die ihnen dann gewiss zu Theil geworden wäre.

Zweitens behaupteten Einige, worunter Petrus Lombardus, das Verdienst der Engel sei ihrer *conversio* nicht vorangegangen, sondern nachgefolgt und bestehe in den Diensten, die sie später den Menschen geleistet. Sehr richtig bemerkt aber Thomas von Aquino, dass diess der Natur des Verdienstes entgegenlaufe, welches der Belohnung vorausgehen müsse, wesshalb er das Verdienst der Engel wie das der Menschen in dem Empfange der Gnade zur *conversio* und der freien Mitwikung mit derselben findet.

,Jetzt kannst du gnug betrachten wohl in dieser
,Versammlung Rücksicht, wenn du meine Worte
,Dir eingesammelt hast ohn' andre Hilfe.
,Doch weil in euren Schulen wird auf Erden
,Gelesen, so sei die Natur der Engel,
72 ,Dass sie versteh' und sich erinnr' und wolle,
,Sag' ich noch etwas mehr, damit die Wahrheit
,Du rein erschaust, die drunten man verwirret,
,Zweideutig sprechend in sothaner Lesung.
,Seitdem des Angesichtes Gottes diese
,Substanzen froh geworden, wandten nie sie
78 ,Den Blick von Selbem, dem kein Ding verhüllt ist.
,Drum wird ihr Schaun von neuen Gegenständen
,Nicht unterbrochen, und nicht des Entsinnens
,Bedarf's für sie ob der Gedanken Trennung[18]);

Die Verse 64—66 beziehen sich auf dieselbe Ansicht Dante's, welche bereits Ges. XXVIII. Vers 112 u. 113 ausgesprochen wurde, und deren Widerspruch mit der Thomistischen Ansicht ebendaselbst Note 14 angeführt ist.

(Petrus Lomb. Sentent. Lib. II. Distr. 5. Summa Theol. Pars I. Quaest. 62. *Art.* 3. 4. 6.*)*

18) Noch eine Frage blieb zu erörtern übrig in Betreff der Natur der Engel, ob denselben ausser Verstand und Willen auch Gedächtniss zuzuschreiben sei.

Thomas von Aquino beantwortet diese Frage, indem er zwischen der *memoria intellectiva* und der *memoria quae est in sensu* unterscheidet: jene ist ein blosses Accidenz der Seele und bleibt daher dem Menschen auch nach der Trennung von dem Körper (vgl. Purg. Ges. XXV. Note 19 und die psychol. Skizze zu Ges. XVIII.), sie muss also wohl auch den getrennten Substanzen eigen sein; diese aber kann ihnen als ein Accidenz der Seele und des Leibes zugleich nimmermehr zukommen. Dadurch zeigt er auch, dass ihn der Vorwurf Dante's nicht trifft, dass in diesem Punkte in der Schule durch zweideutige Worte viel verwirrt worden sei (Vers 75. Aber Dante scheint hier weiter zu gehen und den Engeln nach ihrer *conversio* das Gedächtniss ganz abzusprechen.

Hierzu dürfte ihn die Consequenz einer anderen Stelle desselben Thomas verleitet haben, wo dieser die Frage beantwortet, ob der Intellect der Engel zuweilen *in potentia*, zuweilen *in actu* sei. Hierbei unterscheidet er nämlich eine doppelte Art des *In potentia*-Seins und eine doppelte Erkenntnissweise der Engel. Der Intellect könne nämlich *in potentia* sein, ehe er seinen Gegenstand erlernt und erfunden habe, ehe er den *habitus scientiae* besitze, oder wenn er diesen letzteren habe, ehe er wirklich ihn zum Gegenstande seiner Betrachtung mache. Die Erkenntnissweise der Engel erfolgt aber entweder durch die ihnen eingeborenen intelligibeln Species oder Ideen oder durch Mittheilung des höchsten Wesens im Worte Gottes *(in verbo)*.

,So dass im Wachen man dort unten träumet,
,Wahrheit zu sagen glaubend und nicht glaubend;
84 ,Doch in dem Einen ist mehr Schuld und Schande.
,Ihr wandelt drunten im Philosophiren
,Nicht eines Pfads; so weit entführt die Lieb' euch
,Zum Scheinen und das Sinnen nach demselben.
,Und Solches trägt hier oben man mit minderm
,Unwillen noch, als wenn die heil'ge Schrift wird
90 ,Hintangesetzet, und wenn sie verdreht wird[19]).
,Dabei denkt Niemand, wie viel Blutes kostet
,Ihr Aussä'n in die Welt, noch wie Gott Jener
,Gefällt, der sich demüthiglich ihr anschliesst.
,Zu scheinen müht sich Jeder und bringt seine
,Erfindungen, und solche handeln ab dann
96 ,Die Pred'ger und das Evangelium schweiget.
,Der sagt, dass sich der Mond zurückgewendet
,Bei Christi Leiden, sich dazwischen schiebend,
,So dass nicht drang herab der Schein der Sonne,
,Und lügt; denn von sich selbst hat sich verborgen
,Das Licht, weil Spaniern ja und Indern, gleichwie

Für die erstere Erkenntnissweise kann von einem *In potentia*-Sein der ersten Art nicht die Rede sein, denn alle diese *species intelligibiles* sind ihnen von Anfang an eingeschaffen, wohl aber von einem solchen der zweiten Art. Umgekehrt muss in Betreff der zweiten Erkenntnissweise wohl die Möglichkeit eines *In-potentia*-Seins der ersten Art angenommen werden, denn diese Mittheilung kann ihnen Gott zu beliebiger Zeit machen. Dagegen ist diess in Bezug auf die zweite Art nicht denkbar; denn was die Engel im Worte sehen, das sehen sie immer *actu*, und in diesem Anschauen besteht die Seligkeit, die kein *habitus*, sondern ein *actus* ist.

Aus dieser Entwickelung konnte Dante leicht soviel folgern, dass in Bezug auf die zweite Erkenntnissweise auch von einem Gedächtnisse, von einem Entsinnen nicht die Rede sein könne; denn was der Engel so einmal erschaut, das erschaut er immer und ewig ohne Unterbrechung durch irgend eine andere Vorstellung.

Da nun aber diese Erkenntnissweise bloss dem Zustande nach der *conversio* angehört, hier aber auch die andere, wenn nicht ausgeschlossen, doch als grösstentheils absorbirt gedacht werden muss, so verschwindet bei den Engeln nach dieser Vorstellung der Begriff des Gedächtnisses fast gänzlich. *(Summa Theol. Pars I. Quaest.* 54. *Art.* 5. *Quaest.* 58. *Art.* 1.*)*

19) Was Beatrice an dieser Stelle rügt, ist der Wunsch, gelehrt zu scheinen, der nicht nur in der Philosophie falschen und verkehrten Meinungen mannigfacher Art absichtlich oder unabsichtlich Eingang verschaffe, sondern auch, was sie für schlimmer erklärt, die Theologen dahin bringe, den einfachen Sinn der heiligen Schrift hintanzusetzen und zu verdrehen.

102 ‚Den Juden solche Finsterniss sich zeigte[20]).

---

20) Ueber die Art, wie die grosse Finsterniss beim Tode des Erlösers zu Stande gekommen, gab es verschiedene Meinungen, obgleich man darüber einig war, dass eine eigentliche gewöhnliche Sonnenfinsterniss damals, weil es eben Vollmond war, nicht eintreten konnte.

Origenes erklärt sie durch dunkle Wolken, die sich vor die Sonne gesetzt hätten, und nimmt an, das Wort: ‚*per universam terram, ἐπὶ πᾶσαν τὴν γῆν*‘, bedeute nach einem gewöhnlichen Sprachgebrauche nicht die ganze Erde, sondern nur das Judäische Land, allenfalls mit den angränzenden Ländern.

Hieronymus sagt hierüber, es scheine, dass das grössere Licht seine Strahlen zurückgezogen habe, damit sie den am Kreuze Hangenden nicht sahen, und die lästernden Juden seinen Schein nicht genössen, was Thomas von Aquino sehr gut so erklärt, dass dieses Zurückziehen nicht etwa durch einen willkürlichen Act der Sonne, sondern durch den Willen Gottes bewirkt worden sei.

Andere jedoch nehmen nach einer Nachricht bei dem Pseudo-Areopagiten, der diese Finsterniss in Aegypten beobachtet haben sollte, an, es sei eine wirkliche Sonnenfinsterniss gewesen, zu deren Bewirkung der Mond auf wunderbare Weise vor die Sonne geschoben worden sei. Merkwürdig ist es, dass Thomas von Aquino dieser wunderlichen Meinung, auf so schwache Autorität gestützt, beistimmt und weitläufig vier bis fünf verschiedene miraculose Eigenthümlichkeiten jener Finsterniss auseinandersetzt.
(*Summa Theol. Pars III. Quaest.* 44. *Art.* 2.)

Dagegen sagt Petrus Comestor, ein etwas älterer Schriftsteller: ‚Es war keine Eklipse, wie Einige gelogen haben, denn der Mond stand der Sonne fast gerade gegenüber.‘
(*Histor. scholast. ed. Aug. Vindel., Zainer.* 1473 *ff. CLXXXVII.*)

Diese Stelle scheint Dante vorgeschwebt zu haben, indem er jene Ansicht des Pseudo-Dionysius hier so bestimmt verwirft. Seine Meinung trifft mit der des Hieronymus zusammen, die insofern wohl als die vernünftigste gelten muss, als sie eben nichts erklärt, was in solchen Fällen wohl das Beste ist, wo wir eben die Ursache nicht anzugeben vermögen. Der Grund, welchen Dante dagegen anführt, beruht auf der wörtlichen Deutung des Wortes ‚*universa terra*‘ von der ganzen erleuchteten Hemisphäre, und allerdings würde eine Verschiebung des Mondes niemals auf der ganzen Erde eine Finsterniss zu bewirken im Stande sein.

Eine andere Lesart in Vers 100 setzt statt ‚*e mente*‘ ‚*ed altri*‘, wo es dann heissen müsste:

‚Und Der, es habe sich von selbst verborgen.‘

Dadurch bekäme die Stelle einen ganz anderen Sinn. Dante würde dann überhaupt das Erörtern von dergleichen fruchtlosen und spitzfindigen Fragen als Thorheit verwerfen und sich für keine der Meinungen entscheiden. So sehr nun diese Ansicht geeignet sein möchte, vielen Lesern Dante's zu gefallen und ihn in das Licht eines über das scholastische Treiben seiner Zeit sich erhebenden Geistes zu stellen, so zwingt mich doch die Liebe zur Wahrheit, der entgegengesetzten Annahme den Vorzug zu geben; denn einmal ist die Lesart ‚*e mente*‘ durch die besten Autori-

,Nicht zählt Florenz so viele Lap' und Bindi[21]),
,Als solche Märlein innerhalb des Jahres,
,Bald so, bald so, von Kanzeln man verkündet;
,So dass, mit Wind genährt, einfält'ge Schäflein
,Heimkehren von der Trift, und nicht kommt's ihnen
108 ,Zu gut, dass ihren Schaden sie nicht sehen[22]).
,Nicht sprach zu seiner Urgemeinde Christus:
„Geht hin in alle Welt und predigt Schwänke!"
,Nein, einen Grund voll Wahrheit gab er ihnen,
,Und diese klang allein aus seiner Wange,
,So dass zum Kampf, den Glauben zu entzünden,
114 ,Als Lanz' und Schild das Evangelium diente[23]).
,Doch jetzt legt man sich drauf, mit Spott und Scherzen
,Zu pred'gen, und, wenn drob nur recht gelacht wird,
,So bläht sich die Kapuz', und mehr nicht heischt man[24]).
,Doch solch ein Vogel nistet in dem Zipfel,
,Dass, säh' der Pöbel ihn, er sehn wohl könnte,
120 ,Auf welcherlei Vergebung er vertrauet[25]).

---

täten gestützt; sodann erhellt aus Vers 90, dass hier Dante eine verkehrte, dem einfachen Sinn nicht entsprechende Deutung von Schriftstellen rügen will, wovon er Vers 97 ff. in der Erklärung des Pseudo-Dionysius ein Beispiel giebt; endlich lehrt der ganze Inhalt des Gedichtes an vielen Stellen, dass Dante solche Spitzfindigkeiten nicht fremd waren, die ja die grössten und scharfsinnigsten Geister seiner Zeit mit dem höchsten Ernste abhandelten.

21) Lapo e Bindi sind zwei in Florenz zur Zeit des Dichters häufig vorkommende Vornamen; ersterer ist eine Verkürzung von Giacopo.

22) Die Zuhörer, welche solchen thörichten Predigten Beifall schenken, wollen zwar den Nachtheil nicht sehen, den sie ihnen bringen, er wird aber dennoch nicht ausbleiben.

23) ,*Praedicate Evangelium omni creaturae*' war gleichsam Christi Kriegsruf an seine Schaaren; das Evangelium also darf nicht verdreht werden, es ist der Grund unseres Glaubens.

24) Dass zu Dante's Zeit solche des P. Abraham a Sancta Clara würdige Schwänke üblich waren, darüber vgl. Inf. Ges. XV. Note 23.

25) Nächst den thörichten Lehrmeinungen und den unwürdigen Schwänken rügt Dante hier noch die Leichtigkeit, mit der die Lossprechung ertheilt zu werden pflegte, und meint, bei solchem Verfahren stecke gewissermassen der Teufel, der höllische Vogel, in der Kapuze des Priesters verborgen, den das bethörte Volk nicht sehe, welches sich darum auf Lossprechungen verlasse, die ohne die unerlässliche Bedingung der Wirksamkeit derselben, die Besserung des Sinnes und Wandels, gegeben werden. Zu bemerken ist übrigens hierbei, dass die Kapuze damals allgemeine Tracht, besonders der Priester, und nicht den Mönchen allein eigenthümlich war. Das Wort ,*becchetto*', welches ich durch Zipfel übersetzt habe, soll nach

,Drob ist auf Erden dergestalt die Thorheit
,Gewachsen, dass auf jegliches Versprechen,
,Gebräch' ihm jedes Zeugniss auch, man einging'[26]).
,Mit solchem mästet sich sein Schwein St. Anton,
,Und Andres mehr, das schlimmer ist als Schweine,
126 ,In Gold bezahlend, dem der Stempel fehlet[27]).

Varchi das Ende des Kragens oder Mantels bedeuten, den man nach damaliger Sitte um den Hals warf. Auch nach dieser Erklärung kann das Wort ,Zipfel' gelten, und auch in diesem Zipfel kann man sich den Bösen versteckt denken.

26) Nächst den leichtsinnigen Lossprechungen scheint Dante hier den Missbrauch der Ablässe rügen zu wollen, die oft nicht nur ohne die obengedachte unerlässliche Bedingung, sondern auch ohne alle kirchliche Autorisation von den Mönchen ertheilt wurden.

27) St. Antonius, der Eremit (wohl zu unterscheiden von St. Antonius von Padua), war bekanntlich der Stifter des Einsiedlerlebens in Aegypten. Seine Ueberreste sollen über 100 Jahre nach seinem Tode wunderbar wieder aufgefunden und nach Constantinopel geschafft worden sein. Im 11. Jahrhundert wurde ein Theil derselben nach Vienne in der Provence gebracht. Die Legende über diese Translation ist folgende. Ein mächtiger Graf jener Gegend, Namens Joscelin, hatte eine Pilgerfahrt nach Jerusalem gelobt, jedoch immer mit Erfüllung seines Gelübdes gezögert. Als er jedoch einst, in einer Fehde tödtlich verwundet, in ein altes Kirchlein des heiligen Antonius gebracht wurde, träumte ihm, es käme eine Menge von Dämonen, um seine Seele mit sich fortzureissen wegen des unerfüllten Gelübdes; aber der Heilige kam ihm zu Hilfe und gab ihm den Befehl, seine Ueberreste aus dem Oriente herbeizubringen. Wunderbar geheilt, beeilte der Graf sich nun, die Pilgerfahrt anzutreten, und erbat sich auf seiner Rückkehr von dem Griechischen Kaiser, dem er Dienste geleistet hatte, als Belohnung die Reliquien des Heiligen. Einige Zeit führten er und seine Erben dieselben mit sich herum, gleichsam als Bürgschaft glücklichen Erfolges auf allen ihren Zügen. Endlich aber verlangte der Papst, dass sie die Reliquien an heiliger Stätte niederlegen sollten. Ein gewisser Graf Hugo baute desshalb eine grosse Kirche unweit Vienne zu diesem Zwecke. Bald wurden zahlreiche Wunder von dieser Stätte berichtet. Besonders wirksam wurde die Fürbitte des Heiligen für Diejenigen gehalten, die an dem furchtbaren Uebel des sogenannten heiligen Feuers litten. Auch für das von dergleichen Krankheit ergriffene Vieh rief man den Heiligen an. Bei jener Kirche zu Vienne entstand daher ein Hospital für die an solchen Krankheiten Leidenden und ein Orden, der sich mit ihrer Pflege befasste.

Bekannt ist es, dass St. Antonius mit einem Schweine zur Seite abgebildet wird. Der Grund dieses Symboles ist vielleicht ursprünglich die Macht, welche dem Heiligen in seinem bekannten Kampfe mit unreinen Geistern über dieselben zugeschrieben wird. Vielleicht auch ist es seine Eigenschaft als Beschützer des Viehes gegen Krankheiten, welche hierzu Veranlassung gegeben hat. Aus diesem Glauben entstand an mehren Orten

,Doch da gar weit wir abgeschweift sind, wende
,Den Blick zurück jetzt nach der graden Strasse,
,So dass wir Weg und Zeit zugleich verkürzen.
,So weit versteiget sich in Zahlen diese
,Natur, dass keine Sprach' es giebt, noch einen
132 ,Gedanken Sterblicher, der dorthin reiche.
,Und wenn du, was in Daniel offenbart wird,
,Betrachtest, wirst du sehn, wie die bestimmte
,Zahl sich in seinen Tausenden verhüllet.
,Das erste Licht, das jene ganz bestrahlt, wird
,Auf so viel Weisen von ihr aufgenommen,
138 ,Als Schimmer sind, mit denen es sich paaret.
,Drum weil sich der Affect nach des Empfangens
,Act richtet, muss in ihr der Liebe Süsse
,Verschiedentlich bald heisser glühn, bald lauer.
,Sieh die Erhabenheit jetzt, sieh die Weite
,Der ew'gen Kraft, da sie so viele Spiegel
144 ,Sich hat gebildet, drin sie sich zertheilet,
,In sich die eine, wie vorher, verbleibend'[28]).

---

die sonderbare Gewohnheit, ein Schwein auf Kosten der Gemeinde zu unterhalten, welches man dann das Schwein des heiligen Antonius nannte. Hierauf spielt Dante an und will dadurch all jenes gewinnsüchtige Ausbeuten des Aberglaubens rügen, wo unter Versprechen von übernatürlicher Hilfe oder Sündenvergebung auf den Beutel oder den Getreideboden des Volkes speculirt wurde.

Aerger als Schweine ist ihm aber noch, wenn der Ertrag von dergleichen frommen Gaben zur Befriedigung sündlicher Gelüste, z. B. zur Unterhaltung von Beischläferinnen, verwendet wurde. Ungestempeltes Geld sind ihm, wie oben die Versprechen ohne Zeugnisse, jene Ablässe oder Gnadenversicherungen, denen entweder der innere Stempel der Giltigkeit oder der äussere der kirchlichen Autorität fehlte.

28) In dem letzten Abschnitte dieses Gesanges von Vers 130 an wird endlich noch die Frage über die Anzahl der Engel abgehandelt und gemäss der Lehre des Thomas von Aquino dahin beantwortet, dass sie alle Menge materieller Dinge, ja alle Sprach- und Denkfähigkeit der Menschen übersteige. Zwar wollten Einige behaupten, die Zahl der Engel könne nicht allzu gross sein; denn da dieselben Gott am nächsten ständen, und Gott die höchste Einheit sei, so müsse auch ihre Anzahl sich mehr der Einheit nähern als die Zahl anderer Geschöpfe. Nächstdem seien die Engel immaterielle Wesen, der Strahl des göttlichen Lichtes könne sich daher in ihnen nicht nach Verschiedenheit des Stoffes, der ihn aufnehme, vervielfältigen, sondern höchstens nach ihrer Wirksamkeit, den Himmelsbewegungen, deren Zahl nur eine beschränkte sei.

Dagegen beruft sich nun Thomas von Aquino auf den Spruch aus

,Drob ist
,Gewach
,Gebräch
,Mit sol
,Und A
126 ,In Go

Varchi
maliger
Wort ,Z
verstec
26) Nächst
braucn
gedac
risati
27) St.
von
Sein
auf
11.
ge
ti
J



DREISSIGSTER GESANG.

1 Sechstausend Meilen wohl von uns entfernet
Erglüht die sechste Stund'[1]), und ihre Schatten
Senkt diese Welt schon fast zur ebnen Fläche[2]),
Wenn also tief für uns des Himmels Mitte
Beginnt zu werden, dass zu diesem Grunde
6 Der Schimmer manches Sterns nicht mehr kann dringen[3]);

---

1) Das Phänomen, welches Dante in dem folgenden schönen Gleichnisse schildert, erfolgt einige Zeit vor Sonnenaufgang, wenn die Dämmerung beginnt. Nach Brunetto Latini *(Tesoro Lib. II. Cap. 49)* umfasst die Erdperipherie 20,427 Miglien. Nach dieser Annahme beträgt die Entfernung von dem Orte, wo es Mittag ist, bis zu dem, wo die Sonne aufgeht, ungefähr 5106 Miglien. Da jedoch der Ort, wo zu derselben Zeit die Dämmerung beginnt, noch etwas weiter westlich liegt, so ist die unbestimmte Angabe ‚wohl 6000 Miglien' dem astronomischen Begriffe der Zeit Dante's ganz angemessen. Auch der Ottimo Commento sagt: ‚*Dubitativamente pone queste sei mila miglia, però che non è appunto.*' (Er setzt diese 6000 Miglien als zweifelhaft hin, weil es nicht ganz genau so ist.) Man braucht daher nicht mit Benvenuto von Imola den Dichter von der Ansicht ausgehen zu lassen, die Erdperipherie betrage 24,000 Miglien. Eine solche Annahme würde vielmehr sowohl mit der Absicht des Dichters streiten, der eben eine frühere Stunde als Sonnenaufgang schildern will, als auch mit der Lehre seines Meisters Brunetto Latini im Widerspruche stehen.

2) Auch diese Stelle spricht für obige Annahme, denn nur, wenn man an eine frühere Stunde als Sonnenaufgang denkt, ist es richtig, dass der Schatten der Erde (vom Standpunkte des Sprechenden aus gedacht) beinahe horizontal liege. Bei Sonnenaufgang liegt er vollkommen horizontal.

3) Nach Morgen und bis in die Mitte des Himmels verschwinden die Sterne zuerst, indess sie nach Abend hin noch länger sichtbar bleiben. Daher

Und wie die lichte Dienerin der Sonne
Mehr vorwärts schreitet, schliesset sich der Himmel
Von einem Bild zum andern bis zum schönsten.
Nicht anders wurde der Triumph, der immer
Den Punkt umspielt, der mich besiegt und von dem,
12 Was er umschliesset, selbst umschlossen scheinet[4]),
Vor meinem Blicke nach und nach verlöschet;
Drum meinen Blick Beatrix zuzuwenden
Mich Liebe zwang und weil ich nichts erblickte[5]).
Wenn Alles, was bisher von Ihr gesagt ward,
In einem Lobe könnt' umschlossen werden,
18 Wär's dennoch zu gering diessmal zu gnügen.
Die Schönheit, die ich sah, reicht über unser
Mass nicht allein hinaus, nein, sicher glaub' ich,
Dass nur ihr Schöpfer ihrer ganz sich freue.
An diesem Ort geb' ich mich überwunden,
Mehr, als ein trag'scher oder kom'scher Dichter
24 Von einem Punkt je seines Stoffs besiegt ward;
Denn wie das schwächere Gesicht die Sonne,
Also entrücket des holdsel'gen Lächelns
Erinn'rung aus sich selber mein Gedächtniss.
Vom ersten Tag, da ich ihr Angesicht sah
In diesem Leben, bis zu diesem Anblick,
30 Ward mein Gedicht am Folgen nicht behindert;
Allein jetzt muss davon ich abstehn, ihrer
Schönheit noch ferner dichtend nachzufolgen,
Wie von dem letzten Ziel jedweder Künstler[6]).

---

scheint es uns gleichsam, als ob der Himmel über unserem Haupte eine grössere Tiefe erlangt, weil wir weniger Sterne an ihm erblicken.

4) Gott umschliesst und hält Alles, und doch scheinen hier jene himmlischen Geister in ihren triumphirenden Reigen den geheimnissvollen Punkt zu umschliessen. Gott ist gleichsam zugleich der Mittelpunkt und die Peripherie des Weltalls.

5) Sowohl das Verschwinden jener Lichterscheinungen, als seine Sehnsucht führen seinen Blick wieder zu Beatrice zurück.

6) Dieses letzte Stadium der steigenden Verklärung Beatricens bezeichnet das Emporsteigen in das Empyreum. Dante müht sich auf alle Weise. seine früheren Ausdrücke über die Schönheit der Göttlichen zu überbieten. Das Charakteristische hierbei ist wohl das Vers 21 Gesagte. Ist nämlich nach Note 17 zu Ges. I. Beatrice als Symbol der *gratia perficiens* zu betrachten, durch deren Vermittelung der Mensch zur himmlischen Herrlichkeit, zum Anschauen Gottes gelangt, und wächst dieses Anschauen mit

Also, wie ich sie mächtigerem Rufe
Jetzt überlass', als jenem meiner Tuba,
36 Die ihren schweren Stoff zum Ende führet,
An Stimm' und Thun gleich einem sichern Führer,
Begann sie: ‚Aus dem grössten Körper traten
‚Wir in den Himmel ein, der reines Licht ist[7]),
‚Intellectuelles Licht, erfüllt mit Liebe,
‚Liebe des ew'gen Guts, erfüllt mit Wonne,
42 ‚Wonn' übertreffend alle Süssigkeiten[8]).
‚Hier wirst du dies' und jene Heerschaar sehen
‚Des Paradieses, und die ein' in jener
‚Gestalt, die du beim letzten Richterspruch siehst'[9]).
Gleich einem schnellen Blitzen, das die Geister
Des Sehns zerstört, so dass das Aug' des Eindrucks
48 Selbst stärkrer Gegenstände wird beraubet,
Umleuchtete mich ein lebend'ges Licht jetzt,
Von solchem Schlei'r umhüllt zurück mich lassend

---

der Annäherung an Gott, so muss es im höchsten Himmel den höchsten Grad erreichen. Aber dieses höchste Anschauen Gottes in seinem Wesen kann nur Gott selbst im vollkommensten Grade geniessen. Zwar ist das Ziel dieses Anschauens des Wesens Gottes bei Gott und bei den seligen Geistern dasselbe, aber der Grad desselben ist verschieden: bei Gott heisst es *comprehensio*, bei den seligen Geistern *visio*. *(Thomas Aquin. Summa Theol. Pars II.* 1. *Quaest.* 3. *Art.* 8. *Suppl. Part. III. Quaest.* 92 *vel* 94. *Art.* 1.*)* Vgl. übrigens Note 10.

Was später Vers 25 ff. gesagt wird, ist insofern nicht ganz mit früheren Stellen übereinstimmend, als auch schon bei anderen Gelegenheiten Dante seine Unfähigkeit erklärt, Beatricens Schönheit zu schildern. Vgl. Ges. XIV. Vers 80—81. Ges. XVIII. Vers 8—12. Ges. XXIII. Vers 22—24.

Indess versucht der Dichter später immer wieder eine solche Schilderung (vgl. Ges. XXVII. Vers 94 ff.); hier aber giebt er es auch für die Zukunft gänzlich auf. Wie kein Künstler, sagt er, sein Ideal je erreichen könne, so auch er nicht die Schilderung Beatricens auf dieser höchsten Stufe ihrer Vollendung.

7) Ueber das Empyreum vgl. den Aufsatz *sub* †. Ges. I. Note 16. Ges. XXVII. Note 20. Wenn übrigens das Empyreum ausserhalb des Raumes ist, so ist es klar, dass es kein Körper sein kann, und das *primum mobile* unter allen Körpern daher der grösste sei.

8) Hier haben wir wieder das Fortschreiten vom Anschauen (durch das intellectuelle Licht angedeutet) zu der Liebe und dem Geniessen, welche drei das Wesen der Seligkeit ausmachen.

9) Nämlich die Heiligen des Alten und Neuen Bundes. Die Zahl der ersteren ist erfüllt und erhält keinen Zuwachs mehr, sie ist daher dieselbe, wie sie beim jüngsten Gerichte sein wird.

Durch seinen Glanz, dass sich mir nichts mehr zeigte.
,Die Liebe, die beruhigt diesen Himmel,
,Nimmt stets in sich auf mit sothanem Heile,
54 ,Die Kerz' auf ihre Flamme zu bereiten.'
Nicht früher waren diese kurzen Worte
Zu meinem Ohr gedrungen, als ich über
Die eigne Kraft mich fühlt' emporgehoben;
Und in mir ward ein neu Gesicht entzündet
Also, dass kein so lautres Licht zu finden,
60 Des meine Augen sich erwehrt nicht hätten[10]).

---

10) Dante naht sich nun seinem höchsten Ziele, dem Anschauen Gottes seinem Wesen nach *(secundum suam essentiam)*, und es wird daher an der Zeit sein, um die nachfolgenden wunderbaren Bilder und tiefsinnigen Entwickelungen zu verstehen, sich klar zu machen, wie die Theologen zu Dante's Zeit über diesen Gegenstand dachten. Dass die seligen Geister (Menschen und Engel) Gott durch seine Substanz erkennen oder geistig anschauen, folgert Thomas von Aquino einmal aus der angeborenen Sehnsucht des Menschen nach dieser Erkenntniss, die nicht unerfüllt bleiben kann, dann aber aus Schriftstellen, wie diese: ,Jetzt sehen wir noch wie durch einen Spiegel, dann aber von Antlitz zu Antlitz', und: ,Wir werden ihn sehen, wie er ist.' Nicht also aus seinen Wirkungen wie hienieden, sondern seinem ewigen Wesen nach werden wir ihn erkennen. Schwieriger war aber darzuthun, wie eine solche Erkenntniss möglich sei. Diess geschieht auf folgende Weise.

Zu jedem Anschauen, körperlichem wie geistigem, ist ein Doppeltes nöthig, nämlich die Sehkraft *(virtus visiva)* und die Vereinigung des Gesehenen mit dem Gesichte *(unio rei visae cum visu)*.

Jede Sehkraft, insbesondere auch die geistige, setzt aber eine gewisse Verwandtschaft mit dem Zu-Sehenden voraus, denn jedes Erkannte ist in dem Erkennenden nur in der Weise dieses letzteren *(omne cognitum est in cognoscente in modo cognoscentis)*, kann also von diesem nicht durchaus verschieden sein. Daher ist die Erkenntniss der sinnlichen Dinge unserer sinnlich-geistigen Natur angemessen; die Erkenntniss der getrennten Substanzen, die nicht in einem Stoffe, sondern für sich selbst bestehen, die aber doch ihr Sein nicht sind, sondern dasselbe bloss haben, ist eben diesen Substanzen natürlich. Dagegen muss die Erkenntniss Gottes, der selbst sein Dasein ist, nur diesem eigen und natürlich sein. Die seligen Geister beider Art können daher Gott seinem Wesen nach nur erkennen, wenn ihnen Gott eine übernatürliche (wenn auch erschaffene) Fähigkeit verleiht, die sie über ihr eigentliches Wesen emporhebt, und diese hinzugefügte Fähigkeit wird zum Unterschiede von dem natürlichen Licht des Intellectes das Licht der Herrlichkeit *(lumen gloriae)* genannt *).

Die Vereinigung des Gesehenen mit jener so erhöhten Sehkraft kann aber hier weder wie bei den sinnlichen Gegenständen durch irgendwelche *species*

*) Ueber die Erkenntniss Gottes, welche die seligen Geister durch ihr natürliches Licht erlangen, vgl. Aufsatz + zu Ges. I.

Ein Licht sah ich, gleich einem Fluss gestaltet,
Von Blitzen schimmernd, zwischen zwei Gestaden,

---

sensibiles, noch durch Abstraction aus selbigen, noch durch einen Eindruck in der Seele von *species intellectuales*, noch, wie Einige wollen, dadurch geschehen, dass nicht eigentlich die göttliche Essenz, sondern ein Abglanz *(fulgur)* und Strahl *(radius)* derselben erkennbar wird; denn dieses Alles würde dem Begriffe des Erkennens dem Wesen nach nicht entsprechen, am wenigsten bei Gott, dessen Sinn sein Wesen ist, und wo daher dergleichen Abbilde oder Species nur ein sehr entferntes Bild geben könnten. Es muss daher diese Verbindung durch die göttliche Substanz selbst bewirkt werden, also dass bei der Erkenntniss Gottes seinem Wesen nach Das, was erkannt wird *(quod intelligitur)*, und Das, wodurch es erkannt wird *(quo intelligitur)*, ein und dasselbe sei.

Wie ist aber eine solche unmittelbare Vereinigung unseres Intellectes, unserer geistigen Sehkraft mit dem höchsten Wesen denkbar, da ja der endliche Verstand ausser allem Verhältnisse *(proportio)* mit dem Unendlichen steht? Hier wird nun unterschieden. Ein Verhältniss wie von einer Quantität zur anderen findet allerdings zwischen denselben nicht statt; wohl aber kommt aus den Beziehungen *(habitudo)* eines zu dem anderen eine *proportio* oder vielmehr *proportionalitas*, wie z. B. das Verhältniss der Ursache zur Wirkung, der Form zum Stoffe, und in einem solchen Verhältnisse kann auch der Unendliche zu dem Endlichen stehen.

Jedes Erkennen nun ist ein Verhältniss zu dem Erkannten, das dem Verhältnisse der Materie zur Form ähnlich ist; denn die Vollkommenheit des Intellectes ist die Wahrheit, und durch das Erkennen eines Gegenstandes als wahr wird der *intellectus possibilis* zum *intellectus actu* vervollkommnet und erhält gleichsam seine Form. Die endlichen Dinge nun können nicht durch sich selbst die Form des Intellectes werden, denn sie selbst sind nicht eine Form, sind nicht ihr eigenes *esse* und ihre eigene Wahrheit, sondern haben bloss ihr Sein und ihre Wahrheit. Die Gottheit aber, die ihr eigenes Sein und ihre eigene Wahrheit ist, kann auch durch sich selbst die Form des Intellectes sein, durch welche sie erkannt wird.

Form eines substantiellen Dinges kann allerdings die Gottheit nicht sein, denn dazu müsste sie mit dem Stoffe eine Natur werden. Dieses ist aber bei der intelligibeln Formgebung nicht der Fall, bei welcher nur eine Vervollkommnung des Verstandes stattfindet, welche die formgebende Natur unverändert lässt. Das Erkennen Gottes seinem Wesen nach erfolgt daher wirklich durch einen unmittelbaren göttlichen Act, welcher jene Verbindung der Seele mit Gott hervorbringt, die man die beseligende Vereinigung *(unio beatificans)* nennt.

Noch ist hierbei zu gedenken, dass dessenungeachtet diese Gotterkenntniss verschiedene Grade zulässt, ja von der Erkenntniss, mit der Gott sich selbst erkennt, immer noch unendlich entfernt ist. Zwar wird von Allen, die dieser Erkenntniss theilhaftig werden, wie wir schon oben Note 6 sahen, der gleiche Gegenstand durch das gleiche Mittel erkannt, die Verschiedenheit liegt aber in dem Masse jenes übernatürlichen, jedoch er-

Mit wunderbarer Frühlingspracht bemalet.
Lebend'ge Funken stiegen aus den Fluthen
Empor, allseits sich in die Blumen senkend,
66 Rubinen ähnlich, die mit Gold umschlossen.
Dann tauchten, wie von Duft betäubt, sie wieder
In jene wundersamen Wogen unter,
Und wie herein Der kam, entstieg ein Andrer.
‚Der hohe Wunsch, der dich entflammt und treibt jetzt,
‚Kenntniss von Dem, was du erblickst, zu haben,
72 ‚Gefällt mir um so mehr, je mehr er schwillet;
‚Doch musst du erst von diesem Wasser trinken,
‚Bevor noch solcher Durst in dir gestillt wird.‘
Also begann die Sonne meiner Augen,
Beifügend dann: ‚Der Fluss und die Topase,
‚Die aus- und eingehn, und des Grases Lächeln
78 ‚Sind nur ein schattig Vorbild ihrer Wahrheit;
‚Nicht dass an sich herb diese Dinge wären,
‚Nein, nur ein Mangel deinerseits ist's, dass sich
‚So hoch nicht dein Gesicht noch kann erheben‘[11]).

---

schaffenen Lichtes, das dem endlichen Geiste mehr oder minder zu Theil wird. Bei Gott aber ist der Intellect, Das, was erkannt wird, und Das, wodurch es erkannt wird, Ein und Dasselbe. Wie er selbst unendlich erkennbar ist, erkennt er sich auch mit unendlicher Klarheit. Er erkennt sich daher, soweit er überhaupt erkennbar ist, was keinem endlichen, wenn auch noch so sehr erleuchteten Intellecte möglich ist. Und dieses Erkennen wird eben *comprehensio* im Gegensatze zu der *visio* der endlichen Geister genannt.

(Summa Theol. Pars I. Quaest. 12. *Suppl. Part. III. Quaest.* 92 *[vel* 94*]. Summa contra gentiles Lib. III. Cap.* 51. 52.*)*

An der vorliegenden Stelle wird nun offenbar durch das Licht, welches Dante beim Eintritte in's Empyreum umstrahlt, eben jenes *lumen gloriae* angedeutet, das die verklärten Geister zum Anschauen Gottes befähigt, oder, wie Beatrice Vers 54 sagt, die Kerze (den Intellect) auf das Licht, das sich auf ihr entzünden soll, (auf die unmittelbare Einwirkung des göttlichen Wesens) vorbereitet, während das natürliche Licht vor dem Glanze des göttlichen Anschauens gleichsam verschwindet. Diese *unio beatificans* erfolgt dann stufenweise in dem noch übrigen Theile des Gedichtes.

11) Ehe Dante einen Anfang jener *unio beatificans* geniesst, zeigt sich ihm gleichsam das himmlische Reich in einem Bilde, wie Beatrice Vers 78 sagt. Der Unterschied dieses Vorbildes von der Wirklichkeit, wie sie in dem späteren Theile dieses Gesanges und im folgenden Gesange geschildert wird, ist, dass das Licht, welches, wie Vers 100 gesagt ist, den Schöpfer dem Geschöpfe sichtbar macht, hier in Form eines Stromes, dort als ein lichter Strahlenkreis erscheint; ferner dass die verklärten Seelen,

Nicht stürzte je ein Kindlein mit dem Antlitz
So schnell sich nach der Milch, wenn sein Erwachen
84 Viel mehr, denn es sonst pfleget, sich verzögert,
Als ich gethan, dass meine Augen würden
Zu bessern Spiegeln, nach der Fluth mich bückend,
Die da entströmt, dass drin man besser werde.
Und als der Saum nun meiner Augenlider
Von ihr getrunken hatte, schien alsbald sie,
90 Statt dass sie lang erst war, jetzt rund geworden.
Dann, wie das Volk, das Larven erst getragen,
Wenn es des fremden Aeussern sich entkleidet,
Drin sich's verborgen, anders als vorher scheint,
So wandelten sich Blumen mir und Funken
In grössre Fest' also, dass beide Höfe
96 Des Himmels offenbar ich jetzt erblickte.
O Abglanz Gottes, durch den ich den hehren
Triumph des wahren Reiches sah, gieb Kraft mir,
Ihn zu beschreiben, wie ich ihn gesehen!
Ein Licht ist droben, welches sichtbar machet
Den Schöpfer dem Geschöpf, das in desselben
102 Anschaun allein kann seinen Frieden finden,
Und dehnet sich so sehr in zirkelförm'ge
Gestaltung aus, dass für die Sonne selber
Sein Umkreis ein zu weiter Gürtel wäre.
Aus Strahlen webt sein ganzes Bild sich, wieder
Am obern Saum des erstbewegten glänzend,

---

welche jenen Kreis umgeben, als Blumen, die Engel, welche bald nach den verklärten Geistern schweben, bald sich zu Gott erhebend, in ihn sich versenken, als lebendige Funken, gleichsam als Leuchtwürmchen erscheinen. Offenbar soll in Dante's Seele hierdurch eine Ahnung des göttlichen Reiches gelegt werden, wie der Mensch sie schon auf Erden in den Stunden der höchsten Beschaulichkeit empfindet. Dass übrigens jenes göttliche Licht hier in Form eines Stromes erscheint, dünkt mir die Bedeutung zu haben, dass die Seele auf jener Stufe, wo sie noch in keiner Weise der beseligenden Vereinigung theilhaftig ist, Gott immer nur in seinen Werken, also gewissermassen in der Zeit, deren Sinnbild ein fliessender Strom ist, noch nicht in seinem Wesen, in seiner Ewigkeit und Unendlichkeit, die bekanntlich den Kreis zum Sinnbilde hat, anschauen kann. Zu dem Anfange jener *unio beatificans* kommt nun Dante, indem sein Augenlid in jenen Strom getaucht wird, sein Intellect also in unmittelbare Berührung mit dem Lichte kommt, das ihm den Schöpfer sichtbar macht. Dass übrigens an sich Gott seinem Wesen nach dem Intellecte erkennbar sei, erhellt aus der vorigen Note.

108 Das Leben und Befäh'gung draus empfänget[12]).
Und wie ein Hang an seinem Fuss im Wasser
Sich spiegelt, gleichsam sich geschmückt zu schauen,
Wenn er in Grün und Blümlein prangt am schönsten;
So ringsumher, empor am Lichte ragend,
Sah ich auf tausend Stufen wohl sich spiegeln
114 Und mehr, was Heimkehr fand von hier dort oben[13]).
Und wenn so gross das Licht ist, das der tiefste
Grund in sich schliesset, welches ist die Breite
Wohl dieser Ros' in den entfernt'sten Blättern?
Mein Blick verlor in ihrer Weit' und Höhe
Sich nicht, nein, ganz und gar nahm in sich auf er
120 Das Wie und das Wieviel sothaner Wonne.
Näh' und Entfernung gilt hier nichts und nimmt nichts,
Denn da, wo Gott unmittelbar regieret,
Hat das natürliche Gesetz nicht Geltung[14]).

---

12) Was ist aber dieses Licht? ist es das Wesen der Gottheit selbst? Hiernach müsste Dante jetzt schon zum vollen Genusse der *visio beatificans* gelangen, welches jedoch erst in dem letzten Gesange Vers 55 ff. der Fall ist. Es erinnert dasselbe an jenen *fulgur* und *radius*, durch welche nach Einigen sich Gott den Seligen seinem Wesen nach offenbaren sollte. Noch mehr erinnert es an jene *forma universaliter movens*, die nach Albertus Magnus das Instrument ist, durch welches die Himmelskraft auf die unteren Dinge wirkt, und die sich im unbeweglichen Empyreum findet. (Vgl. Ges. II. Note 16 mit Vers 107—108 des gegenwärtigen Gesanges.)

Ich meines Theiles bin geneigt anzunehmen, dass unter diesem Lichte der göttliche λόγος, die zweite Person der Gottheit, gemeint sei, da dasselbe fast mit den Worten des Hebräerbriefes der Abglanz Gottes (*splendore di Dio*), *splendor gloriae eius*, genannt wird. Diess entspricht auch dem Vers 107—108 Gesagten, da es ja eben das Wort ist, durch welches Alles geschaffen worden, und das vielleicht auch Albertus Magnus bei der *forma universaliter movens* im Sinne hat. Durch dasselbe würde also wie dem Menschen auf Erden, so auch den Seligen im Himmel die erste unmittelbare Offenbarung Gottes zu Theil, und es würde die Erleuchtung durch dasselbe allerdings ein wirklicher Anfang der *unio beatificans* sein. Diese steigt aber und erhebt sich zuletzt bis zur Anschauung jener Geheimnisse (der Dreieinigkeit und Incarnation), von denen wir auf Erden durch die Offenbarung in Christo gleichsam nur eine Vorahnung erhalten, welche Stufe jedoch erst im letzten Gesange erreicht wird.

13) Die Seligen, welche aus der Erdenpilgerschaft zur himmlischen Heimath zurückgekehrt sind.

14) Die Seligen erkennen mehr oder weniger die Dinge, die Gott gemacht hat oder machen konnte, in Gott oder, genauer ausgedrückt, ‚im Worte', je nach dem Masse des ihnen verliehenen Lichtes der Herrlichkeit. Alles.

In's gelbe Mittel jener ew'gen Rose,
Die sich ausdehnt, abstuft und Lobesdüfte
126 Zur Sonn' enthaucht, die immerdar im Lenz steht[15]),
Zog mich, wie Den, der schweigt und sprechen möchte,
Beatrix hin und sprach: ‚Schau, wie so zahlreich
‚Ist die Vereinigung der weissen Kleider[16])!
‚Sieh unsre Stadt, wie weit umher sie kreiset!
‚Sieh unsre Stufen, die schon so erfüllt sind,
132 ‚Dass wenig Volk dort noch zu wünschen bleibet[17])!
‚Auf jenem grossen Thron, nach dem du schauest
‚Der Krone wegen, die darauf gelegt ist,
‚Wird, eh' an diesem Hochzeitsmahl du Theil nimmst,
‚Die Seele sitzen, die Augusta drunten
‚Wird sein, des hohen Heinrich, der zu Wälschlands
138 ‚Herstellung kommen wird, eh's reif dafür ist.
‚Die blinde Habbegier, die euch bethöret,
‚Hat euch dem Kindlein gleich gemacht, das, sterbend
‚Vor Hunger schier, die Amme von sich wegstösst.
‚Und Vorstand wird im göttlichen Gerichtshof
‚Dann Einer sein, der offenbar und heimlich
144 ‚Mit Jenem nicht auf gleichem Wege wandelt[18]).
‚Doch kurze Zeit drauf wird im heil'gen Amt ihn

---

was Gott thut und thun kann, kennt aber Gott allein. Was jedoch die Seligen erkennen, das erkennen sie nicht nach einander, sondern auf einmal, weil sie es nicht durch verschiedene *species intelligibiles* oder *sensibiles*, sondern in ihrer einen Ursache erkennen. Wie daher in dieser Erkenntniss keine Zeit einen Unterschied macht, so auch kein Raum. Das natürliche Gesetz, dass man das Nahe deutlicher, das Entferntere undeutlicher sieht, gilt hier nicht. Das Letztere, dass nämlich die Entfernung keinen Einfluss auf das Erkennen oder Nichterkennen habe, behauptet Thomas von Aquino von allen *animae separatae*, selbst von denen der Verdammten. (*Summa Theol. Pars I. Quaest.* 12. *Art.* 10. *Quaest.* 89. *Art.* 7.)

15) Zu Gott, der stets in seiner vollen Wirksamkeit ist, wie die Sonne im Lenze.

16) Anspielung auf die apokalyptische Stelle: ‚Diese sind es, welche von grosser Trübsal kommen und ihre Kleider weiss gewaschen haben im Blute des Lammes.'

17) Dante scheint das Ende der Welt als nahe bevorstehend anzusehen, da er Beatrice sagen lässt, die Sitze der Seligen seien beinahe alle besetzt, oder die Zahl der Auserwählten sei beinahe erfüllt.

18) Diese Stelle erklärt sich zur Genüge durch das in Ges. XVII. Note 15 Gesagte. Sie ist das letzte Denkmal, welches Dante dem edlen Kaiser setzt, und der letzte Tadel, den er auf Clemens V. wirft, der zu Heinrich's Zeit ‚Vorstand im göttlichen Gerichtshofe', nämlich Papst, war und als solcher die Schlüsselgewalt in seinen Händen hatte.

Das Antlitz Aller war lebend'ge Flamme,
Die Flügel Gold, und also weiss das Andre,
Dass bis zu solchem Ziel kein Schnee kann reichen[2]).
Sie spendeten beim Tauchen in die Blume,
Von Bank zu Bank die Seiten sich befächelnd,
18 Des Friedens und der Gluth, die sie erworben[3]).
Und dass die Fülle Fliegender sich zwischen
Der Blum' einschob und Dem, was drüber, konnte
Ein Hemmniss nicht dem Schaun sein, noch dem Glanze;
Dieweil das Licht, das göttliche, durchdringet
Die Weltgesammtheit, je nachdem sie's würdig,
24 So dass sich Nichts ihr kann entgegenstellen[4]).
Diess sichre, freudenvolle Reich, bevölkert
Mit altem und mit neuem Volk, gerichtet

Da sie aber an der göttlichen Güte Theil nehmen, zu deren Wesen es gehört, sich anderen mitzutheilen, so erleuchten auch sie die niederen Ordnungen der Seligen, indem sie einerseits durch ihren Einfluss die Erkenntnisskraft derselben vermehren, andererseits denselben jene Wahrheiten mittheilen, die solche ihrer Natur nach nicht fassen könnten. Doch werden diese von den niederen Ordnungen nie in so vollkommenem Masse erfasst, als von den höheren. Diess sagt Thomas von Aquino zwar nur von den verschiedenen Ordnungen der Engel unter einander; aber es muss mit gleichem, ja mit noch grösserem Rechte von dem Verhältnisse der Engel zu den verklärten Seelen gelten. Daher sehen wir sie hier stets wieder in's Anschauen Gottes sich versenken, und, was sie dort geschöpft haben, den Seligen im Umkreise der Rose zutragen. *(Summa Theol. Pars I. Quaest.* 106. *Art.* 1—4.*)*

2) Nicht unwahrscheinlich ist es, dass durch das Feuer die Liebe, durch das Gold die Unveränderlichkeit, durch das Weiss die Reinheit der Engel angedeutet werde.

3) Indem sie zu Gott emporflogen, schöpften sie aus seinem Anschauen neue Liebe und neue Seligkeit und vermehrten dann auch in den Seelen, denen sie die Früchte ihres Anschauens gleichsam zubringen, jene Liebe und jene Seligkeit, indem sie sich auf die Blätter der Rose niederliessen und, wie der Schmetterling auf der Blume sitzend, ihre Schwingen bewegten. Zwar läugnet Thomas von Aquino ausdrücklich, dass ein Engel den Willen des anderen bewegen könne, wohl aber könne er durch Mittheilung gewisser erschaffener Dinge, in denen sich Gottes Güte offenbare, den Willen des anderen zur Liebe Gottes geneigt machen, und diess ist es eben, was hier nach Obigem zu geschehen scheint. *(Summa Theol. Pars I Quaest.* 106. *Art.* 2.*)*

4) So wenig, wie Raum und Zeit, können auch andere dazwischen liegende Dinge das Ausströmen des göttlichen Lichtes hemmen. Es dringt dahin, wohin es nach der Würdigkeit des Geschöpfes, das es aufnehmen soll, hindringen will.

Auf einen Punkt ganz hatt' es Blick und Liebe.
O dreifach Licht, das, ihren Augen flimmernd
In einem einz'gen Stern, sie so befriedigt,
30 Blick her auf unsre Stürme doch hienieden!
Wenn die Barbaren, von der Gegend kommend,
So Tag für Tag von Helice bedeckt wird,
Die, nach ihm schmachtend, sich mit ihrem Sohn dreht[5]),
Da Rom sie sahn und seine mächt'gen Werke,
Erstaunet standen, als der Lateran noch
36 Die Dinge, die vergänglich, überragte[6]);
Ich, der ich zu dem Göttlichen gekommen
Vom Menschlichen, vom Zeitlichen zum Ew'gen,
Und von Florenz zum Volk, gerecht und fehllos[7]),
Wie musst' ich erst erfüllt von Staunen werden!
Gewiss war's zwischen Solchem und der Wonne
42 Genehm mir stumm zu stehn und Nichts zu hören[8]).
Und gleich dem Pilgrim, der im Tempel seines
Gelübdes, um sich schauend, sich ergötzet
Und, wie er sei, schon hoffet zu berichten;
So, in lebend'gem Lichte mich ergehend,
Bewegt' ich meinen Blick durch alle Stufen,
48 Bald auf, bald ab und bald im Kreis ihn drehend.
Ich sah liebüberredende Gesichter,
Mit fremdem Licht gesäumt und eignem Lächeln[9]),
Und Thun mit jeder Ehrbarkeit geschmücket.

---

5) Helice, der Grosse Bär, nach der Fabel die in eine Bärin verwandelte Nymphe Callisto, welcher ihr Sohn Arcas einst auf der Jagd begegnete und die er, als sie, mit sehnsüchtigem Blicke nach ihm schauend, sich ihm nähern wollte, beinahe mit seinem Pfeile durchbohrt hätte, wenn nicht Jupiter, dem Muttermorde zuvorkommend, beide in Sternbilder (den Grossen Bären und den Arctur) verwandelt hätte, die noch beide jetzt, den Pol nahe umkreisend, gleichsam in Sehnsucht einander folgen. Die Gegend, welche täglich fast unablässig von Helice bedeckt wird, über der sie beständig steht, ist die nördliche Gegend der Erde, von wo aus die Barbaren nach Rom kamen.

6) Als Rom noch in seiner grössten Herrlichkeit war und alle anderen vergänglichen Dinge an Pracht überstrahlte.

7) Ein letzter Stich auf seine undankbare Vaterstadt, die er als den Gegensatz der Stadt der Guten und Gerechten hinstellt.

8) Zwischen Staunen und Wonne wollte jetzt Dante um sich blicken und verlangte noch nach keiner anderen Erklärung.

9) Die Seligen leuchten sowohl aus ihrem Inneren vermöge der Vollendung, die sie erlangt haben, als vermöge des göttlichen Lichts der *gratia perficiens*, ja vermöge des Widerglanzes des göttlichen Anschauens selbst.

Die allgemeine Form des Paradieses
Hatt' insgesammt mein Blick jetzt schon erfasset,
54 An keine Stelle fest annoch geheftet;
Und mit auf's Neu' entzündetem Verlangen
Wandt' ich mich um, nach Dingen meine Herrin
Zu fragen, drob mein Geist im Zweifel schwebte.
Auf eines zielt' ich und erlangt' ein andres;
Ich glaubte sie zu sehn, allein ein Greis stand
60 Vor mir, gleich dem ruhmvollen Volk gekleidet.
Verbreitet war auf Augen ihm und Wangen
Wohlwoll'nde Freud', und da stand er, wie's einem
Liebreichen Vater ziemt, mit frommem Grusse.
Und Wo ist sie? sprach ich mit schnellen Worten.
Drauf er: ‚Zum Ende deinen Wunsch zu führen,
66 ‚Liess mich von meinem Sitz Beatrix kommen;
‚Und wenn du auf den dritten Umkreis schauest
‚Von oben ab, wirst du sie wiedersehen
‚Auf jenem Thron, den ihr Verdienst ihr anwies'[10]).
Ohn' Antwort ihm zu geben, hob das Aug' ich
Und sah sie dort sich eine Krone bilden,
72 Abspiegelnd von sich selbst die ew'gen Strahlen[11]).
Von jenem Raume, wo's am höchsten donnert,

---

10) Von ihrer Sendung an Dante zurückgekehrt, hat Beatrix nunmehr wieder ihren Platz in der Rose eingenommen.

11) Den Heiligenscheinen *(aureolis)* und ihrer Bedeutung widmet Thomas von Aquino eine eigene Quaestio. Nach ihm giebt es nämlich eine doppelte Belohnung der Seligen, das *praemium essentiale* (auch *corona* oder *aurea* genannt), welches dem Verdienste, soweit es der Wurzel der Liebe entspringt, zu Theil wird und in der Erreichung des höchsten Ziels, der vollkommenen Vereinigung mit Gott, besteht, und das *praemium accidentale* (auch *aureola* genannt), welches für einen besonders rühmlichen Sieg gewährt wird und in der Freude an den vollbrachten Thaten besteht. Dieses *praemium accidentale* wird demgemäss den Jungfrauen, Märtyrern und heiligen Lehrern zuerkannt, weil sie über die drei Arten der Verführungen, die Versuchungen des Fleisches, der Welt und des Teufels, den vollkommensten Sieg errungen haben, und zwar die Jungfrauen über das Fleisch, indem sie dem mächtigsten der sinnlichen Triebe widerstanden, die Märtyrer über die Welt, indem sie der Verfolgung derselben selbst bis zum Tode Trotz geboten, die heiligen Lehrer endlich über den Teufel, indem sie denselben nicht nur aus ihren, sondern auch aus anderen Herzen vertrieben haben. Von diesen Kränzen können der Beatrice die beiden ersten nicht zuerkannt werden und der letzte nur im allegorischen Sinne, insofern sie die göttliche Wissenschaft symbolisirt, und Dante als Lehrerin durch die Himmel gedient hat. *(Suppl. ad III. P. Quaest. 96.)*

Hat grössern Abstand wohl kein sterblich Auge,
Das sich am tiefsten in das Meer versenket,
Als hier von mir Beatrix war entfernet;
Doch that's mir keinen Eintrag, denn ihr Bild kam
78 Zu mir herab ohn' eines Mittels Mischung[12]).
O Herrin, in der meine Hoffnung lebet,
Die du geduldet hast, dass in der Hölle
Zurückblieb deine Spur ob meines Heiles,
Von jenen Dingen all, die ich gesehen,
Durch deine Macht und deine Güt' erkenn' ich
84 Die Kraft und Gnade, die sie mir gewähret.
Du zogst mich aus der Knechtschaft in die Freiheit
Durch alle jene Weg', in allen Weisen,
Die Solches zu bewirken Macht besassen.
In mir bewahre deine reichen Gaben,
Dass meine Seele, die du hast geheilet,
90 Dir wohlgefällig von dem Leib sich löse[13])!
So betet' ich, und Jen', aus solcher Ferne
Sich zeigend, warf mir lächelnd einen Blick zu;
Dann wandte sie sich zu der ew'gen Quelle.
Der heil'ge Greis darauf: ‚Damit vollkommen',
Sprach er, ‚zum Schluss du bringest deine Reise,
96 ‚Wozu mich Bitt' und heil'ge Liebe sandte,
‚Durchfliege mit den Augen diesen Garten;
‚Denn mehr wird deinen Blick sein Anschaun schärfen,
‚Um zu der Gottheit Strahl emporzusteigen[14]).
‚Und sie, die Himmelskön'gin, die mit Liebe
‚Mich ganz durchglüht, wird drob dir alle Gnade

---

12) Wie wir oben sahen, kann weder die Entfernung, noch irgend ein dazwischen liegendes Hemmniss hier das Erkennen der Gegenstände hindern.

13) In diesem schönen Gebete, dessen Einzelheiten keiner Erläuterung bedürfen, drückt sich deutlich aus, dass Beatrix das Sinnbild der göttlichen Gnade sei; sie hat ihn erleuchtet, von den Banden der Sünde befreit und zum Anschauen Gottes emporgeführt. In der göttlichen Gnade wünscht er dereinst zu sterben. Für jetzt aber hat sie ihr Werk an ihm vollendet und übergiebt ihn an den heiligen Greis, in welchem wir alsbald den heiligen Bernhard werden kennen lernen, und der mir gleichsam die personificirte *unio beatificans* zu sein scheint.

14) Wenn die Betrachtung der göttlichen Werke hienieden schon eine würdige Vorbereitung auf das Anschauen Gottes nach seinem Wesen ist, so ist diess noch mehr die Betrachtung jener höchsten und edelsten Werke Gottes, der Engel und Seligen.

102 ‚Erzeigen, denn ich bin ihr treuer Bernhard‘[15]).
Wie's Dem zu Muth ist, der wohl aus Croatien
Kommt, unsre Vera Icon zu betrachten[16]),
Der ob der alten Sage nicht dran satt wird[17]),
Nein, bei sich selber spricht, weil man sie zeiget:
‚O du wahrhaft'ger Gott, Herr Jesus Christus,
108 ‚So also bist du anzuschaun gewesen!‘
Also ward mir's, als die lebend'ge Lieb' ich
Des Manns erblickte, der auf dieser Welt schon
Beschau'nd von jenem Frieden hat gekostet[18]).

---

15) Bernhard von Clairveaux war bekanntlich ein sehr warmer und inniger Verehrer der jungfräulichen Gottesmutter.

16) ‚*Vera icon*, wahres Abbild‘, wird jenes Schweisstuch genannt, welches angeblich ein Weib dem zum Kreuze gehenden Christus gereicht, und auf dem er ihr zum Lohne sein Antlitz abgedrückt gelassen habe. Aus *vera icon* ist der Name ‚Veronica‘ dem Weibe gegeben worden, welches indess nach der ältesten Sage Berenice heisst. Es werden an verschiedenen Orten dergleichen Schweisstücher gezeigt. Hier ist wahrscheinlich das in Rom aufbewahrte gemeint, was durch den Ausdruck ‚unser‘ angedeutet wird.

17) Der ob der alten Sage, dass hier Christi wahres Abbild zu sehen sei, sich daran nicht satt sehen kann.

18) Die Frage, ob der Mensch, so lange er auf Erden wandelt, zum Anschauen Gottes seiner Wesenheit nach gelangen könne, wird von Thomas von Aquino dahin beantwortet, dass diess nicht nur, wie sich von selbst verstehe, durch unsere natürlichen Kräfte nicht möglich sei, sondern selbst durch die von der göttlichen Gnade unterstützte Contemplation nicht, so lange der Gebrauch der Sinne fortdauere. Auch die Propheten sahen nicht Gott seinem Wesen nach, es wurden nur in ihrem Geiste durch göttliche Kraft gewisse Bilder erregt, die nicht von sinnlichen Wahrnehmungen herkamen und ihren Verstand mit übernatürlichem Lichte erleuchteten. Nur bei der sogenannten Entzückung *(raptus)* ist diess denkbar, wo der Mensch durch Gottes Kraft ganz von den Sinnen abgezogen wird, so dass sein Geist zwar *potentialiter* Form des Körpers, aber nicht mehr *secundum actum* im Körper ist, nämlich nicht mehr wirklich der Sinne sich bedient. Ein solcher Zustand wird uns z. B. von Paulus berichtet, als er in dem dritten Himmel entzückt wurde, und mag wohl auch der sein, in den sich Dante bei seiner Vision selbst versetzt denkt. Ob er aber an vorliegender Stelle dem heiligen Bernhard dergleichen Verzückungen zuschreibt, scheint mir mindestens zweifelhaft, da er, der sich stets genau an die Sprache der Schule hält, hier nicht von *raptus*, sondern von *contemplatio* spricht. Ich glaube also, dass das Wort ‚*gusto*, gekostet‘, im uneigentlichen Sinne zu nehmen ist, nicht als ob er wirklich auf Erden zum Anschauen Gottes gelangt sei, sondern er hatte durch Beschaulichkeit gleichsam nur einen Vorgeschmack davon.

(Summa Theol. Pars II. 2. Quaest. 173. Art. 1. Quaest. 175. Quaest. 180. Art. 5.)

,O Gnadensohn, nicht wird diess heitre Dasein',
Begann er drauf zu mir, ,bekannt dir werden,
114 ,Wenn drunten du am Grund nur hältst die Blicke;
,Doch blicke nach den Kreisen bis zum fernsten[19]),
,So dass die Königin du sitzen sehest,
,Der dieses Reich gehorsam und ergeben.'
Ich hob die Augen, und gleichwie am Morgen
Der Theil des Horizonts, der östlich lieget,
120 Den übertrifft, wo sich die Sonne senket;
Also, von Thal zu Berg geh'nd, mit den Augen
Erblickt' ich einen Theil des äussern Randes,
An Licht besiegend die gesammte Reihe,
Und wie dort, wo die Deichsel man erwartet,
Die Phaëthon schlecht lenkte, mehr sich Jener
126 Entflammt, weil rechts und links das Licht sich mindert[20]);
So glühte jene Friedensoriflamme[21])
In Mittel am lebendigsten, ihr Feuer
In gleicher Weis' auf jeder Seite mildernd.
Und nach dem Mittel sah mit offnen Schwingen
Ich mehr denn tausend Engel festlich eilen,
132 Ein jeglicher an Gluth und Kunst verschieden.
Dort sah zu ihren Reigen, ihren Sängen
Ich eine Schönheit lächeln, die den Augen

---

19) Man muss sich die Rose als eine Reihe concentrischer Kreise um den Lichtsee umher denken, gleichsam wie ein Amphitheater, auf dessen höchsten Bänken die höchsten und verklärtesten Seelen ihren Sitz haben.

20) Die Stelle, wo Maria ihren Sitz hat, ist leuchtender, als der ganze übrige Rand der Rose, und zwar erscheint in der Mitte dieser Stelle wieder ein Punkt in besonders hellem Lichte, wie vor Sonnenaufgang der Himmel gegen Morgen hin am hellsten sich zeigt, und in diesem erleuchteten Abschnitte des Himmels wieder der Punkt, wo die Sonne erscheinen soll (wo die Deichsel des Sonnenwagens erwartet wird), besonders hell glüht.

21) Oriflamme bezeichnet eine Art Fahne, die im Mittelalter üblich war. Namentlich aber wurde darunter jene Fahne verstanden, welche die Könige von Frankreich als Schirmvögte des Klosters St. Denis führten, und der man eine besondere den Sieg bannende Kraft zuschrieb. Sie war roth mit grünen Quasten (nicht, wie Mehre wollen, mit goldener Flamme in rothem Felde) und ward an einer goldenen Lanze getragen. Wahrscheinlich nennt Dante Maria eine friedliche Oriflamme, weniger wegen der rothen Farbe derselben, die einen Vergleich mit der Morgenröthe darbietet, welcher ähnlich ihre Erscheinung geschildert wird, als weil Maria einer Fahne gleicht, unter welcher das gläubige Heer der Kirche seine friedlichen Siege erfocht.

Der andern Heil'gen allzumal war Wonne.
Und wenn ich auch so reich an Worten wäre,
Als an Vorstellungen, nicht würd' ich's wagen,
138 Zum kleinsten Theil nur ihren Reiz zu schildern.
Bernhard, als meine Augen er gewahret
Auf Jener heisse Gluth achtsam geheftet,
Kehrt' ihr die seinen zu mit solcher Liebe,
Dass mehr die meinen drob zum Schaun entbrannten.

ZWEI UND DREISSIGSTER GESANG.

1 An seiner Wonn' inbrünstig hängend, nahm jetzt
Des Lehrers Amt freiwillig der Beschauer
Auf sich, beginnend diese heil'gen Worte[1]):
,Die, so die Wunde, die Maria zuschloss
,Und heilte, hat geöffnet und geschlagen,
6 ,Ist Jene, die so schön ihr sitzt zu Füssen[2]).
,Und in der Reihe, von den dritten Sitzen
,Gebildet, sitzet Rahel unter Jener,
,Vereinet mit Beatrix, wie du siehest[3]).
,Sara, Rebecca, Judith und dann Jene,
,Des Sängers Urgrossmutter, der aus Reue
12 ,Ob seines Fehls sprach: „Miserere mei"[4])!
,Kannst also stufenweise tiefer sitzen
,Du sehn, wie ich, der, sie mit Namen nennend,
,Von Blatt zu Blatt herab die Ros' ich steige.
,Und von der siebenten der Stufen folgen
,Abwärts Hebräerinnen, so wie aufwärts,

---

1) Zur Erläuterung der nachstehenden Schilderung der himmlischen Rose möge beiliegende Zeichnung dienen.

2) Unmittelbar unter Maria auf der zweiten Reihe von oben sitzt Eva, deren Ungehorsam Maria durch ihre Zustimmung zu der Menschwerdung des Wortes wieder hat gut machen helfen.

3) Hier fast am Ende des Gedichtes erinnert sich Dante Dessen, was er im zweiten Gesange der Hölle gesagt, dass Rahel neben Beatrix gesessen habe (Vers 102). Ueber den allegorischen Sinn dieser Nachbarschaft vgl. ebendaselbst Note 20 und Purg. Ges. XXVII. Note †. Beatrix muss übrigens als rechter Hand neben Rahel sitzend gedacht werden, weil, wie wir später sehen werden, alle Heiligen des Neuen Bundes auf dieser Seite der senkrechten Reihe, auf der Maria weilt, ihren Sitz haben.

4) Ruth, David's Urgrossmutter.

18 ,Die Blätter sämmtlich theilend an der Blume[5]);
,Dieweil gemäss des Blickes, den nach Christus
,Der Glaube richtete, die Wand sie bilden,
,Durch die getrennt die heil'gen Stiegen werden.
,Auf dieser Seite, wo die Blume reif ist
,Mit allen ihren Blättern, sitzen Jene,
24 ,Die da geglaubt an den zukünft'gen Christus.
,Jenseits, allwo mit Lücken unterbrochen
,Die halben Kreise, sitzen Jene, die dem
,Gekommnen Christus zugewandt ihr Antlitz[6]).
,Und wie hier der glorreiche Sitz der Herrin
,Des Himmels und die anderen darunter
30 ,Befindlichen solch eine Trennung machen,
,So gegenüber jener des erhabnen

5) Wie wir sogleich sehen werden, ist die Rose in zwei Hälften getheilt, von denen die eine die Heiligen des Alten, die andere die Heiligen des Neuen Bundes enthält. Beide Hälften werden auf der einen Seite durch eine Reihe frommer Frauen aus dem erwählten Volke getrennt. Unter ihnen sind jedoch nur die obersten sieben von Maria bis Ruth genannt. Der Grund, warum diesen solcher Platz eingeräumt ist, sehe ich darin, weil sie als Ahnfrauen Christi gewissermassen die Brücke vom Alten und Neuen Bunde bilden. Auch werden allen diesen Frauen allegorische Bedeutungen gegeben, die meist auf das Verhältniss der beiden Testamente Bezug haben. So sollen nach Hugo von St. Victor Eva und Sara die Synagoge (obwohl Paulus gerade Sara zum Vorbilde der Kirche macht), Rebecca und Ruth die Kirche aus den Heiden bedeuten, während Rahel bekanntlich als Typus des beschaulichen Lebens gilt. Am schwersten ist Judith's Erscheinung unter den übrigen zu erklären; doch auch sie wird bei Hugo von St. Victor für ein Vorbild der Kirche erklärt. *(Annotat. elucidat. allegor. Veteris Testamenti. Lib. I. Cap.* 10. *Lib. II. Cap.* 8. 9. 12. *Lib. IV. Cap.* 18. *Lib. IX. Cap.* 3.*)* — Auch dürfen wir nicht vergessen, dass in Judith auch ein Typus auf die Mutter des Heilandes gefunden wird; wenigstens wendet die Kirche jene Worte des Ozias, durch die er Judith preist, am Tage der Schmerzen Mariä auf die Gottesgebärerin an: ,Gesegnet bist du, Tochter, vom Herrn, dem höchsten Gott, vor allen Weibern auf der Erde. Gesegnet ist der Herr, der Himmel und Erde erschaffen hat, weil er heute deinen Namen so verherrlicht hat, dass dein Lob nicht aus dem Munde der Menschen weichen wird, die der Kraft des Herrn in Ewigkeit eingedenk bleiben. Für sie hast du deines Lebens nicht geschont wegen der Angst und der Noth deines Volkes, sondern bist dem Untergange zuvorgekommen vor dem Angesichte unseres Gottes.' *Judith. Cap. XIII. Vers* 23—25.

6) Die Zahl der Heiligen, die an den zukünftigen Heiland geglaubt, ist bereits erfüllt, nicht so die der Heiligen des Neuen Bundes, obgleich auch hier Dante jene Erfüllung nicht mehr für entfernt hält. Vgl. Ges. XXX. Vers 132.

,Johannes, der stets heilig Wüst' und Marter
,Erduldet und die Hölle dann zwei Jahr' lang[7]);
,Und unter ihm traf so das Loos, zu scheiden,
,Franciscus, Benedict und Augustinus
36 ,Und Andre bis herab von Kreis zu Kreise[8]).
,Betrachte jetzt die hehre Vorsicht Gottes,
,Dass eines und das andr' Anschaun des Glaubens
,Gleichmässig diesen Garten wird erfüllen[9]).

---

7) Auf der anderen Seite bildet eine Reihe von heiligen Männern die Scheidung zwischen den beiden Hälften der Rose. Den obersten Platz nimmt hier billig Johannes der Täufer ein, der in der That zwischen den Propheten des Alten Bundes und den Aposteln des Neuen gleichsam in der Mitte steht, von dem es heisst, dass er Christum als Zukünftigen verkündet und als Gegenwärtigen gezeigt habe *(et cecinit adfuturum et adesse monstravit).* Auch denkt vielleicht Dante dabei an das Wort des Heilandes: ,Unter den aus einem Weibe Geborenen war keiner grösser als Johannes der Täufer', und setzte ihn darum gerade gegenüber der Gesegneten unter den Weibern. Wenn übrigens gesagt wird, dass Johannes die Hölle zwei Jahre hindurch erduldet habe, so ist natürlich hierunter die Vorhölle gemeint, in welcher derselbe bis zur vollendeten Erlösung durch Christi Kreuzestod verharren musste. Christus starb zu Ostern im dritten Jahre seines Lehramtes. Zur Zeit des Osterfestes, im zweiten Jahre seines Lehramtes, war Johannes bereits todt. (Vgl. *Matthaeus Cap. XIV. Vers* 1 *ff.* mit *Johannes Cap. VI. Vers* 4.) Da nun die Enthauptung Johannes' des Täufers in dem kirchlichen Festcyclus auf den 29. August gesetzt wird, so rechnet vermuthlich Dante den Aufenthalt des Johannes im Limbus vom 29. August des ersten Jahres des öffentlichen Lehramtes Christi bis zu Ostern des dritten Jahres, wodurch, wenn auch nicht zwei, doch über $1\frac{1}{2}$ Jahre herauskommen.

8) Schwer zu bestimmen ist es, warum Dante gerade diese Männer hier gewählt hat. Eher hätte man vermuthen können, dass hier ebenfalls typische Figuren aus dem Alten Testamente und Vorältern Christi, wie Abraham, Jacob, David, hätten Platz finden können. Vielleicht sollten indess, wie dort die wichtigsten Momente in der Geschichte des erwählten Volkes, so hier die einflussreichsten Punkte in der Geschichte der Kirche angedeutet werden; und es ist nicht zu läugnen, dass Augustin, der Gründer der wissenschaftlichen Theologie, Benedict, der Gründer des nach aussen thätigen Mönchslebens, und Franciscus, der Gründer der Bettelorden, wichtige Scheidepunkte im kirchlichen Leben bezeichnen. Noch bemerke ich, dass wir hier einem Heiligen begegnen, den wir schon im siebenten Himmel sahen — Benedict. Es darf uns diess nicht wundern, denn alle Heiligen haben hier ihren Sitz, wenn sie sich auch in anderen Kreisen manifestiren. (Vgl. Ges. IV. Vers 28 ff. Note 6.) Dasselbe gilt von Anderen (vgl. Vers 122 u. 123).

9) Obgleich der Satz bei den Scholastikern feststeht, dass die Zahl der Auserwählten nicht nur von Gott vorausgesehen, sondern auch vorausbestimmt sei, so finde ich doch nirgends eine Andeutung bei ihnen, die der Annahme,

,Und wisse, von der Stuf' abwärts, die grade
,Das Mittel beider Trennungen durchschneidet,
42 ,Hat man ob keines eignen, nein, ob fremden
,Verdienstes Sitz nur, unter festgesetzten
,Bedingungen; denn Geister sind sie Alle,
,Entfesselt, eh' sie wahre Wahl noch hatten[10]).
,Wohl kannst du Das an ihren Angesichtern
,Und ihren Kinderstimmen inne werden,
48 ,Wenn du gebührend auf sie schaust und hörest.
,Jetzt bist du zweifelhaft, und zweifelnd schweigst du,
,Doch ich will dir die starken Bande lösen,
,Drin dein spitzfindig Denken dich verstricket[11]).

---

welche dieser Stelle zum Grunde liegt, entspräche, dass nämlich die Zahl der Auserwählten, die vor Christus gelebt, der Zahl Derer, die nach Christus gelebt haben, gleich sein werde; vielmehr erklären sie sämmtlich die Gnadenwahl als Etwas, dessen Grund lediglich im göttlichen Willen beruhe und der menschlichen Einsicht, ja der Einsicht irgend eines geschaffenen Wesens entzogen sei. Auf den ersten Blick hat auch jene Annahme etwas Befremdendes und scheint die Wirkung der Erlösung beinahe zu vernichten. Doch bei näherer Beleuchtung lässt sich ein tiefer Sinn nicht verkennen. Ist Christus nämlich (wie der bedeutungsvolle Glaubenssatz der *descensio ad inferos* lehrt) so gut der Erlöser Derer, die vor ihm gelebt, als Derer, die nach ihm gelebt haben, so ist es nicht unglaublich, dass auch seine Wirksamkeit nach beiden Richtungen den gleichen Erfolg gehabt habe. Hierzu kommt, dass nach einer im Mittelalter sehr verbreiteten Annahme die Welt von Christi Geburt an nur ungefähr 2000 Jahre stehen sollte, also nur halb so lange Zeit, als sie vorher gestanden hatte. Bei dieser Annahme würde verhältnissmässig immer noch nach Christus die Zahl der Auserwählten grösser sein, als in der früheren Zeit.

10) Auf den untersten Stufen der Rose von der halben Höhe abwärts befinden sich nur die Seelen solcher Kinder, welche, ehe sie zu dem Gebrauche des freien Willens gelangten, hingeschieden sind. Durch eigenes Verdienst können dieselben nicht zur Seligkeit gelangen, da von einer solchen ebenso wenig ohne die Gnade, als ohne den freien Willen die Rede sein kann. Wohl aber kann diess durch Christi Verdienst der Fall sein. Diese Aneignung des Verdienstes Christi ohne eigenes Verdienst kann aber nur unter gewissen Bedingungen geschehen (Vers 43—44), welche in Vers 76 ff. näher entwickelt werden.

11) Hier stösst Dante sogleich auf eine Schwierigkeit, welche ihm Bernhard zu lösen sucht. Er sieht jene Kinderseelen auf verschiedenen Stufen sitzen und schliesst daraus, dass sie einen verschiedenen Grad der Seligkeit geniessen, und doch erinnert er sich des Ausspruches des Lombardus, dass zwar vermöge ihrer Erschaffung die Seelen verschiedene natürliche Eigenschaften, z. B. grössere oder geringere Verstandesschärfe, hätten, gleichwohl die ohne Taufe von dem Körper geschiedenen Seelen die gleiche

,Im weiten Umfang dieses Reiches kann kein
,Zufäll'ger Punkt je eine Stelle finden,
54 ,Nicht mehr, als Traurigkeit, Durst oder Hunger,
,Dieweil durch ewiges Gesetz bestimmt ist,
,Was immer du in ihm erblickst, so dass hier
,Stets ganz genau der Ring entspricht dem Finger.

Strafe zu erdulden haben, und die sofort nach der Taufe verschiedenen die gleiche Krone erlangen würden, weil die Schärfe oder Schwäche des Geistes auf Lohn oder Strafe keinen Einfluss übe. *(Sentent. Lib. II. Distr.* 32.*)*

Die Ansicht, welche Bernhard entwickelt, ist eine dieser entgegengesetzte. Er spricht zunächst aus, dass die Verschiedenheit zwischen diesen Seelen keine zufällige sein könne, da überhaupt zufällige Dinge im Himmel nicht Platz greifen können, indem hier stets die Wirklichkeit die ganze Möglichkeit eines Dinges erfülle. (Vers 57. Vgl. Aufsatz *sub* † zu Ges. I.) Es müsse also somit ein innerer Grund für dieselben vorhanden sein.

Der Grad der Seligkeit, den der Mensch im Paradiese erlangt, hängt bei den Erwachsenen von ihrem Verdienste ab. Von einer eigentlichen Belohnung im strengsten Sinne ist aber auch hier nicht die Rede, sondern der Mensch empfängt nur eine *quasi merces* für seine That, zu der ihm Gott die Kraft gegeben hat, nicht viel anders als wie die natürlichen Dinge Das erlangen, wozu sie von Gott bestimmt sind. Der Unterschied liegt nur in der Mitwirkung des freien Willens, die der menschlichen Thätigkeit einen verdienstlichen Charakter giebt.

Bei den Getauften, die noch nicht in die Unterscheidungsjahre getreten sind, vertritt, wie oben erwähnt, das Verdienst Christi die Mitwirkung des eigenen freien Willen's, indem der Mensch durch dasselbe von der Erbsünde befreit wird. Aber durch die Taufe werden ausserdem dem Menschen auch die wirkende Gnade und alle Tugenden gleichsam im Keime verliehen. Die Gnade, welche jedenfalls eine erste zuvorkommende Gnade *(gratia praeveniens)* ist, wird unter dem ersten Antriebe Vers 75 verstanden, und es fragt sich nur, ob in derselben irgend eine Verschiedenheit angenommen werden kann; denn wenn diess der Fall ist, so kann nach der obigen Ansicht von dem Verdienste und der Belohnung sehr füglich auch ein verschiedener Grad der Seligkeit an dieselben geknüpft werden. Dagegen ist das Verdienst Christi nur eins und würde daher eine Abstufung unter den ausschliesslich durch dasselbe Geretteten nicht zulassen. Die Frage nun, ob jene Gnade und die Wirkung der Taufe überhaupt eine verschiedene sei, behandelt Thomas von Aquino in der *Summa Theol. Pars III. Quaest.* 69. *Art.* 8. und scheint sie in der Hauptsache im Sinne unserer Stelle zu entscheiden. Die Wirkung der Taufe sei theils eine wesentliche, theils eine accidentielle. Erstere besteht in der Tilgung der Sünde und der Wiedergeburt zum geistigen Leben und ist bei Allen, die mit gleicher Andacht zum Sacramente treten, also namentlich bei allen Kindern, dieselbe. Letztere besteht in gewissen ausserordentlichen Gnadengaben, z. B. der gänzlichen Vertilgung der Concupiscenz, und diese können bei Verschiedenen verschieden sein.

,Und drum ist diess zum wahren Sein in Eile
,Beförderte Geschlecht nicht ohne Ursach'
60 ,Hier unter sich mehr oder minder trefflich.
,Der König, durch den dieses Reich in solcher
,Lieb' und in solcher Wonne ruht, dass nimmer
,Ein Wille mehr zu heischen sich vermisset,
,Die Geister all vor seinem heitern Antlitz
,Erschaffend, hat mit Gnade sie begabet
66 ,Verschiedentlich; hier gnüg' es an der Wirkung[12]).
,Und in der heil'gen Schrift ist Dieses deutlich
,Und klar bemerkt, wo sie vom Zwillingspaar spricht,
,Das schon im Mutterleib zum Zorn bewegt war[13]).
,Drum ziemt es sich, dass, je nachdem das Haupthaar
,Sich solcher Gnade färbt, das höchste Licht auch
72 ,In würd'ger Weis' ihm dann den Scheitel kränze[14]).
,Daher sind sie gestellt ohn' eignen Handelns
,Verdienst hier auf verschiedne Stufen, einzig
,Sich unterscheidend in dem ersten Antrieb.
,So gnügte nebst der Unschuld in den frühsten
,Jahrhunderten, dass man das Heil erlange,
78 ,Allein es an dem Glauben der Erzeuger.
,Dann, als erfüllt die ersten Alter waren,
,Bedurft' es bei den Männlein, dem unschuld'gen
,Gefieder Kraft zu leihen, der Beschneidung.
,Doch als die Zeit der Gnade war gekommen,

---

12) Hier müssen wir uns an der Wirkung dieser göttlichen Bestimmung genügen lassen; den Grund, warum Gott Diesem oder Jenem eine höhere oder niedere Gnadenfülle gegeben habe, zu erforschen, das übersteigt, wie schon oft gesagt, die Fähigkeit jedes erschaffenen Geistes.

13) Als Beispiel göttlicher Prädestination wurden schon von Paulus im Briefe an die Römer, Cap. IX. Vers 10—13, die Zwillinge Esau und Jacob, die sich im Mutterleibe stiessen, angeführt, von denen vorausgesagt wird, dass der ältere dem jüngeren dienen werde.

Ist nun eine Prädestination in Bezug auf die endliche Errettung oder Verwerfung — jedoch ohne Beeinträchtigung des freien Willens — anzunehmen, so kann man noch unbedenklicher eine freie Vorherbestimmung Gottes in Betreff der Verschiedenheit der Gnadengaben und des von ihnen abhängigen Grades der Herrlichkeit für jene nie zu selbstständiger Wahl gelangten Seelen annehmen.

14) Offenbar mit Anspielung auf die Haarverschiedenheit der Söhne Isaac's vergleicht hier Bernhard die ursprünglich verschiedene Gnade mit einem verschiedenen Haupthaare, dem eine verschiedene Bekränzung (eine verschiedene Herrlichkeit) angemessen sei.

,Ward ohne die vollkommne Taufe Christi
84 ,Dort unten festgehalten solche Unschuld[15]).

---

15) In dieser Stelle folgt nun die Aufführung jener Bedingungen, unter denen die Aneignung des Verdienstes Christi in den verschiedenen Zeiten erfolgen konnte.

Wir sahen oben Ges. XX. Note 18, dass Glauben und Taufe als Bedingungen des Heiles bei den Erwachsenen aufgestellt wurden, und zwar dergestalt, dass selbst der Glaube allein, im Falle dass die sacramentalische Taufe nicht erlangt werden konnte, die Stelle der letzteren vertrat, in welchem Falle man eine sogenannte Begierde- oder Busstaufe annahm. Bei den Kindern nun vertritt der Act des Glaubens, der von den Aeltern, den Pathen und der ganzen Kirche durch die Taufe verrichtet wird, die Stelle des Glaubens des Täuflings. Diesem fremden Acte aber wollten die strengeren Theologen des Mittelalters doch nicht die Kraft beilegen, wenn die wirkliche Taufhandlung nicht stattfinden könne, die Stelle derselben zu vertreten.

Hier stiessen sie nun sogleich auf eine Schwierigkeit in Betreff der vor Christo gestorbenen Kinder, die sie doch nicht insgesammt verloren geben wollten. Sie gaben daher der Beschneidung in der Hauptsache die Wirkungen der Taufe, nur mit dem Unterschied, dass sie das Thor des Himmels nicht sofort, sondern erst nach vollendeter Erlösung durch Christus eröffne und keine solche Fülle der Gnade wie jene gewähre. Die älteren Scholastiker, z. B. Petrus Lombardus, schreiben ihr nur die Tilgung der Erbsünde, nicht die positiven Gnadenwirkungen der Taufe zu, wogegen Thomas von Aquino auch diese ihr zuerkennt, aber nur auf verschiedene Weise. In der Taufe werde nämlich die Gnade gewährt durch die Kraft des Sacramentes selbst, die dasselbe dadurch ertheilt, dass sie das Werkzeug ist, durch welches das Leiden Christi auf uns wirkt; in der Beschneidung aber wirke die Kraft des Glaubens an das künftige Leiden Christi, dessen Zeichen jene sei.

Was gilt aber in Bezug auf die Kinder weiblichen Geschlechtes, was von der Zeit vor Einführung der Beschneidung? Hier genüge, meinten sie, der Glaube der Aeltern, vermöge dessen sie zu Gott für dieselben beteten oder ihm auf irgend eine Weise ihre Kinder darbrächten. Diess sei auch in jener Zeit genügend gewesen, wo die unmittelbare Offenbarung Gottes an die ersten Menschen noch lebendig und die spätere Sittenverderbniss noch nicht eingerissen sei. Von Abraham's Zeiten an aber sei ein äusseres Zeichen nöthig geworden, um die Kinder Gottes von den übrigen auszusondern. Es sei auch angemessen, dass dieses Zeichen bloss auf das männliche Geschlecht beschränkt sei, da es zunächst Abraham verliehen worden, der der Stammvater Christi nach dem Fleische zu werden geglaubt habe, und zur Tilgung der Erbsünde dienen sollte, die mehr von dem Vater als von der Mutter herkomme. Aus dieser Lehre dürfte sich der Sinn unserer Stelle zur Genüge ergeben.

Merkwürdig ist es übrigens hierbei, dass eben der heilige Bernhard, den Dante hier redend einführt, eine mildere Meinung in Betreff der ohne Taufe verstorbenen Kinder mindestens nicht auszuschliessen scheint, wenn er spricht: ,*Sane parvulis et necdum ratione utentibus, quia sola nocere cre-*

,Jetzt blicke nach dem Angesicht, das Christo
,Am meisten ähnlich[16]), denn nur seine Klarheit
,Kann dich befähigen, zu schauen Christum.'
Auf sie herab sah so viel Wonn' ich regnen,
Getragen von den heil'gen Geistern, die da
90 Geschaffen sind, durch diese Höh' zu fliegen,
Dass Alles, was bisher gesehn ich hatte,
Mich nicht in solchem Staunen liess verstummen,
Noch solche Aehnlichkeit mit Gott mir zeigte.
Und die zuerst hierher entstiegne Liebe,
,*Ave, Maria, gratia plena*' singend,
96 Verbreitete vor ihr die beiden Schwingen[17]).
Auf solchen göttlichen Gesang gab Antwort
Von allen Seiten her der Hof der Sel'gen,
So dass drob jeder Anblick heitrer wurde.
O heil'ger Vater, der für mich hier unten
Du weilen willst, den süssen Ort verlassend,
102 Auf welchem du nach ew'gem Schicksal sitzest,
Wer ist der Engel, der mit so viel Jubel
Die Augen unsrer Königin betrachtet,
So lieberfüllt, dass er von Feuer scheinet?
Also wandt' ich mich wieder an die Lehre
Des, der sich an Maria's Licht verschönte,

---

ditur peccati contagio, non etiam praevaricatio, tamdiu credendum est antiqua valuisse sacramenta, quamdiu palam interdicta non fuisse constiterit. An vero ultra, penes Deum est, non meum definire.' (Gewiss ist es zu glauben, dass den Kindern, die noch nicht den Gebrauch der Vernunft haben, da ihnen bloss die Ansteckung der Sünde, nicht die Uebertretung des Gebotes schadet, die alten Sacramente [die Beschneidung und der stellvertretende Glaube der Aeltern] so lange genützt haben, als sie nicht öffentlich untersagt worden sind. Ob auch nachher, das mag Gott, nicht ich entscheiden.)

Tractat. ad Hugon. de S. Vict. de quaest. ab ipso proposit. Cap. 2.

Ebenso statuirt Francesco da Buti eine Art Bluttaufe bei Kindern, die ihren Aeltern von den Ungläubigen entrissen und ermordet worden sind.

Und in der That liegt eine Inconsequenz in jener Ansicht, welche dem Glauben der Aeltern vor der Ankunft Christi eine grössere Kraft zuschreibt, als nach derselben.

(Petrus Lomb. Sentent. Lib. IV. Distr. 1. 3. *Thomas Aquin. Summa Theol. Pars III. Quaest.* 68. *Art.* 9. *Quaest.* 70. *Art.* 2. *ad quartum Art.* 4.*)*

16) Das Antlitz Mariens.

17) Abermals der Erzengel Gabriel, der, wie schon oben Ges. XXIII. Note 14 gedacht worden, auch im Himmel zum speciellen Dienste Mariens bestimmt zu sein scheint.

108 Wie an der Sonne Schein der Stern des Morgens.
Und er zu mir drauf: ‚Lieblichkeit und Kühnheit,
‚Wie sie in Engel oder Seele sein kann,
‚Ist ganz in ihm, — und dass sie's sei, gefällt uns —[18]).
‚Drum ist er's, der die Palme zu Maria
‚Herabgetragen hat, als der Sohn Gottes
114 ‚Mit unsrer Bürde sich belasten wollte.
‚Doch folg' jetzt mit dem Blick mir, wie ich sprechend
‚Fortschreit', und merk' auf dieses allgerechten
‚Und frommen Reiches mächtige Patricier.
‚Die Zwei, zumeist beseliget dort oben,
‚Weil sie am nächsten an Augusta sitzen,
120 ‚Sind wie die beiden Wurzeln dieser Rose.
‚Der so sich auf der linken Seit' ihr anschliesst,
‚Er ist der Vater, durch dess keckes Kosten
‚Die Menschheit so viel Bittres hat verkostet.
‚Zur Rechten siehst du jenen alten Vater
‚Der heil'gen Kirche, dem die Schlüssel Christus
126 ‚Hat anvertraut zu dieser schönen Blume.
‚Und Jener, der die schweren Zeiten alle
‚Der holden Braut, bevor er starb, gesehn hat,
‚Die durch die Lanz' erfreit ward und die Nägel,
‚Sitzt neben ihm[19]); und bei dem Andern ruhet
‚Der Führer, unter dem das undankbare,
132 ‚Unstätt', halsstarr'ge Volk von Manna lebte.
‚Dem Petrus gegenüber siehst du Anna,
‚Im Anschaun ihrer Tochter so befriedigt,
‚Dass sie kein Auge rührt, Hosanna singend.
‚Und der Hausväter Erstem gegenüber
‚Sitzt Lucia, die deine Herrin abrief,
138 ‚Als niederstürzend du die Augen senktest.
‚Doch weil die Zeit flieht deines Traumgesichtes,
‚Lasst uns hier schliessen, wie ein kund'ger Schneider,
‚Der das Gewand macht, je nachdem er Tuch hat[20]),

18) Abermals eine Folge des oft erwähnten Gesetzes, nach welchem den seligen Geistern Alles zur Wonne gereicht, was Gott angeordnet hat, auch die höhere Seligkeit der höher Begnadigten.

19) Johannes, der Apostel, der in seiner Offenbarung die Schicksale der Kirche vorausgesehen hat.

20) Dante hatte sich vorgenommen, sein Gedicht in 100 Gesänge zu fassen. Er eilt daher jetzt dem Ende zu und bricht mit weiteren Schilderungen

,Und unsre Blick' zur ersten Liebe richten,
,So dass, auf sie du schauend, vor du dringest,
144 ,Soviel als es ob ihres Funkelns möglich.
,Doch dass du nicht etwa, die Flügel hebend,
,Zurückgehst, weil du vorwärts glaubst zu kommen,
,Ziemt's, dass man betend Gnad' erflehe, Gnade
,Von Jener, die vermögend, dir zu helfen;
,Und du wirst mir mit dem Gefühle folgen,
150 ,Dein Herz von meinem Worte nimmer trennend.'
Drauf hub er dieses heilige Gebet an.

der Rose ab. Diess zur Erklärung des etwas unedlen Bildes, das er hier dem Heiligen in den Mund legt.

DREI UND DREISSIGSTER GESANG.

1 ,Jungfräul'che Mutter, Tochter deines Sohnes,
,Mehr, denn sonst ein Geschöpf, hehr und voll Demuth
,Vorausbestimmtes Ziel des ew'gen Rathes,
,Du bist's, durch die die menschliche Natur so
,Geadelt ward, dass es verschmäht ihr Schöpfer
6 ,Nicht hat, sein eigenes Geschöpf zu werden[1]).
,In deinem Leib hat sich auf's Neu' entzündet
,Die Lieb', an deren Gluth im ew'gen Frieden
,Also hervorgesprosst ist diese Blume[2]).
,Allhier bist du der Liebe Mittagsfackel
,Für uns, und bei den Sterblichen dort unten
12 ,Bist die lebend'ge Quelle du des Hoffens.
,Ein Weib bist du so gross, und so viel giltst du,
,Dass, wer nach Gnade strebt und dich nicht anruft,
,Der wünschet sich, zu fliegen sonder Schwingen[3]).
,Und deine Gütigkeit gewährt Dem Hilfe
,Allein nicht, der drum bittet, nein, zum öftern

---

1) **Maria war ein so edles Geschöpf, dass sie nicht unwerth war, die Mutter des Schöpfers zu werden. Auf ähnlicher Idee beruht die Lehre von der unbefleckten Empfängniss Mariens, dass nämlich Diejenige, welche gewürdigt worden sei, die Gottesgebärerin zu werden, von dem Erbübel habe frei sein müssen.**

2) **Durch die Menschwerdung Christi in dem jungfräulichen Leibe Mariens ward das Band der Liebe zwischen Gott und den Menschen wieder hergestellt, welches allein die Auserwählten befähigt hat, zu dieser Herrlichkeit emporzusteigen. Diese Liebe ist gleichsam die Sonnenwärme, welche die himmlische Rose im Paradiese aus dem Keime entlockt hat.**

3) **Der wünscht die Sache, ohne das Mittel dazu gebrauchen zu wollen, wie Jemand, der ohne Schwingen fliegen wollte.**

18 ,Kommt sie zuvor der Bitt' aus freiem Willen.
,In dir Barmherzigkeit, in dir ist Mitleid,
,In dir grossmüth'ges Wesen, in dir eint sich,
,Was immer ein Geschöpf an Güte fasset.
,Der hier nun, welcher von der tiefsten Lache
,Des Universums bis hierher gesehn hat
24 ,Der Geister Leben all, eins nach dem andern,
,Fleht dich um Gnad' an, Kraft ihm zu verleihen[4]),
,So dass er höher noch sich mit den Augen
,Aufschwingen könne hin zum letzten Heile.
,Und ich, der nimmer für mein Schaun geglühet,
,Wie für das seine jetzt, bring' all' meine Bitten
30 ,Dir dar und bitte, dass es nicht umsonst sei,
,Damit du ihm jedwede Wolke mögest
,Der Sterblichkeit durch dein Gebet zerstreuen,
,So dass die höchste Lust sich ihm entfalte.
,Noch fleh' ich, Königin, die, was du willst, auch
,Vermagst[5]), dass unversehrt du ihm erhaltest
36 ,Nach so erhabnem Anschaun sein Verlangen[6]).
,Dein Schutz besieg' in ihm die ird'sche Regung!
,Sich, wie Beatrix mit so vielen Sel'gen
,Für mein Gebet zu dir die Hände faltet'[7])!
Die Augen, die Gott liebet und verehret[8]),
Bewiesen, auf den Redner fest sich richtend,
42 Wie sehr ihr angenehm ein fromm Gebet ist.
Dann wandte sie sich zu dem ew'gen Lichte,
In das man nicht darf glauben, dass ein andres
Geschöpf so klaren Blickes dringen könne.

---

4) Wie sich aus Vers 32 ergiebt, ist diess nicht so zu verstehen, als ob Maria aus eigener Kraft eine solche Gnade verleihen könne, sondern sie erlangt dieselbe nur durch ihre Fürbitte.

5) Auch diess ist uneigentlich zu verstehen. Dadurch nehmen die Seligen gleichsam an Gottes Allmacht Theil, dass sie nur wollen, was Gott will, und daher Alles geschieht, was sie wollen. Ja dasselbe gilt bei rechter Gottergebenheit sogar von den Sterblichen auf Erden.

6) Dass nach so erhabenem Anschauen der Eindruck davon in ihm unauslöschlich bleibe und unauslöschliches Verlangen zurücklasse.

7) In den Werken Bernhard's finden wir viele Panegyriken Mariens und Gebete an dieselbe, aber keines, das so frei von falschem Schmucke, so gedankenreich und erhaben ist als dieses.

8) Wieder ein uneigentlicher Ausdruck. Jesus Christus, welcher Gott und Mensch zugleich ist, blickt allerdings mit kindlicher Verehrung auf Mariens Auge.

Und ich, der ich dem Ziele jedes Wunsches
Anjetzt mich näherte, liess, wie sich's ziemte,
48 Die Flamme des Verlangens in mir schwinden[9]).
Es lächelte mir Bernhard einen Wink zu,
Aufwärts den Blick zu richten; doch von selber
War ich bereits so, wie er es begehrte,
Weil meine Sehkraft, immer klarer werdend,
Jetzt weiter in den Strahl und weiter vordrang
54 Des hehren Lichts, das in sich selber wahr ist[10]).
Fortan war höh'r mein Schaun, als unsre Sprache,
Die solchem Anblick weicht, und das Gedächtniss
Auch muss so vielem Uebermasse weichen.
Gleich Jenem, der im Traum Etwas gesehn hat,
Dem nach dem Traum nur der Empfindung Eindruck
60 Verbleibt, und nicht zum Sinn heimkehrt das Andre,
Bin ich anjetzt, da mir fast ganz verlöschet
Ist meine Vision, und doch im Herzen
Das Süsse noch, das draus entstand, mir träufelt.
Also löst sich der Schnee am Strahl der Sonne,
Also ging der Sibylla Spruch verloren,
66 Beim Windeswehn auf jenen leichten Blättern[11]).

---

9) Mit dem wirklichen Anschauen des göttlichen Wesens, welches das Ziel aller Sehnsucht des menschlichen Geistes ist, muss natürlich diese Sehnsucht ihr Ende erreichen.

10) Wahrheit ist die Uebereinstimmung der Erkenntniss mit der Sache und der Sache mit der Erkenntniss. Gott aber ist nicht nur übereinstimmend mit seiner eigenen Erkenntniss, sondern er ist selbst sein eigenes Erkennen, und sein Erkennen ist das Mass und die Ursache alles anderen Seins und Erkennens. Daraus folgt, dass nicht nur die Wahrheit in ihm, sondern er selbst die erste und höchste Wahrheit ist.
(Thomas Aquin. Summa Theol. Pars I. Quaest. 16. *Art.* 5.*)*

11) Also sagt Helenus in der Aeneide von der Sibylle:
Quaecunque in foliis descripsit carmina virgo,
Digerit in numerum atque antro seclusa relinquit;
Illa manent immota locis neque ab ordine cedunt.
Verum eadem verso tenuis cum cardine ventus
Impulit et teneras turbavit janua frondes,
Nunquam deinde cavo volitantia prendere saxo
Nec revocare situs aut jungere carmina curat;
Inconsulti abeunt sedemque odere Sibyllae.
(Lib. III. Vers 445—452.*)*
(Was immer die Jungfrau auf dem Blatte geschrieben hat, das ordnet sie in Reihen und lässt es in der Höhle eingeschlossen; jene bleiben unbeweglich an ihrem Orte und verlassen ihre Ordnung nicht. Wenn aber nach geöffnetem Thore der leise Wind auf sie gestossen und die zarten Blätter

O höchstes Licht, so weit erhaben über
Den menschlichen Begriff, leih' nur ein Wen'ges
Von Dem, wie du erschienst, dem Sinn mir wieder;
Und meine Zunge lass so mächtig werden,
Dass einen Funken deiner Herrlichkeit nur
72 Dem künft'gen Volk ich hinterlassen möge!
Denn wenn ein wenig nur in mein Gedächtniss
Es kehrt, und Etwas tönt in diesen Versen,
Wird mehr man deine Siegerkraft begreifen.
Ich glaub', ob des lebend'gen Strahles Schärfe,
Die ich ertrug, wär' ich verwirrt geblieben,
78 Wenn ich von ihm den Blick gewendet hätte,
Und ich erinnre mich, dass ich drob kühner,
So viel zu tragen, ward und so dahin kam,
Mein Schaun der unbegränzten Kraft zu einen [12]).
O Ueberfluss der Gnade, drob ich's wagte,
So weit hinein in's ew'ge Licht zu werfen
84 Den Blick, dass drin ich mich verlor im Schauen!
In seiner Tiefe sah ich, wie sich einet,
Verbunden in ein einz'ges Buch mit Liebe,
Was auf des Weltalls Blättern sich zerstreuet,
Substanz und Accidenz und ihr Verhalten
In solcher Art zusammen all geschmolzen,
90 Dass, was ich sage, nur ein schwacher Schein ist.
Die allgemeine Form sothanen Bandes,
Mein' ich, erblickt' ich dort; drum, da ich's sage,
Zu grössrer Lust mein Innres sich erweitert [13]).

---

unter einander geworfen hat, dann kümmert sie sich nicht mehr darum, ob die herumfliegenden in dem hohlen Felsen festgehalten werden, noch bemüht sie sich, sie an ihre Stelle zurückzulegen, noch ihre Sprüche wieder zusammenzufügen. Jene entfliehen unbeachtet und hassen den Sitz der Sibylle.)

Hiermit vergleicht nun Dante sehr sinnig, wie die Erinnerung jener Vision in seinem Gedächtnisse gleichsam nur in einzelnen unzusammenhängenden Blättern übrig geblieben sei.

12) Durchdrungen und über sich erhoben durch das *lumen gloriae*, fängt nun Dante an, in den Vollgenuss der *visio beatificans* zu treten. Vgl. Ges. XXX. Note 9.

13) Eine der erhabensten Stellen der *Divina Commedia!* Wie die ganze Welt und Alles, was sie enthält, die Dinge und ihre Eigenschaften, die Substanzen und Accidenzen, von Gott ausgehen und seine Vollkommenheiten mannigfach und getrennt *(multipliciter et divisim)* darstellen, so ist in Gott alles Dieses als in seiner wirkenden Ursache *(causa effectiva)* einförmig und

Ein Augenblick bringt mir hier mehr Vergessen,
Als fünf und zwanzig Säkeln jenem Zuge,
96 Bei dem Neptun ob Argo's Schatten staunte[14]).
So schaute denn mein Geist in voller Spannung,
Fest, unverrückt, aufmerksam hingerichtet,
Und mehr und mehr entzündet' er im Schaun sich.
In diesem Licht wird also man beschaffen,
Dass es unmöglich ist, um andern Anblicks
102 Je einzuwill'gen, sich von ihm zu kehren;
Dieweil das Gute, das des Willens Ziel ist,
In ihm sich ganz vereint, und ausser selbem
Stets mangelhaft nur ist, was hier vollkommen[15]).

---

einfach *(simpliciter et uniformiter)* im Voraus enthalten und zu einem grossen Ganzen durch Gottes unendliche Güte und Liebe verbunden. (Vgl. Aufsatz *sub* † zu Ges. I. *Thomas Aquin. Summa Theol. Pars I. Quaest.* 4. *Art.* 2.) Die Seligen erkennen nun die Dinge in Gott als in ihrer *causa effectiva,* sie thun gleichsam einen Blick in jenen grossen Weltplan, in der das All zu einem organischen Ganzen sich gestaltet (vgl. Ges. XXX. Note 13), und diese Erkenntniss macht nothwendig einen Theil ihrer Seligkeit aus.

14) Ein Augenblick verlöschte in Dante's Seele die Erinnerung des göttlichen Anschauens, brachte also mehr Vergessenheit in ihm hervor, als der ganze Lauf der Jahrhunderte für die frühesten uns noch bekannten Begebenheiten der Weltgeschichte. Als Beispiel nimmt hierzu Dante den Argonautenzug, wo das erste Schiff das Meer durchschnitt, dessen Schatten er daher den Neptun anstaunen lässt. Die 2500 Jahre von Dante's Zeit bis zu jener Begebenheit zurück werden folgendermassen berechnet:

1300 Jahre bis zu Christi Geburt,
750 „ bis zu Roms Erbauung,
431 „ bis zur Zerstörung von Troja,
42 „ bis zum Argonautenzuge.
2523 Jahre, Summa.

15) Um zu beweisen, dass der Mensch die einmal erlangte Seligkeit nicht wieder verlieren könne, führt Thomas von Aquino zunächst den Satz aus, dass der Mensch, der einmal das Wesen Gottes angeschaut habe, unmöglich wollen könne, es nicht zu schauen; denn alles Gute, dessen der Mensch sich berauben will, ist entweder ungenügend, so dass er etwas Genügenderes an seiner Stelle verlangt, oder es ist mit einer Unannehmlichkeit verbunden, durch die es ihm zuwider wird. Die Anschauung des göttlichen Wesens erfüllt aber die Seele mit allem Guten, indem sie dieselbe mit der Quelle jedweden Gutes verbindet, wie geschrieben steht: ‚Ich werde ersättigt werden, wenn er in seiner Herrlichkeit erscheint' und ‚Es kam mir alles Gute zugleich mit ihr', nämlich mit der Anschauung der Weisheit. Ingleichen hat jenes Anschauen keine Unannehmlichkeit mit sich verbunden, weil von der Betrachtung der Weisheit gesagt wird: ‚Ihr Umgang hat nichts Bitteres, noch einen Ekel ihr Genuss.' *(Summa Theol. Pars II.* 1. *Quaest.* 5. *Art.* 4.)

Von nun an wird, verglichen selbst mit meiner
Erinnrung, kürzer sein mein Wort, als eines
108 Kindleins, das an der Brust noch netzt die Zunge.
Nicht dass mehr als ein einfach Bild zu sehn sei
In dem lebend'gen Licht, das ich beschaute,
Und das stets ist, wie es vorher gewesen;
Nein, weil durch's Schaun sich meine Sehkraft mehrte,
Verwandelte für mich, indem ich selber
114 Mich änderte, sich jener ein'ge Anblick.
In der Substanz, der unergründlich klaren,
Des hehren Lichts erschienen mir drei Kreise,
Dreifach an Farbe und von einem Umfang;
Und einer schien vom andern wie von Iris
Die Iris abgespiegelt, und der dritte
120 Wie Gluth gleichförmig hier und dort enthauchet[16]).

Wenn auch Thomas von Aquino weiter ausführt, dass auch Gott die Seligkeit nicht wieder entziehen könne, so gehört diess nicht hierher, wo es sich nicht von der wirklich erlangten Seligkeit, sondern bloss von einer ausserordentlichen Gnade handelt, vermöge welcher Dante schon in diesem Leben des göttlichen Anschauens gewürdigt ward, wenn auch nur auf Zeit.

16) In dieser Stelle schildert Dante, wie er zur Ansicht des tiefsten Geheimnisses, des Geheimnisses der Dreieinigkeit Gottes, gelangt sei. Zum Verständnisse derselben wird es daher gewiss gereichen, wenn wir jenes Dogma, besonders nach der Darstellung des Petrus Lombardus und Thomas von Aquino, die es grösstentheils aus den Lateinischen Kirchenvätern Augustin, Hilarius u. s. w. schöpften, entwickeln.

Gott ist seiner Wesenheit *(essentia)* und Natur nach einer, aber dreifach *(trinus)* der Person nach. Die drei Personen sind ein Gott, und der eine drei Personen.

Das Wort ‚Person' drückt ein für uns nicht ganz begreifliches Verhältniss aus; im Griechischen wird es durch ‚*ὑπόστασις*' wiedergegeben, welches dem Lateinischen ‚*substantia*' der Ableitung nach ziemlich gleichbedeutend sein würde. Gleichwohl vermeidet man im Lateinischen dieses Wort, weil es gewöhnlich mit dem Worte ‚*essentia*' für den gleichen Begriff gebraucht wird, obgleich eigentlich in Gott von keiner Substanz, sondern nur von einer Essenz die Rede sein kann; denn er ist keine Substanz, der gewisse Accidenzen zugeschrieben werden, Alles in ihm ist essentiell, sein Sein ist sein Wesen, er ist, was er hat. Höchstens gebraucht man von den göttlichen Personen das Wort ‚*subsistentia*'. Die drei Personen dürfen keineswegs als drei Theile aufgefasst werden, die nur gemeinschaftlich den einen Gott ausmachten, vielmehr ist in jedem von ihnen die ganze göttliche Essenz vorhanden. Ebenso wenig verhalten sie sich zu dieser letzteren wie die Species zum Genus oder die Individuen zur Species, gleichsam als ob die göttliche Essenz noch ein Viertes über und

Wie kurz und schwach mein Wort ist gegen meine
Vorstellung, die, verglichen dem Gesehnen,

---

neben den drei Personen sei. Noch weniger sind sie drei Essenzen, drei Wesen, drei Götter, da sie ewig ungetrennt sind, der Vater im Sohne, der Sohn im Vater, der heilige Geist in beiden und beide in ihm. Alle substantielle Eigenschaften, geistige Vollkommenheit, Ewigkeit etc., kommen den drei Personen in gleichem Masse zu, ja diese Eigenschaften, als der göttlichen Essenz angehörig, stehen ihnen so gemeinschaftlich zu, dass wir zwar, wenn wir speciell der drei Personen gedenken, von drei ewigen, allmächtigen etc. Personen, wenn wir uns aber substantivisch und absolut ausdrücken, nur von einer Allmacht, Ewigkeit etc., nur von einem Allmächtigen, Ewigen etc. sprechen. Diess wird auch so ausgedrückt: der Vater ist zwar ein Anderer *(alius)* als der Sohn etc., aber nicht etwas Anderes *(aliud)*.

Gleichwohl ist eine Eigenthümlichkeit *(proprietas)* der Personen vorhanden, und diese Eigenthümlichkeit ist etwas Reales, kein blosses Gedankending, wie Sabellius wollte. Es besteht dieselbe in gewissen Relationen, in denen die drei göttlichen Personen unter einander stehen, und welche schon oben Ges. X. Note 1 ausgeführt sind. Die Eigenthümlichkeit des Vaters ist sein Nichtgeborensein *(innascibilitas)*, dass er nämlich den Grund seines Daseins in sich selbst hat, und seine Vaterschaft *(paternitas)*, vermöge welcher er den Sohn von Ewigkeit erzeugt hat. Die Eigenthümlichkeit des Sohnes ist seine Sohnschaft *(filiatio)*, vermöge welcher er vom Vater erzeugt ist; die Eigenthümlichkeit des heiligen Geistes sein Hervorgehen *(processio)*, nach welchem er vom Vater und Sohne ausgeht.

Diese Lehre scheint auf den ersten Blick mit zwei Eigenschaften Gottes zu streiten, seiner Einfachheit und seiner Unveränderlichkeit. Diess ist jedoch nicht der Fall. Einfach nennen wir ein Wesen, wenn es weder Theile, noch Accidenzen hat, wie Ersteres bei der körperlichen Natur, Letzteres bei dieser und den erschaffenen Geistern der Fall ist. In Gott aber sind weder Theile, noch Accidenzen vorhanden, denn alle Eigenschaften, die wir von ihm aussagen, gehören zu seinem Wesen; Gutsein, Grosssein, Seligsein ist bei ihm dasselbe als überhaupt Sein. Er ist, wie wir sagten, Alles, was er hat. Wenn wir aber von den göttlichen Personen sagen, dass sie Etwas haben, was sie nicht sind, z. B. dass der Vater einen Sohn hat, und doch nicht Sohn ist, so ist diess eben etwas Relatives, ein Verhältniss zu einer zweiten Persönlichkeit, und nicht Etwas, das in ihm selbst ist, und thut daher der Einfachheit keinen Eintrag.

Ebenso verhält es sich mit der Unveränderlichkeit. Durch die Erzeugung des Sohnes, durch das Hervorgehen des heiligen Geistes wird das Wesen der Gottheit nicht verändert, denn diese Erzeugung und dieses Hervorgehen war von Ewigkeit her, ja man kann sagen, dass es immer fortbesteht. Der Sohn war immer geboren und wird auch immer geboren; der Geist war immer hervorgegangen und geht immer hervor. Der Vater ist ewig der Grund von des Sohnes Dasein, und der Vater und Sohn von dem Dasein des heiligen Geistes.

Von diesem Verhältnisse treffen wir gleichsam Spuren oder Abbilder in unserem eigenen Geiste, in welchem Gedächtniss, Intelligenz und Wille

So ist, dass es nicht gnügt, zu sagen wenig[17])!
O ew'ges Licht, das, auf dir selbst nur ruhend,
Allein du selbst dich kennst und, dich erkennend,

---

eine geheimnissvolle Trias bilden; doch bleibt diess immer nur ein Bild, denn diesen dreien steht das Wesen des menschlichen Geistes gesondert gegenüber, was bei der göttlichen Essenz nicht der Fall ist. Unser Geist hat jene drei Kräfte, sie sind aber nicht unser Geist. Näher gelangt man an dieses Verhältniss, wenn man sich einen Geist vorstellte, der sich selbst erkennt und, sich selbst erkennend, sich selbst liebt. In Gott muss diese Erkenntniss und diese Liebe die allervollkommenste und bei der unendlichen Realität des göttlichen Wesens auch etwas Reales sein, und dieses sind eben die drei Personen.

Wenn wir nach diesen allgemeinen Betrachtungen zu der Erläuterung des Einzelnen in vorliegender Stelle übergehen, so ist zunächst zu bemerken, dass in Vers 109—111 die beiden Eigenschaften der Einfachheit und Unveränderlichkeit Gottes angedeutet sind, welche festgehalten werden müssen, um die Lehre von der Dreieinigkeit vor Missdeutung zu bewahren.

Vers 112—114 könnten der irrigen Auslegung unterliegen, als ob Dante der Sabellianischen Ansicht huldigte, die Dreiheit der Personen sei nichts Reales, sondern nur eine verschiedene Anschauungsart der einen Gottheit. Davon ist derselbe aber gewiss weit entfernt, er will vielmehr hier nur sagen, dass das Geheimniss der Personen eben nur bei tieferem, durch höheres Licht erleuchtetem Eindringen in das Wesen der Gottheit, insonderheit aber, wie viele heiligen Kirchenlehrer sagen, bei einem frommen und reinen Herzen den Menschen bis zu einem gewissen Grade zugänglich werde.

Das Wort ‚Substanz' in Vers 115 (im Originale steht sogar *sussistenza*) steht hier gewiss gleichbedeutend mit *essentia*. Jene drei Kreise sind nun offenbar die drei Personen, und wie ihre gleiche Grösse die Gleichheit der Macht und Herrlichkeit, so drückt ihre verschiedene Farbe die *proprietas personae* aus. Bewegen sich, wie ich mir die Sache nicht anders denken kann, die drei Kreise an einer Stelle, so versinnbildet solches zugleich das Ineinandersein der göttlichen Personen. Dass die folgende Terzine die Verhältnisse der *generatio* und *processio* ausdrücke, brauche ich kaum zu sagen und füge nur hinzu, dass das Wort ‚gleichförmig' zeigt, Dante nehme an, der heilige Geist gehe nicht mehr vom Vater als vom Sohne aus. Diess stimmt auch mit der Ansicht des Petrus Lombardus überein, der den Ausdruck des Augustinus, wonach der heilige Geist vorzugsweise vom Vater ausgeht, nur insoweit gelten lässt, dass der Sohn Alles, also auch das Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater habe.

(*Thomas Aquin. Summa Theol. Pars I. Quaest.* 27—42, besonders 28. *Petrus Lomb. Sentent. Lib. I. Distr.* 3—34.)

17) In dieser Stelle wird auf die Unbegreiflichkeit des Geheimnisses der Dreieinigkeit für die menschliche Vernunft hingewiesen, die es dem Dichter unmöglich macht, von dem Gesehenen auch nur zu einem kleinen Theile eine Vorstellung zu bewahren, und um so mehr seine Schilderung nur schwach und kurz sein lässt, da diese noch hinter der Vorstellung zurückbleiben muss.

126 So wie von dir erkannt, dir liebend lächelst[18])!
Das Kreisen, das in dir also erzeugt schien,
Wie rückgestrahltes Leuchten, da ich etwas
Mit meinen Augen es ringsum betrachtet,
Zeigt' in dem Innern mir mit unserm Bilde
Von seiner eignen Farbe sich bemalet,
132 So dass ich mein Gesicht ganz drein versenkte.
Dem Geometer gleich, der drauf geheftet
Ganz ist, den Kreis zu messen, und, ob sinnend,
Doch das Princip, dess er bedarf, nicht findet,
Also war ich bei diesem neuen Anblick.
Sehn wollt' ich, wie das Bild sich mit dem Kreise
138 Vereint, und wie's drin seine Stätte findet;
Doch gnügten nicht dazu die eignen Schwingen,
Bis dass mein Geist von einem Blitz durchzuckt ward,
In welchem sein Verlangen sich ihm nahte[19]).

---

18) Hier wird abermals auf die Verhältnisse der drei göttlichen Personen, wie sie eben erklärt worden, hingedeutet. Der Vater ruht allein auf sich selbst, er hat den Grund seines Daseins nur in sich; der Sohn wird vom Vater erzeugt, indem dieser sich selbst erkennt, und der heilige Geist geht aus der gegenseitigen Liebe beider hervor.

19) In diesen Versen wird die Offenbarung des zweiten grossen Geheimnisses der christlichen Theologie, des Geheimnisses der Menschwerdung des Wortes, geschildert. Es ist dasselbe gleichsam der Gegensatz des Geheimnisses der Dreifaltigkeit; denn wie dort eine Natur und Wesenheit in drei Personen, so erscheinen hier zweierlei Naturen in einer Person oder Hypostase vereinigt.

Diese Vereinigung als ein vollendetes Factum heisst *unio*, der Act aber, durch welche sie erfolgt, *assumptio*, Aufnahme. Während erstere etwas Gegenseitiges ist, kann die *assumptio* nur von dem Göttlichen in Christo ausgesagt werden; denn dieses hat das Menschliche zu sich empor-, nicht das Menschliche das Göttliche zu sich herabgezogen. Diese Aufnahme ist aber keine Aufnahme der Natur in die Natur, also dass beide gleichsam zu einer dritten sich vermischt hätten. Vielmehr ist das Göttliche göttlich, das Menschliche menschlich verblieben. Man kann auch nicht von einer Aufnahme einer Person in die andere sprechen, denn die Vereinigung erfolgt im Augenblicke der Erschaffung der menschlichen Natur Christi, so dass seine Seele mit seinem Leibe nicht schon vorher zu einer Person vereinigt war. Von einer menschlichen Person ist also hier gar nicht die Rede, vielmehr hat die zweite göttliche Person, der Logos, die menschliche Natur untrennbar persönlich mit sich verbunden und wirkt durch dieselbe, wie durch ihr Organ.

Dieses ganze Dogma finden wir in der vorliegenden Stelle in merkwürdiger Consequenz mit dem Vorhergehenden entwickelt. Zuerst erhellt aus Vers 127—128 die specielle Vereinigung der menschlichen Natur Jesu

Der hehren Phantasie gebrach's an Kraft hier,
Doch schon schwang um mein Wünschen und mein Wollen,
144 Wie sich gleichförmig dreht ein Rad, die Liebe,
Die da die Sonne rollt und andern Sterne[20]).

---

mit der zweiten göttlichen Person. In Vers 130—131 wird abermals die Person durch die Farbe, die Natur durch die Gestalt bezeichnet.

Die Art der Vereinigung der Naturen hatte unter den Theologen eine Menge Darstellungsweisen erfahren. Petrus Lombardus kennt deren drei, von welchen Thomas von Aquino zwei als ketzerisch verwirft. Es ist also ein ganz angemessenes Bild, wenn Dante sein Nachdenken über diesen Gegenstand mit dem Nachdenken des Mathematikers über die Quadratur des Zirkels vergleicht. In den beiden Ausdrücken ‚vereinen' und ‚seine Stätte finden' Vers 138 wird endlich auf die *assumptio* und *unio* gedeutet. Aber alle diese Speculationen über dieses tiefe Mysterium können nicht zum Ziele führen, nur ein plötzliches Influiren des göttlichen Lichtes kann endlich Dante das Anschauen desselben, den Gegenstand seines sehnsuchtsvollen Verlangens, gewähren (Vers 141).

20) Mehrmals im Laufe dieses dritten Theiles ward es erwähnt, wie die Seligkeit mit dem Schauen ihren Anfang nimmt und in dem Lieben und Ergreifen ihre Vollendung erreicht. (Vgl. Ges. I. Note 17. Ges. XXVIII. Vers 109.)

So sehen wir auch hier am Schlusse des Gedichtes, wie Dante, nachdem er zu dem tiefsten Anschauen der Gottheit und ihrer Geheimnisse gelangt, auch der vollkommensten Uebereinstimmung des Willens mit derselben theilhaftig wird. Sein Wünschen und sein Wollen wird von jener Liebe bewegt, die das *primum mobile* und mit ihr alle übrigen Himmelskreise umherschwingt, der Liebe und der Sehnsucht nach dem ewigen unbeweglichen Einen.

Zu bemerken ist es übrigens hier zum Schlusse, dass Dante jeden der drei Theile seines Gedichtes mit demselben Worte ‚*stelle*' endigt. Es ist diess ganz der Gewohnheit gemäss, vermöge welcher die älteren Dichter einen Kranz von zusammengehörenden Canzonen (und Canzone nennt Dante selbst den ersten Theil der *Divina Commedia*, vgl. Inf. Ges. XX. Vers 3) mit demselben Worte zu schliessen pflegten. Es hat aber auch gerade die Wahl dieses Wortes eine tiefe Bedeutung. Sind nämlich die Sterne der Sitz der Seligen, das Symbol des gottvereinten seligen Lebens, so ist die Hölle jenem Zustande der Seele gleich, wo keine Ahnung jenes heiligen Lebens in die Seele fällt; sie schliesst also mit dem Augenblicke, wo der Mensch

‚Heraus dann tretend wiedersah die Sterne',

oder jene Ahnung und Sehnsucht wieder in die Seele fällt. Das Purgatorium ist symbolisch der Zustand des Kampfes zwischen den irdischen Lüsten und der himmlischen Sehnsucht; es schliesst also billig mit jenem Momente, wo letztere im Menschen siegt, oder wo er sich fühlt

‚Rein und bereit, zu steigen zu den Sternen'.

Das Paradies aber ist die Erfüllung jener Sehnsucht, welche dann ihr Ziel erreicht hat, wenn unser Wollen und Wünschen von der Liebe bewegt wird,

‚Die da die Sonne rollt und andern Sterne'.

ANHANG.

Erklärung des Planes von Florenz.

A. Römische Umfassung, mit grüner Farbe bezeichnet, entworfen nach den Angaben Malespina's und Villani's. — Etwas abweichend davon ist die Römische Umfassung, im Guida von Florenz angegeben, jedoch hier durch die grünpunktirte Linie ebenfalls mit aufgenommen worden.

Gebäude oder Plätze von besonderer Bedeutung sind aus dieser Zeit mit grünen Ziffern angemerkt.

1. Capaccio.
2. Palatium.
3. Parlagio.
4. Stelle, wo nach der Sage ein Tempel des Mars gestanden haben soll (vgl. Inf. Ges. XIII. S. 82).
5. Drei Thore (Porte) bezeichnet mit α, β, γ.

B. Umfassung zur Zeit Carl's des Grossen oder überhaupt vor Dante (mit blauer Farbe angegeben).

Stadttheile (Viertel) von Florenz in dieser Epoche (durch blaupunktirte Linien geschieden).

I. Quartier S. Maria.
II. — Porta S. Piero.
III. — del Duomo.
IV. — S. Pancrazio.

Stadtthore:

Porta S. Maria, aus dem I. und IV. Viertel.
Porta della Pera oder Peruzza (Pforte), aus dem I. Viertel.
Porta S. Piero, aus dem II. Viertel.
Porta del Duomo, aus dem II. und III. Viertel.
Porta S. Pancrazio, aus dem III. und IV. Viertel.
Porta Rossa (Pforte), aus dem IV. Viertel.

Merkwürdige Plätze aus der Epoche vor Dante's Zeit.

1. Stelle, wo die Uberti gewohnt haben.
2. Lage des Castello Altafronte.

C. Umfassung zu Dante's Zeit (die Bezeichnungen mit rother Farbe).

Stadttheile (Sechstel) von Florenz in dieser Epoche (durch rothpunktirte Linien geschieden).

I. Sesto Porta S. Piero.
II. — del Duomo.
III. — S. Pancrazio.
IV. — del Borgo.

V. Sesto S. Pier Scheraggio.
VI. — oltr' Arno, mit folgenden Unterabtheilungen, deren Gränzen nicht gewiss ausgemittelt werden konnten:
A. Borgo pidiglioso.
B. — S. Felicita.
C. — S. Giacopo.

Stadtthore von Florenz zu Dante's Zeit:
Porta S. Pier maggiore, aus dem I. Sechstel.
— S. Lorenzo, aus dem I. und II. Sechstel.
— S. Paolo, aus dem II. Sechstel.
— alla Caraja, aus dem III. Sechstel.
— de Buoi, aus dem V. Sechstel.
— a Roma, aus dem VI. Sechstel.

Merkwürdige Plätze oder Gebäude.
Im I. Sechstel: Vescovado (bischöfliche Wohnung), Stelle der Kirche S. Michele in Orto.
„ II. „ Mercato Vecchio.
„ IV. „ Mercato Nuovo.

Kirchen, mit rothen Kreuzen bezeichnet.
Im I. Sechstel: S. Michele Visdomini. — S. Benedetto. — S. Tomaso. — S. Michele in Orto. — S. Margarita. — S. Martino. — Badia (Abtei).
„ II. „ S. Maria maggiore. — S. Michele Berteldi. — S. Maria in Campidoglio. — S. Michele fra le torri.
„ III. „ S. Maria Ughi. — S. Pietro Buon consiglio. — S. Andrea. — S. Trinita.
„ IV. „ S. Apostolo.
„ V. „ S. Romolo. — S. Cecilia. — S. Stefano. — S. Pier Scheraggio.
„ VI. „ —

Wohnungen Florentinischer Geschlechter, insoweit deren Lage mit einiger Wahrscheinlichkeit zu ermitteln gewesen ist. Diese Stellen sind mit Arabischen Ziffern bezeichnet.

Nummer.	Stadttheil.	Geschlechtsname.
1.	II.	Ubaldini.
2.	—	Agolanti.
3.	I.	Tedaldi.
4.	II.	Toschi, Galuzzi.
5.	—	Sizi.
6.	I.	Elisei.
7.	—	**Alighieri** (Wohnung der Familie Alighieri, demnach wahrscheinlich auch Dante's Wohnung).
8.	—	Camponsacchi.
9.	—	Adimari.
10.	—	Abbati.
11.	—	Macci.
12.	I.	Ardinghi.
13.	—	Chiarmontesi.
14.	V.	Gugliafieri, Tebalducci, Compiombessi.
15.	I.	Galigai.
16.	—	Giugni.
17.	—	Alberighi.
18.	—	della Bella.
19.	—	Razzanti.
20.	—	Visdomini.
21.	—	Tedaldini.
22.	—	Buonizzi.
23.	—	Donati.
24.	I.	Giuochi, Stoldi.
25.	—	Ravignani.
26.	—	Pazzi di Firenze.

Nummer.	Stadttheil.	Geschlechtsname.
27.	—	Giucci.
28.	II.	Figiovanni, Firidolfi, Fighinaldi, Cattani da Barberini.
29.	—	del Beccuto.
30.	—	della Tosa.
31.	—	Agli.
32.	III.	Tornaquinci.
33.	—	Benvenuti.
34.	—	Monaldi.
35.	—	Mazzinghi.
36.	—	del Forese.
37.	—	Soldanieri, Petribuoni.
38.	—	Cosi.
39.	—	Manfredi, Vecchielli, Migliorelli.
40.	—	Ughi.
41.	—	Alfieri.
42.	—	Arrigucci.
43.	—	Pegoletti.
44.	—	Erri.
45.	—	Catelini.
46.	—	Pigli.
47.	—	Lamberti.
48.	—	Ucellini, Pesci.
49.	—	della Sanella, dell' Arca.
50.	IV.	Ciufagni, Conti de' Gagalandi.
51.	III.	Scali, Palermini.
52.	IV.	Tiniozzi, Guidi.
53.	—	Buon del Monti.
54.	IV.	Capiardi.
55.	—	Filippi*).
56.	—	Scolari.
57.	—	Importuni.
58.	—	Gualterotti.
59.	—	Giandonati, Bostichi.
60.	—	Galli.
61.	V.	Obbriacchi.
62.	—	Girolami.
63.	—	Infangati.
64.	—	Sifanti.
65.	—	Baroncelli.
66.	—	Amidei.
67.	—	Gherardini.
68.	—	Pulci.
69.	—	Malespina.
70.	—	Sacchetti.
71.	—	Guidalotti, del Migliaccio, Bagnesi, d'Aquona.
72.	—	Schelmi.
73.	—	del Asino.
74.	—	Greci.
75.	—	Ormanni, genannt Foraboschi.
76.	—	del Belculaccio.
77.	—	Magalotti.
78.	—	Mannieri.
79.	—	della Pera.
80.	—	Buonaguisi.
81.	—	Allepri.
82.	—	della Pressa.

*) Nach Ges. XVI. Note 20 würden allerdings die Filippi nach Befinden im Mercato nuovo zu suchen sein.

Alphabetisches Verzeichniss der auf dem Plane numerirten Florentinischen Geschlechter.

Abbati, 10. — Adimari, 9. — Agli, 31. — Agolanti, 2. — Alberighi, 17. — Alfieri, 41. — Alighieri, 7. — Allepri, 81. — Amidei, 66. — d'Aquona, 71. — dell' Arca, 49. — Ardinghi, 12. — Arrigucci, 42. — del Asino, 73.

Bagnesi, 71. — [Cattani] da Barberini, 28. — Baroncelli, 65. — del Beccuto, 29. — del Belculaccio, 76. — della Bella, 18. — Benvenuti, 33. — Bostichi, 59. — Buonaguisi, 80. — Buon del Monti, 53. — Buonizzi, 22.

Camponsacchi, 8. — Capiardi, 54. — Catelini, 45. — Cattani da Barberini, 28. — Chiarmontesi, 13. — Ciufagni, 50. — Compiombessi, 14. — Conti de' Gagalandi, 50. — Cosi, 38.

Donati, 23.
Elisei, 6. — Erri, 44.
Fighinaldi, 28. — Figiovanni, 28. — Filippi, 55. — Firidolfi, 28. — [Ormanni genannt] Foraboschi, 75. — del Forese, 36.
Conti de' Gagalandi, 50. — Galigai, 15. — Galli, 60. — Galuzzi, 4. — Gherardini, 67. — Giandonati, 59. — Girolami, 62. — Giucci, 27. — Giugni, 16. — Giuochi, 24. — Greci, 74. — Gualterotti, 58. — Gugliafieri, 14. — Guidalotti, 71. — Guidi, 52.
Importuni, 57. — Infangati, 63.
Lamberti, 47.
Macci, 11. — Magalotti, 77. — Malespina, 69. — Manfredi, 39. — Mannieri, 78. — Mazzinghi, 35. — del Migliaccio, 71. — Migliorelli, 39. — Monaldi, 34. — [Buon del] Monti, 53.
Obbriacchi, 61. — Ormanni [genannt Foraboschi], 75.
Palermini, 51. — Pazzi di Firenze, 26. — Pegoletti, 43. — della Pera, 79. — Pesci, 48. — Petribuoni, 37. — Pigli, 46. — della Pressa, 82. — Pulci, 68.
Ravignani, 25. — Razzanti, 19.
Sacchetti, 70. — della Sanella, 49. — Scali, 51. — Schelmi, 72. — Scolari, 56. — Sifanti, 64. — Sizi, 5. — Soldanieri, 37. — Stoldi, 24.
Tebalducci, 14. — Tedaldi, 3. — Tedaldini, 21. — Tiniozzi, 52. — Tornaquinci, 32. — della Tosa, 30. — Toschi, 4.
Ubaldini, 1. — Uberti [1 mit blauer Farbe]. — Ucellini, 48. — Ughi, 40.
Vecchielli, 39. — Visdomini, 20.

Statistische Notizen.

Die Länge der Umfassungen von Florenz zu den angegebenen drei Perioden beträgt:

			Mètre.	Rhein.Fuss.	Geogr. Meilen.
A. Römische Umfassung	= 1850	Braccia Fiorentine	= 1076,7	= 3430,58	= 0,1451
B. Umfassung zu Carl's d. Gr. Zeit	= 3580	,, ,,	= 2083,6	= 6638,76	= 0,2808
C. Umfassung zu Dante's Zeit	= 6960	,, ,,	= 4050,7	= 12906,34	= 0,5459

und diese Umfassungen haben zugenommen im Verhältniss von 1 : 1,9 : 3,76 oder circa wie 1 : 2 : 4.

Die Flächeninhalte betragen:

	Quadr.Br.	Quadr.Metr.	Rhein.Quadr.Fuss.		
A.	207900 =	70421,7 =	714911,66 =	0,001279	geogr. Quadr. Meile.
B.	821792 =	278364,6 =	2825919,7 =	0,005055	,, ,,
C.	2966870 =	1004964 =	10202260,9 =	0,018252	,, ,,

und verhalten sich zu einander wie 1 : 3,95 : 14,27 oder circa wie 1 : 4 : 14.

Berichtigungen und Nachtrag.

In der Hölle.

Ges. I. Note *** (S. 8. Z. 12 v. u.) ‚Montefeltro' lies statt ‚Malefeltro'.
Ges. II. Note 20 (S. 13. Z. 9 v. u.) ‚Lea' statt ‚Lucia'.

In dem Fegefeuer.

Ges. I. Vers 98 (S. 6. Z. 14 v. o.) ‚vor den Ersten' statt ‚vor dem Ersten'.
Ges. XIII. Note 7 (S. 115. Z. 8 v. u.) ‚Sporen' statt ‚Zaum'.

In dem Paradies.

Ges. X. Note 19 (S. 116. Z. 23 v. u.) ‚Novara' statt ‚Navarra'.
Ges. XVII. Vers 88 (S. 224. Z. 6 v. o.) ‚harren' statt ‚hören'.
Ges. XIX. Note 26 (S. 247. Z. 8—9 v. o.) ‚Nani in seiner Schrift *De duobus Imperatorum Rassiae nummis*' statt ‚Stein in seiner Schrift *de nummis Imperatorum Rasciae*'.

Nachtrag zur Hölle

Ges. VII. Note 1 und Ges. XXI. Note 7.

Die beiden, angeblich Orientalischen Sprachen angehörigen Stellen haben neuerdings in einem Schriftchen von C. H. Schier ‚*Supplément des Commentaires sur la Divine Comédie de Dante Alighieri (Dresde*, 1865*)*' eine neue Erklärung gefunden, die ich zur Vervollständigung hier beifügen will.

Die erste Stelle, das bekannte *Pape Satan*, *pape Satan aleppe* liest er Hebräisch so:

פַּח פִּי שָׂטָן פַּח פִּי שָׂטָן הַלֶּהָבָה

Pach pi Satan, pach pi Satan hallehabe

wobei in dem mit unserem Alphabete geschriebenen Texte einige Milderung der Hebräischen Kehllaute und Verwandlung des *pi* in *pe* stattgefunden habe. Der Sinn würde sein: ‚Spei' aus, Satans Mund, spei' aus, Satans Mund, Feuer!' — was sich wohl hören lässt.

Die zweite Stelle schreibt Schier Arabisch so:

رَفْع إِلْمَاغِى عَمق صَبْعِى عَالِمِى

und übersetzt sie Lateinisch mit den Worten: ,*Summa mea in fundum cecidit vis gloria mundus*'; — was allerdings einen etwas dunkeln Sinn giebt.

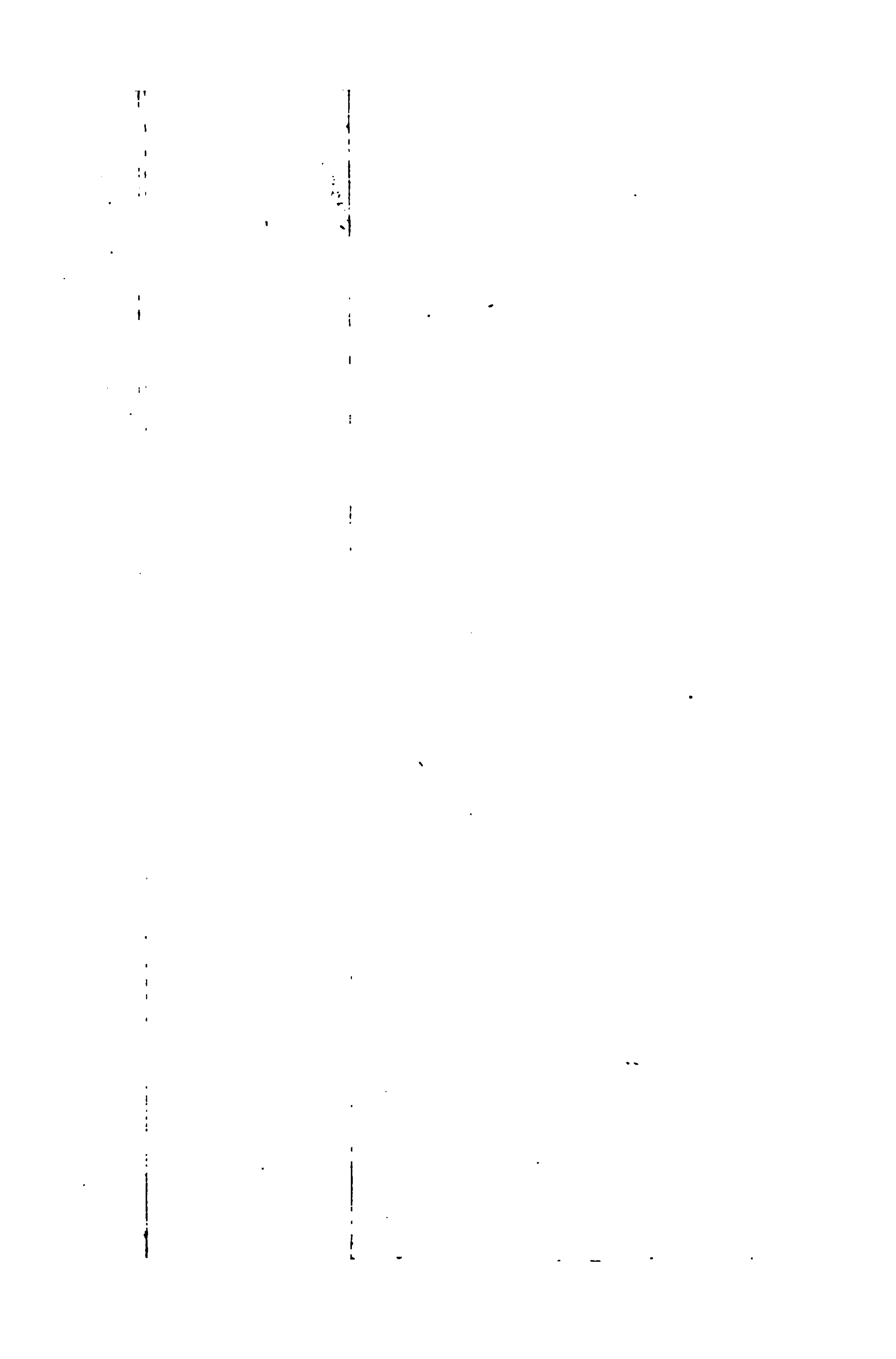
Ueber die Zulässigkeit dieser Erklärung vermag ich bei meiner Unkenntniss des Hebräischen und Arabischen nicht zu urtheilen.

Ueber diese letzte Stelle ist ausserdem eine ganz abweichende Ansicht aufgetaucht, vermöge welcher sie ganz einfach als ein Anagramm zu erklären sei.

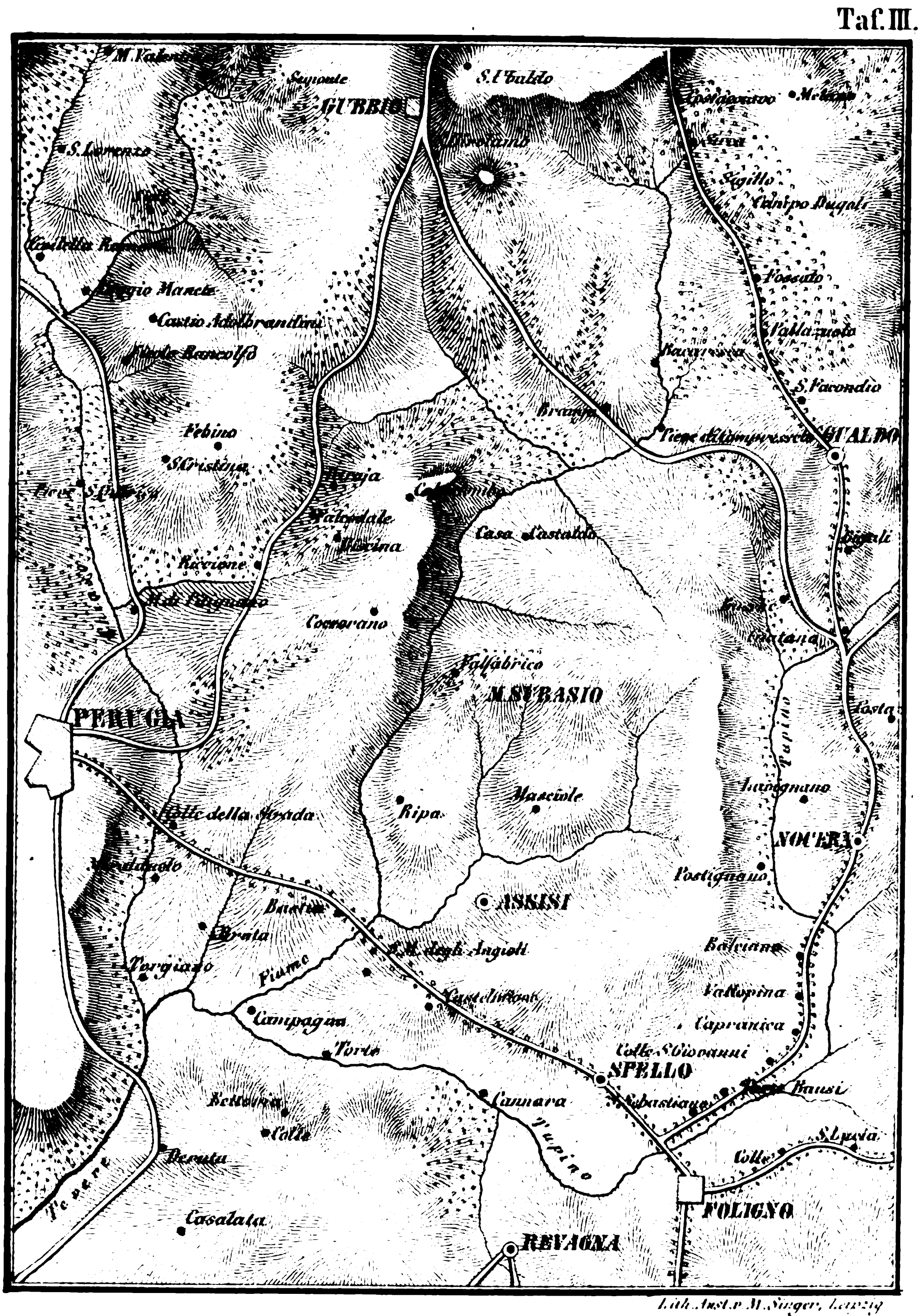
Es findet sich zunächst in der *Gazetta di Venezia* vom 7. Juli 1865 die Nachricht, dass ein Gelehrter, der in dem Artikel nicht genannt ist, auf einer der Sporaden unter einem Griechischen Manuscripte als Palimpsest das Bruchstück eines alten Commentars zu der *Divina Commedia* gefunden habe, welches gerade gegenwärtige Stelle betrifft und nach welchem, der Angabe eines gewissen Pier Giardino gemäss, diese Stelle anagrammatisch von der Rechten zur Linken gelesen so lauten würde: *Mali cibba che ami malfare* ,Uebles verschlingst du, der du liebst Uebles zu thun'.

Das Bruchstück trägt auf den ersten Anblick ganz den Charakter des Commentars aus dem 14. Jahrhunderte an sich; auch wird, wie Professor Minich in einer Vorlesung über jenen angeblichen Fund nachweist, der erwähnte Pier Giardino in Boccaccio's Leben Dante's als ein ,*valente uomo Ravignano lungamente discepolo stato di Dante*' (ein tüchtiger Mann aus Ravenna, der lange Zeit Dante's Schüler gewesen) bezeichnet. Gleichwohl ist die Aechtheit des Bruchstückes sehr zu bezweifeln, da der Name des Entdeckers nicht genannt wird und eine geschickte Nachahmung des Styls nichts Unerhörtes ist, auch der Name des Pier Giardino eben aus Boccaccio zur Bestätigung der Aechtheit beigezogen sein kann.

Der Erklärung der Stelle an sich würde hierdurch ihr Verdienst nicht genommen. Indess lässt sich auch darüber mancher Zweifel erheben. Zunächst fällt es schon auf, dass man sich die Sache durch Vertauschung des nicht leicht weiter verwendbaren *z* mit einem *c* erleichtert hat. Zwar sucht Professor Minich nachzuweisen, dass eine Verwechselung des *z* mit *c* oder eine Schreibart *c* statt *z* sich häufig finde, auch die Lesart *cabi* in einem Manuscripte aus dem 15. Jahrhunderte vorhanden sei; doch hat eine solche Correctur immerhin etwas Bedenkliches. Nächstdem muss ich bekennen, dass mir das Anagramm selbst keinen recht prägnanten auf diese Stelle passenden Sinn zu geben scheint. Nach der Lesart des angeblichen Bruchstückes ist es eine Drohung an die Wanderer oder an Virgil und doch heisst es gleich darauf Vers 76, dass Nimrod sich selbst anklage. Wollte man aber nach einem Vorschlage Minich's mit einiger Umstellung den Satz so lesen: ,*Male cibi, chi ame mal fare*' (Uebles schlingt, wer Böses zu thun liebt), so würde damit im Allgemeinen für die Prägnanz des Sinnes nicht viel gewonnen sein.



Taf. III.



Lith. Anst. v. M. Singer, Leipzig



